4 Hom. /1869-2

<36634134120010

<36634134120010

Bayer. Staatsbibliothek

4 Hom. /1869-2

<36634134120010

<36634134120010

Bayer. Staatsbibliothek

4° Hom - 1869.

Collegii Soc. Jesu HORTI Monachii 1756

# PLANTATIONUM IRRIGATIO PANEGYRICO-MORALIS.

## Christliche Lob- Und Sitten-Predigen

Von

## GOtt und Seinen Heiligen

Zur heylsamen Befeuchtung des

## Fruchtbringenden Pflantz-Gartens

Der

## Christlichen Kirchen,

Zur nutzlichen Nachfolg deren Glaubigen, ehemahls in verschiedenen Städten und Cantzlen vorgetragen, und anjetzo Denen geistlichen Lob-Rednern zur Beyhilff in zwey Theil verfasset.

### Anderter Theil

Zum Druck befördert

Von


F. CYRILLO RIGA,

Des H. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magistro, und in der uralten Wienerischen Universität Doctore, des Casanatischen Collegii in Rom Theologo, und dermahlen in der teutschen Kirchen Unserer Lieben Frauen dell' Anima Ordinari-Predigern.


*CUM LICENTIA SUPERIORUM.*


AUGSPURG,

Gedruckt bey Joseph Dominico Gruber, Catholischen Buchdruckern, 1754.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denen WohlEdl-Gestrengen, Hochgelehrt- und Wohl-Weisen

Herren

# Kayser-Königlichen Richter, Burgermeister

und gesammten Löblich-Hoch- und Wohl-Weisen Magistrat der Kayser-Königlichen Stadt Brünn in Marggrafthum Mähren,

Namentlich: Tit.

## Herrn Frantz Joseph Leschitzky

Kayser-Königlichen Richtern

## Herrn Johann Christoph Lienhard, Primatori.

Herrn Leopold Haberler.
Herrn Johann Norbert Tschurtschenthaler.
Herrn Johann Jacob Schwartz.
Herrn Johann Anton Kmoch.
Herrn Anton Joseph Brzezowsky.
Herrn Jacob Carl Beraneck.
Herrn Frantz Valentin Winckler.
Herrn Joseph Frantz Hauer.
Herrn Frantz Anton Marzata.
Herrn Norbert Peter Paul Hadrawa.
Herrn Joseph Frantz Rößl.

Dann

## Herrn Anton Ignatz Kindler,

Syndico, Auth. Pontif. Not. Publico Jurato.

## Herrn Anton Sebastian Hantzely,

Vice-Syndico, Auth. Pont. Not. Publ. Jurato.

## Herrn Wentzl Frantz Wscheteczka,

Sub-Syndico, Auth. Pont. Not. Publ. Jurato.

Meinen Hochgeehrtisten Herren und Hochwehrtisten Gönnern.

# Wohl-Edl-Gestrenge, Hochgelehrt- und Wohl-Weise

## Hochgeehrtiste Herren und Hochwertiste Gönner.

WAnn nach dem alten Lateinischen Sprichwort: Qui hauris aquam, fontem corona, derjenige den Brunnen danckfertig becrönen solle, welcher aus demselben Wasser schöpffet, so ist gewißlich hierzu niemand mehr verbunden, als meine Wenigkeit, welche aus trifftigsten Ursachen jenem Brunn höchstens verpflichtet ist, aus welchem dieselbe, nicht nur durch mehrere Jahre das Wasser verschiedener Wohlthaten geschöpffet, sondern auch selbst geschöpffet worden: und deme folglich ich selbst mich selbsten schuldig bin.

Ein Löblich-Hoch- und Wohl-Weiser Magistrat der Königlichen Stadt Brünn, als meines Lieb-werthisten Vatterlands, wird mit Hochweisen Gedancken dahin voraus eylen, was ich sagen will: als welche, nach Zeugnus des Hochgelehrten Geschicht-Schreibers Thomæ Pessinæ de Czechorod, in Marte Moravico, von denen Brünnen den Namen Brünn führet. Ich muß bekennen, daß, so der Nam dieses meines, niemahl genug geliebten Vatterlands, und meiner wehrtisten Geburts-Stadt Brünn, wann ich denselben meinen angeerbten Namen entgegen gehalten, mir jederzeit eine neue Anmahnung gegeben, meinem Beruff von GOtt dem HErrn immer mehr und mehr nachzukommen, und den Lust-Garten der Christlichen Kirchen, mit, aus denen Brunnen des Heylands geschöpfften lebendigen Wässern des Göttlichen Worts, in dem Heil. Predig-Amt zu befeuchten; wie ich dann, mit der Gnade GOttes,

auch

auch in meinem geliebten Vatterland, zu dreyen verschiedenen mahlen, durch mehrere Jahre, und zwar vor dreyßig Jahren das erste mahl, bewerckstelliget; mit nicht geringem Trost: anerwogen des grossen Eyffers, und der Eyffer-vollen Begierde, mit welcher meine in Christo geliebte Lands-Leuthe, mit rühmlichstem Vorgang, und Beyspiel ihrer Vorgeher, Eines Löblich- Hoch- und Wohl-Weisen Magistrats, jederzeit meine Predigen angehöret: daß ich also, von derselben Zeit an, schon bedacht gewesen, ein Merck- Denck- und Danck-Mahl, meinem zartist-geliebten Vatterland zu hinterlassen; nicht nur allein meine natürlich-angebohrne Pflicht (welcher man gegen das Vatterland niemahlen vollkommenes Genügen leisten kan) hierdurch schuldigst zu bezeigen; sondern auch der Nachwelt die grosse Verdiensten einer Königlichen Stadt Brünn gegen das Allerdurchläuchtigste Ertz-Hauß Oesterreich fürzustellen: welche unsere, so getreue, als tapffere Vorfahrer, schon im Jahr 1645. in der harten Schwedischen Belägerung bey demselbigen zu ewigem Nachruhm erworben; und dessentwegen von dem glorwürdigsten Kayser Ferdinando dem Dritten (höchstseeliger Gedächtnus) nebst verschiedenen herrlichen Vorzügen, Freyheiten, und Privilegien, das selbstige Kayserliche Wappen, mit denen glorreichen Buchstaben F. III. für ihr Stadt-Wappen erhalten. Welche Verdiensten unsere jetzt lebende Lands-Leuthe in dem letzten Krieg rühmlich vermehret, da durch deren tapffern Widerstand der Lauff mehrer siegreichen Kriegs-Heeren bey der Königlichen Stadt Brünn gehemmet werden.

Ich rede hiervon gantz frey: weilen mir bewust, daß ein Löblich- Hoch- und Wohl-Weiser Magistrat jederzeit alle diese tapffere Aufführung ihrer Innwohner dem grossen GOtt deren Heerschaaren allein, und nach ihme seiner heiligsten Mutter, als ihrer mächtigen Schutz-Frauen, und denen Heiligen, als ihren Fürbittern bey GOtt, zugeschrieben habe; wie ich dann selbst, aus der Gnade GOttes, ein unwürdiges Werckzeug gewesen, die Zahl dero heiligen Stadt-Patronen mit allerhöchster geistlicher Einwilligung an

dem H. Joanne von Capistrano zu vermehren. Welches dann auch mich fürnemlich bewogen hat, diese meine geringe Lob-Predigen Einem Löblich-Hoch- und Wohl-Weisen Magistrat, mit tieffester Ehrerbietigkeit zuzuschreiben, und Dero Ehre zu wiedmen.

Um so viel mehr: weilen ich solches zu thun verpflichtet bin wegen vieler Wohlthaten, die ich, in meinem lieben, seelig-verstorbenen Vatter, und selbst, wie auch in meinem Convent S. Michaëlis in Brünn, sonderlich, da ich alldorten unwürdiger Vorsteher war, von Dero Gnade genossen und empfangen; Hauptsächlich, da uns armen Geistlichen vergünstiget worden, aus Dero Brunnen zu ewigen Zeiten Wasser zu schöpffen, und durch einen Canal in unser Closter zu führen. Ist also unsere billichste Schuldigkeit, daß auch ich, im Namen aller meiner lieben geistlichen Mit-Brüdern, mit gegenwärtigen Merck- Denck- und Danck-Mahl, diesen Brunnen, die Königliche Stadt Brünn, Einen Löblich-Hoch- und Wohl-Weisen Magistrat, und in ihnen alle Dero höchst-geehrtiste Innwohner, mit einer schuldigsten Danck-Cron verehre.

Ein Löblich-Hoch- und Wohl-Weiser Magistrat, geruhe dieselbe gütigst anzunehmen, mit der Versicherung, daß ich mit allen meinen geistlichen Mit-Brüdern niemahlen aufhören werde für Dero andächtige Stadt Brünn ins gemein und ins besondere zu betten als

Eines Löblich-Hoch- und Wohl-Weisen Magistrats

Demüthigster Capellan
F. CYRILLVS RIGA
Prediger-Ordens.

Rom den 29. Septembris 1753.

FACVL-

# FACULTAS ROMANA.

IMprimatur, ſi videbitur Reverendiſſimo P. Magiſtro S. Palatii Apoſtolici.

F. M. de RUBEIS Patriarcha Conſtantinopolitanus, Vicesgerens.

Imprimatur extra Urbem.

F. VINCENTIUS ELENA
Rmi P. Magiſtri S. Palatii Apoſtolici Socius.

Nos

# Nos Fr. Antoninus Bremond S. Theologiæ Profeſſor, ac totius Ordinis Prædicatorum humilis Magiſter Generalis, & Servus.

HArum ſerie, noſtríque authoritate Officii, quantùm in Nobis eſt, tibi A. R. Patri Magiſtro Fratri Cyrillo Riga Provinciæ noſtræ Bohemiæ, Theologo Collegii Caſanatenſis de Urbe, poteſtatem facimus, typîs evulgandi opus à te ſtudiosè elaboratum, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Panegyrico - Moralis*; dummodo illud priùs ab A. R. R. P. P. in Theologia Magiſtris F. Seraphino Iſſelbecher, & F. Joanne Nepomuceno Müller, Provinciæ Saxoniæ, quos ad hoc tenore præſentium ſpecialiter deputamus, exactè reviſum, & tanquam prælô dignum approbatum fuerit; ſervatis etiam cæteris de jure ſervandis. In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs S. Amen. In quorum fidem has propria manu ſubſcriptas Sigillo Officii noſtri muniri juſſimus. Romæ in Conventu noſtro S. M. ſupra Minervam die 30. Januarii 1753.

Fr. Antoninus Bremond
Magiſter Ordinis.

Fr. Emericus Langenwalter
Provincialis Daciæ, Magiſter,
& Socius mppria.

APPRO-

# APPROBATIO
## THEOLOGORVM ORDINIS

QVàm æquiſſima ut habeatur adæquata *Irrigationis Horti Plantationum Panegyricæ*, Nos infraſcripti, continuativè ad benignè paternum præceptum Reverendiſſimi noſtri P. Antonini Bremond, totius ſacri Fratrum Ordinis Prædicatorum Magiſtri Generalis (quod priori tomo, & huic, ex integro præfigitur) attentè non minùs quàm guſtoſè perlegimus *Hunc Secundum Tomum*; &, ùt in antecedaneis ſic & in hoc adinvenimus, quòd ſe fructuoſè exhibeat *ad modum Rigantis* (prout loquitur Angelicus Noſter Præceptor Lect. 3. in 1. Cor. 3.) *qui aquam plantis exhibet ad hoc, ut nutriantur, & creſcant*; utì enim *legitur Act.* 18., *quòd, cùm Paulus multos Corinthiorum convertiſſet, ſupervenit Apollo, qui multum contulit his, qui crediderunt, publicè oſtendens per ſcripturam eſſe Jeſum Chriſtum. Eccl.* 24. *dicitur: Rigabo hortum plantationum.* Hæc D. A. Ita & hoc aſſerendum à quocunque erit de A. R. ac E. hujus ultimi tomi authore P. F. Cyrillo Riga &c. &c.

# APPROBATIO.

Quare quisquis istum cum aliis tomum legerit, nobiscum pariter de Eo asseret, quod Act. 18. de Apollo asseritur; qualiter nimirum indubiè *Vir eloquens, potens in scripturis, edoctus viam Domini, & fervens spiritu loquebatur, & docebat diligenter.* Verè proin æquissima erit nostra Approbatio, dum anhelat hanc quoque Irrigationem non tam publicis typis quàm singulorum quà Lectorum quà Auditorum mentibus imprimi: ita approbando anhelamus, ac Eximio Authori ex S. Bernardo l. 4. de Consider. acclamamus: *Planta, riga, fer curam, tuas expleviſti partes; sanè incrementum, ubi voluerit, dabit DEUS.* Dabamus in Conventu ac studio Nostro Generali Augustano, die 9. Julii anno 1753. & sigillum Conventûs apponentes & manu propria subscribentes

Fr. Joannes Nepomucenus Müller,
Ord. Prædic. SS. Theol. Magister,
& p. t. Prior Medlinganus mppria.

Fr. Seraphinus Isselbecher, Ord. ff.
Præd. SS. Theol. Magister mppria.

APPRO-

# APPROBATIO CENSORIS.

OPús hoc concionatorium in duas partes divisum sub nomine: *Horti Plantationum Irrigatio &c.* luce & laude publica censeo dignissimum. Augustæ 12. Febr. 1754.

Imprimatur. Ex Vicariatu Augustano. Die 12. Febr. 1754.

NICOLAUS ANTONIUS SEIZ,
J. U. Doct. Sanctiss. Dni. Nost. Præl. Domest. Eccles. Cathed. August. & Insig. Colleg. in Haug. Herbip. Can. Reverendiss. & Sereniss. Princ. & Episc. August. Vic. in Spiritual. General.

FRANCISCUS JOSEPHUS DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniss. Princ. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Lib. Cens. nec non Insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

# Innhalt-Register

## Aller Lob- und Sitten-Predigen, welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

### Erste Predig,

Von dem H. Martyrer Joanne Nepomuceno.

Factus est repentè de cœlo sonus, tamquam advenientis spiritus vehementis: -- & apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis.

Es geschahe in der Eyl ein Brauſſen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herabkäme: = = und es liesen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Aus denen Geschichten deren Aposteln am 2. Capitel.

### Innhalt.

Der H. Joannes von Nepomuck war ein Widerhall des H. Geistes (welcher mit grossem Schall vom Himmel ist gesandt worden) so wohl da er redete, als da er still schwiege. Da er redete auf denen Cantzeln in seinen Predigen: und da er still schwiege, das Geheimnus der Beicht nicht zu entdecken; und in beyden lehret er uns, wie auch wir ein Widerhall des H. Geistes seyn können, und sollen.

Anderte

## Anderte Predig,

### Von dem H. Martyrer Joanne Nepomuceno.

Vidi thronum magnum.

Ich sahe einen grossen Thron. Aus der geheimen Offenbarung des H. Joannis am 20. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Joannes von Nepomuck ist nicht ohne Geheimnus an dem Vor-Abend der Himmelfahrt Christi des HErrn gemartert worden, um zu zeigen, daß er ein Thron seye des gen Himmel fahrenden Heylands. Ein solcher ward er durch die Demuth, die ihn erhöhet hat; und durch die Standhafftigkeit, so wohl im Predigen, als auch in der Marter, die ihn befestiget hat: daß er also jetzt im Himmel ein hoher und vester Thron GOttes ist, und zwar ein Thron der Gnade, durch welchen wir die Hülffe GOttes zu erlangen hoffen können.

## Dritte Predig,

### Von dem H. Martyrer Joanne Nepomuceno.

Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis.

Es liessen sich von ihnen sehen feurige zertheilte Zungen. Aus denen Geschichten deren Aposteln am 2. Capitul.

### Innhalt.

Gleichwie der H. Geist in Gestalt eines Feuers auf die Welt ist kommen die Zungen deren HH. Aposteln zu entzünden, also hat er auch die Zung des H. Joannis Nepomuceni entzündet, und gemacht, daß dieselbe gantz feurig worden: eine Glut zwar, in der Andacht seiner zarten Jugend; eine Flamm, da er brinn-eyffrig predigte; und ein

Liecht, als ein Beicht-Vatter der Königin Joannä; welches zwar den König Wentzel verblendt hat, aber jetzt im Himmel leuchtet, und damit es dem Königreich Böheim beständig leuchte, von der Böhmischen Cantzley sonderlich verehrt wird.

## Vierdte Predig,

### Von dem Heil. Ivone.

Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse Filius sit Abrahæ.

Heunt ist diesem Haus Heyl wiederfahren: darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Lucä am 19. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Ivo ist wegen seiner Barmhertzigkeit ein wahrer Sohn Abrahams; welche er gegen denen Armen, durch Handhabung der Gerechtigkeit, als deren Advocat geübet hat, und dardurch allen jetzigen Advocaten zum Beyspiel worden ist: deme so sie folgen werden, und zu ihme ad praxim gehen, werden wider sie alle Klagen aufhören, und sie werden, wie der H. Ivo, auch heilige Advocaten werden: als welcher durch Beschützung deren Armen verdienet hat, daß er auch jetzt im Himmel ein Advocat für uns seye, wann nur wir nicht durch unsere Unbarmhertzigkeit gegen denen Armen seinen Fürspruch verhindern.

## Fünffte Predig,

### Von dem H. Joanne Francisco Regis, aus der Gesellschafft JESU.

Mittam eis multos venatores, & venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum.

Ich

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

Ich werde ihnen viele Jäger senden, und sie werden sie jagen von allen Bergen, und von allen Büheln, und von denen Höhlen deren Felsen. Jeremiä am 16. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Joannes Franciscus Regis, aus der Gesellschafft JEsu, ward von GOtt dem HErrn gesandt als ein eyffriger Seelen-Jäger: und dahero gezieret mit Demuth und Liebe. Die Demuth zeigte er durch die Flucht eitler Ehre, welcher er zu entgehen lieber auf dem Land denen Armen und Bauern, als in Städten denen Reichen und Vornehmen predigen wollte. Die Liebe aber durch seinen grossen Eyffer im Predigen und Mißions-Bemühungen, welche ihn bald zum Todt, aber auch zu grosser Heiligkeit befördert haben.

## Sechste Predig,

### Von dem H. Bonifacio, Apostel des Teutschlands.

Expandit nubem in protectionem eorum.

Er breitete eine Wolcken zu ihrem Schutz aus. Am 104. Ps. Davids.

### Innhalt.

Der H. Bonifacius war eine Wolcke, da er auf Erden lebte, sich über alles erschwingend, was irrdisch war, durch seinen Eintritt in den Orden des H. Benedicti; Er floge, wie eine Wolcken in das weit entlegene Teutschland: allwo er vom Himmel hat herabgebracht häuffigen Gnaden-Regen der reinen Catholischen Lehr, und Donnerstreich zur Vertilgung der Abgötterey, und deren Mißbräuchen der Geistlichkeit; biß er endlich Frießland mit seinem Marter-Blut hat befeuchtet, und im Himmel worden ist eine Schutz-Wolcke der Rheinischen Lands-Genossenschafft, und des gantzen Teutschlands.

Siebende

# Innhalt-Register aller Lob- und Sitten-Predigen,

## Siebende Predig,

### Von dem H. Antonio von Padua.

Quis dabit mihi pennas ſicut columbæ? & volabo, & requieſcam.

Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? ſo werde ich hinfliegen, und ruhen. Am 54. Pſalm Davids.

### Innhalt.

Der H. Antonius von Padua überkame von dem H. Geiſt, welcher in Geſtalt einer Tauben erſchienen iſt, Tauben-Flügel, wie David verlangt hat: mit denen er ſich von der Welt in den geiſtlichen Ordens-Stand erſchwungen hat; und, nachdeme er mit Seraphiſcher Liebe entzündet worden, viele Länder durchflogen; damit er, durch ſeine Eyffer-volle Predigen, und Wunderwercke, fruchtbar wie eine Taube, Chriſto dem HErrn viele Kinder GOttes erzeugete, mit denen er jetzt im Himmel ruhet, und uns in denen Wunden des Gecreutzigten zu ruhen einladet.

## Achte Predig,

### Von dem H. Apoſtel-Fürſten Petro.

Tu es Petrus: & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam.

Du biſt Petrus: und auf dieſen Felſen will ich meine Kirchen bauen. Matthäi am 16. Capitul.

### Innhalt.

Chriſtus der HErr hat, gleich dem David, Steine erwählt, mit denen er den Goliath des Unglaubens zu Boden werffe; und das niedergefallene Gebäu Sion wiederum erbaue: unter dieſen iſt der H. Apo-

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

H. Apostel Petrus der Eck- und Grund-Stein. Der Erste, wegen seines vortrefflichen Glaubens; der Stärckeste, wegen seiner inbrünstigen Liebe; und der Tieffeste, wegen seiner unvergleichlichen Hoffnung: dessen Beyspiel auch uns in diesen dreyen Göttlichen Haupt-Tugenden stärcken solle.

## Neundte Predig,

### Von denen Heiligen Aposteln Petro und Paulo.

Tibi dabo claves regni cœlorum.

Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Matthäi am 16. Capitul.

### Innhalt.

Der gantzen Chrstenheit gereichet zu sonderbarem Trost, daß beyde diese HH. Apostel vor ihrem Ampt auch selbsten Sünder gewesen: deren Ersterem Christus der HErr die Schlüssel des Himmelreichs hat anvertrauet, damit die Sünder nicht verzageten; wofern sie jedoch auch selbsten sich dieses Schlüssels gebraucheten, und vor- und in der Beicht zur Vergebung ihrer Sünden etwas mitwürcketen: nach der Beicht aber des Schwerds des H. Apostels Pauli, um an ihnen selbsten die böse Neigungen, und an ihnen und andern die Aergernüssen abzuhauen.

## Zehende Predig,

### Von dem H. Scapulier der seeligsten Jungfrauen Marid vom Berg Carmelo.

Altera famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans.

Die andere Magd folgte der Königin, und hube die Kleyder auf, so auf der Erden herschleifften. Aus dem Buch Esther am 15. Capitul.

## Innhalt.

Jene Christen, so Mariä, der seeligsten Jungfrauen, dienen, und zu ihrer Hoff-Stadt gehören wollen, müssen auf Erden auch ihre Hoff-Kleyder tragen, welche in dem Marianischen Scapulier äusserlich, und innerlich in der Nachfolg deren Tugenden dieser seeligsten Jungfrauen bestehet, deren Beyspiel sie uns auf Erden hinterlassen hat: benanntlich in der Armuth, Keuschheit, und Gehorsam; dergleichen Tugenden, nicht nur geistlichen Ordens-Personen, sondern auch Welt-Leuthen, möglich, und nothwendig seynd.

## Eylffte Predig,
## Und
## Die Anderte

### Von dem H. Scapulier der allerseeligsten Jungfrauen Mariä vom Berg Carmelo.

Levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei.

Er hub des Eliä Mantel auf, der ihm entfallen war. Aus dem 4. Buch deren Königen am 2. Capitul.

## Innhalt.

Das H. Scapulier wird verglichen mit dem Mantel des Propheten Eliä, als eines Urhebers des H. Carmeliter-Ordens: weilen, gleichwie durch den Mantel Eliä die Wässer des Flusses Jordan, also auch durch das H. Scapulier die Wässer des Göttlichen Gerichts zertheilet werden; und zwar im Leben, im Todt, und nach dem Todt: wann man jedoch dasselbe andächtig und ehrerbietig traget; worzu mehr erfordert wird, als viele Christen glauben, und wissen, die derohalben unterrichtet werden.

## Zwölffte Predig,
### Von der H. Maria Magdalena.

Sicut

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus.
Wie ihre Finsternus, also ist auch ihr Liecht. Am 138. Ps.
Mulier in civitate peccatrix, -- dilexit multùm.
Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war, == sie hat viel geliebet. Lucä am 7. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Mariä Magdalenä gereichet es keines Weegs zur Schand, sondern viel mehr zu grösserer Ehre, daß sie ehemahls eine grosse Sünderin gewesen: weilen sie hernach durch die Buß desto vollkommener worden. Sie hat zwar erstlich auf dem Weeg der Boßheit geeylet mit vier Flügeln der Schönheit, Freyheit, des Müßiggangs, und Wohllebens, und ist von geringen in die Tieffe deren grösten Sünden gelanget; aber hernach war durch die Gnade GOttes desto grösser ihre Liebe gegen GOtt: Sie war nemlich groß im Anfang ihrer Busse, grösser in der Nachfolg Christi des HErrn, und am grösten im Leyden Christi, nach der Auferstehung und Himmelfahrt, in ihrem beschaulichen Leben. Ihr sündhafftes Leben zeiget uns, was wir sorgfältig sollen meyden; und ihre Buß wird uns zum Beyspiel fürgestellt, aber von wenigen nachgefolgt.

## Dreyzehende Predig,

### Von dem Heiligen Ablaß Portiunculä.

Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris.
Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus denen Brunnen des Heylands. Isaiä am 12. Capitul.

### Innhalt.

Die heilige fünff Wunden unsers Heylands seynd jene Brünne, aus denen das Gnaden-Wasser der Vergebung deren Sünden, und durch den Ablaß, der ruckständigen zeitlichen Straff, häuffig herfür quellet: wann wir jedoch, dieses Gnaden-Wasser zu schöpffen, herbey bringen unser Hertz, als das Geschirr, abgesöndert von allen sündlichen Anmuthungen, lär durch eine wahre, reumüthige, Beicht, und dasselbe tieff hinablassen durch demüthige Erkanntnuß unserer Gebrächlichkeit: deren Mangel Ursach ist, daß viele Christen diesen Ablaß nicht erlangen.

# Innhalt-Register aller Lob- und Sitten-Predigen,

## Vierzehende Predig,
Und
## Die Anderte
### Von dem Heiligen Ablaß Portiunculä.

Eſt Hieroſolymis probatica piſcina, quæ cognominatur hebraicè Bethſaida, quinque porticus habens.

Es iſt zu Jeruſalem ein Teich zur Schaaf-Schwemme, der auf hebräiſch Bethſaida genannt wird, und hat fünff Hallen. Joannis am 5. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Portiunculä Ablaß ward fürgeſtellt durch jenen Schwemm-Teich zu Jeruſalem: in welchem, die an der Seele kranck ſeynd, in dem koſtbaren, und für uns häuffig, ja überflüßig, vergoſſenem Blut unſers Erlöſers geſund werden können; der H. Franciſcus iſt der Engel, ſo dieſen Schwemm-Teich bewegt hat, da er durch ſeine Fürbitt dieſen Ablaß von GOtt erbetten hat: Nun liegt es aber auch an denen Sündern, ſo die Krancke ſeynd, was ſie zu thun haben, damit ſie vollkommentlich geneſen, und dieſes Ablaſſes theilhafftig werden: welches in dieſer Predig gründlich erklärt wird.

## Funffzehende Predig,

### Von dem H. Cajetano, des H. Theatiner-Ordens Stiffter.

Venit columba ad Noe ad veſperam, portans ramum olivæ, virentibus foliis, in ore ſuo.

Es kame die Taube zu Noe am Abend, und truge einen Zweig von Oelbaum, mit grünen Blättern, in ihrem Mund. Geneſis am 8. Capitul.

### Innhalt.

Gleichwie jene Taube nach der Sündfluth dem Alt-Vatter Noe einen Zweig mit grünen Blättern zum Zeichen des Friedens überbracht hat, alſo verkündet auch der H. Cajetanus den Frieden dem Creutz Chriſti durch ſeinen neu-geſtiffteten Orden, welchen er denen Feinden

des

des Creutzes Christi entgegen setzte; den Frieden verkündet er auch dem Nächsten, da er durch sein Gebett von der Stadt Rom die Kriegs-Geissel im Leben abwendet, und im Todt die Aufruhr zu Neapel stillet: und er verschafft ihme selbsten den wahren innern Frieden, da er aller Reichthümer, und aller Sorg um das Zeitliche sich entäussert, und hierdurch auch uns lehret, wie wir den wahren Frieden des Gemüths erlangen können.

## Sechzehende Predig,
### Und
## Die Anderte
### Von dem H. Cajetano.

Considerate lilia agri, quomodo crescunt.

Sehet mit Fleiß an die Lilgen auf dem Felde, wie sie wachsen. Matthäi am 6. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Cajetanus wird diesen Lilgen des Feldes verglichen: dessen Wurtzel der Glaub; der Stengel die Hoffnung auf GOttes Fürsichtigkeit allein; die Blum aber seine Lieb gegen GOtt war: aus welcher man sein Hertz gesehen hat gen Himmel fliegen, damit es uns dahin den Weeg zeige, vor allem das Reich GOttes zu suchen, und das Irrdische zu verachten, auf daß wir nicht beydes verlieren.

## Siebenzehende Predig,
### Von der H. Jungfrauen Clara.

Stellæ, manentes in ordine & cursu suo, adversùs Sisaram pugnaverunt.

Die Sterne, in ihrer Ordnung und ihrem Lauff, haben wider den Sisara gestritten. Aus dem Buch deren Richtern am 5. Capitul.

### Innhalt.

Die H. Jungfrau Clara wird einem Kriegs-Stern verglichen: als welche die unsichtbare Feinde, nemlich den Teuffel durch Gehorsam und Demuth, die Welt und das Fleisch durch die Flucht; die sichtbare Feinde aber durch ihr Gebett überwunden, und dardurch erzeiget hat,

daß die Closter-Frauen ebenfalls der gantzen Kirchen durch ihr auffer-bauliches Beyspiel, und mancher bedrangten Stadt durch ihr Gebett sehr viel nutzen.

## Achtzehende Predig,

Von der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä Himmelfahrt.

Unum est necessarium: Maria optimam partem elegit.

Eins ist vonnöthen: Maria hat den besten Theil erwählet. Lucä am 10. Capitul.

### Innhalt.

Billich förchten sich alle Menschen zu sterben: weilen in dem letzten Augenblick die Versuchungen des Teuffels viel hefftiger, das Gewissen erwachend uns mehr beängstiget, und die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit uns mehr bedrohet. Allein in allem diesem schützet uns auf dem Todt-Bett die allerseeligste Jungfrau Maria: wann wir jedoch als wahre Diener Mariä jetzt leben, damit wir, dermahleins, als wahre Diener Mariä sterben.

## Neunzehende Predig,

Von dem H. Kirchen-Lehrer Augustino.

Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei.

Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. In der geheimen Offenbarung des H. Joannis am 3. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Augustinus wird angerühmet als ein wunderbarer Obsieger seiner eigenen widerspenstigen Sinnlichkeit in seiner Bekehrung; und in solcher fürgestellt als eine herrliche Saul in dem Tempel unsers Leibs, zu einem Beyspiel: als ein Obsieger vieler Ketzer, die er theils überwunden; theils bekehrt hat; und als ein solcher, als eine Stütz-Saul der Christ-Catholischen Kirchen, die er durch Lehren, Predigen, und Disputiren, kräfftig unterstützet hat: und endlich als ein Obsieger des Ertz-Ketzers Pelagii, durch dessen Uberwindung er den Tempel der Göttlichen Ehre in Vertheidigung der Gnade GOttes hat erhalten.

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

## Zwantzigste Predig,

Von dem H. Martyrer Wenceslao, des Böhmischen Königreichs und Lands-Genossenschafft Patronen.

In capite ejus diademata multa.

Auf seinem Haupt waren viele Cronen. In der geheimen Offenbarung des H. Joannis am 19. Capitul.

### Innhalt.

Ein dreyfaches Siegs-Cräntzlein geniesset anjetzo im Himmel der H. Wenceslaus wegen seines dreyfachen Siegs auf Erden. Er war ein Fürst, und zugleich eine keusche Jungfrau: ein Lehrer und Prediger, wegen seines Eyffers für den Glauben; und ein Martyrer, getödtet aus Haß des Glaubens, mitten in Böhmen, damit er allen in Böhmen durch seine Fürbitt nutze.

## Ein und zwantzigste Predig,

Von dem H. Ertz-Engel Michael.

Ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi.

Siehe, ich sende meinen Engel, damit er vor dir hergehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und hineinführe an jenes Ort, so ich dir bereitet habe. Aus dem Buch Exodo am 23. Capitul.

### Innhalt.

Die gröste Wohlthaten erzeiget uns der Grund-gütige GOtt durch den H. Ertz-Engel Michael; den er der Christlichen Kirchen, und mithin auch uns allen, bestimmet hat zu einem Schutz-Halter, vor unserm Leben, und ehe wir noch lebten: nemlich von Anbeginn der Welt, da er die abtrinnige Engel aus dem Himmel vertrieben, und für uns im Himmel Platz gemacht. In unserm Leben; da so viele HH. Engel unter seiner Ober-Auffsicht uns führen und leiten, da wir auch Sünder seynd: und im Todt, in welchem er von GOtt dem HErrn bestimmt ist, unsere Seelen aufzunehmen: wann wir jedoch nicht selbsten die Teuffel bewaffnen.

## Zwey und zwantzigste Predig,

Von dem H. Vatter Francisco.

Dilectus

# Innhalt-Register aller Lob- und Sitten-Predigen,

Dilectus meus mihi, & ego illi.

Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Im hohen Lied Salomonis am 2. Capitul.

## Innhalt.

Die Liebe GOttes, und des H. Francisci haben gleichsam mit einander in die Wette gestritten, wie einer dem andern seine Güter durch die Liebe gemein machen könne: massen Franciscus GOtt dem HErrn all sein Haab und Gut, GOtt der HErr hingegen ihme noch auf Erden eine Menge zeitlicher, und einen Vorschmack deren himmlischen Gütern hat mitgetheilt. Franciscus schenckte GOtt durch die Keuschheit seinen Leib: und Christus der HErr giebt ihm die Gleichnus seines heiligen Leibs in denen fünff heiligen Wundmahlen. Franciscus giebt durch ausserordentlichen Gehorsam GOtt dem HErrn gantz und gar seinen eigenen Willen: und GOtt der HErr schenckt ihm und seinem Orden seinen Göttlichen Willen, welcher dahin abzielet, daß alle Seelen heilig werden: worzu der Orden Francisci aus der Gnade GOttes mit seinem grossen Seelen-Eyffer sehr vieles beytragt. Ach! wer wollte dann einem so gütigen GOtt nicht gerne sich, und alles schencken?

## Drey und zwantzigste Predig,
### Und die Anderte

### Von dem H. Vatter Francisco.

Quasi Luna plena in diebus suis.

Gleichwie der volle Mond, wann er leuchret in seinen Tagen. Aus dem weisen Syrach am 50. Capitul.

## Innhalt.

Der H. Franciscus wird fürgestellt als der abnehmende Mond; durch Verminderung aller Begierd des Irrdischen, wie auch aller Neigung gegen Fleisch und Blut; Er nimmt zu an Tugenden, durch seine Demuth; und wird voll an der Liebe GOttes; an welcher er noch am Himmel leuchtet und uns die Verdienste Christi erwirbt; wann wir nicht, unser irrdisches Hertz darzwischen stellend, eine Finsternus erwecken, und den Einfluß der Göttlichen Sonnen verhindern.

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

### Vier und zwantzigste Predig,
### Und die Dritte
### Von dem H. Vatter Francisco.

Statura tua assimilata est Palmæ.

Deine Länge ist einem Palm-Baum gleich. Aus dem hohen Lied Salomonis am 7. Capitul.

Alle Christen sollen fruchtbare Bäume seyn in dem Lust-Garten der Christlichen Kirchen, in welchem der H. Franciscus ein Palm-Baum gewesen, der Frucht gebracht für sich, durch seine eigene Vollkommenheit und Tugenden; für den Nächsten, durch seine Lieb, Begierd, und Eyffer Seelen zu gewinnen; und für GOtt den HErrn, durch die Liebe GOttes, und seine anmüthige Betrachtungen. Diese Früchte aber zu verkosten, muß man sich Gewalt anthun, um seinen Tugenden nachzufolgen.

### Fünff und zwantzigste Predig,
### Von der H. und Seraphischen Jungfrauen Theresia.

Doctrix est disciplinæ Dei.

Sie ist eine Lehrmeisterin der Zucht GOttes. Im Buch der Weißheit am 8. Capitul.

### Innhalt.

Obschon dem Weiblichen Geschlecht, gemeiniglich, das Lehr-Amt nicht zukommt, so hat doch GOtt der HErr die H. Jungfrau Theresia in seiner Kirchen bestimmet zu einer Lehrmeisterin des Geists: welche mehr im Werck, als mit Worten gelehret, was die Welt seye? dero Eitelkeit sie erkennt und geflohen; was sie selbst seye? durch die Geringschätzigkeit ihrer selbsten; und was GOtt seye? zu dessen hoher Erkanntnus sie gelanget ist; und damit sie auch uns zu derselben führe, die Kirch GOtt bittet.

### Sechs und zwantzigste Predig,
### Und die Anderte
### Von der H. Jungfrauen Theresia.

Quæsivi sponsam mihi eam assumere.

Ich habe sie gesucht mir als eine Braut zu vermählen. Aus dem Buch der Weißheit am 8. Capitul.

# APPROBATIO.

Quare quisquis istum cum aliis tomum legerit, nobiscum pariter de Eo asseret, quod Act. 18. de Apollo asseritur; qualiter nimirum indubiè *Vir eloquens, potens in scripturis, edoctus viam Domini, & fervens spiritu loquebatur, & docebat diligenter.* Verè proin æquissima erit nostra Approbatio, dum anhelat hanc quoque Irrigationem non tam publicis typis quàm singulorum quà Lectorum quà Auditorum mentibus imprimi: ita approbando anhelamus, ac Eximio Authori ex S. Bernardo l. 4. de Consider. acclamamus: *Planta, riga, fer curam, tuas expleviſti partes; sanè incrementum, ubi voluerit, dabit DEUS.* Dabamus in Conventu ac studio Nostro Generali Augustano, die 9. Julii anno 1753. & sigillum Conventûs apponentes & manu propria subscribentes

Fr. Joannes Nepomucenus Müller,
Ord. Prædic. SS. Theol. Magister,
& p. t. Prior Medlinganus mppria.

Fr. Seraphinus Isselbecher, Ord. ff.
Præd. SS. Theol. Magister mppria.

APPRO-

# APPROBATIO CENSORIS.

OPús hoc concionatorium in duas partes divisum sub nomine: *Horti Plantationum Irrigatio &c.* luce & laude publica censeo dignissimum. Augustæ 12. Febr. 1754.

Imprimatur. Ex Vicariatu Augustano. Die 12. Febr. 1754.

NICOLAUS ANTONIUS SEIZ,
J. U. Doct. Sanctiss. Dni. Nost. Præl. Domest. Eccles. Cathed. August. & Insig. Colleg. in Haug. Herbip. Can. Reverendiss. & Sereniss. Princ. & Episc. August. Vic. in Spiritual. General.

FRANCISCUS JOSEPHUS DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniss. Princ. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Lib. Cens. nec non Insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

# Innhalt-Register

## Aller Lob- und Sitten-Predigen, welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

### Erste Predig,

Von dem H. Martyrer Joanne Nepomuceno.

Factus est repentè de cœlo sonus, tamquam advenientis spiritus vehementis: -- & apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis.

Es geschahe in der Eyl ein Brauſſen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herabkäme: = = und es liesen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Aus denen Geschichten deren Aposteln am 2. Capitel.

### Innhalt.

Der H. Joannes von Nepomuck war ein Widerhall des H. Geistes (welcher mit grossem Schall vom Himmel ist gesandt worden) so wohl da er redete, als da er still schwiege. Da er redete auf denen Cantzeln in seinen Predigen: und da er still schwiege, das Geheimnus der Beicht nicht zu entdecken; und in beyden lehret er uns, wie auch wir ein Widerhall des H. Geistes seyn können, und sollen.

## Anderte Predig,

### Von dem H. Martyrer Joanne Nepomuceno.

Vidi thronum magnum.

Ich sahe einen grossen Thron. Aus der geheimen Offenbarung des H. Joannis am 20. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Joannes von Nepomuck ist nicht ohne Geheimnus an dem Vor-Abend der Himmelfahrt Christi des HErrn gemartert worden, um zu zeigen, daß er ein Thron seye des gen Himmel fahrenden Heylands. Ein solcher ward er durch die Demuth, die ihn erhöhet hat; und durch die Standhafftigkeit, so wohl im Predigen, als auch in der Marter, die ihn befestiget hat: daß er also jetzt im Himmel ein hoher und vester Thron GOttes ist, und zwar ein Thron der Gnade, durch welchen wir die Hülffe GOttes zu erlangen hoffen kömen.

## Dritte Predig,

### Von dem H. Martyrer Joanne Nepomuceno.

Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis.

Es liessen sich von ihnen sehen feurige zertheilte Zungen. Aus denen Geschichten deren Aposteln am 2. Capitul.

### Innhalt.

Gleichwie der H. Geist in Gestalt eines Feuers auf die Welt ist kommen die Zungen deren HH. Aposteln zu entzünden, also hat er auch die Zung des H. Joannis Nepomuceni entzündet, und gemacht, daß dieselbe gantz feurig worden: eine Glut zwar, in der Andacht seiner zarten Jugend; eine Flamm, da er brinn-eyffrig predigte; und ein

Liecht, als ein Beicht-Vatter der Königin Joannâ; welches zwar den König Wentzel verblendt hat, aber jetzt im Himmel leuchtet, und damit es dem Königreich Böheim beständig leuchte, von der Böhmischen Cantzley sonderlich verehrt wird.

## Vierdte Predig,

### Von dem Heil. Ivone.

Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse Filius sit Abrahæ.

Heunt ist diesem Haus Heyl wiederfahren: darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Lucâ am 19. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Ivo ist wegen seiner Barmhertzigkeit ein wahrer Sohn Abrahams; welche er gegen denen Armen, durch Handhabung der Gerechtigkeit, als deren Advocat geübet hat, und dardurch allen jetzigen Advocaten zum Beyspiel worden ist: deme so sie folgen werden, und zu ihme ad praxim gehen, werden wider sie alle Klagen aufhören, und sie werden, wie der H. Ivo, auch heilige Advocaten werden: als welcher durch Beschützung deren Armen verdienet hat, daß er auch jetzt im Himmel ein Advocat für uns seye, wann nur wir nicht durch unsere Unbarmhertzigkeit gegen denen Armen seinen Fürspruch verhindern.

## Fünffte Predig,

### Von dem H. Joanne Francisco Regis, aus der Gesellschafft JESU.

Mittam eis multos venatores, & venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum.

Ich

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

Ich werde ihnen viele Jäger senden, und sie werden sie jagen von allen Bergen, und von allen Büheln, und von denen Höhlen deren Felsen. Jeremiä am 16. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Joannes Franciscus Regis, aus der Gesellschafft JEsu, ward von GOtt dem HErrn gesandt als ein eyffriger Seelen-Jäger: und dahero gezieret mit Demuth und Liebe. Die Demuth zeigte er durch die Flucht eitler Ehre, welcher er zu entgehen lieber auf dem Land denen Armen und Bauern, als in Städten denen Reichen und Vornehmen predigen wollte. Die Liebe aber durch seinen grossen Eyffer im Predigen und Mißions-Bemühungen, welche ihn bald zum Todt, aber auch zu grosser Heiligkeit befördert haben.

## Sechste Predig,

### Von dem H. Bonifacio, Apostel des Teutschlands.

Expandit nubem in protectionem eorum.

Er breitete eine Wolcken zu ihrem Schutz aus. Am 104. Ps. Davids.

### Innhalt.

Der H. Bonifacius war eine Wolcke, da er auf Erden lebte, sich über alles erschwingend, was irrdisch war, durch seinen Eintritt in den Orden des H. Benedicti; Er floge, wie eine Wolcken in das weit entlegene Teutschland: allwo er vom Himmel hat herabgebracht häuffigen Gnaden-Regen der reinen Catholischen Lehr, und Donnerstreich zur Vertilgung der Abgötterey, und deren Mißbräuchen der Geistlichkeit; biß er endlich Frießland mit seinem Marter-Blut hat befeuchtet, und im Himmel worden ist eine Schutz-Wolcke der Rheinischen Lands-Genossenschafft, und des gantzen Teutschlands.

Siebende

## Siebende Predig,

### Von dem H. Antonio von Padua.

Quis dabit mihi pennas ſicut columbæ? & volabo, & requieſcam.

Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? ſo werde ich hinfliegen, und ruhen. Am 54. Pſalm Davids.

### Innhalt.

Der H. Antonius von Padua überkame von dem H. Geiſt, welcher in Geſtalt einer Tauben erſchienen iſt, Tauben-Flügel, wie David verlangt hat: mit denen er ſich von der Welt in den geiſtlichen Ordens-Stand erſchwungen hat; und, nachdeme er mit Seraphiſcher Liebe entzündet worden, viele Länder durchflogen; damit er, durch ſeine Eyffer-volle Predigen, und Wunderwercke, fruchtbar wie eine Taube, Chriſto dem HErrn viele Kinder GOttes erzeugete, mit denen er jetzt im Himmel ruhet, und uns in denen Wunden des Gecreutzigten zu ruhen einladet.

## Achte Predig,

### Von dem H. Apoſtel-Fürſten Petro.

Tu es Petrus: & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam.

Du biſt Petrus: und auf dieſen Felſen will ich meine Kirchen bauen. Matthäi am 16. Capitul.

### Innhalt.

Chriſtus der HErr hat, gleich dem David, Steine erwählt, mit denen er den Goliath des Unglaubens zu Boden werffe; und das niedergefallene Gebäu Sion wiederum erbaue: unter dieſen iſt der H. Apo-

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

H. Apostel Petrus der Eck- und Grund-Stein. Der Erste, wegen seines vortrefflichen Glaubens; der Stärckeste, wegen seiner inbrünstigen Liebe; und der Tieffeste, wegen seiner unvergleichlichen Hoffnung: dessen Beyspiel auch uns in diesen dreyen Göttlichen Haupt-Tugenden stärcken solle.

## Neundte Predig,

### Von denen Heiligen Aposteln Petro und Paulo.

Tibi dabo claves regni cœlorum.

Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Matthäi am 16. Capitul.

### Innhalt.

Der gantzen Christenheit gereichet zu sonderbarem Trost, daß beyde diese HH. Apostel vor ihrem Ampt auch selbsten Sünder gewesen: deren Ersterem Christus der HErr die Schlüssel des Himmelreichs hat anvertrauet, damit die Sünder nicht verzageten; wofern sie jedoch auch selbsten sich dieses Schlüssels gebraucheten, und vor- und in der Beicht zur Vergebung ihrer Sünden etwas mitwürcketen: nach der Beicht aber des Schwerds des H. Apostels Pauli, um an ihnen selbsten die böse Neigungen, und an ihnen und andern die Aergernüssen abzuhauen.

## Zehende Predig,

### Von dem H. Scapulier der seeligsten Jungfrauen Marid vom Berg Carmelo.

Altera famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans.

Die andere Magd folgte der Königin, und hube die Kleyder auf, so auf der Erden herschleifften. Aus dem Buch Esther am 15. Capitul.

## Innhalt.

Jene Christen, so Mariä, der seeligsten Jungfrauen, dienen, und zu ihrer Hoff-Stadt gehören wollen, müssen auf Erden auch ihre Hoff-Kleyder tragen, welche in dem Marianischen Scapulier äusserlich, und innerlich in der Nachfolg deren Tugenden dieser seeligsten Jungfrauen bestehet, deren Beyspiel sie uns auf Erden hinterlassen hat: benanntlich in der Armuth, Keuschheit, und Gehorsam; dergleichen Tugenden, nicht nur geistlichen Ordens-Persohnen, sondern auch Welt-Leuthen, möglich, und nothwendig seynd.

# Eylffte Predig,
## Und
## Die Anderte

### Von dem H. Scapulier der allerseeligsten Jungfrauen Mariä vom Berg Carmelo.

Levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei.

Er hub des Eliä Mantel auf, der ihm entfallen war. Aus dem 4. Buch deren Königen am 2. Capitul.

## Innhalt.

Das H. Scapulier wird verglichen mit dem Mantel des Propheten Eliä, als eines Urhebers des H. Carmeliter-Ordens: weilen, gleichwie durch den Mantel Eliä die Wässer des Flusses Jordan, also auch durch das H. Scapulier die Wässer des Göttlichen Gerichts zertheilet werden; und zwar im Leben, im Todt, und nach dem Todt: wann man jedoch dasselbe andächtig und ehrerbietig traget; worzu mehr erfordert wird, als viele Christen glauben, und wissen, die derohalben unterrichtet werden.

# Zwölffte Predig,
### Von der H. Maria Magdalena.

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus.
Wie ihre Finsternus, also ist auch ihr Liecht. Am 138. Ps.
Mulier in civitate peccatrix, -- dilexit multùm.
Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war, == sie hat viel geliebet. Lucä am 7. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Mariä Magdalenä gereichet es keines Weegs zur Schand, sondern viel mehr zu grösserer Ehre, daß sie ehemahls eine grosse Sünderin gewesen: weilen sie hernach durch die Buß desto vollkommener worden. Sie hat zwar erstlich auf dem Weeg der Boßheit geeylet mit vier Flügeln der Schönheit, Freyheit, des Müßiggangs, und Wohllebens, und ist von geringen in die Tieffe deren grösten Sünden gelanget; aber hernach war durch die Gnade GOttes desto grösser ihre Liebe gegen GOtt: Sie war nemlich groß im Anfang ihrer Busse, grösser in der Nachfolg Christi des HErrn, und am grösten im Leyden Christi, nach der Auferstehung und Himmelfahrt, in ihrem beschaulichen Leben. Ihr sündhafftes Leben zeiget uns, was wir sorgfältig sollen meyden; und ihre Buß wird uns zum Beyspiel fürgestellt, aber von wenigen nachgefolgt.

## Dreyzehende Predig,

### Von dem Heiligen Ablaß Portiunculä.

Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris.
Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus denen Brunnen des Heylands. Isaiä am 12. Capitul.

### Innhalt.

Die heilige fünff Wunden unsers Heylands seynd jene Brünne, aus denen das Gnaden-Wasser der Vergebung deren Sünden, und durch den Ablaß, der ruckständigen zeitlichen Straff, häuffig herfür quellet: wann wir jedoch, dieses Gnaden-Wasser zu schöpffen, herbey bringen unser Hertz, als das Geschirr, abgesöndert von allen sündlichen Anmuthungen, lär durch eine wahre, reumüthige, Beicht, und dasselbe tieff hinablassen durch demüthige Erkanntnuß unserer Gebrächlichkeit: deren Mangel Ursach ist, daß viele Christen diesen Ablaß nicht erlangen.

## Vierzehende Predig,
Und
## Die Anderte

### Von dem Heiligen Ablaß Portiunculä.

Est Hierosolymis probatica piscina, quæ cognominatur hebraicè Bethsaida, quinque porticus habens.

Es ist zu Jerusalem ein Teich zur Schaaf-Schwemme, der auf hebräisch Bethsaida genannt wird, und hat fünff Hallen. Joannis am 5. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Portiunculä Ablaß ward fürgestellt durch jenen Schwemm-Teich zu Jerusalem: in welchem, die an der Seele kranck seynd, in dem kostbaren, und für uns häuffig, ja überflüßig, vergossenem Blut unsers Erlösers gesund werden können; der H. Franciscus ist der Engel, so diesen Schwemm-Teich bewegt hat, da er durch seine Fürbitt diesen Ablaß von GOtt erbetten hat: Nun liegt es aber auch an denen Sündern, so die Krancke seynd, was sie zu thun haben, damit sie vollkommentlich genesen, und dieses Ablasses theilhafftig werden: welches in dieser Predig gründlich erklärt wird.

## Funffzehende Predig,

### Von dem H. Cajetano, des H. Theatiner-Ordens Stiffter.

Venit columba ad Noe ad vesperam, portans ramum olivæ, virentibus foliis, in ore suo.

Es kame die Taube zu Noe am Abend, und truge einen Zweig von Oelbaum, mit grünen Blättern, in ihrem Mund. Genesis am 8. Capitul.

### Innhalt.

Gleichwie jene Taube nach der Sündfluth dem Alt-Vatter Noe einen Zweig mit grünen Blättern zum Zeichen des Friedens überbracht hat, also verkündet auch der H. Cajetanus den Frieden dem Creutz Christi durch seinen neu-gestiffteten Orden, welchen er denen Feinden

des

des Creutzes Christi entgegen setzte; den Frieden verkündet er auch dem Nächsten, da er durch sein Gebett von der Stadt Rom die Kriegs-Geissel im Leben abwendet, und im Todt die Aufruhr zu Neapel stillet: und er verschafft ihme selbsten den wahren innern Frieden, da er aller Reichthümer, und aller Sorg um das Zeitliche sich entäussert, und hierdurch auch uns lehret, wie wir den wahren Frieden des Gemüths erlangen können.

## Sechzehende Predig,

### Und

### Die Anderte

### Von dem H. Cajetano.

Considerate lilia agri, quomodo crescunt.

Sehet mit Fleiß an die Lilgen auf dem Felde, wie sie wachsen. Matthäi am 6. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Cajetanus wird diesen Lilgen des Feldes verglichen: dessen Wurtzel der Glaub; der Stengel die Hoffnung auf GOttes Fürsichtigkeit allein; die Blum aber seine Lieb gegen GOtt war: aus welcher man sein Hertz gesehen hat gen Himmel fliegen, damit es uns dahin den Weeg zeige, vor allem das Reich GOttes zu suchen, und das Irrdische zu verachten, auf daß wir nicht beydes verlieren.

## Siebenzehende Predig,

### Von der H. Jungfrauen Clara.

Stellæ, manentes in ordine & cursu suo, adversus Sisaram pugnaverunt.

Die Sterne, in ihrer Ordnung und ihrem Lauff, haben wider den Sisara gestritten. Aus dem Buch deren Richtern am 5. Capitul.

### Innhalt.

Die H. Jungfrau Clara wird einem Kriegs-Stern verglichen: als welche die unsichtbare Feinde, nemlich den Teuffel durch Gehorsam und Demuth, die Welt und das Fleisch durch die Flucht; die sichtbare Feinde aber durch ihr Gebett überwunden, und dardurch erzeiget hat,

daß die Closter-Frauen ebenfalls der gantzen Kirchen durch ihr auffer-bauliches Beyspiel, und mancher bedrangten Stadt durch ihr Gebett sehr viel nutzen.

## Achtzehende Predig,

Von der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä Himmelfahrt.

Unum est necessarium: Maria optimam partem elegit.

Eins ist vonnöthen: Maria hat den besten Theil erwählet.

Lucä am 10. Capitul.

### Innhalt.

Billich förchten sich alle Menschen zu sterben: weilen in dem letzten Augenblick die Versuchungen des Teuffels viel hefftiger, das Gewissen erwachend uns mehr beängstiget, und die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit uns mehr bedrohet. Allein in allem diesem schützet uns auf dem Todt-Bett die allerseeligste Jungfrau Maria: wann wir jedoch als wahre Diener Mariä jetzt leben, damit wir, dermahleins, als wahre Diener Mariä sterben.

## Neunzehende Predig,

Von dem H. Kirchen-Lehrer Augustino.

Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei.

Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. In der geheimen Offenbarung des H. Joannis am 3. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Augustinus wird angerühmet als ein wunderbarer Obsieger seiner eigenen widerspenstigen Sinnlichkeit in seiner Bekehrung; und in solcher fürgestellt als eine herrliche Saul in dem Tempel unsers Leibs, zu einem Beyspiel: als ein Obsieger vieler Ketzer, die er theils überwunden; theils bekehrt hat; und als ein solcher, als eine Stütz-Saul der Christ-Catholischen Kirchen, die er durch Lehren, Predigen, und Disputiren, kräfftig unterstützet hat: und endlich als ein Obsieger des Ertz-Ketzers Pelagii, durch dessen Uberwindung er den Tempel der Göttlichen Ehre in Vertheidigung der Gnade GOttes hat erhalten.

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

## Zwantzigste Predig,

Von dem H. Martyrer Wenceslao, des Böhmischen Königreichs und Lands-Genossenschafft Patronen.

In capite ejus diademata multa.

Auf seinem Haupt waren viele Cronen. In der geheimen Offenbarung des H. Joannis am 19. Capitul.

### Innhalt.

Ein dreyfaches Siegs-Cräntzlein geniesset anjetzo im Himmel der H. Wenceslaus wegen seines dreyfachen Siegs auf Erden. Er war ein Fürst, und zugleich eine keusche Jungfrau: ein Lehrer und Prediger, wegen seines Eyffers für den Glauben; und ein Martyrer, getödtet aus Haß des Glaubens, mitten in Böhmen, damit er allen in Böhmen durch seine Fürbitt nutze.

## Ein und zwantzigste Predig,

Von dem H. Ertz-Engel Michael.

Ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi.

Siehe, ich sende meinen Engel, damit er vor dir hergehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und hineinführe an jenes Ort, so ich dir bereitet habe. Aus dem Buch Exodo am 23. Capitul.

### Innhalt.

Die gröste Wohlthaten erzeiget uns der Grund-gütige GOtt durch den H. Ertz-Engel Michael; den er der Christlichen Kirchen, und mithin auch uns allen, bestimmet hat zu einem Schutz-Halter, vor unserm Leben, und ehe wir noch lebten: nemlich von Anbeginn der Welt, da er die abtrinnige Engel aus dem Himmel vertrieben, und für uns im Himmel Platz gemacht. In unserm Leben; da so viele HH. Engel unter seiner Ober-Auffsicht uns führen und leiten, da wir auch Sünder seynd: und im Todt, in welchem er von GOtt dem HErrn bestimmt ist, unsere Seelen aufzunehmen: wann wir jedoch nicht selbsten die Teuffel bewaffnen.

## Zwey und zwantzigste Predig,

Von dem H. Vatter Francisco.

Dilectus

Dilectus meus mihi, & ego illi.

Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Im hohen Lied Salomonis am 2. Capitul.

## Innhalt.

Die Liebe GOttes, und des H. Francisci haben gleichsam mit einander in die Wette gestritten, wie einer dem andern seine Güter durch die Liebe gemein machen könne: massen Franciscus GOtt dem HErrn all sein Haab und Gut, GOtt der HErr hingegen ihme noch auf Erden eine Menge zeitlicher, und einen Vorschmack deren himmlischen Gütern hat mitgetheilt. Franciscus schenckte GOtt durch die Keuschheit seinen Leib: und Christus der HErr giebt ihm die Gleichnus seines heiligen Leibs in denen fünff heiligen Wundmahlen. Franciscus giebt durch ausserordentlichen Gehorsam GOtt dem HErrn gantz und gar seinen eigenen Willen: und GOtt der HErr schenckt ihm und seinem Orden seinen Göttlichen Willen, welcher dahin abzielet, daß alle Seelen heilig werden: worzu der Orden Francisci aus der Gnade GOttes mit seinem grossen Seelen-Eyffer sehr vieles beytragt. Ach! wer wollte dann einem so gütigen GOtt nicht gerne sich, und alles schencken?

# Drey und zwantzigste Predig,
## Und die Anderte

### Von dem H. Vatter Francisco.

Quasi Luna plena in diebus suis.

Gleichwie der volle Mond, wann er leuchret in seinen Tagen. Aus dem weisen Syrach am 50. Capitul.

## Innhalt.

Der H. Franciscus wird fürgestellt als der abnehmende Mond; durch Verminderung aller Begierd des Irrdischen, wie auch aller Neigung gegen Fleisch und Blut; Er nimmt zu an Tugenden, durch seine Demuth; und wird voll an der Liebe GOttes; an welcher er noch am Himmel leuchtet und uns die Verdienste Christi erwirbt; wann wir nicht, unser irrdisches Hertz darzwischen stellend, eine Finsternus erwecken, und den Einfluß der Göttlichen Sonnen verhindern.

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

### Vier und zwantzigste Predig,
### Und die Dritte
### Von dem H. Vatter Francisco.

Statura tua assimilata est Palmæ.

Deine Länge ist einem Palm-Baum gleich. Aus dem hohen Lied Salomonis am 7. Capitul.

Alle Christen sollen fruchtbare Bäume seyn in dem Lust-Garten der Christlichen Kirchen, in welchem der H. Franciscus ein Palm-Baum gewesen, der Frucht gebracht für sich, durch seine eigene Vollkommenheit und Tugenden; für den Nächsten, durch seine Lieb, Begierd, und Eyffer Seelen zu gewinnen; und für GOtt den HErrn, durch die Liebe GOttes, und seine anmüthige Betrachtungen. Diese Früchte aber zu verkosten, muß man sich Gewalt anthun, um seinen Tugenden nachzufolgen.

### Fünff und zwantzigste Predig,
### Von der H. und Seraphischen Jungfrauen Theresia.

Doctrix est disciplinæ Dei.

Sie ist eine Lehrmeisterin der Zucht GOttes. Im Buch der Weißheit am 8. Capitul.

### Innhalt.

Obschon dem Weiblichen Geschlecht, gemeiniglich, das Lehr-Amt nicht zukommt, so hat doch GOtt der HErr die H. Jungfrau Theresia in seiner Kirchen bestimmet zu einer Lehrmeisterin des Geists: welche mehr im Werck, als mit Worten gelehret, was die Welt seye? dero Eitelkeit sie erkennt und geflohen; was sie selbst seye? durch die Geringschätzigkeit ihrer selbsten; und was GOtt seye? zu dessen hoher Erkanntnus sie gelanget ist; und damit sie auch uns zu derselben führe, die Kirch GOtt bittet.

### Sechs und zwantzigste Predig,
### Und die Anderte
### Von der H. Jungfrauen Theresia.

Quæsivi sponsam mihi eam assumere.

Ich habe sie gesucht mir als eine Braut zu vermählen. Aus dem Buch der Weißheit am 8. Capitul.

## Innhalt.

Gleichwie alle Doctores mit der Weißheit vermählt werden, also wurde auch Theresia, die H. Doctorin und Lehrerin des Geistes, mit Christo, dem himmlischen Bräutigam, durch die Liebe vermählt. Zuvor aber muste ihre Liebe geprüffet werden durch vieles Leyden, von denen Menschen; von dem Teuffel; und von GOtt dem HErrn selbsten. Jedoch wurde sie durch die Gelassenheit in diesem Leyden eine Braut, und Gnaden-Thron GOttes.

# Sieben und zwantzigste Predig,
## Und die Dritte

### Von der H. Jungfrauen Theresia.

Probâsti cor meum, & visitâsti nocte: igne me examinâsti.
Du hast mein Hertz bewähret, und bey der Nacht heimgesucht: du hast mich mit Feuer geläutert. Aus dem 16. Psalm Davids.

## Innhalt.

Das Hertz der H. Theresiä als einer Braut Christi wird zergliedert oder anatomirt, und bewährt befunden: weilen es in der Liebe gegen GOtt gewesen aufrichtig, unzertheilt, und beständig. Von welcher dahero auch wir die wahre Liebe GOttes lernen sollen.

# Acht und zwantzigste Predig,
## Und die Vierdte

### Von der H. Jungfrauen Theresia.

Gustavit, & vidit, quia bona est negotiatio ejus.
Sie hat erfahren, und gesehen, daß ihre Handelschafft gut ist. Aus denen Sprüchwörtern Salomonis am 31. Capitul.

## Innhalt.

Die H. Jungfrau Theresia hat auf dieser Welt eine gute Handelschafft mit GOtt dem HErrn angestellt: in welcher sie durch Verachtung irrdischer

scher Güter erhandlet hat noch auf Erden himmlische Güter; durch Verachtung weltlicher Ehren die wahre Hochschätzung bey GOtt und denen Menschen; und durch Verlaugnung ihres eigenen Willens die Verwandlung in ihren Göttlichen Bräutigam. Bey welchem noch anjetzo ihre Clöster geistliche Handels-Stuben seynd, in denen alle Christen gewinnen können.

## Neun und zwantzigste Predig, Und die Fünffte

### Von der H. Jungfrauen Theresia.

Introduxit me in cellam vinariam: ordinavit in me charitatem.
Er hat mich in den Wein-Keller geführt: und die Liebe in mir verordnet. Im hohen Lied Salomonis am 2. Capitul.

### Innhalt.

Theresia, noch in ihrem Leben, von ihrem himmlischen Bräutigam hineingeführt in den himmlischen Wein-Keller, (nachdeme sie den sauren Wein der Welt verabscheuet) verkostet in demselben manches süsse- aber sehr offt auch manches saure Vassel, nach der Wahl ihres Geliebten; ohne daß sie jemahlen hierzu ein saures Gesicht gemacht: biß sie endlich, vor Liebe gantz truncken, sehr grosse Dinge zur Ehre GOttes gewürcket. Und ladet auch uns in diesen Wein-Keller, zu verkosten, wie süß der HErr seye.

## Dreyßigste Predig,

### Von dem H. Joanne von Capistrano, des H. Franciscaner-Ordens.

Data est ei corona: & exivit vincens, ut vinceret.
Es ward ihm eine Cron gegeben: und er gienge überwindend aus, damit er überwindete. Aus der geheimen Offenbarung des H. Joannis am 6. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Joannes von Capistrano hat einen dreyfachen Sieg erhalten: über sich selbsten und die Welt, in der Folge seines wunderbaren Be-

ruffs in den geistlichen Stand; über die Ketzer, die er in Mähren in grosser Anzahl bekehrt hat; und über die Türcken, die er bey Belgrad, wunderbarer Weiß geschlagen, und durch dessen dreyfachen Sieg eine besondere Cron von der Stadt Brünn verdienet hat.

## Ein und dreyßigste Predig,
### Und die Anderte

### Von dem H. Joanne von Capistrano.

Turris fortissima Nomen Domini: ad ipsum currit justus, & exaltabitur.

Ein sehr starcker Thurn ist der Nam des HErrn: zu ihm laufft der Gerechte, und wird erhöhet werden. Aus denen Sprüchwörtern Salomonis am 18. Capitul.

### Innhalt.

Billich wird der H. Joannes de Capistrano für einen Schutz-Halter und Fürsprecher der Königlichen Stadt Brünn in Mähren bey GOtt dem HErrn angenommen; als welcher an dero Stadt-Thurn den Allerheiligsten Namen JEsu angemahlet, und zugleich durch Erneuerung des Glaubens, an diesen Allerheiligsten Namen die Grund-Veste eines starcken Schutz-Thurns erneuert; durch die Hoffnung auf denselben, die Mauren erhöhet; und durch die Liebe GOttes und des Nächsten, das Dach zur Vollkommenheit gebracht: also daß unter diesem starcken Thurn die Innwohner dieser Stadt allezeit einen mächtigen Schutz zu hoffen haben.

## Zwey und dreyßigste Predig,

### Von denen armen Seelen im Fegfeuer.

Memor esto judicii mei: sic enim erit & tuum; mihi heri, & tibi hodie.

Gedencke an mein Urtheil: denn das deine wird auch also seyn; Mir gestern, und dir heunt. Aus dem weisen Syrach am 38. Capitul.

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

### Innhalt.

Denen armen Seelen im Fegfeuer zu Hülff zu kommen, erfordert die Lieb gegen GOtt; die Lieb gegen ihnen; und die Lieb gegen uns selbsten.

## Drey und dreyßigste Predig,
### Und die Anderte
### Von denen armen Seelen im Fegfeuer.

Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis.

Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Aus dem Büchlein Ruth am 1. Capitul.

### Innhalt.

Die andächtige Mitglieder einer Christlichen Liebes-Versammlung, welche GOtt zu Lieb denen Verstorbenen an Leib und Seel beyspringen, damit sie, dem Leib nach, ehrlich und Christlich begraben werden; und nach dem Todt durch HH. Messen, und Hülffs-Gebettern sie, an der Seel im Fegfeuer, zu trösten trachten; werden zur Fortsetzung dieser Christlichen Ubung ermahnet, mit der Erinnerung, daß beyde diese Ubungen, der Christlichen Barmhertzigkeit, GOtt dem HErrn höchstens angenehm, und mit seiner Barmhertzigkeit zeitlich und ewig erwidert werden.

## Vier und dreyßigste Predig,
### Von dem H. Bischoffen Martino.

Dominus præcedebat eos, -- per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis,

Der HErr gienge vor ihnen her, beym Tag in einer Wolcken-Saul, und bey der Nacht in einer Feuer-Saul. Exodi am 13. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Bischoff Martinus ist ein Vorbild aller Obrigkeiten, im Leben sie lehrend, wie sie Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit mit einander vereinigen, und für die Ehre GOttes eyffern; und im Todt, wie sie ihren Untergebenen nur allein zum Nutzen leben sollen.

## Fünff und dreyßigste Predig,
### Von dem H. Joanne vom H. Creutz, Baar füsser-Carmeliter-Ordens.

Mihi absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri Jesu Christi.

ruffs in den geistlichen Stand; über die Ketzer, die er in Mähren in grosser Anzahl bekehrt hat; und über die Türcken, die er bey Belgrad, wunderbarer Weiß geschlagen, und durch dessen dreyfachen Sieg eine besondere Cron von der Stadt Brünn verdienet hat.

## Ein und dreyßigste Predig, Und die Anderte

### Von dem H. Joanne von Capistrano.

Turris fortissima Nomen Domini: ad ipsum currit justus, & exaltabitur.

Ein sehr starcker Thurn ist der Nam des HErrn: zu ihm laufft der Gerechte, und wird erhöhet werden. Aus denen Sprüchwörtern Salomonis am 18. Capitul.

### Innhalt.

Billich wird der H. Joannes de Capistrano für einen Schutz-Halter und Fürsprecher der Königlichen Stadt Brünn in Mähren bey GOtt dem HErrn angenommen; als welcher an dero Stadt-Thurn den Allerheiligsten Namen JEsu angemahlet, und zugleich durch Erneuerung des Glaubens, an diesen Allerheiligsten Namen die Grund-Veste eines starcken Schutz-Thurns erneuert; durch die Hoffnung auf denselben, die Mauren erhöhet; und durch die Liebe GOttes und des Nächsten, das Dach zur Vollkommenheit gebracht: also daß unter diesem starcken Thurn die Innwohner dieser Stadt allezeit einen mächtigen Schutz zu hoffen haben.

## Zwey und dreyßigste Predig,

### Von denen armen Seelen im Fegfeuer.

Memor esto judicii mei: sic enim erit & tuum; mihi heri, & tibi hodie.

Gedencke an mein Urtheil: denn das deine wird auch also seyn; Mir gestern, und dir heunt. Aus dem weisen Syrach am 38. Capitul.

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

### Innhalt.

Denen armen Seelen im Fegfeuer zu Hülff zu kommen, erfordert die Lieb gegen GOtt; die Lieb gegen ihnen; und die Lieb gegen uns selbsten.

## Drey und dreyßigste Predig,
### Und die Anderte
### Von denen armen Seelen im Fegfeuer.

Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis.

Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Aus dem Büchlein Ruth am 1. Capitul.

### Innhalt.

Die andächtige Mitglieder einer Christlichen Liebes-Versammlung, welche GOtt zu Lieb denen Verstorbenen an Leib und Seel beyspringen, damit sie, dem Leib nach, ehrlich und Christlich begraben werden; und nach dem Todt durch HH. Messen, und Hülffs-Gebettern sie, an der Seel im Fegfeuer, zu trösten trachten; werden zur Fortsetzung dieser Christlichen Ubung ermahnet, mit der Erinnerung, daß beyde diese Ubungen, der Christlichen Barmhertzigkeit, GOtt dem HErrn höchstens angenehm, und mit seiner Barmhertzigkeit zeitlich und ewig erwidert werden.

## Vier und dreyßigste Predig,
### Von dem H. Bischoffen Martino.

Dominus præcedebat eos, -- per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis,

Der HErr gienge vor ihnen her, beym Tag in einer Wolcken-Saul, und bey der Nacht in einer Feuer-Saul. Exodi am 13. Capitul.

### Innhalt.

Der H. Bischoff Martinus ist ein Vorbild aller Obrigkeiten, im Leben sie lehrend, wie sie Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit mit einander vereinigen, und für die Ehre GOttes eyffern; und im Todt, wie sie ihren Untergebenen nur allein zum Nutzen leben sollen.

## Fünff und dreyßigste Predig,
### Von dem H. Joanne vom H. Creutz, Baar füsser-Carmeliter-Ordens.

Mihi absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri Jesu Christi.

Es seye weit von mir, daß ich mich rühme, ohne in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Aus der Epistel zu denen Galatern am 6. Cap.

## Innhalt.

Die gantze Glorie dieses H. Joannis bestehet in dem Creutz: weilen er den Sieg erhalten, wider den Teuffel, durch das Creutz Christi des HErrn; wider das Fleisch, durch das Creutz der Abtödtung; und wider die Welt, durch das Creutz der Verfolgung und Verachtung: wordurch er dann auch uns den Weeg zur wahren Glorie zeiget.

# Sechs und dreyßigste Predig,

## Von der H. Jungfrauen und Martyrin Catharina.

Prudentes verò acceperunt oleum in vasis suis cum lampadibus.
Die Weise aber nahmen Oel in ihre Gefässe samt ihren Lampen. Matthäi am 25. Capitul.

## Innhalt.

Billich wird die H. Catharina verehrt als eine aus denen HH. vierzehen Nothhelffern: indeme sie als eine weise Jungfrau dem Sünder, so der Seele nach in der allergrösten Noth steckt, in der duncklen Sünden-Nacht leuchtet mit ihrer brinnenden Ampel. Diese hat sie bereitet in der H. Tauff; erfüllet mit dem Oel der Göttlichen Weißheit; und angezündet mit dem Feuer der Liebe GOttes: also daß sie allen gar wohl leuchten kan.

# Sieben und dreyßigste Predig,

## Von dem H. Indianer-Apostel Francisco Xaverio, aus der Gesellschafft JEsu.

Consolabitur omnes ruinas ejus.
Er wird trösten alle ihre zerfallene Oerter. Isaiä am 51. Capitul.

## Innhalt.

Die nach ihrer Ergäntzung seuffzende Kirch Christi des HErrn, wegen eines dreyfachen Falls, deren Engeln, Ketzern, und bösen Christen, wird getröstet durch den H. Franciscum Xaverium; welcher, als ein Apostel der Kirchen, ersetzt hat den Fall deren Engeln; als ein Liecht deren Indianern, den Fall deren Ketzern; und als ein Saltz der Erden, und Spiegel deren Tugenden, den Fall böser Christen; welche sich auch jetzt des Creutzes Christi schämen, und von ihm durch das Creutz zu Schanden werden.

## Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

## Acht und dreyßigste Predig,

### Von der H. Jungfrauen und Martyrin Barbara.

Vigilate: quia nescitis diem, neque horam.
Wachet: dann ihr wisset weder den Tag, noch die Stund. Matthäi am 25. Capitul.

### Innhalt.

GOtt der Allmächtige hat uns die H. Barbara gegeben als ein sittliches Haupt-Uhrwerck, nach welchem wir das sittliche Uhrwerck unsers Lebens sollten einrichten: Si war in ihrem Leyden eine Schlag-Uhr, auf welcher es geschlagen hat Eins durch den Glauben; Zwey durch die Hoffnung; und Drey durch die Liebe GOttes. So viel soll es auch auf unserer Uhr in unserm Leben schlagen, damit wir im Todt die rechte Stund nicht verfehlen, und unter ihrem Schutz in einer glückseeligen Stund sterben.

## Neun und dreyßigste Predig,

### Von denen Heiligen Augustino und Joanne Nepomuceno.

Seraphim -- clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus!
Die Seraphinen rieffen einer zum andern, und sprachen: Heilig, Heilig, Heilig! Isaiä am 6. Capitul.

### Innhalt.

Gar billich hat der reformirte Orden des H. Augustini, nachdeme derselbe hundert Jahr lang in Wien die Kayserliche Hoff-Kirchen besessen, dem grossen GOtt schuldigst zu dancken, zwey Heilige zugleich zu verehren erwählt, nemlich ihren H. Vatter Augstinum, und den H. Joannem von Nepomuck: damit nemlich ihrem Danck-Fest ertheilet wurde das Hertz von dem H. Augustino, und die Zung von dem H. Joanne. Beyde diese lehren uns eine dreyfache Heiligkeit, so wohl das Hertz Augustini, als auch die Zung Joannis: beyde waren heilig in der Demuth, in der Weißheit, und in ihrem Liebes-Eyffer: woraus wir dann lernen, GOtt dem HErrn, als dem höchsten Wohlthäter, für alle empfangene Gnaden zu dancken.

Vier-

# Viertzigste Predig,

## Von denen beyden Heiligen Aloysio Gonzaga und Stanislao Kostka, aus der Gesellschafft JEsu.

Seraphim stabant super illud: sex alæ uni, & sex alæ alteri: duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant.

Die Seraphinen stunden über ihm: der eine hatte sechs Flügel, und der ande e hatte sechs Flügel: mit zweyen bedeckten sie sein Angesicht, und mit zweyen bedeckten sie seine Füsse, und mit zweyen flogen sie. Isaiä am 6. Capitul.

## Innhalt.

Diese zwey Heilige, Aloysius und Stanislaus, seynd wegen ihrer Englischen Tugenden billich denen Seraphinen beyzuzehlen: als welche durch ihre Eingezogenheit ihre Augen mit zweyen Flügeln bedecket; mit zweyen Flüglen aber ihre Füsse durch die Demuth; mit zweyen aber seynd sie, durch Erkanntnus und Liebe, biß zu dem Thron GOttes geflogen: allwo sie fest stehen, uns beständig zu helffen; und zugleich allezeit die Flügel ausstrecken, das erzörnete Göttliche Hertz abzukühlen: damit es uns nicht straffe.

# AVE MARIA.

# Erste Predig.

## Von dem H. Martyrer JOANNE NEPOMUCENO.

Gehalten
In der Dom- und Haupt-Kirchen der Kayserlichen Wohn-Stadt Wien, bey St. Stephan, als die zur Ehr des besagten Heiligen alldorten aufgerichtete Bruderschafft das Titular-Fest ihres Heiligen Patrons begienge. Am H. Pfingst-Montag im Jahr 1728.

## Vorspruch:

Factus est repentè de cœlo sonus, tamquam advenientis spiritus vehementis. --- & apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis.

Es geschahe in der Eil ein Brausen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herab kähme: ::: und es liessen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Aus denen Geschichten der Apostlen am 2. Capitel.

Es ist nicht wahr, und kan billich widersprochen werden, was jener gesagt hat: Volat irrevocabile verbum, daß jene Wörter, so einmahl aus dem Mund heraus gegangen, niemahlen zuruck kehren; nachdeme öffters eben jene Wörter, so der Mund hervor gebracht, 1

durch den erschallenden Wiederhall wiederkehren zu dem Mund eines Redners. Es ist zwar eine allgemeine Meynung, daß unempfindlich, stumm und sprachloß seyen Berge und Felsen; Aber gleichwohl hätte ich Ursach dieser Meynung beyzufallen, anzustehen, nachdeme sie dem Redenden durch den Wiederhall jenes nachreden, was man ihnen vorsagt, und der wohl beredte Demosthenes seine Red-Kunst nirgends besser erlernet hat, als von dem Wiederhall in denen Griechischen Höhlen. Es ist zwar der Wiederhall ein Liebhaber der Einöde, welcher nirgends mehr seinen Sitz hat, als zwischen denen Grüfften, Höhlen, Bergen und Thälern; aber gleichwohl lasset er sich gerne ein in leutseeliges Gespräch, und in allerhand Unterredungen; Er ist taub, und beantwortet doch alle Anrede. Er ist niemahlen in fremde Länder gereiset zu erlernen ausländische Sprachen, und redet doch mit allen Landes-Leuten in ihrer eigenen Mutter-Sprach; Er antwortet, wie man ihn anredet. Redest du mit ihme ernsthafft, weiß und vernünfftig, so antwortet er gleich dem ernstlichen Caroni; Schertzest und kurtzweilest du, so bestehet seine Antwort in Schertzen und Kurtzweilen; Gebraucheſt du dich zierlicher Wohlredenheit, so antwortet er wie ein anderer Tullius; Singest du, so ist er mit dir der beste Cantor; lacheſt du, so leistet er dir Gesellschafft, trutz einem Democrito; Seufftzest du aber und weyneſt, ob er gleich ein steinernes Hertz hat, so wird er doch zu seuffzen, zu klagen und zu jammern niemahlen aufhören, so lang du wirst weynen. Also folgt der Wiederhall auf die Stimme, auf den Schall eines Menschen; Und sollte vielleicht einem Göttlichen Schall der Wiederhall abgehen und ermangeln?

2. Geliebte im HErrn! Wir begehen diese Täg hindurch die Hochfeyerliche Octav des H. Pfingst-Fests, an welchem, nach Aussag deren Apostel-Geschichten, Factus est repentè de cœlo sonus, tamquam advenientis spiritus vehementis, sich

hat

hat lassen hören ein groses Brausen, ein groser Schall vom Himmel, und in demselbigen ist auf die Welt kommen der von Christo denen Aposteln verheißene Göttliche Geist. Dis war ein Schall; wo ist nun Echo der Wiederhall? Erinnern wir uns, Geliebte, daß im gegenwärtig lauffenden Jahr eben an dem Hohen H. Pfingst-Fest eingefallen das Fest des H. Martyrers und glorwürdigen Blut-Zeugens Christi, Joannis Nepomuceni, so haben wir den Echo oder Wiederhall. des H. Geistes; Dieser Göttliche Geist, da er nach Christi Himmelfahrt auf die Welt über die Apostel kommen, hat sich gewürdiget sich in zweyerley Gestallten zu offenbahren, erstlich zwar durch das Braussen eines hefftigen Windes: Factus est repentè de cœlo sonus tamquam advenientis spiritus vehementis; Es geschahe in der Eil ein Brausen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herab käme. Act. 2. Hernacher aber durch die Gestalt zertheilter feuriger Zungen: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam iguis: Und es liesen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. ibid. In der ersten Erscheinung nun offenbahrte er sich durch einen hefftigen Schall, in der andern mit tieffen Stillschweigen. Ich lese zwar wohl, daß die feurige Zungen seyen erschienen und gesehen worden, aber daß diese zertheilte feurige Zungen sich hätten hören lassen, und etwas geredet hätten, das finde ich nicht. Gleichwohl wundert es mich: Zungen, und reden nicht? Zu was waren dann diese Zungen? Der H. Gregorius Magnus sagt es uns: In linguis igneis, spricht er, apparuit spiritus: quia omnes, quos repleverit, ardentes & loquentes facit. Es ist der Heilige Geist in feurigen Zungen erschienen: weilen et diejenige, so er erfüllet, zugleich brennen und reden machet; Redeten gleich diese Zungen selbsten nicht; nichts destoweniger, weilen sie brinnend waren, tamquam ignis, Gleichwie Feuer, haben sie auch reden gemacht die HH. Apostel Christi. Ein solcher Wiederhall war auch der H. Joannes Ho. 30. in Ev.

Nepomucenus: Da er redete auf denen Cantzlen, war er ein Wiederhall jenes hefftigen Schalls des braussenden Windes, mit welchem der H. Geist auf die Welt kommen; und da er still schwiege aus brennender Liebe gegen GOtt, um das H. Beicht-Sigill unverletzt zu erhalten, war er ein Wiederhall jener feurigen Zungen, welche selbst stillschweigend andere redend gemacht: Dann eben durch sein Stillschweigen In omnem
v. 18. terram exivit sonus, ist der Schall seines Lobes ausgangen in alle Welt, also daß alle Zungen Johannem von Nepomuck loben und preisen. Hören wir etwas weniges von diesem Wiederhall mit Gedult!

# AVE MARIA.

3. So verborgen als der Ursprung deren Winden ist, so nützlich und nothwendig seynd uns dieselbe. Nicht nur allein Aristoteles, der Weltweisen Fürst, verlachet seine Vorgeher, die alte Philosophos, daß sie den Ursprung, die Herkunfft und Natur deren Winden nicht ergründen könnten, sondern auch der gecrönte Prophet David bezeugt: Qui producit ventos de thesauris suis, daß GOtt die Winde hervorbringe, aus seinen verborgenen Schätzen. Gleichermassen ist es auch mit dem H. Geist, welcher sich gefallen lassen in der Gleichnüß eines gewaltigen Windes herab zu kommen, auf diese Welt: Sein Ursprung ist also verborgen, daß, wie mein
3. P. q. 36. a. 1. Englischer Lehrmeister bezeugt, seinen Ausgang von dem himmlischen Vatter, und Göttlichen Sohn, wir nicht einmahl mit einem eigenen Nahmen zu erklären vermögen. So viel erkennen wir durch den wahren Glauben, daß der H. Geist ausgehet von dem Vatter und dem Sohn, Qui ex Patre filióque procedit; aber was eigentlich dieser Ausgang seye, und wie man ihn nennen solle, da legen mit ihrem Englischen Schulen-Fürsten alle GOttes-Gelehrte den Finger auf den Mund,

und

und sagen: dieser Ausgang habe keinen eigenen Nahmen. Daß dieser Göttliche Geist eine von dem Vatter und Sohn unterschiedene Persohn seye, daß lehret uns gleichfalls der wahre Glaube, als mit welchem wir in der unzertheilten GOttheit bekennen drey von einander unterschiedene Persohnen, Vatter, Sohn und Heil. Geist; Aus denen weder der Vatter der Sohn ist, weder der Sohn der Vatter, und weder der Vatter noch der Sohn der H. Geist, weder der H. Geist der Vatter oder der Sohn; Wann ich aber wiederum frage, welcher dieser dritten Persohn eigentlicher Nahmen seye, so verstummen wiederum alle Theologi, und wissen nichts darauf zu antworten: Dann wann sie auch sagen, daß man diese dritte Persohn dem H. Geist nenne, so ist doch dies kein Nahmen, welchen man nicht gleichfalls könnte zueignen dem Vatter und dem Sohn: Allermassen so wohl der Vatter als der Sohn ein pur lauterer Geist ist, und beyde sowohl heilig, als die dritte Persohn, der H. Geist. So finde ich dann in dem Ursprung dieses Göttlichen Geistes einen Abgrund, den kein menschlicher Verstand auf Erden zu ergründen fähig; Posuit tenebras latibulum suum. Es verbirgt sich, sagt der H. Abbt Bernardus, dieser Göttliche Geist in einer duncklen Finsternüß, welche unser Verstand zu ergründen nicht fähig. Ich will mich auch mit diesem tiefsinnigen Nachsuchen nicht länger aufhalten, und bekenne rund heraus, daß ich von diesem Göttlichen Geist, was er eigentlich an sich seye, und wie sein Ausgang geschehe, nichts wisse zu erklähren. Halten wir uns an die H Schrifft, so können wir nicht irren. Diese nun lehret uns in deren Apostel-Geschichten, daß dieser Göttliche Geist seye auf die Welt kommen in dem Brausen eines gewaltigen Windes. Factus est repentè de cœlo sonus tamquam advenientis spiritus vehementis. Es geschahe in der Eil ein Brausen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herab käme. Jetzt möchte ich aber wissen, wer diesen Wind

Serm. 1. in Pentec.

erweckt habe? Ich rede nun nicht von dem Haupt-Ursprung: Dann daß wissen wir, daß Christus laut seiner Verheissung diesen Göttlichen Geist habe seinen Aposteln herab gesandt von dem Himmel; Also hat er es versprochen. Mittam vobis à Patre Spiritum veritatis, qui à Patre procedit

Joan. 15. Ich werde euch senden vom Vatter den Geist der Warheit, der vom Vatter ausgehet. Aber gleichwohlen müssen wir auch bekennen, daß an dieser Sendung des Göttlichen Geistes nicht geringen Theil habe die Mutter unsers Heylandes Maria die allerseeligste Jungfrau. Lesen wir nur aufmercksam die Geschichte deren Aposteln, so wird uns der Heil. Lucas am ersten Capitel gleich sagen, daß die HH. Apostel, Omnes erant perseverantes, unanimiter in oratione cum mulieribus, & Maria, Matre JEsu. Alle diese behar-

Act. 1. reten einmüthiglich im Gebett mit denen Weibern, und mit Maria, der Mutter JEsu: und alle diese, sagt er widerum am 2. Cap. Erant omnes pariter in eodem loco. Sie

Act. 2. waren alle zugleich an einem Orth beyeinander. Hat also diesen Schall auf Erden erwecket die allheiligste und gebenedeyteste Mutter GOttes Maria. Kommen wir nun von dem Schall zu dem Widerhall, von dem Göttlichen Geist zu Joann von Nepomuck, dem H. Martyrer. Seine Eltern, saget seine Lebens-Beschreibung, waren lange Zeit unfruchtbar, und haben endlich durch die Fürbitt der Allerseeligisten Jungfrauen an Joanne einen Sohn erhalten; und gleich dazumahl wolte die Göttliche Fürsichtigkeit, daß der Widerhall dem Schall sollte gleich seyn; dann gleichwie der göttliche Geist in Gestalt brennender Flammen über denen Apostlen erschinen, also sahe man auch bey der Geburt Joannis das Vätterliche Hauß umgeben mit hell-liechten Flammen, welche gleich denen beredtesten Zungen die zukünfftige Heiligkeit Joannis voraus verkündiget.

Kommen wir aber lieber zu denen Tugenden unsers schon erwachsenen Heiligen, zu denen uns eben die Anleitung geben wird die Eigenschafft deren Winden. Der Heil. Augustinus hat dieselbe gar schön erkläret mit wenigen, aber nachdrucklichen Worten. Venti, sagt er, sentiuntur, & non videntur, die Winde die höret man wohl, man fühlet und empfindet sie zwar, aber man siehet sie nicht. Also ist es auch mit dem göttliche Geist, Vocem ejus audis, sagt Christus, sed nescis, unde veniat, aut quò vadat Du hörest seine Stimme wohl, aber du weist nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret; Jenen Schall, mit welchem der Heil. Geist am Heil. Pfingst-Fest vom Himmel herab kommen, haben zwar gehört die Heil. Apostel, aber noch dazumahl haben sie nichts gesehen; Venti sentiuntur, non videntur. Die Winde fühlet man wohl, aber man siehet sie nicht. Wie der Schall, so der Widerhall. Auch Joannes, der redende Widerhall des göttlichen Geistes, da er auf denen Pragerischen Canzlen redete, und verrichtete das Amt eines Apostolischen Predigers, wurde zwar gehöret auf denen Cantzlen, er wurde gefühlet in denen Hertzen verstockter Sünder, aber gesehen wurde er gar selten nach dem Beyspiel des Himmlischen Lehrmeisters aller Prediger, welcher nach Aussag des H. Thomæ von Aquin: Ut daret exemplum Prædicatoribus, quòd non semper se daret in publicum, quandoque se à turbis retraxit. Damit Christus der HErr denen Predigern ein Beyspiel gebete, daß auch sie nicht allezeit unter dem Volck sich solten sehen lassen, hat er sich bißweilen vor dem Volck abgesöndert in die Einsamkeit. O wie grossen Nutzen schafften manche Predigen, wann die Prediger die Eigenschafften deren Winden an sich hätten, Venti sentiuntur, non videntur; Die Winde höret man wohl, aber man siehet sie nicht. Es wollte Christus der HErr dreyen seiner Auserwählten Apostlen zeigen die Grös-

Joan. 3.

3. P. q. 40: a. 1. 3.

se

se des Himmlischen Lohns, welchen seine Glaubige zu erwarten haben, um hernach dieselbe als augenscheinliche Zeugen, auszusenden in alle Welt, alle Menschen aufzuspornen zur Begierde dieser himmlischen Freuden. Diesem zu folge, Duxit illos in montem excelsum, seorsum führte er sie besonders
Matth. 17. auf ein sehr hohen Berg. Warum dann aber auf einen hohen Berg? Wäre es nicht zuträglicher gewesen, daß Christus die Herrlichkeit der Himmlischen Glori zu erzeigen, erwählet hätte die Jüdische Haupt-Stadt Jerusalem? und auch in derselben ein grösseren Festag, an welchem der grössere Theil des Jüdischen Volcks wäre gegenwärtig gewesen? Ein Kauffmann, welcher seine Wahren will an den Mann bringen, legt sie nicht aus in der Wüsten und Einöde, sondern er erwählet hierzu Volckreiche Städte, wo man antrifft eine Menge Volcks: und Christus der HErr, der gleich einem Kauffmann uns antraget das köstliche Kleynod der Himmlischen Glori, leget diese schöne Wahre aus, nicht in der Stadt, nicht in Gegenwart häuffigen Volckes, sondern seinen Geliebten gantz allein in der Einsamkeit; Duxit illos in montem excelsum seorsum? Er führte sie besonders auf einen sehr hohen Berg. O wie heilsam, wie recht handlet die göttliche Weißheit! diß ist eben das rechte Orth, wo man den Himmel am wohlfeilesten erkauffen kan, die Einsamkeit und Einöde, weit entfernet von dem Getümmel dieser Welt.

5. Daß weiß gar wohl Moyses. GOtt wollte ihme zeigen seine Majestät in dem wunderbahr brennend- und nicht verbrennenden Dornbusch, um ihn zu machen zu einem Führer des Israelitischen Volckes. Allein dis zu bewerckstelligen wartete er, biß Moyses die ihme von seinen Schwieger-Vatter Jethro anvertraute Heerde geführet hat in die entlegneste Wüsten derselbigen Gegend. Cùm minâsset gregem ad interiora deserti
Exod. 3. da er die Herde weit in die Wüsten hinein getrieben hatte; alldorten sahe er Visionem magnam jenes

grosse

grosse und wunderbahre Gesicht, daß der Dornbusch brannte und doch nicht verbrannte. Dorten ward er bestimmet zu einem Heerführer derer Israeliten: In der Einöde, weit von dem Weltgetümmel, dort ist das eigentliche Orth, wo erwählet werden die beste Seelsorger, wo am meisten würcket der Geist GOttes: Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Ich will sie in die Wüsten führen, und in ihr Hertz reden. Also wolte Christus beschaffen haben seine HH. Apostel: Er vergleichet sie nicht ohne Ursach einem Liecht, Vos estis lux mundi; Ihr seyd daß Liecht der Welt. Mercken wir aber, sagt der Heil. Thomas von Aquin, die Eigenschafft des Liechts. Lucis essentia cœlestis est, & Prædicatores conversatione debent esse cœlestes, hinc Paulus: Conversatio nostra in cœlis est. Die Eigenschafft des Liecht ist himmlisch, und eben die Prediger sollen himmlisch seyn in ihrer Aufführung: darum sagt auch Paulus: Unser Wandel ist im Himmel. Christus selbst, ehe er das Predig-Amt angetretten: Ductus est à spiritu in desertum. Ist er von dem Geist in die Wüsten geführet worden. Und Moyses, ehe er dem Volck aus göttlichem Geheiß das Gesatz GOttes vorgetragen, muste zuvor von dem Volck entfernet besteigen einen hohen Berg: Ascende ad me in montem, & esto ibi, dabo tibi tabulas lapideas, & legem ac mandata, quæ scripsi, ut doceas: Komme hinauf zu mir auf den Berg, und bleibe allda, ich will dir steinerne Taffeln geben, und das Gesatz, und die Gebott, die ich geschriben habe, daß du sie lehrest. Es hätte GOtt den Moyses wohl unterweisen können unter dem Volck; Allein, sagt der Heil. Gregorius, er wollte die Prediger und Seelsorger unterweisen, wie sie sich sollten vorbereiten, wann sie das Volck unterweisen wollen, ut doceas, daß du sie lehrest. Soll Moyses das Volck lehren, und unterrichten, so bege-

Os. 2.

Matth. 5.

Com. in Matth.

Matth. 4.

Ex. 24.

he er sich zuvor in eine Einöde, söndere er sich ab von dem Volck, handle er zuvor mit GOtt allein, damit er fähig werde andere zu lehren. Ut legis præcepta percipiat, in montem ducitur; atque ut interna penetret, ab externis tumultibus occultatur. Damit Moyses von GOtt das Gesatz überkomme, wird er auf den Berg geführet; und damit er die innere Stimme GOttes vernehme, muß er sich verbergen vor dem äusserlichen Getümmel. Also machte es der H. Joannes Nepomucenus: Er wurde von dem Geist GOttes beweget zu dem geistlichen Stand, und in demselben zur heylsamen Seel-Sorg, durch welche er bestimmet wurde zu lehren und zu predigen das Christliche Volck. Damit er also sein Hertz vollkommentlich abziehete von allen irrdischen Geschöpffen, und sich würdig machte zu einem Gefäß des göttlichen Geistes, hat er sich zuvor durch einen Monath lang begeben in eine geistliche Einöde, um alldorten durch Abtödtung seines Fleisches, Reinigung, und Erforschung des Gewissens, eyffrige und heilige Begierden, anmuthige Betrachtungen, und andere heilige Wercke, von dem Geist GOttes jenes zu erlernen, was er hernach andere lehren sollte. Gar recht und wohl! Dann es sollte Joannes werden ein Widerhall des göttlichen Geistes, und darum begiebt er sich in die Einöde. Ein Schall findet nirgends besser seinen Widerhall, als in der Einöde. Darum auch Joannes, um den Hall des göttlichen Geistes mit desto grösseren Widerhall in der Kirchen GOttes zuruck zu geben, entfernet von dem unruhigen Welt-Getümmel, in heiliger Versammlung, gesuchet die Einsamkeit, um in selbiger erstlich Sorg zu tragen vor seine eigene Seele, ehe er die Sorg vor andere ließe aufbürden seinen Schultern.

Nicht ohne Geheimnuß hat Christus der HErr seinen Apostlen den Heil. Geist geben durch das Anblasen. Insufflavit,

vit, & dixit: Accipite Spiritum Sanctum; Er bließ sie an, und sprach: Nehmet hin den H. Geist. Er hätte ihn freylich können auf eine andere Weiß geben; Allein er wolte es nicht thun wegen eines verborgenen Geheimnuß. Das Anblasen geschiehet hierdurch, daß man den Athem und die Lufft erstlich an sich ziehe, und hernach widerum zuruckgebe. Also wolte auch Christus die Apostel unterrichten, daß sie erstlich selbsten die Gnad des Heil. Geistes solten vor sich gewinnen, hernacher erst andern mittheilen. Ehe und bevor man andern prediget, muß man sich selbsten predigen; und jene Tugenden, die man andere lehren will, muß man zuvor durch embsige Ubung selbst erlernen: Einen grossen Adler hat Johannes der Heil. Evangelist ersehen in seiner Entzuckung in der Insul Pathmos: Audivi vocem unius aquilæ volantis per medium cœli, dicentis voce magna: Væ, væ, væ, habitantibus in terra! Ich hörete die Stimme eines Adlers, der mitten durch den Himmel floge, und rieff mit starcker Stimme: Wehe, Wehe, Wehe denen, die auf Erden wohnen! Daß durch diesen Adler verstanden worden die Prediger, ist die Auslegung des Heil. Augustini, als welche jenen Menschen, so auf Erden wohnen, als ob sie allezeit alldorten zu bleiben hätten, verkünden sollen ein dreyfaches Wehe: ein Wehe im Leben, ein Wehe im Todt, und ein Wehe nach dem Tod. Ist also dieser Adler der Prediger. Warum aber ein Adler? und zwar wie Johannes gesehen hat. Aquilæ volantis, ein fliegender Adler? Villeicht darum, weilen er über alles, was irrdich ist, seine Gedancken erheben soll? Oder aber, weilen er mit dem Creutz der Abtödtung sich solle zur Predig vorbereiten, gleichwie die Vögeln, wann sie fliegen, allezeit mit ihren Flügeln ein Creutz machen? Die rechte Ursach ist, sagt der Heil. Gregorius Magnus: Weilen er zuvor, ehe er prediget, durch Christliche Tugenden sich wohl muß vorbereiten, und jenes selbst

Apoc. 8.

he er sich zuvor in eine Einöde, söndere er sich ab von dem Volck, handle er zuvor mit GOtt allein, damit er fähig werde andere zu lehren. Ut legis præcepta percipiat, in montem ducitur; atque ut interna penetret, ab externis tumultibus occultatur. Damit Moyses von GOtt das Gesatz überkomme, wird er auf den Berg geführet; und damit er die innere Stimme GOttes vernehme, muß er sich verbergen vor dem äusserlichen Getümmel. Also machte es der H. Joannes Nepomucenus: Er wurde von dem Geist GOttes beweget zu dem geistlichen Stand, und in demselben zur heylsamen Seel-Sorg, durch welche er bestimmet wurde zu lehren und zu predigen das Christliche Volck. Damit er also sein Hertz vollkommentlich abziehete von allen irrdischen Geschöpffen, und sich würdig machte zu einem Gefäß des göttlichen Geistes, hat er sich zuvor durch einen Monath lang begeben in eine geistliche Einöde, um alldorten durch Abtödtung seines Fleisches, Reinigung, und Erforschung des Gewissens, eyffrige und heilige Begierden, anmuthige Betrachtungen, und andere heilige Wercke, von dem Geist GOttes jenes zu erlernen, was er hernach andere lehren sollte. Gar recht und wohl! Dann es sollte Joannes werden ein Widerhall des göttlichen Geistes, und darum begiebt er sich in die Einöde. Ein Schall findet nirgends besser seinen Widerhall, als in der Einöde. Darum auch Joannes, um den Hall des göttlichen Geistes mit desto grösseren Widerhall in der Kirchen GOttes zuruck zu geben, entfernet von dem unruhigen Welt-Getümmel, in heiliger Versammlung, gesuchet die Einsamkeit, um in selbiger erstlich Sorg zu tragen vor seine eigene Seele, ehe er die Sorg vor andere ließe aufbürden seinen Schultern.

Nicht ohne Geheimnuß hat Christus der HErr seinen Apostlen den Heil. Geist geben durch das Anblasen. Insufflavit,

vit, & dixit: Accipite Spiritum Sanctum; Er bließ sie an, und sprach: Nehmet hin den H. Geist. Er hätte ihn freylich können auf eine andere Weiß geben; Allein er wolte es nicht thun wegen eines verborgenen Geheiminuß. Das Anblasen geschiehet hierdurch, daß man den Athem und die Lufft erstlich an sich ziehe, und hernach widerum zuruckgebe. Also wolte auch Christus die Apostel unterrichten, daß sie erstlich selbsten die Gnad des Heil. Geistes solten vor sich gewinnen, hernacher erst andern mittheilen. Ehe und bevor man andern prediget, muß man sich selbsten predigen; und jene Tugenden, die man andere lehren will, muß man zuvor durch embsige Ubung selbst erlernen: Einen grossen Adler hat Johannes der Heil. Evangelist ersehen in seiner Entzuckung in der Insul Pathmos: Audivi vocem unius aquilæ volantis per medium cœli, dicentis voce magna: Væ, væ, væ, habitantibus in terra! Ich hörete die Stimme eines Adlers, der mitten durch den Himmel floge, und rieff mit starcker Stimme: Wehe, Wehe, Wehe denen, die auf Erden wohnen! Daß durch diesen Adler verstanden worden die Prediger, ist die Auslegung des Heil. Augustini, als welche jenen Menschen, so auf Erden wohnen, als ob sie allezeit alldorten zu bleiben hätten, verkünden sollen ein dreyfaches Wehe: ein Wehe im Leben, ein Wehe im Todt, und ein Wehe nach dem Tod. Ist also dieser Adler der Prediger. Warum aber ein Adler? und zwar wie Johannes gesehen hat. Aquilæ volantis, ein fliegender Adler? Villeicht darum, weilen er über alles, was irrdich ist, seine Gedancken erheben soll? Oder aber, weilen er mit dem Creutz der Abtödtung sich solle zur Predig vorbereiten, gleichwie die Vögeln, wann sie fliegen, allezeit mit ihren Flügeln ein Creutz machen? Die rechte Ursach ist, sagt der Heil. Gregorius Magnus: Weilen er zuvor, ehe er prediget, durch Christliche Tugenden sich wohl muß vorbereiten, und jenes selbst

Apoc. 8.

würcken, was er seine Zuhörer lehret: Pulli avium, si ante perfectionem volare appetant, unde ire in alta capiunt, inde in ima merguntur. Die junge Vögel, wann sie vor Erreichung ihres vollkommenen Standes sich zu fliegen gelüsten lassen, fallen allzumahl zur Erden, da sie sich von der Erden zu erschwingen trachten. Ein junger Adler muß so lange in dem Nest bleiben, biß ihme die Federn genugsam gewachsen; Wagt er sich vor der Zeit heraus, so wird er nicht fliegen, sondern fallen; Also auch ein Prediger: Audivi vocem aquilæ volantis. Ich hörte die Stimme eines fliegenden Adlers, muß fliegend gesehen werden, wann er dem Sünder will ankündigen das Wehe ewiger Unglückseeligkeit. Er muß aber zuvor in dem Nest seiner Einsamkeit bleiben, biß ihme die Federn der Tugenden wachsen. Und diß war die Ursach, warum der H. Joannes Nepomucenus so lang sich von denen Menschen abgesöndert, ehe er sich entschlossen den geistlichen Standt, und die Priester-Würde anzunehmen, und krafft des Priesterlichen Amts andere zu lehren, uud zu predigen. Er wollte nemlich den Athem des göttlichen Geistes erstlich an sich ziehen, ehe er denselben andern mittheilete. Er wollte, daß ihme zuvor die Federn Christlicher Tugenden wachseten, ehe er sich mit dem Schall des göttlichen Geistes empor schwingete über andere; Und darum bliebe er in der Einöde geistlicher Versammlung; darum war sein gantzes Leben vermenget mit lauter Eingezogenheit, da er auch seinem Beruff zu folge anderen predigte. Er war halt ein Wiederhall des göttlichen Geistes; und dieser kame zwar mit grossem Schall, Factus est repentè de cœlo sonus; Es geschahe in der Eil ein Braussen vom Himmel; aber Tanquam advenientis spiritus vehementis, als wann ein gewaltiger Wind käme. Und der Wind wird zwar gehöret, aber nicht gesehen; Joannes ward gehöret auf der Cantzel, aber ausser seinen Kirchen-

Vers

Verrichtungen nicht gesehen unter dem Getümmel dieser Welt.

Es hat denen Schrifftstellern viele Mühe gegeben die Ursach anzuzeigen, warum der H. Geist an dem H. Pfingst-Fest 7.
seye ankommen mit dem Schall eines gewaltig-brausenden Windes; und ist deren meisten Meynung, solches seye geschehen wegen einiger, wiewohlen unvollkommenen, Gleichnuß zwischen denen Winden und dem H. Geist. Der gröste Nutzen, den wir von denen Winden haben, bestehet hierinnen, daß dieselbige die Lufft reinigen, die Wolcken versammlen, und zu fruchtbaren Regen zertheilen, das hart gefrorne Eiß erweichen, und zu Wasser machen. Ein warm-wehender Wind macht gar bald, daß Schnee und Eiß zerfließe und zu Wasser werde. Nicht ungleich ist die Würckung des Heiligen Geistes: Flatus ille, sagt der H. Cyprianus, à carnali palea corda purgat. Dieser Göttliche Wind reiniget die Hertzen von allen fleischlichen Anmuthungen. Er versammlet die Wolcken deren Sünden in dem Hertzen eines bußfertigen Sünders, und zertheilet sie zu fruchtbahren Regen: Alle Buß-Thränen eines zerknirschten Hertzens seynd Würckungen dieses Göttlichen Geistes. Quoties te video suspirantem, sagt wiederum der H. Cyprianus, non dubito spiritum sanctum inspirantem: Quoties intueor flentem, sentio spiritum sanctum ignoscentem. So offt ich dich sehe seufftzen, so offt zweiffle ich nicht, daß der H. Geist dir solches eingebe; so offt ich dich sehe weynen, so offt erkenne ich auch, daß der Heilige Geist in dir seye, die Sünden zu vergeben. Es erweichet endlich auch dieser Göttliche Geist die Eißkalte Hertzen deren verstocktesten Sündern, und macht aus denenselben herausfliessen häuffiges Buß-Wasser. Flavit auster, Spiritus sanctus, sagt der H. Augustinus, dimissa sunt nobis peccata: soluti sumus a frigore iniquitatis; tamquam glacies in sereno, sic solvuntur peccata nostra. So bald gewehet

wehet hat der Süd-Wind, der H. Geist, seynd uns nachgelassen worden unsere Sünden, wir seynd befreyet worden von der Kälte der Boßheit, und unsere Sünden seynd zergangen gleichwie der Schnee und das Eiß bey schönem und warmem Wetter. Dis ist der Schall, Factus est repentè de cœlo sonus tamquam advenientis spiritus vehementis; Es geschahe in der Eil ein Braussen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herab käme, welcher von Himmel ist gehöret worden gleich einem starcken und hefftigen Wind. Höret nun den Wiederhall an dem H. Johanne von Nepomuck: Er ward bestimmet zu predigen erstlich in der vornehmsten Pfarr-Kirchen der Alten Stadt Prag, hernach an dem Kayserlich- und Königlichen Hof Wenceslai; Alldorten fienge er an wieder die dazumahlen im Schwung gehende Laster hefftig zu donnern, und mit einfältiger, aber kräfftiger, Redens-Art die Gemüther deren verstocktesten Sündern also zu bewegen, daß bey vielen die harte Hertzen erweicht worden, und es öffters bey denen Zuhörern aus denen Augen abgesetzt nasses Regen-Wetter, mit welchem sie ihre Sünden beweynet.

3. Solche Prediger wünschet der Kirchen der H. Franciscus Salesius: Unsere Hertzen, sagt er zu einem Prediger, müssen feurig seyn; nicht zwar mit grosem Geschrey und ungeheuren Gebärden, sondern von innerlicher Innbrunst. Es müssen die Worte herkommen, nicht so viel von dem Mund, als von dem Hertzen; Aber von einem Hertzen, welches entzündet ist mit dem Feuer der Göttlichen Liebe. Wann der Mund allein redet, so redet er zu denen Ohren; wann aber das Hertz redet, und zugleich entzündet ist mit dem Liebes-Feuer des Göttlichen Geistes, so redet es auch zu dem Hertzen deren Zuhörern Eructavit, sagt David, cor meum verbum bonum, Mein Hertz wirft ein gut Wort heraus, und darum setzet er gleich darbey: Lingua mea calamus scribæ, Meine Zun-

ge-

ge ist eine Feder eines Schreibers. Mercke man nun, sagt der H. Augustinus, den Unterschied eines Worts, so man redet mit dem Mund, und eines Worts, so geschrieben wird mit der Feder: Quod linguâ dicitur, sonat, & transit: quod in hunc Ps. scribitur, manet; Was man mit dem Mund ausspricht, das höret man zwar, aber es vergehet zugleich mit dem Schall; Allein was man mit der Feder schreibet, das vergehet nicht so leicht; das bleibt beständig. Also war beschaffen die Zung des Davids, Calamus scribæ: Sie war eine Feder eines Schreibers; Also soll auch beschaffen seyn die Zung eines Predigers. Was hilfft es, daß so viele schöne, wohlausgearbeitete Predigen von denen Cantzeln herab geredet werden, wann dieselbe zugleich mit dem Schall vergehen, und nur die Ohren berühren, vielleicht auch kützeln, weilen man sie vorbringt mit der annehmlichsten Beredsamkeit; wann sie aber nicht hinein dringen und nicht hinein geschrieben werden in das innerste des Hertzens! Solche Zungen, seynd keine Schreib-Federn: weilen sie halt nicht heraus fliessen aus dem Hertzen. Wann die Wort von dem Hertzen heraus gestossen werden, welches vor Lieb gegen GOtt brennet (Eructavit cor meum verbum bonum, Wirfft mein Hertz ein gut Wort heraus) alsdann ist auch die Zung eines Predigers eine behend fertige Schreib-Feder, dero Wort in denen erweichten Hertzen deren Zuhörern beständig eingegraben verbleiben: Lingua mea calamus scribæ, Meine Zunge ist eine Feder eines Schreibers. Lehret uns nicht dieses die eigene Erfahrenheit: Nehme man einen Spiegel, und blase daran; er verändert sich nicht; Lasse man aber den Athem daran, alsobald wird er anlauffen; Warum? das Blasen kommt nur von dem Mund her, der Athem aber von der Wärme des Hertzens; kommen die Wort nur her von dem Mund eines Predigers, so schaffen sie keinen Nutzen bey denen Zuhörern, sie bleiben unverändert nach der Predig wie

vorhero; kommen sie aber her von einem in der Liebe gegen GOtt erwärmeten Hertzen, alsdann siehet man erwünschte Veränderungen und Verwandlungen von der Sünd zu einem frommen und heiligen Leben. Dis seynd lauter Würckungen jenes Göttlichen Schalls, welcher ist gehöret worden an dem H. Pfingst-Fest. Es kame dieser Göttliche Geist mit dem Schall eines hefftigen Windes, aber zugleich in Gestalt feuriger Zungen, damit die Zungen deren Aposteln seyn sollten brinnend und entzündet von jenem Liebes-Feuer, welches der Geist GOttes hat angezündet in ihren Hertzen. Sehen wir ein gleiches an dem Wiederhall: Joannes predigte an dem Hof eines ruchlosen lasterhafften Königs; Alle seine Worte blieben aber dannoch tief eingedruckt in denen Hertzen seiner Zuhörer; weilen sie nehmlich heraus flossen aus seinem mit Lieb gegen GOtt erwärmet- und entzündten Hertzen. Was vor seltsame Veränderungen hat man nicht gesehen bey seinen Zuhörern! Jene Hertzen, die vorhero waren voll Uppigkeit, Ehrgeitz, Hochmuth, Unlauterkeit, und dergleichen abscheulicher Laster, wurden durch die Predigen Joannis also verwandlet, daß man den Hof Wenceslai fast nicht mehr kennete; und, welches höchstens zu bewundern, an dem Hof eines gottlosen Königs, sahe man nicht wenige Gottsfürchtige, andächtige, Hof-Leuthe. Alles dieses waren Würckungen des starcken Wiederhalls, welcher bey Joanne auf den Schall des H. Geistes ist erfolget.

9. Also würckete ehemahls jener Schall des Göttlichen Geistes durch die Apostel, also würckete er auch durch seinen Wiederhall durch den Heiligen Joannem. O wie groß war der

Ps. 18. Schall! In omnem terram exivit sonus eorum. Ihr Schall ist ausgangen in alle Welt. O wie groß der Wiederhall! Soll ich nicht auch sagen: In omnem terram exivit sonus, daß der Wiederhall bey Joanne in alle Welt seye ausgangen? Alleine wie bestehe ich da mit meinen Worten? Joannes Nepomucenus predigte

nur

nur allein in Prag vor dem Volck, und vor dem König, wie kan dann wahr seyn: In omnem terram exivit sonus! daß sein Schall ausgangen seye in alle Welt? Daß, gleichwie der Schall des Göttlichen Geistes in alle Welt ausgangen, also auch der Wiederhall des H. Joannis? Lasset Geliebte, daß ich mich diesfalls was mehrers erkläre. Ich nennete gleich anfangs den H. Joannem einen lauten und stillen Wiederhall des Göttlichen Geistes; das ist eben des Wiederhalls Eigenschafft: Er last sich hören, so lange du schreyest und rufest; höreſt du auf, und schweigest still; so höret er auch auf, und schweiget still. Es ist zwar dieser Göttliche Geist kommen über die HH. Apostel mit grossem Schall: Factus est repentè de cœlo sonus tamquam advenientis spiritus vehementis; Es geschahe in der Eil ein Brausen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herab käme. Aber gleich darauf ist alles still worden; Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis, und es liesen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. So sehe ich wohl dieser Göttliche Geist erschallet, und erstummet; Er macht reden, und still schweigen. Eine Stelle aus der H. Schrifft soll mir Anlaß geben dieses auszuführen. Bekannt ist es, daß die Nachlassung deren Sünden eine eigentliche Würckung seye des H. Geistes. Als Christus seinen Aposteln den Gewalt gegeben die Sünden nachzulassen, da hat er sich hierzu gebraucht folgender Worten: Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, quorum retinueritis, retenta sunt. Nehmet hin den H. Geist: welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Warum aber hat Christus der HErr, um den Gewalt die Sünden nachzulassen, zu erklären, eben den H. Geist genannt? Accipite Spiritum Sanctum; Nehmet hin den H. Geist. Ein Beicht-Vatter braucht verschiedene Eigenschafften der Göttlichen 1. Petr. 4.

lichen Natur: Er braucht die Weißheit und Wissenschafft; Wann ein Beicht-Vatter selbst unwissend ist, wie wird er andere lehren? Es muß der Beicht-Vatter nicht nur allein wissen Sünden von Sünden zu unterscheiden, und zu urtheilen, wann er von Sünden solle loß sprechen oder die Sünden behalten, sondern er muß auch wissen den Beichtenden zu unterrichten, wie er sich in das künfftige verhalten soll, was er meiden, und was er thun solle, sein Leben zu bessern. Warum sagt dann also nicht Christus der HErr zu seinen Aposteln: Accipite sapientiam? Nehmet hin meine Weißheit? Ein Beicht-Vatter braucht Stärcke; er muß ein starckes Hertz haben, manchen harten Bissen zu verdauen, nicht nur allein wegen der leiblichen Beschwehrnüß, denen das Ambt eines Beicht-Vatters unterworffen ist, zum Nachtheil der Gesundheit; sondern auch im Gemüth; sonderlich aber, damit er nicht etwan durch menschliches Ansehen überwunden werde jenen die Absolution von Sünden zu ertheilen, welche ihrer am wenigsten würdig seynd; Er braucht Stärcke, damit er übertrage üble Nachreden, die man ihm zum Lohn giebt, nachdeme er sein Ambt gewissenhafft hat verrichtet; Warum sagt dann also nicht Christus der HErr zu seinen Aposteln: Accipite fortitudinem; Nehmet hin die Stärcke und Starckmüthigkeit? Ein Beicht-Vatter brauchet Sanfftmuth: Er muß nicht mit Ungedult die Beichtende anfahren, und mit rauhen Worten ungetröstet von sich lassen, sondern sich, so viel immer möglich, gegen jedermann gutthätig und sanfftmüthig aufführen: Warum sagt dann also nicht Christus der HErr zu seinen Aposteln: Accipite mansuetudinem; Nehmet hin die Sanfftmuth? Warum dann: Accipite Spiritum Sanctum, Nehmet hin den H. Geist? Bedencken wir, was der H. Geist seye, so haben wir die Ursach. Dieser Göttliche Geist, sagt der H. Gregorius, ist die Liebe; und was thut die Lieb?

1. Petr. 4. Charitas operit multitudinem peccatorum; Die Liebe bedecket

die

die Menge deren Sünden. Christus hat dis H. Sacrament der Buß eingesetzt gleich einem Gericht, in welchem der Beicht-Vatter, nach Beschaffenheit des Beichtenden, die Sünden entweder sollte nachlassen oder behalten: Quorum remiseritis peccata, remittuniur eis, quorum retinueritis, retenta sunt; Welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, denen seynd sie behalten. Weilen nun dis ohne Entdeckung der Sünden nicht geschehen kan: dann wann man, wie es die Lutheraner machen, die Sünden insgemein bekennet, wie kan der Beicht-Vatter wissen: Ob er die Sünden soll nachlassen, oder behalten? So hat dann Christus der HErr befohlen, daß man die Sünden, sowohl der Zahl, als der Beschaffenheit und Gestalt nach, mit jenen Umständen, welche die Sünd entweder verändern oder mercklich vergrössern, dem Beicht-Vatter vollständig erkläre und entdecke; Aber nehmet wahr, meine Apostel, sagt Christus zu ihnen, daß ihr diesen Gewalt überkommen habt durch den Heiligen Geist, welcher die Lieb ist, die Liebe aber bedecket alle Sünden, Charitas operit multitudinem peccatorum. Die Liebe bedecket die Menge der Sünden. Was man euch in dem Beichtstuhl wird in das Ohr sagen, soll von euch bedeckt, und niemahlen, gehe auch die Welt unter, niemahlen soll es entdeckt werden. Das erfordert die Liebe, das erfordert jener Göttliche Liebes-Geist, durch welchen ihr den Gewalt habt nachzulassen die begangene Sünden. Dis ist der Schall: Charitas operit multitudinem peccatorum; Die Liebe bedecket die Menge deren Sünden. Beobachtet nun den Wiederhall! Joannes schweigt plötzlich still, da der gottlose Wüterich Wenceslaus verlangt, er sollte reden; Er sollte nehmlich reden, und offenbahren, was die Gottsförchtige, aber dem König verdächtige, Königin Joanna ihme gebeichtet. Wie kunte aber Joannes reden, wo jener Göttliche Geist, dessen Wiederhall Joannes war, Joan. 20.

zu reden aufhöret? Dieser Göttliche Geist ist es eben, welcher, nachdeme er die Sünden nachlasset, dieselbe auch bedecket, Beati, quorum remissæ sunt iniquitates, & quorum tecta sunt peccata. Seelig sind die, denen ihre Missethaten erlassen sind, und denen ihre Sünden bedecket seynd. Und Joannes, des Göttlichen Geistes Wiederhall, sollte reden dis zu entdecken? Vermessener Wütterich, sollte reden dis zu entdecken? Vermessener Wütterich! du begehrest eine unmögliche Sache; Wo kein Schall ist, da ist kein Wiederhall. Braucheſt du gleich Joannem zu peinigen öffters wiederhohltes Feuer, so ist doch viel stärcker jenes Feuer, so innen her brennet von der Göttlichem Liebe, als das äusserliche; Braucheſt du gleich Wasser Joannem zu ertränken, so kanst du ihm zwar benehmen die Sprach, daß er aufhöre zu reden; aber daß er aufhöre zu seyn ein Wiederhall, kanst du nicht zuwegen bringen. Joannes nunmehro auf Befehl des Tyrannen ertränket in dem Moldau-Fluß laßt sich nicht mehr hören auf denen Prageriſchen Cantzeln, bleibt aber dannoch ein Wiederhall des erschallenden Göttlichen Geistes.

10. Wie aber bleibt er ein Wiederhall, wann er nicht mehr gehöret wird? Mercken wir, Geliebte, was ich gleich im Vortrag meiner Predig gemeldet habe; daß nachdeme jener Schall vom Himmel aufgehöret, mit welchem der H. Geist herab kommen gleich einem gewaltigen Wind, da seynd denen Aposteln erschienen, Dispertitæ linguæ tanquam ignis, Zertheilte feurige Zungen: und alsobald: Cæperunt loqui variîs linguîs, prout
Act. 2. Spiritus Sanctus dabat eloqui illis; Sie fingen an mit vielerley Zungen zu reden, nachdeme es ihnen der Heilige Geist gabe auszusprechen. Hörte zwar also der H. Geist auf in jenem Schall, mit welchem er ankommen, aber er finge desto hefftiger an, zu reden in und durch die HH. Apostel. In omnem
Ps. 18. terram exivit sonus eorum; Ihr Schall ist ausgangen in alle Welt. Wie der Schall also der Wiederhall! Auch unser H.

Johan-

Johannes von Nepomuck hörte auf zu erschallen, nachdeme er, in den Fluß Moldau gestürtzet, aufgehört zu leben; Allein nachdeme vom Himmel entsprossene Feuers-Flammen die gantze Nacht seines glorwürdigen Todes hindurch den Fluß Moldau erleuchtet, erschallet in seinem Lob und in seiner Verehrung die gantze Welt. Billig erschallet also auch heunt das Lob Joannis von einer allhier in dieser hohen Dom- und Haupt-Kirchen aufgerichteten Löblichen Bruderschafft, unter dem Schutz dieses grosen und wunderthätigen Heiligen, als welche anheut seinen Glorreichen Festtag höchstfeyerlich begehet. Wie soll aber dieses Lob erschallen? Eben wie der Schall und der Wiederhall des Heiligen Geistes. Es hat sich der Göttliche Geist hören lassen mit dem Schall eines hefftigen Windes, und hat die Apostel reden gemacht in aller Welt das Heilige Evangelium Christi, und das Lob GOttes zu verkündigen, hingegen machet dieser Göttliche Liebes-Geist die Apostel schweigen die Ehre des Nächsten zu erhalten. Joannes der Wiederhall des Heiligen Geistes, redet gleichfalls, so lang es nöthig ist, die Ehre GOttes zu befördern; und schweiget still um zu erhalten den guten Nahmen und die Ehre seines Nächsten. Auf gleiche Weise soll auch bey denen vereinigten Brüdern und Schwestern das Lob Joannis erschallen mit Reden und mit Stillschweigen. Mit reden: so lang, und so offt es nöthig ist, die Ehre GOttes und seiner Heiligen zu vertheidigen und zu befördern; Mit Stillschweigen aber, da solches erfordert wird die Ehre und den guten Nahmen seines Nächsten zu erhalten. Also werden sie auch seyn ein Wiederhall des heiligen Geistes mit Joanne ihrem heiligen Schutzhalter, und endlich dorthin gelangen, wo mit ewigen Jubel-Schall alles wird singen; Heilig, Heilig, Heilig, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit ewig zu loben.

Amen.

zu reden aufhöret? Dieser Göttliche Geist ist es eben, welcher, nachdeme er die Sünden nachlasset, dieselbe auch bedecket, Beati, quorum remissæ sunt iniquitates, & quorum tecta sunt peccata. Seelig sind die, denen ihre Missethaten erlassen sind, und denen ihre Sünden bedecket seynd. Und Joannes, des Göttlichen Geistes Wiederhall, sollte reden dis zu entdecken? Vermessener Wütterich, sollte reden dis zu entdecken? Vermessener Wütterich! du begehrest eine unmögliche Sache; Wo kein Schall ist, da ist kein Wiederhall. Braucheſt du gleich Joannem zu peinigen öffters wiederhohltes Feuer, so ist doch viel stärcker jenes Feuer, so innen her brennet von der Göttlichem Liebe, als das äusserliche; Braucheſt du gleich Wasser Joannem zu ertränken, so kanst du ihm zwar benehmen die Sprach, daß er aufhöre zu reden; aber daß er aufhöre zu seyn ein Wiederhall, kanst du nicht zuwegen bringen. Joannes nunmehro auf Befehl des Tyrannen ertränket in dem Moldau-Fluß laßt sich nicht mehr hören auf denen Prageriſchen Cantzeln, bleibt aber dannoch ein Wiederhall des erschallenden Göttlichen Geistes.

10. Wie aber bleibt er ein Wiederhall, wann er nicht mehr gehöret wird? Mercken wir, Geliebte, was ich gleich im Vortrag meiner Predig gemeldet habe; daß nachdeme jener Schall vom Himmel aufgehöret, mit welchem der H. Geist herab kommen gleich einem gewaltigen Wind, da seynd denen Aposteln erschienen, Dispertitæ linguæ tanquam ignis, Zertheilte feurige Zungen: und alsobald: Cæperunt loqui variis linguis, prout
Act. 2. Spiritus Sanctus dabat eloqui illis; Sie fingen an mit vielerley Zungen zu reden, nachdeme es ihnen der Heilige Geist gabe auszusprechen. Hörte zwar also der H. Geist auf in jenem Schall, mit welchem er ankommen, aber er finge desto hefftiger an, zu reden in und durch die HH. Apostel. In omnem
Ps. 18. terram exivit sonus eorum; Ihr Schall ist ausgangen in alle Welt. Wie der Schall also der Wiederhall! Auch unser H.

Johan-

Johannes von Nepomuck hörte auf zu erschallen, nachdeme er in den Fluß Moldau gestürtzet, aufgehört zu leben; Allein nachdeme vom Himmel entsprossene Feuers-Flammen die gantze Nacht seines glorwürdigen Todes hindurch den Fluß Moldau erleuchtet, erschallet in seinem Lob und in seiner Verehrung die gantze Welt. Billig erschallet also auch heunt das Lob Joannis von einer allhier in dieser hohen Dom- und Haupt-Kirchen aufgerichteten Löblichen Bruderschafft, unter dem Schutz dieses grosen und wunderthätigen Heiligen, als welche anheut seinen Glorreichen Festtag höchstfeyerlich begehet. Wie soll aber dieses Lob erschallen? Eben wie der Schall und der Wiederhall des Heiligen Geistes. Es hat sich der Göttliche Geist hören lassen mit dem Schall eines hefftigen Windes, und hat die Apostel reden gemacht in aller Welt das Heilige Evangelium Christi, und das Lob GOttes zu verkündigen, hingegen machet dieser Göttliche Liebes-Geist die Apostel schweigen die Ehre des Nächsten zu erhalten. Joannes der Wiederhall des Heiligen Geistes, redet gleichfalls, so lang es nöthig ist, die Ehre GOttes zu befördern; und schweiget still um zu erhalten den guten Nahmen und die Ehre seines Nächsten. Auf gleiche Weise soll auch bey denen vereinigten Brüdern und Schwestern das Lob Joannis erschallen mit Reden und mit Stillschweigen. Mit reden: so lang, und so offt es nöthig ist, die Ehre GOttes und seiner Heiligen zu vertheidigen und zu befördern; Mit Stillschweigen aber, da solches erfordert wird die Ehre und den guten Nahmen seines Nächsten zu erhalten. Also werden sie auch seyn ein Wiederhall des heiligen Geistes mit Joanne ihrem heiligen Schutzhalter, und endlich dorthin gelangen, wo mit ewigen Jubel-Schall alles wird singen; Heilig, Heilig, Heilig, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit ewig zu loben.

Amen.

# AVE MARIA.

# Anderte Predig.

## Von dem Heil. Martyrer

# JOANNE NEPOMUCENO.

Gehalten

In Unserer Prediger-Ordens-Kirchen in Wien, als nach der Heiligsprechung dieses Heiligen Martyrers dessen Fest alldorten begangen wurde. Unter der Octav der Himmelfahrt Christi im Jahr 1729.

## Vorspruch:

Vidi Thronum magnum.

Ich sahe einen grosen Thron. Aus der geheimen Offenbahrung des H. Joannis am 20. Capitel.

1. DJe Majestät eines Herrschenden erfordert nothwendig die Herrlichkeit eines Throns; und ie gröſſer die Glorie ist eines regierenden Monarchen, desto prächtiger muß auch gezieret seyn der bestiegene Thron und Sitz. Cosröes, König aus Persien, liese vor sich einen

einen Thron machen von lauter Glaß, Crystall und Spiegeln, auf welchen er von köstlichen Edelgesteinen schimmerend hervor blitzte gleichwie die gläntzende Sonn ein Firmament. Salomon der Weiseste aus denen Königen, wolte 3. Reg. 10.
seinen Thron gezieret haben mit 12. Löwen, welche auf denen Staffeln gebildet, anzeugeten, daß die Ministri oder Hoff-HErrn und Räthe eines gebietenden Landes-Fürsten so dessen Thron umgeben, müssen und sollen gleich seyn denen Löwen, nicht allein an der Stärcke, das Ansehen ihres Fürsten, und seinem Gewalt, zu unterstützen, sondern auch wegen der Wachsamkeit: Inmaßen der Löw auch zu schlaffen pfleget mit offenen Augen. Wie vil prächtiger, wie vil herrlicher wird also seyn jener Thron auf welchem seyn wird zur Rechten des himmlischen Vatters, der König aller Königen, Christus JEsus, der Sohn des lebendigen GOttes, dessen glorreich und wundebahre Himmelfarth wir gestern begangen haben in der Catholischen Kirchen? Wir haben gestern betrachtet seinen glorwürdigen Einzug in die himmlische Stadt Jerusalem unter Begleitung einer Menge heiliger Alt-Vätter und unter Freuden-vollem Jubel-Schall deren heiligen Engeln. Wo ist aber der Thron dises allgewaltigen, allerhöchsten Mooarchen? und wie ist derselbe beschaffen? der Heil. Evangelist Johannes zeiget uns ihn zwar in seiner Offenbahrung, und beschreibet ihn gantz kurtz mit wenigen Worten Vidi thronum magnum. Ich sahe einen grossen Thron; Aber der weise König Salomon, nachdenen Worten des Heil. Gregoriis Magni, erörtert mir den geistlichen Verstand, und zeigt mir als ein Thron GOttes Ho. 38. E-
eine menschliche Seel; Animi justi sedes est sapientiæ. Die vang.
Seel des Gerechten ist ein Sitz der Weißheit. Und ich verstehe durch diesen Thron der göttlichen Majestät und Herrlichkeit den Glorwürdigen, in eben diesen Jahr durch öffentliches Kirchen-Gepräng in die Zahl deren heiligen Martyrer

tyrer von Benedicto dem dreyzehenden Römischen Pabsten nach häuffigem Seufftzen der gantzen Rechtglaubigen Christenheit versetzten, grossen Ehren-Beschützer, und allgemeine Vorsprecher bey GOtt in allen Nöthen und Anligen den, Heil. Ioannem Nepomucenum; dessen feyerliche Gedächtnuß wir anheut in diesen GOttes-Hauß andächtig begehen, mit hertzlichen Glückwunsch, daß endlich diesem grossen Wunder-Mann die Ehre eines heiligen Martyrers, so ihme vorlängst die Andacht deren Glaubigen wohl meinend zugeeignet, nunmehro auch durch Bestättigung des Obristen Statthalters Christi, und allgemeinen Kirchen Vatters seye zuerkant worden.

Nicht ohne Geheimnuß hat es der göttlichen Vorsichtigkeit gefallen den Heil. Joann von Nepomuck das Sieg-Cräntzlein der Marter zu ertheilen an eben dem Vor-Abend des Fests der Himmelfahrt Christi des HErrn, um hierdurch zu erweisen, daß die hellglänzende Tugenden und ungemeine Verdienstt dieses Heiligen ihn würdig gemacht zu seyn ein Thron des in Himmel fahrenden, und zur Rechten seines himmlischen Vatters sitzenden Heylandes, Christi JEsu. Mein Englischer Lehrmeister, da er erkläret die Eintheilung deren 9. Englischen Chören forschet nach, warum die heilige Engel des sibenden Chors die Thronen benamset werden; und gibt dessen Ursach, daß solches geschehe wegen der Gleichförmigkeit und Übereinkommung dieser Englischen Geister mit einem äusserlichen Materialischen Thron oder Sitz. Und dises zwar fürnemlich in dreyen Stücken. Erstlich Quia super terram sedes elevantur, Weilen der Sitz-Thron über die Erde erhöhet wird. Also erheben sich auch diese heilige Engel von allem, was irrdich, also daß sie GOtt und in ihme die Geschöpffe unmittelbahr erkennen; Andertens: Quia in materialibus sedibus aliquis firmiter sedet, Weilen man auf dem Sitz fest sitzet. Also werden auch

1. P. q. 108. a. 5. 6. n.

diese

diese heilige Engel von GOtt befestiget; und drittens: Quia sedes susciput sedentem, & in ea deferri potest; Weilen der Thron den Sitzenden in sich enthaltet, welcher auf ihm von einem Orth zu dem andern getragen werden kan: Also nimmt auch seinen Sitz GOtt in diesen Engeln, und wird auch durch sie gleichsam überbracht zu denen unteren und minderen Engeln; Alle diese drey Stück finde ich in dem grossen und herrlichen Thron Christi, dem Heil. Joanne von Nepomuck. Joannes von Nepomuck ein grosser und herrlicher Thron der göttlichen Majestät, erhöhet von der Erden, entfernet von allem, was irrdisch ist, durch Verachtung zeitlicher Würden und Hoheiten. Ein Thron GOttes, wohl befestiget in der göttlichen Gnad in Beschützung und Vertheidigung der göttlichen und menschlichen Ehre, von welcher ihn auch ein gewaltsamer Todt nicht kunte abwenden; und endlichen ein Thron und Sitz GOttes, dessen Barmhertzigkeit er überbringet allen, so ihre Zuflucht nehmen zu seiner Fürbitt Drey Stuck, woraus erhellet die Größe deren Verdiensten unsers Heil. Joannes von Nepomuck, und worinnen bestehet der Innhalt meiner vorstehenden Lob-Red. Gedult.

# AVE MARIA.

DJe Geburth jener Heiligen, welche die göttliche Vorsichtigkeit etwas auserordentliches zu würcken bestimmet hat, werden gemeiniglich begleitet mit außerordentlichen Umständen; hierdurch anzuzeigen, was ins künfftige an ihnen wurde bewundert werden. Dieses geschahe auch bey der wunderbahren Geburth unsers Heil. Joannis Nepomuceni. Es wurde derselbe nicht nur allein erzeuget von unfruchtbahren Eltern, sondern es wurde auch sein Geburths- 2.

Hauß in eben der Zeit, da Joannes gebohren wurde, umgeben mit vom Himmel herabsteigenden Liechtern. Diß ware bereits ein Zeichen und Vorbildung, daß Joannes dermahleins werden wurde ein grosser und herrlicher Thron der göttlichen Majestät. Es beliebte öffters dem grossen GOtt im alten Testament seinen Sitz gleichwie in einem Thron zu nehmen in dem Feuer. Also erschiene er Moysi in jenem Dornbusch, der braunte, und doch nicht verbrannte. Und auf dem Berg Sinai in einem feurigen Berg, auf welchem er Moysi ertheilet hat sein göttliches Gesatz. Und dises freylich nicht ohne Geheimnuß. Wann wir der Eigenschafft des Feuers nachdencken, so werden wir finden, daß dasselbige allezeit in die Höhe trachte: drücke man dasselbe, wie man immer will, so will es allezeit in die Höhe. Einen solchen Thron und Sitz erfordert auch GOtt, welcher nemlich sich erschwinge über alles irrdische. Es ist die Erde nur allein der Schämmel seiner Füssen: Terra autem scabellum pedum meorum; Die Erden aber ist meiner Füssen Fußschämmel. Darum muß auch weit von der Erden entfernet seyn jene Seel, so da bestimmet ist zu seyn ein Thron seiner göttlichen Majestät. Und dises bildeten vor jene wunderbahre Liechter bey der Geburth Joannis. Aber nehmen wir wahr, wie und auf was für eine Weiße sich die Lichter in die Höhe erschwingen. Es brennen dieselbe zwar allezeit, und trachten in die Höhe mit ihren Flammen, aber je länger sie brennen, je kürtzer werden sie, allezeit kommen sie weiter hinab. Also muß auch beschaffen seyn der Thron des Allerhöchsten: Er muß in die Höhe trachten, und sich entfernen von dem irrdischen; Aber hierzu gelanget eine GOtt gefällige Seel nicht anderst, als sich hinab begebend in die Tieffe. Je weniger sich der Mensch achtet, je mehr er die Verachtung liebet, je tieffer er hinab steiget in Erkanntnuß seiner eignen Nichtigkeit, desto höher steiget er vor denen

Ex 3. Ex 20. Jos. 66.

Augen GOttes, desto fähiger wird er zu seyn ein Thron der Göttlichen Majestät.

Eine Stell aus der Heil. Schrifft soll uns helffen dieses etwas ausführlicher zu erklären. Es würdigte sich GOtt dem Moyses zu erscheinen, und ihm als seinen Bottschaffter abzuordnen an den Hoff des Egyptischen Königs, und dazumahlen erwehlte er vor seinen Sitz und Thron einen brennenden Dorn-Busch, welchen Moyses sahe, daß er wunderbahr brennte, und doch nicht verbrannte: Videbat, quòd rubus arderet, & non conburereretur, Und er sahe, daß der Busch brennte, und verbrennte doch nicht! Hierüber sagt Hugo victorinus, hat sich Moyses höchstens verwunderet: Wie kan dieses seyn? gedachte Moyses, Feuer und Flammen; ein brennender Dorn Busch, welcher also brennet, daß dannoch die Dörner unverletzt bleiben und unversehret? Wie können mit einander bestehen eine Brunst und doch unverbrennte Dörner? Oder deutlicher von der Sach zu reden, wie kan sich die Flamm, das Feuer, die Hitz eines so liebreichen GOttes betragen mit denen Dörnern der Unvollkommenheiten und Mängel? Wenn GOtt ein verzehrendes Feuer ist, wie kan er in dem Dorn-Busch sich erzeugen ein Feuer, und doch nicht verzehren die in demselben sich befindliche Dörner? das ist eben etwas besonders, sagt Hugo Victorinus, an dem göttlichen Feuer, Amor sapientiæ lumen habet, sed non consumptionem. Die Liebe der Weißheit erleuchtet zwar, aber sie verzehret nicht. Wissen sie, was ich sagen will? Wann das Feuer in dem Dorn-Busch die Dörner verzehret hätte, so hätte sich der Dorn-Busch führohin weder selbst vor eine Dorn-Stauden angesehen, weder von andern ansehen lassen; er hätte seiner selbst vergessen. Daß will aber nicht das Feuer der göttlichen Weißheit. Nein, sagte GOtt, brenne zwar über und über der Dorn-Busch, aber bleibe er unversehrt, damit man sehe seine vorige Dörner, also daß Ex 3. v. 2.

er zugleich mit dem Feuer und Glantz erleuchtet werde und gezieret, und doch auch seine Dörner behalte, damit er also seiner Niderträchtigkeit, seiner Nichtigkeit niemahlen vergesse, sondern allezeit erkenne, daß er nichts seye vor denen Augen GOttes. Einen solchen Thron will GOtt haben, der von dem Irrdischen weit entfernet ist, und von nichts mehr als von weltlicher Hochschätzung und seiner selbsten. Hochfliegende Geister, die ihr eigenes Nichts nicht erkennen wollen, und in ihren Gedancken viel auf und von sich selbst halten, die können kein Sitz seyn des grossen GOttes; wohl aber jene, welche ihre Schwachheit allzeit vor Augen haben, und sich selbsten gantz und gar erkennen. Ein solcher Thron GOttes ware der Heil. Joann von Nepomuck: Er hatte bereits seine Jugend-Jahr wohl erzogen beschlossen, und bey erreichung eines Männlichen Alters begriffen so wohl die natürliche als übernatürliche Wissenschafften; als er bey sich einen Beruff spührete in den geistlichen Standt. Aber zu disem wollte er sich vorhero bereiten durch eine genaue Erkäntnuß seiner selbsten.

§. Keine grössere noch seltsamere Kunst ist bey uns Menschen, als daß man sich selbsten erkennen lerne, und seine eigene Schwachheiten; Und aus Mangel dieser Kunst entspringet bey so vilen eine verdammliche Hoffarth. Trefflich wohl redet von der Sach der weise König Salomon: Sa-

Eccl. 2. pientis oculi in capite ejus. Der Weise hat seine Augen im Haupt. Es könnte uns diese Rede nicht ohne Ursach wunderlich vorkommen: Indeme ja alle Menschen die Augen im Kopff haben; Warum wird dann also dises als etwas besonders angemercket an dem Weisen. Sapientis oculi in capite ejus; Der Weise hat seine Augen im Haupt. Auch der Heil. Basilius verwundert sich hierüber nicht ohne

Ho. 9. in hæc. Ursach: Cujusnam oculi non sunt in capite? Wer hat dann die Augen nicht im Kopff? Der Narr so wohl als der

Weise

Weise tragen ihre Augen in dem Kopff, und keiner hat die Augen in denen Füssen. Das ist wohl wahr, sagt der gelehrte Tyrinus; allein es brauchen nicht alle ihre Augen, wie sie dieselbe brauchen sollen, und zu dem Ende, zu welchem sie die Augen im Kopff haben: Dann der närrische Mensch gebraucht dieselbe eben also, als hätte er die Augen in denen Füssen: darum, sagt Salomon, ist der Weise nur allein derienige, der die Augen im Kopf hat. Das verstehet man schon, aber es bleibt noch übrig, wie man dann die Augen recht brauchen soll: Der gelehrte Cardinal Cajetanus sagt es uns mit wenigen Worten: Eò quòd sapientes primùm noscunt se ipsos, darum braucht der Weise seine Augen recht, weilen er vor allen auf sich selben siehet. Wie aber? siehet der dumme und unwissende Mensch nicht auch auf sich selbsten? Ja doch, er siehet und besihet sich selbst; Aber also daß er die Augen in denen Füssen hat. Mercken wir den Unterschied zwischen jenem, der sich selbsten von unten herauff mit denen Augen in denen Füssen ansihet, und einem andern, der sich abwärts ansihet mit denen Augen in dem Kopff: Dann der, so die Augen im Kopff hat, der besihet sich von der Höhe in die Tieffe; ist deme nicht also? Derjenige aber, so sich aufwerts von denen Füssen ansihet, der siehet von der Tieffe in die Höhe: das ist Sonnenklar. Aus diesem dann wird man jetz den Unterschied der Augen im Kopff und der Augen in denen Füssen gar leicht erkennen, und die Gescheide von denen Thörichten ausführlich entscheiden mögen. Einer sowohl als der andere sihet sich selbsten an; Gleiwohl aber wird der Narr durch sein eignes Ansehen hoffärtig. Warum aber? Er siehet halt in die Höhe, er siehet über sich, und kommet ihme selbst hoch und groß vor; weilen er die Augen in denen Füssen hat. Weit anderst macht es der weiße und gescheide Mensch. So offt er sich ansihet, so demüthiget er sich: Weilen er hinab siehet,

seine Niderträchtigkeit betrachtet, und, weilen er findet, daß er nichts seye, darum haltet er so wenig, ja gar nichts von sich selbsten: Mit einem Wort; er hat die Augen im Kopff, Sapientis oculi in capite ejus; Der Weise hat seine Augen im Haupt.. Da laß ich jetzt einen jeden nachdencken, wo er seine Augen habe: im Kopff oder in denen Füssen. Hat er sie im Kopff, so stehet es wohl mit ihm; hat er sie aber in denen Füssen, und sihet von unten in die Höhe, erhebet sich in seinem Geist, so hat er gewiß auch wenig Hirn im Kopff; Dann fürwahr derjenige Mensch, der sich in seinem eignen Sinn hochschätzet, und ihme selbst groß vorkommt, der ist ein Abentheuer von einem Menschen: Dann er hat die Augen in denen Füssen. Unser Heil. Ioannes aber, der hatte die Augen am rechten Orth, nemlich im Kopff: dann er sahe von oben herab in die Tieffe, und damit er sich selbsten recht erkennen lernte, hat er einen gantzen Monath vor Annehmung des Priester-Stands sich von allen abgesöndert, in stäter Einsamkeit und Betrachtungen einen tieffen Grund zu legen zu dieser hohen Würde. Durch diese Betrachtungen erlernete er jene tieffe Demuth, mit welcher, er hernachmahls auch Bischöffliche Hoheiten aus- und abgeschlagen, um allzeit zu verharren im niderträchtigen demüthigen Stand. Johannes wuste wohl, daß sich hoch von der Erden zu erschwingen vonnöthen seye, daß man sich tieff niederbucke zur Erden. Non est alia via ascendendi, sagt der Heil. Thomas de villa nova, nisi descendendo: descende coram te, & ascendes coram Deo. Es ist kein anderer Weeg zum Hinauffsteigen als durch das Hinabsteigen; Steige bey dir hinab, so wirst du vor GOtt hinauff steigen. Das erlernete er von dem in Himmel fahrenden Heyland. Es wolte derselbe die menschliche Natur erhöhen über alle Himmel; Aber sehen wir, wie tieff er zuvor dieselbe ernidriget? Quòd autem ascendit, quid est, nisi quia descendit

Conc. 1. de Ascens.

Ephes. 4.

dit primùm in inferiores partes terræ? Daß er aber aufgefahren Ephes. 4.
ist, was ist das anders, dann das er auch zuvor herabgefahren ist in die unterste Oerter der Erden? Nach seinem schmertzlichen Todt ist er hinab gestiegen in die Vorhöll: tieffer kunte er nicht hinab steigen. Aber eben darum sagt v. 10. ibid.
Paulus: Ascendit super omnes cœlos; Er ist hinauf gefahren über alle Himmel. Siehest du da die Ordnung, sagt Hugo: Si vis ascendere, descende. Wilst du hinauf steigen, so steige hinab. Soll Johannes ein Thron seyn des in Himmel fahrenden Heylandes, und folgsam hoch erhöhet werden von der Erden, so muß er zuvor in Erkänntnuß seiner selbsten tief hinab steigen, fliehen alle Hoheiten, und verbleiben in niederträchtiger Demuth. Also thate er es auch, da ihme wegen seiner ungemeinen Gemüths-Gaben, Gelehrtheit und Frömmigkeit angetragen wurde die vornehme Prager Probstey auf dem Wissehrad, und hernacher auch das Bisthum zu Leitomischel, hat er beyde diese hohe Kirchen-Würden großmüthig ausgeschlagen, aus Lieb wahrer Demuth. Da haben wir also an Johanne wegen Verachtung zeitlicher Würden und Hochheiten einen von der Erden erhöheten herrlichen Thron des in Himmel fahrenden Heylandes.

Allein dieser Thron muste auch befestiget werden, um nicht zu wancken. In materialibus sedibus aliquis firmiter sedet. Weilen man auf dem Sitz fest sitzet. Die Englische Geister des siebenden Chors werden darum Thron genennet, weilen sie gantz fest und beständig GOtt in sich behalten. Auch unser H. Joannes soll ein solcher Thron seyn: Vidi thronum magnum; Ich sahe einen grosen Thron. O! wie fest stunde er in Vertheidigung und Beschützung Göttlicher Ehre! Es wurde Joannes erstlich in der Prager Tein-Kirchen, hernach als ein Dom-Herr in der Haupt-Kirchen, und endlich als ein Hof-Prediger an dem ausgelassenen und lasterhaften Hof Wenceslai, des sogenannten faulen Kayſers, und

Königs

Königs in Böhmen, bestimmet zu predigen und zu verkündigen das Wort GOttes. Ein jeder Prediger muß zwar eine gute Brust haben und ein standhafftes Hertz, sich denen Sündern, ohne menschlichem Ansehen, zu wiedersetzen; Wann man ihn auch anfeindet, und dessentwegen den Rucken wendet, nicht gern anhöret, oder wohl gar höhnisch durch die Hechel ziehet, und seinen Eyffer verlachet. Das muß der Prediger nicht achten; Er muß ein Stein-hartes Angesicht haben, wieder böse Mißbräuch, Sünd und Laster; es gefalle gleich seinen Zuhörern, oder mißfalle ihnen. Darum sagte
Ezech. 3. GOtt zu dem Propheten Ezechiel: Ut adamantem, & ut silicem dedi faciem tuam; **Ich habe dein Angesicht so hart gemacht wie ein Diamant, und wie ein Kieselstein.** Aber jene Prediger, welche predigen an denen Höffen lasterhaffter Königen oder Fürsten, die brauchen viel ein tapfferers Hertz, viel ein härterers Angesicht, gecrönten Lastern sich zu wiedersetzen. Ich weiß nicht, was zuweilen das Königliche Purpur-Kleyd vor eine seltsame Krafft hat, daß es denen Lastern grosser Monarchen einen Schein giebt, daß nicht allezeit die Prediger sich getrauen die mit Purpur umhüllte Laster zu bestraffen: Petrus, die Grundveste der Kirchen, auf
Matth. 26. welchen Christus gründen wollte das Kirchen-Gebäu, ist nur einmahl in dem Vorhoff eingegangen des Fürsten deren Priestern; und dorten ist ihm, auf die Anrede einer einzigen Thürhütterin, also der Muth entfallen, daß er nicht das Hertz gehabt Christum zu bekennen. In dem Hof Pilati hätte gewißlich Petrus weniger Hertz gehabt, wo man die Wahrheit nicht
Jo. 18. einmahl hat wollen anhören. Joannes Nepomucenus, nunmehro ein Königlicher Hof-Prediger, lasset ihme durch menschliches Ansehen nicht den Mund stopffen, redet, ja donnert, mit Evangelischem Eyffer wider die bey Hof im Schwung gehende Laster. Er war halt ein Thron, ein Sitz des grossen GOttes.

Von

Von jenem Thron, welchen Johannes der Evangelist gesehen in seiner Entzuckung in der Insel Pathmos, sahe und hörete man entsetzliche Donner-Keul: De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua; Und es giengen von dem Thron heraus, Blitzen, und Stimmen, und Donner. Ap. 4. Und von dem Eiffer-vollen Mund unsers H. Johannis von Nepomuck hörte man fast so viele Donnerstreich als Wort, welche das Hertz Wenceslai, obschon nicht gäntzlich zerschmetterten, dannoch im Zaum hielten, daß es nicht noch gottloser, noch freygelassener wurde: Ipsi, lese ich in seinem in Processu Canonizationis zu Rom vorgetragenen Leben, ipsi frequens concionum argumentum fuit vitiorum extirpatio, & signanter licentiæ, ac ebrietatis, in aula tunc invalescentis; In seinen Predigen ereifferte er sich öffters wieder die Laster, und absonderlich wieder die eingeschlichene Hof-Mißbräuche, wieder die allzugrosse Frechheit und Ausgelassenheit, und wieder die Trunckenheit; denen Lastern eben der König am meisten ergeben ware. Aber gemach, mein heiliger Johannes! auf diese Weise wirst du bey Hof nicht lang angenehm seyn. Weist du dann nicht, daß die Wahrheit von denen Höffen grosser Herren verbannt seye? Nur mit der Wahrheit nicht nach Hoff, sonsten wird man einem bald die Thüre zeigen. Johannes, der heilige Vorlauffer und Taufer Christi, hat es erfahren, als er einen königlichen Hof-Prediger abgeben bey dem König Herode. So lang Johannes nicht berührete das Ehebrecherische Leben Herodis; so lang war er bey dem König in Gnaden: Libenter eum audie- Mar. 6. bat; er hörte ihn gerne. Er hatte ein sonderliches Wohlgefallen an seinen Predigen; allein sobald Johannes anfienge das rauhe vorzukehren, die Wahrheit zu predigen, und heraus kame mit seinem: Non licet tibi habere uxorem fratris tui; Es geziemet sich nicht, daß du deines Bruders ibid. v. 18. Weib habest. Da war die gantze Gnad verschertzet; Jo-

# AVE MARIA.

# Anderte Predig.

## Von dem Heil. Martyrer

# JOANNE NEPOMUCENO.

Gehalten

In Unserer Prediger-Ordens-Kirchen in Wien, als nach der Heiligsprechung dieses Heiligen Martyrers dessen Fest alldorten begangen wurde. Unter der Octav der Himmelfahrt Christi im Jahr 1729.

## Vorspruch:

Vidi Thronum magnum.

Ich sahe einen grosen Thron. Aus der geheimen Offenbahrung des H. Joannis am 20. Capitel.

1. DJe Majestät eines Herrschenden erfordert nothwendig die Herrlichkeit eines Throns; und ie gröſſer die Glorie ist eines regierenden Monarchen, desto prächtiger muß auch gezieret seyn der bestiegene Thron und Sitz. Cosröes, König aus Persien, liese vor sich einen

einen Thron machen von lauter Glaß, Crystall und Spiegeln, auf welchen er von köstlichen Edelgesteinen schimmerend hervor blitzte gleichwie die gläntzende Sonn ein Firmament. Salomon der Weiseste aus denen Königen, wolte 3. Reg. 10.
seinen Thron gezieret haben mit 12. Löwen, welche auf denen Staffeln gebildet, anzeugeten, daß die Ministri oder Hoff-HErrn und Räthe eines gebietenden Landes-Fürsten so dessen Thron umgeben, müssen und sollen gleich seyn denen Löwen, nicht allein an der Stärcke, das Ansehen ihres Fürsten, und seinem Gewalt, zu unterstützen, sondern auch wegen der Wachsamkeit: Inmaßen der Löw auch zu schlaffen pfleget mit offenen Augen. Wie vil prächtiger, wie vil herrlicher wird also seyn jener Thron auf welchem seyn wird zur Rechten des himmlischen Vatters, der König aller Königen, Christus JEsus, der Sohn des lebendigen GOttes, dessen glorreich und wundebahre Himmelfarth wir gestern begangen haben in der Catholischen Kirchen? Wir haben gestern betrachtet seinen glorwürdigen Einzug in die himmlische Stadt Jerusalem unter Begleitung einer Menge heiliger Alt-Vätter und unter Freuden-vollem Jubel-Schall deren heiligen Engeln. Wo ist aber der Thron dises allgewaltigen, allerhöchsten Mooarchen? und wie ist derselbe beschaffen? der Heil. Evangelist Johannes zeiget uns ihn zwar in seiner Offenbahrung, und beschreibet ihn gantz kurtz mit wenigen Worten Vidi thronum magnum. Ich sahe einen grossen Thron; Aber der weise König Salomon, nachdenen Worten des Heil. Gregoriis Magni, erörtert mir den geistlichen Verstand, und zeigt mir als ein Thron GOttes Ho. 38. Evang.
eine menschliche Seel; Animi justi sedes est sapientiæ. Die Seel des Gerechten ist ein Sitz der Weißheit. Und ich verstehe durch diesen Thron der göttlichen Majestät und Herrlichkeit den Glorwürdigen, in eben diesen Jahr durch öffentliches Kirchen-Gepräng in die Zahl deren heiligen Martyrer

tyrer von Benedicto dem dreyzehenden Römischen Pabsten nach häuffigem Seufftzen der gantzen Rechtglaubigen Christenheit versetzten, grossen Ehren-Beschützer, und allgemeine Vorsprecher bey GOtt in allen Nöthen und Anligen den, Heil. Ioannem Nepomucenum; dessen feyerliche Gedächtnuß wir anheut in diesen GOttes-Hauß andächtig begehen, mit hertzlichen Glückwunsch, daß endlich diesem grossen Wunder-Mann die Ehre eines heiligen Martyrers, so ihme vorlängst die Andacht deren Glaubigen wohl meinend zugeeignet, nunmehro auch durch Bestättigung des Obristen Statthalters Christi, und allgemeinen Kirchen Vatters seye zuerkant worden.

Nicht ohne Geheimnuß hat es der göttlichen Vorsichtigkeit gefallen den Heil. Joann von Nepomuck das Sieg-Cräntzlein der Marter zu ertheilen an eben dem Vor-Abend des Fests der Himmelfahrt Christi des HErrn, um hierdurch zu erweisen, daß die hellglänzende Tugenden und ungemeine Verdienstt dieses Heiligen ihn würdig gemacht zu seyn ein Thron des in Himmel fahrenden, und zur Rechten seines himmlischen Vatters sitzenden Heylandes, Christi JEsu. Mein Englischer Lehrmeister, da er erkläret die Eintheilung deren 9. Englischen Chören forschet nach, warum die heilige Engel des sibenden Chors die Thronen benamset werden; und gibt dessen Ursach, daß solches geschehe wegen der Gleichförmigkeit und Ubereinkommung dieser Englischen Geister mit einem äusserlichen Materialischen Thron oder Sitz. Und dises zwar fürnemlich in dreyen Stücken. Erstlich Quia super terram sedes elevantur, Weilen der Sitz-Thron über die Erde erhöhet wird. Also erheben sich auch diese heilige Engel von allem, was irrdich, also daß sie GOtt und in ihme die Geschöpffe unmittelbahr erkennen; Andertens: Quia in materialibus sedibus aliquis firmiter sedet, Weilen man auf dem Sitz fest sitzet. Also werden auch

1. P. q. 108. a. 5. 6. n.

diese

diese heilige Engel von GOtt befestiget; und drittens: Quia sedes suscipit sedentem, & in ea deferri potest; Weilen der Thron den Sitzenden in sich enthaltet, welcher auf ihm von einem Orth zu dem andern getragen werden kan: Also nimmt auch seinen Sitz GOtt in diesen Engeln, und wird auch durch sie gleichsam überbracht zu denen unteren und minderen Engeln; Alle diese drey Stück finde ich in dem grossen und herrlichen Thron Christi, dem Heil. Joanne von Nepomuck. Joannes von Nepomuck ein grosser und herrlicher Thron der göttlichen Majestät, erhöhet von der Erden, entfernet von allem, was irrdisch ist, durch Verachtung zeitlicher Würden und Hoheiten. Ein Thron GOttes, wohl befestiget in der göttlichen Gnad in Beschützung und Vertheidigung der göttlichen und menschlichen Ehre, von welcher ihn auch ein gewaltsamer Todt nicht kunte abwenden; und endlichen ein Thron und Sitz GOttes, dessen Barmhertzigkeit er überbringet allen, so ihre Zuflucht nehmen zu seiner Fürbitt Drey Stuck, woraus erhellet die Größe deren Verdiensten unsers Heil. Joannes von Nepomuck, und worinnen bestehet der Innhalt meiner vorstehenden Lob-Red. Gedult.

# AVE MARIA.

DJe Geburth jener Heiligen, welche die göttliche Vorsichtigkeit etwas auserordentliches zu würcken bestimmet hat, werden gemeiniglich begleitet mit außerordentlichen Umständen; hierdurch anzuzeigen, was ins künfftige an ihnen wurde bewundert werden. Dieses geschahe auch bey der wunderbahren Geburth unsers Heil. Joannis Nepomuceni. Es wurde derselbe nicht nur allein erzeuget von unfruchtbahren Eltern, sondern es wurde auch sein Geburths- 2.

Hauß in eben der Zeit, da Joannes gebohren wurde, umgeben mit vom Himmel herabsteigenden Liechtern. Diß ware bereits ein Zeichen und Vorbildung, daß Joannes dermahleins werden wurde ein grosser und herrlicher Thron der göttlichen Majestät. Es beliebte öffters dem grossen GOtt im alten Testament seinen Sitz gleichwie in einem Thron zu nehEx 3. men in dem Feuer. Also erschiene er Moysi in jenem DornEx 20. busch, der brannte, und doch nicht verbrannte. Und auf dem Berg Sinai in einem feurigen Berg, auf welchem er Moysi ertheilet hat sein göttliches Gesatz. Und dises freylich nicht ohne Geheimnuß. Wann wir der Eigenschafft des Feuers nachdencken, so werden wir finden, daß dasselbige allezeit in die Höhe trachte: drücke man dasselbe, wie man immer will, so will es allezeit in die Höhe. Einen solchen Thron und Sitz erfordert auch GOtt, welcher nemlich sich erschwinge über alles irrdische. Es ist die Erde nur allein der Schämmel seiner Füssen: Terra autem scabellum peIsa. 66. dum meorum; Die Erden aber ist meiner Füssen Fußschämmel. Darum muß auch weit von der Erden entfernet seyn jene Seel, so da bestimmet ist zu seyn ein Thron seiner göttlichen Majestät. Und dises bildeten vor jene wunderbahre Liechter bey der Geburth Joannis. Aber nehmen wir wahr, wie und auf was für eine Weiße sich die Lichter in die Höhe erschwingen. Es brennen dieselbe zwar allezeit, und trachten in die Höhe mit ihren Flammen, aber je länger sie brennen, je kürtzer werden sie, allezeit kommen sie weiter hinab. Also muß auch beschaffen seyn der Thron des Allerhöchsten: Er muß in die Höhe trachten, und sich entfernen von dem irrdischen; Aber hierzu gelanget eine GOtt gefällige Seel nicht anderst, als sich hinab begebend in die Tieffe. Je weniger sich der Mensch achtet, je mehr er die Verachtung liebet, je tieffer er hinab steiget in Erkanntnuß seiner eignen Nichtigkeit, desto höher steiget er vor denen

Augen

Augen GOttes, desto fähiger wird er zu seyn ein Thron der Göttlichen Majestät.

Eine Stell aus der Heil. Schrifft soll uns helffen dieses etwas ausführlicher zu erklären. Es würdigte sich GOtt dem Moyses zu erscheinen, und ihm als seinen Bottschaffter abzuordnen an den Hoff des Egyptischen Königs, und dazumahlen erwehlte er vor seinen Sitz und Thron einen brennenden Dorn-Busch, welchen Moyses sahe, daß er wunderbahr brennte, und doch nicht verbrannte: Videbat, quòd rubus arderet, & non conburetetur, Und er sahe, daß der Busch brennte, und verbrennte doch nicht! Hierüber sagt Hugo victorinus, hat sich Moyses höchstens verwunderet: Wie kan dieses seyn? gedachte Moyses, Feuer und Flammen; ein brennender Dorn Busch, welcher also brennet, daß dannoch die Dörner unverletzt bleiben und unversehret? Wie können mit einander bestehen eine Brunst und doch unverbrennte Dörner? Oder deutlicher von der Sach zu reden, wie kan sich die Flamm, das Feuer, die Hitz eines so liebreichen GOttes betragen mit denen Dörnern der Unvollkommenheiten und Mängel? Wenn GOtt ein verzehrendes Feuer ist, wie kan er in dem Dorn-Busch sich erzeugen ein Feuer, und doch nicht verzehren die in demselben sich befindliche Dörner? das ist eben etwas besonders, sagt Hugo Victorinus, an dem göttlichen Feuer, Amor sapientiæ lumen habet, sed non consumptionem. Die Liebe der Weißheit erleuchtet zwar, aber sie verzehret nicht. Wissen sie, was ich sagen will? Wann das Feuer in dem Dorn-Busch die Dörner verzehret hätte, so hätte sich der Dorn-Busch führohin weder selbst vor eine Dorn-Stauden angesehen, weder von andern ansehen lassen; er hätte seiner selbst vergessen. Daß will aber nicht das Feuer der göttlichen Weißheit. Nein, sagte GOtt, brenne zwar über und über der Dorn-Busch, aber bleibe er unversehrt, damit man sehe seine vorige Dörner, also daß

Ex 3. v. 2.

er zugleich mit dem Feuer und Glantz erleuchtet werde und gezieret, und doch auch seine Dörner behalte, damit er also seiner Niderträchtigkeit, seiner Nichtigkeit niemahlen vergesse, sondern allezeit erkenne, daß er nichts seye vor denen Augen GOttes. Einen solchen Thron will GOtt haben, der von dem Irrdischen weit entfernet ist, und von nichts mehr als von weltlicher Hochschätzung und seiner selbsten. Hochfliegende Geister, die ihr eigenes Nichts nicht erkennen wollen, und in ihren Gedancken viel auf und von sich selbst halten, die können kein Sitz seyn des grossen GOttes; wohl aber jene, welche ihre Schwachheit allzeit vor Augen haben, und sich selbsten gantz und gar erkennen. Ein solcher Thron GOttes ware der Heil. Joann von Nepomuck: Er hatte bereits seine Jugend-Jahr wohl erzogen beschlossen, und bey erreichung eines Männlichen Alters begriffen so wohl die natürliche als übernatürliche Wissenschafften; als er bey sich einen Beruff spührete in den geistlichen Standt. Aber zu disem wollte er sich vorhero bereiten durch eine genaue Erkäntnuß seiner selbsten.

§. Keine grössere noch seltsamere Kunst ist bey uns Menschen, als daß man sich selbsten erkennen lerne, und seine eigene Schwachheiten; Und aus Mangel dieser Kunst entspringet bey so vilen eine verdammliche Hoffarth. Trefflich wohl redet von der Sach der weise König Salomon: Sa-

Eccl. 2. pientis oculi in capite ejus. Der Weise hat seine Augen im Haupt. Es könnte uns diese Rede nicht ohne Ursach wunderlich vorkommen: Indeme ja alle Menschen die Augen im Kopff haben; Warum wird dann also dises als etwas besonders angemercket an dem Weisen. Sapientis oculi in capite ejus; Der Weise hat seine Augen im Haupt. Auch der Heil. Basilius verwundert sich hierüber nicht ohne

Ho. 9. in hæc. Ursach: Cujusnam oculi non sunt in capite? Wer hat dann die Augen nicht im Kopff? Der Narr so wohl als der

Weise

Weise tragen ihre Augen in dem Kopff, und keiner hat die Augen in denen Füssen. Das ist wohl wahr, sagt der gelehrte Tyrinus; allein es brauchen nicht alle ihre Augen, wie sie dieselbe brauchen sollen, und zu dem Ende, zu welchem sie die Augen im Kopff haben: Dann der närrische Mensch gebraucht dieselbe eben also, als hätte er die Augen in denen Füssen: darum, sagt Salomon, ist der Weise nur allein derjenige, der die Augen im Kopf hat. Das verstehet man schon, aber es bleibt noch übrig, wie man dann die Augen recht brauchen soll: Der gelehrte Cardinal Cajetanus sagt es uns mit wenigen Worten: Eò quòd sapientes primùm noscunt se ipsos, darum braucht der Weise seine Augen recht, weilen er vor allen auf sich selben siehet. Wie aber? siehet der dumme und unwissende Mensch nicht auch auf sich selbsten? Ja doch, er siehet und beſihet sich selbst; Aber also daß er die Augen in denen Füssen hat. Weilen wir den Unterschied zwischen jenem, der sich selbsten von unten herauff mit denen Augen in denen Füssen ansihet, und einem andern, der sich abwärts ansihet mit denen Augen in dem Kopff: Dann der, so die Augen im Kopff hat, der beſihet sich von der Höhe in die Tieffe; ist deme nicht also? Derjenige aber, so sich aufwerts von denen Füssen ansihet, der siehet von der Tieffe in die Höhe: das ist Sonnenklar. Aus diesem dann wird man jetz den Unterschied der Augen im Kopff und der Augen in denen Füssen gar leicht erkennen, und die Gescheide von denen Thörichten ausführlich entscheiden mögen. Einer sowohl als der andere sihet sich selbsten an; Gleiwohl aber wird der Narr durch sein eignes Ansehen hoffärtig. Warum aber? Er siehet halt in die Höhe, er siehet über sich, und kommet ihme selbst hoch und groß vor; weilen er die Augen in denen Füssen hat. Weit anderst macht es der weiße und gescheide Mensch. So offt er sich ansihet, so demüthiget er sich: Weilen er hinab siehet, seine

seine Niderträchtigkeit betrachtet, und, weilen er findet, daß er nichts seye, darum haltet er so wenig, ja gar nichts von sich selbsten: Mit einem Wort; er hat die Augen im Kopff, Sapientis oculi in capite ejus; Der Weise hat seine Augen im Haupt.. Da laß ich jetzt einen jeden nachdencken, wo er seine Augen habe: im Kopff oder in denen Füssen. Hat er sie im Kopff, so stehet es wohl mit ihm; hat er sie aber in denen Füssen, und sihet von unten in die Höhe, erhebet sich in seinem Geist, so hat er gewiß auch wenig Hirn im Kopff; Dann fürwahr derjenige Mensch, der sich in seinem eignen Sinn hochschätzet, und ihme selbst groß vorkommt, der ist ein Abentheuer von einem Menschen: Dann er hat die Augen in denen Füssen. Unser Heil. Ioannes aber, der hatte die Augen am rechten Orth, nemlich im Kopff: dann er sahe von oben herab in die Tieffe, und damit er sich selbsten recht erkennen lernte, hat er einen gantzen Monath vor Annehmung des Priester-Stands sich von allen abgesöndert, in stäter Einsamkeit und Betrachtungen einen tieffen Grund zu legen zu dieser hohen Würde. Durch diese Betrachtungen erlernete er jene tieffe Demuth, mit welcher, er hernachmahls auch Bischöffliche Hoheiten aus- und abgeschlagen, um allzeit zu verharren im niederträchtigen demüthigen Stand. Johannes wuste wohl, daß sich hoch von der Erden zu erschwingen vonnöthen seye, daß man sich tieff niederbucke zur Erden. Non est alia via ascendendi, sagt der Heil. Thomas de villa nova, nisi descendendo: descende coram te, & ascendes coram Deo. Es ist kein anderer Weeg zum Hinauffsteigen als durch das Hinabsteigen; Steige bey dir hinab, so wirst du vor GOtt hinauff steigen. Das erlernete er von dem in Himmel fahrenden Heyland. Es wolte derselbe die menschliche Natur erhöhen über alle Himmel; Aber sehen wir, wie tieff er zuvor dieselbe ernidriget? Quòd autem ascendit, quid est, nisi quia descendit

Conc. 1. de Ascens.

Ephes. 4.

dit primùm in inferiores partes terræ? Daß er aber aufgefahren Ephes. 4.
ist, was ist das anders, dann das er auch zuvor herabgefahren ist in die unterste Oerter der Erden? Nach seinem schmertzlichen Todt ist er hinab gestiegen in die Vorhöll: tieffer kunte er nicht hinab steigen. Aber eben darum sagt v. 10. ibid.
Paulus: Ascendit super omnes cœlos; Er ist hinauf gefahren über alle Himmel. Siehest du da die Ordnung, sagt Hugo: Si vis ascendere, descende. Wilst du hinauf steigen, so steige hinab. Soll Johannes ein Thron seyn des in Himmel fahrenden Heylandes, und folgsam hoch erhöhet werden von der Erden, so muß er zuvor in Erkänntnuß seiner selbsten tief hinab steigen, fliehen alle Hoheiten, und verbleiben in niederträchtiger Demuth. Also thate er es auch, da ihme wegen seiner ungemeinen Gemüths-Gaben, Gelehrtheit und Frömmigkeit angetragen wurde die vornehme Prager Probstey auf dem Wissehrad, und hernacher auch das Bisthum zu Leitomischel, hat er beyde diese hohe Kirchen-Würden großmüthig ausgeschlagen, aus Lieb wahrer Demuth. Da haben wir also an Johanne wegen Verachtung zeitlicher Würden und Hochheiten einen von der Erden erhöheten herrlichen Thron des in Himmel fahrenden Heylandes.

Allein dieser Thron muste auch befestiget werden, um nicht zu wancken. In materialibus sedibus aliquis firmiter sedet. Weilen man auf dem Sitz fest sitzet. Die Englische Geister des siebenden Chors werden darum Thron genennet, weilen sie gantz fest und beständig GOtt in sich behalten. Auch unser H. Joannes soll ein solcher Thron seyn: Vidi thronum magnum; Ich sahe einen grosen Thron. O! wie fest stunde er in Vertheidigung und Beschützung Göttlicher Ehre! Es wurde Joannes erstlich in der Prager Tein-Kirchen, hernach als ein Dom-Herr in der Haupt-Kirchen, und endlich als ein Hof-Prediger an dem ausgelassenen und lasterhaften Hof Wenceslai, des sogenannten faulen Kayſers, und

Königs

Königs in Böhmen, bestimmet zu predigen und zu verkündigen das Wort GOttes. Ein jeder Prediger muß zwar eine gute Brust haben und ein standhafftes Hertz, sich denen Sündern, ohne menschlichem Ansehen, zu wiedersetzen; Wann man ihn auch anfeindet, und dessentwegen den Rucken wendet, nicht gern anhöret, oder wohl gar höhnisch durch die Hechel ziehet, und seinen Eyffer verlachet. Das muß der Prediger nicht achten; Er muß ein Stein-hartes Angesicht haben, wieder böse Mißbräuch, Sünd und Laster; es gefalle gleich seinen Zuhörern, oder mißfalle ihnen. Darum sagte

Ezech. 3. GOtt zu dem Propheten Ezechiel: Ut adamantem, & ut silicem dedi faciem tuam; Ich habe dein Angesicht so hart gemacht wie ein Diamant, und wie ein Kieselstein. Aber jene Prediger, welche predigen an denen Höffen lasterhaffter Königen oder Fürsten, die brauchen viel ein tapfferers Hertz, viel ein härterers Angesicht, gecrönten Lastern sich zu wiedersetzen. Ich weiß nicht, was zuweilen das Königliche Purpur-Kleyd vor eine seltsame Krafft hat, daß es denen Lastern grosser Monarchen einen Schein giebt, daß nicht allezeit die Prediger sich getrauen die mit Purpur umhüllte Laster zu bestraffen: Petrus, die Grundveste der Kirchen, auf

Matth. 26. welchen Christus gründen wollte das Kirchen-Gebäu, ist nur einmahl in dem Vorhoff eingegangen des Fürsten deren Priestern; und dorten ist ihm, auf die Anrede einer eintzigen Thürhütterin, also der Muth entfallen, daß er nicht das Hertz gehabt Christum zu bekennen. In dem Hof Pilati hätte gewißlich Petrus weniger Hertz gehabt, wo man die Wahrheit nicht

Jo. 18. einmahl hat wollen anhören. Joannes Nepomucenus, nunmehro ein Königlicher Hof-Prediger, lasset ihme durch menschliches Ansehen nicht den Mund stopffen, redet, ja donnert, mit Evangelischem Eyffer wider die bey Hof im Schwung gehende Laster. Er war halt ein Thron, ein Sitz des grossen GOttes.

Von

Von jenem Thron, welchen Johannes der Evangelist gesehen in seiner Entzuckung in der Insel Pathmos, sahe und hörete man entsetzliche Donner-Keul: De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua; Und es giengen von dem Thron heraus, Blitzen, und Stimmen, und Donner. Ap. 4.
Und von dem Eiffer-vollen Mund unsers H. Johannis von Nepomuck hörte man fast so viele Donnerstreich als Wort, welche das Hertz Wenceslai, obschon nicht gäntzlich zerschmetterten, dannoch im Zaum hielten, daß es nicht noch gottloser, noch freygelassener wurde: Ipsi, lese ich in seinem in Processu Canonizationis zu Rom vorgetragenen Leben, ipsi frequens concionum argumentum fuit vitiorum extirpatio, & signanter licentiæ, ac ebrietatis, in aula tunc invalescentis; In seinen Predigen ereifferte er sich öffters wieder die Laster, und absonderlich wieder die eingeschlichene Hof-Mißbräuche, wieder die allzugrosse Frechheit und Ausgelassenheit, und wieder die Trunckenheit; denen Lastern eben der König am meisten ergeben ware. Aber gemach, mein heiliger Johannes! auf diese Weise wirst du bey Hof nicht lang angenehm seyn. Weist du dann nicht, daß die Wahrheit von denen Höffen grosser Herren verbannt seye? Nur mit der Wahrheit nicht nach Hoff, sonsten wird man einem bald die Thüre zeigen. Johannes, der heilige Vorlauffer und Tauffer Christi, hat es erfahren, als er einen königlichen Hof-Prediger abgeben bey dem König Herode. So lang Johannes nicht berührete das Ehebrecherische Leben Herodis; so lang war er bey dem König in Gnaden: Libenter eum audiebat; er hörte ihn gerne. Mar. 6.
Er hatte ein sonderliches Wohlgefallen an seinen Predigen; allein sobald Johannes anfienge das rauhe vorzukehren, die Wahrheit zu predigen, und heraus kame mit seinem: Non licet tibi habere uxorem fratris tui; Es geziemet sich nicht, daß du deines Bruders Weib habest. ibid. v. 18.
Da war die gantze Gnad verschertzet; Jo-

hannes muste in Kercker, und nach kurtzer Zeit seine Predig und Apostolische Freyheit mit dem Kopf und Leben büssen. Gedencke nur nicht, mein heiliger Johannes, daß es dir bey Hof werde besser ergehen, wann du dem Böhmischen König Wentzel die Wahrheit gut teutsch wirst unter die Nasen reiben: Die Wahrheit richtet nichts bey Hof. Also ergienge es sehr übel bey Hof dem Propheten Michäa, weilen er dem gottlosen König Achab die Wahrheit geprediget: Er wurde verstossen in einen Kercker, und alldorten gespeiset mit Brod
3. Reg. 22. der Trübsahl, und Wasser der Aengsten. Sehr übel ergienge es bey Hof dem Propheten Hanani, weilen er dem gott-
2. Paral. 16. losen König Asa die Wahrheit geprediget: Er wurde geschlossen in Ketten und Banden. Sehr übel ergienge es bey Hof dem Propheten Zachariä, weilen er die Wahrheit geprediget dem König Joas: Er wurde auf seinen Befehl von dem Volck
2. Paral. 24. gesteiniget. Sehr übel ergienge es dem Propheten Daniel, weilen er denen Hof-Herren des Babylonischen Königes die Wahrheit geprediget; Er wurde durch ihr Anstifften geworf-
Dan. 14. fen in eine Löwen-Gruben. So übel ergienge es diesen Propheten und Predigern der Wahrheit an königlichen Höffen; und vermeynest du wohl, mein heiliger Johannes! dir werde es besser ergehen, bey dem Hof des gottlosen Königs Wenceslai: deme ungeachtet lasset sich unser königliche Hof-Prediger nicht verhindern in seinem Apostolischen Ambt; Er wuste nehmlich, daß Christus der HErr, die eingefleischte Göttliche Wahrheit, am heiligen Creutz habe wollen nackend und bloß sterben, allen Predigern zu einer Lehr, daß sie die Wahrheit nackend und bloß, wie sie an ihr selbsten ist, ohne Vermäntlung, ohne Verblümlung, sollen vortragen, so wohl grosen als kleinen, sowohl reichen als armen, sowohl hohen als niedern. Nicht ohne Ursach hat der Prophet Elias, als er auf einem feurigen Wagen in Himmel verzuckt worden,
4. Reg. 2. den Mantel zuruck gelassen; Er getraute sich, meines Erachtens,

tens, nicht vor GOttes Angesicht zu erscheinen mit dem Mantel; Wenigstens ist wahr, daß ein Prediger hart bestehen werde vor dem Richter-Stuhl GOttes, wann er die Wahrheit vermäntelt. Johannes, ein Apostolischer Prediger, lasset sich nicht abschröcken von Verkündigung der Wahrheit durch die Forcht eines irrdischen Königs; Höret nicht auf, auch in Gegenwart des Königs, jene Laster mit brinnenden Eyffer zu bestraffen, denen der König selbst am meisten unterworffen, wohl wissend, daß die Sünd und Laster bey gecrönten Häuptern nicht minder, sondern mehrers straffbar, als bey gemeinen Leuthen.

8. Nicht minder aber war Johannes unbeweglich in Stillschweigen, als der tyrannische König Wenceslaus aus ihme wollte erzwingen das durch die heilige Beicht verborgene Geheimnuß seiner frommen Gemahlin. Er setzte zwar an Johannem, erstlich mit Liebkosungen, und als diese nichts verfangen wollten, mit Troh-Wortten; hernacher mit der Folter, Pein, und Marter: Allein Johannes wollte lieber sterben, als das allermindeste entdecken von denen ihme anvertrauten Beicht-Geheimnüssen; Wohl hierinfalls ein fester Sitz und Thron des Allerhöchsten. Als Johannes der Evangelist in seiner Offenbahrung GOtt gesehen auf seinem Thron sitzen, da sahe er zugleich, daß derselbe in seiner Hand hielte: Librum signatum sigillis septem; Ein beschriebenes Buch mit sieben Siegeln. Apoc. 5. Ein solches Buch ist auch ein in der heiligen Beicht dem Priester eröfnetes Gewissen; welches nicht soll, noch kan, von einigem Menschen eröfnet werden, ohne allein von dem Göttlichen Lamm, Christo JEsu, am Tage des allgemeinen Gerichts; Aber anietzo bleibt es immer und beständig verschlossen. Es befahle zwar der Tyrann den heiligen Mann mit langsahmen Feuer so lang zu braten und zu peinigen, bis er seinem Willen wurde genug thun; Aber alles umsonst; Superari charitatis Christi flamma non potuit, sagt von dem H.

Laurentio der Heilige Leo, und ich mit gleicher Wahrheit von unserm H. Johanne, & segnior fuit ignis, qui foris ussit, quàm qui intus accendit. Die Flamme der Liebe Christi kunte nicht überwunden werden; und das Feuer, so von ausenher brannte, war schwächer, als dasjenige, welches von innen her die Lieb entzündet hatte. Johannes leidet alles mit Gedult, und zeuget sich hierdurch einen wahren Thron-GOttes, bis er endlich als ein Schlacht-Opffer des H. Sacraments der Buß gestürtzet worden in den Fluß Moldau, und allda sein Leben beschlossen auf Erden, aber viel glückseeliger angefangen in dem Himmel.

9. Nunmehro eilet also die glückseelige Seel Johannis zu denen wohlverdienten himmlischen Freuden. Ist sie auf Erden ein Thron gewesen der Göttlichen Majestät, so wird sie auch deroselben Thron seyn im Himmel: Dann nach der Maaß deren Verdiensten auf Erden ist auch der Lohn im Himmel. Johannes wegen Verachtung alles irrdischen, auf der Erden, von der Erden im Geist entfernet, ein erhöheter Thron GOttes. Wegen seiner Beständigkeit in Vertheidigung Göttlicher Ehre durch seine Apostolische Predigen, und wegen seiner Standhaftigkeit in Beschützung menschlicher Ehre, durch sein wunderbahres und starckmüthiges Stillschweigen, in schmertzlicher Marter und glorreichen Todt ein fester, niemahlen wanckender, Thron der unbeweglichen Göttlichen Majestät. Ey, so wird ja seine Tugendt-volle verdienstreiche Seele anjetzo auch im Himmel ein Thron seyen, im welchem seinen Sitz nimmet die Barmhertzigkeit GOttes. Also versichren uns die so viele durch seine Fürbitt von GOtt gewürckte Wunderwercke; Also begläubigen es so häuffige durch ihn erbettene Gnaden; Also bezeuget es die allgemeine Andacht aller Christlichen Völcker, welche mit einhelliger Zusammenstimmung Joannem Nepomucenum verehren, als einen allgemeinen Fürsprecher bey der Barmhertzigkeit GOttes; Also

bestät-

bestättiget es das Vaticanische Römische Oracul, welches durch feyerliche Canonization Joanni zueignet die in der Kirchen GOttes gebräuchliche Ehr-Bezeugungen deren Heiligen GOttes. Ist also Joannes Nepomucenus ein herrlicher Thron des in Himmel fahrenden Heylandes: Vidi thronum magnum: Ich sahe einen grosen Thron, den wir anjetzo im Geist gesehen und betrachtet haben.

Aber was für ein Thron? Zweyerley Thron finde ich, auf denen GOtt sitzet: Es ist ein Thron der Gerechtigkeit, von welchem David sagt: Sedisti super thronum, qui judicas justitiam; Du hast dich auf den Thron gesetzt, der du richtest in Gerechtigkeit. Und es ist ein Thron der Gnad, von welchem Paulus: Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ; Derowegen lasset uns hinzutretten mit Vertrauen zu dem Thron der Gnaden. Was vor ein Thron aus beyden ist der heilige Johannes? David sagt es: Thronus ejus sicut Sol in conspectu meo, & sicut luna perfecta in æternum, & testis in cœl fidelis; Sein Thron soll seyn wie die Sonne für meinem Angesicht, und wie der Mond ewig vollkommen bleiben: und ist ein getreuer Zeuge im Himmel. Aus denen letztern Worten erhellet, daß David von diesem Thron GOttes rede, als von Joanne Nepomuceno. Es ist dieser Heilige zu unsern jetzigen Zeiten im Himmel ein Zeug der Evangelischen Glaubens-Wahrheit, welche unsere jetzige Ketzer am meisten anfeinden, von der geheimen Ohren-Beicht, die in ihme GOtt der Allmächtige auf eine wunderbahre Weiß in seiner unversehrten Zungen hat bewähret in einem Land, so am nächsten angräntzet an die Irrglaubige Länder: Testis in cœlo fidelis, Er ist ein treuer Zeug im Himmel wieder die Ketzerische Hartnäckigkeit, und eben darum: Thronus sicut sol, & sicut luna perfecta in æternum; Sein Thron soll seyn wie die Sonne für meinem Angesicht, und wie der Mond ewig vollkommen bleiben. Ein Thron

10. Pſ. 9. Hebr. 4. Pſ. 88.

gleichwie die Sonne am Tag des Wohlergehens, und wie der vollkommene Mond leuchtet bey der duncklen Nacht deren Trübsahlen. O wie viele betrangte, verlassene, betrübte haben Hülff gefunden bey diesem Gnaden-Thron der Göttlichen Barmhertzigkeit! Es braucht kein Beweißthumb: die gantze Christliche Welt giebt hiervon Zeugnuß. So ist dann nichts mehr übrig, als daß wir folgen dem Rath des Heiligen Pauli: Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno; Derowegen lasset uns mit Vertrauen hinzutretten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnade finden, wann uns die Hülffe nothwendig ist. Die neue Ehre, welche dem heiligen Johanni der Kirchen rechtmäßiges Oberhaupt in der streittenden Kirchen auf Erden nunmehro ertheilet hat, wird verschaffen, daß der heilige Johannes von Nepomuck uns jene Gnaden von GOtt erbitten wird, die wir durch ihn von GOtt verlangen: & gratiam inveniamus in auxilio opportuno, und wir werden bey diesem Gnaden-Thron Gnad finden zur Zeit, da uns Hülff wird vonnöthen seyn. Amen.

Hebr. 4.

AVE

# AVE MARIA.

# Dritte Predig

## Von dem H. Martyrer JOANNE NEPOMUCENO.

Gehalten

In der Pfarr-Kirchen des Kayserlichen Marckts Mödling, als dessen Fest-Begängnuß von der Königlichen Böhmischen Hof-Cantzelley alldorten in dero Gegenwart begangen wurde, unter der Heiligen Pfingst-Wochen im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis.
Es liesen sich von ihnen wie feurige Zungen sehen.
Aus denen Geschichten deren Aposteln am 2. Cap.

Kein besseres Sinnbild kan erdacht und erfunden werden, die wunderbarliche Würkungen des H. Geistes zu erklähren, als das Feuer, sagt der grose heilige Vatter Dionysius Areopagita; Als welches nicht ohne Geheimnuß erwählet hat die Göttliche Weißheit, um dar- 1. L. de div. nom.

dardurch am heiligen Pfingst-Tag vorzustellen den auf Erden über die HH. Apostel gesandten H. Geist: Apparuerunt
Act. 2. illis dispertiræ linguæ tamquam ignis; Es liesen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Es ist aber das Feuer in zweyerley Orthen zu beobachten; Oben nehmlich über der Lufft, unter dem untersten Monds-Himmel, allwo es keinesweges anzündet, noch brennet; Und hier unten auf Erden, allwo es durch verschiedene Würckungen sich zeiget, und kennbahr machet. Fast auf gleiche Weiß ist es auch mit dem H. Geist: Es kan derselbe betrachtet werden innerhalb des Gezircks seines Göttlichen Weesens, allwo er nichts hervorbringt: Dann obwohlen der ewige Vatter durch den Verstand das Göttliche Wort als seinen Sohn erzeuget, und von dem Vatter und Sohn der H. Geist hervorgehet, so bringet doch Ad intrà, innerhalb GOttes, der heilige Geist, weder einen andern Sohn hervor, noch einen andern H. Geist; damit nehmlich in GOtt nicht mehrere Persohnen zu finden seyen als drey; der Vatter, Sohn und H. Geist, gleichwie es auch nicht mehrere giebt, noch geben kan; Allein gleichwie das Feuer auf Erden, ausserhalb seines eigentlichen Wohn-Orths, verschiedene Würckungen hat, also hat auch der H. Geist Ad extrà, oder ausser GOtt, mannigfaltige Würckungen. Darumben ist das Feuer ein Sinnbild des H. Geistes, als welcher, da er auf die Welt gesandt wurde, alle unordentliche Anmuthungen verzehret, und die Hertzen deren Glaubigen entzündet hat mit dem Feuer seiner Göttlichen Liebe. Nun
L. 6. Red. mercket der gelehrte Berchorius gar sinnreich an, daß das Feuer
c. 4. auf dreyerley Weiß anzusehen seye; Es ist nehmlich eine Gluth, eine Flamme, und ein Licht. Es ist das Feuer eine Gluth in dem Holtz und irrdischen Brenn-Zeug: Ignis carbo, ùt est in materia terrestri. Es ist eine Flamm, da es entzündet wird in der Lufft: Ignis flamma, ùt est in materia aërea. Und es ist ein Licht in seinen Gezirck und Wohn-Ort: Ignis lux est in propria sphæra.

sphæra, Also auch der göttliche Geist in denen Hertzen deren Glaubigen: Er ist ein Gluth in Jenen, so anfangen in der Liebe gegen GOtt; eine Flamm in Jenen, so wachsen und zunehmen; und ein Liecht in Jenen, so bereits den höchsten Gipffel der Vollkommenheit in der göttlichen Liebe erreichet haben.

Gar schön hat dieß gesehen, und beschreibet es der Prophet an jenen 4. wunderbahren Thieren, so angespannet waren an dem Wagen der Herrlichkeit GOttes. Ich habe sie gesehen, sagt er, erstlich gleich wie glüende Kohlen; Quasi carbonum ignis ardentium; Ferner, sagt er, habe ich sie gesehen, als wie eine brinnende Flamm in der Ampel, & quasi aspectus Lampadarum; Endlich aber sahe er sie gleichwie ein hell- und glantzendes Liecht: In medio animalium splendor ignis; Der Glantz war wie Feuer zwischen denen Thieren. Also steigen die Gerechte allezeit Staffel-weiß, biß sie endlichen erreichen die Gleichförmigkeit der Herrlichkeit GOttes: Hæc visio similitudinis gloriæ Domini; Diß war das Gesicht der Gestalt der Herrlichkeit des HErrn. Zu dieser Gleichförmigkeit ist auch gelanget der grosse Wunder-Mann S. Ioannes Nepomucenus, dessen Fest anheunt unter der Feyerlichen Octav der Gnadenreichen Sendung des Heil. Geistes eine Hochlöbl. Königl. Böhmische Hoff-Canzelley in diesem GOttes-Hauß, so andächtig, als feyerlich, begehet. Seine biß auf den heutigen Tag unverwesene Heil. Zungen war ein würdigister Werckzeug des Heil. Geistes, entzündet mit dem Feuer der göttlichen Liebe: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Es ließen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Johannis des Heiligen von Nepomuck seine Zunge hat auf Erden sich sehen lassen, gleichwie ein Feuer, und das Feur des göttlichen Geistes hat hervorgeblicket in der Wunderbahren Zungen Johannis Die von dem göttlichen

Ezech. c. 1.

Ezech. 2.

Liebes-Feuer des Heil. Geistes entzündete Zung des H. Johannis war eine Gluth in seiner Jugend, da er den Priesterlichen Stand hat angenommen; Eine Flamm, da er als ein Prediger das Wort GOttes verkündiget hat; Und ein Liecht, als er verrichtet hat das Ambt eines Beicht-Vatters der Böhmischen Königin Joannæ. Drey Lob-Sprüch von unserm Heil. Joannes von Nepomuck, welche zugleich ausmachen drey Abtheilungen meiner heutigen Lob-Rede.

# AVE MARIA

S. Ein klein und geringes Glied, sagt der heilige Apostel Jacobus, ist zwar die Zung des Menschen, aber gleichwohl richtet sie aus, nicht kleine und geringe, sondern überaus grosse Wercke: Lingua modicum quidem membrum est,
Jac. 3. & magna exaltat; Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, aber sie erhöhet sich zu grossen Dingen. Aber diese Zung kan man gebrauchen zum Guten, und zum Bösen:
v. 10. Ex ipso ore procedit benedictio & maledictio; Aus einem Mund gehet loben und verfluchen. Behüte es GOtt, wann diese Zung einmahl entzündet wird von dem Höllischen
v. 6. Feuer; Et lingua ignis est universitas iniquitatis, Also auch die Zung ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit. Was beginnet nicht eine mit dem Höllen Feuer entzündete Zung? Maculat totum corpus, & inflammat rotam nativitatis
ibid. nostræ inflammata à gehenna; Sie beflecket den gantzen Leib, und zündet das Rad unser Geburth an, wann sie aus der Höll ist angezündet. Das thut die bösse Zung. Hingegen aber, was richtet nicht aus eben diese Menschliche Zung, wann sie entzündet wird von dem Heil. Geist mit dem Feuer der göttlichen Liebe. Nicht ohne Geheimnuß: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis; Es liessen sich

von

von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Dann auf der gantzen Welt ist kein grösserer Werckzeug des Heil. Geistes, und seiner Güte und Barmhertzigkeit, als die menschliche Zung. Werden wir in der Heil. Tauff abgewaschen mit dem Wasser von der Erbsünd, die wir alle von Adam haben angezogen, und gleichwie ein neues Geschöpff wiedergebohren zu einem geistlichen übernatürlichen Leben, so ist die Zung des tauffenden Priesters der Werckzeug, durch welchen wir eingehen in den Schooß der Catholischen Kirchen. Werden wir durch die Firmung im Glauben bestätiget, damit wir um des Glaubens willen, Schand, Schmach, und den Todt selbst standhafftig erdulten, so ist die Zung des Bischoffen diejenige, welche diese Krafft uns ertheilet. Werden wir in dem Beicht-Stuhl aufgelöset von denen Sünden-Banden, so seynd wir diese Wohlthat schuldig der Zung des Beicht-Vatters. Werden wir in dem H. Sacrament des Altars gespeiset mit dem lebendigen Brod, welches vom Himmel herab kommen ist, damit es uns gebe das ewige Leben, so wird vermittelst der Zungen eines ordentlich geweyhten Priesters wunderbarer und unbegreifflicher Weiß die Weesenheit des Brods verwandlet in das Blut Christi JEsu, um darmit zu speiseu und zu träncken unsere Seelen; Werden wir auf dem Todt-B-th gleichwie die Kämpffer gesalbet an unseren fünff Sinnen, und innerlich gestärcket mit der göttlichen Gnad, damit wir in dem letzten Streit tapffer und ritterlich überwinden die Anläuff unsers höllischen Widersachers, so wird hierzu gebraucht die Zung des Priesters in der Heil. letzten Oelung. Werden wir von denen Canzeln unterrichtet in denen Lehr-Stücken des wahren Glaubens, oder ermahnet zur Nachfolg Christlicher Tugenden, oder beweat zum Heil. Haß deren Lasterthaten, so ist die Zung des Predigers der Werckzeug des Heil. Geistes, welcher uns äusserlich durch die Zung des Predigers

in das Ohr redet, innerlich aber würcket durch seine allmögende Gnad. Also würcket die Zung sowohl im Bösen als im Guten grosse und wichtige Dinge. An diesem ist es allein gelegen, mit was vor einem Feuer diese Zung entzündet werde: Ist sie Inflammata à gehenna, entzündet von der Hölle, so ist sie Universitas iniquitatis, eine Welt der Ungerechtigkeit. Wird sie aber entzündet von dem Feuer des Himmels, so ist sie Universitas Sanctitatis, ein allgemeiner Begriff aller Heiligkeit. O wohl glückseelig derohalben die Zung eines Heil. Joannis Nepomuceni, welche zu entzünden das Feuer vom Himmel herab kommen, und auch sichtbar erschienen zur Zeit der Geburt des H. Johannis; da nemlich ein haitere helle Flamm daß ganze Hauß, worinnen Johannes gebohren ward, umgeben hat und beleuchtet. Diese himlisch-Flamme kame eben zu entzünden die Zung eines heiligen Johannis; und diese finge gleich schon dazumahl, anzu glimmen. Noch in denen jüngern Jahren ware die feurige Zung Joannis eine Glut, da er noch als ein anfangender Lehr-Jünger Christi auf Erden wandlete: Carbo ignis, ùt est in materia terrestri; Es ist das Feuer eine Glut in dem Holz und irrdischen Brenn-Zeug.

Jac. 3. ibid.

4. Serm. De Pentec.

Zwey Städt, sagt S. Augustinus, hat erbauet auf der Welt eine zweyfach unterschidene Liebe: Duas in toto mundo civitates faciunt duo amores: Jerusalem facit amor Dei, Babyloniam facit amor sæculi; In der gantzen Welt erbauen zweyerley Liebe auch zweyerley Städte: die Liebe GOttes erbauet ein heiliges Jerusalem, die Liebe der Welt aber das verwirrte Babel. Nun sagt der gelehrte Prediger Bernardus de Busto, der Heil. Geist seye darum erschinen in Gestalt feuriger Zungen, damit er erweise, was für eine Sprach man in der Himmlischen Stadt Jerusalem rede, um dardurch auch unterscheiden zu wissen die Sprache jener Burger, so gehören in die Stadt, so die göttliche Liebe erbaut hat hier auf Erden. Kein besseres Kennzeichen ist,

was

was man vor ein Lands-Mann seye, als die Aussprach; Die Zunge verrathet bald unser Geburts-Orth. Von Petro haben gleich die Kriegs-Knechte gemuthmaset, er seye ein Galiläer; die Sprach hat ihn errathen; darum sagten sie zu ihm: Loquela tua manifestum te facit; deine Sprache machet dich offenbahr: und der Heil. Johannes sagt: Qui est de terra, de terra loquitur, wer von der Erden ist, der redet auch von der Erden. Errathet nun selbsten, meine Christen! zu was für einer Stadt aus diesen zweyen ihr gehörig seydt. Wann ihr von nichts anders zu reden wisset, als von der Eitelkeit, von schönen Kleidern, von Tantzen, von Spielen, von Kurtzweilen, so redet ihr die Sprach der Welt, und seyd halt auch von der Welt. Wann ihr mit unverschämter Zung ärgerliche Zotten und Possen hervorbringt; oder aber das hunderte Wort nicht wahr ist; oder aber ihr den Mund kaum aufthut, wo ihr nicht des Nächsten seine Ehr und guten Nahmen verletzet, so gehöret ihr gewiß nicht zu jener heiligen Stadt, welche die Liebe GOttes erbauet hat, sondern zu jener verwirrten Stadt, welche erbauet hat die verdammliche Liebe dieser Welt. Wil anderst hat noch in kindlichen Jahren geredet die Zung eines Heil. Johannis. Beati, qui habitant, sagt David, in domo tua, Domine: in sæcula sæculorum laudabunt &c. Seelig sind, o HErr! die in deinem Hausse wohnen: sie werden dich in alle Ewigkeit loben. Joannes noch ein Knab hielte sich meistens auf unter Geistlichen, GOtt gewidmeten, Persohnen, um von ihnen zu erlernen, wie man mit GOtt und von GOtt sollte reden, unvergleich besser, als unser Jugend ihre Redens-Arth erlernet aus verbottenen Liebs-Büchern; Aber wann es nur eine gute Französische, oder zierliche Redens-Arth ist, so glaubt man, es habe nichts zu bedeuten. Von diesen Geistlichen lernete Joannes denen Priestern zur Messe dienen, und war diesem

Matth. 26.
Joann. 3.
Pf. 83.

heiligen Dienst also ergeben, daß er in dem Cistercienser-Closter auf dem grünen Berg zu so vilen Heil. Messen diente, als alldorten manchen halben Tag gehalten wurden. Da pflegte diese glüende Zung nichts anders zu reden als mit GOtt oder von GOtt. Das waren lauter glüende Kohlen, lauter Vorbothen seiner hefftigen Liebes-Flammen, welche hernach häuffig seynd ausgeschlagen von der brinnenden Zungen Johannis. Er wird bald darauf nacher Saatz, und hernach nacher Prag gesandt, um an dem erstern Ort die lateinische Sprach, an dem andern aber die freye Künsten und höhere Wissenschaften zu begreiffen: Allein wie sorgfältig war er an beyden diesen Oertern, damit diese Glut nicht verlöschete Es sendete die Welt wieder ihn ab die Begierd zeitlicher Güter und Reichthümer; Das Fleisch stellte ihm vor die falsche Süßigkeit fleischlicher Wollüsten; der Teuffel Ehren, Würden und Hochheiten: Dis ware lauter unlauters Wasser, lauter Ströhme und Flüsse, welche zwar die thörichte Menschen zu ihrem Untergang begierig hineinschlucken, und von ihnen verschluckt werden; aber welche keinen Schaden kunten zufügen dem glimmenden Liebes-Feuer und der glüenden Zung Johannis, als welcher denen Flüssen Babylons, denen betrüglichen Freuden dieser Welt hertzhaft zu entfliehen, sich entschlossen anzunehmen den Priesterlichen Stand. Wie aber hat er denselben angetretten?

1. Ein anderer Johannes, welcher wegen seines brenn-hitzigen Eyffers von Christo selbsten verglichen worden dem Feuervollen Propheten Eliä, wird uns diese Vorbereitung vorstellen; Der güldene Redner, S. Petrus Chrysologus, mercket an, daß dieser Fürst des Evangelischen Predig-Ambts, wie ihn Origenes nennet, ehe und bevor er eine Stimm worden des Göttlichen ruffenden Worts, ja ehe er noch gebohren worden, da ist sein Vatter, der Priester Zacharias stumm worden, und muste stillschweigen: Ecce! eris tacens; Siehe! du

Serm. 92. in Luc.

Luc. 1.

wirst

wirst sprachloß seyn. Seine Mutter hingegen habe sich verborgen: Occultabat se mensibus quinque, Sie verbarge sich fünff Monath lang. Pater, sagt der Heilige, tacet ex pœna; mater ex verecundia celat. Der Vatter schweigt zur Straff, die Mutter aber verbirgt sich aus Schamhafftigkeit. Und dieses gar billich. O quantô silentiô vox nascitur! O quanta taciturnitate tuba sæculis inclamatura generatur! O mit was grossem Stillschweigen wird die Stimme gebohren! O mit was grosser Verschwiegenheit wird hervorgebracht jene Trompeten, welche sich zu allen Zeiten sollte hören lassen. Damit eine vollkommene Stimme gebohren wurde, war es gar anständig, daß dieselbe hervorbreche von einem grosen Stillschweigen. Eben dieses finde ich in denen Jüngern unsers Heylands. Es hat ihnen der in Himmel fahrende Erlöser den Befehl ertheilet: Ab Hierosolymis ne discederent, sed expectarent promissionem Patris, quam audîstis per os meum. Daß sie von Jerusalem Act. 1. nicht weichen sollten, sondern warten auf die Verheissung des Vatters, welche ihr aus meinem Mund gehöret habt. Aber diesen Göttlichen Geist, die feurig-geflammte Zungen zu erwarten, sollten sie im Gebett verharren und in Betrachtungen, Vos autem sedete in civitate, quoadusque induamini virtute ex alto; Und ihr sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr mit der Krafft aus der Höhe angethan werdet. Kunten dann die Zungen deren Aposteln nicht entzündet werden mit dem Feuer dieses Göttlichen Geistes ausser der Stadt Jerusalem? Gar schön erkläret dies der heilige Gregorius Magnus: In civitate quippe consîdemus, si intra mentium nostrarum nos claustra constringimus, ne loquendo exteriùs evagemur; ut, cùm virtute divina perfectè induimur, tunc quasi à nobismet ipsis foras etiam alios instruentes exeamus; Alsdann sitzen wir in der Stadt, wann wir uns in der Verschliesung unsers Gemüths innen halten,

halten, damit wir nicht durch vieles reden auſſer uns herum ſchweiffen; auf daß wir alsdann gleichwie von uns ſelbſten ausgehen, wann wir mit Göttlicher Kraft vollkommentlich begabet andere zu lehren anfangen. Wer nützlich reden will, um Seelen zu gewinnen, muß zuvor lernen wohl ſchweigen. Eine geſchwätzige Zung, die allenthalben in allen Geſprächen ſich will hören laſſen, iſt kein tauglicher Werck Zeug des H. Geiſtes: Eine ſolche Glut giebt wenig Flammen. Ehender muß man lernen als lehren. Chriſtus ſelbſt, ungeachtet er die unendliche Weißheit GOttes war, hat hierinfalls uns hinterlaſſen ein wunderbares Beyſpiel. Es hat ihn ſeine geliebte Mutter auf dem Ruckweeg von der Kirchfahrt von Jeruſalem mit Schmertzen verlohren, aber mit deſto gröſſerer Freud in dem Tempel zu Jeruſalem gefunden mitten unter denen Lehrern: Invenerunt illum in templo, ſedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos. Sie fanden ihn im Tempel ſitzen mitten unter denen Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und ſie fragte. Der heilige Gregorius Magnus ſagt: Non docens, ſed interrogans invenitur, Er lehrete nicht, ſondern fragte; Nicht als ob ſeine Allwiſſenheit etwas zu lernen bedärffte, ſondern allen Prieſtern zu einem heylſamen Beyſpiel, Ne infirmus docere quis audeat, ſi ille puer doceri interrogando voluit, qui per divinitatis potentiam verbum ſcientiæ ipſis ſuis Doctoribus miniſtravit; damit derjenige zu lehren ſich nicht unterfange, welcher in der Lehr noch ſelbſt nicht wohl gegründet iſt: Indeme unſer Heyland als ein Knab, gleich als wollte er gelehrt werden, die Lehrer befragt hat, da er doch durch den Gewalt ſeiner Gottheit die Lehrer ſelbſt unterrichtet hat, und gelehret. Dieſem Beyſpiel iſt gar weißlich nachgefolget der H. Joannes Nepomucenus, er hat viele Jahre ſtillſchweigend gelernet, ſeine Zung glimmete lang ohne Flammen; Sonderlich aber zu jener Zeit,

Luc. 2.

als

als er die H. Priester-Weyhe sollte annehmen. Einen ganzen Monath lang zuvor entfernete sich Johannes von allen Menschen, und in einer H. Einöde, in lauter heiligen und anmuthigen Betrachtungen war er beflissen mit dem Göttlichen Liebes-Feuer seine schon vorhero glüende Zungen anzuflammen und zu entzünden. Gar recht und wohl! In meditatione mea exardescet ignis. In meiner Betrachtung ist ein Feuer Ps. 38.
angangen. In dieser heiligen Einsamkeit ist die Glut der vor Lieb brennenden Zungen Johannis verwandlet worden in lauter Flammen. Das Feuer, welches in irrdischen Brenn-Zeug nur glimmet gleich einer Kohlen, da es sich in die Lufft empor schwinget, wird eine Flamm daraus: Ignis flamma, ut est in materia aërea; Es ist das Feuer eine Flamm, da es entzündet wird in der Lufft; Also wurde auch Johannes durch seine Betrachtungen nunmehro über alles, was irrdisch ist, erhoben, damit er hinführo nicht mehr als eine Kohlen nur allein glimme, sondern seine Zung als eine Flamme brinne und andere entzünde.

Johannes, nunmehro ein Priester, wird bestimmt zu ei- 6.
nem Prediger der Pragerischen Tein-Kirchen; wird endlichen Dom- und Hof-Prediger an dem Hof des Römischen Kaysers und Böhmischen Königs Wenceslai. In diesem Ambt und Stell brauchte es wohl Feuer und Flammen Eine nicht geringe Frag entstehet bey denen Schrifftstellern, warum doch der H. Geist in seiner Gnadenreichen Sendung über denen HH. Aposteln erschienen seye in Gestalt feuriger Zungen? Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Es ließen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Gewiß ist es, daß der H. Geist die Liebe seye, Spiritus Sanctus amor est, sagt der H. Gregorius Magnus. Nun ist gewiß, daß Ho. 30. in Evang.
der Liebe eigentlicher Sitz seye das Hertz; Zudeme wird auch von dem H. Thomæ von Aquin der H. Geist benahmset das Hertz der Christlichen Kirchen, warum erscheinet er dann also

nicht in Gestalt eines Hertzens? Warumb Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis; in feurigen zertheilten Zungen? Der heilige Thomas von Aquin sagt:

1. p. q. 43. a. 7. Ad ostendendum officium doctrinæ; Dieses seye geschehen um zu erklären das Predig-Ambt, zu welchem dazumahl die Apostel seynd bestimmt worden. Der heilige Bernardus: ut verba ignea loquerentur; & legem igneam linguæ igneæ prædicarent;

Ser. 1. Pent. damit die Apostel brennend- und feurige Wörter redeten, und das feurige Gesatz auch feurige Zungen predigten. Es kame der heilige Geist um aus denen heiligen Aposteln zu machen lauter behertzte Prediger, welche verzehren sollten das Sünden-Gesträuß, wormit überwachsen war die gantze Welt. Es ist Christus auf die Welt kommen anzuzünden ein heftiges Feuer: Ignem veni mittere in terram; &

Luc. 12. quid volo, nisi ut accendatur? Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden, und was will ich anders, dann daß es angezündet werde? Dieses Feuer sollte in der gantzen Welt angezündet werden, durch die Zungen deren heiligen Aposteln, darum sollten diese auch seyn lauter brennende

Serm. 87. de temp. Flammen; Der H. Augustinus sagt: Dat Deus ignem, sciens esse spinas & tribulos peccatorum, quos debeat ignis ille depascere; GOtt sendet Feuer: weilen er weiß, daß auf der Welt viele Distel und Dörner vorhanden, welche dieses Feuer verzehren soll. Aber mercken wir eine besondere Eigenschafft des Feuers: Es breitet sich allenthalben aus,

Prov. 30. und ist niemahlen vergnüget. Ignis nunquam dicit: sufficit; Das Feuer spricht nimmer: Es ist genug. Also war auch beschaffen die brinnende Zung des H. Johannis. Sein Eyffer war unermüdet; Er hörte nicht ehender auf zu predigen als zu leben; Er suchte alle zu entzünden in eben jenem Feuer der Göttlichen Liebe, mit welchem bey ihme Hertz und Zung entzündet war. Das Feuer siehet nicht an, was es anzünde, alles ist ihme gleich; Es ergreiffet sowohl die Schlösser und

Palläste

Palläste grosser Herren und Fürsten als arme Bauren-Hütten, alles verzehret es. Also war auch beschaffen die brinnende Zung Johannis: Er bestraffte nicht nur allein die Sünden und Laster deren Gemeinen, sondern auch deren Edeln, Hof-Herrn und des Kayſers selbsten. Seine Predigen waren meistens gerichtet wieder die Unlauterkeit, wieder die Trunckenheit, wieder die Hoffart und eitlen Pracht, und wieder jene ärgerliche Mißbräuch und das freye ausgelassene Leben deren Hof-Herren, bey denen dazumahlen nach dem bösen Beyspiel ihres ruchlosen Monarchen alles erlaubt war und zugelassen; Man weiß wohl: Regis ad exemplum totus componitur orbis. Nach des Königs Beyspiel richtet sich das gantze Königreich. Deme ohngeachtet nahme ihm Johannes kein Blat vor das Maul, er redete ungescheuet die Wahrheit auf gut teutsch, ob er gleich in Böhmischer Sprach predigte, und ob schon er das erhartete Gemüth Wenceslai nicht erweichen kunte, so hat er doch manche Sünden verhütet, und durch Apostolischen Eyffer bey ihme verhindert. Er war halt gleich einem Feuer, darum suchte er alles Sünden-Gesträuß anzuzünden, und zu verheeren.

Aber mein, ist dann diese Zung Johannis auch angenehm gewesen an dem Hof des Kayſers? Bey Hof ist nichts gefährlicheres als die Zung. Sie muß laviren, sich accommodiren; sagen wir es teutsch: Sie muß schmeicheln. Eine wunderliche Sach! saget der H. Johannes Chrysostomus. Psittacus in aulis Principum. Die Papageyen seynd sonderlich angenehm an denen Höfen groser Herren. Warum hat man dann bey denen grosen Herren so gern Papageyen? Die Papageyen haben grüne Federn, die grüne Farb bedeutet die Hoffnung. Vielleicht bedeutet sie die flüchtige, und meistens eitle Hoffnung bey denen Hoff-Leuthen? Wie mancher hoffet an dem Hoff eines grossen Herrn seine Beförderung? und in dieser Absicht duckt und schmucket er Ho. 8. in Act.

sich die längste Zeit, er accomodirt sich, er wartet auf, er schmeichlet; er redet alles, was man gerne höret, er lobet alles, was der Herrschafft angenehm ist; er schändet alles, was der Herrschafft mißfallet; und, damit er sich nur ein Gunst und Gnaden setze, vergisset er auch auf GOtt und sein Göttliches Gesatz. Gleichwohl bleibt er mit aller diesee Hoffnung sitzen. Ist vielleicht diß die Ursach? Die Papageyen, wann man ihnen will was Leyds thun, halten sie den Kopff dar, wann sie nur den andern Leib schadloß halten; Vielleicht giebt es wohl auch Bediente, denen wenig daran gelegen ist, wann auch das Haupt, will sagen, ihre Herrschafft, etwas leyden muß, wann nur sie ihr Interresse und eignen Nutzen darbey finden. Ist das vielleicht die Ursach? Die Papageyen reden, und wissen, und verstehen es nicht. Vielleicht seynd die Hoff-Leuth auch also beschaffen? Bey Hoff redet man wohl öffters was anders, und was anders gedenckt man; Man verspricht wohl viel, und gedencket es doch nicht zu halten; Man lobet mit der Zung, was man im Hertzen verwirfft, und man verachtet mit dem Mund, was man im Hertzen am meisten lobet. Was halte ich mich aber lang auf? Sagt es der Heil. Chrysostomus selbst: Psitraci, eò quòd loquuntur ùt homines, sunt nobiles. Die Papageyen seynd adeliche und angenehme Vögel, weilen sie reden wie die Menschen. Es wollten die grossen Herrn gern, daß ihre Hoff-Leuth, redeten, gleichwie die Menschen; Aber diß ist bey Hoff etwas seltzsames. Einer redet wie ein Fuchs, er will schmeichlen; Einer wie ein Hund, er will beissen; Einer wie ein Löw, er will zerreissen; Einer wie ein Aff, der will alles nachthun. O Zungen! wie wunderlich seyd ihr an denen Höffen grosser Herren. Gleichwohlen ist die Zung eines Papagey bey Hoff die angenehmste, weilen sie reden wie die Menschen. Wie viel angenehmer wär also die Zung eines Engels? Last uns ansehen. Joannes, der Vorlauffer Chri-

sti,

sti, ward von Christo selbsten ein Engel benamset: Hic est; sagt Christus der HErr, de quo scriptum est: Ecce! ego mitto angelum meum ante faciem tuam; Dieser ist es, von welchem Matth. 11. geschriben stehet: Siehe! ich sende meinen Engel für deinem Angesicht her. War villeicht die Stimme dieses Engels angenehm an dem Hoff des Königs Herodis? Wie redete er? Er redet zu Herodes. Non licet tibi habere uxorem fratris tui; Es gezimmet dir nicht, daß du deines Marc. 6. Bruders Weib habest: Und wird zum Lohn in Kercker geworfen, enthauptet, und seine Zung von Herodiade durchstochen mit Nadlen. So hören wir dann den König aller Englen. Auch er redet bey Hoff zu Pilato: Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati; Ich bin darzu gebohren, und in die Welt kommen, Jo. 18. daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe. Pilatus fragt: Quid est veritas? Was ist Wahrheit? Gleich darauf führte ibid. er Christum hinaus, und verdammet endlich die Göttliche Unschuld zu einem schmählichen Todt. So gehet es bey Hoff der Zung eines Engels, so gehet es dem eingefleischten Wort GOttes, dem König aller Englen: Sie giltet nichts. Aber die Papageyen die gelten etwas; Sie schwätzen wie die Menschen, und verstehen nicht, was sie reden. Solche Zungen gelten offt viel bey Hoff, die rathen, und wissen nicht, was sie rathen. Gleichwohl Wunder über Wunder! die Zung Johannis redet ohne Scheu an dem Hoff eines Gottlosen Königes die Wahrheit, seine Zung ist gantz feurig und angeflammt, und dannoch ist er bey Hoff angenehm. Der König selbst tragt ihm an das Bistum zu Leitomischel; vileicht Promoveatur, ut amoveatur. Villeicht will man Johannem mit schönen Ehren von Hoff bringen, und ihme mit diesem fetten Bissen den Mund stopffen, damit er schweige. Der König will ihn zum Probsten auf dem Wißehrad machen;

Da wär er ein Fürst, der erste nach dem Ertz-Bischoffen und Cantzler des Königreichs worden; die Einkünfften belauffen sich auf 80000. fl. Alles dieses schlaget Joannes aus: Andere suchen es, und suchen es, wer weiß auf was vor eine Weiß? villeicht wohl gar durch Geld oder Weiber-Recommendation? Allein Joannes hätte müssen aufheren zu predigen; daß wäre aber wider die Eigenschafft des Feurs:
Prov. 30. Nunquam dicit: sufficit. Es saget niemahls: Es ist genug. Endlich wird er ernannt zu einem Beicht-Vatter der Königin Johannä.

8. Und diß hat er angenommen? das wundert mich! der Heil. Raymundus von Pennafort, eine sonderbahre Zierd meines H. Ordens, als er an dem Hoff eines Arragonischen Königs Beicht-Vatter war, hat ihme viele Mühe gegeben, den König abzuführen von seinem geilen Leben; und weilen er es nicht kunte zu wegen bringen, daß man die garstige Beyschläfferin vom Hoff hinweg geschafft, so verließ er den Hoff, und gieng darvon. Allein der Königliche Hoff war dazumahl auf einer Insul, und der König hat verbotten, daß kein Schiff seinen Beicht-Vatter sollte an Bord nemmen. Was thut Raymundus? Er befihlet sich GOtt, breitet seinen Mantel auf das Wasser, und fahret in 6. Stunden auf diesem Wunder-Schiff 160. Meil, biß nach Barcellona, allwo er mit seinem truckenem Mantel durch die verschloßne Closter-Porten hineingangen. Ob alle Beicht-Vätter grosser und vornehmer Herren mit solcher Gelegenheit könten fortkommen, daß weiß ich nicht. Raymundus will kein Beicht-Vatter bey Hoff seyn: und unser H. Johannes von Nepomuck nimmt das Beicht-Amt an bey der Königin? Ach! es ist nicht der König, ist nur die Königin; bey diesem frommen andächtigen Geschlecht hat man keine so grosse Verantwortung. Ich weiß es nicht: das glaube ich wohl, selbiger Zeit wird die Hoff-Tracht nicht gewesen seyn, daß das

Frauen-

Frauenzimmer mit entblösten Brüsten und Achseln daher gegangen; dazumahl waren in Böhmen gute Zeiten, die Leinwand und andere Zeug werden nicht so theuer gewesen seyn, daß das Frauenzimmer sich nicht hätte ganz bekleiden können. Sonsten glaube ich nicht, daß der Heil. Johannes sich entschlossen hätte das Amt eines Beicht-Vatters anzunehmen an dem Königlichen Hoff Joannæ. Er ward schon in der Jugend benamset Sacerdos pudicus, ein geschämiger Priester, so hätte er sich ja geschämet auch nur den Nahmen zu tragen von ein einem wo nicht unverschämten, wenigstens nicht allerdings schamhafften, Frauenzimmer; Joannes nimmt also auf sich das Amt eines Beicht-Vatters bey der Königin Joanna. Was wundere ich mich aber! die tieffe Demuth, mit welcher sich Joannes in Abschlagnng deren angetragnen Ehren-Stellen erniedriget, hat Joannem erhoben biß in Himmel; darum ward seine mit dem göttlichen Liebes-Feuer des Heil. Geistes entzündte Zung nunmehro schon mehr himmlisch als irrdisch, Ignis lux est in propria sphæra, Das Feuer ist ein Liecht in seinem Bezirck und Wohn-Orth. Joannis heilige Zung solte nunmehro ein Liecht seyn, und diß ist eigentlich das Amt eines Beicht-Vatters. Hugo der Cardinal sagt: Jene Hund welche die Geschwähr Lazari des Bettlers geheylet haben, Lingebant ulcera ejus. Die Hunde kamen, und leckten seine Schweren; seyen gewesen ein eigentliches Sinnbild eines guten Beicht-Vatters: Dann gleichwie die Hund beissen, bellen und heylen, Sic bonus Confessor debet habere hæc tria, also muß ein Beicht-Vatter beissen mit Bestraffen, Bellen mit Vermahnen, und Heylen mit gelinden trostreichen Worten: nachdeme es die Umbstände erfordern. Allein ob alle Beicht-Vätter also beschaffen seyn, daß weiß ich nicht. Der H. Franciscus Salesius rathet auf alle Weiß, man solle sich einen beständigen Beicht-Vatter erwählen, deme man sein Gewis-

Luc. 16.

sen

gleichwie die Sonne am Tag des Wohlergehens, und wie der vollkommene Mond leuchtet bey der duncklen Nacht deren Trübsahlen. O wie viele betrangte, verlassene, betrübte haben Hülff gefunden bey diesem Gnaden-Thron der Göttlichen Barmhertzigkeit! Es braucht kein Beweißthumb: die gantze Christliche Welt giebt hiervon Zeugnuß. So ist dann nichts mehr übrig, als daß wir folgen dem Rath des Heiligen Pauli: Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno; Hebr. 4. Derowegen lasset uns mit Vertrauen hinzutretten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnade finden, wann uns die Hülffe nothwendig ist. Die neue Ehre, welche dem heiligen Johanni der Kirchen rechtmäßiges Oberhaupt in der streittenden Kirchen auf Erden nunmehro ertheilet hat, wird verschaffen, daß der heilige Johannes von Nepomuck uns jene Gnaden von GOtt erbitten wird, die wir durch ihn von GOtt verlangen: & gratiam inveniamus in auxilio opportuno, und wir werden bey diesem Gnaden-Thron Gnad finden zur Zeit, da uns Hülff wird vonnöthen seyn.

Amen.

AVE

# AVE MARIA.

# Dritte Predig

## Von dem H. Martyrer JOANNE NEPOMUCENO.

Gehalten

In der Pfarr-Kirchen des Kayserlichen Marckts Mödling, als dessen Fest-Begängnuß von der Königlichen Böhmischen Hof-Cantzelley alldorten in dero Gegenwart begangen wurde, unter der Heiligen Pfingst-Wochen im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis.
Es liesen sich von ihnen wie feurige Zungen sehen.
Aus denen Geschichten deren Aposteln am 2. Cap.

Kein besseres Sinnbild kan erdacht und erfunden werden, die wunderbarliche Würkungen des H. Geistes zu erklähren, als das Feuer, sagt der grose heilige Vatter Dionysius Areopagita; Als welches nicht ohne Geheimnuß erwählet hat die Göttliche Weißheit, um dar- 1. L. de div. nom.

dardurch am heiligen Pfingst-Tag vorzustellen den auf Erden über die HH. Apostel gesandten H. Geist: Apparuerunt
Act. 2. illis dispertiræ linguæ tamquam ignis; Es liesen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Es ist aber das Feuer in zweyerley Orthen zu beobachten; Oben nehmlich über der Lufft, unter dem untersten Monds-Himmel, allwo es keinesweges anzündet, noch brennet; Und hier unten auf Erden, allwo es durch verschiedene Würckungen sich zeiget, und kennbahr machet. Fast auf gleiche Weiß ist es auch mit dem H. Geist: Es kan derselbe betrachtet werden innerhalb des Gezircks seines Göttlichen Weesens, allwo er nichts hervorbringt: Dann obwohlen der ewige Vatter durch den Verstand das Göttliche Wort als seinen Sohn erzeuget, und von dem Vatter und Sohn der H. Geist hervorgehet, so bringet doch Ad intrà, innerhalb GOttes, der heilige Geist, weder einen andern Sohn hervor, noch einen andern H. Geist; damit nehmlich in GOtt nicht mehrere Persohnen zu finden seyen als drey; der Vatter, Sohn und H. Geist, gleichwie es auch nicht mehrere giebt, noch geben kan; Allein gleichwie das Feuer auf Erden, ausserhalb seines eigentlichen Wohn-Orths, verschiedene Würckungen hat, also hat auch der H. Geist Ad extrà, oder ausser GOtt, mannigfaltige Würckungen. Darumben ist das Feuer ein Sinnbild des H. Geistes, als welcher, da er auf die Welt gesandt wurde, alle unordentliche Anmuthungen verzehret, und die Hertzen deren Glaubigen entzündet hat mit dem Feuer seiner Göttlichen Liebe. Nun
L. 6. Red. mercket der gelehrte Berchorius gar sinnreich an, daß das Feuer
c. 4. auf dreyerley Weiß anzusehen seye; Es ist nehmlich eine Gluth, eine Flamme, und ein Licht. Es ist das Feuer eine Gluth in dem Holtz und irrdischen Brenn-Zeug: Ignis carbo, ùt est in materia terrestri. Es ist eine Flamm, da es entzündet wird in der Lufft: Ignis flamma, ùt est in materia aërea. Und es ist ein Licht in seinen Gezirck und Wohn-Ort: Ignis lux est in propria sphæra.

sphæra, Also auch der göttliche Geist in denen Hertzen deren Glaubigen: Er ist ein Gluth in Jenen, so anfangen in der Liebe gegen GOtt; eine Flamm in Jenen, so wachsen und zunehmen; und ein Liecht in Jenen, so bereits den höchsten Gipffel der Vollkommenheit in der göttlichen Liebe erreichet haben.

Gar schön hat dieß gesehen, und beschreibet es der Prophet an jenen 4. wunderbahren Thieren, so angespannet waren an dem Wagen der Herrlichkeit GOttes. Ich habe sie gesehen, sagt er, erstlich gleich wie glüende Kohlen; Quasi carbonum ignis ardentium; Ferner, sagt er, habe ich sie gesehen, als wie eine brinnende Flamm in der Ampel, & quasi aspectus Lampadarum; Endlich aber sahe er sie gleichwie ein hell- und glänzendes Liecht: In medio animalium splendor ignis; Der Glantz war wie Feuer zwischen denen Thieren. Also steigen die Gerechte allezeit Staffel-weiß, biß sie endlichen erreichen die Gleichförmigkeit der Herrlichkeit GOttes: Hæc visio similitudinis gloriæ Domini; Diß war das Gesicht der Gestalt der Herrlichkeit des HErrn. Zu dieser Gleichförmigkeit ist auch gelanget der grosse Wunder-Mann S. Ioannes Nepomucenus, dessen Fest anheunt unter der Feyerlichen Octav der Gnadenreichen Sendung des Heil. Geistes eine Hochlöbl. Königl. Böhmische Hoff-Canzelley in diesem GOttes-Hauß, so andächtig, als feyerlich, begehet. Seine biß auf den heutigen Tag unverwesene Heil. Zungen war ein würdigister Werckzeug des Heil. Geistes, entzündet mit dem Feuer der göttlichen Liebe: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Es ließen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Johannis des Heiligen von Nepomuck seine Zunge hat auf Erden sich sehen lassen, gleichwie ein Feuer, und das Feur des göttlichen Geistes hat hervorgeblicket in der Wunderbahren Zungen Johannis Die von dem göttlichen

Ezech. c. 1.

Ezech. 2.

Liebes-Feuer des Heil. Geistes entzündete Zung des H. Johannis war eine Gluth in seiner Jugend, da er den Priesterlichen Stand hat angenommen; Eine Flamm, da er als ein Prediger das Wort GOttes verkündiget hat; Und ein Liecht, als er verrichtet hat das Ambt eines Beicht-Vatters der Böhmischen Königin Joannæ. Drey Lob-Sprüch von unserm Heil. Joannes von Nepomuck, welche zugleich ausmachen drey Abtheilungen meiner heutigen Lob-Rede.

# AVE MARIA

S. Jac. 3. v. 10. v. 6. ibid.

EIn klein und geringes Glied, sagt der heilige Apostel Jacobus, ist zwar die Zung des Menschen, aber gleichwohl richtet sie aus, nicht kleine und geringe, sondern überaus grosse Wercke: Lingua modicum quidem membrum est, & magna exaltat; Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, aber sie erhöhet sich zu grossen Dingen. Aber diese Zung kan man gebrauchen zum Guten, und zum Bösen: Ex ipso ore procedit benedictio & maledictio; Aus einem Mund gehet loben und verfluchen. Behüte es GOtt, wann diese Zung einmahl entzündet wird von dem Höllischen Feuer; Et lingua ignis est universitas iniquitatis, Also auch die Zung ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit. Was beginnet nicht eine mit dem Höllen Feuer entzündete Zung? Maculat totum corpus, & inflammat rotam nativitatis nostræ inflammata à gehenna; Sie beflecket den gantzen Leib, und zündet das Rad unser Geburth an, wann sie aus der Höll ist angezündet. Das thut die bösse Zung. Hingegen aber, was richtet nicht aus eben diese Menschliche Zung, wann sie entzündet wird von dem Heil. Geist mit dem Feuer der göttlichen Liebe. Nicht ohne Geheimnuß: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis; Es liessen sich

von

von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Dann auf der gantzen Welt ist kein grösserer Werckzeug des Heil. Geistes, und seiner Güte und Barmhertzigkeit, als die menschliche Zung. Werden wir in der Heil. Tauff abgewaschen mit dem Wasser von der Erbsünd, die wir alle von Adam haben angezogen, und gleichwie ein neues Geschöpff wiedergebohren zu einem geistlichen übernatürlichen Leben, so ist die Zung des tauffenden Priesters der Werckzeug, durch welchen wir eingehen in den Schooß der Catholischen Kirchen. Werden wir durch die Firmung im Glauben bestätiget, damit wir um des Glaubens willen, Schand, Schmach, und den Todt selbst standhafftig erdulten, so ist die Zung des Bischoffen diejenige, welche diese Krafft uns ertheilet. Werden wir in dem Beicht-Stuhl aufgelöset von denen Sünden-Banden, so seynd wir diese Wohlthat schuldig der Zung des Beicht-Vatters. Werden wir in dem H. Sacrament des Altars gespeiset mit dem lebendigen Brod, welches vom Himmel herab kommen ist, damit es uns gebe das ewige Leben, so wird vermittelst der Zungen eines ordentlich geweyhten Priesters wunderbarer und unbegreifflicher Weiß die Weesenheit des Brods verwandlet in das Blut Christi JEsu, um darmit zu speiseu und zu träncken unsere Seelen; Werden wir auf dem Todt-Beth gleichwie die Kämpffer gesalbet an unseren fünff Sinnen, und innerlich gestärcket mit der göttlichen Gnad, damit wir in dem letzten Streit tapffer und ritterlich überwinden die Anläuff unsers höllischen Widersachers, so wird hierzu gebraucht die Zung des Priesters in der Heil. letzten Oelung. Werden wir von denen Canzeln unterrichtet in denen Lehr-Stücken des wahren Glaubens, oder ermahnet zur Nachfolg Christlicher Tugenden, oder beweat zum Heil. Haß deren Lasterthaten, so ist die Zung des Predigers der Werckzeug des Heil. Geistes, welcher uns äusserlich durch die Zung des Predigers

in das Ohr redet, innerlich aber würcket durch seine allmögende Gnad. Also würcket die Zung sowohl im Bösen als im Guten grosse und wichtige Dinge. An diesem ist es allein gelegen, mit was vor einem Feuer diese Zung entzündet werde: Ist sie Inflammata à gehenna, entzündet von der Hölle, so ist sie Universitas iniquitatis, eine Welt der Ungerechtigkeit. Wird sie aber entzündet von dem Feuer des Himmels, so ist sie Universitas Sanctitatis, ein allgemeiner Begriff aller Heiligkeit. O wohl glückseelig derohalben die Zung eines Heil. Joannis Nepomuceni, welche zu entzünden das Feuer vom Himmel herab kommen, und auch sichtbar erschienen zur Zeit der Geburt des H. Johannis; da nemlich ein haitere helle Flamm daß ganze Hauß, worinnen Johannes gebohren ward, umgeben hat und beleuchtet. Diese himlisch-Flamme kame eben zu entzünden die Zung eines heiligen Johannis; und diese finge gleich, schon dazumahl, anzu glimmen. Noch in denen jüngern Jahren ware die feurige Zung Joannis eine Glut, da er noch als ein anfangender Lehr-Jünger Christi auf Erden wandlete: Carbo ignis, ùt est in materia terrestri; Es ist das Feuer eine Glut in dem Holz und irrdischen Brenn-Zeug.

Jac. 3. ibid.

4. Serm. De Pentec.

Zwey Städt, sagt S. Augustinus, hat erbauet auf der Welt eine zweyfach unterschidene Liebe: Duas in toto mundo civitates faciunt duo amores: Jerusalem facit amor Dei, Babyloniam facit amor sæculi; In der gantzen Welt erbauen zweyerley Liebe auch zweyerley Städte: die Liebe GOttes erbauet ein heiliges Jerusalem, die Liebe der Welt aber das verwirrte Babel. Nun sagt der gelehrte Prediger Bernardus de Busto, der Heil. Geist seye darum erschinen in Gestalt feuriger Zungen, damit er erweise, was für eine Sprach man in der Himmlischen Stadt Jerusalem rede, um dardurch auch unterscheiden zu wissen die Sprache jener Burger, so gehören in die Stadt, so die göttliche Liebe erbaut hat hier auf Erden. Kein besseres Kennzeichen ist,

was

was man vor ein Lands-Mann seye, als die Aussprach; Die Zunge verrathet bald unser Geburts-Orth. Von Petro haben gleich die Kriegs-Knechte gemuthmaset, er seye ein Galiläer; die Sprach hat ihn errathen; darum sagten sie zu ihm: Loquela tua manifestum te facit; deine Sprache machet dich offenbahr: und der Heil. Johannes sagt: Qui est de terra, de terra loquitur, wer von der Erden ist, der redet auch von der Erden. Errathet nun selbsten, meine Christen! zu was für einer Stadt aus diesen zweyen ihr gehörig seydt. Wann ihr von nichts anders zu reden wisset, als von der Eitelkeit, von schönen Kleidern, von Tantzen, von Spielen, von Kurtzweilen, so redet ihr die Sprach der Welt, und seyd halt auch von der Welt. Wann ihr mit unverschämter Zung ärgerliche Zotten und Possen hervorbringt; oder aber das hunderte Wort nicht wahr ist; oder aber ihr den Mund kaum aufthut, wo ihr nicht des Nächsten seine Ehr und guten Nahmen verletzet, so gehöret ihr gewiß nicht zu jener heiligen Stadt, welche die Liebe GOttes erbauet hat, sondern zu jener verwirrten Stadt, welche erbauet hat die verdammliche Liebe dieser Welt. Vil anderst hat noch in kindlichen Jahren geredet die Zung eines Heil. Johannis. Beati, qui habitant, sagt David, in domo tua, Domine: in sæcula sæculorum laudabunt te. Seelig sind, o HErr! die in deinem Hausse wohnen: sie werden dich in alle Ewigkeit loben. Joannes noch ein Knab hielte sich meistens auf unter Geistlichen, GOtt gewidmeten, Persohnen, um von ihnen zu erlernen, wie man mit GOtt und von GOtt sollte reden, unvergleichbesser, als unser Jugend ihre Redens-Arth erlernet aus verbottenen Liebs-Büchern; Aber wann es nur eine gute Französische, oder zierliche Redens-Arth ist, so glaubt man, es habe nichts zu bedeuten. Von diesen Geistlichen lernete Joannes denen Priestern zur Messe dienen, und war diesem hei-

Matth. 26. Joann. 3. Ps. 83.

heiligen Dienst also ergeben, daß er in dem Cistercienser-Closter auf dem grünen Berg zu so vilen Heil. Messen diente, als alldorten manchen halben Tag gehalten wurden. Da pflegte diese glüende Zung nichts anders zu reden als mit GOtt oder von GOtt. Das waren lauter glüende Kohlen, lauter Vorbothen seiner hefftigen Liebes-Flammen, welche hernach häuffig seynd ausgeschlagen von der brinnenden Zungen Johannis. Er wird bald darauf nacher Saatz, und hernach nacher Prag gesandt, um an dem erstern Ort die lateinische Sprach, an dem andern aber die freye Künsten und höhere Wissenschaften zu begreiffen: Allein wie sorgfältig war er an beyden diesen Oertern, damit diese Glut nicht verlöschete Es sendete die Welt wieder ihn ab die Begierd zeitlicher Güter und Reichthümer; Das Fleisch stellte ihm vor die falsche Süßigkeit fleischlicher Wollüsten; der Teuffel Ehren, Würden und Hochheiten: Dis ware lauter unlauters Wasser, lauter Ströhme und Flüsse, welche zwar die thörichte Menschen zu ihrem Untergang begierig hineinschlucken, und von ihnen verschluckt werden; aber welche keinen Schaden kunten zufügen dem glimmenden Liebes-Feuer und der glüenden Zung Johannis, als welcher denen Flüssen Babylons, denen betrüglichen Freuden dieser Welt hertzhaft zu entfliehen, sich entschlossen anzunehmen den Priesterlichen Stand. Wie aber hat er denselben angetretten?

1. Ein anderer Johannes, welcher wegen seines brenn-hitzigen Eyffers von Christo selbsten verglichen worden dem Feuervollen Propheten Eliä, wird uns diese Vorbereitung vorstellen; Der güldene Redner, S. Petrus Chrysologus, mercket an, daß dieser Fürst des Evangelischen Predig-Ambts, wie ihn Origenes nennet, ehe und bevor er eine Stimm worden des Göttlichen ruffenden Worts, ja ehe er noch gebohren worden, da ist sein Vatter, der Priester Zacharias stumm worden, und muste stillschweigen: Ecce! eris tacens; Siehe! du

Serm. 92. in Luc.

Luc. 1.

wirst

wirst sprachloß seyn. Seine Mutter hingegen habe sich verborgen: Occultabat se mensibus quinque, Sie verbarge sich fünff Monath lang. Pater, sagt der Heilige, tacet ex pœna; mater ex verecundia celat. Der Vatter schweigt zur Straff, die Mutter aber verbirgt sich aus Schamhafftigkeit. Und dieses gar billich. O quantô silentiô vox nascitur! O quanta taciturnitate tuba sæculis inclamatura generatur! O mit was grossem Stillschweigen wird die Stimme gebohren! O mit was grosser Verschwiegenheit wird hervorgebracht jene Trompeten, welche sich zu allen Zeiten sollte hören lassen. Damit eine vollkommene Stimme gebohren wurde, war es gar anständig, daß dieselbe hervorbreche von einem grosen Stillschweigen. Eben dieses finde ich in denen Jüngern unsers Heylands. Es hat ihnen der in Himmel fahrende Erlöser den Befehl ertheilet: Ab Hierosolymis ne discederent, sed expectarent promissionem Patris, quam audîstis per os meum. Daß sie von Jerusalem Act. 1. nicht weichen sollten, sondern warten auf die Verheissung des Vatters, welche ihr aus meinem Mund gehöret habt. Aber diesen Göttlichen Geist, die feurig- geflammte Zungen zu erwarten, sollten sie im Gebett verharren und in Betrachtungen, Vos autem sedete in civitate, quoadusque induamini virtute ex alto; Und ihr sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr mit der Krafft aus der Höhe angethan werdet. Kunten dann die Zungen deren Aposteln nicht entzündet werden mit dem Feuer dieses Göttlichen Geistes ausser der Stadt Jerusalem? Gar schön erkläret dies der heilige Gregorius Magnus: In civitate quippe consedemus, si intra mentium nostrarum nos claustra constringimus, ne loquendo exteriùs evagemur; ut, cùm virtute divina perfectè induimur, tunc quasi à nobismet ipsis foras etiam alios instruentes exeamus; Alsdann sitzen wir in der Stadt, wann wir uns in der Verschliesung unsers Gemüths innen halten,

halten, damit wir nicht durch vieles reden auſſer uns herum ſchweiffen; auf daß wir alsdann gleichwie von uns ſelbſten ausgehen, wann wir mit Göttlicher Kraft vollkommentlich begabet andere zu lehren anfangen. Wer nützlich reden will, um Seelen zu gewinnen, muß zuvor lernen wohl ſchweigen. Eine geſchwätzige Zung, die allenthalben in allen Geſprächen ſich will hören laſſen, iſt kein tauglicher Werck Zeug des H. Geiſtes: Eine ſolche Glut giebt wenig Flammen. Ehender muß man lernen als lehren. Chriſtus ſelbſt, ungeachtet er die unendliche Weißheit GOttes war, hat hierinfalls uns hinterlaſſen ein wunderbares Beyſpiel. Es hat ihn ſeine geliebte Mutter auf dem Ruckweeg von der Kirchfahrt von Jeruſalem mit Schmertzen verlohren, aber mit deſto gröſſerer Freud in dem Tempel zu Jeruſalem gefunden mitten unter denen Lehrern: Invenerunt illum in templo, ſedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos. Sie fanden ihn im Tempel ſitzen mitten unter denen Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und ſie fragte. Der heilige Gregorius Magnus ſagt: Non docens, ſed interrogans invenitur, Er lehrete nicht, ſondern fragte: Nicht als ob ſeine Allwiſſenheit etwas zu lernen bedärffte, ſondern allen Prieſtern zu einem heylſamen Beyſpiel, Ne infirmus docere quis audeat, ſi ille puer doceri interrogando voluit, qui per divinitatis potentiam verbum ſcientiæ ipſis ſuis Doctoribus miniſtravit; damit derjenige zu lehren ſich nicht unterfange, welcher in der Lehr noch ſelbſt nicht wohl gegründet iſt: Indeme unſer Heyland als ein Knab, gleich als wollte er gelehrt werden, die Lehrer befragt hat, da er doch durch den Gewalt ſeiner Gottheit die Lehrer ſelbſt unterrichtet hat, und gelehret. Dieſem Beyſpiel iſt gar weißlich nachgefolget der H. Joannes Nepomucenus, er hat viele Jahre ſtillſchweigend gelernet, ſeine Zung glimmete lang ohne Flammen; Sonderlich aber zu jener Zeit,

Luc. 2.

als

als er die H. Priester-Weyhe sollte annehmen. Einen gantzen Monath lang zuvor entfernete sich Johannes von allen Menschen, und in einer H. Einöde, in lauter heiligen und anmuthigen Betrachtungen war er beflissen mit dem Göttlichen Liebes-Feuer seine schon vorhero glüende Zungen anzuflammen und zu entzünden. Gar recht und wohl! In meditatione mea exardescet ignis. In meiner Betrachtung ist ein Feuer Ps. 38.
angangen. In dieser heiligen Einsamkeit ist die Glut der vor Lieb brennenden Zungen Johannis verwandlet worden in lauter Flammen. Das Feuer, welches in irrdischen Brenn-Zeug nur glimmet gleich einer Kohlen, da es sich in die Lufft empor schwinget, wird eine Flamm daraus: Ignis flamma, ut est in materia aërea; Es ist das Feuer eine Flamm, da es entzündet wird in der Lufft; Also wurde auch Johannes durch seine Betrachtungen nunmehro über alles, was irrdisch ist, erhoben, damit er hinführo nicht mehr als eine Kohlen nur allein glimme, sondern seine Zung als eine Flamme brinne und andere entzünde.

Johannes, nunmehro ein Priester, wird bestimmt zu ei- 6.
nem Prediger der Pragerischen Tein-Kirchen; wird endlichen Dom- und Hof-Prediger an dem Hof des Römischen Kaysers und Böhmischen Königs Wenceslai. In diesem Ambt und Stell brauchte es wohl Feuer und Flammen Eine nicht geringe Frag entstehet bey denen Schrifftstellern, warum doch der H. Geist in seiner Gnadenreichen Sendung über denen HH. Aposteln erschienen seye in Gestalt feuriger Zungen? Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Es ließen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Gewiß ist es, daß der H. Geist die Liebe seye, Spiritus Sanctus amor est, sagt der H. Gregorius Magnus. Nun ist gewiß, daß Ho. 30. in Evang.
der Liebe eigentlicher Sitz seye das Hertz; Zudeme wird auch von dem H. Thomæ von Aquin der H. Geist benahmset das Hertz der Christlichen Kirchen, warum erscheinet er dann also

nicht in Gestalt eines Hertzens? Warumb Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis; in feurigen zertheilten Zungen? Der heilige Thomas von Aquin sagt:

3. p. q. 43. a. 7. Ad ostendendum officium doctrinæ; Dieses seye geschehen um zu erklären das Predig-Ambt, zu welchem dazumahl die Apostel seynd bestimmt worden. Der heilige Bernardus: ut verba ignea loquerentur; & legem igneam linguæ igneæ prædicarent;

Ser. 1. Pent. damit die Apostel brennend- und feurige Wörter redeten, und das feurige Gesatz auch feurige Zungen predigten. Es kame der heilige Geist um aus denen heiligen Aposteln zu machen lauter behertzte Prediger, welche verzehren sollten das Sünden-Gesträuß, wormit überwachsen war die gantze Welt. Es ist Christus auf die Welt kommen anzuzünden ein heftiges Feuer: Ignem veni mittere in terram; &

Luc. 12. quid volo, nisi ut accendatur? Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden, und was will ich anders, dann daß es angezündet werde? Dieses Feuer sollte in der gantzen Welt angezündet werden, durch die Zungen deren heiligen Aposteln, darum sollten diese auch seyn lauter brennende

Serm. 87. de temp. Flammen; Der H. Augustinus sagt: Dat Deus ignem, sciens esse spinas & tribulos peccatorum, quos debeat ignis ille depascere; GOtt sendet Feuer: weilen er weiß, daß auf der Welt viele Distel und Dörner vorhanden, welche dieses Feuer verzehren soll. Aber mercken wir eine besondere Eigenschafft des Feuers: Es breitet sich allenthalben aus,

Prov. 30. und ist niemahlen vergnüget. Ignis nunquam dicit: sufficit; Das Feuer spricht nimmer: Es ist genug. Also war auch beschaffen die brinnende Zung des H. Johannis. Sein Eyffer war unermüdet; Er hörte nicht ehender auf zu predigen als zu leben; Er suchte alle zu entzünden in eben jenem Feuer der Göttlichen Liebe, mit welchem bey ihme Hertz und Zung entzündet war. Das Feuer siehet nicht an, was es anzünde, alles ist ihme gleich; Es ergreiffet sowohl die Schlösser und

Palläste

Palläste grosser Herren und Fürsten als arme Bauren-Hütten, alles verzehret es. Also war auch beschaffen die brinnende Zung Johannis: Er bestraffte nicht nur allein die Sünden und Laster deren Gemeinen, sondern auch deren Edeln, Hof-Herrn und des Kayſers selbsten. Seine Predigen waren meistens gerichtet wieder die Unlauterkeit, wieder die Truncken heit, wieder die Hoffart und eitlen Pracht, und wieder jene ärgerliche Mißbräuch und das freye ausgelassene Leben deren Hof-Herren, bey denen dazumahlen nach dem bösen Beyspiel ihres ruchlosen Monarchen alles erlaubt war und zugelassen; Man weiß wohl: Regis ad exemplum totus componitur orbis. Nach des Königs Beyspiel richtet sich das gantze Königreich. Deme ohngeachtet nahme ihm Johannes kein Blat vor das Maul, er redete ungescheuet die Wahrheit auf gut teutsch, ob er gleich in Böhmischer Sprach predigte, und ob schon er das erhartete Gemüth Wenceslai nicht erweichen kunte, so hat er doch manche Sünden verhütet, und durch Apostolischen Eyffer bey ihme verhindert. Er war halt gleich einem Feuer, darum suchte er alles Sünden-Gesträuß anzuzünden, und zu verheeren.

Aber mein, ist dann diese Zung Johannis auch angenehm gewesen an dem Hof des Kayſers? Bey Hof ist nichts gefährlicheres als die Zung. Sie muß laviren, sich accommodiren; sagen wir es teutsch: Sie muß schmeicheln. Eine wunderliche Sach! saget der H. Johannes Chrysostomus. Psittacus in aulis Principum. Die Papageyen seynd sonderlich angenehm an denen Höfen groser Herren. Warum hat man dann bey denen grosen Herren so gern Papageyen? Die Papageyen haben grüne Federn, die grüne Farb bedeutet die Hoffnung. Vielleicht bedeutet sie die flüchtige, und meistens eitle Hoffnung bey denen Hoff-Leuthen? Wie mancher hoffet an dem Hoff eines grossen Herrn seine Beförderung? und in dieser Absicht duckt und schmucket er Ho. 8. in Act.

sich die längste Zeit, er accomodirt sich, er wartet auf, er schmeichlet; er redet alles, was man gerne höret, er lobet alles, was der Herrschafft angenehm ist; er schändet alles, was der Herrschafft mißfallet; und, damit er sich nur ein Gunst und Gnaden setze, vergisset er auch auf GOtt und sein Göttliches Gesatz. Gleichwohl bleibt er mit aller diesee Hoffnung sitzen. Ist vielleicht diß die Ursach? Die Papageyen, wann man ihnen will was Leyds thun, halten sie den Kopff dar, wann sie nur den andern Leib schadloß halten; Vielleicht giebt es wohl auch Bediente, denen wenig daran gelegen ist, wann auch das Haupt, will sagen, ihre Herrschafft, etwas leyden muß, wann nur sie ihr Interresse und eignen Nutzen darbey finden. Ist das vielleicht die Ursach? Die Papageyen reden, und wissen, und verstehen es nicht. Vielleicht seynd die Hoff-Leuth auch also beschaffen? Bey Hoff redet man wohl öffters was anders, und was anders gedenckt man; Man verspricht wohl viel, und gedencket es doch nicht zu halten; Man lobet mit der Zung, was man im Hertzen verwirfft, und man verachtet mit dem Mund, was man im Hertzen am meisten lobet. Was halte ich mich aber lang auf? Sagt es der Heil. Chrysostomus selbst: Psitraci, eò quòd loquuntur ùt homines, sunt nobiles. Die Papageyen seynd adeliche und angenehme Vögel, weilen sie reden wie die Menschen. Es wollten die grossen Herrn gern, daß ihre Hoff-Leuth, redeten, gleichwie die Menschen; Aber diß ist bey Hoff etwas seltzsames. Einer redet wie ein Fuchs, er will schmeichlen; Einer wie ein Hund, er will beissen; Einer wie ein Löw, er will zerreissen; Einer wie ein Aff, der will alles nachthun. O Zungen! wie wunderlich seyd ihr an denen Höffen grosser Herren. Gleichwohlen ist die Zung eines Papagey bey Hoff die angenehmste, weilen sie reden wie die Menschen. Wie viel angenehmer wär also die Zung eines Engels? Last uns ansehen. Joannes, der Vorlauffer Chri-

sti,

sti, ward von Christo selbsten ein Engel benamset: Hic est; sagt Christus der HErr, de quo scriptum est: Ecce! ego mitto angelum meum ante faciem tuam; Dieser ist es, von welchem Matth. 11. geschriben stehet: Siehe! ich sende meinen Engel für deinem Angesicht her. War villeicht die Stimme dieses Engels angenehm an dem Hoff des Königs Herodis? Wie redete er? Er redet zu Herodes. Non licet tibi habere uxorem fratris tui; Es gezimmet dir nicht, daß du deines Marc. 6. Bruders Weib habest: Und wird zum Lohn in Kercker geworffen, enthauptet, und seine Zung von Herodiade durchstochen mit Nadlen. So hören wir dann den König aller Englen. Auch er redet bey Hoff zu Pilato: Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati; Ich bin darzu gebohren, und in die Welt kommen, Jo. 18. daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe. Pilatus fragt: Quid est veritas? Was ist Wahrheit? Gleich darauf führte ibid. er Christum hinaus, und verdammet endlich die Göttliche Unschuld zu einem schmählichen Todt. So gehet es bey Hoff der Zung eines Engels, so gehet es dem eingefleischten Wort GOttes, dem König aller Englen: Sie giltet nichts. Aber die Papageyen die gelten etwas; Sie schwätzen wie die Menschen, und verstehen nicht, was sie reden. Solche Zungen gelten offt viel bey Hoff, die rathen, und wissen nicht, was sie rathen. Gleichwohl Wunder über Wunder! die Zung Johannis redet ohne Scheu an dem Hoff eines Gottlosen Königes die Wahrheit, seine Zung ist gantz feurig und angeflammt, und dannoch ist er bey Hoff angenehm. Der König selbst tragt ihm an das Bistum zu Leitomischel; vileicht Promoveatur, ut amoveatur. Villeicht will man Johannem mit schönen Ehren von Hoff bringen, und ihme mit diesem fetten Bissen den Mund stopffen, damit er schweige. Der König will ihn zum Probsten auf dem Wißehrad machen;

Da wär er ein Fürst, der erste nach dem Ertz-Bischoffen und Cantzler des Königreichs worden; die Einkünfften belauffen sich auf 80000. fl. Alles dieses schlaget Joannes aus: Andere suchen es, und suchen es, wer weiß auf was vor eine Weiß? villeicht wohl gar durch Geld oder Weiber-Recommendation? Allein Joannes hätte müssen aufheren zu predigen; daß wäre aber wider die Eigenschafft des Feurs:
Prov. 30. Nunquam dicit: sufficit. Es saget niemahls: Es ist genug. Endlich wird er ernannt zu einem Beicht-Vatter der Königin Johannä.

8. Und diß hat er angenommen? das wundert mich! der Heil. Raymundus von Pennafort, eine sonderbahre Zierd meines H. Ordens, als er an dem Hoff eines Arragonischen Königs Beicht-Vatter war, hat ihme viele Mühe gegeben, den König abzuführen von seinem geilen Leben; und weilen er es nicht kunte zu wegen bringen, daß man die garstige Beyschläfferin vom Hoff hinweg geschafft, so verließ er den Hoff, und gieng darvon. Allein der Königliche Hoff war dazumahl auf einer Insul, und der König hat verbotten, daß kein Schiff seinen Beicht-Vatter sollte an Bord nemmen. Was thut Raymundus? Er befihlet sich GOtt, breitet seinen Mantel auf das Wasser, und fahret in 6. Stunden auf diesem Wunder-Schiff 160. Meil, biß nach Barcellona, allwo er mit seinem truckenem Mantel durch die verschloßne Closter-Porten hineingangen. Ob alle Beicht-Vätter grosser und vornehmer Herren mit solcher Gelegenheit könten fortkommen, daß weiß ich nicht. Raymundus will kein Beicht-Vatter bey Hoff seyn: und unser H. Johannes von Nepomuck nimmt das Beicht-Amt an bey der Königin? Ach! es ist nicht der König, ist nur die Königin; bey diesem frommen andächtigen Geschlecht hat man keine so grosse Verantwortung. Ich weiß es nicht: das glaube ich wohl, selbiger Zeit wird die Hoff-Tracht nicht gewesen seyn, daß das

Frauen-

Frauenzimmer mit entblösten Brüsten und Achseln daher gegangen; dazumahl waren in Böhmen gute Zeiten, die Leinwand und andere Zeug werden nicht so theuer gewesen seyn, daß das Frauenzimmer sich nicht hätte ganz bekleiden können. Sonsten glaube ich nicht, daß der Heil. Johannes sich entschlossen hätte das Amt eines Beicht-Vatters anzunehmen an dem Königlichen Hoff Joannæ. Er ward schon in der Jugend benamset Sacerdos pudicus, ein geschämiger Priester, so hätte er sich ja geschämet auch nur den Nahmen zu tragen von ein einem wo nicht unverschämten, wenigstens nicht allerdings schamhafften, Frauenzimmer; Joannes nimmt also auf sich das Amt eines Beicht-Vatters bey der Königin Joanna. Was wundere ich mich aber! die tieffe Demuth, mit welcher sich Joannes in Abschlagnng deren angetragnen Ehren-Stellen erniedriget, hat Joannem erhoben biß in Himmel; darum ward seine mit dem göttlichen Liebes-Feuer des Heil. Geistes entzündte Zung nunmehro schon mehr himmlisch als irrdisch, Ignis lux est in propria sphæra, Das Feuer ist ein Liecht in seinem Bezirck und Wohn-Orth. Joannis heilige Zung solte nunmehro ein Liecht seyn, und diß ist eigentlich das Amt eines Beicht-Vatters. Hugo der Cardinal sagt: Jene Hund welche die Geschwähr Lazari des Bettlers geheylet haben, Lingebant ulcera ejus. Die Luc. 16.
Hunde kamen, und leckten seine Schweren; seyen gewesen ein eigentliches Sinnbild eines guten Beicht-Vatters: Dann gleichwie die Hund beissen, bellen und heylen, Sic bonus Confessor debet habere hæc tria, also muß ein Beicht-Vatter beissen mit Bestraffen, Bellen mit Vermahnen, und Heylen mit gelinden trostreichen Worten: nachdeme es die Umbstände erfordern. Allein ob alle Beicht-Vätter also beschaffen seyn, daß weiß ich nicht. Der H. Franciscus Salesius rathet auf alle Weiß, man solle sich einen beständigen Beicht-Vatter erwählen, deme man sein Gewis-

sen

heiligen Dienst also ergeben, daß er in dem Cistercienser-Closter auf dem grünen Berg zu so vilen Heil. Messen diente, als alldorten manchen halben Tag gehalten wurden. Da pflegte diese glüende Zung nichts anders zu reden als mit GOtt oder von GOtt. Das waren lauter glüende Kohlen, lauter Vorbothen seiner hefftigen Liebes-Flammen, welche hernach häuffig seynd ausgeschlagen von der brinnenden Zungen Johannis. Er wird bald darauf nacher Saatz, und hernach nacher Prag gesandt, um an dem erstern Ort die lateinische Sprach, an dem andern aber die freye Künsten und höhere Wissenschaften zu begreiffen: Allein wie sorgfältig war er an beyden diesen Oertern, damit diese Glut nicht verlöschete Es sendete die Welt wieder ihn ab die Begierd zeitlicher Güter und Reichthümer; Das Fleisch stellte ihm vor die falsche Süßigkeit fleischlicher Wollüsten; der Teuffel Ehren, Würden und Hochheiten: Dis ware lauter unlauters Wasser, lauter Ströhme und Flüsse, welche zwar die thörichte Menschen zu ihrem Untergang begierig hineinschlucken, und von ihnen verschluckt werden; aber welche keinen Schaden kunten zufügen dem glimmenden Liebes-Feuer und der glüenden Zung Johannis, als welcher denen Flüssen Babylons, denen betrüglichen Freuden dieser Welt hertzhaft zu entfliehen, sich entschlossen anzunehmen den Priesterlichen Stand. Wie aber hat er denselben angetretten?

1. Ein anderer Johannes, welcher wegen seines brenn-hitzigen Eyffers von Christo selbsten verglichen worden dem Feuervollen Propheten Eliä, wird uns diese Vorbereitung vorstellen; Der güldene Redner, S. Petrus Chrysologus, mercket an, daß dieser Fürst des Evangelischen Predig-Ambts, wie ihn Origenes nennet, ehe und bevor er eine Stimm worden des Göttlichen ruffenden Worts, ja ehe er noch gebohren worden, da ist sein Vatter, der Priester Zacharias stumm worden, und muste stillschweigen: Ecce! eris tacens; Siehe! du

Serm. 92. in Luc.

Luc. 1.

wirst

wirst sprachloß seyn. Seine Mutter hingegen habe sich verborgen: Occultabat se mensibus quinque, Sie verbarge sich fünff Monath lang. Pater, sagt der Heilige, tacet ex pœna; mater ex verecundia celat. Der Vatter schweigt zur Straff, die Mutter aber verbirgt sich aus Schamhafftigkeit. Und dieses gar billich. O quantô silentiô vox nascitur! O quanta taciturnitate tuba sæculis inclamatura generatur! O mit was grossem Stillschweigen wird die Stimme gebohren! O mit was grosser Verschwiegenheit wird hervorgebracht jene Trompeten, welche sich zu allen Zeiten sollte hören lassen. Damit eine vollkommene Stimme gebohren wurde, war es gar anständig, daß dieselbe hervorbreche von einem grosen Stillschweigen. Eben dieses finde ich in denen Jüngern unsers Heylands. Es hat ihnen der in Himmel fahrende Erlöser den Befehl ertheilet: Ab Hierosolymis ne discederent, sed expectarent promissionem Patris, quam audîstis per os meum. Daß sie von Jerusalem nicht weichen sollten, sondern warten auf die Verheissung des Vatters, welche ihr aus meinem Mund gehöret habt. Aber diesen Göttlichen Geist, die feurig- geflammte Zungen zu erwarten, sollten sie im Gebett verharren und in Betrachtungen, Vos autem sedete in civitate, quoadusque induamini virtute ex alto; Und ihr sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr mit der Krafft aus der Höhe angethan werdet. Kunten dann die Zungen deren Aposteln nicht entzündet werden mit dem Feuer dieses Göttlichen Geistes ausser der Stadt Jerusalem? Gar schön erkläret dies der heilige Gregorius Magnus: In civitate quippe considemus, si intra mentium nostrarum nos claustra constringimus, ne loquendo exteriùs evagemur; ut, cùm virtute divina perfectè induimur, tunc quasi à nobismet ipsis foras etiam alios instruentes exeamus; Alsdann sitzen wir in der Stadt, wann wir uns in der Verschliesung unsers Gemüths innen

Act. 1.

halten,

halten, damit wir nicht durch vieles reden auſſer uns herum ſchweiffen; auf daß wir alsdann gleichwie von uns ſelbſten ausgehen, wann wir mit Göttlicher Kraft vollkommentlich begabet andere zu lehren anfangen. Wer nützlich reden will, um Seelen zu gewinnen, muß zuvor lernen wohl ſchweigen. Eine geſchwätzige Zung, die allenthalben in allen Geſprächen ſich will hören laſſen, iſt kein tauglicher Werck Zeug des H. Geiſtes: Eine ſolche Glut giebt wenig Flammen. Ehender muß man lernen als lehren. Chriſtus ſelbſt, ungeachtet er die unendliche Weißheit GOttes war, hat hierinfalls uns hinterlaſſen ein wunderbares Beyſpiel. Es hat ihn ſeine geliebte Mutter auf dem Ruckweeg von der Kirchfahrt von Jeruſalem mit Schmertzen verlohren, aber mit deſto gröſſerer Freud in dem Tempel zu Jeruſalem gefunden mitten unter denen Lehrern: Invenerunt illum in templo, ſedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos. Sie fanden ihn im Tempel ſitzen mitten unter denen Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und ſie fragte. Der heilige Gregorius Magnus ſagt: Non docens, ſed interrogans invenitur, Er lehrete nicht, ſondern fragte: Nicht als ob ſeine Allwiſſenheit etwas zu lernen bedärffte, ſondern allen Prieſtern zu einem heylſamen Beyſpiel, Ne infirmus docere quis audeat, ſi ille puer doceri interrogando voluit, qui per divinitatis potentiam verbum ſcientiæ ipſis ſuis Doctoribus miniſtravit; damit derjenige zu lehren ſich nicht unterfange, welcher in der Lehr noch ſelbſt nicht wohl gegründet iſt: Indeme unſer Heyland als ein Knab, gleich als wollte er gelehrt werden, die Lehrer befragt hat, da er doch durch den Gewalt ſeiner Gottheit die Lehrer ſelbſt unterrichtet hat, und gelehret. Dieſem Beyſpiel iſt gar weißlich nachgefolget der H. Joannes Nepomucenus, er hat viele Jahre ſtillſchweigend gelernet, ſeine Zung glimmete lang ohne Flammen; Sonderlich aber zu jener Zeit, als

Luc. 2.

als er die H. Priester-Weyhe sollte annehmen. Einen gantzen Monath lang zuvor entfernete sich Johannes von allen Menschen, und in einer H. Einöde, in lauter heiligen und anmuthigen Betrachtungen war er beflissen mit dem Göttlichen Liebes-Feuer seine schon vorhero glüende Zungen anzuflammen und zu entzünden. Gar recht und wohl! In meditatione mea exardescet ignis. In meiner Betrachtung ist ein Feuer angangen. Pf. 38.

In dieser heiligen Einsamkeit ist die Glut der vor Lieb brennenden Zungen Johannis verwandlet worden in lauter Flammen. Das Feuer, welches in irrdischen Brenn-Zeug nur glimmet gleich einer Kohlen, da es sich in die Lufft empor schwinget, wird eine Flamm daraus: Ignis flamma, ut est in materia aërea; Es ist das Feuer eine Flamm, da es entzündet wird in der Lufft; Also wurde auch Johannes durch seine Betrachtungen nunmehro über alles, was irrdisch ist, erhoben, damit er hinführo nicht mehr als eine Kohlen nur allein glimme, sondern seine Zung als eine Flamme brinne und andere entzünde.

6. Johannes, nunmehro ein Priester, wird bestimmt zu einem Prediger der Prageriſchen Tein-Kirchen; wird endlichen Dom- und Hof-Prediger an dem Hof des Römischen Kayſers und Böhmischen Königs Wenceslai. In diesem Ambt und Stell brauchte es wohl Feuer und Flammen Eine nicht geringe Frag entstehet bey denen Schrifftstellern, warum doch der H. Geist in seiner Gnadenreichen Sendung über denen HH. Aposteln erschienen seye in Gestalt feuriger Zungen? Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Es ließen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. Gewiß ist es, daß der H. Geist die Liebe seye, Spiritus Sanctus amor est, sagt der H. Gregorius Magnus. Nun ist gewiß, daß der Liebe eigentlicher Sitz seye das Hertz; Zudeme wird auch von dem H. Thomæ von Aquin der H. Geist benahmset das Hertz der Christlichen Kirchen, warum erscheinet er dann also Ho. 30. in Evang.

nicht in Gestalt eines Hertzens? Warumb Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis; in feurigen zertheilten Zungen? Der heilige Thomas von Aquin sagt:
3. p. q. 43. a. 7. Ad ostendendum officium doctrinæ; Dieses seye geschehen um zu erklären das Predig-Ambt, zu welchem dazumahl die Apostel seynd bestimmt worden. Der heilige Bernardus: ut verba ignea loquerentur; & legem igneam linguæ igneæ prædicarent;
Ser. 1. Pent. damit die Apostel brennend- und feurige Wörter redeten, und das feurige Gesatz auch feurige Zungen predigten. Es kame der heilige Geist um aus denen heiligen Aposteln zu machen lauter behertzte Prediger, welche verzehren sollten das Sünden-Gesträuß, wormit überwachsen war die gantze Welt. Es ist Christus auf die Welt kommen anzuzünden ein heftiges Feuer: Ignem veni mittere in terram; &
Luc. 12. quid volo, nisi ut accendatur? Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden, und was will ich anders, dann daß es angezündet werde? Dieses Feuer sollte in der gantzen Welt angezündet werden, durch die Zungen deren heiligen Aposteln, darum sollten diese auch seyn lauter brennende
Serm. 87. de temp. Flammen; Der H. Augustinus sagt: Dat Deus ignem, sciens esse spinas & tribulos peccatorum, quos debeat ignis ille depascere; GOtt sendet Feuer: weilen er weiß, daß auf der Welt viele Distel und Dörner vorhanden, welche dieses Feuer verzehren soll. Aber mercken wir eine besondere Eigenschafft des Feuers: Es breitet sich allenthalben aus,
Prov. 30. und ist niemahlen vergnüget. Ignis nunquam dicit: sufficit; Das Feuer spricht nimmer: Es ist genug. Also war auch beschaffen die brinnende Zung des H. Johannis. Sein Eyffer war unermüdet; Er hörte nicht ehender auf zu predigen als zu leben; Er suchte alle zu entzünden in eben jenem Feuer der Göttlichen Liebe, mit welchem bey ihme Hertz und Zung entzündet war. Das Feuer siehet nicht an, was es anzünde, alles ist ihme gleich; Es ergreiffet sowohl die Schlösser und

Palläste

Palläste grosser Herren und Fürsten als arme Bauren-Hütten, alles verzehret es. Also war auch beschaffen die brinnende Zung Johannis: Er bestraffte nicht nur allein die Sünden und Laster deren Gemeinen, sondern auch deren Edeln, Hof-Herrn und des Kaysers selbsten. Seine Predigen waren meistens gerichtet wieder die Unlauterkeit, wieder die Trunckenheit, wieder die Hoffart und eitlen Pracht, und wieder jene ärgerliche Mißbräuch und das freye ausgelassene Leben deren Hof-Herren, bey denen dazumahlen nach dem bösen Beyspiel ihres ruchlosen Monarchen alles erlaubt war und zugelassen; Man weiß wohl: Regis ad exemplum totus componitur orbis. Nach des Königs Beyspiel richtet sich das ganze Königreich. Deme ohngeachtet nahme ihm Johannes kein Blat vor das Maul, er redete ungescheuet die Wahrheit auf gut teutsch, ob er gleich in Böhmischer Sprach predigte, und ob schon er das erhartete Gemüth Wenceslai nicht erweichen kunte, so hat er doch manche Sünden verhütet, und durch Apostolischen Eyffer bey ihme verhindert. Er war halt gleich einem Feuer, darum suchte er alles Sünden-Gesträuß anzuzünden, und zu verheeren.

Aber mein, ist dann diese Zung Johannis auch angenehm gewesen an dem Hof des Kaysers? Bey Hof ist nichts gefährlicheres als die Zung. Sie muß laviren, sich accommodiren; sagen wir es teutsch: Sie muß schmeicheln. Eine wunderliche Sach! saget der H. Johannes Chrysostomus. Psittacus in aulis Principum. Die Papageyen seynd sonderlich angenehm an denen Höfen groser Herren. Warum hat man dann bey denen grosen Herren so gern Papageyen? Die Papageyen haben grüne Federn, die grüne Farb bedeutet die Hoffnung. Vielleicht bedeutet sie die flüchtige, und meistens eitle Hoffnung bey denen Hoff-Leuthen? Wie mancher hoffet an dem Hoff eines grossen Herrn seine Beförderung? und in dieser Absicht duckt und schmucket er Ho. 8. in Act.

sich die längste Zeit, er accomodirt sich, er wartet auf, er schmeichlet; er redet alles, was man gerne höret, er lobet alles, was der Herrschafft angenehm ist; er schändet alles, was der Herrschafft mißfallet; und, damit er sich nur ein Gunst und Gnaden setze, vergisset er auch auf GOtt und sein Göttliches Gesatz. Gleichwohl bleibt er mit aller diesee Hoffnung sitzen. Ist vielleicht diß die Ursach? Die Papageyen, wann man ihnen will was Leyds thun, halten sie den Kopff dar, wann sie nur den andern Leib schadloß halten; Vielleicht giebt es wohl auch Bediente, denen wenig daran gelegen ist, wann auch das Haupt, will sagen, ihre Herrschafft, etwas leyden muß, wann nur sie ihr Interresse und eignen Nutzen darbey finden. Ist das vielleicht die Ursach? Die Papageyen reden, und wissen, und verstehen es nicht. Vielleicht seynd die Hoff-Leuth auch also beschaffen? Bey Hoff redet man wohl öffters was anders, und was anders gedenckt man; Man verspricht wohl viel, und gedencket es doch nicht zu halten; Man lobet mit der Zung, was man im Hertzen verwirfft, und man verachtet mit dem Mund, was man im Hertzen am meisten lobet. Was halte ich mich aber lang auf? Sagt es der Heil. Chrysostomus selbst: Psittraci, eò quòd loquuntur ùt homines, sunt nobiles. Die Papageyen seynd adeliche und angenehme Vögel, weilen sie reden wie die Menschen. Es wollten die grossen Herrn gern, daß ihre Hoff-Leuth, redeten, gleichwie die Menschen; Aber diß ist bey Hoff etwas seltzsames. Einer redet wie ein Fuchs, er will schmeichlen; Einer wie ein Hund, er will beissen; Einer wie ein Löw, er will zerreissen; Einer wie ein Aff, der will alles nachthun. O Zungen! wie wunderlich seyd ihr an denen Höffen grosser Herren. Gleichwohlen ist die Zung eines Papagey bey Hoff die angenehmste, weilen sie reden wie die Menschen. Wie viel angenehmer wär also die Zung eines Engels? Last uns ansehen. Joannes, der Vorlauffer Chri-

sti,

sti, ward von Christo selbsten ein Engel benamset: Hic est; sagt Christus der HErr, de quo scriptum est: Ecce! ego mitto angelum meum ante faciem tuam; Dieser ist es, von welchem Matth. 11. geschriben stehet: Siehe! ich sende meinen Engel für deinem Angesicht her. War villeicht die Stimme dieses Engels angenehm an dem Hoff des Königs Herodis? Wie redete er? Er redet zu Herodes. Non licet tibi habere uxorem fratris tui; Es gezimmet dir nicht, daß du deines Marc. 6. Bruders Weib habest: Und wird zum Lohn in Kercker geworfen, enthauptet, und seine Zung von Herodiade durchstochen mit Nadlen. So hören wir dann den König aller Englen. Auch er redet bey Hoff zu Pilato: Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati; Ich bin darzu gebohren, und in die Welt kommen, Jo. 18. daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe. Pilatus fragt: Quid est veritas? Was ist Wahrheit? Gleich darauf führte ibid. er Christum hinaus, und verdammet endlich die Göttliche Unschuld zu einem schmählichen Todt. So gehet es bey Hoff der Zung eines Engels, so gehet es dem eingefleischten Wort GOttes, dem König aller Englen: Sie giltet nichts. Aber die Papageyen die gelten etwas; Sie schwätzen wie die Menschen, und verstehen nicht, was sie reden. Solche Zungen gelten offt viel bey Hoff, die rathen, und wissen nicht, was sie rathen. Gleichwohl Wunder über Wunder! die Zung Johannis redet ohne Scheu an dem Hoff eines Gottlosen Königes die Wahrheit, seine Zung ist gantz feurig und angeflammt, und dannoch ist er bey Hoff angenehm. Der König selbst tragt ihm an das Bistum zu Leitomischel; vileicht Promoveatur, ut amoveatur. Villeicht will man Johannem mit schönen Ehren von Hoff bringen, und ihme mit diesem fetten Bissen den Mund stopffen, damit er schweige. Der König will ihn zum Probsten auf dem Wißehrad machen;

Da wär er ein Fürst, der erste nach dem Ertz-Bischoffen und Cantzler des Königreichs worden; die Einkünfften belauffen sich auf 80000. fl. Alles dieses schlaget Joannes aus: Andere suchen es, und suchen es, wer weiß auf was vor eine Weiß? villeicht wohl gar durch Geld oder Weiber-Recommendation? Allein Joannes hätte müssen aufheren zu predigen; daß wäre aber wider die Eigenschafft des Feurs:

Prov. 30. Nunquam dicit: sufficit. Es saget niemahls: Es ist genug. Endlich wird er ernannt zu einem Beicht-Vatter der Königin Johannä.

8. Und diß hat er angenommen? das wundert mich! der Heil. Raymundus von Pennafort, eine sonderbahre Zierd meines H. Ordens, als er an dem Hoff eines Arragonischen Königs Beicht-Vatter war, hat ihme viele Mühe gegeben, den König abzuführen von seinem geilen Leben; und weilen er es nicht kunte zu wegen bringen, daß man die garstige Beyschläfferin vom Hoff hinweg geschafft, so verließ er den Hoff, und gieng darvon. Allein der Königliche Hoff war dazumahl auf einer Insul, und der König hat verbotten, daß kein Schiff seinen Beicht-Vatter sollte an Bord nemmen. Was thut Raymundus? Er befihlet sich GOtt, breitet seinen Mantel auf das Wasser, und fahret in 6. Stunden auf diesem Wunder-Schiff 160. Meil, biß nach Barcellona, allwo er mit seinem truckenem Mantel durch die verschloßne Closter-Porten hineingangen. Ob alle Beicht-Vätter grosser und vornehmer Herren mit solcher Gelegenheit könten fortkommen, daß weiß ich nicht. Raymundus will kein Beicht-Vatter bey Hoff seyn: und unser H. Johannes von Nepomuck nimmt das Beicht-Amt an bey der Königin? Ach! es ist nicht der König, ist nur die Königin; bey diesem frommen andächtigen Geschlecht hat man keine so grosse Verantwortung. Ich weiß es nicht: das glaube ich wohl, selbiger Zeit wird die Hoff-Tracht nicht gewesen seyn, daß das

Frauen-

Frauenzimmer mit entblösten Brüsten und Achseln daher gegangen; dazumahl waren in Böhmen gute Zeiten, die Leinwand und andere Zeug werden nicht so theuer gewesen seyn, daß das Frauenzimmer sich nicht hätte ganz bekleiden können. Sonsten glaube ich nicht, daß der Heil. Johannes sich entschlossen hätte das Amt eines Beicht-Vatters anzunehmen an dem Königlichen Hoff Joannæ. Er ward schon in der Jugend benamset Sacerdos pudicus, ein geschämiger Priester, so hätte er sich ja geschämet auch nur den Nahmen zu tragen von ein einem wo nicht unverschämten, wenigstens nicht allerdings schamhafften, Frauenzimmer; Joannes nimmt also auf sich das Amt eines Beicht-Vatters bey der Königin Joanna. Was wundere ich mich aber! die tieffe Demuth, mit welcher sich Joannes in Abschlagnng deren angetragnen Ehren-Stellen erniedriget, hat Joannem erhoben biß in Himmel; darum ward seine mit dem göttlichen Liebes-Feuer des Heil. Geistes entzündte Zung nunmehro schon mehr himmlisch als irrdisch, Ignis lux est in propria sphæra, Das Feuer ist ein Liecht in seinem Bezirck und Wohn-Orth. Joannis heilige Zung solte nunmehro ein Liecht seyn, und diß ist eigentlich das Amt eines Beicht-Vatters. Hugo der Cardinal sagt: Jene Hund welche die Geschwähr Lazari des Bettlers geheylet haben, Lingebant ulcera ejus. Die Luc. 16. Hunde kamen, und leckten seine Schweren; seyen gewesen ein eigentliches Sinnbild eines guten Beicht-Vatters: Dann gleichwie die Hund beissen, bellen und heylen, Sic bonus Confessor debet habere hæc tria, also muß ein Beicht-Vatter beissen mit Bestraffen, Bellen mit Vermahnen, und Heylen mit gelinden trostreichen Worten: nachdeme es die Umbstände erfordern. Allein ob alle Beicht-Vätter also beschaffen seyn, daß weiß ich nicht. Der H. Franciscus Salesius rathet auf alle Weiß, man solle sich einen beständigen Beicht-Vatter erwählen, deme man sein Gewis-

sen

sen eröffne, und mit gantzem Vertrauen das Anligen seiner Seelen abhandle; Allein sagt er unter zehen tausend ist kaum einer zu erwählen: dann deren (sagt er) so zu solchem Amt tauglich seynd, seynd weniger, als man gedencken und sagen kan. Ein Beicht-Vatter soll seyn, wie Jene 4. Thier Ezechielis: Aus diesen vier Thieren hatte eines die Gestalt eines Menschen, das andere die Gestalt eines Löwens, das dritte die Gestalt eines Ochsens, und das vierte eines Adlers. Also muß gestalltet seyn ein rechtschaffener Beicht-Vatter. Er muß ein Mensch seyn und Mitleyden tragen mit der menschlichen Schwachheit, in Erinnerung, daß er auch selbst ein Mensch seye, denen Leydenschafften unterworffen; Er muß ein Löw seyn, und sich nicht schrecken lassen von dem Ansehen eines Menschen, wann auch diejenige, so ihme ihr Gewissen vertrauen, grosse und hohe Ehren-Stellen bekleyden; Wann sie aber der Absolution nicht würdig seynd, oder in einem sträfflichen Irrthum wandlen, so muß er kein Fuchs seyn, ihnen zu schmeichlen, sondern ein Löw, ihnen fein keck und offenhertzig die Wahrheit zu sagen. Er muß ein Ochs seyn, und gedultig tragen die Last deren Sünden, und die Beschwerlichkeit, welche das Beicht-Amt mit sich bringt. Endlich muß er auch seyn ein Adler, scharffsinnig und gelehrt, nicht daß er etwann eine oder andere wahrscheinliche Meynungen aus denen Caluisten wisse, ohne zu wissen eine gründliche Ursach; die unwissende Beicht-Vätter führen viele Christen in die Hölle. Gleichwohlen suchet man solche Beicht-Vätter zu seinem selbst eigenen Untergang. Solche Beicht-Vätter, die diesen 4. Thieren Ezechielis gleich seynd, die gefallen nicht der jetzigen Welt. Man erwehlet sich viel lieber solche Beicht-Vätter, wie beschreibet eben dieser Prophet: Pone faciem tuam contra filias populi tui, quæ prohetant de corde suo. Richte dein Angesicht wieder die Töchter deines Volcks, die aus ihrem eigenen Hertzen weis-

Ezech. 13.

sagen.

sagen. Hugo der Cardinal sagt: Ipsos Prophetas derisoricè vocat Prophetissas, quia molles & effœminati. **Die Propheten selbsten nennet GOtt der HErr spottweiß Prophetinnen; weilen sie Weichlinge und Weibisch waren.** Was thaten sie dann? Consuunt pulvillos sub omni cubito manûs, & faciunt cervicalia sub capite universæ ætatis. **Wehe denen! die Küssen machen unter alle Ellbogen, und Haupt-Pfühle unter das Haupt aller Menschen, was Alters sie auch sind.** Sagt also gleich erwehnter Cardinal Hugo: Hoc dicitur contra molles & effœminatos sacerdotes, qui alios decipiunt adulationibus: **Dieß wird gesagt wieder die weiche und Weibische Priester, welche andere betrügen mit ihren Schmeichlen.** Ein solcher Beicht-Vatter war nicht der Heil. Joannes Nepomucenus: sein brinnender Eyffer hat nunmehro seine Zung verwandlet in ein hellglänzendes Licht, welches der Königin Joannæ unter denen duncklen Finsternüssen aller Trübsaalen eines beschwerlichen Ehestandes den Weeg gezeugt zu dem Himmel: Ihr einziger Trost war Joannes, dem sie alle Heimlichkeiten ihres Hertzens entdecket.

Diß war eben dem gottlosen Wüterich Wenceslaus eine Vermehrung des geschöpfften Verdachts. Die öfftere Beichten Joannæ, seiner tugendlichen Gemahlin, brachten ihn auf die Gedancken, sie müsse mit jemanden in heimlicher Verständnuß leben, zum Nachtheil seines Ehe-Betts. Er setzet also erstlich mit Liebkosen und Verheisungen, endlich mit Droh-Worten und Peinen an Joannem, und verlangt zu wissen, was die Königin ihme beichte. Wohl wunderlich ist die Eigenschafft des himmlischen Liechts. Joannes lux est in propria sphæra; **Johannes ist ein Liecht in seinem Gezirck und Wohn-Ort:** Johannes, dessen Zung ganz feurig war, war ein Liecht in seinem eigenen Gezirck. Er war ein Liecht, dessen eigentliches Gezirck ist der Himmel: Lucis essentia

essentia cœlestis est, sagt der Heil. Thomas der Englische Lehrer: die Weesenheit des Liechts ist nicht irrdisch sondern himmlisch. So mercke man nun eine seltsame Würckung dieses Liechts. Als Paulus, noch Saulus und ein Verfolger der neuangehenden Christlichen Kirchen, nach Damasco von Jerusalem eylete, um alldorten die Bekenner des Christlichen Glaubens in Ketten und Banden dem Hohen-Priester nach Jerusalem zu liffern, da wurde er plötzlich zu Boden geworffen, und umgeben mit himmlischem Liecht: Subitò circumfulsit eum lux de cœlo: Es umleuchtet ihn plötzlich ein Liecht vom Himmel. Mich wundert nicht, daß Saulum dieses Liecht umgeben habe; dann es erschiene ihm zugleich Christus der HErr, von welchem Joannes der H. Evangelist das Zeugnuß giebt, daß er seye Lux vera, quæ illuminat omnem hominem das wahrhafftige Liecht, das alle Menschen erleuchtet. Aber was mich Wunder nimmt, ist dieses, daß Saulus gleich nach diesem Gesicht, als er wiederum aufgestanden, mit offnen Augen nicht das geringste gesehen habe: Apertîs oculîs nihil videbat, Als er seine Augen aufthäte, sahe er nichts. Je liechter es ist, desto besser siehet man sonsten: Wie kommt es dann also, daß Saulus umleuchtet wird mit himmlischem Liecht, und doch bey allem diesem blind ist? Also macht es das himmlische Liecht: Weilen Saulus die Kirchen verfolgte, wird er zwar von dem Liecht umgeben, aber gleichwohlen siehet er nicht das geringste. Auch Wenceslaus, der Verfolger wahrer Gottesforcht an seiner unschuldigen Gemahlin, ist zwar umgeben von dem Liecht des Himmels, von dem Tugend- und Lehr-Glantz Johannis, jedoch siehet er nichts von der Ehre des grossen GOttes: Supercecidit ignis, sagt David, & non viderunt solem das Feuer ist auf sie gefallen, und sie haben die Sonne nicht mehr gesehen, das Feuer der Eyfersucht hat den König dahin verblendet, daß er nicht nur

Com. in Matth.

Act. 9.

Jo. 1.

Psalm. 57.

nur allein GOtts-vergessner Weiß, wider alle Glaubens-Lehren, (denen er doch als ein Catholischer Christ beygepflichtet) das Beicht-Geheimnus ihme zu eröffnen verlanget, sondern auch wegen der billichen Verweigerung Joannem in dem Moldau-Fluß zu ertränckten befohlen.

Aber eben also gelangte Johannes, dieses himmlische Feuer, 10
in sein eigentliches Gezirck nemlich in den Himmel: Ignis Lux est in propria Sphæra; Und dahero, gleichwie das Feuer in seinem eigentlichen Gezirck ein Liecht ist, also ist auch anjetzo im Himmel die Zung des H. Joannis ein immer-leichtendes Liecht. Wollte GOtt! dieselbe leuchtete uns allen zu allen Zeiten: denen aber absonderlich, die ihn auf Erden andächtig verehren. GOtt der Allerhöchste, der dieses hellglantzende Liecht aus einer sonderbahren Fürsichtigkeit dem hochlöblichen Königreich Böheim hat lassen aufgehen, verleyhe auch, daß der H. Joannes Nepomucenus diesem blühenden und herrlichen Königreich beständig leuchte. Leuchte Johannes sonderbahrlich einer hochlöblichen Königlichen Böhmischen Hoff-Cantzley, welche die Ehre ihres grossen und wunderbahren Schutz-Halters zu vermehren nicht aufhöret. Leuchte Johannes allen Hoch-ansehnlichen Räthen, mit Beyspihl, Verdiensten, und Vorbitt, damit auch derenselben beredsamste Zungen, zu allen Zeiten, Glimmen, Brinnen, und Leuchten. Glimmen: um in ihren Rathschlägen, entzündet mit der jederzeit heiligen Liebe GOttes und des Nächsten, des Allerhöchsten grössere Ehre, und des Landes und Königreichs Nutzen und Bestes zu befördern. Brinnen: um die im Schwung gehende Laster mit Ober-Ritterlichen Gewalt und billichem Eyffer allenthalben auszurotten. Und endlich Leuchten: damit sie mit erleuchteten Rath-Schlüssen, unserm regierenden Monarchen auf Erden, gleich als so vile hellgläntzende Sterne, beystehen, die ihme Untergebene Königliche

nigliche Böhmische Länder gerecht und glorreich zu beherrschen. Also werden sie auch einstens, mit dem Heil. Joannes von Nepomuck, in den Himmel gelangen, zu dem Liecht der ewigen Klarheit, und gleichwie diejenige, Qui ad justitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellæ in perpetuas æternitates,

welche viele zur Gerechtigkeit unterrichten, werden auch sie glantzen in alle Ewigkeit.

A M E N.

---

AVE MARIA.

# Vierte Predig.

## Von dem Heil. IVONE.

Gehalten

In dessen Kirchen in Wien, als dero Kirch-Weyhe Gedächtnuß von der Juridischen Facultæt begangen wurde. Im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ.

Heut ist diesem Hauß Heyl wiederfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Aus dem H. Evangelio Lucæ am 19. Capitul.

Ich

Ich weiß nicht, wie das erst-abgelesene H. Evangelium übereins stimme mit der Fest-Begängnus, so heut begangen wird in gegenwärtiger Kirchen. Es begehet anheunt eine hochlöbliche Versammlung deren Herren Rechts-Gelehrten allhiesiger uhralten Wienerischen Hohen Schul die Jährliche Gedächtnuß der Kirchweyhung gegenwärtigem GOttes-Hauses, welches erbauet und geweyhet ist zur Ehre und Gedächtnuß eines grossen H. Rechts-Gelehrten, des Heil. Ivonis, eines ruhmwürdigsten Advocatens und Vertheidigers oder Beschüzers gerechter und billicher Rechts-Händel; und das abgeleßne H. Evangelium handlet von Zachäo, einem ungerechten Zollner, welcher mit vielen Practiquen wider alles Recht und Billigkeit Reichthümer gesammlet und gewesen, Princeps Publicanorum, ein Ob- Luc. 19.
rister der Zollner, nicht ein gemeiner sondern ein vornehmer Partiten-macher, der manchem das Seinige durch Wucher, Schinden und Schaben hat abgestohlen, und sich darmit bereichert, Et ipse dives, und er war reich. Wie gehet das ibid.
zusamm? Ein Heiliger, Gerechtigkeit liebend- und übender Advocat Ivo, und ein ungerechter Zachäus? Das Fest deren Rechts-Gelehrten, und das Evangelium von einem alle Schrancken der Gerechtigkeit übertrettenden Zollner? Ohne daß ich die Antwort gieb, wird sie Eure Lieb und Andacht von selbsten einfallen, daß nemlich der Anfang zwar des H. Evangelii zu dem heutigen Fest-Tag sich nicht allerdings reime, wohl aber das End desselben: Allermassen Zachäus wohl zuvor gewesen ein ungerechter Zollner, allein auf die Erinnerung daß Christus in sein Hauß wolle eingehen, Hodie in domo tua oportet me manere, Heute muß ich in deinem Hauß bleiben, da Zachäus nicht nur allein Recht und Billichkeit zu beobachten sich entschlossen, das gestohlene Geld vierfach wiederum zuruck zu geben versprochen, Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum, so ich jemand um

etwas betrogen habe, das gebe ich vierfältig widerum; sondern auch den halben Theil seiner Haabschafft denen Armen auszutheilen zugesagt: Dimidium bonorum meorum do pauperibus; Die Halbscheid meiner Güther geb ich denen Armen. Und darum hat ihn Christus versichert: Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Heute ist diesem Hauß Heyl widerfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Warum aber nennet

In cat. aur. inc. 16. Luc. ihn Christus einen Sohn Abrahams? der H. Chrysostomus beobachtet, daß Abraham ein besonderer Liebhaber gewesen deren Armen, und damit hat er verdienet, daß GOtt drey Engel, welche die Person der dreyeinigen Gottheit haben vorgestellt, bey ihme ihre Einkehr genommen und bewürthet

Gen. 18. zu werden sich gewürdiget haben. Weilen nun Zachäus auch Christo zu lieb den halben Theil seiner Güter unter die Arme ausgetheilet, und darbey noch das abgestohlene Geld vierfach wiederum zuruckgestellet, darum wird er auch von Christo genennt Filius Abrahæ ein Sohn Abrahms. Darum ertheilet ihm Christus Glück und Seegen, Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ, Heute ist diesem Hauß Heyl widerfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Ein Hauß wo Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit geübet wird, da ist GOtt und sein Seegen häuffig.

2. So kan ich dann auch mit Wahrheit sagen: Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Heute ist diesem Hauß Heyl wiederfahren; daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Weilen darinnen der Hauß-Herr kein anderer ist als der H. Ivo, ein Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit liebender Advocat, welcher nicht nur allein durch seine unermüdete Sorgfalt die Gerechtigkeit allenthalben befördert, sondern auch die Barmhertzigkeit in höchster Vollkommenheit ausgeübet: Allermassen er gewesen ist

ein

ein liebreicher Advocat deren Armen: Filius Abrahæ, ein Sohn Abrahams. Das ist wahrhafftig ein besonderer Trost vor gegenwärtige Kirchen. Es ist ein uhralter Brauch der Catholischen Kirchen, daß man die Gotteshäuser zwar dem grosen GOtt allein zu Ehren erbauet, jedoch dieselbe meistentheils einweyhet zur Gedächtniß dieses oder jenes Heiligen, und dieses zwar aus keiner andern Ursach, als damit derselbe Heilige zugleich mit uns sein Gebett vereinige, auf daß, wie die Kirchen bittet, Quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrâsse lætetur; Auf daß ein jeglicher, der in diese Kirchen eintritt, um Gnaden zu erbitten, sich erfreue dieselbige erhalten zu haben. Je gröser nun die Verdienste des Heiligen seynd, zu dessen Ehre die Kirche eingeweyhet ist, desto leichter wird auch in einem solchen Gotteshauß unser Gebett erhöret. So will ich dann nun um zu erklären, daß dieses Gotteshauß wegen ihres Schutz-Patrons des H. Ivonis vor andern Kirchen etwas besonders habe, kürtzlich darthun die ausserordentlich grosse Liebhertzigkeit des H. Ivonis gegen denen Armen, durch welche er sich erzeiget hat einen wahren Sohn Abrahams, denen Rechts-Gelehrten zum Beyspiel, wie auch sie sich deren Armen und Betrangten sollen annehmen; denen andern Christglaubigen aber zum Trost, daß sie allhier in diesem Gotteshauß die Völle deren Göttlichen Gnaden, das wahre Heyl, und alles, was sie begehren, durch die grosse Verdienste des H. Ivonis gar leichtlich erlangen mögen. Gedult!

# AVE MARIA.

Obwohlen GOtt der Allmächtige ein König und HErr ist der Ewigkeit und aller Zeiten, wie der H. Paulus schreibet: Regi sæculorum immòrtali & invisibili, soli Deo honor & gloria; Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, unsicht- 3. 1. Tim. 1.

unsichtbaren, einigen GOtt, sey Ehr und Preyß; und dannenhero auch unsere Schuldigkeit wäre (wann anderst die aus unserer Schwachheit entspringende Unmöglichkeit derselben nicht die Gräntzen setzete) den grosen GOtt alle Stund und Augenblick zu loben, zu lieben und zu ehren; da aber dieses nicht seyn kan, uns dannoch oblieget alle Augenblicke ihme zu Lieb zu thun, was wir immer thun, dardurch seine Ehre zu vermehren, als zu welchem Ziel und End wir hauptsächlich von GOtt erschaffen seynd; nichts destoweniger, so hat doch GOtt gewisse Zeiten sich ausgenommen, an denen er von uns Menschen sonderlich will geehret werden, als worzu uns das dritte Gebott klar genug verbindet: Memento, ut

Exod. 20. diem Sabbati sanctifices Gedencke, daß du den Sabbath-Tag heiligest. Auf gleiche Weiß hat auch GOtt der HErr, obwohl wegen seiner Allweesenheit alle Oerter sein seynd: Do-

Ps. 23. mini est terra & plenitudo ejus, Die Erde ist des HErrn und ihre Fülle; und folgsam auch er an allen Orten und Enden will und soll verehret und angebettet werden, nichts desto weniger so hat er doch gewisse Oerter bestimmet, an denen er will, daß man ihme absonderliche Ehre erweise. Wir müssen alle bekennen, daß ein GOtt seye, und wann es auch mehr solche Narren giebt, (Wollte GOtt! es gebete ihrer hier in Wien nicht so viele) welche mit dem Wahnsinnigen die wahre GOttheit verläugnen, und nicht erkennen wollen: Dixit in-

Ps. 13. sipiens in corde suo: non est Deus; Der Thor sagt in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt; So überweiset uns doch die natürliche Vernunfft, ja Himmel und Erden, Sonn und Mond, mit ihren ordentlichen Bewegungen, daß ein Schöpffer aller Dingen seye, der alles weißlich gemacht hat, durch Allmacht, Weißheit und Güte erhaltet, und wohl vorsichtig anordnet und regieret. Wann wir nun GOtt erkennen, so müssen wir auch eine Religion und Gottesdienst annehmen, in welcher wir lernen, wie wir diese unerschaffene Gottheit ver-

ehren

ehren sollen und anbetten. Wir müssen nicht nur innerlich unsere Seele mit David anspornen: Benedic anima mea Domino, & omnia, quæ intra me sunt, nomini sancto ejus; Lobe den HErrn meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen Heiligen Nahmen; sondern wir müssen auch GOtt äusserlich seine Ehre geben: Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum; Mein Hertz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen GOtt; und folgsam auch gewisse Oerter bestimmen, welche fürnehmlich gewiedmet seyen zum Lob und Dienst GOttes. Diese Oerter nennen wir Kirchen und GOttes-Häuser: Weilen dieselbe GOtt selbst erwählet und geheiliget hat zu seiner Wohnung: Elegi, & sanctificavi locum istum, sagt GOtt zu dem König Salomon von dem neuerbauten Tempel zu Jerusalem, ut sit nomen meum ibi in sempiternum. Daß mein Nahme allda seyn soll ewiglich. An diesen Orten ist GOtt der HErr gegenwärtig auf eine besondere Weiß: Dann gleichwie die Seel zwar allenthalben ist in dem gantzen Leib, wie die Weltweise reden: Tota in toto & tota in qualibet parte, gantz in dem gantzen Leib, und gantz in einem jeden Theil desselben, jedoch aber in dem Haupt auf eine besondere Weiß, weilen sie nehmlich alldorten absonderlich würcket; Also ist auch GOtt zwar allenthalben, weilen er allenthalben würcket, indeme er alles in seinem Weesen erhaltet; jedoch ist er auf eine besondere Weiß in zweyen Oertern, in welchen er auf eine besondere Weiß würcket. Diese zwey Oerter nun seynd die Kirch und der Himmel: Dominus in templo sancto suo, sagt David, Dominus in Cœlo sedes ejus. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel, des HErrn Stuhl ist im Himmel. In dem Tempel würcket er die Gnad, die er alldorten mit vollen Händen ausspendet, und im Himmel würcket er die Glorie, mit der er alldorten die Heilige und Auserwählte GOttes gantz freygebig und ohne Unterlaß ergötzet: Welches eben die zwey sonderbahre Wercke seynd,

Ps. 102.

Ps. 83.

2. Par. 7.

Ps. 10.

sen eröffne, und mit gantzem Vertrauen das Anligen seiner Seelen abhandle; Allein sagt er unter zehen tausend ist kaum einer zu erwählen: dann deren (sagt er) so zu solchem Amt tauglich seynd, seynd weniger, als man gedencken und sagen kan. Ein Beicht-Vatter soll seyn, wie Jene 4. Thier Ezechielis: Aus diesen vier Thieren hatte eines die Gestalt eines Menschen, das andere die Gestalt eines Löwens, das dritte die Gestalt eines Ochsens, und das vierte eines Adlers. Also muß gestalltet seyn ein rechtschaffener Beicht-Vatter. Er muß ein Mensch seyn und Mitleyden tragen mit der menschlichen Schwachheit, in Erinnerung, daß er auch selbst ein Mensch seye, denen Leydenschafften unterworffen; Er muß ein Löw seyn, und sich nicht schrecken lassen von dem Ansehen eines Menschen, wann auch diejenige, so ihme ihr Gewissen vertrauen, grosse und hohe Ehren-Stellen bekleyden; Wann sie aber der Absolution nicht würdig seynd, oder in einem sträfflichen Irrthum wandlen, so muß er kein Fuchs seyn, ihnen zu schmeichlen, sondern ein Löw, ihnen fein keck und offenhertzig die Wahrheit zu sagen. Er muß ein Ochs seyn, und gedultig tragen die Last deren Sünden, und die Beschwerlichkeit, welche das Beicht-Amt mit sich bringt. Endlich muß er auch seyn ein Adler, scharffsinnig und gelehrt, nicht daß er etwann eine oder andere wahrscheinliche Meynungen aus denen Caluisten wisse, ohne zu wissen eine gründliche Ursach; die unwissende Beicht-Vätter führen viele Christen in die Hölle. Gleichwohlen suchet man solche Beicht-Vätter zu seinem selbst eigenen Untergang. Solche Beicht-Vätter, die diesen 4. Thieren Ezechielis gleich seynd, die gefallen nicht der jetzigen Welt. Man erwehlet sich viel lieber solche Beicht-Vätter, wie beschreibet eben dieser Prophet: Pone faciem tuam contra filias populi tui, quæ prohetant de corde suo. Richte dein Angesicht wieder die Töchter deines Volcks, die aus ihrem eigenen Hertzen weissagen.

Ezech. 13.

sagen. Hugo der Cardinal sagt: Ipsos Prophetas derisoricè vocat Prophetissas, quia molles & effœminati. **Die Propheten selbsten nennet GOtt der HErr spottweiß Prophetinnen; weilen sie Weichlinge und Weibisch waren.** Was thaten sie dann? Consuunt pulvillos sub omni cubito manûs, & faciunt cervicalia sub capite universæ ætatis. **Wehe denen! die Küssen machen unter alle Ellbogen, und Haupt-Pfühle unter das Haupt aller Menschen, was Alters sie auch sind.** Sagt also gleich erwehnter Cardinal Hugo: Hoc dicitur contra molles & effœminatos sacerdotes, qui alios decipiunt adulationibus: **Dieß wird gesagt wieder die weiche und Weibische Priester, welche andere betrügen mit ihren Schmeichlen. Ein solcher Beicht-Vatter war nicht der Heil.** Joannes Nepomucenus: **sein brinnender Eyffer hat nunmehro seine Zung verwandlet in ein hellgläntzendes Licht, welches der Königin Joannæ unter denen duncklen Finsternüssen aller Trübsaalen eines beschwerlichen Ehestandes den Weeg gezeugt zu dem Himmel: Ihr einziger Trost war Joannes, dem sie alle Heimlichkeiten ihres Hertzens entdecket.**

Diß war eben dem gottlosen Wüterich Wenceslaus eine Vermehrung des geschöpfften Verdachts. Die öfftere Beichten Joannæ, seiner tugendlichen Gemahlin, brachten ihn auf die Gedancken, sie müsse mit jemanden in heimlicher Verständnuß leben, zum Nachtheil seines Ehe-Betts. Er setzet also erstlich mit Liebkosen und Verheisungen, endlich mit Droh-Worten und Peinen an Joannem, und verlangt zu wissen, was die Königin ihme beichte. Wohl wunderlich ist die Eigenschafft des himmlischen Liechts. Joannes lux est in propria sphæra; **Johannes ist ein Liecht in seinem Gezirck und Wohn-Ort: Johannes, dessen Zung ganz feurig war, war ein Liecht in seinem eigenen Gezirck. Er war ein Liecht, dessen eigentliches Gezirck ist der Himmel:** Lucis

Com. in Matth.

essentia cœlestis est, sagt der Heil. Thomas der Englische Lehrer: die Weesenheit des Liechts ist nicht irrdisch sondern himmlisch. So mercke man nun eine seltsame Würckung dieses Liechts. Als Paulus, noch Saulus und ein Verfolger der neuangehenden Christlichen Kirchen, nach Damasco von Jerusalem eylete, um alldorten die Bekenner des Christlichen Glaubens in Ketten und Banden dem Hohen-Priester nach Jerusalem zu liffern, da wurde er plötzlich zu Boden geworffen, und umgeben mit himmlischem Liecht: Subitò circum-

Act. 9. fulsit eum lux de cœlo: Es umleuchtet ihn plötzlich ein Liecht vom Himmel. Mich wundert nicht, daß Saulum dieses Liecht umgeben habe; dann es erschiene ihm zugleich Christus der HErr, von welchem Joannes der H. Evangelist das Zeugnuß giebt, daß er seye Lux vera, quæ illuminat om-

Jo. 1. nem hominem das wahrhafftige Liecht, das alle Menschen erleuchtet. Aber was mich Wunder nimmt, ist dieses, daß Saulus gleich nach diesem Gesicht, als er wiederum aufgestanden, mit offnen Augen nicht das geringste gesehen habe: Apertîs oculîs nihil videbat, Als er seine Augen aufthäte, sahe er nichts. Je liechter es ist, desto besser siehet man sonsten: Wie kommt es dann also, daß Saulus umleuchtet wird mit himmlischem Liecht, und doch bey allem diesem blind ist? Also macht es das himmlische Liecht: Weilen Saulus die Kirchen verfolgte, wird er zwar von dem Liecht umgeben, aber gleichwohlen siehet er nicht das geringste. Auch Wenceslaus, der Verfolger wahrer Gottesforcht an seiner unschuldigen Gemahlin, ist zwar umgeben von dem Liecht des Himmels, von dem Tugend- und Lehr-Glantz Johannis, jedoch siehet er nichts von der Ehre des grossen GOttes: Supercecidit ignis, sagt David, &

Psalm. 57. non viderunt solem das Feuer ist auf sie gefallen, und sie haben die Sonne nicht mehr gesehen, das Feuer der Eyfersucht hat den König dahin verblendet, daß er nicht

nur

nur allein GOtts-vergessner Weiß, wider alle Glaubens-Lehren, (denen er doch als ein Catholischer Christ beygepflichtet) das Beicht-Geheimnus ihme zu eröffnen verlanget, sondern auch wegen der billichen Verweigerung Joannem in dem Moldau-Fluß zu ertränken befohlen.

Aber eben also gelangte Johannes, dieses himmlische Feuer, in sein eigentliches Gezirck nemlich in den Himmel: Ignis Lux est in propria Sphæra; Und dahero, gleichwie das Feuer in seinem eigentlichen Gezirck ein Liecht ist, also ist auch anjetzo im Himmel die Zung des H. Joannis ein immer-leichtendes Liecht. Wollte GOtt! dieselbe leuchtete uns allen zu allen Zeiten: denen aber absonderlich, die ihn auf Erden andächtig verehren. GOtt der Allerhöchste, der dieses hellglantzende Liecht aus einer sonderbahren Fürsichtigkeit dem hochlöblichen Königreich Böheim hat lassen aufgehen, verleyhe auch, daß der H. Joannes Nepomucenus diesem blühenden und herrlichen Königreich beständig leuchte. Leuchte Johannes sonderbahrlich einer hochlöblichen Königlichen Böhmischen Hoff-Cantzley, welche die Ehre ihres grossen und wunderbahren Schutz-Halters zu vermehren nicht aufhöret. Leuchte Johannes allen Hoch-ansehnlichen Räthen, mit Beyspihl, Verdiensten, und Vorbitt, damit auch dereuselben beredsamste Zungen, zu allen Zeiten, Glimmen, Brinnen, und Leuchten. Glimmen: um in ihren Rathschlägen, entzündet mit der jederzeit heiligen Liebe GOttes und des Nächsten, des Allerhöchsten grössere Ehre, und des Landes und Königreichs Nutzen und Bestes zu befördern. Brinnen: um die im Schwung gehende Laster mit Ober-Ritterlichen Gewalt und billichem Eyffer allenthalben auszurotten. Und endlich Leuchten: damit sie mit erleuchteten Rath-Schlüssen, unserm regierenden Monarchen auf Erden, gleich als so vile hellglänzende Sterne, beystehen, die ihme Untergebene Kö-

nigliche Böhmische Länder gerecht und glorreich zu beherrschen. Also werden sie auch einstens, mit dem Heil. Joannes von Nepomuck, in den Himmel gelangen, zu dem Liecht der ewigen Klarheit, und gleichwie diejenige, Qui ad justitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellæ in perpetuas æternitates,

welche viele zur Gerechtigkeit unterrichten, werden auch sie glantzen in alle Ewigkeit.

A M E N.

---

AVE MARIA.

# Vierte Predig.

## Von dem Heil. IVONE.

Gehalten

In dessen Kirchen in Wien, als dero Kirch-Weyhe Gedächtnuß von der Juridischen Facultæt begangen wurde. Im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ.

Heut ist diesem Hauß Heyl wiederfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Aus dem H. Evangelio Lucæ am 19. Capitul.

Ich

Ich weiß nicht, wie das erst-abgelesene H. Evangelium übereins stimme mit der Fest-Begängnus, so heut begangen wird in gegenwärtiger Kirchen. Es begehet anheunt eine hochlöbliche Versammlung deren Herren Rechts-Gelehrten allhiesiger uhralten Wienerischen Hohen Schul die Jährliche Gedächtnuß der Kirchweyhung gegenwärtigem GOttes-Hauses, welches erbauet und geweyhet ist zur Ehre und Gedächtnuß eines grossen H. Rechts-Gelehrten, des Heil. Ivonis, eines ruhmwürdigsten Advocatens und Vertheidigers oder Beschüzers gerechter und billicher Rechts-Händel; und das abgeleßne H. Evangelium handlet von Zachäo, einem ungerechten Zollner, welcher mit vielen Practiquen wider alles Recht und Billigkeit Reichthümer gesammlet und gewesen, Princeps Publicanorum, ein Ob- Luc. 19.
rister der Zollner, nicht ein gemeiner sondern ein vornehmer Partiten-macher, der manchem das Seinige durch Wucher, Schinden und Schaben hat abgestohlen, und sich darmit bereichert, Et ipse dives, und er war reich. Wie gehet das ibid.
zusamm? Ein Heiliger, Gerechtigkeit liebend- und übender Advocat Ivo, und ein ungerechter Zachäus? Das Fest deren Rechts-Gelehrten, und das Evangelium von einem alle Schrancken der Gerechtigkeit übertrettenden Zollner? Ohne daß ich die Antwort gieb, wird sie Eure Lieb und Andacht von selbsten einfallen, daß nemlich der Anfang zwar des H. Evangelii zu dem heutigen Fest-Tag sich nicht allerdings reime, wohl aber das End desselben: Allermassen Zachäus wohl zuvor gewesen ein ungerechter Zollner, allein auf die Erinnerung daß Christus in sein Hauß wolle eingehen, Hodie in domo tua oportet me manere, Heute muß ich in deinem Hauß bleiben, da Zachäus nicht nur allein Recht und Billichkeit zu beobachten sich entschlossen, das gestohlene Geld vierfach wiederum zuruck zu geben versprochen, Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum, so ich jemand um

etwas betrogen habe, das gebe ich vierfältig widerum; sondern auch den halben Theil seiner Haabschafft denen Armen auszutheilen zugesagt: Dimidium bonorum meorum do pauperibus; Die Halbscheid meiner Güther geb ich denen Armen. Und darum hat ihn Christus versichert: Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Heute ist diesem Hauß Heyl widerfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Warum aber nennet

In cat. aur. inc. 16. Luc. ihn Christus einen Sohn Abrahams? der H. Chryso omus beobachtet, daß Abraham ein besonderer Liebhaber gewesen deren Armen, und damit hat er verdienet, daß GOtt drey Engel, welche die Person der dreyeinigen Gottheit haben vorgestellt, bey ihme ihre Einkehr genommen und bewürthet

Gen. 18. zu werden sich gewürdiget haben. Weilen nun Zachäus auch Christo zu lieb den halben Theil seiner Güter unter die Arme ausgetheilet, und darbey noch das abgestohlene Geld vierfach wiederum zuruckgestellet, darum wird er auch von Christo genennt Filius Abrahæ ein Sohn Abrahms. Darum ertheilet ihm Christus Glück und Seegen, Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ, Heute ist diesem Hauß Heyl widerfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Ein Hauß wo Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit geübet wird, da ist GOtt und sein Seegen häuffig.

a. So kan ich dann auch mit Wahrheit sagen: Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Heute ist diesem Hauß Heyl wiederfahren; daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Weilen darinnen der Hauß-Herr kein anderer ist als der H. Ivo, ein Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit liebender Advocat, welcher nicht nur allein durch seine unermüdete Sorgfalt die Gerechtigkeit allenthalben befördert, sondern auch die Barmhertzigkeit in höchster Vollkommenheit ausgeübet: Allermassen er gewesen ist

ein

ein liebreicher Advocat deren Armen: Filius Abrahæ, ein Sohn Abrahams. Das ist wahrhafftig ein besonderer Trost vor gegenwärtige Kirchen. Es ist ein uhralter Brauch der Catholischen Kirchen, daß man die Gotteshäuser zwar dem grosen GOtt allein zu Ehren erbauet, jedoch dieselbe meistentheils einweyhet zur Gedächtniß dieses oder jenes Heiligen, und dieses zwar aus keiner andern Ursach, als damit derselbe Heilige zugleich mit uns sein Gebett vereinige, auf daß, wie die Kirchen bittet, Quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrâsse lætetur; Auf daß ein jeglicher, der in diese Kirchen eintritt, um Gnaden zu erbitten, sich erfreue dieselbige erhalten zu haben. Je gröser nun die Verdienste des Heiligen seynd, zu dessen Ehre die Kirche eingeweyhet ist, desto leichter wird auch in einem solchen Gotteshauß unser Gebett erhöret. So will ich dann nun um zu erklären, daß dieses Gotteshauß wegen ihres Schutz-Patrons des H. Ivonis vor andern Kirchen etwas besonders habe, kürtzlich darthun die ausserordentlich grosse Liebhertzigkeit des H. Ivonis gegen denen Armen, durch welche er sich erzeiget hat einen wahren Sohn Abrahams, denen Rechts-Gelehrten zum Beyspiel, wie auch sie sich deren Armen und Betrangten sollen annehmen; denen andern Christglaubigen aber zum Trost, daß sie allhier in diesem Gotteshauß die Völle deren Göttlichen Gnaden, das wahre Heyl, und alles, was sie begehren, durch die grosse Verdienste des H. Ivonis gar leichtlich erlangen mögen. Gedult!

# AVE MARIA.

Obwohlen GOtt der Allmächtige ein König und HErr ist der Ewigkeit und aller Zeiten, wie der H. Paulus schreibet: Regi sæculorum immòrtali & invisibili, soli Deo honor & gloria; Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, unsicht- 1. Tim. 1. 3.

unsichtbaren, einigen GOtt, sey Ehr und Preyß; und dannenhero auch unsere Schuldigkeit wäre (wann anderst die aus unserer Schwachheit entspringende Unmöglichkeit derselben nicht die Gräntzen setzete) den grosen GOtt alle Stund und Augenblick zu loben, zu lieben und zu ehren; da aber dieses nicht seyn kan, uns dannoch oblieget alle Augenblicke ihme zu Lieb zu thun, was wir immer thun, dardurch seine Ehre zu vermehren, als zu welchem Ziel und End wir hauptsächlich von GOtt erschaffen seynd; nichts destoweniger, so hat doch GOtt gewisse Zeiten sich ausgenommen, an denen er von uns Menschen sonderlich will geehret werden, als worzu uns das dritte Gebott klar genug verbindet: Memento, ut

Exod. 20. diem Sabbati sanctifices Gedencke, daß du den Sabbath-Tag heiligest. Auf gleiche Weiß hat auch GOtt der HErr, obwohl wegen seiner Allweesenheit alle Oerter sein seynd: Do-

Ps. 23. mini est terra & plenitudo ejus, Die Erde ist des HErrn und ihre Fülle; und folgsam auch er an allen Orten und Enden will und soll verehret und angebettet werden, nichts desto weniger so hat er doch gewisse Oerter bestimmet, an denen er will, daß man ihme absonderliche Ehre erweise. Wir müssen alle bekennen, daß ein GOtt seye, und wann es auch mehr solche Narren giebt, (Wollte GOtt! es gebete ihrer hier in Wien nicht so viele) welche mit dem Wahnsinnigen die wahre GOttheit verläugnen, und nicht erkennen wollen: Dixit in-

Ps. 13. sipiens in corde suo: non est Deus; Der Thor sagt in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt; So überweiset uns doch die natürliche Vernunfft, ja Himmel und Erden, Sonn und Mond, mit ihren ordentlichen Bewegungen, daß ein Schöpffer aller Dingen seye, der alles weißlich gemacht hat, durch Allmacht, Weißheit und Güte erhaltet, und wohl vorsichtig anordnet und regieret. Wann wir nun GOtt erkennen, so müssen wir auch eine Religion und Gottesdienst annehmen, in welcher wir lernen, wie wir diese unerschaffene Gottheit ver-

ehren

ehren sollen und anbetten. Wir müssen nicht nur innerlich unsere Seele mit David anspornen: Benedic anima mea Domino, & omnia, quæ intra me sunt, nomini sancto ejus; Lobe den HErrn meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen Heiligen Nahmen; sondern wir müssen auch GOtt äusserlich seine Ehre geben: Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum; Mein Hertz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen GOtt; und folgsam auch gewisse Oerter bestimmen, welche fürnehmlich gewiedmet seyen zum Lob und Dienst GOttes. Diese Oerter nennen wir Kirchen und GOttes-Häuser: Weilen dieselbe GOtt selbst erwählet und geheiliget hat zu seiner Wohnung: Elegi, & sanctificavi locum istum, sagt GOtt zu dem König Salomon von dem neuerbauten Tempel zu Jerusalem, ut sit nomen meum ibi in sempiternum. Daß mein Nahme allda seyn soll ewiglich. An diesen Orten ist GOtt der HErr gegenwärtig auf eine besondere Weiß: Dann gleichwie die Seel zwar allenthalben ist in dem gantzen Leib, wie die Weltweise reden: Tota in toto & tota in qualibet parte, gantz in dem gantzen Leib, und gantz in einem jeden Theil desselben, jedoch aber in dem Haupt auf eine besondere Weiß, weilen sie nehmlich alldorten absonderlich würcket; Also ist auch GOtt zwar allenthalben, weilen er allenthalben würcket, indeme er alles in seinem Weesen erhaltet; jedoch ist er auf eine besondere Weiß in zweyen Oertern, in welchen er auf eine besondere Weiß würcket. Diese zwey Oerter nun seynd die Kirch und der Himmel: Dominus in templo sancto suo, sagt David, Dominus in Cœlo sedes ejus. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel, des HErrn Stuhl ist im Himmel. In dem Tempel würcket er die Gnad, die er alldorten mit vollen Händen ausspendet, und im Himmel würcket er die Glorie, mit der er alldorten die Heilige und Auserwählte GOttes gantz freygebig und ohne Unterlaß ergötzet: Welches eben die zwey sonderbahre Wercke seynd,

Pf. 102.

Pf. 83.

2. Par. 7.

Pf. 10.

Pf. 83. die David GOtt dem HErrn eigentlich zuschreibet: Gratiam & gloriam dabit Dominus, der HErr wird Gnade und Herrlichkeit geben.

4. Es hat sich, also zu reden, der grosse GOtt gleichsam in die Kirchen und Gotteshäuser retiriren, und darinnen verschantzen wollen, damit wir ihm wenigstens alldorten dienesten, und seine Göttliche Majestät nicht beleidigten, da er uns doch die gantze Welt und den gantzen Erden-Kreiß zu unserm Gebrauch und Nutzen hat hinterlassen. Er giebt uns Häuser zur Wohnung, Gärten zur Ergötzlichkeit, Wälder zum Jagen und zur Lustbarkeit, Felder, Aecker, und Wiesen zu unserer Nothwendigkeit; die Kirchen allein, einen kleinen Theil von der gantzen Erden, die er unserm freyen Gebrauch übergeben hat, hat er sich vorbehalten zu seiner Wohnung. Aber, leider! auch alldorten ist GOtt nicht sicher vor der menschlichen Bosheit, welche die Gottlosigkeit, Frechheit und Ausgelassenheit biß an den Altar des HErrn hinbringet, und dardurch denen Teuffeln als Feinden GOttes, Anlaß giebt hierüber zu frolocken, daß die Menschen ihren GOtt verfolgen biß in sein eigenthümliches Hauß, in die Kirchen: Gloriati sunt, Pf. 73. sagt David, qui oderunt te, in medio solemnitatis tuæ. Sie haben ihren Ruhm geführet, die dich hassen, mitten auf deinen hohen Fest-Tagen. Gemeiniglich, wo GOtt eine Kirchen hat, da hat der Teuffel auch zunächst eine Capelle darbey; oder wohl gar, welches noch ärger ist, bauet die menschliche Boßheit mitten in der Kirchen GOttes dem Teuffel einen Thron auf, allwo die Menschen frey und unverschämt ihre Sünden begehen. Wie offt könnte man manche üppige, frech bekleydete, (wann man noch bekleydet jene nennen darf, welche mit halb entblößten Brüsten, Achseln und Schultern sich nicht entfärben in die Kirche hinein zu gehen) Welt-Docken anreden mit einem H. Joanne Chrysostomo: Num saltatura ad Ecclesiam pergis? Gehet ihr in die Kirchen, oder

auf

auf den Tantzboden? O wie schmertzlich hat der H. Apostel Paulus empfunden, und seinen Corinthern vorgeworffen, daß sie in der Kirchen wollten Mahlzeiten halten: Nunquid (ereyffert er sich wieder dieselbige) Nunquid domos non habetis ad manducandum & bibendum? Habt ihr dann nicht Häuser, zu essen und zu trincken? Was wurde er erst jetzt sagen, wann er sehen sollte, daß man in die Kirchen komme zum galanisiren, zum buhlen, wo man mit verdammlichen Liebes-Blicken einander die Kennzeichen giebt einer schändlichen und geilen Liebe? Ach Christen! So macht ihr dann aus dem GOttes-Hauß, so ein Beth-Hauß ist: Domus mea domus orationis est: (Mein Hauß ist ein Bett-Hauß) nicht nur eine Mörder-Gruben, sondern wohl gar ein Huren-Hauß? Pfuy der Schand! die Kirche ist ein GOtteshauß; und erfordert dannenhero eine überaus grosse, ja mehr Englisch- als Menschliche Ehrerbietigkeit und Ehrfurcht: weilen nehmlich GOtt selbst alldorten gegenwärtig ist; Ja nicht nur allein gegenwärtig, sondern auch sein Hertz alldorten seine Ruhe hat: Erit cor meum ibi, sagt GOtt von den Salomonischen Tempel, Cunctis diebus. Mein Hertz soll alle die Täge daselbst bleiben. Mercke man also das Geheimnüß: GOtt hat kein Hertz, wie wir Menschen, nachdeme er ein pur lauterer Geist ist; Aber er redet also, weilen das Hertz ein Sitz der Liebe ist, und der liebreiche GOtt auf der gantzen Welt seine Göttliche Liebe nirgends mehr erzeiget als in der Kirchen. Wer sollte dann also diese Göttliche Liebe wenigstens in der Kirchen nicht auch mit zarthertziger Gegen-Liebe ersetzen und vergelten? Dieses kan man zwar von allen Gotteshäusern sagen; Allein ich will jetzt vor dieses Gotteshauß etwas gantz besonders, und dieses zwar wegen der Fürbitt des H. Ivonis, deme zu Ehren gegenwärtiges Gotteshauß ist eingeweyhet worden, Eò quòd & ipse filius sit Abrahæ, weilen auch er ein Sohn Abrahams ist, durch gutthätige Beschützung und

1. Cor. 11.

Luc. 19.

2. Par. 7.

Vertheidigung deren Armen, da selbige durch ungerechte Rechts-Händel wieder die Billigkeit beschwehret seynd worden.

5. Es ist schon ein uhralter Brauch, daß man die Kirchen und Gotteshäuser zwar GOtt dem HErrn erbauet hat, jedoch zur Ehr und Gedächtnüß deren Heiligen, wie genugsam anzeigen die uhralte Kirchen unsers Teutschlandes, auch so gar diejenige, welche dermahlen die Ketzer und Irrgläubige mit ihrem Affter-Gottesdienst entheiligen; als welche sie selbsten nach denen Nahmen deren Heiligen benambsen, und uns dardurch das Beweißthum in die Hände geben, daß die alte, wahre, rechtglaubige Christen denen Heiligen zu Ehren, und zu ihrer Gedächtnüß, Kirchen und Gotteshäuser erbauet haben. Dieses nun geschiehet darum, damit die bereits im Himmel mit Christo herrschende Heilige GOttes zugleich mit uns ihr Gebett vereinigen, und da wir auf Erden, sie im Himmel, GOtt bitten und anruffen: Auf daß nehmlich GOtt der HErr seine Göttliche Güte uns mittheile vermittelst seiner Heiligen: Per eos, sagt von denen Heiligen der Englische Lehrer Thomas, per eos divina charitas in nos suum effectum infundit; durch sie schüttet die Göttliche Gütigkeit ihre Gnaden über uns aus. Und dieses zwar geschiehet, wie der grose Schulen-Engel erkläret, auf zweyerley Weiß, gleichwie die Heilige auf zweyerley Weiß vor uns zu GOtt bitten. Erstlich zwar, da sie mit ausdrücklicher Bitt vor uns anhalten, damit GOtt uns helffe in unsern Nöthen: Unô modô oratione expressa, dum votis suis aures divinæ clementiæ pro nobis pulsant. Die andere Weiß vor uns zu bitten geschiehet durch ihre Verdienste, welche immerdar vor denen Augen GOttes schweben, und auch stillschweigend anhalten, damit GOtt in Ansehung derenselben gegen uns sich gnädig erzeige. Aliô modô, quasi oratione interpretativa, scilicet per eorum merita, quæ in conspectu ejus existentia non solùm eis cedunt ad gloriam,

Suppl. q. 72. a. 3. c.

sed

sed sunt etiam nobis suffragia & orationes quædam. Auf beyde Weiß bittet vor uns der H. Ivo, wann wir allhier in diesem Gotteshauß unser Gebett mit Andacht verrichten. Er war, da er noch auf Erden lebte, ein Advocat deren Armen; und was seynd wir anders als arme Bettler, da wir in die Kirchen zu betten kommen? Ey so wird dann auch dieser heilige Rechts-Gelehrte einen Advocaten vor uns abgeben vor dem Göttlichen Thron. Sein Mitleyden gegen die Arme, welches er hatte, da er auf Erden lebte, hat in jenem glückseeligen Stand, in welchem er sich nunmehro befindet, nicht aufgehört, sondern ist vermehret worden: Neque enim (kann ich gar wohl von ihm auch sagen, was von einem andern Heiligen der H. Abbt Bernardus gesprochen hat,) neque enim, quia impassibilis, omnino etiam incompassibilis factus est, sed nunc potiùs induit sibi viscera misericordiæ, cùm ante fontem misericordiæ existit; Dann er ist keinesweges, da er denen Leidenschafften nicht mehr unterworffen ist, auch zugleich ohne Mitleyden worden; sondern vielmehr ist er jetzt barmhertziger worden, da er vor dem Brunnen der Barmhertzigkeit sich befindet. Also wird ja auch der H. Ivo vor dem Göttlichen Gnaden-Thron unser Anliegen mitleydig vortragen, wann wir allhier in seiner Kirchen GOtt zu bitten erscheinen werden; Und was wird er uns von GOtt nicht erbitten? Nicht minder kräfftig ist auch bey dem H. Ivo die andere Weiß, mit welcher die Heilige vor uns GOtt zu bitten pflegen. Es wird nehmlich diese abgemessen mit der Grösse deren Verdiensten, und je grösser diese seynd, desto grösser ist auch die Krafft und Würckung des Gebetts. Was ist aber verdienstlicher als das Amt eines Gerechtigkeit-liebenden Advocatens? Surius bezeuget, daß der H. Ivo sich gantz und gar ergeben habe denen Wercken der Geistlichen Barmhertzigkeit, da er denen Zweiffelhaften recht gerathen; denen Unwissenden Liecht gegeben, wie sie ihre verwirr-

Ser. in Vig. SS. App. Petr. & Pauli.

essentia cœlestis est, sagt der Heil. Thomas der Englische Lehrer: die Weesenheit des Liechts ist nicht irrdisch sondern himmlisch. So mercke man nun eine seltsame Würckung dieses Liechts. Als Paulus, noch Saulus und ein Verfolger der neuangehenden Christlichen Kirchen, nach Damasco von Jerusalem eylete, um alldorten die Bekenner des Christlichen Glaubens in Ketten und Banden dem Hohen-Priester nach Jerusalem zu liffern, da wurde er plötzlich zu Boden geworffen, und umgeben mit himmlischem Liecht: Subitò circumfulsit eum lux de cœlo: Es umleuchtet ihn plötzlich ein Liecht vom Himmel. Mich wundert nicht, daß Saulum dieses Liecht umgeben habe; dann es erschiene ihm zugleich Christus der HErr, von welchem Joannes der H. Evangelist das Zeugnuß giebt, daß er seye Lux vera, quæ illuminat omnem hominem das wahrhafftige Liecht, das alle Menschen erleuchtet. Aber was mich Wunder nimmt, ist dieses, daß Saulus gleich nach diesem Gesicht, als er wiederum aufgestanden, mit offnen Augen nicht das geringste gesehen habe: Apertîs oculîs nihil videbat, Als er seine Augen aufthäte, sahe er nichts. Je liechter es ist, desto besser siehet man sonsten: Wie kommt es dann also, daß Saulus umleuchtet wird mit himmlischem Liecht, und doch bey allem diesem blind ist? Also macht es das himmlische Liecht: Weilen Saulus die Kirchen verfolgte, wird er zwar von dem Liecht umgeben, aber gleichwohlen siehet er nicht das geringste. Auch Wenceslaus, der Verfolger wahrer Gottesforcht an seiner unschuldigen Gemahlin, ist zwar umgeben von dem Liecht des Himmels, von dem Tugend- und Lehr-Glantz Johannis, jedoch siehet er nichts von der Ehre des grossen GOttes: Supercecidit ignis, sagt David, & non viderunt solem das Feuer ist auf sie gefallen, und sie haben die Sonne nicht mehr gesehen, das Feuer der Eyfersucht hat den König dahin verblendet, daß er nicht nur

Com. in Matth.

Act. 9.

Jo. 1.

Psalm. 57.

nur allein GOtts-vergessner Weiß, wider alle Glaubens-Lehren, (denen er doch als ein Catholischer Christ beygepflichtet) das Beicht-Geheimnus ihme zu eröffnen verlanget, sondern auch wegen der billichen Verweigerung Joannem in dem Moldau-Fluß zu ertränckten befohlen.

Aber eben also gelangte Johannes, dieses himmlische Feuer, 101
in sein eigentliches Gezirck nemlich in den Himmel: Ignis Lux est in propria Sphæra; Und dahero, gleichwie das Feuer in seinem eigentlichen Gezirck ein Liecht ist, also ist auch anjetzo im Himmel die Zung des H. Joannis ein immer-leichtendes Liecht. Wollte GOtt! dieselbe leuchtete uns allen zu allen Zeiten: denen aber absonderlich, die ihn auf Erden andächtig verehren. GOtt der Allerhöchste, der dieses hellglantzende Liecht aus einer sonderbahren Fürsichtigkeit dem hochlöblichen Königreich Böheim hat lassen aufgehen, verleyhe auch, daß der H. Joannes Nepomucenus diesem blühenden und herrlichen Königreich beständig leuchte. Leuchte Johannes sonderbahrlich einer hochlöblichen Königlichen Böhmischen Hoff-Cantzley, welche die Ehre ihres grossen und wunderbahren Schutz-Halters zu vermehren nicht aufhöret. Leuchte Johannes allen Hoch-ansehnlichen Räthen, mit Beyspihl, Verdiensten, und Vorbitt, damit auch derenselben beredsamste Zungen, zu allen Zeiten, Glimmen, Brinnen, und Leuchten. Glimmen: um in ihren Rathschlägen, entzündet mit der jederzeit heiligen Liebe GOttes und des Nächsten, des Allerhöchsten grössere Ehre, und des Landes und Königreichs Nutzen und Bestes zu befördern. Brinnen: um die im Schwung gehende Laster mit Ober-Ritterlichen Gewalt und billichem Eyffer allenthalben auszurotten. Und endlich Leuchten: damit sie mit erleuchteten Rath-Schlüssen, unserm regierenden Monarchen auf Erden, gleich als so vile hellgläntzende Sterne, beystehen, die ihme Untergebene Kö-

nigliche Böhmische Länder gerecht und glorreich zu beherrschen. Also werden sie auch einstens, mit dem Heil. Joannes von Nepomuck, in den Himmel gelangen, zu dem Liecht der ewigen Klarheit, und gleichwie diejenige, Qui ad justitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellæ in perpetuas æternitates,

welche viele zur Gerechtigkeit unterrichten, werden auch sie glantzen in alle Ewigkeit.

A M E N.

---

AVE MARIA.

# Vierte Predig.

Von dem

## Heil. IVONE.

Gehalten

In dessen Kirchen in Wien, als dero Kirch-Weyhe Gedächtnuß von der Juridischen Facultæt begangen wurde. Im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ.

Heut ist diesem Hauß Heyl wiederfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Aus dem H. Evangelio Lucæ am 19. Capitul.

Ich

Ich weiß nicht, wie das erst-abgelesene H. Evangelium übereins stimme mit der Fest-Begängnus, so heut begangen wird in gegenwärtiger Kirchen. Es begehet anheunt eine hochlöbliche Versammlung deren Herren Rechts-Gelehrten allhiesiger uhralten Wienerischen Hohen Schul die Jährliche Gedächtnuß der Kirchweyhung gegenwärtigem GOttes-Hauses, welches erbauet und geweyhet ist zur Ehre und Gedächtnuß eines grossen H. Rechts-Gelehrten, des Heil. Ivonis, eines ruhmwürdigsten Advocatens und Vertheidigers oder Beschüzers gerechter und billicher Rechts-Händel; und das abgeleßne H. Evangelium handlet von Zachäo, einem ungerechten Zollner, welcher mit vielen Practiquen wider alles Recht und Billigkeit Reichthümer gesammlet und gewesen, Princeps Publicanorum, ein Ob- Luc. 19.
rister der Zollner, nicht ein gemeiner sondern ein vornehmer Partiten-macher, der manchem das Seinige durch Wucher, Schinden und Schaben hat abgestohlen, und sich darmit bereichert, Et ipse dives, und er war reich. Wie gehet das ibid.
zusamm? Ein Heiliger, Gerechtigkeit liebend- und übender Advocat Ivo, und ein ungerechter Zachäus? Das Fest deren Rechts-Gelehrten, und das Evangelium von einem alle Schrancken der Gerechtigkeit übertrettenden Zollner? Ohne daß ich die Antwort gieb, wird sie Eure Lieb und Andacht von selbsten einfallen, daß nemlich der Anfang zwar des H. Evangelii zu dem heutigen Fest-Tag sich nicht allerdings reime, wohl aber das End desselben: Allermassen Zachäus wohl zuvor gewesen ein ungerechter Zollner, allein auf die Erinnerung daß Christus in sein Hauß wolle eingehen, Hodie in domo tua oportet me manere, Heute muß ich in deinem Hauß bleiben, da Zachäus nicht nur allein Recht und Billichkeit zu beobachten sich entschlossen, das gestohlene Geld vierfach wiederum zuruck zu geben versprochen, Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum, so ich jemand um

etwas betrogen habe, das gebe ich vierfältig widerum; sondern auch den halben Theil seiner Haabschafft denen Armen auszutheilen zugesagt: Dimidium bonorum meorum do pauperibus; Die Halbscheid meiner Güther geb ich denen Armen. Und darum hat ihn Christus versichert: Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Heute ist diesem Hauß Heyl widerfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Warum aber nennet

In cat. aur. inc. 16. Luc. ihn Christus einen Sohn Abrahams? der H. Chryso omus beobachtet, daß Abraham ein besonderer Liebhaber gewesen deren Armen, und damit hat er verdienet, daß GOtt drey Engel, welche die Person der dreyeinigen Gottheit haben vorgestellt, bey ihme ihre Einkehr genommen und bewürthet

Gen. 18. zu werden sich gewürdiget haben. Weilen nun Zachäus auch Christo zu lieb den halben Theil seiner Güter unter die Arme ausgetheilet, und darbey noch das abgestohlene Geld vierfach wiederum zuruckgestellet, darum wird er auch von Christo genennt Filius Abrahæ ein Sohn Abrahms. Darum ertheilet ihm Christus Glück und Seegen, Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ, Heute ist diesem Hauß Heyl widerfahren: Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Ein Hauß wo Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit geübet wird, da ist GOtt und sein Seegen häuffig.

2. So kan ich dann auch mit Wahrheit sagen: Hodie salus domui huic facta est: eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Heute ist diesem Hauß Heyl wiederfahren; daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Weilen darinnen der Hauß-Herr kein anderer ist als der H. Ivo, ein Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit liebender Advocat, welcher nicht nur allein durch seine unermüdete Sorgfalt die Gerechtigkeit allenthalben befördert, sondern auch die Barmhertzigkeit in höchster Vollkommenheit ausgeübet: Allermassen er gewesen ist

ein

ein liebreicher Advocat deren Armen: Filius Abrahæ, ein Sohn Abrahams. Das ist wahrhafftig ein besonderer Trost vor gegenwärtige Kirchen. Es ist ein uhralter Brauch der Catholischen Kirchen, daß man die Gotteshäuser zwar dem grosen GOtt allein zu Ehren erbauet, jedoch dieselbe meistentheils einweyhet zur Gedächtniß dieses oder jenes Heiligen, und dieses zwar aus keiner andern Ursach, als damit derselbe Heilige zugleich mit uns sein Gebett vereinige, auf daß, wie die Kirchen bittet, Quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrâsse lætetur; Auf daß ein jeglicher, der in diese Kirchen eintritt, um Gnaden zu erbitten, sich erfreue dieselbige erhalten zu haben. Je gröser nun die Verdienste des Heiligen seynd, zu dessen Ehre die Kirche eingeweyhet ist, desto leichter wird auch in einem solchen Gotteshauß unser Gebett erhöret. So will ich dann nun um zu erklären, daß dieses Gotteshauß wegen ihres Schutz-Patrons des H. Ivonis vor andern Kirchen etwas besonders habe, kürtzlich darthun die ausserordentlich grosse Liebhertzigkeit des H. Ivonis gegen denen Armen, durch welche er sich erzeiget hat einen wahren Sohn Abrahams, denen Rechts-Gelehrten zum Beyspiel, wie auch sie sich deren Armen und Betrangten sollen annehmen; denen andern Christglaubigen aber zum Trost, daß sie allhier in diesem Gotteshauß die Völle deren Göttlichen Gnaden, das wahre Heyl, und alles, was sie begehren, durch die grosse Verdienste des H. Ivonis gar leichtlich erlangen mögen. Gedult!

# AVE MARIA.

Obwohlen GOtt der Allmächtige ein König und HErr ist der Ewigkeit und aller Zeiten, wie der H. Paulus schreibet: Regi sæculorum immòrtali & invisibili, soli Deo honor & gloria; Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, unsicht- 1. Tim. 1. 3.

unsichtbaren, einigen GOtt, sey Ehr und Preyß; und dannenhero auch unsere Schuldigkeit wäre (wann anderst die aus unserer Schwachheit entspringende Unmöglichkeit derselben nicht die Gräntzen setzete) den grosen GOtt alle Stund und Augenblick zu loben, zu lieben und zu ehren; da aber dieses nicht seyn kan, uns dannoch oblieget alle Augenblicke ihme zu Lieb zu thun, was wir immer thun, dardurch seine Ehre zu vermehren, als zu welchem Ziel und End wir hauptsächlich von GOtt erschaffen seynd; nichts destoweniger, so hat doch GOtt gewisse Zeiten sich ausgenommen, an denen er von uns Menschen sonderlich will geehret werden, als worzu uns das dritte Gebott klar genug verbindet: Memento, ut

Exod. 20. diem Sabbati sanctifices **Gedencke, daß du den Sabbath-Tag heiligest.** Auf gleiche Weiß hat auch GOtt der HErr, obwohl wegen seiner Allweesenheit alle Oerter sein seynd: Do-

Ps. 23. mini est terra & plenitudo ejus, **Die Erde ist des HErrn und ihre Fülle**; und folgsam auch er an allen Orten und Enden will und soll verehret und angebettet werden, nichts desto weniger so hat er doch gewisse Oerter bestimmet, an denen er will, daß man ihme absonderliche Ehre erweise. Wir müssen alle bekennen, daß ein GOtt seye, und wann es auch mehr solche Narren giebt, (Wollte GOtt! es gebete ihrer hier in Wien nicht so viele) welche mit dem Wahnsinnigen die wahre GOttheit verläugnen, und nicht erkennen wollen: Dixit in-

Ps. 13. sipiens in corde suo: non est Deus; **Der Thor sagt in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt**; So überweiset uns doch die natürliche Vernunfft, ja Himmel und Erden, Sonn und Mond, mit ihren ordentlichen Bewegungen, daß ein Schöpffer aller Dingen seye, der alles weißlich gemacht hat, durch Allmacht, Weißheit und Güte erhaltet, und wohl vorsichtig anordnet und regieret. Wann wir nun GOtt erkennen, so müssen wir auch eine Religion und Gottesdienst annehmen, in welcher wir lernen, wie wir diese unerschaffene Gottheit ver-

ehren

ehren sollen und anbetten. Wir müssen nicht nur innerlich unsere Seele mit David anspornen: Benedic anima mea Domino, & omnia, quæ intra me sunt, nomini sancto ejus; Lobe den HErrn meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen Heiligen Nahmen; sondern wir müssen auch GOtt äusserlich seine Ehre geben: Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum; Mein Hertz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen GOtt; und folgsam auch gewisse Oerter bestimmen, welche fürnehmlich gewiedmet seyen zum Lob und Dienst GOttes. Diese Oerter nennen wir Kirchen und GOttes-Häuser: Weilen dieselbe GOtt selbst erwählet und geheiliget hat zu seiner Wohnung: Elegi, & sanctificavi locum istum, sagt GOtt zu dem König Salomon von dem neuerbauten Tempel zu Jerusalem, ut sit nomen meum ibi in sempiternum. Daß mein Nahme allda seyn soll ewiglich. An diesen Orten ist GOtt der HErr gegenwärtig auf eine besondere Weiß: Dann gleichwie die Seel zwar allenthalben ist in dem gantzen Leib, wie die Weltweise reden: Tota in toto & tota in qualibet parte, gantz in dem gantzen Leib, und gantz in einem jeden Theil desselben, jedoch aber in dem Haupt auf eine besondere Weiß, weilen sie nehmlich alldorten absonderlich würcket; Also ist auch GOtt zwar allenthalben, weilen er allenthalben würcket, indeme er alles in seinem Weesen erhaltet; jedoch ist er auf eine besondere Weiß in zweyen Oertern, in welchen er auf eine besondere Weiß würcket. Diese zwey Oerter nun seynd die Kirch und der Himmel: Dominus in templo sancto suo, sagt David, Dominus in Cœlo sedes ejus. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel, des HErrn Stuhl ist im Himmel. In dem Tempel würcket er die Gnad, die er alldorten mit vollen Händen ausspendet, und im Himmel würcket er die Glorie, mit der er alldorten die Heilige und Auserwählte GOttes gantz freygebig und ohne Unterlaß ergötzet: Welches eben die zwey sonderbahre Wercke seynd,

Pf. 102.

Pf. 83.

2. Par. 7.

Pf. 10.

Ps. 83. die David GOtt dem HErrn eigentlich zuschreibet: Gratiam & gloriam dabit Dominus, der HErr wird Gnade und Herrlichkeit geben.

4. Es hat sich, also zu reden, der grosse GOtt gleichsam in die Kirchen und Gotteshäuser retiriren, und darinnen verschantzen wollen, damit wir ihm wenigstens alldorten dienesten, und seine Göttliche Majestät nicht beleidigten, da er uns doch die gantze Welt und den gantzen Erden-Kreiß zu unserm Gebrauch und Nutzen hat hinterlassen. Er giebt uns Häuser zur Wohnung, Gärten zur Ergötzlichkeit, Wälder zum Jagen und zur Lustbarkeit, Felder, Aecker, und Wiesen zu unserer Nothwendigkeit; die Kirchen allein, einen kleinen Theil von der gantzen Erden, die er unserm freyen Gebrauch übergeben hat, hat er sich vorbehalten zu seiner Wohnung. Aber, leider! auch alldorten ist GOtt nicht sicher vor der menschlichen Bosheit, welche die Gottlosigkeit, Frechheit und Ausgelassenheit biß an den Altar des HErrn hinbringet, und dardurch denen Teuffeln als Feinden GOttes, Anlaß giebt hierüber zu frolocken, daß die Menschen ihren GOtt verfolgen biß in sein eigenthümliches Hauß, in die Kirchen: Gloriati sunt,

Ps. 73. sagt David, qui oderunt te, in medio solemnitatis tuæ. Sie haben ihren Ruhm geführet, die dich hassen, mitten auf deinen hohen Fest-Tagen. Gemeiniglich, wo GOtt eine Kirchen hat, da hat der Teuffel auch zunächst eine Capelle darbey; oder wohl gar, welches noch ärger ist, bauet die menschliche Boßheit mitten in der Kirchen GOttes dem Teuffel einen Thron auf, allwo die Menschen frey und unverschämt ihre Sünden begehen. Wie offt könnte man manche üppige, frech bekleydete, (wann man noch bekleydet jene nennen darf, welche mit halb entblößten Brüsten, Achseln und Schultern sich nicht entfärben in die Kirche hinein zu gehen) Welt-Docken anreden mit einem H. Joanne Chrysostomo: Num saltatura ad Ecclesiam pergis? Gehet ihr in die Kirchen, oder

auf den Tantzboden? O wie schmertzlich hat der H. Apostel Paulus empfunden, und seinen Corinthern vorgeworffen, daß sie in der Kirchen wollten Mahlzeiten halten: Nunquid (ereyffert er sich wieder dieselbige) Nunquid domos non habetis ad manducandum & bibendum? Habt ihr dann nicht Häuser, zu essen und zu trincken? Was wurde er erst jetzt sagen, wann er sehen sollte, daß man in die Kirchen komme zum galanisiren, zum buhlen, wo man mit verdammlichen Liebes-Blicken einander die Kennzeichen giebt einer schändlichen und geilen Liebe? Ach Christen! So macht ihr dann aus dem GOttes-Hauß, so ein Beth-Hauß ist: Domus mea domus orationis est: (Mein Hauß ist ein Bett-Hauß) nicht nur eine Mörder-Gruben, sondern wohl gar ein Huren-Hauß? Pfuy der Schand! die Kirche ist ein GOtteshauß; und erfordert dannenhero eine überaus grosse, ja mehr Englisch- als Menschliche Ehrerbietigkeit und Ehrfurcht: weilen nehmlich GOtt selbst alldorten gegenwärtig ist; Ja nicht nur allein gegenwärtig, sondern auch sein Hertz alldorten seine Ruhe hat: Erit cor meum ibi, sagt GOtt von den Salomonischen Tempel, Cunctis diebus. Mein Hertz soll alle die Täge daselbst bleiben. Mercke man also das Geheimnüß: GOtt hat kein Hertz, wie wir Menschen, nachdeme er ein pur lauterer Geist ist; Aber er redet also, weilen das Hertz ein Sitz der Liebe ist, und der liebreiche GOtt auf der gantzen Welt seine Göttliche Liebe nirgends mehr erzeiget als in der Kirchen. Wer sollte dann also diese Göttliche Liebe wenigstens in der Kirchen nicht auch mit zarthertziger Gegen-Liebe ersetzen und vergelten? Dieses kan man zwar von allen Gotteshäusern sagen; Allein ich will jetzt vor dieses Gotteshauß etwas gantz besonders, und dieses zwar wegen der Fürbitt des H. Ivonis, deme zu Ehren gegenwärtiges Gotteshauß ist eingeweyhet worden, Eò quòd & ipse filius sit Abrahæ, weilen auch er ein Sohn Abrahams ist, durch gutthätige Beschützung und

1. Cor. 11.

Luc. 19.

2. Par. 7.

Vertheidigung deren Armen, da selbige durch ungerechte Rechts-Händel wieder die Billigkeit beschwehret seynd worden.

§. Es ist schon ein uhralter Brauch, daß man die Kirchen und Gotteshäuser zwar GOtt dem HErrn erbauet hat, jedoch zur Ehr und Gedächtnüß deren Heiligen, wie genugsam anzeigen die uhralte Kirchen unsers Teutschlandes, auch so gar diejenige, welche dermahlen die Ketzer und Irrgläubige mit ihrem Affter-Gottesdienst entheiligen; als welche sie selbsten nach denen Nahmen deren Heiligen benambsen, und uns dardurch das Beweißthum in die Hände geben, daß die alte, wahre, rechtglaubige Christen denen Heiligen zu Ehren, und zu ihrer Gedächtnüß, Kirchen und Gotteshäuser erbauet haben. Dieses nun geschichet darum, damit die bereits im Himmel mit Christo herrschende Heilige GOttes zugleich mit uns ihr Gebett vereinigen, und da wir auf Erden, sie im Himmel, GOtt bitten und anruffen: Auf daß nehmlich GOtt der HErr seine Göttliche Güte uns mittheile vermittelst seiner Heiligen: Per eos, sagt von denen Heiligen der Englische Lehrer Thomas, per eos divina charitas in nos suum effectum infundit; durch sie schüttet die Göttliche Gütigkeit ihre Gnaden über uns aus. Und dieses zwar geschiehet, wie der grose Schulen-Engel erklähret, auf zweyerley Weiß, gleichwie die Heilige auf zweyerley Weiß vor uns zu GOtt bitten. Erstlich zwar, da sie mit ausdrücklicher Bitt vor uns anhalten, damit GOtt uns helffe in unsern Nöthen: Unô modô oratione expressa, dum votis suis aures divinæ clementiæ pro nobis pulsant. Die andere Weiß vor uns zu bitten geschiehet durch ihre Verdienste, welche immerdar vor denen Augen GOttes schweben, und auch stillschweigend anhalten, damit GOtt in Ansehung derenselben gegen uns sich gnädig erzeige. Aliô modô, quasi oratione interpretativa, scilicet per eorum merita, quæ in conspectu ejus existentia non solùm eis cedunt ad gloriam,

Suppl. q. 72. a. 3. c.

sed

sed sunt etiam nobis suffragia & orationes quædam. Auf beyde Weiß bittet vor uns der H. Ivo, wann wir allhier in diesem Gotteshauß unser Gebett mit Andacht verrichten. Er war, da er noch auf Erden lebte, ein Advocat deren Armen; und was seynd wir anders als arme Bettler, da wir in die Kirchen zu betten kommen? Ey so wird dann auch dieser heilige Rechts-Gelehrte einen Advocaten vor uns abgeben vor dem Göttlichen Thron. Sein Mitleyden gegen die Arme, welches er hatte, da er auf Erden lebte, hat in jenem glückseeligen Stand, in welchem er sich nunmehro befindet, nicht aufgehört, sondern ist vermehret worden: Neque enim (kann ich gar wohl von ihm auch sagen, was von einem andern Heiligen der H. Abbt Bernardus gesprochen hat,) neque enim, quia impassibilis, omnino etiam incompassibilis factus est, sed nunc potiùs induit sibi viscera misericordiæ, cùm ante fontem misericordiæ existit; Dann er ist keinesweges, da er denen Leidenschafften nicht mehr unterworffen ist, auch zugleich ohne Mitleyden worden; sondern vielmehr ist er jetzt barmhertziger worden, da er vor dem Brunnen der Barmhertzigkeit sich befindet. Also wird ja auch der H. Ivo vor dem Göttlichen Gnaden-Thron unser Anliegen mitleydig vortragen, wann wir allhier in seiner Kirchen GOtt zu bitten erscheinen werden; Und was wird er uns von GOtt nicht erbitten? Nicht minder kräfftig ist auch bey dem H. Ivo die andere Weiß, mit welcher die Heilige vor uns GOtt zu bitten pflegen. Es wird nehmlich diese abgemessen mit der Grösse deren Verdiensten, und je grösser diese seynd, desto grösser ist auch die Krafft und Würckung des Gebetts. Was ist aber verdienstlicher als das Amt eines Gerechtigkeit-liebenden Advocatens? Surius bezeuget, daß der H. Ivo sich gantz und gar ergeben habe denen Wercken der Geistlichen Barmhertzigkeit, da er denen Zweiffelhaften recht gerathen; denen Unwissenden Liecht gegeben, wie sie ihre verwirr-

Ser. in Vig. SS. App. Petr. & Pauli.

te Rechts-Händel sollten auseinander klauben; denen Betrübten, (weilen ihre Processs liegen blieben) zur Beförderung ihrer Sach geholffen; Die Betrangte und wieder die Billigkeit gedruckte beschützet, und dieselbige wider ihre gewaltige Unterdrucker vertheidiget. Durch diese Wercke der Geistlichen Barmhertzigkeit ist Ivo GOtt dem HErrn gleichförmig worden, und hat folgsam dardurch einen überaus grossen Schatz deren Verdiensten gesammlet: Allermassen die Heilige desto mehr in Verdiensten zunehmen, je mehr sie GOtt zunahen und ihme gleichförmig werden. Als der Göttliche Geist die Ursach beschreibet der allgemeinen Sündfluth, deutet er dieselbige an mit folgenden Worten: Videntes filii Dei filias hominum, quòd essent pulchræ, acceperunt sibi uxores ex omnibus, quas elegerant; Es sahen die Kinder GOttes die Töchter deren Menschen, daß sie schön waren, und nahmen zu Weibern aus ihnen allen, welche sie erwehleten. Da finden nun die Schrifftsteller einen grosen Anstand, wer doch durch die Kinder GOttes in dieser Schrifftstelle verstanden werde? und einige Alte haben so gar dieselbe vor Engel gehalten; Allein die gemeine Auslegung ist, es werden durch die Kinder GOttes verstanden die Kinder des frommen Enos, welcher dieser Auslegung zu Folge mit dem Nahmen GOttes geehret wird. Warum aber dieses? Der H. Cyrillus Alexandrinus giebt die Ursach, solches seye geschehen Ob justitiæ magnitudinem, weilen Enos die Gerechtigkeit geliebt, geschützet, und auf das genaueste gehandhabet; wordurch er so groß an Verdiensten worden, daß er von GOtt selbsten den Nahmen GOttes verdienet. Nicht minder war an Verdiensten der H. Ivo, welcher gleichfalls wegen Handhabung und Beschützung der Gerechtigkeit den höchsten Gipffel deren Verdiensten erreichet, und mit denenselben das Göttliche Hertz in dieser Kirchen zur Barmhertzigkeit neiget.

Gen. 6.

O wohl ein heiliger Advocat! nicht nur auf Erden, da er noch lebte, sondern auch anietzo im Himmel. Wollte GOtt! die Arme findeten auch noch anietzo auf Erden dergleichen Ivones, welche ihre gerechte Rechtshändel auszuführen auf sich nehmeten. Ihre Gerechte, sage ich: dann ungerechte Procels anzunehmen ist weder vor die Reiche erlaubt, weder vor die Arme; wiewohlen manche Advocaten ihnen kein Gewissen machen auch den ungerechtesten Procels anzunehmen, und denselben so lang aufzuziehen, als immer möglich, um nur die Parthey wohl zu rupffen. Von einem dergleichen sehr gelehrten Advocaten erzehlet Bellarminus, als eine Sach die ihme selbsten begegnet; wie daß er einstens mit ihme zu Rede kommen von einem Rechtshandel, den er führte, und weilen die Sach an Seiten seiner Parthey ziemlich ungerecht aussahe, sagte der gelehrte Cardinal zu dem Advocaten: Mein Herr! euer Procels ist wahrhafftig wider alle Billigkeit. Ich weiß es, gab der Advocat zur Antwort; allein ich bin kein Advocat der Wahrheit oder Gerechtigkeit, sondern meines Clienten und meiner Parthey. Mein Ambt ist, daß ich meiner Parthey ihre Beweißthümer und Gründe dem Richter vortrage, der Richter mag hernach sprechen, was recht und billich ist. O wie viele Advocaten vermeinen auch mit diesem sicher zu seyn, und ängstiget sie wenig, ob sie eine gerechte oder ungerechte Sach haben! nicht zwar aus seiner eigenen Lehr, sondern aus der Lehr des H. Thomæ von Aquin: Si Advocatus, spricht der Englische Lehrer, scienter injustam causam defendit, absque dubio graviter peccat, & ad restitutionem tenetur ejus damni, quod contra justitiam per ejus auxilium altera pars incurrit. Wann ein *Advocat* wissentlich einen ungerechten Rechts-Handel führet, so sündiget er ohne Zweiffel tödtlich, und ist schuldig allen Schaden zu ersetzen, welchen durch seine Hülff die Parthey leidet. Dahero lehret eben dieser H. Kirchen-Lehrer: Advocatus, si in principio credidit causam ju-

6.

De art e bene mor. l. 2. c. 11.

2. 2. q. 71. a. 3.

ibid. ad 2.

stam

stam esse, & postea in processu appareat esse injustam, debet causam deserere, vel eum, cujus causam agit, ad cedendum inducere, sive ad componendum, sinè adversarii damno. Wann ein *Advocat* im Anfang des Rechts-Streits geglaubt hat, daß der Rechts-Handel gerecht seye, und hernach findet, daß er ungerecht seye, so ist er schuldig, entweder der Parthey seine Dienste aufzusagen, oder aber dieselbe zum Vergleich zu überreden, ohne Schaden der andern Parthey. Das klingt freylich hart: Allein es ist die Lehr desjenigen, den die Gottesgelehrte als ihren Meister verehren, und welchem der Römische Pabst Clemens der Achte das Zeugnüß giebt, daß er geschrieben habe Sinè ullo prorsus errore, ohne allem Fehler. Wo findet man aber, sagt der H. Augustinus, einen solchen Advocaten? Quis Advocatus facilè reperitur, qui suscepto dicat: Recipe, quod mihi, cùm tibi malè adessem, dedisti, & redde adversario tuo, quod me agente iniquè abstulisti? Wo findet man leichtlich einen solchen *Advocaten*, welcher zu seiner Parthey sagete: Nimm hin, was du mir gegeben hast, da ich dir wiederrechtlich bin beygestanden, und gieb es deinem Widersacher zuruck, was du ihm durch meinen Beystand unbillich hast abgenommen? Augustinus sagts, man finde nicht leichtlich solche Advocaten, welche zurück stelleten, was sie durch ungerecht geführte Process erworben haben; ich sage es nicht: Dann ich finde heunt ein heiligen Advocaten an dem H. Ivo, welcher keine solche Process und Rechtshändel hat angenommen, die nicht gerecht waren; Und wann dieses unsere Advocaten auch thäten, und denen zänckischen Partheyen fein aufrichtig sageten: Euere Sach ist ungerecht, ich nehme sie nicht an, und ihr könnet mit guten Gewissen den Process nicht anfangen; Wann sie, sprich ich, dieses thäten, so hätten sie auch wegen der Zurückstellung kein schweres Gewissen, und wurde der gelehrte Lipsius das Advocaten-Ambt nicht

Ep. 54. ad Macedon.

nennen

nennen Conceſſum latrocinium, eine zugelaſſene Rauberey. Aber alſo nenne ich es nicht, ſondern zeige mehrmahlen auf den Heil. Ivo, welcher das Advocaten-Amt nicht nur ohne Sünd und Rauberey, ſondern mit vilen Verdienſten auf ſich genommen hat, und verrichtet. Civil. doct. l. 2. c. 11.

Wann halt dieſes unſere Advocaten auch thäten, wie gut ſtunde es um das gemeine Weeſen? Wohl ein Wunder iſt, was verſchiedene gelehrte Schrifft-Steller und Schrifft-Verfaſſer denen Advocaten aufbürden; welches ich aus mir ſelbſten zuſagen mich keines wegs getrauete. Hugo der gepurpurte Schrifft-Steller betrachtet jenen armen Tropffen, von welchem Chriſtus ſagt: Homo quidam deſcendebat ab Jeruſalem in Jericho, & incidit in latrones; Es war ein Menſch, der gieng von Jeruſalem herab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; und macht hierüber eine ſeltſame Auslegung mit wenig Worten: Id eſt, in manus Advocatorum, Das iſt: in die Hände deren Advocaten. Hugo ſagt es; aber ich nicht. Wiewohleu es manche Advocaten giebt, die nicht viel anderſt beſchaffen ſeynd als jener, zu welchem ein Blinder und Lahmer kommen ſeynd ihren Rechts-Handel auszumachen. Dieſer Proceſs beſtunde in dem: Der Lame hat an dem Uffer des Meers eine Auſtern geſehen, und dieſelbe dem Blinden gezeigt, der ſie dann auch aufgehoben; da entſtunde aber ein Proceſs, wem die Auſtern eigentlich gehöre? Beyde gehen zu einem Advocaten, der ſoll den Proceſs ausmachen, wie er dann auch gethan, indeme er die Auſtern gegeſſen, und jedem von denen ſtreittenden Partheyen einen Theil von der Schaalen gegeben: Damit hatte der Proceſs ein Ende. Wer dergleichen Advocaten, ſagt Guielmus Pepinus, ein vortrefflicher Prediger in Franckreich, in die Hände fallt, dem ergehet es, gleichwie denen Schaffen zur Zeit eines groſſen Platz-Regens: Die arme Schaffe verkriechen ſich dann und wann unter eine Dorn- Luc. 10. Tr. 2. p. 3. c. 7. ſup. Conf.

te Rechts-Händel sollten auseinander klauben; denen Betrübten, (weilen ihre Processs liegen blieben) zur Beförderung ihrer Sach geholffen; Die Betrangte und wieder die Billigkeit gedruckte beschützet, und dieselbige wider ihre gewaltige Unterdrucker vertheidiget. Durch diese Wercke der Geistlichen Barmhertzigkeit ist Ivo GOtt dem HErrn gleichförmig worden, und hat folgsam dardurch einen überaus grossen Schatz deren Verdiensten gesammlet: Allermassen die Heilige desto mehr in Verdiensten zunehmen, je mehr sie GOtt zunahen und ihme gleichförmig werden. Als der Göttliche Geist die Ursach beschreibet der allgemeinen Sündfluth, deutet er dieselbige an mit folgenden Worten: Videntes filii Dei filias hominum, quòd essent pulchræ, acceperunt sibi uxores ex omnibus, quas elegerant; Es sahen die Kinder GOttes die Töchter deren Menschen, daß sie schön waren, und nahmen zu Weibern aus ihnen allen, welche sie erwehleten. Da finden nun die Schrifftsteller einen grosen Anstand, wer doch durch die Kinder GOttes in dieser Schrifftstelle verstanden werde? und einige Alte haben so gar dieselbe vor Engel gehalten; Allein die gemeine Auslegung ist, es werden durch die Kinder GOttes verstanden die Kinder des frommen Enos, welcher dieser Auslegung zu Folge mit dem Nahmen GOttes geehret wird. Warum aber dieses? Der H. Cyrillus Alexandrinus giebt die Ursach, solches seye geschehen Ob justitiæ magnitudinem, weilen Enos die Gerechtigkeit geliebt, geschützet, und auf das genaueste gehandhabet; wordurch er so groß an Verdiensten worden, daß er von GOtt selbsten den Nahmen GOttes verdienet. Nicht minder war an Verdiensten der H. Ivo, welcher gleichfalls wegen Handhabung und Beschützung der Gerechtigkeit den höchsten Gipffel deren Verdiensten erreichet, und mit denenselben das Göttliche Hertz in dieser Kirchen zur Barmhertzigkeit neiget.

Gen. 6.

O wohl

O wohl ein heiliger Advocat! nicht nur auf Erden, da er noch lebte, sondern auch anietzo im Himmel. Wollte GOtt! die Arme fändeten auch noch anietzo auf Erden dergleichen Ivones, welche ihre gerechte Rechtshändel auszuführen auf sich nehmeten. Ihre Gerechte, sage ich: dann ungerechte Procels anzunehmen ist weder vor die Reiche erlaubt, weder vor die Arme; wiewohlen manche Advocaten ihnen kein Gewissen machen auch den ungerechtesten Procels anzunehmen, und denselben so lang aufzuziehen, als immer möglich, um nur die Parthey wohl zu rupffen. Von einem dergleichen sehr gelehrten Advocaten erzehlet Bellarminus, als eine Sach die ihme selbsten begegnet; wie daß er einstens mit ihme zu Rede kommen von einem Rechtshandel, den er führte, und weilen die Sach an Seiten seiner Parthey ziemlich ungerecht aussahe, sagte der gelehrte Cardinal zu dem Advocaten: Mein Herr! euer Procels ist wahrhafftig wider alle Billigkeit. Ich weiß es, gab der Advocat zur Antwort; allein ich bin kein Advocat der Wahrheit oder Gerechtigkeit, sondern meines Clienten und meiner Parthey. Mein Ambt ist, daß ich meiner Parthey ihre Beweißthümer und Gründe dem Richter vortrage, der Richter mag hernach sprechen, was recht und billich ist. O wie viele Advocaten vermeinen auch mit diesem sicher zu seyn, und ängstiget sie wenig, ob sie eine gerechte oder ungerechte Sach haben! nicht zwar aus seiner eigenen Lehr, sondern aus der Lehr des H. Thomæ von Aquin: Si Advocatus, spricht der Englische Lehrer, scienter injustam causam defendit, absque dubio graviter peccat, & ad restitutionem tenetur ejus damni, quod contra justitiam per ejus auxilium altera pars incurrit. Wann ein *Advocat* wissentlich einen ungerechten Rechts-Handel führet, so sündiget er ohne Zweiffel tödtlich, und ist schuldig allen Schaden zu ersetzen, welchen durch seine Hülff die Parthey leidet. Dahero lehret eben dieser H. Kirchen-Lehrer: Advocatus, si in principio credidit causam ju-

6.

De arte e bene mor. l. 2. c. 11.

2. 2. q. 71. a. 3.

ibid. ad 2.

stam

ſtam eſſe, & poſtea in proceſſu appareat eſſe injuſtam, debet cauſam deſerere, vel eum, cujus cauſam agit, ad cedendum inducere, ſive ad componendum, ſinè adverſarii damno. **Wann ein *Advocat* im Anfang des Rechts-Streits geglaubt hat, daß der Rechts-Handel gerecht ſeye, und hernach findet, daß er ungerecht ſeye, ſo iſt er ſchuldig, entweder der Parthey ſeine Dienſte aufzuſagen, oder aber dieſelbe zum Vergleich zu überreden, ohne Schaden der andern Parthey.** Das klingt freylich hart: Allein es iſt die Lehr desjenigen, den die Gottesgelehrte als ihren Meiſter verehren, und welchem der Römiſche Pabſt Clemens der Achte das Zeugnüß giebt, daß er geſchrieben habe Sinè ullo prorſus errore, **ohne allem Fehler.** Wo findet man aber, ſagt der H. Auguſtinus, einen ſolchen Advocaten? Quis Advocatus facilè reperitur, qui ſuſcepto dicat: Recipe, quod mihi, cùm tibi malè adeſſem, dediſti, & redde adverſario tuo, quod me agente iniquè abſtuliſti? **Wo findet man leichtlich einen ſolchen *Advocaten*, welcher zu ſeiner Parthey ſagete: Nimm hin, was du mir gegeben haſt, da ich dir wiederrechtlich bin beygeſtanden, und gieb es deinem Widerſacher zuruck, was du ihm durch meinen Beyſtand unbillich haſt abgenommen?** Auguſtinus ſagts, man finde nicht leichtlich ſolche Advocaten, welche zurück ſtelleten, was ſie durch ungerecht geführte Proceſs erworben haben; ich ſage es nicht: Dann ich finde heunt ein heiligen Advocaten an dem H. Ivo, welcher keine ſolche Proceſs und Rechtshändel hat angenommen, die nicht gerecht waren; Und wann dieſes unſere Advocaten auch thäten, und denen zänckiſchen Partheyen fein aufrichtig ſageten: Euere Sach iſt ungerecht, ich nehme ſie nicht an, und ihr könnet mit guten Gewiſſen den Proceſs nicht anfangen; Wann ſie, ſprich ich, dieſes thäten, ſo hätten ſie auch wegen der Zurückſtellung kein ſchweres Gewiſſen, und wurde der gelehrte Lipſius das Advocaten-Ambt nicht

Ep. 54. ad Macedon.

nennen

nennen Conceſſum latrocinium, eine zugelaſſene Rauberey. Aber alſo nenne ich es nicht, ſondern zeige mehrmahlen auf den Heil. Ivo, welcher das Advocaten-Amt nicht nur ohne Sünd und Rauberey, ſondern mit vilen Verdienſten auf ſich genommen hat, und verrichtet. Civil. doct. l. 2. c. 11.

Wann halt dieſes unſere Advocaten auch thäten, wie gut ſtunde es um das gemeine Weeſen? Wohl ein Wunder iſt, was verſchiedene gelehrte Schrifft-Steller und Schrifft-Verfaſſer denen Advocaten aufbürden; welches ich aus mir ſelbſten zuſagen mich keines wegs getrauete. Hugo der gepurpurte Schrifft-Steller betrachtet jenen armen Tropffen, von welchem Chriſtus ſagt: Homo quidam deſcendebat ab Jeruſalem in Jericho, & incidit in latrones; Es war ein Menſch, der gieng von Jeruſalem herab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; und macht hierüber eine ſeltſame Auslegung mit wenig Worten: Id eſt, in manus Advocatorum, Das iſt: in die Hände deren Advocaten. Hugo ſagt es; aber ich nicht. Wiewohleu es manche Advocaten giebt, die nicht viel anderſt beſchaffen ſeynd als jener, zu welchem ein Blinder und Lahmer kommen ſeynd ihren Rechts-Handel auszumachen. Dieſer Proceſs beſtunde in dem: Der Lame hat an dem Uffer des Meers eine Auſtern geſehen, und dieſelbe dem Blinden gezeigt, der ſie dann auch aufgehoben; da entſtunde aber ein Proceſs, wem die Auſtern eigentlich gehöre? Beyde gehen zu einem Advocaten, der ſoll den Proceſs ausmachen, wie er dann auch gethan, indeme er die Auſtern gegeſſen, und jedem von denen ſtreittenden Partheyen einen Theil von der Schaalen gegeben: Damit hatte der Proceſs ein Ende. Wer dergleichen Advocaten, ſagt Guielmus Pepinus, ein vortrefflicher Prediger in Franckreich, in die Hände fallt, dem ergehet es, gleichwie denen Schaffen zur Zeit eines groſſen Platz-Regens: Die arme Schaffe verkriechen ſich dann und wann unter eine Dorn- 7. Luc. 10. Tr. 2. p. 3. c. 7. ſup. Conſ.

Stauden oder Dorn-Hecken, und vermeinen alldorten noch so sicher zu seyn; Aber kaum ist der Regen vorbey, und kriechen die Schaaffe wiederum hervor aus der Dorn-Stauden, so erfahren sie, wie viel sie dieser Schutz gekostet; es bleibt bald da, bald dort ein Schüppel Woll hencken, und sie kommen kaum mit der gantzen Haut darvon. Also ergehet es auch manchen armen Partheyen: Wann sie von jemand ungerechter Weiß gedruckt und gepresst werden, so suchen sie ihren Schutz bey einem Advocaten, und glauben, der Advocat meine es noch so gut mit ihnen; Sie bekommen auch die beste Wort; Aber der Process ist kaum vorbey, so kommt der Advocat mit der Expens-Specification, die abgewartete und nicht vorgegangene Tag-Satzung, die vorgeschützte Zeugs-Verhörungen, die aufgesetzte Schrifften, die ausgewürckte Commissionen, belauffen sich auf ein ehrliches; mithin muß die Parthey zahlen, daß ihr die Augen übergehen, und behaltet kaum die gantze Haut. Solche Advocaten beschreibt Pepinus; aber ich nicht: Dann ich wende jederzeit meine Augen auf den Heil. Ivonem, der von dergleichen Erpressungen und langwierigen Processen nichts gewust hat; Aber dermahlen heisset es: Die Gerichts-Ordnung bringet es also mit sich, man kan die Process nicht über die Knye brechen; Damit werden die Rechts-Händel also lang aufgezogen, daß denen armen Partheyen die Gedult gebricht, und manche gar erarmen, sterben, und verderben. Zu wünschen wäre es, es folgeten mehrere Landes-Fürsten nach, dem löblichen Eyffer Galeacii, eines Mayländischen Hertzogs. Er ware seinem Hof-Becken hundtrt Ducaten schuldig, und hatte von einem Mayländischen Advocaten erzehlen gehört, daß er alle Process meisterlich könne aufziehen, wollte also die Sach selbst erfahren. In Geheim sendet er nach demselben Advocaten, laßt ihn zu sich kommen, sagt ihm die Schuld gegen dem Hoff-Becken;

und

und zugleich, daß er keine Lust zu bezahlen hätte. Fragt ihn beynebens, ob er die Sach durch einen Proceſs könnte so weit hinaus aufziehen, damit er entweder gar nicht, oder wenigstens nicht gar bald bezahlen darffe. Daß will ich gar leicht zu wegen bringen, gab der Advocat zur Antwort, weder Ihro Durchläucht, weder der Beck, werden das End des Proceſs erleben. Der Hertzog verwunderte ſich, fragt, ob es ihm Ernſt seye, und ob er dieſes auch ſonſten gethan hathan habe? Ohne allen Zweiffel, wiederſetzte der Advocat; Allein der Hertzog nahme dieſe Antwort vor bekannt an, und lieſſe den Advocaten an den liechten Galgen hencken. Recht alſo! Dann vor einen ſolchen Advocaten gehört der Strick: Weilen er auch gleich iſt einem Sailer, der deſto mehr Gewinn und Nutzen hat, je länger er den Strick macht. Alſo ſuchte auch dieſer Gewiſſen-loſe Advocat ſeinen Nutzen durch Verzögerung und Verlängerung ſeiner Rechts-Händel, treme jedoch, uud ſeines gleichen der Prophet Iſaias androhet ein entſetzliches Wehe: Væ, ſpricht er, qui trahitis iniquitatem in funiculis vanitatis! Wehe euch, die ihr das Unrecht mit Stricken der Eitelkeit ziehet! Hugo der Cardinal legt es aus, und ſagt: Iniquitatem quaſi funiculum funiculô connectitis, & ſic trahitis longum reſtem. Ihr winder die Boßheit, gleich wie ein Stricklein mit dem andern, und machet alſo einen langen Strick. O wie manchen ziehet dieſer Strick in die Höll! Von ſolchen Stricken hat nichts gewußt der Heil. Advocat Ivo, von welchem Surius bezeugt; daß er das Amt eines Advocaten umſonſt verrichtet, und die Rechts-Händel ohne Verzögerung zu Ende gebracht. Unſern jetzigen Advocaten wär es ſchon zu verzeyhen, wann ſie in dem erſten Stück dem H. Ivoni nicht nachfolgeten, (es iſt allerdings billich, daß man ihnen ihre Mühe und Arbeit belohne) Wann nur die Rechts-Händel ehender zu Ende giengen, und man auf den Aus-

Jeſ. 5.

spruch nicht so lang warten müste; Bißweilen seynd freylich die Advocaten nicht daran schuldig, wann der Referent den Processs viele Jahre liegen lasset: Dann bey solchen langweiligen Richtern wurde auch der Heil. Ivo vergeblich antreiben. Es ist halt der Heil. Ivo ein Beyspihl so wohl vor die Richter, als Advocaten.

8. Glückseelig diejenige, so ihme nachfolgen; Aber ewig unglückseelig diejenige, welche die Partheyen zu neuen Strittigkeiten aufwicklen, und aus einem Processs drey oder vier machen, damit nur sie hiervon einigen Nutzen ziehen. Ein solches Wehe kündiget manchem Advocaten an offt-angezogener Cardinal Hugo à S. Charo. Dieser berühmte Schrifft-Steller ist gar nicht wohl zu sprechen auf die Herren Advocaten. Ja er will ihnen so gar keinen Platz im Himmel verstatten? Ich getraue mir fast nicht zu sagen, was er schreibet; Allein da es nur allein die Gewissenlose Advocaten angehet, werden mir es hoffentlich gewissenhaffte Advocaten nicht verargen, welche darum gegenwärtig seynd, damit sie dem Heil. Ivoni nachfolgen. Ich sage es zwar nicht; Aber Hugo sagt: Die Zanckstichtige Advocaten hätten keine Stell in dem Himmel. Er mercket an, daß der Heil. Evangelist Johannes in seiner geheimen Offenbahrung die Anzahl deren Heiligen und Außerwählten GOttes im Himmel gesehen, und gantz genau gezehlet habe, und zwar aus jedem Stammen Israel zwölff tausend. Ex tribu Juda duodecim millia signati; ex tribu Ruben duodecim millia; Aus dem Stamm Juda zwölf tausend gezeichnet: Aus dem Stamm Ruben zwölf tausend gezeichnet; und also fort durch alle andere Stammen Israelis; da mercke man aber, daß einer von denen Stammen Israelis ausgelassen werde, nehmlich der Stamm Dan. Warum dann dieses? Hören wir die Ursach aus der Feder Hugonis: Tribus Dan, spricht er, id est, Advocati non numerantur in Catologo Sanctorum. Dan interpre-

In Gen. c. 49.

Apoc. 7.

tatur

tatur causa, vel judicium, & significat Advocatos & contentiosos, quibus timendum est, nè à numero servorum Dei excludantur. Das Geschlecht Dan, daß ist, die Advocaten werden nicht gezehlet unter die Heilige. Dan wird verdollmetschet ein Streit-Handel oder Gericht, und bedeutet die Advocaten und Zanckſüchtige, welche sich fürchten sollen, daß sie nicht ausgeschlossen werden aus der Zahl der Dienern GOttes. Auf diese Weiß wär denen Advocaten der Himmel verschlossen? Hugo sagt schier ja darzu; alleine ich will ihme nicht gäntzlich beyfallen. Es giebt schon auch fromme, gerechte, heilige Advocaten; Allein sie machen es halt wie der Heil. Ivo. Unter andern seinen Tugenden war auch diese etwas besonders, daß er sich beflissen seine Tugenden vor denen Menschen und ihren Augen zu verbergen. Er thate denen Armen vil Gutes, jedoch mehr in Geheim, als öffentlich. Also thuen freylich manche Advocaten; Man siehet nicht ihre Tugend-Wercke: Darum haltet ihr sie nicht vor Heilig. GOtt siehet schon, was dann und wann deren Menschen Augen verborgen ist. Die Welt weiß freylich nicht von vielen heiligen Advocaten; doch können sie heilig seyn, wie ihnen gezeiget hat ein heiliger Advocat Ivo. Si proprerea, sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, justos, fidelésque diligimus, quòd in ipsis justitiam, fidémque suspicimus, possumus nos quoque esse, quod sunt, si faciamus ipsi, quod faciunt; Wann wir dessentwegen die Gerechte lieben und hochachten, weilen wir in ihnen die Gerechtigkeit und Treue bewundern, so können wir auch seyn, was sie seynd, wann wir thun, was sie gethan haben. Auch die Advocaten können heilig seyn, wie der Heil. Ivo, wann sie thun, was er gethan hat. Freylich wohl ist das Amt eines Advocaten gefährlich; aber eben darum desto grösser, und GOtt desto angenehmer, die Tugend und vortreffliche Heiligkeit eines

Serm. de Martyr.

Heil. Ivonis, und aller frommen und gerechten Advocaten.

9. Das ist eben ein Trost vor alle diejenige, welche hieher kommen GOtt in dieser Kirchen anzuruffen vermittelst deren Verdiensten und Fürbitt eines Heil. Ivonis. Als GOtt der HErr bereits in seinem Göttlichen Rath beschlossen hatte die schändliche Gailheit Sodomä zustraffen, da hat er seine Bothen, drey Heil. Engel, ausgesandt zuvor bey dem Abraham einzukehren, und ihme einen Sohn zu verheissen, aus dessen Geschlecht der Sohn GOttes sollte annehmen die Menschliche Natur. Also gütig ist GOtt, daß wann er auch durch unsere Boßheit genöthiget wird zu straffen, er dannoch auf dem Weeg zur Straff neue Wohlthaten austheilet. Die drey Engel kamen in Menschlicher Gestalt, und wurden von dem Abraham als Frembdlinge aufgenommen, und mit besonderer Freygebigkeit bewürthet. Wie sie endlich sich beurlaubet um ihren Weeg gegen Sodomä fortzusetzen, da hat einer aus diesen dreyen Engeln, welcher, als ansehnlicher, sonderbarlich die Persohn GOttes vorstellte sich verlauten lassen, wie daß es ihme nicht fast möglich seye den Göttlichen gefassten Rath-Schluß zu verbergen: Num celare potero Abraham, quæ gesturus sum? Sollt ich dem Abraham verbergen können, was ich thun werde? Mercke man da, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus, daß GOtt nicht gesagt habe, er wolle dem Abraham nichts verbergen, sondern er könne ihm nichts verbergen. Quasi homo homini loquens, & quasi amicus amico, monstrat nobis, quanto honore dignos habeat virtute prædictos. Da GOtt der HErr mit dem Abraham gleichwie ein Mensch mit dem andern, und gleichwie ein Freund mit seinem Freund redet, zeiget er uns, wie hoch er ehre diejenige, so mit Tugenden begabet seynd. Und mercke man zugleich wieder die jetzige Irr-Geister: Wann GOtt der

Gen. 18.

Hom. 42. in Gen.

HErr dem Abraham, einem noch auf Erden lebenden Menschen, seine innerste Rathschlüsse nicht verbergen kan, damit er ihme Anlaß gebe für die Sodomiten zu bitten: wird er seinen Heiligen im Himmel verbergen, wann er einige Straff wider unsere Sünden beschlossen hat, damit sie durch ihr Gebett die Straff von uns abwenden? Gleichwie das Gebett des Abrahams den Loth erhalten hat. GOtt gibt dem Abraham sein Vorhaben wegen Sodoma zu erkennen; und Abraham gantz verträulich will es GOtt ausreden, er soll es nicht thun: dann es gezieme sich gar nicht, daß er zugleich den Gerechten mit dem Gottlosen vertilge. Absit à te, ut rem hanc facias, & occidas justum cum impio. Abraham will gleichsam sagen: GOtt soll die Sach besser überlegen. Welcher Favorit wird also verträulich reden mit einem irrdischen König, wie Abraham mit GOtt selbsten? O quanta justi fiducia! sagt angezogener H. Gulden-Mund, O wie groß ist das Vertrauen eines Gerechten! Mit diesem ware Abraham noch nicht zu friden, legt seine Bitt ein vor die Stadt Sodoma, und bittet GOtt inständig, wann ja fünffzig Gerechte in der Stadt Sodoma wären, so sollte GOtt ihrer verschonen. GOtt sagt ihme es zu; Aber Abraham gehet noch weiter mit seiner Bitt: Wie wäre es, sagt er, wann fünff und viertzig Gerechte darinnen wären: So will ich auch nicht straffen, gab GOtt zur Antwort; da ward Abraham im Begehren noch kühner, kommt auf Viertzig, Dreyßig, Zwanzig, ja endlich gar biß auf Zehen. In allem erhaltet er von GOtt einen gnädigen Bescheid; Allein, nachdeme GOtt den Abraham zur Antwort gegeben: Non delebo propter decem, Ich will sie nicht vertilgen um der Zehen willen. Da sagt der Göttliche Text: Abiit Dominus, postquam cessavit loqui ad Abraham, und der HErr gieng hinweg, nachdem er aufgehöret mit Abraham zu reden. Der gelehrte Cardinal Cajetanus mercket an über Gen. 18.

die-

diesen Text, das laut des Hebräischen Orginal-Textes gesagt werde, GOtt der HErr habe denselbigen Augenblick, als er dieses zu dem Abraham geredet hat, ihme den Rucken gewendet, um dardurch zu verhindern, daß Abraham in seiner Bitt nicht ferner habe können fortfahren. Er kunte gleichsam, auf unsere Weiß zu reden, dem Abraham nichts abschlagen; damit also derselbe nicht noch ferners fortfahre in seiner Bitt, und um Verschonung deren Sodomiten anhalte, wann auch noch weniger als zehen Gerechte wären unter ihnen gewesen, wollte GOtt lieber die Unterredung abbrechen, ohne sich zu beurlauben, als dem Abraham etwas abschlagen. Es ist GOtt hart, ja gleichsam unmöglich, daß GOtt den Abraham seiner Bitt nicht gewähre. So viel giltet das Gebett Abrahams. Warum aber? Wir dürffen nicht lang fragen, nachdeme eben in diesem Capitul gemeldet wird die liebreiche Bewürthung dieser dreyen Engeln unter der Gestalt frembder Pilger. Dieses war ein Werck der leiblichen Barmhertzigkeit, und wegen dieser war das Gebett Abrahams also kräfftig. Jetzt sehe man, ob der Heil. Ivo nicht seye ein wahrer Sohn Abrahams, eò quòd & ipse sit filius Abrahæ, darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist; als welcher den Pariarchen Abraham durch die Wercke der geistlichen Barmhertzigkeit noch übertroffen: Zumahlen die Wercke der geistlichen Barmhertzigkeit die Wercke der leiblichen, nach der Lehr des Englischen Lehrers
22. q. 32. à 3. Thomä von Aquin, weit übertreffen. Zweiffle also nur niemand, daß er in diesem GOttes-Hauß durch die Fürbitt und Verdienste des Heil. Ivonis alles werde erlangen, wann nur keine Verhindernuß ab Seiten unserer ist.

10. Das ist der Haupt-Zweck. So groß als die Verdiensten Abrahams bey GOtt waren, so kunte erdoch nicht erbitten die Erhaltung Sodomä; Sodoma ward dannoch verheeret durch von Himmel gefallenes Feuer. Die Ursach zeiget an der Prophet

phet Ezechiel: Hæc fuit, spricht er, iniquitas Sodomæ: superbia, saturitas panis & abundantia, & otium ipsius, & filiarum ejus, & manum egeno & pauperi non porrigebant. Ezech. 16. Dieß war die Missethat Sodomä: Sie war hoffärtig, und Brodtruncken, und hatte alles vollauff, und lebte in Müssigang samt ihren Töchtern: und sie reicheten denen Armen und Dürfftigen die Hand nicht. Mercke man diese letzte Wort: Manum egeno & pauperi non porrigebant. Sie reicheten denen Armen und Dürfftigen die Hand nicht. Darum ist Sodoma, ungeachtet der Fürbitt Abrahams, dannoch zu Grund gangen, weilen man die Arme und Bedürfftige nicht geschützet hat. GOtt Lob und Danck! Neben dieser Kirchen des H. Ivonis ist die Juristen-Schul, allwo man lehret und lernet die Arme und Bedürfftige durch die Rechts-Gelehrtheit in geistlichen und weltlichen Rechten beschützen. GOtt gebe, daß alle Advocaten im Werck, in Praxi, auch üben, was man allhier, speculativè, nachsinnend, lehret. Wann man nur alle Advocaten zu dem Advocaten Ivo allhier in die Juristen-Schul führet, und alle zu ihme ad praxin gehen werden, so werde ich zu allen Advocaten mit Cassiodoro sagen können: In advocationis officio justitiæ claritate fulgetis, ihr glantzet im Advocaten-Amt mit der Klarheit der Gerechtigkeit; und verdienet dadurch ewiges Lob vor der Welt, und ewigen Lohn im Himmel. Diesen werden auch durch den H. Ivonem alle Gewissenhaffte Advocaten erhalten, wir aber werden in dieser Kirchen allezeit in unserm

Gebett erhöret werden, und alle Rechts-Gelehrte loben und preysen.

A M E N.

# AVE MARIA.

# Fünffte Predig.

## Von dem Heilgen JOANNE FRANCISCO REGIS

### Aus der Gesellschafft JESU.

Gehalten

Am achten Tag seiner feyerlichen Fest-Begängnuß, wegen dessen Heiligsprechung, in der Kirchen des Noviciats gedachter Gesellschafft, in der Königlichen Stadt Brünn. Im Jahr 1738.

## Vorspruch:

Mittam eis multos Venatores, & venabuntur eos, de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum.

Ich werde ihnen vile Jäger senden, und sie werden sie jagen von allen Bergen, und von allen Bücheln, und von denen Höhlen deren Felsen. Also der Prophet Jeremias am 16. Capitel.

Ein

EIne wunderſeltzſame Anmerckung über die H. Schrifft finde ich bey zweyen vornehmen Heil. Vättern und Lehrern in der Christ-Catholiſchen Kirchen, Hieronymo und Ambroſio: daß man nemlich in der gantzen Heil. Schrifft keinen eintzigen frommen, vilweniger heiligen Jäger finde, welchen die H. Schrifft und das unfehlbare, wahrhaffte, Wort GOttes lobete und rühmete: Nullum invenimus, ſagt der Heil. Ambroſius, in divinarum ſerie Scripturarum de venatoribus juſtum; **Wir finden in der gantzen Heil. Schrifft keinen Gerechten aus denen Jägern.** Die Urſach gibt der Heil. Hieronymus: Quia Venator ſemper verſatur inter beſtias; **Weilen die Jäger allezeit mit dem wilden Vieh umgehen: mithin iſt auch kein Wunder, wann ſie wilde und Viehiſche Sitten an ſich neh-men; ſonderlich aber, weilen ſie auf denen Jagden das Vieh tödten, wordurch ſie dann gar leicht eine grauſame Art an ſich nehmen, daß ſie hernach auch Menſchen-Blut zu vergieſſen kein Bedencken tragen.** In Pſ. 118. Octon. 8. L. 2. in Mich. c. 5.

Nemrod iſt der erſte, welchen die Heil. Schrifft einen Jäger nennet, ſprechend: Erat robuſtus Venator coram Domino; **Er ware ein ſtarcker Jäger vor dem Herrn.** Der H. Auguſtinus liſet: Contra Dominum, **wieder den HErrn:** weilen er einer, und zwar der Vornehmſte, nemlich ein Kö-nig, geweſen unter jenen Rieſen, welche GOtt dem HErrn gleichſam einen Trutz wollten biethen, das er die Welt nicht mehr mit einer Sündfluth beſtraffen könnte, und dahero den Thurn zu Babel zu bauen haben angefangen, deſſen Spitz biß an den Himmel ſollte reichen: wiewohlen ihnen GOtt der HErr das Concept alſo verruckt hat, daß ſie von dem angefangenen Bau mit einer langen Naſen muſten abſtehen und ablaſſen. Dieſer Nemrod war zwar ein Jäger, aber nichts weniger als heilig: ſondern ein Tyrann, der andere Menſchen mit Gewalt genöthiget hat ihme zu dienen, und Gen. 10. L. 16. Civ. c. 3. & 4. Gen. 11.

diesen Text, das laut des Hebräischen Orginal-Textes gesagt werde, GOtt der HErr habe denselbigen Augenblick, als er dieses zu dem Abraham geredet hat, ihme den Rucken gewendet, um dardurch zu verhindern, daß Abraham in seiner Bitt nicht ferner habe können fortfahren. Er kunte gleichsam, auf unsere Weiß zu reden, dem Abraham nichts abschlagen; damit also derselbe nicht noch ferners fortfahre in seiner Bitt, und um Verschonung deren Sodomiten anhalte, wann auch noch weniger als zehen Gerechte wären unter ihnen gewesen, wollte GOtt lieber die Unterredung abbrechen, ohne sich zu beurlauben, als dem Abraham etwas abschlagen. Es ist GOtt hart, ja gleichsam unmöglich, daß GOtt den Abraham seiner Bitt nicht gewähre. So viel giltet das Gebett Abrahams. Warum aber? Wir dürffen nicht lang fragen, nachdeme eben in diesem Capitul gemeldet wird die liebreiche Bewürthung dieser dreyen Engeln unter der Gestalt frembder Pilger. Dieses war ein Werck der leiblichen Barmhertzigkeit, und wegen dieser war das Gebett Abrahams also kräfftig. Jetzt sehe man, ob der Heil. Ivo nicht seye ein wahrer Sohn Abrahams, eò quòd & ipse sit filius Abrahæ, darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist; als welcher den Pariarchen Abraham durch die Wercke der geistlichen Barmhertzigkeit noch übertroffen: Zumahlen die Wercke der geistlichen Barmhertzigkeit die Wercke der leiblichen, nach der Lehr des Englischen Lehrers
22. q. 32. à 3. Thomä von Aquin, weit übertreffen. Zweiffle also nur niemand, daß er in diesem GOttes-Hauß durch die Fürbitt und Verdienste des Heil. Ivonis alles werde erlangen, wann nur keine Verhindernuß ab Seiten unserer ist.

10. Das ist der Haupt-Zweck. So groß als die Verdiensten Abrahams bey GOtt waren, so kunte erdoch nicht erbitten die Erhaltung Sodomä; Sodoma ward dannoch verheeret durch von Himmel gefallenes Feuer. Die Ursach zeiget an der Prophet

phet Ezechiel: Hæc fuit, spricht er, iniquitas Sodomæ: superbia, saturitas panis & abundantia, & otium ipsius, & filiarum ejus, & manum egeno & pauperi non porrigebant. Ezech. 16. Dieß war die Missethat Sodomä: Sie war hoffärtig, und Brodtruncken, und hatte alles vollauff, und lebte in Müssigang samt ihren Töchtern: und sie reicheten denen Armen und Dürfftigen die Hand nicht. Mercke man diese letzte Wort: Manum egeno & pauperi non porrigebant. Sie reicheten denen Armen und Dürfftigen die Hand nicht. Darum ist Sodoma, ungeachtet der Fürbitt Abrahams, dannoch zu Grund gangen, weilen man die Arme und Bedürfftige nicht geschützet hat. GOtt Lob und Danck! Neben dieser Kirchen des H. Ivonis ist die Juristen-Schul, allwo man lehret und lernet die Arme und Bedürfftige durch die Rechts-Gelehrtheit in geistlichen und weltlichen Rechten beschützen. GOtt gebe, daß alle Advocaten im Werck, in Praxi, auch üben, was man allhier, speculativè, nachsinnend, lehret. Wann man nur alle Advocaten zu dem Advocaten Ivo allhier in die Juristen-Schul führet, und alle zu ihme ad praxin gehen werden, so werde ich zu allen Advocaten mit Cassiodoro sagen können: In advocationis officio justitiæ claritate fulgetis, ihr glantzet im Advocaten-Amt mit der Klarheit der Gerechtigkeit; und verdienet dadurch ewiges Lob vor der Welt, und ewigen Lohn im Himmel. Diesen werden auch durch den H. Ivonem alle Gewissenhaffte Advocaten erhalten, wir aber werden in dieser Kirchen allezeit in unserm Gebett erhöret werden, und alle Rechts-Gelehrte loben und preysen.

A M E N.

# AVE MARIA.

# Fünffte Predig.

## Von dem Heilgen JOANNE FRANCISCO REGIS

### Aus der Gesellschafft JESU.

Gehalten

Am achten Tag seiner feyerlichen Fest-Begängnuß, wegen dessen Heiligsprechung, in der Kirchen des Noviciats gedachter Gesellschafft, in der Königlichen Stadt Brünn. Im Jahr 1738.

## Vorspruch:

Mittam eis multos Venatores, & venabuntur eos, de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum.

Ich werde ihnen vile Jäger senden, und sie werden sie jagen von allen Bergen, und von allen Bücheln, und von denen Höhlen deren Felsen. Also der Prophet Jeremias am 16. Capitel.

Ein

EIne wunderſeltzſame Anmerckung über die H. Schrifft finde ich bey zweyen vornehmen Heil. Vättern und Lehrern in der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, Hieronymo und Ambroſio: daß man nemlich in der gantzen Heil. Schrifft keinen eintzigen frommen, vilweniger heiligen Jäger finde, welchen die H. Schrifft und das unfehlbare, wahrhaffte, Wort GOttes lobete und rühmete: Nullum invenimus, ſagt der Heil. Ambroſius, in divinarum ſerie Scripturarum de venatoribus juſtum; Wir finden in der gantzen Heil. Schrifft keinen Gerechten aus denen Jägern. Die Urſach gibt der Heil. Hieronymus: Quia Venator ſemper verſatur inter beſtias; Weilen die Jäger allezeit mit dem wilden Vieh umgehen: mithin iſt auch kein Wunder, wann ſie wilde und Viehiſche Sitten an ſich neh-men; ſonderlich aber, weilen ſie auf denen Jagden das Vieh tödten, wordurch ſie dann gar leicht eine grauſame Art an ſich nehmen, daß ſie hernach auch Menſchen-Blut zu vergieſſen kein Bedencken tragen. In Pſ. 118. Octon. 8. L. 2. in Mich. c. 5.

Nemrod iſt der erſte, welchen die Heil. Schrifft einen Jäger nennet, ſprechend: Erat robuſtus Venator coram Domino; Er ware ein ſtarcker Jäger vor dem Herrn. Der H. Auguſtinus liſet: Contra Dominum, wieder den HErrn: weilen er einer, und zwar der Vornehmſte, nemlich ein König, geweſen unter jenen Rieſen, welche GOtt dem HErrn gleichſam einen Trutz wollten biethen, das er die Welt nicht mehr mit einer Sündfluth beſtraffen könnte, und dahero den Thurn zu Babel zu bauen haben angefangen, deſſen Spitz biß an den Himmel ſollte reichen: wiewohlen ihnen GOtt der HErr das Concept alſo verruckt hat, daß ſie von dem angefangenen Bau mit einer langen Naſen muſten abſtehen und ablaſſen. Dieſer Nemrod war zwar ein Jäger, aber nichts weniger als heilig: ſondern ein Tyrann, der andere Menſchen mit Gewalt genöthiget hat ihme zu dienen, und Gen. 10. L. 16. Civ. c. 3. & 4. Gen. 11.

als einem König unterworffen zu seyn. Jsmael, der Sohn des Patriarchen Abraham aus der Agar, war ehenfalls ein
Gen. 11. Jäger, wie die Schrifft bezeuget: Factus est Juvenis sagittarius. Er ward ein junger Bogen-Schütz; Aber gleichfalls nicht heilig, ja schon als ein kleiner Knab also Gottloß, daß ihn Abraham mit samt seiner Mutter, der Agar, aus dem Hauß hat gestossen, damit er den wohl erzogenen Jsaaac nicht verderbete. Esau war ein Jäger: wie er dann
Gen. 26. dem Jsaac seinem Vatter manches gutes Wildprät von seiner Jagd hat nach Hauß gebracht, und auch zuletzt darmit den Vätterlichen Seegen verdienen sollte. Aber auch dieser war nicht nur allein an Sitten rauh, grob, und ungeschlacht, sondern auch, wie der Heil. Apostel Paulus sagt
Heb. 12. Profanus, oder Unheilig, welcher, von der Jagd ermüdet die Erstgeburth, und daß derselben dazumahl anklebende Priesterthum, nach Anmerckung des Heil. Thoma von Aquin, um ein schlechtes Linsen-Gemüß hat verkauffet. Alle diese Jäger waren Gottloß und Sünder; und wir finden keine fromme, noch heilige Jäger in der H. Schrifft. Gibts villeicht jetzt frommere, und heilige Jäger? Jch will zwar nicht alle Jäger unter die Gottlose zehlen: die Kirch verehret auch einige als Heilig. Aber wann dieselbe mit allerhand abergläubischen Künsten halbe Teufels-Banner abgeben, und mit dem Teuffel zimmlich genaue Freundschafft und Vertraulichkeit hegen, wie dann eben dessentwegen scheinet, das, der Teuffel sehr offt in grüner Jägers Kleydung und Gestalt erscheinet; Wann wegen der Jagd-Lust und Ergötzlichkeit gar offt an Sonn- und Feyertägen der GOttes-Dienst versaumet wird, oder aber die Obligenheit, Pflicht, und Schuldigkeit des tragenden Amts unterlassen; Wann man wegen des Waydwercks, und Wildes, denen armen Leuthen auf ihren Aeckern und Weinbergen die edle Erd-Früchten verwüstet, oder aber die arme Leuthe mit bittern Thränen

nen beweynen müſſen, daß das häuffige herrſchafftliche Jagd-Wild den reichlich von GOtt dem HErrn gegebenen, und mit ſchwärer Arbeit beförderten Seegen in Wein- und Feld-Früchten, ohne Hoffnung der mindeſten, und doch höchſt-ſchuldigen Erſetzung, zertritt, und hinweg friſt, ſo ſeynd dergleichen Jäger (wann ſie auch Fürſten und groſſe HErren ſeynd) ſo wenig heilig, als Nemrod, Iſmael, und Eſau. Wollte GOtt! es folgten ihrer mehrer dem Beyſpiel des Kayſers Valentiniani, welcher (als das Volck, daß er der Jägerey gar zu hefftig ergeben war, gemurret) Omnes feras unô momentô interfici juſſit, in einer Zeit alles Jagd-Wild hat tödten laſſen, wie in ſeiner Leicht-Rede anrühmet der Heil. Ambroſius.

Gleichwohl finde ich auch gute, und lobwürdige Jäger 2.
in der H. Schrifft, welche GOtt der HErr dem Jüdiſchen
Volck zu ſenden verheiſſen hat durch den Propheten Jere- Jer. 16.
miam, ſprechend: Mittam eis multos Venatores, & venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum; Ich werde ihnen viele Jäger ſenden, und ſie werden ſie jagen von allen Bergen und von allen Büheln, und von denen Höhlen deren Felſen. Dieſe Jäger, wie es auslegt der gepurpurte Schrifftſteller aus meinem H. Orden, Hugo à S. Charo, ſeynd groſſe und Seelen-eyffrige Prediger: Venatores ſunt magni Prædicatores, qui capiunt feras, id eſt, magnos peccatores; welche wilde Thiere fangen, das iſt, groſe Sünder, de omni monte ſuperbiæ; von allen Bergen, der Hoffart; de omni colle, avaritiæ; von allen Büheln, des Geitzes; & de cavernis petrarum, luxuriæ; und von allen Höhlen deren Felſen, der Geilheit und Unzucht. Eine ſolche Jäger-Geſellſchafft hat in der Kirchen GOttes aufgerichtet an der Preiß- und Lobwürdigſten, und niemahlen genugſam geprieſenen Geſellſchafft JEſu, dero H. Stiffter und Patriarch, Ignatius Loyola. An ihr

wurde erfüllet, was GOtt der HErr durch den Propheten Jeremiam hat vorgesagt: Mittam eis multos Venatores; Ich werde ihnen viele Jäger senden. Eben diese Jäger seynd die Evangelische Prediger aus der Gesellschafft JEsu; Venatores sunt magni Prædicatores; Diese Jäger seynd grosse Prediger; welche allenthalben, auf denen Bergen der Hoffart, auf denen Büheln des Geitzes, in denen Höhlen der Unlauterkeit, die Sünder aufsuchen, jagen und fangen, und als das beste Wildprät GOtt dem HErrn vortragen auf seine himmlische Taffel. Unter dieser grossen Menge Apostolischer unermüdeter Prediger und Seelen-Jäger befindet sich auch der heilige Joannes Franciscus Regis, deme, wegen seiner heldenmüthigen Tugenden, und Wunderthathen, der Apostolische Stuhl des Nachfolgers des H. Apostels Petri die öffentliche Ehren-Bezeugungen, als einem Heiligen, in der triumphirenden Kirchen Christi, gar billig zuerkannt; und deme, diese acht Täg hindurch die Hochlöbliche Gesellschaft JEsu, allhier in ihrem ersten Prob-Hauß, mit gegenwärtigem Ehren-Gepräng die Erstlinge ihrer Andacht widmet. Er war ein Prediger, und ein groser Prediger, den die Göttliche Fürsichtigkeit in die Welt gesandt, um in denen rauhen Gebürgen des Königreichs Franckreichs Seelen zu jagen zu grösserer Ehr GOttes: Ad majorem Dei gloriam; wie es das vorgesetzte Ziel und End dieser heiligen Gesellschafft erfordert. GOtt der HErr hat ihn gesandt: Mittam eis; Ich, sagte GOtt durch den Propheten, Ich werde diese Jäger senden: dann auch dieser heilige Mann ward von GOtt dem HErrn durch die rechtmäßige Vorsteher der Kirchen gesandt und bestimmet, um zu seyn ein Apostolischer Missionarius, und groser Prediger, und eben darum ein unermüdeter Seelen-Jäger: Venatores sunt magni Prædicatores; als dergleichen diese Apostolische Männer seynd in der Kirchen

In collecta. GOttes. Er ward, wie ihn die Kirche in Collecta ehret, ad plu-

plurimos pro salute animarum perferendos labores, mirabili charitate, & invicta patientia, von GOtt dem HErrn, zu Ubertragung vieler Arbeit, zum Heyl deren Seelen, mit wunderbarer Liebe, und unüberwindlicher Gedult, gezieret; und hat dahero, mit unermüdeten Seelen-Eyffer, mit vieler Arbeit, mit gedultiger Ubertragung unaussprechlichen Ungemachs, eine Menge Seelen, GOtt dem HErrn, und endlich auch GOtt den HErrn selbsten, glücklich gefangen: Verè Apostolicus Venator animarum, Wahrhafftig ein Apostolischer Seelen-Jäger. Diß wird der Innhalt meiner gantzen Lob-Rede seyn: und dessen sollen sich Euer Lieb und Andacht gar nicht wundern. Es ist heunt der Vor-Abend des Fest-Tags meines Heil. Vatters *Dominici*; welcher uns, nebst dem Namen deren Predigern wegen des bekannten Traums, seiner mit ihme schwangern Mutter, einen Hund in unserm Ordens-Wappen hinterlassen hat. Wir werden Dominicaner genannt, und seynd, oder sollen doch seyn Domini Canes, Wachtsame Hunde des HErrn: Denen obliget denen eyffrigen Seelen Seelen-Jägern das Wildprät sündhaffter Seelen aufzusuchen. Hund und Jäger gehören allerdings zusammen. Der Heil. Joannes Franciscus Regis ist ein Apostolischer Seelen-Jäger: ich bin, wiewohlen der Mindeste, aus denen Jagd-Hunden unsers HErrn: bin ich auch noch nicht genugsam abgerichtet, so bin ich doch schon öffters bey der Jagd gewesen, und hab die Spur noch nicht verlohren. Villeicht ist auch manches Wildprät hier gegenwärtig, welches der Heilige, in GOttes Angesicht, besser als ich, erkennet, und ich mit ihme gerne erjagen wollte. So wird mir dann auch, als einem Seelen-Jagd-Hund, erlaubt seyn diesem Apostolischen Seelen-Jäger nachzulauffen, und seine Apostolische Seelen-Jägerey Euer Lieb und Andacht vorzutragen. Gedult!

AVE

# AVE MARIA

2. EHe und bevor ein Jäger auf die Jagd gehet, muß er nicht nur allein wohl abgerichtet, sondern auch zur Jagd mit aller Nothwendigkeit wohl versehen seyn: Wer ohne Gewöhr, ohne Geschütz, ohne Pulver und Bley, auf die Jagd gehet, wird wenig Wildprät zuruck bringen. Das muste auch geschehen bey unserem Apostolischen Seelen-Jäger, dem Heil. Joanne Francisco Regis, um so vil mehr: weilen ein Jäger auf der Jagd sehr offt in nicht geringer Gefahr ist: Theils wegen deren Thieren, denen nicht selten der Jäger selbst zum Raub und zur Speiß wird, und von jenen getödtet, die er zu tödten suchet; Theils wegen deren Raubschützen, denen er bißweilen in die Hände fället, da er solches am wenigsten gedencket. Dergleichen Gefahren ist ebenfalls ein Seelen-Jäger unterworffen. Auch der Teuffel ist ein Jäger, wie der Cardinal Hugo anmercket; wiewohlen nur ein Raub-Schütz, Diabolus etiam est Venator; Und zwar stellet er nicht so vil dem Wildprät nach, welches die Seelen seynd deren Christ-Glaubigen, als, denen Jägern selbsten, nemlich denen Predigern; und je eyffriger dise seynd, desto mehr leget er ihnen Fall-Stricke; destomehr suchet er sie zu hindern, und, da es möglich wäre, sie aus dem Weege zu raumen. Der Teuffel weiß zwar nicht zukünfftige Dinge, vil weniger kan er hineinsehen in die Göttliche Rathschläge: nichts destoweniger, so ist er doch sehr schlau und arglistig jenes zu errathen, was ins Künfftige geschehen könnte: er beförchtet sich, die Göttliche Fürsichtigkeit wurde mit dieser edlen Seel des H. Joannis Francisci Regis etwas sonderbahr grosses vorhaben; und dahero suchte er ihm, da es möglich wär, schon in zarter Kindheit das Lebens-Liecht auszublasen. Er war von Adelichen Eltern gebohren; aber weilen gemeiniglich dergleichen

gleichen mehr, als von armen Eltern gebohrne, arme Kinder das Unglück haben, das ihre Mütter weniger Sorg für ſie tragen, als ihre Schuldigkeit iſt, alſo mag es wohl auch ſich zugetragen haben mit diſem Adelichen Kind. Manche vornehme Eltern tragen gantze Täge ihre Schooß-Hündel auf ihren Armen; aber ihre leibliche Kinder ſehen ſie ſo wenig, daß, wann man ihnen dieſelbe unvermuthet ſollte vorlegen, ſie dieſelbe kaum erkennen wurden. Sie wollten von dem Eheſtand nichts anders als die Eheliche Wolluſt erfahren: das andere Ungemach wollten ſie alles, da es anderſt möglich wäre, andern armen Weibern aufbürden. Wenigſtens, thuen ſie ſolches, ſo vil als immer möglich iſt, und vergeſſen hierinnfalls öffters ihrer natürlichen Mütterlichen Schuldigkeit ſo weit, daß ſie (welches doch eine groſſe Verbindlichkeit iſt, und, da ſie nicht die erheblichſte Urſachen, oder eine ſittliche Unmöglichkeit hiervon entſchuldiget, die natürliche Schuldigkeit unter einer ſchwären Sünd ſie hierzu verbindet) weder denen armen Kindern die Mütterliche Bruſt und die von der Natur beſtimmte Nahrung reichen. Bilde man ſich hernacher ein, ob ein, bißweilen liederliches Weibs-Bild, die mit denen Gedancken mehr bey ihrem Buhler, als bey dem Säug-Kind iſt, jene Sorg Tag und Nacht wird anwenden, welche bey kleinen Kindern erfordert wird, und welche ſo groß iſt, daß eine auserordentliche natürliche Liebs-Neigung zu diſem Ende von dem Urheber der Natur denen Müttern in das Hertz iſt geſchriben worden; die jedoch dermahlen bey ſo vilen Müttern erloſchen iſt. Glaubet mir, das Geſatz der Natur iſt bey allen gleich, und verbindet nicht nur Arme, ſondern auch die Reiche (gleichwie alle, Arme und Reiche, Mütter ſeynd) zu einerley Mütterlicher Sorgfalt Gewiß iſt es, daß der Teuffel, und ſein Anhang, das liederliche Hexen-Geſchmeiß, denen unſchuldigen Kindern vilfältig nachſtellet, daß dannenhero Chriſt-

che Mütter niemahlen genugsame Sorg anwenden können, und auch allezeit anwenden sollen, diese arme Kinder GOtt dem HErrn, seiner gebenedeyten Mutter, und dem Heil. Schutz-Engel anzubefehlen, damit ihnen nichts leyds wiederfahre. Dem zarten Kind Joanni Francisco begegnete etwas solches: indem in einer Nacht dasselbe, da die Säug-Amme schlieffe, von denen Fätschen und Windlen gäntzlich aufgelöset, nackend auf die Erde geworffen worden; Allein die Engel haben es beschützet, und die Säug-Amme aufgewecket, welche dann das Kind öhne Schaden auf der Erden gefunden. O wie gut ist es also, wann die Mütter und Eltern selbsten für ihre Kinder Sorg tragen!

4. Jetzt gedencke man aber, wann der Höllische Raub-Schütz auch so gar kleinen Kindern nachstellet, welche nicht nur unschuldig, sondern auch in der Gnade GOttes seynd: was wird er erst thun bey jenen, welche ihme freywillig in das Garn gehen? Und doch gibt es Christen, welche im stand einer, ja, GOtt der HErr weiß, wie viler Todt-Sünden ruhig schlaffen gehen, ohne daß sie sich zuvor mit einem eintzigen Gedancken zu GOtt wendeten, und mit zerknirschtem Hertzen ihren unglückseeligen Stand bereueten: wo unterdessen der Teuffel, als ein höllischer Seelen-Jäger und Raub-Schütz, nur auf den mindesten Augenwinck GOttes wartet und lauret, das Netz zusammen zu ziehen, und einen solchen Sünder, als ein fettes Wildprett, zu stürtzen in die Hölle. Ecce! sagt der Heil. Augustinus, Diabolus tetendit ante pedes nostros laqueos infinitos, ad capiendas animas nostras. Siehe! der Teuffel hat für unseren Füssen unendliche Fallstricke gelegt, unsere Seelen zu fangen. Und wie vile hat er mit diesen Fallstricken schon würcklich gefangen, die doch auf nichts weniger gedencken, als auff die Gefahr, in welcher sie sich befinden? Wie mancher gehet Abends Doll und Voll, wie ein Vieh, in

das

das Bett, ohne das Creutz zu machen? Wie mancher schlaffet ein in denen Armben einer Ehebrecherin, oder einer andern unzüchtigen Bettel? und gedencket nicht, daß er von der Hölle nur einen Athem weit entfernet seye und noch dieselbe Nacht, dem Höllischen Seelen-Jäger könnte zum Raub werden, und von diesen Pflaumen-Federn versetzt werden in die Höllische Flammen? GOtt Lob und Danck! dem kleinen Kind Joanni Francisco kunte der Teuffel mit allem seinen Anhang nicht schaden; GOtt der HErr hat bewaffnete Engel gesandt das unschuldige Kind zu beschützen. Aber wen wird GOtt der HErr euch zum Schutz senden, wann ihr wegen so viler abscheulichen Todtsünden sein abgesagter Feind seydt? Aus diesem unschuldigen Engel sollte einsteus ein Seelen-Jäger werden, welcher dem Teuffel viele Seelen sollte abjagen. Hierzu nun war vonnöthen bey Zeiten Waffen und Gewöhr zu suchen, welche einem Apostolischen Seelen-Jäger wohl anständig wären: Wo wird er aber dergleichen Waffen zur Seelen-Jagd finden? Als David der Jüngling wider den ungeheuren Rießen Goliath zu einem Zwey-Kamff ausziehen, und sich zu dieser Unternehmung bewaffnen sollte, da hat ihm zwar Saul der Israelitische König, seine Kriegs-Rüstung und Waffen angetragen; allein David, nachdem er dieselbe zur Prob schon angelegt, und sich darinnen zu wenig geübet befunden, hat solche wiederum ausgezogen und abgelegt, und an statt dieser, Elegit sibi quinque limpidissimos lapides, erwöhlte er ihme fünff sehr glatte Steine (wohl seltzsame Waffen wieder einen Rießen) mit denen er munter und getröst ausgezogen, und siegreich zuruck gekehrt. Verschiedene Lehrer seynd der Meinund, David habe diese fünff Steine bezeichnet mit dem Allerheiligsten Nahmen GOTTES JEHOVA, welcher eine Figur und Vorbildung war des Allerheiligsten Nahmens JESUS; Wie dann auch genugsam erhellet aus denen

1. Reg. 17.

Worten Davids, da er zu dem Riesen gesprochen hat.: Ego venio ad te in nomine Domini exercituum; Ich komme zu dir im Nahmen des HErrn deren Heerschaaren. Hat nun David den Goliath zu bekriegen erwöhlet den Nahmen GOttes, so wird ungezweiflet unser Apostolischer Seelen-Jäger nirgends besser zu seiner Seelen-Jagd Gewöhr und Waffen finden, als in dem berühmten Zeug-Hauß der Christlichen Kirchen, in welchem alle Rüstung deren Starcken gefunden wird, in der Preyß-würdigsten Gesellschafft JESU. In diesem Zeughauß, und mit diesem allerheiligsten Nahmen, haben sich bißhero bewaffnet so vile Apostolische Seelen-Jäger, welche aus dieser tapffern Jäger-Gesellschafft vile Millionen Seelen dem höllischen Raub-Schützen abgejagt, und Christo und der Kirchen gefangen haben: allermassen, wie der Heil. Apostel Petrus zu denen Hohen Priestern gesagt hat, da sie ihn von der ersten Seelen-Jagd wollten abschröcken: Nec enim aliud nomen est sub Cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri; Dann es ist uns Menschen unter dem Himmel kein anderer Nahmen gegeben worden, in welchem wir sollten seelig werden. In diese Glückseelige Gesellschafft JEsu begibt sich also der Edle Jüngling, damit er in derselben sich gefast mache Seelen mit der Zeit zu jagen und zu fangen. Wer kan aussprechen, mit was Freuden er diesen Stand erwöhlet, mit was Hertzens-Trost er GOtt dem HErrn gedancket, daß er ihn in jene heilige Gesellschafft einverleibt, welche eine fruchtbahre Mutter ist so viler heiligen Männer, die in alle Welt ausgehen, und keine Mühe sparen, nur Seelen zu erjagen und zu gewinnen. Er danckte nicht nur allein selbst GOtt dem HErrn inniglich für die Gnade des Beruffs zu dem geistlichen Stand, und zwar zu diesem Stand eines Jesuiters; sondern er munterte auch seine Mit-Brüder und Mit-Novitzen auf, gleicher Gestallt dem grossen

Act. 4.

GOtt

GOtt für diſe auſſerordentliche Gnade inniglich und unaufhörlich zu dancken.

§. Bey dieſer Freud und Danckbarkeit jedoch lieſſe es allein Joannes Franciſcus nicht beruhen; ſondern er war auch, gleich in denen erſten Prob-Jahren, befliſſen, ſich mit jenen Tugenden zu verſehen, welche einem Apoſtoliſchen Seelen-Jäger zur bevorſtehenden Seelen-Jagd vonnöthen waren. Es wurde vil zu lang fallen, wann ich alle Tugenden erzehlen wollte, in denen er ſich im Anfang ſeines geiſtlichen Lebens, geübet hat, und den höchſten Grad der Vollkommenheit überkommen. Eine allein will ich anführen, welche je nothwendiger ſie einem ausgemachten Prediger und Seelen-Jäger iſt, deſto mehr hat ſich um dieſelbige Joannes Franciſcus beworben: und zwar iſt dieſe keine andere, als ein überaus groſſe Demuth. Nichts iſt auf der Welt, welches der Teuffel alſo haſſet, als das Amt eines Predigers: Theils, weilen er die Menſchen beneydet, daß ſie GOttes Mit-Gehülffen ſeyen in dem allervortrefflichſten Werck Seelen zu gewinnen: maſſen der Heil. Apoſtel Paulus geſprochen: Dei ſumus adjutores; **Wir ſeynd GOttes Gehülffen;** und der Heil. Dionyſius: Omnium divinorum diviniſſimum eſt cooperari Deo in Salutem animarum; **Aus allen göttlichen Würckungen iſt das Allergöttlichſte, GOtt mitwürcken zum Heyl deren Seelen.** Theils auch, weilen er weiß, daß durch das Predig-Amt vile Seelen ſeinem Gewalt und Klauen entriſſen werden. Nun kan der Teuffel freylich das Predigen, ſo gern er wollte, nicht gäntzlich abſtellen: er mag wüten und toben, wie er will; ſo wird man doch allezeit predigen: Was thut er alſo? er macht es mit vilen Predigern, wie er es gemacht hat mit Chriſto dem HErrn, dem Prediger aller Prediger, wiewohlen bey dieſem nicht mit dem erwarteten Erfolg. Als der vermeſſene Teuffel Chriſtum den HErrn zu verſuchen ſich erkühnet, da hat er

1. Cor. 3.

Matth. 4.

Ihn geführet und gesetzt Super pinnaculum templi, auf die Zinnen des Tempels; Allwo, wie Remigius lehret, der Sitz war deren Jüdischen Rabbinern und Schrifftgelehrten, von welchem sie das Volck zu lehren und zu unterrichten pflegten: Pinnaculum sedes erat Doctorum, Die Zinne, sagt dieser Schrifft-Steller, war der Sitz deren Jüdischen Lehrern. Auf dieser Pharisäischen Cantzel hat der Teuffel manchen Schrifft-Gelehrten durch die eytle Ehr und Hoffart zum Fall gebracht: mithin glaubte er, es würde ihm auch angehen Christum den HErrn von dorten herab zu stürtzen: Quia in Cathedra Doctorum multos deceperat inani gloria; Weilen, sagt die beygesetzte Auslegung, weilen er auf der Lehr-Cantzel vile betrogen hat durch die eytle Ehr. Bey Christo dem HErrn ist ihm dieser Streich mißlungen; und, der unendlich gütige GOtt verleyhe seine Göttliche Gnade, damit diesem höllischen Versucher niemahlen gelinge, weder bey mir armseeligen, weder bey einem andern Prediger, was er so sehnlich suchet, daß wir jemahlen, auf der Cantzel, und in unsern Predigen, etwas anders suchen, als nur allein die Ehre GOttes, und das Heyl deren Seelen; niemahlen aber unser eigene Ehr, oder das Lob und die Hochachtung sterblicher Menschen. Ach! was hilfft es uns armseeligen Predigern, wann uns die Welt lobt, häuffig in unsere Predigen kommt, und doch nicht das geringste im Werck erfüllt? Wann das Volck, ungeachtet so viler schönen Predigen, gleichwohl wegen des nicht gebesserten Lebens-Wandels, und wegen so viler Sünden, verdammt wird, und wir mit ihnen? Weilen wir, entweder nicht sagen, was wir sagen sollen, damit wir die haickle Welt nicht beleydigen, und von unsern Predigen abschröcken? Oder weilen wir nur unsere Ehre suchen, nicht die Ehre GOttes? Solche Prediger seynd keine Seelen-Jäger, sondern blinde Lufft-Schützen.

Gloſſa.

Wohl trefflich hat dieſem, ſo ſchädlichen, Ubel vorgebauet die in allen gar behutſame Geſellſchafft JEſu, mit ihrem glorreichen Stiffter Ignatio. Ihr Wappen-Schild ſeynd fünff Buchſtaben nebſt dem allerheiligſten Nahmen JESU: O. A. M. D. G. Omnia Ad Majorem Dei Gloriam; Alles zu gröſſerer Ehre GOttes! Dieſe Wort hatte ihr H. Ordens-Stiffter, da er auf Erden lebte; haben auch jetzt mit ihme alle eyffrige Jeſuiten: und verlange auch ich, der allermindeſte Prediger, und alle wahrhaffte Diener GOttes, der Kirchen, und des Heil. Evangelii, mit ihnen zu haben in dem Hertzen, und allezeit im Mund. Ach! GOtt der HErr gebe es! daß wir niemahlen zur Predig ſtudiren, eine Predig ſchreiben, die Cantzel beſteigen, den Mund aufthuen, oder ein eintziges Wort reden, ohne vorhero mit dem Hertzen zu gedencken, ohne vorhero mit dem Mund, mit gantzen Hertzen zu ſagen: Omnia, Omnia, ad majorem Dei Gloriam. Alles, alles: Ach! (ja, alles, nicht das mindeſte ausgenommen) das gereiche zur gröſſeren Ehre GOttes! Chriſtus JEſus, obſchon er wahrer GOtt ware, bezeuget doch von ſich ſelbſten: Ego non quæro gloriam meam; Ich ſuche nicht meine Ehre, ſondern er ſuchte in allem die Ehre ſeines himmliſchen Vatters. Alſo machte es auch unſer heiliger Joannes Franciſcus Regis; und in diſem muß ich bekennen, hatte er etwas beſonders: Er wollte kein Lufft-Schütz ſeyn, ſondern ein wahrhaffter, und recht eyffriger Seelen-Jäger. Omnia ad Majorem DEI Gloriam; Alles zu gröſſerer Ehre GOttes, war derohalben in allem ſein Ziel und End, ſein eintziges Abſehen: dieſes aber beſſer zu erlangen, mercke man, was er gethan habe. Er war nunmehro nach vollendten Studien genugſam unterrichtet, und ſowohl in Wiſſenſchafften, als auch in Tugenden, geübet, zu verrichten das Amt eines Predigers, oder Seelen-Jägers. Da ſtunden ihme nun zwey Weege bevor:

Joh. 8.

Er

Er hätte können in vornehmen nnd grossen Städten predigen, und zwar mit mehrerer Gemächlichkeit; oder aber auf dem Land, denen Armen, Einfältigen, Unwissenden, Ungeschickten Bauers-Leuthen; und bey diesem letztern hatte er nichts anders zu erwarten, alles Ungemach: Hitz, Kälte, Müd- und Mattigkeit, Hunger, Durst, ja öffter gar Lebens-Gefahr: wie dann auch der Heil. Mann selbst, in und mit solcher Apostolischen Bemühung, und unermüdter in unauffhörlichen Arbeit, sich das Leben abgekürtzt, und zeitlich gestorben, wegen des grossen Ungemachs deren Missions Weesen. Deme allen ungeachtet erwöhlet er das letztere: er will nicht in Städten predigen, sondern auf dem Land, denen Armen, Einfältigen, Groben, Unwissenden Bauren: Weilen nemlich, wann er in Städten predigte, ihn leichtlich die eytle Ehr kützeln und betrügen könnte; auf dem Land aber, unter denen armen Bauren, hatte er dieses so leicht nicht zu besorgen: kunte also vil besser, in allem, nur allein die Ehre GOttes, und die Seelen suchen. Uns Seelen-Jägern ergehet es gemeiniglich wie denen anderen: Sie fangen das Wild, sie jagen, nicht in Städten, sondern auf dem Land, auf denen Bergen, in Thälern, und Wäldern: Dorten fangen sie das beste Wildprät. Also ergehet es auch uns Seelen-Jägern, und Predigern, wie es GOtt der HErr hat vorgesagt durch den Propheten: Venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum; Sie werden sie jagen von allen Bergen, und von allen Bücheln, und von denen Höhlen deren Felssen. Auch dem Buchstaben nach, kan man diese Wort gantz eigentlich nehmen von uns Predigern, die wir nach dem Befelch GOttes Seelen jagen: Gemeiniglich, je grösser, je Volckreicher die Städte seynd, desto weniger bekehren wir unglückseelige Prediger. Man sihet und erfahret es wohl hier in Brünn; es manglet gewisslich hier niemahlen an eyffrigen Predigern, welche dieser Stadt

Jerem. 16.

(ſo an der Freyheit, Ausgelaſſenheit, an Pracht und Hoffarth in Kleydern, an Ball- und Commedie-Häuſern, an Muthwillen und Boßheit, denen gröſten Städten es nachthun will, und wenig weichet) gewißlich keines weegs manglen; und derſelben ihre öffentliche Aergernuſſen, Sünden und Laſter, deutlich genug vor Augen ſtellen; aber mit allem ihren Eyffer (wenigſtens, was man offentlich ſihet, und leyder ſehen muß) keinen Nutzen ſchaffen. Man höret wohl klagen genug über die Prediger, daß ſie ihnen kein Blat vor den Mund nehmen; aber niemand kehrt ſich daran, und beſſert ſich. Vil beſſer hat alſo der H. Mann gethan, daß er nicht wollen in Städten, ſondern auf dem Land predigen. Er hatte halt vor Augen die höchſt-rühmliche erſte Einſetzung dieſer heiligen Geſellſchafft, welche Paulus der dritte Römiſche Pabſt im Jahr 1540. beſtättiget hat, dahin abzielend: Ut ad profectum animarum in vita & doctrina Chriſtiana, nominatim per puerorum ac rudium inſtitutionem in Chriſtianismo, præcipuè intendat; Damit nemlich dieſelbe ihre vornehmſte Sorge dahin wende, daß die Seelen, ſonderlich deren Kindern und Unwiſſenden, im Chriſtenthum, im leben und der Chriſtlichen Lehr, wohl unterrichtet werden, und zunehmen. 7.

In diſem eben hat er erwiſen, daß er ſeye aus der Geſellſchafft JEſu. Auch diſer unſer Heyland iſt zwar für alle Menſchen, für Arme und Reiche, Menſch worden, auf die Welt kommen, und am Creutz geſtorben. Gleichwohl aber hat er in ſeiner Ankunfft auf die Welt denen Armen weit mehrere Gnaden erzeiget, als denen Reichen; alſo das gar recht geſagt hat der Heil. Apoſtel Jacobus: Nonne DEus elegit pauperes in hoc mundo? Hat nicht GOtt auf dieſer Welt die Arme erwöhlet? Es kam zu Ihm ein Hauptmann, deſſen armer Knecht kranck lag: bate alſo den güti- Jac. 2.

wurde erfüllet, was GOtt der HErr durch den Propheten Jeremiam hat vorgesagt: Mittam eis multos Venatores; Ich werde ihnen viele Jäger senden. Eben diese Jäger seynd die Evangelische Prediger aus der Gesellschafft JEsu; Venatores sunt magni Prædicatores; Diese Jäger seynd grosse Prediger; welche allenthalben, auf denen Bergen der Hoffart, auf denen Büheln des Geitzes, in denen Höhlen der Unlauterkeit, die Sünder aufsuchen, jagen und fangen, und als das beste Wildprät GOtt dem HErrn vortragen auf seine himmlische Taffel. Unter dieser grossen Menge Apostolischer unermüdeter Prediger und Seelen-Jäger befindet sich auch der heilige Joannes Franciscus Regis, deme, wegen seiner heldenmüthigen Tugenden, und Wunderthathen, der Apostolische Stuhl des Nachfolgers des H. Apostels Petri die öffentliche Ehren-Bezeugungen, als einem Heiligen, in der triumphirenden Kirchen Christi, gar billig zuerkannt; und deme, diese acht Täg hindurch die Hochlöbliche Gesellschaft JEsu, allhier in ihrem ersten Prob-Hauß, mit gegenwärtigem Ehren-Gepräng die Erstlinge ihrer Andacht widmet. Er war ein Prediger, und ein groser Prediger, den die Göttliche Fürsichtigkeit in die Welt gesandt, um in denen rauhen Gebürgen des Königreichs Franckreichs Seelen zu jagen zu grösserer Ehr GOttes: Ad majorem Dei gloriam; wie es das vorgesetzte Ziel und End dieser heiligen Gesellschafft erfordert. GOtt der HErr hat ihn gesandt: Mittam eis; Ich, sagte GOtt durch den Propheten, Ich werde diese Jäger senden: dann auch dieser heilige Mann ward von GOtt dem HErrn durch die rechtmäßige Vorsteher der Kirchen gesandt und bestimmet, um zu seyn ein Apostolischer Missionarius, und groser Prediger, und eben darum ein unermüdeter Seelen-Jäger: Venatores sunt magni Prædicatores; als dergleichen diese Apostolische Männer seynd in der Kirchen GOttes. Er ward, wie ihn die Kirche in Collecta ehret, ad

In collecta.

plu-

plurimos pro salute animarum perferendos labores, mirabili charitate, & invicta patientia, von GOtt dem HErrn, zu Ubertragung vieler Arbeit, zum Heyl deren Seelen, mit wunderbarer Liebe, und unüberwindlicher Gedult, gezieret; und hat dahero, mit unermüdeten Seelen-Eyffer, mit vieler Arbeit, mit gedultiger Ubertragung unaussprechlichen Ungemachs, eine Menge Seelen, GOtt dem HErrn, und endlich auch GOtt den HErrn selbsten, glücklich gefangen: Verè Apostolicus Venator animarum, Wahrhafftig ein Apostolischer Seelen-Jäger. Diß wird der Innhalt meiner gantzen Lob-Rede seyn: und dessen sollen sich Euer Lieb und Andacht gar nicht wundern. Es ist heunt der Vor-Abend des Fest-Tags meines Heil. Vatters *Dominici*; welcher uns, nebst dem Namen deren Predigern wegen des bekannten Traums, seiner mit ihme schwangern Mutter, einen Hund in unserm Ordens-Wappen hinterlassen hat. Wir werden Dominicaner genannt, und seynd, oder sollen doch seyn Domini Canes, Wachtsame Hunde des HErrn: Denen obliget denen eyffrigen Seelen Seelen-Jägern das Wildprät sündhaffter Seelen aufzusuchen. Hund und Jäger gehören allerdings zusammen. Der Heil. Joannes Franciscus Regis ist ein Apostolischer Seelen-Jäger: ich bin, wiewohlen der Mindeste, aus denen Jagd-Hunden unsers HErrn: bin ich auch noch nicht genugsam abgerichtet, so bin ich doch schon öffters bey der Jagd gewesen, und hab die Spur noch nicht verlohren. Villeicht ist auch manches Wildprät hier gegenwärtig, welches der Heilige, in GOttes Angesicht, besser als ich, erkennet, und ich mit ihme gerne erjagen wollte. So wird mir dann auch, als einem Seelen-Jagd-Hund, erlaubt seyn diesem Apostolischen Seelen-Jäger nachzulauffen, und seine Apostolische Seelen-Jägerey Euer Lieb und Andacht vorzutragen. Gedult!

AVE

# AVE MARIA

2. EHe und bevor ein Jäger auf die Jagd gehet, muß er nicht nur allein wohl abgerichtet, sondern auch zur Jagd mit aller Nothwendigkeit wohl versehen seyn: Wer ohne Gewöhr, ohne Geschütz, ohne Pulver und Bley, auf die Jagd gehet, wird wenig Wildprät zuruck bringen. Das muste auch geschehen bey unserem Apostolischen Seelen-Jäger, dem Heil. Joanne Francisco Regis, um so vil mehr: weilen ein Jäger auf der Jagd sehr offt in nicht geringer Gefahr ist: Theils wegen deren Thieren, denen nicht selten der Jäger selbst zum Raub und zur Speiß wird, und von jenen getödtet, die er zu tödten suchet; Theils wegen deren Raubschützen, denen er bißweilen in die Hände fället, da er solches am wenigsten gedencket. Dergleichen Gefahren ist ebenfalls ein Seelen-Jäger unterworffen. Auch der Teuffel ist ein Jäger, wie der Cardinal Hugo anmercket; wiewohlen nur ein Raub-Schütz, Diabolus etiam est Venator; Und zwar stellet er nicht so vil dem Wildprät nach, welches die Seelen seynd deren Christ-Glaubigen, als, denen Jägern selbsten, nemlich denen Predigern; und je eyffriger dise seynd, desto mehr leget er ihnen Fall-Stricke; destomehr suchet er sie zu hindern, und, da es möglich wäre, sie aus dem Weege zu raumen. Der Teuffel weiß zwar nicht zukünfftige Dinge, vil weniger kan er hineinsehen in die Göttliche Rathschläge: nichts destoweniger, so ist er doch sehr schlau und arglistig jenes zu errathen, was ins Künfftige geschehen könnte: er beförchtet sich, die Göttliche Fürsichtigkeit wurde mit dieser edlen Seel des H. Joannis Francisci Regis etwas sonderbahr grosses vorhaben; und dahero suchte er ihm, da es möglich wär, schon in zarter Kindheit das Lebens-Liecht auszublasen. Er war von Adelichen Eltern gebohren; aber weilen gemeiniglich dergleichen

gleichen mehr, als von armen Eltern gebohrne, arme Kinder das Unglück haben, das ihre Mütter weniger Sorg für ſie tragen, als ihre Schuldigkeit iſt, alſo mag es wohl auch ſich zugetragen haben mit diſem Adelichen Kind. Manche vornehme Eltern tragen gantze Täge ihre Schooß-Hündel auf ihren Armen; aber ihre leibliche Kinder ſehen ſie ſo wenig, daß, wann man ihnen dieſelbe unvermuthet ſollte vorlegen, ſie dieſelbe kaum erkennen wurden. Sie wollten von dem Eheſtand nichts anders als die Eheliche Wolluſt erfahren: das andere Ungemach wollten ſie alles, da es anderſt möglich wäre, andern armen Weibern aufbürden. Wenigſtens, thuen ſie ſolches, ſo vil als immer möglich iſt, und vergeſſen hierinnfalls öffters ihrer natürlichen Mütterlichen Schuldigkeit ſo weit, daß ſie (welches doch eine groſſe Verbindlichkeit iſt, und, da ſie nicht die erheblichſte Urſachen, oder eine ſittliche Unmöglichkeit hiervon entſchuldiget, die natürliche Schuldigkeit unter einer ſchwären Sünd ſie hierzu verbindet) weder denen armen Kindern die Mütterliche Bruſt und die von der Natur beſtimmte Nahrung reichen. Bilde man ſich hernacher ein, ob ein, bißweilen liederliches Weibs-Bild, die mit denen Gedancken mehr bey ihrem Buhler, als bey dem Säug-Kind iſt, jene Sorg Tag und Nacht wird anwenden, welche bey kleinen Kindern erfordert wird, und welche ſo groß iſt, daß eine auserordentliche natürliche Liebs-Neigung zu diſem Ende von dem Urheber der Natur denen Müttern in das Hertz iſt geſchriben worden; die jedoch dermahlen bey ſo vilen Müttern erloſchen iſt. Glaubet mir, das Geſatz der Natur iſt bey allen gleich, und verbindet nicht nur Arme, ſondern auch die Reiche (gleichwie alle, Arme und Reiche, Mütter ſeynd) zu einerley Mütterlicher Sorgfalt Gewiß iſt es, daß der Teuffel, und ſein Anhang, das liederliche Hexen-Geſchmeiß, denen unſchuldigen Kindern vilfältig nachſtellet, daß dannenhero Chriſt-

che Mütter niemahlen genugsame Sorg anwenden können, und auch allezeit anwenden sollen, diese arme Kinder GOtt dem HErrn, seiner gebenedeyten Mutter, und dem Heil. Schutz-Engel anzubefehlen, damit ihnen nichts leyds wiederfahre. Dem zarten Kind Joanni Francisco begegnete etwas solches: indem in einer Nacht dasselbe, da die Säug-Amme schlieffe, von denen Fätschen und Windlen gäntzlich auf-gelöset, nackend auf die Erde geworffen worden; Allein die Engel haben es beschützet, und die Säug-Amme aufgewecket, welche dann das Kind öhne Schaden auf der Erden gefunden. O wie gut ist es also, wann die Mütter und Eltern selbsten für ihre Kinder Sorg tragen!

4. Jetzt gedencke man aber, wann der Höllische Raub-Schütz auch so gar kleinen Kindern nachstellet, welche nicht nur unschuldig, sondern auch in der Gnade GOttes seynd: was wird er erst thun bey jenen, welche ihme freywillig in das Garn gehen? Und doch gibt es Christen, welche im stand einer, ja, GOtt der HErr weiß, wie viler Todt-Sünden ruhig schlaffen gehen, ohne daß sie sich zuvor mit einem eintzigen Gedancken zu GOtt wendeten, und mit zerknirschtem Hertzen ihren unglückseeligen Stand bereueten: wo unterdessen der Teuffel, als ein höllischer Seelen-Jäger und Raub-Schütz, nur auf den mindesten Augenwinck GOttes wartet und lauret, das Netz zusammen zu ziehen, und einen solchen Sünder, als ein fettes Wildprett, zu stürtzen in die Hölle. Ecce! sagt der Heil. Augustinus, Diabolus tetendit ante pedes nostros laqueos infinitos, ad capiendas animas nostras. Siehe! der Teuffel hat für unseren Füssen unendliche Fallstricke gelegt, unsere Seelen zu fangen. Und wie vile hat er mit diesen Fallstricken schon würcklich gefangen, die doch auf nichts weniger gedencken, als auff die Gefahr, in welcher sie sich befinden? Wie mancher gehet Abends Doll und Voll, wie ein Vieh, in

das

das Bett, ohne das Creutz zu machen? Wie mancher schlaffet ein in denen Armben einer Ehebrecherin, oder einer andern unzüchtigen Bettel? und gedencket nicht, daß er von der Hölle nur einen Athem weit entfernet seye und noch dieselbe Nacht, dem Höllischen Seelen-Jäger könnte zum Raub werden, und von diesen Pflaumen-Federn versetzt werden in die Höllische Flammen? GOtt Lob und Danck! dem kleinen Kind Joanni Francisco kunte der Teuffel mit allem seinen Anhang nicht schaden; GOtt der HErr hat bewaffnete Engel gesandt das unschuldige Kind zu beschützen. Aber wen wird GOtt der HErr euch zum Schutz senden, wann ihr wegen so viler abscheulichen Todtsünden sein abgesagter Feind seydt? Aus diesem unschuldigen Engel sollte einsteus ein Seelen-Jäger werden, welcher dem Teuffel viele Seelen sollte abjagen. Hierzu nun war vonnöthen bey Zeiten Waffen und Gewöhr zu suchen, welche einem Apostolischen Seelen-Jäger wohl anständig wären: Wo wird er aber dergleichen Waffen zur Seelen-Jagd finden? Als David der Jüngling wider den ungeheuren Rießen Goliath zu einem Zwey-Kamff ausziehen, und sich zu dieser Unternehmung bewaffnen sollte, da hat ihm zwar Saul der Israelitische König, seine Kriegs-Rüstung und Waffen angetragen; allein David, nachdem er dieselbe zur Prob schon angelegt, und sich darinnen zu wenig geübet befunden, hat solche wiederum ausgezogen und abgelegt, und an statt dieser, Elegit sibi quinque limpidissimos lapides, erwöhlte er ihme fünff sehr glatte Steine (wohl seltzsame Waffen wieder einen Rießen) mit denen er munter und getröst ausgezogen, und siegreich zuruck gekehrt. Verschiedene Lehrer seynd der Meinund, David habe diese fünff Steine bezeichnet mit dem Allerheiligsten Nahmen GOTTES JEHOVA, welcher eine Figur und Vorbildung war des Allerheiligsten Nahmens JESUS: Wie dann auch genugsam erhellet aus denen

1. Reg. 17.

Worten Davids, da er zu dem Riesen gesprochen hat.: Ego venio ad te in nomine Domini exercituum; Ich komme zu dir im Nahmen des HErrn deren Heerschaaren. Hat nun David den Goliath zu bekriegen erwöhlet den Nahmen GOttes, so wird ungezweiflet unser Apostolischer Seelen-Jäger nirgends besser zu seiner Seelen-Jagd Gewöhr und Waffen finden, als in dem berühmten Zeug-Hauß der Christlichen Kirchen, in welchem alle Rüstung deren Starcken gefunden wird, in der Preyß-würdigsten Gesellschafft JESU. In diesem Zeughauß, und mit diesem allerheiligsten Nahmen, haben sich bißhero bewaffnet so vile Apostolische Seelen-Jäger, welche aus dieser tapffern Jäger-Gesellschafft vile Millionen Seelen dem höllischen Raub-Schützen abgejagt, und Christo und der Kirchen gefangen haben: allermassen, wie der Heil. Apostel Petrus zu denen Hohen Priestern gesagt hat, da sie ihn von der ersten Seelen-Jagd wollten abschröcken: Nec enim aliud nomen est sub Cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri; Dann es ist uns Menschen unter dem Himmel kein anderer Nahmen gegeben worden, in welchem wir sollten seelig werden. In diese Glückseelige Gesellschafft JEsu begibt sich also der Edle Jüngling, damit er in derselben sich gefast mache Seelen mit der Zeit zu jagen und zu fangen. Wer kan aussprechen, mit was Freuden er diesen Stand erwöhlet, mit was Hertzens-Trost er GOtt dem HErrn gedancket, daß er ihn in jene heilige Gesellschafft einverleibt, welche eine fruchtbahre Mutter ist so viler heiligen Männer, die in alle Welt ausgehen, und keine Mühe sparen, nur Seelen zu erjagen und zu gewinnen. Er danckte nicht nur allein selbst GOtt dem HErrn inniglich für die Gnade des Beruffs zu dem geistlichen Stand, und zwar zu diesem Stand eines Jesuiters; sondern er munterte auch seine Mit-Brüder und Mit-Novitzen auf, gleicher Gestallt dem grossen

Act. 4.

GOtt

GOtt für diſe auſſerordentliche Gnade inniglich und unaufhörlich zu dancken.

Bey dieſer Freud und Danckbarkeit jedoch lieſſe es allein Joannes Franciſcus nicht beruhen; ſondern er war auch, gleich in denen erſten Prob-Jahren, befliſſen, ſich mit jenen Tugenden zu verſehen, welche einem Apoſtoliſchen Seelen-Jäger zur bevorſtehenden Seelen-Jagd vonnöthen waren. Es wurde vil zu lang fallen, wann ich alle Tugenden erzehlen wollte, in denen er ſich im Anfang ſeines geiſtlichen Lebens, geübet hat, und den höchſten Grad der Vollkommenheit überkommen. Eine allein will ich anführen, welche je nothwendiger ſie einem ausgemachten Prediger und Seelen-Jäger iſt, deſto mehr hat ſich um dieſelbige Joannes Franciſcus beworben: und zwar iſt dieſe keine andere, als ein überaus groſſe Demuth. Nichts iſt auf der Welt, welches der Teuffel alſo haſſet, als das Amt eines Predigers: Theils, weilen er die Menſchen beneydet, daß ſie GOttes Mit-Gehülffen ſeyen in dem allervortrefflichſten Werck Seelen zu gewinnen: maſſen der Heil. Apoſtel Paulus geſprochen: Dei ſumus adjutores; **Wir ſeynd GOttes Gehülffen;** und der Heil. Dionyſius: Omnium divinorum diviniſſimum eſt cooperari Deo in Salutem animarum; **Aus allen göttlichen Würckungen iſt das Allergöttlichſte, GOtt mitwürcken zum Heyl deren Seelen.** Theils auch, weilen er weiß, daß durch das Predig-Amt vile Seelen ſeinem Gewalt und Klauen entriſſen werden. Nun kan der Teuffel freylich das Predigen, ſo gern er wollte, nicht gäntzlich abſtellen: er mag wüten und toben, wie er will; ſo wird man doch allezeit predigen: Was thut er alſo? er machts es mit vilen Predigern, wie er es gemacht hat mit Chriſto dem HErrn, dem Prediger aller Prediger, wiewohlen bey dieſem nicht mit dem erwarteten Erfolg. Als der vermeſſene Teuffel Chriſtum den HErrn zu verſuchen ſich erkühnet, da hat er

5. 1. Cor. 3. Matth. 4.

Ihn geführet und gesetzt Super pinnaculum templi, auf die Zinnen des Tempels; Allwo, wie Remigius lehret, der Sitz war deren Jüdischen Rabbinern und Schrifftgelehrten, von welchem sie das Volck zu lehren und zu unterrichten pflegten: Pinnaculum sedes erat Doctorum, Die Zinne, sagt dieser Schrifft-Steller, war der Sitz deren Jüdischen Lehrern. Auf dieser Pharisäischen Cantzel hat der Teuffel manchen Schrifft-Gelehrten durch die eytle Ehr und Hoffart zum Fall gebracht: mithin glaubte er, es würde ihm auch angehen Christum den HErrn von dorten herab zu stürtzen: Quia in Cathedra Doctorum multos deceperat inani gloria; Weilen, sagt die beygesetzte Auslegung, weilen er auf der Lehr-Cantzel vile betrogen hat durch die eytle Ehr. Bey Christo dem HErrn ist ihm dieser Streich mißlungen; und, der unendlich gütige GOtt verleyhe seine Göttliche Gnade, damit diesem höllischen Versucher niemahlen gelinge, weder bey mir armseeligen, weder bey einem andern Prediger, was er so sehnlich suchet, daß wir jemahlen, auf der Cantzel, und in unsern Predigen, etwas anders suchen, als nur allein die Ehre GOttes, und das Heyl deren Seelen; niemahlen aber unser eigene Ehr, oder das Lob und die Hochachtung sterblicher Menschen. Ach! was hilfft es uns armseeligen Predigern, wann uns die Welt lobt, häuffig in unsere Predigen kommt, und doch nicht das geringste im Werck erfüllt? Wann das Volck, ungeachtet so viler schönen Predigen, gleichwohl wegen des nicht gebesserten Lebens-Wandels, und wegen so viler Sünden, verdammt wird, und wir mit ihnen? Weilen wir, entweder nicht sagen, was wir sagen sollen, damit wir die haickle Welt nicht beleydigen, und von unsern Predigen abschröcken? Oder weilen wir nur unsere Ehre suchen, nicht die Ehre GOttes? Solche Prediger seynd keine Seelen-Jäger, sondern blinde Lufft-Schützen.

Gloſſa.

Wohl trefflich hat dieſem, ſo ſchädlichen, Ubel vorgebauet die in allen gar behutſame Geſellſchafft JEſu, mit ihrem glorreichen Stiffter Ignatio. Ihr Wappen-Schild ſeynd fünff Buchſtaben nebſt dem allerheiligſten Nahmen JESU: O. A. M. D. G. Omnia Ad Majorem Dei Gloriam; Alles zu gröſſerer Ehre GOttes! Dieſe Wort hatte ihr H. Ordens-Stiffter, da er auf Erden lebte; haben auch jetzt mit ihme alle eyffrige Jeſuiten: und verlange auch ich, der allermindeſte Prediger, und alle wahrhaffte Diener GOttes, der Kirchen, und des Heil. Evangelii, mit ihnen zu haben in dem Hertzen, und allezeit im Mund. Ach! GOtt der HErr gebe es! daß wir niemahlen zur Predig ſtudiren, eine Predig ſchreiben, die Cantzel beſteigen, den Mund aufthuen, oder ein eintziges Wort reden, ohne vorhero mit dem Hertzen zu gedencken, ohne vorhero mit dem Mund, mit gantzen Hertzen zu ſagen: Omnia, Omnia, ad majorem Dei Gloriam. Alles, alles: Ach! (ja, alles, nicht das mindeſte ausgenommen) das gereiche zur gröſſeren Ehre GOttes! Chriſtus JEſus, obſchon er wahrer GOtt ware, bezeuget doch von ſich ſelbſten: Ego non quæro gloriam meam; Ich ſuche nicht meine Ehre, ſondern er ſuchte in allem die Ehre ſeines himmliſchen Vatters. Alſo machte es auch unſer heiliger Joannes Franciſcus Regis; und in diſem muß ich bekennen, hatte er etwas beſonders: Er wollte kein Lufft-Schütz ſeyn, ſondern ein wahrhaffter, und recht eyffriger Seelen-Jäger. Omnia ad Majorem DEI Gloriam; Alles zu gröſſerer Ehre GOttes, war derohalben in allem ſein Ziel und End, ſein eintziges Abſehen: dieſes aber beſſer zu erlangen, mercke man, was er gethan habe. Er war nunmehro nach vollendten Studien genugſam unterrichtet, und ſowohl in Wiſſenſchafften, als auch in Tugenden, geübet, zu verrichten das Amt eines Predigers, oder Seelen-Jägers. Da ſtunden ihme nun zwey Weege bevor: Joh. 8.

Er

Er hätte können in vornehmen nnd grossen Städten predigen, und zwar mit mehrerer Gemächlichkeit; oder aber auf dem Land, denen Armen, Einfältigen, Unwissenden, Ungeschickten Bauers-Leuthen; und bey diesem letztern hatte er nichts anders zu erwarten, alles Ungemach: Hitz, Kälte, Müd- und Mattigkeit, Hunger, Durst, ja öffter gar Lebens-Gefahr: wie dann auch der Heil. Mann selbst, in und mit solcher Apostolischen Bemühung, und unermüdter in unauffhörlichen Arbeit, sich das Leben abgekürtzt, und zeitlich gestorben, wegen des grossen Ungemachs deren Missions Weesen. Deme allen ungeachtet erwöhlet er das letztere: er will nicht in Städten predigen, sondern auf dem Land, denen Armen, Einfältigen, Groben, Unwissenden Bauren: Weilen nemlich, wann er in Städten predigte, ihn leichtlich die eytle Ehr kützeln und betrügen könnte; auf dem Land aber, unter denen armen Bauren, hatte er dieses so leicht nicht zn besorgen: kunte also vil besser, in allem, nur allein die Ehre GOttes, und die Seelen suchen. Uns Seelen-Jägern ergehet es gemeiniglich wie denen anderen: Sie fangen das Wild, sie jagen, nicht in Städten, sondern auf dem Land, auf denen Bergen, in Thälern, und Wäldern: Dorten fangen sie das beste Wildprät. Also ergehet es auch uns Seelen-Jägern, und Predigern, wie es GOtt der HErr hat vorgesagt durch den Propheten: Venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum; Sie werden sie jagen von allen Bergen, und von allen Bücheln, und von denen Höhlen deren Felssen. Auch dem Buchstaben nach, kan man diese Wort gantz eigentlich nehmen von uns Predigern, die wir nach dem Befelch GOttes Seelen jagen: Gemeiniglich, je grösser, je Volckreicher die Städte seynd, desto weniger bekehren wir unglückseelige Prediger. Man sihet und erfahret es wohl hier in Brünn; es manglet gewisslich hier niemahlen an eyffrigen Predigern, welche dieser Stadt

Jerem. 16.

(ſo an der Freyheit, Ausgelaſſenheit, an Pracht und Hoffarth in Kleydern, an Ball- und Commedie-Häuſern, an Muthwillen und Boßheit, denen gröſten Städten es nachthun will, und wenig weichet) gewißlich keines weegs manglen; und derſelben ihre öffentliche Aergernuſſen, Sünden und Laſter, deutlich genug vor Augen ſtellen; aber mit allem ihren Eyffer (wenigſtens, was man offentlich ſihet, und leyder ſehen muß) keinen Nutzen ſchaffen. Man höret wohl klagen genug über die Prediger, daß ſie ihnen kein Blat vor den Mund nehmen; aber niemand kehrt ſich daran, und beſſert ſich. Vil beſſer hat alſo der H. Manuſgethan, daß er nicht wollen in Städten, ſondern auf dem Land predigen. Er hatte halt vor Augen die höchſt-rühmliche erſte Einſetzung dieſer heiligen Geſellſchafft, welche Paulus der dritte Römiſche Pabſt im Jahr 1540. beſtättiget hat, dahin abzielend: Ut ad profectum animarum in vita & doctrina Chriſtiana, nominatim per puerorum ac rudium inſtitutionem in Chriſtianismo, præcipuè intendat; Damit nemlich dieſelbe ihre vornehmſte Sorge dahin wende, daß die Seelen, ſonderlich deren Kindern und Unwiſſenden, im Chriſtenthum, im leben und der Chriſtlichen Lehr, wohl unterrichtet werden, und zunehmen. 7.

In diſem eben hat er erwiſen, daß er ſeye aus der Geſellſchafft JEſu. Auch diſer unſer Heyland iſt zwar für alle Menſchen, für Arme und Reiche, Menſch worden, auf die Welt kommen, und am Creutz geſtorben. Gleichwohl aber hat er in ſeiner Ankunfft auf die Welt denen Armen weit Jac. 2. mehrere Gnaden erzeiget, als denen Reichen; alſo das gar recht geſagt hat der Heil. Apoſtel Jacobus: Nonne DEus elegit pauperes in hoc mundo? Hat nicht GOtt auf dieſer Welt die Arme erwöhlet? Es kam zu Ihm ein Hauptmann, deſſen armer Knecht kranck lag: bate alſo den güti-

gen Heyland, datz er nur ein eintziges Wort spreche, und ihn gesund mache. Er gedachte, es wär der Mühe nicht wehrt, das Christus der HErr wegen eines armen Dienstbotten, wegen eines armen Knechts, sich so vil bemühen sollte; Allein Christus der HErr, deme ungeachtet, tragt
Matth. 8. sich an, und macht sich bereits auf, in eigener Persohn, zu kommen, den armen Knecht heimzusuchen, und gesund zu machen: Ego veniam, & curabo eum; ich will kommen, und ihn gesund machen. Die HH. Vätter und Schrifftsteller können über dise Güte und Sanfftmuth des gebenedeyten Heylands sich nicht genug verwundern: absonderlich in Erwegung, wie sich eben diser gebenedeyte Heyland ein andersmahl hat aufgeführt, als zu ihm in fast dergleichen Anligen kame jenes Königlein, dessen Sohn kranck lag zu Capharnaum, mit eingelegter Bitte, Christus der
Joh. 4. HErr sollte in sein Hauß kommen, seinen Sohn gesund zu machen. Der Heil. Hieronymus haltet darfür, dises Königlein seye von Königlichem Geblüt gewesen: und dahero ist leicht zu gedencken, er werde ihm eingebildet haben, das ihn Christus der HErr auf eine besondere Art müsse ansehen. Wann manche hoffärtige Welt-Dock nur adelich gebohren, und der Vatter den Adel, um, wer weiß wie erworbenes, Geld erkaufft hat, in welchem Geld auch die Verdienste bestehen, so glaubt sie gleich, es müsse sich die gantze Welt vor ihr ducken, und sie halb anbetten: behüt es GOtt, daß man ein Pünctlen von dem erforderten Titul auslasse. Was wird ihme erst dieses Königlein eingebildet haben, da es von Königlichen Geblüt war? Es glaubte halt auch, Christus der HErr sollte geschwind zu ihm hinab kommen; Domine descende, priusquam moriatur filius meus; HErr, komme hinab, sagt er, ehe das mein Sohn sterbe. Auch jetzt gedencken manche, es müsse Christus der HErr zu ihnen in

das

das Hauß, nicht ſie zu Chriſto in die Kirchen kommen: Man muß eine Hauß-Capell, und die Erlaubnuß die H. Meß im Hauß zu leſen haben: bißweilen aus keiner andern Urſach, als damit man nur ſeine Gelegenheit pflege, und halb angekleydt die Heil. Meß höre. Zur Taffel auszugehen kann man ſich wohl ankleyden, und villeicht prächtiger, als es der Stand erfordert, und die eigene Mittel zulaſſen: aber zur Heil. Meß iſt man zu faul, und erſcheinet darbey mit ſo geringer Ehrforcht und Ehrbarkeit, daß es ein Glück für den Prieſter iſt, wann er ſeine Augen wohl zu verwahren weiß. Auch diſes Königlein wollte, daß ihm Chriſtus der HErr etwas beſonders machte; allein er fande ſich in ſeiner Meynung betrogen: Chriſtus der HErr fahrte ihn rauh an, und wollte keines weegs zu ihm und ſeinem krancken Sohn hinabkommen, da er doch ſich gleich angetragen, zu dem armen kraucken Knecht des Hauptmanns zu gehen. Die Urſach gibt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, ut nos doceret, non magnos colere, & modicos contemnere; Damit er uns lehrete, die Vornehme nicht zu ehren, und die Arme zu verachten.

O wie eine gute Lehr iſt diß für uns Prediger, Beicht-Vätter, und Diener GOttes! Wir müſſen zwar auch für die Reiche ſorgen, und trachten, ihre Seelen dem Himmel zu gewinnen; Aber wir müſſen deſſentwegen nicht die Seelſorg für die Arme beyſeits ſetzen; Nicht die Reiche und Vornehme gern Beicht hören, und die Arme wegſchaffen, mit rauhen Worten anfahren, und bald aus dem Beicht-Stuhl mit geringem Troſt entlaſſen. Alle ſeynd der Seel nach, von GOtt dem HErrn, nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen; alle von Chriſto dem HErrn mit ſeinem koſtbahren Blut erlöſet; und hat gewißlich Chriſtus der HErr nicht einen Tropffen Bluts mehr für einen Fürſten vergoſſen, als für

einen Bauren; weder mehr gelitten für eine Hoch- und Wohlgeborne Frau Gräfin, als für ein armes Bettel-Weib: mithin ist auch eine Seel so kostbar als die andere; und haben wir Prediger, und Beicht-Vätter, eben so vil Verdienst, wann wir die Seele eines Reichen, als eines Armen gewinnen; mit disem einzigen Unterschied, daß, da wir denen Reichen predigen, oder ihre Beicht hören, wir in Gefahr seynd, entweder mit eytlem Wohlgefallen unsere Ehre, Hochschätzung, oder Eigennutzen bey ihnen zu suchen; oder aber aus eytler Menschen Forcht, und menschlichem Ansehen ihnen zu schmeichlen, und sie mit samt uns zu verdammen. Darum haben heilige Männer vil lieber denen Armen als denen Reichen, Vornehmen, und Grossen dieser Welt ihre geistliche Dienste erzeiget. Also hat es auch gemacht der Heil. Joannes Franciscus Regis. Seine gantze Bemühung, im Predigen, und Beicht-hören, war schier für die Arme. Kein Berg war so hoch, den er nicht mit Freuden bestigen hatte; kein Weeg so rauh, der ihm nicht gantz leicht wäre fürkommen; kein Winter so kalt, den er nicht gar gern erdultet hätte. Ja, weilen er wuste, daß die arme Gebürgs- und Bauers-Leuthe, ihnen im Sommer nicht Zeit nehmen, oder nicht nehmen wollten, für ihr Seele zu sorgen, sondern dazumahl im Feld- und Acker-Bau beschäfftiget waren mit ihrer Arbeit; im Winter aber wegen des grossen Schnees nothwendig müsten zu Hause bleiben; darum erwöhlte er eben zu seiner geistlichen Seelen-Jagd den rauhen und kalten Winter, ungeachtet daß überaus grosse Gebürg in Languedoc zur selben Zeit kaum möglich ist zu besteigen. Er kletterte offt über das höchste Gebürg, auf Händ und Füssen kriechend, vilfältig nicht ohne grosse Gefahr, in die Tieffe hinunter, oder in eine verborgene Gruben zu fallen. Weilen der Schnee den Weeg bedeckte, verfehlte er offt selben, irrete biß in die tiefe Nacht unwissend herum, für Frost gantz erstarret. Die äus-

serste

ſerſte Armuth, Hunger, Durſt, Abgang aller Nothwendigkeiten, waren allezeit ſeine unzertrennliche Weeg-Gefährten. Gedult, Sanfftmuth, bey denen ungeſchliffnen Sitten des groben Bauren-Volcks, ſeine Weeg-Zehrung, ſeine Speiß und Nahrung: Und dieſes nicht nur ein oder das andere Jahr, ſondern biß an das End ſeines Lebens.

Man beruffte ihn zwar auch in die Stadt, auf eine Seelen-Jagd; und zwar hatte ihn die Göttliche Fürſichtigkeit beſtimmet dergleichen Wildprät zu fangen, welches gemeiniglich in cavernis petrarum, in denen Höhlen deren Felſen, in denen Schlupfwincklen groſſer Städten, gefunden wird: allwo Reichthum und Wohl-Leben der Zundel, und die Menge des Volcks der Deck-Mantel iſt, unter welchem ſich das garſtige ſtinckende Wildprät, unzüchtiger und leichtferriger Dirnen, aufhaltet. Le Puy oder Anicium, eine ſchöne und Volck-reiche Stadt, hielte innſtändig an bey denen Obern Joannis Franciſci, damit er alldorten eine nutzliche Seelen-Jagd anſtelle; und weilen es die Obern befahlen, gehorſamte er zwar; jedoch wollte er auch alldorten, nicht denen Vornehmen und Reichen, ſondern denen Armen predigen. Seine gröſte Freud war, denen Einfältigen, Armen, Dienſtbotten die reine Glaubens-Lehr auszulegen; und bediente er ſich hierzu in ſeinen Predigen einer gantz einfältigen, gemeinen Redens-Art, welche jedoch allen alſo angenehm, aber zugleich durchtringend war, das auch die Gelehrtiſte ihn mit Troſt und Freuden anhöreten. Er kunte nemlich mit dem Heil. Apoſtel Paulo ſagen: Sermo meus, non in per vaſibilibus humanæ Sapientiæ verbis, ſed in oſtenſione Spiritus, & virtutis; Meine Rede iſt nicht in beredſamen Worten Menſchlicher Weißheit, ſondern in Anzeigung des Geiſtes, und der Krafft. Was nutzen zierliche Wort, und alle Menſchliche Witz und Weißheit, ohne den Nachdruck und der Krafft des Geiſtes? Der H. 1. Cor. 2.

Joannes Chrysostomus, welcher erstlich in der vornehmen Stadt Antiochia, hernach in der Kayserlichen Wohn-Stadt Constantinopl, das Amt eines geistlichen Vorstehers, vertretten, hatte anfangs sich einer sonderlich zierlichen Red-Art in seinen Predigen beflissen; Allein, nachdeme ein armes Weib ihn gebetten, das er sich deren einfältigen und armen Leuthen erbarmen wolle, und also predigen, damit auch sie ihn, zu ihrem Seelen-Nutzen verstehen mögen, hat er angefangen seine Red-Art zu ernidern, und auf eine einfältige Weiß das Wort GOttes vorzutragen: Von welcher Zeit dann er die Hochachtung des gantzen Volcks, und den Nahmen Chryostomi, des guldenen Munds, erworben hat. Unser Heil. Joannes Franciscus Regis hat auf gleiche Weiß nicht den Nahmen sondern die Glorie eines grossen Heiligen im Himmel erworben, und zwar sehr zeitlich, im 44sten Jahr seines Alters. Jedoch muste er auch zu dieser Himmels-Cron wandern durch die gemeine Strassen deren Heiligen: Per multas tribulationes, durch viele Trübsaalen; welche ihm erweckt hat sein Apostolischer Seelen-Eyffer, und die Begierd GOtt dem HErrn immer mehrere Seelen zu jagen und zu fangen. Es ergienge ihm, wie manchem hitzigen Jäger, der endlich auch denen wilden Thieren in die Klauen fallt. Er fande in vorgedachter Stadt Puy nicht wenige Schlupff-Winckel, in denen sich Scham-lose Weibsbilder aufhielten, die ihren Leib der Geilheit feyl boten; aber mit der Guade GOttes auch Mittel und Weege, dieselbe aus diesem Koth herauß zu ziehen. Er brachte durch unermüdeten Eyffer zu wegen, das ein eigenes Hauß erbauet und gestifftet wurde, so man das Hauß der Zuflucht nennte, in welches dergleichen von diesem ärgerlichen Leben abstehende wilde Thier eingesperret, und zur Buß, und zum Christlichen auferbäulichen Wandel geführet und geleitet wurden. Auch hier in Brünn wär wohl ein gleicher Eyffer dieses H.

Seelen-

Seelen-Jägers höchſt nöthig: Auch hier manglen nicht dergleichen Wildfang; gewiſſe Nacht-Fräulein, die denen Mannsbildern, ſelbſten nachlauffen; Gewiſſe Schlupff-Winckel, und Würthshäuſer, wo man ſolche wilde Thier, wegen des Eigennutzens, unterhaltet und verköſtet; welche alle, wann ſie heut bußfärtig hieher kämen, gewißlich eine dem H. Seelen-Jäger höchſt angenehme Proceſſion würden ausmachen. Aber eben deſſentwegen müſte der H. Jäger nicht wenig leyden: Einige vermeſſene Jüngling locken ihn bey der Nacht aus dem Collegio, unter dem Vorwand einem Krancken beyzuſtehen, überfallen ihn mit Degen, Piſtolen, und Prügeln; werffen ihn zu Boden, verſetzen ihme vile, widerhohlte Maultaſchen, derbe Schläge, laſſen ihn endlich halb todt auf der Erden liegen. Auch andere, auch ſo gar aus der Geiſtlichkeit, murren wider ihn, wider ſeine Predigen, wider ſeinen Eyffer, ſchänden, ſchmähen, läſtern ihn; allein Joannes Franciſcus leydet alles mit unüberwindlicher Gedult: laſſet ſich von der Seelen-Jagd nicht abſchröcken, biß er endlich ſeinen Lauff vollendet, und in würcklicher Jagd, in würcklicher Miſſion, von ſo viler Arbeit und Beſchwärden ausgemärgelt geſtorben.

Aber ſehr jung, ſehr jung: im 44. Jahr ſeines Alters haſt du, O löbliche Geſellſchafft JESU! dieſen deinen Eyffrigen Seelen-Jäger verlohren. Doch ſeye getröſt, hier in dieſem Prob-Hauß wachſen alle Jahr neue, friſche, muntere eyffrige Seelen-Jäger, welche ſchon in jungen Jahren alle Sonntäg in die umligende Oerter, Flecken und Dörffer, mehr lauffen als gehen, die arme Kinder, und Unwiſſende, zu lehren, und zu unterrichten, und in zartem Alter ſchon anfangen einzutretten in die noch warme Fußſtapffen deines H. See-Jägers Joannis Franciſci Regis. GOtt ſeegne ihre künfftige, und alle deine heilige Seelen-Jagd, O unermüdete Geſellſchafft JESU! Amen.

AVE

# AVE MARIA.

# Sechste Predig

## Von dem H. Mayntzischen Ertz-Bischoffen BONIFACIO,

### Teuschlands Apostel.

Gehalten

In der Kirchen unser lieben Frauen, des Heil. Benedictiner-Ordens zu denen Schotten genannt, als dessen, nemlich ihres H. Schutz-Patrons, jährlichen Festtag die löblich-Rheinische Lands-Genossenschafft feyerlich begienge.

In Wienn im Jahr 1733.

## Vorspruch:

Expandit nubem in protectionem eorum.

Er breitet eine Wolcken zu ihrem Schutz aus.

Also der gecrönte Prophet David am 104. Psalm.

1. NIchts scheinet geringer zu seyn als eine Wolcken; und gleichwohl ist uns auf Erden lebenden Menschen schier nichts also nutz, und erzeuget der unendlich gütige GOtt fast durch nichts seine Gutthättig-

thätigkeit also häuffig, als durch die Wolcken. Es scheinet zwar die Wolcken ein Sinnbild zu seyn der Eytel- und Unbeständigkeit: indeme dieselbe ein kleinerer Wind hinweg-wehet, und vertreibet; gleichwohl aber ist solche bey GOtt dem HErrn in so grosser Hochschätzung, daß er nicht selten sich deren Wolcken bedienet, und gebrauchet hat, gleichwie eines Waagens seiner unumschränckten Herrlichkeit und Majestät. Als GOtt der HErr den herrlichen Tempel zu Jerusalem, nach vollendtem kostbaren Bau, mit seiner Herrlichkeit, bey der Einweyhung erfüllen wollte, da hat er sich 3. Reg. 8. gezeuget in einem Nebel, oder Wolcken, in welcher er wollte wohnen: Dominus dixit, ut habitaret in nebula; sagt Salomon: Der HErr sagte, er wollte in dem Nebel wohnen. Aus einer Wolcken hat ihme GOtt der HErr einen Triumph-Waagen gemacht, da er in diese Welt, uns zu erlösen, wollte eingehen, wie ihn der Evangelische Prophet Is. 19. hat vorgesagt, sprechend: Ecce! Dominus ascender super nubem levem; Siehe! der HErr wird auf eine leuchte Wolcken steigen. Und wann der gecrönte Prophet David der Krafft, und Herrschafft GOttes ihren eigentlichen Sitz bestimmen will, so zeugt er uns auf eine Wolcken, sprechend: Magnificentia ejus, & virtus ejus in nubibus; des Ps. 67. HErrn seine Grösse, und seine Krafft ist in denen Wolcken. Auch im neuen Testament, als Christus der HErr die unter dem Fürhang der gebrächlichen Menschheit verborgene Göttliche Majestät in seiner wunderbaren Verklärung, auf dem Berg Tabor, seinen drey geliebten Jüngern, Petro, Jacobo und Joanni, wollte zu erkennen geben, da hat er sich gebraucht einer Wolcken, welche die anweesende Apostel umleuchtet hat, und aus welcher die Stimme des himmlischen Vatters sich hat vernehmen lassen, welche Zeugnuß gab von der wahren GOttheit Christi JEsu; wie dann die gantze Sach beschreibet der H. Apostel Matthæus, sprechend:

Matth. 17. Ecce! nubes lucida obumbravit eos; & Ecce! vox de nube dicens: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: ipsum audite. Siehe! eine leuchte Wolck umschattete sie. Und Siehe! eine Stimme kam von der Wolcken sprechend: Siehe! das ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: diesen sollet ihr hören. War also die Wolcke jene Cantzel, auf welcher der himmlische Vatter selbst einen Lob-Redner hat wollen abgeben seinem geliebten Göttlichen Sohn. Eine Wolcken ware der Triumph-Waagen, auf welchem Christus der HErr, nach glorreich erhaltenen Sieg, wider die Sünde, den Teufel, und die Höll, siegprangend ist eingegangen in

Act. 1. die veste Himmels-Burg: Nubes sulcepit eum; eine Wolcke nahm ihn auf in den Himmel. Und in einer Wolcken wird er auch wiederum kommen mit grosser Macht, und Herrlichkeit, zu richten die Lebendige, und die Todte, wie er es selbst hat vorgesagt, da ihn die Menschliche Boßheit hat fürgestellt zu richten einem ungerechten Richter in dem

Matth. 27. Hauß des hohen Priesters Caiphä, sprechend: Videbitis Filium hominis sedentem à dextris virtutis DEI, venientem in nubibus Cœli; Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Krafft GOttes, kommen auf denen Wolcken des Himmels. Also hat GOtt der HErr zu mehr- und öffermahlen der Wolcken sich bedienet, und dieselbe erwählet zu einem Sitz seiner Herrlichkeit: Ungezweiffelt aus dieser Ursach, weilen eben die Wolcken ein Sinnbild ist der Gutthätigkeit unsers unendlich gütigen GOttes. Siehe! alle Tag gebraucht sich der grund-gütige GOtt der Wolcken, als eines Werck-Zeugs seiner unendlichen Barmhertzigkeit, und Güte gegen uns Menschen, da er einen fruchtbaren Regen herabsendet auf unsere Erden, und dardurch dieselbe uns zu einem wohl-versehenen Speiß-Kasten macht, damit wir ernähret, und erhalten wurden,

sei-

seiner Allerhöchsten Majestät, unserer Schuldigkeit gemäß, zu dienen. Sonderlich aber hat GOtt der HErr seine Güte erzeuget gegen denen Kindern Israël, da er bey ihrem Auszug aus Egypten, und der alldortigen harten Dienstbarkeit, eine Wolcken über sie ausgebreitet, welche ihr gantzes Feld-Lager, bestehend in sechsmahl hundert tausend streitbahren Männern, ohne Weiber und Kinder mit zu rechnen, bedeckt hat, und sie beschützet wider die Strahlen der heißbrennenden Sonnen; Nach Zeugnuß des gecrönten Propheten Davids, da er sagt: Expandit nubem in protectionem eorum; Pf. 104. Er breitete eine Wolcken zu ihrem Schutz aus.

Was dazumahl, in dem alten Gesatz, GOtt der Allmächtige zum Schutz seines geliebten, und auserwählten Volcks gethan hat, das hat er in dem neuen Testament gethan gegen unser liebes Teutschland, als er Bonifacium, den grossen Apostel Teutschlands, und ersten Ertz-Bischoffen zu Mayntz, aus Engelland heraus beruffen, um auch ihn, gleichwie eine Wolcken, auszubreiten zum Schutz des gantzen Teutschlands: daß ich also gar wohl auf ihn deuten, und von ihm wiederhohlen kan die Wort des gercrönten Propheten Davids: Expandit nubem in protectionem eorum; Er Pf. 104. breitete eine Wolcken zu ihrem Schutz aus. Billich begehet diesemnach eine in hiesiger Kayserlichen Wohn-Stadt versammlete Löbliche Rheinische, und sonderlich Ertz-Stifft-Maynzische Landsgenossenschafft, anheunt dem grossen GOtt zu Ehren, und zum Danck, in gegenwärtigem Preyß-würdigsten GOttes-Hauß des H. Ertz-Vatters Benedicti, ein herzliches Lob- und Danck-Fest, und die höchst-feyerliche Gedächtnuß dieses ihres grossen teutschen Apostels, des H. Bonifacii. Ihn hat die Göttliche Fürsichtigkeit aus ihrer Gnade erwählet, und dem Teutschland zum Schutz bestimmet, gleichwie eine gutthätige Wolcken: dann, wie der gelehrte Schrifft-Steller Hugo à S. Charo, aus unserm H. Pre- in c. 60. Is.

diger-Orden lehret, Sancti Apoſtoli & Prædicatores nubibus comparantur; die HH. Apoſtel, und Apoſtoliſche Prediger werden denen Wolcken verglichen. Die Urſach giebt der gelehrte Cardinal: Volant enim ad alta per contemplationem, & à terrenis ſuſpenduntur per Cœleſtem converſationem; Unde Paulus: Converſatio noſtra in Cœlis eſt. Dann, ſie fliegen in die Höhe durch ihre Betrachtungen, und werden von dem Irrdiſchen erhoben durch himmliſchen Wandel: Dahero ſagt Paulus: Unſer Wandel iſt im Himmel. Sie durchwandern die Welt, um zu predigen, und den Gnaden-Regen des Göttlichen Worts allenthalben auszugieſſen. Sie ſeynd Wolcken: dann gleichwie die Wolcken mit Waſſer erfüllt ſeynd, und durch die Sonnen-Hitz wiederum zerflieſſen in fruchtbringenden Regen: auch dann und wann Donner und Blitz von ſich geben; Alſo auch Apoſtoliſche Prediger, Defluunt in opera pietatis, & pluviam bonæ exhortationis, & ſic terram compluunt exem-
Phil. 3.
plis & doctrinis; Unde Eccle. 11. Si repletæ fuerint nubes, im-
Eccle. 11.
brem effundunt ſuper terram Sie zerflieſſen in Gottſelige Wercke, und in einen Regen guter Ermahnung, damit ſie die Erde befeuchten mit Wercken und Worten: Dahero ſagt der weiſe Sirach: Wann die Wolcken erfüllt ſeynd, ſo bringen ſie der Erden einen Regen. Sie donnern, und blitzen auch wider verſtockte Sünder: Intonant minis; Vox tonitrui ejus verberavit terram; Sie
Eccli. 43.
donnern mit Drohungen, wie dann geſchrieben ſtehet: die Stimme ihres Donnerſtreichs hat in die Erde geſchlagen. Sie ſeynd endlich Wolcken: indeme, gleichwie die Wolcken die Hitz der Sonnen lindern, und mäſſigen, alſo auch Apoſtoli & Prædicatores mitigant ardorem ſolis, id eſt, iram DEI; lindern die Apoſtel, und Prediger die Sonnen-Hitz, das iſt, den Zorn GOttes.
Pſ. 105.
Maſſen geſchrieben iſt: Dixit, ut diſperderet eos, ſi non Moy-

ſes,

ses, electus ejus, steriſſet in confractione in conſpectu ejus; Er ſagte, daß er ſie vertilgete, wann nicht Moyſes, ſein Auserwählter, vor ſeinem Angeſicht, zur Zeit der Verwüſtung, geſtanden wäre. Eine ſolche gutthätige Wolcken war auch deren Teutſchen Apoſtel, der H. Bonifacius. Er war eine Wolcken: entfernet von allem, was irrdiſch war, durch den geiſtlichen Stand, in dem Preyß-würdigſten Orden des groſſen Ertz-Vatters Benedicti. Er war eine Wolcken: welche vom Himmel hat herab gebracht den Gnaden-Regen ſeiner Apoſtoliſchen Lehre, und auferbäulichen Wandels: denen Frommen zum Troſt; denen Gottloſen aber mit donnerenden Droh-Worten. Und endlich iſt er anjetzo eine Wolcken, dem gantzen Teutſchland, und ſonderlich einer Löblichen Rheiniſchen Lands-Genoſſenſchafft, und Mayntziſchen Lands-Kindern, zu einem Schutz, wider die Hitz der Göttlichen Straff-Sonnen. Als eine ſolche gutthätige Wolcken will ich heunt, den H. Teutſchen Apoſtel Bonifacium, mit der Gnade GOttes, euer Lieb und Andacht fürſtellen. Gedult!

# AVE MARIA.

WEr Wolcken ſehen will, ſuchet ſolche, nicht in der niedere, ſondern in der Höhe: dann obgleich die Wolcken aus der Tieffe, und entweder von denen Wäſſern (als Flüſſen, oder von dem Meer) oder aber von feuchtem Erdreich, ihren Urſprung haben: allermaſſen ſie nach deren Weltweiſen Lehr, nichts anders ſeynd, als ein feuchter Dampff, der in die Höhe ſteigt, und in der mitteren Gegend der Lufft zuſammen gefügt wird, ſo haben doch die Wolcken ihr eigentliches Ort in der Höhe, und müſſen von der Erden abgeſöndert werdẽn: ſonſten ſeynd ſie keine Wolcken. Alſo ſeynd auch, und müſſen beſchlagen ſeyn, Apoſtoliſche Männer: 3.

Sie seynd nicht nur, wie die Wolcken; sondern sie fliegen
Is. 60. auch, wie der Prophet Isaias sagt, wie die Wolcken. Ut
Ho. 18. in nubes volant. Die Ursach giebt der grosse H. Pabst Gre-
Ezech. gorius: Quia terram quasi non tangunt, qui in ipsa nihil appetunt; Weilen sie gleichsam die Erden nicht berühren, von welcher sie nicht das mindeste verlangen. Apostolische Männer müssen gantz und gar nicht an der Erden kleben; sondern ihre Gedancken müssen in alle weege, nach dem Himmlischen trachten. Also wollte es GOtt der HErr schon haben mit denen Wolcken des alten Testaments. Ezechiel war von GOtt dem HErrn bestimmt, um denen gefangenen Israeliten im Chaldäischen Land einen Propheten, und, welches eben so vil ist, einen Prediger abzugeben. Auch jetzt ist es ein Ding: ein Prediger, oder ein Prophet: Und was prophezeyen dann jetzt wir Prediger denen heuntigen Christen? O wie vilen, die Schnur grad wider das Evangelium leben, und an statt des Creutzes Christi, zu welchem uns das H. Evangelium einladet, daß wir es alle Tag tragen sollen
Luc. 9. (Tollat Crucem suam quotidie) alle Tag zu denen Lustbarkeiten, Freuden, und Ergötzlichkeiten der Welt lauffen, und darmit eigenes, und fremdes Geld verthun, und verschwenden; Wie vilen solchen Schein-Christen, können wir nichts anders, ja müssen ihnen prophezeyen, daß sie bald, bald (Ach! wie bald auch mancher, und manche, aus denrn Gegenwärtigen?) werden in der Hölle seyn, und alldorten jenes entsetzliche Höllen-Feuer würcklich empfinden, so sie jetzt etwann gar nicht glauben, und im Hertzen verlachen? O wie mancher und manche, sitzen jetzt recht warm in der Höllen-Glut, und glauben, was ich ihnen in mancher Predig prophezeyet habe; aber vil zu spat? Ach! lasset auch ihr, meine Christen! es nicht so lang anstehen, biß es auch für euch zu spat wird. Wir wollen aber hören, was GOtt der HErr dem Propheten Ezechiel für einen Befehl ertheilet habe

be, da er ihn zu einem Prediger des Israelitischen Volcks bestimmet hat; also redet GOtt der HErr zu ihm: In con- Ezech. 12.
spectu eorum in humeris portaberis, & in caligine efferêris; faciem tuam velabis, & non videbis terram: quia portentum dedi te Domui Israël. Du wirst für ihrem Angesicht auf denen Schultern getragen werden, und in der Finstere: du wirst dein Angesicht bedecken, und die Erde nicht sehen: dann ich habe dich zu einem Wunderwerck gegeben dem Hause Israel. Dieses Gebott hat zwar GOtt der HErr, wegen besonderer Umständen ausdrucklich nur allein dem Propheten Ezechiel gegeben; jedoch betrifft dasselbe nicht nur ihn allein, sondern auch uns alle Prediger, die wir alle, wie ich schon gemeldet, Propheten seynd für unsere Zuhörer. Ein Prediger soll unter andern Menschen erscheinen, gleich als wär er ein Mensch von der andern Welt. Also erhöhet soll er von der Erden seyn, daß, wann es anderst möglich wär, er dieselbe nicht einmahl mit einem Fuß berühren sollte. Sein Angesicht sollte verhüllet, und verdeckt seyn, daß man es nicht einmahl sollte können ansehen; also, daß, wann man einen Prediger zu sehen bekomt, man es gleichsam sollte für ein Wunderwerck halten: Portentum dedi te Domui Israël; Ich habe dich, sagt GOtt der HErr, dem Hause Israel zu einem Wunderwerck gegeben. Wann auch wir jetzt solche Prediger, solche Portenta, oder Wunderwercke wären, so wären auch unsere Worte von mehrerem Nachdruck. Wir wären Wolcken, und unsere Worte wären Donner-Keule. Also redet der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus; dessen Worten ich mich darum bediene, damit es nicht das Ansehen habe, als wollte ich der L. 4. in Ez.
mindeste aus allen Predigern, andern Predigern Gesätze c. 16.
vorschreiben: Ich wiederhohle allein die Wort Hieronymi, welche also lauten: In his, qui terrena pertranseunt, & vix modicis vestigiis contingunt terrena, vox tonitrui Domini, & excelso-

celsorum dogmata personant; Von jenem, welche das Irrdische nur obenhin fürüber gehen, und das Irrdische kaum berühren, erschallet die Stimme des Donners des HErrn, und die höchste Lehr-Sätze werden vorgenommen. Dahero waren auch die Wort des Propheten Ezechielis, von solchem Nachdruck, daß er nicht nur allein die Lebendige, sondern auch die Todte, auch dörre Todten-Beiner bewegte.

4. Daß war aber ein Prediger aus dem alten Testament: betrachten wir einen aus dem Neuen; und zwar den allerersten, Johannem den Tauffer, und Vorlauffer Christi des HErrn. Merckwürdig ist es, daß dieser grosse Heilige deme

Matth. 11. Christus der HErr selbst das Zeugnus gegeben: Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista; das unter denen, so von Weibern gebohren seynd, kein grösserer aufgestanden seye, als Johannes der Tauffer; Derselbige dannoch zu Bestättigung seiner Lehr und Predigen

Jo. 10. kein eintziges Wunderwerck oder Miracke gewürcket habe, wie wir lesen im Heil. Evangelio: Joannes signum fecit nullum; Johannes hat kein Zeichen gethan. Und gleiwohl ist alles Volck, Reiche und Arme, Vornehme und Gemeine, Hauffen-weiß zu ihm hinaus gelauffen, nicht nur allein seine Predigen zu hören, sondern auch ihre Sünden zu bekennen, und sich von ihm tauffen zu lassen; wie dessen Zeug-

March. 3. nuß gibt das Heil. Evangelium: Exibat ad eum Hierosolyma, & omnis Judæa, & omnis regio circa Jordanem, & Baptizabantur ab eo; Es giengen zu ihm hinaus alle von Jerusalem, und aus dem Juden-Land, und alle von der Gegend des Jordans, und wurden von ihm getauffet.

Wann nur gemeine Leuth wären zu ihme in die Predig kom-

Matth. 11. men, so nehmete es mich nicht Wunder: dann auch Christus der HErr selbst, der doch seine Predigen mit so vilen Wunderwercken bestättigte, bezeuget von sich selbsten, daß er de-

nen

nen Armen sein Heiliges Evangelium verkünde; Pauperes evangelizantur. Die Arme, und gemeine Leuthe seynd gemeiniglich diejenige, so auch zu uns in die Predigen kommen: unter der Predig-Zeit trifft man wohl wenige Kutschen deren Vornehmen bey denen Kirchen an: als welche es ihnen schier für eine Schand halten, wann sie in einer Predig unter gemeinen Leuthen sollen sitzen: Aber zu Johanne gieng alles hinaus in die Predig. Auch so gar Herodes kame in die Predig Joannis, und hörete sie an; Libenter eum audiebat, er hörete ihn gern; und nicht nur allein hörete er ihn, Marc. 6. sondern er förchtete ihn auch Herodes Metuebat Joannem. Das wundert mich! Wann Johannes einen solchen Gewalt hätte gehabt, wie ehemahlen Moyses in Egypten, da ihn GOtt der HErr zu einem GOtt Pharaonis bestellt hat, also das er mit seiner Ruthe kunte Wunder würcken, und ihme alle Geschöpffe zu gebott stehen musten, so nehmte es mich nicht Wunder. So aber hat Joannes kein eintziges Zeichen oder Wunder gewürcket, Joannes signum fecit nullum; Gleichwohl ziehet er alle an sich, alles zitterte, wann nur Joannes redete; auch so gar Herodes, der doch auf Erden niemanden zu förchten hatte. Wundern wir uns dessen nicht: Johannes war eine Wolcken, weit von der Erden entfernet; und dahero waren alle seine Wort lauter Donner-Keule, in deren Anhörung alles zitterte. Ach! wann auch wir Prediger jetzt solche Wolcken wären! Er gienge in zarter Kindheit schon in die Wüsten: alldorten sönderte er sich gantz und gar ab von allem Irrdischen, er berührte gleichsam die Erden nicht. Also wird man zu einer Wolcken. Und also ward auch zu einer Wolcken unser H. Bonifacius. Er war in Engelland von edlen Eltern gebohren, anfangs Vinifridus genannt; den seine Eltern alles Fleisses trachteten für die Welt zu erziehen: Alles, was auf der Welt ergötzen kan, trug man ihm in der Kindheit für, und wollte sein Vatter kurtz

Joannes Chrysostomus, welcher erstlich in der vornehmen Stadt Antiochia, hernach in der Kayserlichen Wohn-Stadt Constantinopl, das Amt eines geistlichen Vorstehers, vertretten, hatte anfangs sich einer sonderlich zierlichen Red-Art in seinen Predigen beflissen; Allein, nachdeme ein armes Weib ihn gebetten, das er sich deren einfältigen und armen Leuthen erbarmen wolle, und also predigen, damit auch sie ihn, zu ihrem Seelen-Nutzen verstehen mögen, hat er angefangen seine Red-Art zu ernidern, und auf eine einfältige Weiß das Wort GOttes vorzutragen: Von welcher Zeit dann er die Hochachtung des gantzen Volcks, und den Nahmen Chryostomi, des guldenen Munds, erworben hat. Unser Heil. Joannes Franciscus Regis hat auf gleiche Weiß nicht den Nahmen sondern die Glorie eines grossen Heiligen im Himmel erworben, und zwar sehr zeitlich, im 44sten Jahr seines Alters. Jedoch muste er auch zu dieser Himmels-Cron wandern durch die gemeine Strassen deren Heiligen: Per multas tribulationes, durch viele Trübsaalen; welche ihm erweckt hat sein Apostolischer Seelen-Eyffer, und die Begierd GOtt dem HErrn immer mehrere Seelen zu jagen und zu fangen. Es ergienge ihm, wie manchem hitzigen Jäger, der endlich auch denen wilden Thieren in die Klauen fallt. Er fande in vorgedachter Stadt Puy nicht wenige Schlupff-Winckel, in denen sich Scham-lose Weibsbilder aufhielten, die ihren Leib der Geilheit feyl boten; aber mit der Guade GOttes auch Mittel und Weege, dieselbe aus diesem Koth herauß zu ziehen. Er brachte durch unermüdeten Eyffer zu wegen, das ein eigenes Hauß erbauet und gestifftet wurde, so man das Hauß der Zuflucht nennte, in welches dergleichen von diesem ärgerlichen Leben abstehende wilde Thier eingesperret, und zur Buß, und zum Christlichen auferbäulichen Wandel geführet und geleitet wurden. Auch hier in Brünn wär wohl ein gleicher Eyffer dieses H.

Seelen-

Seelen-Jägers höchſt nöthig: Auch hier manglen nicht dergleichen Wildfang; gewiſſe Nacht-Fräulein, die denen Mannsbildern, ſelbſten nachlauffen; Gewiſſe Schlupff-Winckel, und Würthshäuſer, wo man ſolche wilde Thier, wegen des Eigennutzens, unterhaltet und verköſtet; welche alle, wann ſie heut bußfärtig hieher kämen, gewißlich eine dem H. Seelen-Jäger höchſt angenehme Proceſſion würden ausmachen. Aber eben deſſentwegen müſte der H. Jäger nicht wenig leyden: Einige vermeſſene Jüngling locken ihn bey der Nacht aus dem Collegio, unter dem Vorwand einem Krancken beyzuſtehen, überfallen ihn mit Degen, Piſtolen, und Prügeln; werffen ihn zu Boden, verſetzen ihme vile, widerhohlte Maultaſchen, derbe Schläge, laſſen ihn endlich halb todt auf der Erden liegen. Auch andere, auch ſo gar aus der Geiſtlichkeit, murren wider ihn, wider ſeine Predigen, wider ſeinen Eyffer, ſchänden, ſchmähen, läſtern ihn; allein Joannes Franciſcus leydet alles mit unüberwindlicher Gedult: laſſet ſich von der Seelen-Jagd nicht abſchröcken, biß er endlich ſeinen Lauff vollendet, und in würcklicher Jagd, in würcklicher Miſſion, von ſo viler Arbeit und Beſchwärden ausgemärgelt geſtorben.

Aber ſehr jung, ſehr jung: im 44. Jahr ſeines Alters haſt du, O löbliche Geſellſchafft JESU! dieſen deinen Eyffrigen Seelen-Jäger verlohren. Doch ſeye getröſt, hier in dieſem Prob-Hauß wachſen alle Jahr neue, friſche, muntere eyffrige Seelen-Jäger, welche ſchon in jungen Jahren alle Sonntäg in die umligende Oerter, Flecken und Dörffer, mehr lauffen als gehen, die arme Kinder, und Unwiſſende, zu lehren, und zu unterrichten, und in zartem Alter ſchon anfangen einzutretten in die noch warme Fußſtapffen deines H. Seel-Jägers Joannis Franciſci Regis. GOtt ſeegne ihre künfftige, und alle deine heilige Seelen-Jagd, O unermüdete Geſellſchafft JESU! Amen.

AVE

AVE MARIA.

# Sechste Predig

## Von dem H. Mayntzischen Ertz-Bischoffen BONIFACIO,

### Teuschlands Apostel.

Gehalten

In der Kirchen unser lieben Frauen, des Heil. Benedictiner-Ordens zu denen Schotten genannt, als dessen, nemlich ihres H. Schutz-Patrons, jährlichen Festtag die löblich-Rheinische Lands-Genossenschafft feyerlich begienge.

In Wienn im Jahr 1733.

## Vorspruch:

Expandit nubem in protectionem eorum.

Er breitet eine Wolcken zu ihrem Schutz aus.

Also der gecrönte Prophet David am 104. Psalm.

1. NIchts scheinet geringer zu seyn als eine Wolcken; und gleichwohl ist uns auf Erden lebenden Menschen schier nichts also nutz, und erzeuget der unendlich gütige GOtt fast durch nichts seine Gutthättig-

thätigkeit also häuffig, als durch die Wolcken. Es scheinet zwar die Wolcken ein Sinnbild zu seyn der Eytel- und Unbeständigkeit: indeme dieselbe ein kleinerer Wind hinweg-wehet, und vertreibet; gleichwohl aber ist solche bey GOtt dem HErrn in so grosser Hochschätzung, daß er nicht selten sich deren Wolcken bedienet, und gebrauchet hat, gleichwie eines Waagens seiner unumschränckten Herrlichkeit und Majestät. Als GOtt der HErr den herrlichen Tempel zu Jerusalem, nach vollendtem kostbaren Bau, mit seiner Herrlichkeit, bey der Einweyhung erfüllen wollte, da hat er sich gezeuget in einem Nebel, oder Wolcken, in welcher er wollte wohnen: Dominus dixit, ut habitaret in nebula; sagt Salomon: Der HErr sagte, er wollte in dem Nebel wohnen. Aus einer Wolcken hat ihme GOtt der HErr einen Triumph-Waagen gemacht, da er in diese Welt, uns zu erlösen, wollte eingehen, wie ihn der Evangelische Prophet hat vorgesagt, sprechend: Ecce! Dominus ascender super nubem levem; Siehe! der HErr wird auf eine leuchte Wolcken steigen. Und wann der gecrönte Prophet David der Krafft, und Herrschafft GOttes ihren eigentlichen Sitz bestimmen will, so zeugt er uns auf eine Wolcken, sprechend: Magnificentia ejus, & virtus ejus in nubibus; des HErrn seine Grösse, und seine Krafft ist in denen Wolcken. Auch im neuen Testament, als Christus der HErr die unter dem Fürhang der gebrächlichen Menschheit verborgene Göttliche Majestät in seiner wunderbaren Verklärung, auf dem Berg Tabor, seinen drey geliebten Jüngern, Petro, Jacobo und Joanni, wollte zu erkennen geben, da hat er sich gebraucht einer Wolcken, welche die anweesende Apostel umleuchtet hat, und aus welcher die Stimme des himmlischen Vatters sich hat vernehmen lassen, welche Zeugnuß gab von der wahren GOttheit Christi JEsu; wie dann die gantze Sach beschreibet der H. Apostel Matthæus, sprechend:

3. Reg. 8.

Ps. 67.

Matth. 17. Ecce! nubes lucida obumbravit eos; & Ecce! vox de nube dicens: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: ipsum audite. Siehe! eine leuchte Wolck umschattete sie. Und Siehe! eine Stimme kam von der Wolcken sprechend: Siehe! das ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: diesen sollet ihr hören. War also die Wolcke jene Cantzel, auf welcher der himmlische Vatter selbst einen Lob-Redner hat wollen abgeben seinem geliebten Göttlichen Sohn. Eine Wolcken ware der Triumph-Waagen, auf welchem Christus der HErr, nach glorreich erhaltenen Sieg, wider die Sünde, den Teufel, und die Höll, siegprangend ist eingegangen in

Act. 1. die veste Himmels-Burg: Nubes suscepit eum; eine Wolcke nahm ihn auf in den Himmel. Und in einer Wolcken wird er auch wiederum kommen mit grosser Macht, und Herrlichkeit, zu richten die Lebendige, und die Todte, wie er es selbst hat vorgesagt, da ihn die Menschliche Boßheit hat fürgestellt zu richten einem ungerechten Richter in dem

Matth. 27. Hauß des hohen Priesters Caiphä, sprechend: Videbitis Filium hominis sedentem à dextris virtutis DEI, venientem in nubibus Cœli; Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Krafft GOttes, kommen auf denen Wolcken des Himmels. Also hat GOtt der HErr zu mehr- und öffermahlen der Wolcken sich bedienet, und dieselbe erwählet zu einem Sitz seiner Herrlichkeit: Ungezweiffelt aus dieser Ursach, weilen eben die Wolcken ein Sinnbild ist der Gutthätigkeit unsers unendlich gütigen GOttes. Siehe! alle Tag gebraucht sich der grund-gütige GOtt der Wolcken, als eines Werck-Zeugs seiner unendlichen Barmhertzigkeit, und Güte gegen uns Menschen, da er einen fruchtbaren Regen herabsendet auf unsere Erden, und dardurch dieselbe uns zu einem wohl-versehenen Speiß-Kasten macht, damit wir ernähret, und erhalten wurden,

sei-

seiner Allerhöchsten Majestät, unserer Schuldigkeit gemäß, zu dienen. Sonderlich aber hat GOtt der HErr seine Güte erzeuget gegen denen Kindern Israël, da er bey ihrem Auszug aus Egypten, und der alldortigen harten Dienstbarkeit, eine Wolcken über sie ausgebreitet, welche ihr gantzes Feld-Lager, bestehend in sechsmahl hundert tausend streitbahren Männern, ohne Weiber und Kinder mit zu rechnen, bedeckt hat, und sie beschützet wider die Strahlen der heißbrennenden Sonnen; Nach Zeugnuß des gecrönten Propheten Davids, da er sagt: Expandit nubem in protectionem eorum; Pf. 104. Er breitete eine Wolcken zu ihrem Schutz aus.

Was dazumahl, in dem alten Gesatz, GOtt der Allmächtige zum Schutz seines geliebten, und auserwählten Volcks gethan hat, das hat er in dem neuen Testament gethan gegen unser liebes Teutschland, als er Bonifacium, den grossen Apostel Teutschlands, und ersten Ertz-Bischoffen zu Maynt, aus Engelland heraus beruffen, um auch ihn, gleichwie eine Wolcken, auszubreiten zum Schutz des gantzen Teutschlands: daß ich also gar wohl auf ihn deuten, und von ihm wiederhohlen kan die Wort des gercrönten Propheten Davids: Expandit nubem in protectionem eorum; Er Pf. 104. breitete eine Wolcken zu ihrem Schutz aus. Billich begehet diesemnach eine in hiesiger Kayserlichen Wohn-Stadt versammlete Löbliche Rheinische, und sonderlich Ertz-Stifft-Mayntzische Landsgenossenschafft, anheunt dem grossen GOtt zu Ehren, und zum Danck, in gegenwärtigem Preyß-würdigsten GOttes-Hauß des H. Ertz-Vatters Benedicti, ein herzliches Lob- und Danck-Fest, und die höchst-feyerliche Gedächtnuß dieses ihres grossen teutschen Apostels, des H. Bonifacii. Ihn hat die Göttliche Fürsichtigkeit aus ihrer Gnade erwählet, und dem Teutschland zum Schutz bestimmet, gleichwie eine gutthätige Wolcken: dann, wie der gelehrte Schrifft-Steller Hugo à S. Charo, aus unserm H. Pre- in c. 60. Is.

diger-Orden lehret, Sancti Apostoli & Prædicatores nubibus comparantur; die HH. Apostel, und Apostolische Prediger werden denen Wolcken verglichen. Die Ursach giebt der gelehrte Cardinal: Volant enim ad alta per contemplationem, & à terrenis suspenduntur per Cœlestem conversationem; Unde Paulus: Conversatio nostra in Cœlis est. Dann, Phil. 3. sie fliegen in die Höhe durch ihre Betrachtungen, und werden von dem Irrdischen erhoben durch himmlischen Wandel: Dahero sagt Paulus: Unser Wandel ist im Himmel. Sie durchwandern die Welt, um zu predigen, und den Gnaden-Regen des Göttlichen Worts allenthalben auszugiessen. Sie seynd Wolcken: dann gleichwie die Wolcken mit Wasser erfüllt seynd, und durch die Sonnen-Hitz wiederum zerfliessen in fruchtbringenden Regen: auch dann und wann Donner und Blitz von sich geben; Also auch Apostolische Prediger, Defluunt in opera pietatis, & pluviam bonæ exhortationis, & sic terram compluunt exem- Eccle. 11. plis & doctrinis; Unde Eccle. 11. Si repletæ fuerint nubes, imbrem effundunt super terram Sie zerfliessen in Gottseelige Wercke, und in einen Regen guter Ermahnung, damit sie die Erde befeuchten mit Wercken und Worten: Dahero sagt der weise Sirach: Wann die Wolcken erfüllt seynd, so bringen sie der Erden einen Regen. Sie donnern, und blitzen auch wider verstockte Sün- Eccli. 43. der: Intonant minis; Vox tonitrui ejus verberavit terram; Sie donnern mit Drohungen, wie dann geschrieben stehet: die Stimme ihres Donnerstreichs hat in die Erde geschlagen. Sie seynd endlich Wolcken: indeme, gleichwie die Wolcken die Hitz der Sonnen lindern, und mässigen, also auch Apostoli & Prædicatores mitigant ardorem solis, id est, iram DEI; lindern die Apostel, und Prediger die Sonnen-Hitz, das ist, den Zorn GOttes. Massen geschrieben ist: Dixit, ut disperderet eos, si non Moy- Ps. 105.

ses,

ses, electus ejus, stetisset in confractione in conspectu ejus; Er sagte, daß er sie vertilgete, wann nicht Moyses, sein Auserwählter, vor seinem Angesicht, zur Zeit der Verwüstung, gestanden wäre. Eine solche gutthätige Wolcken war auch deren Teutschen Apostel, der H. Bonifacius. Er war eine Wolcken: entfernet von allem, was irrdisch war, durch den geistlichen Stand, in dem Preyßwürdigsten Orden des grossen Ertz-Vatters Benedicti. Er war eine Wolcken: welche vom Himmel hat herab gebracht den Gnaden-Regen seiner Apostolischen Lehre, und auferbäulichen Wandels: denen Frommen zum Trost; denen Gottlosen aber mit donnerenden Droh-Worten. Und endlich ist er anjetzo eine Wolcken, dem gantzen Teutschland, und sonderlich einer Löblichen Rheinischen Lands-Genossenschafft, und Mayntzischen Lands-Kindern, zu einem Schutz, wider die Hitz der Göttlichen Straff-Sonnen. Als eine solche gutthätige Wolcken will ich heunt, den H. Teutschen Apostel Bonifacium, mit der Gnade GOttes, euer Lieb und Andacht fürstellen. Gedult!

# AVE MARIA.

WEr Wolcken sehen will, suchet solche, nicht in der niedere, sondern in der Höhe: dann obgleich die Wolcken aus der Tieffe, und entweder von denen Wässern (als Flüssen, oder von dem Meer) oder aber von feuchtem Erdreich, ihren Ursprung haben: allermassen sie nach deren Weltweisen Lehr, nichts anders seynd, als ein feuchter Dampff, der in die Höhe steigt, und in der mitteren Gegend der Lufft zusammen gefügt wird, so haben doch die Wolcken ihr eigentliches Ort in der Höhe, und müssen von der Erden abgesöndert werdẽn: sonsten seynd sie keine Wolcken. Also seynd auch, und müssen beschlagen seyn, Apostolische Männer: 3.

Sie seynd nicht nur, wie die Wolcken; sondern sie fliegen
Is. 60. auch, wie der Prophet Isaias sagt, wie die Wolcken. Ut
Ho. 18. in nubes volant. Die Ursach giebt der grosse H. Pabst Gre-
Ezech. gorius: Quia terram quasi non tangunt, qui in ipsa nihil appe-
tunt; Weilen sie gleichsam die Erden nicht berühren, von welcher sie nicht das mindeste verlangen. Apostolische Männer müssen gantz und gar nicht an der Erden kleben; sondern ihre Gedancken müssen in alle weege, nach dem Himmlischen trachten. Also wollte es GOtt der HErr schon haben mit denen Wolcken des alten Testaments. Ezechiel war von GOtt dem HErrn bestimmt, um denen gefangenen Israeliten im Chaldäischen Land einen Propheten, und, welches eben so vil ist, einen Prediger abzugeben. Auch jetzt ist es ein Ding: ein Prediger, oder ein Prophet: Und was prophezeyen dann jetzt wir Prediger denen heuntigen Christen? O wie vilen, die Schnur grad wider das Evangelium leben, und an statt des Creutzes Christi, zu welchem uns das H. Evangelium einladet, daß wir es alle Tag tragen sollen
Luc. 9. (Tollat Crucem suam quotidie) alle Tag, zu denen Lustbarkeiten, Freuden, und Ergötzlichkeiten der Welt lauffen, und darmit eigenes, und fremdes Geld verthun, und verschwenden; Wie vilen solchen Schein-Christen, können wir nichts anders, ja müssen ihnen prophezeyen, daß sie bald, bald (Ach! wie bald auch mancher, und manche, aus denrn Gegenwärtigen?) werden in der Hölle seyn, und alldorten jenes entsetzliche Höllen-Feuer würcklich empfinden, so sie jetzt etwann gar nicht glauben, und im Hertzen verlachen? O wie mancher und manche, sitzen jetzt recht warm in der Höllen-Glut, und glauben, was ich ihnen in mancher Predig prophezeyet habe; aber vil zu spat? Ach! lasset auch ihr, meine Christen! es nicht so lang anstehen, biß es auch für euch zu spat wird. Wir wollen aber hören, was GOtt der HErr dem Propheten Ezechiel für einen Befehl ertheilet habe

be, da er ihn zu einem Prediger des Israelitischen Volcks bestimmet hat; also redet GOtt der HErr zu ihm: In con- Ezech. 12.
spectu eorum in humeris portaberis, & in caligine efferêris; faciem tuam velabis, & non videbis terram: quia portentum dedi te Domui Israël. Du wirst für ihrem Angesicht auf denen Schultern getragen werden, und in der Finstere: du wirst dein Angesicht bedecken, und die Erde nicht sehen: dann ich habe dich zu einem Wunderwerck gegeben dem Hause Israel. Dieses Gebott hat zwar GOtt der HErr, wegen besonderer Umständen ausdrucklich nur allein dem Propheten Ezechiel gegeben; jedoch betrifft dasselbe nicht nur ihn allein, sondern auch uns alle Prediger, die wir alle, wie ich schon gemeldet, Propheten seynd für unsere Zuhörer. Ein Prediger soll unter andern Menschen erscheinen, gleich als wär er ein Mensch von der andern Welt. Also erhöhet soll er von der Erden seyn, daß, wann es anderst möglich wär, er dieselbe nicht einmahl mit einem Fuß berühren sollte. Sein Angesicht sollte verhüllet, und verdeckt seyn, daß man es nicht einmahl sollte können ansehen; also, daß, wann man einen Prediger zu sehen bekomt, man es gleichsam sollte für ein Wunderwerck halten: Portentum dedi te Domui Israël; Ich habe dich, sagt GOtt der HErr, dem Hause Israel zu einem Wunderwerck gegeben. Wann auch wir jetzt solche Prediger, solche Portenta, oder Wunderwercke wären, so wären auch unsere Worte von mehrerem Nachdruck. Wir wären Wolcken, und unsere Worte wären Donner-Keule. Also redet der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus; dessen Worten ich mich darum bediene, damit es nicht das Ansehen habe, als wollte ich der L. 4. in Ez.
mindeste aus allen Predigern, andern Predigern Gesätze c. 16.
vorschreiben: Ich wiederhohle allein die Wort Hieronymi, welche also lauten: In his, qui terrena pertranseunt, & vix modicis vestigiis contingunt terrena, vox tonitrui Domini, & excelso-

celsorum dogmata personant; Von jenem, welche das Irrdische nur obenhin fürüber gehen, und das Irrdische kaum berühren, erschallet die Stimme des Donners des HErrn, und die höchste Lehr-Sätze werden vorgenommen. Dahero waren auch die Wort des Propheten Ezechielis, von solchem Nachdruck, daß er nicht nur allein die Lebendige, sondern auch die Todte, auch dörre Todten-Beiner bewegte.

4. Daß war aber ein Prediger aus dem alten Testament: betrachten wir einen aus dem Neuen; und zwar den allerersten, Johannem den Tauffer, und Vorlauffer Christi des HErrn. Merckwürdig ist es, daß dieser grosse Heilige deme
Matth. 11. Christus der HErr selbst das Zeugnus gegeben: Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista; das unter denen, so von Weibern gebohren seynd, kein grösserer aufgestanden seye, als Johannes der Tauffer; Derselbige dannoch zu Bestättigung seiner Lehr und Predigen
Jo. 10. kein eintziges Wunderwerck oder Miracke gewürcket habe, wie wir lesen im Heil. Evangelio: Joannes signum fecit nullum; Johannes hat kein Zeichen gethan. Und gleiwohl ist alles Volck, Reiche und Arme, Vornehme und Gemeine, Hauffen-weiß zu ihm hinaus gelauffen, nicht nur allein seine Predigen zu hören, sondern auch ihre Sünden zu bekennen, und sich von ihm tauffen zu lassen; wie dessen Zeug-
Matth. 3. nuß gibt das Heil. Evangelium: Exibat ad eum Hierosolyma, & omnis Judæa, & omnis regio circa Jordanem, & Baptizabantur ab eo; Es giengen zu ihm hinaus alle von Jerusalem, und aus dem Juden-Land, und alle von der Gegend des Jordans, und wurden von ihm getauffet. Wann nur gemeine Leuth wären zu ihme in die Predig kom-
Matth. 11. men, so nehmete es mich nicht Wunder: dann auch Christus der HErr selbst, der doch seine Predigen mit so vilen Wunderwercken bestättigte, bezeuget von sich selbsten, daß er de-

nen

nen Armen sein Heiliges Evangelium verkünde; Pauperes evangelizantur. Die Arme, und gemeine Leuthe seynd gemeiniglich diejenige, so auch zu uns in die Predigen kommen: unter der Predig-Zeit trifft man wohl wenige Kutschen deren Vornehmen bey denen Kirchen an: als welche es ihnen schier für eine Schand halten, wann sie in einer Predig unter gemeinen Leuthen sollen sitzen: Aber zu Johanne gieng alles hinaus in die Predig. Auch so gar Herodes kame in die Predig Joannis, und hörete sie an; Libenter eum audiebat, er hörete ihn gern; und nicht nur allein hörete er ihn, Marc. 6. sondern er förchtete ihn auch Herodes Metuebat Joannem. Das wundert mich! Wann Johannes einen solchen Gewalt hätte gehabt, wie ehemahlen Moyses in Egypten, da ihn GOtt der HErr zu einem GOtt Pharaonis bestellt hat, also das er mit seiner Ruthe kunte Wunder würcken, und ihme alle Geschöpffe zu gebott stehen musten, so nehmte es mich nicht Wunder. So aber hat Joannes kein eintziges Zeichen oder Wunder gewürcket, Joannes signum fecit nullum; Gleichwohl ziehet er alle an sich, alles zitterte, wann nur Joannes redete; auch so gar Herodes, der doch auf Erden niemanden zu förchten hatte. Wundern wir uns dessen nicht: Johannes war eine Wolcken, weit von der Erden entfernet; und dahero waren alle seine Wort lauter Donner-Keule, in deren Anhörung alles zitterte. Ach! wann auch wir Prediger jetzt solche Wolcken wären! Er gienge in zarter Kindheit schon in die Wüsten: alldorten sönderte er sich gantz und gar ab von allem Irrdischen, er berührte gleichsam die Erden nicht. Also wird man zu einer Wolcken. Und also ward auch zu einer Wolcken unser H. Bonifacius. Er war in Engelland von edlen Eltern gebohren, anfangs Vinifridus genannt; den seine Eltern alles Fleisses trachteten für die Welt zu erziehen: Alles, was auf der Welt ergötzen kan, trug man ihm in der Kindheit für, und wollte sein Vatter kurtz

um aus ihm einen gantzen Welt-Mann haben. Also machen es die Eltern: Spüret man etwann an denen Kindern in jüngern Jahren eine Neigung zu dem geistlichen Stand, so trachtet man diese heilige Göttliche Liebes-Funcken gleich in der Blühe zu ersticken. Auch Bonifacius ward von GOtt dem HErrn von Jugend auf zum geistlichen Stand beruffen. O wie gut ist es, wann man GOtt dem HErrn fein zeitlich, im geistlichen Stand, von jungen Jahren zu dienen anfangt, ehe man noch die abgeschmacke Welt zu verkosten anfangt! dem Edlen Jüngling war alles zu wider, was nach der Welt schmeckte. Sein Vatter hingegen plagte ihn mit der Welt ihren Ergötzlichkeiten, die doch der zarte Knab auf das äusserste flohe: biß endlich ihm vergünstiget wurde seinem Beruff zu folge den geistlichen Stand in dem Weltberühmten Orden des Heil. Benedicti anzunehmen.

§. Da hatte nun Bonifacius den Stand einer Wolcken erreichet: die himmlische Betrachtungen, so zu Erhaltung der geistlichen Vollkommenheit höchst nöthig seynd, erhebten ihn biß in den Himmel; also daß er dem Leib nach zwar auf Erden, dem Gemüth und Wandel nach aber im Himmel seine Wohnung hatte: dahin zoge ihn nach und nach, an sich, die Sonne der Gerechtigkeit, vilen Völckern zum besten. Auch die Wolcken bleiben selten an einem Orth allein: sie fliegen gleichsam, und werden schnell bewegt, theils durch den Wind, theils auch durch deren Himmeln Bewegung; und dieses zwar der Erden zum besten: damit nemlich dieselbe allenthalben befeuchtet, und fruchtbar werde. Also müssen auch beschaffen seyn Apostolische Männer und Prediger:

Is. 60. Ut nubes volant; Sie fliegen, gleichwie die Wolcken. Sie durchwandern die Welt, sagt Hugo der Cardinal, um zu predigen, und den Gnaden-Regen des Göttlichen Worts auszugiessen. Per mundum discurrunt ad prædicandum, & compluendum. Eine solche Wolcken wollte auch

seyn

seyn der Heil. Bonifacius: Dann, wie der Heil. Ertz-Bischoff Thomas de Villa nova sagt, Prædicatores enim nubes sunt, qui totam terram animorum fidelium irrigant imbre, & pluvia doctrinæ Evangelicæ, ut fructificent fructus bonorum operum; Die Prediger seynd Wolcken, welche die gantze Erden deren glaubigen Seelen mit dem Regen Evangelischer Lehre befeuchten, damit sie herfür bringen Früchte guter Wercken. Was ehemahlen Seneca, der Römische Welt-Weise, mehr prahlerisch, als wahrhafft, gesagt hat, das kunte mit besserem Fug von sich sagen der H. Bonifacius: Non sum uni angulo natus; ich bin nicht für ein Ort allein gebohren. Es wollten zwar die Geistliche des Closters, in welchem er den Glantz seiner Apostolischen Tugenden, so gern er wollte, nicht verbergen kunte, ihme die Würde eines Abbtens, mit der Bürde, auflegen; Allein ein Closter, ja das gantze Eyland des Königreichs Engelland, war dem Eyffer Bonifacii vil zu eng, daß er alldorten sollte umschränket werden. Unsere Wolcken fienge an zu fliegen: Ut nubes volant. Er schlagt die Würde eines Abbten aus, schifft über das Meer hinüber, damit er frembden Völckern daß heilige und reine Evangelium predige. Dieses also in das Werck zu stellen, begiebt er sich nacher Rom, erhaltet und überkommt auch den Gewalt allenthalben hin zu gehen, um zu lehren und zu predigen. Gar recht! Dann, wie der Heil. Apostel Paulus denen Römern schreibet: Quomodo prædicabunt, nisi mittantur? Wie werden sie predigen, wann sie nicht gesandt werden? Es muß die Wolcken erst vom Himmel in die Höhe gezogen, so dann mit Wasser erfüllt werden, ehe und bevor sie die Erden durch einen Nutz-bringenden Regen fruchtbar mache. Also müssen auch Apostolische Prediger, nicht sich selbsten in dieses hohe Amt eindringen, sondern von jenem gesandt werden, und den Gewalt zu predigen, und die HH. Kirchen-Sacramenten aus-

Con. Dom. 4. Adv.

Ep. 28.

Rom. 10.

zusprechen überkommen, deme in dem Heil. Apostel Petro von Christo dem HErrn die Seel-Sorg über alle Schaaffe Christi mit dem Amt eines allgemeinen Hirten ist anbefohlen worden, da ihm nach seiner Auferstehung ist gesagt worden: Jo. 21. Pasce oves meas; Weyde meine Schaaffe; Pasce agnos meos; Weyde meine Lämmer. Wer von dem Stadthalter Christi, und Nachfolger Petri, dem Röm. Pabsten, nicht gesandt ist, und doch das Wort GOttes, und die HH. Sacramenten, will ausspenden, gehört unter jene Wolcken, von denen Judas der Heil. Apostel in seinen Sendschreiben v. 12. sagt, daß sie seyen Nubes sinè aqua, Wolcken ohne Wasser; Dann, wie der Heil. Abbt Bernardus sagt: Serm 58. in cant. Mens opinione sua sibi sapiens nubes est sinè aqua, à Spiritu inanis gloriæ, & superbiæ agitata; Ein Gemüth, so sich selbsten weiß zu seyn geduncket, ist eine Wolcken ohne Wasser, von dem Wind eytler Ehre, und der Hoffart, hin und her gewehet. O wie vile dergleichen Wasser-lose Wolcken finden wir dermahlen in so vilen von der Römischen Kirchen getrenneten Ländern unsers Teuschlands, welche, da sie nicht rechtmässig, weder unmittelbar von seinem Stadthalter auf Erden, dem Römischen Pabsten, noch von denen von dem Pabsten bestättigten Bischöffen, gesandt seynd, und den Gewalt die Kirchen-Aemter zu verrichten nicht rechtmäßig erhalten haben, dannoch sich unterstehen, den Nahmen deren Prediger, oder Kirchen-Diener, zu führen, zu lehren und zu predigen: die doch niemand gesandt hat? Wehe aber dergleichen Wolcken! Von denen gar recht sagt der Heil. Bernardus: Væ nubibus pluentibus imbres, qui lutum faciant, fructum non adferant! Daß ihr Regen zwar Koth macht, aber keine Frucht bringt.

6. Eine vil bessere Wolcken war der Heil. Bonifacius, welcher in Teutschland gesandt war von dem obersten Kirchen-Haupt

Haupt, dem Römischen Pabsten. Wohl recht eine Wolcken! Der sinnreiche Oliva bemercket ein sonderbahres Geheimnus, warum der Prophet Isaias die Apostolische Prediger denen Wolcken vergleicht: weilen nemlich die Wolcken von allem Eigennutz weit entfernet ist. Sie spendirt gantz freygebig der Erden ihren Regen, von der sie doch nicht das geringste entgegen zu hoffen hat. Sie verlangt hiervor, und nimmt nicht das geringste an; ja sie gibt alles Wasser her, was sie immer in ihrem Schooß einschliesset, und befeuchtet mit demselben, nicht nur schöne Blumen-Gärten, nicht nur Frucht-tragende Aecker und Wein-Gärten, sondern auch wüste Einöden, wildes Dannen-Gesträuch, Distel und Dörner. Also müssen beschaffen seyn Apostolische Männer, Seelsorger, Beicht-Vätter, Prediger, und Geistliche, die deren Aposteln ihre Nachfolger seyn wollen und sollen: Ut nubes, wie die Wolcken. Weit soll von ihnen entfernet seyn aller Eigen-Nutz, damit sie mit dem Heil. Apostel sagen können: Non quæro, quæ vestra sunt, sed vos; Ich suche nicht, was euer ist, sondern euch, nur allein die Seelen ihrer anvertrauten Schäfflein. Wehe solchen Seelsorgern, über welche GOtt der HErr widerhollen kan jene bittere Klag, die er ehemahlen hat hören lassen durch den Propheten wider die Jüdische Priester: Væ Pastoribus Israel! qui pascebant semetipsos: Wehe denen Hirten Israels! welche sich selbsten weydeten: da doch deren Hirten-Amt ist die Schaaffe zu weyden. Allein diese unglückseelige Hirten der Judenschafft waren nur bedacht, wie sie sich selbsten weydeten; Lac comedebatis, & lanis operiebamini; gregem autem meum non pascebatis; Ihr habt, sagt zu ihnen GOtt durch den Propheten, Ihr habt von meinen Schaaffen die Milch gegessen, und mit ihrer Wolle euch bekleydet, aber nichts weniger, als dieselbe, geweydet. Also redete ein Prophet im Alten Testament; aber hören wir im Neuen einen

Jo. 2. Conc. 9.

2. Cor. 12.

Ezech. 34.

Heiligen, angeflammt mit dem Geist GOttes, reden zu und von denen Priestern, im zwölfften Jahr hundert der Christlichen Kirchen. Wie bitter lauten die Wort des sonsten Hönig-fliessenden Bernardi! Pauci admodum sunt, qui non, quæ sua sunt, quærant ex omnibus charis ejus. Sehr wenig seynd, die nicht das ihre sucheten, aus allen seinen Geliebten. Diligunt munera, nec possunt pariter diligere Christum, quia manus dederunt mammonæ. Sie lieben Geschäncke, und können nicht zugleich Christum lieben, weilen sie ergeben seynd dem Mammon, daß ist, dem Geitz. Intuere, quomodo incedant nitidi, & ornati, circumamicti varietatibus, tamquam Sponsa procedens de thalamo suo. Nonne, si quempiam talium re; entè eminus procedentem aspexeris, sponsam potiùs putabis, quàm Sponsæ custodem? Sehe man die nur an, wie sie daher gehen (gekrausst, und) geschmückt, umgeben mit allerhand Zierrath, gleichwie eine Braut, die hervor gehet aus ihrem Braut-Bett. Soll man einen solchen nicht vil mehr für die Braut selbsten halten, als für ihren Hüter? Und woher kommt meistens all dieser ihr Zierrath? Unde verò hanc illis exuberare existimas rerum affluentiam, vestium splendorem, mensarum luxuriem, congeriem vasorum, argenteorum & aureorum: nisi de bonis Sponsæ? Woher kommt bey ihnen dieser Uberfluß aller Dingen, diese köstliche Kleyder, die herrliche Taffel, die Menge silberner und goldener Geschirren, als von der Braut ihren Güttern? Die Kirch ist arm und verwahrloset, mit Spinngeweben, an statt deren Tapezereyen behengt, die heilige Geschirr von geringem Metall, die heilige Kleyder und Kirchen-Geräth zerlumpt und zerschlissen: und die Vorsteher der Kirchen mit allem Uberflus versehen: Inde est, quòd illa pauper, & inops, & nuda relinquitur, facie miseranda, inculta, hispida, exangui; Daher kommt es eben, daß die Braut

Serm. 77. in Cant.

Chem-

(nemlich die Kirch) arm, bedürfftig, und bloß, gelassen wird, mit ungeziertem, magern, und bleichen Angesicht. Propter hoc non est, hoc tempore, ornare sponsam; sed spoliare; non est custodire, sed perdere: non est instituere, sed prostituere: non est pascere gregem, sed mactare & devorare; Dieser Ursachen halber, wird, bey diesen Zeiten die Braut nicht gezieret, sondern beraubet: Nicht eingerichtet, sondern zu Schanden gebracht: Die Heerde wird nicht geweydet, sondern getödet nnd aufgefressen. Es klingt freylich übel, und scheinet bitter, daß dises ein H. Mann geschriben, und man es auf der Cantzel saget, aber es ist noch vil ärger, wann es aller Welt vor Augen liegt, und dieselbe hieran sich ärgert. Ich wünsche, daß diese Stelle aus dem Heil. Abbten Bernardo alle Geistliche lesen, und die Mißbräuche verbessern: Schliesse aber meine bittere Klag mit dem Wunsch eben dieses Heil. Abbten: O utinam tam vigiles reperirentur ad curam, quàm alacres currunt ad Cathedram! Wollte GOtt! man wäre also wachtsam in der Seelsorg, wie eylfertig man laufet nach denen Kirchen-Würden, und Pfründen!

Bernardus redet freylich also von seinen Zeiten; ob man aber auch dieses von unsern Zeiten widerholen könne, lasse ich andern zu erwegen über, und seufftze über den Untergang solcher Priester, Seelsorger, und Bischoffen: Rühme hingegen aber, und lobe, um so vil mehr den H. Bonifacium; welcher zwar die Arbeit des Apostel-Amts unermüdet auf sich genommen; jedoch die Ehre desselben nicht allein tragen, sondern die Würde eines Apostolischen Päbstlichen Abgesandten theilen wollen mit Willibrordo, dem H. Bischoffen zu Utrecht. Ja, ob er gleich hernach zum Ertz-Bischoffen zu Mayntz ist bestimmet worden, so hat er doch den Römischen Pabsten Zachariam inständigst gebetten, diese Ehre einem andern zu ertheilen; und da er auch genöthiget war solche

7.

che anzunehmen, hat er doch, noch vor seinem Todt, das Ertz-Bistum einem andern übergeben, damit er nur allenthalben könnte herum reissen, und Seelen gewinnen: deren er dann auch in Teutschland bey hundert tausend dem Schaaff-Stall Christi zugesellet, und von dem Heydenthum zum Christlichen Glauben bekehrt hat. Er hätte freylich wohl können ruhig zu Hauß sitzen, und ihme lassen wohl geschehen: hätte gleichwohl andere können aussenden denen Heydnischen, und ungeschlachteten Frießländern das Evangelium zu predigen. Allein, da wär er keine Wolcken gewesen, wie er doch als ein Apostel des edlen Teuschlands seyn sollte, und wollte: darum ist er, mit Hindansetzung aller seiner Gemächlichkeit, mitten unter dieses wilde Volck gereisset; ungeachtet er wohl kunte vorsehen, daß er sein Blut werde vergiessen müssen, den Kirchen-Acker deren unglaubigen Frißländern, zu begiessen. Also machen es die Wolcken; und also Apostolische Männer: Ut nubes volant; Sie fliegen wie die Wolcken. Das erfordert daß Amt deren Bischöffen und geistlichen Vorstehern, sagt der H. Gregorius Nazianzenus, auch selbst ein grosser Bischoff: Hic supernaturalis imperii finis est, ubique, privatâ utilitate neglectâ commodis aliorum prospicere; Diß ist das Ziel deß übernatürlichen Gewalts, daß man mit Hindansetzung seines eignen Nutzens, anderer ihr bestes befördere. Es hat Christus der HErr die Bischöffe seiner Kirchen bestimmet zu dero Fürsten, wie David sagt: Pfal. 44. Constiues eos Principes super omnem terram; Du hast sie zu Fürsten gestellt über alle Länder; als welche, nicht nur denen Menschen dem Leib nach das Brod, das ist, denen Armen dieses Kirchspiels, aus ihren grossen und hierzu von frommen Christen gewidmeten Kirchen-Einkünfften, reichliches, freygebiges Allmosen, die nothwendige Nahrung und Unterhaltung, als wahre Vätter deren Armen, sondern vilmehr denen Seelen, theils das geistliche Brod des

Gött-

Göttlichen Worts, theils auch die Gnade GOttes, durch Ausspendung deren HH. Sacramenten, sollten darreichen: Dahero werden sie auch genennt, bald Mitgehülffen GOttes, bald Gesalbte des HErrn, bald Götter auf Erden; damit sie nemlich alle ihre eigene Kommlichkeit bey seits setzen, und nicht ihre Versorgung, und deren ihrigen Bereichung vor den End-Zweck ihrer Apostolischen Verrichtungen hätten, sondern pur allein den Nutzen ihrer anvertrauten Seelen: wie der Heil. Joannes Chrysostomus allen geistlichen Vorsteheren nachdrucklich zu Gemüth führet, sprechend: Debent sua ipsorum negligere, communes res curare, universum suum otium ad ea impendere, quibus non solùm ipsi, sed ea, quæ nostra sunt, salventur; Es sollen, Apostolische Männer, all-des ihrigen vergessen, das gemeine Weesen besorgen, und alle ihre Zeit dahin anwenden, damit nicht nur sie, sondern auch wir alle zum ewigen Seelen-Heyl befördert werden. Also machen es die Wolcken, sagt offt erwehnter unvergleichliche Schrifftsteller Hugo: Nubes ministrat id, quod est: quia ipsa in imbrem resolvitur. Sic Prædicator, non tantùm sua, sed & se ipsum debet impendere. Eine Wolcken gibt sich selbsten dar, da sie in den Regen zerfliesst. Also soll auch ein Prediger, nicht nur das seinige, sondern auch sich selbsten dargeben. Eine solche Wolcken war der H. Apostel Paulus, welcher seinen geliebten Corinthiern geschriben hat: Ego libentissimè impendam, & superimpendar ipse pro animabus vestris; ich will hertzlich gern alles dargeben, und noch, über das, selbst dargegeben werden für eure Seelen. Und eben eine solche Wolcken war auch unser teutscher Apostel, der Heil. Bonifacius. Wohl recht hat ihn GOtt der HErr denen Teutschen zum Schutz ausgebreitet als eine Wolcken. Expandit nubem in protectionem eorum. Er hat sich selbsten gargegeben für die ihme von dem Stadthalter Chri-

Ho. 23. in ep. Rom.

2. Cor. 12.

sti des HErrn anbefohlene Schäfflein. Seine gantze Sorg war Christo dem HERRN Seelen zu gewinnen: und dieses, nicht nur mit unermüdeter Sorgfalt, mit welcher er seine Gesundheit und Leibs-Kräfften abgemattet und erschöpfet, sondern auch mit Dargebung seines Lebens, und Vergiessung seines eigenen Bluts, damit er also, gleich einer fruchtbringenden Wolcken, den Acker der neuangehenden Christlichen Kirchen in Teutschland, erstlich mit seinem Schweiß, hernach mit seinem Blut befeuchte.

8. Verstumme hier die unverschämte Feder einiger Irrglaubigen, welche, mit höchstem Undanck, diese unsere Schutz-Wolcken beschuldigen, als hätte dieselbe nicht herfür gebracht einen Heylsamen, Heylbringenden Regen reiner Evangelischen Lehr, sondern irrige Lehr-Sätze wider das wahre Evangelium; da einige so gar sich erkühnet diesen Heil. Apostel des Teutschlands (den sie doch selbsten also nennen) einer groben Unwissenheit zu bestraffen, und mit ihrer Schmäh-Feder einem Esel zu vergleichen. Wer kan solche Läster-Zungen erdulten? Bonifacius (ihrer eigenen Geständnus nach) deren teutschen Apostel, mithin von GOtt dem HErrn gesandt denen Teutschen, im achten Jahrhundert, daß reine Evangelium zu predigen, ist darum ein Ignorant bey ihnen, weilen er dem Heil. Virgilio widersprochen, und behaupten wollen, daß es auf dem Welt-Theil, der unter uns ist, keine Völcker gebe, so denselben bewohneten, und, die man, weilen sie unsern Füssen mit ihren Füssen entgegen gesetzt seynd, und wandlen, Antipodas nennet. Welches dann kein Wunder ist: weilen dazumahl derselbige Welt-Theil, den man von seinem Erfinder America heisset, und worinnen diese Völcker wohnen, bey uns in Europa noch nicht bekannt war. Allein was hindert diese unsträffliche Unwissenheit das Amt eines Apostels? zumahl nicht erfordert wird die Wissenschafft der Geographie oder Abmessung der Erden, sondern deren Glaubens-

Kromajer Hist. Eccl. cent. 8. Pfaffius Instit Hist. Eccl. Sæc. 8.

bens-Lehren, und des Weegs zu dem Himmel, mithin des Heil. Evangelii Christi? uns Catholischen ist es genug, daß man schon im achten Jahrhundert, in welchem der H. Bonifacius denen Teutschen das Heil. Evangelium geprediget, eben dieses in Teutschland geglaubet habe, was wir Römisch-Catholische jetzt glauben; und daß unser Römisch-Catholischer Glaub eben derjenige seye, den der Heil. Bonifacius unsern damahligen Teutschen geprediget hat. Wo, und in welchem Winckel des gantzen Teutschlands hat man dazumahl geglaubt, was hernach Luther oder Calvinus, oder Zwinglius, mit allem ihrem Anhang und Nachfolgern, die Teutsche zu glauben überredet haben? Alle Teutsche waren entweder Heyden, oder, da sie sich Christen nenneten, glaubeten sie, was wir Catholische jetzt glauben. Man hielte schon dazumahl, wie diese Irrgeister selbsten bekennen, den Römischen Pabsten für der gantzen Christlichen Kirchen ihr wahres Oberhaupt, welcher eben den H. Bonifacium in Teuschland hat abgesandt, das H. Evangelium zu predigen: und wer, als nur allein die Heyden, hat sich ihme, oder dem Pabsten, der ihn gesandt hat, widersetzet? wie jetzt die Lutheraner und Calvinisten. Man verwarff nicht den geistlichen Ordens-Stand: der Heil. Bonifacius war selbst aus dem Orden des Heil. Benedicti: und hat nicht, wie Luther, sein Ordens-Kleyd an den Nagel gehencket, weder die Geistliche verjagt, und ihre Einkünfften denen Landes-Fürsten zugeeignet, wie die Nachfolger und Gönner Lutheri hernach in Teutschland gethan, die so viele Ordens-Clöster verwüstet, oder, wann es noch wohl gienge, in Spitäler für alte Weiber und Findel-Kinder verwandlet haben. Zur Zeit des Heil. Bonifacii fienge man an in Teutschland dem H. Benedictiner-Orden Clöster zu stifften, welche schon dazumahl, und hernach, verschidene reiche Fürsten mildthätig gestifftet haben. Man hielte dazumahl heilige Messen, wie

anjetzo, und brachte in denenselben dem grossen GOtt jenes wahre unblutige Opffer, welches Christus der HErr im letzten Abend-Mahl eingesetzt, und zu seiner Gedächtnus zu opffern befohlen hat. Man bettete für die Verstorbene, wie anjetzo; man ehrete die Heilige, hielte ihre Bildnussen in Ehren, und ruffte die mit Christo im Himmel herrschende Auserwählte an, damit sie mit ihrem Gebett uns deren Verdiensten Christi, unsers einigen Mittlers, theilhafftig macheten. Mit einem Wort: die von dem Heil. Bonifacio neu-bekehrte Teutsche glaubten eben so gut Catholisch, als wir anjetzo zu unsern Zeiten: und ist dannenhero unser Catholischer Glaub eben derjenige, welche schon dazumahl das liebe Teutschland an dem edlen Rhein-Strohm, theils auf Predigen des Heil. Bonifacii hat angenommen, theils darinnen ist bestättiget worden. Daß ich mithin billich sagen kan, der Heil. Bonifacius seye von der göttlichen Fürsichtigkeit bestimmet worden zu einer Schutz-Wolcken, nicht nur allein, da er lehrte und predigte, sondern auch zu unsern jetzigen Zeiten: Expandit nubem in protectionem eorum, indeme auch noch jetzt aus dieser Wolcken Donnerkeule herfür gehen die jetzige Ketzerische Irr-Geister zu Schanden zu machen, und zu vertilgen.

9. Also machen es die Wolcken: Andern bringen sie einen fruchtbaren Regen; andere erschröcken sie mit entsetzlichen Donner-Streichen. Auch dazumahl ware Bonifacius eine solche Wolcken. Das damahlen noch an wenigen Orten im Heydenthum irrende Teutschland ehrete unter andern Götzen-Bildern, und abergläubischen Dingen, auch einen überaus grossen Baum, welcher von dem heydnischen Volck insgemein der Jupiters-Baum benambset wurde. Diesen Baum nun wollte der Apostolische Mann umhauen, und verwüsten; allein das Heyden-Volck widersetzte sich, eylete Hauffenweis herzu, und wollte keines weegs zu geben, daß man diesen

sen von ihnen so hoch geehrten Baum sollte vertilgen. Von allen diesen lasset sich Bonifacius keines weegs abschröcken: bewaffnet sich mit vestem Vertrauen auf GOtt, und nach dem Gebett ergreiffet er endlich die Axt, und führet den ersten Streich. Siehe Wunder! auf den eintzigen Streich des H. Manns fallet augenblicklich, gleichwie auf einen Donnerstreich, der gantze Baum zu Boden, wird in vier Theil zerspalten; und zugleich werden auch zerspalten die vorhero Stein-harte Hertzen deren Abgötterern, daß sie ihren Irrthum erkennt, den Christlichen Glauben angenommen, und sich tauffen lassen. Wann auch Bonifacius donnert, ja wann er auch darein schlagt, so ist er doch allezeit eine gutthätige Wolcken, welche die Donnerstreich nur allein darum von sich giebt, damit sie nicht verletze, sondern heyle: Auch wider die Lasterhaffte Sitten deren jenigen donnerte diese Wolcken, welche dem Nahmen nach zwar Christen waren, aber im Werck diesen Allerheiligsten Nahmen auf das abscheulichste lästerten. Man hatte dazumahl verschiedenen ungelehrten, und zugleich Lasterhafften Menschen, ohne sie vorhero gebührend zu prüffen, die Obsorg verschiedener Kirchen anvertrauet, und dieselbe ohne nothwendiger Vorbereitung zu denen heiligen Weyhen und Kirchen-Aembtern gelassen: woraus dann entstanden, daß dieselbige mit verderbten Sitten, und leichtfertigem Wandel, daß Christen-Volck (so denen Priestern gemeiniglich nachgehet) geärgert, und das Königliche Priesterthum in die äusserste Verachtung gerathen. Diesen Gottlosen Affter-Hirten nun widersetzte sich Bonifacius, als Päbstlicher Abgesandter, mit Apostolischem Eyffer in jener Kirchen-Versammlung, welche in Anweesenheit, und unter dem Schutz Carl des Grossen, in Teutschland, zur Abstelluug verschiedener eingeschlichener Mißbräuchen ist gehalten worden, und in welcher Bonifacius, als Päbstlicher Abgesandter,

ter, das Haupt war, und viele ihrer Würden unwürdige Geistliche, auch Bischöffe, ihres Ampts entsetzt hat. Auf diese Weiß war er freylich eine Wolcken, von denen Hugo der Cardinal sagt: Intonant minîs, daß sie mit Droh-Worten donnern. Mit disem Donner-Wetter hat Bonifacius zugleich die GOttlose erschröcket, und die fromme gutthätig geschützet. Noch eins war übrig: daß er nemlich auch im Todt sich zeugete eine gutthätige Wolcken. Wir werden dieses nicht besser erklären, als durch eine andere Wolcken, die wir finden in der H. Schrifft: durch jene nemlich, durch

Ex. 13. welche GOtt der HErr, vermittelst eines Engels, die Israeliten hat heraus geführt aus Egypten in das gelobte Land.

Ex. 19. Da GOtt der HErr hernach die Israeliten dieser ausserordentlichen Wohlthat erinnert, sagt er, daß sie sich erinnern sollten, Quomodo portaverim vos super alas aquilarum, das er sie getragen habe auf Adlers Flügeln. Warum aber dieses? Cornelius à Lapide sagt, GOtt der HErr habe es darum gesagt, weilen der Engel, so im Nahmen, und an statt GOttes die Israeliten heraus aus Egypten geführt hat, an sich gehabt habe die Art eines Adlers. Der Adler aus angebohrner Gutthätigkeit gegen seine Jungen, giebt denenselben gleichsam einen Schild ab; und dahero, wann es nöthig ist dieselbe von einem Ort zum andern zu tragen, so nimmt er dieselbige nicht in die Klauen, wie andere Vögel, sondern er nimmt sie auf und ober die Flügel, damit, wann etwann ein Jäger mit seinem Pfeilen ihme nachsetzte, ehender er selbst verletzt werde, als seine Junge. Also machte es jener Engel, der die Israeliten an statt GOttes begleitet hat:

Ex. 14. Tollénsque se Angelus DEI, qui præcedebat castra Israël, abiit post eos; der Engel des HErrn, der dem Lager Israels

Glos. interrin. vorgienge, erhub sich, und gieng nach ihnen. Die

Ex. 13. Ursach giebt die beygesetzte Auslegung: Se opponendo periculo, damit er sich der Gefahr entgegen setzte; Das

tha-

thate aber dieser Engel, gleichwie in seinem Sitz, In colam-na nubis, in der Wolcken. Und eben dieses thate Bonifacius, der grosse Apostel unsers Teutschlands, als eine höchst-gutthätige Wolcken. Er verliesse sein Ertz-Bistum Mayntz, und gieng noch einmahl seinen geliebten Frißländern das Evangelium zu predigen: weilen er nemlich erfahren, daß sie im Glauben zu wancken beginneten, und in Gefahr wären, von demselben wiederum abzufallen. Damit diese Völcker nicht Gefahr litten, ewig verdammt zu werden, setzt sich Bonifacius in Gefahr, sein Leben zu verliehren. Höret auch nicht auf ihnen zu predigen, und sie im Glauben zu bestättigen, biß endlich die Glaubens-Feinde ihn überfallen, und, da er eben beschäfftiget war denen Neu-Bekehrten und Getauffen das Heil. Sacrament der Firmung zu ertheilen, bey einem Fluß den H. Bischoff getödtet haben.

Gar recht bey einem Fluß! von dorten aus steiget die gutthätige Seel des H. Bonifacii in den Himmel, damit sie auch alldorten abgebe eine gutthätige Wolcken dem Edlen Teutschland. Die Wolcken steigen gemeiniglich in die Höhe von feuchten und wässerichten Orten, damit sie mäßigen die hitzige Donner-Strahlen. Auch der H. Bonifacius ist nunmehro durch die Gnade GOttes, und durch die Verdienste Christi des HErrn, erhöhet im Himmel, um alldorten die hitzige Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit zu mäßigen, und zu lindern. So hat dann auch gar recht gehandlet die Löbliche Rheinische Landes-Genossenschafft, daß sie sich heunt allhier versammlet, diesen ihren Heil. Schutz-Halter andächtigst zu verehren. Expandit nubem in protectionem eorum, GOtt der HErr hat diesen Heil. Mann dem Teutschland gegeben; im Leben, damit er demselben, und ihren Innwohnern, den heylsamen Regen der Christlichen Lehr, und seiner Apostolischen Predigen herfür bringe, sie zu befeuchten, damit sie GOtt den HErrn erkennen, und lieben; und er giebt

10.

thn

ihn auch jetzt/uns im Himmel, auf daß er uns vor dem Gnaden-Thron des grossen GOttes erbitte, als eine gutthätige Wolcken, über den Rheinstrohm, über gantz Teutschland, und über uns alle, einen häuffigen, fruchtbringenden, immerwährenden Gnaden-Regen; der allezeit von dem gütigen Himmel herab trieffe, und mache, daß wir in Tugenden, und guten Wercken, allezeit wachsen, biß wir endlich dermahleins gelangen in die himmliche Scheuren, und von uns erfüllet werde, was David sagt: Venientes venient cum exultatione, portantes manipulos suos; Sie werden frohlockend kommen, und ihre Garben darbringen,

. Ps. 125.

Á M E N.

---

# AVE MARIA.

# Siebende Predig.

## Von dem Heil.

# ANTONIO von PADUA,

Gehalten

In Wienn bey denen WW. EE. PP. Minoriten, an dessen Fest-Tag, im Jahr 1733.

## Vorspruch:

Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam.

Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? so wollte ich fliegen, und ruhen. Also der gecrönte Prophet David am 54. Psalm.

In

IN zweyen unterschiedlichen Gestalten, finde ich, daß erschienen seye der Heil. Geist; über Christum den HErrn nemlich, und über die HH. Apostel. Uber Christum zwar erschiene er in Gestalt einer Tauben, als der gütige Heyland im Fluß Jordan von Joanne seinem Vorlauffer ist getaufft worden: Vidit Spiritum DEI, sagt der Heil. Evangelist Matthæus, descendentem sicut columbam, & venientem super se. Er sahe den Geist GOttes, wie eine Taube herabfahren, und auf ihn kommen. Uber die HH. Apostel aber erschiene eben dieser Göttliche Geist in Gestalt feuriger zertheilter Zungen: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Es liessen sich von ihnen, wie feurige zerthelte Zungen sehen. Jedoch ist die erste Gestalt, in welcher dieser Göttliche Geist erschienen, dem H. Geist also eigen, daß, wann man denselben unsern Augen will sichtbar vorstellen, so wird solcher jederzeit gemahlet, und abgebildet in Gestalt einer Tauben. Von dieser Tauben hat geredet der gecrönte Prophet David, da er in der Person Christi gesprochen: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam; Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? so wollte ich hinfliegen, und ruhen. Er sahe nemlich im Geist schon vor, daß Christus der HErr durch die Flügel dieser Tauben, das ist, durch Bewegung des H. Geistes, werde angetrieben werden zu denen Wercken unserer Erlösung, und unsers Heyls. Nun müssen wir zwar nicht darfür halten, daß der H. Geist die Natur einer Tauben also habe an sich genommen, gleichwie der Sohn GOttes unsere Menschliche Natur: dann obgleich nach der Lehr deren HH. Kirchen-Lehrern Augustini, und Thomæ von Aquin, jene Taube, welche über Christum den HErrn erschienen, ein wahres lebendiges Thier gewesen, welches der H. Geist, der mit dem Vatter, und Sohn alle Dinge aus nichts erschaffen, eben also in der Lufft gebildet hat, gleich-

1. Matth. 3.

Act. 2.

Ps. 54.

de agone Christ. c. 23. 3. p. q. 39. a. 7.

wie er in dem allerreinesten Leib der unbefleckten Jungfrauen Mariä gebildet hat den Menschlichen Leib Christi des HErrn, so ist doch diese wahrhaffte Taube mit dem H. Geist nicht also in einer Persohn vereiniget worden, gleichwie die Menschliche Natur mit dem Göttlichen Sohn in Christo JEsu unserm Heyland; sondern es hat allein der Heil. Geist dieser Gestalt sich bedienen wollen, wegen einer sittlichen Bedeutung, damit wir nemlich aus denen Eigenschafften einer Taube lerneten die Würckungen dieses Göttlichen Geists. In Columba meritò apparuit, sagt der Heil. Paschalis, ut per eam nos doceret, quid ipse in nobis gerat, vel ipsi in eo quales esse debeamus. L. 2. in Matth. In Gestalt einer Tauben ist der Heil. Geist gar recht erschienen, damit er uns lehrete, was er in uns würcke, oder wie wir in ihme beschaffen seyn sollen. Er würcket in uns Menschen durch die Göttliche Gnad, mit welcher er die Gerechte, jedoch einen mehr, den andern weniger, erfüllet, und wiewohlen diese Gnad innerlich in der Seel verborgen ist, seynd doch allen offenbar die äusserliche Wercke. Auch in Christo dem HErrn würckte dieser Göttliche Geist, und darum kame er über ihn in Gestalt einer Tauben zu jener Zeit, da Christus solte anfangen sich durch äusserliche Wercke zu offenbahren. Er kame nicht erst dazumahl über Christum den HErrn, gleich als wäre er vorher noch nicht über ihn kommen: Allermassen Christus der HErr gleich von dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung voll war des Heil. Geistes und seiner Gnad, welche 3. P. q. 7. a. 12. dannenhero, nach Lehr des H. Thomæ von Aquin, in Christo nicht mehr an sich kunte wachsen, und zu nehmen; sondern es kame der H. Geist sichtbar über Christum den HErrn, zum Zeichen, daß dieser Göttliche Geist von nun an in Christo nicht mehr in geheim, sondern offenbahr vor aller Welt werde würcken. Diesemnach kommen alle tugendliche Wercke, sowohl in Christo dem HErrn, als auch in denen Christ-

glau-

glaubigen her, von denen Flügeln dieser Tauben, von der Bewegung des H. Geistes: darum seufftzete also innständig der gecrönte Prophet David nach denen Flügeln dieser Tauben, um von denenselben auch bewegt zu werden zu tugendlichen Wercken. Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam. **Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? so wollte ich hinfliegen, und ruhen.**

Was David so sehnlich verlangt hat, das hat erlangt der grosse und Wunderthätige Prediger aus dem Seraphischen Orden des H. Vatters Francisci, der H. Antonius von Padua, dessen Fest anheunt im gegenwärtigem GOttes-Hauß mit sonderlicher Feyerlichkeit begangen wird. Er hat in höchster Vollkommenheit überkommen die Flügel dieser Tauben, des H. Geistes, als durch dessen kräfftig-würckende Gnad er ist bewegt worden zu ausserordentlichen Tugend-Wercken, also, daß er auf dem Weeg der Christlichen Vollkommenheit nicht gegangen ist, sondern geflogen. Quis dabit mihi pennas? **Wer giebt mir Flügel? Ach! Wer giebt auch meinem Verstand heunt schnelle Flügel, damit ich mich diesem schnellen Tauben-Flug Antonii empor und nachschwinge, euer Liebe und Anbacht vorzutragen das Wunder-volle Leben eines H.** Antonii? **Eben jene Taub, welche Antonio die schnelle Flügel gegeben, soll auch mein Verstand und Zung erheben, und die von dem Göttlichen Geist angenommene Gleichnuß einer Tauben wird mir zum Behuff dienen, das Lob des grossen** Antonii **vorzutragen. Drey Ursachen seynd vornemlich unter jenen, welche anziehet mein Englischer Lehr-Meister, der H.** Thomas von Aquin, **wegen denen der H. Geist in Gestalt einer Tauben zu erscheinen sich gewürdiget hat. Erstlich zwar wegen der Einfalt uud Unschuld einer Tauben, wie dann Christus der HErr seinen Jüngern befohlen hat:** Estote simplices sicut columbæ: **Seyd einfältig, wie die Tauben: dann diese Einfalt, und Un-**

Cit. à Syveira in Ev. 23. c. 2. q. 21.

Matth. 10.

ter, das Haupt war, und viele ihrer Würden unwürdige Geistliche, auch Bischöffe, ihres Ampts entsetzt hat. Auf diese Weiß war er freylich eine Wolcken, von denen Hugo der Cardinal sagt: Intonant minîs, daß sie mit Droh-Worten donnern. Mit disem Donner-Wetter hat Bonifacius zugleich die GOttlose erschröcket, und die fromme gutthätig geschützet. Noch eins war übrig: daß er nemlich auch im Todt sich zeugete eine gutthätige Wolcken. Wir werden dieses nicht besser erklären, als durch eine andere Wolcken, die wir finden in der H. Schrifft: durch jene nemlich, durch
Ex. 13. welche GOtt der HErr, vermittelst eines Engels, die Israeliten hat heraus geführt aus Egypten in das gelobte Land.
Ex. 19. Da GOtt der HErr hernach die Israeliten dieser ausserordentlichen Wohlthat erinnert, sagt er, daß sie sich erinnern sollten, Quomodo portaverim vos super alas aquilarum, das er sie getragen habe auf Adlers Flügeln. Warum aber dieses? Cornelius à Lapide sagt, GOtt der HErr habe es darum gesagt, weilen der Engel, so im Nahmen, und an statt GOttes die Israeliten heraus aus Egypten geführt hat, an sich gehabt habe die Art eines Adlers. Der Adler aus angebohrner Gutthätigkeit gegen seine Jungen, giebt denenselben gleichsam einen Schild ab; und dahero, wann es nöthig ist dieselbe von einem Ort zum andern zu tragen, so nimmt er dieselbige nicht in die Klauen, wie andere Vögel, sondern er nimmt sie auf und ober die Flügel, damit, wann etwann ein Jäger mit seinem Pfeilen ihme nachsetzte, ehender er selbst verletzt werde, als seine Junge. Also machte es jener Engel, der die Israeliten an statt GOttes begleitet hat:
Ex. 14. Tollénsque se Angelus DEI, qui præcedebat castra Israël, abiit post eos; der Engel des HErrn, der dem Lager Israels
Glos. interrin. vorgienge, erhub sich, und gieng nach ihnen. Die Ursach giebt die beygesetzte Auslegung: Se opponendo pe-
Ex. 13. riculo, damit er sich der Gefahr entgegen setzte; Das

tha-

thate aber dieser Engel, gleichwie in seinem Sitz, In colam-na nubis, in der Wolcken. Und eben dieses thate Bonifacius, der grosse Apostel unsers Teutschlands, als eine höchst-gutthätige Wolcken. Er verliesse sein Ertz-Bistum Mayntz, und gieng noch einmahl seinen geliebten Frißländern das Evangelium zu predigen: weilen er nemlich erfahren, daß sie im Glauben zu wancken beginneten, und in Gefahr wären, von demselben wiederum abzufallen. Damit diese Völcker nicht Gefahr litten, ewig verdammt zu werden, setzt sich Bonifacius in Gefahr, sein Leben zu verliehren. Höret auch nicht auf ihnen zu predigen, und sie im Glauben zu bestättigen, biß endlich die Glaubens-Feinde ihn überfallen, und, da er eben beschäfftiget war denen Neu-Bekehrten und Getauften das Heil. Sacrament der Firmung zu ertheilen, bey einem Fluß den H. Bischoff getödtet haben.

Gar recht bey einem Fluß! von dorten aus steiget die gutthätige Seel des H. Bonifacii in den Himmel, damit sie auch alldorten abgebe eine gutthätige Wolcken dem Edlen Teutschland. Die Wolcken steigen gemeiniglich in die Höhe von feuchten und wässerichten Orten, damit sie mäßigen die hitzige Donner-Strahlen. Auch der H. Bonifacius ist nunmehro durch die Gnade GOttes, und durch die Verdienste Christi des HErrn, erhöhet im Himmel, um alldorten die hitzige Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit zu mäßigen, und zu lindern. So hat dann auch gar recht gehandlet die Löbliche Rheinische Landes-Genossenschafft, daß sie sich heunt allhier versammlet, diesen ihren Heil. Schutz-Halter andächtigst zu verehren. Expandit nubem in protectionem eorum, GOtt der HErr hat diesen Heil. Mann dem Teutschland gegeben; im Leben, damit er demselben, und ihren Innwohnern, den heylsamen Regen der Christlichen Lehr, und seiner Apostolischen Predigen herfür bringe, sie zu befeuchten, damit sie GOtt den HErrn erkennen, und lieben; und er giebt

10.

ihn

ihn auch jetzt/uns im Himmel, auf daß er uns vor dem Gnaden-Thron des grossen GOttes erbitte, als eine gutthätige Wolcken, über den Rheinstrohm, über gantz Teutschland, und über uns alle, einen häuffigen, fruchtbringenden, immerwährenden Gnaden-Regen; der allezeit von dem gütigen Himmel herab trieffe, und mache, daß wir in Tugenden, und guten Wercken, allezeit wachsen, biß wir endlich dermahleins gelangen in die himmliche Scheuren, und von
Ps. 125. uns erfüllet werde, was David sagt: Venientes venient cum exultatione, portantes manipulos suos; Sie werden frohlockend kommen, und ihre Garben darbringen,

A M E N.

---

AVE MARIA.

# Siebende Predig.

Von dem Heil.

# ANTONIO von PADUA,

Gehalten

In Wienn bey denen WW. EE. PP. Minoriten, an dessen Fest-Tag, im Jahr 1733.

## Vorspruch:

Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam.

Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? so wollte ich fliegen, und ruhen. Also der gecrönte Prophet David am 54. Psalm.

In

IN zweyen unterschiedlichen Gestalten, finde ich, daß erschienen seye der Heil. Geist; über Christum den HErrn nemlich, und über die HH. Apostel. Uber Christum zwar erschiene er in Gestalt einer Tauben, als der gütige Heyland im Fluß Jordan von Joanne seinem Vorlauffer ist getaufft worden: Vidit Spiritum DEI, sagt der Heil. Evangelist Matthæus, descendentem sicut columbam, & venientem super se. Er sahe den Geist GOttes, wie eine Taube herabfahren, und auf ihn kommen. Uber die HH. Apostel aber erschiene eben dieser Göttliche Geist in Gestalt feuriger zertheilter Zungen: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. Es liessen sich von ihnen, wie feurige zerthelte Zungen sehen. Jedoch ist die erste Gestalt, in welcher dieser Göttliche Geist erschienen, dem H. Geist also eigen, daß, wann man denselben unsern Augen will sichtbar vorstellen, so wird solcher jederzeit gemahlet, und abgebildet in Gestalt einer Tauben. Von dieser Tauben hat geredet der gecrönte Prophet David, da er in der Person Christi gesprochen: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam; Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? so wollte ich hinfliegen, und ruhen. Er sahe nemlich im Geist schon vor, daß Christus der HErr durch die Flügel dieser Tauben, das ist, durch Bewegung des H. Geistes, werde angetrieben werden zu denen Wercken unserer Erlösung, und unsers Heyls. Nun müssen wir zwar nicht darfür halten, daß der H. Geist die Natur einer Tauben also habe an sich genommen, gleichwie der Sohn GOttes unsere Menschliche Natur: dann obgleich nach der Lehr deren HH. Kirchen-Lehrern Augustini, und Thomæ von Aquin, jene Taube, welche über Christum den HErrn erschienen, ein wahres lebendiges Thier gewesen, welches der H. Geist, der mit dem Vatter, und Sohn alle Dinge aus nichts erschaffen, eben also in der Lufft gebildet hat, gleich-

1. Matth. 3.

Act. 2.

Ps. 54.

de agone Christ. c. 23. 3. p. q. 39. a. 7.

wie er in dem allerreinesten Leib der unbefleckten Jungfrauen Mariä gebildet hat den Menschlichen Leib Christi des HErrn, so ist doch diese wahrhaffte Taube mit dem H. Geist nicht also in einer Persohn vereiniget worden, gleichwie die Menschliche Natur mit dem Göttlichen Sohn in Christo JEsu unserm Heyland; sondern es hat allein der Heil. Geist dieser Gestalt sich bedienen wollen, wegen einer sittlichen Bedeutung, damit wir nemlich aus denen Eigenschafften einer Taube lerneten die Würckungen dieses Göttlichen Geists. In Columba meritò apparuit, sagt der Heil. Paschalis, ut per eam nos doceret, quid ipse in nobis gerat, vel ipsi in eo quales esse debeamus. L. 2. in Matth. Jn Gestalt einer Tauben ist der Heil. Geist gar recht erschienen, damit er uns lehrete, was er in uns würcke, oder wie wir in ihme beschaffen seyn sollen. Er würcket in uns Menschen durch die Göttliche Gnad, mit welcher er die Gerechte, jedoch einen mehr, den andern weniger, erfüllet, und wiewohlen diese Gnad innerlich in der Seel verborgen ist, seynd doch allen offenbar die äusserliche Wercke. Auch in Christo dem HErrn würckte dieser Göttliche Geist, und darum kame er über ihn in Gestalt einer Tauben zu jener Zeit, da Christus solte anfangen sich durch äusserliche Wercke zu offenbahren. Er kame nicht erst dazumahl über Christum den HErrn, gleich als wäre er vorher noch nicht über ihn kommen: Allermassen Christus der HErr gleich von dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung voll war des Heil. Geistes und seiner Gnad, welche damenhero, nach Lehr des H. Thomæ von Aquin, in Christo nicht mehr an sich kunte wachsen, und zu nehmen; sondern es kame der H. Geist sichtbar über Christum den HErrn, zum Zeichen, daß dieser Göttliche Geist von nun an in Christo nicht mehr in geheim, sondern offenbahr vor aller Welt werde würcken. Dieseinnach kommen alle tugendliche Wercke, sowohl in Christo dem HErrn, als auch in denen Christ-

3. P. q. 7. a. 12.

glau-

glaubigen her, von denen Flügeln dieser Tauben, von der Bewegung des H. Geistes: darum seufftzete also innständig der gecrönte Prophet David nach denen Flügeln dieser Tauben, um von denenselben auch bewegt zu werden zu tugendlichen Wercken. Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam. Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? so wollte ich hinfliegen, und ruhen.

Was David so sehnlich verlangt hat, das hat erlangt der grosse und Wunderthätige Prediger aus dem Seraphischen Orden des H. Vatters Francisci, der H. Antonius von Padua, dessen Fest anheunt im gegenwärtigem GOttes-Hauß mit sonderlicher Feyerlichkeit begangen wird. Er hat in höchster Vollkommenheit überkommen die Flügel dieser Tauben, des H. Geistes, als durch dessen kräfftig-würckende Gnad er ist bewegt worden zu ausserordentlichen Tugend-Wercken, also, daß er auf dem Weeg der Christlichen Vollkommenheit nicht gegangen ist, sondern geflogen. Quis dabit mihi pennas? Wer giebt mir Flügel? Ach! Wer giebt auch meinem Verstand heunt schnelle Flügel, damit ich mich diesem schnellen Tauben-Flug Antonii empor und nachschwinge, euer Liebe und Anbacht vorzutragen das Wundervolle Leben eines H. Antonii? Eben jene Taub, welche Antonio die schnelle Flügel gegeben, soll auch mein Verstand und Zung erheben, und die von dem Göttlichen Geist angenommene Gleichnuß einer Tauben wird mir zum Behuff dienen, das Lob des grossen Antonii vorzutragen. Drey Ursachen seynd vornemlich unter jenen, welche anziehet mein Englischer Lehr-Meister, der H. Thomas von Aquin, wegen denen der H. Geist in Gestalt einer Tauben zu erscheinen sich gewürdiget hat. Erstlich zwar wegen der Einfalt uud Unschuld einer Tauben, wie dann Christus der HErr seinen Jüngern befohlen hat: Estote simplices sicut columbæ: Seyd einfältig, wie die Tauben: dann diese Einfalt, und Un-

Cit. à Syveira in Ev. 23. c. 2. q. 21.

Matth. 10.

schuld würcket der H. Geist. Andertens ist er erschienen in Gestalt einer Tauben wegen der Lieb: Eine Taube ist der Liebe über die Massen ergeben; und eben dieser Göttliche Geist ist die Liebe selbst. Drittens wegen der Fruchtbarkeit: Eine Taube ist überaus fruchtbar, und zeuget vile Junge; Also auch der H. Geist, aus welchem alle wiedergebohren
Jo. 3. werden, so getaufft seynd: Nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu sancto, non potest introire in regnum DEI. Es seye dann, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem H. Geist, so kan er zum Reich GOttes nicht hineingehen. Sehen wir nun diese Tauben-Flügel an dem H. Antonio, in seiner heiligen Einfalt; In seiner überaus grossen Lieb; und in seiner Fruchtbarkeit an geistlichen Kindern, deren er eine unzahlbare Menge durch seine Predigen Christo erzeuget hat. Mit diesen Tauben-Flügeln ist des H. Antonius schnell geflogen zu dem himmlischen Ruhe-Ort. Wollte GOtt! meine Christen, wir kunten ihme nachfliegen. Gedult!

# AVE MARIA.

3. WEr die wahre und heilige Einfalt und Unschuld des Hertzens will antreffen, muß solche wohl nicht suchen in Volckreichen Städten, und unter dem Welt-Getümmel, sondern ausser denenselben, und in der Einsamkeit. In der Welt, und in grossen Städten giebt es gar schlaue und arglistige Füchse; Aber gar selten Schnee-weisse einfältige
Job. 12. Tauben. Deridetur justi simplicitas, die Einfalt des Ge-
Q. 10. Mor. c. 16. rechten wird ausgelachet, sagt der gedultige Job; welchen Text wunder-schön ausleget Gregorius, der H. grosse Pabst und Kirchen-Lehrer, da er der arglistig- und falschpolitischen Welt-Weißheit entgegen setzet die wahre Christliche Weißheit, welche bestehet in einfältiger Aufrichtigkeit eines

nes unverfälschten Hertzens; und beyde gantz eigentlich abbildet mit lebendigen Farben. Die Weißheit der Welt, sagt der H. Pabst, bestehet in dem, daß man das Hertz mit allerhand betrügerischen Beginnen verdecke; Was man gedencket, mit duncklen Worten verhülle; Was wahr ist, vor Falschheit ausgebe; und was falsch ist, gleich als wäre es wahr, vortrage. Diese feine Klugheit kan unsere Jugend aus der allgemeinen Gewohnheit, und die Eltern spahren keine Unkosten, damit dieselbe ihre Kinder erlernen. Wer diese hat, übernimmet sich, und verachtet andere, und der sie nicht hat bewundert solche an anderen. Diese falsche Verstellung nennet man eine Höfflichkeit und Politique, und verbirget das wahre Laster unter dem Schein einer eingebildeten Tugend. Dieser Welt-Weißheit ihr Gesatz ist nach irrdischen Ehren und Hochheiten trachten; in deren Erhaltung sich eitel erheben; das erlittene Ubel mit mehrerem vergelten; wann es die Kräfften zulassen, niemanden weichen; da aber die Kräfften nicht erklecken, sich anstellen, als ob man jenes friedsam übertragen wollte, was die Boßheit wollte, und die Schwachheit nicht kan ausüben. Hingegen aber bestehet in dem die wahre Weißheit deren Gerechten, daß man sich niemahlen verstelle; Dasjenige rede, was das Hertz gedencket; die Wahrheit liebe, und die Falschheit meide; daß man andern ohne Eigen-Nutzen Gutes thue; das Unrecht übertrage; Keine Rach suche; und um der Wahrheit willen gerne etwas leyde. Aber diese Einfalt deren Gerechten wird verlachet von denen Weisen dieser Welt, als welche jene vor Narren halten, die ohne Verstellung und auffrichtig handlen. Wer sich in der Welt nicht verstellen kan, der weiß nicht in der Welt und mit der Welt zu leber. Was scheinet der Welt thörrichter und närrischer, als daß man also rede, wie es uns um das

Hertze ist? Daß man sich nicht arglistig verstelle, Böses nicht mit Bösem vergelte, denen Feinden gutes thue? daß man die Armuth suche; seine Haabschafften verlasse; demjenigen so uns beraubet, nicht wiederstehe; und demjenigen, so uns auf einen Backen schlaget, auch den andern darbiethe? Alle diese einfältige Aufrichtigkeit giltet nichts bey der Welt, welche mehr haltet auf die Regel des falschen Politici Machiavelli, nach dessen Lehr man niemanden solle vor einen aufrichtigen Freund im Hertzen halten, noch auch gegen jemand eine aufrichtige Freundschafft hegen: Doch soll man sich äusserlich gegen jederman also freundlich und holdseelig aufführen, als ob man alle liebte. Jedermann soll man freundlich grüssen; alle loben; den Zorn verbergen; viel versprechen, und wenig halten. Andere zu betrügen soll man sich kein Gewissen machen: Dann der Betrug ist desto löblicher, je besser man ihn zu verbergen weiß. Diese Lehr Machiavelli wird bey unsern heutigen falschen Politicis überauswohl gehalten; und ist eben darum die alte teutsche Redlichkeit nicht mehr auf der Welt zu finden, also daß man kaum niemanden mehr trauet, noch trauen darff: Alles ist voll Verstellung. Man kan wohl auch noch zu unsern Zeiten wiederholen die Klag-Red, welche ehemahlen der Prophet Jeremiars über die Burg Sion hat ausgestossen, mit Thränen an seinen Wangen: Recordare Domine, quid acciderit nobis: Moestum est cor nostrum, propter montem Sion, quia disperiit; vulpes ambulaverunt in eo. O HErr! gedencke daran, was uns wiederfahren ist: Unser Hertz ist traurig worden um des Berges Sion willen, daß er verwüstet ist; und die Füchse haben ihren Gang darüber. Er wäre wohl öffters zu wiederhollen die Ermahnung der Braut aus dem Hohen Lied Salomonis: Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas; Fanget uns die kleine Füchse, die den Wein-Garten verwüsten: Dann die gantze Welt ist voll dieser

de Reg.

Thren. 5.

Cant. 2.

dieser schlauen Füchsen. Was thun sie aber? damit die Jäger die Füchse nicht fangen, schleppen sie im Lauff ihren langen Schweiff nach, und verwüsten wiederum ihre Fußtritt, damit man nicht könne auf ihre Spur kommen: Also machen es auch in der Welt die Politici: Sie wissen alles so wohl zu vermänteln, daß man ihnen nicht könne beykommen, und muß öffters auch die Religion selbst ihre Boßheit verhüllen. Daß erkannte wohl Antonius, dem die Natur in seiner Geburt ein adeliches Geblüth ertheilet hat, dnrch welches er ungezweiffelt in der Welt groß werden, und zu hohen Ehren-Stellen hätte gelangen können; Allein, da hätte Antonius eben müssen einen solchen Politicum abgeben: so seufftzete er dann schon in zarter Jugend mit dem gecrönten Propheten David: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam; Wer gibt mir Flügel wie einer Tauben? so wollte ich hinfliegen und ruhen. Wohin aber soll er fliegen? Eben dahin, wo David mit dergleichen Tauben-Flügeln geflogen ist. Ecce! elongavi fugiens, & mansi in solitudine; Siehe! ich bin weit von der Hand geflogen, und habe mich in der Wüsten auffgehalten. Dahin führet den Menschen der Göttliche Geist, die wahre Einfallt des Hertzens (welche in der Welt nicht zu finden ist) zu suchen. Pf. 54.

Auch bey Christo dem HErrn hat der Göttliche Geist diese Würckung. Es hatte sich über ihn derselbige kaum gezeiget in Gestalt einer Tauben, und also gleich sagt der Göttliche Text: Et statim spiritus expulit eum in desertum. Der Geist trieb ihn alsobald hinaus in die Wüste. Also machte es auch der Heil. Antonius. Er eilete mit den Tauben-Flügeln hinweg aus dieser Welt in eine geistliche Einöde, und zwar sehr schnell, nemlich im fünffzehenden Jahr. Nescit tarda molimina Spiritus Sancti gratia, sagt der Heil. Ambrosius, Die Gnad des Heil. Geistes weiß nichts von langsamen Bewegungen. Also nimmt Antonius an das 4. Marc. 1.

Schnee-

Schnee-weise Ordens-Kleyd deren regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini, und zugleich eine wahre Christliche Einfalt. Worinnen aber bestehet diese Einfalt? Der weise König Salomon siehet dieselbe an als einen Weegweiser zu GOtt dem HErrn: In simplicitate cordis quærite illum. Suchet ihn in Einfalt des Hertzens. Plinius, und mit ihme verschiedene andere Naturkündiger bezeugen, daß bey mancherley Völckern zu gefährlichen Zeiten der Brieff-Wechsel seye unterhalten worden durch die Tauben. Man hat sich beflissen Tauben aus jenem Ort her zu bekommen, wohin man hat schreiben wollen: Diesen dann, nachdem man sie bekommen, hat man die Brieffe zwischen die Flügel gebunden, und sodann sie loß gelassen, welche in schnellem Flug ihrem Nest zugeflogen, und auf diese Weise hat man die Brieffe an gehörige Orth gebracht. Gleicher Erfindung gebrauchen sich auch GOtt-liebende Seelen. Sie senden ihre Begierden, gleich wie Brieffe, in das himmlische Vatterland, welches umringt und umlägert ist von unsern drey Haupt-Feinden, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel. Wer soll aber diese Briefe dahin überbringen? Hören wir die Seufftzer Antonii in seinem Closter-Leben: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam; Wer giebt mir Flügel wie einer Tauben? so wollte ich dahin fliegen, und ruhen. Er verlangt Tauben-Flügel, damit er durch dieselbe sicher in Himmel gelange mit seinen heiligen Anmuthungen und Begierden: O wann wir diese Schnee-weise Tauben hätten sollen seufftzen hören in der einsamen Cellen des neuangehenden Geistlichen Antonii! O wie schnell erhub sich seine Seel zu GOtt in den Himmel mit anmuthigen Betrachtungen! Wie innbrünstig flogen seine Liebs-Begierden zu jener unerschaffenen Schönheit, in welcher allein seine Seele kunte Ruhe finden? Volabo, & requiescam. Ich wollte dahin fliegen, und ruhen. Er wollte sich von allem

Sap. 1. l. 10. c. 37.

allem entäuſſern, was ihn immer in dieſem Flug könnte aufhalten. Das iſt eben die heilige Einfalt einer Tauben: Sie eylet ſchnell ihrem Neſt zu, damit ſie alldorten ruhe.

Im alten Teſtament hat Moyſes aus Göttlichen Befehl im Taberacul einen ährinen Leichter machen laſſen, deſſen Fuß beſtunde aus lauter Weiber-Spiegeln. Fecit labrum æneum cum baſi ſua de ſpeculis mulierum; Er machte ein kupffern Hand-Faß mit ſeinem Fuß von denen Spiegeln der Weiber. Haben dann aber die Weiber ihre Spiegel ſo ſchlechter Dinges hergegeben? Wann man jetzt hier in Wienn die Kirchen mit Weiber-Spiegeln wollte ausziehren, müſte man wohl lang zu thun haben, biß man die Weiber überredete ihre Spiegel her zu geben: daß müſſen wohl fomme Weiber geweſen ſeyn. Der göttliche Text ſagt, es ſeyen jene Weiber geweſen, welche bey den Tabernackel die Wache hielten, Quæ excubabant in oſtio tabernaculi; die an der Thür der Hütten wacheten. Der H. Gregorius Niſſenus, und Origenes ſagen, es ſeyen Weibsbilder geweſen, die ſich gantz und gar dem Dienſt GOttes ergeben haben. Brauchen dann vielleicht dieſe keine Spiegel mehr? Wann Frömmigkeit und Spiegel-Gebrauch nicht beyſammen beſtunde, ſo wurde man hier in Wienn wenig fromme Weiber finden. Dieſe Weibs-Bilder, ſagt Lyranus, wollten ſich nicht mehr auf den Aufputz verlegen, darum haben ſie ihre Spiegel von ſich gegeben: Dann einen halben Tag vor dem Spiegel ſitzen, ſich ſchmincken, ſchmieren, krauſſen, und ſchmücken, und dannoch wollen vor eine fromme Frau paſſiren, iſt zwar die Einbildung des allhieſigen Frauenzimmers, aber ich weiß nicht, ob es bey GOtt gelten werde. Dieſe Weibsbilder zu Zeiten Moyſis haben die Sach beſſer überlegt: Sie wollten GOtt allein gefallen, ihme allein dienen, darum haben ſie den Aufzug des Leibes abgeſchafft, und die Spiegel hinweg geben. Der Heil. Gregorius Magnus

5. Ex 38.

ibid.

Ho. 17.

sagt: Sie haben die Spiegel hinweg geben, weilen sie unter der Thür des Tabernackels sich befunden, welcher eine Vorstellung war des Reichs GOttes. Sie haben nehmlich sich beſorget, die Spiegel wurden ihnen verhinderlich seyn einzugehen in das Reich GOttes. Helff uns GOtt! Wie wird dann unſer in die Spiegel verliebtes Frauenzimmer in Himmel eingehen? Villeicht werden ihnen ihre gelinde Beicht-Vätter ein beſonders Thürl zeigen. Ich will mich nicht bey dem Buchſtaben aufhalten; laſſet uns das Geheimnus erörtern. Ein Spiegel iſt zwar ein Chryſtall und Glaß, welches durchſichtig und durchſcheinend; aber weilen man daſſelbe rückwerts mit Zinn oder Queckſilber überzogen hat, darum kan das Aug nicht mehr durchſehen, ſondern es wird ein Spiegel daraus, welcher die vorfallende Geſtallten innhaltet und zuruck treibt. Alſo iſt es auch mit denen Geſchöpffen: Sie ſollen uns alle ein Glaß ſeyn, durch welche unſer Gemüths-Aug ſoll dringen biß zur Erkanntnuß und Liebe unſers Erſchaffers. Was thut aber die Welt? Sie macht aus dieſem Glaß einen Spiegel, alſo daß das Aug nicht durchtringt biß zu dem Erſchaffer, ihn zu erkennen und zu lieben, ſondern daß man ſich aufhalte in denen Geſchöpffen. O dann hinweg mit dieſem Spiegel, ſagt eine GOttliebende Seel, Quis dabit mihi pennas ſicut columbæ? **Wer gibt mir Flügel wie einer Tauben? Auf daß ich der Welt gantz und gar entfliegen und entfliehen möge.**

6. L. 6. c. 6.

Sabellicus erzehlet, daß, als die Venetianer die Stadt Ptolemaidem belägerten, und deroſelben Fürſt die Stadt zu tröſten durch eine Tauben einen Brieff, und in ſolchem die Verſicherung des erwarteten Entſatzes, wollte zuſenden, da haben ſie die Venetianer mit hefftigen Getöß und Kriegs-Geſchrey alſo erſchröckt, daß ſie herabgefallen, und die Venetianer den Brieff aufzufangen Gelegenheit überkommen. Das will auch öffters die Welt machen: Manche fromme

Seel

Seel trachtet durch innbrünstige Begierden und Liebes-Seufftzer zu GOtt, und dem Himmel. Mancher Geistlicher fanget an GOtt in dem Closter und geistlichen Stand eyffrig zu dienen; Allein das Geschrey und Getöß dieser Welt, die rauschende Freuden und Ergötzlichkeiten des Welt-Lebens, gewisse Besuchungen und Bekanntschafften mit denen Welt-Leuthen, unter dem Schein einer zulässigen Freundschafft oder Verwandschafft, machen nach und nach den geistlichen Eyffer erkalten, man höret zu fliegen auf, und fallet endlich in den Koth deren Sünden. O wie manche Ordens-Persohn hat der allzugrosse Umgang und die Bekanntschafft mit Weltlichen gestürtzet in das ewige Verderben. Tauben müssen mit Tauben umgehen; machen sie mit denen Raub-Vögeln Gemeinschafft, so werden sie von ihnen gefressen. Der Seel. Gualterus aus dem Seraphischen Orden des H. Francisci wurde öffters von einer sehr frommen Jungfrauen gebetten sie heimzusuchen, um von ihme seinen geistlichen Trost zu empfangen, der andächtige Diener GOttes aber hat sich, wie billich, dessen allezeit geweigert. Endlich nach vielem ungestimmen Bitten kame er, und brachte in einer Hand Feuer, in der andern Stroh; bey seinem Eintritt in das Zimmer legte er eines zu dem andern, und da fieng das Stroh gleich liechte Flammen, und wurde verzehret. Also, sagte der geistreiche Mann, gehet es, wann Geistliche und Weibs-Bilder zusammen kommen. Diß war die gantze Unterredung, aus welcher die fromme Jungfrau gelernet hat, dem Geistlichen nicht mehr überlästig zu seyn, wegen seiner Besuchung. Noch viel sorgfältiger war Antonius. Das Closter des Heil. Vincentii, in welchem er das Heil. Ordens-Kleid deren Regulirten Chor-Herren hat angenommen, war viel zu nahe bey seinen Befreundten. Bald wurde Antonius heimgesucht, bald muste er die Besuchungen zuruckstellen, und Gegen-Visiten; und eben diese Bekanntschafft,

Wading To. am nim. an. 10.

dieſer Umgang mit Weltlichen, war ihme eine Hindernuß ſeinen Flug fortzuſetzen zu dem Himmel. Quis dabit mihi pennas ſicut columbæ? & volabo, & requieſcam Wer giebt mir Flügel wie einer Tauben? ſo wollte ich hinfliegen, und ruhen. Ach! ſagte Antonius, wer gibt mir dann Flügel gleich einer Tauben, mit denen ich mich möge gantz und gar abſöndern von der Welt, und allem Irrdiſchen? Er begibt ſich alſo hinweg aus dieſem Cloſter nacher Conimbria in ein anders, um alldorten von ſeinen Freunden entfernet deſto freyer obzuligen dem beſchaulichen Leben, und von allem Welt-Getümmel abgeſöndert, durch anmuthige Betrachtungen ſich zu erſchwingen zu dem Himmel. Da flieget nun Antonius mit ſchnellen Tauben-Flügeln. Was thut aber die Göttliche Vorſichtigkeit?

7. Ich erinnere mich geleſen zu haben, daß in Belägerung einer gewiſſen Stadt die Belägerer Tauben aus der belägerten Stadt gefangen, ihnen Feuer unter die Flügel gebunden, und alſo die belägerte Stadt in Feuer und Flammen geſetzet haben. Das wollte auch machen die Göttliche Vorſichtigkeit: Es belägert zu allen Zeiten die Göttliche Liebe die boßhaffte und wiederſpenſtige Welt: Ignem veni mittere in terram, ſagt Chriſtus, & quid volo, niſi ut accendatur? Ich bin kommen ein Feuer zu ſenden auf Erden; und was will ich anders, denn daß es angezündet werde? Dieſem nach fangt Chriſtus dieſe ſchon gen Himmel fliegende Taub Antonium, bindet ihme Feuer unter ſeine Flügel, und mit dieſem Feuer iſt in der Lieb gegen GOtt entzündet worden ein groſſer Welt-Theil. Wer hat aber dieſes Feuer angezündet? Als GOtt der HErr den Propheten Iſaiam wollte ausſenden dem Iſraelitiſchen Volck zu predigen, da hat er vorhero den Mund des Propheten berühren und entzünden laſſen durch einen Seraphin, welcher eine glüende Kohlen genommen hat von dem Altar des Göttlichen Tem-

Luc. 12.

Iſ. 6.

pels.

pels. Auch Antonius soll ausfliegen, gleich einer Tauben, in alle Welt, um allenthalben anzuzünden das Feuer der Göttlichen Liebe: so kommt dann auch ein Seraphin seine Flügel zu entzünden, nehmlich der Heil. und Seraphische Vatter Franciscus. Antonius siehet, daß fünff Heil. Männer aus diesem neu-angehenden Seraphischen Orden, mit diesem Liebes-Feuer entzündet, biß in Africam geflogen, und alldorten um des Christlichen Glaubens willen, aus Lieb gegen GOtt, ihr Blut vergossen; Dahero entschliesset er sich auch schnell, und eylfertig eben dahin zu fliegen, und gehet in dieser Absicht aus dem H. Orden deren Regulirten Chor-Herren des H. Augustini, in den Seraphischen Orden Francisci. Gar recht und wohl! Nachdeme der Göttliche Geist Christum unsern Heyland in die Wüste geführet, hat er ihn auch gesandt in die Welt zu previgen. Jene seynd die beste Prediger, denen vorhero in dem Nest einer geistlichen Einsamkeit Federn, und Flügel gewachsen, wormit sie sich können empor schwingen. Antonius, nunmehro ein Seraphischer Minorit, begunte auch schon zu fliegen. Die Lieb der Marter-Cron hat ihme Tauben-Flügel gegeben, mit denen er biß in Africa geflogen, des Willens, alldorten das Evangelium so lang zu predigen, biß er das Sieg-Cräntzlein der Marter überkäme. Allein GOtt hat es anderst mit Antonio verordnet. Eine stets anhaltende Kranckheit nöthigte ihn zuruck zu kehren, und ein auf dem Meer entstandenes Ungewitter wirfft ihn in die Welsche Küsten, damit er nemlich persöhnlich den Seegen überkommen kunte von dem eingefleischten Seraphin, dem H. Vatter Francisco. Er hatte zwar zuvor schon Tauben Flügel, aber diese Tauben Flügel muften noch mit Seraphischen Liebes-Flamme entzündet werden, um desto höher zu fliegen. In einer Einöde in der Römischen Provintz, in einem in der Wildnuß gelegenen armen und schlechten Closter, war das Nest dieser Tauben,

Schnee-weise Ordens-Kleyd deren regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini, und zugleich eine wahre Christliche Einfalt. Worinnen aber bestehet diese Einfalt? Der weise König Salomon siehet dieselbe an als einen Weegweiser zu GOtt dem HErrn: In simplicitate cordis quærite illum. Suchet ihn in Einfalt des Hertzens. Plinius, und mit ihme verschiedene andere Naturkündiger bezeugen, daß bey mancherley Völckern zu gefährlichen Zeiten der Brieff-Wechsel seye unterhalten worden durch die Tauben. Man hat sich beflissen Tauben aus jenem Ort her zu bekommen, wohin man hat schreiben wollen: Diesen dann, nachdem man sie bekommen, hat man die Brieffe zwischen die Flügel gebunden, und sodann sie loß gelassen, welche in schnellem Flug ihrem Nest zugeflogen, und auf diese Weise hat man die Brieffe an gehörige Orth gebracht. Gleicher Erfindung gebrauchen sich auch GOtt-liebende Seelen. Sie senden ihre Begierden, gleich wie Brieffe, in das himmlische Vatterland, welches umringt und umlägert ist von unsern drey Haupt-Feinden, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel. Wer soll aber diese Briefe dahin überbringen? Hören wir die Seufftzer Antonii in seinem Closter-Leben: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam; **Wer giebt mir Flügel wie einer Tauben? so wollte ich dahin fliegen, und ruhen.** Er verlangt Tauben-Flügel, damit er durch dieselbe sicher in Himmel gelange mit seinen heiligen Anmuthungen und Begierden: O wann wir diese Schnee-weise Tauben hätten sollen seufftzen hören in der einsamen Cellen des neuangehenden Geistlichen Antonii! O wie schnell erhub sich seine Seel zu GOtt in den Himmel mit anmuthigen Betrachtungen! Wie innbrünstig flogen seine Liebs-Begierden zu jener unerschaffenen Schönheit, in welcher allein seine Seele kunte Ruhe finden? Volabo, & requiescam. **Ich wollte dahin fliegen, und ruhen.** Er wollte sich von allem

Sap. 1. l. 10. c. 37.

allem entäussern, was ihn immer in diesem Flug könnte aufhalten. Das ist eben die heilige Einfalt einer Tauben: Sie eylet schnell ihrem Nest zu, damit sie alldorten ruhe.

Im alten Testament hat Moyses aus Göttlichen Befehl im Taberacul einen ährinen Leichter machen lassen, dessen Fuß bestunde aus lauter Weiber-Spiegeln. Fecit labrum æneum cum basi sua de speculis mulierum; Er machte ein kupffern Hand-Faß mit seinem Fuß von denen Spiegeln der Weiber. Haben dann aber die Weiber ihre Spiegel so schlechter Dinges hergegeben? Wann man jetzt hier in Wienn die Kirchen mit Weiber-Spiegeln wollte ausziehren, müste man wohl lang zu thun haben, biß man die Weiber überredete ihre Spiegel her zu geben: daß müssen wohl fomme Weiber gewesen seyn. Der göttliche Text sagt, es seyen jene Weiber gewesen, welche bey den Tabernackel die Wache hielten, Quæ excubabant in ostio tabernaculi; die an der Thür der Hütten wacheten. Der H. Gregorius Nissenus, und Origenes sagen, es seyen Weibsbilder gewesen, die sich gantz und gar dem Dienst GOttes ergeben haben. Brauchen dann vielleicht diese keine Spiegel mehr? Wann Frömmigkeit und Spiegel-Gebrauch nicht beysammen bestunde, so wurde man hier in Wienn wenig fromme Weiber finden. Diese Weibs-Bilder, sagt Lyranus, wollten sich nicht mehr auf den Aufputz verlegen, darum haben sie ihre Spiegel von sich gegeben: Dann einen halben Tag vor dem Spiegel sitzen, sich schmincken, schmieren, kraussen, und schmücken, und dannoch wollen vor eine fromme Frau passiren, ist zwar die Einbildung des allhiesigen Frauenzimmers, aber ich weiß nicht, ob es bey GOtt gelten werde. Diese Weibsbilder zu Zeiten Moysis haben die Sach besser überlegt: Sie wollten GOtt allein gefallen, ihme allein dienen, darum haben sie den Aufzug des Leibes abgeschafft, und die Spiegel hinweg geben. Der Heil. Gregorius Magnus

5. Ex 38.

ibid.

Ho. 17.

sagt: Sie haben die Spiegel hinweg geben, weilen sie unter der Thür des Tabernackels sich befunden, welcher eine Vorstellung war des Reichs GOttes. Sie haben nehmlich sich besorget, die Spiegel wurden ihnen verhinderlich seyn einzugehen in das Reich GOttes. Helff uns GOtt! Wie wird dann unser in die Spiegel verliebtes Frauenzimmer in Himmel eingehen? Villeicht werden ihnen ihre gelinde Beicht-Vätter ein besonders Thürl zeigen. Ich will mich nicht bey dem Buchstaben aufhalten; lasset uns das Geheimnus erörtern. Ein Spiegel ist zwar ein Chrystall und Glaß, welches durchsichtig und durchscheinend; aber weilen man dasselbe rückwerts mit Zinn oder Queckſilber überzogen hat, darum kan das Aug nicht mehr durchsehen, sondern es wird ein Spiegel daraus, welcher die vorfallende Gestallten innhaltet und zuruck treibt. Also ist es auch mit denen Geschöpffen: Sie sollen uns alle ein Glaß seyn, durch welche unser Gemüths-Aug soll dringen biß zur Erkanntnuß und Liebe unsers Erschaffers. Was thut aber die Welt? Sie macht aus diesem Glaß einen Spiegel, also daß das Aug nicht durchtringt biß zu dem Erschaffer, ihn zu erkennen und zu lieben, sondern daß man sich aufhalte in denen Geschöpffen. O dann hinweg mit diesem Spiegel, sagt eine GOttliebende Seel, Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? Wer gibt mir Flügel wie einer Tauben? Auf daß ich der Welt gantz und gar entfliegen und entfliehen möge.

6.

L. 6. c. 6. Sabellicus erzehlet, daß, als die Venetianer die Stadt Ptolemaidem belägerten, und deroselben Fürst die Stadt zu trösten durch eine Tauben einen Brieff, und in solchem die Versicherung des erwarteten Entsatzes, wollte zusenden, da haben sie die Venetianer mit hefftigen Getöß und Kriegs-Geschrey also erschröckt, daß sie herabgefallen, und die Venetianer den Brieff aufzufangen Gelegenheit überkommen. Das will auch öffters die Welt machen: Manche fromme

Seel

Seel trachtet durch innbrünstige Begierden und Liebes-Seufftzer zu GOtt, und dem Himmel. Mancher Geistlicher fanget an GOtt in dem Closter und geistlichen Stand eyffrig zu dienen; Allein das Geschrey und Getöß dieser Welt, die rauschende Freuden und Ergötzlichkeiten des Welt-Lebens, gewisse Besuchungen und Bekanntschafften mit denen Welt-Leuthen, unter dem Schein einer zulässigen Freundschafft oder Verwandschafft, machen nach und nach den geistlichen Eyffer erkalten, man höret zu fliegen auf, und fallet endlich in den Koth deren Sünden. O wie manche Ordens-Person hat der allzugrosse Umgang und die Bekanntschafft mit Weltlichen gestürtzet in das ewige Verderben. Tauben müssen mit Tauben umgehen; machen sie mit denen Raub-Vögeln Gemeinschafft, so werden sie von ihnen gefressen. Der Seel. Gualterus aus dem Seraphischen Orden des H. Francisci wurde öffters von einer sehr frommen Jungfrauen gebetten sie heimzusuchen, um von ihme seinen geistlichen Trost zu empfangen, der andächtige Diener GOttes aber hat sich, wie billich, dessen allezeit geweigert. Endlich nach vielem ungestimmen Bitten kame er, und brachte in einer Hand Feuer, in der andern Stroh; bey seinem Eintritt in das Zimmer legte er eines zu dem andern, und da fieng das Stroh gleich liechte Flammen, und wurde verzehret. Also, sagte der geistreiche Mann, gehet es, wann Geistliche und Weibs-Bilder zusammen kommen. Diß war die gantze Unterredung, aus welcher die fromme Jungfrau gelernet hat, dem Geistlichen nicht mehr überlästig zu seyn, wegen seiner Besuchung. Noch viel sorgfältiger war Antonius. Das Closter des Heil. Vincentii, in welchem er das Heil. Ordens-Kleid deren Regulirten Chor-Herren hat angenommen, war viel zu nahe bey seinen Befreundten. Bald wurde Antonius heimgesucht, bald muste er die Besuchungen zuruckstellen, und Gegen-Visiten; und eben diese Bekanntschafft,

Wading To. am nim. an. 10.

dieser Umgang mit Weltlichen, war ihme eine Hindernuß seinen Flug fortzusetzen zu dem Himmel. Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? & volabo, & requiescam Wer giebt mir Flügel wie einer Tauben? so wollte ich hinfliegen, und ruhen. Ach! sagte Antonius, wer gibt mir dann Flügel gleich einer Tauben, mit denen ich mich möge gantz und gar absöndern von der Welt, und allem Irrdischen? Er begibt sich also hinweg aus diesem Closter nacher Conimbria in ein anders, um alldorten von seinen Freunden entfernet desto freyer obzuligen dem beschaulichen Leben, und von allem Welt-Getümmel abgesöndert, durch anmuthige Betrachtungen sich zu erschwingen zu dem Himmel. Da flieget nun Antonius mit schnellen Tauben-Flügeln. Was thut aber die Göttliche Vorsichtigkeit?

7. Ich erinnere mich gelesen zu haben, daß in Belägerung einer gewissen Stadt die Belägerer Tauben aus der belägerten Stadt gefangen, ihnen Feuer unter die Flügel gebunden, und also die belägerte Stadt in Feuer und Flammen gesetzet haben. Das wollte auch machen die Göttliche Vorsichtigkeit: Es belägert zu allen Zeiten die Göttliche Liebe die boßhaffte und wiederspenstige Welt: Ignem veni mittere in terram, sagt Christus, & quid volo, nisi ut accendatur? Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden; und was will ich anders, denn daß es angezündet werde? Diesem nach fangt Christus diese schon gen Himmel fliegende Taub Antonium, bindet ihme Feuer unter seine Flügel, und mit diesem Feuer ist in der Lieb gegen GOtt entzündet worden ein grosser Welt-Theil. Wer hat aber dieses Feuer angezündet? Als GOtt der HErr den Propheten Ilaiam wollte aussenden dem Israelitischen Volck zu predigen, da hat er vorhero den Mund des Propheten berühren und entzünden lassen durch einen Seraphin, welcher eine glüende Kohlen genommen hat von dem Altar des Göttlichen Tem-

Luc. 12.

Is. 6.

pels.

pels. Auch Antonius soll ausfliegen, gleich einer Tauben, in alle Welt, um allenthalben anzuzünden das Feuer der Göttlichen Liebe: so kommt dann auch ein Seraphin seine Flügel zu entzünden, nehmlich der Heil. und Seraphische Vatter Franciscus. Antonius siehet, daß fünff Heil. Männer aus diesem neu-angehenden Seraphischen Orden, mit diesem Liebes-Feuer entzündet, biß in Africam geflogen, und alldorten um des Christlichen Glaubens willen, aus Lieb gegen GOtt, ihr Blut vergossen; Dahero entschliesset er sich auch schnell, und eylfertig eben dahin zu fliegen, und gehet in dieser Absicht aus dem H. Orden deren Regulirten Chor-Herren des H. Augustini, in den Seraphischen Orden Francisci. Gar recht und wohl! Nachdeme der Göttliche Geist Christum unsern Heyland in die Wüste geführet, hat er ihn auch gesandt in die Welt zu predigen. Jene seynd die beste Prediger, denen vorhero in dem Nest einer geistlichen Einsamkeit Federn, und Flügel gewachsen, wormit sie sich können empor schwingen. Antonius, nunmehro ein Seraphischer Minorit, begunte auch schon zu fliegen. Die Lieb der Marter-Cron hat ihme Tauben-Flügel gegeben, mit denen er biß in Africa geflogen, des Willens, alldorten das Evangelium so lang zu predigen, biß er das Sieg-Cräntzlein der Marter überkäme. Allein GOtt hat es anderst mit Antonio verordnet. Eine stets anhaltende Kranckheit nöthigte ihn zuruck zu kehren, und ein auf dem Meer entstandenes Ungewitter wirfft ihn in die Welsche Küsten, damit er nemlich persöhnlich den Seegen überkommen kunte von dem eingefleischten Seraphin, dem H. Vatter Francisco. Er hatte zwar zuvor schon Tauben Flügel, aber diese Tauben-Flügel musten noch mit Seraphischen Liebes-Flamme entzündet werden, um desto höher zu fliegen. In einer Einöde in der Römischen Provintz, in einem in der Wildnuß gelegenen armen und schlechten Closter, war das Nest dieser Tauben,

da überkame Antonius Seraphinische Tauben-Flügel durch wunderbare Ubung der Demuth. Nebst strengen Buß-Wercken war alldorten sein Ambt, das Closter auskehren, in der Küchen Schüssel, Teller, und Häffen waschen, und allen aufwarten mit Verrichtung deren verächtlichsten Diensten. Gar recht! Wer hoch fliegen will, der muß erst in die Tieffe: Unter denen Aschen einer niederträchtigen Demuth glimmen die Funcken einer Seraphischen Liebe. Franciscus wäre niemahlen ein so hoch-fliegender Seraphin in der Liebe worden, wann er nicht so demüthig gewesen wäre. Auch Antonius hat in dieser Tieffe seine Tauben-Flügel entzündet mit Seraphischen Liebes-Flammen. Ein unerwarteter Befehl seines Guardians gab diese Fähigkeit zum Fliegen zu erkennen. Antonius soll ohne vorhero-gehende Vorbereitung im Refectorio predigen; und da zeugte er, wie tauglich er seye zum Lehren und Predigen. Der Gehorsam hat ihm also neue, aber Seraphische, Tauben-Flügel gegeben, mit welchen er sich erstlich auf die Schul-Cantzel, die heilige Schrifft zu Montpellier in Franckreich, und zu Bononien, und Padua in Welschland, und hernach auf dem Predig-Stuhl geschwungen, und mit seinen auserlesenesten Predigen, und Wunder-Zeichen, gantz Franckreich und Welschland erfüllet und erleuchtet. Er durchwanderte, ja er floge, gleich einem Blitz, alle Städte, Märckt, Flecken, und Dörffer, und seine Weiß zu predigen ware dermassen hitzig, als ob ihme helle Flammen aus dem Mund heraus schlugen.

8. Das wundert mich aber nicht: Die Seraphische Liebe hat ihme seine Tauben-Flügel entzündet, und jener Göttliche Geist, der über Christum in Gestalt einer Tauben, und über denen Aposteln in Gestalt feuriger Zungen erschienen ist, welcher die Liebe selbsten ist, der hat ihme Flügel gegeben; und wer solche Seraphische Tauben-Flügel hat, der kan nicht ruhen, sondern wird immer fortfliegen, um Seelen zu gewinnen,

und

und zu bekehren. Jener hochmüthige Engel, welcher im Himmel GOtt gleich seyn wollte, nemlich Lucifer, wird von dem Propheten Ezechiel angeführet unter dem Nahmen eines Cherubs: Tu Cherub extentus & protegens, sagt zu ihme der Prophet in der Persohn GOttes, & posui te in monte sancto DEI. Du warest wie ein Cherub, der sich ausstrecket, ich habe dich auch auf den heiligen Berg GOttes gesetzt. Wir wollen mit dem grossen Schulen-Engel Thoma von Aquin voraussetzen, daß Lucifer der aller-oberste, und allervortrefflichste aus allen Engeln gewesen seye; und eben darum nimmt mich Wunder, wie ihn doch Ezechiel einen Cherubin nenne? Die Cherubin stehen unter denen Seraphinen, und der obriste Chor deren Engeln bestehet aus lauter Seraphinen; Wann nun Lucifer der allerobriste Engel gewesen ist, so hätte man ihn ja sollen einen Seraphin, und nicht einen Cherubin nennen: wie nennet ihn dann gleichwohl Ezechiel einen Cherub? Tu Cherub extentus, du warest, wie ein Cherub, der sich ausstrecket? Der H. Thomas von Aquin sagt, dieses seye die Ursach: Quia Seraphim denominantur ab ardore charitatis, quæ cum peccato mortali esse non potest; Weilen die Seraphin von der Liebes-Hitz den Nahmen haben, welche mit einer Tod-Sünd nicht bestehen kan. Lucifer hat die Liebe verlohren, darum ist er kein Seraphin. Aber der gelehrte Sylveira giebt noch eine andere Ursach dessen, und nihmet sie aus denen Worten des Lucifers selbsten bey dem Propheten Isaia. Was sagt alldorten Lucifer? Super astra DEI exaltabo solium meum: sedebo in monte Testamenti; Ich will hinauf steigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen: Ich will mich auf den Berg des Bundes setzen. Sitzen will Lucifer; und eben darum ist er kein Seraphin: Qui sedere ac quiescere intendit, nomen Seraphini, id est, amantis perdidit. Da Lucifer zu sitzen, und zu

Ezech. 28.

1. P. q. 63. a. 7. 1.

Is. 14.

ruhen

ruhen gedencket, hat er den Nahmen eines Seraphin, das ist, eines Liebenden, verlohren. Die Seraphinen ruhen nicht, sie stehen, sagt der H. Bernardus: Stant planè Seraphim attoniti & suspensi in contemplatione sedentis in throno. Tu sedere tentâsti, O impie! propterea tui moti sunt pedes, & effusi sunt gressus tui; Die Seraphinen stehen gantz entzuckt und vertiefft in Betrachtung GOttes, der auf dem Thron sitzet. Du, O Gottloser! wolltest sitzen: Dahero haben deine Füsse gestrauchelt, und deine Tritte seynd dir entwichen. Noch mehr sagt der Prophet Isaias, die Seraphinen stehen nicht nur allein vor dem Göttlichen Thron zum Dienst des grossen GOttes; Sie fliegen so gar: Duabus volabant. Mit zweyen flogen sie. Wie kunte Antonius ein Seraphin seyn in dem Seraphischen Orden Francisci, und seine Tauben-Flügel nicht ausstrecken, um allenthalben hinzufliegen, die Sünder zu bekehren, und dieselbe zu entzünden mit dem Feuer der Göttlichen Liebe? Also machet es die Taube. Sie ist ein überaus verliebtes Thier: Dahero, wie Hugo der Cardinal anmercket, ist sie selten, und ungern allein, sie hat gerne mit und bey sich in dem Flug einige Gesellinnen: Columba gregatim volat, & extraneam secum congregat in sociam. Sehen wir dieses an jener Seel, welche der Göttliche Bräutigam in hohen Lied Salomonis seine einige, und geliebte Tauben nennet: Una est columba mea. Es verlangte dieselbe mit innbrünstigem Seufftzen, gezogen zu werden zu ihrem geliebten Bräutigam, Trahe me: Post te curremus. Zeuch mich: so wollen wir hinter dir lauffen. Der H. Bernardus anmercket, daß die Braut nicht gesagt habe: Ad te, zu dir, sondern Post te, nach dir. Zu Christo wollen zwar alle kommen, um in dem Himmel mit ihme sich zu erfreuen; aber wenig wollen Christo nachfolgen, mit Verläugnung ihrer selbsten, und Auffsichnehmung ihres Creutzes.

S. Bern. S. 3. de Verb. Isaiæ.

In Pf. 54.

Cant. 6.

Cant. 1.

Aber

Aber merckwürdig ist, was noch ferner die Braut darbey setzet: Curremus, wir werden lauffen: Wann die Braut nur allein gezogen zu werden verlanget, so sollte sie auch nur vor sich allein sagen: Sie werde lauffen. Nein, sagt sie, Nicht nur ich allein, sondern eine Menge anderer wird mit mir lauffen, wann gleich nur ich allein gezogen werde von meinem Geliebten. Wie könnte ich dann sonsten eine Braut seyn, wie könnte ich meinen Bräutigam von gantzem Hertzen lieben, wann ich nicht andere nach mir ziehete, auch mit mir meinen Geliebten über alles zu lieben? Non curram ego sola, sagt in der Braut ihrem Nahmen der Hönig-fliessende Abbt Bernardus, etsi solam me trahi petierim: Current & adolescentalæ mecum: curremus pariter; curremus simul. Ich werde nicht allein lauffen, obschon ich allein gezogen zu werden verlangt habe: es werden auch die Jungfräulein mit mir lauffen: Wir werden zugleich- und miteinander lauffen. Das ist der Liebe ihre Würckung: Sie ist mit deme nicht allein zu frieden, daß sie dem Geliebten nacheilet, um ihn zu umfangen. Sie will auch, und wollte, daß die gantze Welt mit lauffete, ja mit fliegete, nnd dem Geliebten gleichförmig wurde, und bey ihme wär.

9. An Moyse haben wir die Probe. Nachdeme das Israelitische Volck durch die Abgötterey sich versündiget, und GOtt den HErrn zur billichen Rach bewegt, Moyses aber sich in das Mittel gelegt, und durch das Gebett gesucht hat, Ex. 32. den erzörnten GOtt zu besänfftigen, da hat GOtt keinesweeges wollen einwilligen: Entlasse mich, sagt er zu Moyse, damit ich das Volck bestraffe, so will ich dich zu einem grossen Volck machen, du sollst ein grösser Mann werden: Nein, antwortete Moyses, das will ich nicht: Aut dimitte eis hanc noxam: aut, si non facis, dele me de libro tuo, quem scripsisti. Entweder verzeyhe ihnen diese Missethat; oder, wann du das nicht thust, so tilge mich aus deinem Buch,

das du geschrieben hast. Diese Worte machen denen Schrifft-Stellern nicht wenige Beschwernüß, welche ich Kürtze-halber vorbey gehe. Der H. Bernardus sagt, Moyses habe also geredet aus lauter Liebe gegen GOtt und sein Volck. Seine Lieb war so groß, daß er darvor hielte, es wurde ihm der Himmel kein Himmel seyn, wann er zwar in Krafft der Göttlichen Gnaden-Wahl, als eingeschrieben in das Buch des Lebens, sollte seelig werden, sein Volck aber ausgeschlossen seyn von denen himmlischen Freuden: Er will nicht allein seelig werden, sondern er will, daß ihme auch sein Volck Gesellschafft leiste. Nec Moyses vult solus introduci in gaudium Domini sui; sed genti suæ firma charitate cohærens illam salvavit secum. Also ist beschaffen, wer GOtt von Hertzen liebet. Aber also ist nicht beschaffen unsere in der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten Eyß-kalte Welt. Wie wenig achtet man, ob andere aus dem ärgerlichen Aufbutz, und unverschämter Kleider-Tracht, aus allzugrosser Freyheit im Reden, und in der Aufführung geärgert werden, und ewig zu Grund gehen? Wie offt siehet man vor, es werden andere Anlaß nehmnen, Ubels zu thun, oder zu gedencken, wann man die Scham-lose Zung nicht besser im Zaum haltet, und dannoch giebt man Gelegenheit, daß GOtt beleydiget werde, und andere in Sünden fallen, ohne solches zu achten? Meine Christen! Wann wir auch nur einen eintzigen Funcken wahrer Liebe hätten, wurden wir auch wohl so frey und frech uns aufführen, und andern Aergernuß geben? O wie wenig sorget man um das Heyl seines Nächsten! Wir haben halt keine solche Seraphische Tauben-Flügel, wie gehabt hat ein H. Antonius. Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? Ach! wer giebt dann auch uns solche Tauben-Flügel eines H. Antonii? Er floge nicht nur allein selbst zu GOtt mit innbrünstigen Liebs-Anmuthungen, sondern er zoge auch eine Menge verstockter Sünder nach sich, welche er von Sünden und

Ser. 12. in Cant.

La-

Lastern abgeführet, zu wahrer Lieb gegen GOtt. Unglaublich ist die Menge und Anzahl derenjenigen, welche Antonius in seinen Predigen bekehret hat, und dem Himmel gewonnen. Die gröste Kirchen erkleckten nicht, seine Zuhörer zu fassen. Schon vor Tages stunden die Leuth auf, wann der H. Mann predigen sollte, um ein Oertel zu bekommen, seine Predigen anzuhören. Die Kauff- und Handwercks-Leuhe schlossen ihre Kram-Laden und Werckstätte, und eyleten in seine Predigen; und war das Gedräng also groß, daß man den H. Mann mit einer Wache umgeben muste, damit er nicht verdruckt wurde. Als er zu Padua in der Fasten predigte, war die gantze Stadt voll Weynens und Traurens wegen ihrer Sünden, und sahe man hin und her gantze Schaaren der Burger auf denen Gassen sich streng geißeln, und überlaut zu GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit seufftzen und schreyen. O daß doch ein H. Antonius auch allhier in Wien predigte, damit einmahl so viele in Schwung gehende Sünden und Laster ein End nehmeten! Meine Christen! Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? O wie beschämt stehe da ich armer Prediger, wann ich mir vorstelle diesen grossen H. Antonium, einen Prediger, desgleichen ich auch seyn sollte, aber nicht bin? Unus erat, sagt von dem H. Paulo der H. Joannes Chrysostomus, und ich von dem H. Antonio, unus erat Antonius, & tam multos ad DEI traxit notitiam. Ein einziger Prediger ware Antonius, und doch hat er so viele gezogen zur Erkanntnuß GOttes. Wäre ich auch ein solcher Prediger, wie viel Nutzen könnte ich allhier schaffen? Si omnes essemus hujusmodi, quot terrarum orbes attrahere & ipsi possemus? Ach! wann wir alle solche Prediger wären, wie viele könnten wir Erden-Kreys zu Christo ziehen? Wie groß ware nicht die Anzahl jener verstockten Sünder, welche auf die Stimme Antonii zur Buß gegrief-

Hom. 10. in 1. Tim.

fen? Zwey und zwantzig nahmhaffte Mörder kamen auf einmahl nach der Predig Antonii zu ihm in Beicht-Stuhl, weilen ihnen GOtt durch ihn das Hertz gerühret, bekannten ihre Sünden, und besserten ihren Lebens-Wandel; Viele Ketzer verliessen ihre Irrthümer, und allenthalben sahe man Wunder-seltsame Neuerungen in denen verderbten Sitten. Also ergehet es, wann die Prediger Tauben-Flügel haben. Die Tauben, sagt Hugo der Cardinal, seynd überaus fruchtbar, und zeugen viele Junge; Wer wird aber zehlen können, wie viele der H. Antonius durch sein Evangelisches Predig-Ambt Christo erzeuget und gebohren hat? Magdalenä, der geliebten Favoritin Christi, erscheinet nach seiner Auferstehung, der gütige Heyland, und giebt ihr eine besondere Bottschafft an seine Jünger, denen sie seine künftige Himmelfahrt sollte

Jo. 20. andeuten: Vade, sagt er, ad fratres meos, **Gehe hin zu meinen Brüdern.** Vor seinem Leyden nennete sie Christus sei-

Jo. 15. ne Jünger, und endlich seine Freunde: Jam non dicam vos servos, sed amicos; **Ich will forthin nicht sagen, daß ihr Knechte seyd, sondern Freunde.** Nach der Auferstehung aber gehet er noch weiter, und nennet sie nicht nur Jünger und Freunde, sondern so gar seine Brüder: Vade ad fratres meos; **Gehe hin zu meinen Brüdern.** Warum

Serm. 1. de Spir. S. dann? Der H. Thomas de Villa nova mercket da ein besonders Geheimnüß, und ziehet solches aus dem alten Testament. Im fünfften Buch Moysi, Deuteronomium genannt, hat

Deut. 25. GOtt diesen Befehl gegeben: Quando habitaverint fratres simul, & unus ex eis absque liberis mortuus fuerit, uxor defuncti non nubet alteri, sed accipiet eam frater ejus, & suscitabit semen fratris sui; **Wann Brüder zusammen wohnen, und einer von ihnen ohne Kinder mit Todt abgehet, so soll sich des Abgestorbenen Weib mit keinen andern vermählen, sondern sein Bruder soll sie nehmen, und soll seines Bruders Saamen erwecken.** Mercke man

jetzt

jetzt das Geheimnuß : Es ist Christus gestorben, und hat sehr wenig Kinder hinterlassen, welche er durch seine Göttliche Gnad erzeuget hat; So sollen dann die Apostel, und nach ihnen Apostolische Männer, sich mit seiner hinterlassenen Braut mit der Christlichen Kirchen vermählen, um geistliche Kinder Christo zu erzeugen: Quasi dicat; Dic ad fratres meos, ut ità mecum agant, sicut boni fratres : Ecce enim ad Patrem defunctus sinè prole conscendo : Meminerint, ut fratri suo semen suscitent in Ecclesia. Gleich als ob er sagte : Sage meinen Brüdern, daß sie also mit mir handlen gleichwie gute Brüder ; dann siehe, ich gehe zu meinem Vatter ohne Kinder verstorben: So sollen dann sie beflissen seyn, daß sie mir, ihrem Bruder, einen Saamen erwecken in der Kirchen. Dies hat gethan ein H. Antonius, welcher so viele theils verstockte Sünder, theils Halßstarrige Ketzer, der Kirchen GOttes hat zugesellet, und in Christo JEsu auf ein neues gebohren. Wahrhafftig eine fruchtbare Taube! welche ihre Fruchtbarkeit von dem Himmel erhalten.

Dahero, nemlich von dem Himmel, müssen alle Prediger ihre Früchte erwarthen : Neque qui plantat, est aliquid, sagt der Heil. Apostel Paulus, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, DEus. So ist weder, der da pflantzet, etwas: noch der es benetzet; aber GOtt, der das Gedeyen gegeben hat. Dieses hat sich sonderlich erzeiget bey dem Heil. Antonio. Die Anzahl seiner Wunder-Zeichen, mit denen GOtt seine Predigen bestättiget und fruchtbar gemacht, ist viel grösser, als daß dieselbe könnte eingeschräncket werden in die Enge einer eintzigen Predig. Zwey allein will ich gantz kurtz mehr berühren als erzehlen. Bonovillus ein Ertz-Ketzer läugnete schon dazumahlen, was jetzt die Lutheraner auch laugnen, nehmlich die wahre Gegenwart Christi in dem HH. Sacrament des Altars, und weilen keine

Beweißthümer zu länglich waren seine Halßstarrigkeit zu brechen, so kam es auf ein Wunder-Werck an. Der Esel des Ketzers hatte schon drey Tag kein Futter bekommen, nichts destoweniger als der Heil. Mann abgeredter massen das HH. Sacrament ihme vorstellete, und den Befehl gegeben solches anzubetten, hat er also gleich das ihme vorgeschüttete Futter verlassen, und mit Niederfallung auf beyde vördere Füsse den wahrhafftig-gegenwärtigen GOtt in der H. Hostien verehret. Dieser dumme Esel könnte allhier manchem einen Doctor abgeben, und vile Catholische lehren, wie man Christum, den wahren GOtt, in dem HH. Sacrament verehren solle und anbetten. Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? Wer gibt mir Flügel wie einer Taube? Ach! wer gibt mir dann also auch solche Flügel dieser fruchtbahren und Fruchtbringenden Tauben? damit auch allhier mancher Catholischer Christ, der viel dummer ist als dieser Esel, den wahren GOtt, den er doch erkennet, auf beyden Knyen niederfallend anbette. Allein diese Frucht, die der Heil. Antonius bey einem Esel geschafft, die wird auch die Gedächtnuß dieses Wunderwercks bey manchen Catholischen Christen nicht zu weegen bringen. Das schmertzet freylich uns Prediger! Wann ein Weib gebähret, so vergist sie gar leicht ihrer Schmertzen, woferne sie einen wohlgestalten Sohn zur Welt bringt. Wie schmertzlich aber fallt ihr, wann sie, nach allen ausgestandenen Schmertzen, nichts anders hervorbringt als eine abscheuliche Mißgeburth? Auch wir Prediger gebähren geistliche Kinder. Filioli mei, sagt Paulus, der grosse Welt-Prediger, quos iterum parturio, donec formetur Christus in nobis. Meine liebe Kindlein, die ich abermahlen mich bemühe zu gebähren, biß daß Christus in euch zu seiner Gestallt gebracht werde. Wie schmertzlich ist also uns Predigern, wann wir, nach aller angewendten Mühe und Arbeit, keine geistliche Kinder GOttes,

Gal. 4.

tes, sondern abscheuliche Mißgeburthen, hervorbringen, und alle angewandte Mühe und Arbeit umsonst und vergeblich ist? Auch den Heiligen schmertzte dieses zu weilen. So gern ihn die Catholische höreten, so ungern hörten ihn die Ketzer. Es wollte der Heilige einstens zu Rimini predigen, und weil die Stadt voll Ketzer war, darum war niemand, so die Predig wollte anhören. So gehet dann Antonius an das Uffer des Meers, beruffet die Fische, die sollten ihn predigen hören. Siehe Wunder! Eine Menge von allerhand Gattungen deren Fischen schwimmen dem Uffer zu, strecken die Köpff in die Höhe, und hören, wie ihnen der Heilige geprediget von denen Gutthaten, so sie von ihrem Erschaffer empfangen, wie nicht weniger auch von der Pflicht, welche ihnen oblieget danckbar zu seyn: bleiben auch so lang, biß ihnen der Heil. Mann den Seegen gegeben, und alsdann schwimmeten sie wiederum hinweg. Dieser Wunder-Predig hörten viele Ketzer zu; fielen nach der Predig dem Heiligen zu Füssen, und bereueten ihren Irrthum. Mit diesem Wunderwerck konnte man auch manchen Stockfisch zu schanden machen, der ein gantzes Jahr keine Predig höret, ungeachtet er, nicht weiß was er glauben, noch wie er leben soll. Antonius hat eben auf diese wunderbahre Weiß eine Menge Seelen Christo gewonnen, und ist also mit einem schnellen Flug geflogen in das himmlische Ruhe-Orth, allwo er sich in Ewigkeit erfreuet. Jedoch hat er nicht wenige Federn aus seinen Tauben-Flügeln auf Erden hinterlassen in dem Seraphischen Orden Francisci; nehmlich so vile, gelehrte, und geistreiche Männer, welche, theils mit erleuchteten Schrifften, theils auch mit Apostolischen Predigen niemahlen aufhören sich zu erschwingen, und andere andere anführen, damit sie auch dem Himmel schnell zu fliegen. Uber fünf hundert Jahr seynd schon, daß dieser Seraphische Orden, allhier in Wienn, in diesem Closter, GOtt eyffrig dienet, und eine

Menge

Menge jener Männer hervorgebracht, welche Isaias der Prophet bewundert hat, da er gesprochen: Qui sunt isti, qui
Is. 60. ùt nubes volant, & quasi columbæ ad fenestras suas? Wer seynd die, welche daher fliegen wie die Wolcken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern? Diese seynd es, sagt Hugo der Cardinal, Qui redeunt ad intuitum Christi passionum & vulnerum; Diese seynd es, welche zur Betrachtung des Leydens Christi und seiner Wunden zurück kehren. Hier nehmlich in dem GOttshauß deß wunderbahren H. Creutzes, an welchem die Wunden des Gecreutzigten jene Fenster seynd, in denen sich andächtige Seelen verbergen wieder die Anläuff des höllischen Raub-Vogels. Eylet nur, auch ihr im HErrn geliebte Zuhörer, zu diesen Fenstern mit Tauben-Flügeln, und könnet ihr nicht so hoch fliegen, wie der Wunderthätige Antonius, so lehret wenigstens von der Tauben seufftzen: die Taube, sagt Hugo der Cardinal, pflegt immer zu seufftzen: Columba gemitum pro cantu habet. In diesem könnet ihr nicht vorschützen euer Unmöglichkeit. Wer nicht fliegen kan, kan gleichwohl seufftzen. Seufftzen, sage ich, daß ihr Antonio in seinen Tugenden nicht könnet nachfolgen: Seufftzen: weilen ihr denen Raaben ähnlicher seyd als denen Tauben. Aber getröst! Hier bey dem H. Creutz findet auch ihr an denen Wunden des Gecreutzigten offene Fenster: flieget nur dahin, und verberget euch; Dorten könnet ihr ruhen: und sicher ruhen, biß euch endlich auch, durch die Fürbitt des wunderthätig fliegenden Antonii,

Federn und Flügel wachsen, mit denen ihr dem
Himmel könnet zu fliegen, und ewig ruhen.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Achte Predig

## Von dem Heil. Apostel-Fürsten

# PETRO,

Gehalten
In der Ihme zu Ehren erbauten Kirchen, in Wienn
an dem Fest-Tag im Jahr 1727.

## Vorspruch:

Tu es Petrus: & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam.

Du bist Petrus, und auf diesen Felßen, will ich meine Kirchen erbauen. Bey dem H. Evangelisten Matthäo am 16. Cap.

Nicht David ist allein, welcher sich bewaffnet mit glatten Steinen zu stürtzen einen ungeheuren Riesen Goliath, um von dessen Betrohungen zu befreyen das Israelitische Kriegs-Heer: Auch in dem Christlichen Feld-Zug gibt es manchen ungeheuren Riesen, welcher denen menschlichen Seelen drohet den Untergang und das

ewige Verderben. Darum machet sich heut auf der göttliche David, Christus JEsus; und, weilen der Rieß, den er bekriegen muß, vil stärcker ist, als Jener, wieder welchen David zu Feld gezogen, darum ist auch unser göttliche David nicht zu frieden mit einem Stein, sondern ergreiffet einen
Matth. 16. gantzen Felsen: Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam; Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen. Wieder diesen Felsen ist gantz schwach aller Gewalt der gesammten Höllen; darum gründet auch auf ihn der himmlische Baumeister das gantze Gebäu seiner Christlichen Kirchen: diß ist jener Stein, welcher
Dan. 2. ohne alles Hand-Anlegen und menschliches Zuthun von dem Berg gefallen, und die im Traum ohne Grund der Wahrheit stehende Bildnuß der aus unterschiedlichen Metall allerhand Irrthümer zusammen geschmeltzten Abgötterey gestürtzet und zernichtet hat; Er aber, dieser Stein, ist hernach durch vielfältiges Siegen gewachsen, also zwar, daß er zu einem Berg worden, der nunmehro die gantze Welt erfüllet. Tu es Petrus: & super hanc petram adificabo Ecclesiam meam; du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen. Diß ist jener Stein, welchen der Pa-
Gen. 28. triarch Jacob zu einer Gedächtnuß, und Anzeigen der von ihme gesehenen Himmels-Leiter, hat aufgerichtet: damit zu ewigen Zeiten an denselbigem Orth anzutreffen wäre ein Altar des wahren GOtes. Dieser Stein ist Petrus, sage ich: dann nachdeme das Creutz Christi JEsu unsers Erlösers worden ist eine Leiter des Himmels, ist auf diesem Stein, auf Petrum, und seinen Grund-festen Glauben erbauet worden die Catholische Kirche, in welcher allein ist anzutreffen der Weeg zum Himmel. Tu es Petrus, & super hanc petram adificabo Ecclesiam meam; Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen. Er nennet ihn einen Stein, und zwar einen Felsen: Dann er ist eben

jener

jener Felß, welcher auf den Schlag Moysis in der Wüsten häuffiges Wasser von sich gegeben, das durstige Volck zu laben und zu erquicken; Nicht minder hat gethan Petrus der H. Fürst deren Aposteln, welcher, als der Göttliche Moyses Christus sein Hertz mit der Wunder-würckenden Ruthen seiner Gnad berühret hat, alsogleich hat lassen hervorquellen häuffig-und heylsames Buß-Wasser. Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen. Ist also auch billich, daß Christus auf ihn gesetzet habe das gantze Gebäu seiner Christlichen Kirchen. Num. 20.

Dieß hat schon längstens vorgesagt GOtt der HErr durch den Propheten Isaiam: Mittam in Sion lapidem angularem, probatum, pretiosum, in fundamento fundatum. Ich will in die Gründe Sion einen Stein legen, einen bewehrten Stein, einen Eck-Stein, einen köstlichen Stein, der fest im Grunde liegen soll. Der grose Kirchen-Lehrer Hieronymus verstehet in diesen Text den Heil. Petrum als den Grund-Stein der Kirchen. Der Heil. Augustinus aber deutet es auf beyde zugleich aus, nemlich auf Christum und auf Petrum: Allermassen nach Aussag des H. Ambrosii Petrus kein anderer Grund, und Grund-Stein ist als Christus: Non aliud fundamentum est Petrus, & aliud Christus; und der Prophet deutet es selbst gantz deutlich an, sagend: daß dieser Grund in dem Grund gegründet seye, In fundamento fundatum. Petrus nemlich ist ein Grund-Stein in Christo, und bevestiget von Christo, also zwar, daß die Kirch zwar auf Petrum erbauet ist, jedoch dieser Felß letztlich gegründet seye auf den lebendigen Eckstein, welchen die Jüdische Bau-Leuthe zwar verworffen haben, aber der Göttliche Baumeister gemacht hat zum wahren Eckstein. Diß ist also die gröste Hoheit und Würde des heiligen Apostels Petri, daß ihn Christus gemacht hat zu einem Grund-Stein

2. Is. 28.

in cap. 16. Matth.

Tr. 7. in Jo.

n 1. Cor. 3.

i

Ps. 117.

der Catholischen Kirchen. Gar wohl und recht hat derohalben hiesige Catholische Kayserliche Wohn-Stadt in ihrem Mittel-Punct GOtt dem Allmächtigen erbauet dieses herrliche GOttes-Hauß zur Ehr des H. Apostels Petri: damit nemlich auch allhier dieser H. Fürst deren Aposteln seye eine Grund-Veste des wahren Catholischen Glaubens, durch welchen Grund-Stein zu Boden geworffen wurde der höllische Goliath. Was wird aber zu einem Grund-Stein erfor-
In 3. dist. 23. q. 2. a. 5. 2. deret? Drey Ding, sagt der H. Thomas von Aquin: Fundamentum habet esse prius, fortius, & profundius. Er muß seyn der erste an dem Gebäu, der stärckeste, und der tieffeste. Alle diese drey Stücke finden wir an dem H. Apostel Petro. Er war der erste, wegen seines vortrefflichen Glaubens; der stärckeste, wegen seiner innbrünstigen Liebe; und der tieffeste, wegen seiner unvergleichlichen Hoffnung. Lasset uns alles dieses ausführlich betrachten, um zu sehen, ob nicht etwann von diesem Stein zu Boden geworffen werde mancher Goliath. Geduld!

# AVE MARIA.

3. DAs erste und vornehmste an einem Gebäu ist der Grundstein, welcher das gantze Gebäu muß halten; dieses ist an dem geistlichen Gebäu der Christlichen Kirchen der Heil. Apostel Petrus: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam; **Du bist** Petrus, **und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen.** Petrus wurde also laut des heuntigen heiligen Evangelii gesetzet zu einem Haupt der gantzen Christlichen Kirchen. Ihme werden verheissen die Schlüssel zum Himmel: Tibi dabo claves regni cœlorum; Ich
Matth. 16. will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Darum werden ihme auch nach der Auferstehung befohlen die Schaafe Christi; Pasce oves meas; Weide meine Schaaffe; und
Jo. 21.

folg-

folgsam, gleichwie Christus keine Schaaffe auf Erden ohne Hirten gelassen; Also ward auch Petrus bestellet zu einem allgemeinen Hirten aller Christlichen Schaaffen. Darum giebt ihme als dem vornehmsten, den Vorzug vor allen Aposteln, Matthæus, da er die Nahmen deren HH. Aposteln verzeichnet: Duodecim Apostolorum nomina sunt hæc: primus Simon, qui dicitur Petrus; Die Nahmen aber der zwölff Aposteln sind diese: der erste ist Simon, der Petrus genannt wird. Warum sagt Matthæus, Petrus sey der Erste? Vielleicht darum, weilen Petrus der erste ist nachgefolget? Nein, Geliebte: dann der erste, so Christo ist nachgefolget, ware Andreas, welcher hernacher erst Petro dieses hat angezeiget, und ihn geführet zu dem himmlischen Lehr-Meister. Wird also Petrus der erste genannt, weilen er war das Haupt aller andern; darum war auch Petrus derjenige, welcher nach der Ankunfft des Heil. Geistes, das Wort geführet, und die Evangelische Glaubens-Wahrheit der erste nach Christi Himmelfahrt hat vorgetragen dem Jüdischen Volck. Petrus war der erste, welcher im ersten Kirchen-Rath bey der Erwählung des H. Apostels Matthiæ den Mund eröffnet hat, und besorget war um die Ergäntzung des Apostolischen Collegii; Mit einem Wort: unter allen Aposteln ist Petrus das Ober-Haupt; und obgleich die Ketzerischen Irr-Geister diese Glaubens-Wahrheit verneinen, um nur das sanffte Kirchen-Joch zu entschütten, und desto freyer nach ihnen Lüsten zu leben; so haben doch diese Glaubens-Lehr die erste Christen, und ur-alte Kirchen-Vätter, mit uns beständig geglaubet, sich gar recht gründend auf den Spruch des heuntigen heiligen Evangelii: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen. Diese Würde und Hoheit nun hat St. Petrus verdienet durch seine heuntige Glaubens-Bekanntnuß, da er öffentlich bezeuget hat: Tu es

Matth. 10.

Jo. 1.

Act. 2.

Act. 1.

Matth. 16.

Christus filius DEI vivi. Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes; Dann alsogleich hat er von Christo
Matth. 16. gehöret: Beatus es Simon Barjona: quia caro & sanguis non revelavit tibi, sed Pater meus, qui in cœlis est; & ego tibi dico: quia tu es Petrus. Seelig bist du Simon Barjona: dann Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahret, sondern mein Vatter, der im Himmel ist; und ich sage dir: du bist Petrus. Dieses hat verdienet die Bekanntnuß des wahren Glaubens. Warum aber bekommet zum Lohn die höchste Kirchen-Würde nur allein der H. Petrus?

4. Auch andere haben gleiche Bekänntnüß abgeleget, auch andere glaubten, daß Christus seye der wahre Sohn GOttes. Auch Nathanaël, der wahre Israelit, in welchem kein Betrug zu finden war, lang zuvor ehe Petrus, oder ein anderer, Christum einen Sohn GOttes genennet hatte, giebt
Jo. 1. von Christo Zeugnuß: Rabbi! tu es filius DEI; Rabbi! du
Matth. 14. bist der Sohn GOttes. Auch jene, so nach Aussag Matthæi, bey Christo im Schiff waren, als der Göttliche Heyland mit seinem Befehl die wüttende Wellen gestillet hatte, haben bey Fuß-fälliger Anbettung die GOttheit unter der Menschlichen Gebrechlichkeit bekennet, da sie zu ihme gesprochen: Verè filius DEI es. Du bist wahrhafftig GOttes Sohn. Auch Martha, die Schwester des verstorbenen Lazari, als Christus, nach gethaner Verheissung des ewigen Lebens, ihren Glauben erforschet hat, bekennet öffentlich:
Jo. 11. Utique Domine, ego credidi, quia tu es filius DEI vivi, qui in hunc mundum venisti. Ja HErr, ich habe geglaubet, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes, der du in diese Welt kommen bist. Auch jener Haubtmann, der bey dem Tod des gecreutzigten Heylandes gegenwärtig war, ungeachtet er Christum sterben sahe, erkennet dannoch in dem sterbenden, eine unsterbliche GOttheit, sa-
Matth. 27. gend; Verè filius DEI erat iste; Dieser ist wahrhafftig

GOt-

GOttes Sohn gewesen. Gleichwohlen erfolget auf alle diese Glaubens-Bekanntnüssen nicht gleiche Belohnung, nicht gleiches Lob, nicht gleiche Würde. Nathanaël, welcher, nach Gutdüncken eines Heil. Augustini, unter denen ersten Aposteln eine Stell verdienete, wird nicht gezehlet unter die HH. Apostel. Jene, so Christum in dem Schifflein mit dem Mund als einen Sohn GOttes verkündiget, und würcklich angebettet, werden weder gelobet, noch seelig gesprochen; Der Glaub Marthæ wird nicht angerühmet; Auf den andächtigen Haubtmann wird gar vergessen; Der einzige Petrus, auf die gethane Glaubens-Bekäntnuß: Tu es Christus filius DEI vivi, du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes, wird seelig gesprochen: Beatus es Simon Barjona; wird erkläret vor einen Ergründer Göttlicher Geheimnüssen: Caro & sanguis non revelavit tibi, sed Pater. Seelig bist du Simon Barjona; dann Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahret, sondern mein Vatter: Wird benahmset und gemacht zu einem Felsen, und Grund-Stein der gantzen Kirchen: Tu es Petrus, & su er hanc petram ædificabo Ecclesiam meam; Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen. Wird bestellet zu einem Commendanten des Himmels, in dessen Gewalt und Willkühr seyn sollten die Schlüssel des Himmels: Tibi dabo claves regni cœlorum; Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. ibid.

Wir wollen der Sach etwas genauer nachdencken, um das Geheimnuß zu ergründen. Nathanaël benahmsete zwar Christum einen Sohn GOttes, aber er hielte ihn zugleich auch vor einen König: Rabbi! tu es filius DEI: tu es Rex Israël; Rabbi! du bist der Sohn GOttes, du bist der König Israel. Das war darneben eine gewisse weltliche Hochachtung, jenen für einen GOtt halten, bey welchem er vermuthete eine Königliche Hoheit. Martha bekannte die GOttheit 5. Jo. 1.

Chri-

Christi, aber dazumal, als sie verlangte, daß Christus wiederum erwecken sollte ihren verstorbenen Bruder Lazarum. Jene, so im Schiff die GOttheit Christi anbetteten, waren hierzu gleichsam genöthiget durch das augenscheinliche Wunderwerck der gestillten Meer-Fluthen: Der Haubtmann ingleichem erkannte zwar die GOttheit des sterbenden Heylandes; aber nachdeme er gesehen: (Viso terræ motu,) daß die Erde sich vor Entsetzung erschüttert hat, weilen die Boßheit deren Menschen getödtet hat auf Erden ihren Erschaffer: Petrus allein mit Verachtung alles irrdischen, ohne Ansehung einiger irrdischen Hoheit, ohne Begierd einiges Eigennutzes, ohne eingejagter Furcht oder Schröcken, da andere Christum vor Eliam, andere Joannem Baptistam, andere Jeremiam, oder einen andern Propheten hielten, mitten unter denen unterschiedenen Meynungen, sagt Petrus unerschrocken, öffentlich seine Meynung heraus: Tu es Christus filius DEI vivj; **Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes.** Diese Glaubens-Bekanntnüß hat Petrum also hoch erhoben, daß er aus allen Steinen, aus denen erbauet wird die geistliche Stadt Jerusalem, durch die allerweiseste Erwählung des himmlischen Bau-Meisters, ist erwählet worden zu dem ersten und vornehmsten, zu dem Grund-Stein der wahren Christ-Catholischen Kirchen: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam; **Du bist** Petrus, **und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen.** Petrus in denen Händen des Göttlichen Werckmeisters ein Grund-Stein des geistlichen Kirchen-Gebäues; Aber in denen Händen des Göttlichen Davids ein glatter Stein zu stürtzen den hochmüthigen Goliath des hartnäckigen Unglaubens. O wie kräfftig war dieser Stein zu vertilgen die heydnische Abgötterey! Rom die Haupt-Stadt der Welt war zwar eine Beherrscherin aller Völcker; Aber zugleich, wie der H. Leo sagt, Cùm penè omnibus dominarerur gentibus, omnium gen-

tium

tium serviebat erroribus; & magnam sibi videbatur assumpsisse religionem, quia nullam respuebat falsitatem. Da diese Stadt schier alle Völcker beherrschte, dienete sie zugleich denen Irrthümern aller Völcker; und bedunckte sich dazumahl überaus andächtig, da sie keine Falschheit verwarffe. Dahin nun wurde bestimmet daß nach Christi Himmelfarth sichtbare Haupt der Christlichen Kirchen S. Petrus: Ut lux veritatis, sagt der Heil. Leo, quæ in omnium gentium revelabatur salutem, efficaciùs se ab ipso capite in totum mundi corpus effunderet: Damit das Liecht der Wahrheit, welches allen Völckern zum Heyl offenbahr wurde, desto nachdrucklicher und kräfftiger von dem Haupt in die gantze Welt ausgebreitet wurde. Was Petrus dazumahl angefangen, das sehen wir noch dato daurend. Jene Stadt, die ehemahlen der gantzen Welt-Haupt war, ist nunmehro ein Sitz des höchsten Haupts der gantzen Christenheit, des Römischen Pabstens, welcher, ohne daß die Zahl deren Nachfolgern Petri jemahlen wäre unterbrochen worden, den Stuhl Petri noch alldorten besitzet, um anstatt Petri die Recht-Glaubige, als ein lebhaffter Glaubens-Richter, im wahren Glauben zu bestättigen.

Ser. 1. de SS. Ap. Pet. & Paulo.

ibidem

6. Catholisches Wienn! du bist nunmehro in zeitlicher Glorie und Herrlichkeit, was ehemahlen Rom ware, ein Wohn-Sitz deren Römischen Kayser[illegible]. In Rom hat in seinen Lebens-[illegible]iten der H. Petrus zu Boden geworffen den Heydnischen [illegible]nglauben, als ein starcker Stein den Riesen Goliath; [illegible]äre es nicht villeicht vonnöthen, daß anjetzo auch hier in [illegible]ien dieser Grundstein des Christenthums zu Boden werffete[illegible]r [illegible]nchen aufgeblasenen Goliath? Will sagen: Manchen Chr[illegible]ten, der dem Nahmen nach Christum bekennet, und ihn ver[illegible]ugnet mit seinen Wercken? O nur immer Steine her vor solche Christen, welche mit halb gekrummten Leib, und kaum mit einem Knie, unter der Heil. Meß erscheinen

vor dem gantzen GOtt, in dem Heil. Sacrament des Altars: Damit doch einmahl zu Boden fallen solche aufgeblassene Christen, welche sich schämen mit Fußfälliger Verehrung zu bekennen die Gegenwart des wahren GOttes. Es liget zwar nunmehr zu Boden durch unermüdeten Glaubens-Eyffer eines Heil. Apostels Petri, und seiner Eyfervollen Nachfolger, die Heydnische Abgötterey; Aber wann wir den wahren Glauben aus denen Wercken deren Catholischen wollen abnemen, so weiß ich nicht, wo wir solchen werden finden. Vera fides est, sagt der Heil. Gregorius Magnus, quæ in hoc, quod verbis dicit, moribus non contradicit. Bey jenen findet man den wahren Glauben, welche, was sie mit dem Mund bekennen, mit ihren Wercken und Sitten nicht wiedersprechen. Halten wir ein wenig gegen einander die Catholische Glaubens-Lehren, und die Wercke Catholischer Christen. Unser Glaub lehret, daß ein GOtt seye, welcher allenthalben gegenwärtig alles ansiehet, auch das innerste unsers Hertzens, und welcher einen Himmel erbauet, das gute auf ewig zu belohnen; und eine Hölle, das Böse auf ewig zu bestraffen. Wir Christen glauben es; und dannoch leben vile also, als ob weder GOtt, weder Himmel, noch Hölle wäre, das Gute zu belohnen, und das Böse zu bestraffen: Unser Glaub lehret, daß zum Leben einzugehen vonnöthen seye die Gebott zu halten; Wir Christen glauben es; und dannoch übertritt man alle Tag ohne Scheu die Gebott GOttes: Unser Glaube lehret: daß Christo nachzufolgen man müsse das Creutz auf sich nehmen, und abtödten die Lüsten des Fleisches; Wir Christen glauben es; und dannoch fliehet man das Creutz ärger als den Teuffel, und will in den Himmel eingehen durch lauter Wollüsten: Unser Glaube lehret, daß der Eingang zum Himmel schmahl, eng, und nieder seye, und man sich durch die Demuth tieff bucken müsse; Wir Christen glauben es, und

Ho. 29. in Ev.

dannoch seynd die meisten aufgeblasen in ihren Gemüth und Hertzen, Großsprechend und Ruhmsichtig in Worten, Hochtrabend und hochmüthig in ihren Wercken, Kleidern, und in aller ihrer Aufführung: Unser Glaub lehret, daß man bey GOtt nicht könne Barmhertzigkeit erlangen, wann man nicht Barmhertzigkeit übet gegen seinem Nächsten und Nebenmenschen; Wir Christen glauben es; und dannoch findet man weniger Lieb und Barmhertzigkeit unter uns Christen, als unter Heyden und Türcken, mit einem Wort; Unser Glaub ist heilig, und seine Lehren zielen ab zur Heiligkeit; Aber die meiste Christen leben Gottloß. Schaue man nur unsere Christen an, ob sie wohl ihren Wercken nach den Nahmen eines Christen verdienen. Christiani non sumus, sagt der alte Lehrer Tertullianus, sed Christianorum phantasmata. Wir seynd keine Christen, sondern nur allein eine Bildnuß eines Christen: Gemahlte Schein-Christen seynd wir. Ich bitte euch, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus, saget mir, woraus soll ich urtheilen, daß ihr Christen seyd? Fidelem par est effulgere, & ex omnibus partibus esse manifestum: ex incessu, ex aspectu, ex habitu, ex voce. Unde, quæso, potero te fidelem agnoscere, dictis omnibus contraria protestantibus? Ein Christ muß aus allem, was man an ihme siehet, zu erkennen seyn: Aus dem Gang, aus dem Angesicht, aus der Kleidung, aus der Stimme. Woraus aber soll man unsere Christen vor Christen halten? da alles aus diesem wider sie das Zeugnuß giebt. Weder der Gang, weder das Gesicht, weder die Kleydung, noch auch die Stimme, zeiget eine Christliche Aufführung: So muß man dann nothwendig urtheilen, es seye bey denen meisten Christen unserer jetzigen Zeiten nichts mehr übrig als allein der Nahme und die Bekanntnuß eines Christen, nicht aber die Wercke, welche dem Christenthum öffentlich widersprechen.

4. Ach meine Christen! Wir seynd alle bestimmet, krafft des Beruffs zum Catholischen Glauben, als Steiner des geistlichen Kirchen-Gebäus, welches gegründet ist auf den Felsen und Grundstein Petrum; Allein wir müssen seyn le-
1. Pet. 2. bendige Steine: Tanquam lapides vivi luperædificamini. So bauet euch selbst auch darauf als lebendige Steine. Wann wir aber nur allein den Glauben ohne die Wercke haben, so
Jac. 2. seynd wir nichts anders, als lauter todte Steine: Fides sinè operibns mortùa est; Der Glaub ohne Werck ist todt. Wollen wir lebendige Steine seyn, so müssen wir den Glau-
Gal. 5. ben vereiniget haben mit der Liebe: Fides per charitatem operatur; Der Glaube, der durch die Liebe würcket. Diese Tugend hat sonderlich bevestiget den Grundstein der Catholischen Kirchen, den Heil. Petrum: Fundamentum debet esse fortius; der Grundstein muß stärcker seyn als andere. Was ist aber stärcker als die Lieb? Fortis est ut mors dilectio;
Cant. 8. Die Liebe ist starck wie der Todt. O wie groß war die Lieb dieses Heil. Apostels! Es wollte die Göttliche Majestät diesen Grundstein seiner Kirchen zuvor probieren, ob er auch schon unbeweglich seye worden durch die Liebe GOttes. Petre, setzt er Frag-weiß an ihn; Liebst du mich mehr als
Joan. 21. alle andere? Diligis me plus his? Hast du mich lieber dann diese? dreymahl hat der HErr die Frag wiederholet, wie gar wohl beobachtet der Heil. Bernardus: Massen er seine Liebe in dreyerley Fürtrefflichkeiten prüffen wollte, welche, so er in ihme nicht gefunden hätte, wurde er ihn niemahlen zu der vorhabenden höchsten Kirchen-Würde erhoben haben: Diligis me, plus quàm tua? Diligis me plus quàm tuos? Diligis me plus quàm te? Liebest du mich mehr, als das deinige, was du besitzest? Liebest du mich mehr als die Deinige? Liebest du mich mehr als dich selbsten? Diß wolte Christus der HErr sagen mit jener dreyfachen Frag. Petrus hatte zwar schon vormahlen seine Lieb gegen

seinem Meister genugsam blicken lassen: Daß er alles verlas- Matth. 19.
sen, und Christo nachgefolget, war eine Würckung seiner hefftigen Liebe! Der Eyffer, mit welchem Petrus verhindern wolte, daß Christus nicht leyden sollte, stammete her aus seiner zart-hertzigen Liebe; Die Sorg im letzten Abendmahl, Matth. 16.
wer doch JEsum verrathen wurde, nahme den Ursprung von der Liebe Petri: Inmaßen er, nach Anmerckung des H. Jo- Jo. 13.
annis Chrisostomi, entschlossen war den Verräther anzuhalten, und die Unbild seines Meisters an ihm zu rächen; Die Hertz-hafftigkeit, mit welcher Petrus im Garten dem Malcho das Ohr abgehauen, hatte zu ihrer Quell die grosse Liebe Petri, Luc. 22.
mit welcher er Christum retten wollte aus denen Händen seiner Verfolger. Gleichwohl wolte Christus noch mehrer Proben haben. Hat er villeicht an der Liebe Petri gezweif-felt? Non dubitabat, sed interrogabat, saget der Heil. Kir-chen-Lehrer Ambrosius, Er zweifelte nicht, sondern er fragte nur. Warum aber? Ut doceret, quem elevandus in cœlum amoris sui Vicarium relinquebat; Damit er hier-durch erzeigte, wen er zu seinem Stadthalter auf Er-den hinterlassen wollte, da er bald sollte in Himmel fah-ren. Was hat aber Petrus auf diese dreyfache Frag geant-wortet? Tu scis, Domine, quia amo te. Du weist, sagte Petrus auf die erste Frag; du weist, O HErr, daß ich dich mehr liebe, als alle das Meinige, dir zu Lieb hab ich alles verlassen: Ecce! nos reliquimus omnia; Siehe! wir Matth. 19.
haben alles verlassen. Du weist, sagt er auf die andere Frag, du weist, O HErr, daß ich dich mehr liebe als alle die Meinige; dir zu Lieb habe ich Vatter, Weib und Kin-der verlassen, und bin dir nachgefolget, dich zu hören in dei-nen Predigen, dir zu dienen, & secuti sumus te; und wir ibid.
sind dir nachgefolget. Du weist, sagt er auf die dritte Frag, du weist, O HErr, daß ich dich mehr liebe als mich selbsten. Dir zu lieb war ich bereit mit dir zu sterben; Dann

Luc. 22. also habe ich schon vorhero mich erkläret: Tecum paratus sum in carcerem & in mortem ire. HErr! ich bin bereit mit dir in den Kercker, und in den Tod zu gehen. Darum wird ihme auch zu dreyenmahlen anbefohlen die Sorg der gantzen Kirchen; Pasce oves meas. Weide meine Schaaffe: Dann, Qui charitatem non habet, prædicationis officium nullatenus suscipere debet, ist der Ausspruch des grossen Pabstens Gregorii: Wem die Lieb gegen seinem Nächsten manglet, der soll sich nicht unterwinden des Apostolischen Predig-Amts.

Ho. 17. in Ev.

3. Die Prob jener unendlichen Liebe, mit welcher uns Christus geliebet hat, war der Eyffer vor die Seelen: In hoc cognovimus charitatem Dei, quoniam ille animam suam pro nobis poluit: Daran haben wir die Liebe GOttes erkannt, daß er seine Seele für uns gesetzt hat. Woraus er den Schluß macht: Et nos debemus pro fratribus animas ponere. So sollen wir auch unsere Seelen für die Brüder setzen. Darum, nachdeme Petrus Christum dreymahl seiner Liebe versichert hat, wird er dreymahl bestimmet zu einem Seelen-Hirten; zum Zeichen, daß, wer Christum liebet, müsse sorgfältig seyn vor das Heyl jener Seelen, welche Christus geliebet hat biß in den Todt. Nicht ohne Geheimnuß, sagt der H. Bernardus, befihlet es Christus dreymahl: Pasce exemplô, pasce verbô, pasce orationis suffragiô. Weyde mein Schäfflein mit auferbaulichem Beyspiel, weyde sie mit heilsamer Lehr, weyde sie mit eyffrigem Gebett. O wie eyffrig hat dieses Petrus in das Werck gestellet um nur mehrere Kennzeichen zu geben seiner Liebe gegen GOtt! Gantzer 37. Jahr lang nach Christi wunderbahrer Himmelfahrt predigte der Heil. Apostel Petrus unermüdet das H. Evangelium, und durch seinen unbeschreiblichen Glaubens-Eyffer bekehrte er eine Menge Seelen zu Christo: Gleich in seiner ersten Predig am H. Pfingst-Fest, nachdeme der H. Geist

Jo. 3.

in

in Gestalt sichtbahrer feuriger Zungen über die HH. Apostel vom Himmel herab kommen, bekehrte Petrus 3000. Menschen, welche der Evangelischen Glaubens-Lehr angehangen, und ihre Schultern dem sanfften Joch Christi mit Freuden unterworffen. Er gab der Wahrheit des Christlichen Glaubens Zeugnus vor denen Hohen Priestern, und vor Herode dem Wütterich, und liesse sich weder durch Drohe-Worte, noch durch Ketten und Bande, abschröcken von der reinen Christen-Lehr, sondern fuhre fort unerschrocken Christum zu predigen. Er war der erste, welcher auch denen Heyden den Eingang gestattet in den Mütterlichen Schooß der alleinseeligmachenden Catholischen Kirchen; und damit er in die gantze Welt den Strom der Evangelischen Lehr könnte ausgiesen, hat er seinen Sitz aufgerichtet in der Haupt-Stadt der Welt, zu Rom, allwo er der Abgötterey, und allen andern Irrthümern den Krieg angekündiget, den Sieges-Fahn des Heil. Creutzes, und den Apostolischen Stuhl hat aufgerichtet, und die Wahrheit unsers Römisch-Catholischen Glaubens mit seinem Blut bestättiget. Also wurde bevestiget der Grundstein der wahren Liebe, um aufrecht zu erhalten das Gebäu der Christlichen Kirchen. Aber leyder! Nunmehro wancket dasselbe in denen meisten Christen: Weilen nemlich hat abgenommen die Liebe Christi gegen jenen Seelen, die Christus erkaufft hat mit seinem Blut. O daß doch Petrus dieser glatte und durch die Liebe JEsu bevestigte Stein zu Boden werffe vile Goliath und Risen der Aergernuß, welche anjetzo wancken machen das Gebäu der geistlichen Kirchen. Habet hostis antiquus, quos tenaciùs obligavit artibus suis, quorum ad alios decipiendos & ingeniîs utatur & linguîs. Also klagte ehmahlen der Würdigste Nachfolger Petri, der Heil. Pabst Leo, und ich mit ihme. Der alte Glaubens- und Seelen-Feind, der Höllische Satan, hat noch biß auf den heutigen Tag auch seine Apostel, die er mit seinen listi-

listigen Künsten an sich gezogen, und deren Vernunfft und Zungen er sich boßhafft gebrauchet auch andere zu betrügen. Was hilfft es meine Christen! daß Petrus, die Grund-Veste der Kirchen, mit seiner Liebe befestiget ist, wann wir jene Steine, die auf diesen Grundstein erbauet seynd, mit ärgerlichen Reden abbrechen und absöndern von dem Bau der himmlischen Stadt Jerusalem? Was hilfft es, daß wir vor Augen haben die Tugenden und das Beyspiel eines Heil. Petri, mit welchen er auch anjetzo noch weydet die Schäfflein Christi, wann unterdessen andere mit ärgerlicher Aufführung zu Boden werffen das gantze Kirchen-Gebäu? Was seynd anderst jene unverschämt-gekleidete Weibs-Bilder, als ein Schwerd des höllischen Goliaths? Periit ille, sagt Tertullianus, & tu facta es illi gladius: Er ist zu Grund gangen, und du warest das Schwerd seine Seele zu tödten. Tu gladium acuisti, sagt ebenfalls der H. Chrysostomus, tu dexteram armasti. Du, o schamloses Weibsbild, Du hast das Schwerd geschliffen, du hast den Arm bewaffnet, so viele unschuldige Seelen zu tödten. Ein
Matth. 26. Weibsbild hat in dem Vorhoff Caiphæ wanckend gemacht diesen Felsen; Aber nunmehro machet vile Christen wanckend, ja stürtzet sie gar in den Abgrund des ewigen Verderbens die unverschämte Tracht unserer jetzigen Weibsbilder. Wolte GOtt diese Aergernuß wurde einmahl hinweggenommen durch den Eyffer so viler Prediger, damit nicht also unvollkommen bliebe das Gebäu der Christlichen Kirchen.

9. Allein ich sehe wohl, daß all mein Eyffer zu wenig ist dieses heunt ins Werck zu stellen; wende mich dahero zu meinem Felsen und Grund-Stein der Catholischen Kirchen, um zu betrachten die Tieffe derselben durch ein wahres Vertrauen und Hoffnung auf die Göttliche Hülff. Ich sehe zwar einstens diesen Grund-Stein auch wancken, aus einer

ner kleinen Kleinglaubigkeit, und Mangel des Vertrauens auf die Göttliche Hülff. Nach jenem grossen Wunderwerck, da Christus der HErr mit 5. Brod und zweyen Fischen fünff tausend Männer, ohne Weibern und Kindern, gespeiset hat, und darauf denen Aposteln befohlen in ein Schifflein zu steigen, und über das Meer zu fahren, wandlete JEsus auf dem Wasser, gleichwie auf dem truckenen Land. Petro, dem H. Apostel, welcher aus sonderbarer Lieb allezeit wollte der Nächste bey seinem Meister seyn, kame auch eine Begierd an, gleiche Strassen zu wandlen, und Christus befahle ihm alsogleich, er solle nur kommen: Petrus gehet, und das Wasser stehet fest unter seinen Füssen; Allein ein hefftiger Wind wollte ihm den Paß strittig machen: Videns ventum validum, timuit; Als er aber einen starcken Wind sahe, förchtet er sich. Und da er schon zu sincken anfinge, da ruffte er eylend JEsum um Hülff an: Cùm cepisset mergi, clamavit dicens: Domine! salvum me fac: Und da er anfing zu sincken, rieff er, und sprach: HErr! hilff mir. War dieses fürwahr eine Kleingläubigkeit? Der H. Maximus entschuldiget Petrum; De se diffisus est, sagt er, non de Domino dubitavit; Petrus hatte zwar an sich selbsten ein Mißtrauen, jedoch zweifflete er nicht an der Hülff, Macht und Güte Christi des HErrn. Hätte er gezweiffelt, so hätte er sich nicht zu Christo gewendet, um von ihme Hülff zu erlangen. So war dann groß in Petro das Vertrauen auf GOtt allein; Aber nicht in ihme allein, sondern auch in der gantzen Kirchen wollte dieses Vertrauen der H. Petrus erwecken. Das erste Wunderwerck, welches, nach der Himmelfahrt Christi des HErrn, der Heil. Apostel Petrus gewürcket hat, enthaltet in sich nicht ein geringes Geheimnüß. Ein von Mutter-Lieb, und von der Geburt an krummer und lahmer Mann sasse an der Porten des Tempels zu Jerusalem, um durch gesammletes Allmosen sein müheliges Leben zu erhalten. Da nun dieser von

Matth. 14.

Ibid.

Ho. 1. de SS. Pet. & Paulo.

Act. 3. Petro und Joanne, bey ihrem Eingang in Tempel, ein Allmosen erwartete, überkame er von Petro den Gebrauch seiner
Ibid. lahmen Glieder: Apprehensa manu ejus dextera, allevavit eum, & protinus consolidatæ sunt bases ejus & plantæ. Und ergrieff ihn bey seiner rechten Hand, und hube ihn auf; da wurden seine Schenckel und Fußsohlen alsbald fest gemacht. Nicht ohne Ursach hat die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet, daß dieses Wunderwerck von dem H. Apostel Petro sollte gewürcket werden, durch Bevestigung lahmer Füssen, damit nemlich auch in uns gestärcket werde das zimlich wanckende Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes. Pedes curat, sagt von dem H. Apostel Petro der H. Kirchen-
Serm. 26. & 69. Lehrer Ambrosius, ut jam non trepidus, nec imbecillis, possit super petram Ecclesiæ stare, sed robustus & fortis incedere. Petrus heylet an diesem Lahmen die Füsse, damit auch wir, nicht zitterend und schwach auf dem Felsen der Kirchen stehen, sondern kräfftig und starck mögen wandlen. Petrus ist die Grund-Veste des gantzen Kirchen-Gebäues; zu wünschen aber wäre es, daß auch wir in dem Glauben auf GOttes Vorsichtigkeit mehrers befestiget wurden, um nicht also leicht in dem Vetrauen auf Göttliche Hülff bewegt zu werden, und zu wancken. Wann man die Sach selbsten, und deren heuntigen Christen ihre Wercke besehen will, wie wenige finden wir, die ihr Glück- und Unglückseeligkeit in einem rechten Glauben gründen? Es verlassen sich die meiste Menschen auf das Ansehen, oder den Gewalt deren Vornehmen, welche ihnen mit ihren Gnaden gewogen seynd, Hülff und Schutz versprechen, und durch deren hohe Recommendation sie ihre Beförderung suchen und erwarten; Was ist aber so gebrächlich und unbeständiges, als Gnad und Gunst deren Sterblichen? Heunt verspricht man alles, und morgen hat man auf alles vergessen. Es verlassen sich die Menschen auf ihr Reichthum, Geld und Guth; mit diesem glauben sie

sich

sich fortzuhelffen, und darmit wacker zu schmieren, damit sie schnell und hurtig fortfahren. Wer Geld hat, kommt jetzt am besten fort, wird promovirt und befördert: Wer gut schmieret, der fahret gut. Wie wenig dauret aber dieser Grund? Divitiæ fallaces sunt, sagt der H. Pabst Gregorius, quæ vobiscum diu permanere non possunt; Alle Reichthümer seynd betrüglich: weilen sie bey uns nicht lang verbleiben können. Das Geld ist rund, und kuglet gar gar leicht von einem zu dem andern: Heunt ist mancher reich, und morgen erarmet er, da etwann ein Unglücks-Fall seine Haabschafften verwüstet, oder aber durch Fallirung (durch Betrug könnte man es zu teutsch sagen) eines Verschwenders, er das seinige alles verliehret. Wie wenig Sicherheit ist also an diesem Grund? Andere verlassen sich auf ihren Adel, den sie ererbet, andere auf ihre selbst eigene Klugheit und Geschicklichkeit, auf ihren Witz und Verstand, auf ihre Wissenschafft, auf ihre Kunst und Fleiß, wo nicht gar auf ihre Arglist; Diese vertrauen auf sich selbsten; Wie wenig aber, ach! wie wenig steiffen sich auf ihren Glauben? Darum fallen und sincken so viele, darum verderben manche zeitlich, wollte GOtt nicht auch ewig. Ho. 15. in Evang.

10. O wohl glückseelig ist also der H. Apostel Petrus, daß er seine Angen gewendet zu Christo dem wahren GOtt; fanget er auch an zu sincken, so kan er doch nicht untergehen. Dieß war, meines Erachtens, die Ursach, warum auch dieser H. Apostel wollte gecreutziget werden, nicht wie Christus der HErr, mit dem Haupt in die Höhe, sondern umgekehrt, in die Höhe mit den Füssen. Er wollte nemlich den Himmel ansehen, und jenes Ort, von welchem er allezeit seine Hülff hat gehoffet; dortenhin folget ihme nach, meine Christen! darzu aber ist vonnöthen, daß ihr mit eurem Glauben vereiniget und gegründet seyd auf diesen ersten Grund-Stein der Catholischen Kirchen. Wo der Glaub manglet, da man-

manglet auch die Lieb, da wancket die Hoffnung. Glaubet wahrhafftig, was Petrus, der erste Römische Pabst, geglaubet, und was die Nachfolger des H. Petri auf dem Römischen Apostolischen Stuhl zu glauben uns vortragen; aber glaubet es mit lebendigem Glauben, so wird in euch die Lieb gegen GOtt allezeit wachsen und zu nehmen, die Hoffnung und das Vertrauen auf GOtt wird allezeit mehr und mehr bevestiget werden, und wir werden durch die Nachfolge und Fürbitt des H. Apostels Petri glückseelig dahin gelangen, wo wir mit dem Drey-einigen GOTT, in den wir, nach Lehr Petri, anjetzo glauben, allezeit ansehen und lieben, und jenes allezeit besitzen werden, was wir anjetzo auf dem wahren Glauben gegründet gantz sicher hoffen.

A M E N.

---

# AVE MARIA.

# Neunte Predig.

## Von denen HH. Aposteln

# PETRO und PAULO.

Gehalten

An deren Fest-Tag, in der Prediger-Ordens, denenselben zur Gedächtnuß eingeweyheten, Kirchen, in der Stadt Crembs, im Jahr 1749.

Vor-

# Vorspruch:

Tibi dabo claves regni Cœlorum.
Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben.
Matthäi am 16. Capitel.

WAs die Bücher denen Gelehrten seynd, das seynd denen Einfältigen die Bilder und Gemählde. Bißweilen seynd freylich die Bücher denen Gelehrten, und die Bilder denen Einfältigen, mehr schädlich als nutzlich: Wann nemlich die Bücher etwas schädliches in sich enthalten, und die Gemählde etwas unehrbahres fürstellen. Beyde sowohl schädliche Bücher, als unerbahre Gemählde, deren doch unsere Christen-Welt voll ist, gehören in das Feuer, uud müssen verbrinnet werden, wann nicht die Innhaber derenselben in jenes Feuer wollen gestürtzet werden, in welchem man allezeit brinnet, und doch niemalen verbrennen wird. So schädlich aber unzüchtige Bilder und Gemählde, so nutzlich seynd hingegen die Bilder deren Heiligen und Auserwählten GOttes; welche dahero die Christ-Catholische Kirch gar Löblich in denen GOttes-Häusern ehrerbietig aufbehaltet, damit in- und aus denenselben, auch dieinige, so in Büchern nicht lesen können, viel besser und nachdrucklicher, als in einem Buch lesen, was die nunmehro im Himmel mit Christo herrschende Heilige und Auserwählte GOttes, aus dessen Gnade ehemahlen auf Erden rühmlich- und Löbliches gethan und gewürcket haben, und was wir jetzt nach ihrem Beyspiel tugendliches würcken sollen: auf daß wir in ihre Fußstapffen eintretten, ihnen nachfolgen, und auf jenem Tugend Weeg, den sie gewandlet, dahin mit der Gnade Christi JEsu gelangen, wohin sie voraus gegangen. Auch geistliche Bilder und Gemählde

predigen uns, und verkünden das Lob GOttes in seinen Heiligen, und reden uns ohne Stimme durch die Augen, in das Hertz: Sie sagen uns stillschweigend, was wir thun sollen, damit wir auch, wie Heilige, selbsten heilig werden. Diesemnach kan ich mir wohl heunt von meiner vorhabenden Predig guten Nutzen versprechen, da ich bestimmet bin, mit der Gnade GOttes, euer Lieb und Andacht fürzutragen das Lob deren Heiligen Apostel-Fürsten Petri und Pauli, deren Fest heunt die gantze Christliche Kirch begehet, und denen zur Gedächtnuß gegenwärtiges GOttes-Haus ist erbauet, und eingeweyhet worden: Weilen zugleich mir- und mit mir prediget gegenwärtiges im Hohen-Altar fürgestellte Bild und Gemählde dieser zweyen HH. Aposteln. Es stellet dasselbe uns für jene anmühige Erscheinung, welche in seinen Leb-Zeiten gehabt hat mein lieber H. Stiffter, und Vatter Dominicus, in der Haupt-Kirchen der gantzen Welt, welche die Andacht deren Christglaubigen zu Rom erbauet hat an eben jenem Ort, allwo die Leiber deren HH. Aposteln ehrerbietig begraben seynd worden, und andächtig verehret werden. Nachdeme der H. Vatter Dominicus unseren heiligen Orden angefangen, und von Innocentio dem Dritten Römischen Pabsten den Nahmen des Prediger-Ordens überkommen, pflegte er in gedachter Kirchen vielmahls die gantze Nächte im Gebett zuzubringen, GOtt den HErrn innständigst bittend, damit er ihm, und uns seinen künfftigen Söhnen, durch die Fürbitt deren HH. Aposteln Petri und Pauli, als deren ersten Welt-Predigern, die Gnade verleyhe, diesem Nahmen deren Predigern im Werck nachzukommen, und das Evangelium Christi in aller Welt zu verkündigen: da ihm dann auch beyde diese HH. Apostel sichtbar erschienen, und der H. Apostel Paulus ein Buch in die Hand gegeben, mit Vermelden: Vade, & prædica: quia ad hoc ministerium à DEO electus es; Gehe hin, und predige: dann du bist zu diesem Ambt

von

von GOtt erwählet worden. Einen Stab, und ein Buch! Warum dann dieses? Ich sehe, daß dem H. Apostel Petro ein Schwerdt beygemahlt seye: und dieses zwar darum, weilen Christus der HErr dem H. Apostel Petro die Schlüssel zum Himmel gegeben, wie das heuntige heilige Evangelium meldet; Dem H. Apostel Paulo aber unter dem Verfolger der Kirchen Nero, dem Römischen Kayser, das Haupt ist abgeschlagen worden. Warum giebt also dem H. Vatter Dominico nicht Petrus die Schlüssel, und Paulus das Schwerdt.

Wann auch der H. Vatter Dominicus durch das Marter-Schwerdt den Kopff nicht verlohren hat, so haben doch aus seinen Söhnen, und auch aus seinen Töchtern, nicht wenige, um des Glaubens, und der Wahrheit willen, GOtt zu Lieb ihr Leben gelassen, und seynd durch die Marter in Himmel eingegangen; und noch mehrere Prediger der Wahrheit müssen von bösen Mäulern, die bißweilen viel schärffer als ein Schwerdt seynd, oder doch weit schmertzlicher verwunden, zimlich viel leyden. Vielleicht brauchete wohl auch unser H. Vatter Dominicus ein Schwerdt, seinen dann und wann zimlich gedruckten (aber dannoch, GOtt Lob und Danck! nicht unterdruckten) Orden zu beschützen? In denen Geschichten des Ordens des H. Francisci lese ich, daß einstens in einer Stadt dieser Orden eine sehr grosse Verfolgung habe müssen ausstehen, und nicht wenig seye gedruckt worden. Zu selber Zeit entschlieff der Wächter der Haupt-Kirchen, in welcher die Bildnüssen des H. Apostels Pauli, und des H. Francisci abgebildet waren, Franciscus, wie man ihn pflegt zu mahlen, mit einem Creutz in der Hand, und der H. Apostel Paulus mit einem Schwerdt. Im Schlaff traumte dem Küstner, als ob diese zwey Heilige miteinander Sprach hielten, und der H. Apostel Paulus Franciscum fragte, warum er seinen so sehr verfolgten Orden nicht beschütze? Was will

ich thun? gab Franciſcus zur Antwort: Ich hab nichts als das Creutz: dieſes muß ich mit Gedult tragen. Höre! ſagte der H. Apoſtel Paulus wiederum zu Franciſco, ich will dir mein Schwerdt geben: ſchlag du darein, ſo wird deinen Söhnen geholffen. Der Küſtner erwachte darauff, und ſahe, daß es kein eytler Traum ſeye: dann die Bildnuß des H. Pauli hatte das Creutz, und der H. Franciſcus das Schwerdt in der Hand; und dieſelbige Nacht fand man den gröſten Feind des heiligen Franciſcaner-Orden todt im Beth. Trauet denen Heiligen nicht: Sie ſeynd zwar jetzt im Himmel geduldig; aber ſie ſchlagen bißweilen auch darein, wann man ſie, oder die Ihrige angreifft. Auch jene waren Heilige, welche

Apoc. 6. der H. Evangeliſt Joannes in ſeiner geheimen Offenbahrung unter dem Altar geſehen hat, und dieſe hat er gehört, um Rache bitten wider ihre Verfolger mit dieſen Worten: Usquequo, Domine, non judicas, & non vindicas ſanguinem noſtrum de iis, qui habitant in terra? Wie lang, O HErr! richteſt du nicht, und rächeſt du nicht unſer Blut an jenen, die auf Erden wohnen? Man muß mit denen Heiligen, und mit jenen, ſo ſie beſchützen, nicht Krieg anfangen: dann ſich währen, iſt im Recht der Natur gegründet: Defenſio eſt juris naturæ. Wann der H. Dominicus auch nur einen Stab in der Hand hat, den ihm der Heil. Petrus gegeben hat, ſo kan er doch manchem damit eins auf die Naſen geben; und wehe denen, ſo ſeinen Söhnen unbillich etwas Leyds zufügen, wann der Heil. Apoſtel Petrus mit ſeinen Schlüſſeln, und Paulus mit dem Schwerdt auch darzu kommt, die gegenwärtiger Kirchen und Cloſters Schutz-Patronen ſeynd. Die Heilige ſchützen jene, ſo ſie für ihre Patronen annehmen. In denen Böhmiſchen Geſchichten findet man, daß, als ein gewiſſer König, der Kirchen des H. Petri zu Prag auf dem Wiſſehrad einige Güter entzogen hat, da ſeye ihm der H. Petrus im Schlaff erſchienen,

und

und habe ihn erbärmlich gegeisselt, und wie er erwachet, hat er die Striemen deren Streichen auf dem Rucken sichtbar zu Zeugen der Wahrheit gehabt, und die Schmertzen noch empfunden. Hier in Crembs wird hoffentlich dieses nicht nöthig seyn. Der H. Apostel Petrus hat die Schlüssel nicht, die andächtige Crembser darmit zu straffen, sondern zu trösten; und der H. Apostel Paulus hat das Schwerdt nicht in der Hand, damit er mit demselben darein schlage, sondern zu einer Sitten-Lehr, wie wir uns des Schwerds sittlicher Weiß gebrauchen sollen. Höre man also Trost und Sitten-Lehr, zum Nutzen andächtiger Seelen. Gedult!

# AVE MARIA.

IN denen Festtägen deren Heiligen und Auserwählten GOttes gereichet uns gemeintglich zum Trost, daß sie, vor GOtt dem HErrn, da sie auf Erden lebten, groß gewesen an ihren Verdiensten, und hierdurch nicht allein mit der Gnade GOttes, für sich verdienet haben, in Himmel hoch erhoben zu werden, sondern auch uns desto mehr, durch ihre Fürbitt für uns, zu nutzen. Jemehr die Heilige GOttes, da sie auf Erden lebten, deren Verdiensten Christi seynd theilhafftig worden, und Verdiensten, durch ihre mit denen Verdiensten Christi vereinigte Wercke, gesammlet haben, desto kräfftiger ist auch ihre Fürbitt im Himmel vor dem Thron GOttes: Alldieweilen ihre Verdienste dem Gebett das Gewicht und Nachdruck geben. Allein an dem heutigen Fest deren zweyen grösten Aposteln, Petri und Pauli, gereichet uns auch noch zu grösserem Trost, daß sie beyde auch, zuvor, ehe sie die Stuffen ihrer grossen Heiligkeit bestiegen haben, gewesen seyen zwey grosse Sünder. Von dem H. Apostel Petro bezeigen es alle vier Heil. Evangelisten, und

wissen alle, daß er zur Zeit des Leydens Christi des HErrn, ungeachtet alles vorherigen Versprechen, auf das Anreden einer verächtlichen Dienst-Magd, seinen geliebten Meister dreymahl meyneidig verlaugnet habe. Und der H. Apostel
1. Tim. 1. Paulus bekennet von sich selbsten: Priùs blasphemus fui, & persecutor, & contumelioſus; Ich war zuvor ein GOtts-läſterer, und Verfolger, und Läſterer: Wie man dann
Act. 9. lißet in denen Geschichten deren Apostlen, daß er, die Kirche GOttes zu verfolgen, nach Damalco gereiſet, mit Gewalts-Brieffen von dem ergrimmten Hohen Priester, alle Glaubige, Manns- und Weibs-Personen, in Ketten und Banden nach Jerusalem zu führen: nachdeme er, bey dem Todt
Act. 7. & 8 des Heil. Ertz-Martyrers Srephani, die Kleyder derenjenigen verwahret hat, welche diesen standhafften Bekenner Christi des HErrn gesteiniget haben, damit er, wie der Heil. Augustinus sagt, in aller derenjenigen Händen wäre, welche Stephanum steinigten; und hernach eine Menge deren Recht- und Neu-Glaubigen zu Jerusalem in die Gefängnussen wegen des Christlichen Glaubens gezogen hatte: also daß Christus der HErr sich selbst wider ihn beklagt hat, sprechend:
Act. 9. Saule! Saule! quid me perſequeris? Saule! Saule! warum verfolgst du mich? Wundere sich niemand, daß ich so frey, an dem heutigen Fest-Tag dieser zweyen grossen Aposteln, beyder ihre Sünden an den Tag lege. Es geschicht solches, und gereichet auch keinesweegs ihnen zu einiger Schand; sondern vilmehr GOtt dem HErrrn, und auch ihnen selbsten, zu grösserer Ehre. GOtt dem HErrn zwar: weilen die Krafft der Göttlichen Gnad destomehr erwisen wird, da dieselbe aus grossen Sündern grosse Heilige macht. Denen Heiligen aber: weilen sie ihre Widerspenstige Natur, mit der göttlichen Gnad überwunden haben, und diser ihr Sieg desto grösser war, je grösser vorhero ihre Schwachheit gewesen. Uns aber endlich, die wir gleich-

falls Sünder seynd, gereichet solches theils zur rühmlichlichen Nachfolge, theils auch zur Erhebung des Gemüths: indeme auch wir hoffen können, daß wie gleichwie sie aus Sündern können heilig werden.

Am meisten jedoch gereichtet es uns zu grossem Trost, daß Christus der HErr dem H. Apostel Petro die Slüssel zum Himmel habe anvertrauet, welcher vorhero selbst, wegen der meineydigen Verläugnung Christi des HErrn, verdienet hat von dem Himmel, und der ewigen Seeligkeit ausgeschossen zu werden. Wie trostloß wären wir, wann Christus der HErr die Schlüssel des Himmels anvertrauet hätte einem Heil. Engel? Es hat GOtt der HErr einen Engel gesetzt zu einem Hütter des Irrdischen Paradieses, und hat ihm in die Hand gegeben ein geflammtes Zwey-schneidiges scharffes Schwerd, den Weeg zum Paradeiß-Garten zu verwahren: und biß dato hat dieser Engel solches sein Hüter-Amt also streng beobachtet, daß er in gedachtes annehmliche Lust-Orth noch dato niemand eingelassen, als die zwey eintzige Henoch und Heliam: sonsten niemand, so lang die Welt stehet. Wie heickel wurde ein Engel seyn, wann ihm GOtt der HErr den Schlüssel zum himmlischen Paradeiß hätte übergeben? Wann wurde er jenen den Himmel eröffnen, welche ihres Lebenswandels halber abscheulicher seynd, als der Teuffel? Ja, Christus der HErr hat den Himmels-Schlüssel nicht einmahl überantwortet seinem Vorlauffer und Tauffer, dem Heil. Johannis: Auch dieser hatte niemahlen tödtlich gesündiget; wäre also zu förchten, daß er gar zu streng wäre gegen denen Sündern. GOtt der HErr will keine strenge, lauter gütige Beicht-Vätter: wie wären sie dann sonsten Vätter, deren Eigenschafft die Milde und Gütigkeit ist? Johannes lebte in gröster Unschuld von zarter Kindheit an, und doch in der strengsten Busse: Was für strenge und grosse Busse würde er auch von denen Sün-

4.

Gen. 3.

dern erfordern, ehe er ihnen den Himmel eröffnete, wann sein Amt wär ihnen den Himmel aufzuschliessen? So sehet dann, meine Christen! wie gütig unser Heyland seye: und höret niemahlen auf seine unendliche Gütigkeit zu loben und zu preysen; und zugleich mercket, was Trost wür Sünder aus dem heutigen Fest sollen schöpffen. Petro, der selbst gesündiget hat, der seinen so lieben Meister mit einem falEyd- Schwur verlaugnet hat, dem verspricht im heutigen Heil. Evangelio, und gibet Christus der HErr nach seiner Auferstehung die Schlüssel zum Himmel: Tibi dabo claves regni Cœlorum; Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Ja, was noch mehr ist: weil Petrus eines etwas ernsthafftern Gemüths war, und zur Strengheit mehr als zur Güte geneigt, darum giebt ihm bald darauf der unendlich-gütige Heyland eine für uns sehr trostreiche Lehr,
Matth. 16. wie er sich dieser Himmels-Schlüssel sollte gebrauchen. Er widerhohlte die dem Heil. Apostel Petro vorhero gegebene Wort weges des Gewalts zu binden und zu lösen, und erstreckte dieselbe auch auf die andere HH. Apostel, zu allen
Matth. 18. sprechend: Amen dico vobis, quæcunque alligaveritis super terram, erunt ligata & in cælo: & quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in Cœlo; Warlich sage ich euch, alles, was ihr werdet binden auf Erden, das soll auch gebunden seyn im Himmel: und alles, was ihr werdet lösen auf Erden, daß soll auch gelöset seyn im Himmel. Auch dieses gereichet uns zu nicht geringem Trost: daß nemlich der Gewalt von Sünden zu lösen, nicht nur allein dem Heil. Apostel Petro, sondern auch allen andern Aposteln, die in alle Welt sollten ausgehen das Heil. Evangelium zu predigen, seye verliehen worden: mithin nicht nur allein der Vorsteher der gantzen Kirchen, und Nachfolger des Heil. Apostels Petri, sondern auch alle andere Bischöffe, als Nachfolger deren HH. Apostlen, und die Priester,

denen sie diesen Gewalt ertheilen wurden, die Sünden vergeben wurden können; jedoch mit diesem merckllichen Unterschied, daß der Heil. Apostel Petrus (deme allein, und keinem andern aus denen Aposteln, ist gesagt worden: Tibi dabo claves regni Cælorum; dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; und deme eine merckliche Zeit vorhero allein (nemlich Matth. 16. c.) jener Gewalt ist ertheilet worden, zu binden und zu lösen, welchen hernach Christus der HErrn Matth. 18. c. allen andern Aposteln verliehen hat, gedachten Gewalt mit besonderer Völle bestetzete, und mit dem Vorzug, krafft deren Worten Christi Joh. 21. c. 15. - 17. Daß er, als oberster Hirt aller Schaafen Christi, diesen Gewalt die Sünden zu vergeben, allen denen er wollte, mittheilen könnte. Dieses nun voraus gesetzt, so mercken wir, das, gleich nach diesem auf alle Apostel erstreckten Gewalt, der Heil. Apostel Petrus sich bey Christo dem HErrn angefragt, wie freygebig er sich desselben gegen seinen Mit-Brüdern bedienen solle, sprechend: Domine, quoties peccabit in me frater meus, & dimittam ei? usque septies? HErr, wann mein Bruder wider mich sündigen wird, wie offt soll ich ihms vergeben? Vielleicht siebenmahl? Petrus glaubte, das wär offt genug. Allein Christus der HErr setzte ihm eine vil grössere Zahl, sprechend: Non dico tibi, usque septies, sed usque septuagies septies: ich sage dir, nicht nur siebenmahl, sondern bißsieben und sibentzig mahl. O wie groß ist die Barmhertzigkeit GOttes! Wie trostreich ist es also für uns, daß diesem Heil. Petro die Schlüssel des Himmelreichs seyen verliehen worden? Matth. 18. 5.

Wir müssen jedoch diese Schlüssel des Himmels nicht materialisch, und dem Buchstaben nach nehmen, wie manche einfältige Leuthe ihnen einbilden: gleich als wär der H. Apostel Petrus Portner bey der Himmels-Porten, und müsse, wann

wann jemand stirbt, und an die Himmels-Porten kommt, dieselbe mit diesem Schlüssel eröffnen. So einfältig wird hoffentlich niemand seyn aus meinem Gegenwärtigen Zuhörern. Wir verstehen mit allen Schrifftstellern durch diese Schlüssel im geistlichen Verstand den Gewalt von Sünden aufzulösen, und zu binden; wie dann klar abzunehmen ist aus denen Worten Christi des HErrn, welche er, gleich nach den Worten meines Cantzel-Spruchs darbey gesetzt
Matt. 16. hat, sprechend: Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis: & quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis; Alles, was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel: und alles, was du lösen wirst auf Erden, das soll auch gelöset seyn in Himmeln. So bald der Mensch sündiget, und in eine, auch nur eine einzige Todtsünd fallt, wird ihm der Himmel so lang verschlossen, biß er, nach vorgegangener, wahren übernatürlichen, Reue über die begangene Sünden, durch den geistlichen Gewalt von denen Sünden-Banden aufgelöset wird. Diesen Gewalt hat Christus der HErr dem Heil. Apostel Petro mit diesen Worten gegeben; Tibi dabo claves regni Cœlorum; Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Und wem diese Schlüssel der H. Apostel Petrus nicht gibt, oder die Nachfolger des Heil. Petri, der kann den Himmel weder öffnen, noch schliessen: der kan von Sünden weder lößen, noch binden. Wer nicht von jemanden, der von dem Heil. Apostel Petro, oder seinen Nachfolgern, den Gewalt deren Schlüsseln hat, von Sünden gelöset wird, der bleibt allezeit mit Sünden-Ketten gebunden, der kann in das Himmelreich nicht eingehen. Ich sage: Wem diese Schlüssel nicht der Heil. Apostel Petrus giebt, oder seine Nachfolger in der Würde: dann Christus der HErr hat diesen Gewalt, oder das Schlüssel-Amt, dem Heil. Apostel Petro nicht für seine Persohn allein ge-

geben, sonsten könnten wir jetzt nicht mehr von ihm von Sünden aufgelöset werden: wo wurden wir jetzt den Heil. Apostel Petrum suchen? folgsam muß dieser Gewalt biß an das Ende der Welt in der Kirchen GOttes bleiben. Gleichwie die Nothwendigkeit dieses Schlüssel-Ampts noch auf der Welt ist, und biß an das End der Welt seyn wird, also bleibt eben dasselbe noch dato in der Kirchen Christi, und wird bleiben, so lang die Welt wird dauren. Bey wem aber bleibet dasselbe, als bey denenjenigen, die durch ununterbrochne Nachfolg dem Heil. Apostel Petro in der Würde eines Bischoffen von Rom (allwo er den Glauben Christi mit seinem Blut bestättiget, und geheiliget) nachgefolget seynd, nachfolen werden biß an das Ende der Welt. Von diesen Römischen Bischöffen, oder Päbsten, derohalben, oder von denen, welchen die Römische Päbste, unmittelbar durch sich selbsten, oder durch die von ihnen bestimmte und bestättigte Bischöffe diesen Gewalt ertheilet haben, müssen alle Sünder auch jetzt von ihren Sünden, krafft eben dieser Schlüssel Petri, loßgesprochen zu werden suchen: Woraus dann klar erhellet, daß dieses Schlüssel-Amt ausserhalb der Römischen Kirchen nicht zu finden seye, und niemand der sich von dieser Römischen Kirchen getrennet, und von ihr sich abgesöndert befindet, von Sünden kan loßgesprochen werden. Wie unglückseelig seynd also alle diejenige, die der irrigen Lehr Lutheri und Calvini folgen? So lang ihre Worts-Diener (die sich des Schlüssel-Amts annassen) nicht gründlich und mit der Schrifft erweisen, daß sie dieses Schlüssel-Amt, entweder unmittelbar von Christo dem HErrn, oder von dem Heil Apostel Petro, oder von Petri Nachfolgern, erhalten haben, so lang äffen sie alle diejenige, denen sie die Vergebung deren Sünden verkünden. So sie hierdurch auch unlaugbar bekennen, da sie eingestehen, sie verkünden nur die Vergebung deren Sünden denenjenigen, so glauben, sie

erlan-

Matth. 16. erlangen solche durch die Verdiensten Christi: wo doch Chri-
Matth. 18. stus der HErr, so wohl Petro, als auch denen Aposteln, versprochen hat, das was sie auf Erden lösen wurden, das wurde auch im Himmel gelöset seyn: und noch deutlicher
Jo. 20. nach der Aufferstehung, denen sie, die Sünden vergeben wurden, denen seyen sie vergeben. Zu verwundern ist fürwahr, daß die Lutheraner in ihrem Cathechismo so vil von dem Schlüssel-Amt handlen, da sie doch keines weegs erweisen können, wer dann ihren Prädicanten die Schlüssel Petri gegeben habe? da hingegen wir Catholische Priester versichert seynd, daß unser Schlüssel-Amt von dem Römischen Pabsten, entweder unmittelbar, oder mittelst deren Bischöffen, herstamme, und folgsam auch wir durch die Slüssel Petri binden und lösen, von denen Christus der HErr im Heil. Evangelio gesagt. Tibi dabo claves regni Cœlorum; Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben.

6. Jedoch, wohlgemerckt! nicht nur einen Schlüssel, sondern zwey: Claves. So wohl die Lutheraner, als auch verschiedene laue Catholische, schmeichlen sich, oder wollten doch wenigstens, daß der Heil. Apostel Petrus, und seine Nachfolger, rechtmässige Priester, nur einen Schlüssel hätten, da doch Christus der HErr dem heiligen Apostel nicht nur einen sondern zwey Schlüssel, Claves, gegeben hat. Warum aber? werdet villeicht auch ihr gedencken: den Himmel aufzusperren, wär ja ein Schlüssel genug; zu was gibt dann Christus der HErr dem H. Apostel Petro zwey Schlüssel? Wir werden die Ursach gar leicht finden, wann wir die gleich darauf folgende Wort Christi des HErrn erwegen recht erwegen wollen, als durch welche der gebenedeyte Heyland dem Heil. Apostel Petro (und in ihme allen Beicht-Vättern in der wahren recht-glaubigen Catholischen Kirchen) nicht nur den Gewalt gegeben hat zu lösen: sondern auch zu

bin-

binden: Quodcunque ligaveris, was du wirst binden, & quodcunque solveris, was du wirst lösen: mithin gab er auch Petro zwey Schlüssel, das ist, einen zweyfachen Gewalt, einen zu binden, den andern zu lösen. Woraus dann gantz klar wider die Lutheraner und Calviniſten folget, daß krafft der Einsetzung des Heil Sacraments der Buß, so von Christo dem HErrn selbsten beschehen, die Ohren-Beicht aller erkannten Sünden insbesondere, zur Vergebung deren Sünden höchst-nothwendig seye. Eben hieraus nemlich, weilen Christus der HErr Petro nicht einen, sondern zwey Schlüssel gegeben hat. Wann der Priester nur einen Schlüssel von Christo dem HErrn durch den H. Apostel Petrum überkäme, wann der Priester nur allein den Gewalt hätte, die Sünder zu lösen, so wäre freylich die Bekanntnuß deren Sünden insbesondere nicht nöthig; aber weilen er krafft deren Worten Christi des HErrn, den Gewalt hat, entweder zu lösen, oder zu binden, so muß er ja, damit er vernünfftig handle, und vernünfftig urtheile, ob er den Sünder lösen oder binden, ob er den Sünder lossprechen, oder die Sünde ihm behalten solle, so muß er ja, sprich ich, die Beschaffenheit des Sünders wissen, und erkennen, was für Sünden er begangen habe; wie wird aber, und wie kan er dieselbe erkennen, wann nicht der Sünder selbst durch eine aufrichtige Bekanntnuß, und Beicht, dieselbige dem Priester anzeugt, und zu erkennen giebt? Ist also gantz klar, daß die Ohren-Beicht kein Pfaffen-Gedicht oder Gespunst seye, wie die Lutheraner und Calviniſten fürgeben, sondern von Christo dem HErrn selbsten eingesetzt, zu diesem Ziel und End, damit der Priester wüßte, welches Schlüssels er sich gebrauchen solle, ob zum Lösen oder zum Binden. Freylich wohl, wär es auch manchen Catholischen lieber, wann sie nur insgemein sich aller Sünden schuldig geben, und nicht insbesondere sich anzuklagen hätten, welche und was für Sünden sie wahrhafftig begangen haben: Ei-

nen Schlüssel, den Gewalt zu lösen, und den Himmel aufzuschliessen, liessen sie schon dem Priester zu; aber der andere Schlüssel, mit welchem er sie zu binden Gewalt hat, der will ihnen nicht allen in den Kopff gehen. Wundert euch nicht, wann bißweilen der Beicht-Vatter zu euch sagt, da er euch der Loßsprechung nicht würdig findet; wie er es dann alsdann sagen muß, er wolle dann mit samt dem Beicht-Kind in die Hölle gehen: Ich kan euch nicht absolviren. Es liegt nicht an dem Beicht-Vatter, sondern an euch, er hat freylich wohl den Schlüssel des H. Apostels Petri, euch zu lösen; aber ihr müsset diesen Schlüssel auch selbsten in die Hand nehmen: dann, wie der H. Augustinus sagt: Qui te creavit sinè te, non te salvabit sinè te, GOtt der HErr hat dich zwar ohne deiner Mitwürckung erschaffen, aber ohne deiner Mitwürckung wird er dich nicht seelig machen, weder die Sünden nachlassen. Wann der Beicht-Vatter findet, daß der Beichtende entweder in denen vornehmsten und zur Seeligkeit nothwendigen Glaubens-Stücken nicht genugsam unterrichtet; oder in der nächsten Gelegenheit zur Sünd sich befindet, die er kan und nicht will meyden; oder noch einem tödtlichen Haß im Hertzen, oder ungerechtes Geld in der Truhen, oder unkeusche Gemählde im Hauß hat; oder in böser Gewohnheit zu sündigen, oder in einer würcklichen Neigung zu einer Todt-Sünd lebt; so kan und soll er nicht den Schlüssel zum Lösen, sondern den andern zum Binden gebrauchen; und der Beichtende soll mit ihm nicht pochen, oder um die Absolution marckten, sondern sich des Beicht-Vatters Willkühr demüthig, und lediglich überlassen, und seinem Rath folgen.

7. Eben dieses soll auch geschehen in Annehmung der Buß, wann anderst dieselbe möglich ist. Eben wegen der Buß oder Genugthuung, welche, nach unserer Glaubens-Lehr, nothwendig erfordert wird, hat Christus der HErr dem H. Apo-

Apostel Petro, und dieser denen andern Beicht-Vättern, zwey Schlüssel gegeben, das ist, wie wir schon gemeldet haben, einen zweyfachen Gewalt, zu binden und zu lösen. Der Beicht-Vatter löset den Sünder mit dem einen Schlüssel auf, da er ihn an statt, und im Nahmen GOttes, von Sünden loßspricht; und er bindet ihn mit dem andern Schlüssel, da er ihm die Busse für die begangene Sünden auflegt. Allein dieser andere Schlüssel will gleichfalls unsern heuntigen Christen gar nicht gefallen: Sie wolten halt allezeit den H. Petrum, und die Beicht-Vätter nur mit einem Schlüssel. Endlich wegen des Beichten haben sie weiter kein Bedencken: Alle Catholische Christen wissen, daß Krafft unserer Catholischen Glaubens-Bekanntnuß die Sünden nicht anderst nachgelassen werden, als nachdeme man gebeichtet hat: Man beichtet also. Wir wissen auch aus eben dieser Catholischen Christen-Lehr, daß man für die begangene Sünden von dem Beicht-Vatter nach der Beicht eine Buß müsse annehmen: darzu ist man auch schon von Kindheit an gewohnt, und hat weiter kein Bedencken, diese Buß anzunehmen. Allein diese Buß soll gäntzlich nach der jetzigen Mody eingerichtet seyn: für eine Menge, wohl auch hundert, abscheulicher Tod-Sünden etwann fünff oder sieben Vatter unser und Ave Maria; ist es etwann ein Rosenkrantz? so ist es schon gar zu viel. Jetzt dörffte sich wohl der H. Vorlauffer Christi Joannes mit seiner ehemahligen Buß-Predig nicht hören lassen: Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ; So thuet dann würdige Früchte der Buß. Und doch ist diese Predig dem heiligen Evangelio einverleibt, aus welchem sie niemand wird, noch kan auslöschen. Es ist auch solches dem Gesatz der Natur gemäß, und allerdings billich, sagt der grosse H. Pabst Gregorius: Neque enim par fructus boni operis esse debet ejus, qui minùs, & ejus, qui ampliùs deliquit; Dann es soll ja jener mehr büssen, der mehr, als der jenige, so weni-

Luc. 3.

Ho. 20. in Evang.

manglet auch die Lieb, da wancket die Hoffnung. Glaubet wahrhafftig, was Petrus, der erste Römische Pabst, geglaubet, und was die Nachfolger des H. Petri auf dem Römischen Apostolischen Stuhl zu glauben uns vortragen; aber glaubet es mit lebendigem Glauben, so wird in euch die Lieb gegen GOtt allezeit wachsen und zu nehmen, die Hoffnung und das Vertrauen auf GOtt wird allezeit mehr und mehr bevestiget werden, und wir werden durch die Nachfolge und Fürbitt des H. Apostels Petri glückseelig dahin gelangen, wo wir mit dem Drey-einigen GOTT, in den wir, nach Lehr Petri, anjetzo glauben, allezeit ansehen und lieben, und jenes allezeit besitzen werden, was wir anjetzo auf dem wahren Glauben gegründet gantz sicher hoffen.

A M E N.

---

# AVE MARIA.

# Neunte Predig.

## Von denen HH. Aposteln

# PETRO und PAULO.

Gehalten

An deren Fest-Tag, in der Prediger-Ordens, denenselben zur Gedächtnuß eingeweyheten, Kirchen, in der Stadt Crembs, im Jahr 1749.

Vor-

# Vorspruch:

Tibi dabo claves regni Cœlorum.
Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben.
Matthäi am 16. Capitel.

WAs die Bücher denen Gelehrten seynd, das seynd denen Einfältigen die Bilder und Gemählde. Bißweilen seynd freylich die Bücher denen Gelehrten, und die Bilder denen Einfältigen, mehr schädlich als nutzlich: Wann nemlich die Bücher etwas schädliches in sich enthalten, und die Gemählde etwas unehrbahres fürstellen. Beyde sowohl schädliche Bücher, als unerbahre Gemählde, deren doch unsere Christen-Welt voll ist, gehören in das Feuer, uud müssen verbrinnet werden, wann nicht die Innhaber derenselben in jenes Feuer wollen gestürtzet werden, in welchem man allezeit brinnet, und doch niemalen verbrennen wird. So schädlich aber unzüchtige Bilder und Gemählde, so nutzlich seynd hingegen die Bilder deren Heiligen und Auserwählten GOttes; welche dahero die Christ-Catholische Kirch gar Löblich in denen GOttes-Häusern ehrerbietig aufbehaltet, damit in- und aus denenselben, auch dieinige, so in Büchern nicht lesen können, viel besser und nachdrucklicher, als in einem Buch lesen, was die nunmehro im Himmel mit Christo herrschende Heilige und Auserwählte GOttes, aus dessen Gnade ehemahlen auf Erden rühmlich- und Löbliches gethan und gewürcket haben, und was wir jetzt nach ihrem Beyspiel tugendliches würcken sollen: auf daß wir in ihre Fußstapffen eintretten, ihnen nachfolgen, und auf jenem Tugend Weeg, den sie gewandlet, dahin mit der Gnade Christi JEsu gelangen, wohin sie voraus gegangen. Auch geistliche Bilder und Gemählde pre-

predigen uns, und verkünden das Lob GOttes in seinen Heiligen, und reden uns ohne Stimme durch die Augen, in das Hertz: Sie sagen uns stillschweigend, was wir thun sollen, damit wir auch, wie Heilige, selbsten heilig werden. Diesemnach kan ich mir wohl heunt von meiner vorhabenden Predig guten Nutzen versprechen, da ich bestimmet bin, mit der Gnade GOttes, euer Lieb und Andacht fürzutragen das Lob deren Heiligen Apostel-Fürsten Petri und Pauli, deren Fest heunt die gantze Christliche Kirch begehet, und denen zur Gedächtnuß gegenwärtiges GOttes-Haus ist erbauet, und eingeweyhet worden: Weilen zugleich mir- und mit mir prediget gegenwärtiges im Hohen-Altar fürgestellte Bild und Gemählde dieser zweyen HH. Aposteln. Es stellet dasselbe uns für jene anmühige Erscheinung, welche in seinen Leb-Zeiten gehabt hat mein lieber H. Stiffter, und Vatter Dominicus, in der Haupt-Kirchen der gantzen Welt, welche die Andacht deren Christglaubigen zu Rom erbauet hat an eben jenem Ort, allwo die Leiber deren HH. Aposteln ehrerbietig begraben seynd worden, und andächtig verehret werden. Nachdeme der H. Vatter Dominicus unseren heiligen Orden angefangen, und von Innocentio dem Dritten Römischen Pabsten den Nahmen des Prediger-Ordens überkommen, pflegte er in gedachter Kirchen vielmahls die gantze Nächte im Gebett zuzubringen, GOtt den HErrn innständigst bittend, damit er ihm, und uns seinen künfftigen Söhnen, durch die Fürbitt deren HH. Aposteln Petri und Pauli, als deren ersten Welt-Predigern, die Gnade verleyhe, diesem Nahmen deren Predigern im Werck nachzukommen, und das Evangelium Christi in aller Welt zu verkündigen: da ihm dann auch beyde diese HH. Apostel sichtbar erschienen, und der H. Apostel Paulus ein Buch in die Hand gegeben, mit Vermelden: Vade, & prædica: quia ad hoc ministerium à DEO electus es; Gehe hin, und predige: dann du bist zu diesem Ambt

von

von GOtt erwählet worden. Einen Stab, und ein Buch! Warum dann dieses? Ich sehe, daß dem H. Apostel Petro ein Schwerdt beygemahlt seye: und dieses zwar darum, weilen Christus der HErr dem H. Apostel Petro die Schlüssel zum Himmel gegeben, wie das heuntige heilige Evangelium meldet; Dem H. Apostel Paulo aber unter dem Verfolger der Kirchen Nero, dem Römischen Kayser, das Haupt ist abgeschlagen worden. Warum giebt also dem H. Vatter Dominico nicht Petrus die Schlüssel, und Paulus das Schwerdt.

Wann auch der H. Vatter Dominicus durch das Marter-Schwerdt den Kopff nicht verlohren hat, so haben doch aus seinen Söhnen, und auch aus seinen Töchtern, nicht wenige, um des Glaubens, und der Wahrheit willen, GOtt zu Lieb ihr Leben gelassen, und seynd durch die Marter in Himmel eingegangen; und noch mehrere Prediger der Wahrheit müssen von bösen Mäulern, die bißweilen viel schärffer als ein Schwerdt seynd, oder doch weit schmertzlicher verwunden, zimlich viel leyden. Vielleicht brauchete wohl auch unser H. Vatter Dominicus ein Schwerdt, seinen dann und wann zimlich gedruckten (aber dannoch, GOtt Lob und Danck! nicht unterdruckten) Orden zu beschützen? In denen Geschichten des Ordens des H. Francisci lese ich, daß einstens in einer Stadt dieser Orden eine sehr grosse Verfolgung habe müssen ausstehen, und nicht wenig seye gedruckt worden. Zu selber Zeit entschlieff der Wächter der Haupt-Kirchen, in welcher die Bildnüssen des H. Apostels Pauli, und des H. Francisci abgebildet waren, Franciscus, wie man ihn pflegt zu mahlen, mit einem Creutz in der Hand, und der H. Apostel Paulus mit einem Schwerdt. Im Schlaff traumte dem Küstner, als ob diese zwey Heilige miteinander Sprach hielten, und der H. Apostel Paulus Franciscum fragte, warum er seinen so sehr verfolgten Orden nicht beschütze? Was will

ich

ich thun? gab Franciſcus zur Antwort: Ich hab nichts als das Creutz: dieſes muß ich mit Gedult tragen. Höre! ſagte der H. Apoſtel Paulus wiederum zu Franciſco, ich will dir mein Schwerdt geben: ſchlag du darein, ſo wird deinen Söhnen geholffen. Der Küſtner erwachte darauff, und ſahe, daß es kein eytler Traum ſeye: dann die Bildnuß des H. Pauli hatte das Creutz, und der H. Franciſcus das Schwerdt in der Hand; und dieſelbige Nacht fand man den gröſten Feind des heiligen Franciſcaner-Orden todt im Bett. Trauet denen Heiligen nicht: Sie ſeynd zwar jetzt im Himmel geduldig; aber ſie ſchlagen bißweilen auch darein, wann man ſie, oder die Ihrige angreifft. Auch jene waren Heilige, welche

Apoc. 6. der H. Evangeliſt Joannes in ſeiner geheimen Offenbahrung unter dem Altar geſehen hat, und dieſe hat er gehört, um Rache bitten wider ihre Verfolger mit dieſen Worten: Usquequo, Domine, non judicas, & non vindicas ſanguinem noſtrum de iis, qui habitant in terra? Wie lang, O HErr! richteſt du nicht, und rächeſt du nicht unſer Blut an jenen, die auf Erden wohnen? Man muß mit denen Heiligen, und mit jenen, ſo ſie beſchützen, nicht Krieg anfangen: dann ſich währen, iſt im Recht der Natur gegründet: Defenſio eſt juris naturæ. Wann der H. Dominicus auch nur einen Stab in der Hand hat, den ihm der Heil. Petrus gegeben hat, ſo kan er doch manchem damit eins auf die Naſen geben; und wehe denen, ſo ſeinen Söhnen unbillich etwas Leyds zufügen, wann der Heil. Apoſtel Petrus mit ſeinen Schlüſſeln, und Paulus mit dem Schwerdt auch darzu kommt, die gegenwärtiger Kirchen und Cloſters Schutz-Patronen ſeynd. Die Heilige ſchützen jene, ſo ſie für ihre Patronen annehmen. In denen Böhmiſchen Geſchichten findet man, daß, als ein gewiſſer König, der Kirchen des H. Petri zu Prag auf dem Wiſſehrad einige Güter entzogen hat, da ſeye ihm der H. Petrus im Schlaff erſchienen,

und

und habe ihn erbärmlich gegeisselt, und wie er erwachet, hat er die Striemen deren Streichen auf dem Rucken sichtbar zu Zeugen der Wahrheit gehabt, und die Schmertzen noch empfunden. Hier in Crembs wird hoffentlich dieses nicht nöthig seyn. Der H. Apostel Petrus hat die Schlüssel nicht die andächtige Crembser darmit zu straffen, sondern zu trösten; und der H. Apostel Paulus hat das Schwerdt nicht in der Hand, damit er mit demselben darein schlage, sondern zu einer Sitten-Lehr, wie wir uns des Schwerds sittlicher Weiß gebrauchen sollen. Höre man also Trost und Sitten-Lehr, zum Nutzen andächtiger Seelen. Gedult!

# AVE MARIA.

AN denen Festtägen deren Heiligen und Auserwählten GOttes gereichet uns gemeinglich zum Trost, daß sie, vor GOtt dem HErrn, da sie auf Erden lebten, groß gewesen an ihren Verdiensten, und hierdurch nicht allein mit der Gnade GOttes, für sich verdienet haben, in Himmel hoch erhoben zu werden, sondern auch uns desto mehr, durch ihre Fürbitt für uns, zu nutzen. Item mehr die Heilige GOttes, da sie auf Erden lebten, deren Verdiensten Christi seynd theilhafftig worden, und Verdiensten, durch ihre mit denen Verdiensten Christi vereinigte Wercke, gesammlet haben, desto kräfftiger ist auch ihre Fürbitt im Himmel vor dem Thron GOttes: Alldieweilen ihre Verdienste dem Gebett das Gewicht und Nachdruck geben. Allein an dem heutigen Fest deren zweyen grösten Aposteln, Petri und Pauli, gereichet uns auch noch zu grösserem Trost, daß sie beyde auch, zuvor, ehe sie die Stuffen ihrer grossen Heiligkeit bestiegen haben, gewesen seyen zwey grosse Sünder. Von dem H. Apostel Petro bezeigen es alle vier Heil. Evangelisten, und

3.

wissen alle, daß er zur Zeit des Leydens Christi des HErrn, ungeachtet alles vorherigen Versprechen, auf das Anreden einer verächtlichen Dienst-Magd, seinen geliebten Meister dreymahl meyneidig verlaugnet habe. Und der H. Apostel
1. Tim. 1. Paulus bekennet von sich selbsten: Priùs blasphemus fui, & persecutor, & contumelioſus; Ich war zuvor ein GOtts-lästerer, und Verfolger, und Lästerer: Wie man dann
Act. 9. lißet in denen Geschichten deren Apostlen, daß er, die Kirche GOttes zu verfolgen, nach Damalco gereiset, mit Gewalts-Brieffen von dem ergrimmten Hohen Priester, alle Glaubige, Manns- und Weibs-Personen, in Ketten und Banden nach Jerusalem zu führen: nachdeme er, bey dem Todt
Act. 7. & 8 des Heil. Ertz-Martyrers Srephani, die Kleyder derenjenigen verwahret hat, welche diesen standhafften Bekenner Christi des HErrn gesteiniget haben, damit er, wie der Heil. Augustinus sagt, in aller derenjenigen Händen wäre, welche Stephanum steinigten; und hernach eine Menge deren Recht- und Neu-Glaubigen zu Jerusalem in die Gefängnussen wegen des Christlichen Glaubens gezogen hatte: also daß Christus der HErr sich selbst wider ihn beklagt hat, sprechend:
Act. 9. Saule! Saule! quid me persequeris? Saule! Saule! warum verfolgst du mich? Wundere sich niemand, daß ich so frey, an dem heutigen Fest-Tag dieser zweyen grossen Aposteln, beyder ihre Sünden an den Tag lege. Es geschicht solches, und gereichet auch keinesweegs ihnen zu einiger Schand; sondern vilmehr GOtt dem HErrrn, und auch ihnen selbsten, zu grösserer Ehre. GOtt dem HErrn zwar: weilen die Krafft der Göttlichen Gnad destomehr erwisen wird, da dieselbe aus grossen Sündern grosse Heilige macht. Denen Heiligen aber: weilen sie ihre Widerspenstige Natur, mit der göttlichen Gnad überwunden haben, und diser ihr Sieg desto grösser war, je grösser vorhero ihre Schwachheit gewesen. Uns aber endlich, die wir gleich-

falls

falls Sünder seynd, gereichet solches theils zur rühmlichlichen Nachfolge, theils auch zur Erhebung des Gemüths: indeme auch wir hoffen können, daß wie gleichwie sie aus Sündern können heilig werden.

Am meisten jedoch gereichtet es uns zu grossem Trost, 4.
daß Christus der HErr dem H. Apostel Petro die Slüssel zum Himmel habe anvertrauet, welcher vorhero selbst, wegen der meineydigen Verläugnung Christi des HErrn, verdienet hat von dem Himmel, und der ewigen Seeligkeit ausgeschossen zu werden. Wie trostloß wären wir, wann Christus der HErr die Schlüssel des Himmels anvertrauet hätte einem Heil. Engel? Es hat GOtt der HErr einen Engel Gen. 3.
gesetzt zu einem Hütter des Irrdischen Paradieses, und hat ihm in die Hand gegeben ein geflammtes Zwey-schneidiges scharffes Schwerd, den Weeg zum Paradeiß-Garten zu verwahren: und biß dato hat dieser Engel solches sein Hüter-Amt also streng beobachtet, daß er in gedachtes annehmliche Lust-Orth noch dato niemand eingelassen, als die zwey eintzige Henoch und Heliam: sonsten niemand, so lang die Welt stehet. Wie heickel wurde ein Engel seyn, wann ihm GOtt der HErr den Schlüssel zum himmlischen Paradeiß hätte übergeben? Wann wurde er jenen den Himmel eröffnen, welche ihres Lebenswandels halber abscheulicher seynd, als der Teuffel? Ja, Christus der HErr hat den Himmels-Schlüssel nicht einmahl überantwortet seinem Vorlauffer und Tauffer, dem Heil. Johannis: Auch dieser hatte niemahlen tödtlich gesündiget; wäre also zu förchten, daß er gar zu streng wäre gegen denen Sündern. GOtt der HErr will keine strenge, lauter gütige Beicht-Vätter: wie wären sie dann sonsten Vätter, deren Eigenschafft die Milde und Gütigkeit ist? Johannes lebte in gröster Unschuld von zarter Kindheit an, und doch in der strengsten Busse: Was für strenge und grosse Busse würde er auch von denen Sündern

dern erfordern, ehe er ihnen den Himmel eröffnete, wann sein Amt wär ihnen den Himmel aufzuschliessen? So sehet dann, meine Christen! wie gütig unser Heyland seye: und höret niemahlen auf seine unendliche Gütigkeit zu loben und zu preysen; und zugleich mercket, was Trost wür Sünder aus dem heutigen Fest sollen schöpffen. Petro, der selbst gesündiget hat, der seinen so lieben Meister mit einem falschen Eyd-Schwur verlaugnet hat, dem verspricht im heutigen Heil. Evangelio, und gibet Christus der HErr nach seiner Auferstehung die Schlüssel zum Himmel: Tibi dabo claves regni Cœlorum; Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Ja, was noch mehr ist: weil Petrus eines etwas ernsthafftern Gemüths war, und zur Strengheit mehr als zur Güte geneigt, darum giebt ihm bald darauf der unendlich-gütige Heyland eine für uns sehr trostreiche Lehr, Matth. 16. wie er sich dieser Himmels-Schlüssel sollte gebrauchen. Er widerhohlte die dem Heil. Apostel Petro vorhero gegebene Wort weges des Gewalts zu binden und zu lösen, und erstreckte dieselbe auch auf die andere HH. Apostel, zu allen Matth. 18. sprechend: Amen dico vobis, quæcunque alligaveritis super terram, erunt ligata & in cælo: & quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in Cœlo; Warlich sage ich euch, alles, was ihr werdet binden auf Erden, das soll auch gebunden seyn im Himmel: und alles, was ihr werdet lösen auf Erden, daß soll auch gelöset seyn im Himmel. Auch dieses gereichet uns zu nicht geringem Trost: daß nemlich der Gewalt von Sünden zu lösen, nicht nur allein dem Heil. Apostel Petro, sondern auch allen andern Aposteln, die in alle Welt sollten ausgehen das Heil. Evangelium zu predigen, seye verliehen worden: mithin nicht nur allein der Vorsteher der gantzen Kirchen, und Nachfolger des Heil. Apostels Petri, sondern auch alle andere Bischöffe, als Nachfolger deren HH. Apostlen, und die Priester,

denen sie diesen Gewalt ertheilen wurden, die Sünden vergeben wurden können; jedoch mit diesem merckllichen Unterschied, daß der Heil. Apostel Petrus (deme allein, und keinem andern aus denen Aposteln, ist gesagt worden: Tibi dabo claves regni Cælorum; dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; und deme eine merckliche Zeit vorhero allein (nemlich Matth. 16. c.) jener Gewalt ist ertheilet worden, zu binden und zu lösen, welchen hernach Christus der HErrn Matth. 18. c. allen andern Aposteln verliehen hat, gedachten Gewalt mit besonderer Völle besitzete, und mit dem Vorzug, krafft deren Worten Christi Joh. 21. c. 15.- 17. Daß er, als oberster Hirt aller Schaaffen Christi, diesen Gewalt die Sünden zu vergeben, allen, denen er wollte, mittheilen könnte. Dieses nun voraus gesetzt, so mercken wir, das, gleich nach diesem auf alle Apostel erstreckten Gewalt, der Heil. Apostel Petrus sich bey Christo dem HErrn angefragt, wie freygebig er sich desselben gegen seinen Mit-Brüdern bedienen solle, sprechend: Domine, quoties peccabit in me frater meus, & dimittam ei? usque septies? HErr, wann mein Bruder wider mich sündigen wird, wie offt soll ich ihms vergeben? Vilicht siebenmahl? Petrus glaubte, das wär offt genug. Allein Christus der HErr setzte ihm eine vil grössere Zahl, sprechend: Non dico tibi, usque septies, sed usque septuagies septies: ich sage dir, nicht nur siebenmahl, sondern biß sieben und sibentzig mahl. O wie groß ist die Barmhertzigkeit GOttes! Wie trostreich ist es also für uns, daß diesem Heil. Petro die Schlüssel des Himmelreichs seyen verliehen worden? Matth. 18. 5.

Wir müssen jedoch diese Schlüssel des Himmels nicht materialisch, und dem Buchstaben nach nehmen, wie manche einfältige Leuthe ihnen einbilden: gleich als wär der H. Apostel Petrus Portner bey der Himmels-Porten, und müsse,

wann jemand stirbt, und an die Himmels-Porten kommt, dieselbe mit diesem Schlüssel eröffnen. So einfältig wird hoffentlich niemand seyn aus meinem Gegenwärtigen Zuhörern. Wir verstehen mit allen Schrifftstellern durch diese Schlüssel im geistlichen Verstand den Gewalt von Sünden aufzulösen, und zu binden; wie dann klar abzunehmen ist aus denen Worten Christi des HErrn, welche er, gleich nach den Worten meines Cantzel-Spruchs darbey gesetzt
Matt. 16. hat, sprechend: Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis: & quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis; Alles, was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel: und alles, was du lösen wirst auf Erden, das soll auch gelöset seyn in Himmeln. So bald der Mensch sündiget, und in eine, auch nur eine eintzige Todtsünd fallt, wird ihm der Himmel so lang verschlossen, biß er, nach vorgegangener, wahren übernatürlichen, Reue über die begangene Sünden, durch den geistlichen Gewalt von denen Sünden-Banden aufgelöset wird. Diesen Gewalt hat Christus der HErr dem Heil. Apostel Petro mit diesen Worten gegeben; Tibi dabo claves regni Cœlorum; Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Und wem diese Schlüssel der H. Apostel Petrus nicht gibt, oder die Nachfolger des Heil. Petri, der kann den Himmel weder öffnen, noch schliessen: der kan von Sünden weder lösen, noch binden. Wer nicht von jemanden, der von dem Heil. Apostel Petro, oder seinen Nachfolgern, den Gewalt deren Schlüsseln hat, von Sünden gelöset wird, der bleibt allezeit mit Sünden-Ketten gebunden, der kann in das Himmelreich nicht eingehen. Ich sage: Wem diese Schlüssel nicht der Heil. Apostel Petrus giebt, oder seine Nachfolger in der Würde: dann Christus der HErr hat diesen Gewalt, oder das Schlüssel-Amt, dem Heil. Apostel Petro nicht für seine Persohn allein ge-

geben, sonsten könnten wir jetzt nicht mehr von ihm von Sünden aufgelöset werden: wo wurden wir jetzt den Heil. Apostel Petrum suchen? folgsam muß dieser Gewalt biß an das Ende der Welt in der Kirchen GOttes bleiben. Gleichwie die Nothwendigkeit dieses Schlüssel-Ampts noch auf der Welt ist, und biß an das End der Welt seyn wird, also bleibt eben dasselbe noch dato in der Kirchen Christi, und wird bleiben, so lang die Welt wird dauren. Bey wem aber bleibet dasselbe, als bey denenjenigen, die durch ununterbrochne Nachfolg dem Heil. Apostel Petro in der Würde eines Bischoffen von Rom (allwo er den Glauben Christi mit seinem Blut bestättiget, und geheiliget) nachgefolget seynd, nachfolen werden biß an das Ende der Welt. Von diesen Römischen Bischöffen, oder Päbsten, derohalben, oder von denen, welchen die Römische Päbste, unmittelbar durch sich selbsten, oder durch die von ihnen bestimmte und bestättigte Bischöffe diesen Gewalt ertheilet haben, müssen alle Sünder auch jetzt von ihren Sünden, krafft eben dieser Schlüssel Petri, loßgesprochen zu werden suchen: Woraus dann klar erhellet, daß dieses Schlüssel-Amt ausserhalb der Römischen Kirchen nicht zu finden seye, und niemand der sich von dieser Römischen Kirchen getrennet, und von ihr sich abgesöndert befindet, von Sünden kan loßgesprochen werden. Wie unglückseelig seynd also alle diejenige, die der irrigen Lehr Lutheri und Calvini folgen? So lang ihre Worts-Diener (die sich des Schlüssel-Amts anmassen) nicht gründlich und mit der Schrifft erweisen, daß sie dieses Schlüssel-Amt, entweder unmittelbar von Christo dem HErrn, oder von dem Heil Apostel Petro, oder von Petri Nachfolgern, erhalten haben, so lang äffen sie alle diejenige, denen sie die Vergebung deren Sünden verkünden. So sie hierdurch auch unlaugbar bekennen, da sie eingestehen, sie verkünden nur die Vergebung deren Sünden denenjenigen, so glauben, sie

Matth. 16. Matth. 18. Jo. 20. erlangen solche durch die Verdienſten Chriſti: wo doch Chriſtus der HErr, ſo wohl Petro, als auch denen Apoſteln, verſprochen hat, das was ſie auf Erden löſen wurden, das wurde auch im Himmel gelöſet ſeyn: und noch deutlicher nach der Aufferſtehung, denen ſie, die Sünden vergeben wurden, denen ſeyen ſie vergeben. Zu verwundern iſt fürwahr, daß die Lutheraner in ihrem Cathechiſmo ſo vil von dem Schlüſſel-Amt handlen, da ſie doch keines weegs erweiſen können, wer dann ihren Prädicanten die Schlüſſel Petri gegeben habe? da hingegen wir Catholiſche Prieſter verſichert ſeynd, daß unſer Schlüſſel-Amt von dem Römiſchen Pabſten, entweder unmittelbar, oder mittelſt deren Biſchöffen, herſtamme, und folgſam auch wir durch die Slüſſel Petri binden und löſen, von denen Chriſtus der HErr im Heil. Evangelio geſagt. Tibi dabo claves regni Cœlorum; Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben.

6. Jedoch, wohlgemerckt! nicht nur einen Schlüſſel, ſondern zwey: Claves. So wohl die Lutheraner, als auch verſchiedene laue Catholiſche, ſchmeichlen ſich, oder wollten doch wenigſtens, daß der Heil. Apoſtel Petrus, und ſeine Nachfolger, rechtmäſſige Prieſter, nur einen Schlüſſel hätten, da doch Chriſtus der HErr dem heiligen Apoſtel nicht nur einen ſondern zwey Schlüſſel, Claves, gegeben hat. Warum aber? werdet villeicht auch ihr gedencken: den Himmel aufzuſperren, wär ja ein Schlüſſel genug; zu was gibt dann Chriſtus der HErr dem H. Apoſtel Petro zwey Schlüſſel? Wir werden die Urſach gar leicht finden, wann wir die gleich darauf folgende Wort Chriſti des HErrn erwegen recht erwegen wollen, als durch welche der gebenedeyte Heyland dem Heil. Apoſtel Petro (und in ihme allen Beicht-Vättern in der wahren recht-glaubigen Catholiſchen Kirchen) nicht nur den Gewalt gegeben hat zu löſen: ſondern auch zu

bin-

binden: Quodcunque ligaveris, was du wirst binden, & quodcunque solveris, was du wirst lösen: mithin gab er auch Petro zwey Schlüssel, das ist, einen zweyfachen Gewalt, einen zu binden, den andern zu lösen. Woraus dann gantz klar wider die Lutheraner und Calviniſten folget, daß krafft der Einsetzung des Heil Sacraments der Buß, so von Christo dem HErrn selbsten beschehen, die Ohren-Beicht aller erkannten Sünden insbesondere, zur Vergebung deren Sünden höchst-nothwendig seye. Eben hieraus nemlich, weilen Christus der HErr Petro nicht einen, sondern zwey Schlüssel gegeben hat. Wann der Priester nur einen Schlüssel von Christo dem HErrn durch den H. Apostel Petrum überkäme, wann der Priester nur allein den Gewalt hätte, die Sünder zu lösen, so wäre freylich die Bekanntnuß deren Sünden insbesondere nicht nöthig; aber weilen er krafft deren Worten Christi des HErrn, den Gewalt hat, entweder zu lösen, oder zu binden, so muß er ja, damit er vernünfftig handle, und vernünfftig urtheile, ob er den Sünder lösen oder binden, ob er den Sünder losſprechen, oder die Sünde ihm behalten solle, so muß er ja, sprich ich, die Beschaffenheit des Sünders wissen, und erkennen, was für Sünden er begangen habe; wie wird aber, und wie kan er dieselbe erkennen, wann nicht der Sünder selbst durch eine aufrichtige Bekanntnuß, und Beicht, dieselbige dem Priester anzeugt, und zu erkennen giebt? Ist also gantz klar, daß die Ohren-Beicht kein Pfaffen-Gedicht oder Gespunst seye, wie die Lutheraner und Calviniſten fürgeben, sondern von Christo dem HErrn selbsten eingesetzt, zu diesem Ziel und End, damit der Priester wüßte, welches Schlüssels er sich gebrauchen solle, ob zum Lösen oder zum Binden. Freylich wohl, wär es auch manchen Catholischen lieber, wann sie nur insgemein sich aller Sünden schuldig geben, und nicht insbesondere sich anzuklagen hätten, welche und was für Sünden sie wahrhafftig begangen haben: Ei-

nen Schlüssel, den Gewalt zu lösen, und den Himmel aufzuschliessen, liessen sie schon dem Priester zu; aber der andere Schlüssel, mit welchem er sie zu binden Gewalt hat, der will ihnen nicht allen in den Kopff gehen. Wundert euch nicht, wann bißweilen der Beicht-Vatter zu euch sagt, da er euch der Loßsprechung nicht würdig findet; wie er es dann alsdann sagen muß, er wolle dann mit samt dem Beicht-Kind in die Hölle gehen: Ich kan euch nicht absolviren. Es liegt nicht an dem Beicht-Vatter, sondern an euch, er hat freylich wohl den Schlüssel des H. Apostels Petri, euch zu lösen; aber ihr müsset diesen Schlüssel auch selbsten in die Hand nehmen: dann, wie der H. Augustinus sagt: Qui te creavit sinè te, non te salvabit sinè te, GOtt der HErr hat dich zwar ohne deiner Mitwürckung erschaffen, aber ohne deiner Mitwürckung wird er dich nicht seelig machen, weder die Sünden nachlassen. Wann der Beicht-Vatter findet, daß der Beichtende entweder in denen vornehmsten und zur Seeligkeit nothwendigen Glaubens-Stücken nicht genugsam unterrichtet; oder in der nächsten Gelegenheit zur Sünd sich befindet, die er kan und nicht will meyden; oder noch einem tödtlichen Haß im Hertzen, oder ungerechtes Geld in der Truhen, oder unkeusche Gemählde im Hauß hat; oder in böser Gewohnheit zu sündigen, oder in einer würcklichen Neigung zu einer Todt-Sünd lebt; so kan und soll er nicht den Schlüssel zum Lösen, sondern den andern zum Binden gebrauchen; und der Beichtende soll mit ihm nicht pochen, oder um die Absolution marckten, sondern sich des Beicht-Vatters Willkühr demüthig, und lediglich überlassen, und seinem Rath folgen.

7. Eben dieses soll auch geschehen in Annehmung der Buß, wann anderst dieselbe möglich ist. Eben wegen der Buß oder Genugthuung, welche, nach unserer Glaubens-Lehr, nothwendig erfordert wird, hat Christus der HErr dem H. Apo-

Apostel Petro, und dieser denen andern Beicht-Vättern, zwey Schlüssel gegeben, das ist, wie wir schon gemeldet haben, einen zweyfachen Gewalt, zu binden und zu lösen. Der Beicht-Vatter löset den Sünder mit dem einen Schlüssel auf, da er ihn an statt, und im Nahmen GOttes, von Sünden loßspricht; und er bindet ihn mit dem andern Schlüssel, da er ihm die Busse für die begangene Sünden auflegt. Allein dieser andere Schlüssel will gleichfalls unsern heuntigen Christen gar nicht gefallen: Sie wolten halt allezeit den H. Petrum, und die Beicht-Vätter nur mit einem Schlüssel. Endlich wegen des Beichten haben sie weiter kein Bedencken: Alle Catholische Christen wissen, daß Krafft unserer Catholischen Glaubens-Bekanntnuß die Sünden nicht anderst nachgelassen werden, als nachdeme man gebeichtet hat: Man beichtet also. Wir wissen auch aus eben dieser Catholischen Christen-Lehr, daß man für die begangene Sünden von dem Beicht-Vatter nach der Beicht eine Buß müsse annehmen: darzu ist man auch schon von Kindheit an gewohnt, und hat weiter kein Bedencken, diese Buß anzunehmen. Allein diese Buß soll gäntzlich nach der jetzigen Mody eingerichtet seyn: für eine Menge, wohl auch hundert, abscheulicher Tod-Sünden etwann fünff oder sieben Vatter unser und Ave Maria; ist es etwann ein Rosenkrantz? so ist es schon gar zu viel. Jetzt dörffte sich wohl der H. Vorlauffer Christi Joannes mit seiner ehemahligen Buß-Predig nicht hören lassen: Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ; So thuet dann würdige Früchte der Buß. Und doch ist diese Predig dem heiligen Evangelio einverleibt, aus welchem sie niemand wird, noch kan auslöschen. Es ist auch solches dem Gesatz der Natur gemäß, und allerdings billich, sagt der grosse H. Pabst Gregorius: Neque enim par fructus boni operis esse debet ejus, qui minùs, & ejus, qui ampliùs deliquit; Dann es soll jener mehr büssen, der mehr, als der jenige, so weni-

Luc. 3.

Ho. 20. in Evang.

ger gesündiget hat. Die Buß soll, so viel als möglich ist, mit der begangenen Sünde übereinstimmen. Solches hat Christus der HErr unsern H. Apostel Petrum gelehret, da er ihm nach seiner Auferstehung die versprochene Schlüssel seines geistlichen Gewalts vor der Himmelfahrt würcklich ertheilet, und die Seelsorg über alle seine Schaaffe und Lämmer hat anbefohlen, sprechend: Pasce oves, Weyde meine Schaaffe, und Pasce agnos meos; Weyde meine Lämmer. Daß durch diese Wort Christus der HErr den H. Apostel Petrum an statt seiner zum Ober-Haubt der Kirchen bestellt, und jenen Gewalt bestättiget habe, den er ihme ehemahlen versprochen, ist die einhellige Lehr deren HH. Vättern, und der Catholischen Kirchen. Nur ist zu mercken, daß Christus der HErr, in dieser Begebenheit, bey dem Meer Tiberiadis, ehe und bevor er ihme diese allgemeine Seelsorg, die er ihm zuvor unter der Gleichnuß deren Himmels-Schlüsseln versprochen, würcklich ertheilet hat, den H. Apostel Petrum zu dreymahlen befragt habe, ob er wohl Christum den HErrn vom Hertzen liebe? Petre! amas me? und allezeit hernach ihm die Seelsorg überlassen. Daß jener, dem die Seelsorg anvertrauet wird, die Liebe GOttes und Christi haben müsse, ist ausser allem Zweifel: dann wie wurde jemand das beschwerliche Ambt eines Bischoffen, und noch viel mehr eines Pabsten und allgemeinen Hirten der gantzen Kirchen, gebührend vertretten und verrichten, wann er nicht eine überaus grosse Liebe gegen jenem hätte, welcher aus Lieb für seine Schaaffe sein Blut und Leben am Creutz hat dargegeben. Warum aber ist Christus der HErr nicht mit einer Liebes-Bezeugung des H. Apostels Petri nicht zu frieden? War es dann nicht genug, daß der H. Apostel Petrus einmahl zu Christo sagte, er liebe Ihn? Nein, sagt der H. Cyrillus: Petrus hat im Vorhoff Caiphä Christum den HErrn dreymahl verlaugnet; so war dann auch billich, daß er hernach die Liebe

Jo. 21.

Matth. 16.

in Com. Jo. 21. c.

gegen

gegen diesem seinem aller Liebe würdigsten Meister auch dreymahl erneuere: Quoniam ter in tempore passionis negavit, jure nunc ab eo terna dilectionis confessio petitur; ut terna negatio æquali confessionis numerô compensetur. Weilen Petrus Christum den HErrn zur Zeit seines Leydens dreymahl verlaugnet hat, darum war auch billich, daß von ihme eine dreyfache Bekanntnuß seiner Liebe erfordert würde; auf daß er die dreymahlge Verlaugnung durch eben so vielmahlige Bekanntnuß ersetzete. Und gleich darauf sagte ihm Christus der HErr sein Leyden vor, mit diesen Worten: Amen, amen, Jo. 21.
dico tibi: cùm esses junior, cingebas te, ambulabas, ubi volebas; cùm autem senueris, extendes manus tuas, & alius te cinget, & ducet, quò non vis. Warlich, wahrlich, sag ich dir: als du jünger warest, umgürtetest du dich, und giengest, wohin du wolltest; Nachdem du aber wirst älter seyn, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und dahin führen, wohin du nicht willst: Das sagte aber Christus der HErr, setzt gleich darbey der Evangelist, Significans, qua morte clarificaturus esset DEum; um anzuzeigen, mit was für einem Tod er GOtt wurde erklären. Es ist nemlich der H. Apostel Petrus zu Rom, um des Christlichen Glaubens willen, am Creutz gemartert worden, und hat durch diese offentliche Bekanntnuß am Creutz genug gethan, und ersetzet die vorhero aus Schwachheit im Vorhoff Caiphä begangene Verlaugnung seines geliebtesten Meisters.

Diesemnach enthielten diese Wort Christi des HErrn 8.
zugleich eine Prophezeyhung, und zugleich eine Sitten Lehr, wie der H. Apostel Petrus deren ihme von Christo dem HErrn anvertrauten Schlüsseln des Himmels sich sollte gebrauchen: Er sollte die Sünder auflösen von Sünden-Banden, und zugleich binden, oder verbinden zu einigen Bußwercken; aber diese Bußwercke sollten würdige Früchte der Buß seyn, und

gemäß denen begangenen Sünden: also daß der Beicht-Vatter für grössere Sünden grössere und schwerere, für mindere und geringere auch geringere Bußwercke auflege. Ein solcher Schlüssel des H. Apostels Petri gefallet freylich nicht der jetzigen haicklen Welt; Allein er ist gantz gemäß der Christlichen
Sef. 14. c. 8. Lehr der Catholischen Kirchen, welche in dem Tridentinischen hohen Kirchen-Rath die Beicht Vätter ihrer Schuldigkeit mit diesen Worten erinnert: Debent Sacerdotes Domini, quantùm spiritus & prudentia suggesserit, pro qualitate criminum, & pœnitentium facultate, salutares & convenientes satisfactiones injungere. Es sollen die Priester des HErrn, so viel ihnen der Geist GOttes, und die Vernunfft eingiebt, nach der Schwere der Sünde, und Fähigkeit deren Büssenden, Heylsame und geziemende Buß auflegen. Sonsten beschwären ihnen die Beicht Vätter (wie gleich darauf gedachte Geistliche Kirchen-Versammlung anmercket) ihr selbst eigenes Gewissen: und dieses zwar, meines Erachtens, meistens wegen deren zukünfftigen Sünden, welche desto freymüthiger begangen werden, je leichter man von denen vorhero begangenen Sünden die Loßsprechung erhalten hat. Wir wollen aber die Vätter der Tridentinischen Kirchen-Versammlung gantz ausreden lassen, deren Wort also lauten: Nè, si fortè conniveant, & indulgentiùs cum pœnitentibus agant, levissima quædam opera pro gravissimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur. Damit nicht die Priester selbsten, da sie etwann denen Beichtenden nachsehen, mit ihnen gelinder umgehen, und für die schwäreste Sünden die geringste Bussen auflegen, fremder Sünden sich theilhafftig machen. Mithin ist auch gantz gewiß, daß dergleichen Beicht-Vätter denen Beichtenden den Himmel mit dem H. Apostel Petro nicht auf- sondern zuschliessen. Diese Genugthuungs-Werck, oder Buß, sagt vor-ermeldter hohe Kirchen-Rath: Hæ satisfactoriæ

ctoriæ pœnæ medentur peccatorum reliquiis, & vitiosos habitus, malè vivendo comparatos, contrariis virtutum actionibus tollunt; Diese Bußwercke seynd Heylsame Artzneyen wider die Uberbleibsel deren Sünden, und nehmen auch hinweg die Lasterhaffte Gewohnheiten, so man durch Lasterhafften Wandel hat an sich gezogen, durch entgegen gesetzte Wercke deren Tugenden. Nachdeme Da 1. Reg. 17.
vid von dem Goliath durch einen Stein-Wurff zu Boden geworffen, glaubte er dannoch des Siegs nicht gäntzlich versichert zu seyn, biß er nicht diesem ungeheuren Fleisch-Thurn mit seinem eigenen Schwerdt den Kopff hat abgehauen. Also ist auch nach vergebener Sünd noch vonnöthen, daß der büssende Sünder ein Schwerdt in die Hand nehme, mit welchem er die unordentliche Anmuthungen seiner Sinnlichkeit abhaue, und gäntzlich ausrotte. Wie wär es, wann dieses das Schwerdt des Heil. Apostels Pauli wäre? Dieser Heil. Lehrer deren Heyden ist auf Befehl des Römischen Kaysers und Wütterichs, Neronis, zu Rom mit dem Schwerdt enthauptet worden: Sollten vielleicht auch unsere Christen durch das Schwerdt, Christo zu Lieb, ihren Kopff verliehren? GOtt zu Lieb wurden sich wohl wenige hierzu entschliessen: es manglet auch uns dermahlen die Gelegenheit. Hier in unsern Ländern geniesset die Christliche Kirch erwünschten Frieden, wir haben keine Verfolgung, weder das Schwerdt Neronis zu beförchten. Wie wär es aber, wann man der Welt zu Lieb, wo nicht durch das Schwerdt des Henckers den Kopff verliehrte, doch durch thörricht verursachte Kopff-Wehe ihme das Leben abkürtzete, daß man vor der Zeit muß in das Grab wandern?

Man lasset sich freylich der Welt zu Lieb nicht den Kopff 9.
abhauen, man lasset ihme nur, der Welt zu lieb, die von der Natur dem Weiblichen Geschlecht zu sonderbahrer Zierde (wie der Heil. Apostel Paulus aus dem Gesatz der Na- 1. Cor. 11.

tur

tur erweiset) gegebene lange Haare abschneiden und abstutzen, damit man dieselbe, nach der thörichten Mody, auf Pudel-Art, recht schön könne krausen; und solches recht, nach der Französischen Frisier-Kunst, zu bewürcken, muß man zwey Stund, und wohl noch länger unter dem glüenden Krauß-Eyssen den armen Kopff unbeweglich halten, und martern lassen: villeicht, damit man sich nach und nach an die Höllen-Glut gewöhne? Wohl rechte Teuffels-Martyrer und Martyrinnen! Vermeynet ihr, daß diese Hitz des glüenden Eysens, welches man so nahe, so lang, und noch darzu so offt, an den Kopff haltet, mithin in den Kopff natürlicher Weiß hineindringt, und hinein schlagt, mit der Zeit dem Kopff keinen Schaden bringen werde? Sonderlich bey denen Weibsbildern, die von Natur blöder, zärter, und schwächer, und dessentwegen ohne deme dem Kopff-Wehe sehr unterworffen seynd. Gehet, und fraget gelehrte Medicos und Doctores der Medicin (deren ich mehrere als einen gefragt habe) sie werden euch, wie mir sagen, daß weilen das Hirn des Menschen feucht und kalt ist, diese hefftige Hitz ihme nothwendiger Weiß schaden, verschidene gefährliche Kranckheiten, Kopff-Wehe, Schlag-Flüsse, und fruhzeitigen Todt, verursachen müsse. Nun ist aber niemand seines Lebens, oder der Gesundheit, HErr oder Frau, und ist es eine schwähre Todtsünd, wegen einer thörrichten Eitelkeit, und der Welt zu lieb ihm das Leben abzukürtzen, oder der Gesundheit mercklich zu schaden, oder ihme schwäre und gefährliche Kranckheiten auf den Halß zu laden. Beyde HH. Apostel, Petrus und Paulus verbiethen das Haar-Krausen denen Weibern; wie vil mehr denen Manns-Bildern? die doch jezt im Haar-Krausen mehr Weiber als

1. Petri 3. Männer seynd. Der Heil. Apostel Petrus: Quârum non sit extrinsecùs capillatura, aut circumdatio auri, aut indumenti vestimentorum cultus: deren Weibern ihre Zierde soll innerer,

nerlich seyn, nicht äusserlich in Haaren, oder Gold, oder schönen Kleydern. Und der Heil. Apostel Paulus: Mulieres - - non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, vel veste pretiosa; die Weiber sollen sich nicht zieren mit krausen Haaren, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichen Kleydern. 1. Tim. 2. Allein es mag es der Heil. Apostel Petrus und Paulus, der Heil. Geist, und das Wort GOttes sagen, wann der Teuffel mit der Glut-Pfann, und dem glüenden Krauß-Eyssen kommt, so glaubt man der Welt mehr als allen HH. Apostlen, und dem Wort GOttes selbsten. Wär es nicht besser, man folgete dem Beyspiel des Heil. Apostels Pauli, welcher es auch erst mit der Welt wider das Evangelium gehalten, hernach aber seinen eignen Sinn und mit dem Schwerd des Worts GOttes seinen Kopff abgelegt, und dem Gesatz des Evangeli sich unterworffen, sprechend: Domine! quid me vis facere? HErr! was wilst du, daß ich thun soll? Act. 9. Meine Christen! folget nicht der närrischen Welt und ihrer Mody, sondern der Lehr Christi und deren H. Heil. Aposteln Petri und Pauli, gebrauchet euch des Schwerds Pauli, nicht den Kopff, sondern den eigenen Willen, abzuhauen, und die Liebe der Eitelkeit und der Welt auszurotten. O wie vile braucheten das Schwerd Pauli für sich, und wie vile hätten dasselbe vonöthen, auch für andere? Christus der HErr selbst versichert uns, daß er auf die Welt seye kommen, ein solches Schwerd seinen Nachfolgern zu geben, da er also redet: Nolite arbitrari, quia pacem venerim mittere in terram: non veni pacem mittere in terram, sed gladium; Glaubet nicht, daß ich kommen bin Friden zu senden auf Erden: ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwerd. Und wider wen soll man dann dieses Schwerd brauchen? Christus der HErr sagt es gleich darauff: Wider die eige- Matth. 10.

ne Haußgenossen: Veni enim separare hominem adversùs patrem suam, & filiam adversùs matrem suam, & nurum adver-
Matth. 5. sùs socrum suam; Dann, spricht der himmlische Lehrmeister gleich hernach, ich bin kommen den Menschen von seinem Vatter abzusöndern, und die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger. Sehen wir: worzu man sich dieses Schwerds (daß ist, eben das Schwerd Pauli) gebrauchen solle? zu einer Absönderung. O wie in manchem Hauß wär eine solche Absönderung, mithin auch das Schwerd Pauli, höchst vonnöthen? Wo die unbehutsame Eltern ihre zimmlich erwachsene Kinder, entweder bey sich in ihrem Ehe-Bett, oder mit einander in einem Beth schlaffen, oder aber doch in einem Zimmer, wo sie gar leicht an denen Eltern, oder die Dienstbotten an denen Eheleuthen, oder die Kinder an einander, können sehen, was sie ärgert. Da, da, braucht es das Schwerd Pauli, Absönderung von diesem gefährlichen Beysammen wohnen. Wie manchem Hauß-Vatter wär das Schwerd Pauli vonnöthen? damit man absöndere, und aus dem Hauß schaffe gewisse Persohnen, mit denen villeicht der Hauß-Herr, oder die Haußfrau selbsten, oder die Kinder, oder die Dienstbotten, untereinander gar zu verträulich umgehen. Wie manche Obrigkeit hätte das Schwerd Pauli vonnöthen, gewisse Schleppsäcke aus der Stad zu schaffen, von denen man weiß, daß sie sich in verdächtigen Schlupffwinckeln aufhalten, und alldorten ihren Leib feyl zu biethen sich nicht schamen: Wie manchen wär das Schwerd Pauli vonnöthen zu jenem Zihl und End, welches uns Christus der HErr selbst an die Hand giebt, mit dieser Evangelischen Lehr: Quòdsi oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum, & projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum mittatur in ge-
Matth. 18. hennam: Wann dich dein rechtes Aug ärgert, so reiß

es

es aus, und wirff es von dir hinweg: dann es ist dir besser, das eines von deinen Gliedern zu Grund gehe, als daß dein gantzer Leib in die Hölle geworffen werde. Und gleich hernach: Etsi dextra manus tua scandalizat te, abscinde eam, & projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum eat in gehennam; Und wann deine rechte Hand dich ärgert, so haue sie ab (Sehen wir, worzu das Schwerd Pauli nothwendig seye) und wirff sie von dir: dan es ist besser, das eines von deinen Gliedern zu Grund gehe, als daß dein gantzer Leib in die Hölle gehe. Diese Lehr muß wahrhafftig von äusserster Wichtigkeit seyn: indeme dieselbe unser himmlische Lehrmeister widerhohlet bey eben diesem Heil. Evangelisten Matthäo; und dieselbe das dritte mahl verzeichnet zu finden ist bey dem Heil. Evangelisten Marco. Nun ist dieselbe freylich nicht dem Buchstaben nach zu nehmen: gleich als ob man sollte die fürwitzige Augen, die manchen so leicht in die Hölle den Weeg zeugen, ausreissen, oder die auf dem Tantz-Boden vile Aergernusse gebende Füsse abhauen. Würden die Obrigkeiten das Schwerd Pauli in die Hand nehmen, und für die Ehre GOttes eyfferen, und an Sonn- und Feyertägen die Täntze in denen Wirths-Häusseren abstellen und verbiethen, so giengen freylich nicht so vile (auch die Obrigkeiten nicht selbsten mit) mit dem gantzen Leib in die Hölle. Und ergreiffeten die Ehe-Männer, und die Eltern, das Schwerd Pauli, und haueten ab ihren Weibern, und Töchtern, die unverschämte Kleyder, so die Schneider verdorben haben, daß man darmit nicht den gantzen Leib, und die geile Brust bedecken kan, so giengen nicht durch so vile unbehutsame Augen, die sich an diesen Fleisch-Bütten ärgern, so vile gantze Leiber in das höllische Feuer: Es ist freylich (widerhole ich) das Schwerd Pauli nicht dem Buch- Marc. 9.

staben nach vonnöthen; wohl aber im sittlichen Verstand: damit man nemlich die Aergernussen, deren so vile seynd, hinweg raume, welche das Himmelreich einer Menge Christen verschliessen.

Was hilfft es sonsten, daß der Heil. Apostel Petrus von Christo dem HErrn nicht nur allein die Schlüssel des Himmelreichs empfangen, sondern auch dieselbe auf Erden seinem Nachfolger, dem Römischen Pabsten, hinterlassen hat, und diese dieselbe, durch den Gewalt zu lösen und zu binden, entweder unmittelbar durch sich selbsten, oder durch die Bischöffe, so vilen Priestern, hinterlassen haben: wann so wenige Christen das Schwerd des Heil. Apostels Pauli gebrauchen wollen, mit demselben theils ihren eigensinnigen Kopff dem Heil. Evangelio gemäß abzulegen, und sich dem Evangelischen Gesatz zu unterwerffen: theils auch die Verhindernussen bey der Himmels-Thür, daß ist, die Aergernussen abzuhauen? Gebrauchen sich die Beicht-Vätter deren Schlüsseln des Heil. Apostel Petri, nach der Regul deren Römischen Nachfolgern desselben; und die bußfertige Christen des Pauli, so werden wir die Himmels-Thür angelweit offen finden, und in das Himmelreich glückseelig eingehen, uns mit diesen HH. Aposteln, und der gantzen Auserwöhlten Schaar ewig zu erfreuen. Amen.

AVE

# AVE MARIA.

# Sehende Predig.

## Von dem Heil.

# Scapulier

## Der Allerseeligsten Jungfrauen

# MARIÆ

## Von dem Berg Carmelo.

Gehalten
Am Scapulier-Fest bey denen Wohl-Ehrwürdigen
Closter-Jungfrauen Baarfüsser-Carmeliterinnen in Wienn,
im Jahr 1729.

## Vorspruch:

Altera Famularum sequebatur Dominam defluentia in humum indumenta sustentans.

Die andere Magd folgte der Königin, und hub die Kleyder auf, so auf der Erden herschleifften. Aus dem Buch Ester am 15. Capitel.

1. NIcht nur alles Lobs werth, sondern auch voll Geheimnuß war jene Unternehmung der holdseeligen Königin Esther, einer Gemahlin des gewaltigen Königs in Assyrien, von welcher meldet das Buch Esther am 15. Capitel. Es hatte der hochmüthige Minister und Rath dieses grossen Königs den grausamen Schluß gefast (um sich an dem frommen Juden Mardochäo zu rächen, welcher ihm jene Ehre nicht bezeugen wollte, die sein unmäßiger Hochmuth erforderte) alle Juden, so im gantzen Assyrischen Reich zerstreuet waren, seinem Ehrgeitz zu widmen zu einem entsetzlichen Schlacht-Opffer, und an einem Tag zu tödten. Er hatte bereits die Einwilligung von dem König erhalten, der Befehl war bereits ergangen, und die Vollziehung war schon vor der Thür, als Esther die Königin, von Jüdischem Geblüt ensprossen, sich enschlossen, dem König zu Füssen zu fallen um Gnad zu begehren vor ihr, ohne alle Schuld, zum Todt verdammtes Volck. Ich umgehe andere Geheimnußreiche Umstände, die hier vor dißmahl nicht zu meinem Vorhaben taugen, und beobachte nur allein die Hof-Staat und Bedienung der zu dem Königlichen Thron zunahenden Königin Esther. Zwey Mägde, oder, wie man sie anjetzo nennen soll, zwey Cammer-Freylein, waren ihre gantze Hof-Staat und Bedienung. Auf die eine lehnete sich die Konigin, gleich als ob sie aus Lüsten und Zärtigkeit sich zu ertragen nicht vermöchte! die andere aber, sagt der Göttliche Text, Altera famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans; Die andere Magd aber folgete der Königin, und hub die Kleyder auf, die auf der Erden herschleifften. Daß diese Königin ein Sinn- oder Vorbild gewesen der Königin Himmels und der Erden MARIÆ, der Seligisten Jungfrauen, hat keinen Anstand bey denen Schrifft-Stellern. Es haben schon öffters unsere Sünden den Göttlichen Zorn erweckt, daß GOtt gantz billich

lich entschlossen unsere Sünden zu bestraffen, und die Welt zu vertilgen; MARIA war die eintzige, welche dem zu Rach schon ausgestreckten Armb der Göttlichen Gerechtigkeit Einhalt gethan, und den Untergang der sündhafften Welt verhindert. Aber wie und auf was vor eine Weiß? In Begleitung zweyer Bedienten oder Mägden, sagt der Seraphische Lehrer Bonaventura. Die erste Magd, so voran gehet, sagt der H. Kirchen-Lehrer, ist die Englische Natur, Super quam Domina sua MARIA innititur in cœlo. Innititur certè tanquam in Angelis deliciando. Auf welche MARIA unsere Frau sich lehnet in Himmel. Und sie lehnet sich fürwahr auf dieselbige, indem sie an ihnen sich ergötzet. Die andere aber, sagt eben der H. Bonaventura, ist unsere Menschliche Seel: Anima humana est famula; quæ Dominam suam MARIAM sequitur, colligendo vestimenta Dominæ, scicet colligens & virtutes & exempla MARIÆ; Die Menschliche Seel ist jene Magd, welche MARIA ihrer Frauen nachfolget, und das Kleyd nachtragt, nemlich die Tugenden und das Beyspiel MARIÆ. Alle fromme Christen seynd also Diener und Dienerinnen MARIÆ; alle folgen MARIÆ nach, die fromm und tugendlich auf Erden leben. Das ist ein ausgemachtes. In spec. Virg. c. 3.

Allein meine Gedancken verleiten mich anheut zu einer 2.
besondern geistlichen Gemeinde, welche absonderlich sich rühmet der Dienerschafft Mariä, und diese seynd jene Wohl-Ehrwürdige Jungfrauen, so in diesem GOtteshauß GOtt und Mariä andächtig dienen. Sie seyndt jene Magd, von welcher mein angezogener Cantzel-Spruch-Altera famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans; Die andere Magd folgte der Königin, und hub die Kleyder auf, die auf der Erden herschleifften. Sie seynd wahre Cammer-Mägde und Cammer-Fräulein der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, welche das Kleyd Mariä

riä nachtragen; so sie auf Erden hinterlassen, da sie mit ihren Jungfräulichen Händen bereiten, und machen die Kleider deren Haußgenossen Mariä, nemlich das heilige Scapulier, so sie ertheilet hat als ein sicheres Zeichen ihres Mütterlichen Schutzes. Ist also das Mariänische Scapulier ein Kleyd, welches von Maria herabhanget auf die Erden, und folgsam seynd diese Wohl Ehrwürdige Jungfrauen, so es nicht nur selbsten tragen, sondern auch, damit es von andern getragen werde, alles Fleisses machen, Cammer-Mägde und Cammer-Fräulein Mariä. Aber mit diesem bin ich noch weit nicht vergnügt. Jenes starcke Weib,
Prov. 31. welches Salomon vom End der Welt hat hervorgesucht, wird von ihme gelobet, daß sie ihre Haußgenossen versehen habe mit doppelten Kleydern, Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus; Alle ihre Haußgenossen seynd mit doppelten Kleydern versehen. Also sollen auch beschaffen seyn wahre Diener Mariä: Sie sollen nicht nur zu frieden seyn mit dem äusserlichen Scapulier, so Maria vom Himmel herab uns hat zugesandt, sondern sie sollen auch innerlich tragen das Kleyd Mariä, das ist, wie obangeregter H. Bonaventura sagt: Virtutes & exempla Mariæ: Die Tugenden und das Beyspiel Mariä. Das thun zwar freylich gegenwärtige geistliche Jungfrauen, sie tragen auf Erden das innerliche Tugend-Kleyd ihrer Frauen Mariä. Drey Tugenden seynd,
L. 1. c. 1. de Laud. Mar. welche sonderlich an Maria anmercket der seelige Albert. M. wieder ein dreyfaches Wehe, von dem sie befreyet war, nemlich wider das Wehe der Welt, des Fleisches, und des Teuffels: Fuit Pauper contra primum, Virgo contra secundum, Humilis contra tertium; Maria war Arm wieder das erste, eine Jungfrau wieder das andere, und Demüthig wider das dritte. Diese drey Tugenden, seynd das innerliche Scapulier, welches in der Nachfolge Mariä tragen diese

geist-

geistliche Jungfrauen, als eine wahre Marianische Cammer-Livree, und in welcher ihnen sollen nachfolgen alle, die sich nennen wollen Diener und Dienerinnen Mariæ. Gedult!

# AVE MARIA.

SO lang der Mensch im Stand der Unschuld gezieret war mit der Gnad der ursprünglichen Gerechtigkeit und Unsterblichkeit, bedarffte er keiner Kleider den Leib zu bedecken; Allein, so bald er durch die Sünd erkrancket, und verwundet worden, da war es vonnöthen ihn zu bekleiden; Darum machte GOtt denen Menschen Röcke von Thier-Häuten, ihre Blöße zu bedecken. Was dieses vor Thier gewesen seyen, mit deren Fellen die Menschen bekleidet worden, ist nicht leicht zu errathen; Genug ist es, daß die erste Eltern hierdurch gesichert waren wider leibliches Ungemach, so ihnen dazumal bevorstunde, und zugleich bedecket, umb sich nicht zu schämen. Jedoch muste auch in disem Kleid der Mensch sich schämen: weilen es Zeugnus gab seines Falls, und seiner künfftigen Schwachheit. Viel bessere Kleider bereitet ihren Dienern Maria die Seeligiste Jungfrau. Jenes starcke Weib war ein Vorbild der Seeligsten Jungfrau, von welcher Salomon als etwas sonderbahres anrühmet: Quæsivit lanam & linum, & operata est consiliô manuum suarum. Sie hat Wolle und Flachs gesuchet, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Wissen wir aber, was dieses vor eine Wolle gewesen seye, und woher solche Maria genommen? der H. Joannes der Tauffer sagt es uns, da er auf Christum deutet: Ecce! agnus Dei, ecce! qui tollit peccatum mundi. Siehe! das Lamm GOttes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmet. Es würdiget sich Christus der HErr einem Lamm zu vergleis

3.

Prov. 31.

Joan. 1.

gleichen, welches dem Menschen Woll dargiebt zur nothwendigen Kleidung; und auf gleiche Weiß giebt uns Christus die Woll seiner Göttlichen Barmhertzigkeit, unsere armseelige Blöße der Seelen zu bedecken; Aber dieses muste geschehen durch die Hände der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ, operata est consiliô manuum suarum, Sie hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Darumben bringt Maria ihr hetliges Scapulier vom Himmel zum Zeichen, daß Sie mit der Woll der Barmhertzigkeit ihres Sohnes als eines Göttlichen Lamms uns auf Erden bekleide. Ich wünsche, im HErrn Geliebte! daß sie den Nutzen dieses H. Scapuliers genugsam erkenneten, umb dasselbe nach Würdigkeit und Gebühr zu schätzen.

4. Zu dreyen Dingen wird fürnehmlich ein Kleid erfordert: Erstlich zwar, umb gesichert zu seyn wider das äusserliche Ungemach; Andertens, umb zu bedecken die Blöße unsers Leibes; und drittens, umb einen Stand von dem andern zu unterscheiden. Alle diese drey Stück erhalten wir durch das Geistliche Kleid des Marianischen Scapuliers. Erstlich zwar schützet uns das Scapulier wider das bevorstehende Ungemach des Göttlichen Zorns. Nicht ohne Geheimnüß sagt der gecrönte Prophet: Descendet sicut pluvia
Ps. 71. in vellus; Er wird herab kommen, gleichwie der Regen auf das Fell: da er wolte andeuten die Ankunfft GOttes auf Erden; Allermassen auch durch dieses Fell Gedeonis die Kirch mit dem H. Germano verstehet die Allerseeligste Jungfrau Maria. Wir müssen aber, ehe wir zu dem Geheimnuß schreitten, die Geschicht von Gedeone selbsten kürtzlich anziehen. Als GOtt die Israeliten noch durch verordnete Richter beherrschete, ließe er sie einstens wegen ihrer Sünden sehr plagen von denen Madianiten. Gedeon, wegen des Göttlichen Zorns und der grossen Straff, da er sich und das gantze Volck so hefftig beängstiget sahe, ruffte

zu

zu GOtt umb die Befreyung dieser Drangsaalen, und nachdeme er die Abgöttische Altär zu Boden geworffen, da erschiene ihme der HErr, und versprach ihm die Befreyung von diesem Ungemach, mit welchem GOtt heimgesucht das Jüdische Volck. Zu einem Zeichen aber verlangte Gedeon, daß der Thau sein wollenes Fell gantz und gar benetzen sollte, ohne daß im geringsten benetzet wurde die Erde. Diesem Fell vergleichet David die allerseeligste Jungfrau Maria. Wissen wir deßen Ursach? der H Hieronymus wird sagen, wegen der Weiße des Fells, als welche bedeutet die Reinigkeit der Seeligsten Jungfrauen. Der H. Bernardus, weilen Sie das Göttliche Wort empfangen hat ohne Nachtheil ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, gleichwie das Fell Gedeonis den Thau empfangen hat ohne allen Schaden. Der H. Epiphanius, wegen der Sanfftmuth des Schäffleins bedeute das Fell die Sanfftmuth der Seeligsten Jungfrauen. Der H. Joannes Damascenus, weilen, gleichwie das Fell die Wolle dargiebt, damit man sich bekleiden könne, also habe auch die allerseeligste Jungfrau dem Göttlichen Wort aus ihrem Jungfräulichen Leib dargegeben das Kleid der Menschheit. Aber der H. Germanus bringt die beste Ursach zu meinem Vorhaben, da er meldet, es bedeute die Hülffs-Mittel deren Sündern durch Maria. Es ist hauptsächlich zu beobachten, daß die gantze Erden trucken gewesen, und Gedeon dieses Fell gäntzlich ausgedruckt, umb hierdurch zu zeugen, daß Maria, wie ein Fell des Thaues und Göttlichen Worts, ihr geheiligtes Scapulier als ein kräfftiges Mittel vom Himmel herab gebracht, umb den Sünder damit zu bedecken, daß er, der gantz trucken ist, und alle Augenblick in Gefahr stehet denen höllischen Flammen zu Theil zu werden, mit dem Thau der Gütigkeit Mariæ befeuchtet, entgehe dem Ungemach des höllischen wohlverdienten Feuers. Est vellus, also lauten die Worte des heiligen Germani, quod

Jud. 6.

Or. de Ann. B. V.

quod delabentem è cœlo divinum imbrem primò ſuſcepit, ut arcanioribus remediis toto orbe diffuſam ſiccitatem curaret. *Maria* iſt jenes Fell, welches den von Himmel herab kommenden Göttlichen Regen erſtlich empfangen hat, damit ſie durch heimliche Mittel die in der gantzen Welt ausgebreitete Trückne heylete. Glückſeelig alſo jene Sünder, welche unter dieſem H. Scapulier ſuchen und ſeufftzen nach dem Schutz Mariæ; Unter dieſem ſeynd ſie geſichert vor allem Ungemach, ſo ſie verdienet haben wegen ihrer Sünden. Ey ſo eylet dann, und bedecket euch mit dieſem Marianiſchen Kleid, umb hierunter ſicher zu ſeyn vor dem Anlauff der Höllen. Seynd wir bloß an eigenen Verdienſten, ſo erſetzet ſolche, und bedecket dieſe Blöße Maria mit ihrem Scapulier.

5. Ungemein war die Mütterliche Sorgfalt, welche Rebecca hegete vor ihren jüngern Sohn den Jacob. Iſaac, der fromme Patriarch, war nunmehro eraltet, alſo, daß er Alters halber nicht mehr wohl ſehen kunte, und weilen er vermerckte, daß bereits ſein Leben zum Ende nahete, wollte er noch vor dem Todt ſeinen vätterlichen Seegen ertheilen ſeinem erſtgebohrnen Sohn, dem Eſau; ſchickte ihn derohalben hinaus auf die Jagd, umb noch mit einer ihme angenehmen Speiß ergötzet zu werden. Allein Rebecca, welche aus höherm Antrieb wünſchete, daß ihr geliebter Jacob den Seegen überkäme, nahme zwey Böcklein, ſtreiffte ihnen die Haut ab, und bekleidete den Jacob mit denen Woll-Fellen dieſer
Gen. 27. Thierlein. Noch über dis alles ſagt der Göttliche Text: Veſtibus Eſau valde bonis induit eum; Sie zohe ihm an des Eſau ſehr köſtliche Kleider. Worzu ſollte dann alles dieſes Gepräng etwann dienen? Fragen wir nicht lang, es waren Würckungen einer Mütterlichen Liebe. Rebecca
Gen. 25. diligebat Jacob, Rebecca hatte Jacob lieb; damit alſo Jacob den Seegen des Erſtgebohrnen überkommen

ſollte,

sollte, darum gab ihme die liebreiche Mutter die Kleider des Esau, und Jacob hat würcklich den Seegen überkommen. Der H. Antoninus zeiget mir an Rebecca ein Sinnbild Mariæ. Ihr erstgebohrner Sohn ist Christus, Primogenitus in multis fratribus; der Erstgebohrne unter vielen Brüdern; und Jacob, sagt der H. Augustinus, bedeutet das Christliche Volck. Es wollte aber Maria aus Mütterlicher Sorgfalt, die Sie vor uns Christen tragt, daß wir den Seegen des Erstgebohrnen, das ist, jenen, den Christus vor uns verdienet hat, überkommen; Aber unsere Blöße, da wir nehmlich bloß seynd an eigenen Verdiensten, die getrauet sich nicht zuzunahen zu dem Thron des himmlischen Vaters. So sehet nun die unaussprechliche Gütte Mariæ: Sie selbsten erscheinet dem Seeligen Simon Stock aus dem H. Carmeliter Orden, überbringt ihm das H. Scapulier, als ein eigentliches Kleid Christi, ihres Erstgebohrnen Sohnes, mit diesem bedecket Sie unsere Blöße, und erwirbt uns den Seegen des himmlischen Vatters; Und dieses zwar als ein Kennzeichen ihrer allerliebsten Kindern, Ut cœlesti hac veste Ordo dignoscereturr: aus diesem himmlischen Kleid erkennet man die Diener und Dienerinnen Mariæ. Sie, die Seeligste Jungfrau, ruhet schon im Himmel sich lehnend auf die himmlische Geister; aber ihr Kleid, ihren Schutz-Mantel, lasset sie herab hangen auf die Erde, und bedecket mit demselben ihre geliebte Schutz-Kinder; Jene nehmlich, welche mit wahrer Andacht dieses Geheimnußvolle Scapulier zu tragen pflegen; diese nenne ich billich Haußgenossen, und Diener; allein gegenwärtige Wohl-Ehrwürdige Jungfrauen ehre ich im HErrn, als Cammer-Mägde und Cammer-Fräulein Mariæ: weilen sie beflissen seynd diese Marianische Kleider mit eigenen Händen zu machen. Wiewohlen zu wünschen wäre, sie macheten solche vor das jetzige Frauenzimmer etwas größer, damit bey manchem die ärgerliche Rom. 8.

gerliche Blöße in etwas bedeckt wurde; Ja ich vermuthe, daß eben deßentwegen einige sich dieses H. Scapulier zu tragen weigern, damit nicht etwan die jetzige ausgelaßene Kleider-Pracht verhindert werde. Das seynd eben jene, denen das Kleid, so die Welt vorschreibt, lieber ist, als das Kleid, welches gemacht haben die Hände Mariæ.

Wohl etwas seltsames ist, daß Christus an dem Creutz hangend seine allerheiligste Gebährerin nicht genennet habe eine Mutter. Mulier, sagt er zu ihr, ecce! filius tuus; Jo. 19. Weib, siehe! das ist dein Sohn. So kaltsinnig, zu einer Zeit, wo Maria, Christo zu Lieb, so viel innerlich am Gemüth leydet, als äusserlich ihr geliebter Sohn! Wun- BarziaMar. dern wir uns dessen nicht, sagt eine sinnreiche Feder; Ser. 33. es war Christus gantz bloß am Creutz, und hatte nicht an N. 18. jenen Rock, den gemacht haben die Hände Mariæ; ohne dieses Kennzeichen nennet er Mariam nicht seine Mutter, weilen er nicht traget das Kennzeichen eines Sohnes. Saget nicht, Geliebte, ihr seyet Kinder Mariæ, wann ihr nicht traget, oder vielleicht euch gar zu tragen schämet das H. Scapulier, welches ihren Kindern Maria gegeben hat, ut cœlesti hac veste Ordo dignoscereretur, aufdaß an diesem himmlischen Kleid der Orden Mariä erkennet wurde. Gleichwohl will ich hoffen von denen Gegenwärtigen, sie tragen das Kennzeichen deren Kindern und andächtigen Dienern Mariæ; Aber daran zweiffle ich, obwohl auch alle erwärmet werden von diesem Marianischen Kleid. Die Kleider seynd hauptsächlich darzu gewiedmet, daß man sich mit selben erwärme, dannoch haben sie nicht allezeit diese Würckung. Lasset uns den David betrachten. Im dritten Buch deren Königen am ersten Capitel finde ich, daß man den David mit vielen Kleidern bedecket, ohne daß er wäre erwärmet worden, Cúmque operiretur vestibus, non calefiebat; Wann man ihn mit Kleidern bedecket, so ward er

doch

doch nicht erwärmet. Was war doch die Ursach? David war alt, sagt der Ehrwürdige Caspar Sanchez, dahero ermanglete ihme die innerliche, natürliche, Wärme, und folgsam nutzeten ihm gar wenig die äußerliche Kleider, als welche zwar fähig seyn die innerliche Wärme zu erhalten, wann man zuvor eine in sich hat; wann aber die innerliche Wärme ermanglet, so mag man Kleider über Kleider umb sich nehmen, mann bleibt halt gleichwohl hernach so kalt als wie zuvor. Mercket es wohl, meine Christen! wann man innerlich unbekleidet ist, und in Sünden steckt, so mag man äusserlich ein gantzes Duzet Scapulier umbhängen, mann bleibt halt kalt wie zuvor. Dahin gehet eben der Haupt-Punct meiner Predig. Ich will, daß wir nicht nur allein das äußerliche Kleid, so Maria, wie man andächtig davor haltet, vom Himmel herab gelaßen, ihr zu Lieb tragen solle, sondern vielmehr das innerliche, nehmlich Exempla & virtutes Mariæ. Die Tugenden und das Beyspiel Mariæ. Und dieses, sagte ich gleich im Vortrag meiner Predig, sollen wir lernen von diesen Wohl-Ehrwürdigen Jungfrauen, als Cammer-Fräulein Mariæ. Bey der heuntigen Welt geschiehet es zwar gar offt, daß die Cammer-Mägde sich mehr zieren und aufputzen, als ihre Frauen selbsten, und ist manches Cammer-Mensch mehr der Eitelkeit ergeben, als immer ihre Frau. Allein von diesem Mißbrauch will ich heunt nicht reden; dis ist wenigstens gewiß, daß die Cammer-Fräulein und Hoff-Damen müssen aufziehen in der vorgeschriebenen Hof-Tracht. So werden wir dann die himmlische Hoff-Mode von niemanden besser lernen, als von diesen himmlischen Hoff-Fräulein. Das will ich eben: Eine mögliche Nachfolge in jenen Tugenden, welche in dieser Geistlichen Jungfräulichen Gemeinde in höchster Vollkommenheit zu finden seynd; und eben diese seynd die drey vornehmste Tugenden in Maria.

Von

Von einem dreyfachen Wehe war befreyet Maria die allerseeligste Jungfrau, wie der gleich Eingangs erwehnte große Albertus sagt: nehmlich von dem Wehe der Welt, des Fleisches, und des Teuffels. Wider das erste Wehe war in Maria die Armuth. Bekannt ist es, daß, obgleich Maria die Allerseeligste Jungfrau von Königlichem Geblüt entsproßen, so war sie doch sehr arm an zeitlichen Mitteln, wie mann aus diesem wohl abnehmen kann, weilen man sie zu Bethlehem so gar nicht einmahl wolte in die Herberg einlaßen, ungeachtet sie höchst schwanger war. Sie wuste nehmlich wohl, daß dem Wehe der begierlichen Welt nichts mehr entgegen gesetzt seye als die Armuth: und darumb hat sie diese erwählet. Dieses Kleid nun, so wenig als es immer die Welt schätzet, hat auf Erden hinterlaßen Maria, die allerseeligste Jungfrau; und dieses tragen ihr nach, ihre auf Erden befindliche Cammer-Fräulein, die geistliche Innwohnerinnen dieses Jungfräulichen Gottes-Haußes. Altera famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans; die andere Magd folgete der Königin, und hub die Kleider auf, die auf der Erden herschleiffeten. Auch sie beschützen sich, nach dem Beyspiel Mariæ, mit der tugendlichen geistlichen Armuth wider das Wehe der begierigen Welt, indeme sie allen irrdischen Gütern und Reichthümern auf ewig absagen. Gar wohl und recht! Wer die himmlisch-Cammer-Livree will anlegen, der muß von allem irrdischen sich gäntzlich entäußern. Elisæus der große Propher giebt uns hierinnen eine treffliche Lehr. Elias, der wunderbahre Eyfferer Göttlicher Ehre, hat ihn beruffen zu seiner Nachfolg, und zum Dienst des grossen GOttes; aber auff eine seltzsame Weiß. Es war Elisæus eben beschäfftiget mit dem Ackerbau, und gienge hinter
3. Reg. 19. dem Pflug her, als Elias seiner ansichtig wurde; und da nahme der Propher seinen Mantel, und warff denselben

auf

auf Elisæum, Misit pallium suum super illum; Er warff seinen Mantel auf ihn. Dieses äußerliche Kleid hatte bey Elisæo eine wunderbahre Würckung: Statim, sagt der Göttliche Text, relictis bobûs cucurrit post Eliam, und alsobald verließ er die Ochsen, und lief dem Elia nach. Ja mit diesem noch nicht zu frieden, Tulit par boum, & mactavit illud, & in aratro boum coxit carnes; Er nahm ein paar Ochsen, und schlachtete sie, und kochte das Fleisch mit dem Pflug der Ochsen. Warum hat den Elisæus den Pflug in Stücken gehauet? Wann er doch wolte die Ochsen sieden oder braten, so hätte er ja wohl können ein anderes Holtz finden, und wäre nicht vonnöthen gewesen den Pflug selbsten zu verbrennen. Warumb verbrennet Elisæus auch den Pflug? dies ist nicht aus Mangel des Holtzes geschehen, sagt der gelehrte Bischoff von Abula, Alphonsus Tostatus, sondern aus mehrerer Begierd GOtt zu dienen, und Eliæ nachzufolgen: Quia transibat ad Dominum, omnino volebat renunciare sæculo, Weilen Elisæus sich gantz und gar GOtt wiedmen wollte, so wollte er auch allem, was in der Welt war, absagen. Diese Würckung hatte das Kleid Eliæ, mit welchem Elisæus von Elia bedeckt worden; Was für eine Würckung wird erst haben das Kleid Mariæ, mit welchem bedeckt seynd diese W. W. E. E. Jungfrauen, als Cammer-Fräulein dieser großen Königin des Himmels? Es brauchet es gar nicht, daß ich anrühme die große Armuth dieser Geistlichen Jungfrauen, mit welcher sie der irrdischen Seraphinin, Theresiæ, der heiligen Erneuerin ihres Uhralten Ordens, nachfolgen: Immaßen ohne deme bekannt ist, wie streng diese Armuth von Ihnen gehalten werde. Gar recht! gar recht! Mit dem Kleid einer solchen Armuth wird man beschützet wider das Wehe der begierigen Welt. Hat es Maria getragen, da sie auf Erden lebte, so tragen es Ihr gantz recht nach

ibiq. 26.

diese ihre geistliche Hoff-Damen. Wolte GOtt! auch diejenige, so von diesen Cammer-Fräulein Mariæ mit dem H. Scapulier, als mit einem Hauß-Kleid der Mutter GOttes bedeckt werden, folgeten ihnen nur von weiten nach, und trageten entweder mit Gedult die ihnen von GOtt auffer-legte unvermeidliche Armuth, oder hefften, wenigstens nicht gantz und gar, das Hertz an das Irrdische.

§. Wider das andere Wehe, nehmlich des Fleisches, hat Maria sich bekleidet mit ihrer Engel-reinen Jungfrauschafft. Diese war also groß bey Maria, daß Sie von sich selbsten
Luc. 1. bezeuget hat: Virum non cognosco, Sie erkenne keinen Mann: weilen nehmlich Sie von keiner Gestalt eines Mannes etwas wuste. Ihr Hertz war gewiedmet, GOtt allein zu lieben; und wollte dahero nicht einmahl zulaßen die Gestalt eines Mannes, dieselbe nur zu erkennen. O wie trefflich wohl folgen nach Mariæ, der Jungfrauen aller Jungfrauen, gegenwärttige Töchter Theresiæ, der Seraphischen Mutter. Mitten in dieser volckreichen Stadt bauen sie ihnen auf, eine Einsamkeit, und einen einsamen Berg Carmelum; allwo sie ihre Augen und ihr Hertz nur allein GOtt wiedmen, weder sehen, noch gesehen werden wollen. Merckwürdig ist, daß die Göttliche Vorsichtigkeit nicht wollte zulaßen, daß das ungenähete Kleid Christi solte zerschnitten und zertheilet werden auf dem Berg Calvariæ. Die gottlose Juden hatten endlich das Ziel ihrer Grausamkeit erreichet, und Christus, die Göttliche Unschuld, wurde nackend und bloß angehefftet an den schmählichen Creutz-Galgen. Dahero machten sich die Kriegs-Knechte an seine Kleider, und einige zwar zertheilten sie unter einander; als sie aber an den ungeneheten Rock kamen, da wurden sie anders Sinnes, und wollten denselben nicht zertheilen, Non scindamus eam,
Jo. 19. sagten sie, sed sortiamur de illa, cujus sit; Laßet uns ihn nicht zerschneiden, sondern das Looß darum werffen,

fen, wessen es seyn soll. Dieser ungenehete Rock, sagt Euthymius, war gewürcket worden durch die Hände der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ. Und darum sollte er nicht zertheilet werden! Warumb dann nicht? der große Albertus aus meinem H. Orden mercket den Unterschied zwischen einem gantzen und zwischen einem zertheilten Rock. Ein zertheilter Rock, gleichwie er von mehrern gebraucht und getragen wird, also bedeckt er auch mehrere Hertzen; der hingegen gantz ist, und unzertheilt, den kan nur einer tragen, dahero bedeckt er auch nur ein eintziges Hertz. Ein solches Kleid giebt ihren Hoff-Leuten Maria die Königin des Himmels. Largitur nobis vestem inconsutilem, sagt der große Albertus, nè sit dissuta per duplicitatem, exemplô tunicæ Domini; Maria giebt uns ein ungenehetes Kleid, welches nicht kann zertheilet werden, gleichwie der ungenehete Rock Christi des HErrn. Wer da will unter die Hoff-Stadt Mariæ gehören, muß kein doppeltes Hertz haben, muß das Hertz nicht zertheilen, muß es nicht, durch die Lieb, halb zu GOtt, und halb zu denen Menschen wenden, muß GOtt allein zu gefallen suchen. Das thuen freylich wohl diese geistliche Cammer-Fräulein Mariæ, welche ihre Liebe nur allein zu GOtt wenden, ihr Hertz nur allein GOtt wiedmen und schencken, und sonsten niemanden ihrer Liebe würdig achten, als nur allein ihren himmlischen Bräutigamb. Sie tragen halt äußerlich das Kleid Mariæ, nemlich das H. Scapulier, welches Maria hat vom Himmel gebracht, und innerlich tragen sie jenes Kleid, welches uns Maria auf Erden hinterlaßen hat, nehmlich in der Nachfolge der Keuschheit und Jungfrauschafft, Virtutes & exempla Mariæ, die Tugenden und das Beyspiel Mariæ.

in c. 27. Matth.

l. 2. de laud. B. V. c. 1.

Maria hat sich endlich wider das dritte Wehe, nemlich wider das Wehe des Teuffels, bewaffnet mit der Demuth, und dem daraus entspringenden Gehorsam. Ecce! sagte

Sie zu dem Engel, Ecce! ancilla Domini, fiat mihi ſecundùm
Luc. 1. verbum tuum, Siehe! ich bin eine Magd des HErrn, mir geſchehe nach deinem Wort. Eine Magd thut in allem den Willen ihres HErrn: Alſo auch Maria; und alſo nach ihrem Beyſpiel gegenwärttige geiſtliche Cammer-Fräulein der Himmels-Königin Mariæ. Das vornehmſte Opffer, welches Sie nach empfangenen Marianiſchen Ordens-Kleid, durch die geiſtliche Gelübde, GOtt gebracht haben, war der eigene Wille. Gar wohl und recht! dann unter dem H. Scapulier ſoll der eigene Will nicht den mindeſten Platz haben. Es rühmet ſich nicht ohne Grund der H. Carmeliter-Orden, daß er den Urſprung genommen von dem großen Propheten Elia, als welcher deßen erſten Grundſtein gelegt hat auf dem Berg Carmelo. Gleichwohl iſt Wunder-würdig, daß das himmliſche Kleid des H. Scapuliers nicht ſeye gegeben worden dem Propheten Eliæ, oder einem aus ſeinen Nachkömmlingen, ſondern dem Seeligen *Simoni* Stock; und dieſes zwar nicht ohne Geheimnüß: Simon wird verdollmetſchet Obediens, der Gehorſame; Auch ſein Zunahm deutet den Gehorſam an; Ein wahrhafft gehorſamer muß ſeyn gleichwie ein Stock; Wo man ihn hinleget, oder hinſetzet, da bleibt er, mit allem iſt er zufrieden; er murret nicht, man mag mit ihme machen, was man immer will. Alſo muß auch beſchaffen ſeyn ein wahrhafft gehorſamer. Man lege ihm ein Ambt auf, was vor eins mann immer will, es ſeye nun leicht oder beſchwerlich, gering oder hart, angenehm oder wiederwärttig; ſo iſt er mit demſelben zufrieden. Man ſetze ihm vor, gute oder ſchlechte Speißen; er beklagt ſich nicht. Mit einem Wort: Man ordne mit ihm, was man immer will; er bleibt gleich einem Stock ſtill, und murret nicht. Alſo ſeynd unter dem Marianiſchen Scapulier des H. Simonis Stock beſchaffen die geiſtliche Cammer-Fräulein Mariæ, indeme ſie innerlich

Mariæ nachtragen ihr auf die Erden herab hangendes Kleid, nehmlich Virtutes & exempla Mariæ, die Tugenden und das Beyspiel *Mariæ*, die Armuth, Keuschheit und Gehorsam.

Wie aber seynd wir beschaffen, im HErrn geliebte Zuhörer? Ihr werdet mir zwar sagen: ihr seyd nicht geistlich, folgsam auch nicht verbunden mit denen dreyen geistlichen Gelübden, der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams. Ich bekenne auch, daß ich soviel von euch nicht erfordere. An einem vornehmen Hoff seynd nicht alle gleich gekleidet: die Cammer-Herren, Hoff-Damen und Cammer-Fräulein müßen schönere Kleider tragen als die andere. Alle jedoch müßen tragen die Hoff-Livree, welche eigentlich zu der Hoff-Stadt gehörig. Das will ich auch von euch, Meine Christen, wenn ihr gehören wollt zu der himmlischen Hoff-Stadt Mariæ. Lasse mann denen geistlichen Jungfrauen, als Cammer-Fräulein Mariæ, diese Ehre, daß sie vor denen Augen GOttes, der das Innerste des Hertzens ansiehet, prangen mit dem schönen Seelen-Kleid deren dreyen geistlichen Gelübden, nemlich einer Evangelischen freywilligen Armuth, einer Engel-reinen Keuschheit, und eines schnellen und blinden Gehorsams; umb in diesen Tugenden Mariæ nachzutragen das auf Erden herabhangende Kleid. So müßen doch die Weltliche sich nicht begnügen laßen nur allein mit dem äußerlichen Kleid Mariæ, in ihrem H. Scapulier; sondern müßen auch wenigstens aufheben von der Erden den Saum des geistlichen Kleids Mariæ. Habt ihr in dem Weltlichen Stand nicht GOtt verlobt eine freywillige Armuth, gleichwie die Geistliche, so sendet doch auch GOtt zu Mangel und Noth an zeitlichen Güttern; und seynd ihrer gar wenig, die nicht an etwas Mangel leyden, und arm seynd, auch mitten in allem Uberfluß. Diese Armuth leydet GOtt zu Lieb mit Gedult und Gelas- 10.

senheit, nach dem Beyspiel Mariæ. Ihr habt zwar die Keuschheit GOtt nicht verlobt, und befindet euch vielleicht mit ehelichen Banden verbunden; Aber gleichwohlen wißet ihr euch verbunden auch zu der ehelichen Keuschheit, die vielleicht mehr mit sich bringet, als manche wißen oder wissen wollen. Ihr seyd nicht unter dem geistlichen Gehorsam begriffen; Aber gleichwohlen seynd die Bediente den Gehorsam schuldig ihren Herren und Frauen, die Ehe-Weiber ihren Ehe-Männern, die Unterthanen der Weltlich- und Geistlichen Obrigkeit, und alle dem Gesatz GOttes und der Christlichen Kirchen. Sehet also, daß niemanden die Gelegenheit manglet auch Mariæ Kleid an ihren Tugenden und Nachfolg ihres Beyspiels, nebst dem heiligen Scapulier, der Seelen nach, zu tragen, und dardurch Ihrem Göttlichen Sohn und Ihr auf Erden zu dienen, damit Sie uns alle dermahleins auch annehme in Ihres Göttlichen Sohns und Ihre Hoff-Stadt im Himmel.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

# Eylffte Predig

Von dem Heil.

# Scapulier

Der Allerseeligsten Jungfrauen

# MARIÆ

## Von dem Berg Carmelo.

Gehalten

in der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Carmeliten
der Wienerischen Vorstadt, insgemein auf der Laim-
Gruben genannt, an dem Titular-Fest der Ertz-Bru-
derschafft des Heil. Scapuliers im Jahr 1732.

## Vorspruch:

evavit pallium Eliæ, quod cediderat ei.

r hube des Eliæ Mantel auf, der ihm entfallen
war. Aus dem 4ten Buch deren Königen am
2. Capitel.

Löblich

gleichen, welches dem Menschen Woll dargiebt zur nothwendigen Kleidung; und auf gleiche Weiß giebt uns Christus die Woll seiner Göttlichen Barmhertzigkeit, unsere armseelige Blöße der Seelen zu bedecken; Aber dieses muste geschehen durch die Hände der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ, operata est consiliô manuum suarum, Sie hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Darumben bringt Maria ihr heiliges Scapulier vom Himmel zum Zeichen, daß Sie mit der Woll der Barmhertzigkeit ihres Sohnes als eines Göttlichen Lamms uns auf Erden bekleide. Ich wünsche, im HErrn Geliebte! daß sie den Nutzen dieses H. Scapuliers genugsam erkenneten, umb dasselbe nach Würdigkeit und Gebühr zu schätzen.

4. Zu dreyen Dingen wird fürnehmlich ein Kleid erfordert: Erstlich zwar, umb gesichert zu seyn wider das äusserliche Ungemach; Andertens, umb zu bedecken die Blöße unsers Leibes; und drittens, umb einen Stand von dem andern zu unterscheiden. Alle diese drey Stück erhalten wir durch das Geistliche Kleid des Marianischen Scapuliers. Erstlich zwar schützet uns das Scapulier wider das bevorstehende Ungemach des Göttlichen Zorns. Nicht ohne Geheimnüß sagt der gecrönte Prophet: Descendet sicut pluvia
Ps. 71. in vellus; Er wird herab kommen, gleichwie der Regen auf das Fell: da er wolte andeuten die Ankunfft GOttes auf Erden; Allermassen auch durch dieses Fell Gedeonis die Kirch mit dem H. Germano verstehet die Allerseeligste Jungfrau Maria. Wir müssen aber, ehe wir zu dem Geheimnuß schreitten, die Geschicht von Gedeone selbsten kürtzlich anziehen. Als GOtt die Israeliten noch durch verordnete Richter beherrschete, ließe er sie einstens wegen ihrer Sünden sehr plagen von denen Madianiten. Gedeon, wegen des Göttlichen Zorns und der grossen Straff, da er sich und das gantze Volck so hefftig beängstiget sahe, ruffte

zu

zu GOtt umb die Befreyung dieser Drangsalen, und nachdeme er die Abgöttische Altär zu Boden geworffen, da erschiene ihme der HErr, und versprach ihm die Befreyung von diesem Ungemach, mit welchem GOtt heimgesucht das Jüdische Volck. Zu einem Zeichen aber verlangte Gedeon, daß der Thau sein wollenes Fell gantz und gar benetzen sollte, ohne daß im geringsten benetzet wurde die Erde. Diesem Fell vergleichet David die allerseeligste Jungfrau Maria. Wissen wir deßen Ursach? der H Hieronymus wird sagen, wegen der Weiße des Fells, als welche bedeutet die Reinigkeit der Seeligsten Jungfrauen. Der H. Bernardus, weilen Sie das Göttliche Wort empfangen hat ohne Nachtheil ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, gleichwie das Fell Gedeonis den Thau empfangen hat ohne allen Schaden. Der H. Epiphanius, wegen der Sanfftmuth des Schäffleins bedeute das Fell die Sanfftmuth der Seeligsten Jungfrauen. Der H. Joannes Damascenus, weilen, gleichwie das Fell die Wolle dargiebt, damit man sich bekleiden könne, also habe auch die allerseeligste Jungfrau dem Göttlichen Wort aus ihrem Jungfräulichen Leib dargegeben das Kleid der Menschheit. Aber der H. Germanus bringt die beste Ursach zu meinem Vorhaben, da er meldet, es bedeute die Hülffs-Mittel deren Sündern durch Maria. Es ist hauptsächlich zu beobachten, daß die gantze Erden trucken gewesen, und Gedeon dieses Fell gäntzlich ausgedruckt, umb hierdurch zu zeugen, daß Maria, wie ein Fell des Thaues und Göttlichen Worts, ihr geheiligtes Scapulier als ein kräfftiges Mittel vom Himmel herab gebracht, umb den Sünder damit zu bedecken, daß er, der gantz trucken ist, und alle Augenblick in Gefahr stehet denen höllischen Flammen zu Theil zu werden, mit dem Thau der Gütigkeit Mariæ befeuchtet, entgehe dem Ungemach des höllischen wohlverdienten Feuers. Est vellus, also lauten die Worte des heiligen Germani, quod Jud. 6. Or. de Ann. B. V.

quod delabentem è cœlo divinum imbrem primò ſuſcepit, ut arcanioribus remediis toto orbe diffuſam ſiccitatem curaret. *Maria* iſt jenes Fell, welches den von Himmel herab kommenden Göttlichen Regen erſtlich empfangen hat, damit ſie durch heimliche Mittel die in der gantzen Welt ausgebreitete Trückne heylete. Glückſeelig alſo jene Sünder, welche unter dieſem H. Scapulier ſuchen und ſeufftzen nach dem Schutz Mariæ; Unter dieſem ſeynd ſie geſichert vor allem Ungemach, ſo ſie verdienet haben wegen ihrer Sünden. Ey ſo eylet dann, und bedecket euch mit dieſem Marianiſchen Kleid, umb hierunter ſicher zu ſeyn vor dem Anlauff der Höllen. Seynd wir bloß an eigenen Verdienſten, ſo erſetzet ſolche, und bedecket dieſe Blöße Maria mit ihrem Scapulier.

5. Ungemein war die Mütterliche Sorgfalt, welche Rebecca hegete vor ihren jüngern Sohn den Jacob. Iſaac, der fromme Patriarch, war nunmehro eraltet, alſo, daß er Alters halber nicht mehr wohl ſehen kunte, und weilen er vermerckte, daß bereits ſein Leben zum Ende nahete, wollte er noch vor dem Todt ſeinen vätterlichen Seegen ertheilen ſeinem erſtgebohrnen Sohn, dem Eſau; ſchickte ihn derohalben hinaus auf die Jagd, umb noch mit einer ihme angenehmen Speiß ergötzet zu werden. Allein Rebecca, welche aus höherm Antrieb wünſchete, daß ihr geliebter Jacob den Seegen überkäme, nahme zwey Böcklein, ſtreiffte ihnen die Haut ab, und bekleidete den Jacob mit denen Woll-Fellen dieſer
Gen. 27. Thierlein. Noch über dis alles ſagt der Göttliche Text: Veſtibus Eſau valde bonis induit eum; Sie zohe ihm an des Eſau ſehr köſtliche Kleider. Worzu ſollte dann alles dieſes Gepräng etwann dienen? Fragen wir nicht lang, es waren Würckungen einer Mütterlichen Liebe. Rebecca
Gen. 25. diligebat Jacob, Rebecca hatte Jacob lieb; damit alſo Jacob den Seegen des Erſtgebohrnen überkommen

ſollte,

sollte, darum gab ihme die liebreiche Mutter die Kleider des Esau, und Jacob hat würcklich den Seegen überkommen. Der H. Antoninus zeiget mir an Rebecca ein Sinnbild Mariæ. Ihr erstgebohrner Sohn ist Christus, Primogenitus in multis fratribus; der Erstgebohrne unter vielen Brüdern; und Jacob, sagt der H. Augustinus, bedeutet das Christliche Volck. Es wollte aber Maria aus Mütterlicher Sorgfalt, die Sie vor uns Christen tragt, daß wir den Seegen des Erstgebohrnen, das ist, jenen, den Christus vor uns verdienet hat, überkommen; Aber unsere Blöße, da wir nehmlich bloß seynd all'eigenen Verdiensten, die getrauet sich nicht zuzunahen zu dem Thron des himmlischen Vaters. So sehet nun die unaussprechliche Gütte Mariæ: Sie selbsten erscheinet dem Seeligen Simon Stock aus dem H. Carmeliter Orden, überbringt ihm das H. Scapulier, als ein eigentliches Kleid Christi, ihres Erstgebohrnen Sohnes, mit diesem bedecket Sie unsere Blöße, und erwirbt uns den Seegen des himmlischen Vatters; Und dieses zwar als ein Kennzeichen ihrer allerliebsten Kindern, Ut cœlesti hac veste Ordo dignoscereturr: aus diesem himmlischen Kleid erkennet man die Diener und Dienerinnen Mariæ. Sie, die Seeligste Jungfrau, ruhet schon im Himmel sich lehnend auf die himmlische Geister; aber ihr Kleid, ihren Schutz-Mantel, lasset sie herab hangen auf die Erde, und bedecket mit demselben ihre geliebte Schutz-Kinder; Jene nehmlich, welche mit wahrer Andacht dieses Geheimnußvolle Scapulier zu tragen pflegen; diese nenne ich billich Haußgenossen, und Diener; allein gegenwärtige Wohl-Ehrwürdige Jungfrauen ehre ich im HErrn, als Cammer-Mägde und Cammer-Fräulein Mariæ: weilen sie beflissen seynd diese Marianische Kleider mit eigenen Händen zu machen. Wiewohlen zu wünschen wäre, sie macheten solche vor das jetzige Frauenzimmer etwas größer, damit bey manchem die ärgerliche Rom. 8.

gerliche Blöße in etwas bedeckt wurde; Ja ich vermuthe, daß eben deßentwegen einige sich dieses H. Scapulier zu tragen weigern, damit nicht etwan die jetzige ausgelaßene Kleider-Pracht verhindert werde. Das seynd eben jene, denen das Kleid, so die Welt vorschreibt, lieber ist, als das Kleid, welches gemacht haben die Hände Mariæ.

Wohl etwas seltsames ist, daß Christus an dem Creutz hangend seine allerheiligste Gebährerin nicht genennet habe eine Mutter. Mulier, sagt er zu ihr, ecce! fillus tuus; Jo. 19. Weib, siehe! das ist dein Sohn. So kaltsinnig, zu einer Zeit, wo Maria, Christo zu Lieb, so viel innerlich am Gemüth leydet, als äusserlich ihr geliebter Sohn! Wundern wir uns dessen nicht, sagt eine sinnreiche Feder; Barzia Mar. Ser. 33. N. 18. es war Christus gantz bloß am Creutz, und hatte nicht an jenen Rock, den gemacht haben die Hände Mariæ; ohne dieses Kennzeichen nennet er Mariam nicht seine Mutter, weilen er nicht traget das Kennzeichen eines Sohnes. Saget nicht, Geliebte, ihr seyet Kinder Mariæ, wann ihr nicht traget, oder vielleicht euch gar zu tragen schämet das H. Scapulier, welches ihren Kindern Maria gegeben hat, ut cœlesti hac veste Ordo dignoscereturr, aufdaß an diesem himmlischen Kleid der Orden Mariä erkennet wurde. Gleichwohl will ich hoffen von denen Gegenwärtigen, sie tragen das Kennzeichen deren Kindern und andächtigen Dienern Mariæ; Aber daran zweiffle ich, obwohl auch alle erwärmet werden von diesem Marianischen Kleid. Die Kleider seynd hauptsächlich darzu gewiedmet, daß man sich mit selben erwärme, dannoch haben sie nicht allezeit diese Würckung. Lasset uns den David betrachten. Im dritten Buch deren Königen am ersten Capitel finde ich, daß man den David mit vielen Kleidern bedecket, ohne daß er wäre erwärmet worden, Cúmque operiretur vestibus, non calefiebat; Wann man ihn mit Kleidern bedecket, so ward er

doch

doch nicht erwärmet. Was war doch die Ursach? David war alt, sagt der Ehrwürdige Caspar Sanchez, dahero ermanglete ihme die innerliche, natürliche, Wärme, und folgsam nutzeten ihm gar wenig die äußerliche Kleider, als welche zwar fähig seyn die innerliche Wärme zu erhalten, wann man zuvor eine in sich hat; wann aber die innerliche Wärme ermanglet, so mag man Kleider über Kleider umb sich nehmen, mann bleibt halt gleichwohl hernach so kalt als wie zuvor. Mercket es wohl, meine Christen! wann man innerlich unbekleidet ist, und in Sünden steckt, so mag man äusserlich ein gantzes Dutzet Scapulier umbhängen, mann bleibt halt kalt wie zuvor. Dahin gehet eben der Haupt-Punct meiner Predig. Ich will, daß wir nicht nur allein das äußerliche Kleid, so Maria, wie man andächtig davor haltet, vom Himmel herab gelaßen, ihr zu Lieb tragen solle, sondern vielmehr das innerliche, nehmlich Exempla & virtutes Mariæ. Die Tugenden und das Beyspiel Mariæ. Und dieses, sagte ich gleich im Vortrag meiner Predig, sollen wir lernen von diesen Wohl-Ehrwürdigen Jungfrauen, als Cammer-Fräulein Mariæ. Bey der heuntigen Welt geschiehet es zwar gar offt, daß die Cammer-Mägde sich mehr zieren und aufputzen, als ihre Frauen selbsten, und ist manches Cammer-Mensch mehr der Eitelkeit ergeben, als immer ihre Frau. Allein von diesem Mißbrauch will ich heunt nicht reden; dis ist wenigstens gewiß, daß die Cammer-Fräulein und Hoff-Damen müssen aufziehen in der vorgeschriebenen Hof-Tracht. So werden wir dann die himmlische Hoff-Mode von niemanden besser lernen, als von diesen himmlischen Hoff-Fräulein. Das will ich eben: Eine mögliche Nachfolge in jenen Tugenden, welche in dieser Geistlichen Jungfräulichen Gemeinde in höchster Vollkommenheit zu finden seynd; und eben diese seynd die drey vornehmste Tugenden in Maria.

Von

Von einem dreyfachen Wehe war befreyet Maria die allerseeligste Jungfrau, wie der gleich Eingangs erwehnte große Albertus sagt: nehmlich von dem Wehe der Welt, des Fleisches, und des Teuffels. Wider das erste Wehe war in Maria die Armuth. Bekannt ist es, daß, obgleich Maria die Allerseeligste Jungfrau von Königlichem Geblüt entsproßen, so war sie doch sehr arm an zeitlichen Mitteln, wie mann aus diesem wohl abnehmen kann, weilen man sie zu Bethlehem so gar nicht einmahl wolte in die Herberg einlaßen, ungeachtet sie höchst schwanger war. Sie wuste nehmlich wohl, daß dem Wehe der begierlichen Welt nichts mehr entgegen gesetzt seye als die Armuth: und darumb hat sie diese erwählet. Dieses Kleid nun, so wenig als es immer die Welt schätzet, hat auf Erden hinterlaßen Maria, die allerseeligste Jungfrau; und dieses tragen ihr nach, ihre auf Erden befindliche Cammer-Fräulein, die geistliche Innwohnerinnen dieses Jungfräulichen Gottes-Haußes. Altera famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans; die andere Magd folgete der Königin, und hub die Kleider auf, die auf der Erden herschleiffeten. Auch sie beschützen sich, nach dem Beyspiel Mariæ, mit der tugendlichen geistlichen Armuth wider das Wehe der begierigen Welt, indeme sie allen irrdischen Gütern und Reichthümern auf ewig absagen. Gar wohl und recht! Wer die himmlisch-Cammer-Livree will anlegen, der muß von allem irrdischen sich gäntzlich entäußern. Elisæus der große Prophet giebt uns hierinnen eine treffliche Lehr. Elias, der wunderbahre Eyfferer Göttlicher Ehre, hat ihn beruffen zu seiner Nachfolg, und zum Dienst des grossen GOttes; aber auff eine seltzsame Weiß. Es war Elisæus eben beschäfftiget mit dem Ackerbau, und gienge hinter
3. Reg. 19. dem Pflug her, als Elias seiner ansichtig wurde; und da nahme der Prophet seinen Mantel, und warff denselben

auf

auf Elisæum, Misit pallium suum super illum; Er warff seinen Mantel auf ihn. Dieses äußerliche Kleid hatte bey Elisæo eine wunderbahre Würckung: Statim, sagt der Göttliche Text, relictis bobûs cucurrit post Eliam, und alsobald verließ er die Ochsen, und lief dem Elia nach. Ja mit diesem noch nicht zu frieden, Tulit par boum, & mactavit illud, & in aratro boum coxit carnes; Er nahm ein paar Ochsen, und schlachtete sie, und kochte das Fleisch mit dem Pflug der Ochsen. Warum hat den Elisæus den Pflug in Stücken gehauet? Wann er doch wolte die Ochsen sieden oder braten, so hätte er ja wohl können ein anderes Holtz finden, und wäre nicht vonnöthen gewesen den Pflug selbsten zu verbrennen. Warumb verbrennet Elisæus auch den Pflug? dies ist nicht aus Mangel des Holtzes geschehen, sagt der gelehrte Bischoff von Abula, Alphonsus Tostatus, sondern aus mehrerer Begierd GOtt zu dienen, und Eliæ nachzufolgen: Quia transibat ad Dominum, omnino volebat renunciare sæculo, Weilen Elisæus sich ganz und gar GOtt wiedmen wollte, so wollte er auch allem, was in der Welt war, absagen. Diese Würckung hatte das Kleid Eliæ, mit welchem Elisæus von Elia bedeckt worden; Was für eine Würckung wird erst haben das Kleid Mariæ, mit welchem bedeckt seynd diese W. W. E. E. Jungfrauen, als Cammer-Fräulein dieser großen Königin des Himmels? Es brauchet es gar nicht, daß ich anrühme die große Armuth dieser Geistlichen Jungfrauen, mit welcher sie der irrdischen Seraphinin, Theresiæ, der heiligen Erneuerin ihres Uhralten Ordens, nachfolgen: Immaßen ohne deme bekannt ist, wie streng diese Armuth von Ihnen gehalten werde. Gar recht! gar recht! Mit dem Kleid einer solchen Armuth wird man beschützet wider das Wehe der begierigen Welt. Hat es Maria getragen, da sie auf Erden lebte, so tragen es Ihr ganz recht nach

ibiq. 26.

diese ihre geistliche Hoff-Damen. Wolte GOtt! auch diejenige, so von diesen Cammer-Fräulein Mariæ mit dem H. Scapulier, als mit einem Hauß-Kleid der Mutter GOttes bedeckt werden, folgeten ihnen nur von weiten nach, und trageten entweder mit Gedult die ihnen von GOtt auffgelegte unvermeidliche Armuth, oder hefften, wenigstens nicht gantz und gar, das Hertz an das Irrdische.

S. Wider das andere Wehe, nehmlich des Fleisches, hat Maria sich bekleidet mit ihrer Engel-reinen Jungfrauschafft. Diese war also groß bey Maria, daß Sie von sich selbsten bezeuget hat: Virum non cognosco, Sie erkenne keinen Mann: weilen nehmlich Sie von keiner Gestalt eines Mannes etwas wuste. Ihr Hertz war gewiedmet, GOtt allein zu lieben; und wollte dahero nicht einmahl zulaßen die Gestalt eines Mannes, dieselbe nur zu erkennen. O wie trefflich wohl folgen nach Mariæ, der Jungfrauen aller Jungfrauen, gegenwärttige Töchter Theresiæ, der Seraphischen Mutter. Mitten in dieser volckreichen Stadt bauen sie ihnen auf, eine Einsamkeit, und einen einsamen Berg Carmelum: allwo sie ihre Augen und ihr Hertz nur allein GOtt wiedmen, weder sehen, noch gesehen werden wollen. Merckwürdig ist, daß die Göttliche Vorsichtigkeit nicht wollte zulaßen, daß das ungenähete Kleid Christi solte zerschnitten und zertheilet werden auf dem Berg Calvariæ. Die gottlose Juden hatten endlich das Ziel ihrer Grausamkeit erreichet, und Christus, die Göttliche Unschuld, wurde nackend und bloß angehefftet an den schmählichen Creutz-Galgen. Dahero machten sich die Kriegs-Knechte an seine Kleider, und einige zwar zertheilten sie unter einander; als sie aber an den ungeneheten Rock kamen, da wurden sie anders Sinnes, und wollten denselben nicht zertheilen, Non scindamus eam, sagten sie, sed sortiamur de illa, cujus sit; Laßet uns ihn nicht zerschneiden, sondern das Looß darum werffen,

Luc. I.

Jo. 19.

fen, wessen es seyn soll. Dieser ungenehete Rock, sagt Euthymius, war gewürcket worden durch die Hände der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ. Und darum sollte er nicht zertheilet werden! Warumb dann nicht? der große Albertus aus meinem H. Orden mercket den Unterschied zwischen einem gantzen und zwischen einem zertheilten Rock. Ein zertheilter Rock, gleichwie er von mehrern gebraucht und getragen wird, also bedeckt er auch mehrere Hertzen; der hingegen gantz ist, und unzertheilt, den kan nur einer tragen, dahero bedeckt er auch nur ein eintziges Hertz. Ein solches Kleid giebt ihren Hoff-Leuten Maria die Königin des Himmels. Largitur nobis vestem inconsutilem, sagt der große Albertus, nè sit dissuta per duplicitatem, exemplô tunicæ Domini; Maria giebt uns ein ungenehetes Kleid, welches nicht kann zertheilet werden, gleichwie der ungenehete Rock Christi des HErrn. Wer da will unter die Hoff-Stadt Mariæ gehören, muß kein doppeltes Hertz haben, muß das Hertz nicht zertheilen, muß es nicht, durch die Lieb, halb zu GOtt, und halb zu denen Menschen wenden, muß GOtt allein zu gefallen suchen. Das thuen freylich wohl diese geistliche Cammer-Fräulein Mariæ, welche ihre Liebe nur allein zu GOtt wenden, ihr Hertz nur allein GOtt wiedmen und schencken, und sonsten niemanden ihrer Liebe würdig achten, als nur allein ihren himmlischen Bräutigamb. Sie tragen halt äußerlich das Kleid Mariæ, nemlich das H. Scapulier, welches Maria hat vom Himmel gebracht, und innerlich tragen sie jenes Kleid, welches uns Maria auf Erden hinterlaßen hat, nehmlich in der Nachfolge der Keuschheit und Jungfrauschafft, Virtutes & exempla Mariæ, die Tugenden und das Beyspiel Mariæ.

in c. 27. Matth.

l. 2. de laud. B. V. c. 1.

Maria hat sich endlich wider das dritte Wehe, nemlich wider das Wehe des Teuffels, bewaffnet mit der Demuth, und dem daraus entspringenden Gehorsam. Ecce! sagte

Sie zu dem Engel, Ecce! ancilla Domini, fiat mihi ſecundùm
Luc. 1. verbum tuum, Siehe! ich bin eine Magd des HErrn, mir geſchehe nach deinem Wort. Eine Magd thut in allem den Willen ihres HErrn: Alſo auch Maria; und alſo nach ihrem Beyſpiel gegenwärttige geiſtliche Cammer-Fräulein der Himmels-Königin Mariæ. Das vornehmſte Opffer, welches Sie nach empfangenen Marianiſchen Ordens-Kleid, durch die geiſtliche Gelübde, GOtt gebracht haben, war der eigene Wille. Gar wohl und recht! dann unter dem H. Scapulier ſoll der eigene Will nicht den mindeſten Platz haben. Es rühmet ſich nicht ohne Grund der H. Carmeliter-Orden, daß er den Urſprung genommen von dem großen Propheten Elia, als welcher deßen erſten Grundſtein gelegt hat auf dem Berg Carmelo. Gleichwohl iſt Wunder-würdig, daß das himmliſche Kleid des H. Scapuliers nicht ſeye gegeben worden dem Propheten Eliæ, oder einem aus ſeinen Nachkömmlingen, ſondern dem Seeligen *Simoni* Stock; und dieſes zwar nicht ohne Geheimnüß: Simon wird verdollmetſchet Obediens, der Gehorſame; Auch ſein Zunahm deutet den Gehorſam an; Ein wahrhafft gehorſamer muß ſeyn gleichwie ein Stock; Wo man ihn hinleget, oder hinſetzet, da bleibt er, mit allem iſt er zufrieden; er murret nicht, man mag mit ihme machen, was man immer will. Alſo muß auch beſchaffen ſeyn ein wahrhafft gehorſamer. Man lege ihm ein Ambt auf, was vor eins mann immer will, es ſeye nun leicht oder beſchwerlich, gering oder hart, angenehm oder wiederwärttig; ſo iſt er mit demſelben zufrieden. Man ſetze ihm vor, gute oder ſchlechte Speißen; er beklagt ſich nicht. Mit einem Wort: Man ordne mit ihm, was man immer will; er bleibt gleich einem Stock ſtill, und murret nicht. Alſo ſeynd unter dem Marianiſchen Scapulier des H. Simonis Stock beſchaffen die geiſtliche Cammer-Fräulein Mariæ, indeme ſie innerlich

Mariæ

Mariæ nachtragen ihr auf die Erden herab hangendes Kleid, nehmlich Virtutes & exempla Mariæ, die Tugenden und das Beyspiel *Mariæ*, die Armuth, Keuschheit und Gehorsam.

Wie aber seynd wir beschaffen, im HErrn geliebte Zuhörer? Ihr werdet mir zwar sagen: ihr seyd nicht geistlich, folgsam auch nicht verbunden mit denen dreyen geistlichen Gelübden, der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams. Ich bekenne auch, daß ich soviel von euch nicht erfordere. An einem vornehmen Hoff seynd nicht alle gleich gekleidet: die Cammer-Herren, Hoff-Damen und Cammer-Fräulein müßen schönere Kleider tragen als die andere. Alle jedoch müßen tragen die Hoff-Livree, welche eigentlich zu der Hoff-Stadt gehörig. Das will ich auch von euch, Meine Christen, wenn ihr gehören wollt zu der himmlischen Hoff-Stadt Mariæ. Lasse mann denen geistlichen Jungfrauen, als Cammer-Fräulein Mariæ, diese Ehre, daß sie vor denen Augen GOttes, der das Innerste des Hertzens ansiehet, prangen mit dem schönen Seelen-Kleid deren dreyen geistlichen Gelübden, nemlich einer Evangelischen freywilligen Armuth, einer Engel-reinen Keuschheit, und eines schnellen und blinden Gehorsams; umb in diesen Tugenden Mariæ nachzutragen das auf Erden herabhangende Kleid. So müßen doch die Weltliche sich nicht begnügen laßen nur allein mit dem äußerlichen Kleid Mariæ, in ihrem H. Scapulier; sondern müßen auch wenigstens aufheben von der Erden den Saum des geistlichen Kleids Mariæ. Habt ihr in dem Weltlichen Stand nicht GOtt verlobt eine freywillige Armuth, gleichwie die Geistliche, so sendet doch auch GOtt zu Mangel und Noth an zeitlichen Güttern; und seynd ihrer gar wenig, die nicht an etwas Mangel leyden, und arm seynd, auch mitten in allem Uberfluß. Diese Armuth leydet GOtt zu Lieb mit Gedult und Gelas- 10.

senheit, nach dem Beyspiel Mariæ. Ihr habt zwar die Keuschheit GOtt nicht verlobt, und befindet euch vielleicht mit ehelichen Banden verbunden; Aber gleichwohlen wißet ihr euch verbunden auch zu der ehelichen Keuschheit, die vielleicht mehr mit sich bringet, als manche wißen oder wissen wollen. Ihr seyd nicht unter dem geistlichen Gehorsam begriffen; Aber gleichwohlen seynd die Bediente den Gehorsam schuldig ihren Herren und Frauen, die Ehe-Weiber ihren Ehe-Männern, die Unterthanen der Weltlich- und Geistlichen Obrigkeit, und alle dem Gesatz GOttes und der Christlichen Kirchen. Sehet also, daß niemanden die Gelegenheit manglet auch Mariæ Kleid an ihren Tugenden und Nachfolg ihres Beyspiels, nebst dem heiligen Scapulier, der Seelen nach, zu tragen, und dardurch Ihrem Göttlichen Sohn und Ihr auf Erden zu dienen, damit Sie uns alle dermahleins auch annehme in Ihres Göttlichen Sohns und Ihre Hoff-Stadt im Himmel.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

# Eylffte Predig

## Von dem Heil.

# Scapulier

## Der Allerseeligsten Jungfrauen

# MARIÆ

## Von dem Berg Carmelo.

Gehalten

In der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Carmeliten in der Wienerischen Vorstadt, insgemein auf der Laim-Gruben genannt, an dem Titular-Fest der Ertz-Bruderschafft des Heil. Scapuliers im Jahr 1732.

## Vorspruch:

Levavit pallium Eliæ, quod cecciderat ei.

Er hube des Eliæ Mantel auf, der ihm entfallen war. Aus dem 4ten Buch deren Königen am 2. Capitel.

Löblich

1. Löblich und rühmlich ware bey denen alten Monarchen die fast gemeine Gewohnheit, daß Sie jene tapfere Helden, welche mit Darsetzung ihres Lebens und Bluts durch Siegreiche Feld-Schlachten und Belägerungen die Gräntzen ihrer Bottmäßigkeit erweitert haben, auf einem Glorreichen Triumph-Wagen mit großer Herrlichkeit ließen einziehen in ihre Wohn-Stadt. Ein gleiches wolte auch thun der Allmögende König aller Königen GOtt der HErr, als er den großen Eyfferer seines Göttlichen Nahmens, Eliam den H. Propheten, nach vieler ausgestandenen Mühe und Arbeit, wider die Feinde seiner Göttlichen Ehre, wollte hinweg nehmen von dieser Welt. Ein feuriger Wagen, und gleichfalls feurige Pferde waren der noch niemahlen auf Erden ersehene Triumph-Wagen, auf welchem Elias entzückt wurde von der Seiten seines geliebten Jüngers Elisæi. Wohin aber? das ist eine gar ungewiße Sach. Die H. Schrifft sagt zwar: Ascendit Elias per turbinem in cœlum; Elias fuhre in Sturm hinauf gen Himmel. Jedoch kan dieses von jenem Himmel, der die Wohnung ist deren heiligen Engeln und Außerwählten GOttes, allwo sie GOtt ansehen, nicht verstanden werden, allermaßen vor dem Tod Christi des HErrn dieser Himmel noch nicht eröffnet war, und keinem Menschen gestattet wurde in denselben einzugehen, biß nicht in denselben eingienge der Erlöser des gantzen Menschlichen Geschlechts. Der H. Gregorius sagt: In cœlum aëreum Elias sublatus est, ut in secretam quondam terræ regionem duceretur; Elias ist in die Lufft erhebt worden, damit er an ein verborgenes Ort auf der Erden geführet wurde. Die gemeinere Muthmaßung deren Gelehrten ist, Elias seye dermahlen entweder in dem lustigen Paradeyß-Garten, wann derselbe noch vorhanden; oder aber, wann das irrdische Paradeyß durch die allgemeine Sünd-Fluth wäre verwü-

4. Reg. 2.

Ho. 29. in Ev.

verwüstet worden, in derselbigen annehmlichen Gegend, wo vorhero das Paradeyß gestanden. Alldorten wird er mit dem Alt-Vatter Henoch durch Göttliche Verordnung in lebendigem Leib so lang aufbehalten werden, biß zur Ankunfft des Anti-Christs; zu deßen Zeit diese beyde Heilige wiederum auf die Welt kommen, den Christlichen Glauben wider des Anti-Christs Irrthümer vertheidigen, und mit ihrem Blut zu bestättigen, durch einen gewaltsamen Todt die Marter-Cron erlangen werden. Diese seynd, nach der gemeinen Auslegung deren Schrifftstellern, jene zwey Zeugen der Evangelischen Wahrheit, von denen dem heiligen Joanni in seiner geheimen Offenbahrung ist gesagt worden, daß sie in härenen Buß-Kleidern angethan 1260. Tag lang zur Zeit der allgemeinen Verfolgung werden prophezeyen, und endlich getödtet werden. In diesem seynd zwar die Schrifftsteller einig; aber was sie alldorten thun, ob Elias der H. Prophet bereits, wie andere Heilige, ansehe das Göttliche Angesicht, wie einige darvor halten, oder nicht; welches einige bejahen, andere verneinen; Ob er alldorten leibliche Speißen genieße, oder ohne Speiß, wunderbahrer Weiß, gleichwie auch mit unzerschlißenen Kleidern erhalten werde, fraget zwar der menschliche Fürwitz, jedoch kann man verschiedenes muthmaßen, nichts aber mit genugsamen Grund entscheiden. Der heilige Augustinus sagt, er seye in einem mittern Stand zwischen denen Heiligen im Himmel, und zwischen uns noch auf Erden lebenden Menschen: Arbitrandum non est, Etiam vel sic esse jam, sicut erunt sancti, quando peracto operis die denarium accepturi sunt; vel sit, quemadmodum sunt homines, qui ex hac vita nondum migrârunt. Jam itaque aliquid melius habet, quamvis non habeat, quod ex hac vita rectè gesta in fine habiturus sit. Man muß nicht davor halten, daß *Elias* schon in jenem Stand seye, in welchem die Heilige seyn werden,

Ap. 11.

1. 9. Gen. ad lit. c. 6.

wann sie nach vollbrachter Arbeit ihren Lohn werden empfangen, weder auch in jenem, in welchem die Menschen seynd, so von dieser Welt noch nicht abgeschieden. Er hat schon etwas beßers als diese letzte, wiewohlen er jenes Ort noch nicht besitzet, was ihme zum Lohn biß an das Ende der Welt aufbehalten wird.

2. Kein Zweiffel ist dannoch, daß dieser H. Propher an jenem Ort, wo er sich anjetzo befindet, von denen heiligen Engeln öffters besuchet werde, und von ihnen erfahre, wie es auf der Welt zugehe, und vor die Menschen auf Erden bitte: dann wann von dem Propheten Jeremia, nach seinem
2.Mach.15. Tod, da er noch in der Vorhöll war, gesagt wurde: Hic est fratrum amator, & populi Israël; hic est, qui multùm orat pro populo, & universa sancta civitate, Jeremias Propheta DEI; dis ist Jeremias der Prophet GOttes, ein Liebhaber der Brüder, und des Volcks Israel. Dis ist der Mann, der viel bittet für das Volck und für die gantze heilige Stadt. Wie viel mehr können wir dieses sagen von dem heiligen Propheten Elia, welcher dermahlen in einem viel glückseligern Stand sich befindet, als dazumahlen der Prophet Jeremias. Seiner Vorbitt derohalben schreibe ich zu, daß Maria die allerseeligste Jungfrau, dem H. Carmeliter-Orden gegeben hat das heilige Scapulier als ein Zeichen des ewigen Heyls, so wir durch ihren Göttlichen Sohn, Christum JEsum, hoffen und erwarten. Es verehret eben anheunt dieser Preiß-würdigste H. Orden diesen großen Wunder-Propheten Eliam, deme zu Ehren vor wenig Jahren mit Genehmhaltung Benedicti des dreyzehenden, Römischen Pabstens, in der Römischen Haupt-Kirchen eine Bildnuß aufgerichtet worden unter dem Ehren-Tirul eines Stiffters des H. Carmeliter-Ordens; so wird denn auch mir heunt erlaubet seyn, das H. Scapulier zu vergleichen mit dem Wunderthä-

derthätigen Mantel Eliæ. Der Schmertz, den Elisæus, der eyffrige Nachfolger Eliæ empfunden hat, als sein lieber Geistlicher Vatter und Meister von ihme ist entzuckt worden, ward gelindert durch den hinterlaßenen Mantel Eliæ, welchen er mit Freuden hat aufgehoben: Levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei; Er hube des *Eliæ* Mantel auf, der ihm entfallen war. Eben also soll auch der H. Carmeliter-Orden den Schmertzen wegen der Abwesenheit ihres noch lebenden Ordens-Urhebers lindern mit dem überkommenen Scapulier als einem wunderbaren Mantel Eliæ. Mit dem Mantel Eliæ theilte Elisæus die Wäßer des Jordans; Percussit aquas, & divisæ sunt; Er schlug das Waßer, und es theilete sich; und mit dem heiligen Scapulier theilen die Brüder und Schwester dieser Marianischen Ertz-Bruderschafft die Wäßer des Göttlichen Gerichts im Leben, im Todt, und nach dem Todt. Im Leben nehmlich die Wäßer des Göttlichen Zorns und deren verdienten Straffen; Im Todt die Wäßer deren höllischen Versuchungen; und nach dem Todt die Wäßer deren verdienten Peinen auf der andern Welt. Also ist das heilige Scapulier Mariæ, der allerseeligsten Jungfrauen, ein wunderbahrer und zugleich nutzlicher Mantel Eliæ. Ich erweiße es. Gedult! 4. Reg. 2.

# AVE MARIA.

Daß der Fluß Jordan in dem sittlichen und Geheimnüßreichen Verstand das Göttliche Gericht bedeute, ist die Lehre des H. Hieronymi, da er sagt: Fluvius Jordanis idem est ac fluvius Judicii: der Fluß Jordan ist eben soviel als der Fluß des Gerichts. Dieser Fluß nun, wie diejenige melden, so das gelobte Land beschrieben haben, nimmt seinen Ursprung von dem Berg Libano, und wird 3. in c. 47. Ezech.

folgsam verstanden von jenen lebendigen Wäßern, quæ fluunt
Cant. 4. impetu de Libano; welche von *Libano* geschwind herunter fließen: Weilen auch das Göttliche Gericht mit großem Gewalt herabfließet von dem hohen Berg der Göttlichen Gerechtigkeit in das tieffe Thal unserer Sünden. Diese seynd es, welche den Göttlichen Zorn über uns mit Gewalt herab ziehen, indeme GOtt durch unsere Sünden
Eccl. 5. genöthiget wird uns mit verschiedenen Straffen heimzusuchen in diesem Leben: In peccatores respicit ira illius; Sein Zorn siehet auf die Sünder. Vor diesen Wäßern des Göttlichen Zorns förchtete sich auch der unschuldige und
Job. 31. gerechte Job: Quasi tumentes super me fluctus timui Deum; Ich habe allezeit GOtt gefürchtet, als wann aufgeschwollene Wellen über mir wären. Wie viel mehr haben wir Sünder diese Wellen des Göttlichen Zorns zu förchten? welche allenthalben auf uns dringen, und uns den Weeg hemmen fortzuwandlen in diesem sterblichen Leben? Was ist also nützlicher als der Mantel Eliæ, diese Wäßer des Jordans-Flußes, des Göttlichen Gerichts, und deren aus solchem uns bevorstehenden Straffen, zu zertheilen? darum bringt uns denselben Maria, die allerseeligste Jungfrau, an dem H. Scapulier, welches Sie gegeben hat dem H. Carmeliter Simoni Stok: Signum magnum apparuit in cœlo:
Ap. 12. Es ließ sich ein groß Zeichen sehen im Himmel, ermahnet Joannes alle betrübte Menschen in ihren Drangsahlen die Augen zu erheben gen Himmel, umb alldorten zu sehen ein sehr großes Zeichen, welches auf ein neues sich sehen läst in dem Himmel; Was soll aber dies vor ein gro-
ibid. ses Zeichen seyn? Mulier amicta sole; Ein Weib mit der Sonnen bekleidet. Es ist nehmlich dieses Zeichen kein anders, als die allerseeligste Jungfrau Maria angethan und bekleidet mit der Sonnen, da sie in ihrem allerheiligsten und unbefleckten Leib empfangen hat die Sonne der Gerechtigkeit

tigkeit, Christum den wahren GOtt. Diese ward vorbedeutet durch das Zeichen der Jungfrauen, welches die Sternseher unter die zwölff Himmels-Zeichen, so die Sonne alle Jahr durchwandert, setzen; Also sagt der gelehrte Carthagena: Sicut virgo ab Astrologis inter duodecim signa connumeratur, ità dilectus Joannes, quasi ad id alludens, vocat Beatam Virginem signum magnum cœleste. L. 5. de B.V. ho. rb.

Gleichwie die Jungfrau von denen Stern-Kündigern unter die zwölff Himmels-Zeichen gesetzt wird, also nennet auch deme gleichförmig der geliebte Jünger Christi Joannes die allerseeligste Jungfrau Maria ein himmlisches Zeichen. Was hat dann aber dieses Zeichen an sich, damit es ein Sinnbild seye der allerheiligsten Jungfrauen Mariæ? Mercken wir die Stelle, welche unter denen zwölff Himmels-Zeichen hat die Jungfrau: Sie hat, wie wir wißen, ihre Stelle in der Mitte zwischen dem Löwen, und zwischen der Waag. Nun ist das Zeichen der Waag (wie Berchorius sagt) ein Sinnbild der Gerechtigkeit GOttes, der Löw aber des Göttlichen Zorns wider die Sünder: daß demnach das Zeichen der Jungfrauen an dem Himmel zwischen dem Löwen und der Waag stehe, solches will so viel anzeugen, daß die allerseeligste Jungfrau Maria zwischen der Göttlichen Gerechtigkeit und dem Göttlichen Zorn als eine Beschützerin sich in die Mitten stelle, umb den Göttlichen Zorn wider die Sünder zu hindern. Wir sehen und erfahren, sagt der heilige Antoninus, daß die Sonne niemahlen die Hitz ihrer Strahlen uns mehr empfinden mache, ja alles ausdorre und verbrenne, als in dem August-Monath, so lang sie nehmlich sich befindet in dem Zeichen des Löwens; so bald sie aber bey annahendem Herbst-Monath eintritt in das Zeichen der Jungfrauen, da mäßiget und mildert sie alsogleich die vorige Hitz: Ingrediens signum virginis mitigatur. Also ist es auch mit der Sonnen der Göttl. 1. 5. Reduct. c. 15. 4. p. tit. 15. c. 21.

lichen Gerechtigkeit; So lang diese sich befindet in dem Zeichen des Löwens, des gerechten Göttlichen Zorns wegen unserer Sünden, so lang empfinden wir schmertzlich die Straff-Ruthen seiner Göttlichen Gerechtigkeit; Allein so bald dieselbe eintritt in das Zeichen der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ, so bald wird auch der Göttliche Zorn gemildert: Ingrediens signum virginis mitigatur, so bald ziehet GOtt ein die schon zur Straff ausgestreckte Hand, der Göttliche Zorn wird besänfftiget. Wißen wir aber, was dieses vor ein Zeichen der Jungfrauen seye?

4. Prov. 31. Der weiseste König Salomon soll uns es sagen: Er beschreibet Mariam die Seeligste Jungfrau unter Vorstellung eines starcken Weibes, dero Werth von denen Enden der Welt seye, und von dieser sagt er, Sie habe Wolle gesucht, und hernach gar weißlich gearbeitet: Quæsivit lanam & linum, & operata est consiliô manuum suarum; Sie hat Wollen und Flachs gesuchet, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Das ist dazumahl geschehen, in Bibl. mar. sagt der große Albertus, als Maria ihrem Hauß Vorsehung gethan, und die Woll dargegeben das Göttliche Lamm zu bekleiden mit der menschlichen Natur, die Sünder mit der Barmhertzigkeit, die Gerechte mit der Gnad, die Engel mit der Freud und mit der Glorie: Quasi tunc lanam nobis impendit, sagt der H. Bernardus. Dazumahl hat sie Wolle gesucht, umb uns als ihre Haußgenoßen zu bekleiden. Dieses aber ist noch deutlicher geschehen, als die allerseeligste Jungfrau Maria dem Seeligen Simoni Stock ertheilet hat das heilige Scapulier: dann weilen die Carmeliten die erste waren, welche auf dem Berg Carmelo Mariæ zu Ehren eine Kirchen und geheiligtes Hauß erbauet haben, also ware auch billich, daß Sie, als sonderbahre Haußgenoßen Mariæ, auch mit einem sonderbahren Kleid von ihren Selbst-eigenen mütterlichen Händen versehen und begabet wur-

wurden, und dieses zwar, wie mit Gutheißung des Römischen Stuhls in dem gewöhnlichen Kirchen-Ambt gesagt wird: Ut cœlesti hac veste à malis ingruentibus protegeremur, damit wir durch dieses himmlische Kleid von allen andringenden Ubeln beschützet wurden. Dies war jene Unternehmung, von welcher Salomon gesagt hat: Operata est consiliô manuum suarum; Sie hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Der Prophet Ezechiel wird uns hierinfalls ein Licht geben. Ihme hat GOtt befohlen, er sollte auf einen Ziegelstein die Stadt Jerusalem mit ihren Häußern, Mauern und Thürnen eingraben und entwerffen: Sume tibi laterem, & describes in eo civitatem Jerusalem; Nimm dir einen Ziegelstein, und lege denselben für dich, und entwirff darauf die Stadt Jerusalem. Wider diese also abgebildete Stadt nun sollte er eine Belägerung anordnen: Ordinabis adversùs eam obsidionem; Und du solt eine Belägerung wider sie verordnen. Er sollte Bollwerck wider sie aufbauen: Ædificabis munitiones; ferner sollte er auch Mauer-Brecher darbey entwerffen, die Mauren der abgezeichneten Stadt zu Boden zu werffen: Pones arietes in gyro. Was sollte dann dies alles bedeutten! In dem Buchstaben-Verstand, wie bekannt ist, war dieses eine Prophetische Vorstellung der erfolgten harten Belägerung und Zerstörung, welche ihrer Sünden halber die Stadt Jerusalem von denen Babyloniern erlitten hat; Aber in dem Geistlichen Verstand, sagt Cornelius à Lapide, bedeutet es die Belägerung einer sündhafften Seel, welche die Göttliche Gerechtigkeit mit gebührenden Straffen, gleichwie mit so vielen Bollwercken umbringet, dieselbe zu verwüsten und in Grund zu richten; Er sendet über uns wegen unserer Sünden, Armuth, zeitlichen Schaden, Unglück, Verfolgungen, Kranckheiten, und verschiedene andere Trübsahlen: Ordinabis adversùs eam obsidionem; Und

Breviar. Prov. 31. Ezech. 4.

du

diese ihre geistliche Hoff-Damen. Wolte GOtt! auch diejenige, so von diesen Cammer-Fräulein Mariæ mit dem H. Scapulier, als mit einem Hauß-Kleid der Mutter GOttes bedeckt werden, folgeten ihnen nur von weiten nach, und trageten entweder mit Gedult die ihnen von GOtt auffer-legte unvermeidliche Armuth, oder hefften, wenigstens nicht gantz und gar, das Hertz an das Irrdische.

E. Wider das andere Wehe, nehmlich des Fleisches, hat Maria sich bekleidet mit ihrer Engel-reinen Jungfrauschafft. Diese war also groß bey Maria, daß Sie von sich selbsten bezeuget hat: Virum non cognosco, Sie erkenne keinen Mann: weilen nehmlich Sie von keiner Gestalt eines Mannes etwas wuste. Ihr Hertz war gewiedmet, GOtt allein zu lieben; und wollte dahero nicht einmahl zulaßen die Gestalt eines Mannes, dieselbe nur zu erkennen. O wie trefflich wohl folgen nach Mariæ, der Jungfrauen aller Jungfrauen, gegenwärttige Töchter Theresiæ, der Seraphischen Mutter. Mitten in dieser volckreichen Stadt bauen sie ihnen auf, eine Einsamkeit, und einen einsamen Berg Carmelum: allwo sie ihre Augen und ihr Hertz nur allein GOtt wiedmen, weder sehen, noch gesehen werden wollen. Merckwürdig ist, daß die Göttliche Vorsichtigkeit nicht wollte zulaßen, daß das ungenähete Kleid Christi solte zerschnitten und zertheilet werden auf dem Berg Calvariæ. Die gottlose Juden hatten endlich das Ziel ihrer Grausamkeit erreichet, und Christus, die Göttliche Unschuld, wurde nackend und bloß angehefftet an den schmählichen Creutz-Galgen. Dahero machten sich die Kriegs-Knechte an seine Kleider, und einige zwar zertheilten sie unter einander; als sie aber an den ungeneheten Rock kamen, da wurden sie anders Sinnes, und wollten denselben nicht zertheilen, Non scindamus eam,

Luc. I.

Jo. 19. sagten sie, sed sortiamur de illa, cujus sit; Laßet uns ihn nicht zerschneiden, sondern das Looß darum werffen,

sen, wessen es seyn soll. Dieser ungenehete Rock, sagt Euthymius, war gewürcket worden durch die Hände der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ. Und darum sollte er nicht zertheilet werden! Warumb dann nicht? der große Albertus aus meinem H. Orden mercket den Unterschied zwischen einem gantzen und zwischen einem zertheilten Rock. Ein zertheilter Rock, gleichwie er von mehrern gebraucht und getragen wird, also bedeckt er auch mehrere Hertzen; der hingegen gantz ist, und unzertheilt, den kan nur einer tragen, dahero bedeckt er auch nur ein eintziges Hertz. Ein solches Kleid giebt ihren Hoff-Leuten Maria die Königin des Himmels. Largitur nobis vestem inconsutilem, sagt der große Albertus, nè sit dissuta per duplicitatem, exemplô tunicæ Domini; Maria giebt uns ein ungenehetes Kleid, welches nicht kann zertheilet werden, gleichwie der ungenehete Rock Christi des HErrn. Wer da will unter die Hoff-Stadt Mariæ gehören, muß kein doppeltes Hertz haben, muß das Hertz nicht zertheilen, muß es nicht, durch die Lieb, halb zu GOtt, und halb zu denen Menschen wenden, muß GOtt allein zu gefallen suchen. Das thuen freylich wohl diese geistliche Cammer-Fräulein Mariæ, welche ihre Liebe nur allein zu GOtt wenden, ihr Hertz nur allein GOtt wiedmen und schencken, und sonsten niemanden ihrer Liebe würdig achten, als nur allein ihren himmlischen Bräutigamb. Sie tragen halt äußerlich das Kleid Mariæ, nemlich das H. Scapulier, welches Maria hat vom Himmel gebracht, und innerlich tragen sie jenes Kleid, welches uns Maria auf Erden hinterlaßen hat, nehmlich in der Nachfolge der Keuschheit und Jungfrauschafft, Virtutes & exempla Mariæ, die Tugenden und das Beyspiel Mariæ.

in c. 27. Matth. l. 2. de laud. B. V. c. 1.

Maria hat sich endlich wider das dritte Wehe, nemlich wider das Wehe des Teuffels, bewaffnet mit der Demuth, und dem daraus entspringenden Gehorsam. Ecce! sagte

Sie zu dem Engel, Ecce! ancilla Domini, fiat mihi ſecundùm
Luc. 1. verbum tuum, Siehe! ich bin eine Magd des HErrn, mir geſchehe nach deinem Wort. Eine Magd thut in allem den Willen ihres HErrn: Alſo auch Maria; und alſo nach ihrem Beyſpiel gegenwärttige geiſtliche Cammer-Fräulein der Himmels-Königin Mariæ. Das vornehmſte Opffer, welches Sie nach empfangenen Marianiſchen Ordens-Kleid, durch die geiſtliche Gelübde, GOtt gebracht haben, war der eigene Wille. Gar wohl und recht! dann unter dem H. Scapulier ſoll der eigene Will nicht den mindeſten Platz haben. Es rühmet ſich nicht ohne Grund der H. Carmeliter-Orden, daß er den Urſprung genommen von dem großen Propheten Elia, als welcher deßen erſten Grundſtein gelegt hat auf dem Berg Carmelo. Gleichwohl iſt Wunder-würdig, daß das himmliſche Kleid des H. Scapuliers nicht ſeye gegeben worden dem Propheten Eliæ, oder einem aus ſeinen Nachkömmlingen, ſondern dem Seeligen *Simoni* Stock; und dieſes zwar nicht ohne Geheimnüß: Simon wird verdollmetſchet Obediens, der Gehorſame; Auch ſein Zunahm deutet den Gehorſam an; Ein wahrhafft gehorſamer muß ſeyn gleichwie ein Stock; Wo man ihn hinleget, oder hinſetzet, da bleibt er, mit allem iſt er zufrieden; er murret nicht, man mag mit ihme machen, was man immer will. Alſo muß auch beſchaffen ſeyn ein wahrhafft gehorſamer. Man lege ihm ein Ambt auf, was vor eins mann immer will, es ſeye nun leicht oder beſchwerlich, gering oder hart, angenehm oder wiederwärttig; ſo iſt er mit demſelben zufrieden. Man ſetze ihm vor, gute oder ſchlechte Speißen; er beklagt ſich nicht. Mit einem Wort: Man ordne mit ihm, was man immer will; er bleibt gleich einem Stock ſtill, und murret nicht. Alſo ſeynd unter dem Marianiſchen Scapulier des H. Simonis Stock beſchaffen die geiſtliche Cammer-Fräulein Mariæ, indeme ſie innerlich

Mariæ nachtragen ihr auf die Erden herab hangendes Kleid, nehmlich Virtutes & exempla Mariæ, die Tugenden und das Beyspiel *Mariæ*, die Armuth, Keuschheit und Gehorsam.

Wie aber seynd wir beschaffen, im HErrn geliebte Zuhörer? Ihr werdet mir zwar sagen: ihr seyd nicht geistlich, folgsam auch nicht verbunden mit denen dreyen geistlichen Gelübden, der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams. Ich bekenne auch, daß ich soviel von euch nicht erfordere. An einem vornehmen Hoff seynd nicht alle gleich gekleidet: die Cammer-Herren, Hoff-Damen und Cammer-Fräulein müßen schönere Kleider tragen als die andere. Alle jedoch müßen tragen die Hoff-Livree, welche eigentlich zu der Hoff-Stadt gehörig. Das will ich auch von euch, Meine Christen, wenn ihr gehören wollt zu der himmlischen Hoff-Stadt Mariæ. Lasse mann denen geistlichen Jungfrauen, als Cammer-Fräulein Mariæ, diese Ehre, daß sie vor denen Augen GOttes, der das Innerste des Hertzens ansiehet, prangen mit dem schönen Seelen-Kleid deren dreyen geistlichen Gelübden, nemlich einer Evangelischen freywilligen Armuth, einer Engel-reinen Keuschheit, und eines schnellen und blinden Gehorsams; umb in diesen Tugenden Mariæ nachzutragen das auf Erden herabhangende Kleid. So müßen doch die Weltliche sich nicht begnügen laßen nur allein mit dem äußerlichen Kleid Mariæ, in ihrem H. Scapulier; sondern müßen auch wenigstens aufheben von der Erden den Saum des geistlichen Kleids Mariæ. Habt ihr in dem Weltlichen Stand nicht GOtt verlobt eine freywillige Armuth, gleichwie die Geistliche, so sendet doch auch GOtt zu Mangel und Noth an zeitlichen Güttern; und seynd ihrer gar wenig, die nicht an etwas Mangel leyden, und arm seynd, auch mitten in allem Uberfluß. Diese Armuth leydet GOtt zu Lieb mit Gedult und Gelaß- 10.

senheit, nach dem Beyspiel Mariæ. Ihr habt zwar die Keuschheit GOtt nicht verlobt, und befindet euch vielleicht mit ehelichen Banden verbunden; Aber gleichwohlen wißet ihr euch verbunden auch zu der ehelichen Keuschheit, die vielleicht mehr mit sich bringet, als manche wißen oder wissen wollen. Ihr seyd nicht unter dem geistlichen Gehorsam begriffen; Aber gleichwohlen seynd die Bediente den Gehorsam schuldig ihren Herren und Frauen, die Ehe-Weiber ihren Ehe-Männern, die Unterthanen der Weltlich- und Geistlichen Obrigkeit, und alle dem Gesatz GOttes und der Christlichen Kirchen. Sehet also, daß niemanden die Gelegenheit manglet auch Mariæ Kleid an ihren Tugenden und Nachfolg ihres Beyspiels, nebst dem heiligen Scapulier, der Seelen nach, zu tragen, und dardurch Ihrem Göttlichen Sohn und Ihr auf Erden zu dienen, damit Sie uns alle dermahleins auch annehme in Ihres Göttlichen Sohns und Ihre Hoff-Stadt im Himmel.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

# Eylffte Predig

Von dem Heil.

# Scapulier

Der Allerseeligsten Jungfrauen

# MARIÆ

Von dem Berg Carmelo.

Gehalten

In der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Carmeliten in der Wienerischen Vorstadt, insgemein auf der Laim-Gruben genannt, an dem Titular-Fest der Ertz-Bruderschafft des Heil. Scapuliers im Jahr 1732.

## Vorspruch:

Levavit pallium Eliæ, quod cediderat ei.

Er hube des Eliæ Mantel auf, der ihm entfallen war. Aus dem 4ten Buch deren Königen am 2. Capitel.

Löblich

1. Löblich und rühmlich ware bey denen alten Monarchen die fast gemeine Gewohnheit, daß Sie jene tapfere Helden, welche mit Darsetzung ihres Lebens und Bluts durch Siegreiche Feld-Schlachten und Belägerungen die Gräntzen ihrer Bottmäßigkeit erweitert haben, auf einem Glorreichen Triumph-Wagen mit großer Herrlichkeit ließen einziehen in ihre Wohn-Stadt. Ein gleiches wolte auch thun der Allmögende König aller Königen GOtt der HErr, als er den großen Eyfferer seines Göttlichen Nahmens, Eliam den H. Propheten, nach vieler ausgestandenen Mühe und Arbeit, wider die Feinde seiner Göttlichen Ehre, wollte hinweg nehmen von dieser Welt. Ein feuriger Wagen, und gleichfalls feurige Pferde waren der noch niemahlen auf Erden ersehene Triumph-Wagen, auf welchem Elias entzückt wurde von der Seiten seines geliebten Jüngers Elisæi. Wohin aber? das ist eine gar
4. Reg. 2. ungewiße Sach. Die H. Schrifft sagt zwar: Ascendit Elias per turbinem in cœlum; Elias fuhre in Sturm hinauf gen Himmel. Jedoch kan dieses von jenem Himmel, der die Wohnung ist deren heiligen Engeln und Außerwählten GOttes, allwo sie GOtt ansehen, nicht verstanden werden, allermaßen vor dem Tod Christi des HErrn dieser Himmel noch nicht eröffnet war, und keinem Menschen gestattet wurde in denselben einzugehen, biß nicht in denselben eingienge der Erlöser des gantzen Menschlichen Geschlechts.
Ho. 29. Der H. Gregorius sagt: In cœlum aëreum Elias sublain Ev. tus est, ut in secretam quondam terræ regionem duceretur; Elias ist in die Lufft erhebt worden, damit er an ein verborgenes Ort auf der Erden geführet wurde. Die gemeinere Muthmaßung deren Gelehrten ist, Elias seye dermahlen entweder in dem lustigen Paradeyß-Garten, wann derselbe noch vorhanden; oder aber, wann das irrdische Paradeyß durch die allgemeine Sünd-Fluth wäre

verwüstet worden, in derselbigen annehmlichen Gegend, wo vorhero das Paradeyß gestanden. Alldorten wird er mit dem Alt-Vatter Henoch durch Göttliche Verordnung in lebendigem Leib so lang aufbehalten werden, biß zur Ankunfft des Anti-Christs; zu deßen Zeit diese beyde Heilige wiederum auf die Welt kommen, den Christlichen Glauben wider des Anti-Christs Irrthümer vertheidigen, und mit ihrem Blut zu bestättigen, durch einen gewaltsamen Todt die Marter-Cron erlangen werden. Diese seynd, nach der gemeinen Auslegung deren Schrifftstellern, jene zwey Zeugen der Evangelischen Wahrheit, von denen dem heiligen Joanni in seiner geheimen Offenbahrung ist gesagt worden, daß sie in härenen Buß-Kleidern angethan 1260. Tag lang zur Zeit der allgemeinen Verfolgung werden prophezeyen, und endlich getödtet werden. In diesem seynd zwar die Schrifftsteller einig; aber was sie alldorten thun, ob Elias der H. Prophet bereits, wie andere Heilige, ansehe das Göttliche Angesicht, wie einige darvor halten, oder nicht; welches einige bejahen, andere verneinen; Ob er alldorten leibliche Speißen genieße, oder ohne Speiß, wunderbahrer Weiß, gleichwie auch mit unzerschlißenen Kleidern erhalten werde, fraget zwar der menschliche Fürwitz, jedoch kann man verschiedenes muthmaßen, nichts aber mit genugsamen Grund entscheiden. Der heilige Augustinus sagt, er seye in einem mittern Stand zwischen denen Heiligen im Himmel, und zwischen uns noch auf Erden lebenden Menschen: Arbitrandum non est, Eliam vel sic esse jam, sicut erunt sancti, quando peracto operis die denarium accepturi sunt; vel sit, quemadmodum sunt homines, qui ex hac vita nondum migrârunt. Jam itaque aliquid melius habet, quamvis non habeat, quod ex hac vita rectè gesta in fine habiturus sit. Man muß nicht davor halten, daß *Elias* schon in jenem Stand seye, in welchem die Heilige seyn werden,

Ap. 11.

l. 9. Gen. ad lit. c. 6.

wann sie nach vollbrachter Arbeit ihren Lohn werden empfangen, weder auch in jenem, in welchem die Menschen seynd, so von dieser Welt noch nicht abgeschieden. Er hat schon etwas beßers als diese letzte, wiewohlen er jenes Ort noch nicht besitzet, was ihme zum Lohn biß an das Ende der Welt aufbehalten wird.

2. Kein Zweiffel ist dannoch, daß dieser H. Propher an jenem Ort, wo er sich anjetzo befindet, von denen heiligen Engeln öffters besuchet werde, und von ihnen erfahre, wie es auf der Welt zugehe, und vor die Menschen auf Erden bitte: dann wann von dem Propheten Jeremia, nach seinem
2.Mach.15. Tod, da er noch in der Vorhöll war, gesagt wurde: Hic est fratrum amator, & populi Israël; hic est, qui multùm orat pro populo, & universa sancta civitate, Jeremias Propheta DEI; dis ist Jeremias der Prophet GOttes, ein Liebhaber der Brüder, und des Volcks Israel. Dis ist der Mann, der viel bittet für das Volck und für die gantze heilige Stadt. Wie viel mehr können wir dieses sagen von dem heiligen Propheten Elia, welcher dermahlen in einem viel glückseligern Stand sich befindet, als dazumahlen der Prophet Jeremias. Seiner Vorbitt derohalben schreibe ich zu, daß Maria die allerseeligste Jungfrau, dem H. Carmeliter-Orden gegeben hat das heilige Scapulier als ein Zeichen des ewigen Heyls, so wir durch ihren Göttlichen Sohn, Christum JEsum, hoffen und erwarten. Es verehret eben anheunt dieser Preiß-würdigste H. Orden diesen großen Wunder-Propheten Eliam, deme zu Ehren vor wenig Jahren mit Genehmhaltung Benedicti des dreyzehenden, Römischen Pabstens, in der Römischen Haupt-Kirchen eine Bildnuß aufgerichtet worden unter dem Ehren-Titul eines Stiffters des H. Carmeliter-Ordens; so wird denn auch mir heunt erlaubet seyn, das H. Scapulier zu vergleichen mit dem Wunderthä-

derthätigen Mantel Eliæ. Der Schmertz, den Elisæus, der eyffrige Nachfolger Eliæ empfunden hat, als sein lieber Geistlicher Vatter und Meister von ihme ist entzuckt worden, ward gelindert durch den hinterlaßenen Mantel Eliæ, welchen er mit Freuden hat aufgehoben: Levavit pallium Eliæ, quod ciderat ei; Er hube des *Eliæ* Mantel auf, der ihm entfallen war. Eben also soll auch der H. Carmeliter-Orden den Schmertzen wegen der Abwesenheit ihres noch lebenden Ordens-Urhebers lindern mit dem überkommenen Scapulier als einem wunderbaren Mantel Eliæ. Mit dem Mantel Eliæ theilte Elisæus die Wäßer des Jordans; Percussit aquas, & divisæ sunt; Er schlug das Waßer, und es theilete sich; und mit dem heiligen Scapulier theilen die Brüder und Schwester dieser Marianischen Ertz-Bruderschafft die Wäßer des Göttlichen Gerichts im Leben, im Todt, und nach dem Todt. Im Leben nehmlich die Wäßer des Göttlichen Zorns und deren verdienten Straffen; Im Todt die Wäßer deren höllischen Versuchungen; und nach dem Todt die Wäßer deren verdienten Peinen auf der andern Welt. Also ist das heilige Scapulier Mariæ, der allerseeligsten Jungfrauen, ein wunderbahrer und zugleich nutzlicher Mantel Eliæ. Ich erweiße es. Gedult! 4. Reg. 2.

# AVE MARIA.

DAß der Fluß Jordan in dem sittlichen und Geheimnüßreichen Verstand das Göttliche Gericht bedeute, ist die Lehre des H. Hieronymi, da er sagt: Fluvius Jordanis idem est ac fluvius Judicii: der Fluß Jordan ist eben soviel als der Fluß des Gerichts. Dieser Fluß nun, wie diejenige melden, so das gelobte Land beschrieben haben, nimmt seinen Ursprung von dem Berg Libano, und wird 3. in c. 47. Ezech.

folgsam verstanden von jenen lebendigen Wäßern, quæ fluunt
Cant. 4. impetu de Libano; welche von *Libano* geschwind herunter fließen: Weilen auch das Göttliche Gericht mit großem Gewalt herabfließet von dem hohen Berg der Göttlichen Gerechtigkeit in das tieffe Thal unserer Sünden. Diese seynd es, welche den Göttlichen Zorn über uns mit Gewalt herab ziehen, indeme GOtt durch unsere Sünden genöthiget wird uns mit verschiedenen Straffen heimzusu-
Eccl. 5. chen in diesem Leben: In peccatores respicit ira illius; Sein Zorn siehet auf die Sünder. Vor diesen Wäßern des Göttlichen Zorns förchtete sich auch der unschuldige und
Job. 31. gerechte Job: Quasi tumentes super me fluctus timui Deum; Ich habe allezeit GOtt gefürchtet, als wann aufgeschwollene Wellen über mir wären. Wie viel mehr haben wir Sünder diese Wellen des Göttlichen Zorns zu förchten? welche allenthalben auf uns dringen, und uns den Weeg hemmen fortzuwandlen in diesem sterblichen Leben? Was ist also nützlicher als der Mantel Eliæ, diese Wäßer des Jordans-Flußes, des Göttlichen Gerichts, und deren aus solchem uns bevorstehenden Straffen, zu zertheilen? darum bringt uns denselben Maria, die allerseeligste Jungfrau, an dem H. Scapulier, welches Sie gegeben hat dem H. Carmeliter Simoni Stok: Signum magnum apparuit in cœlo:
Ap. 12. Es ließ sich ein groß Zeichen sehen im Himmel, ermahnet Joannes alle betrübte Menschen in ihren Drangsahlen die Augen zu erheben gen Himmel, umb alldorten zu sehen ein sehr großes Zeichen, welches auf ein neues sich sehen läst in dem Himmel; Was soll aber dies vor ein gro-
ibid. ses Zeichen seyn? Mulier amicta sole; Ein Weib mit der Sonnen bekleidet. Es ist nehmlich dieses Zeichen kein anders, als die allerseeligste Jungfrau Maria angethan und bekleidet mit der Sonnen, da sie in ihrem allerheiligsten und unbefleckten Leib empfangen hat die Sonne der Gerechtigkeit

tigkeit, Christum den wahren GOtt. Diese ward vorbedeutet durch das Zeichen der Jungfrauen, welches die Sternseher unter die zwölff Himmels-Zeichen, so die Sonne alle Jahr durchwandert, setzen; Also sagt der gelehrte Carthagena: Sicut virgo ab Astrologis inter duodecim signa connumeratur, ità dilectus Joannes, quasi ad id alludens, vocat Beatam Virginem signum magnum cœleste. Gleichwie die Jungfrau von denen Stern-Kündigern unter die zwölff Himmels-Zeichen gesetzt wird, also nennet auch deme gleichförmig der geliebte Jünger Christi Joannes die allerseeligste Jungfrau Maria ein himmlisches Zeichen. Was hat dann aber dieses Zeichen an sich, damit es ein Sinnbild seye der allerheiligsten Jungfrauen Mariæ? Mercken wir die Stelle, welche unter denen zwölff Himmels-Zeichen hat die Jungfrau: Sie hat, wie wir wißen, ihre Stelle in der Mitte zwischen dem Löwen, und zwischen der Waag. Nun ist das Zeichen der Waag (wie Berchorius sagt) ein Sinnbild der Gerechtigkeit GOttes, der Löw aber des Göttlichen Zorns wider die Sünder: daß demnach das Zeichen der Jungfrauen an dem Himmel zwischen dem Löwen und der Waag stehe, solches will so viel anzeugen, daß die allerseeligste Jungfrau Maria zwischen der Göttlichen Gerechtigkeit und dem Göttlichen Zorn als eine Beschützerin sich in die Mitten stelle, umb den Göttlichen Zorn wider die Sünder zu hindern. Wir sehen und erfahren, sagt der heilige Antoninus, daß die Sonne niemahlen die Hitz ihrer Strahlen uns mehr empfinden mache, ja alles ausdorre und verbrenne, als in dem August-Monath, so lang sie nehmlich sich befindet in dem Zeichen des Löwens; so bald sie aber bey annahendem Herbst-Monath eintritt in das Zeichen der Jungfrauen, da mäßiget und mildert sie alsogleich die vorige Hitz: Ingrediens signum virginis mitigatur. Also ist es auch mit der Sonnen der Göttlichen

L. 5. de B.V. ho. rb.

l. 5. Reduct. c. 15.

4. p. tit. 15. c. 21.

lichen Gerechtigkeit; So lang diese sich befindet in dem Zeichen des Löwens, des gerechten Göttlichen Zorns wegen unserer Sünden, so lang empfinden wir schmertzlich die Straff-Ruthen seiner Göttlichen Gerechtigkeit; Allein so bald dieselbe eintritt in das Zeichen der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ, so bald wird auch der Göttliche Zorn gemildert: Ingrediens signum virginis mitigatur, so bald ziehet GOtt ein die schon zur Straff ausgestreckte Hand, der Göttliche Zorn wird besänfftiget. Wißen wir aber, was dieses vor ein Zeichen der Jungfrauen seye?

4. Prov. 31. Der weiseste König Salomon soll uns es sagen: Er beschreibet Mariam die Seeligste Jungfrau unter Vorstellung eines starcken Weibes, dero Werth von denen Enden der Welt seye, und von dieser sagt er, Sie habe Wolle gesucht, und hernach gar weißlich gearbeitet: Quæsivit lanam & linum, & operata est consiliô manuum suarum; Sie hat Wollen und Flachs gesuchet, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Das ist dazumahl geschehen, in Bibl. mar. sagt der große Albertus, als Maria ihrem Hauß Vorsehung gethan, und die Woll dargegeben das Göttliche Lamm zu bekleiden mit der menschlichen Natur, die Sünder mit der Barmhertzigkeit, die Gerechte mit der Gnad, die Engel mit der Freud und mit der Glorie: Quasi tunc lanam nobis impendit, sagt der H. Bernardus. Dazumahl hat sie Wolle gesucht, umb uns als ihre Haußgenoßen zu bekleiden. Dieses aber ist noch deutlicher geschehen, als die allerseeligste Jungfrau Maria dem Seeligen Simoni Stock ertheilet hat das heilige Scapulier: dann weilen die Carmeliten die erste waren, welche auf dem Berg Carmelo Mariæ zu Ehren eine Kirchen und geheiligtes Hauß erbauet haben, also ware auch billich, daß Sie, als sonderbahre Haußgenoßen Mariæ, auch mit einem sonderbahren Kleid von ihren Selbst-eigenen mütterlichen Händen versehen und begabet wur-

wurden, und dieses zwar, wie mit Gutheißung des Römischen Stuhls in dem gewöhnlichen Kirchen-Ambt gesagt wird: Ut cœlesti hac veste à malis ingruentibus protegeremur, damit wir durch dieses himmlische Kleid von allen andringenden Ubeln beschützet wurden. Dies war jene Unternehmung, von welcher Salomon gesagt hat: Operata est consiliô manuum suarum; Sie hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Der Prophet Ezechiel wird uns hierinfalls ein Licht geben. Ihme hat GOtt befohlen, er sollte auf einen Ziegelstein die Stadt Jerusalem mit ihren Häußern, Mauern und Thürnen eingraben und entwerffen: Sume tibi laterem, & describes in eo civitatem Jerusalem; Nimm dir einen Ziegelstein, und lege denselben für dich, und entwirff darauf die Stadt Jerusalem. Wider diese also abgebildete Stadt nun sollte er eine Belägerung anordnen: Ordinabis adversùs eam obsidionem; Und du solt eine Belägerung wider sie verordnen. Er sollte Bollwerck wider sie aufbauen: Ædificabis munitiones; ferner sollte er auch Mauer-Brecher darbey entwerffen, die Mauren der abgezeichneten Stadt zu Boden zu werffen: Pones arietes in gyro. Was sollte dann dies alles bedeuten! In dem Buchstaben-Verstand, wie bekannt ist, war dieses eine Prophetische Vorstellung der erfolgten harten Belägerung und Zerstörung, welche ihrer Sünden halber die Stadt Jerusalem von denen Babyloniern erlitten hat; Aber in dem Geistlichen Verstand, sagt Cornelius à Lapide, bedeutet es die Belägerung einer sündhafften Seel, welche die Göttliche Gerechtigkeit mit gebührenden Straffen, gleichwie mit so vielen Bollwercken umbringet, dieselbe zu verwüsten und in Grund zu richten; Er sendet über uns wegen unserer Sünden, Armuth, zeitlichen Schaden, Unglück, Verfolgungen, Kranckheiten, und verschiedene andere Trübsahlen: Ordinabis adversùs eam obsidionem; Und

Brevier

Prov. 31.

Ezech. 4.

du

du solt eine Belägerung wider sie ordnen. Mit diesem umbringet und belägert GOtt unser sündhafftes Hertz; der Teuffel selbst suchet es alle Augenblick zu stürtzen in die Hölle; Alle Augenblick nach der Tod-Sünd stehet er gefasset dir den Halß umzudrehen und dich zu erwürgen: Diabolus
1. Pet. 5. tamquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen möge. Wie kombts dann aber, daß diese Mauren noch nicht zu Boden fallen? Siehe da Mariam an: Quæsivit lanam. Sie bietet dir an, und reichet dir dar, durch ihre geliebte Söhne den wollenen Mantel ihres H. Scapuliers, als eine kräfftige Schutz-Wehr: Et operata est consiliô manuum suarum, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Was thut sie hiemit?
de re milit. l. 4. c 23. Flavius Vegetius rühmet sonderlich an jene Sinnreiche Erfindungen deren Wollsäcken, zur Zeit einer harten Belagerung. Dazumahlen ist nichts beßers den Gewalt des Geschützes abzuhalten, und zu verhindern, aufdaß das Geschütz denen Mauern keinen Schaden bringe, als wann man Wollsäcke an die Mauern hängt, durch deren Weiche die Kugeln nicht können durchdringen. Also macht es auch Maria mit denen Sündern; damit die Göttliche Zorn-Pfeile nicht können durchdringen das Hertz des Sünders zu verletzen, und solches zu Boden zu werffen, Quæsivit lanam, so bringt sie vom Himmel das wollene Scapulier, ut cœlesti hac veste à malis ingruentibus protegeremur, damit wir durch dieses himmlische Kleid von allen andringenden Ubeln beschützet würden. O wie mancher Sünder wäre schon längst durch die Rach-übende Hand GOttes nach so vielen begangenen Todt-Sünden zeitlich und ewig zu Grund gangen, wie manchen hätte der Teuffel schon längst erwürget; wann nicht durch die Fürbitt Mariæ das heilige Scapulier, so er am Halß tragt, hätte abgehalten den Grimm und Zorn

des

des höllischen Feindes? allermassen die Teuffel selbsten öffters bekennet haben, daß sie denenjenigen keinen Schaden können zufügen, welche das heilige Scapulier bey sich tragen.

5. Von Pontio Pilato, dem ungerechten Richter, welcher die göttliche Unschuld, Christum JEsum wider alles Recht und Billigkeit, zum Tod verurtheilet, melden glaubwürdige Schrifft-Verfasser, daß er nach dem Tod des gütigen Heylands in die Ungnad des Kayfers Tiberii verfallen, und nacher Rom beruffen worden, Red und Antwort zu geben. Sein Gewissen prophezeyete ihm nichts gutes; was thuet er also? er hatte jenes Kleyd Christi des HErrn, welches Maria, die seeligste Jungfrau, vor ihren geliebten Sohn mit eignen Händen gemacht, und um welches die Kriegs-Knecht unter dem Creutz das Looß geworffen, von den Soldaten erkauffet und aufbehalten; dieses nun legte er an, da er vor den Kayser beruffen worden, unter seine andere Kleider, und siehe Wunder! der Kayser, so vorhero wider Pilatum über die massen erbittert und ergrimmet war, so bald er Pilatum ansichtig worden, last allen Zorn wider ihn augenblicklich fahren, empfangt ihn mit aller Sanfftmuth und Liebes-Erweisung, redet mit ihm gantz mild, und entlasset ihn mit Ehren und Gnaden. Die gantze Hof-Staat verwunderet sich ob dieser seltsamen Veränderung; der Kayser selbst, als Pilatus wiederum weg war, kan sich deswegen nicht fassen, wird über sich selbsten zornig, lasset Pilatum wiederum zuruck ruffen mit dem Vorsatz, ihn ernstlich zu bestraffen; allein als Pilatus wiederum ankommen, wird er von dem Kayser, wie zuvor, auf das gnädigste empfangen und entlassen. Endlich wird Pilatus, da er sichs am wenigisten versahe, zum drittenmahl nacher Hoff beruffen, und, weilen er dazumahl das Kleyd Christi des HErrn nicht an hatte, wird er von dem Kayser mit grösten Zorn angefahren, aller Ehren, und Würden entsetzet, und in das

Elend verbannet und verwisen. Pilato hat also das Kleyd genutzet, welches Christus getragen hat, da er zweymal entgangen dem Zorn eines irdischen Kaysers; aber vielen Sündern nutzet das H. Scapulier, welches Maria von Himmel gebracht hat wider den Zorn und Grimmen des himmlischen Kaysers, des allmögenden GOttes, daß er dieselbe nach ihren Verdiensten nicht übergibt dem höllischen Kerckermeister, dem Teufel.

6. Erfahren hat solches im Jahr 1640. in Schwaben jener Lutherische Kutscher, welcher sich eine Zeit vorhero mit Leib und Seel dem Teufel verschriben hatte. Die Zeit war verflossen, als eben besagter unglückseelige Mensch mit seiner Herrschafft zu seinem Glück bey einen Catholischen Herrn sich befunden. Er wurde bereits von dem Teuffel ergriffen, und also gedroßlet, daß sein Angesicht schwartz worden wie ein Kohlen, die Zung auch gleichfalls entsetzlich schwartz und aufgeloffen aus dem Mund heraus gehangen, daß er gleich wie todt auf der Erden gelegen. Der Herr des Hauses, in Ersehung dessen, ergreiffet sein eigenes Scapulier, leget dasselbe dem unglückseeligen Menschen auf sein Angesicht, befihlet ihn der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und alsogleich bekommet er seine vorige Gestalt, komt wiederum zu sich, und, welches das Vornehmste, da er aufstehet, findet er seine eigene Handschrifft, mit der er sich dem Teuffel unterschriben hatte; lobet also GOtt und Mariam, und nach abgelegter Catholischer Glaubens-Bekantnuß tragt er hinfüran mit aller Ehrerbietigkeit das H. Scapulier. Glückseelig seynd also diejenige, welche diesen wunderbahren Elianischen Mantel, das Heil. Scapulier, ehrerbietig und andächtig bey sich tragen, immassen sie mit demselben wunderbar zertheilen können den Fluß Jordan, das ist, die von dem hohen Berg der göttlichen Gerechtigkeit herabfallende Wässer des göttlichen Gerichts in diesem sterblichen Leben.

Allein

Allein gleich wie ein Fluß, je weiter er sich von seiner Quell und Ursprung entfernet, desto breiter auch wird, und desto beschwerlicher wird es, denselben durch zu waden; also ist es auch mit unserem sittlichen Jordans Fluß: Fluvius judicii. Wann die göttliche Gerichte nach Aussag Davids; Judicia Dei abyssus multa zu jeden Zeiten ein tieffer Abgrund seynd, durch welchen man nicht so leicht kan hindurch kommen, so ist fürwahr noch viel ein tiefferer Abgrund jenes entsetzliche Gericht, welches uns bevorstehet an jenem letzten Augenblick, in welchen wir aufhören zu leben. dieß ist, was die letzte Todes-Stundt erschrecklich und entsetzlich macht, auch denen Frommen und Gerechten. Nihil mihi conscius sum; sagt der Heil. Paulus, gleichwohl förchtet er sich: Sed non in hoc justificatus sum; Ich bin mir wohl nichts bewust, jedoch darin bin ich nicht gerechtfertiget; und setzt gleich hinzu die Ursach: Qui autem judicat me, Dominus est: Es ist aber der HErr, der mich richtet. O wie viel anderst ist das Gericht und Urtheil GOttes als deren Menschen! O wie breit ist dieser Jordans-Fluß, da er hinein fallet in das bittere Meer der unergründlichen Ewigkeit? wo uns bevorstehet, entweder aus der Gnad GOttes eine glückseelige, oder aus unserer Schuld eine unglückseelige Ewigkeit! hier haben wir wahrhafftig vonnöthen einen Mantel Eliä, diesen unergründlichen Fluß des göttlichen Gerichts zu zertheilen, um sicher durch zu gehen. Wo aber werden wir ihn hernehmen? das heilige Evangelium, giebt mir den Fingerzeig auf den Berg Carmelum, Es handlet daselbige von dem seeligmachenden Todt unsers gütigen Heylands auf dem Berg Calvariä, welcher allen Umständen nach gantz ähnlich ist dem Berg Carmelo. Maria wurde erklärt auf dem Berg Calvariä gegen Johanne, dem geliebten Jünger als eine Mutter mit jenen Worten Christi: Ecce! Mater tua: Siehe! daß ist deine Mutter: Und diese Wort Christi

7.

Ps. 35.

1. Cor. 4.

Jo. 19.

sti erstreckten sich nicht auf Johannem allein, sondern auch auf alle, die Mariam absonderlich verehren, Diese Ursach werdet ihr schon vorhero wissen; allein ich frage weiter: Warum wird eben dazumahl Maria erkläret, als eine Mutter deren Christglaubigen, als Christus der HErr am Creutz sollte sterben? betrachten wir nur die Stellung der allerseeligsten Jungfrauen, so werden wir bald die Ursach finden: Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus. Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter, wir müssen nicht glauben, was einige einfältige Mahler in ihren Gemählden vorstellen, daß die allerseeligste Mutter in Ohnmacht gesuncken, als sie ihren geliebten Sohn am Creutz gesehen, so viele Schmertzen leyden, und noch schmertzlicher sterben. Nein, sagt der heilige Evangelist: Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus; Es stunde neben dem Creutz JEsu, seine Mutter. Sie stunde nicht nur mit aufrechtem Leib, sondern auch mit starckmüthigem, standthaften Hertzen; und dieses erstlich zwar, damit sie auf alles genau acht habe, was alldorten vorbey gienge. Sie sahe ihren geliebten Sohn am heiligen Creutz dem Todt allzeit mehr und mehr zunahen, unter mehrern und mehrern Schmertzen; dis verwundet zwar ihr Hertz mit schmertzlichen Mitleyden; aber sie erinneret sich darbey, wie schmertzlich auch auf dem Todt-Beth ihre geistliche Kinder wurden mit dem Todt ringen. Sie hörte die Lästerungen, und Verspottungen deren Hohen-Priesteren, und Schrift-Gelehrten, und des gantzen Volcks: das schmertzte sie; aber sie sahe auch, daß ihre geistliche Kinder mitten unter denen Todts-Aengsten auf allen Seiten wurden umgeben werden von dem höllischen Versucher. Sie sahe ihren geliebten Sohn verlassen nicht nur allein von allen Menschen, sondern auch von dem himmlischen Vatter selbsten: das empfande sie mit grossen Leydwesen; aber sie sahe auch zugleich im Geist die bittere und schmertzliche Verlassenheit ih-

rer

rer geistlichen Kinder, wann sie mit dem Todt wurden ringen, und erwarten vorgestellet zu werden dem strengen Richter-Stuhl GOttes. Und eben darum diesen ihren geliebten Kindern zu helffen, Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus; Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Sie stunde bereit zur Hülff deren Christglaubigen. Eben dieses thuet sie auch, mit der grösten Zärtlichkeit, auf dem Berg Carmelo denen einverleibten Brüdern und Schwestern. Alldorten stehet sie gleichfalls, ihnen zu erbitten Beystand in denen Versuchungen, Glauben und Hoffnung in der Kleinmüthigkeit, Stärcke in der Verlassenheit, und die Gnad der Beharrlichkeit in der letzten Sterbstundt. Damit wir aber dessen ein sicheres Pfand und Zeichen hätten, bringt sie uns das Heil. Scapulier, und versicheret selbst den Heil. Simon Stock; In quo quis moriens æternum non patietur incendium; So jemand in diesem H. Scapulier sterben wurde, wurde er nicht verstossen werden in die höllische Flammen. O wohl ein glückseeliges Kleid, in welchem man sich nicht zu beförchten hat ausgeschlossen zu werden von der himmlischen Hochzeit! O wohl glückseeliger Mantel Eliä! mit welchem zertheilet werden die Wässer des göttlichen Gerichts auf dem Todt-Beth, daß man sicher hindurch und eingehe in das gelobte Land der ewigen Glückseeligkeit. Qui characterem nominis ejus habuerit, sagt der Heil. Bonaventura, annotabitur in libro vitæ; Wer das Zeichen des Nahmens *Mariæ* haben wird, wird aufgezeichnet seyn im Buch des Lebens. Spec. B. V. in Ps. 91.

8. Glückseelig diejenige, welche mit diesem Zeichen abscheiden von dieser Welt. Sie seynd glückseelig, nicht nur allein im Todt, sondern auch nach dem Todt. Es lehret uns der Catholische Glaub, daß nach diesem Leben ein Peyn-Ort seye, allwo jene Seelen, welche in der Liebe GOttes zwar verstorben, jedoch ihre Sünden nicht genugsam auf der Welt

abgebüßet, also lang aufbehalten werden, biß sie vollkommentlich gereiniget seynd, und alles biß auf den letzten Haller bezahlet haben. Alldorten empfinden also die meiste Seelen die Schärffe des göttlichen Gerichts, Sie haben noch durchzuwaden den Jordans-Fluß, Fluvium Judicii, den Fluß des Gerichts; welcher sie auch nach dem Todt aufhaltet, damit sie nicht, so hefftig auch sie solches verlangen, eingehen in das himmlische Vatterland. Es ergehet ihnen alldorten, gleichwie denen Israëliten in der Babylonischen Gefangenschafft: Super flumina Babylonis illic sedimus, & flevimus, cùm recordaremur tui Sion; An denen Ströhmen Babylon da saßen wir, und weyneten, wann wir an Sion gedachten. Sie sitzen auch an dem Fluß Jordan, oder des Göttlichen Gerichts, erheben die Augen zu der himmlischen Stadt Jerusalem; Allein dieser Fluß ist breit, die rückständige Sünden-Schulden vermehren die Wäßer dieses Jordans-Flußes; Und wer wird dortenhin einen Mantel Eliæ bringen diese Wäßer zu zertheilen? Wer anderst als Maria, die glorwürdigste Schutz-Frau des Carmeliterischen H. Scapuliers. Hören wir sie reden bey dem weißen Syrach: In civitate sanctificata requievi, & in Jerusalem potestas mea; Ich habe in der heiligen Stadt geruhet, und zu Jerusalem war mein Gewalt: Richardus à S. Laurentio legt es aus, und sagt in der Persohn Mariæ: In Jerusalem superna potestas mea, imperandi scilicet, quod volo; &, quos volo, introducendi. In dem obern Jerusalem habe ich den Gewalt zu befehlen, was ich will; und hineinzuführen, den ich will. Noch deutlicher redet der seelige Albertus Magnus, da er den Gewalt der Seeligsten Jungfrauen auch ausbreittet in den Peynlichen Kercker des Fegfeuers: Totam habet B. Virgo potestatem in cœlo, & in purgatorio; Maria hat allen Gewalt, so wohl im Himmel als auch im Fegfeuer. Dies hat eben diese mächtige

Pf. 136.

Eccl. 24.

l. 4. de Laud. V.

Sup. mis. q. 43.

Frau

Frau versichert, da sie vorhero gesprochen: Profundum abyssi penetravi, Ich bin durch die Tieffe des Abgrunds ge- Eccles. 24.
drungen: Immassen Sie mit ihrem Gewalt hineindringt biß in den Abgrund des Fegfeuers, umb aus demselben zu erretten die gegen ihr auf Erden andächtig gewesene, nunmehro aber Krafft des Göttlichen Gerichts in dem Fegfeuer noch leydende Seelen. Der H. Bonaventura sagt: Profundum abyssi, id est, purgatorii, adjuvans illas sanctas animas; Bibl. Sedraph. ibi
Sie dringt hinein in die Tieffe des Abgrunds, nehm- n. 334.
lich des Fegfeuers, und hilfft heraus jenen heiligen Seelen. Wann aber geschicht dieses? O wie schmertzlich warten alldorten diese gepeinigte und beängstigte Seelen! Aber höret, wie geschwind, wie eilfertig Maria denen zu Hülff kommet, welche sie auf Erden verehren in der Ertz-Bruderschafft ihres H. Scapuliers. Sie sagt es eben bey dem weißen Syrach: In omnibus requiem quæsivi, & in hæreditate Eccl. 24.
Domini morabor; Unter diesen allen hab ich eine Ruhe-Stadt gesuchet, und ich will mich in dem Erbtheil des HErrn aufhalten. Was ist dann das vor ein Erbtheil des HErrn? Erinnern wir uns der Wunderbahren Welt-Erschaffung, in welcher GOtt 6. Tage gewürcket, und am Siebenden Tag geruhet hat; der Siebende Tag, nehmlich der Samstag, war also der Ruhe-Tag des Erschaffers: Septimus dies erit vobis sanctus, sabbatum & requies Domini. Der Siebende Tag soll euch heilig seyn, ein Exod. 35.
Sabbath und Ruhe des HErrn. Und diesen Ruhe-Tag des Erschaffers suchet ihr auch Maria aus, denen Brüdern und Schwestern des H. Scapuliers zu helffen aus denen Flammen des Fegfeuers; Wie sie dann solches selbst geoffenbahret hat Joanni 22. dem Römischen Pabsten: daß nehmlich Sie die Brüder und Schwester der Scapulier-Bruderschafft, welche daßelbe ehrerbietig und andächtig tragen, die Keuschheit ihrem Stand nach gebührend halten,

die

die Tagzeiten unserer Frauen andächtig betten, oder, so sie dieses nicht können, nebst denen gewöhnlichen Kirchen-Fasten am Mittwoch und Sambstag sich des Fleisch-Essens enthalten, deren Seelen, sage ich, wolle die Seeligste Jungfrau, daferne sie in der Gnad GOttes von dieser Welt abscheiden, den nächsten und ersten Sambstag nach ihrem Todt aus dem Fegfeuer erlösen. Von dieser Offenbahrung geben Zeugnüß Alexander der Fünffte, Clemens der Siebende, Pius der Fünffte, Paulus der dritte, Gregorius der dreyzehende, und Paulus der Fünffte, lauter Römische Päbste; Und ich glaube nicht, daß aus allen andern Offenbahrungen (die Glaubens-Lehren ausgenommen) eine so glaubwürdig seye, als eben diese, wegen des Ansehens so viel Römischer Päbsten, daß man also ohne großer Vermeßenheit dieselbe gar nicht könne in Zweiffel ziehen. Folgsam kan auch niemand zweiffeln, das H. Scapulier seye wahrhafftig der wunderthäthige Mantel Eliæ im Leben, im Todt, und nach dem Todt. Zu wünschen wäre derohalben, daß alle fromme Christen mit diesem Mantel Eliæ sich verseheten, und das H. Scapulier andächtig und ehrerbietig trageten.

9. Aber hier ist der Zweck: Andächtig und ehrerbietig. Boleslaus der vierdte König in Pohlen truge jederzeit am Halß in einem goldenen Pfenning geprägt die Bildnüß seines verstorbenen Tugend-reichen Vatters: diese Bildnuß sahe er küßend an, so offt ihme etwas wichtiges zu thun, oder zu reden, bevorstunde. Mein Vatter! sagte er, O daß ich doch nichts rede oder handle, was deiner Ehre und meiner Würde, nachtheilig seyn könte! Auf gleiche Weiße wolte ich auch, daß ein jeder tragete auf dem Scapulier die Bildnuß Mariæ mit ihrem Göttlichen Kind. Sehet es nur immer an, Marianische Zuhörer, die ihr es bey euch traget, so offt ihr etwas thun wollt oder reden. Seye frühe Morgens, da ihr aufstehet, euer erster Anblick zu JEsu und

Maria.

Maria. Saget zu euerem Heyland, den ihr ersehet in denen Händen Mariä: O mein JEsu! daß ich doch diesen Tag nichts gedencke, nichts rede, nichts handle, was dir könne mißfallen. O gütige Mutter! daß ich doch diesen Tag nur allein anwende deinem Sohn zu Lieb, und ihme zu Ehren. Sehet es an, wann ihr ausgehet, Mein HErr JEsu! sagt alsdann, ach daß ich doch an kein Ort gehe, wo ich dich beleidige! O Maria! ach daß ich doch eintrette in deine H. Fußstapffen, und tugendlich wandle. Gehet ihr in eine Kirchen oder Gottes-Hauß, so erinnert euch, daß ihr auf eurer Brust tragt die Bildnüß desjenigen in denen Händen Mariä, der auf diesen heiligen Armben sich ehemahlen hat aufgeopffert in dem Tempel zu Jerusalem: damit auch euer Hertz in der Kirchen sich gäntzlich aufopffere, und wiedme zur Ehre GOttes. Gehet ihr euern Geschäfften nach, so erinnert euch JEsu und Mariä, die ihr bey euch tragt in ihrer Bildnüß; damit ihr ja nichts begehet wider eure Pflicht und wider die Schuldigkeit eines wahren Dieners JEsu und Mariä. Gehet ihr jemand zu besuchen, so erinnert euch, daß auf eben diesem Scapulier, so ihr bey euch tragt, jene abgebildet seye, welche in ihrem Jungfräulicheu Leib den Heyland der Welt getragen, als sie ihre Baaß Elisabeth besucht hat, den Vorlauffer Christi in dem Hauß Zachariä zu heiligen: damit auch alle eure Besuchungen heilig seyn, und ihr nicht durch ärgerliche Aufführung andern ihre Heiligkeit in dergleichen Besuchungen verhindert und benehmet. Und wann ihr vielleicht in ein- oder anderes Hauß hineingehet, wo die Gefahr und die Gelegenheit zu sündigen am nähesten ist, so erinnert euch nur des H. Scapuliers, und daß auf demselben euch vorgestellet werde der Sohn einer Jungfrauen, und der Allerheiligste, den jemahlen die Welt getragen hat: damit ihr durch dergleichen Erinnerung entweder gar zuruck bleibt, oder

wenigstens euch behutsamer aufführet. Meine Christen! wann ihr dieses thun wurdet, wurdet ihr noch des Morgens euere erste Gedancken wenden auf eitle Sorgen, auf der Welt Eytelkeit, oder wohl gar auf die Vollziehung unreiner Lüsten und Begierden? Wurdet ihr noch also unverschämt euch ankleiden, oder beßer zu sagen entkleiden und entblößen? Wurdet ihr noch bey denen Gastmahlen so unmäßig, und wohl gar biß zur Beraubung des Verstandes euren Wanst anfillen mit Speiß und Getränck, daß ihr gleich wurdet oder wohl noch ärger, als das unvernünfftige Vieh? Wurdet ihr noch also ausgelaßen seyn im Reden und Gebärden? Also frey in der Ehrabschneidung? Also unverschämt in euern Wercken? Soll es möglich seyn den Jungfräulichen Sohn Mariæ auf der Brust tragen in seiner Bildnüß, und in eben diesem Hertzen, in dieser Brust, noch hegen einen Abgrund unreiner Begierden? Und mit dieser Bildnüß noch abwarten geilen und unkeuschen Lüsten? Den vermenschten GOtt abgebildet bey sich haben, und eben diesen, so viel an uns ist, auf ein neues creutzigen? Ach Christen! und die ihr euch durch das H. Scapulier bekennet Diener zu seyn Mariæ, der allerheiligsten Mutter GOttes; wann ihr ja jemals sündigen wollet, so leget vorhero ab, das heilige Scapulier, so ihr bey euch tragt; Aber bedencket darbey, daß ihr zugleich durch die Sünd absaget auf ewig (wohl gemerckt, auf ewig!) der Anschauung GOttes und Mariæ. Sollt ihr dieses recht ernstlich bedencken, so glaube ich ja nicht, daß ihr noch, wie bißhero, mehr Waßer wurdet tragen in den Fluß Jordan, will sagen: Durch mehrere und mehrere Sünden den Zorn GOttes wider euch noch mehr reitzen, und noch schwerer wider euch machen das Göttliche Gericht, im Leben, im Todt und nach dem Todt, im Fegfeuer, oder wohl gar in dem höllischen Feuer? Schmeichlet euch nicht, ich bitte euch, ihr seyd Brüder und Schwester

dieser

dieser Löblichen Ertz-Bruderschafft, ihr traget das Scapulier, welches ist der Wunderthätige Mantel Eliæ. Höret, was Elisæo begegnet: Elias ward bereits hinweggenommen von der Welt, jedoch hatte er dem Elisæo zur Erbschafft hinterlaßen seinen Mantel. Ich zweiffle nicht, Elisæus werde diesen Mantel mit aller Ehrerbietigkeit aufgehoben, und wohl tausendmahl geküßet haben, vor Freuden, daß er wenigstens etwas habe zum Andencken seines geliebten geistlichen Vatters. Sehet, daß man auch schon im alten Testament so gar die Kleider deren Heiligen in Ehren gehalten, und daß also nicht der Schrifft gemäß handlen die Uncatholische, wann sie das H. Scapulier höhnisch auslachen. Elisæus war gewiß nicht also geartet: Er hat nehmlich kurtz zuvor gesehen, daß Elias mit diesem Mantel die Wäßer des Jordans getheilet habe, und seye mit truckenem Fuß hindurch gegangen, das wollte er auch probiren: Percussit aquas, & non sunt divisæ; Er schlug das Waßer mit dem Mantel *Eliæ*, der ihm entfallen war, und es theilete sich nicht. Was ist das? sagt Elisæus: Ubi est Deus Eliæ etiam nunc? Wo ist auch nun der GOtt *Eliæ*? Er verwundert sich, und ich imgleichen. Was war dann die Ursach, daß der Mantel Eliæ in denen Händen Elisæi nicht eben diese Krafft hatte, gleichwie in denen Händen Eliæ! Caspar Sanctius giebt die Ursach, und sagt: Aquæ divisæ non sunt, vel quia curiosè, quid sibi fuisset à Domino concessum, explorare voluit; vel quia insolentiùs sibi ipsi de duplicato spiritu blandiebatur; Das Waßer wurde nicht zertheilet, entweder weilen *Elisæus* fürwitzig wollte versuchen, was vor Gnaden ihme GOtt ertheilet habe; oder aber weilen er sich zu viel schmeichlete, er habe den doppelten Geist *Eliæ* erhalten. Ein kluger Fürwitz zu wißen, was ihme nicht nöthig war, eine geringe eitle Ehr, entkräfftet den Mantel Eliæ, daß er auch in denen Händen Elisæi, 4. Reg. 2.

du solt eine Belägerung wider sie ordnen. Mit diesem umbringet und belägert GOtt unser sündhafftes Hertz; der Teuffel selbst suchet es alle Augenblick zu stürtzen in die Hölle; Alle Augenblick nach der Tod-Sünd stehet er gefasset dir den Halß umzudrehen und dich zu erwürgen: Diabolus
1. Pet. 5. tamquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen möge. Wie kombts dann aber, daß diese Mauren noch nicht zu Boden fallen? Siehe da Mariam an: Quæsivit lanam. Sie bietet dir an, und reichet dir dar, durch ihre geliebte Söhne den wollenen Mantel ihres H. Scapuliers, als eine kräfftige Schutz-Wehr: Et operata est consiliô manuum suarum, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Was thut sie hiemit? Flavius Vegetius
de re milit. l. 4. c 23. rühmet sonderlich an jene Sinnreiche Erfindungen deren Wollsäcken, zur Zeit einer harten Belagerung. Dazumahlen ist nichts beßers den Gewalt des Geschützes abzuhalten, und zu verhindern, aufdaß das Geschütz denen Mauern keinen Schaden bringe, als wann man Wollsäcke an die Mauern hängt, durch deren Weiche die Kugeln nicht können durchdringen. Also macht es auch Maria mit denen Sündern; damit die Göttliche Zorn-Pfeile nicht können durchdringen das Hertz des Sünders zu verletzen, und solches zu Boden zu werffen, Quæsivit lanam, so bringt sie vom Himmel das wollene Scapulier, ut cœlesti hac veste à malis ingruentibus protegeremur, damit wir durch dieses himmlische Kleid von allen andringenden Ubeln beschützet würden. O wie mancher Sünder wäre schon längst durch die Rach-übende Hand GOttes nach so vielen begangenen Todt-Sünden zeitlich und ewig zu Grund gangen, wie manchen hätte der Teuffel schon längst erwürget; wann nicht durch die Fürbitt Mariæ das heilige Scapulier, so er am Halß tragt, hätte abgehalten den Grimm und Zorn

des

des höllischen Feindes? allermassen die Teuffel selbsten öffters bekennet haben, daß sie denenjenigen keinen Schaden können zufügen, welche das heilige Scapulier bey sich tragen.

5. Von Pontio Pilato, dem ungerechten Richter, welcher die göttliche Unschuld, Christum JEsum wider alles Recht und Billigkeit, zum Tod verurtheilet, melden glaubwürdige Schrifft-Verfasser, daß er nach dem Tod des gütigen Heylands in die Ungnad des Kayfers Tiberii verfallen, und nacher Rom beruffen worden, Red und Antwort zu geben. Sein Gewissen prophezeyete ihm nichts gutes; was thuet er also? er hatte jenes Kleyd Christi des HErrn, welches Maria, die seeligste Jungfrau, vor ihren geliebten Sohn mit eignen Händen gemacht, und um welches die Kriegs-Knecht unter dem Creutz das Looß geworffen, von den Soldaten erkauffet und aufbehalten; dieses nun legte er an, da er vor den Kayser beruffen worden, unter seine andere Kleider, und siehe Wunder! der Kayser, so vorhero wider Pilatum über die massen erbittert und ergrimmet war, so bald er Pilatum ansichtig worden, last allen Zorn wider ihn augenblicklich fahren, empfangt ihn mit aller Sanfftmuth und Liebes-Erweisung, redet mit ihm gantz mild, und entlasset ihn mit Ehren und Gnaden. Die gantze Hof-Staat verwunderet sich ob dieser seltsamen Veränderung; der Kayser selbst, als Pilatus wiederum weg war, kan sich deswegen nicht fassen, wird über sich selbsten zornig, lasset Pilatum wiederum zuruck ruffen mit dem Vorsatz, ihn ernstlich zu bestraffen; allein als Pilatus wiederum ankommen, wird er von dem Kayser, wie zuvor, auf das gnädigste empfangen und entlassen. Endlich wird Pilatus, da er sichs am wenigisten versahe, zum drittenmahl nacher Hoff beruffen, und, weilen er dazumahl das Kleyd Christi des HErrn nicht an hatte, wird er von dem Kayser mit grösten Zorn angefahren, aller Ehren, und Würden entsetzet, und in das

Elend verbannet und verwisen. Pilato hat also das Kleyd genutzet, welches Christus getragen hat, da er zweymal entgangen dem Zorn eines irdischen Kaysers; aber vielen Sündern nutzet das H. Scapulier, welches Maria von Himmel gebracht hat wider den Zorn und Grimmen des himmlischen Kaysers, des allmögenden GOttes, daß er dieselbe nach ihren Verdiensten nicht übergibt dem höllischen Kerckermeister, dem Teufel.

6. Erfahren hat solches im Jahr 1640. in Schwaben jener Lutherische Kutscher, welcher sich eine Zeit vorhero mit Leib und Seel dem Teufel verschriben hatte. Die Zeit war verflossen, als eben besagter unglückseelige Mensch mit seiner Herrschafft zu seinem Glück bey einen Catholischen Herrn sich befinden. Er wurde bereits von dem Teuffel ergriffen, und also gedroßlet, daß sein Angesicht schwartz worden wie ein Kohlen, die Zung auch gleichfalls entsetzlich schwartz und aufgeloffen aus dem Mund heraus gehangen, daß er gleich wie todt auf der Erden gelegen. Der Herr des Hauses, in Ersehung dessen, ergreiffet sein eigenes Scapulier, leget dasselbe dem unglückseeligen Menschen auf sein Angesicht, befihlet ihn der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und alsogleich bekommet er seine vorige Gestalt, komt wiederum zu sich, und, welches das Vornehmste, da er aufstehet, findet er seine eigene Handschrifft, mit der er sich dem Teuffel unterschriben hatte; lobet also GOtt und Mariam, und nach abgelegter Catholischer Glaubens-Bekanntnuß tragt er hinfüran mit aller Ehrerbietigkeit das H. Scapulier. Glückseelig seynd also diejenige, welche diesen wunderbahren Elianischen Mantel, das Heil. Scapulier, ehrerbietig und andächtig bey sich tragen, immassen sie mit demselben wunderbar zertheilen können den Fluß Jordan, das ist, die von dem hohen Berg der göttlichen Gerechtigkeit herabfallende Wässer des göttlichen Gerichts in diesem sterblichen Leben.

Allein

Allein gleich wie ein Fluß, je weiter er sich von seiner Quell und Ursprung entfernet, desto breiter auch wird, und desto beschwerlicher wird es, denselben durch zu waden; also ist es auch mit unserem sittlichen Jordans Fluß: Fluvius judicii. Wann die göttliche Gerichte nach Aussag Davids; Judicia Dei abyssus multa zu jeden Zeiten ein tieffer Abgrund seynd, durch welchen man nicht so leicht kan hindurch kommen, so ist fürwahr noch viel ein tiefferer Abgrund jenes entsetzliche Gericht, welches uns bevorstehet an jenem letzten Augenblick, in welchen wir aufhören zu leben. dieß ist, was die letzte Todes-Stundt erschrecklich und entsetzlich macht, auch denen Frommen und Gerechten. Nihil mihi conscius sum; sagt der Heil. Paulus, gleichwohl förchtet er sich: Sed non in hoc justificatus sum; Ich bin mir wohl nichts bewust, jedoch darin bin ich nicht gerechtfertiget; und setzt gleich hinzu die Ursach: Qui autem judicat me, Dominus est: Es ist aber der HErr, der mich richtet. O wie viel anderst ist das Gericht und Urtheil GOttes als deren Menschen! O wie breit ist dieser Jordans-Fluß, da er hinein fallet in das bittere Meer der unergründlichen Ewigkeit? wo uns bevorstehet, entweder aus der Gnad GOttes eine glückseelige, oder aus unserer Schuld eine unglückseelige Ewigkeit! hier haben wir wahrhafftig vonnöthen einen Mantel Eliä, diesen unergründlichen Fluß des göttlichen Gerichts zu zertheilen, um sicher durch zu gehen. Wo aber werden wir ihn hernehmen? das heilige Evangelium, giebt mir den Fingerzeig auf den Berg Carmelum, Es handlet dasselbige von dem seeligmachenden Todt unsers gütigen Heylands auf dem Berg Calvariä, welcher allen Umständen nach gantz ähnlich ist dem Berg Carmelo. Maria wurde erklärt auf dem Berg Calvariä gegen Johanne, dem geliebten Jünger als eine Mutter mit jenen Worten Christi: Ecce! Mater tua: Siehe! daß ist deine Mutter: Und diese Wort Chri-

7.

Pf. 35.

1. Cor. 4.

Jo. 19.

sti erstreckten sich nicht auf Johannem allein, sondern auch auf alle, die Mariam absonderlich verehren, Diese Ursach werdet ihr schon vorhero wissen; allein ich frage weiter: Warum wird eben dazumahl Maria erkläret, als eine Mutter deren Christglaubigen, als Christus der HErr am Creutz sollte sterben? betrachten wir nur die Stellung der allerseeligsten Jungfrauen, so werden wir bald die Ursach finden: Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus. Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter, wir müssen nicht glauben, was einige einfältige Mahler in ihren Gemählden vorstellen, daß die allerseeligste Mutter in Ohnmacht gesuncken, als sie ihren geliebten Sohn am Creutz gesehen, so viele Schmertzen leyden, und noch schmertzlicher sterben. Nein, sagt der heilige Evangelist: Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus; Es stunde neben dem Creutz JEsu, seine Mutter. Sie stunde nicht nur mit aufrechtem Leib, sondern auch mit starckmüthigem, standthaften Hertzen; und dieses erstlich zwar, damit sie auf alles genau acht habe, was alldorten vorbey gienge. Sie sahe ihren geliebten Sohn am heiligen Creutz dem Todt allzeit mehr und mehr zunahen, unter mehrern und mehrern Schmertzen; dis verwundet zwar ihr Hertz mit schmertzlichen Mitleyden; aber sie erinneret sich darbey, wie schmertzlich auch auf dem Todt-Beth ihre geistliche Kinder wurden mit dem Todt ringen. Sie hörte die Lästerungen, und Verspottungen deren Hohen-Priesteren, und Schrift-Gelehrten, und des gantzen Volcks: das schmertzte sie; aber sie sahe auch, daß ihre geistliche Kinder mitten unter denen Todts-Aengsten auf allen Seiten wurden umgeben werden von dem höllischen Versucher. Sie sahe ihren geliebten Sohn verlassen nicht nur allein von allen Menschen, sondern auch von dem himmlischen Vatter selbsten: das empfande sie mit grossen Leydwesen; aber sie sahe auch zugleich im Geist die bittere und schmertzliche Verlassenheit ih-

rer

rer geistlichen Kinder, wann sie mit dem Todt wurden ringen, und erwarten vorgestellet zu werden dem strengen Richter-Stuhl GOttes. Und eben darum diesen ihren geliebten Kindern zu helffen, Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus; Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Sie stunde bereit zur Hülff deren Christglaubigen. Eben dieses thuet sie auch, mit der grösten Zärtlichkeit, auf dem Berg Carmelo denen einverleibten Brüdern und Schwestern. Alldorten stehet sie gleichfalls, ihnen zu erbitten Beystand in denen Versuchungen, Glauben und Hoffnung in der Kleinmüthigkeit, Stärcke in der Verlassenheit, und die Gnad der Beharrlichkeit in der letzten Sterbstundt. Damit wir aber dessen ein sicheres Pfand und Zeichen hätten, bringt sie uns das Heil. Scapulier, und versicheret selbst den Heil. Simon Stock; In quo quis moriens æternum non patietur incendium; So jemand in diesem H. Scapulier sterben wurde, wurde er nicht verstossen werden in die höllische Flammen. O wohl ein glückseeliges Kleid, in welchem man sich nicht zu beförchten hat ausgeschlossen zu werden von der himmlischen Hochzeit! O wohl glückseeliger Mantel Eliä! mit welchem zertheilet werden die Wässer des göttlichen Gerichts auf dem Todt-Beth, daß man sicher hindurch und eingehe in das gelobte Land der ewigen Glückseeligkeit. Qui characterem nominis ejus habuerit, sagt der Heil. Bonaventura, annotabitur in libro vitæ; Wer das Zeichen des Nahmens *Mariæ* haben wird, wird aufgezeichnet seyn im Buch des Lebens. Spec. B. V. in Ps. 91.

8. Glückseelig diejenige, welche mit diesem Zeichen abscheiden von dieser Welt. Sie seynd glückseelig, nicht nur allein im Todt, sondern auch nach dem Todt. Es lehret uns der Catholische Glaub, daß nach diesem Leben ein Peyn-Ort seye, allwo jene Seelen, welche in der Liebe GOttes zwar verstorben, jedoch ihre Sünden nicht genugsam auf der Welt

abgebüßet, also lang aufbehalten werden, biß sie vollkommentlich gereiniget seynd, und alles biß auf den letzten Haller bezahlet haben. Alldorten empfinden also die meiste Seelen die Schärffe des göttlichen Gerichts, Sie haben noch durchzuwaden den Jordans-Fluß, Fluvium Judicii, den Fluß des Gerichts; welcher sie auch nach dem Todt aufhaltet, damit sie nicht, so hefftig auch sie solches verlangen, eingehen in das himmlische Vatterland. Es ergehet ihnen alldorten, gleichwie denen Israëliten in der Babylonischen Gefangenschafft: Super flumina Babylonis illic sedi-

Ps. 136. mus, & flevimus, cùm recordaremur tui Sion; An denen Ströhmen Babylon da saßen wir, und weyneten, wann wir an Sion gedachten. Sie sitzen auch an dem Fluß Jordan, oder des Göttlichen Gerichts, erheben die Augen zu der himmlischen Stadt Jerusalem; Allein dieser Fluß ist breit, die rückständige Sünden-Schulden vermehren die Wäßer dieses Jordans-Flußes; Und wer wird dortenhin einen Mantel Eliæ bringen diese Wäßer zu zertheilen? Wer anderst als Maria, die glorwürdigste Schutz-Frau des Carmeliterischen H. Scapuliers. Hören wir sie reden bey

Eccl. 24. dem weißen Syrach: In civitate sanctificata requievi, & in Jerusalem potestas mea; Ich habe in der heiligen Stadt geruhet, und zu Jerusalem war mein Gewalt: Richardus

l. 4. de Laud. V. à S. Laurentio legt es aus, und sagt in der Persohn Mariæ: In Jerusalem superna potestas mea, imperandi scilicet, quod volo; &, quos volo, introducendi. In dem obern Jerusalem habe ich den Gewalt zu befehlen, was ich will; und hineinzuführen, den ich will. Noch deutlicher redet der seelige Albertus Magnus, da er den Gewalt der Seeligsten Jungfrauen auch ausbreittet in den Peynlichen Kercker des Fegfeuers: Totam habet B. Virgo potestatem in cœlo, & in

Sup. mis. q. 43. purgatorio; Maria hat allen Gewalt, so wohl im Himmel als auch im Fegfeuer. Dies hat eben diese mächtige

Frau

Frau versichert, da sie vorhero gesprochen: Profundum abyssi penetravi, Ich bin durch die Tieffe des Abgrunds gedrungen: Immassen Sie mit ihrem Gewalt hineindringt biß in den Abgrund des Fegfeuers, umb aus demselben zu erretten die gegen ihr auf Erden andächtig gewesene, nunmehro aber Krafft des Göttlichen Gerichts in dem Fegfeuer noch leydende Seelen. Der H. Bonaventura sagt: Profundum abyssi, id est, purgatorii, adjuvans illas sanctas animas; Sie dringt hinein in die Tieffe des Abgrunds, nehmlich des Fegfeuers, und hilfft heraus jenen heiligen Seelen. Wann aber geschicht dieses? O wie schmertzlich warten alldorten diese gepeinigte und beängstigte Seelen! Aber höret, wie geschwind, wie eilfertig Maria denen zu Hülff kommet, welche sie auf Erden verehren in der Ertz-Bruderschafft ihres H. Scapuliers. Sie sagt es eben bey dem weißen Syrach: In omnibus requiem quæsivi, & in hæreditate Domini morabor; Unter diesen allen hab ich eine Ruhe-Stadt gesuchet, und ich will mich in dem Erbtheil des HErrn aufhalten. Was ist dann das vor ein Erbtheil des HErrn? Erinnern wir uns der Wunderbahren Welt-Erschaffung, in welcher GOtt 6. Tage gewürcket, und am Siebenden Tag geruhet hat; der Siebende Tag, nehmlich der Samstag, war also der Ruhe-Tag des Erschaffers: Septimus dies erit vobis sanctus, sabbatum & requies Domini. Der Siebende Tag soll euch heilig seyn, ein Sabbath und Ruhe des HErrn. Und diesen Ruhe-Tag des Erschaffers suchet ihr auch Maria aus, denen Brüdern und Schwestern des H. Scapuliers zu helffen aus denen Flammen des Fegfeuers; Wie sie dann solches selbst geoffenbahret hat Joanni 22. dem Römischen Pabsten: daß nehmlich Sie die Brüder und Schwester der Scapulier-Bruderschafft, welche daßelbe ehrerbietig und andächtig tragen, die Keuschheit ihrem Stand nach gebührend halten,

Eccles. 24.

Bibl. Seraph. ibi n. 334.

Eccl. 24.

Exod. 35.

die

die Tagzeiten unserer Frauen andächtig betten, oder, so sie dieses nicht können, nebst denen gewöhnlichen Kirchen-Fasten am Mittwoch und Sambstag sich des Fleisch-Essens enthalten, deren Seelen, sage ich, wolle die Seeligste Jungfrau, daferne sie in der Gnad GOttes von dieser Welt abscheiden, den nächsten und ersten Sambstag nach ihrem Todt aus dem Fegfeuer erlösen. Von dieser Offenbahrung geben Zeugnüß Alexander der Fünffte, Clemens der Siebende, Pius der Fünffte, Paulus der dritte, Gregorius der dreyzehende, und Paulus der Fünffte, lauter Römische Päbste; Und ich glaube nicht, daß aus allen andern Offenbahrungen (die Glaubens-Lehren ausgenommen) eine so glaubwürdig seye, als eben diese, wegen des Ansehens so viel Römischer Päbsten, daß man also ohne großer Vermeßenheit dieselbe gar nicht könne in Zweiffel ziehen. Folgsam kan auch niemand zweiffeln, das H. Scapulier seye wahrhafftig der wunderthäthige Mantel Eliæ im Leben, im Todt, und nach dem Todt. Zu wünschen wäre derohalben, daß alle fromme Christen mit diesem Mantel Eliæ sich verseheten, und das H. Scapulier andächtig und ehrerbietig trageten.

9. Aber hier ist der Zweck: Andächtig und ehrerbietig. Boleslaus der vierdte König in Pohlen truge jederzeit am Halß in einem goldenen Pfenning geprägt die Bildnüß seines verstorbenen Tugend-reichen Vatters: diese Bildnuß sahe er küßend an, so offt ihme etwas wichtiges zu thun, oder zu reden, bevorstunde. Mein Vatter! sagte er, O daß ich doch nichts rede oder handle, was deiner Ehre und meiner Würde, nachtheilig seyn könte! Auf gleiche Weiße wolte ich auch, daß ein jeder tragete auf dem Scapulier die Bildnuß Mariæ mit ihrem Göttlichen Kind. Sehet es nur immer an, Marianische Zuhörer, die ihr es bey euch traget, so offt ihr etwas thun wollt oder reden. Seye frühe Morgens, da ihr aufstehet, euer erster Anblick zu JEsu und

Maria.

Maria. Saget zu euerem Heyland, den ihr ersehet in denen Händen Mariä: O mein JEsu! daß ich doch diesen Tag nichts gedencke, nichts rede, nichts handle, was dir könne mißfallen. O gütige Mutter! daß ich doch diesen Tag nur allein anwende deinem Sohn zu Lieb, und ihme zu Ehren. Sehet es an, wann ihr ausgehet, Mein HErr JEsu! sagt alsdann, ach daß ich doch an kein Ort gehe, wo ich dich beleidige! O Maria! ach daß ich doch eintrette in deine H. Fußstapffen, und tugendlich wandle. Gehet ihr in eine Kirchen oder Gottes-Hauß, so erinnert euch, daß ihr auf eurer Brust tragt die Bildnüß desjenigen in denen Händen Mariä, der auf diesen heiligen Armben sich ehemahlen hat aufgeopffert in dem Tempel zu Jerusalem: damit auch euer Hertz in der Kirchen sich gäntzlich aufopffere, und wiedme zur Ehre GOttes. Gehet ihr euern Geschäfften nach, so erinnert euch JEsu und Mariä, die ihr bey euch tragt in ihrer Bildnüß; damit ihr ja nichts begehet wider eure Pflicht und wider die Schuldigkeit eines wahren Dieners JEsu und Mariä. Gehet ihr jemand zu besuchen, so erinnert euch, daß auf eben diesem Scapulier, so ihr bey euch tragt, jene abgebildet seye, welche in ihrem Jungfräulicheu Leib den Heyland der Welt getragen, als sie ihre Baaß Elisabeth besucht hat, den Vorlauffer Christi in dem Hauß Zachariä zu heiligen: damit auch alle eure Besuchungen heilig seyn, und ihr nicht durch ärgerliche Aufführung andern ihre Heiligkeit in dergleichen Besuchungen verhindert und benehmet. Und wann ihr vielleicht in ein- oder anderes Hauß hineingehet, wo die Gefahr und die Gelegenheit zu sündigen am nähesten ist, so erinnert euch nur des H. Scapuliers, und daß auf demselben euch vorgestellet werde der Sohn einer Jungfrauen, und der Allerheiligste, den jemahlen die Welt getragen hat: damit ihr durch dergleichen Erinnerung entweder gar zuruck bleibt, oder

wenigstens euch behutsamer aufführet. Meine Christen! wann ihr dieses thun wurdet, wurdet ihr noch des Morgens euere erste Gedancken wenden auf eitle Sorgen, auf der Welt Eytelkeit, oder wohl gar auf die Vollziehung unreiner Lüsten und Begierden? Wurdet ihr noch also unverschämt euch ankleiden, oder beßer zu sagen entkleiden und entblößen? Wurdet ihr noch bey denen Gastmahlen so unmäßig, und wohl gar biß zur Beraubung des Verstandes euren Wanst anfüllen mit Speiß und Getränck, daß ihr gleich wurdet oder wohl noch ärger, als das unvernünfftige Vieh? Wurdet ihr noch also ausgelaßen seyn im Reden und Gebärden? Also frey in der Ehrabschneidung? Also unverschämt in euern Wercken? Soll es möglich seyn den Jungfräulichen Sohn Mariæ auf der Brust tragen in seiner Bildnüß, und in eben diesem Hertzen, in dieser Brust, noch hegen einen Abgrund unreiner Begierden? Und mit dieser Bildnüß noch abwarten geilen und unkeuschen Lüsten? Den vermenschten GOtt abgebildet bey sich haben, und eben diesen, so viel an uns ist, auf ein neues creutzigen? Ach Christen! und die ihr euch durch das H. Scapulier bekennet Diener zu seyn Mariæ, der allerheiligsten Mutter GOttes; wann ihr ja jemals sündigen wollet, so leget vorhero ab, das heilige Scapulier, so ihr bey euch tragt; Aber bedencket darbey, daß ihr zugleich durch die Sünd absaget auf ewig (wohl gemerckt, auf ewig!) der Anschauung GOttes und Mariæ. Sollt ihr dieses recht ernstlich bedencken, so glaube ich ja nicht, daß ihr noch, wie bißhero, mehr Waßer wurdet tragen in den Fluß Jordan, will sagen: Durch mehrere und mehrere Sünden den Zorn GOttes wider euch noch mehr reitzen, und noch schwerer wider euch machen das Göttliche Gericht, im Leben, im Todt und nach dem Todt, im Fegfeuer, oder wohl gar in dem höllischen Feuer? Schmeichlet euch nicht, ich bitte euch, ihr seyd Brüder und Schwester

dieser

dieser Löblichen Ertz-Bruderschafft, ihr traget das Scapulier, welches ist der Wunderthätige Mantel Eliæ. Höret, was Elisæo begegnet: Elias ward bereits hinweggenommen von der Welt, jedoch hatte er dem Elisæo zur Erbschafft hinterlaßen seinen Mantel. Ich zweiffle nicht, Elisæus werde diesen Mantel mit aller Ehrerbietigkeit aufgehoben, und wohl tausendmahl geküßet haben, vor Freuden, daß er wenigstens etwas habe zum Andencken seines geliebten geistlichen Vatters. Sehet, daß man auch schon im alten Testament so gar die Kleider deren Heiligen in Ehren gehalten, und daß also nicht der Schrifft gemäß handlen die Uncatholische, wann sie das H. Scapulier höhnisch auslachen. Elisæus war gewiß nicht also geartet: Er hat nehmlich kurtz zuvor gesehen, daß Elias mit diesem Mantel die Wäßer des Jordans getheilet habe, und seye mit truckenem Fuß hindurch gegangen, das wollte er auch probiren: Percussit aquas, & non sunt divisæ; Er schlug das Waßer mit dem Mantel *Eliæ*, der ihm entfallen war, und es theilete sich nicht. 4. Reg. 2.

Was ist das? sagt Elisæus: Ubi est Deus Eliæ etiam nunc? Wo ist auch nun der GOtt *Eliæ*? Er verwundert sich, und ich imgleichen. Was war dann die Ursach, daß der Mantel Eliæ in denen Händen Elisæi nicht eben diese Krafft hatte, gleichwie in denen Händen Eliæ! Caspar Sanctius giebt die Ursach, und sagt: Aquæ divisæ non sunt, vel quia curiosè, quid sibi fuisset à Domino concessum, explorare voluit; vel quia insolentiùs sibi ipsi de duplicato spiritu blandiebatur; Das Waßer wurde nicht zertheilet, entweder weilen *Elisæus* fürwitzig wollte versuchen, was vor Gnaden ihme GOtt ertheilet habe; oder aber weilen er sich zu viel schmeichlete, er habe den doppelten Geist *Eliæ* erhalten. Ein kluger Fürwitz zu wißen, was ihme nicht nöthig war, eine geringe eitle Ehr, entkräfftet den Mantel Eliæ, daß er auch in denen Händen Elisæi,

seine Sach den Heiligen Geist Elix verheißen wär, jene Krafft nicht mehr hatte, die er sonsten gehabt hatte. Jetzt wundere ich mich nicht mehr, wann wir bey unsern Zeiten nicht mehr jene Wunder sehen, welche ehe- und vormahlens dieses H. Scapulier gewürcket hat. Es ist daßelbe ein- wie allemahl der wunderthätige Mantel Eliæ; und doch werden die Wäßer des göttlichen Zorns nicht allezeit zertheilet, weder im Leben, noch im Todt, noch nach dem Todt, aus der Schuld derenjenigen, die es tragen. Was hilfft es, daß mann innerlich das Scapulier tragt, worauff die Bildnüß der allerreinesten Jungfrauen und Mutter GOttes ist, und doch stellet man äusserlich vor an Kleidern, Gebärden, Sitten und Ausgelaßenheit eine lebendige Abbildung, oder wohl gar das Original einer geilen und schamlosen Veneris oder Adonidis! Was hilfft es, daß das H. Scapulier von außen her die Brust bedeckt, und doch ist das Hertz innenher voll Ungerechtigkeit, Geilheit, Hoffarth, Haß, Neid, mit einem Wort: voll aller sündhafften Anmuthungen? O wie viele giebt es, die beschaffen seynd, nicht wie der Prophet Elisæus, sondern wie jene falsche Propheten, von welchen

Matth. 7. Christus im heuntigen H. Evangelio sagt: Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces; die zu euch kommen in Schaaffs-Kleidern, aber inwendig sind sie reißende Wölffe. Sie tragen zwar äußerlich den Mantel Eliæ, das H. Scapulier, als ein Zeichen, daß sie Brüder und Schwestern Mariæ seynd, aber in ihren Hertzen geben sie Platz dem Teuffel, der sie gefangen haltet nach seinem selbst eigenen Willen Meynet ihr, daß dergleichen Schein-Brüder und Schein-Schwestern vor solche gehalten werden vor denen Augen GOttes und Mariæ!

10. Höret, was sich hat zugetragen zur Zeit des Propheten
4. Reg. 6. Elisæi. Samaria, die Wohnstadt deren Israëlitischen Königen, ward von dem Syrischen Kriegs-Heer belägert, und also beäng-

beängstiget, daß man in der Stadt nichts mehr zu eßen hatte: dahero ein Weib den König Joram, da er auf dem Wall herumb gienge, umb Anstalt zu machen zur nöthigen Gegenwehr, umb Hülff angeruffen, weilen sie bereits Hungers-halber ihr eigenes Kind getödtet, und verzehrt hätte. Der König, in Anhörung deßen, zerrisse vor Unmuth seine Kleider; Vidítque omnis populus cilicium, quô vestitus erat ad carnem intrinsecùs; Alles Volck sahe das härine Kleid, ibid. damit er unten auf dem Fleisch bekleidet war. Das muß wohl ein heiliger König gewesen seyn, der das härine Buß-Kleid bedeckt hat mit Königlichem Purpur! Fragt nur den Propheten Elisæum hierumb, was dies vor ein frommer, vor ein heiliger König seye! Eben zur selben Zeit nennet ihn der Prophet einen Todtschläger: Filius homicidæ hic; dieser des Mörders Sohn; und er war es auch: dann eben zur selben Zeit verschwöret er sich hoch und theuer, Elisæum noch denselben Tag tödten zu laßen. Was halff ihm also das härine Buß-Kleid? Er tragt ein Cilicium, und will einen heiligen Propheten tödten laßen; Er tragt das Kleid eines Büssenden, und im Werck erzeugt er sich einen gottlosen Sünder; dem Leib nach war er heilig, und im Hertzen gottloß. Meine Christen! ich vermuthe, die meisten tragen aus euch, als Brüder und Schwestern dieser Marianischen Ertz-Bruderschafft, auch unter denen Ober-Kleidern das H. Scapulier; Aber wie viel seynd auch wohl hier gegenwärtig, von denen wahr seynd die Worte des heiligen Pauli: Rursum crucifigentes libimetipsis filium Dei, & ostentui Hebr. 6. habentes; Dieweil sie ihnen selbst den Sohn GOttes wiederum creutzigen, und ihn zum Spott machen: Ihr traget zwar auf dem H. Scapulier die Bildnüß Christi und Mariä; Vor denen Menschen-Augen seyd ihr Brüder und Schwestern Mariä; Aber vor denen Augen GOttes seyd ihr Todtschläger eben dieses allerliebsten Göttlichen

du solt eine Belägerung wider sie ordnen. Mit diesem umbringet und belägert GOtt unser sündhafftes Hertz; der Teuffel selbst suchet es alle Augenblick zu stürtzen in die Hölle; Alle Augenblick nach der Tod-Sünd stehet er gefasset dir den Halß umzudrehen und dich zu erwürgen: Diabolus
1. Pet. 5. tamquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen möge. Wie kombts dann aber, daß diese Mauren noch nicht zu Boden fallen? Siehe da Mariam an: Quæsivit lanam. Sie bietet dir an, und reichet dir dar, durch ihre geliebte Söhne den wollenen Mantel ihres H. Scapuliers, als eine kräfftige Schutz-Wehr: Et operata est consiliô manuum suarum, und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Was thut sie hiemit? Flavius Vegetius
de re milit. l. 4. c 23. rühmet sonderlich an jene Sinnreiche Erfindungen deren Wollsäcken, zur Zeit einer harten Belagerung. Dazumahlen ist nichts beßers den Gewalt des Geschützes abzuhalten, und zu verhindern, aufdaß das Geschütz denen Mauern keinen Schaden bringe, als wann man Wollsäcke an die Mauern hängt, durch deren Weiche die Kugeln nicht können durchdringen. Also macht es auch Maria mit denen Sündern; damit die Göttliche Zorn-Pfeile nicht können durchdringen das Hertz des Sünders zu verletzen, und solches zu Boden zu werffen, Quæsivit lanam, so bringt sie vom Himmel das wollene Scapulier, ut cœlesti hac veste à malis ingruentibus protegeremur, damit wir durch dieses himmlische Kleid von allen andringenden Ubeln beschützet würden. O wie mancher Sünder wäre schon längst durch die Rach-übende Hand GOttes nach so vielen begangenen Todt-Sünden zeitlich und ewig zu Grund gangen, wie manchen hätte der Teuffel schon längst erwürget; wann nicht durch die Fürbitt Mariæ das heilige Scapulier, so er am Halß tragt, hätte abgehalten den Grimm und Zorn

des

des höllischen Feindes? allermassen die Teuffel selbsten öffters bekennet haben, daß sie denenjenigen keinen Schaden können zufügen, welche das heilige Scapulier bey sich tragen.

5. Von Pontio Pilato, dem ungerechten Richter, welcher die göttliche Unschuld, Christum JEsum wider alles Recht und Billigkeit, zum Tod verurtheilet, melden glaubwürdige Schrifft-Verfasser, daß er nach dem Tod des gütigen Heylands in die Ungnad des Kayfers Tiberii verfallen, und nacher Rom beruffen worden, Red und Antwort zu geben. Sein Gewissen prophezeyete ihm nichts gutes; was thuet er also? er hatte jenes Kleyd Christi des HErrn, welches Maria, die seeligste Jungfrau, vor ihren geliebten Sohn mit eignen Händen gemacht, und um welches die Kriegs-Knecht unter dem Creutz das Looß geworffen, von den Soldaten erkauffet und aufbehalten; dieses nun legte er an, da er vor den Kayser beruffen worden, unter seine andere Kleider, und siehe Wunder! der Kayser, so vorhero wider Pilatum über die massen erbittert und ergrimmet war, so bald er Pilatum ansichtig worden, last allen Zorn wider ihn augenblicklich fahren, empfangt ihn mit aller Sanfftmuth und Liebes-Erweisung, redet mit ihm gantz mild, und entlasset ihn mit Ehren und Gnaden. Die gantze Hof-Staat verwunderet sich ob dieser seltsamen Veränderung; der Kayser selbst, als Pilatus wiederum weg war, kan sich deswegen nicht fassen, wird über sich selbsten zornig, lasset Pilatum wiederum zuruck ruffen mit dem Vorsatz, ihn ernstlich zu bestraffen; allein als Pilatus wiederum ankommen, wird er von dem Kayser, wie zuvor, auf das gnädigste empfangen und entlassen. Endlich wird Pilatus, da er sichs am wenigisten versahe, zum drittenmahl nacher Hoff beruffen, und, weilen er dazumahl das Kleyd Christi des HErrn nicht an hatte, wird er von dem Kayser mit grösten Zorn angefahren, aller Ehren, und Würden entsetzet, und in das

Elend verbannet und verwisen. Pilato hat also das Kleyd genutzet, welches Christus getragen hat, da er zweymal entgangen dem Zorn eines irdischen Kaysers; aber vielen Sündern nutzet das H. Scapulier, welches Maria von Himmel gebracht hat wider den Zorn und Grimmen des himmlischen Kaysers, des allmögenden GOttes, daß er dieselbe nach ihren Verdiensten nicht übergibt dem höllischen Kerckermeister, dem Teufel.

6. Erfahren hat solches im Jahr 1640. in Schwaben jener Lutherische Kutscher, welcher sich eine Zeit vorhero mit Leib und Seel dem Teufel verschriben hatte. Die Zeit war verflossen, als eben besagter unglückseelige Mensch mit seiner Herzschafft zu seinem Glück bey einen Catholischen Herzn sich befinden. Er wurde bereits von dem Teuffel ergriffen, und also gedroßlet, daß sein Angesicht schwartz worden wie ein Kohlen, die Zung auch gleichfalls entsetzlich schwartz und aufgeloffen aus dem Mund heraus gehangen, daß er gleich wie todt auf der Erden gelegen. Der Herr des Hauses, in Ersehung dessen, ergreiffet sein eigenes Scapulier, leget dasselbe dem unglückseeligen Menschen auf sein Angesicht, befihlet ihn der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und alsogleich bekommet er seine vorige Gestalt, komt wiederum zu sich, und, welches das Vornehmste, da er aufstehet, findet er seine eigene Handschrifft, mit der er sich dem Teuffel unterschriben hatte; lobet also GOtt und Mariam, und nach abgelegter Catholischer Glaubens-Bekantnuß tragt er hinfüran mit aller Ehrerbietigkeit das H. Scapulier. Glückseelig seynd also diejenige, welche diesen wunderbahren Eliänischen Mantel, das Heil. Scapulier, ehrerbietig und andächtig bey sich tragen, immassen sie mit demselben wunderbar zertheilen können den Fluß Jordan, das ist, die von dem hohen Berg der göttlichen Gerechtigkeit herabfallende Wässer des göttlichen Gerichts in diesem sterblichen Leben.

Allein

Allein gleich wie ein Fluß, je weiter er sich von seiner Quell und Ursprung entfernet, desto breiter auch wird, und desto beschwerlicher wird es, denselben durch zu waden; also ist es auch mit unserem sittlichen Jordans Fluß: Fluvius judicii. Wann die göttliche Gerichte nach Aussag Davids; Judicia Dei abyssus multa zu jeden Zeiten ein tieffer Abgrund seynd, durch welchen man nicht so leicht kan hindurch kommen, so ist fürwahr noch viel ein tiefferer Abgrund jenes entsetzliche Gericht, welches uns bevorstehet an jenem letzten Augenblick, in welchen wir aufhören zu leben. dieß ist, was die letzte Todes-Stundt erschrecklich und entsetzlich macht, auch denen Frommen und Gerechten. Nihil mihi conscius sum; sagt der Heil. Paulus, gleichwohl förchtet er sich: Sed non in hoc justificatus sum; Ich bin mir wohl nichts bewust, jedoch darin bin ich nicht gerechtfertiget; und setzt gleich hinzu die Ursach: Qui autem judicat me, Dominus est: Es ist aber der HErr, der mich richtet. O wie viel anderst ist das Gericht und Urtheil GOttes als deren Menschen! O wie breit ist dieser Jordans-Fluß, da er hinein fallet in das bittere Meer der unergründlichen Ewigkeit? wo uns bevorstehet, entweder aus der Gnad GOttes eine glückseelige, oder aus unserer Schuld eine unglückseelige Ewigkeit! hier haben wir wahrhafftig vonnöthen einen Mantel Eliä, diesen unergründlichen Fluß des göttlichen Gerichts zu zertheilen, um sicher durch zu gehen. Wo aber werden wir ihn hernehmen? das heilige Evangelium, giebt mir den Fingerzeig auf den Berg Carmelum, Es handlet dasselbige von dem seeligmachenden Todt unsers gütigen Heylands auf dem Berg Calvariä, welcher allen Umständen nach gantz ähnlich ist dem Berg Carmelo. Maria wurde erklärt auf dem Berg Calvariä gegen Johanne, dem geliebten Jünger als eine Mutter mit jenen Worten Christi: Ecce! Mater tua: Siehe! daß ist deine Mutter: Und diese Wort Chri-

7.

Pf. 35.

1. Cor. 4.

Jo. 19.

sti erstreckten sich nicht auf Johannem allein, sondern auch auf alle, die Mariam absonderlich verehren, Diese Ursach werdet ihr schon vorhero wissen; allein ich frage weiter: Warum wird eben dazumahl Maria erkläret, als eine Mutter deren Christglaubigen, als Christus der HErr am Creutz sollte sterben? betrachten wir nur die Stellung der allerseeligsten Jungfrauen, so werden wir bald die Ursach finden: Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus. Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter, wir müssen nicht glauben, was einige einfältige Mahler in ihren Gemählden vorstellen, daß die allerseeligste Mutter in Ohnmacht gesuncken, als sie ihren geliebten Sohn am Creutz gesehen, so viele Schmertzen leyden, und noch schmertzlicher sterben. Nein, sagt der heilige Evangelist: Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus; Es stunde neben dem Creutz JEsu, seine Mutter. Sie stunde nicht nur mit aufrechtem Leib, sondern auch mit starckmüthigem, standthaften Hertzen; und dieses erstlich zwar, damit sie auf alles genau acht habe, was alldorten vorbey gienge. Sie sahe ihren geliebten Sohn am heiligen Creutz dem Todt allzeit mehr und mehr zunahen, unter mehrern und mehrern Schmertzen; dis verwundet zwar ihr Hertz mit schmertzlichen Mitleyden; aber sie erinneret sich darbey, wie schmertzlich auch auf dem Todt-Beth ihre geistliche Kinder wurden mit dem Todt ringen. Sie hörte die Lästerungen, und Verspottungen deren Hohen-Priesteren, und Schrift-Gelehrten, und des gantzen Volcks: das schmertzte sie; aber sie sahe auch, daß ihre geistliche Kinder mitten unter denen Todts-Aengsten auf allen Seiten wurden umgeben werden von dem höllischen Versucher. Sie sahe ihren geliebten Sohn verlassen nicht nur allein von allen Menschen, sondern auch von dem himmlischen Vatter selbsten: das empfande sie mit grossen Leydwesen; aber sie sahe auch zugleich im Geist die bittere und schmertzliche Verlassenheit ih-

rer

rer geistlichen Kinder, wann sie mit dem Todt wurden ringen, und erwarten vorgestellet zu werden dem strengen Richter-Stuhl GOttes. Und eben darum diesen ihren geliebten Kindern zu helffen, Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus; Es stunde neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Sie stunde bereit zur Hülff deren Christglaubigen. Eben dieses thuet sie auch, mit der grösten Zärtlichkeit, auf dem Berg Carmelo denen einverleibten Brüdern und Schwestern. Alldorten stehet sie gleichfalls, ihnen zu erbitten Beystand in denen Versuchungen, Glauben und Hoffnung in der Kleinmüthigkeit, Stärcke in der Verlassenheit, und die Gnad der Beharrlichkeit in der letzten Sterbstundt. Damit wir aber dessen ein sicheres Pfand und Zeichen hätten, bringt sie uns das Heil. Scapulier, und versicheret selbst den Heil. Simon Stock; In quo quis moriens æternum non patietur incendium; So jemand in diesem H. Scapulier sterben wurde, wurde er nicht verstossen werden in die höllische Flammen. O wohl ein glückseeliges Kleid, in welchem man sich nicht zu beförchten hat ausgeschlossen zu werden von der himmlischen Hochzeit! O wohl glückseeliger Mantel Eliä! mit welchem zertheilet werden die Wässer des göttlichen Gerichts auf dem Todt-Beth, daß man sicher hindurch und eingehe in das gelobte Land der ewigen Glückseeligkeit. Qui characterem nominis ejus habuerit, sagt der Heil. Bonaventura, annotabitur in libro vitæ; Wer das Zeichen des Nahmens *Mariæ* haben wird, wird aufgezeichnet seyn im Buch des Lebens. Spec. B. V. in Ps. 91.

8. Glückseelig diejenige, welche mit diesem Zeichen abscheiden von dieser Welt. Sie seynd glückseelig, nicht nur allein im Todt, sondern auch nach dem Todt. Es lehret uns der Catholische Glaub, daß nach diesem Leben ein Peyn-Ort seye, allwo jene Seelen, welche in der Liebe GOttes zwar verstorben, jedoch ihre Sünden nicht genugsam auf der Welt

abgebüßet, also lang aufbehalten werden, biß sie vollkommentlich gereiniget seynd, und alles biß auf den letzten Haller bezahlet haben. Alldorten empfinden also die meiste Seelen die Schärffe des göttlichen Gerichts, Sie haben noch durchzuwaden den Jordans-Fluß, Fluvium Judicii, den Fluß des Gerichts; welcher sie auch nach dem Todt aufhaltet, damit sie nicht, so hefftig auch sie solches verlangen, eingehen in das himmlische Vatterland. Es ergehet ihnen alldorten, gleichwie denen Israëliten in der Babylonischen Gefangenschafft: Super flumina Babylonis illic sedimus, & flevimus, cùm recordaremur tui Sion; An denen Ströhmen Babylon da saßen wir, und weyneten, wann wir an Sion gedachten. Sie sitzen auch an dem Fluß Jordan, oder des Göttlichen Gerichts, erheben die Augen zu der himmlischen Stadt Jerusalem; Allein dieser Fluß ist breit, die rückständige Sünden-Schulden vermehren die Wäßer dieses Jordans-Flußes; Und wer wird dorthin einen Mantel Eliæ bringen diese Wäßer zu zertheilen? Wer anderst als Maria, die glorwürdigste Schutz-Frau des Carmeliterischen H. Scapuliers. Hören wir sie reden bey dem weißen Syrach: In civitate sanctificata requievi, & in Jerusalem potestas mea; Ich habe in der heiligen Stadt geruhet, und zu Jerusalem war mein Gewalt: Richardus à S. Laurentio legt es aus, und sagt in der Persohn Mariæ: In Jerusalem superna potestas mea, imperandi scilicet, quod volo; &, quos volo, introducendi. In dem obern Jerusalem habe ich den Gewalt zu befehlen, was ich will; und hineinzuführen, den ich will. Noch deutlicher redet der seelige Albertus Magnus, da er den Gewalt der Seeligsten Jungfrauen auch ausbreittet in den Peynlichen Kercker des Fegfeuers: Totam habet B. Virgo potestatem in cœlo, & in purgatorio; Maria hat allen Gewalt, so wohl im Himmel als auch im Fegfeuer. Dies hat eben diese mächtige

Pf. 136.

Eccl. 24.

l. 4. de Laud. V.

Sup. mis. q. 43.

Frau

Frau versichert, da sie vorhero gesprochen: Profundum abyssi penetravi, Ich bin durch die Tieffe des Abgrunds gedrungen: Immassen Sie mit ihrem Gewalt hineindringt biß in den Abgrund des Fegfeuers, umb aus demselben zu erretten die gegen ihr auf Erden andächtig gewesene, nunmehro aber Krafft des Göttlichen Gerichts in dem Fegfeuer noch leydende Seelen. Der H. Bonaventura sagt: Profundum abyssi, id est, purgatorii, adjuvans illas sanctas animas; Sie dringt hinein in die Tieffe des Abgrunds, nehmlich des Fegfeuers, und hilfft heraus jenen heiligen Seelen. Wann aber geschicht dieses? O wie schmertzlich warten alldorten diese gepeinigte und beängstigte Seelen! Aber höret, wie geschwind, wie eilfertig Maria denen zu Hülff kommet, welche sie auf Erden verehren in der Ertz-Bruderschafft ihres H. Scapuliers. Sie sagt es eben bey dem weißen Syrach: In omnibus requiem quæsivi, & in hæreditate Domini morabor; Unter diesen allen hab ich eine Ruhe-Stadt gesuchet, und ich will mich in dem Erbtheil des HErrn aufhalten. Was ist dann das vor ein Erbtheil des HErrn? Erinnern wir uns der Wunderbahren Welt-Erschaffung, in welcher GOtt 6. Tage gewürcket, und am Siebenden Tag geruhet hat; der Siebende Tag, nehmlich der Samstag, war also der Ruhe-Tag des Erschaffers: Septimus dies erit vobis sanctus, sabbatum & requies Domini. Der Siebende Tag soll euch heilig seyn, ein Sabbath und Ruhe des HErrn. Und diesen Ruhe-Tag des Erschaffers suchet ihr auch Maria aus, denen Brüdern und Schwestern des H. Scapuliers zu helffen aus denen Flammen des Fegfeuers; Wie sie dann solches selbst geoffenbahret hat Joanni 22. dem Römischen Pabsten: daß nehmlich Sie die Brüder und Schwester der Scapulier-Bruderschafft, welche daßelbe ehrerbietig und andächtig tragen, die Keuschheit ihrem Stand nach gebührend halten,

Eccles. 24.

Bibl. Sedulius. Raph. ibi n. 334.

Eccl. 24.

Exod. 35.

die

die Tagzeiten unserer Frauen andächtig betten, oder, so sie dieses nicht können, nebst denen gewöhnlichen Kirchen-Fasten am Mittwoch und Sambstag sich des Fleisch-Essens enthalten, deren Seelen, sage ich, wolle die Seeligste Jungfrau, daferne sie in der Gnad GOttes von dieser Welt abscheiden, den nächsten und ersten Sambstag nach ihrem Todt aus dem Fegfeuer erlösen Von dieser Offenbahrung geben Zeugnüß Alexander der Fünffte, Clemens der Siebende, Pius der Fünffte, Paulus der dritte, Gregorius der dreyzehende, und Paulus der Fünffte, lauter Römische Päbste; Und ich glaube nicht, daß aus allen andern Offenbahrungen (die Glaubens-Lehren ausgenommen) eine so glaubwürdig seye, als eben diese, wegen des Ansehens so viel Römischer Päbsten, daß man also ohne großer Vermeßenheit dieselbe gar nicht könne in Zweiffel ziehen. Folgsam kan auch niemand zweiffeln, das H. Scapulier seye wahrhafftig der wunderthäthige Mantel Eliæ im Leben, im Todt, und nach dem Todt. Zu wünschen wäre derohalben, daß alle fromme Christen mit diesem Mantel Eliæ sich verseheten, und das H. Scapulier andächtig und ehrerbietig trageten.

Aber hier ist der Zweck: Andächtig und ehrerbietig.

9. Boleslaus der vierdte König in Pohlen truge jederzeit am Halß in einem goldenen Pfenning geprägt die Bildnüß seines verstorbenen Tugend-reichen Vatters: diese Bildnuß sahe er küßend an, so offt ihme etwas wichtiges zu thun, oder zu reden, bevorstunde. Mein Vatter! sagte er, O daß ich doch nichts rede oder handle, was deiner Ehre und meiner Würde, nachtheilig seyn könte! Auf gleiche Weiße wolte ich auch, daß ein jeder tragete auf dem Scapulier die Bildnuß Mariæ mit ihrem Göttlichen Kind. Sehet es nur immer an, Marianische Zuhörer, die ihr es bey euch traget, so offt ihr etwas thun wollt oder reden. Seye frühe Morgens, da ihr aufstehet, euer erster Anblick zu JEsu und

Maria.

Maria. Saget zu euerem Heyland, den ihr ersehet in denen Händen Mariä: O mein JEsu! daß ich doch diesen Tag nichts gedencke, nichts rede, nichts handle, was dir könne mißfallen. O gütige Mutter! daß ich doch diesen Tag nur allein anwende deinem Sohn zu Lieb, und ihme zu Ehren. Sehet es an, wann ihr ausgehet, Mein HErr JEsu! sagt alsdann, ach daß ich doch an kein Ort gehe, wo ich dich beleidige! O Maria! ach daß ich doch eintrette in deine H. Fußstapffen, und tugendlich wandle. Gehet ihr in eine Kirchen oder Gottes-Hauß, so erinnert euch, daß ihr auf eurer Brust tragt die Bildnüß desjenigen in denen Händen Mariä, der auf diesen heiligen Armben sich ehemahlen hat aufgeopffert in dem Tempel zu Jerusalem: damit auch euer Hertz in der Kirchen sich gäntzlich aufopffere, und wiedme zur Ehre GOttes. Gehet ihr euern Geschäfften nach, so erinnert euch JEsu und Mariä, die ihr bey euch tragt in ihrer Bildnüß; damit ihr ja nichts begehet wider eure Pflicht und wider die Schuldigkeit eines wahren Dieners JEsu und Mariä. Gehet ihr jemand zu besuchen, so erinnert euch, daß auf eben diesem Scapulier, so ihr bey euch tragt, jene abgebildet seye, welche in ihrem Jungfräulicheu Leib den Heyland der Welt getragen, als sie ihre Baaß Elisabeth besucht hat, den Vorlauffer Christi in dem Hauß Zachariä zu heiligen: damit auch alle eure Besuchungen heilig seyn, und ihr nicht durch ärgerliche Aufführung andern ihre Heiligkeit in dergleichen Besuchungen verhindert und benehmet. Und wann ihr vielleicht in ein- oder anderes Hauß hineingehet, wo die Gefahr und die Gelegenheit zu sündigen am nähesten ist, so erinnert euch nur des H. Scapuliers, und daß auf demselben euch vorgestellet werde der Sohn einer Jungfrauen, und der Allerheiligste, den jemahlen die Welt getragen hat: damit ihr durch dergleichen Erinnerung entweder gar zuruck bleibt, oder

wenigstens euch behutsamer aufführet. Meine Christen! wann ihr dieses thun wurdet, wurdet ihr noch des Morgens euere erste Gedancken wenden auf eitle Sorgen, auf der Welt Eytelkeit, oder wohl gar auf die Vollziehung unreiner Lüsten und Begierden? Wurdet ihr noch also unverschämt euch ankleiden, oder beßer zu sagen entkleiden und entblößen? Wurdet ihr noch bey denen Gastmahlen so unmäßig, und wohl gar biß zur Beraubung des Verstandes euren Wanst anfüllen mit Speiß und Getränck, daß ihr gleich wurdet oder wohl noch ärger, als das unvernünfftige Vieh? Wurdet ihr noch also ausgelaßen seyn im Reden und Gebärden? Also frey in der Ehrabschneidung? Also unverschämt in euern Wercken? Soll es möglich seyn den Jungfräulichen Sohn Mariæ auf der Brust tragen in seiner Bildnüß, und in eben diesem Hertzen, in dieser Brust, noch hegen einen Abgrund unreiner Begierden? Und mit dieser Bildnüß noch abwarten geilen und unkeuschen Lüsten? Den vermenschten GOtt abgebildet bey sich haben, und eben diesen, so viel an uns ist, auf ein neues creutzigen? Ach Christen! und die ihr euch durch das H. Scapulier bekennet Diener zu seyn Mariæ, der allerheiligsten Mutter GOttes; wann ihr ja jemals sündigen wollet, so leget vorhero ab, das heilige Scapulier, so ihr bey euch tragt; Aber bedencket darbey, daß ihr zugleich durch die Sünd absaget auf ewig (wohl gemerckt, auf ewig!) der Anschauung GOttes und Mariæ. Sollt ihr dieses recht ernstlich bedencken, so glaube ich ja nicht, daß ihr noch, wie bißhero, mehr Waßer wurdet tragen in den Fluß Jordan, will sagen: Durch mehrere und mehrere Sünden den Zorn GOttes wider euch noch mehr reitzen, und noch schwerer wider euch machen das Göttliche Gericht, im Leben, im Todt und nach dem Todt, im Fegfeuer, oder wohl gar in dem höllischen Feuer? Schmeichlet euch nicht, ich bitte euch, ihr seyd Brüder und Schwester

dieser Löblichen Ertz-Bruderschafft, ihr traget das Scapulier, welches ist der Wunderthätige Mantel Eliæ. Höret, was Elisæo begegnet: Elias ward bereits hinweggenommen von der Welt, jedoch hatte er dem Elisæo zur Erbschafft hinterlaßen seinen Mantel. Ich zweiffle nicht, Elisæus werde diesen Mantel mit aller Ehrerbietigkeit aufgehoben, und wohl tausendmahl geküßet haben, vor Freuden, daß er wenigstens etwas habe zum Andencken seines geliebten geistlichen Vatters. Sehet, daß man auch schon im alten Testament so gar die Kleider deren Heiligen in Ehren gehalten, und daß also nicht der Schrifft gemäß handlen die Uncatholische, wann sie das H. Scapulier höhnisch auslachen. Elisæus war gewiß nicht also geartet: Er hat nehmlich kurtz zuvor gesehen, daß Elias mit diesem Mantel die Wäßer des Jordans getheilet habe, und seye mit truckenem Fuß hindurch gegangen, das wollte er auch probiren: Percussit aquas, & non sunt divisæ; Er schlug das Waßer mit dem Mantel *Eliæ*, der ihm entfallen war, und es theilete sich nicht. 4. Reg. 2. Was ist das? sagt Elisæus: Ubi est Deus Eliæ etiam nunc? Wo ist auch nun der GOtt *Eliæ*? Er verwundert sich, und ich imgleichen. Was war dann die Ursach, daß der Mantel Eliæ in denen Händen Elisæi nicht eben diese Krafft hatte, gleichwie in denen Händen Eliæ! Caspar Sanctius giebt die Ursach, und sagt: Aquæ divisæ non sunt, vel quia curiosè, quid sibi fuisset à Domino concessum, explorare voluit; vel quia insolentiùs sibi ipsi de duplicato spiritu blandiebatur; Das Waßer wurde nicht zertheilet, entweder weilen *Elisæus* fürwitzig wollte versuchen, was vor Gnaden ihme GOtt ertheilet habe; oder aber weilen er sich zu viel schmeichlete, er habe den doppelten Geist *Eliæ* erhalten. Ein kluger Fürwitz zu wißen, was ihme nicht nöthig war, eine geringe eitle Ehr, entkräfftet den Mantel Eliæ, daß er auch in denen Händen Elisæi,

seine Sach den heiligen Geist Elix verheißen wär, jene Krafft nicht mehr hatte, die er sonsten gehabt hatte. Jetzt wundere ich mich nicht mehr, wann wir bey unsern Zeiten nicht mehr jene Wunder sehen, welche ehe- und vormahlens dieses H. Scapulier gewürcket hat. Es ist daßelbe ein- wie allemahl der wunderthätige Mantel Eliæ; und doch werden die Wäßer des göttlichen Zorns nicht allezeit zertheilet, weder im Leben, noch im Todt, noch nach dem Todt, aus der Schuld derenjenigen, die es tragen. Was hilfft es, daß mann innerlich das Scapulier tragt, worauff die Bildnüß der allerreinesten Jungfrauen und Mutter GOttes ist, und doch stellet man äusserlich vor an Kleidern, Gebärden, Sitten und Ausgelaßenheit eine lebendige Abbildung, oder wohl gar das Original einer geilen und schamlosen Veneris oder Adonidis! Was hilfft es, daß das H. Scapulier von außen her die Brust bedeckt, und doch ist das Hertz innenher voll Ungerechtigkeit, Geilheit, Hoffarth, Haß, Neid, mit einem Wort: voll aller sündhafften Anmuthungen? O wie viele giebt es, die beschaffen seynd, nicht wie der Propher Elisæus, sondern wie jene falsche Propheten, von welchen

Matth. 7. Christus im heuntigen H. Evangelio sagt: Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecùs autem sunt lupi rapaces; die zu euch kommen in Schaaffs-Kleidern, aber inwendig sind sie reißende Wölffe. Sie tragen zwar äußerlich den Mantel Eliæ, das H. Scapulier, als ein Zeichen, daß sie Brüder und Schwestern Mariæ seynd, aber in ihren Hertzen geben sie Platz dem Teuffel, der sie gefangen haltet nach seinem selbst eigenen Willen Meynet ihr, daß dergleichen Schein-Brüder und Schein-Schwestern vor solche gehalten werden vor denen Augen GOttes und Mariæ!

10. Höret, was sich hat zugetragen zur Zeit des Propheten
4. Reg. 6. Elisæi. Samaria, die Wohnstadt deren Israëlitischen Königen, ward von dem Syrischen Kriegs-Heer belägert, und also

beäng-

beängstiget, daß man in der Stadt nichts mehr zu eßen hatte: dahero ein Weib den König Joram, da er auf dem Wall herumb gienge, umb Anstalt zu machen zur nöthigen Gegenwehr, umb Hülff angeruffen, weilen sie bereits Hungers-halber ihr eigenes Kind getödtet, und verzehrt hätte. Der König, in Anhörung deßen, zerrisse vor Unmuth seine Kleider; Viditque omnis populus cilicium, quô vestitus erat ad carnem intrinsecùs; Alles Volck sahe das härine Kleid, damit er unten auf dem Fleisch bekleidet war. Das muß wohl ein heiliger König gewesen seyn, der das härine Buß-Kleid bedeckt hat mit Königlichem Purpur! Fragt nur den Propheten Elisæum hierumb, was dies vor ein frommer, vor ein heiliger König seye! Eben zur selben Zeit nennet ihn der Prophet einen Todtschläger: Filius homicidæ hic; dieser des Mörders Sohn; und er war es auch: dann eben zur selben Zeit verschwöret er sich hoch und theuer, Elisæum noch denselben Tag tödten zu laßen. Was halff ihm also das härine Buß-Kleid? Er tragt ein Cilicium, und will einen heiligen Propheten tödten laßen; Er tragt das Kleid eines Büssenden, und im Werck erzeugt er sich einen gottlosen Sünder; dem Leib nach war er heilig, und im Hertzen gottloß. Meine Christen! ich vermuthe, die meisten tragen aus euch, als Brüder und Schwestern dieser Marianischen Ertz-Bruderschafft, auch unter denen Ober-Kleidern das H. Scapulier; Aber wie viel seynd auch wohl hier gegenwärtig, von denen wahr seynd die Worte des heiligen Pauli: Rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei, & ostentui habentes; Dieweil sie ihnen selbst den Sohn GOttes wiederum creutzigen, und ihn zum Spott machen: Ihr traget zwar auf dem H. Scapulier die Bildnüß Christi und Mariä; Vor denen Menschen-Augen seyd ihr Brüder und Schwestern Mariä; Aber vor denen Augen GOttes seyd ihr Todtschläger eben dieses allerliebsten Göttlichen

ibid.

Hebr. 6.

Sohns Mariæ. Traget das H. Scapulier, das wünsche ich; und, wann ihr meinem Rath wollt folgen, so werdet ihr es alle, entweder zu tragen fortfahren, oder zu tragen anfangen; Aber diſes wünsche ich auch, daß es bey euch eben dieſe Würckung habe, welche bey Eliſæo gehabt hat der Mantel Eliæ. Im dritten Buch deren Königen am 19. Capitel leſe ich, daß Elias der Prophet, da er Eliſæum erſehen auf dem Acker, ſeinen Mantel auf ihn geworffen, und alſogleich, ſtatim relictîs bobûs cucurrit poſt Eliam, Verließ er die Ochſen, und lieff dem Elia nach. Hiermit war er noch nicht zu frieden, ſondern Tulit par boum, & mactavit illud; er nahm ein paar Ochſen, und ſchlachtete ſie. Meine Chriſten! Ihr ſeyd zwar, wie ich glaube, die meiſte, ſchon bedeckt mit dem Mantel Eliæ, mit dem H. Scapulier; oder wollt noch heut, wie ich wünſche, mit demſelben bedeckt werden; Ey ſo gehet dann eylends, wie Eliſæus, und verlaßet, mit denen Ochſen, auch alle Viehiſche Anmuthungen; dann
1672. ſo offt ihr ſündiget, müßet ihr mit David ſagen: Vt jumentum factus ſum apud te; Ich bin bey dir worden, wie ein unvernünfftig Thier. Eylet nach, denen Fußſtapffen und Tugenden deren Söhnen und Nachfolgern Eliæ, die euch als würdigſte Vorſteher diſer Marianiſchen Ertz-Bruderſchafft, mit Worten, Lehr, und Beyſpiel ruhmwürdigſt vorgehen. Aber zuvor ſchlachtet eure Viehiſche Anmuthungen, mit dem Schwerdt einer wahren Buß, bereuet von Hertzen die bißhero begangene Sünden; ſaget mit Seufftzen: O mein HErr und mein GOtt! den ich ſo offt, ſo vielmahl, beleidiget habe! es reuet mich aus Lieb gegen dir, und umb deinetwillen: Nimmermehr, o HErr! will ich dich beleidigen, nimmer ſündigen. Ergreiffet hernach das heilige Scapulier, den Wunderthätigen Mantel Eliæ; ſo werdet ihr den Jordans-Fluß, die über euch ſchwebende Wäßer des Göttlichen Gerichts,

glück-

glücklich zertheilen, im Leben, im Todt, und nach dem Todt, und endlich mit Freuden eingehen in das himmlische gelobte Land, alldorten unter dem Schutz-Mantel Mariä zu geniessen die ewige Glückseeligkeit. Amen.

---

# AVE MARIA.

# Zwölffte Predig.

## Von der Heil.

# Maria Magdalena.

Gehalten

An Dero Festag in der Königlichen Stadt Ollmütz bey denen Wohl-Ehrwürdigen Closter-Jungfrauen Ordinis S. Dominici im Jahr 1744.

## Erster Vorspruch.

Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus.

Wie ihre Finsternus, also ist auch ihr Liecht. Also David am 138. Psalm.

# Anderter Vorspruch.

Mulier in civitate peccatrix - - dilexit multùm.

Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war = = die liebte viel. Lucä am 7. Capitel.

1. AN denen Festtägen deren Heiligen und Außerwählten GOttes soll man billig ihr Lob verkünden: theils hierdurch Sie gebührend zu ehren; theils durch ihr Lob jene zu beschämen, welche ihnen in der Natur und Schwachheit (und darumb auch in Sünden) gantz gleichförmig = und doch an Tugenden, und an dem Lebens = Wandel, eben diesen schwachen Heiligen, allerdings ungleich seynd; theils auch, durch das Lob deren im Himmel schon herrschenden Heiligen, die auf Erden noch lebende Menschen zu bewegen, damit Sie durch embsige Nachfolg in eben diesen Tugenden, wegen welcher wir die Heilige loben, gleiches Lob auch verdienen. Mit einem Wort: die Festäge deren Heiligen erfordern auf der Cantzel von uns Evangelischen Predigern eine wohl verfasste, wohl gesetzte, wohl eingerichtete Lob = Predig; und je gröser der, oder die Heilige ist, desto gröser geziemet sich, daß auch das Lob seye, welches wir dem Volck sollen fürtragen. Zu diesem Ziel und End nun bin ich heunt hieher beruffen und eingeladen. Gegenwärtiger GOtt-verlobter, geistlicher Jungfräulicher Chor begehet heunt hoch = feyerlich das Fest der großen Patronin unsers H. Prediger = Ordens, der Heil. Mariä Magdalenä; welche Christus der HErr selbst, nach Seiner Auferstehung, zu einer Apostelin aller Apostelen, mithin auch zu einer Predigerin aller Prediger bestimmet hat, und auserwählet. Magdalenä, einer besonders geliebten

liebten Favoritin Christi des HErrn, welche dem gebenedeyten Heyland, allenthalben in seinen Predigen, biß an den Calvari-Berg, biß in Todt, unabsönderlich nachgefolgt; ja, welche das vom Himmel herab gestiegene lebendige Brod öffter aus ihrer Haabschafft ernähret und gespeißet hat. So verdienet dann der heuntige Festtag, dieser großen und lieben Heiligen, eine herrliche, und überaus schöne Lob-Rede, ihre vortreffliche Tugenden und heiligsten Lebens-Wandel mit gebührender Ehrerbietigkeit zu becrönen. Allein, gleich der Anfang des heuntigen heiligen Festtäglichen Evangelii benimmt mir allen Muth diese große Heilige zu loben: indeme in denen ersten Worten deßelbigen Magdalena belegt wird mit dem Schmäh-Wort einer offentlichen Sünderin: Ecce! mulier, quæ erat in civitate peccatrix; Siehe! sagt der H. Evangelist Lucas, ein Weib, eine offentliche Sünderin in der Stadt. Ist diß das gantze Lob, so die Kirch an dem heuntigen Ehren- und Festtag der H. Mariä Magdalenä beylegt, da Sie dieselbe ausschreyet als eine offentliche, gemeine Sünderin, welche, zur Aergernus der gantzen Stadt Jerusalem, in allen Sünden vertiefft hat gewandlet? Wir finden so vil lobwürdiges von der H. Magdalena in allen vier HH. Evangelien: und warum schweigt dann die Kirch von allem diesem gantz still, und thuet nur allein Meldung von ihrem sündhafften, ärgerlichen Lebens-Wandel; welcher ihr vielmehr zur Schmach als zum Lob gereichet? Warumb stellet uns die Kirch Magdalenam an ihrem heiligen Festtag für, als eine große Sünderin? Mulier in civitate peccatrix; Ein Weib, die eine Sünderin in der Stadt war. Luc. 7.

Was die Kirch heunt thuet, das haben auch gethan die heilige Vätter, und Lehrer der Christlichen Kirchen. Auch diese haben so wohl auf denen Cantzeln, da sie lebten, als auch in ihren Schrifften, nach ihrem Hinscheiden, Mag- 2.

dalenam also schwartz entworffen und abgemahlen, daß es fast nicht ärger seyn kann. Alle aus ihnen halten Sie für ein gemeines, ärgerliches Weibsbild, für eine offentliche Sünderin, welche (wie mit wenig Worten sehr viel sagt der große H. Pabst Gregorius) Universis vitiis plena fuit, welche voll war aller Sünden und Lastern. Eben dieses thuet auch, nach Anmerckung des H. Joannis Chrysostomi, die heilige Schrifft. Es hat dieser heilige Gülden-Mund eine gantze Predig gehalten wider jene unbescheidene Verehrer deren Heiligen GOttes, welche nicht erdulten wollten, daß man die Sünden jener Heiligen, welche ehemahls, aus menschlicher Schwachheit, in schwere Sünden gefallen, sollte offentlich fürtragen, in der Meinung, daß hierdurch gedachter Heiligen ihre Ehr und ihr Lob vermindert oder verdunckelt werde; da doch GOtt der HErr, der gewißlich am allermeisten seine Heilige ehret, dieselbe allenthalben verkündet, und in der H. Schrifft gantz genau hat verzeichnen laßen. Wie offt hat GOtt der heilige Geist den Ehebruch des Davids mit der Bethsabea, den Todtschlag Uriä, die Aergernuß des gantzen Volcks, gantz haar-klein mit allen Umbständen beschrieben? Alle vier HH. Evangelisten thuen Meldung von dem Fall, und der Verlaugnung des H. Apostels Petri; der hartnäckige Unglaub des H. Apostels Thomä; die Ehrgeitzige Begierd deren ersten Ehrenstellen in dem Reich Christi des HErrn bey denen HH. Aposteln Joanne und Jacobo; die Verfolgung der ersten Kirchen, welche Paulus hat angestellt: Alles dieses wird uns fürgetragen in der H. Schrifft. Welches keines weegs geschehen wäre, wann dergleichen begangene Sünden dem Lob und der Ehre deren Heiligen nachtheilig wären. Und dahero sagt auch der H. Gülden-Mund: Non vereor magna hæc voce publicare: Cùm Spiritus Sanctus, non in dedecus, sed in laudem, universam hanc historiam per Scripturam exposuerit;

Ho. 27. in Matth.

Ich

Ich hab gantz kein Bedencken dergleichen Fehltritt deren Heiligen mit lauter Stimme kund zu machen: nachdeme der heilige Geist, gewißlich nicht denen Heiligen zur Schand, sondern zum Lob, die gantze Begebenheit in der H. Schrifft erkläret hat. Es ist diesemnach auch der H. Mariä Magdalenä gar keine Schand, sondern viel mehr die gröste Ehr, daß Sie vorhero eine groſse, offentliche, gemeine Sünderin (Vas Contumeliæ, ein Gefäß der Schmach, nennet dieselbe die Kirch) gewesen seye: weilen Sie, durch die kräfftig-würckende Göttliche Gnade, aus einer groſsen Sünderin eine groſse Büſserin, ja ein für Liebe gegen GOtt brinnender Seraphin worden: In vas translata gloriæ de vase contumeliæ, und aus einem Gefäß der Schmach ein Gefäß der Ehre; Also daß ich von ihr, mit dem gecrönten Propheten David billich sagen kan: Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus; Wie vorhero ihre Finsternuß gewesen ist, also ist auch jetzt der Glantz ihres Liechts. Sicut tenebræ ejus: Wollen wir ihre Finsternüß deutlicher im H. Evangelio beschrieben haben? Sihe! sagt der H. Evangelist Lucas, eben dasjenige, was David mit Prophetischem Geist als zukünfftig hat vorgesehen und vorgesagt: Ecce! Mulier in civitate peccatrix; Sihe! ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war. Aber wollen wir hernach auch ihr Liecht sehen? Ità & lumen ejus. So hören wir von ihr eben diesen H. Evangelisten, oder beſser zu sagen, Christum den HErrn selbsten, den untrüglichen Lob-Redner Magdalenä, reden: Dilexit multùm, Sie hat viel geliebet. So wollen wir dann anjetzo, GOtt dem HErrn, und der H. Magdalenä zu Ehren, uns aber zur Sittlichen Seelen-Lehr, ihre Finsternuß gegen ihrem Liecht; ihren Sündhafften Wandel im Stand einer Sünderin, ihrer Liebe im Stand einer Seraphinin entgegen halten. Gleichwie ihr Liecht fromme GOttliebende Seelen, also wird auch ihre

Psal. 138.

Luc. 7.

Finsternuß die dunckle Sünden-Nacht erleuchten, laut jenem,
Ps. 18. was David gesprochen hat: Dies diei eructat verbum, & nox nocti indicat scientiam; Der Tag bringt dem Tag das Wort herfür, und die Nacht giebt der Nacht ihre Wißenschafft. GOtt der Urheber der Gnade verleyhe, daß, nach dem Beyspiel Magdalenä, auch wir Sünder in Seraphin verwandlet werden: damit die HH. Engel, auch mit uns, wegen unser im Himmel heunt ein herrliches Fest halten. Gedult!

# AVE MARIA.

3. WUndere sich niemand, daß gegenwärtige, GOtt-verlobte, geistliche Jungfrauen mit sonderlicher Feyerlichkeit anheut begehen das Fest einer heiligen Büsserin, welche vor der Buß, durch jene Sünden, so ihrer Jungfräulichen Reinigkeit am meisten entgegen gesetzt seynd, nemlich der Geilheit und Unzucht, verdienet hat, daß Sie der H. Evangelist Lucas eine offentliche, zur Aergernuß der gantzen Stadt Jerusalem gediehene Sünderin hat benambset: als wordurch die HH. Vätter insgemein nichts anders verstehen, als ein geiles, leichtfertiges Weibsbild. Wundere sich aber, sage ich, niemand, daß diese geistliche Jungfrauen (welche von allem, was die Jungfrauschafft auch nur im mindesten verletzen kan, ein heiliges, und zwar das höchste, Abscheuen haben, also daß man vor ihren keuschen Ohren dieses schändliche Laster kaum nennen darff) gleichwohl hochfeyerlich das Fest derjenigen Heiligen begehen, welche diesem Laster ehemahlen ergeben war: dann, wann die Heilige Engel im Himmel, nach Aussag Christi des HErrn, ein herrliches Freuden-Fest begehen über die Buß eines jeden
Luc. 15. Sünders auf Erden: Gaudium erit in cœlo coram Angelis

Dei

Dei super uno peccatore pœnitentiam agente; Es wird, sagt Christus der HErr, Freud seyn im Himmel vor denen Engeln GOttes über einen Sünder, der Buß thut; Wer soll dann auch auf Erden heunt füglicher ein großes Freuden-Fest anstellen, da uns die Kirch jene große Büßerin fürstellet, welche allen Sündern in der Buß billich zum Beyspiel dienen soll, als der Schnee-weiße Chor dieser GOttverlobten Jungfrauen, welche wegen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit auf Erden, mit denen Engeln im Himmel, umb die Wett streitten? Als Christus der HErr die Herrlichkeit des Himmels, wo man ein immerwährendes Freuden-Fest begehet, wollte fürstellen, da gebraucht er sich der Gleichnus eines keuschen Jungfrauen-Chors, sprechend: Simile est regnum Cœlorum decem virginibus; Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen: hierdurch anzudeuten, daß ein eintziges Jungfrauen-Closter (Sollten auch nicht mehr als zehen Jungfrauen daßelbe bewohnen) allen neun Englischen Chören, deren Zahl niemand kan aussprechen, mit allem Fug könne verglichen werden. Und da er denen Sadducäern erweisen wollte, daß die Menschen, nach der allgemeinen Auferstehung, denen Engeln im Himmel würden gleich werden, sagte Er ihnen, sie würden, gleichwie die Jungfrauen, weder heyrathen, noch verheyrathet werden: Neque nubent, neque nubentur. Es haben also diejenige, welche, aus Lieb des himmlischen Bräutigams, und der Englischen Tugend der Reinigkeit, sich nicht verheyrathen, und von allen fleischlichen Lüsten enthalten, schon vorläuffig in diesem Leben, was andere Heilige erst nach der allgemeinen Aufferstehung im Himmel haben werden: Sie seynd auch jetzt schon denen Englen gleich, sie seyn Engel auf Erden und im menschlichen Fleisch. Die unversehrte Jungfrauschafft, sagt der H. Kirchenlehrer Augustinus, ist ein Theil der Englischen Vollkommenheit; Virginalis integritas Angelica portio

Matth. 25.

Matth. 22.

L. 1. de Virg. est; und der H. Kirchenlehrer Ambrosius: Nemo miretur, si Angelis comparentur, quæ Angelorum Domino copulantur: Wundere sich niemand, wann man diejenige denen Engeln vergleichet, welche mit dem König deren Engeln vermählt werden. Seynd nun diese GOtt-verlobte Jungfrauen Engel auf Erden, so ist ja auch billich, daß sie wegen der wunderbaren Buß der H. Magdalenä, ein grosses Freuden-Fest auf Erden anstellen, gleichwie ein solches heunt anstellen die heilige Engel im Himmel: und dieses zwar desto herrlicher, je gröser die Buß Magdalenä ist gewesen auf Erden. Wie groß aber war diese? Wir werden dieselbe niemahlen nach Genügen erwegen, wann wir nicht vorhero ihren Sündenstand gantz genau betrachten. Es beschreibt zwar denselben mit gar wenig Worten der H. Evangelist Lucas, nichts anders sagend, als: Mulier, quæ erat in civitate peccatrix; Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war. Allein in diesen wenigen Worten ist gar viel enthalten.

Luc. 7.

4. Ho. 38. Quad. §. 12. Dan. 7. Der geistreiche und gelehrte Bischoff von Barbastro, aus unserm H. Prediger-Orden, Joannes Baptista de la Nuza, stellet uns dieselbige für in jenem Gesicht, welches beschreibet der Prophet Daniel: Ecce! sagt der Prophet, Bestia alia quasi Pardus, & alas habebat quasi avis quatuor super se; Sihe! es war ein anders Thier gleichwie ein Leopard, und daßelbige hatte vier Flügel über sich gleichwie ein Vogel. Mit diesen vier Flügeln durchfloge dieses Thier gleichsam in einem Augenblick, die gantze Erden, also daß der Ruff hiervon ausgebreitet wurde in der gantzen Welt. Dem Buchstaben nach, ward durch dieses Thier verstanden der allenthalben noch biß auf den heuntigen Tag bekannte und berühmte Held Alexander aus Macedonien; allein, im sittlichen Verstand deutet obgedachter Bischoff dieses Gesicht auf Magdalenam, welche in ihrem schnellen Sünden-Lauff

mit

mit vier Flügeln geeylet auf dem Weeg der Boßheit in der Finsternuß der Sünden, also daß hierdurch ihr Lasterhafftes Leben bekannt ist worden in der gantzen Stadt Jerusalem, allwo man sie nur insgemein die Sünderin hat benambset. Der erste Flügel war ihre natürliche, ausbündige Schönheit, mit der sie die Natur hat begabet. Magdalena war schön von Gestalt: und diese Schönheit hat ihr Anlaß gegeben zu einer Menge Sünden. O wie vielen ist auch ihre Schönheit der Anfang ihrer Boßheit! Wohl recht sagt der weise Salomon: Fallax gratia & vana est pulchritudo; Die Holdseeligkeit ist betrüglich, und Schönheit eytel. Wie viele seynd durch die Schönheit deren Weibsbildern betrogen worden? Die Kinder Seths in denen ersten Welt-Zeiten waren so fromm und tugendhafft, daß sie die H. Schrifft Kinder GOttes nennet; nnd gleichwohl hat sie die Gestalt deren Töchtern Cains also betrogen (immaßen sie Videntes Filii Dei Filias hominum, quòd essent pulchræ, da die Kinder GOttes die Kinder deren Menschen gesehen, daß sie schön waren) daß sie mit der Menge ihrer darauf folgenden Sünden GOtt den HErrn zu gerechtem Zorn bewegt, die gantze Welt mit der allgemeinen Sündfluth zu bestraffen: diß alles kam her von der Schönheit deren Weibern. Die Schönheit der Bethsabeæ, die doch David nur von weitem gesehen, hat diesen großen Mann, den die H. Schrifft einen Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes nennet, von der Hochheit seiner Verdiensten herab gestürtzt, daß er in den Ehebruch mit ihr, in den Todtschlag Uriä darauf gefallen, und zur Aergernuß worden allen umliegenden Völckern. Die Schönheit der keuschen Susannæ hat unter denen Eiß grauen Haaren jener Aeltisten, und Richtern des jüdischen Volcks zu Babel entzündet das Feuer der Begierlichkeit, welches hernach muste gelöscht werden mit ihrem eigenen Blut. Die Schönheit der Tugend-vollen Judith hat

Prov. 31.

Gen. 6.

2. Reg. 11.

Dan. 13.

Judith. 10.

betro-

betrogen den Assyrischen Feldherrn Holofernem; welcher mit geiler Liebe gegen ihr erbrannt aller seiner vorigen Tapfferkeit hat vergessen, und darauf verlohren alle vorhero gesammlete Kriegs-Ehren mit sammt dem Leben. Und wie viele andere seynd durch die Schönheit deren Weisbildern zeitlich und ewig zu Grund gangen? wie uns dessen die H. Schrifft ver-

Eccl. 9. sichert, sprechend: Propter speciem mulieris multi perierunt; Wegen der Gestalt eines Weibs seynd viele zu Grund gangen; Und dahero giebt uns Mannsbildern den besten Rath der H. Geist, wiewohlen demselben gar wenig folgen:

ibid. Averte faciem tuam à muliere compta; Wende dein Angesicht ab von einem gezierten Weib. Ach! wie offt verleiten die unglückseelige Augen manches, auch unschuldige Hertz zu bösen Begierden? Das haben wohl erwogen viele fromme und tugendliche Weibsbilder, welche ihre Schönheit gar weißlich entweder vor der Welt zwischen vier Mauern in einem Closter verborgen; oder aber heldenmüthig verwüstet haben, damit sie nur andern, auch wider ihren Willen, nicht zur Aergernuß würdrn. Eine vornehme Spanische Dame ward einstens bey einem herrlichen Einzug eines grossen Königs am Fenster erblickt mit etwas frey entblöster Brust, und darauf nach Hof beruffen in unbilliger Absicht: weilen ihre Schönheit dem König das Hertz mit geiler Liebe entzündet hat. Sehet! was darauf erfolge, wann man nach der jetzigen verfluchten Modi gekleidet, oder besser zu sagen, entkleidet und entblösset daher gehet. Diese Dame hatte bey dieser gar zu freyen Kleidung auch keine böse Meynung, wie sich gemeiniglich die jetzige Welt zu entschuldigen pflegt; Gleichwohl hat sie ein Feuer entzündet, welches zu löschen sie ziemlich viel gekostet hat. Höret, wie viel? Ehe sie nach Hoff gienge, begiesset sie ihre Brust mit sied-heissem Wasser: da dann hernach, als der König seine Ehebrecherische Liebe ihr zu erkennen gab, mehr nicht vonnöthen war, als ihm die

ver-

verbrennte und gestraffte Brust noch einmahl zu zeugen: die Schönheit war hinweg, und die geile Lieb ausgelöscht. Hätte sie sich vorhero geziemend bedeckt gehabt, so wär hernach diese harte Cur nicht vonnöthen gewesen: und würde jetzt manche mit einem seydenen Halß-Tüchel sich schamhafft bedecken, so würde sie nicht zu förchten haben, daß einstens der Teuffel mit höllischen Flammen bedecken wird, was man jetzt so unverschämt, als halsstärrig, wider aller Prediger wiederhohlte Vermahnung, sich zu bedecken weigert.

5. Noch mehr zu bewundern ist, was gethan hat Ebba, eine heilige Abbtißin eines Jungfräulichen Closters in Schottland, als die Dähnen zur Kriegs-Zeit dem Closter sich näherten, in der Absicht daßelbe zu plündern. Sie beruffte alle ihre Schwestern, und geistliche Töchter, welche von der Natur mit ausbündiger Schönheit begabt waren, aber eben darumb ihre Forcht desto größer machten: Stellt ihnen für die Gefahr, welche ihre Jungfräuliche Reinigkeit zu beförchten hätte, wann die muthwillige, und noch darzu heydnische Soldaten das Closter sollten einnehmen. Vermahnet sie zur Treu gegen ihrem himmlischen Bräutigam; und nachdeme sie ihnen so viele Scheermeßer vorgelegt, als Jungfrauen waren, und sie mit Göttlichem Geist entzündet, zur Nachfolg angeeyffert, ergreiffet sie heldenmüthig eines von diesen Scheermessern, und schneidet ihr mit der Nasen die obere Leffzen hinweg. Alle folgen ihr nach, und als bald darauf die heydnische Soldaten ankommen, und dieses Schauspiel ersehen, haben sie das Closter mit sampt denen Jungfrauen, als so vielen doppelten Martyrinnen angezündet und verbrennet. Welch ein schönes Schauspiel war dieses für den heiligen Engel-Chor! Aber, wie wenige würden jetzt aus Lieb der Keuschheit ihnen die Nasen abschneiden? Jene wohl nicht, welche die längste Zeit vor dem Spiegel sich zieren, kraußen und aufputzen, und wohl gar, um

denen Mannsbildern beßer in die Augen zu fallen, von Schminck und Anstrich ihre Schönheit erbettlen. Darumb giebt es auch jetzt noch so viele Magdalenen; aber ohne Buß, ohne Reue: Sünderinnen, keine Büßerinnen. Wie viele betrügen durch ihre eingebildete, gemachte, oder ausgebettlete Schönheit sich selbsten, und andere? Sich selbsten zwar, weilen sie unter und in diesem Aufputz sich hochmüthig erheben, andere verachten, und in ihrem Hertzen sich gleichsam anbetten. Andere aber: welche sie durch dergleichen Aufputz durch freche und muthwillige Gebärden, durch unverschämte Kleiderpracht anreitzen zu geilen Anmuthungen. Wie glückseelig seynd sie, geistliche Jungfrauen! daß sie sich unter dem Schnee-weißen Kleid unsers H. Vatters Dominici gantz und gar verhüllen; Vor der Welt sich nicht sehen lassen, und in einer freywilligen Verschliessung, zwischen vier Mauren verbergen? damit sie weder die Welt ansehen, noch die Welt sie zu sehen bekomme: Also wird die Engel-reine Jungfrauschafft unversehrt erhalten. Unglückseelige Magdalena! deine Schönheit war dein Unglück: deine Schneeweisse hohe Stirn war der schwartze Kienruß, der deine und andere Seelen beschwärtzet hat und bemacklet; Deine holdseelige Wangen-röthe war der Raub-Vogel, so deinen Liebhabern das Hertz hat geraubet; Deine Roßen-rothe Leffzen waren die Dörner, welche die Gemüther der unbesonnenen Jugend verletzt haben; Deine funcklende Augen waren lauter gifftige Pfeile, unschuldige Seelen zu tödten; Deine krause Haare waren die Fallstricke, deine Galanen und Buhler zu fangen: Deine Schönheit war halt der erste Flügel, mit welchem du geeylet bist in die Tieffe der höllischen Finsternus: Sicut tenebræ ejus; Also war die Finsternus Magdalenä.

6. Der anderte Flügel, mit welchem Magdalena dahin geeylet ist, war die Freyheit, welche ihr nach dem Tod ihrer Eltern

Eltern, niemand zu hemmen im Stand war. Magdalena, wie die Schrifftsteller darfür halten, hat in der besten Blühe des Alters ihre Eltern, und mit diesen zugleich die Aufsicht jener Augen verlohren, die sie scheuen und förchten muste: mithin auch die Freyheit erhalten, zu thun was ihr beliebte; hinzugehen, wohin sie wollte; und umzugehen, mit wem es ihr gefällig war. Ach! unglückseelige Freyheit! wie vielen legest du eyßerne Feßel an unzahlbarer Sünden? Wie viele führest du in die beschwerliche Dienstbarkeit des Teuffels? Wohin führet nicht ein junges, freches, muthwilliges Weibsbild der eigene, unumschränckte, freye Will? Was hat Dina, die Tochter Jacobs, ihrer Ehre beraubt, als die Freyheit? Sie gieng heraus, sagt der Göttliche Text, die Weiber desselbigen Landes zu sehen; Und, ob sie gleich fromm und wohl erzogen war, so wurd sie doch durch diese Freyheit, der sie sich gebrauchte, in das gröste Unglück gestürtzet. Mercken dieses wohl die Jungfrauen! Wann ihnen dieser Nam lieb ist, wie er es dann höchstens seyn soll, so müßen sie fein zu Hauß bleiben, und nicht viel herum lauffen: Gassen- und Nacht-Fräulen seyn gemeiniglich keine Jungfrauen. Mercken dieses wohl die Mütter und Eltern! Wann sie an ihren Töchtern nicht wollen Schand und Spott erleben, so müßen sie ihnen nicht gestatten bey allen Gesellschafften, beym Tantz und Ball, bey lustigen Comödien zu erscheinen. Glaubet nur sicher, was der H. Evangelist Joannes sagt: Mundus totus in maligno positus est: Die gantze Welt liegt in der Boßheit. Mein Englischer Lehrmeister legt es aus sprechend: In maligno, id est, in malo igne; Das ist, im bösen Feuer, deren unordentlichen Begierden. Darum war also sorgfältig um seine Braut der verliebte Bräutigam im hohen Lied Salomonis: Ist sie eine Mauer, spricht er von ihr, so laßet uns Bollwerck von Silber darauf bauen; ist sie eine Thür, so laßet

Gen. 34.

1. Jo. 5.

1. 2. q. 70. a. 3. c.

Cant. 8.

uns dieselbe mit Ceder-Taafeln verschlieſſen. Bollwercke auf der Mauer: damit durch dieselbe andere gehindert werden ihr zuzunahen; und Ceder-Taafeln, welche nicht leicht können zerbrochen werden. Ohne diesen Bollwercken, ohne diesen Taafeln, stehet ein schwaches Weisbild nicht sicher, sondern in der grösten Gefahr zu Grund zu gehen. Und dahero hat auch die Römische Kirch beschloſſen, keinen geistlichen Orden für die Weibs-Personen hinführo zu bestättigen, wann dieselbe nicht zugleich zu ewiger Verschlieſſung verbunden wären; und hat sehr wenige Fälle bestimmet, in denen man denen geistlichen Jungfrauen erlauben dörffte, die ihnen so nutzliche Closter-Verschlieſſung auch nur auf eine kurtze Zeit zu verlaſſen. Das zu Hauß bleiben, sagt der H. Hieronymus, da er eine Jungfrau unterweiset, gehöret für die Weiſſe, das Herumlauffen für die thörichte, für die närrische Jungfrauen: Foris vagantur virgines stultæ: tu intrinsecùs esto cum sponso; Aussenher lauffen nur herum die thörichte Jungfrauen: Damit sie ihnen nemlich Oel kauffen, mit welchem sie doch hernach seynd zu spat kommen, und dessentwegen von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen worden: Die weiſſe Jungfrauen bleiben innenher mit und bey dem Bräntigam. O wie weiß haben sie gehandlet, geistliche Jungfrauen! daß sie ihre Freyheit mit ewiger, doch freywilliger, Gefangenschafft in Clösterlicher Verschlieſſung verwechslet haben. Da! da verkosten sie den Vorschmack des himmlischen Braut-Betts mit ihrem Göttlichen Bräutigam; welches die Töchter dieser Welt in ihrer Freyheit mit Magdalena so offt und so leicht verlieren, und verschertzen. Wie viel hat Magdalena geschadet ihre Freyheit? sonderlich, weilen sie derselben als den dritten Flügel hat beygesetzt den Müßiggang. Als David dem Müßiggang Platz gegeben, da ward er, wie der H. Joannes Chrysostomus anmercket, zum Ehebruch verleitet: Wohin wird erst

Ep. 22. ad Eustoch.

Matth. 25.

der

der Müßiggang verleiten ein schwaches Weibsbild? Billich hat derohalben der H. Apostel Paulus seinem Jünger Ti- 1. Tim. 5.
motheo, einem neu angehenden Geistlichen, diese uns allen, auch alten, Geistlichen nützliche ja nothwendige Lehr gegeben: Adolescentiores viduas devita; daß er die jüngere Wittwen meyden, und mit ihnen nicht viel umgehen solle. Die Ursach giebt der große Welt-Prediger: weilen sie nemlich müssig herum lauffen: Otiosæ discunt circuire domos. Was kan auf diesen Müßiggang Gutes erfolgen? Nachdeme der weiße Syrach sagt: Multam malitiam docuit otiositas, daß Eccl. 33.
der Müßiggang viel übles lehre. Es sagt es auch der H. Paulus, daß es bey dem Müßiggang allein nicht bleibe, da er gleich weiter fortredet: Non solùm otiosæ, sed & ver- 1. Tim. 5.
bosæ, & curiosæ, loquentes, quæ non oportet. Nicht nur allein seynd sie müßig, sondern auch geschwätzig und fürwitzig, und reden, was sich nicht geziemet. Was der H. Apostel Paulus in dieser Stelle verdeckt und verschwiegen hat, das hat schon vorhero der Prophet Ezechiel Ezech. 16.
ohne Bedencken angezeigt: Daß nemlich der Müßiggang eben die Urquelle gewesen seye, warum die Stadt Sodoma zu einer solchen abscheulichen Geilheit gelanget seye, daß sie verdienet hat mit vom Himmel gefallenem Feuer vertilget zu werden: indeme er unter die Ursachen, welche GOtt den HErrn bewogen haben, zu einer solchen ungewöhnlichen Straffe und Rache zu schreiten, sonderlich diese zwey setzet: Saturitas panis, & abundantia, & otium ipsius, & filiarum ejus: Wohlleben, Uberfluß, und der Müßiggang Sodomä, und ihrer Töchter. Ach! freylich waren auch bey Magdalena diese zwey die stärckeste Flügel, Wohlleben und Müßiggang, mit denen sie endlich in die Tieffe gelangt, und als ein geflügeltes Leoparden-Thier der Höllen zugeeylet, daß man sie in der gantzen Stadt Jerusalem endlich ins gemein die Sünderin genennet hat, und, wie mit besonderer

Serm. 93. Aushrückung der H. Petrus Chrysologus redet: Jam non peccatrix solùm, sed ipsius Civitatis facta fuerat ipsa peccatum, Sie nicht nur allein eine Sünd erin, sondern die Sünd selbst der Stadt Jerusalem ist worden.

7. Wer wird aber hierüber sich nicht höchstens verwundern? Alles, was wir bißhero von Magdalena gesagt haben, seynd ja keine große, wenigstens keine tödtliche, lauter geringe, lauter läßliche Sünden. Schön seyn, und schön seyn wollen: sich deßentwegen aufputzen, zieren, schmücken, auch schmincken, und die Haar zierlich krauſen; frey und nach Belieben, aus- und umgehen, wohin, und mit wem man will; Sehen, und gesehen werden wollen; Müßig gehen, und an dem Fenster fürwitzig herumgaffen, nichts thun, nichts arbeiten; gut essen und trincken, auch mit einigem Uberfluß: Alle diese (sagt die Welt, und auch jene Beicht-Vätter, welche der Welt zu gefallen suchen) seynd ja auf das höchste, nur läßliche, keine Todt-Sünden; oder gar nur Unvollkommenheiten, welche meyden eine Vollkommenheit, begehen aber kaum eine, auch nur geringe Sünde ist. Gelt! Also sagen auch bißweilen zu euch euere Beicht-Vätter? und eben diese gefallen der heutigen Welt. Und doch wird Magdalena von denen HH. Vättern, Gregorio, Hieronymo und Chrysostomo, Meretrix, eine Hure; von dem H. Evangelisten Luca; in Civitate peccatrix, eine Sünderin in der Stadt (welches eben so vil sagen will, als die heilige Vätter sagen) benamset. Also gehet es, sagen die HH. Vätter, wann man die kleine Sünden nicht achtet, welche der Anfang und der Weeg seynd zu denen allergröſten und abscheulichsten Sünden. Der Teuffel, sagt der H. Franciscus Seraphicus, braucht nicht mehr als ein kleines Haar, eine kleine Sünd, die denen größern den Weeg bahne; und bald, bald, wird er darauß einen Strick machen, mit welchem er uns in die Hölle ziehet: er braucht nur einen klei-

Cit. à la Nuza.

nen

nen Anfang, sagt der H. Johannes Chrysostomus, Nostris tantùm initiis opus habet. Also machte ers mit Magdalena. Sie fieng an mehrere Stunden vor dem Spiegel zu sitzen, ihre Haare zu kraußen, ihre natürliche Schönheit mit Schminck und Anstrich, mit allerhand köstlichen Salben noch annehmlicher und liebreitzender zu machen; frey an dem Fenster, frech in verschiedenen angenehmen Gärten, freundlich und leutseelig bey muntern Gesellschafften sich sehen zu laßen; bey Gastmahlen muthig zu erscheinen; verliebte Bücher zu lesen; zwey deutige, bald darauff leichfertige Reden anzuhören; Auf dem Tantz-Boden zu erscheinen; mit muthwilligen und ausgelaßenen Jünglingen ohne Scheue umzugehen. Alles dieses thut auch unsere jetzige freymüthige Jugend, und macht ihr hieraus gar keine Sünde, und, nach der jetzigen Redens-Art, nicht den geringsten Scrupel. Allein bey Magdalena ist es von diesem kleinen Anfang so weit kommen, daß sie endlich Meretrix, eine offentliche Sünderin in der Stadt worden; Und wie weit es dermahlen bey vielen freygelaßenen Welt-Kindern, und Welt-Docken mit der Zeit kommen werde, oder vielleicht schon würcklich kommen seye, ist GOtt allein bewust. Vielleicht verdienen manche auch keinen beßern Namen, als Magdalenä vor der Buß die heilige Vätter geben? Eine schöne Lehr hat hierinfalls der himmlische Lehrmeister seiner geliebten Jungfräulichen Braut, der H. Rosä, aus unserm dritten Orden, gegeben. Die unschuldige Jungfrau hatte in ihrem kleinen Hauß-Gärtlein einen schönen Blumenstock zu einer kleinen Zeit-vertreib, für welche sie alle Sorg truge, damit er erhalten wurde. Was kan unschuldiger seyn, als dieses? Abends, damit er nicht etwan von der rauhern Lufft Schaden leydete, trug sie ihn in den Einsatz; Vor Auffgang der Sonnen trug sie denselben heraus, damit ihn erst der kühle Thau erquickete, dann die erste Sonnen-Strahlen erwärmeten:

ten: Gegen Mittag setzte sie ihren schönen Blumenstock in Schatten. Drohete der Himmel mit Platzregen oder Ungewitter! so verwahrte sie ihn auf das sorgfältigste. Mit einem Wort: Alle ihre Gedancken waren entweder von ihrem geliebten JEsu, oder von ihrem schönen Blumenstock. Wer wird an allem diesem auch nur das mindeste zu tadlen finden? Gleichwohl hat es ihrem himmlischen Bräutigam an Rosa mißfallen. Eines Morgens will sie ihren Blumenstock herausetzen, und da findet sie die schöne Blum mit samt der Wurtzel ausgerissen auf der Erden liegen: Da war sie nun auf das höchste betrübt. Welche unbarmhertzige Hand, sagte sie mit einem tieffen Seuffzer, mißgönnet mir dieses kleine Vergnügen? So kunnte diese schöne Blum durch alle meine Sorgfalt zwar dem ungünstigen Wetter, aber nicht dem Neid entgehen. Sie wollte noch weiter jammern; allein die Gegenwart ihres geliebtesten JEsu unterbrach ihre Klag, da er zu ihr sagte: Rosa! du beklagst dich, und weist nicht über wen? Nicht der Neid war es, der dir diese Blum verwüstet hat, sondern die Lieb, und zwar meine Lieb. Ich war es, der dir diese Blum hat ausgerissen: damit ich zugleich auch alle Neigung gegen derselben ausreutete aus deinem Hertzen. Wie? O Rosa! wilst du neben mir noch etwas anders als mich lieben? und halteſt du deinen Bräutigam, deinen GOtt für so arm, daß er allein dein gantzes Hertz niche vergnügen könne? Ey Rosa! liebe jenen allein, der dich so inbrünstig liebt, und geliebt hat. Jetzt gedencket, wann GOtt der HErr an dieser heiligen Jungfrauen eine dem Ansehen nach gantz und gar unschuldige Anmuthung bestrafft hat, nur allein, weilen dieselbe ihr Hertz in der Liebe GOttes ein wenig lau gemacht hat, wie wird dieser eyfersüchtige GOtt erdulten, wann man zu lieben anfangt, was mit der Zeit wider GOtt und sein Gesatz kunnte und würde geliebt werden? Bekannt ist das Gesicht der H. Theresiä.

Ein

Ein Engel führte sie in die Höhle, und zeigte ihr alldorten das Ort, so für sie bereitet war, und in welchem sie jetzt würcklich wäre, wann sie nicht in denen erstern Jahren ihres geistlichen Closter-Lebens abgelassen hätte von einer gewissen Bekanntschafft, welche doch dazumahl gantz unsträfflich schiene. Aber was jetzt unsträfflich scheinet, kan bald sträfflich werden; Was jetzt nur sinnlich ist, wird bald sündlich. Kleine und geringe Sünden seynd nur gar zu offt der Anfang zu denen allergrösten Sünden. Also war es auch mit Magdalena, welche nach und nach gestürtzt wurde in die Tieffe einer entsetzlichen Finsternuß; welche, wie groß sie gewesen seye, weder hier Orts zu erklären nutzlich, weder nöthig. Genug ist es, daß wir den Weeg zu dieser Finsternuß angezeugt haben, damit jene Seelen denselben höchstens meyden, welche ohnedeme durch die Gnad GOttes ob dieser Finsternuß ein so grosses als heiliges Abscheuen hegen.

Wir wollen diesem nach lieber betrachten das Liecht, welches nach dieser abscheulichen Finsternuß in Magdalena entzündet hat die Göttliche Gnad, und von welchem ich in Wahrheit mit dem gecrönten Propheten David sagen kan: Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus; gleichwie ihre Finsternus, also ist auch ihr Liecht. Ein eintziger Strahl jenes Göttlichen Liechts, welches, nach unserer Nicänischen Glaubens-Bekanntnus, als das Liecht (Lumen de Lumine) von dem Ewigen Liecht von Ewigkeit her ausgehet, die kräfftig-würckende Gnad, welche Christus der HErr Magdalenä verdienet hat, hat in ihr das Göttliche Liebes-Feuer entzündet: ùt cognovit, alsogleich, sagt der H. Evangelist Lucas, als sie erkannt hat, daß Christus der HErr sich im Haus Simonis des Pharisäers befinde, eylete sie dahin, und, ohne die anwesende Gäste zu scheuen, fienge sie an mit bittern Buß-Zähren die Füsse unsers Heylands zu benetzen, ja zu waschen, trücknete dieselbe mit ihren Haaren, küssete solche

8.

Pl. 138.

Luc. 7.

mit innbrünstiger Andacht, und salbete sie mit der köstlichsten Salben. Dieses alles äusserliche Weesen können wir uns zwar fürstellen, weilen es uns der H. Evangelist Lucas beschreibet; Aber ich wollte, wir könnten Magdalenä in das Hertz sehen, und darinnen lesen, was sie in- und mit demselben zu jenem geredet habe, welcher das innerste ihres und unsers Hertzens auf das genaueste ansiehet. Ach! wird sie mit Thrän-fliessenden Augen gedacht haben: Ach! JEsu, du wahrer Sohn des lebendigen GOttes, der du auf die Welt bist kommen die Sünder zu erlösen, und von denen Banden des Teuffels zu erretten: Siehe an die Menge meiner Sünden und Missethaten, mit denen meine armseelige Seel verstrickt und umgeben ist, und löse dieselbe auf, damit sie dir hinführo nachfolge; Du unergründlicher Brunn der unendlichen Barmhertzigkeit! der du nicht verwirffest ein zerknirschtes Hertz, welches sich vor deinem Göttlichen Gnaden-Thron demüthig erniedriget: Wasche ab mit dem lebendigen Wasser deiner Göttlichen Gnade die abscheuliche Mackel meiner sündhafften Seelen, auf daß dieselbige deinem Göttlichen Angesicht gefällig seye. Du hellglänzendes Liecht der Göttlichen Clarheit! der du erleuchtest die Hertzen deren Sündern: Erleuchte die dunckle Finsternus, in welche mich meine Sünden gestürtzet haben, damit mein Verstand dich gebührend erkenne, die Grösse meiner Sünden erwege; damit mein Will dich schuldigst liebe, und meine Sünden aus Lieb gegen dir auf das hefftigste bereue. Mein HErr! ich hab gesündiget, und meiner Sünden seynd mehr als die Sandkörnlein am Uffer des Meers; Doch weiß ich auch, und glaube, daß deine Barmhertzigkeit unendlich grösser seye, als meine Sünden, daß du mehr kanst nachlassen, als ich begehen; mehr verzeyhen,

zeyhen, als ich sündigen. Darum hoffe ich auch aus dieser deiner unendlichen Barmhertzigkeit die Vergebung meiner Sünden. Sihe an, O JEsu! Sihe an dieses verlohrne Schäflein, so sich von dir muthwillig hat abgewendet, und in den Rachen des Teuffels gestürtzet, aber nunmehro mit wahrer Reue und zerknirschtem Hertzen wiederum zuruck kehret, und mit diesen Thränen die begangene Sünden beweynet. Mein GOtt! du allerhöchstes Gut, welches du würdig bist unendlicher Weis geliebet zu werden: ich liebe dich von gantzem Hertzen, von gantzer meiner Seele, und aus allen meinen Kräfften: ich liebe dich über alles, und will dich in Ewigkeit lieben. Ach mich Unglückseelige! Was hab ich gethan, daß ich deine unendliche Güte, einen so gütigen GOtt und HErrn beleydiget, und so lang nicht geliebet habe? Ach mein GOtt! ich liebe dich, und es ist mir von gantzem meinen Hertzen, aus Liebe gegen dir, hertzlich leyd, daß ich diese unendliche Güte, so schwerlich, so offt, ja ohne Zahl beleydiget habe. Allein, wie kan mein laues Gemüth jene Wort mir in den Mund legen, welche das Göttliche Liebes-Feuer in dem schon für Liebe brinnenden Hertzen Magdalenä erweckt hat. Ich mag immer sagen, was ich will, so hat doch weit mehr mit jenen zweyen Worten der allsehende Heyland gesagt, welche der H. Evangelist Lucas verzeichnet hat: Dilexit multùm, Magdalena hat viel geliebet. An dem Hauptmann von Capharnaum, und wiederum an dem Cananäischen Weibel lobet Christus der HErr den Glauben; An Nathanael die Unschuld; an dem H. Apostel Petro die Bekanntnus des Glaubens; Aber an Magdalena lobt er die Liebe, welche die gröste und vortrefflichste ist aus allen Christlichen Tugenden; und noch darzu lobt er sie mit besonderem Beysatz, also daß ich nicht weiß, ob man zu dem

Luc. 7.

Matth. 8.

Matth. 15.

Jo. 1.

Matth. 16.

Lob dieser Heiligen mehr könne sagen, als Christus der HErr mit diesen Worten gesagt hat: Dilexit multùm, Magdalena hat viel geliebet. War nun gleich im Anfang ihrer Bekehrung, an dem ersten Tag ihrer Buß, ihre Lieb schon so groß, wie groß wird erst ihre Lieb gewesen seyn, nach jenen dreyen Jahren, welche sie Christo dem HErrn, da er noch auf Erden wandlete, unabsönderlich ist nachgefolgt, gantz verträulich mit ihme ist umgangen, und seine göttliche Lehr mit gröster Begierd hat angehört? Wie groß wird erst ihre Lieb gewachsen seyn, in jenen dreyßig Jahren, welche sie laut ihrer Lebens-Beschreibung, nach der Himmelfahrt Christi des HErrn auf dieser Welt hat zugebracht in denen strengsten Buß-Wercken, in der höchsten Einsamkeit, in unaufhörlichen Betrachtungen, und darauf erfolgenden Liebes-Anmuthungen? O wie groß, wie groß war die Liebe Magdalenä?

9. Wir wollen da nur etwas weniges sagen von ihrer Lieb, die sie äusserlich Christo dem HErrn erzeugt hat, da sie in beständiger Nachfolg eine von jenen frommen Frauen, ja

Luc. 8. die erste gewesen, so das H. Evangelium nennet, Quæ ministrabant ei de facultatibus suis, welche Christo dem HErrn, auf seinen Reißen, da Er das Predig-Amt verrichtete, von ihren Haabschafften dieneten, Ihn speisseten und ernährten; Sie war nicht zu frieden, daß sie den gütigen Heyland im Hauß ihrer Schwester Marthä zu wiederhohlten mahlen bewirthet; Was niemand auf der Welt Christo dem HErrn erzeuget hat, das hat Ihm gethan Magdalena, da sie das Haupt und die heiligste Füsse desselben mit köstlichster Salben nicht so wohl gesalbet, sondern gäntzlich übergossen, und das kostbare alabasterne Geschirr zerbrochen hat, damit niemand sich dessen mehr gebrauchen könnte, aus Ehrerbietigkeit gegen dem allerheiligsten Leib des vermenschten GOttes. Und obgleich auch so gar die Jünger Christi, diese Liebes-

Bezeu-

Bezeugung Magdalenä für eine Verschwendung gehalten, so hat doch der gütige Heyland dieselbe genehm gehabt, gelobt und versichert: Ubicumque prædicatum fuerit Evangelium Marc. 14.
istud in universo mundo, & quod fecit hæc, narrabitur in memoriam ejus, daß an allen Orten in der ganzen Welt, wo dieses Evangelium würde geprediget werden, man auch diese grosse Lieb Magdalenä zu ihrer ewigen Gedächtnus erzehlen wurde: Wie dann auch jetzt geschicht. Noch weit mehr jedoch hat Magdalena den Eyffer ihrer Liebe gegen Christum den HErrn erzeugt zur Zeit des Leydens, und gleich nach der Aufferstehung unsers gebenedeyten Heylands. Sie ist Ihme nicht nur allein beständig nachgefolgt, so lang Ihn alles Volck wegen seiner Wunderzeichen als den erwarteten Messiam in Ehren gehalten, sondern auch, nachdeme Ihn sein eigener Jünger Judas, aus Geitz verrathen, Petrus aus Zaghafftigkeit verlaugnet, und alle andere Apostel aus Forcht verlassen; auch dazumahl erkennt, und bekennt sie durch ihre Nachfolg die Gottheit Christi, bleibt bey Ihm beständig mit seiner geliebten und betrübten Mutter, und dem eintzigen aus allen Aposteln, Joanne, unter dem schmählichen Creutz-Galgen biß in den Todt, begleitet Ihn mit einem betrübten Thränenbach, empfangt Ihn nach dem Todt aus denen Händen jener geträuen Jüngern und Bekenuern Christi, die Ihn von dem Creutz haben abgenommen, vermischt Seine letzte Bluts-Tropffen mit ihren anmüthigen Leibes-Thränen; ja suchte seinen heiligen Leichnam, so bald es möglich, in dem Grab, um Ihn noch einmahl mit köstlichen Specereyen zu salben. Noch mehr entdeckt ihre Liebe der H. Pabst Gregorius aus der Beständigkeit, mit welcher sie bey dem schon offenen und leeren Grab verblieben ist, auch nachdem die Engel sie versichert haben, daß der Leib des schon erstandenen Heylands nicht mehr vorhanden seye; auch nachdeme die HH. Apostel

Petrus und Joannes, in Anhörung dessen schon hinweg gegangen. O wie groß war ihre Lieb! sagt der grosse H. Pabst:

Ho. 25. in Ev. Pensandum est, hujus mulieris mentem quanta vis amoris accenderat, quæ à monumento Domini, etiam recedentibus discipulis, non recedebat; Es ist zu erwegen, wie groß die Lieb dieses heiligen Weibs müsse gewesen seyn, welches von dem Grab des HErrn, auch nachdeme die Jünger schon hinweg gegangen, nicht weichen wollte. Sie wollte halt ihren geliebten JEsum sehen. Sie hatte schon mit Petro und Joanne gesehen, daß der Leib ihres Geliebten nicht mehr da seye, sie hatte eben dieses von denen Engeln vernommen; gleichwohl schauete sie wiederum und wiederum in das Grab, ob sie nicht dannoch ihres Geliebten könne ansichtig werden: dann, wie wiederum der H. Pabst anmercket: Amanti semel aspexisse non sufficit: quia vis amoris intentionem multiplicat inquisitionis; Jenem, der hefftig liebet, ist nicht genug, daß er einmahl nachgeschauet: dann die Grösse der Liebe vermehret die Nachforschung und das Verlangen. Und eben die Grösse und Hefftigkeit dieser ihrer Liebe verdiente auch, daß sie Christum den HErrn, noch vor denen Aposteln, und die erste, von welcher das H. Evangelium Meldung thut, nach Seiner Auferstehung ist ansichtig worden. O wahrhafftig! Dilexit multùm, Magdalena hat viel, ja wohl recht viel, geliebet. Was hat sie erst hernach verdienet, als sie in ihrer Einöde in Franckreich bey Marsilien von allen Menschen abgesöndert, viele Jahre hindurch mit GOtt allein gantz und gar vereiniget, ohne Zahl, und schier ohne Aufhören immer mehrere und mehrere Liebes-Anmuthungen erneuert hat und erwecket?

10. Diese ihre Seraphische Liebe wird uns allein kund werden am Tag der allgemeinen Vergeltung, wann das verborgene beschauliche Leben dieser grossen Heiligen von aller Welt

Welt von Christo dem HErrn wird kund gemacht werden. Dieser war Magdalenä Lob-Redner, da Er im Hauß des Pharisäers ihre Lob-Rede hat angefangen mit denen Worten des H. Evangelii: Dilexit multùm, Sie hat viel geliebet. Dieser wird auch und kan allein ihre Lob-Rede enden und schliessen an jenem Tag: wiewohlen solche in alle Ewigkeit wird dauern, und niemahlen geschlossen werden. GOtt gebe nur, daß gleichwie jetzt gegenwärtiger Engel-Chor deren GOtt-geheiligten geistlichen Jungfrauen dem grossen GOtt ein herrliches Danck- und Freuden-Fest wegen der Buß Magdalenä anstellet, also auch heunt die heilige Engel im Himmel wegen unserer Buß auf Erden ein noch viel herrlichers Freuden-Fest begehen. Zu diesem End schliesse ich gegenwärtige Lob-Rede mit der Eyffer-vollen Ermahnung, und denen Geistreichen Worten des H. Pabsten Gregorii:

Ad vos ergo, Fratres charissimi, ad vos oculos mentis reducite, & pœnitentem peccatricem Mulierem in exemplum vobis imitationis anteferte; Wendet derohalben, in Christo Geliebte, wendet auf euch die Augen eures Gemüths, und stellet euch für zu einem Beyspiel rühmlicher Nachfolge die sündige, und hernach büssende Magdalena. Sie war eine grosse Sünderin; aber hernach auch eine grosse, und viel grössere Büsserin. Lasset nun aber unser Leben gegen dem ihrigen halten, und wir werden finden, daß wir zwar ihr nachgefolgt seyn in der Finsternuß deren Sünden, aber noch sehr weit entfernet von dem Gnaden-Liecht ihrer Tugenden. Ich förchte gar sehr, daß von vielen aus uns wahr werde, was der H. Kirchen-Lehrer Augustinus gesprochen hat: Quotidie pares in turpitudine, sed non pares in confessione; Wir seynd zwar der Sünderin Magdalenä alle Tag gleich in der Abscheulichkeit deren Sünden; aber nicht in der Buß und Bekehrung Magdalenä der Büsserin. Wie viele finden wir Magdalenen, die andern zur Aergernuß Ho. 33. in Evang. In sp. 144

nus, im Reden, in Kleydern, in Gebärden, in aller ihrer Aufführung, einen schändlichen Rauch und Dampff allenthalben ausbreiten, das man von ihren Sünden und Lastern in der gantzen Stadt zu reden weiß? Quotidie pares in turpitudine, Sünder und Sünderinnen (vielleicht könnte ich es von manchen auch sagen, wie der H. Evangelist Lucas von Magdalena: offentliche ärgerliche Sünder und Sünderinnen?) wie Magdalena; aber, wo bleibt? ach! wo bleibt ihre Buß? Sehe man Magdalena an bey denen Füßen JEsu: mit hinweggeworffener eitlen Kleider-Tracht, mit einem Thränenbach aus denen Augen, mit angewendter Salben bey denen Füssen unsers Heylands. Ach! wie weit seynd unsere heuntige Büsser und Büsserinnen, die man vor dem Beichtstuhl antrifft vom Kopff biß auf die Füß in der Eitelkeit, eben in dieser Tracht, in diesem Aufputz, in welchem sie kurtz vorhero, oder noch selbigen Abend erscheinen werden auf dem Tantzboden, im Comödy-Hauß, oder wohl gar im Hauß ihres Galanen, wo die nächste Gelegenheit ist zu sündigen. Ach! non pares in confessione, nicht gleich, gar nicht gleich Magdalenä der Büsserin. Wo seynd bey uns die Thränen eines zerknirschten Hertzens? Wo die anmüthige Liebes-Seufftzer? wo die aufferbäuliche Buß-Wercke nach der Maaß begangener Sünden? Mein Christ! Schliesse ich es mit denen Worten St. Ambrosii zu dem Kayser Theodosio: Secutus es errantem, sequere pœnitentem; haben wir

Magdalenä in der Sünd nachgefolgt, so folgen wir ihr auch in der Buß nach.

A M E N.

# AVE MARIA.

# Dreyzehende Predig

## Von dem Heil.

# Ablaß

# PORTIUNCULÆ.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern in der Kirchen St. Hieronymi in Wien, den 2. Augusti, im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Brunnen des Heylandes. Bey dem Evangelischen Propheten Isaia am 12ten Capitel.

Serm. 93. Ausdrückung der H. Petrus Chrysologus redet: Jam non peccatrix solùm, sed ipsius Civitatis facta fuerat ipsa peccatum, Sie nicht nur allein eine Sünd erin, sondern die Sünd selbst der Stadt Jerusalem ist worden.

7. Wer wird aber hierüber sich nicht höchstens verwundern? Alles, was wir bißhero von Magdalena gesagt haben, seynd ja keine große, wenigstens keine tödtliche, lauter geringe, lauter läßliche Sünden. Schön seyn, und schön seyn wollen: sich deßentwegen aufputzen, zieren, schmücken, auch schmincken, und die Haar zierlich krauſen; frey und nach Belieben, aus- und umgehen, wohin, und mit wem man will; Sehen, und gesehen werden wollen; Müßig gehen, und an dem Fenster fürwitzig herumgaffen, nichts thun, nichts arbeiten; gut essen und trincken, auch mit einigem Uberfluß: Alle diese (sagt die Welt, und auch jene Beicht-Vätter, welche der Welt zu gefallen suchen) seynd ja auf das höchste, nur läßliche, keine Todt-Sünden; oder gar nur Unvollkommenheiten, welche meyden eine Vollkommenheit, begehen aber kaum eine, auch nur geringe Sünde ist. Gelt! Also sagen auch bißweilen zu euch euere Beicht-Vätter? und eben diese gefallen der heutigen Welt. Und doch wird Magdalena von denen HH. Vättern, Gregorio, Hieronymo und Chrysostomo, Meretrix, eine Hure; von dem H. Evangelisten Luca; in Civitate peccatrix, eine Sünderin in der Stadt (welches eben so vil sagen will, als die heilige Vätter sagen) benamset. Also gehet es, sagen die HH. Vätter, wann man die kleine Sünden nicht achtet, welche der Anfang und der Weeg seynd zu denen allergröſten und abscheulichsten Sünden. Der Teuffel, sagt der H. Franciscus Seraphicus, braucht nicht mehr als ein kleines Haar, eine kleine Sünd, die denen größern den Weeg bahne; und bald, bald, wird er darauß einen Strick machen, mit welchem er uns in die Hölle ziehet: er braucht nur einen klei-

Cit. à la Nuza.

nen

nen Anfang, sagt der H. Johannes Chrysostomus, Nostris tantùm initiis opus habet. Also machte ers mit Magdalena. Sie fieng an mehrere Stunden vor dem Spiegel zu sitzen, ihre Haare zu kraußen, ihre natürliche Schönheit mit Schminck und Anstrich, mit allerhand köstlichen Salben noch annehmlicher und liebreitzender zu machen; frey an dem Fenster, frech in verschiedenen angenehmen Gärten, freundlich und leutseelig bey muntern Gesellschafften sich sehen zu laßen; bey Gastmahlen muthig zu erscheinen; verliebte Bücher zu lesen; zwey deutige, bald darauff leichfertige Reden anzuhören; Auf dem Tantz-Boden zu erscheinen; mit muthwilligen und ausgelaßenen Jünglingen ohne Scheue umzugehen. Alles dieses thut auch unsere jetzige freymüthige Jugend, und macht ihr hieraus gar keine Sünde, und, nach der jetzigen Redens-Art, nicht den geringsten Scrupel. Allein bey Magdalena ist es von diesem kleinen Anfang so weit kommen, daß sie endlich Meretrix, eine offentliche Sünderin in der Stadt worden; Und wie weit es dermahlen bey vielen freygelaßenen Welt-Kindern, und Welt-Docken mit der Zeit kommen werde, oder vielleicht schon würcklich kommen seye, ist GOtt allein bewust. Vielleicht verdienen manche auch keinen beßern Namen, als Magdalenä vor der Buß die heilige Vätter geben? Eine schöne Lehr hat hierinfalls der himmlische Lehrmeister seiner geliebten Jungfräulichen Braut, der H. Rosä, aus unserm dritten Orden, gegeben. Die unschuldige Jungfrau hatte in ihrem kleinen Hauß-Gärtlein einen schönen Blumenstock zu einer kleinen Zeit-vertreib, für welche sie alle Sorg truge, damit er erhalten wurde. Was kan unschuldiger seyn, als dieses? Abends, damit er nicht etwan von der rauhern Lufft Schaden leydete, trug sie ihn in den Einsatz; Vor Auffgang der Sonnen trug sie denselben heraus, damit ihn erst der kühle Thau erquickete, dann die erste Sonnen-Strahlen erwärmeten:

ten: Gegen Mittag setzte sie ihren schönen Blumenstock in Schatten. Drohete der Himmel mit Platzregen oder Ungewitter! so verwahrte sie ihn auf das sorgfältigste. Mit einem Wort: Alle ihre Gedancken waren entweder von ihrem geliebten JEsu, oder von ihrem schönen Blumenstock. Wer wird an allem diesem auch nur das mindeste zu tadlen finden? Gleichwohl hat es ihrem himmlischen Bräutigam an Rosa mißfallen. Eines Morgens will sie ihren Blumenstock herausetzen, und da findet sie die schöne Blum mit samt der Wurtzel ausgerissen auf der Erden liegen: Da war sie nun auf das höchste betrübt. Welche unbarmhertzige Hand, sagte sie mit einem tieffen Seuffzer, mißgönnet mir dieses kleine Vergnügen? So kunnte diese schöne Blum durch alle meine Sorgfalt zwar dem ungünstigen Wetter, aber nicht dem Neid entgehen. Sie wollte noch weiter jammern; allein die Gegenwart ihres geliebtesten JEsu unterbrach ihre Klag, da er zu ihr sagte: Rosa! du beklagst dich, und weist nicht über wen? Nicht der Neid war es, der dir diese Blum verwüstet hat, sondern die Lieb, und zwar meine Lieb. Ich war es, der dir diese Blum hat ausgerissen: damit ich zugleich auch alle Neigung gegen derselben ausreutete aus deinem Hertzen. Wie? O Rosa! wilst du neben mir noch etwas anders als mich lieben? und halteſt du deinen Bräutigam, deinen GOtt für so arm, daß er allein dein gantzes Hertz niche vergnügen könne? Ey Rosa! liebe jenen allein, der dich so inbrünstig liebt, und geliebt hat. Jetzt gedencket, wann GOtt der HErr an dieser heiligen Jungfrauen eine dem Ansehen nach gantz und gar unschuldige Anmuthung bestrafft hat, nur allein, weilen dieselbe ihr Hertz in der Liebe GOttes ein wenig lau gemacht hat, wie wird dieser eyfersüchtige GOtt erdulten, wann man zu lieben anfangt, was mit der Zeit wider GOtt und sein Gesatz kunnte und würde geliebt werden? Bekannt ist das Gesicht der H. Theresiä.

Ein

Ein Engel führte sie in die Höhle, und zeigte ihr alldorten das Ort, so für sie bereitet war, und in welchem sie jetzt würcklich wäre, wann sie nicht in denen erstern Jahren ihres geistlichen Closter-Lebens abgelassen hätte von einer gewissen Bekanntschafft, welche doch dazumahl gantz unsträfflich schiene. Aber was jetzt unsträfflich scheinet, kan bald sträfflich werden; Was jetzt nur sinnlich ist, wird bald sündlich. Kleine und geringe Sünden seynd nur gar zu offt der Anfang zu denen allergrösten Sünden. Also war es auch mit Magdalena, welche nach und nach gestürtzt wurde in die Tieffe einer entsetzlichen Finsternuß; welche, wie groß sie gewesen seye, weder hier Orts zu erklären nutzlich, weder nöthig. Genug ist es, daß wir den Weeg zu dieser Finsternuß angezeugt haben, damit jene Seelen denselben höchstens meyden, welche ohnedeme durch die Gnad GOttes ob dieser Finsternuß ein so grosses als heiliges Abscheuen hegen.

Wir wollen diesem nach lieber betrachten das Liecht, welches nach dieser abscheulichen Finsternuß in Magdalena entzündet hat die Göttliche Gnad, und von welchem ich in Wahrheit mit dem gecrönten Propheten David sagen kan: Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus; gleichwie ihre Finsternus, also ist auch ihr Liecht. Ein eintziger Strahl jenes Göttlichen Liechts, welches, nach unserer Nicänischen Glaubens-Bekanntnus, als das Liecht (Lumen de Lumine) von dem Ewigen Liecht von Ewigkeit her ausgehet, die kräfftig-würckende Gnad, welche Christus der HErr Magdalenä verdienet hat, hat in ihr das Göttliche Liebes-Feuer entzündet: ùt cognovit, alsogleich, sagt der H. Evangelist Lucas, als sie erkannt hat, daß Christus der HErr sich im Haus Simonis des Pharisäers befinde, eylete sie dahin, und, ohne die anwesende Gäste zu scheuen, fienge sie an mit bittern Buß-Zähren die Füsse unsers Heylands zu benetzen, ja zu waschen, trücknete dieselbe mit ihren Haaren, küssete solche

8. Pf. 138. Lue. 7.

mit innbrünstiger Andacht, und salbete sie mit der köstlichsten Salben. Dieses alles äusserliche Weesen können wir uns zwar fürstellen, weilen es uns der H. Evangelist Lucas beschreibet; Aber ich wollte, wir könnten Magdalenä in das Hertz sehen, und darinnen lesen, was sie in- und mit demselben zu jenem geredet habe, welcher das innerste ihres und unsers Hertzens auf das genaueste ansiehet. Ach! wird sie mit Thrän-fliessenden Augen gedacht haben: Ach! JEsu, du wahrer Sohn des lebendigen GOttes, der du auf die Welt bist kommen die Sünder zu erlösen, und von denen Banden des Teuffels zu erretten: Siehe an die Menge meiner Sünden und Missethaten, mit denen meine armseelige Seel verstrickt und umgeben ist, und löse dieselbe auf, damit sie dir hinführo nachfolge; Du unergründlicher Brunn der unendlichen Barmhertzigkeit! der du nicht verwirffest ein zerknirschtes Hertz, welches sich vor deinem Göttlichen Gnaden-Thron demüthig erniedriget: Wasche ab mit dem lebendigen Wasser deiner Göttlichen Gnade die abscheuliche Mackel meiner sündhafften Seelen, auf daß dieselbige deinem Göttlichen Angesicht gefällig seye. Du hellglänzendes Liecht der Göttlichen Clarheit! der du erleuchtest die Hertzen deren Sündern: Erleuchte die dunckle Finsternus, in welche mich meine Sünden gestürtzet haben, damit mein Verstand dich gebührend erkenne, die Grösse meiner Sünden erwege; damit mein Will dich schuldigst liebe, und meine Sünden aus Lieb gegen dir auf das hefftigste bereue. Mein HErr! ich hab gesündiget, und meiner Sünden seynd mehr als die Sandkörnlein am Uffer des Meers; Doch weiß ich auch, und glaube, daß deine Barmhertzigkeit unendlich grösser seye, als meine Sünden, daß du mehr kanst nachlassen, als ich begehen; mehr ver-

zeyhen,

zeyhen, als ich sündigen. Darum hoffe ich auch aus dieser deiner unendlichen Barmhertzigkeit die Vergebung meiner Sünden. Sihe an, O JEsu! Sihe an dieses verlohrne Schäflein, so sich von dir muthwillig hat abgewendet, und in den Rachen des Teuffels gestürtzet, aber nunmehro mit wahrer Reue und zerknirschtem Hertzen wiederum zuruck kehret, und mit diesen Thränen die begangene Sünden beweynet. Mein GOtt! du allerhöchstes Gut, welches du würdig bist unendlicher Weis geliebet zu werden: ich liebe dich von gantzem Hertzen, von gantzer meiner Seele, und aus allen meinen Kräfften: ich liebe dich über alles, und will dich in Ewigkeit lieben. Ach mich Unglückseelige! Was hab ich gethan, daß ich deine unendliche Güte, einen so gütigen GOtt und HErrn beleydiget, und so lang nicht geliebet habe? Ach mein GOtt! ich liebe dich, und es ist mir von gantzem meinen Hertzen, aus Liebe gegen dir, hertzlich leyd, daß ich diese unendliche Güte, so schwerlich, so offt, ja ohne Zahl beleydiget habe. Allein, wie kan mein laues Gemüth jene Wort mir in den Mund legen, welche das Göttliche Liebes-Feuer in dem schon für Liebe brinnenden Hertzen Magdalenä erweckt hat. Ich mag immer sagen, was ich will, so hat doch weit mehr mit jenen zweyen Worten der allsehende Heyland gesagt, welche der H. Evangelist Lucas verzeichnet hat: Dilexit multùm, Magdalena hat viel geliebet. An dem Hauptmann von Capharnaum, und wiederum an dem Cananäischen Weibel lobet Christus der HErr den Glauben; An Nathanael die Unschuld; an dem H. Apostel Petro die Bekanntnus des Glaubens; Aber an Magdalena lobt er die Liebe, welche die gröste und vortrefflichste ist aus allen Christlichen Tugenden; und noch darzu lobt er sie mit besonderem Beysatz, also daß ich nicht weiß, ob man zu dem

Luc. 7.

Matth. 8.

Matth. 15.

Jo. 1.

Matth. 16.

Lob dieser Heiligen mehr könne sagen, als Christus der HErr mit diesen Worten gesagt hat: Dilexit multùm, Magdalena hat viel geliebet. War nun gleich im Anfang ihrer Bekehrung, an dem ersten Tag ihrer Buß, ihre Lieb schon so groß, wie groß wird erst ihre Lieb gewesen seyn, nach jenen dreyen Jahren, welche sie Christo dem HErrn, da er noch auf Erden wandlete, unabsönderlich ist nachgefolgt, gantz verträulich mit ihme ist umgangen, und seine göttliche Lehr mit gröster Begierd hat angehört? Wie groß wird erst ihre Lieb gewachsen seyn, in jenen dreyßig Jahren, welche sie laut ihrer Lebens-Beschreibung, nach der Himmelfahrt Christi des HErrn auf dieser Welt hat zugebracht in denen strengsten Buß-Wercken, in der höchsten Einsamkeit, in unaufhörlichen Betrachtungen, und darauf erfolgenden Liebes-Anmuthungen? O wie groß, wie groß war die Liebe Magdalenä?

9. Wir wollen da nur etwas weniges sagen von ihrer Lieb, die sie äusserlich Christo dem HErrn erzeugt hat, da sie in beständiger Nachfolg eine von jenen frommen Frauen, ja

Luc. 8. die erste gewesen, so das H. Evangelium nennet, Quæ ministrabant ei de facultatibus suis, welche Christo dem HErrn, auf seinen Reißen, da Er das Predig-Amt verrichtete, von ihren Haabschafften dieneten, Ihn speisseten und ernährten; Sie war nicht zu frieden, daß sie den gütigen Heyland im Hauß ihrer Schwester Marthä zu wiederhohlten mahlen bewirthet; Was niemand auf der Welt Christo dem HErrn erzeuget hat, das hat Ihm gethan Magdalena, da sie das Haupt und die heiligste Füsse desselben mit köstlichster Salben nicht so wohl gesalbet, sondern gäntzlich übergossen, und das kostbare alabasterne Geschirr zerbrochen hat, damit niemand sich dessen mehr gebrauchen könnte, aus Ehrerbietigkeit gegen dem allerheiligsten Leib des vermenschten GOttes. Und obgleich auch so gar die Jünger Christi, diese Liebes-

Bezeu-

Bezeugung Magdalenä für eine Verschwendung gehalten, so hat doch der gütige Heyland dieselbe genehm gehabt, gelobt und versichert: Ubicumque prædicatum fuerit Evangelium Marc. 14.
istud in universo mundo, & quod fecit hæc, narrabitur in memoriam ejus, daß an allen Orten in der ganzen Welt, wo dieses Evangelium würde geprediget werden, man auch diese grosse Lieb Magdalenä zu ihrer ewigen Gedächtnus erzehlen wurde: Wie dann auch jetzt geschicht. Noch weit mehr jedoch hat Magdalena den Eyffer ihrer Liebe gegen Christum den HErrn erzeugt zur Zeit des Leydens, und gleich nach der Aufferstehung unsers gebenedeyten Heylands. Sie ist Ihme nicht nur allein beständig nachgefolgt, so lang Ihn alles Volck wegen seiner Wunderzeichen als den erwarteten Messiam in Ehren gehalten, sondern auch, nachdeme Ihn sein eigener Jünger Judas, aus Geitz verrathen, Petrus aus Zaghafftigkeit verlaugnet, und alle andere Apostel aus Forcht verlassen; auch dazumahl erkennt, und bekennt sie durch ihre Nachfolg die Gottheit Christi, bleibt bey Ihm beständig mit seiner geliebten und betrübten Mutter, und dem eintzigen aus allen Aposteln, Joanne, unter dem schmählichen Creutz-Galgen biß in den Todt, begleitet Ihn mit einem betrübten Thränenbach, empfangt Ihn nach dem Todt aus denen Händen jener geträuen Jüngern und Bekenuern Christi, die Ihn von dem Creutz haben abgenommen, vermischt Seine letzte Bluts-Tropffen mit ihren anmüthigen Leibes-Thränen; ja suchte seinen heiligen Leichnam, so bald es möglich, in dem Grab, um Ihn noch einmahl mit köstlichen Specereyen zu salben. Noch mehr entdeckt ihre Liebe der H. Pabst Gregorius aus der Beständigkeit, mit welcher sie bey dem schon offenen und leeren Grab verblieben ist, auch nachdem die Engel sie versichert haben, daß der Leib des schon erstandenen Heylands nicht mehr vorhanden seye; auch nachdeme die HH. Apostel

Petrus und Joannes, in Anhörung dessen schon hinweg gegangen. O wie groß war ihre Lieb! sagt der grosse H. Pabst:

Ho. 25. in Ev. Pensandum est, hujus mulieris mentem quanta vis amoris accenderat, quæ à monumento Domini, etiam recedentibus discipulis, non recedebat; Es ist zu erwegen, wie groß die Lieb dieses heiligen Weibs müsse gewesen seyn, welches von dem Grab des HErrn, auch nachdeme die Jünger schon hinweg gegangen, nicht weichen wollte. Sie wollte halt ihren geliebten JEsum sehen. Sie hatte schon mit Petro und Joanne gesehen, daß der Leib ihres Geliebten nicht mehr da seye, sie hatte eben dieses von denen Engeln vernommen; gleichwohl schauete sie wiederum und wiederum in das Grab, ob sie nicht dannoch ihres Geliebten könne ansichtig werden: dann, wie wiederum der H. Pabst anmercket: Amanti semel aspexisse non sufficit: quia vis amoris intentionem multiplicat inquisitionis; Jenem, der hefftig liebet, ist nicht genug, daß er einmahl nachgeschauet: dann die Grösse der Liebe vermehret die Nachforschung und das Verlangen. Und eben die Grösse und Hefftigkeit dieser ihrer Liebe verdiente auch, daß sie Christum den HErrn, noch vor denen Aposteln, und die erste, von welcher das H. Evangelium Meldung thut, nach Seiner Auferstehung ist ansichtig worden. O wahrhafftig! Dilexit multùm, Magdalena hat viel, ja wohl recht viel, geliebet. Was hat sie erst hernach verdienet, als sie in ihrer Einöde in Franckreich bey Marsilien von allen Menschen abgesöndert, viele Jahre hindurch mit GOtt allein gantz und gar vereiniget, ohne Zahl, und schier ohne Aufhören immer mehrere und mehrere Liebes-Anmuthungen erneuert hat und erwecket?

10. Diese ihre Seraphische Liebe wird uns allein kund werden am Tag der allgemeinen Vergeltung, wann das verborgene beschauliche Leben dieser grossen Heiligen von aller

Welt

Welt von Christo dem HErrn wird kund gemacht werden. Dieser war Magdalenä Lob-Redner, da Er im Hauß des Pharisäers ihre Lob-Rede hat angefangen mit denen Worten des H. Evangelii: Dilexit multùm, Sie hat viel geliebet. Dieser wird auch und kan allein ihre Lob-Rede enden und schliessen an jenem Tag: wiewohlen solche in alle Ewigkeit wird dauern, und niemahlen geschlossen werden. GOtt gebe nur, daß gleichwie jetzt gegenwärtiger Engel-Chor deren GOtt-geheiligten geistlichen Jungfrauen dem grossen GOtt ein herrliches Danck- und Freuden-Fest wegen der Buß Magdalenä anstellet, also auch heunt die heilige Engel im Himmel wegen unserer Buß auf Erden ein noch viel herrlichers Freuden-Fest begehen. Zu diesem End schliesse ich gegenwärtige Lob-Rede mit der Eyffer-vollen Ermahnung, und denen Geistreichen Worten des H. Pabsten Gregorii:

Ad vos ergo, Fratres charissimi, ad vos oculos mentis reducite, & pœnitentem peccatricem Mulierem in exemplum vobis imitationis anteferte; Wendet derohalben, in Christo Geliebte, wendet auf euch die Augen eures Gemüths, und stellet euch für zu einem Beyspiel rühmlicher Nachfolge die sündige, und hernach büssende Magdalena. Sie war eine grosse Sünderin; aber hernach auch eine grosse, und viel grössere Büsserin. Lasset nun aber unser Leben gegen dem ihrigen halten, und wir werden finden, daß wir zwar ihr nachgefolgt seyn in der Finsternuß deren Sünden, aber noch sehr weit entfernet von dem Gnaden-Liecht ihrer Tugenden. Ich förchte gar sehr, daß von vielen aus uns wahr werde, was der H. Kirchen-Lehrer Augustinus gesprochen hat: Quotidie pares in turpitudine, sed non pares in confessione; Wir seynd zwar der Sünderin Magdalenä alle Tag gleich in der Abscheulichkeit deren Sünden; aber nicht in der Buß und Bekehrung Magdalenä der Büsserin. Wie viele finden wir Magdalenen, die andern zur Aergernuß Ho. 33. in Evang. In sp. 144

nuß

nus, im Reden, in Kleydern, in Gebärden, in aller ihrer Aufführung, einen schändlichen Rauch und Dampff allenthalben ausbreiten, das man von ihren Sünden und Lastern in der gantzen Stadt zu reden weiß? Quotidie pares in turpitudine, Sünder und Sünderinnen (vielleicht könnte ich es von manchen auch sagen, wie der H. Evangelist Lucas von Magdalena: offentliche ärgerliche Sünder und Sünderinnen?) wie Magdalena; aber, wo bleibt? ach! wo bleibt ihre Buß? Sehe man Magdalena an bey denen Füßen JEsu: mit hinweggeworffener eitlen Kleider-Tracht, mit einem Thränenbach aus denen Augen, mit angewendter Salben bey denen Füssen unsers Heylands. Ach! wie weit seynd unsere heuntige Büsser und Büsserinnen, die man vor dem Beichtstuhl antrifft vom Kopff biß auf die Füß in der Eitelkeit, eben in dieser Tracht, in diesem Aufputz, in welchem sie kurtz vorhero, oder noch selbigen Abend erscheinen werden auf dem Tantzboden, im Comödy-Hauß, oder wohl gar im Hauß ihres Galanen, wo die nächste Gelegenheit ist zu sündigen. Ach! non pares in confessione, nicht gleich, gar nicht gleich Magdalenä der Büsserin. Wo seynd bey uns die Thränen eines zerknirschten Hertzens? Wo die anmüthige Liebes-Seufftzer? wo die aufferbäuliche Buß-Wercke nach der Maaß begangener Sünden? Mein Christ! Schliesse ich es mit denen Worten St. Ambrosii zu dem Kayser Theodosio: Secutus es errantem, sequere pœnitentem; haben wir

Magdalenä in der Sünd nachgefolgt, so folgen wir ihr auch in der Buß nach.

A M E N.

)o(

AVE

# AVE MARIA.

# Dreyzehende Predig

## Von dem Heil.

# Ablaß

# PORTIUNCULÆ.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern in der Kirchen St. Hieronymi in Wien, den 2. Augusti, im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Brunnen des Heylandes. Bey dem Evangelischen Propheten Isaia am 12ten Capitel.

nus, im Reden, in Kleydern, in Gebärden, in aller ihrer Aufführung, einen schändlichen Rauch und Dampff allenthalben ausbreiten, das man von ihren Sünden und Lastern in der gantzen Stadt zu reden weiß? Quotidie pares in turpitudine, Sünder und Sünderinnen (vielleicht könnte ich es von manchen auch sagen, wie der H. Evangelist Lucas von Magdalena: offentliche ärgerliche Sünder und Sünderinnen?) wie Magdalena; aber, wo bleibt? ach! wo bleibt ihre Buß? Sehe man Magdalena an bey denen Füßen JEsu: mit hinweggeworffener eitlen Kleider-Tracht, mit einem Thränenbach aus denen Augen, mit angewendter Salben bey denen Füssen unsers Heylands. Ach! wie weit seynd unsere heuntige Büsser und Büsserinnen, die man vor dem Beichtstuhl antrifft vom Kopff biß auf die Füß in der Eitelkeit, eben in dieser Tracht, in diesem Aufputz, in welchem sie kurtz vorhero, oder noch selbigen Abend erscheinen werden auf dem Tantzboden, im Comödy-Hauß, oder wohl gar im Hauß ihres Galanen, wo die nächste Gelegenheit ist zu sündigen. Ach! non pares in confessione, nicht gleich, gar nicht gleich Magdalenä der Büsserin. Wo seynd bey uns die Thränen eines zerknirschten Hertzens? Wo die anmüthige Liebes-Seufftzer? wo die aufferbäuliche Buß-Wercke nach der Maaß begangener Sünden? Mein Christ! Schliesse ich es mit denen Worten St. Ambrosii zu dem Kayser Theodosio: Secutus es errantem, sequere pœnitentem; haben wir

Magdalenä in der Sünd nachgefolgt, so folgen wir ihr auch in der Buß nach.

A M E N.

)o(

AVE

# AVE MARIA.

# Dreyzehende Predig

## Von dem Heil.

# Ablaß

# PORTIUNCULÆ.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern in der Kirchen St. Hieronymi in Wien, den 2. Augusti, im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Brunnen des Heylandes. Bey dem Evangelischen Propheten Isaia am 12ten Capitel.

1. Wolwürdig und nützlich ware die Arbeit des H. Alt-Vatters und Patriarchen Isaac, als er diejenige Brunnen durchgraben und wiederum eröffnet hat, welche in dem Land Gerara die Philistäer aus Neid und Mißgunst verstopffet hatten. Es hatte dieselbe zwar erstlich gegraben sein Vatter Abraham mit grosser Mühe und Arbeit; Allein, weilen Isaac aus besagtem Land eine Zeitlang abwesend war, wurden solche Brünne unterdessen von seinen Feinden verdorben und verstopffet, biß er sie endlich bey seiner Zuruckkunfft auf ein neues brauchbar gemacht zum Nutzen seiner Nachkömmlingen. Im HErrn Geliebte! Es hat vorlängst der Göttliche Abraham Christus JEsus gegraben fünff Brünne an seinen allerheiligsten fünff Wunden, aus welchen herausgeflossen die HH. Sacramenten, und sonderlich die H. Tauff, in welcher wir dem Leib nach mit Wasser, der Seel nach abgewaschen werden mit dem kostbahren Blut Christi des HErrn. In diesen fünff Brünnen findet Trost unsere Schwachheit. Seynd auch noch so groß unsere Sünden, also, daß deren Menge alle Hoffnung scheinet abzuschneiden zur ewigen Seeligkeit, so haben wir doch in diesen heiligen Wunden eine sichere Zuflucht-Stadt wider alle Verzweifflung. Desperarem utique, sagt der H. Augustinus, sed non dēspero, quia vulnerum Christi recordabor; Ich wurde freylich wohl verzweifflen, aber dannoch verzweiffle ich nicht, weilen ich mich deren Wunden Christi erinnere. Aengstiget uns gleich das Gewissen durch Erinnerung schwerer Sünden und Mißhandlungen, so stillet doch dieses ängstige Ungewitter das Andencken deren Wunden JEsu: Peccavi peccatum grande? turbatur conscientia? sed non perturbat, quoniam vulnerum Domini recordabor; Habe ich auch grosse Sünden begangen? und ist dessentwegen mein Gewissen beschwehret? so werde ich doch derenthalben nicht verwirret, weilen ich mich deren

Gen. 26.

Ser. 74. ad FF. Eremi.

S. Bern. Ser. 65. in Cant.

deren Wunden des HErrn erinnere. Allein diese heilige fünff Wunden hat gleichsam verstopffet der höllische Feind mit der Erden sündhaffter Anmuthungen; biß endlich auf die Welt kommen ein anderer Isaac, der grosse Patriarch des H. Seraphischen Franciscaner-Ordens, Franciscus. Dieser hat nicht nur allein diese HH. fünff Brünn wiederum eröffnet, als er die HH. Wundmahlen Christi an seinem noch sterblichen Leib sichtbarlich empfangen, sondern er hat auch durch seine vielvermögende Fürbitt von GOtt erhalten, daß aus diesen fünff HH. Brünnen, nehmlich aus denen Wunden Christi noch biß auf den heuntigen Tag häuffig herausfliesset das heilsame Buß-Wasser so vieler zerknirschten Hertzen, welche am heuntigen Gnaden-Tag ihre Sünden schmertzlich bereuen und beichten.

2. Bekannt ist aus glaubwürdigen Geschichten, was massen der H. Vatter Franciscus aus hefftigen Seelen-Eyffer, in dem kleinen Kirchel Mariä deren Königen aller Engeln, Christum den HErrn inständigst gebetten, daß er allen und jeden Christglaubigen, welche am heuntigen Tag besagtes Kirchlein, bey Assis gelegen, besuchen, und nachdeme sie ihre Sünden gebeichtet, ihr Gebett mit Andacht verrichten wurden, vollkommenen Ablaß und Nachlassung, so wohl aller Sünden, als auch aller denen Sünden gebührenden Straff erlangen sollten. Christus der HErr, welcher vor die Seelen sein Blut so liebreich vergossen hat, williget gerne ein, verleyhet den begehrten Ablaß, jedoch mit dem Befehl, daß solchen sein Stadthalter der Römische Pabst, genehm halten solle, wie dann auch geschehen; und ist hernach durch die Römische Päbste eben dieser Ablaß allen des Seraphischen Ordens Kirchen in der gantzen Welt verliehen worden. Stammet diesemnach dieser grosse vollkommene Ablaß her aus denen Wunden unsers Heylandes, durch die mit denen HH. Wundmahlen bezeichnete Hände des heiligen Vatters

Francisci. Also daß ich gar wohl zu allen Christen heunt sagen kan die angezogene Wort des Evangelischen Propheten
Is. 12. Isaiä: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris; Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Brunnen des Heylands. Wann jemahlen die Gnaden-Porten der Göttlichen Barmhertzigkeit denen Sündern Angel-weit offen ist, so ist es gewißlich der heuntige Tag, an welchem der H. Franciscus eröffnet hat die Brünn deren Allerheiligsten Wunden JEsu, um durch heylsames Gnaden-Wasser abgewaschen zu werden von allen Sünden. Dieses Buß-Wasser nun zu schöpffen, will ich heunt Euer Liebe und Andacht einladen: Will also erstlich zeugen diese fünff eröffnete Brünn unsers Heylandes, aus denen der heuntige Ablaß seinen Ursprung nimmt; hernach aber die Weiß auch anzeigen, wie man aus diesen Brünnen das Buß-Wasser schöpffen solle, um mit Freuden gereiniget von denen Sünden-Wust nacher Hauß zu kehren. Gedult.

# AVE MARIA.

3. Es ist nicht allerdings gewiß, wie viele Wunden Christus der HErr an seinem heiligen Leib zur Zeit seines Leydens empfangen habe, immassen einige derenselben 6405, andere mehr, andere weniger, zehlen. Von dem heiligen Bernardo lieset man, es seye ihm geoffenbahret worden, daß, wofern er alle Täge funffzehen dieser HH. Wunden grüssete, wurde er innerhalb Jahres-Frist die gantze Zahl derenselben erfüllen; wurden also dieser Wunden in allen seyn 5475. Siehe mein Mensch! was vor dich dein Heyland gelitten hat, und kanst du es gleichwohl noch über das Hertz bringen, ihn so offt zu beleidigen? Aus allen diesen Wunden aber hat Christus nach seiner Aufferstehung nicht mehr an seinem glorwürdigen

Leib erhalten, auſſer fünff allein; Zwey an denen heiligen Händen, zwey an denen Füſſen, und eine an ſeiner Seiten in ſeinem lieb-vollen Hertzen. Mein Engliſcher Lehr-Meiſter hat der Sach nachgedacht, und ſetzet deſſen fünff Urſachen: Erſtlich ſagt er iſt es geſchehen wegen gröſſerer Glorie und Herrlichkeit Chriſti des HErrn: Non ex impotentia curandi cicatrices ſervavit, ſagt der Ehrwürdige Beda, ſed ut in per- petuum victoriæ ſuæ circumferret triumphum; Chriſtus hat die Wundmahlen nicht darum behalten aus Mangel der Krafft ſolche zu heilen, ſondern damit er zu ewigen Zeiten ein Andencken hätte des erhaltenen Sieges. Weſſentwegen dann auch der H. Auguſtinus der Meynung iſt, wie daß glaubwürdig ſeye, es werden nach der Auffer-ſtehung die Leiber deren Auserwählten und HH. Märtyrern jene Glieder mit ſonderlichen Glantz und Klarheit prangen und umgeben ſeyn, an denen ſie Chriſto zu Lieb mehrers gelitten haben. Andertens hat Chriſtus ſeine heilige fünff Wunden an ſeinem glorwürdigen Leib behalten, um ſeine Jünger nach der Aufferſtehung im Glauben zu beſtättigen, wie er dann dem unglaubigen Thomä befohlen ſeine Hand in dieſe HH. Wundmahlen hinein zu legen, um hierdurch an ſeiner Seel die Wunden des Unglaubens zu heilen. Dritstens, damit er, den Vatter bittend, allezeit ihme zeigen könne die hinterbliebene Merckmahl des vor die Menſchen überſtandenen Todes. Vierdens: damit er auch uns, die wir durch ſeinen Todt erlöſet ſeynd, allezeit könne vorweiſen, was er vor uns ſo barmhertzig gelitten hat. Fünfftens, damit er im Gericht denen Gottloſen könne vorwerffen, was er vor ſie ſo liebreich gelitten, ſie hingegen ſo boßhafft verachtet haben. Ecce hominem, wird er am Gerichts-Tag nach Anmerckung eines heiligen Auguſtini ſagen, quem crucifixiſtis; videtis vulnera, quæ inflixiſtis; agnoſcitis latus, quod pupugiſtis: quoniam per vos, & propter vos, apertum eſt, nec tamen

3. p. q. 41. a. 4. c.

22. Civ. c. 20.

L. 2. de Symb. c. 8.

intrare voluiſtis; Sehet jenen Menſchen, den ihr gecreuzziget habt. Sehet die Wunden, die ihr gemacht habt; erkennet die Seiten, die ihr durchſtochen habt: dann durch euch, und zugleich um euretwillen iſt ſie eröffnet worden, und doch habt ihr in diſes offne Hertz nicht wollen eingehen. Warum aber Chriſtus nur allein dieſe fünff Wunden und keine andere, auch nicht mehr, nicht weniger an ſeinem H. Leib behalten habe, erkläret der H. Petrus Damianus mit dieſen Worten: Quia nos eramus quinque ſenſuum vulneribus ſauciati, & per has quinque plagas ſaluti ſumus reſtituti. **Weilen wir an fünff Sinnen verwundet waren, und durch dieſe fünff Wunden ſeynd wir wiederum geheylet worden.** Wir haben geſündiget mit Gedancken und Begierden, welche nach Auſſag des heiligen Auguſtini die Füſſe unſerer Seel ſeynd, Pedes animæ ſunt affectus; und dieſe Sünden zu heylen, behaltet Chriſtus die Wundmahlen an ſeinen Füſſen. Wir haben geſündiget mit Worten, welche herſtammen aus dem Uberfluß des Hertzens laut jenen Worten Chriſti: Ex abundantia cordis os loquitur; **Aus Uberfluß des Hertzens redet der Mund.** Und dieſe Sünden der Zungen zu heilen behaltet Chriſtus ſeine H. Seiten-Wunden in ſeinem liebreichen Hertzen. Wir haben geſündiget mit Wercken und Unterlaſſung vieler guten Wercken, und dieſe zu heylen behaltet Chriſtus die Wundmahlen an ſeinen heiligen Händen. Wie heylet er aber alle dieſe unſere Wunden? Der heilige Thomas von Aquin ſagt es uns, da er dem Vatter und uns dieſe heilige Wundmahlen zeuget, den Vatter zu bewegen zur Barmhertzigkeit; uns aber, um bey uns zu erwecken eine ſchmertzliche Reue über die begangene Sünden, und einen ernſtlichen Vorſatz dieſelbe ins künfftige zu meiden.

Luc. 6.

4. Dieſes nun geſchiehet bey dem himmliſchen Vatter bey Ausſpendung des heuntigen Ablaſſes, und ſoll auch geſchehen

schehen bey uns, denselben desto nützlicher zu empfangen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris, ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Brunnen des Heylandes. Es ist der Ablaß nichts anders, als eine vollkommene Aussöhnung und Versöhnung des Sünders mit GOtt, welche geschiehet durch Ergiessung der überschwencklichen Barmhertzigkeit GOttes, in Ansehung deren überflüssigen Verdiensten Christi und seiner Heiligen: dann obschon der Sünder durch die Buß Krafft des H. Sacraments mit GOtt versöhnet wird, also daß er ihme die Schuld nachlasset, so bleibet doch der Sünder auch gemeiniglich nach empfangener Loßsprechung des Priesters schuldig, nach denen Regeln der Göttlichen Gerechtigkeit, eine zeitliche Straff auszustehen, um vor die Sünden einiger massen genug zu thun, entweder hie zeitlich durch Bußwercke, oder auf der andern Welt, allwo es heissen wird: Ipse salvus erit, sic tamen quasi per ignem; Er selbst aber wird seelig werden: gleichwohl dergestalt, als durchs Feuer. Diese zeitliche Straff nun hat Christus vermög glaubwürdiger Zeugnüssen versprochen, vollkommentlich und gantz und gar nachzulassen allen denen, so anheunt die Kirche S. Mariæ de Portiuncula besuchen, und, nach Erklärung drey Römischer Päbsten, auch denenjenigen, welche jede Kirchen des H. Francisci Ordens andächtig besuchen, nachdeme sie ihre Sünden reumüthig wurden gebeichtet haben. Wir können nicht zweifflen an der Vollziehung an Seiten Christi des HErrn. Heunt zeuget er seinem himmlischen Vatter jene heilige Wundmahlen, welche er in seinem Leyden empfangen hat, und versöhnet hierdurch die Göttliche Gerechtigkeit, daß sie aus ihrem Schulden-Buch auch auslöschet alle unsere rückständige Schulden. Heunt versöhnet er uns seinem himmlischen Vatter, daß derselbige in Ansehung deren Verdiensten Christi auch nachlasset alle zeitliche Straffen, welche sonsten unsere

1. Cor. 3.

Sünden

Sünden von rechtswegen erfordern. Heunt wird Fried zwischen dem himmlischen Vatter und unzahlbahren Sündern durch Vermittelung Christi des HErrn; Alles wird uns nachgelassen, die Sünd sowohl als auch die Straff. Und wie sollte dann in Ansehung deren Wunden Christi der himmlische Vatter nicht alles nachlassen?

5. Als David in der Person Christi redet zu seinem himmlischen Vatter, da nennet er die angenommene Menschheit Christi einen Sack, welcher ist zerschnitten worden in seinem schmertzlichen Leiden: Conscidisti saccum meum; Meinen Sack hastu zerschnitten; als welche Worte der H. Augustinus verstehet von der Menschlichen Natur Christi: Saccus Christi erat similitudo carnis peccati; Der Sack Christi war die Gleichnüß des sündlichen Fleisches. Warum aber nennet er dieselbe einen Sack? Wann wir den wahren Glauben um Rath fragen, so ist der Leib Christi durch wunderbahre Uberschattung des H. Geistes gebildet worden von dem allerreinesten Blut der unbefleckten Jungfrauen Mariä. Hätte er nicht also diesen Leib viel lieber nennen sollen einen Königlichen Purpur, welcher umhüllet hat den König der Herrlichkeit? Oder hätte er ihn genennet einen Himmel, unter welchem verborgen war die unumschränckte GOttheit des göttlichen Wortes, Aber einen Sack der gemacht wird von der rauhesten Leinwath, die immer zu finden ist? Wie soll dies zu verstehen seyn? Wir wissen das Geheimnuß nicht, sagt der H. Augustinus: Non tibi vilescat, quòd ait; Saccum meum: ibi enim erat inclusum pretium tuum; Du solst nicht als etwas verächtliches ansehen, daß er sagt: Meinen Sack; dann in diesem Sack wurde aufbehalten dein gantzer Werth. Alldorten ward aufbehalten der allerköstlichste Schatz, nehmlich das kostbahreste Blut der vermenschten GOttes, dessen jeder Bluts-Tropffen unendlichen Werths ist, wegen der mit solchem vereinigten GOttheit.

Ps. 29.

Ser. ult. de temp.

Dieser

Dieser Sack ist zerschnitten worden zur Zeit des Leydens Christi: In passione conscissus est, & tunc fudit pretium nostrum Redemptor; Im Leyden Christi ist dieser Sack zerschnitten worden, und da hat unsern Werth ausgeschüttet unser Erlöser. Durch dieses sein Blut hat ohne Zweiffel Christus JEsus genug gethan vor alle unsere Sünden, und so offt er seinem himmlischen Vatter die Oeffnungen dieses im Leyden zerschnittenen Sacks vorzeuget, wird auch anjetzo auf ein neues besänfftiget das Göttliche Hertz gegen den Sündern. Multò plura, sagt der H. Joannes Chrysosto- Ho. 9. in
mus, his, quæ debebamus, rependit Christus, atque tantò Ep. Rom.
plura, quantò mare immensum ad pusillam guttam collatum majus esse potest; Vielmehr, als wir schuldig waren, hat Christus dargeben, und zwar so viel mehr, als das unermeßliche Meer gegen einem kleinem Tröpfflein grösser seyn kann. So erfreuet euch dann heunt und frolocket, meine Christen! da euch diese Brünne unsers Heylandes eröffnet hat der H. Franciscus, um aus denenselben mit Freuden zu schöpffen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris; Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus den Brünnen des Heylandes.

Aber ich wollte, daß wir auch heunt diese Brünn ge- 6.
nauer betrachteten. Wer den Brunnen mit den Rucken ansiehet, wird wenig Wasser aus demselben schöpffen. Wann der himmische Vatter diese Brünn nicht ansehete, wurden sie uns sehr wenig nutzen. So müssen dann auch wir dieselbe heunt gantz sorgfältig ansehen mit denen Gemüths-Augen, um daraus zu schöpffen das lebendige Wasser himmlischer Gnaden. Bey dem H. Francisco würckte dieser Anblick eine vollkommene Gleichförmigkeit, auch sogar dem Leib nach: Indeme nach Beschreibung des Seraphischen Lehrers Bonaventurâ sein Hertz durch Betrachtung deren Wunden JEsu gleichwie zerschmoltzenes Wachs erweichet

ward und zerflossen. Also wolte ich auch, daß bey jenen Christen, welche den heuntigen Ablaß zu überkommen begierig seynd, der Anblick dieser Brünnen unsers Heylandes ihre Hertzen erweichete, und da diese Brünn das Blut unsers Heylandes überflüßig hervor giessen zur Auslöschung unserer Sünden, auch unsere Augen zwey heilsahme Brünn wurden hervor zu quellen reumüthiges Buß-Wasser schmertzlicher Thränen. Und wem solten anheunt die Augen nicht voll Wassers stehen, wann er ansiehet die Wunden JEsu? Wer sollte nicht in Thränen zerfliessen, wann er erweget die überaus grosse Lieb des vermenschten GOttes, deme nicht genug war einmahl vor uns zu sterben, sondern er wollte in alle Ewigkeit dieselbe behalten, um durch deren Vorzeigung uns täglich ja stündlich zu versöhnen seinem himmlischen Vatter? Kein kräfftigers Beweißthum wuste zu erdencken Marius der tapffere Römer, der das Amt eines Römischen Bürgermeisters siebenmahl mit Ruhm und Lob hat vertretten, als die Vorzeigung seiner Wunden. Es wurde nach vielen Helden-Thaten, welche er zum besten des Römischen Volcks geübet hatte, seine Treue endlich in Zweiffel gezogen, und Marius kame in Verdacht, als ob er es mit dem Rath und Römischen Volck nicht allerdings treu und aufrichtig meinete. Diesen Verdacht nun abzulainen, gebrauchte sich Marius nicht vieler Wolredenheit und beredsamer Worten, sondern eröffnete nur allein seine Brust, zeigte dem Rath und Römischen Volck die in so vielen Feld-Schlachten vor dem Feind empfangene Wunden, und redet zu seiner Entschuldigung nichts mehr als folgende Worte: Ista meum in patriam amorem loquantur; diese Wunden sollen an statt meiner sagen, ob ich mein Vatterland nicht warhafftig liebe. Eben dieses Beweißthums will ich mich heunt gebrauchen aus euern Augen, oder wenigstens aus denen Hertzen heraus zu locken reumüthige Buß-Thränen. Omnia

hæc,

hæc; saget von denen Wunden JEsu der heilige Laurentius Justi- de connub.
nianus, habent voces suas amoris; Alle diese Wunden ha- Verbi c. 5.
ben ihre Stimme, und reden nichts anders, als daß uns GOtt geliebet habe. Es redet dein JEsus nicht mehr am Stammen des H. Creutzes: Er hanget hier todt und erblasset, und zwar nur allein in seiner Bildnüß. Aber jene Oeffnungen, die du siehest, jene heilige Wunden, die er dir vorstellet, die seynd ja ungezweiffelt helllautende Stimmen, die dich versichern seiner Liebe gegen dir. Bilde dir ein, mein Christ, der du mich anhöreſt, was dir diese Wunden deines und meines gecreutzigten JEsu zuruffen. Was sagen sie anders als: Siehe mein Mensch, wie hefftig ich dich liebe? Meine Hände seynd durchstochen mit unbarmhertzigen Nägeln, nur allein darum, weilen ich dich liebe; Meine Füsse seynd angenagelt an dem schmählichen Creutz-Galgen, nur allein darum, weilen ich dich liebe; Mein Hertz ist eröffnet mit einer grausamen Lantzen, nur allein darum, weilen ich dich liebe. Aber je mehr ich dich liebe, je weniger liebest du mich, weilen du meine Liebe nicht willst erkennen. So siehe dann meine offene Seiten, und in derselben mein verwundtes Hertz, damit du einmahl überzeuget seyest, daß ich dich wahrhafftig und von Hertzen liebe. Propterea vulneratum est cor Christi, saget der H. Bernardus, ut per corpus visibile vulnus amoris invisibile videremus. Darum ist das Hertz Christi verwundet worden, damit wir an dem sichtbaren Leib die unsichtbare Wunden der Liebe sehen kunten. Ser. de pass. c. 31.

7. Jetzt verstehe ich endlich jene Wort, welche der Prophet Zacharias vorbringt in der Person Christi des HErrn: His plagatus sum in domo eorum, qui diligebant me; damit Zach. 13.
bin ich verwundet im Hauß derjenigen, die mich lieb hatten. Wann wir nachdencken, wo Christus gelitten habe, so finden wir, daß solches geschehen seye zu Jerusalem

im Garten, allwo er Blut geschwitzet in schmertzlicher Todes-Angst, und gefangen worden; im Hauß Annä, allwo man seine warhaffte Red mit einem Backenstreich belohnet hat; im Hauß Caiphä, allwo er ungerechter Weiß des Todes schuldig erkähret worden; Im Königlichen Pallast Herodis, allwo man ihn verlacht und verspottet hat; im Richt-Hauß Pilati, allwo man ihn erbärmlich gegeißlet, unbarmhertzig gecrönt, und wider alle Gerichts- und Rechts-Ordnung zum Tod verdammt hat; Auf dem Berg Calvariä, allwo man ihn zwischen zweyen Mördern an den schmählichen Creutz-Galgen genaglet hat; Aber in allen diesen Häussern, an allen diesen Oertern wohneten ja nicht diejenige, so JEsum liebten; Annas, Caiphas, Herodes, Pilatus, Juden und Heiden, alle, so dazumahl zu Jerusalem waren, waren lauter Feinde Christi, bis auf ihrer wenige, die sich aus Furcht verkrochen hatten, und nicht einmahl getraueten sich sehen zu lassen; Alle verfolgten Christum, lästerten ihn, verspotteten ihn, creutzigten ihn; und wie sagt er dann: His plagatus sum in domo eorum, qui diligebant me? **Damit bin ich verwundet im Hauß derjenigen, die mich lieb hatten?** Der gelehrte Schrifft-Steller Cornelius a Lapide sagt: Jerusalem erat Domus diligentium Deum, qui se Deum diligere profitebantnr, & ad id peculiari obligatione adstringebantur; **Jerusalem war das Hauß derenjenigen, von denen der Prophet hier redet: dann die Innwohner von Jerusalem rühmeten sich, sie wären diejenige, die GOtt liebten, und waren auch hierzu sonderlich verbunden.** Eben dieses kann auch der verwundete Heyland sagen zu vielen Christen: His plagatus sum in domo eorum, qui diligebant me; **Damit bin ich verwundet im Hauß derjenigen, die mich lieb hatten.** Ihr Christen saget wohl alle, will Christus sagen, ihr liebet mich, ihr seyd auch nach so vielen Wolthaten und Liebes-Zeichen hierzu verbun-

verbunden. Aber unterdessen werde ich doch in euern Häussern so offt auf ein neues durch eure Sünden gecreutziget. His plagatus sum in domo eorum, qui diligebant me; Damit bin ich verwundet im Hauß derjenigen, die mich lieb hatten. Ich bin dir zu Lieb auf die Welt kommen dich zu erlösen, wegen deiner habe ich den unendlichen Glantz meiner Göttlichen Herrlichkeit verborgen unter der verächtlichen Menschheit; Drey und dreyßig Jahr lang hab ich dir zu Lieb auf Erden gewandlet; Wegen deiner bin ich arm, verachtet und gering geschätzt worden; Wegen deiner hab ich drey Jahr lang in Hunger und Durst, in Hitz und Kälte, in Mühe und Arbeit, in Schweiß und Abmattung geprediget und gelehret; Wegen deiner hab ich Blut geschwitzet; Wegen deiner bin ich gefangen, herumgeschleppet, herumgezogen, verurtheilet, geschlagen, gestossen, verlachet, verspottet, verspyen, verklaget, verhöhnet, gegeißlet, gecrönet, zum Tod verdammt, und an das schmähliche Creutz genaglet worden; Deine Wunden hab ich auf mich genommen, und gleichwohl His plagatus sum in domo eorum, qui diligebant me; Damit bin ich verwundet im Hauß derjenigen, die mich lieb hatten. Deine Hoffarth hat mein Haupt mit Dörnern gecrönet; Dein Geitz hat meine freygebige Hände durchbohret; Deine unverschämte Geilheit hat mich entblösset und gegeißlet; Dein Neid hat mir mein liebreiches Hertz verwundet; Deine Schlemmerey und Schwellgerey hat mich mit Gall und Eßig getränket; Dein Zorn hat mich so unbarmhertzig zerfleischet; Deine Trägheit hat meine Füsse durchstochen; Deine Sünden, mit einem Wort, haben mich getödtet. Also reden zu dir diese offene Brünn deines Heylandes. Siehe nun selbst, ob sie nicht deine bißhero erzeigte Halßstärrigkeit, und dein Stein-hartes Hertz sollen erweichen, daß du auch mit Jeremia seufftzen sollst: Quis dabit capiti meo aquam & oculis meis fontes lachrymarum?

Jer. 9. marum? Wer giebt doch meinem Haupt Wasser, und meinen Augen eine Quelle der Thränen? Dies wünsche ich heunt von gantzem Hertzen, und dies hoffe ich auch, wann du anderst wirst vor Augen haben die Wunden deines Erlösers. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris; Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Brunn des Heylandes.

8. Mit was aber werdet ihr das Gnaden-Wasser schöpffen aus denen Brünnen des Heylandes? Jenes Samaritanische Weib, welches Christum bey dem Brunnen hat angetroffen, hat sich verwundert, wie doch Christus ihr habe angetragen ein lebendiges Wasser, da er doch kein Geschirr

Jo. 4. hatte: Domine, sagte sie, neque in quo haurias, habes, & puteus altus est; HErr, du hast doch nichts, damit du schöpffest, und der Brunn ist tieff. Schöpffen wollen und kein Geschirr haben, gedachte sie, ist natürlicher Weiß gar nicht möglich. Also gedachte die Samaritanin, weilen sie glaubte, Christus redete von dem äußerlichen Wasser, und in diesem irrete sie nicht: Dann nur gar zu wahr ist, daß man aus einem tieffen Brunnen nichts schöpffen kan, wann man entweder gar kein- oder wenigstens kein leres Geschirr hat. Und dies ist eben, was mich förchten macht, es werden heunt manche, wollte GOtt nicht viele, den Ablaß abzuhohlen kommen, denen man wird sagen: Non haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris: Ihr werdet nicht Wasser schöpffen mit Freuden aus dem Brunn des Heylandes? Warum dieses! Andere kommen, und haben gar kein Geschirr zum schöpffen. Das eigentliche Geschirr, wormit man aus dem Brunnen des Heylandes heunt schöpffen soll, ist unser Hertz. Aber wie viele werden hieher kommen, und ihr Hertz nicht mit sich bringen. Der H. Antonius sollte einstens eine Leich-Predig halten von einem vornehmen und reichen Herrn. Da war es aber der Brauch

nicht,

nicht, und soll auch niemahlen seyn, daß man denen Vornehmen und Reichen schmeichelte, dahero stiege der H. Mann auf die Cantzel, und fienge seine Predig an mit denen Worten Christi: Mortuus est dives, & sepultus est in inferno; Es starb der Reiche, und ward in die Hölle begraben. Saget seinen Zuhörern: Er könne den Verstorbenen nicht loben, sondern müsse ihnen zur Wahrnung sagen, er seye aus gerechtem Urtheil GOttes immer und ewig verdammt. Sein Geld seye sein GOtt gewesen; und daß deme also seye, so sollte man hingehen, man wurde sein verdammtes Hertz finden in seinem Geld-Kasten: Massen Christus gesagt: Ubi est thesaurus tuus. ibi est & cor tuum. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Hertz. Wie der Heilige gesagt hat, also hat man es gefunden. Meine Christen! wie viele seynd jetzt würcklich hier, und werden noch heunt hieher kommen, die gar kein Hertz haben? Es hat dasselbe die Ehr, die sie hochmüthig suchen; Das Geld, so sie ungerechter Weiß zusammen scharren; Die Wollust, und ein liederlicher Schlepsack, den sie mehr als GOtt lieben. Die alle bringen kein Hertz mit: Non haurietis aquas de fontibus Salvatoris; Die werden nicht Wasser schöpffen aus deu Brunn des Heylandes; Dahero werden sie auch nicht schöpffen das Gnaden-Wasser eines vollkommenen Ablasses aus denen Brünnen des Heylandes. So kommet dann, und schöpffet; Aber bringet ein Geschirr mit, lasset das Hertz nicht anderstwo. Jedoch wann ihr auch das Hertz mitbringet, so muß es leer seyn; Mit einem Geschirr, das vorhin schon angefüllet ist, wird man wenig schöpffen. Darum hat so viel geschöpffet von diesem Gnaden-Wasser der H. Franciscus: Weilen sein Geschirr, sein Hertz gantz leer war von allem, was irrdisch ist, also daß er gar recht so offt wiederhohlet hat: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! Das können ihme aber wenig nachsagen. Ihr Hertz ist voll

Es Luc. 16.

Matth. 6.

der

der Eitelkeit, des Windes und Dampffs vergänglicher Ehren, ungerechten Geldes und Guts, und wohl gar alles Unflaths. Was Raths dann? Man muß das Geschirr zuvor ausleeren; Aber wie? Effunde sicut aquam cor tuum ante Thren. 2. conspectum Domini; Schütte dein Hertz wie Wasser aus für dem Angesicht des HErrn. Wohl gemerckt: Effunde. Man muß diesen grossen Ablaß zu gewinnen zuvor seine Sünden beichten: dann dieses hat Christus ausdrücklich gemeldet, als er dem H. Francisco den Ablaß versprochen hat; Allein man muß die Sünden nicht lassen Tropffen-Weiß herausfliessen mit Furcht und Geschämigkeit, sondern Effunde, man muß sie ausgiessen behertzt und auf einmahl, gleichwie man Wasser aus dem Krug ausschüttet. Warum aber wie Wasser? Vielleicht wegen der Klarheit, mit welcher man die Sünden soll anzeigen? nicht verblümlen und vermänteln, halb beichten oder anklagen und halb entschuldigen, daß der Beicht-Vatter hernach nicht weiß, hat man gesündiget oder nicht gesündiget. Jedoch giebt Hugo à S. Victore noch eine andere Ursach: Er beobachtet den Unterschied, welcher gefunden wird unter dem Wasser, und andern Getränck oder Säfften, als da seynd Wein, Bier, Oel und dergleichen. Wann man Wein oder Bier, Oel oder einigen Safft aus dem Geschirr ausgiest, so bleibt allezeit etwas an dem Geschirr, entweder von dem Safft, oder wenigstens vom Geruch und Geschmack: das Wasser allein wird also vollkommentlich ausgeschüttet, daß gar nichts im Geschirr bleibet, weder Geschmack noch Geruch, Sola aqua sic effunditur, ut munditia vasis nullîs ejus reliquiîs maculetur. Also soll es auch geschehen von jenen, die heunt kommen Wasser zu schöpffen aus denen Brünnen des Heylandes. Das Hertz muß leer seyn von allen sündhafften Anmuthungen, wohl gemerckt, auch sogar von aller würcklichen Neigung zu einer läßlichen Sünd. Wann ihr auch keine Todt-Sünd mehr auf euerm

Gewissen

Gewissen habt, habt aber gleichwohlen noch den Willen nicht abzustehen von dieser läßlichen Sünd, als zum Exempel, von der Eitelkeit in euerer Kleidung, im Aufputz, von unmützen Geschwätz, von unordentlicher wiewohlen nicht sündlicher Lieb gewisser Creaturen und dergleichen; so glaubet nur nicht, daß ihr den vollkommenen Ablaß erlangen werdet. Was soll ich erst sagen von jenen, die nicht nur den Geruch oder Geschmack von läßlichen, sondern wohl gar von Todt-Sünden noch behalten? Welche einige von ihren Sünden beichten, andere verschweigen; Welche die böse Gewohnheit nicht suchen durch ernstliche geistliche Mittel auszurotten, das ungerechte Geld oder den entzogenen ehrlichen Nahmen nicht wollen zuruckstellen, die Feindschafften nicht ablegen? Diese mögen schöpffen, wie sie immer wollen, sie bekommen nichts De fontibus Salvatoris, Aus dem Brunnen des Heylands; Ganz leere Geschirr werden erfordert, sonsten schöpffet man vergeblich und umsonst.

Eines ist endlich noch vonnöthen: Daß man nehmlich dieses Wasser schöpffen muß aus der Tieffe. Wer aus einem tieffen Brunnen will Wasser schöpffen, muß tieff hinab, sonsten schöpffet er nichts, und je tieffer der Brunn ist, desto tieffer muß man das Geschirr hinab lassen. Also ist es auch mit denen Brünnen des Heylandes. Sie seynd tieff gegraben: Dann dieselbe zu graben muste Christus herabsteigen von Himmel biß auf die Erden: Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis; Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Creutzes. Auch der H. Franciscus ist sehr tieff hinab gestiegen durch die Demuth, ehe und bevor er durch den von Christo erlangten Ablaß diese Brünn hat eröffnet. Also groß war seine Demuth, daß einem frommen und glaubwürdigen Mann ist geoffenbahret worden, daß wegen seiner übergrossen Demuth jener

9. Phil. 2.

Sitz ihme im Himmel gebühre, von welchem wegen seines Hochmuths herab ist gestürtzet worden der hochmüthige Lucifer. Er erfuhre auch bald darauf die Ursach, warum dieser Sitz Francisco gebührete: Dann als er ihn darauf befragte, was er von sich selbsten halte? Gab er zur Antwort, er halte sich darvor, und seye auch in Wahrheit der gröste Sünder. Mein Francisce! wiedersetzte der andere, wie könnt ihr dieses mit gutem Gewissen und ohne Verletzung der Wahrheit sagen? ihr raubet nicht, ihr stehlet nicht, ihr seyd kein Todtschläger, kein Ehebrecher, kein Zäncker, und habt viele Sünden nicht, die andere haben; so giebts dann grössere Sünder als ihr seyd? Deme ohngeachtet, sagt wiederum der Heilige. Allein, wann GOtt dem grösten Sünder so viele Gnaden ertheilet hätte, als er mir verliehen hat, so wäre er ohne Zweiffel um dieselbe viel danckbarer und frömmer, als ich bin. Was ich bin, bin ich durch GOttes Gnad, aus mir aber bin ich der allergröste Sünder. Sehet! wie tieff Franciscus hinab gestiegen, diese Brünn des Heylandes zu durchgraben. Wollt ihr gleichfalls aus denenselben heut schöpffen das Gnaden-Wasser des verliehenen Ablasses, so müst ihr mit euern Gedancken heunt hinab in die Tieffe. Diesen Ablaß zu erlangen erforderte Christus eine reumüthige Beicht. In dieser nun erfordere ich von euch die demüthige Gedancken Francisci, die euch viel besser werden anstehen; daß ihr nehmlich in Beichtstuhl kommt mit keiner andern Meynung von euch selbsten, als daß ihr seyet die gröste Sünder. Aber saget mir, kommen wohl jene in den Beicht-Stuhl mit solchen demüthigen Gedancken, welche fast beichten wie jener Pharisäer, welcher anstatt sich vor GOtt zu demüthigen nur daher erzehlet seine gute Wercke? Ich habe nicht gefluchet, saget mancher, nicht gescholten, nicht die Ehe gebrochen; Das heist eben so viel, als ich bin noch nicht der gröste Sünder.

Kommen wohl jene zur Beicht mit denen demüthigen Gedancken eines heiligen Francisci, welche an statt sich anzuklagen sich entschuldigen, bald mit ihrer gäh-zornigen Natur, bald mit der üblen Aufführung anderer gegen ihnen, bald mit GOtt selbsten, der ihnen ihrer Meynung nach mehr Creutz aufleget, als sie wohl ertragen mögen? Kommen wohl mit demüthigen Gedancken eines H. Francisci zur Beicht diejenige, welche mit Ungedult, Wiederwillen, oder gar mit Gegen-einreden anhören die nothwendige Ermahnungen eines vor ihre Seel besorgten Beicht-Vatters? Kommen wohl mit demüthigen Gedancken eines heiligen Francisci in Beicht-Stuhl diejenige, welche ihnen einbilden, die Beicht-Vätter sollen gegen ihnen mehrere Höfflichkeit und Gelindigkeit gebrauchen als gegen das gemeine Volck, weilen etwann ihr adeliches Geblüt, oder ihr Amt sie von andern unterscheidet? Meine Christen! kommt in den Beicht-Stuhl mit wahrer Demuth: Pœnitentia tunc creditur, sagt der heilige Basilius de Seleucia, quando cum humilitate conjuncta est; Alsdann glaubet man, die Buß seye wahrhafftig, wann sie von der Demuth begleitet wird. Pipinus, unter dem König Dagoberto Oberster Hoff-Meister und erster Minister, kame mit rechter Demuth in den Beicht-Stuhl, als welcher seine Sünden niemahl anderst gebeichtet, als mit blossen Füssen. So viel verlange ich nicht von euch, wiewohlen zu wünschen wäre, daß man nicht in den Beicht-Stuhl gehe mit so gar eitlem, und vielleicht wohl gar nicht allerdings züchtigem Aufputz, daß es schier scheinet als wollte man zu dem Tantz gehen oder auf die Comödie; Allein ich verlange von euch wenigstens die Gedancken eines H. Francisci, daß ihr nehmlich in den Beicht-Stuhl kommt als Süuder vor GOtt und dem Priester, mit wahrer, jedoch heiliger Beschämung wegen euerer Sünden. In die Tieffe mit euren Gedancken, in die Tieffe; und alsdann werdet ihr dieses Wasser die Menge

Orat. 2.

Bar. To. 8. A. 631.

schöpffen. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus denen Brunnen des Heylandes. Wohl gemerckt! In gaudio, mit Freuden.

10. O wie erfreuet sich anheunt der Himmel! Was ein herrliches Jubel-Fest wird anheunt begangen von denen heiligen Engeln und Außerwählten! Dann wann nach Christi Aussag: Gaudium erit coram angelis Dei, super uno peccatore
Luc. 15. pœnitentiam agente; Es wird Freude seyn für denen Engeln GOttes, über einen Sünder, der da Buß thut. Was vor Freud wird nicht heunt seyn, da so viel tausend Sünder in der gantzen Christenheit heunt zur Buß greiffen, und den heuntigen Ablaß zu gewinnen ihre Sünden mit zerknirschten Hertzen beichten? Dies ist deine Glorie, O Seraphischer Orden Francisci! der du nach dem Beyspiel deines heiligen Vatters, mit seinem Seraphischen Eyffer entzündet, nichts anderst suchest, als Seelen, die erkaufft seynd mit dem theuren und kostbahren Blut Christi JEsu. Du bist zwar glorwürdig in Lehren und Predigen! So viele nützliche Lehrer, so viele Apostolische Prediger, seynd lauter brennende Funcken des noch lebenden Seelen-Eyffers Francisci; Allein so viele unermüdete Seelen-eyffrige Beicht-Vätter, welche an diesem Tag, mit gröster Beschwerde, aber nicht minderer Liebe, denen bußfertigen Sündern sorgfältig und liebreich beyspringen, seynd lauter arbeitsame Brunnen-Graber, welche nach dem Beyspiel ihres heiligen Vatters, die Brünn unsers Heylandes, nehmlich seine heiligste Wunden eröffnen, damit aus solchen die andächtige Christen das Gnaden-Wasser des H. vollkommenen Ablasses herausschöpffen. Schöpffet nur daraus, meine Christen! aber schöpffet, wie ich gesagt habe, mit Betrachtung dieser Brünnen, nicht ohne Geschirr euers Hertzens, mit

leerem

leerem Geschirr, und endlich in die Tieffe hinab euch neigend durch eine wahre Demuth: So werden diese Brünne des Heylandes euch werden jener lebendige Brunn, von welchem Christus gesagt hat, daß er seye Fons aquæ salientis in vitam æternam; Ein Brunn des Wasserß, das da springet in das ewige Leben. Amen. Jo. 4.

---

# AVE MARIA.

# Vierzehende Predig.

## Von dem Heiligen Ablaß PORTIUNCULÆ.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern in der Kirchen des H. Hierönymi in Wien, den 2. Augusti im Jahr 1732.

## Vorspruch:

Est Hierosolymis probatica piscina, quæ cognominatur hebraicè Bethsaida, quinque porticus habens.

**Es ist zu Jerusalem ein Teich zur Schaaf-Schwemme, der auf Hebräisch Bethsaida genannt wird, und hat fünff Hallen. Bey dem H. Evangelisten Joanne am 5ten Capitel.**

1. WO der rechte Glaub zu finden ist, da findet man auch allezeit Miracul und Wunderwercke, welche der allmögende Arm des grossen GOttes zu Bestättigung des wahren Glaubens allezeit würcket. Also findet man bey uns Catholischen Christen ein zu unsern Zeiten entdecktes, und noch immerfort währendes Wunderwerck an der unverwesenen Zungen eines Böhmischen H. Joannis Nepomuceni (unzahlbarer anderer nicht zu gedencken) Da hingegen Lutherus und Calvinus, die zwey neu aufgeworffene Evangelisten, denen Nachfolgern ihrer irrigen Lehr-Sätzen schon über 200 Jahr lang die Miracul und Wunderwercke noch schuldig seynd, um ihre neu aufgebrachte Lehr wider die Catholische Kirche zu bewähren und zu bestättigen; und werden sie wohl die Zung ihres Luthers, der die Ohren-Beicht hat abgestellet, nicht so unverwesen finden, wie die Zunge eines verschwiegenen Catholischen Beicht-Vatters, des H. Joannis Nepomuceni; Es müsten dann seine ärgerliche Tisch-Reden diese Gnad von dem alle Ehrbarkeit liebenden GOtt verdient und erworben haben. Auch die Synagog im alten Testament hatte diese Prob, und dieses Beweißthum ihres dazumahl wahren Glaubens, an einem beständigen Wunderwerck, welches gewähret hat biß zu dem Todt Christi des wahren Messiä, da nehmlich vollbracht worden und erfüllet alle Vorbildungen und Prophezeyungen des alten Testamentes, und seinen Anfang genommen das neue Testament und Gesatz der Gnaden. Est Hierosolymis, beschreibet dieses Wunderwerck der H. Evangelist

geliſt Joannes, probatica piſcina, quæ cognominatur hebraicè Bethſaida, quinque porticus habens, Es iſt zu Jeruſalem ein Teich zur Schaaf-Schwemme, der auf Hebräiſch Bethſaida genannt wird, und hat fünf Hallen; Dieſer Schwemm-Teich ware beſtimmt die Schlacht-Opffer zu waſchen, und wie der gelehrte Biſchoff von Barbaſtro de la Nuza darvor haltet, ſo hielte derſelbe in ſich jenes Waſſer welches von denen Dächern des Tempels in eine Behaltnuß zuſammen gefloſſen iſt. Etliche mahl des Jahrs ſagt Eythymius, und dieſes zwar zu ungewiſſen Zeiten, ſagt der H. Joannes Chryſoſtomus, pflegte ein Engel des HErrn vom Himmel herabzuſteigen, und durch ein merckliches Geräuſch das Waſſer zu bewegen, allwo ſo dann derjenige, ſo der erſte in dieſes Waſſer hinabgeſtiegen, von ſeiner Kranckheit, mit der er behafft war, befreyet, und geſund wurde. Dieſes Wunderwerck war ein beſtändiges Beweißthum der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit, allermaſſen dann auch nach der Syriſchen Verdollmetſchung, und Zeugnüß des H. Auguſtini, Bethſaida verdollmetſchet, eben ſo viel heiſſet als Domus miſericordiæ, Ein Hauß der Barmhertzigkeit. Weilen alldorten alle Krancke geheilet wurden. Dahero waren auch gleich bey dieſem Schwemm-Teich fünff Schöpffe, unter denen eine unzahlbare Menge krancker und presthafftter Menſchen ſich aufhielten, die Bewegung des Waſſers zu erwarten. Jo. 5. Ho. 10. n. 3. in Jo. 5. in eund. loc. ho. 35. Ser. 43. ad FF. in Eremo.

2.

Dieſen Schwemm-Teich mit ſeinen Geheimnüſſen zu erklären, haben ſich viele Mühe gegeben die heilige Vätter und Schrifftſteller. Der H. Antonius von Padua verſtehet durch denſelben den unerſchöpfflichen Brunnen der Göttlichen Barmhertzigkeit, Fons divinæ pietatis piſcina eſt, deſſen fünff Schöpffe ſeynd jene fünff Finger der Göttlichen Barmhertzigkeit, welche Rupertus Holkot gar Sinnreich andeutet, nemlich der Daum-Finger, die Macht Gnaden zu erweiſen, Ser. 6. poſt Invocavit. Lect. 97. in Lib. Sap.

sen; der Zeig-Finger die Scharffsichtigkeit unsere Nothwendigkeiten anzusehen; Der Mittel-Finger, die Langmüthigkeit die Sünder zu erwartten; der Ring-Finger, die Barmhertzigkeit Sünden zu verzeihen; und der Ohren-Finger, die Güte, womit GOtt unser Gebett anhöret. Der H. Ambrosius verstehet durch diesen Schwemm-Teich die Buß und Beicht der Sünden, welche fünff Schöpffe hat: Weilen nach der allbekannten Christlichen Lehr fünff Stücke erfordert werden seine Sünden recht zu beichten, und Buß zu würcken. Mein Englischer Lehrer aber, der H. Thomas von Aquin, verstehet durch diesen Schwemm-Teich die allerheiligste Menschheit Christi JEsu unsers HErrn und Heylandes; Dessen fünff Schöpffe seynd seine allerheiligste fünff Wunden, an Händen, Füssen und an der Seiten: Porticus quinque vulnera ejus: Wann ich alle diese H. Auslegungen zusammen nehme, so deuten sie mir auf den heuntigen Ablaß, welchen Christus der HErr auf inständiges Bitten des H. und Seraphischen Vatters Francisci, an dem heuntigen Kirch-Weyh-Fest der Kirchen unserer lieben Frauen deren Engeln bey Assis in Umbrien, allen Christgläubigen, welche nach reumüthiger Beicht ihr Gebett alldorten andächtig verrichten wurden, selbst verliehen, und von denen Römischen Päbsten in alle Kirchen des gantzen H. Francisci-Ordens, erweitert und ausgebreitet worden. Dieser Ablaß ist der Schwemm-Teich Bethsaida: Allermassen anheunt alle Franciscaner-Kirchen seynd Domus misericordiæ, Häusser der Barmhertzigkeit, in denen die bußfertige Sünder, durch vollkommene Nachlassung aller verdienten Sünden-Straffen, Barmhertzigkeit überkommen und erlangen. Er ist jener Schweim-Teich, in welchem durch die Buß und aufrichtige Beicht abgewaschen werden so viele Sünder, welche zu einem Schlacht-Opffer darbringen ihre viehische und sündhaffte Anmuthungen; Er ist jener Schwemm-

Ser. 7. de Spir. S.

in Jo. 5.

Teich,

Teich, in welchem wir durch die Verdienste des theuren und kostbaren Bluts Christi JEsu gantz und gar gesund werden, und befreyet von allen Kranckheiten unserer Seelen. Franciscus, der irrdische Seraphin, und als einer von dem obersten Engl-Chor, ist jener Engl, welcher herabgestigen dieses Wasser zu bewegen, da er diesen Ablaß von Christo dem HErrn hat erbetten. Wir Sünder seynd die Krancke, welche nunmehro nicht mehr warten, bis das Wasser dieses Schwemm-Teichs beweget werde, sondern uns erfreuen, daß es schon bewegt seye. Höret also, was wir Christo dem HErrn schuldig seyen, daß er mit seinem kostbaren Blut diesen Schwemm-Teich zubereitet: was dem H. Engel Francisco, daß er dieses Wasser beweget, und wie wir in diesem Schwemm-Teich uns baden, und reinigen sollen, damit wir würdige Opffer werden in Tempel der himmlischen Glory. Gedult!

# AVE MARIA.

WOhl zu verwunderen ist es, daß GOTT der HErr im alten Testament den heilsamen Schwemm-Teich hat wollen haben bey dem Tempel. Aus Gelegenheit dieses Schwemm-Teichs kame bey dem Tempel zusammen eine überaus grosse Menge krancker und presthafter Menschen; wie dann auch zu diesem Ende fünff Schöpffe dahin gebauet waren, um denen Krancken Auffenthalt zu geben: In his, sagt der H. Joannes, jacebat multitudo magna languentium, cæcorum, claudorum, aridorum, expectantium aquæ motum; In demselbigen lag eine grosse Menge der Krancken, Blinden, Lahmen, und Dörren, welche darauf warteten, biß das Wasser beweget ward. Auf diese Weis war der Tempel einem Spital ähnlicher, als einem Pallast, 3. Joan. 5.

oder Haus eines grossen Monarchen. Der Tempel, wie wir wissen, ist ein Haus GOttes, in welchem, er gleichwie in seiner Burg, wohnet und Hoff haltet: Dominus in templo sancto suo; der HErr ist in seinem heiligen Tempel. Wie gezimet es sich dann also, daß man aus dieser Wohnung, aus diesem Haus Gottes sollte ein Spital machen, vor eine so grosse Menge krancker und preßhafter Menschen? wer hat jemahlen gesehen, daß man in einem Königlichen Pallast die Arme und Krancke auf- und annehme? weit darvon, von denen Häusern grosser und vornehmer Herren, müssen die Arme und Krancke ihre Ligerstatt suchen; manche grosse Herrn und Frauen können die Arme auch von weiten nicht leyden, sie stincken ihnen. Aber die Hund kan man wohl im Zimmer leyden, die stincken nicht, die müssen ihr saubers Beth haben. Wird ein armer Dienstbott kranck, so muß er aus dem Haus, und, wann es noch wohl gehet, in das Spital, oder Kranckenhaus: Krancke und Presthafte gehören also nicht in die Häuser grosser Herren. Also ist es zwar bey denen Menschen, aber nicht bey GOtt, sagt der H. Johannes Chrysostomus. Bey GOtt war es zu allen Zeiten der Brauch, daß bey dem Gottes-Haus, bey dem Tempel, Arme und Krancke anzutreffen gewesen, die bey der Thür des Tempels bettleten, und das Allmosen sammleten. Jener Blinde von der Geburt ward von Christo dem HErrn angetroffen bey dem Eingang des Tempels; jener Krumme und Lahme, den Petrus durch Krafft des allerheiligsten Namens JEsu gesund gemacht, und den Gebrauch seiner lahmen Glider wieder gegeben, der lag bey der Thür des Tempels. Zu denen Zeiten des H. Johannis Chrysostomi hat man auch die Arme und Krancke bey denen Kirch-Thüren angetroffen, allwo sie gebettlet haben. NB. Bey denen Kirch-Thüren, nicht in der Kirchen selbsten: darum ist jetzt gantz rühmlich abgestellet, daß man in denen Kirchen selbsten

Ps. 10.

Ho. 28. ad pop.

Joan. 9.

Act. 3.

sten nicht bettlen solle; es wird hierdurch nur die Andacht gestöret, und die Christglaubige werden im Gebett verhindert. Die Arme gehören vor die Kirch-Thür; und darum findet man anjezo bey dem Eingang in die Kirchen Opffer-Stöck vor die Arme. Zu Zeiten des H. Chrysostomi fande man die Arme in Person bey denen Kirch Thüren; jetzt findet man sie gemahlet alldorten. Vielleicht darumen, weilen zu unsern jezigen Zeiten auch nur ein gemahltes, und kein lebhafftes Mitleyden gegen die Arme bey denen Christen zu finden ist. Es seyen nun die Arme, oder ihre Abbildung gemahlet bey denen Kirchen-Thüren, so ist es doch alles eins; sehet ihr die Arme nicht, so sehet ihr doch den Opffer-Stock vor die Arme, und dieser erinnert euch, ihr sollet euch deren Armen erbarmen, und ihnen zu Hülff kommen mit einem Allmosen. Was machen aber die arme Krancke und Presthaffte bey der Kirchen-Thür, bey dem Tempel, Haus, und Wohnung des Königs aller Königen?

Der H. Chrysostomus zeiget dessen verschidene Ursachen an, die ich Kürtze halber umgehen muß; die vornehmste, und so mir am besten zu meinem Vorhaben tauget, ist, um zu zeigen die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes, welche der gütige GOtt nirgends mehr erzeiget als im Tempel, und in der Kirchen. GOtt dem HErrn ist keine angenehmere Music als das Seuffzen, Achtzen, und Bitten deren Armen und Bedürfftigen, damit er ihnen könne helffen und beyspringen. Er verlangt nichts mehr, als daß wir ihn bitten sollen: Petite, & dabitur vobis; pulsate, & aperietur vobis; Bittet, so wird euch gegeben werden; klopffet an, so wird euch aufgethan. Eben dieser Ursachen halben wolte GOtt der HErr im alten Testament, daß der Schwemm-Teich Bethsaida seyn solte gantz nahe bey dem Tempel, nicht nur allein, damit man in dem- 4. Matth. 3.

selben das zum Schlacht-Opffer gewidmete Vieh zuvor sollte waschen, sondern auch damit aus Gelegenheit dieses heilsamen Wassers, auch bey dem Tempel, gleichwie ein Spital von lauter krancken, presthaften, und müheseligen Leuten, solte anzutreffen seyn. Zum Zeichen, daß allda bey dem Tempel seye jenes Gnaden-Ort, an welchem alle Menschen in ihren Nöthen solten Hülff suchen, und finden. Jedoch finde ich noch eine eigentlichere Ursach, warum dieser heilsame Schwemm-Teich seye gefunden worden bey dem Tempel. Das Wasser dieses Schwemm-Teichs, sagt gleich Eingangs angezogener Bischoff de la Nuza, ist zusammen geloffen von denen Tächern des Tempels, dieser Tempel aber ware ein Sinnbild des allerheiligsten Leibs Christi JEsu: Allermassen dann auch der H. Evangelist Johannes jene Wort Christi: Löset diesen von Händen gemachten Tempel auf, so will ich in dreyen Tagen einen anderen Tempel aufbauen, ausleget von Christi des HErrn allerheiligsten Leib: Ille autem dicebat de templo corporis sui; Er redete aber von dem Tempel seines Leibs. So sehet dann in diesem Gottes-Haus anheunt einen heylsamen Schwemm-Teich Bethsaida an dem vollkommenen Ablaß und Vergebung aller Sünden-Straffen, welche bey uns Sünder getilget werden durch den Werth des kostbaresten Bluts des allerheiligsten Tempels des Leibs Christi JEsu: allermassen eben dieser Ablaß sich gründet auf die unendliche Genugthuung Christi Unsers Heylands; dero Werth, gleichwie er niemahlen zu erschöpffen ist, also auch genugsam ist auszulöschen alle Straffen, die unsern Sünden annoch gebühret. Dieses hochheilige Blut ist jenes Wasser dieses heilsamen Schwemm-Teichs, welches von dem Geheimnußreichen Tempel des allerheiligsten Leibes Christi häuffig zusam-

Jo. 2.

sammen fliesset, alle Kranckheiten unserer Seelen vollkommentlich zu heylen. Copiosa apud eum redemptio, sagt David von Christo dem HErrn, Bey ihm ist überflüßige Erlösung. Und die Ursach zeiget an Clemens der sechste Römische Pabst: Es wäre, sagt er, ein einziger Tropffen des allerheiligsten Bluts Christi genugsam gewesen, genug zu thun der Göttlichen Gerechtigkeit, vor die Sünden des menschlichen Geschlechts, immassen ein jeder Bluts-Tropffen wegen der Vereinigung mit dem Göttlichen Wort das Blut war eines vermenschten GOttes, und dahero eines unendlichen Werths; jedoch war es der überaus grossen Liebe unsers Erlösers nicht genug einen einzigen Tropffen für uns vergossen zu haben, sondern er wolte all sein Blut bis auf den letzten Tropffen vergiessen, damit er diesen heylsamen Schwemm-Teich für uns bereitete: Non guttam sanguinis modicam, sed veluti quoddam rosluvium noscitur effudisse. Seynd auch noch so schwer, noch so abscheulich, noch so viele unsere Sünden, verzaget nur nicht ihr rechtglaubige Christen, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, wir haben einen heylsamen Schwemm-Teich an dem häuffig-vergossenen Blut Christi JEsu.

Pf. 129. in Extravag. Unigenitus.

Ho. 9. in Ep. Rom.

5. Ein schon von der Apostel-Zeiten her übliche Ceremonie wird täglich in der heiligen Meß geübet vor unseren Augen, die wir zwar alle Tag ansehen, aber die wenigste werden wissen, was es bedeute. Es hat Christus der HErr das hochheiligste Meß-Opffer, als der Obriste Priester nach der Ordnung Melchisedech, im letzten Abendmahl eingesetzt unter denen Gestalten Brods und Weins, also daß Krafft deren Worten Christi das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut Christi verwandlet wird. Da nun der Priester in der Heil. Meß den Kelch vorbereitet, so sehen wir, daß er nebst dem Wein auch ein klein wenig Was-

ser in den Kelch schütte. Dieses geschihet, sagen die Gotts-Gelehrte, nicht aus der Einsetzung Christi des HErrn, sondern die Kirch hat es also angeordnet wegen einer Geheimnuß-reichen Bedeutung. Was bedeutet dann diese Ceremonie? der Heil. Thomas von Aquin sagt, es bedeute die Vereinigung des Christlichen Volcks mit Christo dem HErrn; also daß durch den Wein Christus der HErr, durch das Wasser das gesamte Christen-Volck verstanden werde. Aber wohlgemerckt, des Wassers, welches der Priester in den Kelch schüttet, muß weit weniger seyn als des Weins, der zum Opffer bestimmt wird: auch dieses hat sein Geheimnuß,

§. 19. welches gar schön erkläret das heilige Concilium Triburiense mit disen Worten: Quia per majorem vini copiam majorem esse majestatem sanguinis Christi significatur, quàm fragilitatem humani generis per modicum aquæ denotatam; Weilen durch den mehreren Wein bedeutet wird, daß der Werth des Bluts Christi weit grösser seye, als die Gebrechlichkeit des menschlichen Geschlechts, so durch das wenige Wasser vorgebildet wird. Gleichwie derohalben in dem Heil. Meß-Opffer der Wein das Wasser weit übertrifft, also übertrifft auch in dem blutigen Creutz-Opffer der Genugthuungs-Werth des kostbaren Bluts Christi aller Menschen Boßheit, Sünden und Laster. Dieses

Hom. de 2. dis. in Emmaus. erkläret gar schön der H. Bernardus aus einer Stelle der H. Schrifft. Job der Gedult-Spiegl ward nicht nur allein geplaget von dem Teuffel, der ihn um sein Haab und Gut, ja um die Gesundheit selbsten gebracht hat, sondern auch von seinen selbst eigenen Freunden, welche mit ihrem Stich-Reden ihme mehr beschwerlich, als tröstlich fielen. Da nun Job ihre Reden zu widerlegen bemühet war, liesse er gewisse Worte einfliessen, welche ihn fast einer Ruhmsichtigkeit und Hochmuths beschuldigen könten. Ihr haltet darvor, sagte er zu seinen Freunden, daß meine Sünden

die-

dieſer Plagen Urſach ſeyen, die ich ſo ſchmertzlich empfinde; aber ihr irret weit, es iſt nicht dem alſo: Utinam appenderentur peccata mea, quibus iram merui, & calamitas, quam patior, in ſtatera, quaſi arena maris hæc gravior appareret; Wolte GOtt! daß meine Sünden, damit ich den Zorn verwürcket habe, und das Elend das ich leyde, auf die Waag geleget wurden; ſo wurde das Elend ſchwerer anzuſehen ſeyn wie der Sand am Meer. Job. 6.
Wann wir dieſe Wort nur allein auf den Job wolten ausdeuten, ſo ſcheineten ſie etwas ruhmſichtig; allein der Heil. Bernardus ziehet ſie, in dem allegoriſch- und geiſtlichen Verſtand, auf die Perſon Chriſti des HErrn in ſeinem Leyden. In dieſen hat er auf ſich genohmen all unſere Sünden: Poſuit Dominus in eo iniquitatem omnium noſtrum: Der HErr Is. 53.
hat unſer aller Miſſethat auf ihn gelegt. Er hat vor alle dieſe genug gethan durch Vergieſſung ſeines allerheiligſten Bluts: Vulneratus eſt propter ſcelera noſtra: Er iſt ibid.
verwundet um unſer Miſſethat willen, und iſt um unſer Sünde willen zerſchlagen. Allein lege man, ſagt Job in der Perſon unſers leydenden Heylands, lege man die Sünden des gantzen menſchlichen Geſchlechts, welche ich auf mich genohmen, und die Schmertzen, ſo ich leyde, auf die Waag des heiligen Creutzes, ſo wird man nicht widerſprechen, daß meine Schmertzen die Sünden deren Menſchen ſo vielmahl übertreffen werden, als die unzahlbare Sand-Körnlein zu finden ſeynd am Ufer des Meers: Crux facta eſt ſtatera corporis Chriſti, quod eſt Eccleſia: cùm enim ipſe crucifigeretur, appenſa ſunt cum ipſo peccata, quæ commiſimus, calamitas, quam incurrimus. Das Creutz iſt worden eine Waag des Leibes Chriſti, welcher die Kirch iſt: dann als Chriſtus iſt gecreutziget worden, da ſeynd zugleich mit ihme aufgehangen worden die Sünden, ſo wir begangen, und die Trübſal, ſo wir verdie-

net

net haben. Auf dieser Waag hat sich gezeiget, daß Christi Schmertzen grösser gewesen, als unsere Sünden; da sich daß Zünglein der Waag geneiget, und Christus mit geneigten Haupt seinen Geist hat aufgegeben in die Händ seines himmlischen Vatters; Cùm inclinato capite emisit spiritum, & calamitas præponderando cecidit, & quasi arena maris gravior apparuit. Als Christus mit geneigtem Haupt seinen Geist aufgegeben, da hat das Leyden Christi vorgeschlagen, und ist schwerer worden als unsere Sünden, gleich wie der Sand des Meers. Sehet nun, meine Christen! nicht Wasser, sondern Blut, von diesen allerheiligsten Tempel des Leibes Christi am Creutz, in den heylsamen Schwemm-Teich Bethsaida zusammen rinnen, um abzuwaschen unsere Sünden, und zu heylen die Kranckheiten unserer Seelen. Sehet dieses mit denen Augen eures Gemüths, und erweget, was ihr hiervor schuldig seyd eurem Heyland und Erlöser, den ihr bißhero, so offt, so vielmahl, ja ohne Zahl, beleydiget habt mit euren Sünden.

6. Als Moyses mit prophetischen Geist denen Israeliten vorgesagt hat die sichtbare Ankunfft, und den schmertzlichen Tod des erwarteten Messiä, hat er ihnen solches erkläret mit folgenden Worten: Erit vita tua, quasi pendens ante te;
Deut. 28. Dein Leben wird seyn, als wann es vor dir hienge; Es wird die Zeit kommen, daß GOtt, der dein Leben ist, vor dir, und deinen Augen, hangen wird an dem schmählichen Creutz-Galgen; und dieser Anblick wird bey dir erwecken Forcht und Schrecken: Timebis nocte & die; Nacht
bid, und Tag wirst du dich förchten. Timebis! Sie werden sich förchten? Sollte nicht Moyses vielmehr sagen, die Juden wurden durch den Anblick des am Creutz hangenden Lebens bewegt werden zur Lieb des jenigen, der aus pur

lau-

lauterer Lieb ein Schlacht-Opffer ist worden, mehr der Liebe selbsten, als der Jüdischen Grausamkeit! Timebis? Sie werden sich förchten? solte nicht Moyses lieber sagen, die Juden wurden auf diesen Anblick hoffen und vertrauen, daß nunmehro auch sie durch Christum, den Urheber des Lebens, wurden theilhaftig werden des ewigen Lebens? lassen wir ihn reden, sagt der H. Papst Leo, er redet gar recht: dann er redet von denen unglaubigen Juden; und von diesen kunte er nichts anders sagen: Isti nihil in crucifixo Domino præter factum suum cogitare potuerunt, habentes timorem, quô conscientia iniqua torqueretur. Weilen die Juden an dem gecreutzigten Heyland nichts anders als ihre Boßheit erwegen kunten, darum hatten sie auch nichts als Forcht, mit welcher ihr böses Gewissen beängstiget wurde. Viel eine andere Würckung soll bey uns haben der Anblick des gecreutzigten Heylands. Uns saget der wahre Glaub, daß das kostbare Blut JEsu aus seinen hochheiligsten Wunden seye heraus geflossen, um auszulöschen, sowohl unsere Sünden, als auch die denen Sünden gebührende Straffen. Uns sagt der wahre Glaub; daß dieses hochheiligste Blut ein heylsames Baad seye, worinnen abgewaschen werden unsere mit Sünden bemacklete Seelen. Uns sagt der wahre Glaub; daß dieses kostbare Blut ein Schwemm-Teich seye der Göttlichen Barmhertzigkeit, worinnen geheylet werden unsere presthafte Seelen. Ey so solle dann auf diese Glaubens-Erinnerung auch bey uns erfolgen eine brenn-hitzige Liebe: Erit vita tua pendens ante te; amabis nocte ac die; Dein Leben wird vor dir am Creutz hangen, und darum wirst du GOtt lieben, bey der Nacht und beym Tag. Alles, was ich immer ansehe, sagt in anmuthiger Betrachtung der heilige Bernardus, das zeiget zwar an, wie Lieb-würdig mein GOtt seye: er hat mich erschaffen, und erhaltet mich bis auf diese Stund; Ser. de Pas.

Ser. 20. in Cant.

mir zu lieb hat er alles erschaffen: ey so verdienet er ja, daß ich ihn liebe, und über alles liebe. Aber noch vielmehr ist er meiner Liebe werth, weilen er vor mich so viel gelitten: Super omnia reddit amabilem te mihi, bone JEsu, calix, quem bibisti, opus redemptionis nostræ; Wer kan wohl das schmertzliche Leyden Christi von Hertzen bedencken, und nicht entzündet werden mit überaus grosser und inbrünstiger Liebe, gegen demjenigen, der all sein Blut vergossen hat, um vollkommentlich, ja überflüßig, gnug zu thun vor unsere Sünden; ich sage vollkommentlich und überflüssig: weilen durch das kostbare Blut Christi uns wird nachgelassen die Schuld und Straff der Sünden. Nachdeme wir gesündiget, so wird zwar, da wir Buß thun, uns nachgelassen die Schuld, und ewige Straff; jedoch erblicken wir, meistens, noch rückständig eine zeitliche Straff, die wegen genossener Lust in der Sünd derselben gebühret. Es hat zwar GOtt der HErr denen Israeliten nachgelassen die Sünd, da sie
Num. 14. wider GOtt gemurret hatten in der Wüsten; Dimisi, sprach GOtt zu Moyse juxta verbum tuum; Ich hab es vergeben nach deinem Wort; gleichwohlen aber musten sie herausen bleiben aus dem gelobten Land, und wurden nicht eingelassen: Non intrabitis terram; keiner von euch allen soll in das Land kommen. Es wurde dem David die Sünd nachgelassen, die er begangen hat, durch den Ehebruch mit der Bethsabea, und den Todtschlag Uriä: dann also ver-
2. Reg. 12. sicherte ihn der Prophet Nathan: Dominus transtulit peccatum tuum; der HErr hat die Sünd von dir hinweg genommen. Gleichwohlen sagt Nathan, weilen du gemacht hast, daß die Feinde des HErrn gelästert haben, darum soll der Sohn des Tods sterben, der dir gebohren ist. Dem David ward die Sünd nachgelassen, aber nicht die zeitliche Straff. Also wird auch uns, da wir die Sünden mit zerknirschtem Hertzen beichten, durch die Buß zwar nach-

nachgelassen die Schuld, und die Sünd, aber nicht allezeit die zeitliche Straff, welche wir noch müssen ausstehen, die göttliche Gerechtigkeit vollkommentlich zu versöhnen. Womit aber können wir diese ruckständige Straffen auslöschen, als mit dem kostbaren Blut JEsu, welches aufbehalten wird in dem heylsamen Schwemm-Teich Bethsaida, in dem unerschöpfflichen Kirchen-Schatz deren Verdiensten Christi, welchen uns zum Nutzen hat aufbehalten, und hinterlegt die barmhertzige Liebe unsers leydenden Heylands.

Franciscus, der irdische Seraphin, ist heunt der Engel, welcher in diesen Schwemm-Teich gantz liebreich ist hinab gestigen, dieses Wasser, will sagen, das Verdienstreiche Blut JEsu, zu unserm Nutzen zu bewegen. Einen Engel nenne ich den Heil. Vatter Franciscum: dann als einen solchen erkläret ihn der Himmel selbst. Bonaventura der Heil. Cardinal und Seraphische Kirchen-Lehrer, als er dem Seraphischen Orden des H. Francisci als Ober-Haupt und General vorstunde, wolte einstens in eben dem Convent St. Mariä deren Englen, in welcher Kirchen Christus der HErr den heuntigen Ablaß verliehen hat, seinen Geistlichen eine Ermahnung halten von dem Leben des H. Vatters Francisci, um denselben ihnen vorzustellen zu einer Richtschnur ihres geistlichen Lebens. Da er nun mit diesen Gedancken beschäftiget, die Bibel oder Heil. Schrifft in die Hand genommen, schlug er unvorsehens auf die Wort aus der geheimen Offenbahrung des H. Johannis: Vidi alterum angelum, ascendentem ab ortu solis, habentem signum DEi vivi: Ich sahe einen anderen Engel herauf kommen von Aufgang der Sonnen, der hatte das Zeichen des lebendigen GOttes. Bonaventura sinnet nach, wer doch dieser Engel seye; bittet GOtt um Erleuchtung; und da wird ihme durch eine himmlische Stimme gesagt: Diese

7. Sedulius in elog. S. Fr.

Ap. 7.

Wort seyen dem Buchstaben nach gesagt worden von dem H. Vatter Francisco. Franciscus wird also von dem Himmel selbsten in der Kirchen St. Mariä deren Englen de Portiuncula genannt, erkläret vor einen Engel. Gar recht und billich!

Heb. 1. es seynd die Engel, wie Paulus sagt, Omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis; Sie seynd alle dienstbare Geister, welche zum Dienst ausgesandt werden um der jenigen willen, die die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen werden; also zwar, daß der Heil. Ambrosius sagt: die Engel

Ser. 18. in Ps. 118. höreten auf Engel zu seyn, wann sie nicht eyffrig wären deren menschlichen Seelen Heyl zu beförderen; Angeli quoque sinè zelo nihil sunt, & substantiæ suæ amittunt prærogativam: nisi eam zeli ardore sustentent; die Engel ruffen zwar vor dem

Is. 6. göttlichen Thron ohne Unterlaß: Heilig, Heilig, Heilig; und seynd immerdar beschäfftiget in dem Lob der göttlichen Majestät; gleichwohlen hören sie nicht auf zu befördern den Nutzen deren Seelen. Als das Heberäische Volck in der Babylonischen Gefangenschaft war, und Daniel innbrünstig um ihre Erlösung bettete, da erschiene ihme endlich der

Dan. 10. H. Gabriel, und vertröstete ihn, die Erlösung werde bald geschehen: sie wurde auch noch eher geschehen seyn; Allein Princeps Persarum restitit mihi viginti & uno diebus; Der Fürst des Königreichs der Persen widerstunde mir ein und zwanzig Tag lang. Der H. Thomas von Aquin sagt: Hic Princeps Persarum erat angelus, regno Persarum in

1. p. q. 113. a. 8. custodiam deputatus; Dieser Fürst der Perser war jener Engel, dessen Schutz das Königreich Persien anvertrauet war. Wie könte dann aber zwischen beyden diesen heiligen Englen ein Streitt seyn? der gelehrte Pererius

in Dan. sagt, dieser Streitt seye bestanden in dem Gebett. Der Schutz-Engel deren Juden hat GOtt gebetten, damit die Juden aus der Gefangenschafft befreyet wurden; der Schutz-

Engel

Engel hingegen des Persischen Volcks hat sich darwider gesetzt, und hat GOtt gebetten, Er solte sie noch länger in der Gefangenschafft lassen. Warum aber dieses? alles aus Eyffer deren Seelen: der erste sahe, daß die Juden zur Abgötterey überaus geneigt waren, darum förchtet er, sie würden unter denen abgöttischen Persianern die Abgötterey lernen, daher bittet er gantz innständig um ihre Erlösung. Der Schutz-Engel des Persischen Volcks hingegen sahe, daß viele Persianer durch die auferbäuliche Aufführung deren rechtglaubigen Israeliten, und durch ihren Rath, zur Erkänntnüß des wahren GOttes gelangeten; und darum bittet er ein und zwanzig Tag lang, daß doch GOtt die Israeliten nicht erlösen wolle, damit nur mehr Persianer sich bekehrten und seelig wurden. Sehet da bey denen Englen den Eyffer vor die Seelen. Aber sehet auch einen wahren Engel, voll des Seelen-Eyffers, an dem H. Vatter Francisco. Es seuffzete Franciscus in dem Kirchlein Mariæ de Portiuncula, und batte GOtt gantz innbrünstig um eine Gnad, und Christus erscheinet ihm in Gegenwart der seeligsten Jungfrauen Mariä, verspricht ihm, er solle begehren, was er immer wolle; Franciscus, voll Freuden, begehret nichts anderes, als einen vollkommenen Ablaß vor alle diejenige, welche am heuntigen Tag besagtes Kirchlein nach verrichter Heil. Beicht und Communion andächtig wurden besuchen. Sehet ihr da also einen Engel, voll der Seraphischen Liebes Hitz gegen GOtt, und auch zugleich voll Eyffers vor die Seelen deren Menschen. Sehet an Francisco einen Engel, welcher hinab steiget in den Schwemm-Teich Bethsaida, um alldorten zu bewegen das kostbare Blut JEsu; durch dessen Verdiensten, vermittelst eines vollkommenen Ablaßes, gantz und gar geheilet wurden presthaffte, krancke Seelen. O wie recht hat also gesehen jener fromme Franciscaner, daß bey offtgemelten Kirchlein de Portiuncula eine in vita S. Franc. c. 2.

selben das zum Schlacht-Opffer gewidmete Vieh zuvor sollte waschen, sondern auch damit aus Gelegenheit dieses heilsamen Wassers, auch bey dem Tempel, gleichwie ein Spital von lauter krancken, presthaften, und müheseligen Leuten, solte anzutreffen seyn. Zum Zeichen, daß allda bey dem Tempel seye jenes Gnaden-Ort, an welchem alle Menschen in ihren Nöthen solten Hülff suchen, und finden. Jedoch finde ich noch eine eigentlichere Ursach, warum dieser heilsame Schwemm-Teich seye gefunden worden bey dem Tempel. Das Wasser dieses Schwemm-Teichs, sagt gleich Eingangs angezogener Bischoff de la Nuza, ist zusammen geloffen von denen Tächern des Tempels, dieser Tempel aber ware ein Sinnbild des allerheiligsten Leibs Christi JEsu: Allermassen dann auch der H. Evangelist Johannes jene Wort Christi: Löset diesen von Händen gemachten Tempel auf, so will ich in dreyen Tagen einen anderen Tempel aufbauen, auslleget von Christi des HErrn allerheiligsten Leib: Ille autem dicebat de templo corporis sui; Er redete aber von dem Tempel seines Leibs. Jo. 2.

So sehet dann in diesem Gottes-Haus anheunt einen heylsamen Schwemm-Teich Bethsaida an dem vollkommenen Ablaß und Vergebung aller Sünden-Straffen, welche bey uns Sünder getilget werden durch den Werth des kostbarsten Bluts des allerheiligsten Tempels des Leibs Christi JEsu: allermassen eben dieser Ablaß sich gründet auf die unendliche Genugthuung Christi Unsers Heylands; dero Werth, gleichwie er niemahlen zu erschöpffen ist, also auch genugsam ist auszulöschen alle Straffen, die unsern Sünden annoch gebühret. Dieses hochheilige Blut ist jenes Wasser dieses heilsamen Schwemm-Teichs, welches von dem Geheimnußreichen Tempel des allerheiligsten Leibes Christi häuffig zu-

sam-

sammen fliesset, alle Kranckheiten unserer Seelen vollkommentlich zu heylen. Copiosa apud eum redemptio, sagt David von Christo dem HErrn, Bey ihm ist überflüßige Erlösung. Und die Ursach zeiget an Clemens der sechste Römische Pabst: Es wäre, sagt er, ein einziger Tropffen des allerheiligsten Bluts Christi genugsam gewesen, genug zu thun der Göttlichen Gerechtigkeit, vor die Sünden des menschlichen Geschlechts, immassen ein jeder Bluts-Tropffen wegen der Vereinigung mit dem Göttlichen Wort das Blut war eines vermenschten GOttes, und dahero eines unendlichen Werths; jedoch war es der überaus grossen Liebe unsers Erlösers nicht genug einen einzigen Tropffen für uns vergossen zu haben, sondern er wolte all sein Blut bis auf den letzten Tropffen vergiessen, damit er diesen heylsamen Schwemm-Teich für uns bereitete: Non guttam sanguinis modicam, sed veluti quoddam rosluvium noscitur effudisse. Seynd auch noch so schwer, noch so abscheulich, noch so viele unsere Sünden, verzaget nur nicht ihr rechtglaubige Christen, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, wir haben einen heylsamen Schwemm-Teich an dem häuffig-vergossenen Blut Christi JEsu.

Pf. 129. in Extravag. Unigenitus.

Ho. 9. in Ep. Rom.

5. Ein schon von der Apostel-Zeiten her übliche Ceremonie wird täglich in der heiligen Meß geübet vor unseren Augen, die wir zwar alle Tag ansehen, aber die wenigste werden wissen, was es bedeute. Es hat Christus der HErr das hochheiligste Meß-Opffer, als der Obriste Priester nach der Ordnung Melchisedech, im letzten Abendmahl eingesetzt unter denen Gestalten Brods und Weins, also daß Krafft deren Worten Christi das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut Christi verwandlet wird. Da nun der Priester in der Heil. Meß den Kelch vorbereitet, so sehen wir, daß er nebst dem Wein auch ein klein wenig Was-

ser in den Kelch schütte. Dieses geschihet, sagen die Gotts-Gelehrte, nicht aus der Einsetzung Christi des HErrn, sondern die Kirch hat es also angeordnet wegen einer Geheimnuß-reichen Bedeutung. Was bedeutet dann diese Ceremonie? der Heil. Thomas von Aquin sagt, es bedeute die Vereinigung des Christlichen Volcks mit Christo dem HErrn; also daß durch den Wein Christus der HErr, durch das Wasser das gesamte Christen-Volck verstanden werde. Aber wohlgemerckt, des Wassers, welches der Priester in den Kelch schüttet, muß weit weniger seyn als des Weins, der zum Opffer bestimmt wird: auch dieses hat sein Geheimnuß,

§. 19. welches gar schön erkläret das heilige Concilium Triburiense mit disen Worten: Quia per majorem vini copiam majorem esse majestatem sanguinis Christi significatur, quàm fragilitatem humani generis per modicum aquæ denotatam; Weilen durch den mehreren Wein bedeutet wird, daß der Werth des Bluts Christi weit grösser seye, als die Gebrechlichkeit des menschlichen Geschlechts, so durch das wenige Wasser vorgebildet wird. Gleichwie derohalben in dem Heil. Meß-Opffer der Wein das Wasser weit übertrifft, also übertrifft auch in dem blutigen Creutz-Opffer der Genugthuungs-Werth des kostbaren Bluts Christi aller Menschen Boßheit, Sünden und Laster. Dieses

Hom. de 2. dis. in Emmaus. erkläret gar schön der H. Bernardus aus einer Stelle der H. Schrifft. Job der Gedult-Spiegl ward nicht nur allein geplaget von dem Teuffel, der ihn um sein Haab und Gut, ja um die Gesundheit selbsten gebracht hat, sondern auch von seinen selbst eigenen Freunden, welche mit ihrem Stich-Reden ihme mehr beschwerlich, als tröstlich fielen. Da nun Job ihre Reden zu widerlegen bemühet war, liesse er gewisse Worte einfliessen, welche ihn fast einer Ruhmsichtigkeit und Hochmuths beschuldigen könten. Ihr haltet darvor, sagte er zu seinen Freunden, daß meine Sünden

die-

dieser Plagen Ursach seyen, die ich so schmertzlich empfinde; aber ihr irret weit, es ist nicht dem also: Utinam appenderentur peccata mea, quibus iram merui, & calamitas, quam patior, in statera, quasi arena maris hæc gravior appareret; Wolte GOtt! daß meine Sünden, damit ich den Zorn verwürcket habe, und das Elend das ich leyde, auf die Waag geleget wurden; so wurde das Elend schwerer anzusehen seyn wie der Sand am Meer. Wann wir diese Wort nur allein auf den Job wolten ausdeuten, so scheineten sie etwas ruhmsichtig; allein der Heil. Bernardus ziehet sie, in dem allegorisch- und geistlichen Verstand, auf die Person Christi des HErrn in seinem Leyden. In diesen hat er auf sich genohmen all unsere Sünden: Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum: Der HErr hat unser aller Missethat auf ihn gelegt. Job. 6. Is. 53. Er hat vor alle diese genug gethan durch Vergiessung seines allerheiligsten Bluts: Vulneratus est propter scelera nostra: Er ist verwundet um unser Missethat willen, und ist um unser Sünde willen zerschlagen. ibid. Allein lege man, sagt Job in der Person unsers leydenden Heylands, lege man die Sünden des gantzen menschlichen Geschlechts, welche ich auf mich genohmen, und die Schmertzen, so ich leyde, auf die Waag des heiligen Creutzes, so wird man nicht widersprechen, daß meine Schmertzen die Sünden deren Menschen so vielmahl übertreffen werden, als die unzahlbare Sand-Körnlein zu finden seynd am Ufer des Meers: Crux facta est statera corporis Christi, quod est Ecclesia: cùm enim ipse crucifigeretur, appensa sunt cum ipso peccata, quæ commisimus, calamitas, quam incurrimus. Das Creutz ist worden eine Waag des Leibes Christi, welcher die Kirch ist: dann als Christus ist gecreutziget worden, da seynd zugleich mit ihme aufgehangen worden die Sünden, so wir begangen, und die Trübsal, so wir verdie-

net

net haben. Auf dieser Waag hat sich gezeiget, daß Christi Schmertzen grösser gewesen, als unsere Sünden; da sich daß Zünglein der Waag geneiget, und Christus mit geneigten Haupt seinen Geist hat aufgegeben in die Händ seines himmlischen Vatters; Cùm inclinato capite emisit spiritum, & calamitas præponderando cecidit, & quasi arena maris gravior apparuit. Als Christus mit geneigtem Haupt seinen Geist aufgegeben, da hat das Leyden Christi vorgeschlagen, und ist schwerer worden als unsere Sünden, gleich wie der Sand des Meers. Sehet nun, meine Christen! nicht Wasser, sondern Blut, von diesen allerheiligsten Tempel des Leibes Christi am Creutz, in den heylsamen Schwemm-Teich Bethsaida zusammen rinnen, um abzuwaschen unsere Sünden, und zu heylen die Kranckheiten unserer Seelen. Sehet dieses mit denen Augen eures Gemüths, und erweget, was ihr hiervor schuldig seyd eurem Heyland und Erlöser, den ihr bißhero, so offt, so vielmahl, ja ohne Zahl, beleydiget habt mit euren Sünden.

6. Als Moyses mit prophetischen Geist denen Israeliten vorgesagt hat die sichtbare Ankunfft, und den schmertzlichen Tod des erwarteten Messiä, hat er ihnen solches erkläret mit folgenden Worten: Erit vita tua, quasi pendens ante te;
Deut. 28. Dein Leben wird seyn, als wann es vor dir hienge; Es wird die Zeit kommen, daß GOtt, der dein Leben ist, vor dir, und deinen Augen, hangen wird an dem schmählichen Creutz-Galgen; und dieser Anblick wird bey dir erwecken Forcht und Schrecken: Timebis nocte & die; Nacht
bid, und Tag wirst du dich förchten. Timebis! Sie werden sich förchten? Sollte nicht Moyses vielmehr sagen, die Juden wurden durch den Anblick des am Creutz hangenden Lebens bewegt werden zur Lieb des jenigen, der aus pur

lau-

lauterer Lieb ein Schlacht-Opffer ist worden, mehr der Liebe selbsten, als der Jüdischen Grausamkeit! Timebis? Sie werden sich förchten? solte nicht Moyses lieber sagen, die Juden wurden auf diesen Anblick hoffen und vertrauen, daß nunmehro auch sie durch Christum, den Urheber des Lebens, wurden theilhaftig werden des ewigen Lebens? lassen wir ihn reden, sagt der H. Papst Leo, er redet gar recht: dann er redet von denen unglaubigen Juden; und von diesen kunte er nichts anders sagen: Isti nihil in crucifixo Domino præter factum suum cogitare potuerunt, habentes timorem, quô conscientia iniqua torqueretur. Weilen die Juden an dem gecreutzigten Heyland nichts anders als ihre Boßheit erwegen kunten, darum hatten sie auch nichts als Forcht, mit welcher ihr böses Gewissen beängstiget wurde. Viel eine andere Würckung soll bey uns haben der Anblick des gecreutzigten Heylands. Uns saget der wahre Glaub, daß das kostbare Blut JEsu aus seinen hochheiligsten Wunden seye heraus geflossen, um auszulöschen, sowohl unsere Sünden, als auch die denen Sünden gebührende Straffen. Uns sagt der wahre Glaub; daß dieses hochheiligste Blut ein heylsames Baad seye, worinnen abgewaschen werden unsere mit Sünden bemacklete Seelen. Uns sagt der wahre Glaub; daß dieses kostbare Blut ein Schwemm-Teich seye der Göttlichen Barmhertzigkeit, worinnen geheylet werden unsere presthafte Seelen. Ey so solle dann auf diese Glaubens-Erinnerung auch bey uns erfolgen eine brenn-hitzige Liebe: Erit vita tua pendens ante te; amabis nocte ac die; Dein Leben wird vor dir am Creutz hangen, und darum wirst du GOtt lieben, bey der Nacht und beym Tag. Alles, was ich immer ansehe, sagt in anmuthiger Betrachtung der heilige Bernardus, das zeiget zwar an, wie Lieb-würdig mein GOtt seye: er hat mich erschaffen, und erhaltet mich bis auf diese Stund;

Ser. de Pas.

Ser. 20. in Cant.

mir zu lieb hat er alles erschaffen: ey so verdienet er ja, daß ich ihn liebe, und über alles liebe. Aber noch vielmehr ist er meiner Liebe werth, weilen er vor mich so viel gelitten: Super omnia reddit amabilem te mihi, bone JEsu, calix, quem bibisti, opus redemptionis nostræ; Wer kan wohl das schmertzliche Leyden Christi von Hertzen bedencken, und nicht entzündet werden mit überaus grosser und inbrünstiger Liebe, gegen demjenigen, der all sein Blut vergossen hat, um vollkommentlich, ja überflüßig, gnug zu thun vor unsere Sünden; ich sage vollkommentlich und überflüssig: weilen durch das kostbare Blut Christi uns wird nachgelassen die Schuld und Straff der Sünden. Nachdeme wir gesündiget, so wird zwar, da wir Buß thun, uns nachgelassen die Schuld, und ewige Straff; jedoch erblicken wir, meistens, noch rückständig eine zeitliche Straff, die wegen genossener Lust in der Sünd derselben gebühret. Es hat zwar GOtt der HErr denen Israeliten nachgelassen die Sünd, da sie wider GOtt gemurret hatten in der Wüsten; Dimisi, sprach GOtt zu Moyse juxta verbum tuum; Ich hab es vergeben nach deinem Wort; gleichwohlen aber musten sie heraussen bleiben aus dem gelobten Land, und wurden nicht eingelassen: Non intrabitis terram; keiner von euch allen soll in das Land kommen. Es wurde dem David die Sünd nachgelassen, die er begangen hat, durch den Ehebruch mit der Bethsabea, und den Todtschlag Uriä: dann also versicherte ihn der Prophet Nathan: Dominus transtulit peccatum tuum; der HErr hat die Sünd von dir hinweg genommen. Gleichwohlen sagt Nathan, weilen du gemacht hast, daß die Feinde des HErrn gelästert haben, darum soll der Sohn des Tods sterben, der dir gebohren ist. Dem David ward die Sünd nachgelassen, aber nicht die zeitliche Straff. Also wird auch uns, da wir die Sünden mit zerknirschtem Hertzen beichten, durch die Buß zwar nach-

Num. 14.

2. Reg. 12.

nachgelassen die Schuld, und die Sünd, aber nicht allezeit die zeitliche Straff, welche wir noch müssen ausstehen, die göttliche Gerechtigkeit vollkommentlich zu versöhnen. Womit aber können wir diese ruckständige Straffen auslöschen, als mit dem kostbaren Blut JEsu, welches aufbehalten wird in dem heylsamen Schwemm-Teich Bethsaida, in dem unerschöpfflichen Kirchen-Schatz deren Verdiensten Christi, welchen uns zum Nutzen hat aufbehalten, und hinterlegt die barmhertzige Liebe unsers leydenden Heylands.

7. Franciscus, der irdische Seraphin, ist heunt der Engel, welcher in diesen Schwemm-Teich gantz liebreich ist hinab gestigen, dieses Wasser, will sagen, das Verdienstreiche Blut JEsu, zu unserm Nutzen zu bewegen. Einen Engel neime ich den Heil. Vatter Franciscum: dann als einen solchen erkläret ihn der Himmel selbst. Bonaventura der Heil. Cardinal und Seraphische Kirchen-Lehrer, als er dem Seraphischen Orden des H. Francisci als Ober-Haupt und General vorstunde, wolte einstens in eben dem Convent St. Mariä deren Englen, in welcher Kirchen Christus der HErr den heuntigen Ablaß verliehen hat, seinen Geistlichen eine Ermahnung halten von dem Leben des H. Vatters Francisci, um denselben ihnen vorzustellen zu einer Richtschnur ihres geistlichen Lebens. Da er nun mit diesen Gedancken beschäftiget, die Bibel oder Heil. Schrifft in die Hand genommen, schlug er unvorsehens auf die Wort aus der geheimen Offenbahrung des H. Johannis: Vidi alterum angelum, ascendentem ab ortu solis, habentem signum DEi vivi: Ich sahe einen anderen Engel herauf kommen von Aufgang der Sonnen, der hatte das Zeichen des lebendigen GOttes. Bonaventura sinnet nach, wer doch dieser Engel seye; bittet GOtt um Erleuchtung; und da wird ihme durch eine himmlische Stimme gesagt: Diese

Sedulius in elog. S. Fr.

Ap. 7.

Wort seyen dem Buchstaben nach gesagt worden von dem H. Vatter Francisco. Franciscus wird also von dem Himmel selbsten in der Kirchen St. Mariä deren Englen de Portiuncula genannt, erkläret vor einen Engel. Gar recht und billich!

Heb. 1. es seynd die Engel, wie Paulus sagt, Omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis; Sie seynd alle dienstbare Geister, welche zum Dienst ausgesandt werden um der jenigen willen, die die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen werden; also zwar, daß der Heil. Ambrosius sagt: die Engel

Ser. 18. in Ps. 118. höreten auf Engel zu seyn, wann sie nicht eyffrig wären deren menschlichen Seelen Heyl zu beförderen; Angeli quoque sinè zelo nihil sunt, & substantiæ suæ amittunt prærogativam: nisi eam zeli ardore sustentent; die Engel ruffen zwar vor dem

Is. 6. göttlichen Thron ohne Unterlaß: Heilig, Heilig, Heilig; und seynd immerdar beschäfftiget in dem Lob der göttlichen Majestät; gleichwohlen hören sie nicht auf zu befördern den Nutzen deren Seelen. Als das Heberäische Volck in der Babylonischen Gefangenschaft war, und Daniel innbrünstig um ihre Erlösung bettete, da erschiene ihme endlich der

Dan. 10. H. Gabriel, und vertröstete ihn, die Erlösung werde bald geschehen: sie wurde auch noch eher geschehen seyn; Allein Princeps Persarum restitit mihi viginti & uno diebus; Der Fürst des Königreichs der Persen widerstunde mir ein und zwanzig Tag lang. Der H. Thomas von Aquin sagt: Hic Princeps Persarum erat angelus, regno Persarum in

1. p. q. 113. a. 8. custodiam deputatus; Dieser Fürst der Perser war jener Engel, dessen Schutz das Königreich Persien anvertrauet war. Wie könte dann aber zwischen beyden diesen heiligen Englen ein Streitt seyn? der gelehrte Pererius

in Dan. sagt, dieser Streitt seye bestanden in dem Gebett. Der Schutz-Engel deren Juden hat GOtt gebetten, damit die Juden aus der Gefangenschafft befreyet wurden; der Schutz-

Engel

Engel hingegen des Persischen Volcks hat sich darwider gesetzt, und hat GOtt gebetten, Er solte sie noch länger in der Gefangenschafft lassen. Warum aber dieses? alles aus Eyffer deren Seelen: der erste sahe, daß die Juden zur Abgötterey überaus geneigt waren, darum förchtet er, sie würden unter denen abgöttischen Persianern die Abgötterey lernen, daher bittet er gantz innständig um ihre Erlösung. Der Schutz-Engel des Persischen Volcks hingegen sahe, daß viele Persianer durch die auferbäuliche Aufführung deren rechtglaubigen Israeliten, und durch ihren Rath, zur Erkänntnüß des wahren GOttes gelangeten; und darum bittet er ein und zwanzig Tag lang, daß doch GOtt die Israeliten nicht erlösen wolle, damit nur mehr Persianer sich bekehrten und seelig wurden. Sehet da bey denen Englen den Eyffer vor die Seelen. Aber sehet auch einen wahren Engel, voll des Seelen-Eyffers, an dem H. Vatter Francisco. Es seuffzete Franciscus in dem Kirchlein Mariæ de Portiuncula, und batte GOtt gantz innbrünstig um eine Gnad, und Christus erscheinet ihm in Gegenwart der seeligsten Jungfrauen Mariä, verspricht ihm, er solle begehren, was er immer wolle; Franciscus, voll Freuden, begehret nichts anderes, als einen vollkommenen Ablaß vor alle diejenige, welche am heuntigen Tag besagtes Kirchlein nach verrichter Heil. Beicht und Communion andächtig wurden besuchen. Sehet ihr da also einen Engel, voll der Seraphischen Liebes Hitz gegen GOtt, und auch zugleich voll Eyfers vor die Seelen deren Menschen. Sehet an Francisco einen Engel, welcher hinab steiget in den Schwemm-Teich Bethsaida, um alldorten zu bewegen das kostbare Blut JEsu; durch dessen Verdiensten, vermittelst eines vollkommenen Ablaßes, gantz und gar geheilet wurden presthaffte, krancke Seelen. O wie recht hat also gesehen jener fromme Franciscaner, daß bey offtgemelten Kirchlein de Portiuncula eine in vita S. Franc. c. 2.

grosse und unzahlbare Menge blinder Menschen mit klägli-licher Stimme Hülff gesuchet, und gefunden haben, inde-me anheunt eine unzahlbare Menge blinder und verstockter Sünder, den von Christo verlihenen Ablaß zu erlangen, durch das Liecht der göttlichen Gnad zur Erkantnuß und Bereuung ihrer Sünden erleuchtet und geführet werden. Bey jenem Schwemm-Teich zu Jerusalem lage eine grosse Menge armer Krancken, welche alle auf die Bewegung des Wassers, und die Ankunfft des Engels erwarteten; auch alhier, und in allen Kirchen, des gantzen weit und breit ausgebreiteten Ordens des H. Francisci, findet man herum viele krancke Seelen, welche sich dieses grossen Ablasses wollen theilhafftig machen.

8. Allein mercket es wohl: bey jenem Schwemm-Teich zu Jerusalem, wann der Engel auch das Wasser bewegte, so wurde nur allein ein einziger von allen gesund, und zwar der-jenige, welcher der erste hinab stiege in den Schwemm-Teich: Qui prior descendisset in piscinam post motionem aquæ, sa-
Jo. 5. nus fiebat, à quacunque detinebatur infirmitate; Wer der erste war, der in den Teich hinab stiege, nachdem das Wasser war beweget worden, der ward gesund, mit was Kranckheit er auch behafftet war. Nur ein einziger! Es ist gar kein Zweiffel, daß GOtt der HErr allen Krancken, die in so grosser Menge um den Schwemm-Teich herum gelegen, gantz leicht hätte können durch das von dem Engel bewegte Wasser ihre Gesundheit ertheilen; gleichwohlen thut er es nicht. Soll ich vielleicht auch sagen: es kommen zwar heunt viele Christen, sowohl hier in Wien, als anderstwo, sowohl in diese, als in andere Kirchen, den heuntigen Ablaß zu erlangen; und doch seynd sehr wenig, ja wohl die wenigste, die diesen Ablaß wahrhafftig erlan-gen. Es ist wahr, dieser Ablaß hat vor allen Ablässen was

besonderes: andere vollkommene Ablaß kan man des Tags nur einmahl erlangen, diesen aber erlanget man, so offt als man andächtig die Kirchen besuchet, welches ungezweiffelt sehr offt des Tages geschehen kan, da man sodann den ersten für sich behalten, die andere aber denen armen Seelen im Fegfeuer Per modum suffragii, das ist, in Krafft einer Fürbitt, kan schencken, und zueignen. Mit allem dem, wird doch mancher mehr als einmahl in dies Kirchen gehen den Ablaß zu gewinnen, und wird ihn doch, weder für sich gewinnen, noch für die armen Seelen im Fegfeuer. Jene gewinnen ihn gewiß nicht, die nicht recht, wie sie solten, beichten: eine Beicht nur zum Schein, ohne Vorbereitung, ohne Erforschung des Gewissens, ohne übernatürliche Reu und Leyd, ohne ernstlichen Vorsatz sich zu besseren, die ist nicht genug den heuntigen Ablaß zu erlangen. Es kommt einer zur Beicht, der hat schon etliche Jahr gar nicht, oder doch nicht recht gebeicht; heunt, gedencket er, ist der grosse Ablaß Portiunculä, denckt etwann ein par Vatter unser lang nach, und auch dieses mit zerstreutem Gemüth, drenget sich endlich, mit seinem, und anderer um den Beicht-Stuhl stehenden Wiederwillen, durch, bis zu dem Beicht-Stuhl, beichtet gleich obenhin, was ihm einfallet. Gewinnet dieser den Ablaß? auf keine Weis: er begehet vielmehr eine neue Todt-Sünd. Es kommen andere in Beicht Suhl (das können sonderlich die Weiber) die klagen alle andere im Beicht-Stuhl an: ihre Männer, Kinder, Dienstbothen, Nachtbarn, bißweilen murren sie wohl gar wider GOtt selbsten, sich selbsten aber klagen sie nicht an. Sie erzehlen gantze Geschichten, die doch keine Sünden seynd; und die Sünden unterdessen verschweigen sie, oder bringen doch so viele Entschuldigungen mit bey, daß der Beicht-Vatter nicht weiß, soll er sie für Sünder oder Heilige halten, solle er sie absolviren, oder auf dem Altar stellen? es kommen

andere zur Beicht: die schämen sich aufrichtig zu beichten; sagen nur die kleine Sünden, und die grösten lassen sie aus, oder verblümlen sie, verschweigen wissentlich die Umständen, so nothwendig solten erkläret werden; vielleicht seynd wohl auch dann und wann die Umstehende daran Ursach, die bisweilen so unbescheiden den armen Beichtenden um, und auf den Hals stehen, daß er nicht weiß, beichte er dem Priester, oder einem geschwätzigen Weibsbild. Es kommen andere zur Beicht, die zu Haus bey sich aufhalten, oder sich aufhalt n lassen bey gewissen Personen, mit denen sie allzuverträulich umgehen: ich will es kurtz sagen, die in der nächsten Gelegenheit zu sündigen verharren; ohne daß sie den Willen haben dieselbe zu verlassen, wie sie wohl könten; die in böser Gewohnheit zu sündigen vertiefft seynd, ohne daß sie den Willen hätten Mittel anzuwenden dieselbe auszurotten; die ungerechtes Geld und Gut besitzen, und dasselbe, oder auch die entzogene Ehr, nicht zuruck stellen, da es doch in ihrem Vermögen ist. Alle diese, so wenig als sie recht beichten, so wenig gewinnen sie den heuntigen Ablaß. Ich will nun nichts sagen von jenen, welche die Kirchen mehr Lust halber, oder wohl gar ihrer Buhlschafft zu gefallen besuchen, und darinnen das Gebett mit zerstreutem Hertzen verrichten, und von vielen anderen, welche alle den Ablaß keines weegs gewinnen. Wohl recht hab ich derohalben diesen Ablaß verglichen dem Schwemm-Teich Bethsaida zu Jerusalem, allwo gleichfalls eine grosse Menge allerhand Krancker herum gelegen, deren doch die wenigste durch das bewegte Wasser die Gesundheit erlangt haben; nur ein einziger ward gesund und nicht mehr.

9. Warum dann aber nur einer! der gelehrte Sylveira
Ev. L. 5. ziehet neun Ursachen an, warum dieses geschehen seye, die ich
c. 1. q. 10. doch Kürtze halber muß lassen vorbeygehen. Der Cardinal

Hugo

Hugo sagt, es seye dieses geschehen wegen unserer Sitten-Lehr: weilen nemlich derjenige, so in dem Schwemm-Teich des Bluts Christi von seinen Sünden will gereiniget werden, muß abgesönderet seyn von denen Schwachheiten dieser Welt. Unum, sagen die Philosophi, est ens indivisum in se, & divisum à quolibet alio; dasjenige, was eins ist, ist in sich selbsten unzertheilt, und zertheilt oder abgesöndert von allen andern. Das ist eben die Ursach, warum so wenig den heuntigen Ablaß gewinnen: sie seynd nicht eins, sie seynd nicht unzertheilt in sich, und zertheilt oder abgesöndert von denen Eytelkeiten dieser Welt. Sie seynd in sich selbsten zertheilt: Divisum est cor eorum: Ihr Hertz ist zertheilt. Osex 10. Sie wolten das halbe Hertz GOtt, und das halbe der Welt schencken. Sie wollen GOtt also dienen, daß sie darbey den Teuffel und die Welt nicht vor den Kopff stossen. Sie seynd von der Welt nicht abgesöndert, sondern gantz und gar verliebt in die Welt: darum seynd sie auch nicht fähig diesen Ablaß zu gewinnen: weilen die schändliche Welt-Lieb ihr Hertz gefangen haltet, wo nicht mit tödtlichen, jedoch mit der würcklichen Neigung zu vielen läßlichen Sünden. Wie wolt ihr aber, daß euch GOtt vollkommentlich alle Sünden-Straff nachlasse, wann ihr würcklich den Willen habt, ihn wenigstens mit kleinen Sünden zu beleidigen? einer ward nur allein gesund, sagt der H. Augustinus: Non nisi, Tr. 17. in qui unus est in Christo, servatur. Wann auch ihrer viele, ja ja eine grosse Menge seynd, so machet doch die Liebe gegen GOtt und dem Nächsten, daß sie nur eines seynd in GOtt und in Christo, gleichwie gesagt wird von denen ersten Christen: Credentium erat cor unum & anima una; Die Menge Act. 4. deren Gläubigen hatte ein Hertz und eine Seele. Also wurden auch des heuntigen Ablasses nur allein diejenige theilhaftig, welche durch die Liebe mit GOtt und dem Nächsten eines seynd in GOtt und in Christo. Eben dieser Heil.

Tr. 17. in Jo: Augustinus erkläret dieses gar schön an jenem Gichtbrüchigen, welcher eine lange Zeit bey dem Schwemm-Teich Bethsaida zu Jerusalem gelegen war, und doch die Gesundheit nicht erlangen kunte. Acht und dreysig Jahr lang war er kranck, und ohngeachtet der Engel öffters das Wasser bewegt hatte, so kunte doch dieser arme Tropff niemahlen zu recht kommen, und jener einzige seyn, der gesund wurde. Der H. Augustinus findet die Ursach in der Zahl dieser acht und dreysig Jahr. Die vierzigste Zahl sagt er, bedeutet die Vollkommenheit des göttlichen Gesatzes, welches in der Liebe bestehet: nun finden wir zwey Gebott: Du sollst GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, und aus allen deinen Kräfften; den Nächsten aber als dich selbsten. Diese zwey Gebott aber und ihre Beobachtung giengen ihm ab, darum ware er so lang kranck, und kunte nicht gesund werden: Quid miraris, quia languebat, qui ad quadraginta duo minùs habebat? Was Wunder ist es, daß jener kranck lage, deme diese zwey Zahlen von der vierzigsten mangleten? Ja, ja, meine Christen; darum ligen so viele kranck bey dem Schwemm-Teich zu Bethsaida, darum seynd so viele, die hieher kommen den Ablaß zu gewinnen, und gewinnen ihn nicht, weilen ihnen manglet die Beobachtung deren zwey Liebes-Gebotten, weilen sie nicht haben die Liebe GOttes und des Nächsten. Jener acht und dreyßig jährige Krancke seuffzete bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem, er könne nicht hinab kommen, wann der Engel das Wasser bewegt, weilen er keinen Menschen habe, der ihme hinein hulffe, Hominem non habeo, beklagt er sich bey dem gütigen Heyland; und bey unserem Geheimnuß-reichen Schwemm-Teich des Blutes JEsu ligen auch viele Seelen kranck, weilen sie keinen Menschen haben, der ihnen helffe. Was ist diß für ein Mensch? Hugo der Cardinal sagt es: Doctorem vel Confessorem non

habeo

habeo; Ich habe keinen Menschen, das ist: Ich habe keinen Beicht-Vatter: darum bleiben so viele Seelen kranck, weilen sie keinen Beicht-Vatter haben. Hier in Wien werdet ihr sagen: keine Beicht-Vätter? in allen Kirchen sitzen ja ihrer genug, und man solte keinen Beicht-Vatter haben, die uns beförderlich seyn solten diesen Ablaß zu gewinnen? Ja meine Christen! man findet allenthalben Beicht-Vätter, aber nicht alle seynd Menschen; was seynd sie dann? der Prophet Zacharias redet von einem solchen, und sagt: O Pastor & idolum! derelinguens gregem. Zach 11. Ach des Hirten und Götzen! der die Heerde verlässet, der Heil. Antonius von Padua sagt: Non Pastor, sed idolum; der Prophet will sagen: er ist kein Hirt, sondern ein Götzenbild. Ein Priester, ein Beicht-Vatter ohne Seelen-Eyffer ist kein Hirt, sondern ein Götzen-Bild. Was ist ein Götzen-Bild? Es hat den Nahmen eines Gottes, und ist doch die Bildnuß eines lasterhafften Menschen: es ist mit Gold und Silber gezieret, und hat doch kein Geist, kein Leben; es sitzet auf dem Thron, und hat doch kein mitleydiges Hertz jenen zu helffen, die vor ihm niederfallen. Also giebt es auch bey der jezigen Welt Beicht-Vätter, die dieser Welt am liebsten seynd und am angenehmsten, und die man hier am meisten hochschätzet, die doch nicht anderst beschaffen seynd als Götzen-Bilder: O Pastor! non Pastor sed idolum! die zwar ein geistliches Kleid tragen, aber keinen Geist, keinen Eyffer haben vor die Seelen; die einen Mund haben, aber doch nicht reden, was zu reden ist; welche dem Sünder nicht vorstellen die Gefahr der ewigen Verdammnuß, in der er sich befindet; die nicht reden den Sünder zu erinneren, das er das unrecht erworbene Geld, oder die entzogene Ehr, wiederum zuruck stelle. Beicht-Vätter, die im Beicht-Stuhl gleich wie auf einem Thron sitzen, die Stelle Christi des obersten Richters zu vertretten, und doch

kein mitleydiges Hertz haben, dem zur Sünd gewohnten Sünder heylsame Mittel vorzuschreiben zur Besserung. Von diesen kan wohl der Sünder sagen: Hominem non habeo; ich hab keinen Menschen: und darum bleib ich ein wie allemahl in dem vorigen Laster-Spital der bösen Gewohnheit kranck an der Seel. Ich rede dieses nicht von denen aller Ehren würdigsten Priestern und Beicht-Vättern dieses H. Seraphischen Ordens; ich rede auch von keinen Beicht-Vättern in besonders, sondern insgemein: ich verehre in allen, und sonderlich in denen Beicht-Vättern dieser Kirchen den lebhafften Geist und Seelen-Eyffer ihres H. Vatters Francisci, welcher aus pur lauter Eyffer, die Seelen zur Buß zu bewegen, den heuntigen Ablaß von GOtt erbetten hat. Hier habt ihr, meine Christen! Menschen genug, und sorgfältige Seelen-eyffrige Priester und Beicht-Vätter, die mit Seraphischer Lieb und Gedult nicht nur allein euere Missethaten anhören, sondern auch mit mitleydigen Hertzen die Kleinmüthige trösten, denen Irrgehenden recht rathen, denen Ubelgewohnten mit heylsamen geistlichen Mittlen an die Hand gehen, und mit jenem barmhertzigen Samaritan Oel und Wein giessen in eure Seelen-Wunden. Hier habt ihr Menschen genug, die euch verhülflich seynd, damit ihr heunt hinab steiget in den Schwemm-Teich deren unergründlichen Verdiensten Christi JEsu. Aber dergleichen Beicht-Vätter seynd euch nicht recht, nicht angenehm; ihr gehet, und suchet euch solche, die gegen euch seynd, wie die Götzen-Bilder: so ist es dann eure Schuld, wann ihr nicht abgewaschen werdet in diesem heylsamen Schwemm-Teich, mit dem kostbaren Blut Christi JEsu.

10. Ich bekenne es; es manglen euch Menschen, nicht an denen Beicht-Vättern, deren ihr hier in Wienn, und sonderlich in diesem Seraphischen Gottes-Haus, eine Menge antreffet, begabt mit einem lebhafften Geist eines wahren

und

und H. Eyffers, wiewohlen eben diese von euch desto schlechtern Lohn zu gewarten haben, je eyffriger und besser sie ihr Amt verrichten. Es manglen euch Menschen an euch selbsten. Wann ihr selbsten wahre Menschen wäret; so hättet ihr nicht Ursach euch zu beklagen: Hominem non habeo, Ich habe keinen Menschen, aber weilen ihr selbsten nicht Menschen seyd, darum lieget ihr kranck auch bey diesem heylsamen Schwemm-Teich, ohne Hoffnung der gewünschten Gesundheit. Non omnes homines, homines sunt, sagt der gelehrte Origenes; Nicht alle Menschen seynd Menschen: Darum gienge Diogenes am hell-liechten Tag mit der Latern auf dem Platz herum, und gab auf befragen die Antwort: Hominem quæro; Ich suche einen Menschen. Wann Diogenes auch hier in Wienn Menschen suchte, müste er wohl eine doppelte Laterne anzünden, um Menschen zu finden, so wenig Menschen giebt es allhier auch unter einer so grossen Menge deren Menschen. Das wuste wohl der Prophet Ezechiel: darum ruffte er: Homo, homo de domo Israël, Mensch, Mensch vom Hause Israel. Der Sünder, sagt Origenes, ist zwar ein Mensch, aber kein Mensch-Mensch. Es ist kein Mensch der Undanckbare, dann er ist ein Viech-Mensch: Non est homo homo, sed homo jumentum. Der Hoffärtige ist kein Mensch-Mensch, sondern ein Pfau-Mensch. Der Geile ist ein Sau-Mensch; der Neidige ein Hund-Mensch; der Faule uud Träge ein Esel-Mensch; der Falsche und Arglistige ein Fuchs-Mensch; der Zornige ein Schlangen-Mensch; und der Halsstärrig- und Hartnäckige, der des Beicht-Vatters seinem Rath nicht folgen will, ist ein Teuffel-Mensch. Also seynd die wenigste Menschen-Menschen; und darum: Hominem non habeo; Darum haben sie keinen Menschen. Jedoch getröst, sagt der heilige Augustinus: Venit homo, qui erat necessarius: Es ist jener Mensch kommen, der uns von-

Ho. 3. in Ezech.

Laert l. 6. in Diog.

Ezech. 14.

ubi sup.

Tr. 17. Jo.

nöthen war. Dieser Mensch ware der vermenschte GOtt, Christus JEsus dieser hat sein kostbares Blut dargegeben, damit wir durch seine Verdiensten gereiniget wurden, und befreyet von denen Kranckheiten unserer Seelen: allermassen von dem kostbaren Blut dieses vermenschten GOttes der heuntige Ablaß alle seine Würckung hat Mit diesem allerheiligsten Blut ist erfüllet der Schwemm-Teich Bethsaida in gegenwärtigem Tempel uud GOttes-Haus, und an diesem haben wir einen GOtt-Menschen; an Francisco haben einen Engel-Menschen, als welcher durch seine Fürbitt das Geheimnuß-reiche Wasser des kostbaren Bluts JEsu beweget hat. So seyd dann ihr Menschen-Menschen. Menschen, die zwar gebrächlich seynd, aber nicht auf teuflische Art verstockt und verhartet im Bösen; sondern welche ihr Schwachheiten reumüthig bekennen, und sich zu besseren gedencken. So ferne ihr nun solche Menschen seyd. So kommet, und badet euch in diesem Schwemm-Teich, so werdet ihr vollkommene Nachlassung euerer Sünden erlangen, und gantz gesund an euerer Seelen endlich glücklich eingehen in den Tempel der himmlischen Glory. Proficiat! wohl bekomme euch das Baad!

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Fünffzehende Predig.

## Von dem Heil. Beichtiger

# CAJETANO

## Des Heil. Theatiner-Ordens Stifftern.

Gehalten

In Wienn in der Kirchen besagten heiligen Ordens, an dessen Fest-Tag im Jahr. 1727.

## Vorspruch:

Venit columba ad Noë ad vesperam, portans ramum olivæ virentibûs foliîs in ore suo.

Es kame eine Taube zu Noe am Abend, und truge ein Zweiglein vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Aus dem ersten Buch Moysis, Genesis genannt, am 8. Capitel.

ICh küsse mit tieffer Ehrerbietigkeit die gerechte Hand des grossen GOttes und HErrn der Rache, welcher vor Zeiten die verschlossene Wasser-Porten des Himmels eröffnend die gantze Welt mit ungeheuren Was- 1.

Wasser-Fluthen überschwemmet, um dieselbe zu reinigen und abzuwaschen von dem abscheulichen Koth und Wust der Unzucht und Geilheit. Es verdunckelte mit trüben Wolcken die von dem schändlichen Sünden-Dampff vergifftete Lufft den vorhero gantz haiteren Himmel, damit er gleichsam blind darein schlage, und kündeten zugleich der Erden an eine allgemeine Leich-Begängnuß. Es folgten darauf entsetzliche Wassergüß; es wurden überschwemmet, nicht nur allein das platte Land, Wiesen, Aecker, Felder und Wohnungen, sondern auch die höchste Berge, Felsen und Stein-Klippen, und das geile Liebs-Feuer wird gedämpffet und ausgelöschet, samt dem Athem aller Sterblichen, durch eine allgemeine Sünd-Fluth. Ein einziges Schiff schwebet über denen Wässern, entgehet denen göttlichen Rach-Pfeilen, und enthaltet in sich die gantze Hoffnung der Schiffbruch leydenten Welt. Ohne Flaggen und Seegel, ohne Steuer-Mann, und ohne Ruder, ohne menschlicher Handanlegung entgehet dieses Schiff, die von Noe erbaute Arche, nur allein geleitet von der Vorsichtigkeit des barmhertzigen GOttes, aller Todes-Gefahr; und unter einer unzahlbaren Anzahl entseelter Todten-Leichen wird darinnen erhalten das Leben etlich weniger Personen, welche wiederum auf ein neues bevölckeren solten eine gantze öde und von Innwohnern entblößte Welt. Endlich erheitert si wiederum der Himmel, es hören auf die vorherige Wassergüß, die Gipffel deren Bergen lassen sich sehen, und die Arche findet ihre Ruhe auf denen Bergen: Requievit Arca super montes: Die Arche ruhete auf denen Bergen. Noe der Haus-Vatter eines schwimmenden Pallast, sendet aus als Kundschaffter erstlich einen Raaben, hernach eine Tauben, um zu erfahren, ob er sich dörffte heraus wagen aus dem finsteren Kercker. Allein der Raab hat das Wiederkommen vergessen; das Fleisch deren noch herumschwimmenden todten Cörper hat

Gen. 8.

ihm

ihm besser gefallen, als die verschlossene Arche; die Taube hingegen überbrachte zum andernmahl, als sie Noe ausgesendet, einen Oelzweig zurück in die Archen. Venit columba ad Noë ad vesperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore suo; Es kame die Taube zu Noe am Abend, und truge ein Zweiglein vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Gen. 8.

Ich verehre hier mit schuldigster Unterwerffung in der Archen Noe, und begrüsse, mit Basilio von Seleucia, ein Sinnbild des H. Creutzes: O Scapha! crucis umbra & imago; O Schiff! du Schatten und Vorbild des H. Creutzes: Durch dieses hochheilige Holtz seynd erhalten worden wir Menschen. Allein wie viel Wasser-Fluthen erheben sich, wie viel Winde deren Verfolgungen feinden an das Zeichen des H. Creutzes? Asia der grosse Welt-Theil, nunmehro im Mahometanischen Aberglauben fast gäntzlich erblindet, weigert sich zu verehren und anzubetten jenes heylsahme Holtz, welches getragen hat das Heyl der Welt; Africa feindet öffentlich an diesen vornehmsten Werckzeug unserer Menschlichen Erlösung; America an wenig Orten erkennet die Krafft des H. Creutzes; Europa haltet in sich eine Menge Ketzer, denen das Creutz nur allein dienet zur Verspott- und Verlachung, und die Catholische selbsten werden beklaget von Paulo als Feinde des H. Creutzes: Multi ambulant, quos sæpe dicebam vobis, nunc autem & flens dico, inimicos Crucis Christi, quorum Deus venter est, & gloria in confusione ipsorum; Viele wandlen, von welchen ich euch offtmahlen gesagt habe, jetzt aber sage ich es auch mit weynenden Augen. daß sie Feinde sind des Creutzes Christi, deren GOtt der Bauch ist, und ihre Ehre wird zu Schanden, welche nach irrdischen Dingen trachten. Also wancket diese lebendige Arche, das Creutz Christi, zwischen denen Wellen so vieler Verfolgungen deren Ketzern und 4. Phil. 3.

bösen Christen; Wird es aber niemahlen Ruhe finden? Ja meine Christen! Diese Ruhe findet das Creutz Christi auf denen Bergen Cajetani: Requievit arca super montes, Die Arche ruhete auf denen Bergen. Wann wir das Wappen des H. Cajetaner-Ordens jemahlen beobachtet haben, so werden wir gesehen haben ein Creutz auf dreyen Bergen. Dies ist eben die Ruhe dieser Geistlichen Archen, der vom H. Cajetano gestifftete Orden; Cajetanus der H. Stiffter aber jene Taube, welche, Venit columba ad Noë ad vesperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore suo, ist gekommen zu Noe am Abend, und truge ein Zweiglein vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Cajetanus eine Taube, welche mit dem Oelzweig Christlich-heldenmüthiger Tugenden allenthalben verkündet den wahren Frieden. Dreymahl wurde herausgelassen aus der Archen Noe die Taube, um den Noe vollkommen zu versichern, daß es nunmehro sicher seye auf Erden; Dreymahl auch kommet herausgesandt von denen dreyen Bergen der H. Cajetanus, zu verkünden einen dreyfachen Frieden: Cajetanus verkündet Frieden dem Creutz Christi; Frieden dem Nächsten; und Frieden sich selbsten. Ein dreyfacher Fried soll billich erwecken vollkommene Freud. Gedult!

# AVE MARIA.

3. UNbegreifflich, und unergründlich seynd fürwahr die Anordnungen der Göttlichen Weißheit. Zu eben jener Zeit, zu welcher Luther, das höllische Abentheuer, das Welt-Liecht erblicket, wurde auch der Welt von dem Himmel zugesandt Cajetanus; Zwey Gefässe von der Göttlichen Weißheit bestimmet: Aliud in honorem, aliud in contumeliam; Eines, daß zu Ehren sey; und ein anders, das

zur

zur Schmach seye; Einer, ein abtränniger Verläugner des Evangelii, der andere ein Verneuerer des Apostolischen Lebens-Wandels; Einer, ein kohlschwartzer Raab, der andere eine schneeweisse Taube; Wie sollte bey diesen zwey Wiedrig-gesinnten die Kirche Bestand haben? Wie soll getragen werden die Arche Evangelischer Lehre auf denen Achseln eines Lucifers, und zugleich eines Cherubins? Wie soll das Englische Gesatz von dem Finger GOttes geschrieben werden auf zwey Taffeln, deren eine gemacht ist von einem Felsen Stein-harter Halsstarrigkeit, die andere von Schneeweissen Alabaster Engel-reiner Unschuld? Dies seynd eben die sonderbaare Weege Göttlicher Weißheit. GOtt weiß gar wohl wider das schädliche Gifft zu verordnen heylsame Artzney-Mittel. Wahr ist es, daß Luther gewesen seye ein schwartzer Raab, welcher, zur Zeit einer Sündfluth unzahlbarer Irrthümer, aus dem Schooß der wahren Kirchen, gleichwie aus der Archen, herausgangen, und niemahlen zuruckgekehret, weilen ihn abgehalten das schnöde Fleisch GOtt-geraubter Jungfrauen; Aber weilen der Göttliche Noe ersehen, daß dieser Raab nicht zuruckkomme, hat er nach ihm ausgelassen die wegen Engel-reiner Unschuld schneeweisse Tauben, Cajetanum. Aperiens Noë fenestram Arcæ, Rom. 9. Gen. 8.
post corvum emisit quoque columbam; Noe eröffnete das Fenster der Archen, und nach dem Raaben entliese er auch die Tauben. Recht zur Sach leget dieses aus Albertus der Grosse: Imitator corvi illius, qui illectus per cadaver redire noluit in arcam, est, qui immundum cadaver mulieris præponit dulci Domino; sed post corvum columba emittitur, & est, qui mundi diluvium timens ad crucis arcam revertitur; Jener folget dem Raaben nach, der von dem todten Aaß angelockt nicht wollte zuruckkehren in die Archen, welcher das unreine Aaß eines Weibes-Bildes vorsetzet dem süssen GOtt; Aber nach diesem Raaben wird Ser. de Circumc. 8.

auch eine Taube hinausgelassen, und diese ist derjenige, welcher die Sündfluth der Welt förchtend wiederum zuruckkehret in die Archen des Creutzes. Kaum kommt an das Tag-Liecht zu Vicenz in Welschland Cajetanus, aus dem Hochadelichen Geschlecht deren Grafen von Thiene; Und alsogleich wird ihme die Welt zu einem Abgrund, vorstellend Reichthümer, Welt-Freuden, und Ehren-Stellen. Wohl wahrhafftig eine Sündfluth! Aquæ inundaverunt; Das Wasser ist vermehret worden, und hat alles überschwemmet. Allein Cajetanus wäre keine Taube aus der Archen, wann er in diesem Koth irrdischer Ergötzlichkeiten sich vertieffete. Er erschwinget sich über alles Irrdische, und schon dazumahl seine Gedancken hefftend allein in dem Himmel, förchtet er die Flügel seiner Anmuthungen zu beflecken mit dem Koth dieser Erden, welches die Welt zwar hochschätzet, aber nicht jene, die GOtt wahrhafftig erkennen. Er siehet in der Welt üppigen Kleider-Pracht, und diesen fliehet er gleichwie gefährlichen Wasser-Würbel; Er hat vor sich köstliche Speissen, und ob diesen eckelt ihm gleichwie vor todten Aaßen. Noch als ein Knab siehet er einstens etwas fürwitzig an das Angesicht eines Weibs-Bildes; und gleich als hätte er seine Augen bemacklet in einer wüsten Kothlacken, waschet er dieselbe ab mit einem heissen Thränen-Baad. Die Zusammenkünfften leichtsinniger Jugend geduncken ihm lauter Stein-Klippen, an denen leichtlich scheittern könnte seine unschuldige Jugend. Cajetanus, noch im zarten Alter, gantz mit GOtt vereiniget, in GOtt versencket, und verlohren, gantz von der Welt entfernet, zeiget, daß er seye jene Taube, welche Non invenit, ubi requiesceret pes ejus, nach der Sündfluth nicht gefunden hat, wo ihr Fuß könte ruhen. Zeige ihme gleich die Welt alle ihre Freuden und Ergötzlichkeiten: Pes ejus non requiescet, Sein Fuß findet nicht, wo er ruhen kan. Trage ihme Rom

Gen. 7.

Gen. 8.

an

an hohe geistliche Würden und Ehren-Stellen, an dem Päbstlichen Hoff selbsten: Pes ejus non requiescet, **Sein Fuß findet nicht, wo er ruhen kan.** Stelle ihme Venedig vor ein tieffes Meer aller ersinnlichen Wollüsten: Pes ejus non requiescet; **Sein Fuß findet nicht, wo er ruhen kan.** Cajetanus, eine recht himmlische Taube, öffters in Entzuckungen erhebt von der Erden, allezeit im Himmel mit seinen Begierden, kan sich billich mit Paulo rühmen: Nostra conversatio in cœlis est, **Daß sein Wandel nirgends anders** Phil. 3. seye als im Himmel.

Nachdeme Christus sich aufgemacht um aufzurichten 4.
das heilige Creutz-Zeichen, und im Fluß Jordan von Joanne getaufft worden; da erschiene der Göttliche Geist in Gestalt einer Tauben, und eine Stimme ward gehöret vom Himmel: Hic est Filius meus dilectus; **Dieser ist mein geliebter Sohn.** Matth. 3. Fast etwas solches geschahe auch bey Cajetano. Er befand sich als ein Knab einstens im Garten, und eine Schnee-weisse Taube, als sie ihme dreymahl um das Haupt geflogen, verschwande mit dem Schall dieser Worten: **Der Fried seye allezeit mit dir.** Es wollte nehmlich hierdurch GOtt andeutten, daß Cajetanus von GOtt seye bestimmt worden, allenthalben zu verschaffen, und zu verkünden, seinen Göttlichen Frieden. Er sollte jene Taube seyn, welche Portans ramum virentis olivæ in ore suo, **truge ein Zweiglein** Gen. 8. **vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund,** zum Nutzen und Besten der gantzen Kirchen. Thränen, und nicht Worte, wurden erfordert zu beschreiben den dahmahligen müheseeligen Zustand der Kirchen Christi in denen Zeiten Cajetani. Wann jene, deren GOtt der Bauch ist, von Paulo dem grossen Welt-Prediger erkläret werden als Phil. 3. Feinde des Creutzes Christi: Was vor einen hefftigen Krieg erregte nicht dazumahl Lutherus, der Ertz-Ketzer, wider das H. Creutz, da er sein neues Evangelium gründete auf die

Freyheit des Bauchs? Die Fasten, wormit dem Bauch etwas von Speissen entzogen wird, um das muthwillige Fleisch im Zaum zu halten, gäntzlich aufheben; Das Gelübd der Keuschheit, wordurch unser Leib GOtt geheiliget wird, allerdings verwerffen, und denen geistlichen GOtt-verlobten Personen die Klöster angel weit aufmachen, damit sie folgen denen Lüsten des schnöden Fleisches; die Ohren-Beicht aufheben, um desto freyer und ungehinderter seiner Sinnlichkeit den Zügel zu lassen, ohne daß man dessentwegen vor dem Stadthalter Christi im Beicht-Stuhl beschämet werde; Alle Kirchen-Gebott und den geistlichen Gewalt der Kirchen verachten: Was seynd das anders, als lauter Opffer, welche Lutherus durch sein neues Evangelium dem Bauch als seinem GOtt gebracht hat, und hierdurch sich erkläret vor einen Feind des Creutzes Christi? Kein Wunder ist diesemnach, daß Luthers Anhänger das Creutz Christi, Gemählden und Bildnüssen, vertilgen, und an denen Rechtgläubigen verlachen. Was thut aber GOtt wider diese Feinde des Creutzes Christi? Ollha eine Fürstin in Reußland, nachdeme sie mit Gewalt deren Waffen nach einer langwierigen Belägerung wider eine veste Stadt nichts kunte ausrichten, wendet sich zur List, stellte sich also, als wolte sie die Belagerung aufheben, jedoch mit diesem Beding, man solte ihr aus jedem Hauß eine Tauben geben, so wollte sie abziehen. Nachdeme sie nun solche überkommen, bande sie einer jeden glimmenden Zunder unter die Flügel, liese sie wiederum abfliegen; und weilen eine jede in die vorige Wohnung zuruckgekehret, wurde an allen Orten zugleich Feuer angelegt, und die gantze Stadt gelegt in die Aschen. Gleicher Heiligen List gebrauchte sich auch der weiseste GOtt gegen der wiederspenstigen Welt. Weilen der Gewalt des Göttlichen Worts, so die Waffen GOttes seynd, bey denen abtrinnigen Christen nichts wollte verfangen, und sie einen

Weeg wie den andern gleichwohl fortfuhren, mit Vergnügung ihres Bauchs, ihre Begierden und Anmuthungen zu hefften an das Irrdische, und hierdurch das Creutz Christi anzufeinden: Darum erweckte er den Geist eines H. Cajetani, welcher als eine Alt-Testamentische Taube, viele seiner Nachfolger von der Welt entzuckend, und dieselbe mit dem Feuer Göttlicher Liebe entzündend, in die Welt ausgesandt, um alle mit diesem Göttlichen Liebes-Feuer anzuflammen, und zu entzünden; und da Luther mit seinem neuen Evangelio das Creutz Christi suchet zu vertilgen, nimmet Cajetanus an zu seinem Ordens-Wappen das H. Creutz-Zeichen, selbiges zu beschützen und zu verehren, und durch seinen neu-gestifften Orden, welcher nur allein sich rühmet in dem Creutz Christi JEsu, dasselbe auszutragen in die Welt. Also hat Cajetanus den Frieden verkündet dem Creutz Christi, Portans ramum olivæ virentibus foliis in ore suo, Sie truge ein Zweiglein vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Wie aber hat er denselben verkündet seinem Nächsten?

Rom die Haupt-Stadt der Welt wurde dazumahl von einem Ketzerischen Kriegs-Heer unter Anführung Bourbons belägert, eingenommen und geplündert. Gleichwie ein erschrecklich braussender Sturm-Wind alles unter und über sich kehret und zu Boden reisst, also war auch kein Gewalt, kein Stand, kein Geschlecht deren Menschen, so von dieser Wütterey nicht ergriffen und überwunden worden. Die heilige Gefässe deren Kirchen wurden entunehret, und das Blut erschlagener Geistlichen und Weltlichen flosse auf denen Gassen. Cajetanus selbst samt seinen neu-angehenden Ordens-Gliedern wurd entsetzlich gemartert und gefoltert. In diesen Trübsaalen lag Cajetanus ohne Unterlaß vor dem hochheiligsten Sacrament des Altars, bittet inständigst um Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens. GOtt erhörte auch das Seufftzen dieser Tauben. Eine Nacht, als Cajetanus

tanus in einer deren Haupt-Kirchen zu Rom um Abwendung dieser entsetzlichen Straff-Ruthen GOtt bathe, erschiene ihme sichtbar die allerseeligste Jungfrau, reichte ihme dar ihr Göttliches Kind, und unterdessen, da Cajetanus mit zarten Liebkosungen seinen Heyland anmuthig an das Hertz druckte, da wiederhohlten die Engel jenes angenehme Frieden-Gesang: Gloria in excelsis Deo, & in terra pax hominibus; Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden denen Menschen. Jene Gewässer, welche zur Zeit der Sündfluth die gantze Welt überschwemmet hatten, reicheten bis funffzehen Elen hoch über die Erden: Quindecim cubitis altior fuit aqua super montes, quos operuerat; Funffzehen Elen war das Wasser höher, denn die Berge, die es bedecket hat. Ein gleiches geschahe auch zur selbigen Zeit mit Rom, einer Stadt erbauet auf sieben Bergen: Fünfzehen Wochen lang dauerte die Verwüstung des Bourbonischen Kriegs-Heers, und nach solchem sahe Rom den Oelzweig des Friedens in denen Händen unserer Tauben des H. Cajetani; Ramus olivæ, sagt Abulensis, est Verbum, quod post diluvium iræ Domini columba Spiritus sancti intulit in arcam Virginis; Der Oelzweig ist das Göttliche Wort, welches, nach der Sündfluth des Göttlichen Zorns, die Taube des H. Geistes hat hineingebracht in die Archen des Jungfräulichen Leibes Mariä. Was nun dazumahl geschehen ist durch Krafft des heiligen Geistes, das wurde auf gewisse Weiß wiederhohlet durch die Verdiensten Cajetani. Den Frieden wiederum herzustellen der betrangten Stadt Rom verstellet sich das Göttliche Wort in ein kleines Kind, und wird ein Oel-Zweig des Friedens in denen Händen Cajetani. Das geschahe in seinem Leben; und gleiches geschahe auch in seinem Todt. Die Stadt Neapel, allwo der Heilige dazumahl lebte, empörete sich wider die Königliche Regierung, und alles ward in der Stadt erfüllet mit Mor-

Luc. 2.

Gen. 7.

den

den und Todtschlagen. Der Heilige, mehr vor Kummer und Betrübnuß, als Leibes-Schwachheit erkrancket, da er sahe, daß durch so viele Sünden und Laster die Göttliche Majestät beleydiget wurde, opffert GOtt sein Leben zu einem Versöhn-Opffer; und siehe Wunder! Den Augenblick, als Cajetani Todt in der Stadt kundbar wird, leget man allenthalben ab die von so vielem Menschen-Blut befleckte Waffen: Alles eylet den Leib des Heiligen zu verehren, die verbitterte Gemüther werden versöhnet, und die Aufruhr wird auf einmahl gestillet. Wurde diesemnach durch Cajetanum, im Leben und im Todt, dem Nächsten verkündiget der Fried.

Jetzt komme ich aber auf das vornehmste, wie nehmlich der Heilige auch verkündet habe den Frieden ihme selbsten. Bedencken wir nur den von ihme gestiffteten heiligen Orden. Alle Orden verbinden sich mit dem H. Gelübd einer freywilligen Armuth. Alle folgen hierinnen Christo nach: verlassen alles, auch die Begierden: dann, wie gar recht der heilige Bernardus sagt: Plus mundi concupiscentia, quàm substantia nocet; Es schadet vielmehr die Begierd der Welt, als ihre Haabschafft. Allein Cajetanus, der H. Ordens-Stiffter mit seiner Regul gehet noch weiter: Um das Hertz gantz und gar abzuwenden von allem, was irrdisch ist, und allein sich zu GOtt zu erschwingen, befreyet er sich von aller erdencklichen Sorg zeitlicher Dingen, und, wo andere wenigstens die Sorg behalten, ihren Unterhalt durch Allmosen zu suchen, überlasset er sich und seinen Orden gantz und gar der Göttlichen Vorsichtigkeit; will nicht, daß die Seinige etwas besitzen; er will nicht, daß sie etwas begehren: Jenes allein soll ihr gantzer Unterhalt seyn, was ihnen ohne Bitten dargiebt die andächtige Freygebigkeit deren Glaubigen. Höher kunnte die Armuth nicht steigen, mehr kunnte das menschliche Hertz von dem Irrdischen sich nicht entfernen; Aber eben darum kunnte auch die Menschliche Seel in ihr

6.

L. de Cont. Mundi c. 1.

selbsten sich selbsten nicht verschaffen einen grösern Frieden: Dasjenige, was unser Hertz am meisten beunruhiget, und die wahre Ruhe demselben benimmet, seynd die irrdische Güter; Viele Reichthumer bringen auch mit sich viele Sorgen: Lasset uns hierinfalls ein Urtheil suchen von der unverfälschten Göttlichen Wahrheit. Christus der HErr erzehlete jene Gleichnüß von dem Göttlichen Saamen, welchen er ausgesäet auf dem Acker des Menschlichen Hertzens; Einiges fiel auf den Weg, und es wurd zertretten, und die Vögel des Himmels frassen es auf; einiges fiel auf den Felsen, und kaum gieng es auf, da verdorrete es: dann es hatte nicht genugsame Feuchtigkeit; und etliches fiele unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erstickten es. Ohne daß ich die Auslegung mache, so wissen wir aus dem H. Evangelio: Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui audierunt, & à sollicitudinibus & divitiis & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, & non afferunt fructum; Welches aber unter die Dörner fiel, sind die, welche das Wort hören, und gehen hin, und werden von denen Sorgen und Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens ersticket, und bringen keinen Frucht. Wer sollte mir es glauben, sagt der H. Gregorius Magnus, wann ich die Reichthümer nennen sollte stechende Dörner? Quis mihi unquam crederet, si spinas divitias interpretari voluissem, maximè cùm illæ pungant, istæ delectent? Wer wurde mir Glauben beymessen, wann ich die Dörner auslegete von denen Reichthümern, da jene stechen, diese aber belustigen? Aber nachdeme es Christus sagt, so müssen wir es ohne Zweiffel glauben; Und es ist auch würcklich nicht anderst: Et tamen spinæ sunt: quia cogitationum suarum punctionibus mentem lacerant, &, cùm usque ad peccatum pertrahunt, quasi inflicto vulnere cruentant; Und dannoch seynd sie Dörner: weilen sie mit denen Stacheln sorgfältiger

Luc. 8.

ibid.

Ho. 15. in Ev.

fältiger Gedancken das Gemüth verletzen; und, da sie uns in die Sünd stürtzen, sehr blutige Wunden bey uns hinterlassen.

Hat es nicht erfahren jener reiche Geitzhalß, der zur Ernd-Zeit gesammlet hat häuffige Früchten; hat er Frieden gehabt in seinem Hertzen? Quid faciam? Was soll ich thun? gedachte er schlaff-loß die gantze Nacht hindurch: dies Jahr hab ich so viel Getrayd, daß ich nicht weiß, wohin damit. Die Scheur ist zu klein, ich kan es nicht einführen. Zu verkauffen ist auch keine Wirthschafft: Das Getreyd ist in gar geringem Werth, ich muste es um ein Spott-Geld dahin geben. Quid faciam? Was soll ich thun? Lasse ich es auf dem Feld, so ist es nicht sicher vor denen zweybeinigen Korn-Mäussen, es wurde bald vermindert werden. Leyhe ich es einem Müllner, so bin ich nicht sicher, daß er mich nicht betrüge, die Leuthe tragen weisse Kleider, und haben ein schwartzes Gewissen. Quid faciam? Was soll ich thun? Vertausche ich es um Wein, so saufft Weib, Kinder, Dienstbotten, und alles, was im Hauß ist; wer wird die Keller-Schlüssel allezeit hüten? Quid faciam? Was soll ich thun? Ausdreschen lassen, und in das Proviant-Hauß lieffern, wäre wohl ein guter Handel; Allein das Getrayd ist jetzt zu wohlfeil, und wie lang müste ich warten, wie viel spendiren, biß ich wiederum bezahlet wurde? Es seynd jetzt so viele Beambten, und ein jeder will geschmiert seyn. Quid faciam? Was soll ich also thun? Nach vielen und langen Nachsinnen entschliesst er sich endlich die alte Scheuren einzureissen, und eine neue bauen zu lassen. O wie viele Sorgen haben ihm verursachet die gesammlete Reichthümer! Seine Reichthümer waren lauter Dörner, welche ihn also geängstiget haben, daß er schlaff-loß jene Nacht, die doch die letzte seines Lebens war, hingebracht in lauter Sorgen. Spinæ sunt, so seynd dann die Reichthümer dieser Welt nichts an- 7. Luc. 12.

selbsten sich selbsten nicht verschaffen einen grösern Frieden: Dasjenige, was unser Hertz am meisten beunruhiget, und die wahre Ruhe demselben benimmet, seynd die irrdische Güter; Viele Reichthumer bringen auch mit sich viele Sorgen: Lasset uns hierinfalls ein Urtheil suchen von der unverfälschten Göttlichen Wahrheit. Christus der HErr erzehlete jene Gleichnüß von dem Göttlichen Saamen, welchen er ausgesäet auf dem Acker des Menschlichen Hertzens; Einiges fiel auf den Weg, und es wurd zertretten, und die Vögel des Himmels frassen es auf; einiges fiel auf den Felsen, und kaum gieng es auf, da verdorrete es: dann es hatte nicht genugsame Feuchtigkeit; und etliches fiele unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erstickten es. Ohne daß ich die Auslegung mache, so wissen wir aus dem H. Evangelio: Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui audierunt, & à sollicitudinibus & divitiis & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, & non afferunt fructum; Welches aber unter die Dörner fiel, sind die, welche das Wort hören, und gehen hin, und werden von denen Sorgen und Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens ersticket, und bringen keinen Frucht. Wer sollte mir es glauben, sagt der H. Gregorius Magnus, wann ich die Reichthümer nennen sollte stechende Dörner? Quis mihi unquam crederet, si spinas divitias interpretari voluissem, maximè cùm illæ pungant, istæ delectent? Wer wurde mir Glauben beymessen, wann ich die Dörner auslegete von denen Reichthümern, da jene stechen, diese aber belustigen? Aber nachdeme es Christus sagt, so müssen wir es ohne Zweiffel glauben; Und es ist auch würcklich nicht anderst: Et tamen spinæ sunt: quia cogitationum suarum punctionibus mentem lacerant, &, cùm usque ad peccatum pertrahunt, quasi inflicto vulnere cruentant; Und dannoch seynd sie Dörner: weilen sie mit denen Stacheln sorgfältiger

Luc. 8.

ibid.

Ho. 15. in Ev.

fältiger Gedancken das Gemüth verletzen; und, da sie uns in die Sünd stürtzen, sehr blutige Wunden bey uns hinterlassen.

Hat es nicht erfahren jener reiche Geitzhalß, der zur Ernd-Zeit gesammlet hat häuffige Früchten; hat er Frieden gehabt in seinem Hertzen? Quid faciam? Was soll ich thun? gedachte er schlaff-loß die gantze Nacht hindurch: dies Jahr hab ich so viel Getrayd, daß ich nicht weiß, wohin damit. Die Scheur ist zu klein, ich kan es nicht einführen. Zu verkauffen ist auch keine Wirthschafft: Das Getreyd ist in gar geringem Werth, ich muste es um ein Spott-Geld dahin geben. Quid faciam? Was soll ich thun? Lasse ich es auf dem Feld, so ist es nicht sicher vor denen zweybeinigen Korn-Mäussen, es wurde bald vermindert werden. Leyhe ich es einem Müllner, so bin ich nicht sicher, daß er mich nicht betrüge, die Leuthe tragen weisse Kleider, und haben ein schwartzes Gewissen. Quid faciam? Was soll ich thun? Vertausche ich es um Wein, so saufft Weib, Kinder, Dienstbotten, und alles, was im Hauß ist; wer wird die Keller-Schlüssel allezeit hüten? Quid faciam? Was soll ich thun? Ausdreschen lassen, und in das Proviant-Hauß lieffern, wäre wohl ein guter Handel; Allein das Getrayd ist jetzt zu wohlfeil, und wie lang müste ich warten, wie viel spendiren, biß ich wiederum bezahlet wurde? Es seynd jetzt so viele Beambten, und ein jeder will geschmiert seyn. Quid faciam? Was soll ich also thun? Nach vielen und langen Nachsinnen entschliesst er sich endlich die alte Scheuren einzureissen, und eine neue bauen zu lassen. O wie viele Sorgen haben ihm verursachet die gesammlete Reichthümer! Seine Reichthümer waren lauter Dörner, welche ihn also geängstiget haben, daß er schlaff-loß jene Nacht, die doch die letzte seines Lebens war, hingebracht in lauter Sorgen. Spinæ sunt, so seynd dann die Reichthümer dieser Welt nichts an- 7. Luc. 12.

selbsten sich selbsten nicht verschaffen einen grösern Frieden: Dasjenige, was unser Hertz am meisten beunruhiget, und die wahre Ruhe demselben benimmet, seynd die irrdische Güter; Viele Reichthumer bringen auch mit sich viele Sorgen: Lasset uns hierinfalls ein Urtheil suchen von der unverfälschten Göttlichen Wahrheit. Christus der HErr erzehlete jene Gleichnüß von dem Göttlichen Saamen, welchen er ausgesäet auf dem Acker des Menschlichen Hertzens; Einiges fiel auf den Weg, und es wurd zertretten, und die Vögel des Himmels frassen es auf; einiges fiel auf den Felsen, und kaum gieng es auf, da verdorrete es: dann es hatte nicht genugsame Feuchtigkeit; und etliches fiele unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erstickten es. Ohne daß ich die Auslegung mache, so wissen wir aus dem H. Evangelio: Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui audierunt, & à sollicitudinibus & divitiis & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, & non afferunt fructum; Welches aber unter die Dörner fiel, sind die, welche das Wort hören, und gehen hin, und werden von denen Sorgen und Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens ersticket, und bringen keinen Frucht. Wer sollte mir es glauben, sagt der H. Gregorius Magnus, wann ich die Reichthümer nennen sollte stechende Dörner? Quis mihi unquam crederet, si spinas divitias interpretari voluissem, maximè cùm illæ pungant, istæ delectent? Wer wurde mir Glauben beymessen, wann ich die Dörner auslegete von denen Reichthümern, da jene stechen, diese aber belustigen? Aber nachdeme es Christus sagt, so müssen wir es ohne Zweiffel glauben; Und es ist auch würcklich nicht anderst: Et tamen spinæ sunt: quia cogitationum suarum punctionibus mentem lacerant, &, cùm usque ad peccatum pertrahunt, quasi inflicto vulnere cruentant; Und dannoch seynd sie Dörner; weilen sie mit denen Stacheln sorgfältiger

Luc. 8.

ibid.

Ho. 15. in Ev.

fältiger Gedancken das Gemüth verletzen; und, da sie uns in die Sünd stürtzen, sehr blutige Wunden bey uns hinterlassen.

Hat es nicht erfahren jener reiche Geitzhalß, der zur Ernd-Zeit gesammlet hat häuffige Früchten; hat er Frieden gehabt in seinem Hertzen? Quid faciam? Was soll ich thun? gedachte er schlaff-loß die gantze Nacht hindurch: dies Jahr hab ich so viel Getrayd, daß ich nicht weiß, wohin damit. Die Scheur ist zu klein, ich kan es nicht einführen. Zu verkauffen ist auch keine Wirthschafft: Das Getreyd ist in gar geringem Werth, ich muste es um ein Spott-Geld dahin geben. Quid faciam? Was soll ich thun? Lasse ich es auf dem Feld, so ist es nicht sicher vor denen zweybeinigen Korn-Mäussen, es wurde bald vermindert werden. Leyhe ich es einem Müllner, so bin ich nicht sicher, daß er mich nicht betrüge, die Leuthe tragen weisse Kleider, und haben ein schwartzes Gewissen. Quid faciam? Was soll ich thun? Vertausche ich es um Wein, so saufft Weib, Kinder, Dienstbotten, und alles, was im Hauß ist; wer wird die Keller-Schlüssel allezeit hüten? Quid faciam? Was soll ich thun? Ausdreschen lassen, und in das Proviant-Hauß lieffern, wäre wohl ein guter Handel; Allein das Getrayd ist jetzt zu wohlfeil, und wie lang müste ich warten, wie viel spendiren, biß ich wiederum bezahlet wurde? Es seynd jetzt so viele Beambten, und ein jeder will geschmiert seyn. Quid faciam? Was soll ich also thun? Nach vielen und langen Nachsinnen entschliesst er sich endlich die alte Scheuren einzureissen, und eine neue bauen zu lassen. O wie viele Sorgen haben ihm verursachet die gesammlete Reichthümer! Seine Reichthümer waren lauter Dörner, welche ihn also geängstiget haben, daß er schlaff-loß jene Nacht, die doch die letzte seines Lebens war, hingebracht in lauter Sorgen. Spinæ sunt, so seynd dann die Reichthümer dieser Welt nichts an-

7. Luc. 12.

ders als Dörner, welche nur allein verletzen den wahren Frieden des menschlichen Hertzens. Pharao, König in Egypten, wurde durch viele Straffen von GOtt gewarnet, um die Halsstarrigkeit seines Hertzens abzulegen; Allein er wiedersetzte sich so lang dem Göttlichen Willen, biß er endlich in denen Wässern des rothen Meers ersoffen, und zu Grund gangen. Unter andern Plagen, mit denen ihn GOtt heimgesuchet, war nicht die mindeste eine grosse Menge deren Mucken, welche durch das gantze Königreich ausgebreitet jedermann beunruhiget haben, also daß man sich ihrer nicht entwehren kunte. Woher aber seynd die Mucken gewachsen?

Ex. 8. Aaron percussit pulverem terræ; Aaron streckte seine Hand aus, und schlug den Staub der Erden. Was ist Gold und Silber anders als eine gefärbte Erde, aus welcher wachsen so viele schädliche Mucken deren Sorgen, welche manchem Geitzhalß verhindern den süssen Schlaff? Cajetanus will ihme und denen Seinigen Frieden schaffen, verlasset alles, auch die Sorg auf Morgen: Nolite solliciti esse in crastinum;

Matth. 6. Sorget nicht für den andern Morgen, nach dem Heiligen Evangelio, und also verschafft er sich den wahren Frieden. Das hat er erlernet nicht nur allein aus dem H. Evangelio, sondern auch von der Braut im hohen Liede Salomonis am 5ten Capitul. Die arme Braut, als sie ihren verlohrnen Bräutigam lang genug gesuchet hat, kame sie in die

Cant. 5. Hände der Nachtwächter; Diese Leuthe haben gemeiniglich wenig Höfflichkeit: Tulerunt pallium meum; Sie nahmen mir meinen Mantel; und das war der Braut ihr grösstes

Serm. 15. in Pf. 90. Glück, sagt der H. Bernardus: Tulerunt pallium; haud dubium, quin ut curreret expedita; Sie haben ihr den Mantel entnommen, ohne Zweiffel darum, damit sie dem Geliebten desto hurtiger könne nachlauffen. So lang will Cajetanus nicht warten. Du wartest zwar, mein Christ, und haltest deinen Mantel zeitlicher Güter sehr fest,

damit

damit du nur nichts verliehreſt; Aber es wird kommen die Zeit des Todtes, eine finſtere Nacht, man wird dir dieſen Mantel mit Gewalt abnehmen; und was wird alle deine Sorg dich damahlen helffen? Darum verlaſſet Cajetanus bey Zeiten ſeine reiche Erbſchafft, die ihme als einem Grafen gebührete, und erwehlet den höchſten Gipffel einer Apoſtoliſchen Armuth.

O wie recht, mein heiliger Cajetane! Wie viel freyer kunteſt du zu GOtt eylen ohne Verhindernüß zeitlicher Sorgen. Wie ruhig war dein Hertz, da du auf der gantzen Welt nicht das geringſte hatteſt, warumben du ſorgeteſt, als allein die Seelen, deren Begierd dich alſo hat eingenommen, daß man dich insgemein benahmſet hat Venatorem animarum, einen Seelen-Jäger? Wie groß war dein Seelen-Eyffer, da du ohne den mindeſten Schatten eines Eigen-Nutzes, laut des heiligen Evangelii nichts anders ſucheteſt, als das Reich GOttes? Dies haſt du eben gefunden: Dann einmahl iſt, und bleibt wahr die Verheiſſung Chriſti: Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum; Seelig ſind die Armen im Geiſt: denn das Himmelreich iſt ihr; Wohlgemerckt: Eſt, nicht Erit, es iſt, und nicht, es wird ſeyn: Dann jene, welche arm im Geiſt ſeynd, erwarten den Himmel nicht auf der andern Welt, ſie beſitzen ihn ſchon anjetzo in ihrem ſterblichen Leben. Cajetanus im Geiſt der Allerarmeſte, und eben darum genieſſet er den Himmel ſchon auf der Welt. Sehen wir Cajetanum an in ſeinen Betrachtungen, nachdeme er alle Sorg des Zeitlichen hindangeſetzt, und geſtifftet ſeinen heiligen Orden. Cajetanus in tieffer Betrachtung wegen ausgemärgleten Kräfften, theils auch wegen allzuhefftiger Liebes-Bewegung, wird verlaſſen von ſeinen Lebens-Geiſtern, und fallet in Ohnmacht; Niemand iſt gegenwärtig, der dem H. Mann helffen kan. Ich irre mich; Ein Engel iſt gegenwärtig,

6.

Matth. 5.

der labet den Heiligen, und, seine matte Lebens-Geister zu erquicken, bringt er ihme dar Früchte aus dem himmlischen Paradeyß. Cäcilia, die Heilige, wegen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, überkommet durch einen Engel Blumen vom Himmel; Cajetanus bekommet Früchte: Jene kunte riechen das Vergnügen des Himmels, Cajetanus kan es auch schmecken, kosten und versuchen. Elias, ein grosser Diener GOttes und Eyfferer vor die Göttliche Ehr zu seinen Zeiten, wird von GOtt gespeiset mit Brod: gleich als ein Soldat überkommt er sein Commis-Brod; Cajetanus, als ein Favorit des Himmels, wird regaliret mit Früchten aus dem himmlischen Lust-Garten. Daniel, der Prophet, unter denen Löwen zu Babylon, überkommet durch Göttliche Schickung ein Gemüß und Brod, so bereitet war vor die Schnitter: Cajetanus muß was besonders haben, ihme wird ein Bescheid-Essen überschickt von dem süssen Confect des himmlischen Gastmahls. O wie wohlgeschmack waren Cajetano diese Himmels-Früchte, dem leiblichen Geschmack nach, wie vielmehr aber erquickten sie seine nach dem himmlischen Gastmahl achzende Seele! Das war die Speiß; GOtt aber will seinem Diener auch einen himmlischen Tranck geben von jenem rauschenden Bach deren wahren Wollüsten, mit welchen getränckt werden die innerste Freunde GOttes. Cajetanus ein andersmahl entzuckt in seiner Betrachtung wird hoch erhebt gesehen in Lüfften, und alldorten an der Seiten-Wunden der Bildnüß des Gecreutzigten sauget er heraus mit unaussprechlichen Seelen-Vergnügen den himmlischen Nectar: Columba in foraminibus petræ, in caverna
Cant. 2. maceriæ; Meine Tauben in denen Löchern des Felsen, in denen Hölen der Mauren. Wo kunte er den wahren Hertzens-Frieden besser finden als eben in denen Wunden JEsu? Alles dieses war nur ein geringer Vorschmack jenes himmlischen Friedens, den Cajetanus anjetzo geniesset im Himmel:

Himmel: Dieser ist Pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum, Phil. 4.
Der Friede GOttes, der allen Verstand übertrifft, welcher niemahlen unterbrochen wird, sondern ewig dauret.

9. Nunmehro ist diese himmlische Taube eingegangen zu dem Göttlichen Noe in die sichere Archen des Himmels: Venit columba ad Noë ad vesperam, portans ramum olivæ virentibûs foliis in ore suo; Es kame eine Taube zu Noe am Abend, und truge ein Zweiglein vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Und ihme eylen nach seine Göttliche Ordens-Söhne, welche Isaias im Geist vorgese- Is. 60.
hen, da er fragte: Qui sunt isti, qui ùt nubes volant, & quasi columbæ ad fenestras suas? Wer sind die, welche daher fliegen wie die Wolcken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern? Sie, die geistliche Herren Theatiner, seynd wahre Wolcken, welche sich von der Erden, und allem, was irrdisch ist, großmüthig erheben; Welche die Sorge alles Zeitlichen hindan setzen, und allein suchen das Himmlische. Sie seynd jene Tauben, welche schnell hinzu eylen zu denen Fenstern der Götttlichen Vorsichtigkeit, aus denen sie überkommen zeitliche Nahrung, geistliche Vergnügung, und ewigen Frieden im Himmel. Durchgehe man nur ihre Ordens-Geschichten, wie offt wird man finden, daß sowohl in Lebzeiten Cajetani ihres H. Stiffters, als auch nach seinem seeligen Hinscheiden, der Himmel ihnen wunderbarlicher Weise Speissen gesandt, wann alle Menschen ihrer vergessen? Meine Christen! Quis dabit mihi pennas, sicut columbæ & volabo; & requiescam? Wer giebt mir Flügel, wie Ps. 54.
einer Tauben, so wolte ich hinfliegen, und ruhen? Wer giebt auch uns Flügel, gleichwie diese Taube, Cajetanus, gehabt hat? Aber wie wollen wir in Himmel auf fliegen, wann die Sorgen um das Zeitliche das Hertz angefesselt halten auf der Erden? Wie wollen wir betrachten

das

das Himmlische, wann unsere Gemüths-Augen erblinden wegen des Koths irrdischer Reichthümer? Wie manchem, sagt der gelehrte Cardinal Hugo, ergehet es, wie dem alten Tobiä? Der arme Alte hatte das Unglück, daß, als er einstens gantz müd und matt sich schlaffen gelegt, warmer Schwalben-Koth ihm in die Augen gefallen, und davon ist er erblindet. Ein solcher Koth seynd auch alle Reichthümer dieser Welt, wann wir sie mit denen Augen unsers Glaubens ansehen: Arbitror ut stercora, sagt der heilige Paulus, Ich achte alles Zeitliche nicht anderst als Koth. Wie sollen nun so viele blinde Menschen, denen das Gold, Geld und Gut die Augen verblendet, wiederum sehend werden? Eben wie der alte Tobias: Sein Artzt war der H. Ertz-Engel Raphael. Auf jener Reiß, auf welcher dieser dem jungen Tobiä einen Reiß-Gefährten nacher Rages im Medischen Land abgeben, wolte ein grosser Fisch im Fluß Tygris den jungen Tobiam verschlingen, welchen jedoch derselbe auf Erinnerung des Engels muthig an das Land gezogen, getödtet und ausgeweydet. Das Ingeweyde dieses Fisches, sagte der Engel, ist vortrefflich gut, und die Galle ist eine Haupt-Artzney wider erblindete Augen: Fel valet ad ungendos oculos, in quibus fuerit albugo, & sanabuntur; Die Gall ist gut, die Augen damit zu salben, darinn weisse Flecken sind, und sie werden gesund. Darum hat der Engel befohlen, Tobias sollte diesen Fisch ausweyden: Exentera hunc piscem; Nimm diesem Fisch das Jngeweyd aus. Das verlange ich auch von euch, meine Christen! Ein grosser Fisch ist mancher Reicher, den du seiner Reichthümer halber theils bewunderst, theils beneydest, theils förchtest. Aber Exentera hunc piscem, Weyde diesen Fisch ein wenig aus: Statum divitiarum considera, sagt Hugo der Cardinal; Betrachte nur das inner an denen irrdischen Reichthümern; Was findest du an denenselben? Invenies cor, id

Tob. 2.

Phil. 3.

Tob. 6.

in c. 4. Ezech.

id est, sollicitúdinem cordis, in custodiendo divitias; Du wirst finden das Hertz voller Unruhe und Sorgen, die Reichthümer zu bewahren. Du wirst darinnen finden eine bittere Gall: Fel, id est, amaritudinem, & dolorem in amittendo, Du wirst finden eine Gall, das ist, die Bitterkeit und den Schmertzen in Verlurst des zeitlichen Guts; und wirst auch finden eine hitzige Leber: Jecur, id est, ardentem cupiditatem in acquirendo; Eine brenn-hitzige Begierd mehr und mehr Reichthümer zu überkommen. So gebrauche dich dann dieser Artzney, deine Blindheit zu curiren. Per ista, sagt wiederum der gelehrte Cardinal, si bene considerentur, maximè per fel, id est, per amaritudinem, quæ est in ipsis divitiis, illuminatur homo. Durch diese Ding, wann sie wohl bedacht werden, und sonderlich durch die Gall der Bitterkeit, welche bey denen Reichthümern zu finden ist, wird der Mensch innerlich erleuchtet.

So mache dann einmahl die Augen auf, mein Christ! und 10.
siehe die Vergänglichkeit alles irrdischen, wornach du also begierig schnappest, und unterdessen vernachläßigest das Himmlische. Wilst du geniessen den wahren Frieden deines Hertzens, so hänge dein Hertz nicht also an das Irrdische, mit welchem du dich selbsten beunruhigest. Siehe! heunt stellet dir die Kirche vor Cajetanum, den H. Ordens-Stiffter. Lerne von ihm auf GOtt allein deine Hoffnung setzen, und dein gantzes Vertrauen, und nur allein suchen das Himmlische: je weniger du um das Zeitliche sorgen wirst, je weniger wird dir dasselbige manglen. Quærite primùm regnum Dei, & ju- Matth. 6.
stitiam ejus; & hæc omnia adjicientur vobis; Suchet am ersten das Reich GOttts, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworffen werden. Amen.

# AVE MARIA.

# Sechzehende Predig.

## Von dem Heil. Beichtiger

# CAJETANO

## Des Heil. Theatiner-Ordens Stifftern.

Gehalten

In Wienn in der Kirchen besagten heiligen Ordens, an dessen Fest-Tag im Jahr. 1729.

## Vorspruch:

Considerate lilia agri, quomodo crescunt.

Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Bey dem H. Evangelisten Matthäo am 6. Capitl.

I. AUs allen göttlichen Eigenschafften und Vollkommenheiten ist keine uns Menschen also nothwendig und nützlich, dero Würckungen wir am meisten erfahren, als die göttliche Vorsichtigkeit; aber leyder! schier keine aus allen wird von uns Menschen weniger geach-

tet.

tet. Die alte heydnische Weltweise, Democritus und Epicurus haben dieselbige gäntzlich ausgeschlossen von dem göttlichen Weesen, und an statt derselben alles zugeschrieben dem blinden Schicksal, gleich als ob alles auf der Welt nur ungefehr geschehete, ohne vorhergehende Anordnung eines allsehend- und allmögenden Beherrschers der gantzen Welt. Der berühmte Rabbiner Moyses wolte behaupten, daß GOttes Vorsichtigkeit sich nicht erstreckte auf jene geringe und verächtliche Dinge, so der Veränderung und Verweesung unterworffen; gleich als wäre es der unendlichen Hoheit einer unveränderlichen Göttlichen Weesenheit nachtheilig, vor jene Dinge Sorg zu tragen, welche ohne Bestand eine kurtze Zeit dauren, und bald widerum vergehen. Der beredte Wohlredner Tullius ware der Meynung, daß die Ubungen und Handlungen unsers freyen Willens der göttlichen Vorsichtigkeit nicht unterworffen seyen, aus übel gegründeter Forcht, als wurde hierdurch verletzt die Freyheit unsers menschlichen Willen. Aber diese waren Heyden und Irrglaubige, denen ermanglete der Glantz und das Liecht des wahren Glaubens. Wir, als wahre rechtglaubige Christen, werden von dem unverfälschten wahren Wort GOttes unterrichtet, daß alles unterworffen seye denen Anordnungen der göttlichen Weißheit, als welche Attingit à fine usque ad finem, fortiter, suaviterque disponens omnia; sich gewaltiglich erstrecket von einem Ende biß zum andern, und verordnet alle Ding lieblich. Sap. 8. Uns lehret das H. Evangelium, daß auch so gar die Raaben, so weder säen, noch erndnen, von dem himmlischen Speiß-Meister ernähret werden; Deus pascit illos. Luc. 12. GOtt ernähret sie gleichwohl; daß sie Sorg trage auch so gar für die verächtliche Spatzen: Unus ex illis non est in oblivione coram Deo; einer von denenselben ist für ibid. GOtt nicht vergessen; daß von ihr bekleidet werden die

verwelckliche Blumen, so Morgens schön prangen, und Abends verwelcken; Deus sic vestit; GOtt bekleidet sie also; daß so gar unsere Haar aufgezeichnet sich befinden in dem Buch der göttlichen Gedächtnuß: Capilli capitis vestri omnes numerati sunt, Es sind auch die Haar auf eurem Haupt alle miteinander gezehlet; lehret nun dieses das H. Evangelium, so glauben es ja alle Christen? ja ja, meine Christen! wir glauben es, und gleichwohlen wird die göttliche Vorsichtigkeit eben von denen rechtglaubigen Christen schier am wenigsten geachtet; allermassen in Noth und Anliegen die meiste Christen ihr Vertrauen nicht setzen auf jenen GOtt, der für alle Sorge traget, dessen Vorsichtigkeit allen schaffet die nothwendige Unterhaltung.

2. Darum hat eben die göttliche Vorsichtigkeit an dem H. Cajetano uns dargestellet ein Muster, und Beyspiel, von welchem die kleinmüthige und verzagte Christen lerneten, ihr Vertrauen setzen auf die Vorsichtigkeit GOttes. Es tragt ihn unserer Betrachtung die Christ-Catholische Kirch vor, unter dem Sinnbild einer Lilien des Feldes, und ermahnet uns wohl aufzumercken, wie und auf was vor eine Weis dieselbe erwachsen seye: Considerate lilia agri, quomodo crescunt; Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Bekannt ist es, daß dieser grosse Heilige also gewachsen seye in dem Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes, das er einen in der gantzen Christ-Catholischen Welt ausgebreiteten heiligen Orden gestifftet und gegründet habe, bloß allein auf die Vorsichtigkeit GOttes: allermassen der von ihme gestifftete heilige Orden weder Güter noch Einkünfften besitzet, weder Allmosen sammlet, sondern allein GOtt und dem Nächsten dienet, und vom Himmel, von der Göttlichen Vorsichtigkeit erwartet die nothwendige Nahrung. Wie ist aber dieser heilige Mann zu dieser

ser Vollkommenheit eines so wunderbaren Vertrauens gelanget? Considerate lilia agri, Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde. Drey Stück, sagt Richardus à S. Laurentio, seynd an einer Lilien zu beobachten. Die Wurtzel, der Stengel oder die Ruthen, und endlich die Blum: die Wurtzel ist der Anfang, die Ruthen der Fortgang, die Blum ist der Ausgang und die Vollkommenheit. Die Wurtzel ist verhüllt, der Stengel zeiget sich, und die Blum giesset aus den Geruch, und wird vollkommen. Hören wir nun die sittliche Bedeutung: Radix, quæ latet sub terra, est fides; hastile, quod in altum consurgit, est spes; flos candidus est innocentia. Die Wurtzl, so in der Erden verborgen ist, bedeutet den Glauben; der Stengel, so in die Höhe steiget, bedeutet die Hoffnung; die weisse Blum bedeutet die Unschuld, und die mit der Unschuld vereinigte Liebe GOttes, und deß Nächsten. Aus Mangel dieser drey Tugenden ist so gering bey uns das Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit, und auf die Vollkommenheit dieser dreyen Haupt-Tugenden gründet sich die Vollkommenheit des Vertrauens auf die Göttliche Vorsichtigkeit in dem heiligen Cajetano.. Höret, und folget nach. Gedult.

L. 12. de laud. B. V.

# AVE MARIA.

WAnn wir genauer erwegeten die Wercke der göttlichen Vorsichtigkeit, so wurde man nicht hören dörffen jene bey denen Kleinmüthigen gebräuchliche Wort: GOtt machet nicht allezeit Miracul: Immassen alle Wercke und Würckungen der Göttlichen Vorsichtigkeit gar billich Miracul und Wunderwerck genennet werden sollen. Also haltet darfür der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus. Aber weilen wir diese Wercke allzeit vor Augen haben, darum 31

ders als Dörner, welche nur allein verletzen den wahren Frieden des menschlichen Hertzens. Pharao, König in Egypten, wurde durch viele Straffen von GOtt gewarnet, um die Halsstarrigkeit seines Hertzens abzulegen; Allein er wiedersetzte sich so lang dem Göttlichen Willen, biß er endlich in denen Wässern des rothen Meers ersoffen, und zu Grund gangen. Unter andern Plagen, mit denen ihn GOtt heimgesuchet, war nicht die mindeste eine grosse Menge deren Mucken, welche durch das gantze Königreich ausgebreitet jedermann beunruhiget haben, also daß man sich ihrer nicht entwehren kunte. Woher aber seynd die Mucken gewachsen?

Ex. 8. Aaron percussit pulverem terræ; Aaron streckte seine Hand aus, und schlug den Staub der Erden. Was ist Gold und Silber anders als eine gefärbte Erde, aus welcher wachsen so viele schädliche Mucken deren Sorgen, welche manchem Geitzhalß verhindern den süssen Schlaff? Cajetanus will ihme und denen Seinigen Frieden schaffen, verlasset alles, auch die Sorg auf Morgen: Nolite solliciti esse in crastinum;

Matth. 6. Sorget nicht für den andern Morgen, nach dem Heiligen Evangelio, und also verschafft er sich den wahren Frieden. Das hat er erlernet nicht nur allein aus dem H. Evangelio, sondern auch von der Braut im hohen Liede Salomonis am 5ten Capitul. Die arme Braut, als sie ihren verlohrnen Bräutigam lang genug gesuchet hat, kame sie in die

Cant. 5. Hände der Nachtwächter; Diese Leuthe haben gemeiniglich wenig Höfflichkeit: Tulerunt pallium meum; Sie nahmen mir meinen Mantel; und das war der Braut ihr grösstes

Serm. 15. in Ps. 90. Glück, sagt der H. Bernardus: Tulerunt pallium; haud dubium, quin ut curreret expedita; Sie haben ihr den Mantel entnommen, ohne Zweiffel darum, damit sie dem Geliebten desto hurtiger könne nachlauffen. So lang will Cajetanus nicht warten. Du warteſt zwar, mein Christ, und halteſt deinen Mantel zeitlicher Güter sehr fest,

damit

damit du nur nichts verliehrest; Aber es wird kommen die Zeit des Todtes, eine finstere Nacht, man wird dir diesen Mantel mit Gewalt abnehmen; und was wird alle deine Sorg dich damahlen helffen? Darum verlasset Cajetanus bey Zeiten seine reiche Erbschafft, die ihme als einem Grafen gebührete, und erwehlet den höchsten Gipffel einer Apostolischen Armuth.

O wie recht, mein heiliger Cajetane! Wie viel freyer kunteſt du zu GOtt eylen ohne Verhindernüß zeitlicher Sorgen. Wie ruhig war dein Hertz, da du auf der gantzen Welt nicht das geringste hatteſt, warumben du ſorgeteſt, als allein die Seelen, deren Begierd dich also hat eingenommen, daß man dich insgemein benahmſet hat Venatorem animarum, einen Seelen-Jäger? Wie groß war dein Seelen-Eyffer, da du ohne den mindeſten Schatten eines Eigen-Nutzes, laut des heiligen Evangelii nichts anders ſucheteſt, als das Reich GOttes? Dies haſt du eben gefunden: Dann einmahl iſt, und bleibt wahr die Verheiſſung Chriſti: Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum; Seelig ſind die Armen im Geiſt: denn das Himmelreich iſt ihr; Wohlgemerckt: Eſt, nicht Erit, es iſt, und nicht, es wird ſeyn: Dann jene, welche arm im Geiſt ſeynd, erwarten den Himmel nicht auf der andern Welt, ſie beſitzen ihn ſchon anjetzo in ihrem ſterblichen Leben. Cajetanus im Geiſt der Allerarmeſte, und eben darum genieſſet er den Himmel ſchon auf der Welt. Sehen wir Cajetanum an in ſeinen Betrachtungen, nachdeme er alle Sorg des Zeitlichen hindangeſetzt, und geſtifftet ſeinen heiligen Orden. Cajetanus in tieffer Betrachtung wegen ausgemärgleten Kräfften, theils auch wegen allzuhefftiger Liebes-Bewegung, wird verlaſſen von ſeinen Lebens-Geiſtern, und fallet in Ohnmacht; Niemand iſt gegenwärtig, der dem H. Mann helffen kan. Ich irre mich; Ein Engel iſt gegenwärtig,

6.

Matth. 5.

der labet den Heiligen, und, seine matte Lebens-Geister zu erquicken, bringt er ihme dar Früchte aus dem himmlischen Paradeyß. Cäcilia, die Heilige, wegen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, überkommet durch einen Engel Blumen vom Himmel; Cajetanus bekommet Früchte: Jene kunte riechen das Vergnügen des Himmels, Cajetanus kan es auch schmecken, kosten und versuchen. Elias, ein grosser Diener GOttes und Eyfferer vor die Göttliche Ehr zu seinen Zeiten, wird von GOtt gespeiset mit Brod: gleich als ein Soldat überkommt er sein Commis-Brod; Cajetanus, als ein Favorit des Himmels, wird regaliret mit Früchten aus dem himmlischen Lust-Garten. Daniel, der Prophet, unter denen Löwen zu Babylon, überkommet durch Göttliche Schickung ein Gemüß und Brod, so bereitet war vor die Schnitter: Cajetanus muß was besonders haben, ihme wird ein Bescheid-Essen überschickt von dem süssen Confect des himmlischen Gastmahls. O wie wohlgeschmack waren Cajetano diese Himmels-Früchte, dem leiblichen Geschmack nach, wie vielmehr aber erquickten sie seine nach dem himmlischen Gastmahl achzende Seele! Das war die Speiß; GOtt aber will seinem Diener auch einen himmlischen Tranck geben von jenem rauschenden Bach deren wahren Wollüsten, mit welchen getränckt werden die innerste Freunde GOttes. Cajetanus ein andersmahl entzuckt in seiner Betrachtung wird hoch erhebt gesehen in Lüfften, und alldorten an der Seiten-Wunden der Bildnüß des Gecreutzigten sauget er heraus mit unaussprechlichen Seelen-Vergnügen den himmlischen Nectar: Columba in foraminibus petræ, in caverna
Cant. 2. maceriæ; Meine Tauben in denen Löchern des Felsen, in denen Hölen der Mauren. Wo kunte er den wahren Hertzens-Frieden besser finden als eben in denen Wunden JEsu? Alles dieses war nur ein geringer Vorschmack jenes himmlischen Friedens, den Cajetanus anjetzo geniesset im

Himmel:

Himmel: Dieser ist Pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum, Phil. 4.
Der Friede GOttes, der allen Verstand übertrifft, welcher niemahlen unterbrochen wird, sondern ewig dauret.

9. Nunmehro ist diese himmlische Taube eingegangen zu dem Göttlichen Noe in die sichere Archen des Himmels: Venit columba ad Noë ad vesperam, portans ramum olivæ virentibûs foliîs in ore suo; Es kame eine Taube zu Noe am Abend, und truge ein Zweiglein vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Und ihme eylen nach seine Göttliche Ordens-Söhne, welche Isaias im Geist vorgesehen, da er fragte: Qui sunt isti, qui ùt nubes volant, & quasi columbæ ad fenestras suas? Wer sind die, welche daher fliegen wie die Wolcken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern? Sie, die geistliche Herren Theatiner, seynd wahre Wolcken, welche sich von der Erden, und allem, was irrdisch ist, großmüthig erheben; Welche die Sorge alles Zeitlichen hindan setzen, und allein suchen das Himmlische. Sie seynd jene Tauben, welche schnell hinzu eylen zu denen Fenstern der Götttlichen Vorsichtigkeit, aus denen sie überkommen zeitliche Nahrung, geistliche Vergnügung, und ewigen Frieden im Himmel. Durchgehe man nur ihre Ordens-Geschichten, wie offt wird man finden, daß sowohl in Lebzeiten Cajetani ihres H. Stiffters, als auch nach seinem seeligen Hinscheiden, der Himmel ihnen wunderbarlicher Weise Speissen gesandt, wann alle Menschen ihrer vergessen? Meine Christen! Quis dabit mihi pennas, sicut columbæ, & volabo; & requiescam? Wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben, so wolte ich hinfliegen, und ruhen? Wer giebt auch uns Flügel, gleichwie diese Taube, Cajetanus, gehabt hat? Aber wie wollen wir in Himmel auf fliegen, wann die Sorgen um das Zeitliche das Hertz angefesselt halten auf der Erden? Wie wollen wir betrachten

Isai. 60.

Ps. 54.

das

das Himmlische, wann unsere Gemüths-Augen erblinden wegen des Koths irrdischer Reichthümer? Wie manchem, sagt der gelehrte Cardinal Hugo, ergehet es, wie dem alten Tobiä? Der arme Alte hatte das Unglück, daß, als er einstens gantz müd und matt sich schlaffen gelegt, warmer Schwalben-Koth ihm in die Augen gefallen, und davon ist er erblindet. Ein solcher Koth seynd auch alle Reichthümer dieser Welt, wann wir sie mit denen Augen unsers Glaubens ansehen: Arbitror ut stercora, sagt der heilige Paulus, Ich achte alles Zeitliche nicht anderst als Koth. Wie sollen nun so viele blinde Menschen, denen das Gold, Geld und Gut die Augen verblendet, wiederum sehend werden? Eben wie der alte Tobias: Sein Artzt war der H. Ertz-Engel Raphael. Auf jener Reiß, auf welcher dieser dem jungen Tobiä einen Reiß-Gefährten nacher Rages im Medischen Land abgeben, wolte ein grosser Fisch im Fluß Tygris den jungen Tobiam verschlingen, welchen jedoch derselbe auf Erinnerung des Engels muthig an das Land gezogen, getödtet und ausgeweydet. Das Ingeweyde dieses Fisches, sagte der Engel, ist vortrefflich gut, und die Galle ist eine Haupt-Artzney wider erblindete Augen: Fel valet ad ungendos oculos, in quibus fuerit albugo, & sanabuntur; Die Gall ist gut, die Augen damit zu salben, darinn weisse Flecken sind, und sie werden gesund. Darum hat der Engel befohlen, Tobias sollte diesen Fisch ausweyden: Exentera hunc piscem; Nimm diesem Fisch das Jngeweyd aus. Das verlange ich auch von euch, meine Christen! Ein grosser Fisch ist mancher Reicher, den du seiner Reichthümer halber theils bewunderst, theils beneydest, theils förchtest. Aber Exentera hunc piscem, Weyde diesen Fisch ein wenig aus: Stratum divitiarum considera, sagt Hugo der Cardinal; Betrachte nur das inner an denen irrdischen Reichthümern; Was findest du an denenselben? Invenies cor, id

Tob. 2.

Phil. 3.

Tob. 6.

in c. 4. Ezech.

id est, sollicitúdinem cordis, in custodiendo divitias; Du wirst finden das Hertz voller Unruhe und Sorgen, die Reichthümer zu bewahren. Du wirst darinnen finden eine bittere Gall: Fel, id est, amaritudinem, & dolorem in amittendo, Du wirst finden eine Gall, das ist, die Bitterkeit und den Schmertzen in Verlurst des zeitlichen Guts; und wirst auch finden eine hitzige Leber: Jecur, id est, ardentem cupiditatem in acquirendo; Eine brenn-hitzige Begierd mehr und mehr Reichthümer zu überkommen. So gebrauche dich dann dieser Artzney, deine Blindheit zu curiren. Per ista, sagt wiederum der gelehrte Cardinal, si bene considerentur, maximè per fel, id est, per amaritudinem, quæ est in ipsis divitiis, illuminatur homo. Durch diese Ding, wann sie wohl bedacht werden, und sonderlich durch die Gall der Bitterkeit, welche bey denen Reichthümern zu finden ist, wird der Mensch innerlich erleuchtet.

So mache dann einmahl die Augen auf, mein Christ! und 10.
siehe die Vergänglichkeit alles irrdischen, wornach du also begierig schnappest, und unterdessen vernachläßigest das Himmlische. Wilst du geniessen den wahren Frieden deines Hertzens, so hänge dein Hertz nicht also an das Irrdische, mit welchem du dich selbsten beunruhigest. Siehe! heunt stellet dir die Kirche vor Cajetanum, den H. Ordens-Stiffter. Lerne von ihm auf GOtt allein deine Hoffnung setzen, und dein gantzes Vertrauen, und nur allein suchen das Himmlische: je weniger du um das Zeitliche sorgen wirst, je weniger wird dir dasselbige manglen. Quærite primùm regnum Dei, & ju- Matth. 6.
stitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis; Suchet am ersten das Reich GOttts, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworffen werden. Amen.

# AVE MARIA.

# Sechzehende Predig.

## Von dem Heil. Beichtiger

# CAJETANO

## Des Heil. Theatiner-Ordens Stifftern.

Gehalten

In Wienn in der Kirchen besagten heiligen Ordens, an dessen Fest-Tag im Jahr. 1729.

## Vorspruch:

Considerate lilia agri, quomodo crescunt.

Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Bey dem H. Evangelisten Matthäo am 6. Capitl.

1. AUs allen göttlichen Eigenschafften und Vollkommenheiten ist keine uns Menschen also nothwendig und nützlich, dero Würckungen wir am meisten erfahren, als die göttliche Vorsichtigkeit; aber leyder! schier keine aus allen wird von uns Menschen weniger geach-

tet.

tet. Die alte heydnische Weltweise, Democritus und Epicurus haben dieselbige gäntzlich ausgeschlossen von dem göttlichen Weesen, und an statt derselben alles zugeschrieben dem blinden Schicksal, gleich als ob alles auf der Welt nur ungefehr geschehete, ohne vorhergehende Anordnung eines allsehend- und allmögenden Beherrschers der gantzen Welt. Der berühmte Rabbiner Moyses wolte behaupten, daß GOttes Vorsichtigkeit sich nicht erstreckte auf jene geringe und verächtliche Dinge, so der Veränderung und Verweesung unterworffen; gleich als wäre es der unendlichen Hoheit einer unveränderlichen Göttlichen Weesenheit nachtheilig, vor jene Dinge Sorg zu tragen, welche ohne Bestand eine kurtze Zeit dauren, und bald widerum vergehen. Der beredte Wohlredner Tullius ware der Meynung, daß die Ubungen und Handlungen unsers freyen Willens der göttlichen Vorsichtigkeit nicht unterworffen seyen, aus übel gegründeter Forcht, als wurde hierdurch verletzt die Freyheit unsers menschlichen Willen. Aber diese waren Heyden und Irrglaubige, denen ermanglete der Glantz und das Liecht des wahren Glaubens. Wir, als wahre rechtglaubige Christen, werden von dem unverfälschten wahren Wort GOttes unterrichtet, daß alles unterworffen seye denen Anordnungen der göttlichen Weißheit, als welche Attingit à fine usque ad finem, fortiter, suavitérque disponens omnia; sich gewaltiglich erstrecket von einem Ende biß zum andern, und verordnet alle Ding lieblich. Sap. 8. Uns lehret das H. Evangelium, daß auch so gar die Raaben, so weder säen, noch erndnen, von dem himmlischen Speiß-Meister ernähret werden; Deus pascit illos. Luc. 12. GOtt ernähret sie gleichwohl; daß sie Sorg trage auch so gar für die verächtliche Spatzen: Unus ex illis non est in oblivione coram Deo; einer von denenselben ist für GOtt nicht vergessen; daß von ihr bekleidet werden die ibid.

ders als Dörner, welche nur allein verletzen den wahren Frieden des menschlichen Hertzens. Pharao, König in Egypten, wurde durch viele Straffen von GOtt gewarnet, um die Halsstarrigkeit seines Hertzens abzulegen; Allein er wiedersetzte sich so lang dem Göttlichen Willen, biß er endlich in denen Wässern des rothen Meers ersoffen, und zu Grund gangen. Unter andern Plagen, mit denen ihn GOtt heimgesuchet, war nicht die mindeste eine grosse Menge deren Mucken, welche durch das gantze Königreich ausgebreitet jedermann beunruhiget haben, also daß man sich ihrer nicht entwehren kunte. Woher aber seynd die Mucken gewachsen?

Ex. 8. Aaron percussit pulverem terræ; Aaron streckte seine Hand aus, und schlug den Staub der Erden. Was ist Gold und Silber anders als eine gefärbte Erde, aus welcher wachsen so viele schädliche Mucken deren Sorgen, welche manchem Geitzhalß verhindern den süssen Schlaff? Cajetanus will ihme und denen Seinigen Frieden schaffen, verlasset alles, auch die Sorg auf Morgen: Nolite solliciti esse in crastinum;

Matth. 6. Sorget nicht für den andern Morgen, nach dem Heiligen Evangelio, und also verschafft er sich den wahren Frieden. Das hat er erlernet nicht nur allein aus dem H. Evangelio, sondern auch von der Braut im hohen Liede Salomonis am 5ten Capitul. Die arme Braut, als sie ihren verlohrnen Bräutigam lang genug gesuchet hat, kame sie in die

Cant. 5. Hände der Nachtwächter; Diese Leuthe haben gemeiniglich wenig Höfflichkeit: Tulerunt pallium meum; Sie nahmen mir meinen Mantel; und das war der Braut ihr grösstes

Serm. 15. in Pf. 90. Glück, sagt der H. Bernardus: Tulerunt pallium; haud dubium, quin ut curreret expedita; Sie haben ihr den Mantel entnommen, ohne Zweiffel darum, damit sie dem Geliebten desto hurtiger könne nachlauffen. So lang will Cajetanus nicht warten. Du wartest zwar, mein Christ, und haltest deinen Mantel zeitlicher Güter sehr fest,

damit

damit du nur nichts verliehrest; Aber es wird kommen die Zeit des Todtes, eine finstere Nacht, man wird dir diesen Mantel mit Gewalt abnehmen; und was wird alle deine Sorg dich damahlen helffen? Darum verlasset Cajetanus bey Zeiten seine reiche Erbschafft, die ihme als einem Grafen gebührete, und erwehlet den höchsten Gipffel einer Apostolischen Armuth.

6. O wie recht, mein heiliger Cajetane! Wie viel freyer kuntest du zu GOtt eylen ohne Verhindernüß zeitlicher Sorgen. Wie ruhig war dein Hertz, da du auf der gantzen Welt nicht das geringste hattest, warumben du sorgetest, als allein die Seelen, deren Begierd dich also hat eingenommen, daß man dich insgemein benahmset hat Venatorem animarum, einen Seelen-Jäger? Wie groß war dein Seelen-Eyffer, da du ohne den mindesten Schatten eines Eigen-Nutzes, laut des heiligen Evangelii nichts anders suchetest, als das Reich GOttes? Dies hast du eben gefunden: Dann einmahl ist, und bleibt wahr die Verheissung Christi: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum; Matth. 5. Seelig sind die Armen im Geist: denn das Himmelreich ist ihr; Wohlgemerckt: Est, nicht Erit, es ist, und nicht, es wird seyn: Dann jene, welche arm im Geist seynd, erwarten den Himmel nicht auf der andern Welt, sie besitzen ihn schon anjetzo in ihrem sterblichen Leben. Cajetanus im Geist der Allerarmeste, und eben darum geniesset er den Himmel schon auf der Welt. Sehen wir Cajetanum an in seinen Betrachtungen, nachdeme er alle Sorg des Zeitlichen hindangesetzt, und gestifftet seinen heiligen Orden. Cajetanus in tieffer Betrachtung wegen ausgemärgleten Kräfften, theils auch wegen allzuhefftiger Liebes-Bewegung, wird verlassen von seinen Lebens-Geistern, und fallet in Ohnmacht; Niemand ist gegenwärtig, der dem H. Mann helffen kan. Ich irre mich; Ein Engel ist gegenwärtig,

der labet den Heiligen, und, seine matte Lebens-Geister zu erquicken, bringt er ihme dar Früchte aus dem himmlischen Paradeyß. Cäcilia, die Heilige, wegen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, überkommet durch einen Engel Blumen vom Himmel; Cajetanus bekommet Früchte: Jene kunte riechen das Vergnügen des Himmels, Cajetanus kan es auch schmecken, kosten und versuchen. Elias, ein grosser Diener GOttes und Eyfferer vor die Göttliche Ehr zu seinen Zeiten, wird von GOtt gespeiset mit Brod: gleich als ein Soldat überkommt er sein Commis-Brod; Cajetanus, als ein Favorit des Himmels, wird regaliret mit Früchten aus dem himmlischen Lust-Garten. Daniel, der Prophet, unter denen Löwen zu Babylon, überkommet durch Göttliche Schickung ein Gemüß und Brod, so bereitet war vor die Schnitter: Cajetanus muß was besonders haben, ihme wird ein Bescheid-Essen überschickt von dem süssen Confect des himmlischen Gastmahls. O wie wohlgeschmack waren Cajetano diese Himmels-Früchte, dem leiblichen Geschmack nach, wie vielmehr aber erquickten sie seine nach dem himmlischen Gastmahl achzende Seele! Das war die Speiß; GOtt aber will seinem Diener auch einen himmlischen Tranck geben von jenem rauschenden Bach deren wahren Wollüsten, mit welchen getränckt werden die innerste Freunde GOttes. Cajetanus ein andersmahl entzuckt in seiner Betrachtung wird hoch erhebt gesehen in Lüfften, und alldorten an der Seiten-Wunden der Bildnüß des Gecreutzigten sauget er heraus mit unaussprechlichen Seelen-Vergnügen den himmlischen Nectar: Columba in foraminibus petræ, in caverna

Cant. 2. maceriæ; Meine Tauben in denen Löchern des Felsen, in denen Hölen der Mauren. Wo kunte er den wahren Hertzens-Frieden besser finden als eben in denen Wunden JEsu? Alles dieses war nur ein geringer Vorschmack jenes himmlischen Friedens, den Cajetanus anjetzo geniesset im

Himmel:

Himmel: Dieser ist Pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum, Phil. 4.
Der Friede GOttes, der allen Verstand übertrifft, welcher niemahlen unterbrochen wird, sondern ewig dauret.

Nunmehro ist diese himmlische Taube eingegangen zu 9.
dem Göttlichen Noe in die sichere Archen des Himmels: Venit columba ad Noë ad vesperam, portans ramum olivæ virentibûs foliis in ore suo; Es kame eine Taube zu Noe am Abend, und truge ein Zweiglein vom Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Und ihme eylen nach seine Göttliche Ordens-Söhne, welche Isaias im Geist vorgese- Is. 60.
hen, da er fragte: Qui sunt isti, qui ùt nubes volant, & quasi columbæ ad fenestras suas? Wer sind die, welche daher fliegen wie die Wolcken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern? Sie, die geistliche Herren Theatiner, seynd wahre Wolcken, welche sich von der Erden, und allem, was irrdisch ist, großmüthig erheben; Welche die Sorge alles Zeitlichen hindan setzen, und allein suchen das Himmlische. Sie seynd jene Tauben, welche schnell hinzu eylen zu denen Fenstern der Götttlichen Vorsichtigkeit, aus denen sie überkommen zeitliche Nahrung, geistliche Vergnügung, und ewigen Frieden im Himmel. Durchgehe man nur ihre Ordens-Geschichten, wie offt wird man finden, daß sowohl in Lebzeiten Cajetani ihres H. Stiffters, als auch nach seinem seeligen Hinscheiden, der Himmel ihnen wunderbarlicher Weise Speissen gesandt, wann alle Menschen ihrer vergessen? Meine Christen! Quis dabit mihi pennas, sicut columbæ & volabo; & requiescam? Wer giebt mir Flügel, wie Ps. 54.
einer Tauben, so wolte ich hinfliegen, und ruhen? Wer giebt auch uns Flügel, gleichwie diese Taube, Cajetanus, gehabt hat? Aber wie wollen wir in Himmel auf fliegen, wann die Sorgen um das Zeitliche das Hertz angefesselt halten auf der Erden? Wie wollen wir betrachten

das

das Himmlische, wann unsere Gemüths-Augen erblinden wegen des Koths irrdischer Reichthümer? Wie manchem, sagt der gelehrte Cardinal Hugo, ergehet es, wie dem alten Tobiä? Der arme Alte hatte das Unglück, daß, als er einstens gantz müd und matt sich schlaffen gelegt, warmer Schwalben-Koth ihm in die Augen gefallen, und davon ist er erblindet. Ein solcher Koth seynd auch alle Reichthümer dieser Welt, wann wir sie mit denen Augen unsers Glaubens ansehen: Arbitror ut stercora, sagt der heilige Paulus, Ich achte alles Zeitliche nicht anderst als Koth. Wie sollen nun so viele blinde Menschen, denen das Gold, Geld und Gut die Augen verblendet, wiederum sehend werden? Eben wie der alte Tobias: Sein Arzt war der H. Ertz-Engel Raphael. Auf jener Reiß, auf welcher dieser dem jungen Tobiä einen Reiß-Gefährten nacher Rages im Medischen Land abgeben, wolte ein grosser Fisch im Fluß Tygris den jungen Tobiam verschlingen, welchen jedoch derselbe auf Erinnerung des Engels muthig an das Land gezogen, getödtet und ausgeweydet. Das Ingeweyde dieses Fisches, sagte der Engel, ist vortrefflich gut, und die Galle ist eine Haupt-Artzney wider erblindete Augen: Fel valet ad ungendos oculos, in quibus fuerit albugo, & sanabuntur; Die Gall ist gut, die Augen damit zu salben, darinn weisse Flecken sind, und sie werden gesund. Darum hat der Engel befohlen, Tobias sollte diesen Fisch ausweyden: Exentera hunc piscem; Nimm diesem Fisch das Jngeweyd aus. Das verlange ich auch von euch, meine Christen! Ein grosser Fisch ist mancher Reicher, den du seiner Reichthümer halber theils bewunderst, theils beneydest, theils förchtest. Aber Exentera hunc piscem, Weyde diesen Fisch ein wenig aus: Stratum divitiarum considera, sagt Hugo der Cardinal; Betrachte nur das inner an denen irrdischen Reichthümern; Was findest du an denenselben? Invenies cor,

Tob. 2.

Phil. 3.

Tob. 6.

in c. 4. Ezech.

id

id est, sollicitúdinem cordis, in custodiendo divitias; Du wirst finden das Hertz voller Unruhe und Sorgen, die Reichthümer zu bewahren. Du wirst darinnen finden eine bittere Gall: Fel, id est, amaritudinem, & dolorem in amittendo, Du wirst finden eine Gall, das ist, die Bitterkeit und den Schmertzen in Verlurst des zeitlichen Guts; und wirst auch finden eine hitzige Leber: Jecur, id est, ardentem cupiditatem in acquirendo; Eine brenn-hitzige Begierd mehr und mehr Reichthümer zu überkommen. So gebrauche dich dann dieser Artzney, deine Blindheit zu curiren. Per ista, sagt wiederum der gelehrte Cardinal, si bene considerentur, maximè per fel, id est, per amaritudinem, quæ est in ipsis divitiis, illuminatur homo. Durch diese Ding, wann sie wohl bedacht werden, und sonderlich durch die Gall der Bitterkeit, welche bey denen Reichthümern zu finden ist, wird der Mensch innerlich erleuchtet.

So mache dann einmahl die Augen auf, mein Christ! und 10.
siehe die Vergänglichkeit alles irrdischen, wornach du also begierig schnappest, und unterdessen vernachläßigest das Himmlische. Wilst du geniessen den wahren Frieden deines Hertzens, so hänge dein Hertz nicht also an das Irrdische, mit welchem du dich selbsten beunruhigest. Siehe! heunt stellet dir die Kirche vor Cajetanum, den H. Ordens-Stiffter. Lerne von ihm auf GOtt allein deine Hoffnung setzen, und dein gantzes Vertrauen, und nur allein suchen das Himmlische: je weniger du um das Zeitliche sorgen wirst, je weniger wird dir dasselbige manglen. Quærite primùm regnum Dei, & ju- Matth. 6.
stitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis; Suchet am ersten das Reich GOttts, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworffen werden. Amen.

# AVE MARIA.

# Sechzehende Predig.

## Von dem Heil. Beichtiger

# CAJETANO

## Des Heil. Theatiner-Ordens Stifftern.

Gehalten

In Wienn in der Kirchen besagten heiligen Ordens, an dessen Fest-Tag im Jahr. 1729.

## Vorspruch:

Considerate lilia agri, quomodo crescunt.

Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Bey dem H. Evangelisten Matthäo am 6. Capitl.

1. Aus allen göttlichen Eigenschafften und Vollkommenheiten ist keine uns Menschen also nothwendig und nützlich, dero Würckungen wir am meisten erfahren, als die göttliche Vorsichtigkeit; aber leyder! schier keine aus allen wird von uns Menschen weniger geach-

tet.

tet. Die alte heydnische Weltweise, Democritus und Epicurus haben dieselbige gäntzlich ausgeschlossen von dem göttlichen Weesen, und an statt derselben alles zugeschrieben dem blinden Schicksal, gleich als ob alles auf der Welt nur ungefehr geschehete, ohne vorhergehende Anordnung eines allsehend- und allmögenden Beherrschers der gantzen Welt. Der berühmte Rabbiner Moyses wolte behaupten, daß GOttes Vorsichtigkeit sich nicht erstreckte auf jene geringe und verächtliche Dinge, so der Veränderung und Verweesung unterworffen; gleich als wäre es der unendlichen Hoheit einer unveränderlichen Göttlichen Weesenheit nachtheilig, vor jene Dinge Sorg zu tragen, welche ohne Bestand eine kurtze Zeit dauren, und bald widerum vergehen. Der beredte Wohlredner Tullius ware der Meynung, daß die Ubungen und Handlungen unsers freyen Willens der göttlichen Vorsichtigkeit nicht unterworffen seyen, aus übel gegründeter Forcht, als wurde hierdurch verletzt die Freyheit unsers menschlichen Willen. Aber diese waren Heyden und Irrglaubige, denen ermanglete der Glantz und das Liecht des wahren Glaubens. Wir, als wahre rechtglaubige Christen, werden von dem unverfälschten wahren Wort GOttes unterrichtet, daß alles unterworffen seye denen Anordnungen der göttlichen Weißheit, als welche Attingit à fine usque ad finem, fortiter, suaviterque disponens omnia; sich gewaltiglich erstrecket von einem Ende biß zum andern, und verordnet alle Ding lieblich. Sap. 8. Uns lehret das H. Evangelium, daß auch so gar die Raaben, so weder säen, noch erndnen, von dem himmlischen Speiß-Meister ernähret werden; Deus pascit illos. Luc. 12. GOtt ernähret sie gleichwohl; daß sie Sorg trage auch so gar für die verächtliche Spatzen: Unus ex illis non est in oblivione coram Deo; einer von denenselben ist für GOtt nicht vergessen; daß von ihr bekleidet werden die ibid.

verwelckliche Blumen, so Morgens schön prangen, und Abends verwelcken; Deus sic vestit; GOtt bekleidet sie also; daß so gar unsere Haar aufgezeichnet sich befinden in dem Buch der göttlichen Gedächtnuß: Capilli capitis vestri omnes numerati sunt, Es sind auch die Haar auf eurem Haupt alle miteinander gezehlet; lehret nun dieses das H. Evangelium, so glauben es ja alle Christen? ja ja, meine Christen! wir glauben es, und gleichwohlen wird die göttliche Vorsichtigkeit eben von denen rechtglaubigen Christen schier am wenigsten geachtet; allermassen in Noth und Anliegen die meiste Christen ihr Vertrauen nicht setzen auf jenen GOtt, der für alle Sorge traget, dessen Vorsichtigkeit allen schaffet die nothwendige Unterhaltung.

2. Darum hat eben die göttliche Vorsichtigkeit an dem H. Cajetano uns dargestellet ein Muster, und Beyspiel, von welchem die kleinmüthige und verzagte Christen lerneten, ihr Vertrauen setzen auf die Vorsichtigkeit GOttes. Es tragt ihn unserer Betrachtung die Christ-Catholische Kirch vor, unter dem Sinnbild einer Lilien des Feldes, und ermahnet uns wohl aufzumercken, wie und auf was vor eine Weis dieselbe erwachsen seye: Considerate lilia agri, quomodo crescunt; Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Bekannt ist es, daß dieser grosse Heilige also gewachsen seye in dem Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes, das er einen in der gantzen Christ-Catholischen Welt ausgebreiteten heiligen Orden gestifftet und gegründet habe, bloß allein auf die Vorsichtigkeit GOttes: allermassen der von ihme gestifftete heilige Orden weder Güter noch Einkünfften besitzet, weder Allmosen sammlet, sondern allein GOtt und dem Nächsten dienet, und vom Himmel, von der Göttlichen Vorsichtigkeit erwartet die nothwendige Nahrung. Wie ist aber dieser heilige Mann zu dieser

ser Vollkommenheit eines so wunderbaren Vertrauens gelanget? Considerate lilia agri, Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde. Drey Stück, sagt Richardus à S. Laurentio, seynd an einer Lilien zu beobachten. Die Wurtzel, der Stengel oder die Ruthen, und endlich die Blum: die Wurtzel ist der Anfang, die Ruthen der Fortgang, die Blum ist der Ausgang und die Vollkommenheit. Die Wurtzel ist verhüllt, der Stengel zeiget sich, und die Blum giesset aus den Geruch, und wird vollkommen. Hören wir nun die sittliche Bedeutung: Radix, quæ latet sub terra, est fides; hastile, quod in altum consurgit, est spes; flos candidus est innocentia. Die Wurtzl, so in der Erden verborgen ist, bedeutet den Glauben; der Stengel, so in die Höhe steiget, bedeutet die Hoffnung; die weisse Blum bedeutet die Unschuld, und die mit der Unschuld vereinigte Liebe GOttes, und deß Nächsten. Aus Mangel dieser drey Tugenden ist so gering bey uns das Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit, und auf die Vollkommenheit dieser dreyen Haupt-Tugenden gründet sich die Vollkommenheit des Vertrauens auf die Göttliche Vorsichtigkeit in dem heiligen Cajetano.. Höret, und folget nach. Gedult. L. 12. de laud. B. V.

# AVE MARIA.

WAnn wir genauer erwegeten die Wercke der göttlichen Vorsichtigkeit, so wurde man nicht hören dörffen jene bey denen Kleinmüthigen gebräuchliche Wort: GOtt machet nicht allezeit Miracul: Immassen alle Wercke und Würckungen der Göttlichen Vorsichtigkeit gar billich Miracul und Wunderwerck genennet werden sollen. Also haltet darfür der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus. Aber weilen wir diese Wercke allzeit vor Augen haben, darum

wunderen wir uns nicht ob denselben, und halten sie vor kei-
Tr. 24. in Jo. ne Miracul; Miracula ejus, quibus totum mundum regit, universámque creaturam administrat, assiduitate viluerunt, ità ut penè nemo dignetur attendere opera Dei mira; Die Wunderwercke, mit welchen GOtt die Gantze Welt beherrschet, und alle Geschöpffe anordnet, werden darum gering geschätzet, weilen sie allezeit vor unsern Augen ligen, also daß niemand schier sich würdiget acht zu haben auf die wunderbare Werck GOttes. Wir verwunderen uns in Anhörung des heiligen Evangelii Johannis am 6. Capitul, daß Christus mit fünff Broden gespeiset hat 5000. Mann, und niemand verwunderet sich, daß GOtt alle Tag speiset und ernähret die gantze Welt; und es giebt Menschen, welche, nachdeme sie reichlicher als andere geessen haben, der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht einmahl nach dem Essen dancken; man haltet vor gar gemein, und bäurisch, wann man vor und nach dem Essen bettet. Quis & nunc pascit universum mundum, nisi ille, qui de paucis granis segetes creat? Wer ernähret auch jetzt die gantze Welt, fragt der H. Augustinus, als eben derjenige, welcher aus weniger Aussaat des Getreyds uns eine reichliche Ernde verschaffet? Gleichwohl verwundert sich hierüber niemand. Illud mirantur homines, non quia majus est, sed quia rarum est; Uber jenes (daß nemlich GOtt mit wenigen Broden eine grosse Volcks-Menge gespeiset hat) verwundern sich die Menschen, nicht weilen es grösser, sondern weilen es seltsam ist. Das aber GOtt alle Tage die gantze Welt ernähret, und wir alle Tage seine Kost-Gänger seynd, hierüber verwunderet sich niemand, weilen es täglich geschiehet. Sollen wir unserem gütigen Kost-HErrn nicht alle Tag hierum dancken? es bleibt schon also darbey, daß GOttes Vorsichtigkeit alle Tag, Stund, und Augenblick, allenthalben, an allen Orten und Enden, Mi-

racul

racul würcke und Wunderwercke, und wir alle versorget werden durch die freye und milde Hand des vorsichtigen GOttes. Aber eben darum wird bey uns erfordert ein vester Glaub, ohne welchen GOtt niemahlen Wunderwerck würcket. Es ist der Glaub nach Aussag des heiligen Pauli Sperandarum substantia rerum, eine Grundveste der Dinge, die man hoffet; und wir hoffen vergeblich, daß GOtt die Wunderwercke seiner göttlichen Vorsichtigkeit uns werde sehen lassen ohne den Glauben. Ein grosses Wunderwerck hat GOtt gewürcket im alten Testament, da er dem Henoch, der natürlicher Weis hätte sterben sollen, versetzet hat in den lustigen Paradeyß-Garten, allwo er noch lebet biß auf den heutigen Tag, um am Ende der Welt zu bestraffen die Boßheit des Anti-Christs; und dieses Wunderwercks Grundveste war der Glaub des Henochs; Fide Henoch translatus est, nè videret mortem. Durch den Glauben ward Henoch hinweg genommen, damit er den Todt nicht sehe. Ein grosses Wunderwerck hat GOtt gewürcket, als bey der allgemeinen Sünd-Fluth Noe mit einer Archen, ohne Seegel, und Steuer-Ruder, ohne menschliche Hand-Anlegung geschwebet über denen Wässern, und entgangen dem allgemeinen Untergang; und dieses Wunderwercks Grundveste war der Glaub des Noe: Fide Noë aptavit arcam in salutem domûs suæ, Durch den Glauben bereitete Noe die Archen zu Erhaltung seines Hauses. Ein grosses Wunderwerck hat GOtt gewürcket, als der hundertjährige Abraham aus der neunzig-jährigen, und unfruchtbaren Sara einen Sohn erzeuget; und dieses Wunderwercks Grundvest war der Glaub; Fide Sara sterilis virtutem in conceptionem seminis accepit. Durch den Glauben hat die unfruchtbare Sara selbst Krafft bekommen den Saamen zu empfangen. Ein grosses Wunderwerck hat

Heb. 11.

ibid.

GOtt

GOtt gewürcket, als die Israeliten mit truckenem Fuß durch das rothe Meer hindurch gegangen, in welchem gleich darauf begraben wnrde das bewaffnete Kriegs-Heer deren Egyptiern; und dieses Wunderwercks Grundveste war der Glaub: Fide transierunt mare rubrum, tanquam per aridam terram, Durch den Glauben giengen sie durch das rothe Meer, als wäre es trucken Land gewesen; Also machte es GOtt im alten Gesatz; und nicht anderst im neuen. Das gröste Wunderwerck, welches GOttes Vorsichtigkeit auf Erden gewürcket hat, war die Menschwerdung des Göttlichen Worts, in welchem GOtt gleichsam hat eingeschlossen alle Schätze seiner Allmacht nnd Weisheit; und dieses allergrösten Wunderwercks Grundveste war der Glaub der allerseligsten Jungfrauen Mariä. Kaum hatte die H. Elisabeth die Gebenedeyte unter denen Weibern, so sie zu besuchen kommen war, in ihrer Behausung ersehen, und alsogleich preysete sie dieselbe glückseelig wegen ihres Glaubens:

Luc. 1. Beata, quæ credidisti: Seelig bist du, die du geglaubt hast. Warum aber rühmet Elisabeth allein den Glauben? Darum sagt eine gelehrte Feder: Erat operis tanti fundamentum multò singularius; Ein so grosses Wunderwerck muste auch eine besondere Grundveste haben, nemlich den überaus grossen Glauben der allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Auf gleiche Weis finden wir auch im H. Evangelio, daß der vermenschte GOtt seine Wunder-würckende Hand zu erzeigen, allezeit an Seiten derjenigen, so die Wunderwercke verlangt haben, erfordert habe den Glauben; und eben darum wurde sein Gewalt Wunder zu würcken in seinem

De la Nuza hom. 27. n. 36.

Matth. 13. Vatterland gehindert wegen ihres Unglaubens: Non fecit virtutes multas propter incredulitatem illorum; Er thate daselbst nicht viel Wunderthaten um ihres Unglaubens willen. Wo halt der Glauben wancket, da ermanglen auch die Wunderwercke der Vorsichtigkeit GOttes.

Caje-

Cajetanus sollte die Wanderwürckende Hand der Göttlichen Vorsichtigkeit in der Gedächtnüß deren vergeßlichen Menschen wiederum erneuern: Allermassen ihn GOtt bestimmet hat einen H. Orden zu stifften, der sich bloß allein sollte gründen auf die Vorsichtigkeit GOttes, um dero herrliche Wunderwercke denen verzagten kleinmüthigen Menschen allezeit vor Augen zu stellen. Er sollte werden jene Evangelische Lilien, in dero Betrachtung, in Ansehen seiner andächtigen Ordens-Genossen, auch die spate Nachwelt sollte lernen ihr Vertrauen setzen auf die Vorsichtigkeit GOttes, und die Menschen allezeit sehen sollten, daß die Hand GOttes noch nicht seye abgekürtzet, noch erschöpffet oder ausgelehrt der unendlich-reiche Speiß-Kasten seiner Göttlichen Vorsorge. Aber eben darum muste auch vest gegründet seyn der Glauben des H. Cajetani. Considerate lilia agri, quomodo crescunt; Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Radix, quæ latet sub terra, est fides; Ihre Wurtzel, so in der Erden verborgen ist, ist der Glaub. O wie groß ware der Glaub Cajetani! Er hatte noch nicht erreichet sein vernünfftiges Alter, und schon im fünfften Jahr von seiner Hochgräfflichen Frauen Mutter in nothwendigen Glaubens-Lehren unterrichtet, fienge er an mit ungemeinem Eyffer die Wahrheiten des Christlichen Glaubens zu beschützen und zu vertheidigen, und zeigte schon in zartem kindlichen Alter, daß jenes wahr seye, was Innocentius der Zwölffte in Bulla Canonizationis von ihme gemeldet, daß nehmlich der H. Cajetanus seye bestimmet und verordnet worden, die zu seiner Zeit aufgehende Ketzerische Lehr des Irr-Geists Lutheri zu bekriegen und zu bestreiten. Was Cajetanus im zarten Alter angefangen, das hat er hernach im höhern Alter desto vollkommener verrichtet. Sein Glaubens-Eyffer war nicht vergnügt, daß er selbst im Glauben standhafft war, und zwar also stand-

hafft, daß er, nach eigener Zeugnüß, von seiner Kindheit an bis in das hohe Alter GOtt allezeit inständig gebetten, um die Gnad zu erlangen, die Wahrheit des Catholischen Glaubens mit seinem Blut zu bestättigen, sondern er wollte auch bey denen andern die Reinigkeit des wahren Glaubens erhalten. Seinem Glaubens-Eyffer ist zuzuschreiben das seiner Zeit aufgerichtete General-Inquisitions-Gericht in Rom, welches der Cardinal Caraffa auf sein stetes Anhalten bey dem Pabsten hat befördert. Seinem Glaubens-Eyffer ist zuzuschreiben, daß Welschland nicht angestecket worden mit dem Ketzer-Gifft Lutheri. Seine Lehrreiche Predigen zu Verona, zu Venedig, und zu Neapel, haben vertrieben die Ketzerische Anführer und abtrinnige falsche Lehrer Valdesium, Vermiglium, Ochinum, und andere, welche in Welschland suchten einzupflantzen Ketzerische Lehr-Sätze. Seinem Glaubens-Eyffer seynd zuzuschreiben so viele allenthalben gestifftete Oratoria und Bett-Häusser, in denen die andächtige Christgläubige in öfftern Zusammenkünfften in wahrem Glauben bestättiget wurden.

5. Die gröste Prob aber seines vollkommenen Glaubens giebt der höchste Stadthalter Christi auf Erden, Clemens der Siebende, der bey Lebzeiten Cajetani die Kirchen GOttes regierte. Es hielte der H. Mann an bey dem Päbstlichen Stuhl, um Bestättigung seines neuen H. Ordens, dessen Mitglieder weder Rennten, Gülten, noch andere Güter besitzen solten, sondern nur allein von jenem leben, auch ohne Sammlung eines Allmosens, so ihnen die guthertzige Christglaubige, von der Göttlichen Vorsichtigkeit bewegt, wurden mittheilen. Allein dieses heilige Beginnen fande bey dem Pabsten und denen Cardinälen nicht geringen Anstoß. Dieses euer Vorhaben, sagten die Cardinäle zu Cajetano, scheinet nichts anders zu seyn als eine beständige Versuchung GOttes, damit er allezeit Wunder würcke, und entweder

allezeit

allezeit euch durch einen Engel Speiß sende, wie dem Daniel in der Löwen-Gruben, oder die Raaben allezeit in Bereitschafft halte euch die Nahrung zu überbringen, wie dem Propheten Eliæ. Ihr wollt, daß eure Geistliche sollen leben von dem Thau des Himmels, und von jenem, was euch die Christglaubige, ohne euer Begehren, freywillig werden darbringen, und eben darum ist unmöglich, daß euer Orden lang bestehe. Aber hören wir die auf dem vesten Glauben gegründete Antwort Cajetani: Ich kan nicht fassen, sagte er mit gebührender Demuth, und zugleich ernstlichem Eyffer, wie doch jemand kan gefunden werden, welcher in Zweiffel ziehet die Verheissungen Christi, und nicht zugeben mag, daß man lebe nach dem Evangelio Christi, und seinem himmlischen Rath. Es befiehlet ja Christus, daß man nicht solle sorgfältig seyn vor Speis, Tranck und Kleidung; und verspricht, daß hiervor werde Sorg tragen unser himmlische Vatter; Er will uns versorgen, wie die Vögel des Luffts, er will uns bekleiden, wie die Lilien des Feldes. Und ich soll nicht dörffen annehmen jene Lebens-Art, die Christus selbst anrühmet, unter vestem Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes? Hat nicht Christus seine erste Apostel ausgesandt ohne aller nothwendigen Vorsorg, ohne daß sie Allmosen gesammlet oder gefordert hätten; und gleichwohl bekennen sie, daß ihnen niemahlen etwas ermanglet habe. Seynd vielleicht die Speiß-Gewölber und Schatz-Kammern des unendlich-reichen GOttes nunmehro erschöpffet? Wann auch die Liebe deren Gläubigen jemahlen abnimmt, so wird doch niemahlen abnehmen die Vorsorge GOttes vor uns Menschen. Haben wir dann nicht noch anjetzo jenen Glauben, jenes Evangelium, jenen GOtt, der ehemahls gelebt hat? Seynd die Verheissungen Christi nicht in jenem Werth und in jener Krafft, in der sie ehemahls gewesen, daß man anjetzo an ihnen sollte zweifflen? In Summa, es wuste Ca- Luc. 22.

jetanus seinen Glauben auf GOtt der hohen Versammlung also kräfftig vorzutragen, daß der Pabst Clemens der Siebende voll Verwunderung von Cajetano diese Wort Christi
Matth. 8. wiederhohlet: Non inveni tantam fidem in Israël; Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden; und seinen Orden alsogleich bestättiget. Auf den Glauben des H. Cajetani gründet sich also diese Evangelische Lilien seines H. Ordens; und aus Mangel unsers Glaubens manglet hingegen uns die Vorsorg GOttes. Lasset uns von dem H. Cajetano ein wenig abtretten zu dem H. Petro. Nachdeme
Matth. 14. der gütige Heyland eine grosse Volcks-Menge wunderbarer Weiß gespeisset hat, liese er seine Jünger alsogleich in ein Schifflein tretten, und über das Meer hinüber fahren; Er aber unterdessen gienge allein auf einen Berg, um zu betten. In der kleinen Abwesenheit des HErrn fienge gleich das Schifflein an zu wancken, und stunde in Gefahr. Allein Christus lasset uns zwar bisweilen ein wenig Gefahr leyden; jedoch kommet er bald, und hilfft, wann wir seine Jünger seynd, und seinem Gebott nachkommen. Noch in der Nacht kame er auf dem Wasser daher gegangen, um seinen geliebten Jüngern in der Noth beyzuspringen und zu helffen. O wie unendlich groß ist seine Güte! Kaum hat sich der HErr ihnen zu erkennen gegeben, da wollte Petrus auch, gleichwie Christus, auf dem Wasser daher gehen; und der gütige Heyland ruffet ihn, er soll nur kommrn. So gehet dann Petrus, aber nicht weit: Ein überaus grosser Wind, so sich erhoben, hat ihm den Muth benommen, und Petrus fienge schon an zu sincken in die Tieffe. Ach HErr! ruffete er, hilff mir. Gleich ware Christus da (ruffet nur zu ihm in der Noth, meine Christen! er kommt bald, und hilfft) ergreiffet Petrum mit der Hand, und erhaltet ihn; aber bestraffet auch zugleich seinen Klein-Glauben: Modicæ fidei,
ibid. quare dubitâsti? Du Kleingläubiger! warum hast du gezweif-

gezweiffelt? Warum sincket Petrus? aus Mangel des Glaubens: Modicæ fidei. Meine Christen! warum sincken wir zur Zeit der Noth in Kleinmuth, in Furcht und in Lebens-Mangel? Wegen Mangel des Glaubens. Wann wir vestiglich glaubeten, daß GOtt als allmächtig uns helffen könne, und als unendlich gütig uns helffen wolle; Wann wir glaubeten, GOtt seye GOtt; in dessen Gewalt stehet unsere Nöthen zu erleichtern, und er seye zugleich unser Vater, der vor uns Sorg tragt, so wurden wir nicht so leicht versincken in das bittere Meer der Kleinmüthigkeit. Aber dieser Glaub manglet uns. So lernet dann von dem H. Cajetano glauben, so werdet ihr auch wie diese Evangelische Lilien in dem Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes wachsen.

So groß der Glaub des H. Cajetani war, so groß war auch, und noch grösser seine Hoffnung. Considerate lilia agri, quomodo crescunt; Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Hastile, quod in altum consurgit, est spes, Der Stengel dieser Lilien, so in die Höhe steiget, ist die Hoffnung. Wohl ist jedoch zu mercken, daß jene Lilien, die uns Christus im heuntigen H. Evangelio zu betrachten vortraget, nicht seye eine Garten-Lilien, sondern eine Lilien des Feldes: Lilia agri. Wissen wir die Ursach? Menochius sagt uns den Unterschied. Eine Garten-Lilien, sagt er, erwartet des Gärtners seine Arbeit, hoffet auf seine Hülff, auf Menschliche Hände. Nicht also aber eine Feld-Lilien; Diese wachset hervor ohne Menschliche Beyhülff, und erwartet ihre Beförderung von dem Himmel allein. Also müssen wir auch unsern H Cajetanum betrachten. Er hoffet gar nicht auf Menschliche Hülff, sondern auf GOtt allein. Erwegen wir ein wenig, wie der H. Mann seine Hoffnung auf niemand anders setzen wollen, als auf GOtt. Der Ruff seiner Heiligkeit ward

6.

nach gestifftetem Orden allenthalben ausgebreitet; und dahero ward der Heilige auf Anlangen des Neapolitanischen Adels von Venedig beruffen nach Neapel, um auch alldorten dem Himmel Nutzen zu schaffen in Gewinnung einiger Seelen. Nichts war Cajetano angenehmer als deren Seelen Heyl zu befördern: Dahero macht er sich auf, auch bey ungelegener heissen Sommers-Zeit, kommt nacher Neapel, und wird alldorten sehr wohl empfangen. Sonderlich war alldorten ein gewisser Graff von Oppida, welcher, gleichwie er mehr als andere die Ankunfft dieser neuen Ordens-Geistlichen gewunschen, also war er auch mehr als andere beschäfftiget, sie auf das beste zu versorgen; Aber nicht auf die Weiß, die dem H. Cajetano anständig war. Er sandte nehmlich alle Tage reichliches Allmosen zur Unterhaltung des Heiligen und seiner Gesellen, welches zwar der Heilige annahme, jedoch mit einem Wiederwillen. Allein, als endlich der Graff auch wollte, daß sie sollten eine Summa Geldes annehmen, um solche auf Zinnß zu legen, und ihren gewissen Unterhalt zu haben, da war Cajetanus hierzu keineswegs zu überreden, schützet vor die von seinem Orden angenommene Lebens-Art, welche nicht zuliese dergleichen Zinnß und Gülten zu besitzen. Sein Orden wäre gegründet bloß allein auf die Hoffnung Göttlicher Vorsichtigkeit, und so lang diese nicht abstirbet, seye er und die Seinige reich genug und versorget. Vor diesmahl liesse sich der freygebige Cavallier zwar abspeissen; Allein er gedachte doch auf eine andere Art das Hertz Cajetani zu gewinnen. Verschiedene Geistliche anderer Orden liessen sich überreden dem H. Mann zuzusprechen, er sollte das angetragene Geld mit Danck annehmen, und nach dem Willen des Grafen anwenden, in Erwegung, daß sie auf andere Weiß nicht lang wurden bestehen können. Jetzt zwar im Anfang findeten sich einige Gutthäter, welche, ohne daß sie ersucht und gebetten wurden, ihnen etwas gutes

thä-

thäten; Allein fernerhin wurde endlich diese Freygebigkeit abnehmen, und sie wurden nichts als Noth leyden. Alles dieses bewegte nicht das Gemüth Cajetani: Jener GOtt, sagte er, der uns bißhero ohne beständigen Einkünfften erhalten hat, wird uns auch noch ferner erhalten. Seine Göttliche Vorsichtigkeit ist noch nicht erstorben. Mein Pater, sagte der anwesende Graff: Zu Venedig, wo ihr bißhero gelebet habt, ist es ein anders, als hier zu Neapel. Zu Venedig ist kein so grosser Pracht in Kleidern, Pferdten, Haußgeräth und Mahl-Zeiten, wie hier in Neapel; dort ist mehrer Reichthum und weniger Verschwendung; dorten hat man freylich euch Allmosen geben, ohne daß ihr es begehret habt; Aber hier giebt man kaum denen Armen etwas, die darum bitten, ich geschweige erst euch, die ihr das Allmosen ohne Bitten erwartet. Dem ungeachtet, sagte der Heilige, ist gleich Neapel nicht Venedig, so ist doch eben jener GOtt und seine Vorsichtigkeit zu Neapel, der zu Venedig ist. Endlich weilen der Graf von seinem Antrag gar nicht wollte abstehen, verlasst der Heilige sammt seinen Gesellen die ihme eingegebene Wohnung, übersendet hiervon dem Grafen die Schlüssel zuruck, und liesse ihm entbiethen: Seine Freygebigkeit komme nicht übereins mit ihrer Armuth. Er gienge anderst wohin, um zu sehen; Ob eben jener GOtt zu Neapel seye, der zu Venedig ist. Fast ein gleiches thate der Heilige zu Verona. Er wurde von dem Bischoff dahin beruffen, um gleichfalls der Seelen Heyl alldorten zu bewürcken; Aber als der Bischoff ihnen alle Tage wohlzugerichtete Speissen sendete zu ihrer Unterhaltung, da wollte der H. Cajetanus dies keineswegs zugeben, vermeldend, auf diese Weiß wurde sein Orden nicht erhalten, sondern vertilget. Es ist halt der H. Cajetanus keine Garten- sondern eine Feld-Lilien; Er will seine Hoffnung nicht setzen auf Menschen-Hülff, sondern allein auf die Vorsichtigkeit GOttes.

7. Als der Evangelische Prophet Isaias die Glückseeligkeit der himmlischen Stadt Jerusalem etwas genauer betrachtet und zu Gemüth genommen hatte, gab er diesen allerdings verwunderlichen Ausspruch: Non transivit per eum navis remigum; Es wird darauf kein Schiff mit Rudern gehen. Ein Wunderding! wann ich den König Salomon frage, wem er eine fromme Gottgefällige Seel vergleiche, so giebt er mir die Antwort: Facta est, quasi navis; Sie ist worden wie ein Kaufmanns-Schiff; und Isaias schliesset eine solche Seel aus von dem Himmel? Non transivit per eum navis; Es wird kein Schiff darauf gehen. Ubereylen wir uns nicht: der Prophet sagt nicht von dem Schiff allein, sondern von einem Ruder-Schiff: Non transivit per eum navis remigum; Es wird kein Ruder-Schiff darauf gehen. Es giebt Schiffe, die mit Seegeln allein, und ohne Ruder, fort schiffen; und giebt andere, welche getrieben werden mit Rudern. Nun ist zwischen jenen Schiffen, so mit gespannten Seegeln in See gehen, und zwischen jenen, welche sich der Ruder gebrauchen, dieser Unterschid, daß das erste mit Seegeln von dem Himmel allein die Hülff erwartet, ein Ruder-Schiff aber hat seine Beförderung von menschlichen Händen. So will dann der Prophet Isaias sagen: ein Schiff, eine Seel, welche auf der Menschen-Hülff vertrauet, und unterdessen GOttes Vorsichtigkeit aus den Augen setzet, tauget nicht in den sicheren Himmels-Port, wohl aber jene Seel, welche allein vertrauet auf die Vorsichtigkeit GOttes. O wie sicher gehet also der Heil. Cajetanus! er will nicht vertrauen auf unbeständige menschliche Hülff, sondern allein auf die Göttliche Vorsichtigkeit; und eben darum hat er auch so oft erfahren die Vorsichtigkeit GOttes. Lesen wir nur sein Leben, so werden wir sehen, daß ihn GOtt der HErr, auf den er allein vertrauet hat, niemahlen verlassen. Eine einzige

H. 33:

Prov. 31.

Bege-

Begebenheit kan ich aus vielen nicht unterlassen zu erzehlen, so sich mit ihme zugetragen, als er die Stelle eines Obern verwaltet hat zu Venedig. Es erforderte die unumgängliche Noth, in der Wohnung deren Geistlichen einige Verbesserung; und weilen kein Geld vorhanden ware, so nahme der H. Cajetanus hierzu von einem Edlmann 40. Ducaten zu leyhen. Das Gebäu war kaum zu End gebracht, so war der Glaubiger schon vorhanden, und forderte verschiedenemahl das Geld wiederum zuruck; und obgleich der H. Mann ihn allezeit vertröstete, es wurde die Göttliche Vorsichtigkeit ihme schon etwas senden, ihn zu bezahlen, wolte doch der ungestimme Mann hiemit nicht zu frieden seyn, sondern drohete das ausgelihene Geld mit Gewalt zu suchen. Der Heil. Mann hube die Augen gen Himmel, und mit gewöhnlichem Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit, bestellte er den Edlmann auf den anderen Tag. Unterdessen hörte der H. Mann nicht auf, GOtt mit Thränen zu bitten, ihn in dieser grossen Noth nicht zu verlassen. Unter währendem Gebett rufft man ihn zur Porten; und der Heilige, der Meynung, man werde ihn zu einem Sterbenden ruffen, eylet zur Porten, allwo ein schöner, holdseeliger Jüngling ihm ein Papier mit Ducaten eingehändiget, mit vermelden; GOtt sende es ihm zur Erleichterung seiner Noth; und darauf ist er verschwunden. Der Edlmann, so ihme das Geld geliehen, kam eben darzu, und voll Verwunderung des augenscheinlichen Wunderwercks halben, wird ihme das Hertz erweichet, daß er die Bezahlung nicht angenommen, sondern die Schuld freywillig Geschencket. Sehet Geliebte! wann man auf GOtt vertrauet, so wird man nicht verlassen. Considerate lilia agri, quomodo crescunt; Sehet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sich wachsen. Lernet von dem Heil. Cajetano hinfüro mehr auf GOtt vertrauen, und

weniger auf die Menschen. Eben darum, weilen ihr meistens in euren Nöthen auf die Menschen vertrauet, die euch heunt goldene Berg versprechen, und morgen auf euch vergessen, darum bleibet ihr in der Noth stecken, und werdet von GOtt, und denen Menschen verlassen. Der H. Cajetanus will auf keinen Menschen vertrauen, setzet seine gantze Hoffnung auf die Göttliche Vorsichtigkeit, darum wird ihme geholffen. Hastile, quod in altum consurgit, est spes; Der Stengel, so in die Höhe steiget, bedeutet die Hoffnung.

2. Kommen wir nun auf die Blum, welche das Vornehmste ist an der Lilien: Flos est innocentia; Die Blum ist die Unschuld. Das die weisse Lilien-Farb ein Sinn-Bild seye der Unschuld, ist jedermann bekannt; und eben wegen der grossen Reinigkeit Cajetani ist er eine wahrhaffte Lilien. Seine Behutsamkeit in der äusserlichen Aufführung, und sonderlich deren Augen, ware ein genugsames Zeugnuß seiner Engel-reinen Unschuld. Niemahlen sahe man die Augen Cajetani wo anderst, als auf der Erden. Eine gewisse Dame (dieses Geschlecht ist gemeiniglich dem Fürwitz ergeben) die beobachtete, und bewunderte an dem H. Cajetano seine Eingezogenheit, und überaus grosse Sorgfalt in Verwahrung seiner Augen. Sie merckte also, wo es immer möglich war, auf seine Aufführung, ob sie nicht etwann jemalen sehen könnte, daß der Heil. Mann seine Augen erhebete; allein sie kunte es nicht zu wege bringen: zu allen Zeiten sahe sie Cajetanum, mit zur Erden niedergeschlagenen Augen. Sie beobachtete ihn in der Kirchen: Cajetanus wirfft die Augen zur Erden. Auf der Gassen, da er ausgehet: Cajetanus hebt die Augen nicht auf. Sie sucht Gelegenheit mit ihme zu reden, sie giebt ihme Anlaß von dergleichen Sachen

chen zu reden, bey welchen sie vermuthete, er müsse die Augen erheben; aber alles ware umsonst, Cajetanus hebt kein Aug in die Höhe. Also groß ware die Eingezogenheit seiner Augen. Diese immerwährende Anschauung der Erden machte, daß Cajetanus das Irrdisch allezeit betrachtet mit seiner Vergänglichkeit, und diese Betrachtung leitete ihn zur Liebe GOttes allein. Das Schönste in der Lilien ist die in der Weisse mitten hervor gläntzende Gold-Farb, und diese ist ein Sinn-Bild der Liebe. Considerate lilia agri; Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde. So betrachten wir nun die brenn-hitzige Liebe Cajetani gegen seinem GOtt. Er hatte tieff eingedrucket die Wort des heuntigen H. Evangelii: Nemo potest duobus Dominis servire: unum sustinebit, & alterum contemnet; Niemand kan zweyen Herren dienen: denn er wird den einen dulten, und den anderen verachten. Zugleich GOtt lieben und zugleich das Irrdische, ist eine unmögliche Sach! die Liebe hat an sich die Art des Feuers; und gleichwie das Feuer nicht kan zertheilet werden, also auch die Liebe nicht. Ihr irret, meine Christen! wann ihr glaubet, daß man zugleich könne GOtt lieben, und auch zugleich irrdische Gütter. Das wuste gantz wohl Cajetanus: und eben darum wuste auch sein Hertz von keiner Liebe, als GOttes allein. Ich wurde kein End finden, wann ich die brenn-hitzige Liebe Cajetani gegen GOtt nur ein wenig wolte erklären. Was vor Liebs-Flammen sandte nicht sein Hertz gegen GOtt, noch in zarter Kindheit? als er sich öffters abseits in einsame Oerter begabe, um sein Liebsvolles Hertz, in anmuthigen Betrachtungen, auszugiessen gegen seinem GOtt? was vor Liebes-Flammen sandte nicht sein Hertz zu GOtt, da er zu Rom sichtbar in seinen Händen hatte, in einer sanfften Entzuckung, den vermenschten GOtt, in Gestalt eines holdseeligen Kindleins? was vor

Matt. 6.

brenn- hitzige Liebes-Flammen sandte nicht sein Hertz zu GOtt, wann er bey dem Altar GOtt dem HErrn das allerheiligste Meß-Opffer darbrachte, und unter denen heiligen Brods-Gestalten den wahren GOtt in Händen hielte? oder wann er auf der Cantzl stunde, um andere mit heiligen Liebes-Eyffer gegen GOtt zu entzünden? was vor brenn- hitzige Liebes-Flammen sandte nicht sein Hertz zu GOtt, wann er mit anmuthigen Betrachtungen mit GOtt redete, und gleichsam vor Lieb zerschmoltze.

9. Das wunderbarlichste ist, was sich einstens hat zugetragen mit Cajetano. Er lag zur Erden vor dem allerheiligsten Altars-Sacrament in tieffer Betrachtung, und kunte nicht fassen, wie doch GOttes Güte dahin sich erstrecken könne, daß sie von uns Menschen unser Hertz verlange zu besitzen; in dieser Betrachtung ward sein Hertz also in der Liebe gegen GOtt erhitzt, daß es in seinem Leib nicht mehr Platz fande, und er, wie auch andere, sahen, daß sein Hertz mit feurigen Fligeln begabt hinauf floge in Himmel, um Ruhe zu suchen in dem Hertzen JEsu. Wundert ihr euch hierüber? ich wundere mich gar nicht: dann wie Christus sagt: Ubi thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit; Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Hertz seyn. Ach meine Christen! wann unser Schatz auch im Himmel wäre, so wurde man unser Hertz auch sehen in Himmel aufliegen. Aber wo? wo sollte man suchen manches Christen sein Hertz? wo ist manches Christen sein Schatz? mercket! dorten ist auch sein Hertz. Cajetani Schatz ist im Himmel, weilen er auf Erden nichts haben will, und eben darum flieget auch dorthin ab sein in GOtt verliebtes Hertz.

Luc. 12.

Matth. 6. Das heist recht nach dem H. Evangelio: Qærite primùm regnum Dei; Suchet am ersten das Reich GOttes.

Und

Und weilen Cajetanus also innbrünstig das Reich GOttes gesucht hat, darum hat er auch allezeit erfahren die Vorsichtigkeit GOttes: Cætera adjicientur vobis; das alles wird euch zugeworffen werden. Aber darum wird uns das Zeitliche nicht allezeit zugeworffen, darum leyden wir am Zeitlichen Mangel: weilen unser Hertz, gantz lau und kalt in der Liebe GOttes, nicht suchet das Himmelreich, sondern was Irrdisch ist. Unsere Gedancken, unsere Sorgen, unser Kummer ist nur um das Irrdisch, nur um das Zeitliche: darum verhängt auch GOtt so offt Unglück und widerwärtige Zufälle, daß wir das Zeitliche so wir also begierig suchen, nicht finden, nicht erhalten: und wolte GOtt! wir verliehreten nicht auch auf ewig den Himmel!

10.

Wie manchen ergehet es wie dem Hund Æsopi? bekannt ist jene Fabel von dem Hund, welcher über einen Steeg laufend mit einem Stück Fleisch in dem Maul den Schein desselben ersehen im Wasser. Es lüstete ihn nach dem eingebildeten Fleisch, dahero schnappte er nach demselben, liesse das wahre Fleisch aus dem Maul, und bekame, an statt des andern, nichts anders als ein Maul voll Wassers. O ihr Menschen Kinder! wie offt wird diese Fabel wahr bey euch? Filii hominum, usquequò gravi corde? ùt quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Menschen Kinder! Pf. 4. wie lang wolt ihr schwer von Hertzen seyn? warum habt ihr die Eitelkeit lieb, und suchet Lügen? Ihr schnappet nach dem Irrdischen, und lasset das Himmlische fahren; und erfahret endlich zu spat mit eigenen Schaden, daß ihr, weder das Himmlische, noch das Irrdische besitzet. Dormierunt somnum suum; & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis; Sie sind in ihren Schlaff gesuncken; und haben alle die Männer, wie reich sie Pf. 75.

auch waren, nichts in ihren Händen gefunden. Auf dem Todt-Beth geschiehet dieses allen; aber vielen geschicht es auch zuvor, da sie noch leben. Wie vielen könte man sagen, was der H. Augustinus von denen Juden gesagt hat? Temporalia perdere timuerunt, regnum Dei non cogitaverunt; & sic utrumque amiserunt; Das Zeitliche förchteten sie zu verliehren, auf das Reich GOttes gedencken sie nicht; und also haben sie beydes verlohren. Meine Christen! Quærite primùm regnum Dei; Suchet am ersten das Reich GOttes; um das Zeitliche seyd nicht bekümmert; Adjicientur vobis; diß alles wird euch zugeworffen werden. Considerate lilia agri, quomodo crescunt; Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Betrachtet Cajetanum, diese Evangelische Lilien! aber was rede ich von einer Lilien, da der H. Evangelist ihrer viele nennet? betrachtet, will ich sagen, die geistreiche Nachfolger, und Ordens-Kinder Cajetani! O wie viele Lilien! Quomodo crescunt? Wie wachsen sie? wohl recht nennet Urbanus der achte diesen heiligen Orden ein beständiges Wunderwerck der Vorsichtigkeit GOttes. Ein dreyfaches Wunderwerck beobachtet an diesem heiligen Orden der gelehrte Minorit Pellegrini: Erstlich zwar, daß dieser heilige Orden pur und bloß allein gegründet auf die Vorsichtigkeit GOttes, schon so viele Jahr, bis in das dritte Jahrhundert, ohne Einkünfften, ohne Besitzung, ohne Allmosen-Sammlung, erhalten worden, und noch erhalten wird. Zum anderten, daß, wo dieser heilige Orden auf so grosse Armuth gegründet ist, er dannoch so viele adeliche Gemüther an sich ziehet, welche alle Gemächlichkeiten ihres Lebens verlassen, und Kostgänger seyn wollen der Göttlichen Vorsichtigkeit, sich allein auf sie verlassen; und drittens, daß bey aller Ermanglung zeitlicher Mittel dieser Orden unzahl-

zahlbare Männer habe herfürgebracht, und herfürzubringen noch nicht aufhöre, welche die Kirch auf denen Cantzlen, in denen Schulen, in Lehren und Predigen, zieren, und erleuchten. Aus unzahlbaren will ich nur allein anführen den einzigen P. Vintimiglia, welcher in denen unglaubigen Landen innerhalb eines Jahrs zweymahl hundert tausend Menschen getaufft hat. Sehet nun die Früchte der Göttlichen Vorsichtigkeit! also erwachsen die Lilien, wann der Seegen von Oben herab kommet. Erwartet diesen Seegen auch ihr, meine Christen! vom Himmel: an GOttes Seegen ist alles gelegen.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Sibenzehende Predig

## Von der Heil. Jungfrauen

# C L A R A.

## Gehalten in Znaym, an dero Festag, in der Kirchen des H. Franciscaner-Ordens, bey denen WW. EE. Jungfrauen Clarisserinen, im Jahr 1747.

## Vorspruch:

Stellæ, manentes in ordine & cursu suo, adversus Sisaram pugnaverunt.

Die Sterne in ihrer Ordnung und ihrem Lauff, haben wider den Sisara gestritten. Aus dem Buch deren Richtern am 5. Capitl.

I. DAß die Sterne wegen ihrer Clarheit schimmern und glantzen, das weiß ich und alle Welt. Daß die Sterne leuchten, das sehen wir alle an der Sonnen beym Tag, und bey der Nacht am heitern Him-

Himmel an dem Mond, und andern, so wohl Irr- als Fix-Sternen. Und daß sie mit allerhand günstigen Einflüssen in diese untere Welt, in die Erden, das Wachsthum aller auf der Welt lebenden cörperlichen Geschöpffen befördern, ist deren alten Weltweisen, Natur-Kündiger und Sternsehern wohl-gegründete Meynung. Aber daß die Sternen Krieg führen, kämpffen und streiten, ist etwas wunderbahres, und also seltsames, daß es zu glauben jedermann würde Bedencken tragen, wann es nicht bezeugete die Göttliche heilige Schrifft; dero Urheber GOtt der H. Geist, welcher nicht lügen noch betrügen kan, im Buch deren Richtern. In diesem meldet der Göttliche Geschicht-Schreiber, daß, als Debbora die Prophetin, aus sonderbarer Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, das Israelitische, von dem Allerhöchsten sonderlich geliebte und auserwählte, Volck beherrschete, da seyen die Israeliten unter Barac, ihrem Heerführer und Feld-Herrn, wider eine sehr grosse Menge deren Cananäern, ihrer und GOttes-Feinden, so unter Sisara, ihrem heydnischen General, die Kinder Israel ihrem Joch unterwerffen wollten, zu Felde gezogen, und haben unter Göttlichem Beystand, obschon in weit geringerer Anzahl, diese ihre Feinde in die Flucht und auf das Haupt geschlagen: in welcher Flucht Jahel, ein Weib, den Cananäischen Feld-Herrn Sisaram im Schlaff mit einem Nagel durch das Haupt an die Erde gehefftet, und also getödtet. Nach vollbrachter Schlacht und erhaltenem Sieg nun haben Debbora die Prophetin und Barac deren Israeliten Heerführer, wie billich, GOtt dem HErrn zu schuldigem Danck ein Lobgesang gesungen, in welchem sie diesen Sieg zuschreiben denen Sternen des Himmels, also sprechend. Stellæ manentes in ordine & cursu, adversùs Sisaram pugnaverunt; Die Sterne in ihrer Ordnung und ihrem Lauff haben wider Sisaram gestritten. Wohl ein Wunderding! die H. Schrifft

sagt: Jahel, ein Weib, habe Sisaram, den Cananäischen Feld-Herrn, in der Flucht getödtet; und Debbora, die Prophetin schreibet diesen Sieg denen Sternen zu, mit vermelden, das die Sternen wider Sisaram gestritten haben. Dem Buchstaben nach, sagt Hugo der Cardinal, ist dieser Text also zu verstehen, daß die Sternen, oder besser zu sagen, die Engel, so die Sterne nach der Lehr des H. Thomä bewegen, vieles zu diesem Sieg haben beygetragen: weilen sie aus Göttlicher Anordnung, Blitz, Donner, und Hagel, dur ihre Einflüsse, aus der Lufft herab gesendet, wordurch die Cananäer geschröckt, und in die Flucht gejagt worden. Allein im sittlichen Verstand wird durch Sisaram verstanden der Teuffel, welcher mit der Welt, und dem Fleisch, verbunden, einen immerwährenden Krieg führet wider uns Menschen. Dieser höllische Sisara wird durch Sternen bestritten und überwunden, nemlich durch Menschen, welche auch auf Erden ein himmlisches Leben führen, und dessentwegen gar billich denen Sternen verglichen werden.

2. Einen solchen Stern finde ich an der Heil. Jungfrauen Clara, der ersten geistlichen Tochter des Heil. Seraphischen Vatters Francisci. Ja an ihren Jungfräulichen Töchtern finde ich so viele schimmerende und hell-glantzende Sternen, als Nachfolgerinen ihrer Tugenden, welche heunt allhier dieser ihrer Jungfräulichen Stiffterin und geistlichen Mutter, und in ihr dem grossen GOtt das schuldige Lob singen, und in gegenwärtigem Gotteshaus dero Fest hochfeyerlich begehen. Sie seynd Sternen; aber kriegende und streitende Sternen, gleich jenen, die wider Sisaram gestritten haben; und ihre Ordens-Stiffterin, die Heil. Jungfrau Clara, ist der Haupt-Stern, ihre Generalin, ihre Heer- und Anführerin so viler tapfferen Sternen, und Soldaten,

daten, als wir Nachfolgerinen finden der männlichen Tugend dieser Heil. Jungfrauen. Wundere sich niemand, daß ich diese geistliche Jungfrauen zu streittenden Sternen, und zu tapffern Soldaten mache: dann es redet mir das Wort der H. Johannes Chrysostomus, da er spricht: Apud DEum etiam fœmineus militat sexus; **Bey und vor GOtt dem HErren streittet auch das weibliche Geschlecht.** Im Krieg Gottes können, und sollen, und seynd auch Soldaten die dem Leib nach schwache Weibsbilder. Wir leben ohne deme jetzt zu einer Zeit, wo die Welt gantz verkehrt ist: wo die Mannsbilder (manche seynd wohl rechte Mannsbilder, nur Bilder deren Männern, nicht Männer, die nichts Männliches an sich haben) sich zieren, putzen, und kräusen (vielleicht wohl gar schmincken?) wie die Weiber; wo die Mannsbilder (was sonsten die Weiber pflegten) Zöpff, und die Weibsbilder kurtz abgeschnittene Haar tragen, wie sonsten die Mannsbilder. Es wird doch endlich auch darzukommen, daß die Weibsbilder werden müssen in das Feld ziehen, und Soldaten abgeben. Und fürwahr! bey GOtt, und vor GOtt, seynd auch die Weibsbilder die beste Soldaten. Hören wir nun den H. goldenen Mund weiter reden: Multæ namque Fœminæ animo virili spiritualem militiam gesserunt; **Viele Weibsbilder haben mit männlichem Gemüth im geistlichen Krieg gestritten.** Dem Leib nach taugen die Weibsbilder, wegen ihrer natürlichen Schwachheit, nicht in Krieg, noch zum Streitt (wiewohlen manche ein zimlich scharffes Schwerd in ihrem bösen Maul haben an der Zungen) aber dem Gemüth nach seynd vile stärcker, als manche zaghafte Männer: Quædam enim interioris hominis virtute viros æquaverunt in agonibus martyrum, quædam etiam fortiores virîs extiterunt. **Dann einige Weibsbilder haben an der Tugend des innerlichen Menschen sich denen Männern gleich erzeugt in dem Kampff deren Martyrern; einige seynd auch stär-**

Hom. de mil. spir. Tom. 2.

cker gewesen, als manche Männer. Fragen wir, welche diſe ſeyen? ſo zeuget uns der H. güldene Mund eben auf diesen auserwählten Jungfrauen-Chor, da er ſpricht: Ex ipſis ſunt, quæ Angelicum ſacræ virginitatis replent Chorum; Solche ſtarcke Weibsbilder ſeynd die jenige, welche den Engliſchen Chor GOtt-geheiligter Jungfrauen anfüllen. Was braucht es viel? an der H. Jungfrauen Clara haben wir die beſte Prob. Welſchland war zu ihren Lebzeiten ein betrübter Schauplatz eines blutigen Kriegs; und ein Schwarm Blut-durſtiger Saracenen, oder Mohren, die unter dem Kriegs-Heer Friderici des Kayſers Dienſt thaten, lieſſen ſich gelüſten das Jungfräuliche Cloſter der H. Vorſteherin Clarä, zu Aſſis, zu beſtürmen. Da zeigte ſich nun die H. Jungfrau einen recht tapfferen Soldaten. Sie lieſſe das hochheilige Sacrament des Altars zur Cloſter-Porten tragen, und hat durch ihr Gebett vor demſelben zu wegen gebracht, daß andere von der ſchon erſtigenen Cloſter-Mauer durch unſichtbaren Gewalt herab geſtürtzt worden, andere vor Forcht über Hals und Kopff darvon geloffen. Sehen wir alſo, daß ich recht daran bin, wann ich die H. Jungfrau Clara heunt fürſtelle als einen ſtreiten Kriegs-Stern, und tapfferen Soldaten Chriſti, und gegenwärtigen Jungfrauen-Chor als ein tapfferes Kriegs-Herr unter ihrer Anführung ſtreitender Sternen und Heldinen. Frage nun nicht mehr Salomon, wo er ein ſtarckes Weib werde finden: Mulierem fortem quis inveniet? Prov. 31. Wer wird ein ſtarckes Weib finden? An der H. Jungfrauen Clara will ich heunt nicht ſo viel dem Salomon, als euer Lieb und Andacht, ein ſolches zeigen; von welcher auch wir alle können, ſollen, und wollen, die geiſtliche Krigs-Kunſt lernen: weil doch nach Zeugnuß des Gedult-Spiegels Job: Militia eſt vita hominis ſuper terram; Das Leben eines jeden Menſchen auf dieſer Welt ein immerwährender Krieg und Streit iſt. Gedult! Job. 7.

AVE

# AVE MARIA.

EIn so sträfflich- als Seelen-gefährlicher Irrthum ist bey der heuntigen Welt die übel gegründete Meynung, das im Soldaten-Leben Gottesforcht, und Tugend, der Rosenkrantz und Degen, nicht wohl zusammen taugen. Je ausgelassener, frecher, und muthwilliger manche seynd, die allen Lastern die Thür öffnen, desto bessere, und tapferere Soldaten glaubt die Welt dieselbe zu seyn; und dahero gestattet man denen Soldaten allen Muthwillen, in der Absicht, damit sie hernach im Feld, oder in einer Belagerung, oder Vertheidigung einer Vestung, desto tapfferer kämpffen und streitten, den Feind desto muthiger angreiffen, und desto sicherer überwünden. Wann auch einige gewissenhaffte Obrigkeiten gewisse Schlupffwinckel, und Teuffels-Herbergen (dergleichen die öffentliche Tantz-Häuser seynd) gern wolten, der Schuldigkeit ihres Gewissens nach, abstellen und verbieten, so finden sie doch bey anderen vielen Widerstand, in der Meynung, man müsse wegen denen Soldaten, dergleichen Lustbarkeiten zulassen, damit sie hernach im Feld desto mehr Muth und Courage hätten. Aber niemand bedenckt, daß in dergleichen verdammlichen Schlupffwincklen GOtt der HErr am meisten beleydiget wird, mithin auch eben alldorten die meiste Rach-Pfeile geschmidet werden, uns alle zu bestraffen. Lasterhaffte Soldaten haben selten ein tapfferes Hertz, und den das Gewissen beschuldiget, daß er nur einen Athem weit von der Hölle entfernet seye, der wird wenig Muth haben den Feind anzugreiffen, der ihm gar leicht den Lebens-Geist ausblasen, und ihn also in die Höll schicken könnte. So lang GOtt der HErr bey dem Samson war, 3.

hat er für gantzen Kriegs-Heeren sich nicht geforchten; aber, nachdem er von ihm gewichen war, ward er zum Spott und Gelächter auch denen schwachen Weibern und Kindern. Der vorhero tapffere Hannibal, mit seinem unüberwindlichen Cartaginensischen Kriegs-Herr, war gar leicht zu überwinden, nachdem er unter denen Campanischen Lustbarkeiten ein weibischer Weichling, und ein Sclav seiner Begierlichkeit worden. Jene seynd die beste Soldaten, die wegen ihrer Gottesforcht GOttes Beystand haben, und jene überwinden gar leicht die sichtbare Feinde eines gantzen Landes, welche zuvor die unsichtbare Feinde ihrer Seelen überwunden haben. Wider diese unsichtbare Feinde müssen alle streitten: unser gantzes Leben ist ein immerwährender Streitt, und die Welt die gefährliche Wahl-Stadt, auf welcher wir niemahlen das Gewehr und die Waffen dörffen ablegen: sondern allezeit kämpffen und streiten müssen wider drey Haupt-Feinde, den Teuffel, die Welt, und das Fleisch. Alle diese drey kan ich unsichtbare Feinde nennen. Den Teuffel, wie bekannt ist: weilen er ein purer Geist ist, und wir ihn mit leiblichen Augen nicht sehen, und doch schier alle Augenblick wider seine Anläuffe, und Versuchungen, streitten müssen. Die Welt und das Fleisch aber: weilen wir dieselbe zwar sehen, aber doch nicht als Feinde ansehen, sondern meistens für Freunde halten, und als solche lieben. Das Fleisch zärtlen wir, da wir doch eben hierdurch dasselbe wider uns stärcken, bewaffnen, und noch muthiger machen. Mit der Welt gehen wir alle Tag um, thuen ihr schön, und suchen ihre Freundschafft, da sie doch uns auf allen Seiten betrüget, und, da sie sich gegen uns am freundlichsten aufführet, voll der Falschheit uns zu stürtzen und zu verderben trachtet. Werden wir wider diese unsichtbare drey Haupt-Feinde, wider den Teuffel, die Welt, und das Fleisch mit der Gnade GOttes,

den

den Sieg erhalten, so werden alle unsere sichtbare Feinde, deren Wuth wir, wegen unseren Sünden, vor einigen Jahren her zimlich erfahren haben, entweder das Hertz nicht haben unser liebes Vatterland anzugreiffen, oder doch uns nicht im geringsten schaden können, massen uns der H. Apostel Paulus versichert: Si Deus pro nobis, quis contra nos? **Wann GOtt für uns ist, wer wird wider uns seyn?** das hat nicht nur allein erfahren, sondern auch der Nach-Welt zur Nachfolg und zum Beyspiel hinterlassen die H. Jungfrau Clara: sie hat, wie ich schon im Eingang gemeldet, auch ohne Leibes-Stärcke, und ohne leibliche Waffen, überwunden die feindliche Saracener; aber es wundert mich nicht: sie hat halt zuvor auch überwunden die unsichtbare Feinde. Rom. 8.

4.

Der erste aus diesen, der eben auch unser gröster Feind ist, war der Teufel. Und diesen hat die heilige Jungfrau unzählig mahl unsichtbar überwunden; aber einmahl auch sichtbar. Unter anderen Gnaden, welche ihr GOtt der HErr ertheilet hat, war auch die Gnad deren Zähern, das sie nemlich ihr Gebett meistentheils mit häuffigen Thränen verrichtet hat: Theils aus zarthertzigster Andacht; Theils auch, wegen ihren, obschon geringen, Sünden. Sehet! die Heilige, so durch die Gnad GOttes von schweren Sünden sich enthalten, und aus menschlicher Schwachheit, dann, und wann, in geringere, und läßliche Sünden fallen, weynen sich schier zu blind: und die Welt-Menschen, die schier alle Tag, wegen vieler schwären Todt-Sünden in Gefahr seynd in die Höll zu fahren, und verdammt zu werden, schertzen, spielen, und lachen. Ach! wie seltsam seynd, auch bey denen grösten Sündern, im Beichtstuhl, wahre, reumüthige Buß-Thränen? wolte GOtt! sie hätten wenigstens eine wahre, innerliche übernatürliche Reue, in ihrem Hertzen, wann sie zur Beicht kommen. Das Hertz, in welchem

chem diese Reue ihren Sitz hat, das siehet freylich GOtt der HErr allein; aber wie wenig Anzeigen hat gemeiniglich der Beicht-Vatter, welches er doch haben solle, einer wahren Reue bey seinen Beicht-Kindern? wie ängstig machen uns arme Beicht-Vätter die so laue, kalte Zeichen der Reue, ein kühles und kaltes Ja auf befragen, ob es euch wohl von Hertzen leyd seye, daß ihr GOtt das höchste Gut beleydiget habet? freylich wohl sagt ihr ja (und dieses, wie schnöd, wie obenhin) mit dem Mund; aber, waun man sonderlich andere Umstände erweget, wo ist, und was sagt darbey das in so langer, eralteter Gewohnheit verlieffte Hertz? Ach meine Christen! wir erwegen halt nicht, wie diese Heilige, wie groß die Güte GOttes seye, die wir beleydiget haben: sonsten wurden wir wohl nicht sagen, daß auch nicht die geringste Sünd klein seye, zumahlen doch mit einer jeden, auch Läßlichen, Sünd GOtt beleydiget wird Darum weynete die Heilige; aber diese Thränen kunte der Teuffel nicht dulten: viel besser gefallet es ihm, wann ihr bey denen üppigen Welt-Freyden es mithaltet, und lachet: dann er weiß wohl, daß unser heiliges Evangelium denen jenigen ein betrübtes Wehe ankündet, welche lachen: jene hingegen seelig preyset, welche auf dieser Welt trauren und weynen: Væ vobis, qui ridetis; Wehe euch, sagt Christus der HErr, die ihr lachet; hingegen aber: Beati, qui lugent! Seelig seynd die jenige, die weynen. Die Thränen der heiligen Clarä waren ihm höchst zu wider: er erscheinet ihr in Gestalt eines Artzney Doctors, und bemühet sich, ihr mit vielen Schein-Gründen zu erweisen, daß sie von so vielen Weynen endlich werde blind, und folgsam untauglich werden, so wohl zum Dienst-GOttes, als auch zu dem Amt einer Oberin: eine Obrigkeit muß ein lauteres Aug seyn, und allenthalben nachsehen. Werden sie also blind, so müssen sie nothwendig das Amt einer Abbtißin aufgeben, und ihre

Luc. 6.
Matth. 7.

geist-

geistliche Töchter werden ihrer so lieben Mutter beraubt leben müssen. Allein die Heilige merckte bald des Teuffels feine Verstellung, gab ihm derohalben zur Antwort: Wer wegen Beweynung seiner Sünden hier auf der Welt blind wird, seye der glückseeligste Mensch von der Welt: weilen er auf der andern Welt, im Himmel, GOttes Angesicht ewig wird anschauen; und jener allein seye unglückseelig blind, welcher in Ewigkeit, gleichwie er und seines gleichen, GOtt das höchste Gut nicht wird anschauen. Mit dieser Antwort ward der Teuffel zu Schanden: verschwand wie ein Dampff, und zeugte sich überwunden. Zwar den Teuffel, wird mancher gedencken, können auch wir leicht überwinden: es ist nm ein eintziges Creutz zu thun, so fliehet der Teuffel darvon. Also werdet wohl etwann auch ihr gedencken? Und ich will euch auch nicht allerdings Unrecht geben; jedoch wann wir nur das heilige Creutz-Zeichen also machen, wie wir es machen sollen. Aber wie manchen Christen lachet der Teuffel nur aus mit samt seinem Creutz-Zeichen.

5. Von einem Juden lieset man in glaubwürdigen Geschichten, daß er einstens auf der Reisse von der Nacht wider Vermuthen überfallen, aus Mangel der Herberg übernachten habe müssen in einem zerfallenen Götzen-Tempel. Bey dunckler Nacht-Zeit hielten die Teuffel in diesem Götzen-Tempel ihre Zusammenkunfft, und da kame dem armen Juden nicht eine geringe Forcht an: er verkriecht sich mit Zittern und Beben in einen Winckel, und weilen er von denen Christen gehört hatte, daß der Teuffel das H. Creutz-Zeichen über die massen förchte, machte er wohl hundertmahl das H. Creutz über sich. Einer von denen Teuffeln ward von ihrem Vorsteher befehlichet zu sehen, wer in dem Winckel dieses Götzen-Tempels verborgen wäre, und dieser kame mit Lachen und mit der höhnischen Antwort zuruck: Vas vacuum, sed signatum; Ein läres, aber doch gezeichnetes Vaß.

auch waren, nichts in ihren Händen gefunden. Auf dem Todt-Beth geschiehet dieses allen; aber vielen geschicht es auch zuvor, da sie noch leben. Wie vielen könte man sagen, was der H. Augustinus von denen Juden gesagt hat? Temporalia perdere timuerunt, regnum Dei non cogitaverunt; & sic utrumque amiserunt; Das Zeitliche förchteten sie zu verliehren, auf das Reich GOttes gedencken sie nicht; und also haben sie beydes verlohren. Meine Christen! Quærite primùm regnum Dei; Suchet am ersten das Reich GOttes; um das Zeitliche seyd nicht bekümmert; Adjicientur vobis; diß alles wird euch zugeworffen werden. Considerate lilia agri, quomodo crescunt; Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Betrachtet Cajetanum, diese Evangelische Lilien! aber was rede ich von einer Lilien, da der H. Evangelist ihrer viele nennet? betrachtet, will ich sagen, die geistreiche Nachfolger, und Ordens-Kinder Cajetani! O wie viele Lilien! Quomodo crescunt? Wie wachsen sie? wohl recht nennet Urbanus der achte diesen heiligen Orden ein beständiges Wunderwerck der Vorsichtigkeit GOttes. Ein dreyfaches Wunderwerck beobachtet an diesem heiligen Orden der gelehrte Minorit Pellegrini: Erstlich zwar, daß dieser heilige Orden pur und bloß allein gegründet auf die Vorsichtigkeit GOttes, schon so viele Jahr, bis in das dritte Jahrhundert, ohne Einkünfften, ohne Besitzung, ohne Allmosen-Sammlung, erhalten worden, und noch erhalten wird. Zum anderten, daß, wo dieser heilige Orden auf so grosse Armuth gegründet ist, er dannoch so viele adeliche Gemüther an sich ziehet, welche alle Gemächlichkeiten ihres Lebens verlassen, und Kostgänger seyn wollen der Göttlichen Vorsichtigkeit, sich allein auf sie verlassen; und drittens, daß bey aller Ermanglung zeitlicher Mittel dieser Orden unzahl-

zahlbare Männer habe herfürgebracht, und herfürzubringen noch nicht aufhöre, welche die Kirch auf denen Cantzlen, in denen Schulen, in Lehren und Predigen, zieren, und erleuchten. Aus unzahlbaren will ich nur allein anführen den einzigen P. Vintimiglia, welcher in denen unglaubigen Landen innerhalb eines Jahrs zweymahl hundert tausend Menschen getaufft hat. Sehet nun die Früchte der Göttlichen Vorsichtigkeit! also erwachsen die Lilien, wann der Seegen von Oben herab kommet. Erwartet diesen Seegen auch ihr, meine Christen! vom Himmel: an GOttes Seegen ist alles gelegen.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Sibenzehende Predig

## Von der Heil. Jungfrauen CLARA.

Gehalten in Znaym, an dero Festag, in der Kirchen des H. Franciscaner-Ordens, bey denen WW. EE. Jungfrauen Clarisserinen, im Jahr 1747.

## Vorspruch:

Stellæ, manentes in ordine & cursu suo, adversus Sisaram pugnaverunt.

Die Sterne in ihrer Ordnung und ihrem Lauff, haben wider den Sisara gestritten. Aus dem Buch deren Richtern am 5. Capitl.

I. DAß die Sterne wegen ihrer Clarheit schimmern und glantzen, das weiß ich und alle Welt. Daß die Sterne leuchten, das sehen wir alle an der Sonnen beym Tag, und bey der Nacht am heitern Him-

Himmel an dem Mond, und andern, so wohl Irr- als Fix-Sternen. Und daß sie mit allerhand günstigen Einflüssen in diese untere Welt, in die Erden, das Wachsthum aller auf der Welt lebenden cörperlichen Geschöpffen befördern, ist deren alten Weltweisen, Natur-Kündiger und Sternsehern wohl-gegründete Meynung. Aber daß die Sternen Krieg führen, kämpffen und streiten, ist etwas wunderbahres, und also seltsames, daß es zu glauben jedermann würde Bedencken tragen, wann es nicht bezeugete die Göttliche heilige Schrifft; dero Urheber GOtt der H. Geist, welcher nicht lügen noch betrügen kan, im Buch deren Richtern. In diesem meldet der Göttliche Geschicht-Schreiber, daß, als Debbora die Prophetin, aus sonderbarer Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, das Israelitische, von dem Allerhöchsten sonderlich geliebte und auserwählte, Volck beherrschete, da seyen die Israeliten unter Barac, ihrem Heerführer und Feld-Herrn, wider eine sehr grosse Menge deren Cananäern, ihrer und GOttes-Feinden, so unter Sisara, ihrem heydnischen General, die Kinder Israel ihrem Joch unterwerffen wollten, zu Felde gezogen, und haben unter Göttlichem Beystand, obschon in weit geringerer Anzahl, diese ihre Feinde in die Flucht und auf das Haupt geschlagen: in welcher Flucht Jahel, ein Weib, den Cananäischen Feld-Herrn Sisaram im Schlaff mit einem Nagel durch das Haupt an die Erde gehefftet, und also getödtet. Nach vollbrachter Schlacht und erhaltenem Sieg nun haben Debbora die Prophetin und Barac deren Israeliten Heerführer, wie billich, GOtt dem HErrn zu schuldigem Danck ein Lobgesang gesungen, in welchem sie diesen Sieg zuschreiben denen Sternen des Himmels, also sprechend. Stellæ manentes in ordine & cursu, adversùs Sisaram pugnaverunt; Die Sterne in ihrer Ordnung und ihrem Lauff haben wider Sisaram gestritten. Wohl ein Wunderding! die H. Schrifft

sagt: Jahel, ein Weib, habe Sisaram, den Cananäischen Feld-Herrn, in der Flucht getödtet; und Debbora, die Prophetin schreibet diesen Sieg denen Sternen zu, mit vermelden, das die Sternen wider Sisaram gestritten haben. Dem Buchstaben nach, sagt Hugo der Cardinal, ist dieser Text also zu verstehen, daß die Sternen, oder besser zu sagen, die Engel, so die Sterne nach der Lehr des H. Thomä bewegen, vieles zu diesem Sieg haben beygetragen: weilen sie aus Göttlicher Anordnung, Blitz, Donner, und Hagel, dur ihre Einflüsse, aus der Lufft herab gesendet, wordurch die Cananäer geschröckt, und in die Flucht gejagt worden. Allein im sittlichen Verstand wird durch Sisaram verstanden der Teuffel, welcher mit der Welt, und dem Fleisch, verbunden, einen immerwährenden Krieg führet wider uns Menschen. Dieser höllische Sisara wird durch Sternen bestritten und überwunden, nemlich durch Menschen, welche auch auf Erden ein himmlisches Leben führen, und dessentwegen gar billich denen Sternen verglichen werden.

2. Einen solchen Stern finde ich an der Heil. Jungfrauen Clara, der ersten geistlichen Tochter des Heil. Seraphischen Vatters Francisci. Ja an ihren Jungfräulichen Töchtern finde ich so viele schimmerende und hell-glantzende Sternen, als Nachfolgerinen ihrer Tugenden, welche heunt allhier dieser ihrer Jungfräulichen Stiffterin und geistlichen Mutter, und in ihr dem grossen GOtt das schuldige Lob singen, und in gegenwärtigem Gotteshaus dero Fest hochfeyerlich begehen. Sie seynd Sternen; aber kriegende und streitende Sternen, gleich jenen, die wider Sisaram gestritten haben; und ihre Ordens-Stiffterin, die Heil. Jungfrau Clara, ist der Haupt-Stern, ihre Generalin, ihre Heer- und Anführerin so viler tapfferen Sternen, und Soldaten,

daten, als wir Nachfolgerinen finden der männlichen Tugend dieser Heil. Jungfrauen. Wundere sich niemand, daß ich diese geistliche Jungfrauen zu streittenden Sternen, und zu tapffern Soldaten mache: dann es redet mir das Wort der H. Johannes Chrysostomus, da er spricht: Apud DEum etiam fœmineus militat sexus; **Bey und vor GOtt dem HErren streittet auch das weibliche Geschlecht.** Im Krieg Gottes können, und sollen, und seynd auch Soldaten die dem Leib nach schwache Weibsbilder. Wir leben ohne deme jetzt zu einer Zeit, wo die Welt gantz verkehrt ist: wo die Mannsbilder (manche seynd wohl rechte Mannsbilder, nur Bilder deren Männern, nicht Männer, die nichts Männliches an sich haben) sich zieren, putzen, und kräusen (vielleicht wohl gar schmincken?) wie die Weiber; wo die Mannsbilder (was sonsten die Weiber pflegten) Zöpff, und die Weibsbilder kurtz abgeschnittene Haar tragen, wie sonsten die Mannsbilder. Es wird doch endlich auch darzukommen, daß die Weibsbilder werden müssen in das Feld ziehen, und Soldaten abgeben. Und fürwahr! bey GOtt, und vor GOtt, seynd auch die Weibsbilder die beste Soldaten. Hören wir nun den H. goldenen Mund weiter reden: Multæ namque Fœminæ animo virili spiritualem militiam gesserunt; **Viele Weibsbilder haben mit männlichem Gemüth im geistlichen Krieg gestritten.** Dem Leib nach taugen die Weibsbilder, wegen ihrer natürlichen Schwachheit, nicht in Krieg, noch zum Streitt (wiewohlen manche ein zimlich scharffes Schwerd in ihrem bösen Maul haben an der Zungen) aber dem Gemüth nach seynd vile stärcker, als manche zaghafte Männer: Quædam enim interioris hominis virtute viros æquaverunt in agonibus martyrum, quædam etiam fortiores viris extiterunt. Dann einige Weibsbilder haben an der Tugend des innerlichen Menschen sich denen Männern gleich erzeugt in dem Kampff deren Martyrern; einige seynd auch stärcker

Hom. de mil. spir. Tom. 2.

cker gewesen, als manche Männer. Fragen wir, welche diſe seyen? ſo zeuget uns der H. güldene Mund eben auf diesen auserwählten Jungfrauen-Chor, da er ſpricht: Ex ipſis ſunt, quæ Angelicum ſacræ virginitatis replent Chorum; Solche ſtarcke Weibsbilder ſeynd die jenige, welche den Engliſchen Chor GOtt-geheiligter Jungfrauen anfüllen. Was braucht es viel? an der H. Jungfrauen Clara haben wir die beſte Prob. Welſchland war zu ihren Lebzeiten ein betrübter Schauplatz eines blutigen Kriegs; und ein Schwarm Blut-durſtiger Saracenen, oder Mohren, die unter dem Kriegs-Heer Friderici des Kayſers Dienſt thaten, lieſſen ſich gelüſten das Jungfräuliche Cloſter der H. Vorſteherin Clarä, zu Aſſis, zu beſtürmen. Da zeigte ſich nun die H. Jungfrau einen recht tapfferen Soldaten. Sie lieſſe das hochheilige Sacrament des Altars zur Cloſter-Porten tragen, und hat durch ihr Gebett vor demſelben zu wegen gebracht, daß andere von der ſchon erſtigenen Cloſter-Mauer durch unſichtbaren Gewalt herab geſtürtzt worden, andere vor Forcht über Hals und Kopff darvon geloffen. Sehen wir alſo, daß ich recht daran bin, wann ich die H. Jungfrau Clara heunt fürſtelle als einen ſtreiten Kriegs-Stern, und tapfferen Soldaten Chriſti, und gegenwärtigen Jungfrauen-Chor als ein tapfferes Kriegs-Herr unter ihrer Anführung ſtreitender Sternen und Heldinen. Frage nun nicht mehr Salomon, wo er ein ſtarckes Weib werde finden: Mulierem fortem quis inveniet? Prov. 31. Wer wird ein ſtarckes Weib finden? An der H. Jungfrauen Clara will ich heunt nicht ſo viel dem Salomon, als euer Lieb und Andacht, ein ſolches zeigen; von welcher auch wir alle können, ſollen, und wollen, die geiſtliche Krigs-Kunſt lernen: weil doch nach Zeugnuß des Gedult-Spiegels Job: Militia eſt vita hominis ſuper terram; Das Leben eines jeden Menſchen auf dieſer Welt ein immerwährender Krieg und Streit iſt. Gedult! Job. 7.

AVE

# AVE MARIA.

EIn so sträfflich- als Seelen-gefährlicher Irrthum ist bey der heuntigen Welt die übel gegründete Meynung, das im Soldaten-Leben Gottesforcht, und Tugend, der Rosenkrantz und Degen, nicht wohl zusammen taugen. Je ausgelassener, frecher, und muthwilliger manche seynd, die allen Lastern die Thür öffnen, desto bessere, und tapferere Soldaten glaubt die Welt dieselbe zu seyn; und daher gestattet man denen Soldaten allen Muthwillen, in der Absicht, damit sie hernach im Feld, oder in einer Belagerung, oder Vertheidigung einer Vestung, desto tapfferer kämpffen und streitten, den Feind desto muthiger angreiffen, und desto sicherer überwünden. Wann auch einige gewissenhaffte Obrigkeiten gewisse Schlupffwinckel, und Teuffels-Herbergen (dergleichen die öffentliche Tantz-Häuser seynd) gern wolten, der Schuldigkeit ihres Gewissens nach, abstellen und verbieten, so finden sie doch bey anderen vielen Widerstand, in der Meynung, man müsse wegen denen Soldaten, dergleichen Lustbarkeiten zulassen, damit sie hernach im Feld desto mehr Muth und Courage hätten. Aber niemand bedenckt, daß in dergleichen verdammlichen Schlupffwincklen GOtt der HErr am meisten beleydiget wird, mithin auch eben alldorten die meiste Rach-Pfeile geschmidet werden, uns alle zu bestraffen. Lasterhaffte Soldaten haben selten ein tapfferes Hertz, und den das Gewissen beschuldiget, daß er nur einen Athem weit von der Hölle entfernet seye, der wird wenig Muth haben den Feind anzugreiffen, der ihm gar leicht den Lebens-Geist ausblasen, und ihn also in die Höll schicken könnte. So lang GOtt der HErr bey dem Samson war,

3.

hat er für gantzen Kriegs-Heeren sich nicht geforchten; aber, nachdem er von ihm gewichen war, ward er zum Spott und Gelächter auch denen schwachen Weibern und Kindern. Der vorhero tapffere Hannibal, mit seinem unüberwindlichen Cartaginensischen Kriegs-Herr, war gar leicht zu überwinden, nachdem er unter denen Campanischen Lustbarkeiten ein weibischer Weichling, und ein Sclav seiner Begierlichkeit worden. Jene seynd die beste Soldaten, die wegen ihrer Gottesforcht GOttes Beystand haben, und jene überwinden gar leicht die sichtbare Feinde eines gantzen Landes, welche zuvor die unsichtbare Feinde ihrer Seelen überwunden haben. Wider diese unsichtbare Feinde müssen alle streitten: unser gantzes Leben ist ein immerwährender Streitt, und die Welt die gefährliche Wahl-Stadt, auf welcher wir niemahlen das Gewehr und die Waffen dörffen ablegen: sondern allezeit kämpffen und streiten müssen wider drey Haupt-Feinde, den Teuffel, die Welt, und das Fleisch. Alle diese drey kan ich unsichtbare Feinde nennen. Den Teuffel, wie bekannt ist: weilen er ein purer Geist ist, und wir ihn mit leiblichen Augen nicht sehen, und doch schier alle Augenblick wider seine Anläuffe, und Versuchungen, streitten müssen. Die Welt und das Fleisch aber: weilen wir dieselbe zwar sehen, aber doch nicht als Feinde ansehen, sondern meistens für Freunde halten, und als solche lieben. Das Fleisch zärtlen wir, da wir doch eben hierdurch dasselbe wider uns stärcken, bewaffnen, und noch muthiger machen. Mit der Welt gehen wir alle Tag um, thuen ihr schön, und suchen ihre Freundschafft, da sie doch uns auf allen Seiten betrüget, und, da sie sich gegen uns am freundlichsten aufführet, voll der Falschheit uns zu stürtzen und zu verderben trachtet. Werden wir wider diese unsichtbare drey Haupt-Feinde, wider den Teufel, die Welt, und das Fleisch mit der Gnade GOttes,

den

den Sieg erhalten, so werden alle unsere sichtbare Feinde, deren Wuth wir, wegen unseren Sünden, vor einigen Jahren her zimlich erfahren haben, entweder das Hertz nicht haben unser liebes Vatterland anzugreiffen, oder doch uns nicht im geringsten schaden können, massen uns der H. Apostel Paulus versichert: Si Deus pro nobis, quis contra nos? **Wann GOtt für uns ist, wer wird wider uns seyn?** das hat nicht nur allein erfahren, sondern auch der Nach-Welt zur Nachfolg und zum Beyspiel hinterlassen die H. Jungfrau Clara: sie hat, wie ich schon im Eingang gemeldet, auch ohne Leibes-Stärcke, und ohne leibliche Waffen, überwunden die feindliche Saracener; aber es wundert mich nicht: sie hat halt zuvor auch überwunden die unsichtbare Feinde. Rom. 8.

4. Der erste aus diesen, der eben auch unser gröster Feind ist, war der Teufel. Und diesen hat die heilige Jungfrau unzählig mahl unsichtbar überwunden; aber einmahl auch sichtbar. Unter anderen Gnaden, welche ihr GOtt der HErr ertheilet hat, war auch die Gnad deren Zähern, das sie nemlich ihr Gebett meistentheils mit häuffigen Thränen verrichtet hat: Theils aus zarthertzigster Andacht; Theils auch, wegen ihren, obschon geringen, Sünden. Sehet! die Heilige, so durch die Gnad GOttes von schweren Sünden sich enthalten, und aus menschlicher Schwachheit, dann, und wann, in geringere, und läßliche Sünden fallen, weynen sich schier zu blind: und die Welt-Menschen, die schier alle Tag, wegen vieler schwären Todt-Sünden in Gefahr seynd in die Höll zu fahren, und verdammt zu werden, schertzen, spielen, und lachen. Ach! wie seltsam seynd, auch bey denen grösten Sündern, im Beichtstuhl, wahre, reumüthige Buß-Thränen? wolte GOtt! sie hätten wenigstens eine wahre, innerliche übernatürliche Reue, in ihrem Hertzen, wann sie zur Beicht kommen. Das Hertz, in welchem

chem diese Reue ihren Sitz hat, das siehet freylich GOtt der HErr allein; aber wie wenig Anzeigen hat gemeiniglich der Beicht-Vatter, welches er doch haben solle, einer wahren Reue bey seinen Beicht-Kindern? wie ängstig machen uns arme Beicht-Vätter die so laue, kalte Zeichen der Reue, ein kühles und kaltes Ja auf befragen, ob es euch wohl von Hertzen leyd seye, daß ihr GOtt das höchste Gut beleydiget habet? freylich wohl sagt ihr ja (und dieses, wie schnöd, wie obenhin) mit dem Mund; aber, wann man sonderlich andere Umstände erweget, wo ist, und was sagt darbey das in so langer, eralteter Gewohnheit verkleffte Hertz? Ach meine Christen! wir erwegen halt nicht, wie diese Heilige, wie groß die Güte GOttes seye, die wir beleydiget haben: sonsten wurden wir wohl nicht sagen, daß auch nicht die geringste Sünd klein seye, zumahlen doch mit einer jeden, auch Läßlichen, Sünd GOtt beleydiget wird Darum weynete die Heilige; aber diese Thränen kunte der Teuffel nicht dulten: viel besser gefallet es ihm, wann ihr bey denen üppigen Welt-Freyden es mithaltet, und lachet: dann er weiß wohl, daß unser heiliges Evangelium denen jenigen ein betrübtes Wehe ankündet, welche lachen: jene hingegen seelig preyset, welche auf dieser Welt trauren und weynen: Væ vobis, qui ridetis; Wehe euch, sagt Christus der HErr, die ihr lachet; hingegen aber: Beati, qui lugent! Seelig seynd die jenige, die weynen. Die Thränen der heiligen Clarä waren ihm höchst zu wider: er erscheinet ihr in Gestalt eines Artzney Doctors, und bemühet sich, ihr mit vielen Schein-Gründen zu erweisen, daß sie von so vielen Weynen endlich werde blind, und folgsam untauglich werden, so wohl zum Dienst-GOttes, als auch zu dem Amt einer Oberin: eine Obrigkeit muß ein lauteres Aug seyn, und allenthalben nachsehen. Werden sie also blind, so müssen sie nothwendig das Amt einer Abbtißin aufgeben, und ihre

Luc. 6.
Matth. 7.

geist-

geistliche Töchter werden ihrer so lieben Mutter beraubt leben müssen. Allein die Heilige merckte bald des Teuffels seine Verstellung, gab ihm derohalben zur Antwort: Wer wegen Beweynung seiner Sünden hier auf der Welt blind wird, seye der glückseeligste Mensch von der Welt: weilen er auf der andern Welt, im Himmel, GOttes Angesicht ewig wird anschauen; und jener allein seye unglückseelig blind, welcher in Ewigkeit, gleichwie er und seines gleichen, GOtt das höchste Gut nicht wird anschauen. Mit dieser Antwort ward der Teuffel zu Schanden: verschwand wie ein Dampff, und zeugte sich überwunden. Zwar den Teuffel, wird mancher gedencken, können auch wir leicht überwinden: es ist nm ein eintziges Creutz zu thun, so fliehet der Teuffel darvon. Also werdet wohl etwann auch ihr gedencken? Und ich will euch auch nicht allerdings Unrecht geben; jedoch wann wir nur das heilige Creutz-Zeichen also machen, wie wir es machen sollen. Aber wie manchen Christen lachet der Teuffel nur aus mit samt seinem Creutz-Zeichen.

5. Von einem Juden lieset man in glaubwürdigen Geschichten, daß er einstens auf der Reisse von der Nacht wider Vermuthen überfallen, aus Mangel der Herberg übernachten habe müssen in einem zerfallenen Götzen-Tempel. Bey dunckler Nacht-Zeit hielten die Teuffel in diesem Götzen-Tempel ihre Zusammenkunfft, und da kame dem armen Juden nicht eine geringe Forcht an: er verkriecht sich mit Zittern und Beben in einen Winckel, und weilen er von denen Christen gehört hatte, daß der Teuffel das H. Creutz-Zeichen über die massen förchte, machte er wohl hundertmahl das H. Creutz über sich. Einer von denen Teuffeln ward von ihrem Vorsteher befehlichet zu sehen, wer in dem Winckel dieses Götzen-Tempels verborgen wäre, und dieser kame mit Lachen und mit der höhnischen Antwort zuruck: Vas vacuum, sed signatum; Ein läres, aber doch gezeichnetes Faß.

O wie viele solche lâre, wiewohlen auch gezeichnete, Wässer giebt es ebenfalls unter uns Christen! Vermeynen wir vielleicht gleich den Teuffel zu überwinden, wann wir uns nur äusserlich bezeichnen mit dem H. Creutz? Der Teuffel förchtet freylich das H. Creutz; aber nur jenes allein, an welchem Christus der HErr gehangen. Auch die Schächer hiengen an dem Creutz auf dem Calvariä-Berg; aber einer von denenselben lästerte Christum den HErrn, und beyde diese Schächer haben das Creutz wohl hundertmahl verdienet, sie also hat an das Creutz gehefftet ihre Boßheit. Wie mancher bezeichnet sich mit dem H. Creutz äusserlich, und ist doch innerlich voll der Boßheit: Vielleicht lästert er gar Christum den HErrn, der für uns am Creutz gestorben ist? Wie soll der Teuffel für einem solchen Creutz sich förchten, der mit solchen bösen Christen in der besten Verständnus stehet, und aller GOttlosen ihr Haupt ist? Christum den HErrn hat an das Creutz gehefftet seine Demuth und sein Gehorsam gegen dem himmlischen Vatter, wie der H. Apostel Paulus

Phil. 2. sagt: Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis; **Er hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam worden biß in Todt, und zwar biß in den Tod des Creutzes.** Jenes Creutz förchtet der Teuffel, und mit jenem wird er überwunden, bey welchem zugleich gefunden wird Demuth und Gehorsam; Aber wann man sich äusserlich mit dem H. Creutz bezeichnet, und innerlich für Hoffart stincket, sich über andere erhebet, besser und frömmer sich zu seyn geduncket, nach der Welt ihrer Hochschätzung begierig trachtet, und von niemand (vielleicht nicht einmahl von dem Beicht-Vatter im Beichtstuhl?) die mindeste Verachtung erdulten will: wann man innerlich voll der Eigensinnigkeit ist, und wollte, daß sich alle nach seinem eigensinnigen Kopff richteten, so lacht der Teuffel zu allem euern Creutz-machen: Weit gefählt, daß man ihn überwinde.

Die

Die H. Clara hat uns eine gute Lehr, und ein Beyspiel gegeben, wie wir mit dem Creutz Christi den Teuffel überwinden sollen. Ihr gantzes Leben war ein beständiges immerwährendes Creutz, also daß sie gar wohl mit dem H. Apostel Paulo sagen kunnte: Semper mortificationem JESU in corpore nostro circumferentes, ut & vita JESU manifestetur in corporibus nostris; Wir tragen allezeit die Tödtung JEsu (die am Creutz geschehen ist) an unserem Leib herum, damit auch das Leben (das ist die Tugenden) JEsu an unsern Leibern offenbar werde. Ihr Creutz war theils von ihr freywillig erwählt, theils auch von GOtt dem HErrn ihr auferlegt. Das freywillig-erwählte bestunde in fast unglaublichen Bußwercken: Sie fastete den gantzen Advent, und die gantze gebottene viertzig-tägige Fasten in Wasser und Brod, und am Montag, Mittwoch und Freytag in der Fasten, asse sie gar nicht das geringste: Ihr Kleyd war ein grober Sack; und mit dem noch nicht zufrieden, trug sie einen groben Strick um die Lenden, und am blossen Leib ein gantzes härines Buß-Kleyd also scharff, daß ihre Töchter sich verwunderten, wie eine so zarte Jungfrau ein so strenges Buß-Kleyd ertragen könne. Mit einem Wort: ihr Leben war also streng und bußfertig, daß der Bischoff von Assis und der H. Vatter Franciscus (der doch selbst ein sehr grosser Liebhaber des bußfertigen Lebens war) ihr befohlen haben unter dem geistlichen Gehorsam die Strengheit ihrer Bußwercken zu mäßigen, und nur allein jene zu üben, die sie ihr erlaubt haben; denen sie auch ohne Widerrede gehorsamet, eine so grosse Liebhaberin des Gehorsams, als der Buß. Noch viel gröſſer war die Buß, welche ihr ihre Tugend zu prüffen, ihr geliebter Bräutigam hat auferlegt. Acht und zwantzig Jahr lang war sie beständig kranck, und muste die beschwerlichste und schmertzlichste Kranckheiten ausstehen: die sie doch ohne das mindeste

2. Cor. 4.

Weheklagen, jederzeit mit frölichem Angesicht, mit unüberwindlicher Gedult und mit Freuden hat ausgestanden. Was sagt hierzu unsere jetzige haigle Welt? die in allem suchet ihren Leib zu zärtlen, alle mögliche Ergötzlichkeiten und Freuden suchet, alle (auch die mässige gebottene Fasttäge) alle Bußwercke förchtet, scheuet, meydet und fliehet. Soll ich
Phil. 3. nicht die meiste mit dem H. Apostel Paulo nennen: Inimicos crucis Christi, - - quorum DEUS venter est? Feinde des Creutzes Christi, deren GOtt ihr Bauch ist? Freywillige Bußwercke wollet ihr nicht; die Creutz, Kranckheiten, Trübsaalen, Wiederwärtigkeiten, die euch GOtt schickt und auferlegt (und die schickt euch eben GOtt der HErr darum, weilen ihr keine freywillige Bußwercke erwählet) die leydet ihr mit Widerwillen und Ungedult: vielleicht gar mit Gottslästerungen? Durch, und mit was für einem Creutz werdet ihr den Teuffel überwinden? Vielleicht mit dem Gehorsam?

6. Durch diesen zwar hat uns GOtt der HErr mit dem Teuffel streitten, und ihn überwinden gelehrt, gleich von Anbeginn der Welt. Nachdeme der erste Mensch, der Adam, im Paradeiß das erstemahl mit dem Teuffel gestritten, und gleich dazumahl die Schlacht verlohren, da kündete GOtt der HErr gleich darauf der falschen Schlangen, dem Teuffel, einen immerwährenden Krieg an mit dem gantzen menschGen. 3. lichen Geschlecht, sprechend: Inimicitias ponam inter te & mulierem, & semen tuum & semen illius; Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weib; und zwischen deinem und ihrem Saamen. Den Sieg jedoch spricht GOtt der HErr, nicht der Schlang, sondern dem Weib zu: Ipsa conteret caput tuum; Sie wird dir den Kopff brechen. Die Schlang, sagt Humbertus, ein geistreicher Mann, und der vierdte General unsers H. Prediger-Ordens, ist am meisten sorgfältig für ihren Kopff: und eben auch also

die

die Schlang, welche der Teuffel ist; in dem Kopff hat der Teuffel seine gröste Boßheit, wie dann der weise Syrach von ihm sagt: Non est caput nequius super caput colubri; Eccl. 25. Kein Kopff ist schalckhafftiger als der Kopff einer Schlangen. Und er redet eben, nach der Auslegung deren HH. Vättern, von der höllischen Schlangen: Will man diese, den Teuffel, überwinden, so muß man ihm den Kopff brechen. Wie soll aber das geschehen? Durch die Demuth, sagt erstgedachter Humbertus; Wann wir durch demüthigen Gehorsam uns GOtt dem HErrn, und GOtt zu Lieb der Obrigkeit unterwerffen, und unsern eigenen Willen gäntzlich ablegen, folgsam unsern eigenen Kopff brechen, so brechen wir der Schlangen, dem Teuffel, den Kopff. Wissen wir die Ursach? Ein eigensinniger Mensch, sagt der H. Joannes Climacus, der in allem nur seinem eigenen Willen, seinem Kopff folgen und nachleben will, der ist sein eigener Teuffel: er braucht keinen andern Teuffel, der ihn versuche, er versucht sich selbst. Qui sibi Dux esse vult, spreto Duce proprio, non jam indiget dæmone tentante: quia factus est dæmon sibi. Darum hat auch Christus der HErr den H. Apostel Petrum einen Satan oder einen Teuffel geheissen, als er das Werck der Erlösung nicht nach dem Willen des himmlischen Vatters, sondern nach seinem Willen wollte einrichten. Es hatte Christus der HErr denen Aposteln diesen Göttlichen Rathschluß angezeuget, Krafft dessen er viel sollte leyden, und endlich gecreutziget werden. Allein diese Weissagung war dem H. Apostel Petro gar nicht recht, wie er dann zu Christo dem HErrn gleich darauf gesagt hat: Absit à te, Domine! non erit tibi hoc; Das seye fern von dir, O HErr! das soll nicht seyn. Da dann Christus der HErr mit einigem Unwillen ihme geantwortet: Vade post me, Satana! Gehe hinter mich, Satan! Die Ursach giebt er gleich darauf: Quia non sapis ea, quæ DEI sunt; Matth. 16.

Dann du bist nicht jener Meinung, welcher GOtt ist. Sehen wir! weilen Petrus wollte, daß es nach seinem Sinn und nicht nach dem Willen GOttes gienge; obschon es scheinete, er habe den besten Willen, und meyne es noch so gut mit Christo dem HErrn, so wird er von ihme Satan oder ein Teuffel genennt. Wollte er diesem Teuffel den Kopff brechen, so muste er seinen eigenen brechen, seinen Eigensinn und Willen ablegen, und dem Willen des himmlischen Vaters unterwerffen. Also ist es auch mit uns: wann wir auch vermeynen, wir haben die beste Absichten, und suchen die Ehre GOttes: wann jedoch einige Eigensinnigkeit, und der eigene Will mit darbey sich einschleicht, so gefallt es GOtt nicht, und wir müssen ebenfalls diesem Teuffel den Kopff brechen. Dieses Kopff-brechen lernet, und soll man eigentlich und hauptsächlich lernen in denen geistlichen Ordens-Clöstern: Die erste Lection, die man uns Ordens-Geistlichen im Novitiat giebt, und die man alle Tag wiederhohlen muß, ist: Daß man sich soll in allem dem Willen seiner Obern überlassen, gar nicht nach seinem Willen leben, sondern in allem willig und blind gehorsamen; nicht nur, wann man zum Tisch läutet, sondern in allem: mit einem Wort: man muß im Closter vor allem seinen eigenen Kopff brechen. Wer das nicht thut, der tragt den Ordens-Habit umsonst und vergeblich, uud ist unter dem Ordens-Kleyd ein lauterer Welt-Mensch; ja was sage ich: ein lauterer Welt-Mensch? Er ist unter dem Ordens-Kleyd (nach denen Worten Christi des HErrn zu dem H. Apostel Petro) der Teuffel selbst. O wie glückseelig seynd sie, geistliche Jungfrauen, daß sie, in Ablegung ihrer geistlichen Ordens-Gelübden, durch den Gehorsam auch ihren eigenen Willen gäntzlich ab- und zu denen Füssen ihrer geistlichen Oberin gelegt, dardurch schon vorlängst dem Teuffel den Kopff gebrochen, und ihn heldenmüthig überwunden; Dann, wie der weisse König Salomon

sagt:

sagt: Vir obediens loquetur victoriam; Ein gehorsamer Mann wird vom Sieg reden. Es ist ihnen rühmlichst hierinnen vorgegangen ihre H. Stiffterin, die H. Clara, welche den höchsten Gipffel des geistlichen Gehorsams erreichet hat, auch so gar dazumahl, da sie andern, als Oberin und Abbtißin vorstunde. Wer sollte nicht glauben, daß nicht wohl, ja gar nicht mit einander bestehen können der Gehorsam und das Amt einer Oberin? Clara war auch dieser Meynung: Sie wollte viel lieber andern gehorsamen, welches viel sicherer, und darum auch für eine geistliche Ordens-Person viel vergnügter ist; als andern vorstehen und gebieten, welches voll Gefahr, voll Unruhe uud Sorgen, und noch darzu wegen bevorstehender genauen Rechenschafft vor dem Richter-Stuhl GOttes fast unerträglich ist. Sie thut derohalben alles mögliche, damit diese unerträgliche Bürde ihr nicht aufgelegt werde: Sie weigert sich, sie bittet, sie fallt dem H. Francisco zu Füssen: jedoch war alles vergeblich, ihre Tugenden waren dem H. Vatter allzuviel bekannt, als daß derselbe sie hätte unter einem Metzen verborgen wollen lassen; Er nöthigte sie derohalben unter dem Gehorsam das Amt einer Oberin oder Abbtißin anzunehmen, und lebenslang zu verwalten. Solche Obere seynd freylich die Allerbeste, welche die Oberstellen nicht suchen, sondern mit Gewalt darzu genöthiget werden. Also war Clara auch dazumahl andern gehorsam, da sie im Closter die Oberste war, und lebte auch im Amt einer Oberin, da alle ihre geistliche Töchter ihrem Willen unterworffen lebten, ohne ihrem eigenen Willen. Brach also ihren eigenen Kopff, und zugleich dem Teuffel: über welchen sie durch den Gehorsam den Sieg hat erhalten. Prov. 21.

7. Wann nun aber der Teuffel nicht nur allein deren Ordens-Geistlichen, sondern auch aller Menschen ihr geschworner und abgesagter Feind ist: Zumahlen der H. Apostel

1. Pet. 5. stel Petrus zu allen redet, da er sagt: Adversarius vester, diabolus, tamquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; Euer Widersacher, der Teuffel, gehet herum gleichwie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlinge. So müssen dann auch alle mit dem Teuffel streiten, und entweder ihn überwinden, oder von ihm überwunden werden. GOtt verleyhe uns allen hierzu seine Göttliche Gnad: dann sonsten werden wir wider den Teuffel niemahlen den Sieg erhalten. Aber glaube nur niemand, daß wir wider den Teuffel den Sieg anderst erhalten werden, als wann wir ihme seinen Kopff brechen. So lang der Teuffel seinen Kopff gantz behaltet, so lang ist er nicht überwunden, wie ich schon erwiesen habe; und wann er nicht überwunden ist, so ist er der Uberwinder. Auf diese Weiß werden auch nicht nur allein die Ordens-Geistliche, sondern auch alle andere Menschen (auch die in der Welt leben) ihren eigenen Willen müssen ablegen, ihnen selbsten (und dardurch dem Teuffel) den Kopff brechen, mithin müssen alle unter dem Gehorsam leben. Das will eben Christus der HErr im H.

Matth. 16. Evangelio, da er sagt: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me; So jemand will nach mir kommen, der verlaugne sich selbsten, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Zweiffle nur niemand, daß ohne der Tugend des Gehorsams, durch welchen man seinen eigenen Willen ablegt, und dardurch sich selbsten verlaugnet, und seinen Kopff bricht, niemand in den Himmel könne eingehen, und den Teuffel überwinden. Alle (wir seyen Geistliche, oder ihr seyet Weltliche) alle müssen gehorsam seyn; und ist diß allein der Unterschied, daß wir geistliche Ordens-Personen den Gehorsam unter einem Gelübd haben, von welchem die Welt-Menschen befreyet seynd: wiewohlen nicht wenige Welt-Menschen auch ihrer weltlichen Obrigkeit unter einem Eyd-Schwur zu gehorsamen

horsamen verbunden seynd. Allein auf diesen Eyd-Schwur und auf die daraus entspringende Pflicht und Schuldigkeit gedencken wohl die wenigste Christen. Auch die Bauern und Burger, und noch vielmehr die Raths-Herren, oder die in einem Amt stehen, verbinden und verpflichten sich, ihrer höhern Obrigkeit zu gehorsamen; Aber wie viele aus allen diesen wissen nicht einmahl, wie ihr gethaner und abgelegter Eyd lautet: Mein! wann erinnern sich diese, ob sie niemahlen wider diesen Eyd gehandlet haben? wann werden sie also bereuen und beichten, daß sie so offt (und wie offt geschicht es dannoch?) wider diesen ihren geschwornen Gehorsam gehandlet haben? O meine Christen! wie viele wird der Teuffel fressen, weil sie ihme mit ihrem Kopff und mit ihrer Eigensinnigkeit seinen Kopff gantz lassen, und nicht brechen? Der H. Apostel Paulus nimmt gar niemand aus, da er sagt: Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit; Eine jegliche Seel (wohl gemerckt! omnis anima, Eine jegliche Seel) seye dem höhern Gewalt unterthan. Der allerhöchste Gewalt, deme wir alle unterworffen seyn müssen, ist freylich GOtt der HErr: Er giebt uns sein Gesatz, und sein heiliges Evangelium; dessen Verkünder und Ausleger seynd die Prediger und die Beicht-Vätter: denen wir an statt GOttes gehorsamen müssen: dann darum sagte Christus der HErr seinen Apostlen, und in ihnen zu uns Predigern und Beicht-Vättern: Qui vos audit, me audit; Wer euch höret, der höret mich: Und: Qui vos spernit, me spernit; Wer euch verachtet, der verachtet mich. Das Geschicht nun zwar wohl, so lang die Prediger und Beicht-Vätter euch von Beobachtung des Göttlichen Gesatzes entschuldigen, und die Lebens-Art der heuntigen Welt (die doch in so vielen Stücken dem Gesatz GOttes, dem H. Evangelio und der Lehr Christi des HErrn zuwider ist) nach der feucht-gegründeten Meynung gewisser gelinderer Sitten-Lehrer ent-

Rom. 13.

Luc. 10.

hat er für gantzen Kriegs-Heeren sich nicht geforchten; aber, nachdem er von ihm gewichen war, ward er zum Spott und Gelächter auch denen schwachen Weibern und Kindern. Der vorhero tapffere Hannibal, mit seinem unüberwindlichen Cartaginensischen Kriegs-Herr, war gar leicht zu überwinden, nachdem er unter denen Campanischen Lustbarkeiten ein weibischer Weichling, und ein Sclav seiner Begierlichkeit worden. Jene seynd die beste Soldaten, die wegen ihrer Gottesforcht GOttes Beystand haben, und jene überwinden gar leicht die sichtbare Feinde eines gantzen Landes, welche zuvor die unsichtbare Feinde ihrer Seelen überwunden haben. Wider diese unsichtbare Feinde müssen alle streitten: unser gantzes Leben ist ein immerwährender Streitt, und die Welt die gefährliche Wahl-Stadt, auf welcher wir niemahlen das Gewehr und die Waffen dörffen ablegen: sondern allezeit kämpffen und streiten müssen wider drey Haupt-Feinde, den Teuffel, die Welt, und das Fleisch. Alle diese drey kan ich unsichtbare Feinde nennen. Den Teuffel, wie bekannt ist: weilen er ein purer Geist ist, und wir ihn mit leiblichen Augen nicht sehen, und doch schier alle Augenblick wider seine Anläuffe, und Versuchungen, streitten müssen. Die Welt und das Fleisch aber: weilen wir dieselbe zwar sehen, aber doch nicht als Feinde ansehen, sondern meistens für Freunde halten, und als solche lieben. Das Fleisch zärtlen wir, da wir doch eben hierdurch dasselbe wider uns stärcken, bewaffnen, und noch muthiger machen. Mit der Welt gehen wir alle Tag um, thuen ihr schön, und suchen ihre Freundschafft, da sie doch uns auf allen Seiten betrüget, und, da sie sich gegen uns am freundlichsten aufführet, voll der Falschheit uns zu stürtzen und zu verderben trachtet. Werden wir wider diese unsichtbare drey Haupt-Feinde, wider den Teufel, die Welt, und das Fleisch mit der Gnade GOttes,

den

den Sieg erhalten, so werden alle unsere sichtbare Feinde, deren Wuth wir, wegen unseren Sünden, vor einigen Jahren her zimlich erfahren haben, entweder das Hertz nicht haben unser liebes Vatterland anzugreiffen, oder doch uns nicht im geringsten schaden können, massen uns der H. Apostel Paulus versichert: Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wann GOtt für uns ist, wer wird wider uns seyn? das hat nicht nur allein erfahren, sondern auch der Nach-Welt zur Nachfolg und zum Beyspiel hinterlassen die H. Jungfrau Clara: sie hat, wie ich schon im Eingang gemeldet, auch ohne Leibes-Stärcke, und ohne leibliche Waffen, überwunden die feindliche Saracener; aber es wundert mich nicht: sie hat halt zuvor auch überwunden die unsichtbare Feinde. Rom. 8.

4. Der erste aus diesen, der eben auch unser gröster Feind ist, war der Teufel. Und diesen hat die heilige Jungfrau unzählig mahl unsichtbar überwunden; aber einmahl auch sichtbar. Unter anderen Gnaden, welche ihr GOtt der HErr ertheilet hat, war auch die Gnad deren Zähern, das sie nemlich ihr Gebett meistentheils mit häuffigen Thränen verrichtet hat: Theils aus zarthertzigster Andacht; Theils auch, wegen ihren, obschon geringen, Sünden. Sehet! die Heilige, so durch die Gnad GOttes von schweren Sünden sich enthalten, und aus menschlicher Schwachheit, dann, und wann, in geringere, und läßliche Sünden fallen, weynen sich schier zu blind: und die Welt-Menschen, die schier alle Tag, wegen vieler schwären Todt-Sünden in Gefahr seynd in die Höll zu fahren, und verdammt zu werden, schertzen, spielen, und lachen. Ach! wie seltsam seynd, auch bey denen grösten Sündern, im Beichtstuhl, wahre, reumüthige Buß-Thränen? wolte GOtt! sie hätten wenigstens eine wahre, innerliche übernatürliche Reue, in ihrem Hertzen, wann sie zur Beicht kommen. Das Hertz, in welchem

chem diese Reue ihren Sitz hat, das siehet freylich GOtt der HErr allein; aber wie wenig Anzeigen hat gemeiniglich der Beicht-Vatter, welches er doch haben solle, einer wahren Reue bey seinen Beicht-Kindern? wie ängstig machen uns arme Beicht-Vätter die so laue, kalte Zeichen der Reue, ein kühles und kaltes Ja auf befragen, ob es euch wohl von Hertzen leyd seye, daß ihr GOtt das höchste Gut beleydiget habet? freylich wohl sagt ihr ja (und dieses, wie schnöd, wie obenhin) mit dem Mund; aber, waun man sonderlich andere Umstände erweget, wo ist, und was sagt darbey das in so langer, eralteter Gewohnheit verkieffte Hertz? Ach meine Christen! wir erwegen halt nicht, wie diese Heilige, wie groß die Güte GOttes seye, die wir beleydiget haben: sonsten wurden wir wohl nicht sagen, daß auch nicht die geringste Sünd klein seye, zumahlen doch mit einer jeden, auch Läßlichen, Sünd GOtt beleydiget wird Darum weynete die Heilige; aber diese Thränen kunte der Teuffel nicht dulten: viel besser gefallet es ihm, wann ihr bey denen üppigen Welt-Freyden es mithaltet, und lachet: dann er weiß wohl, daß unser heiliges Evangelium denen jenigen ein betrübtes Wehe ankündet, welche lachen: jene hingegen seelig preyset, welche auf dieser Welt trauren und weynen: Væ vobis, qui ridetis; Wehe euch, sagt Christus der HErr, die ihr lachet; hingegen aber: Beati, qui lugent! Seelig seynd die jenige, die weynen. Die Thränen der heiligen Clarä waren ihm höchst zu wider: er erscheinet ihr in Gestalt eines Artzney Doctors, und bemühet sich, ihr mit vielen Schein-Gründen zu erweisen, daß sie von so vielen Weynen endlich werde blind, und folgsam untauglich werden, so wohl zum Dienst-GOttes, als auch zu dem Amt einer Oberin: eine Obrigkeit muß ein lauteres Aug seyn, und allenthalben nachsehen. Werden sie also blind, so müssen sie nothwendig das Amt einer Abbtißin aufgeben, und ihre geist-

Luc. 6.
Matth. 7.

geistliche Töchter werden ihrer so lieben Mutter beraubt leben müssen. Allein die Heilige merckte bald des Teuffels seine Verstellung, gab ihm derohalben zur Antwort: Wer wegen Beweynung seiner Sünden hier auf der Welt blind wird, seye der glückseeligste Mensch von der Welt: weilen er auf der andern Welt, im Himmel, GOttes Angesicht ewig wird anschauen; und jener allein seye unglückseelig blind, welcher in Ewigkeit, gleichwie er und seines gleichen, GOtt das höchste Gut nicht wird anschauen. Mit dieser Antwort ward der Teuffel zu Schanden: verschwand wie ein Dampff, und zeugte sich überwunden. Zwar den Teuffel, wird mancher gedencken, können auch wir leicht überwinden: es ist nm ein eintziges Creutz zu thun, so fliehet der Teuffel darvon. Also werdet wohl etwann auch ihr gedencken? Und ich will euch auch nicht allerdings Unrecht geben; jedoch wann wir nur das heilige Creutz-Zeichen also machen, wie wir es machen sollen. Aber wie manchen Christen lachet der Teuffel nur aus mit samt seinem Creutz-Zeichen.

5. Von einem Juden lieset man in glaubwürdigen Geschichten, daß er einstens auf der Reisse von der Nacht wider Vermuthen überfallen, aus Mangel der Herberg übernachten habe müssen in einem zerfallenen Götzen-Tempel. Bey dunckler Nacht-Zeit hielten die Teuffel in diesem Götzen-Tempel ihre Zusammenkunfft, und da kame dem armen Juden nicht eine geringe Forcht an: er verkriecht sich mit Zittern und Beben in einen Winckel, und weilen er von denen Christen gehört hatte, daß der Teuffel das H. Creutz-Zeichen über die massen förchte, machte er wohl hundertmahl das H. Creutz über sich. Einer von denen Teuffeln ward von ihrem Vorsteher befehlichet zu sehen, wer in dem Winckel dieses Götzen-Tempels verborgen wäre, und dieser kame mit Lachen und mit der höhnischen Antwort zuruck: Vas vacuum, sed signatum; Ein läres, aber doch gezeichnetes Faß.

O wie viele solche lähre, wiewohlen auch gezeichnete, Wässer giebt es ebenfalls unter uns Christen! Vermeynen wir vielleicht gleich den Teuffel zu überwinden, wann wir uns nur äusserlich bezeichnen mit dem H. Creutz? Der Teuffel förchtet freylich das H. Creutz; aber nur jenes allein, an welchem Christus der HErr gehangen. Auch die Schächer hiengen an dem Creutz auf dem Calvariä-Berg; aber einer von denenselben lästerte Christum den HErrn, und beyde diese Schächer haben das Creutz wohl hundertmahl verdienet, sie also hat an das Creutz gehefftet ihre Boßheit. Wie mancher bezeichnet sich mit dem H. Creutz äusserlich, und ist doch innerlich voll der Boßheit: Vielleicht lästert er gar Christum den HErrn, der für uns am Creutz gestorben ist? Wie soll der Teuffel für einem solchen Creutz sich förchten, der mit solchen bösen Christen in der besten Verständnus stehet, und aller GOttlosen ihr Haupt ist? Christum den HErrn hat an das Creutz gehefftet seine Demuth und sein Gehorsam gegen dem himmlischen Vatter, wie der H. Apostel Paulus

Phil. 2. sagt: Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis; **Er hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam worden biß in Todt, und zwar biß in den Tod des Creutzes.** Jenes Creutz förchtet der Teuffel, und mit jenem wird er überwunden, bey welchem zugleich gefunden wird Demuth und Gehorsam; Aber wann man sich äusserlich mit dem H. Creutz bezeichnet, und innerlich für Hoffart stincket, sich über andere erhebet, besser und frömmer sich zu seyn gedüncket, nach der Welt ihrer Hochschätzung begierig trachtet, und von niemand (vielleicht nicht einmahl von dem Beicht-Vatter im Beichtstuhl?) die mindeste Verachtung erdulten will: wann man innerlich voll der Eigensinnigkeit ist, und wollte, daß sich alle nach seinem eigensinnigen Kopff richteten, so lacht der Teuffel zu allem euern Creutz-machen: Weit gefählt, daß man ihn überwinde.

Die

Die H. Clara hat uns eine gute Lehr, und ein Beyspiel gegeben, wie wir mit dem Creutz Christi den Teuffel überwinden sollen. Ihr gantzes Leben war ein beständiges immerwährendes Creutz, also daß sie gar wohl mit dem H. Apostel Paulo sagen kunnte: Semper mortificationem JESU in corpore nostro circumferentes, ut & vita JESU manifestetur in corporibus nostris; **Wir tragen allezeit die Tödtung JEsu (die am Creutz geschehen ist) an unserem Leib herum, damit auch das Leben (das ist die Tugenden) JEsu an unsern Leibern offenbar werde.** Ihr Creutz war theils von ihr freywillig erwählt, theils auch von GOtt dem HErrn ihr auferlegt. Das freywillig-erwählte bestunde in fast unglaublichen Bußwercken: Sie fastete den gantzen Advent, und die gantze gebottene viertzig-tägige Fasten in Wasser und Brod, und am Montag, Mittwoch und Freytag in der Fasten, asse sie gar nicht das geringste: Ihr Kleyd war ein grober Sack; und mit dem noch nicht zufrieden, trug sie einen groben Strick um die Lenden, und am blossen Leib ein gantzes härines Buß-Kleyd also scharff, daß ihre Töchter sich verwunderten, wie eine so zarte Jungfrau ein so strenges Buß-Kleyd ertragen könne. Mit einem Wort: ihr Leben war also streng und bußfertig, daß der Bischoff von Assis und der H. Vatter Franciscus (der doch selbst ein sehr grosser Liebhaber des bußfertigen Lebens war) ihr befohlen haben unter dem geistlichen Gehorsam die Strengheit ihrer Bußwercken zu mäßigen, und nur allein jene zu üben, die sie ihr erlaubt haben; denen sie auch ohne Widerrede gehorsamet, eine so grosse Liebhaberin des Gehorsams, als der Buß. Noch viel grösser war die Buß, welche ihr ihre Tugend zu prüffen, ihr geliebter Bräutigam hat auferlegt. Acht und zwantzig Jahr lang war sie beständig kranck, und muste die beschwerlichste und schmertzlichste Kranckheiten ausstehen: die sie doch ohne das mindeste

2. Cor. 4.

Weheklagen, jederzeit mit frölichem Angesicht, mit unüberwindlicher Gedult und mit Freuden hat ausgestanden. Was sagt hierzu unsere jetzige haigle Welt? die in allem suchet ihren Leib zu zärtlen, alle mögliche Ergötzlichkeiten und Freuden suchet, alle (auch die mässige gebottene Fasttäge) alle Bußwercke förchtet, scheuet, meydet und fliehet. Soll ich
Phil. 3. nicht die meiste mit dem H. Apostel Paulo nennen: Inimicos crucis Christi, - - quorum DEUS venter est? Feinde des Creutzes Christi, deren GOtt ihr Bauch ist? Freywillige Bußwercke wollet ihr nicht; die Creutz, Kranckheiten, Trübsaalen, Wiederwärtigkeiten, die euch GOtt schickt und auferlegt (und die schickt euch eben GOtt der HErr darum, weilen ihr keine freywillige Bußwercke erwählet) die leydet ihr mit Widerwillen und Ungedult: vielleicht gar mit Gottslästerungen? Durch, und mit was für einem Creutz werdet ihr den Teuffel überwinden? Vielleicht mit dem Gehorsam?

6. Durch diesen zwar hat uns GOtt der HErr mit dem Teuffel streitten, und ihn überwinden gelehrt, gleich von Anbeginn der Welt. Nachdeme der erste Mensch, der Adam, im Paradeiß das erstemahl mit dem Teuffel gestritten, und gleich dazumahl die Schlacht verlohren, da kündete GOtt der HErr gleich darauf der falschen Schlangen, dem Teuffel, einen immerwährenden Krieg an mit dem gantzen menschlichen
Gen. 3. Geschlecht, sprechend: Inimicitias ponam inter te & mulierem, & semen tuum & semen illius; Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weib; und zwischen deinem und ihrem Saamen. Den Sieg jedoch spricht GOtt der HErr, nicht der Schlang, sondern dem Weib zu: Ipsa conteret caput tuum; Sie wird dir den Kopff brechen. Die Schlang, sagt Humbertus, ein geistreicher Mann, und der vierdte General unsers H. Prediger-Ordens, ist am meisten sorgfältig für ihren Kopff: und eben auch also

die

die Schlang, welche der Teuffel ist; in dem Kopff hat der Teuffel seine gröste Boßheit, wie dann der weise Syrach von ihm sagt: Non est caput nequius super caput colubri; Eccl. 25. Kein Kopff ist schalckhafftiger als der Kopff einer Schlangen. Und er redet eben, nach der Auslegung deren HH. Vättern, von der höllischen Schlangen: Will man diese, den Teuffel, überwinden, so muß man ihm den Kopff brechen. Wie soll aber das geschehen? Durch die Demuth, sagt erstgedachter Humbertus; Wann wir durch demüthigen Gehorsam uns GOtt dem HErrn, und GOtt zu Lieb der Obrigkeit unterwerffen, und unsern eigenen Willen gäntzlich ablegen, folgsam unsern eigenen Kopff brechen, so brechen wir der Schlangen, dem Teuffel, den Kopff. Wissen wir die Ursach? Ein eigensinniger Mensch, sagt der H. Joannes Climacus, der in allem nur seinem eigenen Willen, seinem Kopff folgen und nachleben will, der ist sein eigener Teuffel: er braucht keinen andern Teuffel, der ihn versuche, er versucht sich selbst. Qui sibi Dux esse vult, spreto Duce proprio, non jam indiget dæmone tentante: quia factus est dæmon sibi. Matth. 16. Darum hat auch Christus der HErr den H. Apostel Petrum einen Satan oder einen Teuffel geheissen, als er das Werck der Erlösung nicht nach dem Willen des himmlischen Vatters, sondern nach seinem Willen wollte einrichten. Es hatte Christus der HErr denen Aposteln diesen Göttlichen Rathschluß angezeuget, Krafft dessen er viel sollte leyden, und endlich gecreutziget werden. Allein diese Weissagung war dem H. Apostel Petro gar nicht recht, wie er dann zu Christo dem HErrn gleich darauf gesagt hat: Absit à te, Domine! non erit tibi hoc; Das seye fern von dir, O HErr! das soll nicht seyn. Da dann Christus der HErr mit einigem Unwillen ihme geantwortet: Vade post me, Satana! Gehe hinter mich, Satan! Die Ursach giebt er gleich darauf: Quia non sapis ea, quæ DEI sunt;

Dann du bist nicht jener Meinung, welcher GOtt ist. Sehen wir! weilen Petrus wollte, daß es nach seinem Sinn und nicht nach dem Willen GOttes gienge; obschon es scheinete, er habe den besten Willen, und meyne es noch so gut mit Christo dem HErrn, so wird er von ihme Satan oder ein Teuffel genennt. Wollte er diesem Teuffel den Kopff brechen, so muste er seinen eigenen brechen, seinen Eigensinn und Willen ablegen, und dem Willen des himmlischen Vatters unterwerffen. Also ist es auch mit uns: wann wir auch vermeynen, wir haben die beste Absichten, und suchen die Ehre GOttes: wann jedoch einige Eigensinnigkeit, und der eigene Will mit darbey sich einschleicht, so gefallt es GOtt nicht, und wir müssen ebenfalls diesem Teuffel den Kopff brechen. Dieses Kopff-brechen lernet, und soll man eigentlich und hauptsächlich lernen in denen geistlichen Ordens-Clöstern: Die erste Lection, die man uns Ordens-Geistlichen im Novitiat giebt, und die man alle Tag wiederhohlen muß, ist: Daß man sich soll in allem dem Willen seiner Obern überlassen, gar nicht nach seinem Willen leben, sondern in allem willig und blind gehorsamen; nicht nur, wann man zum Tisch läutet, sondern in allem: mit einem Wort: man muß im Closter vor allem seinen eigenen Kopff brechen. Wer das nicht thut, der tragt den Ordens-Habit umsonst und vergeblich, uud ist unter dem Ordens-Kleyd ein lauterer Welt-Mensch; ja was sage ich: ein lauterer Welt-Mensch? Er ist unter dem Ordens-Kleyd (nach denen Worten Christi des HErrn zu dem H. Apostel Petro) der Teuffel selbst. O wie glückseelig seynd sie, geistliche Jungfrauen, daß sie, in Ablegung ihrer geistlichen Ordens-Gelübden, durch den Gehorsam auch ihren eigenen Willen gäntzlich ab- und zu denen Füssen ihrer geistlichen Oberin gelegt, dardurch schon vorlängst dem Teuffel den Kopff gebrochen, und ihn heldenmüthig überwunden: Dann, wie der weisse König Salomon

sagt:

sagt: Vir obediens loquetur victoriam; Ein gehorsamer Mann wird vom Sieg reden. Es ist ihnen rühmlichst hierinnen vorgegangen ihre H. Stiffterin, die H. Clara, welche den höchsten Gipffel des geistlichen Gehorsams erreichet hat, auch so gar dazumahl, da sie andern, als Oberin und Abbtißin vorstunde. Wer sollte nicht glauben, daß nicht wohl, ja gar nicht mit einander bestehen können der Gehorsam und das Amt einer Oberin? Clara war auch dieser Meynung: Sie wollte viel lieber andern gehorsamen, welches viel sicherer, und darum auch für eine geistliche Ordens-Person viel vergnügter ist; als andern vorstehen und gebieten, welches voll Gefahr, voll Unruhe uud Sorgen, und noch darzu wegen bevorstehender genauen Rechenschafft vor dem Richter-Stuhl GOttes fast unerträglich ist. Sie thut derohalben alles mögliche, damit diese unerträgliche Bürde ihr nicht aufgelegt werde: Sie weigert sich, sie bittet, sie fallt dem H. Francisco zu Füssen: jedoch war alles vergeblich, ihre Tugenden waren dem H. Vatter allzuviel bekannt, als daß derselbe sie hätte unter einem Metzen verborgen wollen lassen; Er nöthigte sie derohalben unter dem Gehorsam das Amt einer Oberin oder Abbtißin anzunehmen, und lebenslang zu verwalten. Solche Obere seynd freylich die Allerbeste, welche die Oberstellen nicht suchen, sondern mit Gewalt darzu genöthiget werden. Also war Clara auch dazumahl andern gehorsam, da sie im Closter die Oberste war, und lebte auch im Amt einer Oberin, da alle ihre geistliche Töchter ihrem Willen unterworffen lebten, ohne ihrem eigenen Willen. Brach also ihren eigenen Kopff, und zugleich dem Teuffel: über welchen sie durch den Gehorsam den Sieg hat erhalten. Prov. 21.

Wann nun aber der Teuffel nicht nur allein deren Ordens-Geistlichen, sondern auch aller Menschen ihr geschworner und abgesagter Feind ist: Zumahlen der H. Apo- 7.

stel

1. Pet. 5. stel Petrus zu allen redet, da er sagt: Adversarius vester, diabolus, tamquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; Euer Widersacher, der Teuffel, gehet herum gleichwie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlinge. So müssen dann auch alle mit dem Teuffel streiten, und entweder ihn überwinden, oder von ihm überwunden werden. GOtt verleyhe uns allen hierzu seine Göttliche Gnad: dann sonsten werden wir wider den Teuffel niemahlen den Sieg erhalten. Aber glaube nur niemand, daß wir wider den Teuffel den Sieg anderst erhalten werden, als wann wir ihme seinen Kopff brechen. So lang der Teuffel seinen Kopff gantz behaltet, so lang ist er nicht überwunden, wie ich schon erwiesen habe; und wann er nicht überwunden ist, so ist er der Uberwinder. Auf diese Weiß werden auch nicht nur allein die Ordens-Geistliche, sondern auch alle andere Menschen (auch die in der Welt leben) ihren eigenen Willen müssen ablegen, ihnen selbsten (und dardurch dem Teuffel) den Kopff brechen, mithin müssen alle unter dem Gehorsam leben. Das will eben Christus der HErr im H.

Matth. 16. Evangelio, da er sagt: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me; So jemand will nach mir kommen, der verlaugne sich selbsten, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Zweiffle nur niemand, daß ohne der Tugend des Gehorsams, durch welchen man seinen eigenen Willen ablegt, und dardurch sich selbsten verlaugnet, und seinen Kopff bricht, niemand in den Himmel könne eingehen, und den Teuffel überwinden. Alle (wir seyen Geistliche, oder ihr seyet Weltliche) alle müssen gehorsam seyn; und ist diß allein der Unterschied, daß wir geistliche Ordens-Personen den Gehorsam unter einem Gelübd haben, von welchem die Welt-Menschen befreyet seynd: wiewohlen nicht wenige Welt-Menschen auch ihrer weltlichen Obrigkeit unter einem Eyd-Schwur zu gehorsamen

horsamen verbunden seynd. Allein auf diesen Eyd-Schwur und auf die daraus entspringende Pflicht und Schuldigkeit gedencken wohl die wenigste Christen. Auch die Bauern und Burger, und noch vielmehr die Raths-Herren, oder die in einem Amt stehen, verbinden und verpflichten sich, ihrer höhern Obrigkeit zu gehorsamen; Aber wie viele aus allen diesen wissen nicht einmahl, wie ihr gethaner und abgelegter Eyd lautet: Mein! wann erinnern sich diese, ob sie niemahlen wider diesen Eyd gehandlet haben? wann werden sie also bereuen und beichten, daß sie so offt (und wie offt geschicht es dannoch?) wider diesen ihren geschwornen Gehorsam gehandlet haben? O meine Christen! wie viele wird der Teuffel fressen, weil sie ihme mit ihrem Kopff und mit ihrer Eigensinnigkeit seinen Kopff gantz lassen, und nicht brechen? Der H. Apostel Paulus nimmt gar niemand aus, da er sagt: Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit; Eine jegliche Seel (wohl gemerckt! omnis anima, Eine jegliche Seel) seye dem höhern Gewalt unterthan. Der allerhöchste Gewalt, deme wir alle unterworffen seyn müssen, ist freylich GOtt der HErr: Er giebt uns sein Gesatz, und sein heiliges Evangelium; dessen Verkünder und Ausleger seynd die Prediger und die Beicht-Vätter: denen wir an statt GOttes gehorsamen müssen: dann darum sagte Christus der HErr seinen Apostlen, und in ihnen zu uns Predigern und Beicht-Vättern: Qui vos audit, me audit; Wer euch höret, der höret mich: Und: Qui vos spernit, me spernit; Wer euch verachtet, der verachtet mich. Das Geschicht nun zwar wohl, so lang die Prediger und Beicht-Vätter euch von Beobachtung des Göttlichen Gesatzes entschuldigen, und die Lebens-Art der heuntigen Welt (die doch in so vielen Stücken dem Gesatz GOttes, dem H. Evangelio und der Lehr Christi des HErrn zuwider ist) nach der feucht-gegründeten Meynung gewisser gelinderer Sitten-Lehrer entschul-

Rom. 13.

Luc. 10.

schuldigen, und als zuläßig erdulten. Wann die Prediger und Beicht-Vätter zulassen, daß die Welt nach ihrem verkehrten eigenen Willen lebe, so lang ist man gehorsam; wann man aber diesem eigenen verkehrten Willen den Willen GOttes aus dem heiligen Evangelio entgegen setzet, alsdann höret aller Gehorsam auf: Unsere heuntige Welt will nach ihrem eigenen Willen leben, und vom Kopff-brechen gar nichts wissen. Was soll ich erst sagen von dem Gehorsam, den wir der Kirchen schuldig seynd? dieser ihre Gebott lachet man dermahlen nur aus. Man will die Kirche und ihren Gewalt zum dispensiren erkennen; aber wann sie es gebiettet und befiehlet, so fragt man sich zuvor bey der weltlichen Herrschafft an, ob man gehorsamen soll; Und weilen diese ihr den Kirchen-Gewalt unterwerffen will, darum geschicht es hernach aus Verhängnus GOttes, das auch der weltlichen Obrigkeit schier niemand mehr gehorsamen will, und also alle Unterwerffung und aller Gehorsam auf der Welt aufhöret. Es sollen freylich die Kinder ihren Eltern gehorsamen, die Eheweiber ihren Ehemännern, die Dienstbotten ihren Herren und Frauen, die Bürger ihrem Magistrat und ihrer Obrigkeit; Aber bey allen diesen, wie seltzsam ist der Gehorsam, wie gemein die Eigensinnigkeit? und woher entstehet alles dieses? Gewißlich aus nichts andern, als aus dem Mangel der Demuth: Wär man auf der Welt demüthiger, und nicht also hoffärtig, so wär auch der Gehorsam nicht eine so seltsame Tugend: und so wurde auch der Teuffel öffter überwunden. Bey der H. Jungfrauen Clara war der Gehorsam in so hoher Vollkommenheit: weilen dieselbe auch wahrhafftig demüthig war. Sie schätzte sich in ihren Gedancken weit geringer, weit verächtlicher, als alle ihre geistliche Kinder und Untergebene; und diese Geringschätzigkeit liesse sie auch äusserlich sehen: indeme sie denenselben das Wasser darreichte zum Hände waschen, sie dienete ihnen zu

Tisch,

Tisch, gleich als eine Dienst-Magd, ja sie wüsche ihnen, und wohl gar denen allergeringsten Mägden, die Füsse, und küssete dieselbe mit unbeschreiblicher Demuth: Auf diese Weiß wird der Teuffel überwunden: Da hingegen derselbe alsdann überwindet, wann man in der eigenen Hochschätzung, in der Aufblähung und Erhebung des Gemüths so hoffärtig ist, als der Teuffel selbst.

8. Wäre Adam mit seiner Eva im Paradeiß nicht also hoffärtig gewesen, und hätte nicht der hoffärtigen Schlangen ihrem Vortrag: Eritis sicut dii, Jhr werdet seyn wie Gen. 3. die Götter, Platz gegeben, sondern sich gehorsam und demüthig dem Göttlichen Gebott unterworffen, so hätten wir, gleichwie er im Paradeiß, nur einen Feind gehabt, nemlich den Teuffel; aber nachdeme er seinem eigenen Willen wollte nachleben, und diesen nicht dem Göttlichen Willen unterwerffen, so hat er und wir mit ihme, an statt dieses einen, drey Feinde überkommen, nemlich nebst dem Teuffel, auch unser eigenes Fleisch, und die Welt: wider welche wir dermahlen, so lang wir leben, kämpffen und streiten müssen; Aber wie? damit wir überwinden. Wider den Teuffel zwar müssen wir streitten durch tapffern Widerstand, wie der H. Apostel Jacobus uns lehret, sprechend: Subditi estote Jac. 4. DEO: resistite autem diabolo, & fugiet à vobis; Seyd GOtt unterthan, und gehorsam: widerstehet aber dem Teuffel, so wird er von euch fliehen. Aber wider die Welt und das Fleisch muß man viel anderst streitten. Der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, ein in diesem Streit und Krieg wohl-erfahrner Soldat und General giebt uns die Lehr, wie wir uns in diesem Krieg verhalten sollen, um den Sieg zu erhalten, indeme er spricht: Mundus cum mulieribus non meliùs quàm fugiendo vincitur; Die Welt mit denen Weibsbildern (Also redet der heilige Lehrer mit denen Mannsbildern; zu denen Weibsbildern wurde er sagen: die Welt

1. Pet. 5. stel Petrus zu allen redet, da er sagt: Adversarius vester, diabolus, tamquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; Euer Widersacher, der Teuffel, gehet herum gleichwie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlinge. So müssen dann auch alle mit dem Teuffel streiten, und entweder ihn überwinden, oder von ihm überwunden werden. GOtt verleyhe uns allen hierzu seine Göttliche Gnad: dann sonsten werden wir wider den Teuffel niemahlen den Sieg erhalten. Aber glaube nur niemand, daß wir wider den Teuffel den Sieg anderst erhalten werden, als wann wir ihme seinen Kopff brechen. So lang der Teuffel seinen Kopff gantz behaltet, so lang ist er nicht überwunden, wie ich schon erwiesen habe; und wann er nicht überwunden ist, so ist er der Uberwinder. Auf diese Weiß werden auch nicht nur allein die Ordens-Geistliche, sondern auch alle andere Menschen (auch die in der Welt leben) ihren eigenen Willen müssen ablegen, ihnen selbsten (und dardurch dem Teuffel) den Kopff brechen, mithin müssen alle unter dem Gehorsam leben. Das will eben Christus der HErr im H.

Matth. 16. Evangelio, da er sagt: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me; So jemand will nach mir kommen, der verlaugne sich selbsten, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Zweiffle nur niemand, daß ohne der Tugend des Gehorsams, durch welchen man seinen eigenen Willen ablegt, und dardurch sich selbsten verlaugnet, und seinen Kopff bricht, niemand in den Himmel könne eingehen, und den Teuffel überwinden. Alle (wir seyen Geistliche, oder ihr seyet Weltliche) alle müssen gehorsam seyn; und ist diß allein der Unterschied, daß wir geistliche Ordens-Personen den Gehorsam unter einem Gelübd haben, von welchem die Welt-Menschen befreyet seynd: wiewohlen nicht wenige Welt-Menschen auch ihrer weltlichen Obrigkeit unter einem Eyd-Schwur zu gehorsamen

horsamen verbunden seynd. Allein auf diesen Eyd-Schwur und auf die daraus entspringende Pflicht und Schuldigkeit gedencken wohl die wenigste Christen. Auch die Bauern und Burger, und noch vielmehr die Raths-Herren, oder die in einem Amt stehen, verbinden und verpflichten sich, ihrer höhern Obrigkeit zu gehorsamen; Aber wie viele aus allen diesen wissen nicht einmahl, wie ihr gethaner und abgelegter Eyd lautet: Mein! wann erinnern sich diese, ob sie niemahlen wider diesen Eyd gehandlet haben? wann werden sie also bereuen und beichten, daß sie so offt (und wie offt geschicht es dannoch?) wider diesen ihren geschwornen Gehorsam gehandlet haben? O meine Christen! wie viele wird der Teuffel fressen, weil sie ihme mit ihrem Kopff und mit ihrer Eigensinnigkeit seinen Kopff gantz lassen, und nicht brechen? Der H. Apostel Paulus nimmt gar niemand aus, da er sagt: Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit; Eine jegliche Seel (wohl gemerckt! omnis anima, Eine jegliche Seel) seye dem höhern Gewalt unterthan. Der allerhöchste Gewalt, deme wir alle unterworffen seyn müssen, ist freylich GOtt der HErr: Er giebt uns sein Gesatz, und sein heiliges Evangelium; dessen Verkünder und Ausleger seynd die Prediger und die Beicht-Vätter: denen wir an statt GOttes gehorsamen müssen: dann darum sagte Christus der HErr seinen Apostlen, und in ihnen zu uns Predigern und Beicht-Vättern: Qui vos audit, me audit; Wer euch höret, der höret mich: Und: Qui vos spernit, me spernit; Wer euch verachtet, der verachtet mich. Das Geschicht nun zwar wohl, so lang die Prediger und Beicht-Vätter euch von Beobachtung des Göttlichen Gesatzes entschuldigen, und die Lebens-Art der heuntigen Welt (die doch in so vielen Stücken dem Gesatz GOttes, dem H. Evangelio und der Lehr Christi des HErrn zuwider ist) nach der feucht-gegründeten Meynung gewisser gelinderer Sitten-Lehrer ent-

Rom. 13.

Luc. 10.

schuldigen, und als zuläßig erdulten. Wann die Prediger und Beicht-Vätter zulassen, daß die Welt nach ihrem verkehrten eigenen Willen lebe, so lang ist man gehorsam; wann man aber diesem eigenen verkehrten Willen den Willen GOttes aus dem heiligen Evangelio entgegen setzet, alsdann höret aller Gehorsam auf: Unsere heuntige Welt will nach ihrem eigenen Willen leben, und vom Kopff-brechen gar nichts wissen. Was soll ich erst sagen von dem Gehorsam, den wir der Kirchen schuldig seynd? dieser ihre Gebott lachet man dermahlen nur aus. Man will die Kirche und ihren Gewalt zum dispensiren erkennen; aber wann sie es gebiettet und befiehlet, so fragt man sich zuvor bey der weltlichen Herrschafft an, ob man gehorsamen soll; Und weilen diese ihr den Kirchen-Gewalt unterwerffen will, darum geschicht es hernach aus Verhängnus GOttes, das auch der weltlichen Obrigkeit schier niemand mehr gehorsamen will, und also alle Unterwerffung und aller Gehorsam auf der Welt aufhöret. Es sollen freylich die Kinder ihren Eltern gehorsamen, die Eheweiber ihren Ehemännern, die Dienstbotten ihren Herren und Frauen, die Bürger ihrem Magistrat und ihrer Obrigkeit; Aber bey allen diesen, wie seltzsam ist der Gehorsam, wie gemein die Eigensinnigkeit? und woher entstehet alles dieses? Gewißlich aus nichts andern, als aus dem Mangel der Demuth: Wär man auf der Welt demüthiger, und nicht also hoffärtig, so wär auch der Gehorsam nicht eine so seltsame Tugend: und so wurde auch der Teuffel öffter überwunden. Bey der H. Jungfrauen Clara war der Gehorsam in so hoher Vollkommenheit: weilen dieselbe auch wahrhafftig demüthig war. Sie schätzte sich in ihren Gedancken weit geringer, weit verächtlicher, als alle ihre geistliche Kinder und Untergebene; und diese Geringschätzigkeit liesse sie auch äusserlich sehen: indeme sie denenselben das Wasser darreichte zum Hände waschen, sie dienete ihnen zu

Tisch,

Tisch, gleich als eine Dienst-Magd, ja sie wüsche ihnen, und wohl gar denen allergeringsten Mägden, die Füsse, und küssete dieselbe mit unbeschreiblicher Demuth: Auf diese Weiß wird der Teuffel überwunden: Da hingegen derselbe alsdann überwindet, wann man in der eigenen Hochschätzung, in der Aufblähung und Erhebung des Gemüths so hoffärtig ist, als der Teuffel selbst.

8. Wäre Adam mit seiner Eva im Paradeiß nicht also hoffärtig gewesen, und hätte nicht der hoffärtigen Schlangen ihrem Vortrag: Eritis sicut dii, Gen. 3. Ihr werdet seyn wie die Götter, Platz gegeben, sondern sich gehorsam und demüthig dem Göttlichen Gebott unterworffen, so hätten wir, gleichwie er im Paradeiß, nur einen Feind gehabt, nemlich den Teuffel; aber nachdeme er seinem eigenen Willen wollte nachleben, und diesen nicht dem Göttlichen Willen unterwerffen, so hat er und wir mit ihme, an statt dieses einen, drey Feinde überkommen, nemlich nebst dem Teuffel, auch unser eigenes Fleisch, und die Welt: wider welche wir dermahlen, so lang wir leben, kämpffen und streiten müssen; Aber wie? damit wir überwinden. Wider den Teuffel zwar müssen wir streitten durch tapffern Widerstand, wie der H. Apostel Jacobus uns lehret, sprechend: Subditi estote Jac. 4. DEO: resistite autem diabolo, & fugiet à vobis; Seyd GOtt unterthan, und gehorsam: widerstehet aber dem Teuffel, so wird er von euch fliehen. Aber wider die Welt und das Fleisch muß man viel anderst streitten. Der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, ein in diesem Streit und Krieg wohl-erfahrner Soldat und General giebt uns die Lehr, wie wir uns in diesem Krieg verhalten sollen, um den Sieg zu erhalten, indeme er spricht: Mundus cum mulieribus non meliùs quàm fugiendo vincitur; Die Welt mit denen Weibsbildern (Also redet der heilige Lehrer mit denen Mannsbildern; zu denen Weibsbildern wurde er sagen: die Welt

mit denen Mannsbildern) werde nicht besser überwunden als durch die Flucht. Deme gantz gleichförmig ist, was der H. Apostel Paulus sagt: Fugite fornicationem;
1. Cor. 6. Fliehet das Laster der Gailheit und Unzucht. Wann uns der Teuffel versucht in der Hoffart, in der Eigensinnigkeit, in der Ungedult, in dem Ungehorsam; so müssen wir nicht die Gelegenheit der Verachtung, der Widerwärtigkeit, des Gehorsams fliehen, und aus dem Closter hinweg lauffen; sondern männlich der Versuchung widerstreben, unsere böse Widerspenstigkeit vertilgen, uns demüthigen, und dem Gehorsam unterwerffen; das ist, wie ich schon gesagt hab, dem Teuffel den Kopff brechen. Wann uns aber das Fleisch versucht zu unverschämten Wercken, mit unreinen Fürstellungen; die Welt zum Besitz und Genuß ihrer irrdischen Reichthümern, ihrer Freuden und Ergötzlichkeiten: so müssen wir schnell und weit hinweg fliehen von denen bösen Gelegenheiten, von denen Schau-Spielen, Comödien, von Ball- Tantz- und Wirths-Häussern: Mannsbilder müssen meyden die Weibsbilder, und Weibsbilder die Mannsbilder: Alsdann allein (und nicht anderst) überwindet man das
3. P. Hist. Tit. 19. c. 12. Fleisch. Der H. Ertz-Bischoff Antoninus aus unserm H. Prediger-Orden schreibet von einem grossen Diener GOttes, daß er aus geistlicher Hochschätzung der gleichfalls grossen Dienerin GOttes, Mariæ d' Oegnes, einstens wollen die Hand küssen. Ihr würdet vielleicht nichts weniger glauben, als daß ein solcher Hand-Kuß GOtt dem HErrn solte mißfallen? und gleichwohl hatte er die Lippen noch nicht zur Hand gebracht, so hörte er eine Stimme, gleichwie ein Donnerstreich (ungezweiffelt war es die Stimme des himmlischen Bräutigams, von welchem der H. Hieronymus sagt, daß er um seine geistliche Bräute über die massen eyffere) Noli me tangere, Rühre mich nicht an. Auf diese Weiß muß man auch die mindeste Gelegenheit meyden und fliehen,

auch

auch bey denen Heiligen; Wie viel mehr bey Frechen und Ausgelassenen? oder die doch gar nicht heilig seynd? Wann man will das Fleisch überwinden. Eben auf diese Weiß überwindet man auch die Welt. Wer mit der Welt umgehet, der wird in die Welt verliebt, wird von der Welt verführt, und wird endlich auch mit der Welt verdammt werden. Arsenius, ehemahlen ein grosser Staats- und Weltmann, lebte ziemlich lang in der Welt, und zwar an dem Hoff eines grossen Käysers, allwo er zweyer jungen Käyserlichen Printzen Obrister Hoffmeister gewesen. Mitten unter denen Welt- und Hoff-Freuden (wann doch in der Welt und bey Hoff eine Freud kan statt finden: wenigstens wird die wahre Freud dort nicht gefunden) unter diesen Schein-Freuden erkennet Arsenius die Eitelkeit der Welt, bittet GOtt inständig, was er zu thun habe, damit er in diesem Welt-Getümmel seine Seele nicht in Gefahr setze verdammt zu werden, und bekommt vom Himmel die Antwort: Arseni! fuge, tace, & quiesce; Arseni! fliehe, schweige, und ruhe. Er verlasset also den Hoff und die Welt, wird ein Mönch, und stirbt als ein Heiliger: wo er vielleicht, wann er in der Welt wär blieben, wäre verdammt worden. Wer die Welt überwinden will, der muß sie fliehen und verlassen. Das that eben die H. Jungfrau Clara: sie berathschlagte sich mit dem H. Vatter Francisco, was sie thun solle, ihre Seele in Sicherheit zu setzen: und der H. Mann giebt ihr diesen und den besten Rath, sie soll die Welt und alles verlassen, und sich Christo dem HErrn zu einer keuschen Braut schencken. Noch dieselbe Nacht (dann alle Augenblick, die sie noch in der Welt verweylen sollte, geduncken ihr viele Jahre zu seyn: zumahlen der H. Ambrosius sagt: Nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia; Die Gnad des H. Geistes weiß nichts von langsamen Verweylen, sie macht uns gantz schnell und eylfertig zu GOtt lauffen) die gleich-

folgende Nacht kommt Clara mit ehrbarem Gefolg zu dem Closter S. Mariæ deren Engeln, sonsten Portiuncula genannt, und empfangt alldorten mit inniglicher Freud aus denen Händen des H. Vatters Francisci das H. Ordens-Kleyd; wird also die erste geistliche Tochter dieses grossen Patriarchen, und zugleich eine geistliche Mutter unzahlbarer anderer geistlichen Töchtern; welche sie nach sich und der Welt entzogen, und unter diesen ihre leibliche Schwester Agnes, welche sie nicht so wohl mit ihrem Beyspil, als vielmehr mit ihrem Gebett dem Himmel hat gewonnen: indeme sie nicht ehender Christum den HErrn zu bitten, und zu betten hat aufgehört, als biß er der Schwester ihr Hatz bewegt hat, daß sie gleichfalls die Eitelkeit der Welt erkennt, darauf mit Heldenmuth ihr gäntzlich abgesagt, sie verlassen, und ihr entflohen, damit sie als eine Braut Christi im Closter GOtt diene.

2. Allein diesen Sieg hat die H. Jungfrau Clara nicht erhalten ohne tapffern Streit. Gemeiniglich geschicht jenes, was Christus der HErr in seinem H. Evangelio hat vorgesagt: Inimici hominis domestici ejus; Des Menschen seine Feinde seynd seine eigene Hausgenossen. Niemand pflegt fromme Seelen mehr zu verhindern die Welt zu verlassen, als ihre eigene Blutsfreunde. Die eigene Eltern der H. Clarä waren diejenige, die am wenigsten erdulten wollten, daß ihre Tochter sollte eine Heilige werden. Wann die Töchter sich gantz und gar der Welt ergeben; von welcher sie doch keinen andern Lohn zu erwarten haben, als daß sie von ihr betrogen, und zuletzt ausgelacht werden, so ist es denen Eltern und Blutsfreunden recht, wann nur die Kinder in der Welt es mit der Welt halten; ob sie gleich alle Tag erfahren, daß sie mit der Zeit aus solchen Welt-Kindern, die sie von geistlichem Stand abhalten, nichts anders als Verdrus (und wie offt gar Schand und Spott?) erleben. Das

Matth. 10.

geschicht

geschicht aber eben zur billichen Straff: Hernach erkennt mans, und sagt: Ach! hätte ich dieses gute Kind nicht gehindert in das Closter zu gehen. Auch denen Eltern der H. Clarä war es gar nicht recht, daß ihre Tochter den geistlichen Ordens-Habit des H. Francisci habe angenommen: Sie kommen derohalben in das Benedictiner-Closter des H. Pauli, in welches der H. Vatter Franciscus die H. Jungfrau unterdessen gegeben hat, biß GOtt der HErr ihr mit einem eigenen Ordens-Closter Vorsehung thäte: fiengen an erstlich mit Vorstellungen, hernach mit Liebkosungen, endlich mit Drohungen sie zu überreden, daß sie den rauhen Sack, den ihr der H. Vatter angelegt, wiederum ablege, und in die Welt zuruckkehre; Allein alles war vergeblich: Sie musten sich endlich überwunden bekennen, und mit Schanden abweichen, Clara war einmahl entschlossen die Welt zu verlassen, und von der Welt abgesöndert, in geistlicher Verschliessung ihrem himmlischen Bräutigam Christo dem HErrn allein zu dienen. O wie heilig handlet sie! und wie heilig und rühmlich folgen ihrem heldenmüthigen Beyspiel gegenwärtige ihre geistliche Töchter und GOtt-verlobte Jungfrauen! wer wollte nicht gern aus und von der Welt hinweg fliehen? Fliehet doch die Welt alle Tag selbst von uns hinweg. Dieser eintzige Gedancken hat den hohen scharffsinnigen Verstand des H. Augustini bewogen die Welt zu verlassen. Als er in seinen jüngern Jahren noch als ein irrglaubiger Manichäer in die falsche Welt gantz und gar verliebt war, da kam ihm auf einmahl ab allen deroselben Freuden ein Eckel und Grauffen an: indeme er sahe, wie flüchtig und schnell alle ihre Freuden, Ehren, Reichthümer, Ergötzlichkeiten und Hochheiten, und was sie immer scheinbares und angenehmes uns zeugen kan, vergehen und gleichsam verschwinden: dahero sagte er: Si quid arrisisset prosperi, tædebat apprehendere: quia penè priùs, quàm teneretur, evolabat;

labàt; So mich auch in der Welt etwas günstig anlachete, so hatte ich doch einen Verdruß dasselbe zu ergreiffen: weilen schier ehender, als man es ergriffe, dasselbe hinwegfloge. Also beklagen es, aber zu spat, in der Hölle alle diejenige, so ehemahlen als thörichte Liebhaber dieser Welt, in- und vor der Welt, groß, herrlich und
Sap. 5. reich gewesen: Tranſierunt omnia tamquam umbra; Alles ist fürüber gangen, gleichwie ein Schatten. Alle Reichthümer musten sie endlich im Todt verlassen: werden sie vielleicht nach dem Todt bey euch verbleiben? Ach! wie sehr irren die Menschen? sagt der H. Abbt Bernardus: Erras, erras, si manſuras tibi putas divitias, quæ per tot manus hominum tranſierunt? Du irrest gar sehr, wann du vermeynest, daß jene Reichthümer bey dir werden verbleiben, welche bißhero schon durch so viele Hände anderer Besitzer gegangen seynd. Gleichwie andere vor dir alles dieses, was du jetzt hast, besessen, und im Todt endlich haben verlassen müssen, und mit leeren Händen und einem armseeligen Sterb-Kitttel in die Todten-Gruben wandern, also wird es auch euch ergehen: ihr werdet nichts mit euch nehmen. Wie viel besser ist es also, wir fliehen von der Welt und ihren Gütern, Haabschafften und Reichthümern hinweg, ehe sie von uns hinweg fliehen? wir verlassen sie, ehe sie uns verlassen? Relinquere hæc magìs expedit, quàm relinqui. Wie klug, wie weiß haben sie derohalben gehandlet, geistliche Jungfrauen, daß sie in der Zeit die Welt verlassen haben, ehe sie die Welt verlassen hat? Wie thöricht hingegen diejenige, die ihr Hertz an die Welt hefften, und darinnen in zeitlichen Sorgen gäntzlich begraben, nur immer auf der Welt wollten leben, die doch jetzt schon anfangt sie zu verlassen! Ach! Felix, qui potuit mundum contemnere! Wohl glückseelig derjenige, der die Welt (aber in der Zeit) kan verachten und verlassen!

Wer

Wer auf diese Weis die drey unsichtbare, und theils sichtbare Feinde überwunden hat, der wird auch alle sichtbare Feinde in denen Kriegs-Läuffen gar leicht überwinden. Die Prob haben wir an der H. Jungfrauen Clara, und ihren geistlichen Töchtern: sie war ein Stern in der Klarheit ihrer Tugenden; aber ein Siegreicher Kriegs-Stern, von welcher und ihren geistlichen Töchtern man gar wohl die Wort der sieghafften Prophetin Debborâ wiederhollen kan: Stellæ manentes in ordine & cursu suo, adversùs Sisaram pugnaverunt; Die Sterne in ihrer Ordnung und ihrem Lauff haben wieder Sisaram gestritten. Jud. 5. Von ihrem siegreichen Kampff wider den Teuffel, das Fleisch, und die Welt haben wir bißhero die gantze Predig hindurch gehandlet. Von ihrem Sieg wider die Saracenen habe ich gleichfalls im Eingang schon gemeldet: jedoch habe ich noch etwas zu sagen von einem anderen sieghafften Kampff wider ein gantzes feindliches Kriegs-Heer. Friderich der Teutsche Kayser hatte zur selben Zeit, als die H. Clara lebte, Welschland mit Kriegs-Heers-Krafft überzogen, und die unglückselige Kriegs-Geißel betraff auch ihr Vatterland, die Stadt Aßis, als welche von dem Kayserlichen Kriegs-Heer belagert ward unter Anführung eines wilden und hochmüthigen Generals; der bedrohete nicht eher abzustehen, als biß er die Stadt erobert hätte, die er sodann gäntzlich verwüsten und schleiffen wolte lassen. Clara die H. Jungfrau beruffte in diesen betrübten Zuständen ihre geistliche Töchter zusammen, bestreuete ihr Haupt bußfertig mit Aschen, befahle das alle ein gleiches thäten, und also sich ihrem Heyland zu Füssen werffeten, denselben mit Thränen bittend, damit er diese Stadt von dem Untergang in Gnaden behüten wolle, dero Gutthätigkeit sie erhielte, damit sie ihren göttlichen Bräutigam könnten dienen. Die folgende Nacht wurden die Feinde genöthiget die Belagerung aufzuheben, die Flucht zu nehmen,

und der hochmüthige General starb eines gewaltthätigen Todes. Saget nun nicht mehr: Was nutzen einer Stadt die Closter-Frauen? Ach! ihr Gebett nutzet gar viel: dann nur gar zu wahr ist, was der H. Johannes Chrysostomus sagt: Magna arma sunt preces; Das Gebett ist das beste Gewehr, und die stärckeste Rüstung. Wie manches Unglück wenden von einer Stadt ab diese fromme Seelen, welche Tag und Nacht nicht aufhören GOtt zu bitten? und GOtt der HErr, bey welchem gar viel vermag das Gebett des Gerechten, erhöret gar gern ihr Gebett, welches begleitet wird mit so vielen innbrünstigen Liebes Seufftzern. Die H. Clara mit ihren geistlichen Töchtern macht die dermahlige Murrer wieder die Geistlichkeit zu schanden. Ich weiß, euer Lieb und Andacht seynd nicht aus der Zahl dieser Murrer; aber vielleicht auch nicht aus der Zahl tapfferer Kriegs-Sternen: lernet derohalben von der H. Clara wieder die Seelen-Feinde streiten, damit ihr sieghreich eingehet in die himmlische Stadt Jerusalem, in die glückseelige Stadt des ewigen Fridens.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Achtzehende Predig.

## Von der allerseeligsten Jungfrauen

# MARIA.

Gehalten in der Kirchen unserer lieben Frauen, bey denen Schotten genannt, des heiligen Benedictiner-Ordens, in Wien, an dem Titular-Fest der alldorten aufgerichteten Bruderschafft um ein glückseelige Sterb-Stund. Am Fest unserer Frauen Himmelfahrt im Jahr 1727.

## Vorspruch:

Unum est necessarium; Maria optimam partem elegit.

Eines ist vonnöthen: Maria hat den besten Theil erwählet. Bey dem H. Evangelisten Luca am 10. Capitl.

1.

WAnn ich die arbeitsame Sorgen deren Sterblichen erwege, mit denen sie sich um das Zeitliche bekümmeren, so kan ich mich fürwahr vor Verwunderung nicht genugsam fassen, das so we-

nig Menschen gefunden werden, welche um das allernothwendigste Sorg trageten, und sich befleisseten die Kunst zu erlernen einmahl gut zu sterben. Unser gantzes Leben eylet gantz schnell hinweck, wie der gedultige Job sagt: Dies mei
Job. 9. transierunt, quasi naves; Meine Täge seynd fürüber gangen, gleichwie Schiffe; und sehr wenige (ach! wie wenig?) seynd sorgfältig um sicher einzulauffen in den Haven der wahren Glückseeligkeit. O wie viele, wie viele scheittern an denen Stein-Klippen dieses gefährlichen Welt-Meers? alle Augenblick nahen wir dem Todt zu: und an einem von disen Augenblicken (und niemand weiß, an welchem?) an einem eintzigen Augenblick hanget entweder unser ewiges Wohlseyn, oder die ewige Verdammnuß. Das ist eben die Ursach, warum in Betrachtung dieses Augenblicks zitteren auch die Gerechte. Ein einziger Augenblick! und an diesem hanget alles. Wie groß war nicht die Forcht deren Israeliten in dem Thal Terebinthi, als sich alldorten ihnen täglich vor Augen gestellet Goliath, der ungeheure Rieß, aus dem Kriegs-Heer der Philistäer? Audiens autem Saul, & omnes Israelitæ, sermones Philistæi hujuscemodi, stupebant
1. Reg. 17. nimis; Als Saul und alle Kinder Israel solche Rede des Philistäers hörten, erschracken sie, und förchteten sich sehr. Was war dann die Ursach dieser hefftigen Forcht? Es hat sich zugetragen, daß Saul mit seinem Kriegs Heer sich im Angesicht der Philistäer zu Felde gelagert, und Goliath, jener hochtrabende Rieß, alle Tage herfür getretten ist, sie heraus gefordert, und gesprochen: Eligite ex vobis virum, & descendat ad singulare certamen; Erwehlet einen Mann aus euch, der hinab komme, einen sondern Kampff zu halten. Aber mit dieser Bedingnuß, daß wann er mich überwinden wird, so wollen wir Philistäer eure leibeigene Sclaven seyn; wann aber ich überwinde, so sollet ihr unsere Sclaven seyn; und dieses ist die Ursach ihrer

Forcht

Forcht und Erstaunung? ja, sagt Caspar Sanchez; und man hat sich dessen gar nicht zu verwunderen: dann es wahrhafftig eine entsetzliche Sach ist, wann man siehet, daß an dem Glück oder Unglück eines einzigen Menschens hange die Freyheit oder die Dienstbarkeit eines gantzen Volcks. Unus è multis ad singularem cum gigante congressum vocabatur; & ideo illis erat gravius: quia indicebatur aut universalis servitus aut perpetuus in utrumlibet populum dominatus. Einer aus allen wurde zu einem besondern Streitt heraus gefordert; und dieses war denen Israeliten desto beschwerlicher: dann es wurde ihnen angedrohet, entweder eine allgemeine Dienstbarkeit, oder eine ewige Herrschafft eines Vocks über das andere. Wie viel hefftiger wird erst ihre Forcht gewesen seyn, als der David würcklich dem Philistäer unter Augen gegangen, nur allein bewaffnet mit einer Schleuder und wenig Steinen; beyde Kriegs-Heer stunden auf beyden Seiten, und erwarteten mit Forcht den Ausgang dieses gefährlichen Zweykampffs: Stupebant nimis, sie erschracken sehr.

Meine Christen! wir seynd auf dieser Welt, gleich wie in einem Krieg, Spectaculum facti sumus mundo & angelis, & hominibus; **Wir seynd zum Schauspiel worden der Welt, und denen Englen, und denen Menschen.** Alle erwarten den Ausgang, und an einem einzigen Augenblick, an dem letzten nemlich, hanget das gantze Werck. Fehlest du dazumahl, so bist du auf ewig ein Leibeigner des Teufels, und kanst in alle Ewigkeit den Fehler nicht mehr verbesseren. Daß ist bey uns allen das einzige, aber allernothwendigste: Unum est necessarium; **Eines ist nothwendig.** 2. 1. Cor. 4. Luc. 10.

O wie recht handlet also die hochlöbliche Bruderschafft, so in diesem herrlichen Gotteshaus unter dem Schutz der glorreichen Himmels-Königin Mariä um ein glückseeliges Sterb-

stündlein eingesetzt, anheunt begehet ihr Haupt- und Titular-Fest; daß dieselbe diesen letzten Augenblick allezeit vor Augen hat; und, damit dieser glückseelig seye, und der Streit um den Himmel glücklich in der letzten Sterbstund ablauffe, vor ein Patronin und Schutz-Frau, erwählet Mariam, die allerseeligste Jungfrau. Das heisset recht den besten Theil erwählen, sich täglich durch das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, durch Aufopfferung heiliger Messen, vorbereiten, und Mariam nechst GOtt anruffen, zur Hülff zu diesem nothwendigen Streitt: Optimam partem elegit: Sie hat den besten Theil erwählt. Gar recht begehet bemelte hochlöbl. Bruderschafft anheunt ihr Haupt- und Titular-Fest: indeme anheunt die glorwürdigste aus allen Geschöpffen, Maria, die allerseeligste Jungfrau, durch einen glückseeligen Tod ist versetzt worden in das himmlische Ruhe-Ort. O wohl ein glückseeliger Todt! Maria optimam partem elegit; Maria hat den besten theil erwählet. Wer wünschete nicht auch also zu sterben? wir wünschen es freylich alle; aber ich zweiffle nicht, wir alle förchten uns auch vor dem letzten Augenblick. Und fürwahr wir haben zu dieser Forcht genugsame Ursach. Die Anfeindung des höllischen Feindes, welcher dazumal den letzten Sturm wagt; das beängstigte Gewissen, welches dazumahl die Sünden mehr als jemahlen erweget, und wegen ihrer Schwere erzittert; und die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, welche dazumahl uns am meisten vor Augen schwebt, seynd drey Ursachen, wegen welcher wir billich zitteren. Aber getröst, Marianische Diener und Dienerinen! Maria in ihrer heuntigen Himmelfahrt verspricht ihren Andächtigen wider diesen dreyfachen Anlauff einen dreyfachen Schutz, unter welchem sie getröst können sterben. Wie glückseelig ist also jener, so im Leben ein wahrer Diener Mariä ist! Optimam partem elegit; Er hat den besten Theil erwählt. Gedult!

AVE

# AVE MARIA.

Ich bewundere nicht wenig jene Christen, welche mit wi- 3.
derwärtigem Gemüth die Prediger anhören, wann sie ihnen vortragen den bevorstehenden Todt. Die Liebe dieses zeitlichen Lebens ist dermahlen also tieff in unser Hertz eingewurtzelt, ungeachtet es mit unzahlbaren Müheseeligkeiten erfüllet ist, daß uns schwer fallet, auch nur allein anzuhören, daß dasselbe sich einstens wird enden. Deme ungeachtet, wir mögen es nun gern oder ungerne anhören, so wird doch einmahl die Zeit kommen, daß du die von dir so sehr geliebte Welt wirst müssen verlassen. So betrachte dann disen letzten Augenblick, in welchem deine Seel den Leib wird aufhören zu bewohnen. Bilde dir ein jene Zeit, in welcher du von denen Artzten schon verlassen wirst erwarten den bevorstehenden Tod. Die Augen werden schon einfallen, die Zung wird brechen, und die Lebens-Geister bereits abnehmen. O in was vor Gefahren befindet sich ein sterbender Mensch! Circumdederunt me, sagt David, dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me; Die Schmertzen des Todtes haben Ps. 114.
mich umfangen, und die Gefahr der Höllen hat mich getroffen. Eine Menge deren Teuffeln werden auf deine Seele warten, dieselbe zu führen in die Hölle. Bilde dir nicht ein, daß sie werden ausbleiben: auch bey denen frömmesten finden sie sich ein; der H. Martinus, als er nach einem heiligen Leben, gezieret mit vielen Tugenden, auf dem Todt-Beth sterben solte, da ersahe er gegenwärtig in leiblicher Gestalt den Teuffel: Quid hìc agis, sagte er, cruenta bestia? Was machest du hier, Blut-gieriges Abentheuer? Warum, gab der höllische Feind zur Antwort, warum soll ich nicht allhier gegenwärtig seyn? da ich doch auch bey dem Creutz gegenwärtig ware, als Christus gestorben.

Die

Die Anfälle und Versuchungen dieser höllischen Geister seynd alsdann am allerstärckesten, und setzen dem Sterbenden am hefftigsten zu. Lasset uns solches sehen: In der geheimen Offenbahrung des H. Johannis lasset sich eine Stimme hören, welche sagt: Væ terræ & mari: quia descendit Diabolus ad vos, habens iram magnam; Wehe der Erden und dem
Ap. 12. Meer! dann der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn. Es seynd einige, die sich gedunckten vest zu stehen wie die Erden, wegen ihres Glücks, und guter Gesundheit, in welchen sie sich befinden. Aber Væ terræ! Wehe der Erden! Es seynd auch einige, wie das Meer, voll der Bitterkeit deren Sünden; Aber Væ mari! Wehe dem Meer! dann in der Stund des Todtes komt der Teuffel mit grossen Zorn euch zu bekriegen. Warum aber ist sein Zorn also groß zur selbigen Stund? stellet er nicht der Seelen zu allen Zeiten nach, sie zu stürtzen? wahr ist es, sagt der H. Gregorius, aber in Vergleichung dieses Zorns, welchen er in der letzten Stund erzeiget, verdienet der vorige Zorn nicht einmahl den Namen eines Zorns: Habens iram magnam; Er hat einen grossen Zorn. Warum? Sciens,
ibid. quòd modicum tempus habet; dieweilen er weiß, daß er wenig Zeit hat, dieweilen er weiß, daß wann ihme die Seel dorten entrinnet, er ihr hernach nichts mehr werde abgewinnen; dieweilen er weis, wann er sie dazumahl übergwältiget, daß sie ihme in Ewigkeit nicht mehr werde entrinnen. Darum sagt der H. Gregorius Magnus: Quantùm brevitate temporis angustatur, tantùm multiplicitate crudelitatis expanditur; Jemehr er durch die Kürtze der Zeit eingeschräncket wird, destomehr erweitert er seine Grausamkeit. Jetzt wird zwar die Seel von einem oder dem anderen Teuffel angefochten; allein wann es zum sterben komt, da machet sich die gantze Höll auf, die Seel zu verfolgen. So lang die Israeliten in Egypten waren, da plagte sie zwar

Pha-

Pharao, jedoch nicht mit gantzer Wuth; allein wie sie heraus wollten, da vermehrte er ihre Plagen; wie sie endlich gar schon heraus waren, da versammlete er sein gantzes Kriegs-Heer; also auch der Teuffel; So lang du ihm in seinem Garn verbleibest, so lang ist er dir nicht überlästig, du trageſt gantz ruhig seine Fessel; Fangest du aber an dich daraus zu wicklen, so fangt er auch an dich zu plagen; Jedoch wird er dich niemahlen mehr angreiffen, als wann er verspühret, du wolleſt ihm gäntzlich entgehen. Omnes persecutores ejus, heisset es alsdann, apprehenderunt eam inter angustias; Alle, die sie verfolgen, haben sie in denen Aengsten angetroffen. O was wird das bey dir, O Sünder, vor ein Schrecken seyn, wann du dich zu selbiger Zeit wirst umgeben finden mit so vielen Teuffeln? Thren. 1.

4. Als die Stadt Samaria von dem Kriegs-Heer des Königes in Syrien umlägert war, da hat der Prophet Elisäus seine Soldaten mit Blindheit geschlagen, und hineingeführt bis mitten in die Stadt Samaria; Alldorten hat er ihnen wiederum die Augen eröffnet, und da sahen sie, daß sie sich befanden mitten unter ihren Feinden; Was wird ihnen dieses vor ein Schrecken gewesen seyn, da sie ohne alle Ausflucht sich sahen umgeben von ihren Feinden? und was wird es dir vor ein Schrecken seyn, wann deine Augen, die jetzt von der Begierlichkeit gäntzlich verblendet seynd, dir werden eröffnet werden; und du wirst dich in der Mitten deiner Feinden befinden, umgeben mit unzahlbaren Teuffeln? Aber seye versichert, wann du ein wahrer Diener Mariä bist, so wird sie dich in deinem letzten Augenblick auch schützen wider alle Anläuffe deren höllischen Feinden. Dis erkannten die Engel in ihrer heuntigen Himmelfahrt: Quæ est ista, sagen sie voll Verwunderung, Wer ist diese welche hinaufsteiget von der Erden? Terribilis ut castrorum acies ordi- 4. Reg. 6. Cant. 6.

ordinata; Schröcklich wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager. Erschröcklich ist sie, nicht denen Menschen oder Engeln, sondern denen Teuffeln: Quantùm est Maria Angelis & hominibus amabilis, tantùm est spiritibus malignis terribilis;

Guilielmus Ab. So lieblich als Maria denen Engeln und Menschen ist, so erschröcklich ist sie denen Teuffeln. Das war eben das Geheimnüß, so der H. Joannes gesehen hat in

Ap. 4. seiner geheimen Offenbahrung: Ecce! sedes posita erat in cœlo! Siehe! es war ein Stuhl gesetzet im Himmel! daß dieser Thron Maria seye, welche anheunt in ihrer glorreichen Himmelfahrt gesetzet ist worden im Himmel, ist gar kein Zweiffel: Dann also saget es der H. Laurentius Just. Est thronus gratiæ, de cujus plenitudine accipiunt universi; Maria ist der Gnaden-Thron, von dessen Völle alle begabet werden. Maria ist der wahre Gnaden-Thron, sagt Ernestus Pragensis, von welchem wir dreyerley Gutthaten empfangen: Barmhertzigkeit, Gnad, und Hülff. Est thronus, à quo recipimus triplex beneficium: misericordiam, gratiam, auxilium; Zu diesem Gnaden-Thron

Heb. 4. beruffet uns der H. Paulus: Adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno; Lasset uns mit Vertrauen hinzutretten zu dem Thron der Gnaden, auf daß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnade finden, wann uns die Hülffe nothwendig ist. Allein, wie sollen wir zu diesem Gnaden-Thron hinzu nahen? Wie soll dieser Thron, den der H. Joannes beschreibet, ein Sinn-Bild Mariä seyn? Jener Thron, den der H. Johannes gesehen, war voller Donner-Keil: De throno procedebant fulgura, & voces, &

Ap. 4. tonitrua; Und es giengen von dem Thron heraus Blitzen, und Stimmen, und Donner. Dieser Thron ist ja allenthalben erschröcklich? Ja freylich, sagt Bernardinus de Busto. Allein ist ein festes Schloß, welches Kugeln und

Feuer

Feuer ausspeyet, wormit es allen entsetzlich ist, nicht auch erschrecklich? Es ist erschröcklich denen Feinden, nicht aber denen Burgern; Die Burger beschützet es, die Feinde vertreibet es. Also auch Maria: De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua; Es giengen von dem Thron heraus Blitzen, und Stimmen, und Donner. Sie wirffet von sich Blitz und Donner-Keil: Dann so erschröcklich sie ist denen Teuffeln und höllischen Seelen-Feinden, so kräfftig beschützet sie ihre Andächtige wider die Anläuffe ihrer Feinden. Maria est thronus terribilis contra dæmones, ejus devotos impugnantes, de quo dicitur: De throno procedebant fulgura, voces, & tonitrua; Maria ist ein erschröcklicher Thron wider die Teuffel, die ihre Andächtige anfeinden, von welchem Thron Blitz, Stimme und Donner hervor kamen. Förchte sich also jener in dem letzten Augenblick von dem Anfall deren Teuffeln, der Mariam nicht verehret; Wahre Diener Mariä stehen sicher unter dem Schutz ihrer glorreichen Schutz-Halterin, welche darum anheunt in den Himmel ist erhöhet worden, damit sie erschröcklich seye denen höllischen Feinden. Terribilis, ut castrorum acies ordinata; Sie ist schröcklich, wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager.

Den andern Anfall haben wir im letzten Augenblick zu förchten von unserm eigenen Gewissen. Wohl recht hat Christus gesagt: Inimici hominis domestici ejus; Des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn: Dann wann einem Sterbenden die äusserliche Feinde beschwerlich seynd, so ist gewiß in jenem letzten Augenblick ein viel hefftigerer innerlicher Feind das erwachende Gewissen. O wie schwer und groß werden uns dazumahl viele Sünden vorkommen, die wir anjetzo so gering und fast gar nichts achten? Dem Esau war gantz wohl darbey, als er um ein Linsen-Gemüß seinem Bruder verkauffet hat das Recht der 5. Matth. 10.

Gen. 25. Erst-Geburth: Abiit parvi pendens, quòd primogenita vendidisset; Er gieng hinwegg, und achtets gering, daß er die Erst-Geburth verkaufft hatte. Allein, wie er hernacher bey herannahendem Todt seines Vaters gesehen hat, daß er wegen einer schlechten Speiß beraubt seye des Vätterlichen Seegens, Irrugiit clamore magno, Brüllete er mit
Gen. 27. grossem Geschrey; Da hat er den Schaden erst recht erwogen. O wie freudig gehet jetzt der Sünder heraus von der bösen Gesellschafft, wo keines sein guter Nahme und Ehr kan sicher seyn, daß sie nicht unbeschnitten werden? Wie vergnügt gehet ein anderer hinein in das Hauß seiner Liebhaberin, alldorten zu vergnügen seine viehische Begierden? Wie leicht ist es jetzt jenem um das Hertz, welcher von denen Füssen eines Beicht-Vatters aufstehet, der ihn absolviret, ohne daß er ihn angehalten hätte die Gelegenheit zu sündigen zu meyden, oder seinem Feind zu verzeyhen, oder zuruckzustellen das ungerechte Guth? Abiit parvi pendens, Er gieng hinweg, und achtets wenig. O Christliche Seel! du hast durch die Sünd um einer Augenblicklichen Wollust willen verkaufft die Erst-Geburth und das Recht zum Himmel-Reich: Jtzt achtest du es nicht, weilen dich deine Begierd verblendet, Abiit parvi pendens. Aber es wird kommen der letzte Augenblick, wo das verletzte Gewissen erwachen wird, wo dir die Augen werden aufgehen, und du diesen Schaden wirst schmertzlich beklagen. Jtzt bist du angefesselt mit deinen Sünden und bösen Gewohnheiten, und empfindest es nicht; aber dazumahl wirst du es wohl empfinden: Non vis modò disrumpi vincula tua, quia non sentis vincula tua; etiam
S. Aug. in Ps. 52. delectant te, & voluptatis sunt; senties in fine; Jetzt willst du deine Fessel nicht aufgelöst haben, weilen du dieselbe nicht empfindest; Sie erlustigen dich, und gedeyhen dir zur Wollust; aber zuletzt wirst du sie empfinden. O wie viel Ding wird dir jener Augenblick entdecken, welche

du

du anjetzo verachtest! Es befande sich der König Saul in tödtlicher Angst, als er nach verlohrner Schlacht wider die Philistäer sich selbsten wollte tödten. In diesem Zustand sahe er einen Soldaten, den er zu sich geruffen, damit er ihn vollends tödte, zuvor aber fragte er ihn, wer, und woher er seye? und er gabe zur Antwort: Er seye ein Amaleciter. Der Krieg war wider die Philistäer, und wo ist dann dieser Amaleciter herkommen? O erschröckliche Urtheil GOttes! GOtt hatte viele Jahre zuvor dem Saul befohlen, daß er alle Amaleciter tödten solle, er aber hat wider GOttes Gebott einige Kinder leben lassen; und aus diesen überbliebenen ware jener Amalecit, welcher hernacher den Saul getödtet. O Sünden! die man anjetzo gar nichts achtet! Es befiehlet dir GOtt anjetzo, daß du Krieg führest wider alle Sünden, und derenselben Gelegenheiten; einige rottest du aus, aber andern schenckest du das Leben. Du achtest sie gering; vor kleine oder gar keine Sündeu. Es ermahnet dich der Prediger, daß du meyden solltest diese oder jene Gelegenheit, wo du hingehest, zu sehen, oder gesehen zu werden: Du achtest es nicht, es ist keine Sünd, sagst du, warum soll ich es unterlassen? Aber in jenem Augenblick wird dir dein Gewissen sagen, daß du in dieser Gelegenheit andere geärgert, und in ihnen erwecket hast geile Begierden. Das wird ein Amalecit seyn, dich zu beängstigen. Wie offt vermahnet man dich wegen des eitlen und frechen Aufzugs; du haltest es jetzt vor ein Kinderwerck; Aber dazumahlen wird dir dies ein Amalecit seyn, der dir wird Angst und bang machen, da er dir wird ankündigen die genaue Rechenschafft, so du wirst geben müssen wegen so vieler verlohrnen Seelen, die wegen deiner Frey- und Frechheit seynd zu Grund gangen. Jetzt achtest du nicht, daß du so offt zur Beicht gehest, ohne den Willen zu meyden die böse Gelegenheit, ohne eintziger Sorg vermög geistlicher Mittel auszurotten die böse Gewohnheit, 2. Reg. 1.

wann dich nur der Beicht-Vatter absolviret; Aber in jenem Augenblick, da wird dir dein Gewissen sagen; daß diese deine Beichten und darauf erfolgte Communionen nichts anders gewesen seyen, als lauter Sacrileg'a. Dergleichen Amaleciter werden dir in der Menge vor Augen kommen, und dich beängstigen. Wer wird dich trösten? Wer wird dir helffen? Wann du kein Diener Mariä bist, so weiß ich nicht, was ich dir sagen soll: Wann du aber eine wahre Andacht gegen der glorwürdigen Himmels-Königin anjetzo hegest, so versichere ich, daß diese Gewissens-Aengste dich nicht werden belästigen. Si criminum immanitate turbatus, conscientiæ fœditate confusus, judicii horrore perterritus, barathrô incipias absorberi tristitiæ, desperationis abyssô: cogita Mariam; Wann du, sagt der H. Abbt Bernardus, wegen Grösse deiner Sünden, wegen Abscheulichkeit deines Gewissens, vor Schrecken wegen des bevorstehenden Gerichts anfangest versencket zu werden in den Abgrund einer Traurigkeit oder Verzweifflung, so gedencke auf Maria.

Ho. 2. sup. missur.

6. Meine Hoffnung ist nicht eitel, sondern gegründet in der H. Schrifft. Isaias, der Evangelische Prophet, hat meines Erachtens ein Aug geworffen auf die glorreiche Himmelfahrt Mariä: Egredietur virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet; Es wird eine Ruthe aus der Wurtzel Jesse herfürkommen, und eine Blume wird aus seiner Wurtzel ausgehen. Auch die Engel beschreiben sie also in ihrer heutigen glorwürdigen Himmelfahrt: Quæ est ista, quæ ascendit per desertum sicut virgula fumi? Wer ist die, die aus der Wüste heraufgehet, wie ein aufsteigender Rauch? Daß hierdurch verstanden werde die Allerseeligste Jungfrau Maria, aus welcher die wahre Blume, Christus JEsus, entsprossen, ist auser allem Zweiffel, und daß folgsam sie gewesen seye Virga de radice Jesse; Eine Ruthe aus

Is. 11.

Cant. 3.

der

der Wurtzel Jesse. Allein warum wird sie von dem Propheten verglichen einer Ruthen? Darum, sagt Jacobus de Voragine, weilen man eine Ruthen an statt des Stabes gebrauchen kan sich zu unterstützen, wann man schwach ist: Maria aber est virga nostras infirmitates sustentans; Ist ein Stab zur Unterstützung aller unserer Schwachheit. Seye es auch, daß unser Gewissen uns anklagt in unserer Sterbstund wegen vieler begangenen Sünden: ergreiffen wir nur keck diesen Stab, steiffen wir uns auf die Fürbitt Mariä, und wir werden beruhigen können das ängstige Gewissen. Dahin gedachte David, da er sagte: Si ambu- Pf. 22.
lavero in medio umbræ mortis, non timebo mala; Wann ich schon mitten im Schatten des Todes herwandele, so will ich doch kein Unglück förchten. Wer hat den David also gestärcket? Virga tua, sagt er, & baculus tuus; Deine Ruthe und dein Stab. Hugo der Cardinal sagt: Virga, id est, Beata Virgo Maria; Durch diesen Stab ward vorgebildet die allerseeligste Jungfrau Maria. Glückseelig also diese Marianische Bruderschafft, welche Mariam täglich als ihre Schutz-Halterin in dem H. Rosenkrantz anruffet um Stärcke, Hülff und Beystand in der Stund des Todes. Optimam partem elegit; Sie hat den besten Theil erwehlet.

Das entsetzlichste in jenem letzten Augenblick ist aber noch übrig, nemlich die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, welche dazumahl bereits das Schwerd wird anfangen auszuziehen wider den Sünder. Wo wird sich der Sünder hinwenden zu entfliehen der Göttlichen Gerechtigkeit? Ba- 7.
lam, der falsche Prophet, wurde von dem Moabitischen König Balac beruffen, das Volck Israel zu verfluchen. Er kame auf einer Eselin, und der Engel des HErrn, aus Befehl GOttes, ist ihme entgegen gegangen, und hat ihm den Todt angedrohet, Evaginatô gladiô, mit dem blossen Num. 22.

Schwerd.

Schwerd. Wissen wir, wo er ihn hat angetroffen? In anguſtiis duarum maceriarum, In der Enge zwiſchen zweyen Wänden, ubi nec ad dexteram, nec ad ſiniſtram poterat deviare; Da er weder zur Rechten noch zur Lincken weichen kunnte; noch mit dem Esel, auf welchem er saße, umkehren. O was für eine Angst ware dieses? Vor seiner sahe er das entblößte Schwerd; weiter fortgehen kunnte er also nicht; umkehren ware auch keine Möglichkeit. Was soll Balam anfangen? Und was soll anfangen der Sünder, wann ihn die Göttliche Gerechtigkeit wird antreffen In anguſtiis duarum maceriarum, In der Enge zwiſchen zweyen Wänden, auf dem Todt-Bett? Jetzt gehet der Sünder einen Weeg, den er nicht gehen soll, einen Weeg, den GOtt verbotten hat; Aber er wird auch einstens in die Enge getrieben werden, wann es zum Sterben kommt, da er sich zwischen der Zeit und zwischen der Ewigkeit, gleichwie zwischen zwey Wänden befinden wird, ohne zu wissen, wo er sich solle hinwenden. Zuruck zu kehren zum vorigen Leben? das wollte der Sünder; Aber das ist eine Unmöglichkeit. Für sich gehen in die Ewigkeit, ist fallen in das Straff-Schwerd der Göttlichen Gerechtigkeit, welches entsetzlich blitzet vor den Augen des Sünders. Das ist eben, was im letzten Augenblick zittern macht auch die Heilige und Gerechte. Wie manchem ergehet es wie dem Jacob auf seiner Gen. 28. Reiß in Mesopotamien? Er legte sich müd und matt nieder auf freyem Feld, und entschlieffe. Im Traum sahe er eine Leiter von der Erden bis an den Himmel, GOtt auf dieser Leiter lehnen, und die Engel auf- und absteigen. Nach diesem Gesicht aber erwacht Jacob voll Angst, Forcht und Schrecken: Pavénsque, sagt die Göttliche Schrifft, quàm Ibid. terribilis eſt, inquit, locus iſte? Er war erschrocken, und sprach, wie schröcklich ist dieser Ort? Wann er den Teuffel in Traum gesehen hätte, so wurde es mich nicht wun-

wundern; aber Engel? seynd dann die Engel also erschröcklich? ja, sagt Jacob, im Traum habe ich die Leiter zur Himmels-Thür gesehen; aber nachdeme ich erwacht bin, da sahe ich keine Leiter mehr: Non est hîc aliud, nisi domus Dei & porta cœli; Es ist hier nichts anders dann GOttes Haus, und die Porten des Himmels. Das ist, was den Jacob erschröcket; und das ist eben, was manchen erschröcken wird auf dem Todt-Beth. Jetzt schlafft mancher Sorg-los dahin: er siehet im Traum eine Leiter zum Himmel; er hoffet auf GOttes Barmhertzigkeit, und darum sündiget er desto freyer. Allein auf dem Todt-Beth werden ihm die Augen aufgehen, und da wird er dieser Leiter nicht mehr ansichtig werden: er wird nur allein sehen die Porten des Himmels, die ihme so lang offen gewesen, aber nunmehro verschlossen ist. O entsetzlicher Augenblick! ist dann kein Rath hievor? Ja Geliebteste, vor die Diener und Dienerinnen Mariä. Wissen wir, warum Maria, die allerseeligste Jungfrau, mit Leib und Seel seye hinauf genommen worden gen Himmel? Also haltet darfür die Christ-Catholische Kirche, gegründet auf die Lehr deren alten Kirchen-Vättern; und gar recht: dann es gezimmete sich nicht, daß jener Leib der Verwesung unterworffen wurde, und unter dem Gewalt des Todes verbliebe, welcher hat hervorgebracht den Urheber des Lebens. Maria ist also im Himmel mit Leib und Seel. Was ist aber die eigentliche Ursach? wir werden die Ursach am leichtesten erörtern durch Anziehung einer andern Frag deren Gottsgelehrten: St. Paulus, da er erkläret das Amt eines Mittlers, so Christus im Himmel vertritt, meldet zugleich von ihme: Semper vivens ad interpellandum pro nobis; Das er immerdar lebe für uns zu bitten; Heb. 7. Der H. Thomas von Aquin stellet hierüber eine Frage an, wie doch Christus für uns bitte? und entscheidet dieselbe, sagend: Christus bitte für uns, da er seinem himmlischen

folgende Nacht kommt Clara mit ehrbarem Gefolg zu dem Closter S. Mariæ deren Engeln, sonsten Portiuncula genannt, und empfangt alldorten mit inniglicher Freud aus denen Händen des H. Vatters Francisci das H. Ordens-Kleyd; wird also die erste geistliche Tochter dieses grossen Patriarchen, und zugleich eine geistliche Mutter unzahlbarer anderer geistlichen Töchtern; welche sie nach sich und der Welt entzogen, und unter diesen ihre leibliche Schwester Agnes, welche sie nicht so wohl mit ihrem Beyspil, als vielmehr mit ihrem Gebett dem Himmel hat gewonnen: indeme sie nicht ehender Christum den HErrn zu bitten, und zu betten hat aufgehört, als biß er der Schwester ihr Hertz bewegt hat, daß sie gleichfalls die Eitelkeit der Welt erkennt, darauf mit Heldenmuth ihr gäntzlich abgesagt, sie verlassen, und ihr entflohen, damit sie als eine Braut Christi im Closter GOtt diene.

2. Allein diesen Sieg hat die H. Jungfrau Clara nicht erhalten ohne tapffern Streit. Gemeiniglich geschicht jenes, was Christus der HErr in seinem H. Evangelio
Matth. 10. sagt: Inimici hominis domestici ejus; Des Menschen seine Feinde seynd seine eigene Hausgenossen. Niemand pflegt fromme Seelen mehr zu verhindern die Welt zu verlassen, als ihre eigene Blutsfreunde. Die eigene Eltern der H. Clarä waren diejenige, die am wenigsten erdulten wollten, daß ihre Tochter sollte eine Heilige werden. Wann die Töchter sich gantz und gar der Welt ergeben; von welcher sie doch keinen andern Lohn zu erwarten haben, als daß sie von ihr betrogen, und zuletzt ausgelacht werden, so ist es denen Eltern und Blutsfreunden recht, wann nur die Kinder in der Welt es mit der Welt halten; ob sie gleich alle Tag erfahren, daß sie mit der Zeit aus solchen Welt-Kindern, die sie von geistlichem Stand abhalten, nichts anders als Verdrus (und wie offt gar Schand und Spott?) erleben. Das

geschicht

geschicht aber eben zur billichen Straff: Hernach erkennt mans, und sagt: Ach! hätte ich dieses gute Kind nicht gehindert in das Closter zu gehen. Auch denen Eltern der H. Clarä war es gar nicht recht, daß ihre Tochter den geistlichen Ordens-Habit des H. Francisci habe angenommen: Sie kommen derohalben in das Benedictiner-Closter des H. Pauli, in welches der H. Vatter Franciscus die H. Jungfrau unterdessen gegeben hat, biß GOtt der HErr ihr mit einem eigenen Ordens-Closter Vorsehung thäte: fiengen an erstlich mit Vorstellungen, hernach mit Liebkosungen, endlich mit Drohungen sie zu überreden, daß sie den rauhen Sack, den ihr der H. Vatter angelegt, wiederum ablege, und in die Welt zuruckkehre; Allein alles war vergeblich: Sie musten sich endlich überwunden bekennen, und mit Schanden abweichen, Clara war einmahl entschlossen die Welt zu verlassen, und von der Welt abgesöndert, in geistlicher Verschliessung ihrem himmlischen Bräutigam Christo dem HErrn allein zu dienen. O wie heilig handlet sie! und wie heilig und rühmlich folgen ihrem heldenmüthigen Beyspiel gegenwärtige iyre geistliche Töchter und GOtt-verlobte Jungfrauen! wer wollte nicht gern aus und von der Welt hinweg fliehen? Fliehet doch die Welt alle Tag selbst von uns hinweg. Dieser eintzige Gedancken hat den hohen scharffsinnigen Verstand des H. Augustini bewogen die Welt zu verlassen. Als er in seinen jüngern Jahren noch als ein irrglaubiger Manichäer in die falsche Welt gantz und gar verliebt war, da kam ihm auf einmahl ab allen deroselben Freuden ein Eckel und Grauffen an: indeme er sahe, wie flüchtig und schnell alle ihre Freuden, Ehren, Reichthümer, Ergötzlichkeiten und Hochheiten, und was sie immer scheinbares und angenehmes uns zeugen kan, vergehen und gleichsam verschwinden: dahero sagte er: Si quid arrisisset prosperi, tædebat apprehendere: quia penè priùs, quàm teneretur, evolabat;

labàt; So mich auch in der Welt etwas günstig anlachete, so hatte ich doch einen Verdruß dasselbe zu ergreiffen: weilen schier ehender, als man es ergriffe, dasselbe hinwegfloge. Also beklagen es, aber zu spat, in der Hölle alle diejenige, so ehemahlen als thörichte Liebhaber dieser Welt, in- und vor der Welt, groß, herrlich und
Sap. 5. reich gewesen: Transierunt omnia tamquam umbra; Alles ist fürüber gangen, gleichwie ein Schatten. Alle Reichthümer musten sie endlich im Todt verlassen: werden sie vielleicht nach dem Todt bey euch verbleiben? Ach! wie sehr irren die Menschen? sagt der H. Abbt Bernardus: Erras, erras, si mansuras tibi putas divitias, quæ per tot manus hominum transierunt? Du irrest gar sehr, wann du vermeynest, daß jene Reichthümer bey dir werden verbleiben, welche bißhero schon durch so viele Hände anderer Besitzer gegangen seynd. Gleichwie andere vor dir alles dieses, was du jetzt hast, besessen, und im Todt endlich haben verlassen müssen, und mit leeren Händen und einem armseeligen Sterb-Kitttel in die Todten-Gruben wandern, also wird es auch euch ergehen: ihr werdet nichts mit euch nehmen. Wie viel besser ist es also, wir fliehen von der Welt und ihren Gütern, Haabschafften und Reichthümern hinweg, ehe sie von uns hinweg fliehen? wir verlassen sie, ehe sie uns verlassen? Relinquere hæc magis expedit, quàm relinqui. Wie klug, wie weiß haben sie derohalben gehandlet, geistliche Jungfrauen, daß sie in der Zeit die Welt verlassen haben, ehe sie die Welt verlassen hat? Wie thöricht hingegen diejenige, die ihr Hertz an die Welt hefften, und darinnen in zeitlichen Sorgen gäntzlich begraben, nur immer auf der Welt wollten leben, die doch jetzt schon anfangt sie zu verlassen! Ach! Felix, qui potuit mundum contemnere! Wohl glückseelig derjenige, der die Welt (aber in der Zeit) kan verachten und verlassen!

Wer

Wer auf diese Weis die drey unsichtbare, und theils sichtbare Feinde überwunden hat, der wird auch alle sichtbare Feinde in denen Kriegs-Läuffen gar leicht überwinden. Die Prob haben wir an der H. Jungfrauen Clara, und ihren geistlichen Töchtern: sie war ein Stern in der Klarheit ihrer Tugenden; aber ein Siegreicher Kriegs-Stern, von welcher und ihren geistlichen Töchtern man gar wohl die Wort der sieghafften Prophetin Debborá wiederhollen kan: Stellæ manentes in ordine & cursu suo, adversùs Sisaram pugnaverunt; Die Sterne in ihrer Ordnung und ihrem Lauff haben wieder Sisara gestritten. Jud. 5. Von ihrem siegreichen Kampff wider den Teuffel, das Fleisch, und die Welt haben wir bißhero die gantze Predig hindurch gehandlet. Von ihrem Sieg wider die Saracenen habe ich gleichfalls im Eingang schon gemeldet: jedoch habe ich noch etwas zu sagen von einem anderen sieghafften Kampff wider ein gantzes feindliches Kriegs-Heer. Friderich der Teutsche Kayser hatte zur selben Zeit, als die H. Clara lebte, Welschland mit Kriegs-Heers-Krafft überzogen, und die unglückselige Kriegs-Geißel betraff auch ihr Vatterland, die Stadt Aßis, als welche von dem Kayserlichen Kriegs-Heer belagert ward unter Anführung eines wilden und hochmüthigen Generals; der bedrohete nicht eher abzustehen, als biß er die Stadt erobert hätte, die er sodann gäntzlich verwüsten und schleiffen wolte lassen. Clara die H. Jungfrau beruffte in diesen betrübten Zuständen ihre geistliche Töchter zusammen, bestreuete ihr Haupt bußfertig mit Aschen, befahle das alle ein gleiches thäten, und also sich ihrem Heyland zu Füssen werffeten, denselben mit Thränen bittend, damit er diese Stadt von dem Untergang in Gnaden behüten wolle, dero Gutthätigkeit sie erhielte, damit sie ihren göttlichen Bräutigam könnten dienen. Die folgende Nacht wurden die Feinde genöthiget die Belagerung aufzuheben, die Flucht zu nehmen,

und der hochmüthige General starb eines gewaltthätigen Todes. Saget nun nicht mehr: Was nutzen einer Stadt die Closter-Frauen? Ach! ihr Gebett nutzet gar viel: dann nur gar zu wahr ist, was der H. Johannes Chrysostomus sagt; Magna arma sunt preces; Das Gebett ist das beste Gewehr, und die stärckeste Rüstung. Wie manches Unglück wenden von einer Stadt ab diese fromme Seelen, welche Tag und Nacht nicht aufhören GOtt zu bitten? und GOtt der HErr, bey welchem gar viel vermag das Gebett des Gerechten, erhöret gar gern ihr Gebett, welches begleitet wird mit so vielen inbrünstigen Liebes Seuffzern. Die H. Clara mit ihren geistlichen Töchtern macht die dermahlige Murrer wieder die Geistlichkeit zu schanden. Ich weiß, euer Lieb und Andacht seynd nicht aus der Zahl dieser Murrer; aber vielleicht auch nicht aus der Zahl tapfferer Kriegs-Sternen: lernet derohalben von der H. Clara wieder die Seelen-Feinde streiten, damit ihr sieg-reich eingehet in die himmlische Stadt Jerusalem, in die glückseelige Stadt des ewigen Fridens.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

## Achtzehende Predig.

## Von der allerseeligsten Jungfrauen

# MARIA.

Gehalten in der Kirchen unserer lieben Frauen, bey denen Schotten genannt, des heiligen Benedictiner-Ordens, in Wien, an dem Titular-Fest der alldorten aufgerichteten Bruderschafft um ein glückseelige Sterb-Stund. Am Fest unserer Frauen Himmelfahrt im Jahr 1727.

## Vorspruch:

Unum est necessarium; Maria optimam partem elegit.

Eines ist vonnöthen: Maria hat den besten Theil erwählet. Bey dem H. Evangelisten Luca am 10. Capitl.



WAnn ich die arbeitsame Sorgen deren Sterblichen erwege, mit denen sie sich um das Zeitliche bekümmeren, so kan ich mich fürwahr vor Verwunderung nicht genugsam fassen, das so we-

nig Menschen gefunden werden, welche um das allernothwendigste Sorg trageten, und sich befleisseten die Kunst zu erlernen einmahl gut zu sterben. Unser gantzes Leben eylet gantz schnell hinweck, wie der gedultige Job sagt: Dies mei
Job. 9. transierunt, quasi naves; Meine Täge seynd fürüber gangen, gleichwie Schiffe; und sehr wenige (ach! wie wenig?) seynd sorgfältig um sicher einzulauffen in den Haven der wahren Glückseeligkeit. O wie viele, wie viele scheittern an denen Stein-Klippen dieses gefährlichen Welt-Meers? alle Augenblick nahen wir dem Todt zu: und an einem von disen Augenblicken (und niemand weiß, an welchem?) an einem eintzigen Augenblick hanget entweder unser ewiges Wohlseyn, oder die ewige Verdammnuß. Das ist eben die Ursach, warum in Betrachtung dieses Augenblicks zitteren auch die Gerechte. Ein einziger Augenblick! und an diesem hanget alles. Wie groß war nicht die Forcht deren Israeliten in dem Thal Terebinthi, als sich alldorten ihnen täglich vor Augen gestellet Goliath, der ungeheure Rieß, aus dem Kriegs-Heer der Philistäer? Audiens autem Saul, & omnes Israelitæ, sermones Philistæi hujuscemodi, stupebant
1. Reg. 17. nimis; Als Saul und alle Kinder Israel solche Rede des Philistäers hörten, erschracken sie, und förchteten sich sehr. Was war dann die Ursach dieser hefftigen Forcht? Es hat sich zugetragen, daß Saul mit seinem Kriegs Heer sich im Angesicht der Philistäer zu Felde gelagert, und Goliath, jener hochtrabende Rieß, alle Tage herfür getretten ist, sie heraus gefordert, und gesprochen: Eligite ex vobis virum, & descendat ad singulare certamen; Erwehlet einen Mann aus euch, der hinab komme, einen sondern Kampff zu halten. Aber mit dieser Bedingnuß, daß wann er mich überwinden wird, so wollen wir Philistäer eure leibeigene Sclaven seyn; wann aber ich überwinde, so sollet ihr unsere Sclaven seyn; und dieses ist die Ursach ihrer

Forcht

Forcht und Erstaunung? ja, sagt Caspar Sanchez; und man hat sich dessen gar nicht zu verwunderen: dann es wahrhafftig eine entsetzliche Sach ist, wann man siehet, daß an dem Glück oder Unglück eines einzigen Menschens hange die Freyheit oder die Dienstbarkeit eines gantzen Volcks. Unus è multis ad singularem cum gigante congressum vocabatur; & ideo illis erat gravius: quia indicebatur aut universalis servitus aut perpetuus in utrumlibet populum dominatus. Einer aus allen wurde zu einem besondern Streitt heraus gefordert; und dieses war denen Israeliten desto beschwerlicher: dann es wurde ihnen angedrohet, entweder eine allgemeine Dienstbarkeit, oder eine ewige Herrschafft eines Vocks über das andere. Wie viel hefftiger wird erst ihre Forcht gewesen seyn, als der David würcklich dem Philistäer unter Augen gegangen, nur allein bewaffnet mit einer Schleuder und wenig Steinen; beyde Kriegs-Heer stunden auf beyden Seiten, und erwarteten mit Forcht den Ausgang dieses gefährlichen Zweykampffs: Stupebant nimis, sie erschracken sehr.

Meine Christen! wir seynd auf dieser Welt, gleich wie 2.
in einem Krieg, Spectaculum facti sumus mundo & angelis, 1. Cor. 4.
& hominibus; **Wir seynd zum Schauspiel worden der Welt, und denen Englen, und denen Menschen.** Alle erwarten den Ausgang, und an einem einzigen Augenblick, an dem letzten nemlich, hanget das gantze Werck. Fehlest du dazumahl, so bist du auf ewig ein Leibeigner des Teufels, und kanst in alle Ewigkeit den Fehler nicht nehr verbesseren. Daß ist bey uns allen das einzige, aber allernothwendigste: Unum est necessarium; **Eines ist nothwendig.** Luc. 10.
O wie recht handlet also die hochlöbliche Bruderschafft, so in diesem herrlichen Gotteshaus unter dem Schutz der gloreichen Himmels-Königin Mariä um ein glückseeliges Sterb-

stündlein eingesetzt, anheunt begehet ihr Haupt- und Titular-Fest; daß dieselbe diesen letzten Augenblick allezeit vor Augen hat; und, damit dieser glückseelig seye, und der Streit um den Himmel glücklich in der letzten Sterbstund ablaufe, vor ein Patronin und Schutz-Frau, erwählet Mariam, die allerseeligste Jungfrau. Das heisset recht den besten Theil erwählen, sich täglich durch das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, durch Aufopfferung heiliger Messen, vorbereiten, und Mariam nechst GOtt anruffen, zur Hülff zu diesem nothwendigen Streitt: Optimam partem elegit: Sie hat den besten Theil erwählt. Gar recht begehet bemelte hochlöbl. Bruderschafft anheunt ihr Haupt- und Titular-Fest: indeme anheunt die glorwürdigste aus allen Geschöpffen, Maria, die allerseeligste Jungfrau, durch einen glückseeligen Tod ist versetzt worden in das himmlische Ruhe-Ort. O wohl ein glückseeliger Todt! Maria optimam partem elegit; Maria hat den besten theil erwählet. Wer wünschete nicht auch also zu sterben? wir wünschen es freylich alle; aber ich zweiffle nicht, wir alle förchten uns auch vor dem letzten Augenblick. Und fürwahr wir haben zu dieser Forcht genugsame Ursach. Die Anfeindung des höllischen Feindes, welcher dazumal den letzten Sturm wagt; das beängstigte Gewissen, welches dazumahl die Sünden mehr als jemahlen erweget, und wegen ihrer Schwere erzittert; und die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, welche dazumahl uns am meisten vor Augen schwebt, seynd drey Ursachen, wegen welcher wir billich zitteren. Aber getröst, Marianische Diener und Dienerinen! Maria in ihrer heuntigen Himmelfahrt verspricht ihren Andächtigen wider diesen dreyfachen Anlauff einen dreyfachen Schutz, unter welchem sie getröst können sterben. Wie glückseelig ist also jener, so im Leben ein wahrer Diener Mariä ist! Optimam partem elegit; Er hat den besten Theil erwählt. Gedult!

AVE

# AVE MARIA.

Ich bewundere nicht wenig jene Christen, welche mit wi- 3.
derwärtigem Gemüth die Prediger anhören, wann sie ihnen vortragen den bevorstehenden Todt. Die Liebe dieses zeitlichen Lebens ist dermahlen also tieff in unser Hertz eingewurtzelt, ungeachtet es mit unzahlbaren Müheseeligkeiten erfüllet ist, daß uns schwer fallet, auch nur allein anzuhören, daß dasselbe sich einstens wird enden. Deme ungeachtet, wir mögen es nun gern oder ungerne anhören, so wird doch einmahl die Zeit kommen, daß du die von dir so sehr geliebte Welt wirst müssen verlassen. So betrachte dann disen letzten Augenblick, in welchem deine Seel den Leib wird aufhören zu bewohnen. Bilde dir ein jene Zeit, in welcher du von denen Artzten schon verlassen wirst erwarten den bevorstehenden Tod. Die Augen werden schon einfallen, die Zung wird brechen, und die Lebens-Geister bereits abnehmen. O in was vor Gefahren befindet sich ein sterbender Mensch! Circumdederunt me, sagt David, dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me; Die Schmertzen des Todtes haben Ps. 114.
mich umfangen, und die Gefahr der Höllen hat mich getroffen. Eine Menge deren Teuffeln werden auf deine Seele warten, dieselbe zu führen in die Hölle. Bilde dir nicht ein, daß sie werden ausbleiben: auch bey denen frömmesten finden sie sich ein; der H. Martinus, als er nach einem heiligen Leben, gezieret mit vielen Tugenden, auf dem Todt-Beth sterben solte, da ersahe er gegenwärtig in leiblicher Gestalt den Teuffel: Quid hìc agis, sagte er, cruenta bestia? Was machest du hier, Blut-gieriges Abentheuer? Warum, gab der höllische Feind zur Antwort, warum soll ich nicht allhier gegenwärtig seyn? da ich doch auch bey dem Creutz gegenwärtig ware, als Christus gestorben.

Die

Die Anfälle und Versuchungen dieser höllischen Geister seynd alsdann am allerstärckesten, und setzen dem Sterbenden am hefftigsten zu. Lasset uns solches sehen: In der geheimen Offenbahrung des H. Johannis lasset sich eine Stimme hören, welche sagt: Væ terræ & mari: quia descendit Diabolus ad vos, habens iram magnam; Wehe der Erden und dem
Ap. 12. Meer! dann der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn. Es seynd einige, die sich gedunckten vest zu stehen wie die Erden, wegen ihres Glücks, und guter Gesundheit, in welchen sie sich befinden. Aber Væ terræ! Wehe der Erden! Es seynd auch einige, wie das Meer, voll der Bitterkeit deren Sünden; Aber Væ mari! Wehe dem Meer! dann in der Stund des Todtes komt der Teuffel mit grossen Zorn euch zu bekriegen. Warum aber ist sein Zorn also groß zur selbigen Stund? stellet er nicht der Seelen zu allen Zeiten nach, sie zu stürtzen? wahr ist es, sagt der H. Gregorius, aber in Vergleichung dieses Zorns, welchen er in der letzten Stund erzeiget, verdienet der vorige Zorn nicht einmahl den Namen eines Zorns: Habens iram magnam; Er hat einen grossen Zorn. Warum? Sciens,
quòd modicum tempus habet; dieweilen er weiß, daß er
ibid. wenig Zeit hat, dieweilen er weiß, daß wann ihme die Seel dorten entrinnet, er ihr hernach nichts mehr werde abgewinnen; dieweilen er weis, wann er sie dazumahl übergwältiget, daß sie ihme in Ewigkeit nicht mehr werde entrinnen. Darum sagt der H. Gregorius Magnus: Quantùm brevitate temporis angustatur, tantùm multiplicitate crudelitatis expanditur; Jemehr er durch die Kürtze der Zeit eingeschräncket wird, destomehr erweitert er seine Grausamkeit. Jetzt wird zwar die Seel von einem oder dem anderen Teuffel angefochten; allein wann es zum sterben komt, da machet sich die gantze Höll auf, die Seel zu verfolgen. So lang die Israeliten in Egypten waren, da plagte sie zwar

Pha-

Pharao, jedoch nicht mit gantzer Wuth; allein wie sie heraus wollten, da vermehrte er ihre Plagen; wie sie endlich gar schon heraus waren, da versammlete er sein gantzes Kriegs-Heer; also auch der Teuffel; So lang du ihm in seinem Garn verbleibest, so lang ist er dir nicht überlästig, du trageſt gantz ruhig seine Fessel; Fangest du aber an dich daraus zu wicklen, so fangt er auch an dich zu plagen; Jedoch wird er dich niemahlen mehr angreiffen, als wann er verspühret, du wollest ihm gäntzlich entgehen. Omnes persecutores ejus, heisset es alsdann, apprehenderunt eam inter angustias; Alle, die sie verfolgen, haben sie in denen Aengsten angetroffen. O was wird das bey dir, O Sünder, vor ein Schrecken seyn, wann du dich zu selbiger Zeit wirst umgeben finden mit so vielen Teuffeln? Thren. 1.

4. Als die Stadt Samaria von dem Kriegs-Heer des Königes in Syrien umlägert war, da hat der Prophet Elisäus seine Soldaten mit Blindheit geschlagen, und hineingeführt bis mitten in die Stadt Samaria; Alldorten hat er ihnen wiederum die Augen eröffnet, und da sahen sie, daß sie sich befanden mitten unter ihren Feinden; Was wird ihnen dieses vor ein Schrecken gewesen seyn, da sie ohne alle Ausflucht sich sahen umgeben von ihren Feinden? und was wird es dir vor ein Schrecken seyn, wann deine Augen, die jetzt von der Begierlichkeit gäntzlich verblendet seynd, dir werden eröffnet werden; und du wirst dich in der Mitten deiner Feinden befinden, umgeben mit unzahlbaren Teuffeln? Aber seye versichert, wann du ein wahrer Diener Mariä bist, so wird sie dich in deinem letzten Augenblick auch schützen wider alle Anläuffe deren höllischen Feinden. Dis erkannten die Engel in ihrer heuntigen Himmelfahrt: Quæ est ista, sagen sie voll Verwunderung, Wer ist diese welche hinaufsteiget von der Erden? Terribilis ut castrorum acies ordi- 4. Reg. 6. Cant. 6.

ordinata; Schröcklich wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager. Erschröcklich ist sie, nicht denen Menschen oder Engeln, sondern denen Teuffeln: Quantùm est Maria Angelis & hominibus amabilis, tantùm est spiritibus malignis terribilis;

Guilielmus Ab. So lieblich als Maria denen Engeln und Menschen ist, so erschröcklich ist sie denen Teuffeln. Das war eben das Geheimnüß, so der H. Joannes gesehen hat in

Ap. 4 seiner geheimen Offenbahrung: Ecce! sedes posita erat in cœlo! Siehe! es war ein Stuhl gesetzet im Himmel! daß dieser Thron Maria seye, welche anheunt in ihrer glorreichen Himmelfahrt gesetzet ist worden im Himmel, ist gar kein Zweiffel: Dann also saget es der H. Laurentius Just. Est thronus gratiæ, de cujus plenitudine accipiunt universi; Maria ist der Gnaden-Thron, von dessen Völle alle begabet werden. Maria ist der wahre Gnaden-Thron, sagt Ernestus Pragensis, von welchem wir dreyerley Gutthaten empfangen: Barmhertzigkeit, Gnad, und Hülff. Est thronus, à quo recipimus triplex beneficium: misericordiam, gratiam, auxilium; Zu diesem Gnaden-Thron

Heb. 4. beruffet uns der H. Paulus: Adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno; Lasset uns mit Vertrauen hinzutretten zu dem Thron der Gnaden, auf daß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnade finden, wann uns die Hülffe nothwendig ist. Allein, wie sollen wir zu diesem Gnaden-Thron hinzu nahen? Wie soll dieser Thron, den der H. Joannes beschreibet, ein Sinn-Bild Mariä seyn? Jener Thron, den der H. Johannes gesehen, war voller Donner-Keil: De throno procedebant fulgura, & voces, &

Ap. 4. tonitrua; Und es giengen von dem Thron heraus Blitzen, und Stimmen, und Donner. Dieser Thron ist ja allenthalben erschröcklich? Ja freylich, sagt Bernardinus de Busto. Allein ist ein festes Schloß, welches Kugeln und

Feuer

Feuer ausspeyet, wormit es allen entsetzlich ist, nicht auch erschrecklich? Es ist erschröcklich denen Feinden, nicht aber denen Burgern; Die Burger beschützet es, die Feinde vertreibet es. Also auch Maria: De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua; Es giengen von dem Thron heraus Blitzen, und Stimmen, und Donner. Sie wirffet von sich Blitz und Donner-Keil: Dann so erschröcklich sie ist denen Teuffeln und höllischen Seelen-Feinden, so kräfftig beschützet sie ihre Andächtige wider die Anläuffe ihrer Feinden. Maria est thronus terribilis contra dæmones, ejus devotos impugnantes, de quo dicitur: De throno procedebant fulgura, voces, & tonitrua; Maria ist ein erschröcklicher Thron wider die Teuffel, die ihre Andächtige anfeinden, von welchem Thron Blitz, Stimme und Donner hervor kamen. Förchte sich also jener in dem letzten Augenblick von dem Anfall deren Teuffeln, der Mariam nicht verehret; Wahre Diener Mariä stehen sicher unter dem Schutz ihrer glorreichen Schutz-Halterin, welche darum anheunt in den Himmel ist erhöhet worden, damit sie erschröcklich seye denen höllischen Feinden. Terribilis, ut castrorum acies ordinata; Sie ist schröcklich, wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager.

Den andern Anfall haben wir im letzten Augenblick zu förchten von unserm eigenen Gewissen. Wohl recht hat Christus gesagt: Inimici hominis domestici ejus; Des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn: Dann wann einem Sterbenden die äusserliche Feinde beschwerlich seynd, so ist gewiß in jenem letzten Augenblick ein viel hefftigerer innerlicher Feind das erwachende Gewissen. O wie schwer und groß werden uns dazumahl viele Sünden vorkommen, die wir anjetzo so gering und fast gar nichts achten? Dem Esau war gantz wohl darbey, als er um ein Linsen-Gemüß seinem Bruder verkauffet hat das Recht der 5. Matth. 10.

Gen. 25. Erst-Geburth: Abiit parvi pendens, quòd primogenita vendidisset; Er gieng hinwegg, und achtets gering, daß er die Erst-Geburth verkaufft hatte. Allein, wie er hernacher bey herannahendem Todt seines Vaters gesehen hat, daß er wegen einer schlechten Speiß beraubt seye des Vätterlichen Seegens, Irrugiit clamore magno, Brüllete er mit grossem Geschrey; Da hat er den Schaden erst recht erwogen. O wie freudig gehet jetzt der Sünder heraus von der bösen Gesellschafft, wo keines sein guter Nahme und Ehr kan sicher seyn, daß sie nicht unbeschnitten werden? Wie vergnügt gehet ein anderer hinein in das Hauß seiner Liebhaberin, alldorten zu vergnügen seine viehische Begierden? Wie leicht ist es jetzt jenem um das Hertz, welcher von denen Füssen eines Beicht-Vatters aufstehet, der ihn absolviret, ohne daß er ihn angehalten hätte die Gelegenheit zu sündigen zu meyden, oder seinem Feind zu verzeyhen, oder zuruckzustellen das ungerechte Guth? Abiit parvi pendens, Er gieng hinweg, und achtets wenig. O Christliche Seel! du hast durch die Sünd um einer Augenblicklichen Wolluſt willen verkaufft die Erst-Geburth und das Recht zum Himmel-Reich: Jtzt achtest du es nicht, weilen dich deine Begierd verblendet, Abiit parvi pendens. Aber es wird kommen der letzte Augenblick, wo das verletzte Gewissen erwachen wird, wo dir die Augen werden aufgehen, und du diesen Schaden wirst schmertzlich beklagen. Jtzt bist du angefesselt mit deinen Sünden und bösen Gewohnheiten, und empfindest es nicht; aber dazumahl wirst du es wohl empfinden: Non vis modò disrumpi vincula tua, quia non sentis vincula tua; etiam delectant te, & voluptatis sunt; senties in fine; Jetzt willst du deine Fessel nicht aufgelöst haben, weilen du dieselbe nicht empfindest; Sie erlustigen dich, und gedeyhen dir zur Wolluſt; aber zuletzt wirst du sie empfinden. O wie viel Ding wird dir jener Augenblick entdecken, welche

Gen. 27.

S. Aug. in Ps. 52.

du

du anjetzo verachtest! Es befande sich der König Saul in tödtlicher Angst, als er nach verlohrner Schlacht wider die Philistäer sich selbsten wollte tödten. In diesem Zustand sahe er einen Soldaten, den er zu sich geruffen, damit er ihn vollends tödte, zuvor aber fragte er ihn, wer, und woher er seye? und er gabe zur Antwort: Er seye ein Amaleciter. Der Krieg war wider die Philistäer, und wo ist dann dieser Amaleciter herkommen? O erschröckliche Urtheil GOttes! GOtt hatte viele Jahre zuvor dem Saul befohlen, daß er alle Amaleciter tödten solle, er aber hat wider GOttes Gebott einige Kinder leben lassen; und aus diesen überbliebenen ware jener Amalecit, welcher hernacher den Saul getödtet. O Sünden! die man anjetzo gar nichts achtet! Es befiehlet dir GOtt anjetzo, daß du Krieg führest wider alle Sünden, und derenselben Gelegenheiten; einige rottest du aus, aber andern schenckest du das Leben. Du achtest sie gering; vor kleine oder gar keine Sündeu. Es ermahnet dich der Prediger, daß du meyden sollest diese oder jene Gelegenheit, wo du hingehest, zu sehen, oder gesehen zu werden: Du achtest es nicht, es ist keine Süud, sagst du, warum soll ich es unterlassen? Aber in jenem Augenblick wird dir dein Gewissen sagen, daß du in dieser Gelegenheit andere geärgert, und in ihnen erwecket hast geile Begierden. Das wird ein Amalecit seyn, dich zu beängstigen. Wie offt vermahnet man dich wegen des eitlen und frechen Aufzugs; du haltest es jetzt vor ein Kinderwerck; Aber dazumahlen wird dir dies ein Amalecit seyn, der dir wird Angst und bang machen, da er dir wird ankündigen die genaue Rechenschafft, so du wirst geben müssen wegen so vieler verlohrnen Seelen, die wegen deiner Frey- und Frechheit seynd zu Grund gangen. Jetzt achtest du nicht, daß du so offt zur Beicht gehest, ohne den Willen zu meyden die böse Gelegenheit, ohne eintziger Sorg vermög geistlicher Mittel auszurotten die böse Gewohnheit, 2. Reg. 1.

wann dich nur der Beicht-Vatter absolviret; Aber in jenem Augenblick, da wird dir dein Gewissen sagen; daß diese deine Beichten und darauf erfolgte Communionen nichts anders gewesen seyen, als lauter Sacrilegia. Dergleichen Amaleciter werden dir in der Menge vor Augen kommen, und dich beängstigen. Wer wird dich trösten? Wer wird dir helffen? Wann du kein Diener Mariä bist, so weiß ich nicht, was ich dir sagen soll: Wann du aber eine wahre Andacht gegen der glorwürdigen Himmels-Königin anjetzo hegest, so versichere ich, daß diese Gewissens-Aengste dich nicht werden belästigen. Si criminum immanitate turbatus, conscientiæ fœditate confusus, judicii horrore perterritus, barathrô incipias absorberi tristitiæ, desperationis abyssô: cogita Mariam; Wann du, sagt der H. Abbt Bernardus, wegen Grösse deiner Sünden, wegen Abscheulichkeit deines Gewissens, vor Schrecken wegen des bevorstehenden Gerichts anfangest versencket zu werden in den Abgrund einer Traurigkeit oder Verzweifflung, so gedencke auf Maria.

Ho. 2. sup. missus.

6. Meine Hoffnung ist nicht eitel, sondern gegründet in der H. Schrifft. Isaias, der Evangelische Prophet, hat meines Erachtens ein Aug geworffen auf die glorreiche Himmelfahrt Mariä: Egredietur virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet; Es wird eine Ruthe aus der Wurtzel Jesse herfürkommen, und eine Blume wird aus seiner Wurtzel ausgehen. Auch die Engel beschreiben sie also in ihrer heuntigen glorwürdigen Himmelfahrt: Quæ est ista, quæ ascendit per desertum sicut virgula fumi? Wer ist die, die aus der Wüste heraufgehet, wie ein auffsteigender Rauch? Daß hierdurch verstanden werde die Allerseeligste Jungfrau Maria, aus welcher die wahre Blume, Christus JEsus, entsprossen, ist ausser allem Zweiffel, und daß folgsam sie gewesen seye Virga de radice Jesse; Eine Ruthe aus

Is. 11.

Cant. 3.

der

der Wurtzel Jesse. Allein warum wird sie von dem Propheten verglichen einer Ruthen? Darum, sagt Jacobus de Voragine, weilen man eine Ruthen an statt des Stabes gebrauchen kan sich zu unterstützen, wann man schwach ist: Maria aber est virga nostras infirmitates sustentans; Ist ein Stab zur Unterstützung aller unserer Schwachheit. Seye es auch, daß unser Gewissen uns anklagt in unserer Sterbstund wegen vieler begangenen Sünden: ergreiffen wir nur keck diesen Stab, steiffen wir uns auf die Fürbitt Mariä, und wir werden beruhigen können das ängstige Gewissen. Dahin gedachte David, da er sagte: Si ambu- Pf. 22.
lavero in medio umbræ mortis, non timebo mala; Wann ich schon mitten im Schatten des Todes herwandele, so will ich doch kein Unglück förchten. Wer hat den David also gestärcket? Virga tua, sagt er, & baculus tuus; Deine Ruthe und dein Stab. Hugo der Cardinal sagt: Virga, id est, Beata Virgo Maria; Durch diesen Stab ward vorgebildet die allerseeligste Jungfrau Maria. Glückseelig also diese Marianische Bruderschafft, welche Mariam täglich als ihre Schutz-Halterin in dem H. Rosenkrantz anruffet um Stärcke, Hülff und Beystand in der Stund des Todes. Optimam partem elegit; Sie hat den besten Theil erwehlet.

Das entsetzlichste in jenem letzten Augenblick ist aber noch übrig, nemlich die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, welche dazumahl bereits das Schwerd wird anfangen auszuziehen wider den Sünder. Wo wird sich der Sünder hinwenden zu entfliehen der Göttlichen Gerechtigkeit? Ba- 7. Num. 22.
lam, der falsche Prophet, wurde von dem Moabitischen König Balac beruffen, das Volck Israel zu verfluchen. Er kame auf einer Eselin, und der Engel des HErrn, aus Befehl GOttes, ist ihme entgegen gegangen, und hat ihm den Todt angedrohet, Evaginatô gladiô, mit dem blossen

Schwerd.

nig Menschen gefunden werden, welche um das allernothwendigste Sorg trageten, und sich befleisseten die Kunst zu erlernen einmahl gut zu sterben. Unser gantzes Leben eylet gantz schnell hinweck, wie der gedultige Job sagt: Dies mei
Job. 9. transierunt, quasi naves; Meine Täge seynd fürüber gangen, gleichwie Schiffe; und sehr wenige (ach! wie wenig?) seynd sorgfältig um sicher einzulauffen in den Haven der wahren Glückseeligkeit. O wie viele, wie viele scheittern an denen Stein-Klippen dieses gefährlichen Welt-Meers? alle Augenblick nahen wir dem Todt zu: und an einem von disen Augenblicken (und niemand weiß, an welchem?) an einem eintzigen Augenblick hanget entweder unser ewiges Wohlseyn, oder die ewige Verdammnuß. Das ist eben die Ursach, warum in Betrachtung dieses Augenblicks zitteren auch die Gerechte. Ein einziger Augenblick! und an diesem hanget alles. Wie groß war nicht die Forcht deren Israeliten in dem Thal Terebinthi, als sich alldorten ihnen täglich vor Augen gestellet Goliath, der ungeheure Rieß, aus dem Kriegs-Heer der Philistäer? Audiens autem Saul, & omnes Israelitæ, sermones Philistæi hujuscemodi, stupebant
1. Reg. 17. nimis; Als Saul und alle Kinder Israel solche Rede des Philistäers hörten, erschracken sie, und förchteten sich sehr. Was war dann die Ursach dieser hefftigen Forcht? Es hat sich zugetragen, daß Saul mit seinem Kriegs Heer sich im Angesicht der Philistäer zu Felde gelagert, und Goliath, jener hochtrabende Rieß, alle Tage herfür getretten ist, sie heraus gefordert, und gesprochen: Eligite ex vobis virum, & descendat ad singulare certamen; Erwehlet einen Mann aus euch, der hinab komme, einen sondern Kampff zu halten. Aber mit dieser Bedingnuß, daß wann er mich überwinden wird, so wollen wir Philistäer eure leibeigene Sclaven seyn; wann aber ich überwinde, so sollet ihr unsere Sclaven seyn; und dieses ist die Ursach ihrer

Forcht

Forcht und Erstaunung? ja, sagt Caspar Sanchez; und man hat sich dessen gar nicht zu verwundern: dann es wahrhafftig eine entsetzliche Sach ist, wann man siehet, daß an dem Glück oder Unglück eines einzigen Menschens hange die Freyheit oder die Dienstbarkeit eines gantzen Volcks. Unus è multis ad singularem cum gigante congressum vocabatur; & ideo illis erat gravius: quia indicebatur aut universalis servitus aut perpetuus in utrumlibet populum dominatus. Einer aus allen wurde zu einem besondern Streitt heraus gefordert; und dieses war denen Israeliten desto beschwerlicher: dann es wurde ihnen angedrohet, entweder eine allgemeine Dienstbarkeit, oder eine ewige Herrschafft eines Volcks über das andere. Wie viel hefftiger wird erst ihre Forcht gewesen seyn, als der David würcklich dem Philistäer unter Augen gegangen, nur allein bewaffnet mit einer Schleuder und wenig Steinen; beyde Kriegs-Heer stunden auf beyden Seiten, und erwarteten mit Forcht den Ausgang dieses gefährlichen Zweykampffs: Stupebant nimis, sie erschracken sehr.

Meine Christen! wir seynd auf dieser Welt, gleich wie 2.
in einem Krieg, Spectaculum facti sumus mundo & angelis, 1. Cor. 4.
& hominibus; **Wir seynd zum Schauspiel worden der Welt, und denen Englen, und denen Menschen.** Alle erwarten den Ausgang, und an einem einzigen Augenblick, an dem letzten nemlich, hanget das gantze Werck. Fehlest du dazumahl, so bist du auf ewig ein Leibeigner des Teufels, und kanst in alle Ewigkeit den Fehler nicht nehr verbesseren. Daß ist bey uns allen das einzige, aber allernothwendigste: Unum est necessarium; **Eines ist nothwendig.** Luc. 10.
O wie recht handlet also die hochlöbliche Bruderschafft, so in diesem herrlichen Gotteshaus unter dem Schutz der gloreichen Himmels-Königin Mariä um ein glückseeliges Sterb-

stündlein eingesetzt, anheunt begehet ihr Haupt- und Titular-Fest; daß dieselbe diesen letzten Augenblick allezeit vor Augen hat; und, damit dieser glückseelig seye, und der Streit um den Himmel glücklich in der letzten Sterbstund ablauffe, vor ein Patronin und Schutz-Frau, erwählet Mariam, die allerseeligste Jungfrau. Das heisset recht den besten Theil erwählen, sich täglich durch das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, durch Aufopfferung heiliger Messen, vorbereiten, und Mariam nechst GOtt anruffen, zur Hülff zu diesem nothwendigen Streitt: Optimam partem elegit: Sie hat den besten Theil erwählt. Gar recht begehet bemelte hochlöbl. Bruderschafft anheunt ihr Haupt- und Titular-Fest: indeme anheunt die glorwürdigste aus allen Geschöpffen, Maria, die allerseeligste Jungfrau, durch einen glückseeligen Tod ist versetzt worden in das himmlische Ruhe-Ort. O wohl ein glückseeliger Todt! Maria optimam partem elegit; Maria hat den besten theil erwählet. Wer wünschete nicht auch also zu sterben? wir wünschen es freylich alle; aber ich zweiffle nicht, wir alle förchten uns auch vor dem letzten Augenblick. Und fürwahr wir haben zu dieser Forcht genugsame Ursach. Die Anfeindung des höllischen Feindes, welcher dazumal den letzten Sturm wagt; das beängstigte Gewissen, welches dazumahl die Sünden mehr als jemahlen erweget, und wegen ihrer Schwere erzittert; und die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, welche dazumahl uns am meisten vor Augen schwebt, seynd drey Ursachen, wegen welcher wir billich zitteren. Aber getröst, Marianische Diener und Dienerinen! Maria in ihrer heuntigen Himmelfahrt verspricht ihren Andächtigen wider diesen dreyfachen Anlauff einen dreyfachen Schutz, unter welchem sie getröst können sterben. Wie glückseelig ist also jener, so im Leben ein wahrer Diener Mariä ist! Optimam partem elegit; Er hat den besten Theil erwählt. Gedult!

AVE

# AVE MARIA.

ICh bewundere nicht wenig jene Christen, welche mit wi- 3.
derwärtigem Gemüth die Prediger anhören, wann sie ihnen vortragen den bevorstehenden Todt. Die Liebe dieses zeitlichen Lebens ist dermahlen also tieff in unser Hertz eingewurtzelt, ungeachtet es mit unzahlbaren Müheseeligkeiten erfüllet ist, daß uns schwer fallet, auch nur allein anzuhören, daß dasselbe sich einstens wird enden. Deme ungeachtet, wir mögen es nun gern oder ungerne anhören, so wird doch einmahl die Zeit kommen, daß du die von dir so sehr geliebte Welt wirst müssen verlassen. So betrachte dann disen letzten Augenblick, in welchem deine Seel den Leib wird aufhören zu bewohnen. Bilde dir ein jene Zeit, in welcher du von denen Artzten schon verlassen wirst erwarten den bevorstehenden Tod. Die Augen werden schon einfallen, die Zung wird brechen, und die Lebens-Geister bereits abnehmen. O in was vor Gefahren befindet sich ein sterbender Mensch! Circumdederunt me, sagt David, dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me; Die Schmertzen des Todtes haben Ps. 114.
mich umfangen, und die Gefahr der Höllen hat mich getroffen. Eine Menge deren Teuffeln werden auf deine Seele warten, dieselbe zu führen in die Hölle. Bilde dir nicht ein, daß sie werden ausbleiben: auch bey denen frömmesten finden sie sich ein; der H. Martinus, als er nach einem heiligen Leben, gezieret mit vielen Tugenden, auf dem Todt-Beth sterben solte, da ersahe er gegenwärtig in leiblicher Gestalt den Teuffel: Quid hic agis, sagte er, cruenta bestia? Was machest du hier, Blut-gieriges Abentheuer? Warum, gab der höllische Feind zur Antwort, warum soll ich nicht allhier gegenwärtig seyn? da ich doch auch bey dem Creutz gegenwärtig ware, als Christus gestorben.

Die

Die Anfälle und Versuchungen dieser höllischen Geister seynd alsdann am allerstärckesten, und setzen dem Sterbenden am hefftigsten zu. Lasset uns solches sehen: In der geheimen Offenbahrung des H. Johannis lasset sich eine Stimme hören, welche sagt: Væ terræ & mari: quia descendit Diabolus ad vos, habens iram magnam; Wehe der Erden und dem
Ap. 12. Meer! dann der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn. Es seynd einige, die sich gedunckten vest zu stehen wie die Erden, wegen ihres Glücks, und guter Gesundheit, in welchen sie sich befinden. Aber Væ terræ! Wehe der Erden! Es seynd auch einige, wie das Meer, voll der Bitterkeit deren Sünden; Aber Væ mari! Wehe dem Meer! dann in der Stund des Todtes komt der Teuffel mit grossen Zorn euch zu bekriegen. Warum aber ist sein Zorn also groß zur selbigen Stund? stellet er nicht der Seelen zu allen Zeiten nach, sie zu stürtzen? wahr ist es, sagt der H. Gregorius, aber in Vergleichung dieses Zorns, welchen er in der letzten Stund erzeiget, verdienet der vorige Zorn nicht einmahl den Namen eines Zorns: Habens iram magnam; Er hat einen grossen Zorn. Warum? Sciens, quòd modicum tempus habet; dieweilen er weiß, daß er
ibid. wenig Zeit hat, dieweilen er weiß, daß wann ihme die Seel dorten entrinnet, er ihr hernach nichts mehr werde abgewinnen; dieweilen er weis, wann er sie dazumahl übergwältiget, daß sie ihme in Ewigkeit nicht mehr werde entrinnen. Darum sagt der H. Gregorius Magnus: Quantùm brevitate temporis angustatur, tantùm multiplicitate crudelitatis expanditur; Jemehr er durch die Kürtze der Zeit eingeschräncket wird, destomehr erweitert er seine Grausamkeit. Jetzt wird zwar die Seel von einem oder dem anderen Teuffel angefochten; allein wann es zum sterben komt, da machet sich die gantze Höll auf, die Seel zu verfolgen. So lang die Israeliten in Egypten waren, da plagte sie zwar

Pha-

Pharao, jedoch nicht mit gantzer Wuth; allein wie sie heraus wollten, da vermehrte er ihre Plagen; wie sie endlich gar schon heraus waren, da versammlete er sein gantzes Kriegs-Heer; also auch der Teuffel; So lang du ihm in seinem Garn verbleibest, so lang ist er dir nicht überlästig, du trageſt gantz ruhig seine Fessel; Fangest du aber an dich daraus zu wicklen, so fangt er auch an dich zu plagen; Jedoch wird er dich niemahlen mehr angreiffen, als wann er verspühret, du wollest ihm gäntzlich entgehen. Omnes persecutores ejus, heisset es alsdann, apprehenderunt eam inter angustias; Alle, die sie verfolgen, haben sie in denen Aengsten angetroffen. O was wird das bey dir, O Sünder, vor ein Schrecken seyn, wann du dich zu selbiger Zeit wirst umgeben finden mit so vielen Teuffeln? Thren. 1.

4. Als die Stadt Samaria von dem Kriegs-Heer des Königes in Syrien umlägert war, da hat der Prophet Elisäus seine Soldaten mit Blindheit geschlagen, und hineingeführt bis mitten in die Stadt Samaria; Alldorten hat er ihnen wiederum die Augen eröffnet, und da sahen sie, daß sie sich befanden mitten unter ihren Feinden; Was wird ihnen dieses vor ein Schrecken gewesen seyn, da sie ohne alle Ausflucht sich sahen umgeben von ihren Feinden? und was wird es dir vor ein Schrecken seyn, wann deine Augen, die jetzt von der Begierlichkeit gäntzlich verblendet seynd, dir werden eröffnet werden; und du wirst dich in der Mitten deiner Feinden befinden, umgeben mit unzahlbaren Teuffeln? Aber seye versichert, wann du ein wahrer Diener Mariä bist, so wird sie dich in deinem letzten Augenblick auch schützen wider alle Anläuffe deren höllischen Feinden. Dis erkannten die Engel in ihrer heuntigen Himmelfahrt: Quæ est ista, sagen sie voll Verwunderuug, Wer ist diese welche hinaufsteiget von der Erden? Terribilis ùt castrorum acies ordi- 4. Reg. 6. Cant. 6.

ordinata; Schröcklich wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager. Erschröcklich ist sie, nicht denen Menschen oder Engeln, sondern denen Teuffeln: Quantùm est Maria Angelis & hominibus amabilis, tantùm est spiritibus malignis terribilis;

Guilielmus Ab. So lieblich als Maria denen Engeln und Menschen ist, so erschröcklich ist sie denen Teuffeln. Das war eben das Geheimnüß, so der H. Joannes gesehen hat in

Ap. 4. seiner geheimen Offenbahrung: Ecce! sedes posita erat in cœlo! Siehe! es war ein Stuhl gesetzet im Himmel! daß dieser Thron Maria seye, welche anheunt in ihrer glorreichen Himmelfahrt gesetzet ist worden im Himmel, ist gar kein Zweiffel: Dann also saget es der H. Laurentius Just. Est thronus gratiæ, de cujus plenitudine accipiunt universi: Maria ist der Gnaden-Thron, von dessen Völle alle begabet werden. Maria ist der wahre Gnaden-Thron, sagt Ernestus Pragensis, von welchem wir dreyerley Gutthaten empfangen: Barmhertzigkeit, Gnad, und Hülff. Est thronus, à quo recipimus triplex beneficium: misericordiam, gratiam, auxilium; Zu diesem Gnaden-Thron

Heb. 4. beruffet uns der H. Paulus: Adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno; Lasset uns mit Vertrauen hinzutretten zu dem Thron der Gnaden, auf daß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnade finden, wann uns die Hülffe nothwendig ist. Allein, wie sollen wir zu diesem Gnaden-Thron hinzu nahen? Wie soll dieser Thron, den der H. Joannes beschreibet, ein Sinn-Bild Mariä seyn? Jener Thron, den der H. Johannes gesehen, war voller Donner-Keil: De throno procedebant fulgura, & voces, &

Ap. 4. tonitrua; Und es giengen von dem Thron heraus Blitzen, und Stimmen, und Donner. Dieser Thron ist ja allenthalben erschröcklich? Ja freylich, sagt Bernardinus de Busto. Allein ist ein festes Schloß, welches Kugeln und

Feuer

Feuer ausspeyet, wormit es allen entsetzlich ist, nicht auch erschrecklich? Es ist erschröcklich denen Feinden, nicht aber denen Burgern; Die Burger beschützet es, die Feinde vertreibet es. Also auch Maria: De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua; Es giengen von dem Thron heraus Blitzen, und Stimmen, und Donner. Sie wirffet von sich Blitz und Donner-Keil: Dann so erschröcklich sie ist denen Teuffeln und höllischen Seelen-Feinden, so kräfftig beschützet sie ihre Andächtige wider die Anläuffe ihrer Feinden. Maria est thronus terribilis contra dæmones, ejus devotos impugnantes, de quo dicitur: De throno procedebant fulgura, voces, & tonitrua; Maria ist ein erschröcklicher Thron wider die Teuffel, die ihre Andächtige anfeinden, von welchem Thron Blitz, Stimme und Donner hervor kamen. Förchte sich also jener in dem letzten Augenblick von dem Anfall deren Teuffeln, der Mariam nicht verehret; Wahre Diener Mariä stehen sicher unter dem Schutz ihrer glorreichen Schutz-Halterin, welche darum anheunt in den Himmel ist erhöhet worden, damit sie erschröcklich seye denen höllischen Feinden. Terribilis, ut castrorum acies ordinata; Sie ist schröcklich, wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager.

Den andern Anfall haben wir im letzten Augenblick zu förchten von unserm eigenen Gewissen. Wohl recht hat Christus gesagt: Inimici hominis domestici ejus; Des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn: Dann wann einem Sterbenden die äusserliche Feinde beschwerlich seynd, so ist gewiß in jenem letzten Augenblick ein viel hefftigerer innerlicher Feind das erwachende Gewissen. O wie schwer und groß werden uns dazumahl viele Sünden vorkommen, die wir anjetzo so gering und fast gar nichts achten? Dem Esau war gantz wohl darbey, als er um ein Linsen-Gemüß seinem Bruder verkauffet hat das Recht der 5. Matth. 10.

Gen. 25. Erst-Geburth: Abiit parvi pendens, quòd primogenita vendidisset; Er gieng hinwegg, und achtets gering, daß er die Erst-Geburth verkaufft hatte. Allein, wie er hernacher bey herannahendem Todt seines Vaters gesehen hat, daß er wegen einer schlechten Speiß beraubt seye des Vätterlichen Seegens, Irrugiit clamore magno, Brüllete er mit grossem Geschrey; Da hat er den Schaden erst recht erwogen. O wie freudig gehet jetzt der Sünder heraus von der bösen Gesellschafft, wo keines sein guter Nahme und Ehr kan sicher seyn, daß sie nicht unbeschnitten werden? Wie vergnügt gehet ein anderer hinein in das Hauß seiner Liebhaberin, alldorten zu vergnügen seine viehische Begierden? Wie leicht ist es jetzt jenem um das Hertz, welcher von denen Füssen eines Beicht-Vatters aufstehet, der ihn absolviret, ohne daß er ihn angehalten hätte die Gelegenheit zu sündigen zu meyden, oder seinem Feind zu verzeyhen, oder zuruckzustellen das ungerechte Guth? Abiit parvi pendens, Er gieng hinweg, und achtets wenig. O Christliche Seel! du hast durch die Sünd um einer Augenblicklichen Wollust willen verkaufft die Erst-Geburth und das Recht zum Himmel-Reich: Jtzt achtest du es nicht, weilen dich deine Begierd verblendet, Abiit parvi pendens. Aber es wird kommen der letzte Augenblick, wo das verletzte Gewissen erwachen wird, wo dir die Augen werden aufgehen, und du diesen Schaden wirst schmertzlich beklagen. Jtzt bist du angefesselt mit deinen Sünden und bösen Gewohnheiten, und empfindest es nicht; aber dazumahl wirst du es wohl empfinden: Non vis modò disrumpi vincula tua, quia non sentis vincula tua; etiam delectant te, & voluptatis sunt; senties in fine; Jetzt willst du deine Fessel nicht aufgelöst haben, weilen du dieselbe nicht empfindest; Sie erlustigen dich, und gedeyhen dir zur Wollust; aber zuletzt wirst du sie empfinden. O wie viel Ding wird dir jener Augenblick entdecken, welche

Gen. 27.

S. Aug. in Ps. 52.

du

du anjetzo verachtest! Es befande sich der König Saul in tödtlicher Angst, als er nach verlohrner Schlacht wider die Philistäer sich selbsten wollte tödten. In diesem Zustand sahe er einen Soldaten, den er zu sich geruffen, damit er ihn vollends tödte, zuvor aber fragte er ihn, wer, und woher er seye? und er gabe zur Antwort: Er seye ein Amaleciter. Der Krieg war wider die Philistäer, und wo ist dann dieser Amaleciter herkommen? O erschröckliche Urtheil GOttes! GOtt hatte viele Jahre zuvor dem Saul befohlen, daß er alle Amaleciter tödten solle, er aber hat wider GOttes Gebott einige Kinder leben lassen; und aus diesen überbliebenen ware jener Amalecit, welcher hernacher den Saul getödtet. O Sünden! die man anjetzo gar nichts achtet! Es befiehlet dir GOtt anjetzo, daß du Krieg führest wider alle Sünden, und derenselben Gelegenheiten; einige rottest du aus, aber andern schenckest du das Leben. Du achtest sie gering; vor kleine oder gar keine Sündeu. Es ermahnet dich der Prediger, daß du meyden sollest diese oder jene Gelegenheit, wo du hingehest, zu sehen, oder gesehen zu werden: Du achtest es nicht, es ist keine Sünd, sagst du, warum soll ich es unterlassen? Aber in jenem Augenblick wird dir dein Gewissen sagen, daß du in dieser Gelegenheit andere geärgert, und in ihnen erwecket hast geile Begierden. Das wird ein Amalecit seyn, dich zu beängstigen. Wie offt vermahnet man dich wegen des eitlen und frechen Aufzugs; du haltest es jetzt vor ein Kinderwerck; Aber dazumahlen wird dir dies ein Amalecit seyn, der dir wird Angst und bang machen, da er dir wird ankündigen die genaue Rechenschafft, so du wirst geben müssen wegen so vieler verlohrnen Seelen, die wegen deiner Frey- und Frechheit seynd zu Grund gangen. Jetzt achtest du nicht, daß du so offt zur Beicht gehest, ohne den Willen zu meyden die böse Gelegenheit, ohne eintziger Sorg vermög geistlicher Mittel auszurotten die böse Gewohnheit, 2. Reg. 1.

wann dich nur der Beicht-Vatter absolviret; Aber in jenem Augenblick, da wird dir dein Gewissen sagen; daß diese deine Beichten und darauf erfolgte Communionen nichts anders gewesen seyen, als lauter Sacrilegia. Dergleichen Amaleciter werden dir in der Menge vor Augen kommen, und dich beängstigen. Wer wird dich trösten? Wer wird dir helffen? Wann du kein Diener Mariä bist, so weiß ich nicht, was ich dir sagen soll: Wann du aber eine wahre Andacht gegen der glorwürdigen Himmels-Königin anjetzo hegest, so versichere ich, daß diese Gewissens-Aengste dich nicht werden belästigen. Si criminum immanitate turbatus, conscientiæ fœditate confusus, judicii horrore perterritus, barathrô incipias absorberi tristitiæ, desperationis abyssô: cogita Mariam; Wann du, sagt der H. Abbt Bernardus, wegen Grösse deiner Sünden, wegen Abscheulichkeit deines Gewissens, vor Schrecken wegen des bevorstehenden Gerichts anfangest versencket zu werden in den Abgrund einer Traurigkeit oder Verzweifflung, so gedencke auf Maria.

Ho. 2. sup. missus.

6. Meine Hoffnung ist nicht eitel, sondern gegründet in der H. Schrifft. Isaias, der Evangelische Prophet, hat meines Erachtens ein Aug geworffen auf die glorreiche Himmelfahrt Mariä: Egredietur virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet; Es wird eine Ruthe aus der Wurtzel Jesse herfürkommen, und eine Blume wird aus seiner Wurtzel ausgehen. Auch die Engel beschreiben sie also in ihrer heuntigen glorwürdigen Himmelfahrt: Quæ est ista, quæ ascendit per desertum sicut virgula fumi? Wer ist die, die aus der Wüste heraufgehet, wie ein aufsteigender Rauch? Daß hierdurch verstanden werde die Allerseeligste Jungfrau Maria, aus welcher die wahre Blume, Christus JEsus, entsprossen, ist ausser allem Zweiffel, und daß folgsam sie gewesen seye Virga de radice Jesse; Eine Ruthe aus

Is. 11.

Cant. 3.

der

der Wurtzel Jesse. Allein warum wird sie von dem Propheten verglichen einer Ruthen? Darum, sagt Jacobus de Voragine, weilen man eine Ruthen an statt des Stabes gebrauchen kan sich zu unterstützen, wann man schwach ist: Maria aber est virga nostras infirmitates sustentans; Ist ein Stab zur Unterstützung aller unserer Schwachheit. Seye es auch, daß unser Gewissen uns anklagt in unserer Sterbstund wegen vieler begangenen Sünden: ergreiffen wir nur keck diesen Stab, steiffen wir uns auf die Fürbitt Mariä, und wir werden beruhigen können das ängstige Gewissen. Dahin gedachte David, da er sagte: Si ambu- Ps. 22.
lavero in medio umbræ mortis, non timebo mala; Wann ich schon mitten im Schatten des Todes herwandele, so will ich doch kein Unglück förchten. Wer hat den David also gestärcket? Virga tua, sagt er, & baculus tuus; Deine Ruthe und dein Stab. Hugo der Cardinal sagt: Virga, id est, Beata Virgo Maria; Durch diesen Stab ward vorgebildet die allerseeligste Jungfrau Maria. Glückseelig also diese Marianische Bruderschafft, welche Mariam täglich als ihre Schutz-Halterin in dem H. Rosenkrantz anruffet um Stärcke, Hülff und Beystand in der Stund des Todes. Optimam partem elegit; Sie hat den besten Theil erwehlet.

Das entsetzlichste in jenem letzten Augenblick ist aber noch übrig, nemlich die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, welche dazumahl bereits das Schwerd wird anfangen auszuziehen wider den Sünder. Wo wird sich der Sünder hinwenden zu entfliehen der Göttlichen Gerechtigkeit? Ba- Num. 22.
lam, der falsche Prophet, wurde von dem Moabitischen König Balac beruffen, das Volck Israel zu verfluchen. Er kame auf einer Eselin, und der Engel des HErrn, aus Befehl GOttes, ist ihme entgegen gegangen, und hat ihm den Todt angedrohet, Evaginatô gladiô, mit dem blossen Schwerd. 7.

Schwerd. Wissen wir, wo er ihn hat angetroffen? In angustiis duarum maceriarum, In der Enge zwischen zweyen Wänden, ubi nec ad dexteram, nec ad sinistram poterat deviare; Da er weder zur Rechten noch zur Lincken weichen kunnte; noch mit dem Esel, auf welchem er saße, umkehren. O was für eine Angst ware dieses? Vor seiner sahe er das entblößte Schwerd; weiter fortgehen kunnte er also nicht; umkehren ware auch keine Möglichkeit. Was soll Balam anfangen? Und was soll anfangen der Sünder, wann ihn die Göttliche Gerechtigkeit wird antreffen In angustiis duarum maceriarum, In der Enge zwischen zweyen Wänden, auf dem Todt-Bett? Jetzt gehet der Sünder einen Weeg, den er nicht gehen soll, einen Weeg, den GOtt verbotten hat; Aber er wird auch einstens in die Enge getrieben werden, wann es zum Sterben kommt, da er sich zwischen der Zeit und zwischen der Ewigkeit, gleichwie zwischen zwey Wänden befinden wird, ohne zu wissen, wo er sich solle hinwenden. Zuruck zu kehren zum vorigen Leben? das wollte der Sünder; Aber das ist eine Unmöglichkeit. Für sich gehen in die Ewigkeit, ist fallen in das Straff-Schwerd der Göttlichen Gerechtigkeit, welches entsetzlich blitzet vor den Augen des Sünders. Das ist eben, was im letzten Augenblick zittern macht auch die Heilige und Gerechte. Wie manchem ergehet es wie dem Jacob auf seiner Gen. 28. Reiß in Mesopotamien? Er legte sich müd und matt nieder auf freyem Feld, und entschlieffe. Im Traum sahe er eine Leiter von der Erden bis an den Himmel, GOtt auf dieser Leiter lehnen, und die Engel auf- und absteigen. Nach diesem Gesicht aber erwacht Jacob voll Angst, Forcht und Schrecken: Pavénsque, sagt die Göttliche Schrifft, quàm Ibid. terribilis est, inquit, locus iste? Er war erschrocken, und sprach, wie schröcklich ist dieser Ort? Wann er den Teuffel in Traum gesehen hätte, so wurde es mich nicht wun-

wundern; aber Engel? seynd dann die Engel also erschröcklich? ja, sagt Jacob, im Traum habe ich die Leiter zur Himmels-Thür gesehen; aber nachdeme ich erwacht bin, da sahe ich keine Leiter mehr: Non est hîc aliud, nisi domus Dei & porta cœli; Es ist hier nichts anders dann GOttes Haus, und die Porten des Himmels. Das ist, was den Jacob erschröcket; und das ist eben, was manchen erschröcken wird auf dem Todt-Beth. Jetzt schlafft mancher Sorg-los dahin: er siehet im Traum eine Leiter zum Himmel; er hoffet auf GOttes Barmhertzigkeit, und darum sündiget er desto freyer. Allein auf dem Todt-Beth werden ihm die Augen aufgehen, und da wird er dieser Leiter nicht mehr ansichtig werden: er wird nur allein sehen die Porten des Himmels, die ihme so lang offen gewesen, aber nunmehro verschlossen ist. O entsetzlicher Augenblick! ist dann kein Rath hievor? Ja Geliebteste, vor die Diener und Dienerinnen Mariä. Wissen wir, warum Maria, die allerseeligste Jungfrau, mit Leib und Seel seye hinauf genommen worden gen Himmel? Also haltet darfür die Christ-Catholische Kirche, gegründet auf die Lehr deren alten Kirchen-Vättern; und gar recht: dann es gezimmete sich nicht, daß jener Leib der Verwesung unterworffen wurde, und unter dem Gewalt des Todes verbliebe, welcher hat hervorgebracht den Urheber des Lebens. Maria ist also im Himmel mit Leib und Seel. Was ist aber die eigentliche Ursach? wir werden die Ursach am leichtesten erörtern durch Anziehung einer andern Frag deren Gottsgelehrten: St. Paulus, da er erkläret das Amt eines Mittlers, so Christus im Himmel vertritt, meldet zugleich von ihme: Semper vivens ad interpellandum pro nobis; Das er immerdar lebe für uns zu bitten; Heb. 7. Der H. Thomas von Aquin stellet hierüber eine Frage an, wie doch Christus für uns bitte? und entscheidet dieselbe, sagend: Christus bitte für uns, da er seinem himmlischen

Vatter vorzeiget die allerheiligste fünff Wundmahlen; welche er eben darum behalten hat an seinem hochheiligsten Leib, um mit denenselben ihn allezeit zu erinnern, was er für uns gelitten. Eben also, sagt der H. Bernardus, bittet vor uns im Himmel die allerseeligste Jungfrau Maria: Ostendit Christo pectus & ubera; Maria zeiget Christo ihre Brüste, die er gesogen; und dahero, damit Maria auf diese Weis für uns allezeit kunte bitten bey Christo, wird sie im Himmel aufgenommen mit Leib und Seel. O wie kräfftig ist diese Fürbitt Mariä bey ihrem göttlichen Sohn! diese Krafft Mariä bewunderten im hohen Lied Salomnis die heilige Engel: Meliora sunt ubera tua vinô; Deine Brüste sind bes-
Cant. 1. ser denn Wein. Das ist, sagt der seelige Albertus Magnus: Potentioris & utilioris efficaciæ sunt ubera Beatissimæ Virginis, quâm vinum; Die Brüste der allerseeligsten Jungfrauen seynd viel kräfftiger und stärcker, als der beste Wein. Kein Zweiffel ist, daß der Wein eine grosse Stärcke habe, welche jedoch fürnehmlich in diesem bestehet, daß er in dem Menschen verursache die Vergessenheit empfangener Unbilden. Wer truncken ist, der erinnert sich des andern Tages nicht mehr, was vorbey gegangen: Vinum inebriare potest hominem, ut præteritarum sit immemor offensarum; Der Wein macht den Menschen truncken, daß er sich nicht mehr erinnert deren empfangenen Unbilden. Groß ist also der Gewalt des Weins; allein die Brüste Mariä seynd viel gewaltiger; dann, wann der Wein macht, daß der Mensch seine Beleydigung vergesse, so machen die Brüste Mariä, das GOtt selbst vergesse, daß man ihn beleydiget habe: Ubera verò Mariæ DEum quasi inebriare potuerunt; Die Brüste Mariä aber haben GOtt selbst truncken gemacht, daß er aller Unbilden, die wir ihme zugefüget haben, gar leichtlich vergisset. Es erforderen zwar unsere Sünden, daß GOtt zucke das Schwerd seiner göttlichen

lichen Gerechtigkeit; aber da Maria sich mit Leib und Seel im Himmel befindet, und Christo zeiget ihre Jungfräuliche Brüste, verbindet sie ihn einzuhalten seinen göttlichen Zorn: Recordabor, sagt der Cardinal Hailgrinus, in der Person Christi, zu Maria, quòd lac de uberibus tuis suxerim; & ista recordatio, tamquam vini potus, præsentis indignationis oblivisci me faciet, ne festinem ad vindictam; Ich werde mich erinneren, daß ich von deiner Brust die Mütterliche Milch gesogen habe, und diese Erinnerung wird gleichwie ein starcker Wein-Trunck, mich vergessen machen meines Zorns, damit ich zur Rach nicht eyle. Dieses nun seynd versichert die Diener Mariä, welche an dem Marianischen Schutz erwählet haben den allerbesten Theil.

O wie glückseelig ist also sterben als ein Diener Mariä! das wünschen freylich alle, alle verlangen zu sterben unter Mariä Schutz-Mantel; und ich wünsche es auch allen von gantzem Hertzen. Was wird aber hierzu erfordert, daß man sterbe als ein Diener Mariä? lasset uns die Antwort aus der H. Schrifft nehmen. Josue ward von GOtt bestimmt als ein Heerführer des Israelitischen Volcks, nachdeme Moyses bereits gestorben; GOtt deutet also dem Josue Moysis Todt an mit diesen Worten: Moyses servus meus mortuus est; Moyses mein Knecht ist gestorben. Der Jos. 1.
Sinn-reiche Cardinal Cajetanus mercket an, daß nicht ohne Geheimnuß bey Vermeldung des Todes Moysis er benamset werde ein Diener GOttes: Mortuus est, spricht er, in statu servitutis meæ, mortuus est sic: quia, quidquid operabatur, meum erat. Weilen Moyses allezeit gelebt hat als ein Diener GOttes, darum ist er auch als ein Diener GOttes gestorben. Der Todt ist ein Widerhall des Lebens: Wie man lebt, so stirbt man gemeiniglich. Wer sterben will als ein Diener Mariä, der lebe anietzo als Mariä Diener. Das wun-

wunderlichste ist, daß so viele Menschen als Diener Mariä sterben wollen, so wenig aber, als Diener Mariä leben; da doch dieses eine unmögliche Sache ist. Eine schöne Anmerckung machet hierinfalls der H. Abbt Bernardus. Siehe einen Baum an, sagt der Heilige, welcher gleich vom Anfang seines Aufwachsens mit allen seinen Aesten und Zweigen sich neiget auf eine Seiten. Also ist er aufgewachsen, also ist er allezeit geneigt blieben, ohne daß ihn weder die Kunst des Gärtners, weder der Gewalt deren Winden', weder reissende Gewässer auf die andere Seiten kunten wenden oder neigen. Wann ein solcher Baum soll gefällt werden, auf welche Seiten wird er wohl fallen? wer zweiffelt, er wird dahin fallen, wohin er sich neiget? Es wäre ein Wunderwerck, woferne er auf die andere Seiten solte fallen, gleichwie geschehen ist in Lebzeiten des H. Martini, wo ein Baum, den man dem H. Mann zu Schaden auf eine Seiten geneigt hatte, gefallen ist auf die andere Seiten, um des H. Manns zu verschonen; aber natürlicher Weis fallet der Baum auf jene Seiten, wohin ihn seine Aeste und Zweige neigen. Also ist es auch mit dem Menschen: der Baum ist eigentlich ein Sinn-Bild des Menschen, als welchen GOtt in dem Lustgarten der Kirchen gepflantzet hat, damit er Frucht bringe zu seiner Zeit: Posui vos, ut eatis, & fructum

Jo. 15. afferatis; Ich habe euch verordnet, daß ihr hingehen sollet, und Frucht bringen. Es wird die Zeit kommen, nehmlich die Stund des Todes, in welcher man diesen Baum wird umhauen, und vielleicht ehender, als mancher glaubet:

Matth. 3. Jam enim securis ad radicem arborum posita est; Denn die Axt ist schon an die Wurtzel des Baums geleget; Auf eine oder die andere Seiten wird er nothwendig fallen; und wohin er fallen wird, da bleibt er auf ewig. Entweder auf die Seiten des Himmels, wo Maria ist; oder auf die Seiten der ewigen Verdammnuß: Si ceciderit lignum ad austrum,

Eccl. 11.

aut

aut ad aquilonem, in quocumque loco ceciderit, ibi erit; Wenn der Baum gegen Mittag oder gegen Mitternacht fallt, auf welchen Ort er fallen wird, da wird er ligen. Willst du wissen, wohin er fallen werde? so beobachte jetzt im Leben, wohin er sich mit seinen Aesten und Zweigen neige. Unsere Zweige seynd unsere Anmuthungen: Rami nostri desideria nostra sunt: ubi major est copia ramorum & ponderosior, indè casuram non dubites; Unsere Begierden seynd unsere Zweige: wohin diese sich anjetzo neigen, dahin zweiffle nicht, daß der Baum auch fallen werd. Seynd deine Anmuthungen anjetzo dahin gerichtet, wohin im Leben Mariä gerichtet waren die Anmuthungen Mariä, nemlich zu dem himmlischen? so wirst du dahin auch fallen; lebst du anjetzo als ein Diener Mariä, ihr gleichförmig in Tugenden, so wirst du auch sterben als ein Diener Mariä. Allein wann deine Anmuthungen von Jugend auf gerichtet seynd zu der Höllen, wann du in allen nur suchest das Vergnügen deiner Sinnlichkeit; wann alle Predigen, alle Vermahnungen, alle gute Eingebungen nicht fähig seynd, dein Hertz von dem Irrdischen abzuwenden, und von dem Dienst der Welt; wann du lebest als ein Sclav deiner Sinnlichkeit, als ein Leibeigener des Teuffels; so gedencke nur nicht, daß du sterben werdest als ein Diener Mariä. S. Bernard.

Du lebest aber, sagst du mir, als ein Diener Mariä, du bettest, wo nicht täglich, wenigigstens öffters den H. Rosenkrantz; die Lauretanische Litaney die Tag-Zeiten unser Frauen: du verrichtest ihr zu Ehren andere Andachten, gehest Wallfarthen, und was dergleichen Ehr-Bezeugungen mehr seynd, wordurch gemehret wird die Ehr Mariä. Soll ich dich darum nennen einen Diener Mariä? lernet, meine Christen, was zu einem Diener Mariä erfordert werde. Wann ein Herr oder Frau einen Diener hat, was verlan-

langen sie von ihm? ist es nicht wahr, daß er thue den Willen seines Herrn oder Frauen? wann ein Diener dem Herrn tausend Complimenten macht, thut aber nicht jenes, was er ihm befihlet, sondern allezeit grad das Wiederspiel, wird sich der Herr an den höflichen Complimenten begnügen lassen, umd ihn belohnen als einen Diener? ihr werdet nein sagen, und gar recht: also ist es auch mit Maria. Ille servus, qui cognovit voluntatem Domini sui, & non præparavit, & non fecit secundùm voluntatem ejus, vapùlabit multîs; Der Knecht, der seines Herren Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht gethan nach seinem Willen, der wird mit vielen Streichen geschlagen werden. Sie ist nunmehro mit GOtt im Himmel auf das höchste vereiniget, und folgsam ist auch der Willen GOttes, der Willen Mariä. Kanst du nun wohl mit Wahrheit zu GOtt sagen, wie David: Tuus sum ego, salvum me fac? Ich bin dein, hilff mir? Gehe hin, und frage den H. Ambrosium: Non potest dicere sæcularis: tuus sum; Derjenige, so die Welt liebet, kan zu GOtt nicht sagen: ich bin dein: Warum nicht? darum, sagt der H. Mann: wann ein Leibeigener oder Sclav zu einem anderen, als zu seinem Herrn sagte: Ich bin dein, so wurde es sein Herr, dem er dienet, gleich wiedersprechen. Also ist es auch mit dem Sünder, der ein Sclav ist, und Leibeigner seiner sündlichen Anmuthungen. Venit libido, & dicit: meus est; venit avaritia, & dicit: meus est; venit ambitio, & dicit: planè meus es; veniunt omnia vitia, & singula dicunt: meus es; quomodo ergo, qui hujusmodi es, potes Christo dicere: tuus sum? Es kommt die Geilheit, und sagt: du bist mein. Es kommt der Geitz, und sagt: du bist mein; es kommt die Hoffart, und sagt: du bist gantz und gar mein. Es kommen alle Laster, und ein jegliches sagt: du bist mein. Wie kanst du dann also zu Christo sagen: ich bin dein. Kanst du es

Luc. 12.

nun

nun nicht sagen zu Christo, so kanst du es auch nicht sagen zu Maria. Christi Will ist auch der Will Mariä. So ist dann derohalben ihr Will, daß du haltest das Gebott Christi; du hingegen trageſt keinen Scheu, dieſelben zu übertretten. Ihr Will ist, daß du deinem Stand gemäß haltest die Keuschheit; du hingegen weltzest dich im Koth der Geilheit. Ihr Will ist, daß du demüthig seyest; du hingegen stinckest vor Hoffart. Ihr Will ist, daß du mitleydig seyest gegen denen Armen; du hingegen hast gegen ihnen ein Stein hartes Hertz, und lasseſt ſie fast verschmachten. Ihr Will ist, daß du mäßig lebest; du hingegen haltest deinen Bauch für deinen Gott, und fillest deinen Wanst mit überflüßigen Speiß und Tranck, das du so gar den Gebrauch deines Verstands versauffest. Ihr Will ist, daß du dich ehrbar bekleidest; du hingegen ärgerst die Menschen mit deiner unverschamten Kleider-Tracht. Ihr Will ist, daß du in GOtt deinen Nächsten liebest; du hingegen willst deinen Nächsten vor Zorn kaum ansehen, und lebest in unversöhnlicher Feindschafft. Ihr Will ist, daß du eyffrig seyest im Gottesdienst: du hingegen kanst mit Andacht und mit gebogenen Knyen keine H. Meß hören. Ihr Will ist, daß du GOtt liebest von gantzem Hertzen; du hingegen wilst GOtt zu lieb nicht das geringste leyden, noch würcken. So nenne dich dann nicht einen Diener Mariä, wann du nicht vollziehest den Willen ihres göttlichen Sohns. So hoffe dann nicht zu sterben als ein Diener Mariä, wann du anjetzo nicht lebest wie ihr Diener.

10. Ich habe nunmehro erkläret die Entsetzlichkeit des Todes, und den mächtigen Schutz Mariä gegen ihren Pfleg-Kindern und Dienern in jenem letzten Augenblick, am welchemalles hanget. Was soll nun bey uns allen der Schluß seyn? dieſer, Geliebte, daß wir hinfüran leben wollen als wahre

Die-

Diener Mariä. Nicht mehr, meine Christen, nicht mehr beleydigen ihren göttlichen Sohn, nicht mehr sündigen, sondern in allen erfüllen, und bewerckstelligen den Willen Mariä. Also werden wir auch sicher hoffen können einsmahl zu sterben als Diener Mariä, und mit ihr zu erlangen den besten Theil im Himmel.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Neunzehende Predig

## Von dem Heil. Kirchen-Lehrer AUGUSTINO.

Gehalten

In der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Augustinern auf der Land-Strassen in der Wienerischen Vorstatt. An diesem Fest-Tag, im Jahr 1725.

### Vorspruch:

Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei.

Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Säulen machen in dem Tempel meines GOttes. In der geheimen Offenbahrung des H. Joannis am dritten Capitul.

DJe gantze weite und breite Welt ist nichts anders, als ein grosser Schau-Platz eines immerwährenden Kriegs und Streits. Es wird bekriegt der Mensch, dessen Leben (Militia est vita hominis super terram)

in sich enthaltet und einschliesset einen gefährlichen Streit;
Job. 7. March. 10. Inimici hominis domestici ejus; In welchem Krieg des Menschen ärgste Feinde seynd seine eigene Haußgenossen, und der allerschädlichste das muthwillig- und wiederspenstige Fleisch. Es wird bestritten die Kirch: Dann ob sie gleich gegründet ist auf den unbeweglichen Eckstein Christo JEsu:
1. Cor. 3. Fundamentum aliud nemo potest ponere præter id, quod positum est, quod est Christus Jesus? Denn niemand kan einen andern Grund legen, ausser dem, der gelegt ist, der ist Christus JEsus; und nach Christo auf Petro und seine Nachfolgere die Römische Päbste: Tu es Petrus, & super
Matth. 16. hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam; Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen; Ob sie gleich die Verheissung hat von Christo ihrem Urheber:
ibid. Portæ inferi non prævalebunt adversùs eam; Die Pforten der Höllen sollen sie nicht übergwältigen. So wird sie doch ohne Unterlaß bestritten von gottlosen Ketzern, welche jederzeit dahin trachten das unzertrennliche Kleid der Kirchen zu zerreissen, und die Kirche, ihre Mutter, als abtrinnige Söhne zu verwüsten und zu verderben. Es unterstehet sich endlich die menschliche Vermessenheit auch so gar zu bekriegen GOtt selbsten und seine unumschränckte Allmacht; Posuerunt
Ps. 72. in cœlum os suum; Ihren Mund haben sie an den Himmel gesetzt. Immassen einige Menschen kein Bedencken tragen ihren Mund in Himmel zu setzen, und GOttes gebührende Ehre benehmende sich selbsten zu erhöhen, ihre eigene Kräfften groß zu machen, mit Entkräfftung der Göttlichen allgewaltigen Gnad. Allein je gröſſer diese Feinde seynd, je herrlicher ist auch der wider dieselbe erhaltene Sieg. Viel ist zwar überwinden sich selbsten, zäumen seine wiederspenstige Neigungen, und jenes Gesatz, welches Paulus in seinem Leib kläglich bejammerte als wiederstrebend dem Gesatz
Rom. 7. des Geistes, gäntzlich austilgen, daß das Fleisch dem Geist gehorche;

gehorche; Aber weit mehr ist obsiegen wider die Feinde der Kirchen, und mit Wort und Feder sich entgegen setzen denen falschen Irrthümern jener, welche trachten zu Grund zu richten, und über den Hauffen zu werffen die wohlerbaute Kirch Christi; Jedoch hat den Vorzug vor allen der Sieg, so erhalten wird wider die Feinde GOttes selbsten, da nemlich beschützet wird und vertheidiget die Krafft und Würckung der Göttlichen Gnad.

Dir gebührt diese Glorie, O heiliger Patriarch, und 2.
vieler Orden glorreicher Vatter, Heiliger Augustine! Du hast glorwürdig gestritten auf Erden wider die wiederspenstige Sinnlichkeit deines eigenen Fleisches; Du warest in der Jugend im Manichäischen Ketzer Irrthum angefesselt an die schnöde Wollüsten des üppigen Fleisches; Du warest vertiefft in Sünden und Lastern, entfernet von dem Weeg der Gerechtigkeit; Aber alle diese wiederspenstige Neigungen, alle diese sündhaffte Gewohnheiten, hast du glorreich überwunden durch deine heldenmüthige Bekehrung. Du fandest die Kirche GOttes bestritten von einer Rott unzahlbarer Ketzer; Es wanckete zwischen Gefahr-vollen Wellen das Schifflein der Catholischen Kirchen; Allein deine tapffere Zung, deine scharffsinnige Feder hat zu Schanden gemacht, und besieget alle diese Ketzer. GOttes Ehr selbst stunde auf der Spitz, und wurde bekrieget von dem Ertz-Ketzer Pelagio, welcher sich erkühnet die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad zu verwerffen, und die natürliche Kräfften unsers freyen Willens also zu erheben, gleich als hätten wir GOttes Hülff-reiche allmögende Hände nicht vonnöthen, sondern stunde in unserm selbsteigenen Gewalt durch Verdienst-reiche Wercke ohne Beyhülff der Göttlichen Gnad sich zu erschwingen biß an die Porten des Himmels. Dein aber ist der Sieg wider Pelagium, dein ist die Glorie, daß du durch Wiederlegung und Beschämung dieses Ertz-Ketzers, die Ehre zuruckgestellet

dem Allmögenden GOtt, dessen Gnad, und nicht unsern Kräfften, wir müssen zuschreiben all unser Vermögen zu verdienstreichen Wercken. Du, O heiliger Kirchen-Lehrer, hast überwunden deine eigene Feinde in deiner Bekehrung; die Feinde der Kirchen in denen Ketzerischen Irr-Geistern, und die Feinde GOttes in Pelagio und seinen Nachfolgern. Was gebühret wohl diesem dreyfachen Sieg? Sage es GOtt selbst, deme gebühret Heldenmüthige Thaten großmüthig zu belohnen. Schreibe; spricht er zu dem himmlischen Ertz-Canzler Joanne, schreibe dem Bischoff zu Philadelphia: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei, Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Säulen machen in dem Tempel meines GOttes. Augustinus hat glorreich überwunden, und erhalten einen dreyfachen Sieg, so gebühret ihme dann, daß er seye eine dreyfache Saul. Einen dreyfachen Tempel finde ich; erstlich in uns selbsten: Membra vestra templum sunt Spiritûs sancti; Euere Glieder seynd ein Tempel des heiligen Geistes; Zum andern ist ein Tempel die Christ-Cathol sche Kirch, in welcher GOtt als in einem Tempel eine besondere Wohnung hat: Ecce! ego vobiscum sum, verspricht Christus seiner Kirchen, Omnibus diebus usque ad consummationem sæculi; Siehe! ich bin bey euch alle Tage, biß zum Ende der Welt. Und es ist ein Tempel der Himmel, allwo die Heilige GOtt immerdar loben, wie David gesagt hat: In templo ejus omnes dicent gloriam; Jederman wird in seinem Tempel Ehr sagen. Augustinus also der H. Kirchen-Lehrer, als ein dreyfacher Obsieger ist auch eine dreyfache Saul, in einem dreyfachen Tempel: Als ein Obsieger seiner Sinnlichkeit, eine Saul durch sein Beyspiel zu unterstützen unsere Schwachheit; Als ein Obsieger deren Ketzerischen Kirchen-Feinden, eine Saul zu erhalten den Tempel der Kirchen GOttes; und als ein Obsieger Pelagii, eines Ertz-Feindes der Göttlichen Gnad,

Ap. 3.

1. Cor. 6.

Matth. 28.

Ps. 28.

eine

eine Saul zur Zierde der himmlischen Stadt Jerusalem: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei; Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Das wird der Inhalt seyn meiner heuntigen Lob-Predig. Gedult!

# AVE MARIA.

DAvid der gecrönte Harpffenschlager, als er mit tiefffsinnigem Nachdencken die Wercke deren allmögenden Händen GOttes betrachtet hat, kunte er voll der Erstaunung sich nicht enthalten aufzuschreyen: Mirabilis in altis Dominus! Der HErr ist wunderbarlich in der Höhe! O wie wunderbahr ist GOtt in der Höhe! und fürwahr, jener wäre entweder blind oder Sinnloß, welcher nicht solle bewundern den Abgrund der Göttlichen Allmacht, da er nur allein ansiehet das grosse Welt- und Himmel-Gebäu, so täglich schwebet vor unsern Augen. Wundere sich nur niemand, daß die verstockte Egyptier gar bald erweicht worden, die gedruckt- und gepreste Israeliten zu entlassen aus ihrer Gefangenschafft, nachdeme sie gesehen jene Zeichen und Wunderwercke, welche gewürcket hat nicht ein gantzer Arm, sondern nur allein ein Finger des grossen GOttes. Ich will mich in ausserordentlichen Wercken der Göttlichen Allmacht nicht aufhalten; da auch jenes, was wir täglich ansehen, weit übersteiget die Fähigkeit unsers menschlichen Verstandes. Alles was unsern Augen entgegen fallet, das stammet ursprünglich her aus einem pur lautern nichts; und da leydet schon Schiffbruch der scharffsinnigste Verstand aller Weltweisen, denen, so lang das wahre Glaubens-Licht die Dunckelheit ihrer Finsternüß nicht erleuchtet hat, unmöglich schiene nach ihrem Principio: Ex nihilo nihil fit, daß ein Gewalt zu

3.

Ps. 92.

finden seye, der etwas machen könne aus eitlem nichts. Die Erde, auf welcher wir täglich wandlen, so schwer als sie auch immer ist, (wer kan sie abwägen?) die wird von GOtt erhalten nur allein mit dreyen Fingern: Appendit tribus digitis molem terræ; Er hat die gantze Welt mit dreyen Fingern angehencket. Kan dies wohl des Menschen Verstand begreiffen? Die Sonne, jenes wunderbahre Himmels-Aug, dessen Glantz viele Völcker also bethöret hat, daß sie was Göttliches an ihr vermuthet, und sie fußfällig angebetet, die eylet täglich herum um den gantzen Erden-Creyß, wird niemahlen abgemattet ihren Lauff zu vollführen; und da wissen auch jene neue Philosophi, so alles wissen wollen, noch nicht zu ergründen, ob diese Sonne begeistert seye und lebe, oder ob die Engel, niemahlen ermüdete Geister, diese Arbeit durch Befehl ihres Verstands verrichten zum Dienst deren Menschen. Der Mond mit seinem Ab- und Zunehmen, Ebbe und Fluth, oder das Ab- und Zulauffen des Meeres; die mannichfaltige Arten deren Winden, die GOtt hervorbringet aus seinen Schätzen; haben vielen nachgrüblenden Weltweisen die Gräntzen gesetzt, die sie mit ihrer Erläuterung nicht kunnten überschreiten; sondern musten bekennen, daß man die Wercke der Göttlichen Allmacht zwar könne bewundern, aber niemahlen ergründen. Aller Witz muß sich neigen in Betrachtung desjenigen, was GOtt erschaffen hat, und Erstaunungs-voll aufruffen. Valde mirabilis es Domine!

Il. 40.

Pf. 134.

Esth. 15.

Du HErr bist gar wunderbarlich! Du, O HErr, bist wunderbar über alle massen! Wunderbar in Blumen, wunderbar in Kräutern, wunderbar in Pflantzen, wunderbar in Wässern, wunderbar auf dem Meer, wunderbar in Fischen, wunderbar in Thieren, wunderbar endlich (wann wurde ich sonsten zum Ende gelangen?) im Himmel und auf Erden. Jetzt gedencke mein Mensch! wann GOtt also wunderbar ist in denen natürlichen Wercken, in der Welt-

Erschaf-

Erschaffung, wie wunderbar wird er seyn in denen Wercken seiner Gnad. Justificatio impii, lehret der H. Augustinus, est quid majus quàm creatio cœli & terræ; Die Gerechtfertigung eines Sünders ist ein viel grösseres Werck, als die Erschaffung des Himmels und der Erden. Und eben diese ist desto wunderbarer, je gröſſer vorhero gewesen ist der Sünder. O wie wunderbar war derohalben die Bekehrung Augustini! GOtt wolte ihn machen zu einer Saul seines göttlichen Tempels: Faciam illum columnam in templo Dei mei; Ich will ihn zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Allein Augustinus war in der Boßheit verhartet gleichwie ein Kießelstein. Schadt alles nichts, sagt GOtt, daß soll eben ein Wunderwerck seyn meiner Göttlichen Gnad. Augustinus war entfernet von GOtt In regione dissimilitudinis, in einer weitentlegenen Wüsten; Schon in zarter Jugend verführet durch böse Gesellen in der Dienstbarkeit seiner sinnlichen Anmuthungen, versencket in dem Koth fleischlicher Wollüsten; Schadt alles nichts, sagt GOtt, Faciam illum columnam in templo Dei mei, Ich will es machen durch Krafft meiner vollommenen Gnad, daß er dannoch soll werden eine Saul meines Tempels. Ich will ihn ziehen aus der Senck-Gruben fleischlicher Wollüsten: Auch aus denen wüsten Einöden werden herausgesuchet die beste Steine, zu erbauen den Tempel GOttes; Faciam, ich will es machen; und eben Augustinus soll seyn ein Wunderwerck meiner Göttlichen Gnad. Augustinus war gantz verhartet in der Boßheit, härter als ein Kieselstein zu allen guten Einsprechungen, unbeweglich zu allen Predigen und Ermahnungen, verstockt in Sünden und Lastern, eraltet in bösen Gewohnheiten. Deme ungeachtet sagt GOtt, Faciam, Ich will es machen. Die härteste und unförmlichste Steine werden durch die Hammerstreiche eines erfahrnen Künstlers gebildet zu denen wohlgestaltesten

Saulen

Saulen herrlicher Tempel. Auch Augustinus soll aus einem verstockten Sünder werden ein grosser Heiliger, aber Faciam, Das muß ich machen, sagt GOtt, und Augustinus soll werden ein Wunderwerck meiner kräfftig-würckenden allmögenden Gnade.

4. Jener herrliche Sieg, welchen der junge David erhalten wider den ungeheuren Riesen Goliath, soll billich niemahlen in Vergessenheit kommen, noch jemahls eralten. Als dieser Helden-müthige Jüngling sich rüstete mit dem Goliath zu streitten, da wolte er hierzu sich nicht gebrauchen einiger Wehr und Waffen, sondern ergriffe seine Hirten-Täschen, und in diese legte er fünff Steine, die er genommen hat aus dem Bach; Elegit sibi quinque limpidissimos lapides de tor-
1. Reg. 17. rente; Er erwehlte ihm fünff sehr glatte Steine aus dem Bach. Tapfferer Held! warum müssen dann diese Stein gerad aus dem Bach seyn, warum nicht von dem Felde? Mit diesen Steinen wirst du wenig oder gar nichts ausrichten; Sie seynd gantz unbewegliche Stein, also an die Erden angehefft, daß sie sich von keinen Wasser-Güssen lassen hindantreiben; Der anlauffende Schwall des Bachs hat nichts mit ihnen ausrichten, und sie nicht einmahl können von der Stell bringen. Die Bach-Mutter hat fast all ihr Wasser umsonst über sie abgegossen: Sie seynd unbeweglich blieben; und dannoch willst du solche Stein haben? Eben deßwegen will ich sie haben, sagt David, Elegit sibi lapides de torrente; Er erwehlete sich Steine aus dem Bach. Ein Ding ist hier wohl zu beobachten, wem nemlich dieser Sieg soll zugeschrieben werden. Nicht der Stärcke, sagt
Orat. 15. der H. Basilius de Seleucia, nicht denen Waffen, nicht dem Fleiß, sondern allein der Göttlichen Gnad: Gratiæ, non armis, trophæum adscribatur. Derohalben dann, sagt David, erwähle ich mir diese Stein. Elegit sibi. Eben jene Steine, die sich dem Schwall des Bachs, und der Bach-

Mutter

Mutter also widersetzt haben; eben diejenige, welche sie unbeweglich an die Erd gehalten, und durch allen Gewalt deren anlauffenden Gewässern nicht kunten hinweg geführet werden, die will ich erwählen, um zu erweisen, wie stärck seye jene Gnad, so meinen Armb beweget, auf daß der Sieg nicht zugeschrieben werde denen Waffen, sondern vielmehr der allgewaltigen Gnad des allerhöchsten GOttes: Gratiæ non armis trophæum adscribatur. Geliebte im HErrn! was David gethan wider den Risen Goliath, das thut auch der göttliche David, Christus JEsus, wider den höllischen Goliath, wider den Teuflel. Dieser trachtet auf alle Weis jene Kirchen, so Christus erbauet hat auf den Felsen Petrum, zu verwüsten, und über den Hauffen zu werffen, und gebrauchet sich hierzu deren Menschen selbsten, welche durch allerhand neu-angesponnene irrige Lehr-Sätze, und aus dem Hirn wahnsinniger Vernunfft entsprossene Ketzereyen, die Kirche GOttes bestreitten. So komme dann jener himmlisch David, welcher der Kirchen verheissen hat beständigen Beystand: Ecce! ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem sæculi; Siehe! ich bin bey euch alle Tage, bis zum Ende der Welt. Komme er zu Hülff der betrangten, und von ihren eigenen abtrinnigen meineydigen Kindern bestrittenen Kirchen. Er thut es auch; und da die Kirch von der schändlichen Ketzer-Brut angefeindet, bereits anfanget zu wancken, bestimmet er zu einer vesten Stütz-Saul Augustinum: Faciam illum columnam in templo Dei mei; Ich will ihn zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Matth. 28.

Wie aber, O allerhöchster GOtt! Wie erwählest du hierzu Augustinum, selbst einen abgesagten Feind deiner Kirchen, selbst irrend in der Finsternus der Manichäischen Ketzerey? Seducebamur, bekennet er es selbst, wiewohlen mit 5.

reumüthigen Andencken, & seducebamus, falsi atque fallen-
l.4.Confes. tes; Wir wurden von anderen verführt, und ver-
c. 1. führten wiederum; wir wurden betrogen, und betrogen auch wiederum andere. Ist nicht Augustinus derjenige, über dessen scharffsinnigen, aber zum Schaden der Kirchen gemißbrauchten, Verstand, die Kirch tieff seuffzend innständigst zu dir rufft aus Anordnung eines H. Kirchen-Hirtens Ambrosii: A logica Augustini libera nos Domine? Von der scharffsinnigen Sophisterey Augustini: erlöse uns O HErr? Siehest du nicht, wie unbeweglich er anhanget der Erden und dem Irrdischen, wie tieff er versencket ist in den Abgrund und Koth fleischlicher Wollüsten? wie hart ist sein Hertz zu allen deinen Einsprechungen, wie hartnäckig zu denen Predigen eines H. Ambrosii? Seine eigene Mutter, eine heilige Monica, kan nichts ausrichten mit allen ihren mütterlichen Thränen; Monica beweynet Augustinum, und Augustinus bewegt sich nicht: und diesen harten unbeweglichen Stein wilst du, O grosser GOtt! erwählen zu einer Kirchen-Saul? also ist es sagt, der göttliche David, Christus JEsus, Augustinus soll es seyn, und kein anderer. Eben diese seine Hartnäckigkeit soll erweicht werden durch die Krafft meiner göttlichen Gnad; Augustinus soll zu seiner Zeit die Krafft meiner Gnad vertheidigen und beschützen; von ihme sollen lernen die Glaubige, daß ich nach meinem Belieben, welche, wann, wo, und wie ich will, aus Boßhafften und Gottlosen könne verwandlen in lauter Fromme und Heilige: so soll dann auch er selbst empfinden die Krafft dieser vorkommenden Gnad, welcher allein, und nicht denen Waffen soll zugeschriben werden der zukünfftige Sieg: Gratiæ, non armis, trophæum adscribatur.
Ps. 76. Hæc mutatio dexteræ Excelsi! Diese Veränderung kommet her von der rechten Hand des Allerhöchsten. Betrachten wir Augustinum in seinem Garten unter einem Feigen-

gen-Baum, überrunnen mit lauter Thränen, schon gantz verändert von dem vorigen Augustino, und, welchen vor kurzer Zeit unmöglich geduncke sein Hertz abzuwenden von denen fleischlichen Wollsten, den finden wir nunmehro seine bißhero erduldete Gefangenschafft, die bißhero genossene Wollüsten, den bißhero so begierig getrunckenen Kelch üppiger Welt-Freuden, schmertzlich beweynen: Dimisi habenas lacrymis, & proruperunt flumina oculorum meorum: flebam amarissima contritione cordis mei; Ich liesse meinen Thränen l. 8. Conf. c. ult.
ner [illegible]en Lauff, und es brachen hervor gantz Thränen-Bäch aus meinen Augen: ich weynete in bitterster Zerknirschung meines Hertzens. Wer hat doch das Hertz Augustini also umgekehret und verwandlet? sage es Augustinus selbst: Intonâsti desuper voce grandi in interiorem aurem cordis mei, & rupisti surditatem meam, & audivi vocem; Du, O mein GOtt! hast von oben herab gedonnert mit gewaltiger Stimme in das innere Ohr meines Hertzens; du hast meine Taubheit durchbrochen, und ich habe deine Stimme gehöret. Du mein GOtt, sagt Augustinus, du, du hast es gemacht, daß ich innerlich habe angehöret, was ich mich vorhero aus eigener Boßheit geweigert; ich war bißhero blind in meinen Gedancken, aber du, mein GOtt! Illuminâsti cæcitatem meam; & vidi lucem tuam; Du hast meine Blindheit erleuchtet, und ich habe dein Liecht ersehen. Mein Hertz war erhärtet in böser Gewonheit, in der Liebe der schnöden Welt; aber du mein GOtt! percussisti cor meum verbo tuo, & amavi te; Du hast mein Hertz getroffen mit deinem Wort, und ich liebte dich. O wie wohl dienet dieser Sieg, diese Bekehrung Augustini zur Unterstützung unserer Schwachheit! wie viele Menschen geduncket auch unmöglich zu seyn mit Augustino, sich zu bekehren? wie viele verschieben die Buß mit Augustino allezeit auf Morgen? wie viele seynd auch Solitoq. c. c. 31.

verhartet in allen bösen Gewonheiten? aber wie wenig beweynen ihr Schandthaten mit Augustino? zeitlichen Schaden und Verlurst beweynen wir mit unaufhörlichen Thränen; aber nachdeme wir die Seel, und GOtt selbsten verlohren, lachen und schertzen wir, ohne zu vergiessen ein einziges Zäherlein?

6. O wie hefftig soll uns beschämen die Buß Augustini! es ist wahr, Augustinus hat gesündiget, und im sündigen hat er die Menge Nachfolger, aber sehr wenig Nachfolger in der Buß. O wie offt hat er die gantze folgende Zeit seines Lebens GOtt inständig gebetten, um die Gnad, nur genugsam beweynen zu können sein vorhero geführtes Leben: Da mihi Domine, ruffet er öffters auf in seinen Betrachtungen, irriguum lacrymarum fontem jugiter manantem, ut efficiantur lacrymæ meæ panes die ac nocte; Gieb mir, O HErr! einen allezeit lauffenden Thränen-reichen Brunnen, auf daß meine Thränen mein Brod seyen Tag und Nacht. Wie offt bejammerte er: Væ tempori illi, quando non amavi te! serò te amavi, pulchritudo tam antiqua, tam nova! serò te amavi! Wehe jener Zeit, in welcher ich dich nicht geliebet habe! ach wie spath hab ich angefangen dich zu lieben, du alte und doch zugleich neue Schönheit? wie spath hab ich angefangen dich zu lieben? das heist recht besiegen seine Anmuthungen, überwinden sich selbsten. Wer also überwindet: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei; Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Wissen wir wohl, was vor eine Saul? als GOtt der HErr die Israeliten heraus führen wollen aus der Egyptischen Dienstbarkeit, da hat er, ihnen den Weeg zu zeigen, vorhero gesandt eine Wolcken in Gestalt einer Saul, Per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis, ut dux esset itineris utroque tempore; Der HErr gieng für ihnen her, des Tags in einer Wolcken-Saule, und

In medit. c. 36.

Soliloq. c. 31.

Ex. 13.

des

des Nachts in einer Feuer-Saulen, damit er zu beyden Zeiten ihr Führer wäre auf der Reise. Das war freylich eine grosse Wohlthat, aber diese war nicht allein. Wann halt GOtt seine mildreiche Hand aufthuet, so thuet er es rechtschaffen. Die Israeliten hatten kaum den Fuß aus Egypten, da hat es den Egyptischen Wütterich schon gereuet, sie entlassen zu haben aus der Gefangenschafft: er versammlete derohalben sein gantzes Kriegs-Heer, des Willens, sie entweder in die vorige Gefangenschafft zuruck zu führen, oder aber alle zu tödten. Allein wider GOtt ist kein Rath. Der HErr stritte vor die Israeliten wider die Egyptier, aber auf eine wunderliche Weis: Respiciens Dominus super castra Ægytiorum per columnam ignis & nubis, interfecit exercitum eorum; Es sahe der HErr durch die Feuer- und Wolcken-Saule auf das Heer der Egyptier, und erschlug ihr Heer. Ex. 14. Eine solche Wolcken-Saul hat GOtt gemacht in seinem Tempel den H. Augustinum, er ist, sagt der geistreiche Abbt Rupertus, Columna nubis, in qua thronum suum posuit divina sapientia; Eine Wolcken-Saul, in welcher ihren Thron hat die göttliche Weisheis. Er ist zugleich eine Wolcken- und zugleich eine Feuer-Saul denen Glaubigen zu leuchten. Und eben jene Wolcken- und Feuer-Saul wurde auch von GOtt gebraucht die Ketzer und Kirchen-Feinde zu vertilgen. Diesen Ehren-Tilul legte Augustino noch im Leben bey, Theodosius, ein gottsförchtiger Kayser, als er Augustinum eingeladen, zu erscheinen in der Ephesischen Kirchen-Versammlung; Lumen es, schreibt er ihme zu, orbis christiani, quippe idem terror es & hostis omnium sectariorum; Du bist ein Liecht der Christlichen Welt, und bist auch zugleich ein Schröcken und Feind aller Ketzer. l. 7. de oper. Sp. S. c. 19. apud Lanovita l. 3. c. 43.

in sich enthaltet und einschliesset einen gefährlichen Streit;
Job. 7. March. 10. Inimici hominis domestici ejus; In welchem Krieg des Menschen ärgste Feinde seynd seine eigene Haußgenossen, und der allerschädlichste das muthwillig- und wiederspenstige Fleisch. Es wird bestritten die Kirch: Dann ob sie gleich gegründet ist auf den unbeweglichen Eckstein Christo JEsu:
1. Cor. 3. Fundamentum aliud nemo potest ponere præter id, quod positum est, quod est Christus Jesus? Denn niemand kan einen andern Grund legen, ausser dem, der gelegt ist, der ist Christus JEsus; und nach Christo auf Petro und seine Nachfolgere die Römische Päbste: Tu es Petrus, & super
Matth. 16. hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam; Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen; Ob sie gleich die Verheissung hat von Christo ihrem Urheber:
ibid. Portæ inferi non prævalebunt adversus eam; Die Pforten der Höllen sollen sie nicht übergwältigen. So wird sie doch ohne Unterlaß bestritten von gottlosen Ketzern, welche jederzeit dahin trachten das unzertrennliche Kleid der Kirchen zu zerreissen, und die Kirche, ihre Mutter, als abtrinnige Söhne zu verwüsten und zu verderben. Es unterstehet sich endlich die menschliche Vermessenheit auch so gar zu bekriegen GOtt selbsten und seine unumschränckte Allmacht; Posuerunt
Ps. 72. in cœlum os suum; Ihren Mund haben sie an den Himmel gesetzt. Immassen einige Menschen kein Bedencken tragen ihren Mund in Himmel zu setzen, und GOttes gebührende Ehre benehmende sich selbsten zu erhöhen, ihre eigene Kräfften groß zu machen, mit Entkräfftung der Göttlichen allgewaltigen Gnad. Allein je gröſſer diese Feinde seynd, je herrlicher ist auch der wider dieselbe erhaltene Sieg. Viel ist zwar überwinden sich selbsten, zäumen seine wiederspenstige Neigungen, und jenes Gesatz, welches Paulus in seinem Leib kläglich bejammerte als wiederstrebend dem Gesatz
Rom. 7. des Geistes, gäntzlich austilgen, daß das Fleisch dem Geist gehorche;

gehorche; Aber weit mehr ist obsiegen wider die Feinde der Kirchen, und mit Wort und Feder sich entgegen setzen denen falschen Irrthümern jener, welche trachten zu Grund zu richten, und über den Hauffen zu werffen die wohlerbaute Kirch Christi; Jedoch hat den Vorzug vor allen der Sieg, so erhalten wird wider die Feinde GOttes selbsten, da nemlich beschützet wird und vertheidiget die Krafft und Würckung der Göttlichen Gnad.

Dir gebührt diese Glorie, O heiliger Patriarch, und 2.
vieler Orden glorreicher Vatter, Heiliger Augustine! Du hast glorwürdig gestritten auf Erden wider die wiederspenstige Sinnlichkeit deines eigenen Fleisches; Du warest in der Jugend im Manichäischen Ketzer Irrthum angefesselt an die schnöde Wollüsten des üppigen Fleisches; Du warest vertiefft in Sünden und Lastern, entfernet von dem Weeg der Gerechtigkeit; Aber alle diese wiederspenstige Neigungen, alle diese sündhaffte Gewohnheiten, hast du glorreich überwunden durch deine heldenmüthige Bekehrung. Du fandest die Kirche GOttes bestritten von einer Rott unzahlbarer Ketzer; Es wanckete zwischen Gefahr-vollen Wellen das Schifflein der Catholischen Kirchen; Allein deine täpffere Zung, deine scharffsinnige Feder hat zu Schanden gemacht, und besieget alle diese Ketzer. GOttes Ehr selbst stunde auf der Spitz, und wurde bekrieget von dem Ertz-Ketzer Pelagio, welcher sich erkühnet die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad zu verwerffen, und die natürliche Kräfften unsers freyen Willens also zu erheben, gleich als hätten wir GOttes Hülffreiche allmögende Hände nicht vonnöthen, sondern stunde in unserm selbsteigenen Gewalt durch Verdienst-reiche Wercke ohne Beyhülff der Göttlichen Gnad sich zu erschwingen biß an die Porten des Himmels. Dein aber ist der Sieg wider Pelagium, dein ist die Glorie, daß du durch Wiederlegung und Beschämung dieses Ertz-Ketzers, die Ehre zuruckgestellet

dem Allmögenden GOtt, dessen Gnad, und nicht unsern Kräfften, wir müssen zuschreiben all unser Vermögen zu verdienstreichen Wercken. Du, O heiliger Kirchen-Lehrer, hast überwunden deine eigene Feinde in deiner Bekehrung; die Feinde der Kirchen in denen Ketzerischen Irr-Geistern, und die Feinde GOttes in Pelagio und seinen Nachfolgern. Was gebühret wohl diesem dreyfachen Sieg? Sage es GOtt selbst, deme gebühret Heldenmüthige Thaten großmüthig zu belohnen. Schreibe; spricht er zu dem himmlischen Ertz-Canzler

Ap. 3. Joanne, schreibe dem Bischoff zu Philadelphia: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei, Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Säulen machen in dem Tempel meines GOttes. Augustinus hat glorreich überwunden, und erhalten einen dreyfachen Sieg, so gebühret ihme dann, daß er seye eine dreyfache Saul. Einen dreyfachen Tempel finde ich; erstlich in uns selbsten: Membra ve-

1. Cor. 6. stra templum sunt Spiritûs sancti; Euere Glieder seynd ein Tempel des heiligen Geistes; Zum andern ist ein Tempel die Christ-Cathol sche Kirch, in welcher GOtt als in einem Tempel eine besondere Wohnung hat: Ecce! ego vobiscum

Matth. 28. sum, verspricht Christus seiner Kirchen, Omnibus diebus usque ad consummationem sæculi; Siehe! ich bin bey euch alle Tage, biß zum Ende der Welt. Und es ist ein Tempel der Himmel, allwo die Heilige GOtt immerdar loben,

Ps. 28. wie David gesagt hat: In templo ejus omnes dicent gloriam; Jederman wird in seinem Tempel Ehr sagen. Augustinus also der H. Kirchen-Lehrer, als ein dreyfacher Obsieger ist auch eine dreyfache Saul, in einem dreyfachen Tempel: Als ein Obsieger seiner Sinnlichkeit, eine Saul durch sein Beyspiel zu unterstützen unsere Schwachheit; Als ein Obsieger deren Ketzerischen Kirchen-Feinden, eine Saul zu erhalten den Tempel der Kirchen GOttes; und als ein Obsieger Pelagii, eines Ertz-Feindes der Göttlichen Gnad,

eine

eine Saul zur Zierde der himmlischen Stadt Jerusalem: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei; Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Das wird der Inhalt seyn meiner heutigen Lob-Predig. Gedult!

# AVE MARIA.

DAvid der gecrönte Harpffenschlager, als er mit tiefffsinnigem Nachdencken die Wercke deren allmögenden Händen GOttes betrachtet hat, kunte er voll der Erstaunung sich nicht enthalten aufzuschreyen: Mirabilis in altis Dominus! Der HErr ist wunderbarlich in der Höhe! O wie wunderbahr ist GOtt in der Höhe! und fürwahr, jener wäre entweder blind oder Sinnloß, welcher nicht solle bewundern den Abgrund der Göttlichen Allmacht, da er nur allein ansiehet das grosse Welt- und Himmel-Gebäu, so täglich schwebet vor unsern Augen. Wundere sich nur niemand, daß die verstockte Egyptier gar bald erweicht worden, die gedruckt- und gepreste Israeliten zu entlassen aus ihrer Gefangenschafft, nachdeme sie gesehen jene Zeichen und Wunderwercke, welche gewürcket hat nicht ein gantzer Arm, sondern nur allein ein Finger des grossen GOttes. Ich will mich in ausserordentlichen Wercken der Göttlichen Allmacht nicht aufhalten; da auch jenes, was wir täglich ansehen, weit übersteiget die Fähigkeit unsers menschlichen Verstandes. Alles was unsern Augen entgegen fallet, das stammet ursprünglich her aus einem pur lautern nichts; und da leydet schon Schiffbruch der scharffsinnigste Verstand aller Weltweisen, denen, so lang das wahre Glaubens-Licht die Dunckelheit ihrer Finsternüß nicht erleuchtet hat, unmöglich schiene nach ihrem Principio: Ex nihilo nihil fit, daß ein Gewalt zu

3.

Ps. 92.

finden seye, der etwas machen könne aus eitlem nichts. Die Erde, auf welcher wir täglich wandlen, so schwer als sie auch immer ist, (wer kan sie abwägen?) die wird von GOtt erhalten nur allein mit dreyen Fingern: Appendit tribus di-
Is. 40. gitis molem terræ; Er hat die gantze Welt mit dreyen Fingern angehencket. Kan dies wohl des Menschen Verstand begreiffen? Die Sonne, jenes wunderbahre Himmels-Aug, dessen Glantz viele Völcker also bethöret hat, daß sie was Göttliches an ihr vermuthet, und sie fußfällig angebettet, die eylet täglich herum um den gantzen Erden-Creyß, wird niemahlen abgemattet ihren Lauff zu vollführen; und da wissen auch jene neue Philosophi, so alles wissen wollen, noch nicht zu ergründen, ob diese Sonne begeistert seye und lebe, oder ob die Engel, niemahlen ermüdete Geister, diese Arbeit durch Befehl ihres Verstands verrichten zum Dienst deren Menschen. Der Mond mit seinem Ab- und Zunehmen, Ebbe und Fluth, oder das Ab- und Zulauffen des Meeres; die mannichfaltige Arten deren Winden, die GOtt hervor-
Ps. 134. bringet aus seinen Schätzen; haben vielen nachgrüblenden Weltweisen die Gräntzen gesetzt, die sie mit ihrer Erläuterung nicht kunnten überschreiten; sondern musten bekennen, daß man die Wercke der Göttlichen Allmacht zwar könne bewundern, aber niemahlen ergründen. Aller Witz muß sich neigen in Betrachtung desjenigen, was GOtt erschaffen hat, und Erstaunungs-voll aufruffen. Valde mirabilis es Domine!
Esth. 15. Du HErr bist gar wunderbarlich! Du, O HErr, bist wunderbar über alle massen! Wunderbar in Blumen, wunderbar in Kräutern, wunderbar in Pflantzen, wunderbar in Wässern, wunderbar auf dem Meer, wunderbar in Fischen, wunderbar in Thieren, wunderbar endlich (wann wurde ich sonsten zum Ende gelangen?) im Himmel und auf Erden. Jetzt gedencke mein Mensch! wann GOtt also wunderbar ist in denen natürlichen Wercken, in der Welt-

Erschaffung, wie wunderbar wird er seyn in denen Wercken seiner Gnad. Justificatio impii, lehret der H. Augustinus, est quid majus quàm creatio cœli & terræ; Die Gerechtfertigung eines Sünders ist ein viel grösseres Werck, als die Erschaffung des Himmels und der Erden. Und eben diese ist desto wunderbarer, je gröſſer vorhero gewesen ist der Sünder. O wie wunderbar war derohalben die Bekehrung Augustini! GOtt wolte ihn machen zu einer Saul seines göttlichen Tempels: Faciam illum columnam in templo Dei mei; Ich will ihn zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Allein Augustinus war in der Boßheit verhartet gleichwie ein Kießelstein. Schadt alles nichts, sagt GOtt, daß soll eben ein Wunderwerck seyn meiner Göttlichen Gnad. Augustinus war entfernet von GOtt In regione dissimilitudinis, in einer weitentlegenen Wüsten; Schon in zarter Jugend verführet durch böse Gesellen in der Dienstbarkeit seiner sinnlichen Anmuthungen, versencket in dem Koth fleischlicher Wollüsten; Schadt alles nichts, sagt GOtt, Faciam illum columnam in templo Dei mei, Ich will es machen durch Krafft meiner vollommenen Gnad, daß er dannoch soll werden eine Saul meines Tempels. Ich will ihn ziehen aus der Senck-Gruben fleischlicher Wollüsten: Auch aus denen wüsten Einöden werden herausgesuchet die beste Steine, zu erbauen den Tempel GOttes; Faciam, ich will es machen; und eben Augustinus soll seyn ein Wunderwerck meiner Göttlichen Gnad. Augustinus war gantz verhartet in der Boßheit, härter als ein Kieselstein zu allen guten Einsprechungen, unbeweglich zu allen Predigen und Ermahnungen, verstockt in Sünden und Lastern, eraltet in bösen Gewohnheiten. Deme ungeachtet sagt GOtt, Faciam, Ich will es machen. Die härteste und unförmlichste Steine werden durch die Hammerstreiche eines erfahrnen Künstlers gebildet zu denen wohlgestaltesten

Saulen

Saulen herrlicher Tempel. Auch Augustinus soll aus einem verstockten Sünder werden ein grosser Heiliger, aber Faciam, Das muß ich machen, sagt GOtt, und Augustinus soll werden ein Wunderwerck meiner kräfftig-würckenden allmögenden Gnade.

4. Jener herrliche Sieg, welchen der junge David erhalten wider den ungeheuren Riesen Goliath, soll billich niemahlen in Vergessenheit kommen, noch jemahls eralten. Als dieser Helden-müthige Jüngling sich rüstete mit dem Goliath zu streitten, da wolte er hierzu sich nicht gebrauchen einiger Wehr und Waffen, sondern ergriffe seine Hirten-Täschen, und in diese legte er fünff Steine, die er genommen hat aus dem Bach; Elegit sibi quinque limpidissimos lapides de tor-
1. Reg. 17. rente; Er erwehlte ihm fünff sehr glatte Steine aus dem Bach. Tapfferer Held! warum müssen dann diese Stein gerad aus dem Bach seyn, warum nicht von dem Felde? Mit diesen Steinen wirst du wenig oder gar nichts ausrichten; Sie seynd gantz unbewegliche Stein, also an die Erden angehefft, daß sie sich von keinen Wasser-Güssen lassen hindantreiben; Der anlauffende Schwall des Bachs hat nichts mit ihnen ausrichten, und sie nicht einmahl können von der Stell bringen. Die Bach-Mutter hat fast all ihr Wasser umsonst über sie abgegossen: Sie seynd unbeweglich blieben; und dannoch willst du solche Stein haben? Eben deßwegen will ich sie haben, sagt David, Elegit sibi lapides de torrente; Er erwehlete sich Steine aus dem Bach. Ein Ding ist hier wohl zu beobachten, wem nemlich dieser Sieg soll zugeschrieben werden. Nicht der Stärcke, sagt
Orat. 15. der H. Basilius de Seleucia, nicht denen Waffen, nicht dem Fleiß, sondern allein der Göttlichen Gnad: Gratiæ, non armis, trophæum adscribatur. Derohalben dann, sagt David, erwähle ich mir diese Stein. Elegit sibi. Eben jene Steine, die sich dem Schwall des Bachs, und der Bach-

Mutter

Mutter also widersetzt haben; eben diejenige, welche sie unbeweglich an die Erd gehalten, und durch allen Gewalt deren anlauffenden Gewässern nicht kunten hinweg geführet werden, die will ich erwählen, um zu erweisen, wie stärck seye jene Gnad, so meinen Armb beweget, auf daß der Sieg nicht zugeschrieben werde denen Waffen, sondern vielmehr der allgewaltigen Gnad des allerhöchsten GOttes: Gratiæ non armis trophæum adscribatur. Geliebte im HErrn! was David gethan wider den Risen Goliath, das thut auch der göttliche David, Christus JEsus, wider den höllischen Goliath, wider den Teuflel. Dieser trachtet auf alle Weis jene Kirchen, so Christus erbauet hat auf den Felsen Petrum, zu verwüsten, und über den Hauffen zu werffen, und gebrauchet sich hierzu deren Menschen selbsten, welche durch allerhand neu-angesponnene irrige Lehr-Sätze, und aus dem Hirn wahnsinniger Vernunfft entsprossene Ketzereyen, die Kirche GOttes bestreitten. So komme dann jener himmlisch David, welcher der Kirchen verheissen hat beständigen Beystand: Ecce! ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem sæculi; Siehe! ich bin bey euch alle Tage, bis zum Ende der Welt. Komme er zu Hülff der betrangten, und von ihren eigenen abtrinnigen meineydigen Kindern bestrittenen Kirchen. Er thut es auch; und da die Kirch von der schändlichen Ketzer-Brut angefeindet, bereits anfanget zu wancken, bestimmet er zu einer vesten Stütz-Saul Augustinum: Faciam illum columnam in templo Dei mei; Ich will ihn zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Matth. 28.

Wie aber, O allerhöchster GOtt! Wie erwählest du hierzu Augustinum, selbst einen abgesagten Feind deiner Kirchen, selbst irrend in der Finsternus der Manichäischen Ketzerey? Seducebamur, bekennet er es selbst, wiewohlen mit 5.

reumüthigen Andencken, & seducebamus, falsi atque fallen-
l.4.Confes. tes; Wir wurden von anderen verführt, und ver-
c. 1. führten wiederum; wir wurden betrogen, und betrogen auch wiederum andere. Ist nicht Augustinus derjenige, über dessen scharffsinnigen, aber zum Schaden der Kirchen gemißbrauchten, Verstand, die Kirch tieff seuffzend innständigst zu dir rufft aus Anordnung eines H. Kirchen-Hirtens Ambrosii: A logica Augustini libera nos Domine? Von der scharffsinnigen Sophisterey Augustini: erlöse uns O HErr? Siehest du nicht, wie unbeweglich er anhanget der Erden und dem Irrdischen, wie tieff er versencket ist in den Abgrund und Koth fleischlicher Wollüsten? wie hart ist sein Hertz zu allen deinen Einsprechungen, wie hartnäckig zu denen Predigen eines H. Ambrosii? Seine eigene Mutter, eine heilige Monica, kan nichts ausrichten mit allen ihren mütterlichen Thränen; Monica beweynet Augustinum, und Augustinus bewegt sich nicht: und diesen harten unbeweglichen Stein wilst du, O grosser GOtt! erwählen zu einer Kirchen-Saul? also ist es sagt, der göttliche David, Christus JEsus, Augustinus soll es seyn, und kein anderer. Eben diese seine Hartnäckigkeit soll erweicht werden durch die Krafft meiner göttlichen Gnad; Augustinus soll zu seiner Zeit die Krafft meiner Gnad vertheidigen und beschützen; von ihme sollen lernen die Glaubige, daß ich nach meinem Belieben, welche, wann, wo, und wie ich will, aus Boßhafften und Gottlosen könne verwandlen in lauter Fromme und Heilige: so soll dann auch er selbst empfinden die Krafft dieser vorkommenden Gnad, welcher allein, und nicht denen Waffen soll zugeschriben werden der zukünfftige Sieg: Gratiæ, non armis, trophæum adscribatur.
Ps. 76. Hæc mutatio dexteræ Excelsi! Diese Veränderung kommet her von der rechten Hand des Allerhöchsten. Betrachten wir Augustinum in seinem Garten unter einem Feigen-

gen-Baum, überrunnen mit lauter Thränen, schon gantz verändert von dem vorigen Augustino, und, welchen vor kurzer Zeit unmöglich gedunckte sein Hertz abzuwenden von denen fleischlichen Wollsten, den finden wir nunmehro seine bißhero erduldete Gefangenschafft, die bißhero genossene Wollüsten, den bißhero so begierig getrunckenen Kelch üppiger Welt-Freuden, schmertzlich beweynen: Dimisi habenas lacrymis, & proruperunt flumina oculorum meorum: flebam amarissima contritione cordis mei; Ich liesse meinen Thränen den Lauff, und es brachen hervor gantz Thränen-Bäch aus meinen Augen: ich weynete in bitterster Zerknirschung meines Hertzens. Wer hat doch das Hertz Augustini also umgekehret und verwandlet? sage es Augustinus selbst: Intonâsti desuper voce grandi in interiorem aurem cordis mei, & rupisti surditatem meam, & audivi vocem; Du, O mein GOtt! hast von oben herab gedonnert mit gewaltiger Stimme in das innere Ohr meines Hertzens; du hast meine Taubheit durchbrochen, und ich habe deine Stimme gehöret. Du mein GOtt, sagt Augustinus, du, du hast es gemacht, daß ich innerlich habe angehöret, was ich mich vorhero aus eigener Boßheit geweigert; ich war bißhero blind in meinen Gedancken, aber du, mein GOtt! Illuminâsti cæcitatem meam; & vidi lucem tuam; Du hast meine Blindheit erleuchtet, und ich habe dein Liecht ersehen. Mein Hertz war erhärtet in böser Gewonheit, in der Liebe der schnöden Welt; aber du mein GOtt! percussisti cor meum verbô tuô, & amavi te; Du hast mein Hertz getroffen mit deinem Wort, und ich liebte dich. O wie wohl dienet dieser Sieg, diese Bekehrung Augustini zur Unterstützung unserer Schwachheit! wie viele Menschen gedunckt auch unmöglich zu seyn mit Augustino, sich zu bekehren? wie viele verschieben die Buß mit Augustino allezeit auf Morgen? wie viele seynd auch

l. 8. Conf. c. ult.

Solitoq. c. 31.

verhartet in allen bösen Gewonheiten? aber wie wenig beweynen ihr Schandthaten mit Augustino? zeitlichen Schaden und Verlurst beweynen wir mit unaufhörlichen Thränen; aber nachdeme wir die Seel, und GOtt selbsten verlohren, lachen und schertzen wir, ohne zu vergiessen ein einziges Zäherlein?

6. O wie hefftig soll uns beschämen die Buß Augustini! es ist wahr, Augustinus hat gesündiget, und im sündigen hat er die Menge Nachfolger, aber sehr wenig Nachfolger in der Buß. O wie offt hat er die gantze folgende Zeit seines Lebens GOtt inständig gebetten, um die Gnad, nur genugsam beweynen zu können sein vorhero geführtes Leben: Da mihi Domine, ruffet er öffters auf in seinen Betrachtungen, irriguum lacrymarum fontem jugiter manantem, ut efficiantur lacrymæ meæ panes die ac nocte; Gieb mir, O HErr! einen allezeit lauffenden Thränen-reichen Brunnen, auf daß meine Thränen mein Brod seyen Tag und Nacht. Wie offt bejammerte er: Væ tempori illi, quando non amavi te! serò te amavi, pulchritudo tam antiqua, tam nova! serò te amavi! Wehe jener Zeit, in welcher ich dich nicht geliebet habe! ach wie spath hab ich angefangen dich zu lieben, du alte und doch zugleich neue Schönheit? wie spath hab ich angefangen dich zu lieben? das heist recht besiegen seine Anmuthungen, überwinden sich selbsten. Wer also überwindet: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei; Wer den Sieg erhält, den will ich zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Wissen wir wohl, was vor eine Saul? als GOtt der HErr die Israeliten heraus führen wollen aus der Egyptischen Dienstbarkeit, da hat er, ihnen den Weeg zu zeigen, vorhero gesandt eine Wolcken in Gestalt einer Saul, Per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis, ut dux esset itineris utroque tempore; Der HErr gieng für ihnen her, des Tags in einer Wolcken-Saule, und

In medit. c. 36.

Soliloq. c. 31.

Ex. 13.

des

des Nachts in einer Feuer-Saulen, damit er zu beyden Zeiten ihr Führer wäre auf der Reise. Das war freylich eine grosse Wohlthat, aber diese war nicht allein. Wann halt GOtt seine mildreiche Hand aufthuet, so thuet er es rechtschaffen. Die Israeliten hatten kaum den Fuß aus Egypten, da hat es den Egyptischen Wütterich schon gereuet, sie entlassen zu haben aus der Gefangenschafft: er versammlete derohalben sein gantzes Kriegs-Heer, des Willens, sie entweder in die vorige Gefangenschafft zuruck zu führen, oder aber alle zu tödten. Allein wider GOtt ist kein Rath. Der HErr stritte vor die Israeliten wider die Egyptier, aber auf eine wunderliche Weis: Respiciens Dominus super castra Ægytiorum per columnam ignis & nubis, interfecit exercitum eorum; Es sahe der HErr durch die Ex. 14. Feuer- und Wolcken-Saule auf das Heer der Egyptier, und erschlug ihr Heer. Eine solche Wolcken-Saul hat GOtt gemacht in seinem Tempel den H. Augustinum, er ist, sagt der geistreiche Abbt Rupertus, Columna nubis, l. 7. de oper. in qua thronum suum posuit divina sapientia; Eine Wolcken- Sp. S. c. 19. Saul, in welcher ihren Thron hat die göttliche Weisheis. Er ist zugleich eine Wolcken- und zugleich eine Feuer-Saul denen Glaubigen zu leuchten. Und eben jene Wolcken- und Feuer-Saul wurde auch von GOtt gebraucht die Ketzer und Kirchen-Feinde zu vertilgen. Diesen Ehren-Tilul legte Augustino noch im Leben bey, Theodosius, ein gottsförchtiger Kayser, als er Augustinum eingeladen, zu erscheinen in der Ephesischen Kirchen-Versammlung; Lumen es, schreibt apud Lanor ihme zu, orbis christiani, quippe idem terror es & hostis clorum in omnium sectariorum; Du bist ein Liecht der Christlichen vita l. 3. Welt, und bist auch zugleich ein Schröcken und Feind c. 42. aller Ketzer,

Betrachten wir erstlich Augustinum als eine Wolcken- und Feuer-Saul zum Nutzen und zur Erleuchtung deren Glaubigen. Der Prophet Isaias fragt nicht ohne Geheimnus: Qui sunt isti, qui ùt nubes volant? Wer sind die, welche daher fliegen wie die Wolcken? und ihme geben mit dem H. Augustino die Antwort der H. Hieronymus, der H. Gregorius: Es seynds die Apostolische Lehrer und Prediger: dann gleichwie die Wolcken erhoben seynd von der Erden, also müssen auch Apostolische Lehrer und Prediger weit entfernet seyn durch das beschauliche Leben von der Gemeinschafft dieser Welt. Eine solche Wolcken-Saul ware der H. Augustinus. O! wie weit war er entfernet von allen weltlichen Dingen! gleich nach seiner Bekehrung begab er sich mit einigen seiner Freunden auf das Land, allwo er gleich einem Einsidler drey Jahr lang nur allein denen Bußwercken und Betrachtungen obgelegen; wäre auch nicht zu überreden gewesen, diese Lebens-Art zu verlassen, wann nicht der H. Valerius zum Nutzen der Kirchen ihn gleichsam genöthiget hätte die Priesterliche Würde anzunehmen, biß er ihn endlich gar erhoben zur Bischöfflichen Würde und zu seinem Nachfolger. Augustinus nunmehro ein Bischoff in der grossen Stadt Hippon: dessen vornehmstes Amt ist lehren und predigen. Das thate auch Augustinus, und zwar mit solchem Eyffer, daß er aller Zuhörer Gemüther an sich gezogen, und dieselbe abgeführet von der Sünden-Strassen auf den Weg deren Tugenden. Gar recht und billich: dann die Wolcken müssen die truckene und dirre Erden erquicken und befeuchten mit heylsamen Regen-Wasser. Allein wo bleibt unterdessen die Einsamkeit Augustini? soll Augustinus allezeit predigen, wann wird er betrachten? Soll Augustinus die untereinander streittende Partheyen zu Hippon vereinigen? dann dieses war dazumahl deren Bischöffen eigentliches Amt, wie aus dem Leben des heiligen

Augu-

Augustini erhellet; aber soll Augustinus zugleich verwalten das Amt eines Richters, und beylegen verwirrte Rechts-Händel, wie kan er entfernet leben von dem Welt-Getimmel, abgesöndert von zeitlichen Geschäfften? sehen wir dieses vereinigt in Augustino: die einsamkeit mit der Leuthseeligkeit, die Beschaulichkeit mit der Würcklichkeit, die Betrachtungen zugleich mit äusserlichen Wercken der Bischöfflichen Seelsorg.

8. Wir wollen der gewöhnlichen Meinung der Schrifft-Stellern beyfallen, und darvor halten, daß Christus der HErr seye ein Muster und Ebenbild eines wahren Seelen-Hirten. Er tragt sich als einen solchen auch vor Lucä am 15. Capitul in jener Parabel, da er sich vergleichet einem guten Hirten, welcher neun und neunzig Schaff in der Wüsten gelassen, um nachzugehen dem hunderten verlohrnen Schäfflein: Dimittit nonaginta novem in deserto; Er verlast die neun und neunzig in der Wüsten. Mein aber wie kan dieses seyn? die Wüsten ist ein gantz unbewohntes Ort: und wann in diesem Ort neun und neunzig vernünfftige Schaffe wohnen (dann durch diese Schaff werden die Menschen verstanden) wie kan es eine Wüsten genennet werden? nennet er sie etwann darum eine Wüsten, weilen sie der Zeit keinen Hirten haben, gleichwie der Klag-Prophet darum Jerusalem eine Einöde nennet, weilen sie ihres Königs beraubet war? nein, deßentwegen nicht, sagt Theophilactus; dann diese neun und neunzig Schaff seynd die Gerechte, denen die Gnade GOttes sonderlich beystehet: wann sie also einen guten Beystand haben, warum nennet er sie Schaaffe in der Wüsten? hören wir die Meynung des gelehrten Eusebii Niremberg: Es wollte, sagt er, Christus allda vorstellen einen rechtschaffenen Seelen-Hirten. Gleichwie nun Christus der HErr zugleich beystehet denen Gerechten und

Thren. 1.

in 15. Lucæ.

Ep. 25.

Sün-

Sündern, jene zu stärcken, diese aber zu bekehren, und zugleich auch nicht aufhöret von der Beschaulichkeit und Betrachtung seiner göttlichen Weesenheit: Indeme er nach Aussag deren Gottes-Gelehrten zugleich gewesen ist, Viator ein Pilger, gleichwie wir auf Erden herum wallende Menschen; und zugleich Comprehensor, da er die göttliche Weesenheit, gleich denen Auserwählten im Himmel, schon allezeit hat angesehen: also soll auch ein wahrer Seelen-Hirt denen Wercken seiner Seel-Sorg äusserlich also abwarten, daß er doch nicht ablasse von der Beschaulichkeit und Betrachtungen himmlischer Dirgen; äufferlich ergeben dem Kirchen-Dienst, der Lehr und Christlichen Liebes-Wercken, aber innerlich versammfet und vereiniget mit seinem GOtt durch heilige Betrachtungen; er solle seyn bey seinen Schaaffen vor dieselbe zu sorgen, aber In deserto, in der Wüsten; diese Seel-Sorg solle nicht verhinderen seine Einsamkeit, und das beschauliche Leben. O wie wohl hat Christo nachgefolgt der H. Seelen-Hirt Augustinus. Augustinus, ein Bischoff in der Volck-reichen Stadt Hippon in Africa; aber mitten in der Volck-reichen Stadt Hippon gleichwie in einer Einöde: mitten in seinem Bischöfflichen Pallast hat er erbauet ein Kloster, wo er mit seiner Geistlichkeit lebte wie ein Mönch; Augustinus fast allezeit auf der Cantzel, und gleichwohl in seiner einsamen Cellen täglich vertiefft in Betrachtungen: In soliloquiis und einsamen Gesprächen mit seinem GOtt. Wohl recht Columna nubis & ignis: Columna nubis, eine Wolcken-Saul in lehren und Predigen, mit welchen er die Kirchen befeuchtet; und Columna ignis, eine Feuer-Saul, in seinen wunderbaren Betrachtungen. Lese man seine Soliloquia, Meditationes, seine geheime Gespräch mit GOtt, und seine Betrachtungen, ob man darinen nicht finden wird hefftige Flammen der göttlichen Liebe. O wie seuffzete ohne Unterlaß

laß Augustinus: Vulnera animam meam igneô & potentissimô telô tuæ nimiæ charitatis, tu sagitta electa! Verwunde meine Seele mit denen feurigen und kräfftigen Waffen deiner Liebe, O du auserwählter Pfeil! Wie offt ruffte er? O amor! qui semper ardes, accende me! O Lieb! die du allezeit brinnest, ach entzünde mich doch! Wie offt verlangte er mit feuriger Innbrunst mehr und mehr zu brinnen in der Liebe GOttes? Wundern wir uns jetzt nicht mehr, daß viertzig heilige Versammlungen oder Orden die Regel des H. Augustini haben angenommen, als eine Richtschnur ihres Geistlichen Lebens. Eine Saul, die also hefftig brinnet in der Liebe GOttes, kan auch andere entzünden. Wundern wir uns nicht, daß auch die heilige Kirchen-Lehrer selbsten sich nicht schämen Augustinum zu erkennen vor ihren Lehr-Meister: Eine Saul, welche also entzündet ist worden in dem Feuer-Offen der Göttlichen Liebe, kan andern ein Liecht geben, und andern leuchten. Augustinus schreibet zur Unterrichtung deren Glaubigen zwey hundert und zwey und dreyßig Bücher, unzahlbare Sendschreiben, Auslegungen; unter denen sonderlich zu bewundern ist die Auslegung des Davidischen Psalters. In allen diesen leuchtet er, und erleuchtet die gantze Kirchen. Wundern wir uns nicht mehr, wann wir sehen das Hertz Augustini, wie einen andern Berg Ætna, von sich geben häuffige Feuers-Flammen: Jenes Feuer, welches iunerlich entzündet hat das Göttliche Liebes-Feuer, kan nicht umschräncket werden, daß es nicht ausbreche, und sich auch äusserlich zeige. In medit. c. 36.

Augustinus, Columna nubis & ignis, eine Wolcken- und Feuer-Saul. Allein, gleichwie die Wolcken mit sich führen Blitz und Donnerstrahlen; gleichwie das Feuer nicht nur allein leuchtet, sondern auch brennet, also hat auch der Eyffer der Göttlichen Liebe vor das Hauß GOttes aus dieser Wolcken- und Feuer-Saul hervorgebracht häuffige Don- 9.

ner-Keule die Kirche GOttes zu beschützen wider die Ketzer. Also hat auch Augustinus nicht nur geleuchtet denen Rechtgläubigen, sondern auch gebrennet die Ketzer. Ein Zeug seines Sieges ist Fortunatus, der Manichäische Ertz-Ketzer; welchen Augustinus in Gegenwart einer grossen Menge Volcks, nach einer zweytägigen ernstlich- und scharffen Disputation, überwiesen, zu Schanden gemacht, und überwunden. Ein Zeug ist Felix, deren Manichäern Haupt und Vorsteher; welcher, ungeachtet seiner Scharffsinnig- und Spitzfindigkeit, nach gleicher zweytägiger Disputation, Augustini Urtheil sich unterworffen, und nebst einer grossen Menge Manichäer zuruckgekehret in den Schooß der Catholischen Kirchen. Ihme hat die Kirche zu dancken, daß aus Africa ist vertrieben worden die Sect der Manichäer. Wer kan genugsam aussprechen die Wuth und Grausamkeit deren Ketzerischen Donatisten, mit welcher sie die Kirchen, gleich denen Heydnischen Wütterichen, geplaget haben und verfolget: Es war ihnen nicht genug, daß sie viele Seelen verführet haben mit dem Irr-Liecht ihrer Ketzerischen Lehr-Sätzen, auch den Leib suchten sie zu vertilgen und zu tödten: Immassen sie allenthalben, wo sie nur deren Catholischen kunten habhafft werden, dieselbe grausamer Weiß ermordet haben und getödtet. Augustinus war der eintzige, welcher dieser Wuth Einhalt gethan, und die Ketzer vertrieben: Allermassen im Carthaginensischen Concilio, allwo auf Befehl des Käysers Honorii die Catholische mit denen Donatisten zusammen kommen, Augustinus allein von 286. Catholischen Bischoffen erwehlet worden wider sieben deren gelehrtesten Donatisten, so gleichfalls aus 279. gegenwärtigen Ketzerischen Bischöffen erkieset waren, zu disputiren. Sieben wider einen Augustinum, und ein Augustinus wieder sieben Ketzerische Bischöffe! Gleichwohlen hat überwunden Augustinus, und hierdurch zu wegen gebracht, daß man die Donatisten

natisten nicht mehr hinführo erdultet hat, sondern allenthalben vertrieben. Gleichen Sieg erhielte auch Augustinus wider die Arianer, Priscillianisten, Origenisten, Marcionisten und Nestorianer; denen allen Augustinus seine Lehre als eine äherne Mauer entgegen gesetzt, und durch selbe sie überwunden. Billich hat er also durch diesen Sieg wider die Kirchen-Feinde den Titul verdienet einer vesten Grund-Saul der Catholischen Kirchen. Mein Lob-Spruch wäre viel zu wenig, wann er nicht bekräfftiget wurde von dem Obristen sichtbaren Kirchen-Haupt, Martino dem Fünfften: Augustini, spricht er, tanta extant erga omnem Ecclesiam beneficia, ut nulli penè, ità dicam, sanctorum majora merita debeamus; Also groß seynd die Wohlthaten Augustini gegen der gantzen Kirchen, daß ich schier sagen darff, es seye die Kirch ihme mehr verbunden, als allen andern Heiligen. Serm. de transl. S. Monicæ.

10. Ja nicht nur allein die Kirche GOttes ist Augustino als ihrer Saul hoch verbunden, sondern der Himmel selbst. Unter allen Ketzereyen, welche jemahlen die Kirchen GOttes verwüstet haben, ist meines Erachtens fast keine der Göttlichen Barmhertzigkeit und Allmacht nachtheiliger gewesen, als die Ketzerey Pelagii, welcher darvor gehalten, es wäre zu Verdienstreichen Wercken gantz und gar keine Gnad vonnöthen, sondern hierzu wäre genugsam unserer eigener freyer Willen. Wer siehet also nicht, daß, dieser Ketzerey zu Folge, GOttes Barmhertzigkeit denen Menschen nicht vonnöthen wär? Daß GOttes Allmacht entkräfftet, nicht könte nach eigenem Belieben, entweder machen, daß der Mensch gutes würcke, oder aber aus seinem verborgenen geheimen Urtheil diese Gnad Gutes zu würcken dem Menschen entziehe? Wer siehet nicht, daß alsdann der Mensch, nicht GOtt, sondern sich selbsten zuschreiben könnte das Gute, so er würcket? daß alsdann der Mensch weder GOtt zu bitten hätte um seine

Hülff, noch auch vor dieselbe zu dancken schuldig wär? Aber bestreitte nur die Nothwendigkeit und Krafft der Göttlichen Gnad Pelagius; An eben jenem Tag, an welchem in Engelland gebohren wurde Pelagius, wurde auch in Africa gebohren Augustinus, welcher die Vermessenheit Pelagii sollte wiederlegen. Zwantzig Jahr lang hat Augustinus mit Schreiben, Lehren, Predigen und Disputiren, Pelagium bestritten, auch nicht ehender zu bestreitten aufgehöret, als zu leben; Und obgleich in allen seinen Schrifften wunderbar ist der H. Augustinus, so hat er doch in jenen Büchern, in denen er die Nothwendigkeit, Krafft und Würckung der Göttlichen Gnad vertheidiget, sich selbsten weit übertroffen. O wie schön, wie klar erweiset er, daß wofern man nicht zugebe und zulasse, daß GOtt einen Allgewalt habe den Willen des Menschen nach seinen Belieben zu bewegen, wanckete und zu Grund gienge die Allmacht des grossen GOttes? Wie wohl behauptet er, daß im Fall, ohne der vorkommenden Gnad, der Mensch könnte Gutes würcken, unsere gute Werck nicht zuzuschreiben wären der Erbarmnuß des barmhertzigen GOttes? Wider andere Ketzer also beschützet Augustinus die Kirch, und die Kirch ist ihme darum verbunden, aber wider Pelagium beschützet er die Allmacht und Barmhertzigkeit GOttes. Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei. Wer den Sieg erhält, will ich zu einer Saulen machen in dem Tempel meines GOttes. Nun, Geliebte! Augustinus hat überwunden seine innerlich-selbst eigene Feinde, und durch diesen Sieg habe ich ihn erwiesen zu seyn eine Wolcken- und Feuer-Saul, uns Menschen zu leiten und zu leuchten; Er hat überwunden die Feinde der Kirchen, und dessentwegen erkennet ihn die Kirche als einen Pfeyler, Schutz- und Stütz-Saule der Evangelischen Wahrheit; Aber, da er in denen Pelagianern überwunden hat die Feinde GOttes, da gebühret ihm der Lob-Spruch nicht

eines

eines schwachen Menschen, sondern der Lob-Spruch GOttes selbsten. Diesem überlasse ich also zu ersetzen, was mir heunt an dem Lob eines Heiligen Augustini ermanglet. Allein diese Lob-Rede, welche GOtt dem H. Augustino einstens machen wird, erwarten wir erst an dem allgemeinen Gerichts-Tag, an welchem GOtt vor aller Welt Augustinum zeigen und loben wird als eine Siegreiche Saul seiner Göttlichen Ehr, welche Augustinns durch Vertheidung der Göttlichen Gnad hat unterstützet. Unterdessen verkündigen sein Lob auf Erden seine geistliche Ordens-Söhne, welche mit unermüdetem Eyffer dem Tugend-Wandel Augustini nachfolgen, und die vestgegründete Lehr Augustini mit uns, die wir als als Lehr-Schüler des Englischen Thomä von Aquin uns billich auch rühmen Lehr-Schüler des grossen Augustini zu seyn, standhafft verfechten. Billich, sage ich, da dessen Zeugnuß giebt Benedictus der dreyzehende, anjetzo glorwürdigst regierende Römische Pabst, in jenem Breve, so er im abgewichenen Jahr den 6. November an unsern Orden ergehen lassen, worinnen er uns dies Zeugnüß giebt: Sententias de gratia, præsertim per se & ab intrinseco efficaci, ac de gratuita prædestinatione ad gloriam sinè ulla prævisione meritorum ab ipsis SS. Doctoribus Augustino & Thoma se haussisse schola vestra commendabili studio gloriatur; **Daß unsere Schul die Lehre von der innerlichen Krafft oder Würckung der Göttlichen Gnad, ohne Abhangung von der Würckung des Menschlichen Willens, und von der freyen Göttlichen Gnaden-Wahl ohne Vorsehung unserer Verdiensten, von denen HH. Kirchen-Lehrern Augustino und Thoma genommen und erlernet habe.** Augustinus ist also eine Stütz-Saul unserer Thomistischen Lehr und Schule, welche dannenhero auch die Porten der Höllen nicht übergwältigen werden. Euch also W. W. E. E. Patres seynd wir verbundenen Danck schuldig, wegen der Lehr des grossen Augustini;

und nicht wir allein, sondern die gantze Kirch; als welche durch die Lehr Augustini unterstützet wird wider auswärtige und innerliche verborgene Feinde. Sie ist euch verbunden, so wohl wegen der Schulen-Lehr, als auch wegen euers Eyffers in Predigen. Ein eintziger Augustiner, Cornelius Bye, ein Apostolischer Prediger, drange durch bis Indien, und hat innerhalb 20. Jahren, 160000. Barbaren Christo und der Kirchen gewonnen. Wer wird andere zehlen können? Fahret also fort, die Kirchen zu stützen mit Lehren und Predigen auf Erden, damit ihr dermahleins auch starcke, dauerhaffte Saulen werdet in dem herrlichen Tempel der himmlischen Glori.

AMEN.

# AVE MARIA.

# Zwantzigste Predig.

## Von dem H. Martyrer WENCESLAO

## Herzogen und Patron des Königreichs Böheimb.

Gehalten

Vor der Königlichen Böhmischen Hoff-Cantzley; Als dieselbe in der Käyserl. Hoff-Kirchen deren Wohl Ehrwürdigen P. P. Augustinern Barfüssern das Fest besagten H. Hertzogens höchstfeyerlich begienge. An dessen Fest-Tag den 28. September, im Jahr 1730.

## Vorspruch:

In capite ejus diademata multa.

Auf seinem Haupt waren viele Cronen. In der geheimen Offenbahrung St. Joannis am 19. Cap.

WAnn ich das heuntige Fest-Tägliche Ehren-Gepräng, so im gegenwärtigen Hochlöblichen Gotteshauß auf Erden begangen wird, etwas genauer betrachte, so gedunckt mich, der himm- 1.

lische

lische geheime Cantzler habe selbes vorlängst schon vorgesehen und beschrieben in seiner geheimen Offenbahrung am 19. Capitel in dem Himmel. Er sahe nemlich, wie jene vier Wunder-Thier, und neben denenselben auch jene vier und zwantzig Aelteste, sich vor GOtt auf die Erden niedergelassen, die Göttliche Majestät angebettet, und mit grossem Jubel das
Ap. 19. Freuden-Gesang Alleluja gesungen haben: Cecidérunt seniores viginti quatuor, & quatuor animalia, & adoravérunt Deum, sedéntem super thronum, dicentes: Amen, Alleluja; Und die vier und zwantzig Aeltesten samt denen vier Thieren fielen nieder, und betteten GOtt an, der auf dem Thron saß, und sprachen: Amen, Alleluja. Was diese vier Thier bedeuten, seynd verschiedene Gedancken deren Schrifft-Stellern; und ob gleich einige hierdurch verstehen die vier Evangelisten; andere die vier Kirchen-Lehrer; andere die vier Fürsten der Engel, welche die Kirchen GOttes beschützen; so ist doch allerdings gewiß, daß eben diese jene vier Thiere seyen, welche gesehen hat der Prophet Ez. 10. chiel, mit vier Angesichtern, nehmlich, wie der H. Bernardinus von Siena anmercket, mit Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Stärcke; und da über das jene vier Thier bey eben diesem himmlischen Cantzler Joanne am 4. Capitel, In circuitu & intus plena sunt oculis, Vorne und hinten voller Augen seynd; So siehet man ja von selbsten, daß diese vier Thier, rings umher voller Augen, gantz eigentlich vorstellen eine Hochlöbl. Königliche Böhmische Hoff-Cantzley, mit dero Hochansehnlichen Herren Räthen, welche an dem Königl. Hoff unsers grossen Monarchen eben dieses seynd, was die wachtsame Augen, welche ohne Auffhören besorgen die Wohlfahrt des gantzen Königreichs Böheimb, und vereinbarter Länder; Jene vier und zwantzig Aeltesten aber die andere ihrer Ordnung nach verordnete Cantzley-Beamte, welche im Nahmen und an statt einer gantzen Löblichen Böh-

mischen

mischen Nation allhier heunt feyerlich begehen ein herrliches Jubel-Fest. Warum aber und aus was vor Ursach? Jenes Fest im Himmel ward angestellet wegen des herrlichen Sieges eines wunderlichen mit Blut besprengten Helden, welchen uns beschreibet der H. Evangelist Joannes: Ecce! equus albus, & qui sedebat super eum, vocabatur fidelis & verax; Siehe! ein weiß Pferdt, und, der auf demselbigen saß, ward genannt getreu und wahrhafftig. Dem Buchstaben nach bedeutet zwar dieser Ritterliche Held Christum den HErrn; Aber im geheimen und sittlichen Verstand, sagt der gelehrte Berchorius, ist es ein jeder Heiliger und vollkommener Mann: Significat virum perfectum. Ich aber darff sagen, dieser Ritterliche Held seye der H. Fürst, Martyrer, und Schutz-Patron des Königreichs Böheimb; als welcher nach seinem Todt von seinen bedrangten Böhmen ist gesehen worden auf einem weissen Pferd; und dieses im sittlichen Verstand wegen seines Schnee-weissen unschuldigen Wandels, und wegen des mit Blut besprengten Kleides in seiner Marter. Ap. 19. ibi.

Diese Kennzeichen deuten mir zwar auf den H. Hertzog und Martyrer Wenceslaum; Aber ich finde noch ein eigentlicheres Kennzeichen an denen folgenden Worten: In capite ejus diademata multa; Auf seinem Haupt waren viele Cronen. Wie viel tragt dann auf seinem Haupt anjetzo Cronen der H. Böhmsche Fürst Wenceslaus? Der verliebte Göttliche Bräutigam wird es uns sagen: Er ladet gantz freundlich ein eine GOtt liebende Seel, und dieses zwar zu dreyenmahlen: Veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano, veni coronaberis: Komme von Libano meine Braut, komme von Libano, komme her, du wirst gecrönet werden; Weilen nemlich dem H. Wenceslao vorbereitet ist ein dreyfaches Sieg-Cränzlein, der Jungfrauschafft, der Lehrer, und der Martyrer; Und dieses, wie anmercket der 2. Cant. 4.

In hunc locum.

Geistreiche Priester Honorius: weilen eine GOttliebende Seele durch drey Tagreisen muß kommen zu der himmlischen Belohnung: Venit fide, venit pietate, venit operatione, Sie kommt durch den Glauben, sie kommt durch die Gottesforcht, und sie kommt durch die Wercke. Also kommen zwar zu dem himmlischen Lohn alle fromme, gerechte und heilige Seelen; Aber gleichwie der H. Wenceslaus in allen diesen dreyen Stücken etwas ausserordentliches auf Erden gehabt hat; Also geniesset er auch anjetzo im Himmel eine ausserordentliche Glori und Sieg in einem dreyfachen Siegs-Cräntzlein. Venit operibus, Er ist zu Christo kommen durch seine reine Wercke: Als ein Fürst, und zugleich eine reine Jungfrau; Venit pietate, Er ist kommen durch die Gottesforcht, Andacht und Eyffer, vor die Göttliche Ehre, mit welchem er viele ungläubige Abgötterer zu dem Christlichen Glauben bekehret hat: Ein Fürst und zugleich ein Apostel und Lehrer. Venit fide, Er ist endlich kommen durch die Standhafftigkeit im Glauben, vor welchen er sein Blut vergossen hat: Ein Fürst und zugleich ein Martyrer. Diesen dreyfachen Verdiensten gebühret auch ein dreyfaches Siegs-Cräntzlein, wegen dessen der H. Wenceslaus ein dreyfacher Schutz-Patron ist, als eine Jungfrau wider das Fleisch, als ein Lehrer wider den Teuffel, als ein Martyrer wider die Welt. Gar recht fallet derohalben eine Hochlöbl. Böhmische Cantzley, an dem heuntigen Fest ihres vornehmsten Schutz-Patrons, an statt der gantzen Löblichen Böhmischen Nation, dem grossen GOtt zu Füssen, und begehet ein herrliches Freuden-Fest um den Schutz ihres ehemahligen Landes-Fürsten beständig zu erhalten. Gedult!

AVE MARIA.

Ich weiß nicht, warum die Hochheiten auf Erden also unglücklich seynd, daß keine Sicherheit bey ihnen zu finden. Nihil altum inter homines tutum, sagt der Hochverständige Apolodorus; Nichts, was hoch ist, ist bey denen Menschen sicher. Wann uns einige Menschen auf der Gassen begegnen, so tragen wir keine Sorg vor sie, weilen sie in der niedere seynd; so bald wir aber wahrnehmen, daß einer auf dem obersten Gipffel eines hohen Baums, oder auf der Spitz eines Thurns sich befindet, erschröcken wir gleich, und förchten uns, er werde fallen. Alle Hochheit ist gefährlich: Und darum, als Paulus der grosse Welt-Apostel allen Ständten ihre eigentliche Ubungen austheilet, erinnert er die Vorsteher der Sorgfalt: Qui præest, in sollicitudine; Wer andern fürstehet, der thue es mit Sorgen; nicht allein vor seine Untergebene, sondern auch vor sich selbsten, wegen der Gefahr, in welcher er sich befindet. Eben dieses ist, was der H. Bernardus besorgte bey der Erhebung seines ehemahligen Lehr-Jüngers Eugenii zu der Allerhöchsten Päbstlichen Würde: Considero gradum, & casum vereor; Ich betrachte, sagt er, die hohe Ehren-Stelle, und besorge den Fall. Es seynd zwar auch die weltliche Würden von GOtt gegeben aus heiliger Absicht; aber diese werden öffters wegen der Menschen Schwachheit eine Gelegenheit zu desto grössern Sünden. Potentiæ incrementum, sagt der H. Basilius, fit in eis occasio majoris sceleris; Das Wachsthum des Gewalts wird manchem zur Gelegenheit desto grösserer Laster; Und sonderlich wann dieser Gewalt also hoch ist, daß derselbe keinem andern unterworffen ist, wann alles erlaubt zu seyn scheinet, was uns gelüstet. Ein Armer oder Gemeiner, wann er auch von dem Fleisch versucht wird zum Genuß unreiner Lüsten, so manglen ihm doch entweder die Mittel, oder die Unterhandler und Kupplerinnen zu dem Zweck verbottener Wol-

3.

Apud Stob. Ser. 103.

Rom. 12.

Ep. 237.

In divites avaros F. 1.

lust zu gelangen; er muß Sorg tragen, daß er nicht ertappt und gestrafft werde; Die schwere und harte Arbeit lasset ihme auch nicht zu, auf verbottene Wollüsten zu gedencken. Da hingegen ein reicher, gewaltiger und vornehmer Herr bey allem seinem Uberfluß genugsame Mittel hat seine verdammliche Begierden zu vergnügen; Er hat das Ansehen, wegen dessen man sich glückseelig schätzet von ihme geliebt zu werden; Er hat Geld, mit welchem manches, auch keusches, Hertz, sich gar leicht überwinden läst; er hat getreue Bediente, die bißweilen die Stelle der Kuppler gar wohl zu vertretten wissen; und weilen er groß und mächtig ist, so werden seine Schand-Thaten entweder von seinen Schmeichlern gelobt, oder wenigstens entschuldiget; und wer hierwieder nur etwas reden wollte, müste diese Freyheit genug theuer büssen. Sehen wir nur Herodem an: Sein Blutschänderischer Ehebruch mit dem Weib seines noch lebenden Bruders war allen bekannt; Die Hohe-Priester der Judenschafft, denen obliegen sollte den König zu vermahnen, damit er als ein König von ihrer Religion die unverschämte Beyschläfferin aus dem Haus schaffte, um die öffentliche Aergernüß zu verhüten, die schwiegen still darzu; Die Hoff-Bediente schmeichelten dem König, wusten der Sache schon ein Farbel anzustreichen, daß es nicht so abscheulich heraus käme. Der ein-
Marc. 6. tzige Johannes der Tauffer predigte darwider, und dem wurde bald darauf das Predigen und Reden zugleich verbotten. Der Königliche Gewalt Herodis war ihme also eine Gelegenheit zu desto grösserm Fall.

4. Also gehet es wohl noch öffters. Das hat gesehen in der Stadt Jerusalem der Prophet Jeremias; Er machte alldorten aus Göttlichem Befehl eine genaue Untersuchung deren Innwohnern, und bey allen funde er Sünden und Laster: bey denen Kauffleuthen Lügen und Betrug; bey denen Handwerckern Neyd und Mißgunst; bey denen Armen Ungedult

gedult und Murren wider GOtt; ach! gedachte der Prophet, vielleicht ist hieran die Armuth Schuld, die Noth ist dann und wann eine grosse Versuchung. Dixi; forsiran pauperes sunt; ibo igitur ad optimates; Ich sprach: sie mögen vielleicht Arme seyn, derowegen will ich zu denen fürnehmsten Häuptern gehen; aber bey diesen hat er befunden, daß es noch ärger hergehe, als bey denen Armen; Ecce! magis hi simul confregerunt jugum, ruperunt vincula; Siehe! diese haben sammentlich das Joch vielmehr zerbrochen, und die Bände zerrissen; Er hat in der Stadt Jerusalem (wollte GOtt nur dorten allein! aber ich förchte, wann er hier in Wien suchete, dörffte er nicht viel anderst reden) er hat in der Stadt Jerusalem gefunden, daß je reicher, je vornehmer, je gewaltiger und mächtiger ihre Innwohner gewesen seynd, je grösser waren auch ihre Sünden und Laster. Lubricam igitur videmus ad vitia potestatem, sagt der H. Ambrosius, & facultatem imperandi incentivum esse peccandi; Daraus nun sehen wir, wie einen schlüpffrigen Weeg der Gewalt bahne zu denen Lastern, und daß die Herrschende gar leicht zur Sünd gereitzet werden. Was hat dem David so grosse Freyheit gemacht seine ehebrecherische Begierden mit der Bethsabea zu vollziehen, und den Uriam samt einem ziemlichen Theil des Kriegs-Heers auf die Schlacht-Banck zu lieffern, als eben sein Königlicher Gewalt? Weil David ein König war, so waren gleich die Botten bereit Bethsabeam zu dem König zu hohlen; Weil David ein König war, so getrauete sich die Bethsabea nicht mit abschlägiger Antwort ihme zu begegnen, (manche ehrlose Vettel schätzet es sich noch vor eine Ehre, daß sie eine ehebrecherische Beyschläfferin abgiebt einem vornehmen Herrn) weil David ein König war, darum hatte Joab der Obriste Feld-Herr und commandirende General, das Hertz nicht, des Davids Befehl zu wider zu handlen, ungeachtet

Jerem. 5.

Apol. 2. de David. c. 3.

er wohl wuste die ungerechte Absichten und die offenbahre Unbillichkeit. Lubricam igitur videmus ad vitia poteſtatem; Daraus nun sehen wir, wie einen schlüpffrigen Weeg der Gewalt bahne zu denen Lastern. Einen doppelten Feind haben also zu bestreitten die Grosse und Gewaltige dieser Welt. Nun ist, wie der H. Augustinus sagt, kein grösserer Streit auf der Welt, den wir Menscheu führen müssen, als wider das unbändige, muthwillige Fleisch: Inter omnia Christianorum certamina duriora sunt prælia caſtitatis, ubi quotidiana eſt pugna, & rara victoria; Unter allen Christlichen Streitten seynd keine gefährlicher als der Kampf der Keuschheit, wo man täglich streiten muß, und doch selten überwindet. Und eben dieser Streit ist desto gefährlicher, je grösser der Gewalt ist desjenigen, der versucht wird. Es ist schlüpffrig das Fleisch, und ist auch schlüpffrig der Gewalt. Gleichwohl (sehet, ob nicht dieses eine überaus grosse Glori seye vor unsern H. Fürsten Wenceslaum) gleichwohlen überwindet Wenceslaus heldenmüthig diesen doppelten Feind. Wenceslaus ein Fürst, deme niemand ausser GOtt zu gebieten hat; ein Fürst, und ein junger Fürst, der nicht von Stahl und Eyßen, sondern von Fleisch und Blut war; Ein Fürst, und zugleich eine Jungfrau, entfernet sich, und sagt auf allezeit ab, allen, auch in dem Ehestand zulässigen, Wollüsten des schnöden Fleisches. Woher hat aber Wenceslaus die Waffen genommen zu einem so herrlichen Sieg?

5. Ihr werdet zwar glauben, daß hieran Ursach seye die gute Erziehung dieses gottseeligen Prinzens. Diejenige, so das Leben des Heiligen gelesen, oder gehöret haben, die wissen ohne deme, daß, obwohlen der H. Wenceslaus eine abgöttische Mutter gehabt, nemlich die gottlose Drahomira (welche wegen ihrer Laster-Thaten und Verfolgung deren

Christen

Christen endlich die Erde lebendig verschlungen hat) so ist er doch von dieser seiner Mutter nicht erzogen worden, sondern von seiner Groß-Mutter, der H. Ludmilla, welcher er von seinem Christlichen Vatter Wratislao anbefohlen wurde. Diese nun übergabe ihn der Aufsicht eines frommen Priesters, welcher von Jugend auf in dem zarten Hertzen des unschuldigen Printzen hat eingepflantzet die Liebe zur Reinigkeit und Keuschheit. O meine Christen! wie viel, wie viel ist gelegen an der guten Aufferziehung deren Kindern? Sehet hier zwey Printzen von einerley Geblüt, von einem Vatter und einer Mutter, Wenceslaum unsern H. Schutz-Patron, und Boleslaum seinen Bruder. Boleslaus, erzogen von einer gottlosen Heydin, wird gottloß; und also gottloß, daß er mit eigner Hand um das Leben gebracht seinen Bruder, den H. Wenceslaum. Wenceslaus hingegen, erzogen von seiner frommen und heiligen Groß-Mutter, Ludmilla, wird fromm und heilig; und also heilig, daß er im weltlichen Stand, in Fürstlicher Hoheit, gelebet als eine keusche und Engel-reine Jungfrau. Mercken dieses wohl die Eltern, damit sie sorgfältiger seyen, wem sie ihre Kinder zu erziehen überlassen. Ich sage: wem sie ihre Kinder zu erziehen überlassen; Dann es giebt nunmehro Eltern, welche, nachdeme sie ihre Kinder erzeuget haben, an nichts weniger gedencken, als daß sie solche selbsten in der Gottesforcht erziehen. So lang sie unmündige Kinder seynd, tragt die Ammel Sorg davor, die bißweilen nicht weit her ist; und siehet man in denen Armen und Schoß mancher Mütter öffter die Polster-Hündel liebkosen, als ihre selbst eigene Kinder. Seynd sie etwas erwachsen; so siehet man ihnen um Instructores um, die sie die Sprachen, Fechten, Tantzen lehren; aber ob sie wohl auch in der Gottesforcht und in der Christlichen Lehr unterrichtet seyen, hiervor tragt man die geringste Sorg. Kommen sie aus denen Kinder-Schuhen, und seynd nunmehro

mehro zu denen höhern Studien tauglich; so sendet man sie auf eine Calvinische Universität; allwo sie, unter dem Vorwand das Jus publicum wohl zu begreiffen, dergleichen Principia in den Kopff fassen, daß sie bey ihrer Zuruckkunfft selbsten nicht wissen, ob sie Christen oder Atheisten, ob sie Catholisch, Lutherisch oder Calvinisch seynd. Und aus dergleichen Subjectis werden hernach bekleidet die ansehentlichste Stellen in denen vornehmsten Tribunalien und Gerichten. Rathe man also, woher so viele Unordnungen entstehen, und durch welche Ritzen Machiavellus einschleiche in die Christliche Rathstuben. O ihr Eltern! Ihr Eltern! Ihr sollt wissen, sagt der H. Joannes Chrysostomus, daß euere Kinder euch nur anvertrauet seyen als ein Depositum oder hintergelegtes Guth. Wisset ihr, was es seye einem etwas vertrauen als ein Depositum? Es ist so viel, als einem andern ein gewisses Gut anvertrauen, daß er solches mit aller Sorgfalt verwahre, um es zu seiner Zeit dem Eigenthums-Herrn gantz und unbeschädigt wiederum zuruck zu stellen. Sollte das Guth aus dessen Schuld, der es empfangen, verderbt werden, oder verlohren gehen, so ist derselbige schuldig den Schaden zu ersetzen; sonderlich wann er, vor die Bewahrung dessen, einigen Lohn zu erwarten hat. Ein solches Depositum, sagt der H. Joannes Chrysostomus, haben die Eltern an ihren Kindern: Magnum habemus, pretiosúmque depositum, filios; ingenti illos servemus cura, nè fur nobis id astutus auferát; Wir haben an denen Kindern ein grosses, und hintergelegtes Guth, darum sollen wir sie mit grosser Sorgfalt bewahren, damit uns dasselbe von einem arglistigen Dieb nicht gestohlen werde. Wann die Kinder übel erzogen seynd, so haben es bey GOtt die Eltern, und nicht die Instructores allein, zu verantworten; und aller Schaden, welcher daraus dem gemeinen Weesen erfolget, der wird zugemessen denen hinläßigen Eltern.

Ho. 9. in 1. ad. Tim.

tern. Hingegen aber wird denen Eltern auch zugeschrieben alles Gutes, was auf die gute Erziehung der Kinder erfolget. Das Engel-reine, unschuldige Leben Wenceslai gereichet nicht nur allein zum Lob dem H. Wenceslao selbsten, sondern auch, als einer Quelle, der sorgfältigen Erziehung seiner H. Großmutter, Ludmillä.

6. Von der guten Erziehung stammete also zwar her die Engel-reine Jungfräuliche Unschuld Wenceslai; jedoch finde ich noch eine viel nähere Ursach, warum Wenceslaus denen Versuchungen des schnöden Fleisches also tapffer Wiederstand gethan, daß er das Siegs-Cräntzlein deren Jungfrauen verdienet. Der H. Ambrosius wird mit seinen sinnreichen Gedancken Platz machen meinem ausgesonnenen Vorhaben. Unter andern schimpfflichen Vorstellungen, so die boßhafte Grausamkeit der unbarmhertzigen Kriegs-Rott, zu Zeit des schmertzlichen Leydens unsers Heylands, erdacht hat, überleget dieser H. Kirchen-Lehrer sonderlich jenes Rohr, welches man der göttlichen Gedult Spott-weis hat in die Hand gegeben; Posuerunt arundinem in dextera ejus; Sie gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Dieses hat zwar die boßhaffte Kriegs-Rott gethan, Christum zu verspotten; allein Christus hat es zugelassen um des Geheimnüsses willen. Der H. Leo sagt: Admisit in se impias furentium manus; quæ, dum proprio incumbunt sceleri, famulatæ sunt Redemptori; Christus hat sich der Wuth deren Gottlosen überlassen, welche da sie ihr lasterhafftes Vorhaben vollführen, dem Erlöser selbsten zu seiner Absicht gedienet haben. Was hat aber die göttliche Vorsichtigkeit mit diesem Scepter des Rohrs wollen andeuten? recht göttlich erkläret es der H. Ambrosius: Es ist das gebrächliche Rohr ein gantz eigentliches Sinnbild unserer menschlichen Schwachheit. So mercke man aber jetzt, sagt der May-

Matth. 27.

Ser. 12. de pass.

Mayländische Kirchen-Hirt, was vor ein Unterschied seye zwischen einem Rohr auf dem freyen Feld, und zwischen einem Rohr, welches vest gehalten wird in einer starcken Hand. Sehe man nur, wie das Rohr auf dem Feld also leichtlich bewegt wird auf das Anwehen des mindesten Windes; nimt man es aber in die Hand, da beweget es sich nicht, ausser die Hand bewege es selbst. Auf dem Feld ist es unbeständig und gebrächlich; in der Hand aber wird seine Gebrächlichkeit starck und vest. Da stehet man jetzt das Geheimnuß, so bedeutet wird in dem Rohr Christi JEsu. Wahr ist es, daß der Mensch ein unbeständiges Rohr seye, welches bewegt wird durch den mindesten Wind einer geringen Versuchung; sonderlich wann es sich befindet auf dem freyen Feld böser und sündhaffter Gelegenheit. Mercket dises wohl ihr freygelassene Welt-Kinder; der Mensch ist ein gebrächliches Rohr: wenn ihr euch selbst freywillig und vermessentlich begebet auf das freye schlüpffrige Feld böser Gelegenheiten, so brechet ihr, und fallet auf den kleinesten Wind einer fleischlichen Versuchung. Was Raths also vor diese menschliche Schwachheit? in die Hand, in die Hand JEsu Christi mit diesem Rohr: Arundinem in dextera ejus. Vereinige sich die wancklende Schwachheit des Menschen mit der allmögenden Stärcke Christi JEsu; und alldorten wird sie vest, sicher, und unbeweglich stehen, wieder die gewaltigste Anläuffe des üppigen Fleisches. Arundo comprehenditur manu, L. 10. in Luc. c. 25. seynd die Wort des Heil Ambrosii selbsten, ut humana fragilitas, jam non, sicut arundo, moveatur à vento, sed operibus Christi corroborata funderur; Das Rohr wird in der Hand gehalten, damit die menschliche Gebrechlichkeit, nicht mehr, wie ein Wasser-Rohr, von dem Wind beweget, sondern durch die Wercke Christi bevestiget werde. Wie aber wird man mit der Stärcke Christi vereiniget? Christus sagt es selbst: Qui manducat meam carnem, & bibit Jo. 6. meum

meum sanguinem, in me manet, & ego illo; Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wer mit wahrer Andacht das hochheiligste Sacrament des Altars öffters geniesset, der stehet vest in der Hand JEsu Christi.

Aber wohl gemerckt: mit wahrer Andacht. Manche 7.
Christen geniessen es zwar offt, also lau und kalt, und vielleicht wohl gar nicht mit jener Vorbereitung, welche nothwendig erfordert wird zur Empfahung dieses allerheiligsten Engel-Brods; also daß besser wäre, sie blieben darvon. Ich will nichts sagen von der innerlichen Vorbereitung; sehen wir nur allein an das Aeusserliche. So viele Bedrohungen der Prediger, Seelsorger, Bischöffen, Römischer Päbsten, können noch kaum erhalten, daß unser Christliches Frauenzimmer (welches doch wegen ihres Geschlechts das allerschwächste und gebrächlichste ist, und folgsam mehr Ursach hat sich öffters mit der göttlichen Stärcke JEsu durch das H. Sacrament zu vereinigen) ehrbar bedeckt hinzu trette zu dem Tisch des HErrn, und züchtig gekleidet erscheine bey dem allerheiligsten Meß-Opffer. Gehet man Communiciren, so bekleidet man sich vorerst obenhin an; wirfft einen Weyhel über das Haupt, um die in die Kraus gepreste Haar zu verbergen, die doch GOtt zusamt der Eitelkeit im Hertzen wohl ansiehet; und also trittet man zu dem Altar, vielleicht mehr besorgt, ob das Mensch zu Haus den Aufputz werde recht zubereiten, um der Welt zu gefallen, bey der bevorstehenden Mahlzeit, als wie man gefallen möge dem König der ewigen Glory, der uns einladet zu einer Mahlzeit, wo sein Fleisch die Speis, sein Blut der Tranck ist, uns in sich und mit sich gantz und gar zu vereinigen. O meine Christen! wie hefftig soll uns beschämen die grosse Andacht und Ehrerbietigkeit zu diesem hochheiligsten Sacrament des Altars unsers

lische geheime Cantzler habe selbes vorlängst schon vorgesehen und beschrieben in seiner geheimen Offenbahrung am 19. Capitel in dem Himmel. Er sahe nemlich, wie jene vier Wunder-Thier, und neben denenselben auch jene vier und zwantzig Aelteste, sich vor GOtt auf die Erden niedergelassen, die Göttliche Majestät angebettet, und mit grossem Jubel das
Ap. 19. Freuden-Gesang Alleluja gesungen haben: Cecidérunt seniores viginti quatuor, & quatuor animalia, & adoraverunt Deum, sedentem super thronum, dicentes: Amen, Alleluja; Und die vier und zwantzig Aeltesten samt denen vier Thieren fielen nieder, und betteten GOtt an, der auf dem Thron saß, und sprachen: Amen, Alleluja. Was diese vier Thier bedeuten, seynd verschiedene Gedancken deren Schrifft-Stellern; und ob gleich einige hierdurch verstehen die vier Evangelisten; andere die vier Kirchen-Lehrer; andere die vier Fürsten der Engel, welche die Kirchen GOttes beschützen; so ist doch allerdings gewiß, daß eben diese jene vier Thiere seyen, welche gesehen hat der Prophet Ezechiel, mit vier Angesichtern, nehmlich, wie der H. Bernar-
Ez. 10. dinus von Siena anmercket, mit Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Stärcke; und da über das jene vier Thier bey eben diesem himmlischen Cantzler Joanne am 4. Capitel, In circuitu & intus plena sunt oculis, Vorne und hinten voller Augen seynd; So siehet man ja von selbsten, daß diese vier Thier, rings umher voller Augen, gantz eigentlich vorstellen eine Hochlöbl. Königliche Böhmische Hoff-Cantzley, mit dero Hochansehnlichen Herren Räthen, welche an dem Königl. Hoff unsers grossen Monarchen eben dieses seynd, was die wachtsame Augen, welche ohne Auffhören besorgen die Wohlfahrt des gantzen Königreichs Böheimb, und vereinbarter Länder; Jene vier und zwantzig Aeltesten aber die andere ihrer Ordnung nach verordnete Cantzley-Beamte, welche im Nahmen und an statt einer gantzen Löblichen Böh-

mischen

mischen Nation allhier heunt feyerlich begehen ein herrliches Jubel-Fest. Warum aber und aus was vor Ursach? Jenes Fest im Himmel ward angestellet wegen des herrlichen Sieges eines wunderlichen mit Blut besprengten Helden, welchen uns beschreibet der H. Evangelist Joannes: Ecce! equus albus, & qui sedebat super eum, vocabatur fidelis & verax; Siehe! ein weiß Pferdt, und, der auf demselbigen saß, ward genannt getreu und wahrhafftig. Dem Buchstaben nach bedeutet zwar dieser Ritterliche Held Christum den HErrn; Aber im geheimen und sittlichen Verstand, sagt der gelehrte Berchorius, ist es ein jeder Heiliger und vollkommener Mann: Significat virum perfectum. Ich aber darff sagen, dieser Ritterliche Held seye der H. Fürst, Martyrer, und Schutz-Patron des Königreichs Böheimb; als welcher nach seinem Todt von seinen bedrangten Böhmen ist gesehen worden auf einem weissen Pferd; und dieses im sittlichen Verstand wegen seines Schnee-weissen unschuldigen Wandels, und wegen des mit Blut besprengten Kleides in seiner Marter. Ap. 19. ibi.

Diese Kennzeichen deuten mir zwar auf den H. Hertzog und Martyrer Wenceslaum; Aber ich finde noch ein eigentlicheres Kennzeichen an denen folgenden Worten: In capite ejus diademata multa; Auf seinem Haupt waren viele Cronen. Wie viel tragt dann auf seinem Haupt anjetzo Cronen der H. Böhmische Fürst Wenceslaus? Der verliebte Göttliche Bräutigam wird es uns sagen: Er ladet gantz freundlich ein eine GOtt liebende Seel, und dieses zwar zu dreyenmahlen: Veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano, veni coronaberis: Komme von Libano meine Braut, komme von Libano, komme her, du wirst gecrönet werden; Weilen nemlich dem H. Wenceslao vorbereitet ist ein dreyfaches Sieg-Cränzlein, der Jungfrauschafft, der Lehrer, und der Martyrer; Und dieses, wie anmercket der 2. Cant. 4.

In hunc locum.

Geistreiche Priester Honorius: weilen eine GOttliebende Seele durch drey Tagreisen muß kommen zu der himmlischen Belohnung: Venit fide, venit pietate, venit operatione, Sie kommt durch den Glauben, sie kommt durch die Gottesforcht, und sie kommt durch die Wercke. Also kommen zwar zu dem himmlischen Lohn alle fromme, gerechte und heilige Seelen; Aber gleichwie der H. Wenceslaus in allen diesen dreyen Stücken etwas ausserordentliches auf Erden gehabt hat; Also geniesset er auch anjetzo im Himmel eine ausserordentliche Glori und Sieg in einem dreyfachen Siegs-Cräntzlein. Venit operibus, Er ist zu Christo kommen durch seine reine Wercke: Als ein Fürst, und zugleich eine reine Jungfrau; Venit pietate, Er ist kommen durch die Gottesforcht, Andacht und Eyffer, vor die Göttliche Ehre, mit welchem er viele ungläubige Abgötterer zu dem Christlichen Glauben bekehret hat: Ein Fürst und zugleich ein Apostel und Lehrer. Venit fide, Er ist endlich kommen durch die Standhafftigkeit im Glauben, vor welchen er sein Blut vergossen hat: Ein Fürst und zugleich ein Martyrer. Diesen dreyfachen Verdiensten gebühret auch ein dreyfaches Siegs-Cräntzlein, wegen dessen der H. Wenceslaus ein dreyfacher Schutz-Patron ist, als eine Jungfrau wider das Fleisch, als ein Lehrer wider den Teuffel, als ein Martyrer wider die Welt. Gar recht fallet derohalben eine Hochlöbl. Böhmische Cantzley, an dem heuntigen Fest ihres vornehmsten Schutz-Patrons, an statt der gantzen Löblichen Böhmischen Nation, dem grossen GOtt zu Füssen, und begehet ein herrliches Freuden-Fest um den Schutz ihres ehemahligen Landes-Fürsten beständig zu erhalten. Gedult!

AVE MARIA.

Ich weiß nicht, warum die Hochheiten auf Erden also unglücklich seynd, daß keine Sicherheit bey ihnen zu finden. Nihil altum inter homines tutum, sagt der Hochverständige Apolodorus; Nichts, was hoch ist, ist bey denen Menschen sicher. Wann uns einige Menschen auf der Gassen begegnen, so tragen wir keine Sorg vor sie, weilen sie in der niedere seynd; so bald wir aber wahrnehmen, daß einer auf dem obersten Gipffel eines hohen Baums, oder auf der Spitz eines Thurns sich befindet, erschröcken wir gleich, und förchten uns, er werde fallen. Alle Hochheit ist gefährlich: Und darum, als Paulus der grosse Welt-Apostel allen Ständten ihre eigentliche Ubungen austheilet, erinnert er die Vorsteher der Sorgfalt: Qui præest, in sollicitudine; Wer andern fürstehet, der thue es mit Sorgen; nicht allein vor seine Untergebene, sondern auch vor sich selbsten, wegen der Gefahr, in welcher er sich befindet. Eben dieses ist, was der H. Bernardus besorgte bey der Erhebung seines ehemahligen Lehr-Jüngers Eugenii zu der Allerhöchsten Päbstlichen Würde: Considero gradum, & casum vereor; Ich betrachte, sagt er, die hohe Ehren-Stelle, und besorge den Fall. Es seynd zwar auch die weltliche Würden von GOtt gegeben aus heiliger Absicht; aber diese werden öffters wegen der Menschen Schwachheit eine Gelegenheit zu desto grössern Sünden. Potentiæ incrementum, sagt der H. Basilius, fit in eis occasio majoris sceleris; Das Wachsthum des Gewalts wird manchem zur Gelegenheit desto grösserer Laster; Und sonderlich wann dieser Gewalt also hoch ist, daß derselbe keinem andern unterworffen ist, wann alles erlaubt zu seyn scheinet, was uns gelüstet. Ein Armer oder Gemeiner, wann er auch von dem Fleisch versucht wird zum Genuß unreiner Lüsten, so manglen ihm doch entweder die Mittel, oder die Unterhandler und Kupplerinnen zu dem Zweck verbottener Wol-

3.

Apud Stob. Ser. 103.

Rom. 12.

Ep. 237.

In divites avaros T. 1.

lust zu gelangen; er muß Sorg tragen, daß er nicht ertappt und gestrafft werde; Die schwere und harte Arbeit lasset ihme auch nicht zu, auf verbottene Wollüsten zu gedencken. Da hingegen ein reicher, gewaltiger und vornehmer Herr bey allem seinem Uberfluß genugsame Mittel hat seine verdammliche Begierden zu vergnügen; Er hat das Ansehen, wegen dessen man sich glückseelig schätzet von ihme geliebt zu werden; Er hat Geld, mit welchem manches, auch keusches, Hertz, sich gar leicht überwinden läst; er hat getreue Bediente, die bißweilen die Stelle der Kuppler gar wohl zu vertretten wissen; und weilen er groß und mächtig ist, so werden seine Schand-Thaten entweder von seinen Schmeichlern gelobt, oder wenigstens entschuldiget; und wer hierwieder nur etwas reden wollte, müste diese Freyheit genug theuer büssen. Sehen wir nur Herodem an: Sein Blutschänderischer Ehebruch mit dem Weib seines noch lebenden Bruders war allen bekannt; Die Hohe-Priester der Judenschafft, denen obliegen sollte den König zu vermahnen, damit er als ein König von ihrer Religion die unverschämte Beyschläfferin aus dem Haus schaffte, um die öffentliche Aergernüß zu verhüten, die schwiegen still darzu; Die Hoff-Bediente schmeichelten dem König, wusten der Sache schon ein Farbel anzustreichen, daß es nicht so abscheulich heraus käme. Der eintzige Johannes der Tauffer predigte darwider, und dem wurde bald darauf das Predigen und Reden zugleich verbotten. Der Königliche Gewalt Herodis war ihme also eine Gelegenheit zu desto grösserm Fall.

Marc. 6.

4. Also gehet es wohl noch öffters. Das hat gesehen in der Stadt Jerusalem der Prophet Jeremias; Er machte alldorten aus Göttlichem Befehl eine genaue Untersuchung deren Innwohnern, und bey allen funde er Sünden und Laster: bey denen Kauffleuthen Lügen und Betrug; bey denen Handwerckern Neyd und Mißgunst; bey denen Armen Ungedult

gedult und Murren wider GOtt; ach! gedachte der Prophet, vielleicht ist hieran die Armuth Schuld, die Noth ist dann und wann eine grosse Versuchung. Dixi; forsiran pauperes sunt; ibo igitur ad optimates; Ich sprach: sie mögen vielleicht Arme seyn, derowegen will ich zu denen fürnehmsten Häuptern gehen; aber bey diesen hat er befunden, daß es noch ärger hergehe, als bey denen Armen; Ecce! magis hi simul confregerunt jugum, ruperunt vincula; Siehe! diese haben sammentlich das Joch vielmehr zerbrochen, und die Bände zerrissen; Er hat in der Stadt Jerusalem (wollte GOtt nur dorten allein! aber ich förchte, wann er hier in Wien suchete, dörffte er nicht viel anderst reden) er hat in der Stadt Jerusalem gefunden, daß je reicher, je vornehmer, je gewaltiger und mächtiger ihre Innwohner gewesen seynd, je grösser waren auch ihre Sünden und Laster. Lubricam igitur videmus ad vitia potestatem, sagt der H. Ambrosius, & facultatem imperandi incentivum esse peccandi; Daraus nun sehen wir, wie einen schlüpffrigen Weeg der Gewalt bahne zu denen Lastern, und daß die Herrschende gar leicht zur Sünd gereitzet werden. Was hat dem David so grosse Freyheit gemacht seine ehebrecherische Begierden mit der Bethsabea zu vollziehen, und den Uriam samt einem ziemlichen Theil des Kriegs-Heers auf die Schlacht-Banck zu lieffern, als eben sein Königlicher Gewalt? Weil David ein König war, so waren gleich die Botten bereit Bethsabeam zu dem König zu hohlen; Weil David ein König war, so getrauete sich die Bethsabea nicht mit abschlägiger Antwort ihme zu begegnen, (manche ehrlose Vettel schätzet es sich noch vor eine Ehre, daß sie eine ehebrecherische Beyschläfferin abgiebt einem vornehmen Herrn) weil David ein König war, darum hatte Joab der Obriste Feld-Herr und commandirende General, das Hertz nicht, des Davids Befehl zu wider zu handlen, ungeachtet

Jerem. 5.

Apol. 2. de David. c. 3.

er wohl wuste die ungerechte Absichten und die offenbahre Unbillichkeit. Lubricam igitur videmus ad vitia poteſtatem; Daraus nun sehen wir, wie einen schlüpffrigen Weeg der Gewalt bahne zu denen Lastern. Einen doppelten Feind haben also zu bestreitten die Grosse und Gewaltige dieser Welt. Nun ist, wie der H. Augustinus sagt, kein grösserer Streit auf der Welt, den wir Menschen führen müssen, als wider das unbändige, muthwillige Fleisch: Inter omnia Christianorum certamina duriora sunt prælia caſtitatis, ubi quotidiana eſt pugna, & rara victoria; Unter allen Christlichen Streitten seynd keine gefährlicher als der Kampf der Keuschheit, wo man täglich streiten muß, und doch selten überwindet. Und eben dieser Streit ist desto gefährlicher, je grösser der Gewalt ist desjenigen, der versucht wird. Es ist schlüpffrig das Fleisch, und ist auch schlüpffrig der Gewalt. Gleichwohl (sehet, ob nicht dieses eine überaus grosse Glori seye vor unsern H. Fürsten Wenceslaum) gleichwohlen überwindet Wenceslaus heldenmüthig diesen doppelten Feind. Wenceslaus ein Fürst, deme niemand ausser GOtt zu gebieten hat; ein Fürst, und ein junger Fürst, der nicht von Stahl und Eyßen, sondern von Fleisch und Blut war; Ein Fürst, und zugleich eine Jungfrau, entfernet sich, und sagt auf allezeit ab, allen, auch in dem Ehestand zulässigen, Wollüsten des schnöden Fleisches. Woher hat aber Wenceslaus die Waffen genommen zu einem so herrlichen Sieg?

5. Ihr werdet zwar glauben, daß hieran Ursach seye die gute Erziehung dieses gottseeligen Prinzens. Diejenige, so das Leben des Heiligen gelesen, oder gehöret haben, die wissen ohne deme, daß, obwohlen der H. Wenceslaus eine abgöttische Mutter gehabt, nemlich die gottlose Drahomira (welche wegen ihrer Laster-Thaten und Verfolgung deren

Christen

Christen endlich die Erde lebendig verschlungen hat) so ist er doch von dieser seiner Mutter nicht erzogen worden, sondern von seiner Groß-Mutter, der H. Ludmilla, welcher er von seinem Christlichen Vatter Wratislao anbefohlen wurde. Diese nun übergabe ihn der Aufsicht eines frommen Priesters, welcher von Jugend auf in dem zarten Hertzen des unschuldigen Printzen hat eingepflantzet die Liebe zur Reinigkeit und Keuschheit. O meine Christen! wie viel, wie viel ist gelegen an der guten Aufferziehung deren Kindern? Sehet hier zwey Printzen von einerley Geblüt, von einem Vatter und einer Mutter, Wenceslaum unsern H. Schutz-Patron, und Boleslaum seinen Bruder. Boleslaus, erzogen von einer gottlosen Heydin, wird gottloß; und also gottloß, daß er mit eigner Hand um das Leben gebracht seinen Bruder, den H. Wenceslaum. Wenceslaus hingegen, erzogen von seiner frommen und heiligen Groß-Mutter, Ludmilla, wird fromm und heilig; und also heilig, daß er im weltlichen Stand, in Fürstlicher Hoheit, gelebet als eine keusche und Engel-reine Jungfrau. Mercken dieses wohl die Eltern, damit sie sorgfältiger seyen, wem sie ihre Kinder zu erziehen überlassen. Ich sage: wem sie ihre Kinder zu erziehen überlassen; Dann es giebt nunmehro Eltern, welche, nachdeme sie ihre Kinder erzeuget haben, an nichts weniger gedencken, als daß sie solche selbsten in der Gottesforcht erziehen. So lang sie unmündige Kinder seynd, tragt die Ammel Sorg davor, die bißweilen nicht weit her ist; und siehet man in denen Armen und Schoß mancher Mütter öffter die Polster-Hündel liebkosen, als ihre selbst eigene Kinder. Seynd sie etwas erwachsen; so siehet man ihnen um Instructores um, die sie die Sprachen, Fechten, Tantzen lehren; aber ob sie wohl auch in der Gottesforcht und in der Christlichen Lehr unterrichtet seyen, hiervor tragt man die geringste Sorg. Kommen sie aus denen Kinder-Schuhen, und seynd nunmehro

mehro zu denen höhern Studien tauglich; so sendet man sie auf eine Calvinische Universität; allwo sie, unter dem Vorwand das Jus publicum wohl zu begreiffen, dergleichen Principia in den Kopff fassen, daß sie bey ihrer Zuruckkunfft selbsten nicht wissen, ob sie Christen oder Atheisten, ob sie Catholisch, Lutherisch oder Calvinisch seynd. Und aus dergleichen Subjectis werden hernach bekleidet die ansehentlichste Stellen in denen vornehmsten Tribunalien und Gerichten. Rathe man also, woher so viele Unordnungen entstehen, und durch welche Ritzen Machiavellus einschleiche in die Christliche Rathstuben. O ihr Eltern! Ihr Eltern! Ihr sollt wissen, sagt der H. Joannes Chrysostomus, daß euere Kinder euch nur anvertrauet seyen als ein Depositum oder hintergelegtes Guth. Wisset ihr, was es seye einem etwas vertrauen als ein Depositum? Es ist so viel, als einem andern ein gewisses Gut anvertrauen, daß er solches mit aller Sorgfalt verwahre, um es zu seiner Zeit dem Eigenthums-Herrn gantz und unbeschädigt wiederum zuruck zu stellen. Sollte das Guth aus dessen Schuld, der es empfangen, verderbt werden, oder verlohren gehen, so ist derselbige schuldig den Schaden zu ersetzen; sonderlich wann er, vor die Bewahrung dessen, einigen Lohn zu erwarten hat. Ein solches Depositum, sagt der H. Joannes Chrysostomus, haben die Eltern an ihren Kindern: Magnum habemus, pretiosúmque depositum, filios; ingenti illos servemus cura, nè fur nobis id astutus auferát; **Wir haben an denen Kindern ein grosses, und hintergelegtes Guth, darum sollen wir sie mit grosser Sorgfalt bewahren, damit uns dasselbe von einem arglistigen Dieb nicht gestohlen werde.** Wann die Kinder übel erzogen seynd, so haben es bey GOtt die Eltern, und nicht die Instructores allein, zu verantworten; und aller Schaden, welcher daraus dem gemeinen Weesen erfolget, der wird zugemessen denen hinlässigen Eltern.

Ho. 9. in 1. ad. Tim.

tern. Hingegen aber wird denen Eltern auch zugeschrieben alles Gutes, was auf die gute Erziehung der Kinder erfolget. Das Engel-reine, unschuldige Leben Wenceslai gereichet nicht nur allein zum Lob dem H. Wenceslao selbsten, sondern auch, als einer Quelle, der sorgfältigen Erziehung seiner H. Großmutter, Ludmillä.

6. Von der guten Erziehung stammete also zwar her die Engel-reine Jungfräuliche Unschuld Wenceslai; jedoch finde ich noch eine viel nähere Ursach, warum Wenceslaus denen Versuchungen des schnöden Fleisches also tapffer Wiederstand gethan, daß er das Siegs-Cräntzlein deren Jungfrauen verdienet. Der H. Ambrosius wird mit seinen sinnreichen Gedancken Platz machen meinem ausgesonnenen Vorhaben. Unter andern schimpfflichen Vorstellungen, so die boßhafte Grausamkeit der unbarmhertzigen Kriegs-Rott, zu Zeit des schmertzlichen Leydens unsers Heylands, erdacht hat, überleget dieser H. Kirchen-Lehrer sonderlich jenes Rohr, welches man der göttlichen Gedult Spott-weis hat in die Hand gegeben; Posuerunt arundinem in dextera ejus; Sie gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Matth. 27. Dieses hat zwar die boßhaffte Kriegs-Rott gethan, Christum zu verspotten; allein Christus hat es zugelassen um des Geheimnüsses willen. Der H. Leo sagt: Admisit in se impias furentium manus; quæ, dum proprio incumbunt sceleri, famulatæ sunt Redemptori; Christus hat sich der Wuth deren Gottlosen überlassen, welche da sie ihr lasterhafftes Vorhaben vollführen, dem Erlöser selbsten zu seiner Absicht gedienet haben. Ser. 12. de pass. Was hat aber die göttliche Vorsichtigkeit mit diesem Scepter des Rohrs wollen andeuten? recht göttlich erkläret es der H. Ambrosius: Es ist das gebrächliche Rohr ein gantz eigentliches Sinnbild unserer menschlichen Schwachheit. So mercke man aber jetzt, sagt der

Mayländische Kirchen-Hirt, was vor ein Unterschied seye zwischen einem Rohr auf dem freyen Feld, und zwischen einem Rohr, welches vest gehalten wird in einer starcken Hand. Sehe man nur, wie das Rohr auf dem Feld also leichtlich bewegt wird auf das Anwehen des mindesten Windes; nimt man es aber in die Hand, da beweget es sich nicht, ausser die Hand bewege es selbst. Auf dem Feld ist es unbeständig und gebrächlich; in der Hand aber wird seine Gebrächlichkeit starck und vest. Da stehet man jetzt das Geheimnuß, so bedeutet wird in dem Rohr Christi JEsu. Wahr ist es, daß der Mensch ein unbeständiges Rohr seye, welches bewegt wird durch den mindesten Wind einer geringen Versuchung; sonderlich wann es sich befindet auf dem freyen Feld böser und sündhaffter Gelegenheit. Mercket dises wohl ihr freygelassene Welt-Kinder; der Mensch ist ein gebrächliches Rohr: wenn ihr euch selbst freywillig und vermessentlich begebet auf das freye schlüpffrige Feld böser Gelegenheiten, so brechet ihr, und fallet auf den kleinesten Wind einer fleischlichen Versuchung. Was Raths also vor diese menschliche Schwachheit? in die Hand, in die Hand JEsu Christi mit diesem Rohr: Arundinem in dextera ejus. Vereinige sich die wancklende Schwachheit des Menschen mit der allmögenden Stärcke Christi JEsu; und alldorten wird sie vest, sicher, und unbeweglich stehen, wieder die gewaltigste Anläuffe des üppigen Fleisches. Arundo comprehenditur manu, L. 10. in Luc. c. 25. seynd die Wort des Heil Ambrosii selbsten, ut humana fragilitas, jam non, sicut arundo, moveatur à vento, sed operibus Christi corroborata fundetur; Das Rohr wird in der Hand gehalten, damit die menschliche Gebrechlichkeit, nicht mehr, wie ein Wasser-Rohr, von dem Wind beweget, sondern durch die Wercke Christi bevestiget werde. Wie aber wird man mit der Stärcke Christi vereiniget? Christus sagt es selbst: Qui manducat meam carnem, & bibit Jo. 6. meum

meum sanguinem, in me manet, & ego illo; Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wer mit wahrer Andacht das hochheiligste Sacrament des Altars öffters geniesset, der stehet vest in der Hand JEsu Christi.

7. Aber wohl gemerckt: mit wahrer Andacht. Manche Christen geniessen es zwar offt, also lau und kalt, und vielleicht wohl gar nicht mit jener Vorbereitung, welche nothwendig erfordert wird zur Empfahung dieses allerheiligsten Engel-Brods; also daß besser wäre, sie blieben darvon. Ich will nichts sagen von der innerlichen Vorbereitung; sehen wir nur allein an das Aeusserliche. So viele Bedrohungen der Prediger, Seelsorger, Bischöffen, Römischer Päbsten, können noch kaum erhalten, daß unser Christliches Frauenzimmer (welches doch wegen ihres Geschlechts das allerschwächste und gebrächlichste ist, und folgsam mehr Ursach hat sich öffters mit der göttlichen Stärcke JEsu durch das H. Sacrament zu vereinigen) ehrbar bedeckt hinzu trette zu dem Tisch des HErrn, und züchtig gekleidet erscheine bey dem allerheiligsten Meß-Opffer. Gehet man Communiciren, so bekleidet man sich vorerst obenhin an; wirfft einen Weyhel über das Haupt, um die in die Kraus gepreste Haar zu verbergen, die doch GOtt zusamt der Eitelkeit im Hertzen wohl ansiehet; und also trittet man zu dem Altar, vielleicht mehr besorgt, ob das Mensch zu Haus den Aufputz werde recht zubereiten, um der Welt zu gefallen, bey der bevorstehenden Mahlzeit, als wie man gefallen möge dem König der ewigen Glory, der uns einladet zu einer Mahlzeit, wo sein Fleisch die Speis, sein Blut der Tranck ist, uns in sich und mit sich gantz und gar zu vereinigen. O meine Christen! wie hefftig soll uns beschämen die grosse Andacht und Ehrerbietigkeit zu diesem hochheiligsten Sacrament des Altars unsers

sers H. Schutz-Patrons, Wenceslai. Es war ihme nicht genug, daß er diese Engel-Speiß öffters mit innbrünstiger Andacht genossen, sondern er selbst, (er, ein Hertzog, und regierender Landes-Fürst) bereitete zu dem H. Meß-Opffer alle Zugehörungen mit eigenen Händen: er bestimmet einen eigenen Acker, und diesen hat er selbst in Person geackert, besäet, eingeärdnet, den Waitzen gedroschen, gemahlen; er selbst hat die Hostien gebacken, welche gebraucht seynd worden zu dem H. unblutigen Opffer. Er selbst mit eigenen Händen (höret es an, und erstaunet!) er selbst hat den Weingarten gebauet, die Reben abgelöst, und im Keller den Wein verwahret, welcher sollte verwandlet werden in das kostbare Blut Christi JEsu. Er selbst kleidet den Priester an, er dienet ihm zum Altar mit zartister und Erstaunens-würdiger Andacht. O wohl ein grosse Demuth und ausserordentliche Ehrerbietigkeit eines regierenden Fürsten gegen dieses hochheiligste Sacrament! erachtet nun, wie groß und innbrünstig werde gewesen seyn seine Andacht, mit der er genossen hat dieses H. Brod deren Englen. Dis war eben jenes, welches seine menschliche Schwachheit mit der Stärcke JEsu gäntzlich vereiniget, daß Wenceslaus in seinem Hertzen keinen anderen, als Engl-reinen Gedancken Platz gegeben, vor allen fleischlichen Wollüsten ein immerwährendes Abscheuen gehabt, als eine Jungfrau gelebet, als eine Jungfrau gestorben; und also mit der Cron und Sieg-Cräntzlein deren Jungfrauen glorreich gecrönet ist in dem Himmel. Allein diese Cron ist noch nicht genug vor unseren heuntigen ritterlichen Helden. In Capite ejus diademata multa. Auf seinem Haupt waren viele Cronen.

8. Suppl. q. 96. Die zweyte Cron oder Aureola unsers H. Wenceslai ist der Ehren-Crantz deren Lehrern, welche nemlich, wie der heilige Thomas von Aquin lehret, alle diejenige erwerben, die

die sich bemühen und streitten, nicht nur dem Teuffel bey ihnen selbsten keinen Zugang zu verstatten, sondern Mühe anwenden, auch andere von seinem tyrannischen Joch zu befreyen. Das gebühret, werdet ihr sagen, denen Lehrern und Predigern: nicht einem Lands-Fürsten, wie gewesen ist der Heil. Wenceslaus. So lasse ich dann reden, vor einen Landes-Fürsten, einen gecrönten Lands-Fürsten und Monarchen. David ist es, welcher von sich also redet: Docebo iniquos vias Pf. 50. tuas, & impii ad te convertentur; Ich will denen Gottlosen deine Weege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. David, ein König, tragt sich gleichwohl an, vor einen Lehrer und Prediger, die Gottlose zu bekehren. Die Prediger lehren mit dem Mund auf der Canzel; und die Zuhörer lachen darzu, und hinterrucks schmähen sie dieselbe aus, und verspotten sie; werffen ihnen manchen Stein böser Verläumdung auf den Rucken; und also wird der Teuffel nicht allzeit überwunden, er behaltet gleichwohl noch viele hartnäckig verstockte, oder in der fleischlich- und weltlichen Liebe zu tieff ersoffene angefesselt in seiner Dienstbarkeit. Aber die Lands-Fürsten predigen durch ihre heylsame Verordnungen und Decreten in ihren Cantzleyen; da sie denen Unglaubig- und Irrglaubigen, entweder gar keinen Eingang in ihre Länder verstatten, oder ihnen jene Freyheiten nicht zulassen, durch welche nach und nach die Anzahl deren Irrglaubigen gewehret, und der wahre Glaub unterdrucket. Die Lands-Fürsten predigen in ihren Cantzleyen; wann sie den Kirchen-Gewalt nicht kräncken, sondern schützen, und darob seynd, daß denen Kirchen-Vorstehern die Hände nicht gebunden seyen, ihre heylsame, zum Heyl deren Seelen abzielende, Gerechtsame zu vollziehen. Sie predigen in ihren Cantzleyen; wann sie die öffentliche Aergernussen, als eben so viele Götzen-Bilder, wo man dem Teuffel Seelen opffert, die Christus erlöset hat, hinweg räumen; wann sie die Gerecht-

rechtigkeit wohl administriren; die Sachen ohne Verzögerung entscheiden; die Böse, denen Bösen zur ernstlichen Forcht, bestraffen; die Gute, denen Guten zur Anlockung, billich belohnen. Und weilen sie das Schwerd auf der Seiten haben, so ihnen GOtt, denen Gottlosen zur Forcht, gegeben hat, darum überwinden sie den Teuffel vielmehr, und entreissen ihme viel mehrere Seelen, als die Prediger und Lehrer auf denen Cantzlen. Lasset uns umsehen, ob auch der Heil. Wenceslaus als ein Lands-Fürst gelehret habe und geprediget. Wratislaus, sein Herr Vatter, hinterliesse ihn durch seinen frühezeitigen Todt, noch minderjährig auf der Welt; und Drahomira, eine gottlose Heydin, massete sich an statt des Erb-Prinzen Wenceslai des Regiments an; ihr Grimm gegen die in Böhmen dazumahl neu-angehende Christenheit war also hefftig, das sie beschlossen, und bey einem Opffer ihrer heydnischen Götter einen Eydschwur gethan, nicht ehender zu ruhen, bis sie alle Christen wurde vertilgt haben. Ihre eigene Schwiger-Mutter, die Heil. Ludmilla, muste ein Schlacht-Opffer werden ihrer unmenschlichen Grausamkeit, immassen sie dieselbe durch ihre Abgeordnete, in ihrem eigenen Schloß, Tetin, erwürgen liesse und ermorden. Das zarte Hertz des gottseeligen Prinzens kunte so viele Unbilden des gecreutzigten Heylands nicht mehr erdulten, machte sich derohalben auf, und nicht aus Herschbegierd, sondern aus Eyffer vor den Christlichen Glauben, ergriffe er, mit Bewilligung deren Edlen und Ritterschafft, den Regiments-Staab, der ihme ohne dem, aus dem letzten Willen seines Vatters, als dem Erstgebohrnen, von Rechts wegen gebührete, deutet seiner Mutter Drahomira diesen seinen Willen an, wird von allem Volck mit Freuden angenohmen, und machte also der Grausamen Christen-Verfolgung ein erwünschtes Ende.

Aber gleichwohlen waren noch viele Heyden in seinem 9.
Fürstenthum, welche unter Drahomira in ihren Götzen-Tempeln öffentlich denen Götzen opfferten. Soll dieses Wenceslaus erdulten? er ist aber ein neu-angehender Fürst: wäre es nicht besser, daß man eine Zeitlang dissimulirte? erstlich die Hertzen der Unterthanen mit Liebe gewinnete, und ein wenig den Christlichen Glauben verborgen hielte. Man kan gleichwohl denen Christen unter der Hand was Gutes thun, der Glaub last sich nicht nöthen. Qui nescit dissimùlare, nescit regnare; Wer nicht bißweilen durch die Finger siehet, kan nicht wohl herschen. O wie offt findet auch diese Maxim Eingang an denen Höffen gecrönter Monarchen? auch so gar, und sonderlich in dem Religions-Weesen. Niemahlen dissimuliret man leichter, als wann es um die Ehre GOttes und um die Beförderuug der wahren Religion zu thun ist. Wann man auch die Ehre des Lands-Fürsten zu befördern, lauter Eyfer und Feuer ist, so ist man doch lau und kalt, da es zu thun ist um, entweder die beleidigte Ehr GOttes zu rächen, oder das Ansehen der Kirchen zu unterstützen; Wann nur nicht diejenige, welche, Amts halben, die Kirchen und Religion schützen sollten, dieselbe, am ersten, und meisten, in ihren Gerechtsamen kräncken. Aus zeitlichen Absichten siehet man wohl nicht selten durch die Finger, und lasset den Irrglaubigen viele Freyheiten unter dem Vorwand, die Zeiten liessen es nicht anderst zu, man müsse noch dato dissimuliren; und mit diesem dissimuliren wachset die Anzahl der Ketzer immer mehr und mehr. Eine solche Politique, und dergleichen öffters in der Schul Machiavelli ausgesonnene Staats-Griffel finden nicht Platz an dem Hoff und Rath Wenceslai. Er verlasset sich auf GOtt, um dessen Ehre er zu eyffern hatte. Der junge Fürst erkläret sich öffentlich, gleich im Anfang seiner Regierung: er seye ein Christ, und wolle auch keine andere Unterthanen, als

als Christen haben, wer nicht willig sich wolte tauffen lassen, der könnte hinweg ziehen, wohin er wolte. Hätten wir dieses erwartet von einem so jungen Fürsten? er last die niedergerissene Christliche Kirchen und Gotteshäuser wieder bauen, die vermauerte eröffnen, die Götzen-Tempel schleiffen, die Götzen-Bilder zu Boden werffen, die vertriebene Christliche Priester und Prediger zuruck beruffen; mit einem Wort, sein gantzes Fürstenthum wird auf einmahl eine Wohnung von lauter Christen. Diese Entschliessung wurden wohl manche Politici unserer Zeiten nicht gutheissen. Auf diese Weis wird Wenceslaus wenig Unterthanen behalten, die meisten werden darvon ziehen. Lasset sie hinziehen, sagt Wenceslaus; Ich will keine Unterthanen, die GOtt vor ihren Ober-HErrn nicht erkennen. Auf diese Weis wird Wenceslaus in seiner Regierung mehr Feinde als Freunde zehlen. Feinden mich die Menschen an, wann nur GOtt mein Freund ist. Quærite primùm regnum DEi, & justitiam ejus, seynd die Wort unsers Christlichen, aber leyder! von wenigen Christen geachteten Evangelii, & hæc omnia adjicientur vobis. Suchet am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dises alles zugeworffen werden. Wer vor die Ehre GOttes sorgt, vor den sorgt auch GOtt. Wer die Ehre GOttes beschützet, den beschützt auch GOtt. Wenceslaus hats erfahren; vielleicht wurden es andere auch erfahren, wann sie mehr vor die Ehre GOttes und der Kirchen eyfferten, und andern Fürsten zu Lieb nicht so viel denen Irrglaubigen dissimulirten. Drzslaus, ein Hertzog, und Feind Wenceslai, kündet ihm den Krieg an, der Meynung, Wenceslaus seye mehr des Bettens, als des Fechtens gewohnet, und wisse besser mit Bett-Büchern als Waffen umgehen, dahero verspricht er sich einen gewissen Sieg. Man ziehet zu Feld; aber Wenceslaus bedauret, daß so vieles Blut solle vergossen werden, lasset also Drzslao seinem Feind ent-

Matth. 6.

bieten,

bieten, sie wollten die Sach durch einen Zwey-Kampff ausmachen, sie zwey allein wollten miteinander kämpffen, und wer den andern überwinden wurde, der sollte Herr seyn, und zu gebietten haben. Wer war froher als Drzslaus? Sie erscheinen beyde auf dem Kampff-Platz; und, siehe Wunder! Wenceslaus hatte noch nicht das Schwerd gezuckt, da sahe er schon seinen Feind auf denen Knyen liegen, um Verzeihung bitten, und sich gefangen geben: Weilen, wie er hernach bekennet hat, gewaffnete Engel Wenceslaum umrungen haben, ihn zu beschützen. Sehen wir! auch der Himmel bewaffnet sich, wann man um die Ehre GOttes eyffert. Haben nicht dieses auch die Nachfolger Wenceslai erfahren, und sonderlich Ferdinandus der andere, Römische Käyser und König in Böheimb? Als in der Schlacht wider die irrgläubige Ketzer auf dem Weissenberg, nahe bey Prag, der Böhmischen Haupt-Stadt, denen Catholischen in weit geringerer Anzahl GOtt wunderlich den Sieg hat ertheilt. GOtt schützet halt die Seinige, und ehret auf Erden, die ihn ehren. Also hat GOtt seinen getreuen Diener geehret auf Erden, und noch vielmehr ehret er ihn mit der Cron deren Lehrern im Himmel, als einen Beförderer des wahren Christ-Catholischen Glaubens.

Das dritte Siegs-Cräntzlein ist noch übrig: In capite ejus diademata multa, Auf seinem Haupt waren viele Cronen; nemlich das Siegs-Cräntzlein deren HH. Martyrer, und dieses wird, ohne Zweiffel, unserm H. Wenceslao niemand absprechen; da allbekannt ist, daß er um des Glaubens willen sein Blut vergossen, und ermordet worden von seinem selbst eigenen Heydnischen Bruder Boleslao. Aber ich finde an dem H. Wenceslao keinen gemeinen Martyrer, sondern etwas ausserordentliches an seiner Marter. Es ist wohl nachdenckens werth, daß, da in der H. Schrifft die Entschliessung Abrahams, als er auf Göttlichen Befehl sei- 10.

nen geliebten Sohn, den Isaac, schlachten wollte, höchstens angerühmt und gelobt, auch ihme dessentwegen der allergröste
Gen. 22. Seegen versprochen wird, dannoch dem Isaac selbsten, dessentwegen weder Lob gesprochen, noch einige Verheissung gethan werde. Hat Abraham den Isaac, seinen Sohn, mit eigenen Händen schlachten und tödten, und dardurch sich selbsten des allergrösten Trostes berauben wollen, so hat doch auch Isaac seinen Willen darein gegeben, und war entschlossen, GOtt zu Lieb, sich tödten zu lassen. Nun weiß ich fürwahr nicht, ob dann nicht mehr seye, daß sich der Sohn entschliesse von dem Vatter tödten zu lassen, als daß der Vatter sich entschliesse seinen Sohn zu tödten. Gleichwohl wird der Abraham von GOtt gelobt; und von der rühmlichen Entschliessung des Isaacs geschiehet keine Meldung. Hat dann der Abraham mehr verdient als der
In Gen. 22. Isaac? Freylich wohl, sagt der gelehrte Tostatus: Abraham magis meruit. Warum aber? Der Isaac hat sich zwar wohl zu sterben entschlossen; allein er wuste es nicht, daß er sterben sollte, als biß auf die letzte Stund, als ihn bereits der Abraham gebunden, und auf den Scheiter-Hauffen gelegt hatte, da wuste er es erst, und da hat er endlich seinen Willen darein geben. Aber Abraham wuste es lang zuvor: drey Tag muste er reißen, und da waren ihm alle Augenblick, wann er seinen lieben Sohn Isaac ansahe, eine neue Marter; Gleichwohl änderte er nicht seine Entschliessung, sondern beharret darauff, seinen liebsten Sohn GOtt zu opffern. Abraham, seynd die Wort des gelehrten Bischoffs von Abula, per tres antè dies cognovit hoc, quod facere debebat, nunquam tamen à priore electione recedebat; **Abraham hat schon drey Tag zuvor gewust, was er thun sollte, und dannoch hat er von der ersten Wahl nicht abgelassen.** Eine solche Heldenmüthige Entschliessung verdienet ja eine überaus grosse Belohnung. Was soll ich also sagen von dem

Siegs-

Siegs-Crantz unsers H. Martyrers Wenceslai? Er wuste schon vorhero, daß sein Bruder entschlossen war ihn zu tödten: man warnete ihn, man sagt es ihm, Boleslaus führe nichts gutes im Sinn, er habe ihme einmal vorgenommen, Wenceslaus müsse durch seine Hände sterben. Gleichwohl siehet sich Wenceslaus nicht vor, er bewaffnet sich nicht, er fliehet auch nicht, um den Todt zu entgehen. Warum aber fliehet er nicht? Er hätte doch können die Sünd seines Bruders, den entsetzlichen Bruder-Mord, verhindern und verhütten. O Christglaubige! wie kennen wir die rechtschaffene Liebe gegen dem Nächsten so gar nicht. Eben darum fliehet nicht der Heilige, damit er die Beleydigung GOttes und seines feindseeligen Bruders Sünd abkürtze, und aufhebe. Höret nur Christum selbst an bey dem letzten Abendmahl: Quod facis, fac citiùs; Was du thust, das thue bald; sagte Christus der HErr zu dem Verräther Juda, als er aus der Apostolischen Versammlung hinweg gienge, Anstalt zu machen Christum zu überantworten in die Hände seiner Feinden; Wie ist dann dies zu verstehen? Judä verrätherisches Vorhaben war ungezweiffelt eine überaus grosse Sünd; und wie befiehlet denn Christus, er sollte mit demselben eylen? Er ist ja wahrer GOtt, von dem David sagt: Non Deus volens iniquitatem tu es; Du bist nicht ein GOtt, der Ungerechtigkeit will; und wie will dann Christus, er solle eylen seine Boßheit zu vollziehen? Quod facis, fac citiùs; Eben darum, sagt Christus, weilen Judas diese entsetzliche Boßheit im Sinn hat, will ich, daß er eyle, damit er einmahl seiner Boßheit ein Ende mache. Judas war schon gantz und gar in dem boßhafften Willen verhärtet, seinen lieben Meister zu verrathen: Hätte die Sach länger gedauret, so hätte Judas Sünden mit Sünden überhäuffet, nur seinen boßhafften Anschlag in das Werck zu stellen; damit er also einmahl seiner Boßheit ein Ende mache, so mahnet ihn

Jo. 13.

Ps. 5.

Christus zu eylen, daß er aufhöre zu sündigen, und GOtt nicht mehr beleidiget werde. Also machte es auch der H. Wenceslaus. Sein ergrimmter Bruder hatte schon, aus Haß des Christlichen Glaubens, den der H. Wenceslaus allenthalben ausbreitete, beschlossen, ihn zu tödten. Wäre dieser Bruder-Mord länger verschoben worden, so wär Boleslaus länger in dieser Absicht, und in diesem boßhafften Willen verharret, hätte GOtt mehr beleidiget, und mehr gesündiget: damit er also einmahl der Boßheit ein End mache, nimmt Wenceslaus seine Einladung an, kommt zu ihm nacher Alt-Bunzlau, bewaffnet sich nicht, sondern gehet gantz unbewaffnet in der Nacht zu der Kirchen, um zu betten, obwohlen er vorsahe, sein göttloser Bruder wurde ihn tödten. Er will auch durch seinen Todt mehrere Sünden verhüten, darum fliehet er nicht, und stirbt durch die Hände seines Mörderischen Bruders.

II. Er ist aber auch nicht entflohen aus Lieb seiner künfftigen Lands-Leuthen, um alldorten zu sterben, wo der Mittel-Punct ist, und das Centrum im Königreich Böheimb. Hören wir die Ursach: Der goldene Redner beobachtet als ein Geheimnüß, daß der Engel in der Aufferstehung Christi gesessen seye auf eben jenem Stein, welchen die Juden geweltzet haben vor das Grab Christi des HErrn: Revolvit lapi-
Matth. 28. dem, & sedebat super eum; Er weltzet den Stein ab, und setzte sich darauff. Diesen Stein wollten die Juden vor das Grab Christi legen, um die Glori und Herrlichkeit Christi zu verbergen, und zugleich alle seine Wunderwerck in das Grab einer ewigen Vergessenheit und Verschwiegenheit
Serm. 75. zu verschliessen. Aber eben dieses Steins, sagt der H. Petrus Chrysologus, gebrauchte sich der Engel, als einer Cantzel, die Glori und Herrlichkeit des erstandenen Erlösers zu verkünden: Factus est lapis vas angelicæ sessionis, doctrinæ cœlestis janua, qui à Judæis ad triste silentium fuerat constitutus;

Jener

Jener Stein ist dem Engel zu einem Sitz worden, und zu einer Cantzel der himmlischen Lehr, welche die Juden zur Thür des Todes, und zu einem traurigen Stillschweigen deren Wercken Christi erkiesen haben. Boleslaus wollte, aus Anstifften seiner Mutter, darum tödten den H. Wenceslaum, damit zugleich mit Wenceslao vertilget wurden alle Christen; und Wenceslaus will sterben zu Alt-Buntzlau, damit desto ehender nach seinem Todt zum Christlichen Glauben bekehret wurden alle Innwohner des Königreichs Böhmen. Alt-Buntzlau, wie man davor haltet, lieget mitten im Königreich Böhmen; und darum will alldorten Wenceslaus sterben, um zu zeigen, daß, gleichwie das Centrum oder Mittel-Punct alle Ende eines Umcreyßes gleich ansiehet, also wolle er auch hinführo allen in Böhmen ein gleicher Schutz-Patron seyn vor dem Gnaden-Thron GOttes. Sein unschuldiges Blut ist noch alldorten zu sehen an denen Mauren, damit dasselbe gleichwie das Blut eines andern Abels allezeit zu GOtt ruffe, nicht Rach zu begehren wider seine Todtschläger, sondern Barmhertzigkeit vor alle Böhmische Innwohner und Lands-Kinder. So erfreue sich dann eine gantze Hochlöbl Böhmische Lands-Genossenschafft an dem heuntigen glorreichen Siegs-Tag des H. Uberwinders Wenceslai, an welchem er mit dreyfacher Siegs-Cron ist eingegangen in die himmlische Burg. Dorten herrschet er anjetzo, und sein auf Erden noch sichtbares heiliges Blut ist ein beständiges Pfand, daß er im Himmel vor dieses Löbliche Königreich beständig werde bitten, damit auch deroselben Innwohner mit vielen Cronen beehret werden im Himmel.

AMEN.

AVE MARIA.

# Ein und zwantzigste Predig.

## Von dem Heil. Ertz-Engel MICHAEL.

Gehalten

In der Kayserl. zur Ehr besagten Heil. Ertz-Engels geweyheten Pfarr-Kirchen, deren W. W. E. E. P. P. Clericorum Regularium S. Pauli, insgemein Barnabiten genannt, in Wien. An dessen Fest-Tag, im Jahr 1727.

### Vorspruch:

Ecce! ego mittam angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi.

Siehe! ich sende meinen Engel, damit er vor dir hergehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und hineinführe an jenes Ort, so ich dir bereitet habe. In dem andern Buch Moysis, Exodus genannt, am 23. Capitul.

1. ICh bewundere zwar in allen Wercken die unbegreiffliche Güte und allerweiseste Anordnungen der wunderbaren Vorsichtigkeit unsers grossen GOttes; aber niemahlen werde ich mit grösserer Verwunderung

rung überfallen, als wann ich bedencke, daß uns Menschen zur Wacht, zum Schutz, und zur Bedienung von GOtt bestimmet seyen, die der Natur nach viel edlere, der Würde nach viel vortrefflichere, und der Gnad nach viel, ja unvergleichlich vollkommenere Englische Geister. Was vor Gnaden, was vor Wohlthaten haben nicht die Menschen von Anbeginn der Welt von GOttes unendlicher Güte erhalten vermittelst und durch Dienst deren Engeln? Es verlangte Abraham von GOtt dem Allmächtigen einen Männlichen Erben, um dadurch zu seiner Zeit aus seinem Saamen der Welt zu geben den Erwarteten aller Völcker; Und dieser Gen. 18. Wohlthat erwünschte Freuden-Botten musten seyn drey von GOtt ausgesandte Engel. Es verschmachtete fast in der Wüsten mit ihrem Sohn, dem Jsmael, die aus dem Hauß Abrahams verstossene Magd Agar; und es muste ihr betrübtes Gemüth mit zartliebkosenden Worten trösten, die vor Durst vertrocknete Zung mit frischem Brunnen-Wasser laben, ein Engel. Es zappelte schon in schmertzlicher Todtes- Gen. 21. Angst, auf dem Scheiter-Hauffen, unter der ausgestreckten und zum tödtlichen Streich gefassten Hand seines Vatters, Abraham, das von GOtt verlangte unschuldige Schlacht-Opffer, der Jsaac; und es muste dem vor Forcht schon tödlich erblassten Jsaac Gnade bringen ein Engel. Es zitterte Gen. 22. vor Forcht seines herannahenden ergrimmten Bruders Esau, der unbewaffnete, und auf der Rück-Reiß in sein Vaterland begriffene Patriarch Jacob; und ihme zum Beystand musten Gen. 32. auf die Wacht ziehen wohlgerüstete Engel; Fuerunt ei obviam Angeli Dei; eô modô, sagt der H. Thomas von Aquin, quô in castris exercitus militum stare solent; Die Engel seynd dem Jacob entgegen kommen, auf eben die Weiß, wie die Kriegs-Heere deren Soldaten in ihrem Feld-Lager sich in Schlacht-Ordnung zu stellen pflegen. Es wurden nach ihrem Auszug aus Egypten hefftig geängstiget

stiget die von Pharao, dem Egyptischen Wütterich, mit einem zahlreichen Kriegs-Heer verfolgte Israeliten; und sie zu beschützen, wurde von GOtt ausgesandt ein Engel, welcher zu Grund gerichtet das gantze Egyptische Kriegs-Heer.

Ex. 14. Ein Engel war es, welcher auf der Flucht vor der gottlosen Jezabel in der Wüsten gelabet hat mit Speiß und Tranck den vor Kummer und Hunger entkräfften und halb-todten

3. Reg. 19. Propheten Eliam. Ein Engel war es, welcher in jener wichtigen Unternehmung des seltsamen Entsatzes der belägerten Stadt Bethulia zur Enthauptung des Assyrischen Feld-Herrn Holofernis beygestanden der tapffern Heldin Ju-

Judich. 13. dith. Ein Engel war es, welcher mit denen dreyen Babylonischen Knaben hinabgestiegen in den brinnenden Feuer-Offen, dem Feuer die Hitze benommen, und mitten in denen Flammen gemacht hat eine angenehme Abkühlung und saufftwehenden

Dan. 3. Wind. Ein Engel war es, welcher denen hungerigen Löwen zu Babel den Rachen verschlossen, und mitten unter ihnen ein Mittag-Mahl gebracht dem in der Löwen-Gruben wegen der wahren Gottesforcht verschlossenen Pro-

ib. Cap. 14. pheten Daniel. Ein Engel war es, welcher unter Ezechia, dem Jüdischen König, in einer Schlacht getödtet hat das gantze Kriegs-Heer des Assyrischen Königs Sennacherib, bestehend in 185000. deren stärckesten Kriegs-Männern.

Il. 37. Ein Engel war es, welcher zu gewissen Zeiten zu Jerusalem das Wasser des Teichs bewegt hat, und hierdurch jenen, so zum ersten in das Wasser hinab gestiegen, ertheilet hat

Jo. 5. die gewünschte Gesundheit. Ein Engel war es, welcher aus dem Kercker befreyet, und sicher hat herausgeführet den von Herode bereits zum Todt verdammten Kirchen-Fürsten,

Act. 12. den H. Apostel Petrum.

2. Und was ist nöthig, daß ich erwehne alle uns Menschen durch die Engel ertheilte Wohlthaten? seye genug, was

was Paulus schreibet: Omnes sunt administratorii Spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis; Alle miteinander seynd dienstbare Geister, welche zum Dienst ausgesandt werden, um derjenigen willen, die die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen werden. Omnes, alle; und wie viel seynd ihrer? der Prophet Daniel hat einmahl einen Blick in den Himmel gethan, und beschreibt die Zahl deren Engeln. Millia millium ministrabant, & decies mil- Dan. 7.
lies centena millia assistebant ei; Tausendmahl tausend dienten ihm, und zehenmahl hundert tausend stunden für ihn. Ist dis die gantze Zahl deren Engeln? nein, sagt der H. Thomas von Aquin, Hoc pro tanto non dicitur, quia tantus solùm sit Angelorum numerus; sed multo major: quia omnem materialem multitudinem excedit; Dieses ist nicht also zu verstehen, als ob die Zahl deren Englen nicht grösser wäre; es ist dieselbe noch viel grösser, indeme die Zahl deren Engeln alle Menge cörperlicher Dingen überschreittet; und alle diese, Omnes, alle, alle, sunt in ministerium missi, seynd zum Dienst deren Menschen. Omnes, alle, nicht nur allein die mindeste, die geringste, die im untersten Chor sitzen, sondern auch die höchste, die vornehmste, die alleroberste, Omnes, alle. Omnes Angeli, sagt der H. Thomas von Aquin, tam majores, quàm minores, hominem mortalem juvant; Alle Engel, sowohl die oberste, als die unterste, helffen dem sterblichen Menschen. in 2. sent. 10. a. 2. 5.
Wie aber? der H. Thomas sagt: Superiores Angeli inferiores movent, & dirigunt, ad operandum nostram salutem; Die oberste Engel erleuchten und leiten die unterste, damit sie zu unserm Heyl würcken. Wann alle, folgsam auch am allermeisten der Heil. Ertz Engel Michael, welcher nach Zeugnuß des Heil. Thomä ist, Princeps Ecclesiæ, sicut olim fuit Synagogæ; Der Fürst der Kirchen ist, gleichwie er im alten Testament gewesen ist der Fürst der

Synagog. Im HErrn Geliebte! wir begehen heunt, sonderlich in gegenwärtigem Gotteshaus, das Fest dieses Heil. Himmels-Fürsten, Michaelis; ich wünsche dahero nichts mehr, als daß wir erkennen die von ihme uns ertheilte Wohlthaten; und hierzu gibt mir den Fingerzeig mein angezogener Cantzlspruch. Als GOtt die Israeliten in das gelobte Land wolte hineinführen, da hat er ihnen zum Geleits-Mann verheissen einen Engel: Ecce! ego mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via; & introducat in locum, quem paravi; Siehe! ich sende meinen Engel, damit er vor dir hergehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und hinführe an jenes Ort, so ich dir bereitet habe. Wer dieser Engel gewesen seye, ist leicht zu errathen, wann wir Beyfall geben der Lehr des Heil. Thomä, daß im alten Gesatz, als die Juden noch den rechten Glauben hatten, der Heil. Ertz-Engel Michael von GOtt seye bestimmt worden zu einem Schutz-Halter der Synagog, und des Jüdischen Volcks; und folgsam ist dieser Englische Geleits-Mann kein anderer gewesen als der H. Ertz-Engel Michael. Nun finde ich in dieser göttlichen Verheissung eine dreyfache Wohlthat: die erste: Qui præcedat te, der Englische Geleits-Mann soll vorhergehen; die trifft an das Vergangene: die anderte: Custodiat in via, er soll sie auf dem Weeg begleiten; die bringt mit sich das Gegenwärtige: und; Introducat in locum, quem paravi, Er soll die Israeliten hineinführen in das vor sie bestimmte gelobte Land: diese enthielte das Zukünfftige. Gleiche drey Wohlthaten empfanget auch von dem Heil. Ertz-Engel Michael, als ihrem Schutz-Halter, die Christ-Catholische Kirch. Die erste Wohlthat hat er uns ertheilet in vergangenen Zeiten: Præcedat, da er uns vorgegangun in dem Himmel. Die andere Wohlthat erzeigt er uns, da wir auf Erden leben, und Custodiat in via, und dieses bestehet hierinnen, daß

Ex. 23.

unter

unter seiner Ober-Anführung die HH. Engel uns allenthalben beschützen. Und die dritte, da wir aus dieser Welt abscheiden, Introducat in locum, quem paravi, damit er uns einführe in das denen Auserwählten bestimmte Reich des Himmels. Ist also der H. Ertz-Engel Michael unser Wohlthäter vor dem Leben, in dem Leben, und nach dem Leben. Sehen wir, was wir ihme dessenthalben schuldig seyen. Gedult!

# AVE MARIA.

WAnn ich jemahlen gewunschen, daß die Menschen das schöne und herrliche Himels-Gebäu sollten Ansehen, so ist es gewiß der heuntige heilige Fest-Tag. Wir begehen heunt das Fest eines Englischen Himmels-Fürsten; was ist also heunt nothwendiger, als daß man Augen und Hertz wende gen Himmel? O wie groß, wie schön, wie herrlich ist dieses Gebäu! O Israël! schreyet auf der Prophet Baruch, quàm magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus; Wie groß ist das Haus GOttes, und wie weit ist das Ort seines Erbtheils? es ist groß und hat kein End, es ist hoch und unermäßlich! Magnus est non habet finem, excelsus & immensus!, Weist du, O Seel! wie groß es ist? Nachdeme Moyses in Beschreibung der wunderbaren Welt-Erschaffung Meldung gethan deren zweyen grossen Himmels-Liechtern, der Sonnen und des Monds, da sagt er, GOtt habe die Sterne gesetzt an das Firmament, welches sonsten der achte Himmel genennt wird, Ut sint in signa, damit sie seyen zum Zeichen. Wie sollen sie aber Zeichen seyn? die Ausleger des Buchstaben-Verstands deuten es auf die Abtheilung deren Zeiten; man siehet ja, daß sie abtheilen alle Zeiten, die Jahr und Tag; den Frühling, Sommer, Herbst und Winter; den Tag und die Nacht;

3. Baruch. 3.

Gen. 1.

und dieses alles durch ihre Bewegung. Sie seynd ferners In signa Zeichen vieler andern natürlichen Dingen, als da seynd Witterungen, Regen, Schnee, Heitere, Ungewitter, und dergleichen. Aber der H. Augustinus gehet noch weiter: Er sagt, es habe GOtt gewollt, Ut sint in signa, daß die himmlische Gestirne, die kleinere sowohl, als die grössere, uns sollen Zeichen seyn, durch welche wir auch etwas erkennen mögen von dem Himmel der Seeligen, von dem Ort der ewigen Glory, um derentwillen wir erschaffen worden, Et sint in signa, id est, quasi vestigium æternitatis appareat; Damit in denenselben gleichsam einige Fußstapffen der Ewigkeit zu betrachten seyen. Nun dann, mein Christ, hebe die Augen gen Himmel auf, siehe an die unzahlbare Anzahl deren Sternen. Sie scheinen zwar klein, aber etliche aus ihnen seynd grösser als die gantze Welt fünff und dreysig mahl, etliche vier und vierzig mahl, etliche siben und zwanzig, etliche neunzig, etliche hundert und sibenzig mahl, und die allerkleinste achtzehen mahl. Und zwischen diesen Sternen (wie wir bey heiterer Nacht wohl können abnehmen) ist noch viel leerer Platz, in welchen noch viele Sternen könnten gesetzt werden. Jetzt kanst du erachten, wie groß nur allein seye dieser Stern-Himmel, wann man ihme entgegen haltet unsere Erden. Und wann dieser also groß ist, wie viel grösser wird seyn Cœlum empyreum, der Himmel deren Seeligen, wo die Auserwählte in sanffter Ruhe beständig wohnen? Einige fürtreffliche Sternen- und Himmels-Mässer (wann doch der Himmel kan abgemessen werden) die haben diesen obersten Himmel abgemässen, daß er nur allein in dem Umkreis enthalte 4767. Millionen 767. Meilen; wie viel wird erst in sich halten die gantze Weite? welche Gedächtnuß wird die Zahl behalten? welche Zung wird es aussprechen? und dies ist nur allein die grösse des Himmels; was soll ich erst sagen von seiner Schönheit, welche er innenher enthaltet.

Das

Das schönste was im Himmel enthalten ist, das ist uns unbekannt und verborgen: Facilius dicere possumus, sagt der H. Augustinus, quid ibi non sit; quàm quid ibi sit; Wir können viel leichter sagen, was in dem Himmel nicht seye, als was aldorten seye. Deme ungeachtet soll uns eben dieser grosse Heilige hierinfalls ein weniges Licht geben. Er betrachtet die Güter und Lustbarkeiten des Leibes, und deren leiblichen Sinnen, auf dieser Welt: die Klarheit des Liechts, die Reinigkeit der Lufft, die Ergötzlichkeit der Music, die Lieblichkeit des Geruchs, der Blumen, und anderen wohlriechenden Sachen, die Süßigkeit deren wohlgeschmacken Speisen und des Getrancks, die Annehmlichkeit des Berührens, die Menge deren Thieren, Vöglen, Fischen, Bäumern, Früchten, Kräuter und Pflantzen; und nachdeme der H. Vatter dieses, und noch viel andere Geschöpfe, und so unzahlbare Gutthaten, die wir dardurch von GOtt empfangen, betrachtet und erwogen hat, so erhebt er seine Gedancken, und schreyet auf: Wann GOtt so viel thut, und gethan hat, diesem sterblichen Leib zu gutem, der doch nichts anders ist als eine Speiß deren Würmen, was werden dann für Güter seyn diejenige, welche GOtt seinen Heiligen bereitet hat im Himmel? wann diese Güter also beschaffen seynd, welche gemein seynd Menschen und Vieh, denen Gerechten und Gottlosen, denen Freunden und Feinden GOttes, ach! wie werden dann beschaffen seyn jene Güter, welche GOtt zum Lohn hat vorbehalten nur allein seinen geliebten Freunden? Wann so schön ist diese Welt, die doch nichts ist als ein Kercker, als ein Elend, Thränen- und Jammer-Thal, ach wie schön wird dann seyn der Himmel, welcher ist deren Gerechten Vatterland, das Land deren Lebendigen, das Paradeys aller Wollüsten, und das glückseeligste Ort, voll aller Freuden? O wie schön ist der Himmel! freylich wohl ist er schön und überaus schön:

4. l. 3. de Symb. catechum.

aber worinnen diese Schönheit bestehe, darvon sagt kein Wort Augustinus. Sage es uns also Johannes der himmlische Ertz-Cantzler. Er hat den Himmel gesehen in einer anmuthigen Verzuckung; ein Engel hat ihm gewisen die H. Stadt Jerusalem, die Wohnung deren Heiligen: Ostendit
Ap. 21. mihi civitatem sanctam Jerusalem; Er zeigte mir die Heil. Stadt Jerusalem; was hatte sie vor ein Aussehen? der Bau ihrer Mauern war vom Stein Jaspis, und die Grundveste von allerhand anderen kostbaren Steinen; sie hatte zwölff Pforten; und alle zwölff aus lauter Edelgestein; ihr Gebäu und Gassen seynd von purem Gold, und helleuchtend wie Crystall. Es hat diese Stadt weder Sonn noch Mond: dann die Klarheit GOttes, und das Liecht des Lamms erleuchtet sie. Mitten in dieser Stadt sagt, Johannes, von dem Thron GOttes und des Lamms quellet hervor ein Strom des lebendigen Wassers, so klar wie ein Crystall, welcher durch die Stadt flüsset, und nächst demselbigen ist gepflantzet der Baum des Lebens und der Gesundheit. Das ist zwar eine zimlich genaue Beschreibung der Schönheit des Himmels, gleichwohl aber, weilen Johannes dieses nur gesehen hat, Secundùm visionem imaginariam, in einer eingebildeten Vorstellung, ist es nichts anders als nur ein kleiner, ein geringer, Schatten der unbegreifflich- und unbeschreiblichen Schönheit des Himmels.
2. Cor. 12. So sage es dann Paulus, welcher, nach eigener Aussag, Raptum hujusmodi (hominem) usque ad tertium Cœlum, verzucket ist worden in den dritten Himmel, welcher nach der Auslegung des Heil. Thomä ist der Himmel deren Heiligen. Ist Paulus selbst im Himmel gewesen, so sage er uns etwas eigentliches von dessen Schönheit. Wir sehen auf Erden schöne Lust-Gärten, künstliche Wasser-Brunnen, annehmliche Flüsse, herrliche Palläste, Lust-Häuser, und allerhand Wunderwercke der Kunst, und der Natur: Ist vielleicht

auch

auch etwas solches im Himmel? Nein, sagt Paulus, kein Aug hat was solches gesehen, was dorten im Himmel ist; Oculus non vidit. Wir haben erzehlen hören von denen Elisäischen Feldern, von Bächen aus Honig, von einem Paradeyß der Wollust: ist vielleicht dorten etwas dergleichen? Nein sagt Paulus, Nec auris audivit, es hats kein Ohr gehört. So wird ihme vielleicht der menschliche Verstand kennen einbilden solche Freuden, Gütter, und Schönheiten, wie im Himmel seynd? auch dieses nicht: Nec in cor hominis ascendit, es ist noch in keines Menschen Hertz kommen; dasjenige, was in der Wahrheit im Himmel ist, ist über alles das, was wir von Freuden und Schätzen uns können einbilden. Alles, was wir auf Erden, schönes, erfreuliches, und ergötzliches sehen und hören, ist nichts gegen demjenigen, was wir im Himmel werden finden. O wie schön, wie herrlich, wie prächtig ist also dieses grosse, weite und breite Gebäu des Himmels! allein was nutzete uns, daß der Himmel so groß und unermäßlich seye, daß er gezieret seye mit so ausbündiger Schönheit, daß uns auch die Wörter manglen diese Schönheit genugsam zu beschreiben, wann derselbe nicht bereit wäre vor uns als ein beständiges Ruhe-Ort? dis ist eben unser gröster Trost, daß dieses herrliche Himmel-Gebäu bereitet seye vor uns Menschen: Possidete, sagt Christus, paratum vobis regnum à constitutione mundi, besitzet das Reich, daß euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Wissen wir aber wohl, wer uns solches Ruhe-Ort vorbereitet? einige werden gedencken, es habe uns solches erbauet die Allmacht GOttes; allein ein anderes ist erbauen, ein anderes ist bereiten. GOttes Allmacht hat zwar den Himmel erbauet, aber nicht zubereitet unmittlbar durch sich selbsten. Im Anfang als GOtt den Himmel erschaffen hat, da war derselbe erfüllet mit lauter Engeln: denn, wie der H. Thomas lehret, so seynd die

1. Cor. 2.

Matth. 25.

1. p. q. 61. a. 4.

Engel

Engel erschaffen worden in dem Himmel deren Heiligen; der Himmel war gantz besetzt mit Englischen Geistern, und ich weiß nicht, ob dazumahl wir Menschen im Himmel hätten Platz gefunden; So war dann der Himmel, A constitutione mundi, von Anbeginn der Welt, bestimmet zu einer Wohnung deren Engeln. Hat derohalben vielleicht uns den Himmel zur Wohnung bereitet der Göttliche Sohn, da er vor uns gelitten, und gestorben? Verdienet hat er uns zwar den Himmel mit seinem hochheiligen Blut; allein diß geschahe, Vbi venit plenitudo temporis, Als die Völle der Zeit herbey kame, nicht A constitutione mundi, von Anbeginn der Welt. Wem haben wir dann diese Bereitung des Himmels vor uns zu dancken?

Gal. 4.

5. Die H. Schrifft soll uns die Antwort geben. In der geheimen Offenbahrung des H. Joannis am 12. Capitul wird beschrieben ein grosser Streit im Himmel: Factum est prælium magnum in cœlo; Es erhube sich ein grosser Streit im Himmel; Wer waren die Streitende? Michaël, & angeli ejus, præliabantur cum dracone; Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; Das war eben jener Streit, sagen einige Ausleger des H Thomä von Aquin, in welchem die Widerspenstige, und von GOtt abtrinnige Engel, von Himmel seynd gestürtzt worden in den Abgrund der Höllen. Gleich nachdeme GOtt die Engel im Himmel erschaffen, da wurde ihnen geoffenbahret das Geheimnuß der Menschwerdung des Göttlichen Worts, welches in der angenommenen menschlichen Natur seyn solte das Haupt aller Engeln und Menschen: diesem nun sollten sich die Engel unterwerffen; allein Lucifer, in Betrachtung seiner Vortrefflichkeit und Hochheit, wollte von dieser Unterwerffung gar nichts wissen; Er wollte GOtt gleich seyn, laut jenen Worten des Propheten; Sedebo in monte testamenti, similis ero

Is. 14.

Altis-

Altissimo; Ich will mich auf den Berg des Bundes setzen, und will dem Allerhöchsten gleich seyn; hat auch mit diesem hochmüthigen Gedancken verführet, und nach sich gezogen Tertiam partem stellarum, den dritten Theil deren Sternen, das ist, deren Engeln. Michael, dessen Nahmen verdollmetschet wird, Quis ùt Deus? Wer ist wie GOtt? widersetzte sich diesem Hochmuth, und mit denen andern Engeln macht er sich auf, GOttes Ehre zu vertheidigen; schlagt auch den Lucifer samt seinem Anhang glücklich aus dem Himmel heraus: Projectus est in terram, & angeli ejus cum illo missi sunt; Er ward auf die Erde geworffen, Ap. 12. und seine Engel wurden mit ihm dahin geworffen. Da waren nun erlediget die himmlische Ehren-Stellen; aber vor wen? Vor uns, sagt der H. Augustinus: Per nos suæ Soliloq. ruinæ scissuras instaurari expectant; Durch uns erwarten sie c. 27. die Ergäntzung ihrer Lucken, so die abtrinnige Engel durch ihren Fall gemacht haben. Dem H. Ertz-Engel Michael haben wir es derohalben zu dancken, ihme und seiner Tapfferkeit seynd wir es schuldig, daß vor uns auch ein Platz seye in dem Himmel. Es seynd alldorten, im Himmel, nach Christi Aussag, Mansiones multæ sunt, viele Jo. 14. Wohnungen? so ist wohl auch eine vor mich, eine vor dich; aber daß diese Wohnungen leer und ledig seyen, vor mich, und vor dich, ist eine Wohlthat des H. Ertz-Engels Michaelis. O wie wallet mir das Hertz vor Freuden, wann ich dieses betrachte, und bedencke; aber leyder! wie schmertzlich beseufftze ich zugleich, wann ich sehe, daß man sich um diese erledigte Himmels- und Ehren-Stellen, so wenig, ach so wenig! bearbeite. Der Himmel ist zwar groß und übergroß, es seynd alldorten häuffige Wohnungen; der Himmel ist schön und überschön; seine Schönheit ist nicht zu beschreiben: Und gleichwohl, pauci sunt, Wenig seynd, Matth. 7. welche trachten einzugehen in die enge Thür des Himmels.

Es hat zwar der H. Ertz-Engel Michael den Teuffel aus dem Himmel gejagt, damit wir in denselben eingiengen; und, zum Zeichen des erhaltenen Siegs, hat er noch in der Hand das glorreiche Schwerd; uns hat er im Himmel Platz gemacht; Aber, aber, wann wir dem Teuffel in seinen Versuchungen mehr Gehör geben als dem Gesatz des H. Evangelii, wann wir dem Teuffel nacharten in Sünden und Lastern; O so hat der H. Ertz-Engel Michael das Schwerd in der Hand, uns den Eingang in Himmel zu verhindern. Er hat darum den Lucifer samt seinem Anhang aus dem Himmel verjagt, weilen er in hochmüthigen Gedancken sich über jenes erhebt habt, was er ware; und wann unser Hertz voll ist aller Hoffarth, wann wir niemand uns gleich achten, und gemeine Leuthe nur halten vor Bestien und Canallien; wann wir aus Hoffarth und Hochmuth uns höher aufführen, als unser Stand erfordert; wann wir, wegen des allzugrossen Ehrgeitzes, vor GOtt und denen Menschen, ein Greuel seynd; wird uns vielleicht der H. Ertz-Engel Michael den Himmel angelweit aufmachen? Es hat der H. Ertz-Engel Michael darum den Lucifer gestürtzt in den Abgrund der Höllen, weilen er durch die Sünd ist befleckt worden; und wann unser Hertz in lauter unreinen Lüsten gleichsam ersoffen ist, und der Leib vor Geilheit gleichsam brinnet, folgsam die edle Seel, durch fleischliche Unlauterkeiten, in dem Koth der Geilheit über und über besudlet ist, wird villeicht der H. Ertz-Engel Michael uns mit diesen Mackeln im Himmel erdulten? Er hat darum den Lucifer von dem Stuhl seiner Hochheit herabgeworffen, weilen er seinem wahrem Oberhaupt, dem vermenschten GOtt, Christo JEsu, sich zu unterwerffen geweigert; und wenn du nur allein mit dem Mund Christum erkennest, im Werck aber sein Gesatz mit Füssen trittest; wann du dem Gesatz Christi zuwider, welches befiehlet seinen Nächsten zu lieben, und

denen

denen Armen Gutes zu thun, denen armen Wittwen und Wayſen durch unbilliche, ungerechte Mittel und Weege das Ihrige nimmeſt; wann du, dem Geſatz Chriſti zuwider, welches befiehlt auch denen Feinden Gutes zu thun, diejenige, ſo dich im geringſten beleidiget, mit unverſöhnlicher Rachgierigkeit anfeindeſt, verfolgeſt, und ſucheſt zu unterdrucken; wann du, dem Geſatz Chriſti zuwider, welches befiehlet alle Aergernüß zu vermeyden, durch unverſchämte Entblöſſungen, Reden, Sitten und Gebärden, andern den Weeg zur Höllen zeigeſt, ſie lehreſt ſündigen, und Anlaß giebeſt, daß ſie geſtürtzt werden in die ewige Verdamnüß: wird dich vielleicht der H. Ertz-Engel Michael mit einem herrlichen Triumph glorreich einhollen in den Himmel? Ach wie weit, wie weit irreſt du, wie ſehr betrügeſt du dich in deiner Hoffnung?

Ich bilde mir zwar ein, du wirſt dich beklagen über die Menge deren Verſuchungen. Jener hölliſche Drach, welcher aus dem Himmel von dem H. Ertz-Engel Michael iſt verſtoſſen worden: Projectus eſt in terram, der iſt geworffen worden auf die Erden; und eben darum ſagt die Schrifft: Væ terræ & mari! quia deſcendit diabolus ad vos, habens iram magnam; Wehe der Erden, und dem Meer! denn der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen groſſen Zorn. Ich bekenne, im HErrn Geliebte, daß wir auf dieſer Welt umgeben ſeyen mit lauter Fallſtricken deren Verſuchungen: Adverſarius veſter diabolus tamquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; Euer Wiederſacher, der Teuffel, gehet umher, wie ein brillender Löw, und ſuchet, wen er verſchlingen möge. Allein hören wir zu unſerm Troſt, was einſtens begegnet ſeye dem Propheten Eliſäo. Es ward derſelbe, als er des Nachts auf einem Berg im Gebett verharrete, aus Befehl des Königes in Syrien umringt und umlägert von einem gantzen Kriegs-

6. Ap. 12. 1. Pet. 5. 4. Reg. 6.

Heer. Des Morgens frühe, als sein Diener erwachete, wird er gewahr einer Menge bewaffneter Kriegs-Männer, dahero lauffet er voll Zittern und Schröcken zu seinem Meister, dem Elisäo, zeuget ihme an die Gefahr, in welcher sie beyde, seiner Meynung nach, sich befanden; Allein der Prophet lachte des forchtsamen Tropffens: Noli timere, sprach er, plures enim nobiscum sunt, quàm cum eis; Fürchte dich nicht, denn es sind ihrer mehr bey uns, denn bey ihnen. GOtt eröffnete auch, nach einem kurtzen Gebett des Propheten Elisäi, die Augen des Knaben: Et ecce! mons plenus equorum & curruum igneorum, in circuitu Elisæi; Und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen, rings um Elisäum her. Wer waren diese feurige Soldaten und Kriegs-Männer? Die Engel waren es, sagt der H. Ambrosius: Non timet Propheta adversarios, quos aspicit: quoniam scit angelos secum esse, quos credit; Der Prophet förchtet nicht die Feinde, so er siehet: Weilen er die Engel bey sich siehet, deren Gegenwart er glaubet. Sollte auch uns GOtt die Augen eröffnen, und sollten sichtbar seyn jene Engel, die uns allenthalben umgeben, und um uns die Wacht halten, uns zu beschützen; O wie viele Engel! wie viele bewaffnete Kriegs-Heer wurden wir um uns sehen, welche mit aller Sorgfalt acht geben, auf alle unsere Schritt, auf alle Tritt. Magna cura, & vigilanti studio, adsunt nobis, omnibus horis & locis succurrentes, & providentes necessitatibus nostris; Mit grosser Sorgfalt, und wachbarer Emsigkeit, seynd bey uns die HH. Engel zu allen Stunden, und an allen Orten, damit sie uns beyspringen in unsern Nöthen. Ein jeder Mensch, sagt der H. Augustinus, hat einen Engel; und dies ist wahr, wann man redet von jenem Engel, welcher einem jeden besonders zugeeignet ist. Aber David sagt noch mehr: Angelis suis Deus mandavit de te; Er hat seinen Engeln

Ser. 1. de Elisæo.

S. Aug. Soliloq. c. 27.

Ps. 90.

von

von dir befohlen. Er sagt nicht seinem Engel, sondern seinen Engeln: Dann nebst jenem Engel, der dir in das besondere, in dem Augenblick deiner Geburt, ist zugeeignet worden, hast du noch mehr andere, sagt der gelehrte Bosquierius: du hast einen Engel deines Haußes, einen Engel der Stadt, in welcher du wohnest, einen Engel des gantzen Landes; bist du in einem Amt, so hast du einen eigenen Engel desselben Auts; bist du in einer Gemeinde, so hast du den Engel derselben Gemeinde; vier Engel, die vorgesetzt seynd denen vier Elementen; einen Engel, der regiert die Sonnen; einen andern, der den Mond leitet; andere über andere Planeten; andere über die Thiere, über Pflantzen, Felder, Wälder, Aecker, Wiesen und Weingärten; und endlich einen Engel, der vorgesetzt ist der gantzen Kirchen: und dieser ist der H. Ertz-Engel Michael, welcher die andere Engel zu deinem Dienst ordnet, bewegt und anleitet. O wie viele Engel! und diesen allen hat GOtt anbefohlen, Vt custodiant te in omnibus viis tuis; Daß sie dich behüten auf allen deinen Weegen. Mit was für einer Liebe stehen uns bey diese himmlische Geister? Wann wir auch sündigen, wann wir auch Feinde GOttes, und folgsam auch ihre Feinde seynd, wann wir ihnen auch nicht danckbar seyn, so werden sie gleichwohl uns niemahlen verlassen; Nec minor illorum circa nos peccantes custodia, immò major sollicitudo; sagt der H. Cardinal, Petrus Damianus: Ihre Sorg vor uns, da wir sündigen, ist nicht minder, sondern grösser. ibid. Ser. de S. Mich.

Demetrius, ein Freund des Armenischen Königes Mithridatis, hatte von denen Feinden des Königes vernommen eine tödtliche Zusammen-Schwörung, den König zu tödten, jedoch unter einem Eyd, solches Geheimnüß zu verschweigen. Die Zeit kame herbey, in welcher die Verschworne ihr Vorhaben sollten in das Werck stellen. Schweigt De- 7.

metrius, so ist Mithridates ein Sohn des Todtes; redet er aber, so handlet er wider seinen Eyd; Was ersonne die kluge Freundschafft Demetrii? um den Eyd nicht zu verletzen, und doch seinen Freund den König zu erhalten, ergreiffet er im Spatzieren-gehen seinen Degen, und mit der Spitz schrieb er, im Ansehen des Königs, in Staub diese Wort: Fuge Mithridates! Fliehe, o König! Also erhielte er dem König das in Gefahr schwebende Leben. Also machte es auch mit dem Assyrischen König Balthasar ein Engel. Als er in einem grossen Gastmahl, nach vielen vorhero begangenen Laster-Thaten, auch so gar deren heiligen Geschirren nicht verschonte, sondern die zum heiligen Gebrauch gewiedmete Gefässe des Tempels mit seinen Kebs-Weibern entunehrte, und verunreinigte, da ergienge bey GOtt wider ihn der Befehl: Er sollte sterben. Im geheimen Göttlichen Rath war der Schluß gefasst; und ob er gleich denen Engeln, als himmlischen Cammer-Herren, bekannt ware, so verbande sie doch ihre Treu hiervon zu schweigen. Sehen wir aber eine seltsame Erfindung. Ein Engel begiebt sich in das Königliche Taffel-Zimmer, und damit er mit der Zung das Geheimnüß nicht entdecke, gebraucht er sich an statt der Feder seiner Finger, an statt der Dinten des Schattens, an statt des Papiers der Wand, auf welche er dem König mit jenen dreyen
Dan. 5. Worten: Mane, Thecel, Phares, geschrieben hat das Urtheil des Todes: In eadem hora apparuerunt digiti, quasi manûs hominis scribentis; In derselbigen Stunde liesen sich Finger sehen, gleich eines Menschen-Hand, die schriebe. Siehe zu, O König! was du thust, wollte er hierdurch gleichsam sagen, diese stumme Buchstaben, so du hier ansiehest, seynd die beredteste Prediger, so dich ermahnen zur Besserung deines lasterhafften Lebens. Dieser flüchtige Schatten sendet häuffige Licht-Strahlen in dein verblendtes Hertz. Diese Nacht wird die letzte seyn deines wollüstigen

Lebens.

Lebens. So fliehe dann, O Baltasar! mit schnellen Schritten einer eylfertigen Buß, die bevorstehende Gefahr, wann du nicht auf einmahl verlieren wilst, Königreich, Leben und die Seel. War dies nicht eine heilige und zugleich Sinnreiche Sorgfalt? und auch dieser gebrauchen sich die HH. Engel bey uns. Sünder und Sünderinnen! Ihr wisset es schon: in eben jenem Augenblick, in welchem ihr sündiget, wird in des gerechten GOttes geheimer Rath-Stuben unterschrieben das Urtheil des Todtes: Ach gütiger GOtt! das Urtheil des ewigen Todtes; und wenn du in diesem Stand stirbest, so bist du auf ewig verlohren. Das bedenckest du aber nicht, mitten unter dem Genuß üppiger Wollüsten; Du lachest, schertzest und kurtzweylest; bist frölich und wohlgemuth. Dein Engel unterdessen, der siehet in GOttes Angesicht; Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris; Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters, der im Himmel ist. Matth. 18. Dein Engel siehet das dir bevorstehende Unglück. GOtt will nicht, daß er dir öffentlich erscheine, und dir verkünde das bevorstehende Urtheil ewiger Verdammnüß, so gerne es auch der Engel thun wollte; Was thut er dannoch? Jene innerliche Erleuchtungen, mit welchen er dich öffters überweiset, daß GOttes Langmüthigkeit, so dich bißhero so gedultig, so lang erwartet hat, nunmehro müd seye, deine Missethaten zu übertragen; was seynd diese anders, als lauter Buchstaben, so dir in das Hertz schreibt der heilige Engel? Jene heimliche Antriebe, welche suchen zu bewegen deine unbewegliche Hartnäckigkeit zu reumüthigen Buß-Thränen, woher kommen sie anderst, als von der liebkosenden Hand deines heiligen Engels? Jene Regungen des verletzten Gewissens, welche bißweilen dir bitter machen die Süßigkeit deiner verdammlichen Wollüsten, was seynd sie anderst, als liebreiche Ermahnungen deines H. Engels? Jene anmuthige Seufftzer,

die

Christus zu eylen, daß er aufhöre zu sündigen, und GOtt nicht mehr beleidiget werde. Also machte es auch der H. Wenceslaus. Sein ergrimmter Bruder hatte schon, aus Haß des Christlichen Glaubens, den der H. Wenceslaus allenthalben ausbreitete, beschlossen, ihn zu tödten. Wäre dieser Bruder-Mord länger verschoben worden, so wär Boleslaus länger in dieser Absicht, und in diesem boßhafften Willen verharret, hätte GOtt mehr beleidiget, und mehr gesündiget: damit er also einmahl der Boßheit ein End mache, nimmt Wenceslaus seine Einladung an, kommt zu ihm nacher Alt-Bunzlau, bewaffnet sich nicht, sondern gehet gantz unbewaffnet in der Nacht zu der Kirchen, um zu betten, obwohlen er vorsahe, sein göttloser Bruder wurde ihn tödten. Er will auch durch seinen Todt mehrere Sünden verhüten, darum fliehet er nicht, und stirbt durch die Hände seines Mörderischen Bruders.

11. Er ist aber auch nicht entflohen aus Lieb seiner künfftigen Lands-Leuthen, um alldorten zu sterben, wo der Mittel-Punct ist, und das Centrum im Königreich Böheimb. Hören wir die Ursach: Der goldene Redner beobachtet als ein Geheimnüß, daß der Engel in der Aufferstehung Christi gesessen seye auf eben jenem Stein, welchen die Juden geweltzet haben vor das Grab Christi des HErrn: Revolvit lapi-
Matth. 28. dem, & sedebat super eum; Er weltzet den Stein ab, und setzte sich darauff. Diesen Stein wollten die Juden vor das Grab Christi legen, um die Glori und Herrlichkeit Christi zu verbergen, und zugleich alle seine Wunderwerck in das Grab einer ewigen Vergessenheit und Verschwiegenheit
Serm. 75. zu verschliessen. Aber eben dieses Steins, sagt der H. Petrus Chrysologus, gebrauchte sich der Engel, als einer Cantzel, die Glori und Herrlichkeit des erstandenen Erlösers zu verkünden: Factus est lapis vas angelicæ sessionis, doctrinæ cœlestis janua, qui à Judæis ad triste silentium fuerat constitutus;

Jener

Jener Stein ist dem Engel zu einem Sitz worden, und zu einer Cantzel der himmlischen Lehr, welche die Juden zur Thür des Todes, und zu einem traurigen Stillschweigen deren Wercken Christi erkiesen haben. Boleslaus wollte, aus Anstifften seiner Mutter, darum tödten den H. Wenceslaum, damit zugleich mit Wenceslao vertilget wurden alle Christen; und Wenceslaus will sterben zu Alt-Buntzlau, damit desto ehender nach seinem Todt zum Christlichen Glauben bekehret wurden alle Innwohner des Königreichs Böhmen. Alt-Buntzlau, wie man davor haltet, lieget mitten im Königreich Böhmen; und darum will alldorten Wenceslaus sterben, um zu zeigen, daß, gleichwie das Centrum oder Mittel-Punct alle Ende eines Umcreyßes gleich ansiehet, also wolle er auch hinführo allen in Böhmen ein gleicher Schutz-Patron seyn vor dem Gnaden-Thron GOttes. Sein unschuldiges Blut ist noch alldorten zu sehen an denen Mauren, damit dasselbe gleichwie das Blut eines andern Abels allezeit zu GOtt ruffe, nicht Rach zu begehren wider seine Todtschläger, sondern Barmhertzigkeit vor alle Böhmische Innwohner und Lands-Kinder. So erfreue sich dann eine gantze Hochlöbl Böhmische Lands-Genossenschafft an dem heuntigen glorreichen Siegs-Tag des H. Uberwinders Wenceslai, an welchem er mit dreyfacher Siegs-Cron ist eingegangen in die himmlische Burg. Dorten herrschet er anjetzo, und sein auf Erden noch sichtbares heiliges Blut ist ein beständiges Pfand, daß er im Himmel vor dieses Löbliche Königreich beständig werde bitten, damit auch deroselben Innwohner mit vielen Cronen beehret werden im Himmel.

A M E N.

# AVE MARIA.

# Ein und zwantzigste Predig.

## Von dem Heil. Ertz-Engel MICHAEL.

Gehalten

In der Kayserl. zur Ehr besagten Heil. Ertz-Engels geweyheten Pfarr-Kirchen, deren W. W. E. E. P. P. Clericorum Regularium S. Pauli, insgemein Barnabiten genannt, in Wien. An dessen Fest-Tag, im Jahr 1727.

### Vorspruch:

Ecce! ego mittam angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi.

Siehe! ich sende meinen Engel, damit er vor dir hergehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und hineinführe an jenes Ort, so ich dir bereitet habe. In dem andern Buch Moysis, Exodus genannt, am 23. Capitul.

1. ICh bewundere zwar in allen Wercken die unbegreiffliche Güte und allerweiseste Anordnungen der wunderbaren Vorsichtigkeit unsers grossen GOttes; aber niemahlen werde ich mit grösserer Verwunderung

rung überfallen, als wann ich bedencke, daß uns Menschen zur Wacht, zum Schutz, und zur Bedienung von GOtt bestimmet seyen, die der Natur nach viel edlere, der Würde nach viel vortrefflichere, und der Gnad nach viel, ja unvergleichlich vollkommenere Englische Geister. Was vor Gnaden, was vor Wohlthaten haben nicht die Menschen von Anbeginn der Welt von GOttes unendlicher Güte erhalten vermittelst und durch Dienst deren Engeln? Es verlangte Abraham von GOtt dem Allmächtigen einen Männlichen Erben, um dadurch zu seiner Zeit aus seinem Saamen der Welt zu geben den Erwarteten aller Völcker; Und dieser Gen. 18. Wohlthat erwünschte Freuden-Botten musten seyn drey von GOtt ausgesandte Engel. Es verschmachtete fast in der Wüsten mit ihrem Sohn, dem Ismael, die aus dem Hauß Abrahams verstossene Magd Agar; und es muste ihr betrübtes Gemüth mit zartliebkosenden Worten trösten, die vor Durst vertrocknete Zung mit frischem Brunnen-Wasser laben, ein Engel. Es zappelte schon in schmertzlicher Todtes- Gen. 21. Angst, auf dem Scheiter-Hauffen, unter der ausgestreckten und zum tödtlichen Streich gefassten Hand seines Vatters, Abraham, das von GOtt verlangte unschuldige Schlacht-Opffer, der Isaac; und es muste dem vor Forcht schon tödlich erblassten Isaac Gnade bringen ein Engel. Es zitterte Gen. 22. vor Forcht seines herannahenden ergrimmten Bruders Esau, der unbewaffnete, und auf der Rück-Reiß in sein Vaterland begriffene Patriarch Jacob; und ihme zum Beystand musten Gen. 32. auf die Wacht ziehen wohlgerüstete Engel; Fuerunt ei obviam Angeli Dei; eô modô, sagt der H. Thomas von Aquin, quô in castris exercitus militum stare solent; Die Engel seynd dem Jacob entgegen kommen, auf eben die Weiß, wie die Kriegs-Heere deren Soldaten in ihrem Feld-Lager sich in Schlacht-Ordnung zu stellen pflegen. Es wurden nach ihrem Auszug aus Egypten hefftig geängstiget

stiget die von Pharao, dem Egyptischen Wütterich, mit einem zahlreichen Kriegs-Heer verfolgte Israeliten; und sie zu beschützen, wurde von GOtt ausgesandt ein Engel, welcher zu Grund gerichtet das gantze Egyptische Kriegs-Heer.

Ex. 14. Ein Engel war es, welcher auf der Flucht vor der gottlosen Jezabel in der Wüsten gelabet hat mit Speiß und Tranck den vor Kummer und Hunger entkräffteten und halb-todten

3. Reg. 19. Propheten Eliam. Ein Engel war es, welcher in jener wichtigen Unternehmung des seltsamen Entsatzes der belägerten Stadt Bethulia zur Enthauptung des Assyrischen Feld-Herrn Holofernis beygestanden der tapffern Heldin Ju-

Judith. 13. dith. Ein Engel war es, welcher mit denen dreyen Babylonischen Knaben hinabgestiegen in den brinnenden Feuer-Offen, dem Feuer die Hitze benommen, und mitten in denen Flammen gemacht hat eine angenehme Abkühlung und saufftwehenden Wind.

Dan. 3. Ein Engel war es, welcher denen hungerigen Löwen zu Babel den Rachen verschlossen, und mitten unter ihnen ein Mittag-Mahl gebracht dem in der Löwen-Gruben wegen der wahren Gottesforcht verschlossenen Pro-

ib. Cap. 14. pheten Daniel. Ein Engel war es, welcher unter Ezechia, dem Jüdischen König, in einer Schlacht getödtet hat das gantze Kriegs-Heer des Assyrischen Königs Sennacherib, bestehend in 185000. deren stärckesten Kriegs-Männern.

II. 37. Ein Engel war es, welcher zu gewissen Zeiten zu Jerusalem das Wasser des Teichs bewegt hat, und hierdurch jenen, so zum ersten in das Wasser hinab gestiegen, ertheilet hat

Jo. 5. die gewünschte Gesundheit. Ein Engel war es, welcher aus dem Kercker befreyet, und sicher hat herausgeführet den von Herode bereits zum Todt verdammten Kirchen-Fürsten,

Act. 12. den H. Apostel Petrum.

2. Und was ist nöthig, daß ich erwehne alle uns Menschen durch die Engel ertheilte Wohlthaten? seye genug, was

was Paulus schreibet: Omnes sunt administratorii Spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis; Alle miteinander seynd dienstbare Geister, welche zum Dienst ausgesandt werden, um derjenigen willen, die die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen werden. Omnes, alle; und wie viel seynd ihrer? der Prophet Daniel hat einmahl einen Blick in den Himmel gethan, und beschreibt die Zahl deren Engeln. Millia millium ministrabant, & decies mil- Dan. 7.
lies centena millia assistebant ei; Tausendmahl tausend dienten ihm, und zehenmahl hundert tausend stunden für ihn. Ist dis die gantze Zahl deren Engeln? nein, sagt der H. Thomas von Aquin, Hoc pro tanto non dicitur, quia tantus solùm sit Angelorum numerus; sed multo major: quia omnem materialem multitudinem excedit; Dieses ist nicht also zu verstehen, als ob die Zahl deren Englen nicht grösser wäre; es ist dieselbe noch viel grösser, indeme die Zahl deren Engeln alle Menge cörperlicher Dingen überschreittet; und alle diese, Omnes, alle, alle, sunt in ministerium missi, seynd zum Dienst deren Menschen. Omnes, alle, nicht nur allein die mindeste, die geringste, die im untersten Chor sitzen, sondern auch die höchste, die vornehmste, die alleroberste, Omnes, alle. Omnes Angeli, sagt der H. Thomas von Aquin, tam majores, quàm minores, hominem mortalem juvant; Alle Engel, sowohl die oberste, als die unterste, helffen dem sterblichen Menschen. in 2. sent. 10. a. 2. 5.
Wie aber? der H. Thomas sagt: Superiores Angeli inferiores movent, & dirigunt, ad operandum nostram salutem; Die oberste Engel erleuchten und leiten die unterste, damit sie zu unserm Heyl würcken. Wann alle, folgsam auch am allermeisten der Heil. Ertz Engel Michael, welcher nach Zeugnuß des Heil. Thomä ist, Princeps Ecclesiæ, sicut olim fuit Synagogæ; Der Fürst der Kirchen ist, gleichwie er im alten Testament gewesen ist der Fürst der

Synagog. Im HErrn Geliebte! wir begehen heunt, sonderlich in gegenwärtigem Gotteshaus, das Fest dieses Heil. Himmels-Fürsten, Michaelis; ich wünsche dahero nichts mehr, als daß wir erkennen die von ihme uns ertheilte Wohlthaten; und hierzu gibt mir den Fingerzeig mein angezogener Cantzlspruch. Als GOtt die Israeliten in das gelobte Land wolte hineinführen, da hat er ihnen zum Geleits-Mann verheissen einen Engel: Ecce! ego mittam Angelum meum, qui præcedat tc, & custodiat in via; & introducat in locum, quem paravi; Siehe! ich sende meinen Engel, damit er vor dir hergehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und hinführe an jenes Ort, so ich dir bereitet habe. Wer dieser Engel gewesen seye, ist leicht zu errathen, wann wir Beyfall geben der Lehr des Heil. Thomä, daß im alten Gesatz, als die Juden noch den rechten Glauben hatten, der Heil. Ertz-Engel Michael von GOtt seye bestimmt worden zu einem Schutz-Halter der Synagog, und des Jüdischen Volcks; und folgsam ist dieser Englische Geleits-Mann kein anderer gewesen als der H. Ertz-Engel Michael. Nun finde ich in dieser göttlichen Verheissung eine dreyfache Wohlthat: die erste: Qui præcedat te, der Englische Geleits-Mann soll vorhergehen; die trifft an das Vergangene: die anderte: Custodiat in via, er soll sie auf dem Weeg begleiten; die bringt mit sich das Gegenwärtige: und; Introducat in locum, quem paravi, Er soll die Israeliten hineinführen in das vor sie bestimmte gelobte Land: diese enthielte das Zukünfftige. Gleiche drey Wohlthaten empfanget auch von dem Heil. Ertz-Engel Michael, als ihrem Schutz-Halter, die Christ-Catholische Kirch. Die erste Wohlthat hat er uns ertheilet in vergangenen Zeiten: Præcedat, da er uns vorgegangun in dem Himmel. Die andere Wohlthat erzeigt er uns, da wir auf Erden leben, und Custodiat in via, und dieses bestehet hierinnen, daß

Ex. 23.

unter

unter seiner Ober-Anführung die HH. Engel uns allenthalben beschützen. Und die dritte, da wir aus dieser Welt abscheiden, Introducat in locum, quem paravi, damit er uns einführe in das denen Auserwählten bestimmte Reich des Himmels. Ist also der H. Ertz-Engel Michael unser Wohlthäter vor dem Leben, in dem Leben, und nach dem Leben. Sehen wir, was wir ihme dessenthalben schuldig seyen. Gedult!

# AVE MARIA.

WAnn ich jemahlen gewunschen, daß die Menschen das schöne und herrliche Himels-Gebäu sollten Ansehen, so ist es gewiß der heuntige heilige Fest-Tag. Wir begehen heunt das Fest eines Englischen Himmels-Fürsten; was ist also heunt nothwendiger, als daß man Augen und Hertz wende gen Himmel? O wie groß, wie schön, wie herrlich ist dieses Gebäu! O Israël! schreyet auf der Prophet Baruch, quàm magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus; Wie groß ist das Haus GOttes, und wie weit ist das Ort seines Erbtheils? es ist groß und hat kein End, es ist hoch und unermäßlich! Magnus est non habet finem, excelsus & immensus!, Weist du, O Seel! wie groß es ist? Nachdeme Moyses in Beschreibung der wunderbaren Welt-Erschaffung Meldung gethan deren zweyen grossen Himmels-Liechtern, der Sonnen und des Monds, da sagt er, GOtt habe die Sterne gesetzt an das Firmament, welches sonsten der achte Himmel genennt wird, Ut sint in signa, damit sie seyen zum Zeichen. Wie sollen sie aber Zeichen seyn? die Ausleger des Buchstaben-Verstands deuten es auf die Abtheilung deren Zeiten; man siehet ja, daß sie abtheilen alle Zeiten, die Jahr und Tag; den Frühling, Sommer, Herbst und Winter; den Tag und die Nacht;

3.

Baruch. 3.

Gen. 1.

und dieses alles durch ihre Bewegung. Sie seynd ferners In signa Zeichen vieler andern natürlichen Dingen, als da seynd Witterungen, Regen, Schnee, Heitere, Ungewitter, und dergleichen. Aber der H. Augustinus gehet noch weiter: Er sagt, es habe GOtt gewollt, Ut sint in signa, daß die himmlische Gestirne, die kleinere sowohl, als die grössere, uns sollen Zeichen seyn, durch welche wir auch etwas erkennen mögen von dem Himmel der Seeligen, von dem Ort der ewigen Glory, um derentwillen wir erschaffen worden, Et sint in signa, id est, quasi vestigium æternitatis appareat; Damit in denenselben gleichsam einige Fußstapffen der Ewigkeit zu betrachten seyen. Nun dann, mein Christ, hebe die Augen gen Himmel auf, siehe an die unzahlbare Anzahl deren Sternen. Sie scheinen zwar klein, aber etliche aus ihnen seynd grösser als die gantze Welt fünff und dreysig mahl, etliche vier und vierzig mahl, etliche siben und zwanzig, etliche neunzig, etliche hundert und sibenzig mahl, und die allerkleinste achtzehen mahl. Und zwischen diesen Sternen (wie wir bey heiterer Nacht wohl können abnehmen) ist noch viel leerer Platz, in welchen noch viele Sternen könnten gesetzt werden. Jetzt kanst du erachten, wie groß nur allein seye dieser Stern-Himmel, wann man ihme entgegen haltet unsere Erden. Und wann dieser also groß ist, wie viel grösser wird seyn Cœlum empyreum, der Himmel deren Seeligen, wo die Auserwählte in sanffter Ruhe beständig wohnen? Einige fürtreffliche Sternen- und Himmels-Mässer (wann doch der Himmel kan abgemessen werden) die haben diesen obersten Himmel abgemässen, daß er nur allein in dem Umkreis enthalte 4767. Millionen 767. Meilen; wie viel wird erst in sich halten die gantze Weite? welche Gedächtnuß wird die Zahl behalten? welche Zung wird es aussprechen? und dies ist nur allein die grösse des Himmels; was soll ich erst sagen von seiner Schönheit, welche er innenher enthaltet.

Das

Das schönste was im Himmel enthalten ist, das ist uns unbekannt und verborgen: Facilius dicere possumus, sagt der H. Augustinus, quid ibi non sit; quàm quid ibi sit; Wir können viel leichter sagen, was in dem Himmel nicht seye, als was aldorten seye. Deme ungeachtet soll uns eben dieser grosse Heilige hierinfalls ein weniges Licht geben. Er betrachtet die Güter und Lustbarkeiten des Leibes, und deren leiblichen Sinnen, auf dieser Welt: die Klarheit des Liechts, die Reinigkeit der Lufft, die Ergötzlichkeit der Music, die Lieblichkeit des Geruchs, der Blumen, und anderen wohlriechenden Sachen, die Süßigkeit deren wohlgeschmacken Speisen und des Getrancks, die Annehmlichkeit des Berührens, die Menge deren Thieren, Vöglen, Fischen, Bäumern, Früchten, Kräuter und Pflantzen; und nachdeme der H. Vatter dieses, und noch viel andere Geschöpfe, und so unzahlbare Gutthaten, die wir dardurch von GOtt empfangen, betrachtet und erwogen hat, so erhebt er seine Gedancken, und schreyet auf: Wann GOtt so viel thut, und gethan hat, diesem sterblichen Leib zu gutem, der doch nichts anders ist als eine Speiß deren Würmen, was werden dann für Güter seyn diejenige, welche GOtt seinen Heiligen bereitet hat im Himmel? wann diese Güter also beschaffen seynd, welche gemein seynd Menschen und Vieh, denen Gerechten und Gottlosen, denen Freunden und Feinden GOttes, ach! wie werden dann beschaffen seyn jene Güter, welche GOtt zum Lohn hat vorbehalten nur allein seinen geliebten Freunden? Wann so schön ist diese Welt, die doch nichts ist als ein Kercker, als ein Elend, Thränen- und Jammer-Thal, ach wie schön wird dann seyn der Himmel, welcher ist deren Gerechten Vatterland, das Land deren Lebendigen, das Paradeys aller Wollüsten, und das glückseeligste Ort, voll aller Freuden? O wie schön ist der Himmel! freylich wohl ist er schön und überaus schön: 4. l. 3. de Symb. catechum.

aber worinnen diese Schönheit bestehe, darvon sagt kein Wort Augustinus. Sage es uns also Johannes der himmlische Ertz-Cantzler. Er hat den Himmel gesehen in einer anmuthigen Verzuckung; ein Engel hat ihm gewisen die H. Stadt Jerusalem, die Wohnung deren Heiligen: Ostendit
Ap. 21. mihi civitatem sanctam Jerusalem; Er zeigte mir die Heil. Stadt Jerusalem; was hatte sie vor ein Aussehen? der Bau ihrer Mauern war vom Stein Jaspis, und die Grundveste von allerhand anderen kostbaren Steinen; sie hatte zwölff Pforten; und alle zwölff aus lauter Edelgestein; ihr Gebäu und Gassen seynd von purem Gold, und helleuchtend wie Crystall. Es hat diese Stadt weder Sonn noch Mond: dann die Klarheit GOttes, und das Liecht des Lamms erleuchtet sie. Mitten in dieser Stadt sagt, Johannes, von dem Thron GOttes und des Lamms quellet hervor ein Strom des lebendigen Wassers, so klar wie ein Crystall, welcher durch die Stadt flüsset, und nächst demselbigen ist gepflantzet der Baum des Lebens und der Gesundheit. Das ist zwar eine zimlich genaue Beschreibung der Schönheit des Himmels, gleichwohl aber, weilen Johannes dieses nur gesehen hat, Secundùm visionem imaginariam, in einer eingebildeten Vorstellung, ist es nichts anders als nur ein kleiner, ein geringer, Schatten der unbegreifflich- und unbeschreiblichen Schönheit des Himmels.
2. Cor. 12. So sage es dann Paulus, welcher, nach eigener Aussag, Raptum hujusmodi (hominem) usque ad tertium Cœlum, verzucket ist worden in den dritten Himmel, welcher nach der Auslegung des Heil. Thomä ist der Himmel deren Heiligen. Ist Paulus selbst im Himmel gewesen, so sage er uns etwas eigentliches von dessen Schönheit. Wir sehen auf Erden schöne Lust-Gärten, künstliche Wasser-Brunnen, annehmliche Flüsse, herrliche Palläste, Lust-Häuser, und allerhand Wunderwercke der Kunst, und der Natur: Ist vielleicht

auch

auch etwas solches im Himmel? Nein, sagt Paulus, kein Aug hat was solches gesehen, was dorten im Himmel ist; Oculus non vidit. Wir haben erzehlen hören von denen Elisäischen Feldern, von Bächen aus Honig, von einem Paradeyß der Wollust: ist vielleicht dorten etwas dergleichen? Nein sagt Paulus, Nec auris audivit, es hats kein Ohr gehört. So wird ihme vielleicht der menschliche Verstand kennen einbilden solche Freuden, Gütter, und Schönheiten, wie im Himmel seynd? auch dieses nicht: Nec in cor hominis ascendit, es ist noch in keines Menschen Hertz kommen; dasjenige, was in der Wahrheit im Himmel ist, ist über alles das, was wir von Freuden und Schätzen uns können einbilden. Alles, was wir auf Erden, schönes, erfreuliches, und ergötzliches sehen und hören, ist nichts gegen demjenigen, was wir im Himmel werden finden. O wie schön, wie herrlich, wie prächtig ist also dieses grosse, weite und breite Gebäu des Himmels! allein was nutzete uns, daß der Himmel so groß und unermäßlich seye, daß er gezieret seye mit so ausbündiger Schönheit, daß uns auch die Wörter manglen diese Schönheit genugsam zu beschreiben, wann derselbe nicht bereit wäre vor uns als ein beständiges Ruhe-Ort? dis ist eben unser gröster Trost, daß dieses herrliche Himmel-Gebäu bereitet seye vor uns Menschen: Possidete, sagt Christus, paratum vobis regnum à constitutione mundi, besitzet das Reich, daß euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Wissen wir aber wohl, wer uns solches Ruhe-Ort vorbereitet? einige werden gedencken, es habe uns solches erbauet die Allmacht GOttes; allein ein anderes ist erbanen, ein anderes ist bereiten. GOttes Allmacht hat zwar den Himmel erbauet, aber nicht zubereitet unmittlbar durch sich selbsten. Im Anfang als GOtt den Himmel erschaffen hat, da war derselbe erfüllet mit lauter Engeln: denn, wie der H. Thomas lehret, so seynd die

1. Cor. 2.

Matth. 25.

1. p. q. 61. a. 4.

Engel

Engel erschaffen worden in dem Himmel deren Heiligen; der Himmel war gantz besetzt mit Englischen Geistern, und ich weiß nicht, ob dazumahl wir Menschen im Himmel hätten Platz gefunden; So war dann der Himmel, A constitutione mundi, von Anbeginn der Welt, bestimmet zu einer Wohnung deren Engeln. Hat derohalben vielleicht uns den Himmel zur Wohnung bereitet der Göttliche Sohn, da er vor uns gelitten, und gestorben? Verdienet hat er uns zwar den Himmel mit seinem hochheiligen Blut; allein diß geschahe, Vbi venit plenitudo temporis, Als die Völle der Zeit herbey kame, nicht A constitutione mundi, von Anbeginn der Welt. Wem haben wir dann diese Bereitung des Himmels vor uns zu dancken?

Gal. 4.

5. Die H. Schrifft soll uns die Antwort geben. In der geheimen Offenbahrung des H. Joannis am 12. Capitul wird beschrieben ein grosser Streit im Himmel: Factum est prælium magnum in cœlo; Es erhube sich ein grosser Streit im Himmel; Wer waren die Streitende? Michaël, & angeli ejus, præliabantur cum dracone; Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; Das war eben jener Streit, sagen einige Ausleger des H Thomä von Aquin, in welchem die Widerspenstige, und von GOtt abtrinnige Engel, von Himmel seynd gestürtzt worden in den Abgrund der Höllen. Gleich nachdeme GOtt die Engel im Himmel erschaffen, da wurde ihnen geoffenbahret das Geheimnuß der Menschwerdung des Göttlichen Worts, welches in der angenommenen menschlichen Natur seyn solte das Haupt aller Engeln und Menschen: diesem nun sollten sich die Engel unterwerffen; allein Lucifer, in Betrachtung seiner Vortrefflichkeit und Hochheit, wollte von dieser Unterwerffung gar nichts wissen; Er wolte GOtt gleich seyn, laut jenen Worten des Propheten: Sedebo in monte testamenti, similis ero

Isa. 14.

Altis-

Altissimo; Ich will mich auf den Berg des Bundes setzen, und will dem Allerhöchsten gleich seyn; hat auch mit diesem hochmüthigen Gedancken verführet, und nach sich gezogen Tertiam partem stellarum, den dritten Theil deren Sternen, das ist, deren Engeln. Michael, dessen Nahmen verdollmetschet wird, Quis ùt Deus? Wer ist wie GOtt? widersetzte sich diesem Hochmuth, und mit denen andern Engeln macht er sich auf, GOttes Ehre zu vertheidigen; schlagt auch den Lucifer samt seinem Anhang glücklich aus dem Himmel heraus: Projectus est in terram, & angeli ejus cum illo missi sunt; Er ward auf die Erde geworffen, Ap. 12. und seine Engel wurden mit ihm dahin geworffen. Da waren nun erlediget die himmlische Ehren-Stellen; aber vor wen? Vor uns, sagt der H. Augustinus: Per nos suæ Soliloq. ruinæ scissuras instaurari expectant; Durch uns erwarten sie c. 27. die Ergäntzung ihrer Lucken, so die abtrinnige Engel durch ihren Fall gemacht haben. Dem H. Ertz-Engel Michael haben wir es derohalben zu dancken, ihme und seiner Tapfferkeit seynd wir es schuldig, daß vor uns auch ein Platz seye in dem Himmel. Es seynd alldorten, im Himmel, nach Christi Aussag, Mansiones multæ sunt, viele Jo. 14. Wohnungen? so ist wohl auch eine vor mich, eine vor dich; aber daß diese Wohnungen leer und ledig seyen, vor mich, und vor dich, ist eine Wohlthat des H. Ertz-Engels Michaelis. O wie wallet mir das Hertz vor Freuden, wann ich dieses betrachte, und bedencke; aber leyder! wie schmertzlich beseufftze ich zugleich, wann ich sehe, daß man sich um diese erledigte Himmels- und Ehren-Stellen, so wenig, ach so wenig! bearbeite. Der Himmel ist zwar groß und übergroß, es seynd alldorten häuffige Wohnungen; der Himmel ist schön und überschön; seine Schönheit ist nicht zu beschreiben: Und gleichwohl, pauci sunt, Wenig seynd, Matth. 7. welche trachten einzugehen in die enge Thür des Himmels.

Es hat zwar der H. Ertz-Engel Michael den Teuffel aus dem Himmel gejagt, damit wir in denselben eingiengen; und, zum Zeichen des erhaltenen Siegs, hat er noch in der Hand das glorreiche Schwerd; uns hat er im Himmel Platz gemacht; Aber, aber, wann wir dem Teuffel in seinen Versuchungen mehr Gehör geben als dem Gesatz des H. Evangelii, wann wir dem Teuffel nacharten in Sünden und Lastern; O so hat der H. Ertz-Engel Michael das Schwerd in der Hand, uns den Eingang in Himmel zu verhindern. Er hat darum den Lucifer samt seinem Anhang aus dem Himmel verjagt, weilen er in hochmüthigen Gedancken sich über jenes erhebt habt, was er ware; und wann unser Hertz voll ist aller Hoffarth, wann wir niemand uns gleich achten, und gemeine Leuthe nur halten vor Bestien und Canallien; wann wir aus Hoffarth und Hochmuth uns höher aufführen, als unser Stand erfordert; wann wir, wegen des allzugrossen Ehrgeitzes, vor GOtt und denen Menschen, ein Greuel seynd; wird uns vielleicht der H. Ertz-Engel Michael den Himmel angelweit aufmachen? Es hat der H. Ertz-Engel Michael darum den Lucifer gestürtzt in den Abgrund der Höllen, weilen er durch die Sünd ist befleckt worden; und wann unser Hertz in lauter unreinen Lüsten gleichsam ersoffen ist, und der Leib vor Geilheit gleichsam brinnet, folgsam die edle Seel, durch fleischliche Unlauterkeiten, in dem Koth der Geilheit über und über besudlet ist, wird villeicht der H. Ertz-Engel Michael uns mit diesen Mackeln im Himmel erdulten? Er hat darum den Lucifer von dem Stuhl seiner Hochheit herabgeworffen, weilen er seinem wahrem Oberhaupt, dem vermenschten GOtt, Christo JEsu, sich zu unterwerffen geweigert; und wenn du nur allein mit dem Mund Christum erkennest, im Werck aber sein Gesatz mit Füssen trittest; wann du dem Gesatz Christi zuwider, welches befiehlet seinen Nächsten zu lieben, und

denen

denen Armen Gutes zu thun, denen armen Wittwen und Wayſen durch unbilliche, ungerechte Mittel und Weege das Ihrige nimmeſt; wann du, dem Geſatz Chriſti zuwider, welches befiehlt auch denen Feinden Gutes zu thun, diejenige, ſo dich im geringſten beleidiget, mit unverſöhnlicher Rachgierigkeit anfeindeſt, verfolgeſt, und ſucheſt zu unterdrucken; wann du, dem Geſatz Chriſti zuwider, welches befiehlet alle Aergernüß zu vermeyden, durch unverſchämte Entblöſſungen, Reden, Sitten und Gebärden, andern den Weeg zur Höllen zeigeſt, ſie lehreſt ſündigen, und Anlaß giebeſt, daß ſie geſtürtzt werden in die ewige Verdamnüß: wird dich vielleicht der H. Ertz-Engel Michael mit einem herrlichen Triumph glorreich einhollen in den Himmel? Ach wie weit, wie weit irreſt du, wie ſehr betrügeſt du dich in deiner Hoffnung?

Ich bilde mir zwar ein, du wirſt dich beklageu über die Menge deren Verſuchungen. Jener hölliſche Drach, welcher aus dem Himmel von dem H. Ertz-Engel Michael iſt verſtoſſen worden: Projectus eſt in terram, der iſt geworffen worden auf die Erden; und eben darum ſagt die Schrifft: Væ terræ & mari! quia deſcendit diabolus ad vos, habens iram magnam; Wehe der Erden, und dem Meer! denn der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen groſſen Zorn. Ich bekenne, im HErrn Geliebte, daß wir auf dieſer Welt umgeben ſeyen mit lauter Fallſtricken deren Verſuchungen: Adverſarius veſter diabolus tamquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; Euer Wiederſacher, der Teuffel, gehet umher, wie ein brillender Löw, und ſuchet, wen er verſchlingen möge. Allein hören wir zu unſerm Troſt, was einſtens begegnet ſeye dem Propheten Eliſäo. Es ward derſelbe, als er des Nachts auf einem Berg im Gebett verharrete, aus Befehl des Königes in Syrien umringt und umlägert von einem gantzen Kriegs-

6.

Ap. 12.

1. Pet. 5.

4. Reg. 6.

Es hat zwar der H. Ertz-Engel Michael den Teuffel aus dem Himmel gejagt, damit wir in denselben eingiengen; und, zum Zeichen des erhaltenen Siegs, hat er noch in der Hand das glorreiche Schwerd; uns hat er im Himmel Platz gemacht; Aber, aber, wann wir dem Teuffel in seinen Versuchungen mehr Gehör geben als dem Gesatz des H. Evangelii, wann wir dem Teuffel nacharten in Sünden und Lastern; O so hat der H. Ertz-Engel Michael das Schwerd in der Hand, uns den Eingang in Himmel zu verhindern. Er hat darum den Lucifer samt seinem Anhang aus dem Himmel verjagt, weilen er in hochmüthigen Gedancken sich über jenes erhebt habt, was er ware; und wann unser Hertz voll ist aller Hoffarth, wann wir niemand uns gleich achten, und gemeine Leuthe nur halten vor Bestien und Canallien; wann wir aus Hoffarth und Hochmuth uns höher aufführen, als unser Stand erfordert; wann wir, wegen des allzugrossen Ehrgeitzes, vor GOtt und denen Menschen, ein Greuel seynd; wird uns vielleicht der H. Ertz-Engel Michael den Himmel angelweit aufmachen? Es hat der H. Ertz-Engel Michael darum den Lucifer gestürtzt in den Abgrund der Höllen, weilen er durch die Sünd ist befleckt worden; und wann unser Hertz in lauter unreinen Lüsten gleichsam ersoffen ist, und der Leib vor Geilheit gleichsam brinnet, folgsam die edle Seel, durch fleischliche Unlauterkeiten, in dem Koth der Geilheit über und über besudlet ist, wird villeicht der H. Ertz-Engel Michael uns mit diesen Mackeln im Himmel erdulten? Er hat darum den Lucifer von dem Stuhl seiner Hochheit herabgeworffen, weilen er seinem wahrem Oberhaupt, dem vermenschten GOtt, Christo JEsu, sich zu unterwerffen geweigert; und wenn du nur allein mit dem Mund Christum erkennest, im Werck aber sein Gesatz mit Füssen trittest; wann du dem Gesatz Christi zuwider, welches befiehlet seinen Nächsten zu lieben, und

denen

denen Armen Gutes zu thun, denen armen Wittwen und Wayſen durch unbilliche, ungerechte Mittel und Weege das Ihrige nimmeſt; wann du, dem Geſatz Chriſti zuwider, welches befiehlt auch denen Feinden Gutes zu thun, diejenige, ſo dich im geringſten beleidiget, mit unverſöhnlicher Rachgierigkeit anfeindeſt, verfolgeſt, und ſucheſt zu unterdrucken; wann du, dem Geſatz Chriſti zuwider, welches befiehlet alle Aergernüß zu vermeyden, durch unverſchämte Entblöſſungen, Reden, Sitten und Gebärden, andern den Weeg zur Höllen zeigeſt, ſie lehreſt ſündigen, und Anlaß giebeſt, daß ſie geſtürtzt werden in die ewige Verdamnüß: wird dich vielleicht der H. Ertz-Engel Michael mit einem herrlichen Triumph glorreich einhollen in den Himmel? Ach wie weit, wie weit irreſt du, wie ſehr betrügeſt du dich in deiner Hoffnung?

Ich bilde mir zwar ein, du wirſt dich beklagen über die Menge deren Verſuchungen. Jener hölliſche Drach, welcher aus dem Himmel von dem H. Ertz-Engel Michael iſt verſtoſſen worden: Projectus eſt in terram, der iſt geworffen worden auf die Erden; und eben darum ſagt die Schrifft: Væ terræ & mari! quia deſcendit diabolus ad vos, habens iram magnam; Wehe der Erden, und dem Meer! denn der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen groſſen Zorn. Ich bekenne, im HErrn Geliebte, daß wir auf dieſer Welt umgeben ſeyen mit lauter Fallſtricken deren Verſuchungen: Adverſarius veſter diabolus tamquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret; Euer Wiederſacher, der Teuffel, gehet umher, wie ein brillender Löw, und ſuchet, wen er verſchlingen möge. Allein hören wir zu unſerm Troſt, was einſtens begegnet ſeye dem Propheten Eliſäo. Es ward derſelbe, als er des Nachts auf einem Berg im Gebett verharrete, aus Befehl des Königes in Syrien umringt und umlägert von einem gantzen Kriegs-

6. Ap. 12. 1. Pet. 5. 4. Reg. 6.

Heer. Des Morgens frühe, als sein Diener erwachete, wird er gewahr einer Menge bewaffneter Kriegs-Männer, dahero lauffet er voll Zittern und Schröcken zu seinem Meister, dem Elisäo, zeuget ihme an die Gefahr, in welcher sie beyde, seiner Meynung nach, sich befanden; Allein der Prophet lachte des forchtsamen Tropffens: Noli timere, sprach er, plures enim nobiscum sunt, quàm cum eis; **Fürchte dich nicht, denn es sind ihrer mehr bey uns, denn bey ihnen.** GOtt eröffnete auch, nach einem kurtzen Gebett des Propheten Elisäi, die Augen des Knaben: Et ecce! mons plenus equorum & curruum igneorum, in circuitu Elisæi; **Und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen, rings um Elisäum her.** Wer waren diese feurige Soldaten und Kriegs-Männer? Die Engel waren es, sagt der H. Ambrosius: Non timet Propheta adversarios, quos aspicit: quoniam scit angelos secum esse, quos credit; Der Prophet förchtet nicht die Feinde, so er siehet: Weilen er die Engel bey sich siehet, deren Gegenwart er glaubet. Sollte auch uns GOtt die Augen eröffnen, und sollten sichtbar seyn jene Engel, die uns allenthalben umgeben, und um uns die Wacht halten, uns zu beschützen; O wie viele Engel! wie viele bewaffnete Kriegs-Heer wurden wir um uns sehen, welche mit aller Sorgfalt acht geben, auf alle unsere Schritt, auf alle Tritt. Magna cura, & vigilanti studio, adsunt nobis, omnibus horis & locis succurrentes, & providentes necessitatibus nostris; Mit grosser Sorgfalt, und wachbarer Emsigkeit, seynd bey uns die HH. Engel zu allen Stunden, und an allen Orten, damit sie uns beyspringen in unsern Nöthen. Ein jeder Mensch, sagt der H. Augustinus, hat einen Engel; und dies ist wahr, wann man redet von jenem Engel, welcher einem jeden besonders zugeeignet ist. Aber David sagt noch mehr: Angelis suis Deus mandavit de te; Er hat seinen Engeln

Ser. 1. de Elisæo.

S. Aug. Soliloq. c. 27.

Ps. 90.

von

von dir befohlen. Er sagt nicht seinem Engel, sondern seinen Engeln: Dann nebst jenem Engel, der dir in das besondere, in dem Augenblick deiner Geburt, ist zugeeignet worden, hast du noch mehr andere, sagt der gelehrte Bosquierius: du hast einen Engel deines Haußes, einen Engel der Stadt, in welcher du wohnest, einen Engel des gantzen Landes; bist du in einem Amt, so hast du einen eigenen Engel desselben Auts; bist du in einer Gemeinde, so hast du den Engel derselben Gemeinde; vier Engel, die vorgesetzt seynd denen vier Elementen; einen Engel, der regiert die Sonnen; einen andern, der den Mond leitet; andere über andere Planeten; andere über die Thiere, über Pflantzen, Felder, Wälder, Aecker, Wiesen und Weingärten; und endlich einen Engel, der vorgesetzt ist der gantzen Kirchen: und dieser ist der H. Ertz-Engel Michael, welcher die andere Engel zu deinem Dienst ordnet, bewegt und anleitet. O wie viele Engel! und diesen allen hat GOtt anbefohlen, Vt custodiant te in omnibus viis tuis; Daß sie dich behüten auf allen deinen Weegen. ibid. Mit was für einer Liebe stehen uns bey diese himmlische Geister? Wann wir auch sündigen, wann wir auch Feinde GOttes, und folgsam auch ihre Feinde seynd, wann wir ihnen auch nicht danckbar seyn, so werden sie gleichwohl uns niemahlen verlassen; Nec minor illorum circa nos peccantes custodia, immò major sollicitudo; sagt der H. Cardinal, Petrus Damianus: Ihre Sorg vor uns, da wir sündigen, ist nicht minder, sondern grösser. Ser. de S. Mich.

Demetrius, ein Freund des Armenischen Königes Mithridatis, hatte von denen Feinden des Königes vernommen eine tödtliche Zusammen-Schwörung, den König zu tödten, jedoch unter einem Eyd, solches Geheimnüß zu verschweigen. Die Zeit kame herbey, in welcher die Verschworne ihr Vorhaben sollten in das Werck stellen. Schweigt De- 7.

metrius, so ist Mithridates ein Sohn des Todtes; redet er aber, so handlet er wider seinen Eyd; Was ersonne die kluge Freundschafft Demetrii? um den Eyd nicht zu verletzen, und doch seinen Freund den König zu erhalten, ergreiffet er im Spatzieren-gehen seinen Degen, und mit der Spitz schrieb er, im Ansehen des Königs, in Staub diese Wort: Fuge Mithridates! Fliehe, o König! Also erhielte er dem König das in Gefahr schwebende Leben. Also machte es auch mit dem Assyrischen König Balthasar ein Engel. Als er in einem grossen Gastmahl, nach vielen vorhero begangenen Laster-Thaten, auch so gar deren heiligen Geschirren nicht verschonte, sondern die zum heiligen Gebrauch gewiedmete Gefässe des Tempels mit seinen Kebs-Weibern entunehrte, und verunreinigte, da ergienge bey GOtt wider ihn der Befehl: Er sollte sterben. Im geheimen Göttlichen Rath war der Schluß gefasst; und ob er gleich denen Engeln, als himmlischen Cammer-Herren, bekannt ware, so verbande sie doch ihre Treu hiervon zu schweigen. Sehen wir aber eine seltsame Erfindung. Ein Engel begiebt sich in das Königliche Taffel-Zimmer, und damit er mit der Zung das Geheimnüß nicht entdecke, gebraucht er sich an statt der Feder seiner Finger, an statt der Dinten des Schattens, an statt des Papiers der Wand, auf welche er dem König mit jenen dreyen
Dan. 5. Worten: Mane, Thecel, Phares, geschrieben hat das Urtheil des Todes: In eadem hora apparuerunt digiti, quasi manûs hominis scribentis; In derselbigen Stunde liesen sich Finger sehen, gleich eines Menschen-Hand, die schriebe. Siehe zu, O König! was du thust, wollte er hierdurch gleichsam sagen, diese stumme Buchstaben, so du hier ansiehest, seynd die beredteste Prediger, so dich ermahnen zur Besserung deines lasterhafften Lebens. Dieser flüchtige Schatten sendet häuffige Licht-Strahlen in dein verblendtes Hertz. Diese Nacht wird die letzte seyn deines wollüstigen

Lebens.

Lebens. So fliehe dann, O Baltasar! mit schnellen Schritten einer eylfertigen Buß, die bevorstehende Gefahr, wann du nicht auf einmahl verlieren wilst, Königreich, Leben und die Seel. War dies nicht eine heilige und zugleich Sinnreiche Sorgfalt? und auch dieser gebrauchen sich die HH. Engel bey uns. Sünder und Sünderinnen! Ihr wisset es schon: in eben jenem Augenblick, in welchem ihr sündiget, wird in des gerechten GOttes geheimer Rath-Stuben unterschrieben das Urtheil des Todtes: Ach gütiger GOtt! das Urtheil des ewigen Todtes; und wenn du in diesem Stand stirbest, so bist du auf ewig verlohren. Das bedenckest du aber nicht, mitten unter dem Genuß üppiger Wollüsten; Du lachest, schertzest und kurtzweylest; bist frölich und wohlgemuth. Dein Engel unterdessen, der siehet in GOttes Angesicht; Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris; Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters, der im Himmel ist. Dein Engel siehet das dir bevorstehende Unglück. GOtt will nicht, daß er dir öffentlich erscheine, und dir verkünde das bevorstehende Urtheil ewiger Verdammnüß, so gerne es auch der Engel thun wollte; Was thut er dannoch? Jene innerliche Erleuchtungen, mit welchen er dich öffters überweiset, daß GOttes Langmüthigkeit, so dich bißhero so gedultig, so lang erwartet hat, nunmehro müd seye, deine Missethaten zu übertragen; was seynd diese anders, als lauter Buchstaben, so dir in das Hertz schreibt der heilige Engel? Jene heimliche Antriebe, welche suchen zu bewegen deine unbewegliche Hartnäckigkeit zu reumüthigen Buß-Thränen, woher kommen sie anderst, als von der liebkosenden Hand deines heiligen Engels? Jene Regungen des verletzten Gewissens, welche bißweilen dir bitter machen die Süßigkeit deiner verdammlichen Wollüsten, was seynd sie anderst, als liebreiche Ermahnungen deines H. Engels? Jene anmuthige Seufftzer,

Matth. 18.

die

die dann und wann mit sich bringen eine heilsame Begierd, endlich einmahl zu leben, als ein Christ, und nicht wie eine Bestien: Was seynd sie anders, als heilige Eingebungen deines H. Engels? Jene forchtsame Aengstigkeit, daß nicht etwann ein unversehener Todt deinem Sünden-Lauff Einhalt thue, und du in Sünden sterbest, da du solches am wenigsten glaubest; jene heilsame Höllen-Forcht, da du dich innerlich entsetzest vor denen höllischen Flammen: was seynd sie anders, als stumme, aber hefftige Stimmen deines H. Engels? Gleichwohl achtest du alles dieses nicht im geringsten; und dannoch bey aller dieser Hartnäckigkeit wirst du nicht verlassen von deinem Engel.

2. Das ist eben, was ich am meisten bewundere. Daß die HH. Engel dienen denen Heiligen, Frommen und Gerechten, das wundert mich nicht. Ein Engel hat abgeben einen Artzten und Medicum einem H Timotheo, den er durch gegebene Artzney befreyet hat von dem Fieber; Er hat abgeben einen Barbierer einer H. Christinä, der er geheilet hat ihre Wunden; einen Hauß-Knecht einem H. Aurelio, dem er hat ausgekehrt sein Zimmer und Wohnung; einen Botten einem H. Antonio von Padua, dem er hat weggetragen seine Brieffe und Sendschreiben; einen Hirten einem H. Isidoro, dem er gehütet hat seine Heerde; einen Ruder-Knecht einem H. Basilidi, dessen Schiff er geleitet; einen Koch dem H. Eutberto, dem er hat zugerichtet seine Speissen; einen Laqueyen dem H. Wandergisilo, dem er hat ausgekehrt seine Kleider. Diese alle waren Heilige; aber daß er diene, Sorg trage, begleite, und niemahlen verlasse einen Sünder, und einen hartnäckigen Sünder, das ist, was ich am meisten bewundere. Quantam tibi debet hoc verbum
In Pl. 90. afferre reverentiam, sagt der H. Bernardus, afferre devotionem, conferre fiduciam? Was soll nicht in dir dieses

Wort

Wort vor eine Ehrerbietigkeit, Andacht und Vertrauen erwecken? Mercke es wohl: Cautè ambula: ut videlicet, cui adsunt angeli; In quovis diversorio, in quovis angulo, Angelo tuo reverentiam habe. Tu nè audeas illo præsente, quod me præsente non auderes; Wandle behutsam: weilen die heilige Engel bey dir gegenwärtig seynd. In einer jeden Wohnung, in einem jeden Winckel, seye ehrerbietig gegen deinem Engel. Thue nichts in seiner Gegenwart, was du in meiner Gegenwart zu thun dich nicht erkühnen wurdest. Wann du, deine viehische Begierden zu ersättigen, suchest die dunckle Nächte, verschlossene und verborgene Zimmer: Angelo tuo reverentiam habe; Seye ehrerbietig gegen deinem Engel. Wann du in deinem Cabinet nachsinnest ungerechten Pratiquen und Händeln, gewisse Schrifften concipirest und auffsetzest zum Nachtheil deines Nächsten: Angelo tuo reverentiam habe; Seye ehrerbietig gegen deinem Engel. Wann du in Kirchen und Gotts-Häusern von andern versucht wirst zum Schwätzen und Lachen, und buhlerische Augen-Wincke mit gleichen Gegen-Wincken zu beantworten, so gedencke, daß dein Engel gegenwärtig seye: Angelo tuo reverentiam habe; Seye ehrerbietig gegen deinem Engel. Wann man bey einer Gesellschafft Zotten und Possen reißt, die du, ohne Verletzung der Ehrbarkeit nicht kanst anhören, so gedencke, daß dein Engel gegenwärtig seye: Angelo tuo reverentiam habe; Seye ehrerbietig gegen deinem Engel. Wann du allein bist, und versucht wirst etwas zu begehen wider die natürliche Schamhafftigkeit, so du in Gegenwart eines andern Menschen zu thun dich scheuen und schämen wurdest, so gedencke, daß dein Engel gegenwärtig seye: Angelo tuo reverentiam habe, Seye ehrerbietig gegen deinem Engel. O wie offt muß gegenwärtig anhören, sehen und erfahren dein Engel, was du dich schämtest, wenn es wüste ein einti-

tziger Mensch? Gleichwohl bleibt er bey dir unabsönderlich, verlasset dich niemahl. Diese Wohlthat nun hast du zwar zu dancken deinem H. Schutz-Engel, aber noch vielmehr dem H. Ertz-Engel Michael: Dann obgleich die oberste Engel, nach der Lehr des H. Thomä, nicht von GOtt gesandt werden, daß sie unmittelbar uns Menschen bedienen, so dienen doch, schützen und bewahren uns, die gantze Lebens-Zeit, die mindere heilige Engel, aus Anordnung deren Obersten, und folgsam, weilen der H. Michael der Schutz-Engel und Fürst der Kirchen ist, darum ist aller Schutz deren heiligen Engeln seiner Anordnung und Leitung zuzuschreiben, als eine Wohlthat, die wir von ihme vermittelst deren HH. Engeln empfangen, durch unser gantzes Leben, biß zum letzten Augenblick und zur Stund unsers Todes.

9. Hier komme ich auf das vornehmste: Vt introducat in locum, quem paravi, Daß er uns einführe in das denen Auserwählten bestimmte Reich des Himmels. Dazumahl bedürffen wir am meisten des Schutzes und der Hülff unsers H. Ertz-Engels. Wir mögen es nun gern oder ungerne anhören, so ist es doch eine Glaubens- und zugleich Natürliche Wahrheit, daß wir einmahl müssen sterben. Bilden wir uns ein, wie es uns dazumahl werde zu Muth seyn, wann die Lebens-Geister nach und nach werden Abschied nehmen, und uns verlassen; Wann der Artzt an der Genesung bereits verzweifflen wird, die Pulß gantz krafftloß kaum wird anzeugen eine kleine Frist des zum Ende eylenden Lebens; Wann die Augen werden brechen, die Zung erlahmend nicht mehr im Stand seyn, etwas zu reden; Wann der kalte Todten-Schweiß bereits wird ausbrechen, und das matte Hertz vor Forcht wird zittern und beben, wegen des bevorstehenden Gerichts. O wie wird dazumahl uns beängstigen unser eigenes Gewissen? Jetzt schläffern wir es ein mit aller-

hand

hand wahrscheinlichen Vorstellungen; Jetzt suchest du gewisse gelinde Seelen-Aertzte und geistliche Rathgeber, die dir alles wissen leicht zu machen, und zu entschuldigen; Jetzt stellst du dir vor, die Grösse Göttlicher Barmhertzigkeit, und mit vermessener Hoffnung auf dieselbe, trinckest du immerfort den Kelch fleischlicher Wollüsten, geniessest das ungerecht-erworbene Geld und Gut, verzehrest deine Jahr in lauter Wohlleben, in Eytel- und Uppigkeit, zum Dienst der Welt; Jetzt achtest du wenig, ob aus deinem Thun und Lassen, aus deiner allzugrossen Freyheit, in Kleidung, Reden und anderer Aufführung, jemand geärgert werde, und Gelegenheit nehme zu seiner Verdammnüß; allein in selbigem letzten Augenblick, da wird erwachen das anjetzo eingeschläfferte Gewissen; Es wird anfangen dein Hertz zu nagen, und zu beängstigen der unruhige Gewissens-Wurm. Du wirst erkennen, daß die Urtheile GOttes weit unterschieden seyen von denen Urtheilen deren Menschen; So viele edle Stunden, die du hast angewandt zur Eitelkeit, und der Welt zu gefallen; und so wenig zum wahren Dienst GOttes; so viele schändliche Begierden, so viele unlautere Werck, mit welchen du beflecket hast deine nach GOttes Ebenbild erschaffene Seel; so viele unterdruckte Arme, denen du entzogen hast das ihrige, und vielleicht noch nicht hast ersetzet; so viele, denen du verläumderisch entnommen hast ihren ehrlichen Namen, und noch nicht wiederruffen; so viele unschuldige Seelen, die du zum Bösen verführet hast, oder durch gegebene Gelegenheit gestürtzet in die ewige Verdamnüß; so viele, wo nicht gar ungültig aus Mangel wahren Vorsatzes, wenigstens mit lau- und kaltem Hertzen, verrichtete Beichten; so viele, wo nicht unwürdig, wenigstens ohne wahrer Andacht empfangene Communionen; mit einem Wort: so viel böses, so wenig gutes. Du wirst dazumahl sehen über dir, daß auf dem Wetz-Stein deiner

Sünden geschliffene Schwerd der Göttlichen Gerechtigkeit; unter dir, der Höllen aufgesperrten Rachen dich zu verschlucken; Inner dir, das ängstige Gewissen; und neben dir, eine Menge höllischer Geister. Diese werden dir dazumahl ankünden einen entsetzlichen Streit. Jene arglistige Versucher, die dir anjetzo GOttes Barmhertzigkeit also groß machen, und so leicht deine Bekehrung, die werden dazumahl dir vorstellen die strenge Göttliche Gerechtigkeit, und die Grösse deiner Sünden; Jene höllische Betrüger, die dir anjetzo langes Leben verheissen, dich zu bewegen, daß du die Buß von Tag zu Tag verschiebest; die werden alsdann dir vortragen, daß nunmehro zu spath seye Buß zu thun, wann die Sünden uns, und nicht wir sie, verlassen, wann wir nicht mehr im Stand seynd neue Sünden zu begehen; Jene falsche Lugen Geister, die anjetzo dich überreden, die Hölle seye nicht so heiß, wie sie die Prediger und Beicht-Vätter beschreiben, der Himmel seye nicht vor die Gänße gebauet, die werden dir dazumahl zeigen das vor dich schon zubereitete Pein-Ort; die werden dir sagen, daß vor dich, als vor einen eralteten Sünder, nicht gehöre der Himmel; Jene arglistige Seelen-Feinde, die anjetzo, durch Vorstellung der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, biß zur Vermessenheit erweitern deine Hoffnung, die werden trachten dich zu stürtzen in eine endliche Verzweifflung. O wie hart, wie gefährlich wird seyn dieser Streit! Nun siehe, mein Christ! in diesem letzten Streit wird dir am meisten beystehen der H. Ertz-Engel Michael; Er ist von GOtt verordnet zum Fürsten und Schutzhalter aller Sterbenden, aller aus diesem Jammerthal hinweg-scheidenden Seelen; also verehret ihn die Christ-Catholische Kirch: Archangele Michäel, constitute Principem super omnes animas suscipiendas; Ertz-Engel Michael (sagt zu ihme, in der Person GOttes, die Christ-Catholische Kirch, im heuntigen Kirchen-Amt) Ich habe dich

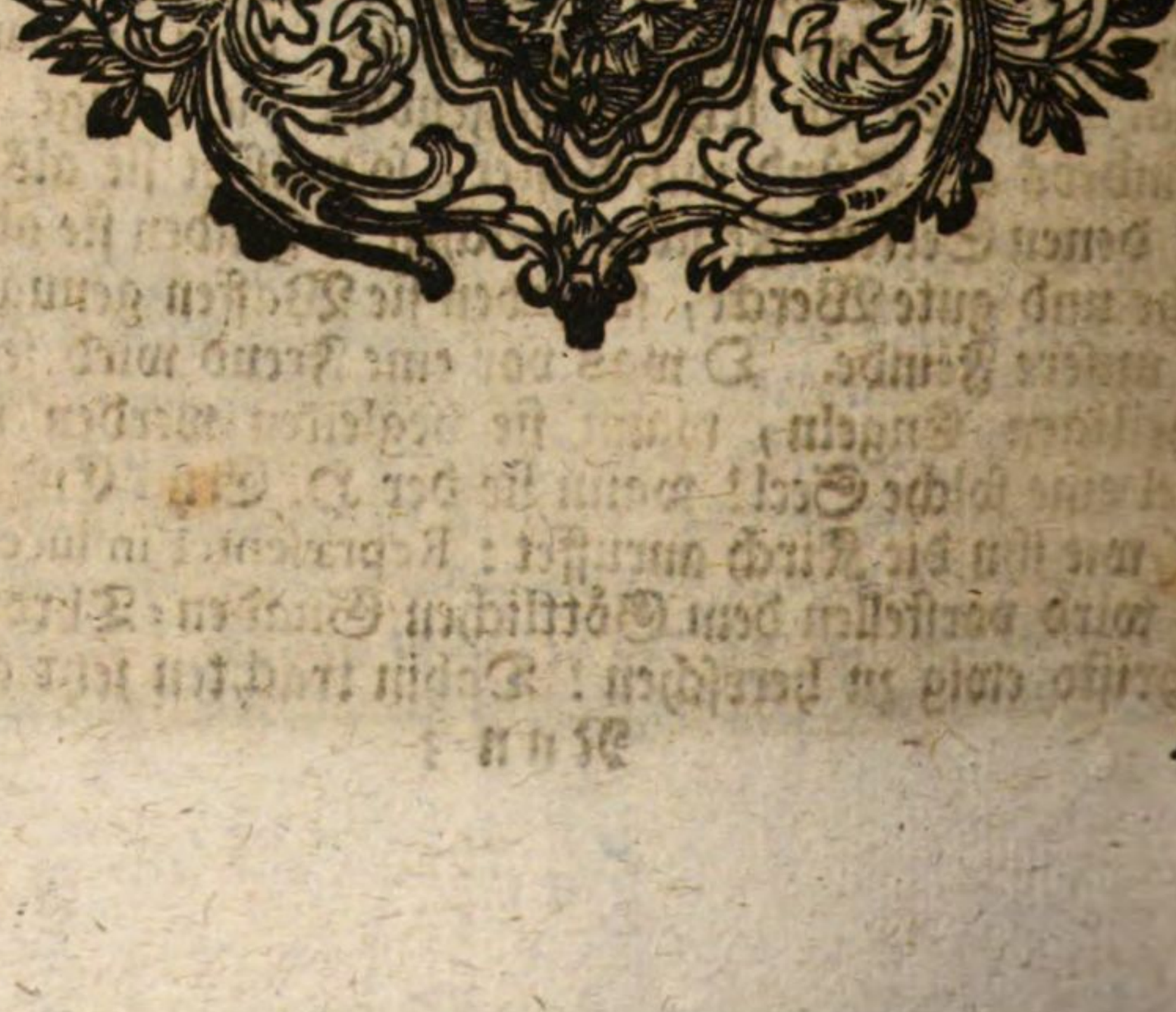
In Breviario.

dich zum Fürsten bestellet über alle Seelen, die in Himmel sollen aufgenommen werden. Er siehet im Himmel, in GOttes allwissendem Angesicht, die Noth aller sterbenden rechtglaubigen Christen; damit also die Seel in dem letzten Streit mit denen höllischen Geistern nicht unterliege, so sendet er uns als ein Himmels-Fürst mächtige Hülffs-Völcker, nemlich die heilige Engel: überwinden diese? so ist uns geholffen, Introducat in locum, quem paravi, und der H. Ertz-Engel Michael führet eine solche Seele, nachdeme sie gäntzlich gereiniget, in die von denen abtrinnigen Engeln erledigte Ehren-Stellen.

10. Aber wann überwünden sie? dazumahl, sagt der geistreiche Abbt Rupertus, wann sie Waffen haben, welche erfordert werden zu unserm Schutz; Ein unbewaffnetes Kriegs-Heer wird wenig ausrichten. Es streitten wider uns, im letzten Augenblick, die höllische Geister; und es streitten vor uns die heilige Engel: aber ob eine oder die andere mehr bewaffnet seyn, das liegt an uns. Die Waffen, mit welchen die böse Geister wider uns streitten, seynd unsere Sünden, wegen deren sie uns anklagen; die Waffen deren guten Engeln seynd unsere Tugenden und gute Werck, welche sie entgegen halten: Mali pugnant acculando, boni pugnant defendendo. Finden im letzten Augenblick die heilige Engel nichts anders als Sünd und Laster, so müssen sie als unbewaffnet denen Seelen-Feinden weichen. Finden sie aber tugendliche und gute Wercke, so haben sie Waffen genug abzutreiben unsere Feinde. O was vor eine Freud wird seyn bey allen heiligen Engeln, wann sie begleiten werden in den Himmel eine solche Seel! wann sie der H. Ertz-Engel Michael (wie ihn die Kirch anruffet: Repræsentet in lucem sanctam) wird vorstellen dem Göttlichen Gnaden-Thron, um mit Christo ewig zu herrschen! Dahin trachten jetzt alle unsere In Mis. Def.

sere Begierden; und damit sie erfüllet werden, soll aller unser Patron seyn, und verbleiben der H. Ertz-Engel Michael. Ihn wollen wir heunt, und allezeit, andächtig anruffen; Ihn wollen wir beständig anflehen: damit er im Leben uns schütze; im Todt uns beystehe; und nach dem Todt uns führe in das himmlische Ruhe-Ort, damit wir allda, mit ihme, und allen heiligen Engeln, GOtt ohne Aufhören loben und preyßen.

AMEN.



AVE

# AVE MARIA.

# Zwey und zwantzigste Predig.

## Von dem Heil. und Seraphischen Vatter

# FRANCISCO.

Gehalten

In der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Franciscanern in Wien. An dessen Festtag, im Jahr 1729.

## Vorspruch:

Dilectus meus mihi, & ego illi.

Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. In dem hohen Lied Salomonis am 2. Capitul.

DEr wahren Liebe eigentliche Würckung, und unverfälschtes Kennzeichen, ist die Gemeinschafft aller Dingen, also daß, was dem einen gehöret, auch dem andern zu Diensten stehe. Wann die Lieb ihrer zwey mit einander vereiniget, so muß aufhören Meum & tuum, illud frigidum verbum, das mein und dein, jenes kühle

kühle und von aller Liebe weit entfernete Wort; wegen dessen so leichtlich jene, so dem Schein nach gute Freunde seynd, entzweyet und uneins werden; nicht aber jene, so einander, als wahre Freund, aufrichtig, und von Hertzen lieben. Amicorum omnia communia, ist das gemeine Sprüchwort:

Alles muß gantz gemein
Bey guten Freunden seyn.

Wo kan eine grössere Liebe gefunden werden, als zwischen dem himmlischen Vatter und seinem Göttlichen Sohn, deren Liebe unendlich ist, und grösser nicht seyn kan? Und eben diese unendliche Liebe ziehet nach sich, zwischen beyden Göttlichen Persohnen, die allergröste und allervollkommneste Gemeinschafft aller Göttlichen Eigenschafften. Mea omnia,
Jo. 17. sagt Christus, tua sunt, & tua mea sunt; Alles was mein ist, das ist dein; und was dein ist, das ist mein. Eben jene Natur und Weesenheit, welche der himmlische Vatter von sich besitzet, besitzet auch von dem Vatter der Göttliche
Jo. 10. Sohn: Ego & Pater, unum sumus; Ich und der Vatter, sind eins. Eben jene Allwissenheit, mit welcher der himmlische Vatter alles weiß, alles erkennet, alles von Ewigkeit her vorsiehet, befindet sich auch in dem Göttlichen Sohn: In quo sunt omnes sapientiæ & scientiæ thesauri abscondiri; In
Col. 2. welchem alle Schätze der Weißheit und Erkänntnüß verborgen sind. Eben jene allgemeine Vorsichtigkeit, mit welcher der himmlische Vatter vor alle Sorg tragt, alle speisset, alle ernähret, ist auch in dem Göttlichen Sohn, welcher alles erhaltet: Portans omnia verbô virtutis suæ; Er
Heb. 1. traget alle Dinge durch das Wort seiner Krafft. Eben jener Allgewalt, mit welchem der himmlische Vatter Himmel und Erden, und alle andere Geschöpffe aus nichts erschaffen, und mit allmögender Hand gemacht hat, kommet

auch

auch unumschränckt zu dem göttlichen Sohn: Omnia per ipsum facta sunt, & sinè ipso factum est nihil; Alle Ding sind dnrch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht. Jo. 1.
Eben jene Ober-Herrschafft, mit welcher der himmlische Vatter alle Dinge seiner freyen Willkuhr unterworffen hat, und alles nach Belieben regieret: ohne daß er an die Geschöpffe im geringsten gebünden wär, hat auch unzertheilt der Göttliche Sohn: Omnia subjecisti sub pedibus ejus; Alle Dinge hast du unter seine Füsse geworffen. Ps. 8.
Eben jener Thron, auf welchem der himmlische Vatter umgeben ist und bedienet von taufend mahl tausenden deren Engeln, welche ihme ein ewiges Lobgesang mit Freuden anstimmen, ist auch der Sitz des Göttlichen Sohns: Dixit Dominus Domino meo: sede à dextris meis; Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: setze dich zu meiner Rechten. Ps. 109.
Mit einem Wort: Mea omnia tua sunt, & tua mea sunt; Jo. 17.
Alles, was mein ist, das ist dein; und was dein ist, das ist mein; das würcket die wahre Liebe, und dis ist das Kennzeichen und Merckmahl wahrer Freundschafft. Darum rühmet sich auch die geliebte Braut im hohen Lied Salomonis: Dilectus meus mihi, & ego illi; Mein Freund ist mein, und ich bin sein: weil zwischen ihr und dem Bräutigam eine wahre aufrichtige zarte Liebe war, eine unverfälschte Freundschafft. Cant. 2.

Im HErrn Geliebte! wann wir den grossen Patriarchen und Stiffter des Heil. Ordens deren Mindern Brüdern, Franciscum von Aßis, dessen Fest anheunt im hiesigen Gotteshaus mit herrlicher Feyerlichkeit begangen wird, mit seinem eigentlichen Ehren-Titul, den ihme die Andacht deren Glaubigen, und die Christliche Welt insgemein zueignet, beehren wollen, so werden wir ihn benamsen einen Seraphischen Vatter; und dieses zwar, wegen jener Vollkommenheit der göttlichen Liebe, mit welcher der Heil. Vat- 2.

ter Franciscus denen Seraphinen gleich worden. Also groß war seine Liebe gegen GOtt, wie bezeuget der H. Bonaventura, daß, wann er nur allein von der Liebe GOttes gehöret hat, ward er alsobald gantz bewegt, und entzündet. Alle Geschöpffe, die ihm unter die Augen kamen, waren ihme eine Leiter, das Gemüth zu GOtt zu erschwingen, und mit beyden Liebes-Armen zarthertzigst zu umfangen, der also schön, holdseelig, aumüthig, und lieblich ist, in allen Dingen. So muste dann der in GOtt gantz und gar verliebte Franciscus mit GOtt eine vollkommene Gemeinschafft haben aller Dingen, damit er vollkommentlich mit der Braut im hohen Lied sagen kunte: Dilectus meus mihi, & ego illi; Mein Geliebter ist mein, und ich sein. Dis thate der H. Franciscus sonderlich in dreyen Dingen: erstlich zwar, in seiner grossen Armuth, durch welche er GOtt gemein gemacht seine äusserliche Güter. Andertens, in seiner Engel-reinen Keuschheit, durch welche er GOtt gemein gemacht seinen Leib. Und in seinem Verwunderungs-würdigen Gehorsam, durch welchen er GOtt gemein gemacht seinen Willen, und seine Seel. Aber sehet, ob nicht die Liebe GOttes mit der Liebe Francisci in die Wett streitte? weilen die Liebe Francisci, durch die Armuth, GOtt gemein gemacht seine äusserliche Güter, hat die göttliche Liebe Franciscum noch auf Erden bereichert mit himmlischen Gütern. Weilen die Liebe Francisci, durch seine Engel-reine Keuschheit, GOtt gemein gemacht und geschencket seinen Leib, hat ihme die göttliche Liebe gemein gemacht die Gestalt des von der GOttheit angenommenen menschlichen Leibes Christi; und weilen die Liebe Francisci, durch seinen ungemeinen Gehorsam, gemein gemacht seinen Willen, hat die göttliche Lieb Francisco gemein gemacht den göttlichen Willen. Diese dreyfache Gemeinschafft der göttlichen Liebe des Heil. Batters Francisci, soll das Absehen seyn meiner heuntigen Lob-Rede. Gedult!

AVE

# AVE MARIA.

SEltsam, und nicht wenig Wunderungs-würdig ist, daß GOtt, der nach Aussag des Propheten, Bonorum meorum non eges, als unendlich reich, unserer irrdischen Güter gar nicht bedarff, auch, wann er wolte, denen Armen so viel geben kunte, als er denen Reichen gegeben, dannoch will, daß man ihme etwas gebe in denen Armen. Eine und zwar die vornehmste Ursach ist, damit er demjenigen, so dem Armen, oder, besser zu reden, ihme selbsten in dem Armen, etwas giebt, desto mehr gebe, und gegen ihm desto freygebiger eröffne seine mildreiche Hand. Also lehret der Heil. Augustinus, und darum sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, daß man dem Armen das Allmosen geben soll, nicht mit Verdruß, und Wiederwillen, sondern mit Freuden: Vera eleemosyna est sic dare, ut gaudeas te dare, putésque te accipere magis, quàm dare; Ein wahres Allmosen ist, daß man also gebe, daß man sich erfreue zu geben, und darvor halte, man empfange mehr, als man gebe. Hieraus ist leicht zu verstehen jenes Geheimnuß, welches der Göttliche Bräutigam im hohen Lied Salomonis hat wollen zu verstehen geben, da er bewunderet die Schönheit seiner Braut: Quàm pulchræ sunt mammæ tuæ, soror mea sponsa; Wie schön seynd deine Brüste, meine Schwester, meine Braut? Wir müssen allhie, Geliebteste, alle übel anständige Gedancken beyseits setzen, und nicht, gleich denen Spinnen aus denen Artzney-Kräutern das Gifft saugen; will sagen: wir müssen nicht, wie es, leyder! viele zu thun gewohnt seynd, das hohe Lied Salomonis in Materialischen oder Buchstaben-Verstand ausdeuten, sondern nur allein das Geheimnuß ergründen, zu

3. Pf. 15.

Ser. 26. de verb. Dom.

Cant. 4.

unserer sittlichen Unterrichtung. Diesemnach ist nicht ohne Anmerckung vorbey zu gehen die seltsame Gleichnuß, mit welcher der Heil. Geist vergleichet die Brüst seiner Braut, einer Gottliebenden Seel, denen Geisböcken: Duo ubera tua, sagt er, sicut duo hinnuli capreæ, gemelli, qui pascuntur in liliis; Deine zwey Brüste seynd wie junge Rehböcklein, die Zwillig seynd, und unter den Lilien geweydet werden. Könnte wohl eine seltsamere Gleichnuß gefunden werden? die Brust hat die Natur denen Müttern gegeben, damit sie ihre Kinder säugen. Wohl gemerckt: damit sie ihre Kinder säugen: unser heuntiges Frauenzimmer haltet gar irrig darvor, die Brüste seyen ihnen zur Leibs-Zierd gegeben, und glauben, sie seyen viel schöner, wann sie ihre Brüste unverschämt, und abscheulich entblössen; zum Kinder-säugen hat GOtt denen Müttern die Brüst gegeben; Aber hierzu wollen sie dieselbe am wenigsten brauchen. Auch die wilde Thier hegen hierinfalls eine grössere Liebe gegen ihre Junge, als die Mütter unserer Zeiten gegen ihre Kinder, die sie andern, und öffters nicht gar ehrlichen, Weibs-Bildern zu säugen anvertrauen, und dieses aus lauter Zärtlichkeit. Ihr müsset wissen, daß euch das Gesatz der Natur verbinde euern Kindern die Brust zur Nahrung zu reichen; und wann ihr dieser Schuldigkeit, ohne erheblicher Ursach, nicht nachkommet, so weiß ich nicht, wie ihr von einer grossen Sünd könnet entschuldiget werden. Die Brüste hat also die Natur denen Müttern gegeben zum Kinder-säugen, und dahero werden die Kinder ernähret und gesäuget von denen Brüsten; folgsam werden nicht die Brüst gesäuget; und wie sagt dann die Schrifft: Pascuntur in liliis? sie werden unter den Lilien geweydet? wann endlich die Brüste verglichen wurden denen Gaisen, welche mit ihrer Milch die Böcklein säugen, so dörffte es leichter zu verstehen seyn; allein daß sie gleich seyen denen Geisböcklen, die gesäugt wer-

Ibid.

den

den unter denen Lilien, das hat nicht wenige Beschwärnuß; welche mir jedoch auflöset ein vornehmer Schrifft-Steller, da er anmercket, daß durch die Brüste der Kirchen jene Christglaubige verstanden werden, welche durch liebreiche Wercke der Barmhertzigkeit ihr zeitliches Haab und Gut denen Bedürfftigen ausspenden, gleichwie eine zart-liebende Mutter ihre Kinder säugt mit mütterlicher Milch. Aber weilen denenselben diese Freygebigkeit erwiedert wird von dem Grundgütigen GOtt, mit Verleyhung nicht nur zeitlicher und irrdischer, sondern auch geistlicher und himmlischer Güter, darum werden die Brüste verglichen denen Geisböcklen, die unter denen Lilien geweydet werden. Glaube nicht, mein Mensch! wann du denen Armen, GOtt zu lieb, etwas giebst, oder jemahlen gegeben hast, dasselbe seye verlohren. Die göttliche Liebe lasset sie von unserer Liebe nicht überwinden. Was du GOtt in denen Armen giebst, das ersetzet GOtt reichlich auch noch auf dieser Welt. Wir dörffen nur einen kleinen Blick thun auf den Heil. Vatter Franciscum. Er hat denen Armen reichliche Allmosen gegeben, aber dieses wolte sein geitziger Vatter nicht erdulten. Er verstunde halt nicht, ungeachtet er ein Kauffmann war, wie man mit dem Himmel, und um den Himmel müsse handlen, um dessen Freuden noch auf Erden zu verkosten. Er nöthigte derohalben Franciscum in Gegenwart des Bischoffs, daß er allem Recht zur Erbschafft solte absagen, sich alles Erb-Rechts, verzeyhen, aus Beysorg, er dörffte wegen der Freygewigkeit seines Sohns Francisci gegen denen Armen, endlich selbst arm werden. La Nuza ho. 25. n. 70.

Wer war dessentwegen froher als Franciscus? GOtt zu lieb verzeyhet er sich nicht nur allein alles Erb-Rechts, sondern ziehet auch ab alle Kleider; verlasset, und schencket GOtt alles Irrdische, will nichts besitzen, sondern lebt in der 40

der höchsten Armuth. Wer wird ihn aber ernähren, wer wird ihn erhalten? darvor lasse ich GOtt sorgen, sagt Franciscus: bißhero hatte ich einen irrdischen Vatter auf Erden, nunmehro aber, nachdem mich mein Vatter gäntzlich verlassen hat, kan ich gar wohl mit besseren Fug sagen: Vatter unser, der du bist in den Himmeln. Bey diesem, und in diesem, hatte Franciscus seinen gantzem Schatz, in deme er allezeit wiederhollte: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! darum gründet er seinen neugestifften H. Orden auf nichts anders, als auf eine wunderbare Armuth. O wohl glückseelige Arme! denen gleichwohlen nichts abgehet, weilen GOtt vor sie sorget. Hat es nicht Franciscus erfahren in dem ersten General-Capitul seines neugestiffteten Ordens? in welchen über 5000. Geistliche, nebst dem Cardinal Hugolino, und meinem H. Vatter Dominico, zusammen kommen, denen allen der H. Vatter Franciscus befohlen, daß sie um die Leibes-Nahrung nicht im geringsten solten Sorg tragen, sondern alle Hoffnung auf GOtt setzen,
Pf. 54. laut jenen Worten Davids: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet; Wirff deine Sorg auf den HErrn, der wird dich unterhalten; gleichwohl ist allen das geringste nicht abgangen, GOtt hat ihnen Speiß genug zugesandt von allen umliegenden Oertern. Es hats der H. Seraphische Vatter erfahren, da er seine Ordens-Kinder in alle Welt ansendent, ihnen keine andere Weegzehrung mitgegeben, als die heilige Armut. Auch der Pabst selbst verwunderte sich über diese neue Stifftung, krafft welcher sie nichts eigenes besitzen sollten, sondern nur allein leben von gesammlet- und erbettletem Allmosen. Wer wird, mein Franciscе, sagte der Statthalter Christi zu dem Heiligen: wer wird euere Ordens-Kinder zu künfftigen Zeiten ernähren? Franciscus schauet in Himel, und giebt zur Antwort: Matrem quidem habemus pauperem, religionem scilicet; sed Patrem divi-

rem

tem in cœlis. Wir haben zwar eine arme Mutter, nehmlich einen armen Bettel-Orden, aber wir haben einen reichen Vatter im Himmel. Und dieſes erfahren noch bis auf den heuntigen Tag die arme Franciſcaner, denen bey aller ihrer Armuth nichts abgehet. Cornelius à Lapide, der vornehme Schrifft-Steller, machte den Uberſchlag, daß in dieſen H. Orden in der gantzen Welt gar leicht von beyderley Geſchlecht eine Million Perſonen gefunden werden: ſo man nun die Speiß, Tranck Kleydung, Artzney, Wohnung, oder Gebäu, Garten-Verpflegung, vor die Perſon 200 fl. jährlich rechnet, die gar leicht, einen Geiſtlichen ſamt allen Cloſter-Erhaltungs Nothwendigkeiten zu erhalten, erfordert werden, werden jährlich erfordert 200. Millionen; und alles dieſes ſendet ihnen GOtt durch das Allmoſen. Sehet meine Chriſten! wie reichlich die göttliche Liebe dem H. Vatter Franciſco das verlaſſene Vätterliche Erbtheil erſetzet, da GOtt vor die Verlaſſung weniger irrdiſcher Güter ſo häuffige Güter mittheilet, ihme und ſeinem gantzen Orden.

Aber dieſe ſeynd nur allein zeitliche, nur irrdiſche Güter; mit dieſen allein begnüget ſich nicht die unermäßliche Liebe des Allerhöchſten. Acht Seeligkeiten hat Chriſtus der HErr auf dem Berg ſeinen Jüngern und Nachfolgern verheiſſen: Beati fienge er an, pauperes ſpiritu: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum; Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, dann das Himmelreich iſt ihr. Seelig ſeynd die Sanftmüthige: dann ſie werden das Erdreich beſitzen. Seelig ſeynd die Leyd tragen: dann ſie werden getröſtet werden. Seelig ſeynd, die da hungert und durſtet nach der Gerechtigkeit: dann ſie werden erſättiget werden. Seelig ſeynd die Barmhertzige: dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Seelig ſeynd die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie werden 5. Matth. 5.

GOtt

GOtt anschauen. Seelig seynd die Friedsame: dann sie werden Kinder GOttes genennet werden. Seelig seynd, die da Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen: dann ihr ist das Reich der Himmeln. Mercken wir nun den Unterschied zwischen diesen Verheissungen: bey allen wird der Lohn in das künfftige versprochen: die Sanfftmüthige, Possidebunt terram, Sie werden das Erdreich besitzen, in das künfftige; die da Leyd tragen, Consolabuntur, sie werden getröstet werden, in das künfftige; und also von allen anderen zu reden: nur allein die letzte, so Verfolgung leyden, und die erste, die Arme im Geist, Pauperes spiritu, die haben die Verheissung schon gegenwärtig: Quoniam ipsorum est NB. nicht erit, sondern est regnum cœlorum; dann ihr ist schon jetzt, und wird nicht erst in das künfftige seyn, das Reich deren Himmeln. Weilen nemlich die Arme im Geist, schon auf der Welt, geniessen und verkosten den Himmel. Sagst du mir, du seyest arm, und verkostest den Himmel dannoch nicht, so wisse, daß du zwar arm bist in zeitlichen Güttern, aber nicht arm im Geist; dein Hertz hefftet annoch an der Erden, deine Begierden seynd noch gerichtet auch das Zeitliche, dahero ist dein Hertz unruhig, die Begierden des Irrdischen zerstöhren dein Gemüth, und verkostest nicht auf Erden die Freuden des Himmels. Siehe Franciscunm an, ob er bey seiner Armuth nicht genossen habe noch auf Erden die Freuden des Himmels. Es reisete der H. Mann einstens mit einem Gespan über Land, und als die Mittags-Stund herbey nahete, bestund ihre Mahlzeit in wenig Stücklein harten Brods, so sie erbettlet, und auf einem Stein bey einen Bach GOtt lobend verzehret. Franciscus, voll Jubel und unaussprechlicher Hertzens-Freud, vermahnet unter währender, zimlich gesparsamer Mahlzeit öffters seinen Gesellen, er sollte mit ihme GOtt dancken um den überaus grossen Schatz der Armuth,

muth, den ihnen GOtt hat ertheilet. Allein seinem Gespan kamen diese Wort sehr wunderlich vor: Er gedachte, und sagte endlich, es wäre wohl dieses ein schlechter Schatz, da ihnen so gar ermanglete die nothwendige Nahrung. Was thut derohalben der H. Vatter? Er verfügte sich in eine unweit gelegene Kirchen, und alldorten fienge er an GOtt zu bitten, daß er in ihme, und denen Seinigen, die Liebe und Hochachtung der Armuth wollte erwecken, und dieses zwar mit solchem Eyffer, daß sein Angesicht gleichwie Feuers-Flammen von sich warffe. Ruffte darauf seinen Gesellen, und, als dieser ihme mehrers zugenahet, wurde sein Hertz mit unaussprechlicher Süßigkeit erfüllet, er wurde von der Erden erhebt, und bekannte hernach, daß er sein Lebtag dergleichen Süßigkeit nicht verkostet. Das ware ein Vorschmack deren himmlischen Freuden, die der H. Franciscus schon auf Erden verkostet, und welche ihme gemein gemacht die Göttliche Liebe.

6. Das ist also der erste aber freundliche Wett-Streit zwischen der Liebe Francisci und zwischen der Göttlichen; aber mit diesem seynd beyde noch nicht zu frieden: Dilectus meus mihi, & ego illi; **Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.** Es wollte die hefftige Seraphische Lieb in Francisco noch weiter gehen, und dem Geliebten auch eigen und gemein machen, auch schencken seinen Leib; und hierzu erwehlte er seine Engel-reine Keuschheit, welche billich zu achten ist der Todt unsers Fleisches. Bey denen Schrifft-Stellern hat vieles Nachdencken verursacht das Gelübd, welches Jephte, der Fürst deren Israeliten, gemacht hat, als er mit denen Kindern Ammon solte streiten. Das Gelübd lautete also: wann mir GOtt den Sieg giebt wider die Ammoniter, so will ich bey meiner Zurückkunfft den ersten, der mir entgegen kommt, zu einem Schlacht-Opffer aufopffern GOtt Jud. 11.

dem Allmächtigen. Jephte erhaltet den Sieg, kommt glücklich von der Schlacht zuruck, und seine eingebohrne Tochter war die erste, welche voll Freuden dem Siegreichen Vatter entgegen gienge, und folgsam bestimmet ward zu einem Schlacht-Opffer GOtt dem HErrn. Hier entstehet nun die Frag unter denen Auslegern Göttlicher Schrifft, ob und auf was vor eine Weiß Jephte seine Tochter habe geopffert? Der Göttliche Text sagt: Fecit ei, sicut voverat; Er thäte ihr, wie er gelobt hatte. Dahero sagen verschiedene Vätter; Er hätte sie geschlachtet und getödtet, gleichwie Abraham seinen Sohn GOtt hat wollen opffern aus GOttes Geheiß; wiewohlen mein Englischer Lehrer den Jephte dessentwegen von der Unbesonnenheit in dem Gelübd, und von der Grausamkeit in Vollziehung des Gelübds, nicht entschuldiget. Andere nichts desto weniger, als da seynd Estius, Pagninus und Lyranus, behaupten, Jephte habe seine Tochter nicht getödtet, sondern es habe dieselbe dem Gelübd ihres Vatters ein Genügen zu leisten an einem verschlossenen Ort einsam und keusch gelebt, und also seye sie durch die Keuschheit und Jungfrauschafft GOtt dem HErrn worden zu einem lebendigen Schlacht-Opffer. Keusch leben ist also dem Geist nach leben, dem Fleisch nach sterben: Castitas, sagt der H. Cyprianus, est vita spiritûs, & carnis interitus; Die Keuschheit ist das Leben des Geistes, und der Untergang des Fleisches; und wer keusch leben will, muß das Fleisch abtödten, und durch Abtödtung des Fleisches fast täglich sterben. Betrachten wir das Leben des H. Francisci, so finden wir es voll deren Mortificationen und Leibs-Casteyungen, mit denen er sein Fleisch also abgemattet, daß es dem Geist nicht kunnte widerstreben. Deme ungeachtet wurde dannoch der H. Mann belästiget von fleischlichen Versuchungen; Sehet Geliebte! auch heilige Männer seynd nicht sicher von denen Anreitzungen des muthwilligen

De Singularit. Cleric.

Fleisches, entfernet von Weibs-Bildern, ausgemärgelt von Fasten, eingezogen in ihren fünff Sinnen, abgetödtet durch viele Bußwercke; Und unsere Weichlinge, bey zarten Lecker-Bißlein, auf weichem Feder-Bett, unter fast halb nackenden unverschämten Weibs-Bildern, mit denen sie den gantzen Tag, freundlich, und allein, schertzen und lachen, vermeinen sicher zu seyn, nicht versucht zu werden, nicht zu fallen? Lasset dis einen andern glauben; ich glaube es nicht, und kein eintziger glaubt es aus allen HH. Vättern. Auch der eingezogene, ausgemärglete Franciscus wird versucht von unreinen Einbildungen, er bemühet sichs auszuschlagen, und die Versuchung wird noch hefftiger. Endlich ergreiffet Franciscus die Geissel, casteyet darmit seinen Leib biß auf das Blut; wirfft sich darauff bey rauher Winters-Zeit bloß in den Schnee, so lang biß die Versuchung hinweg gewichen, und der Geist überwunden. Seinen Leib pflegte er zu nennen, und zu halten, wie einen Esel, den man mit stätiger Arbeit beladen, nimmer müßig lassen, offt schlagen, und mit geringer Speiß halten soll: dann sonsten nach dem gemeinen Sprüchwort: wann dem Esel wohl ist, so gehet er auf das Eiß tantzen; Also ist es auch mit unserm Leib; wann man ihn zärtlet, liebkoset, und wohl geschehen last, so wird das Fleisch muthwillig, widerstrebet dem Geist, und verleitet die unbehutsame Seel erstlich in den Fall zur Sünd, und hernach in die ewige Verdammnüß.

Hierdurch hat der H. Vatter es zu wegen gebracht, daß sein Leib gäntzlich erstorben dem Geist muste unterworffen seyn, ohne ihn zu sündhafften Anmuthungen zu verleiten; und dahero, gleichwie ein todter Leib weder siehet, noch höret, also waren auch die Augen und Ohren Francisci vor allem, was zur Geilheit reitzen kan, allezeit geschlossen. Er hatte Augen, und sahe nicht; er hatte Ohren, und hörete nicht, gleich 7.

einem Todten Der Weibs-Bilder Gemeinschafft, Ansprach und Ansehen, meidete er mit allem Fleiß, und vermahnete auch andere solche mit Fleiß zu meiden. Also behutsam war er mit seinen Augen, daß er kein Weibs-Bild im Angesicht gekennt hat: dann ob er gleich etwann ein Weibs-Bild gesehen, so hat er doch niemahlen einige also viel angesehen, daß die Bildnüß ihres Angesichts hinterblieben wäre in seiner Gedächtnüß. Dies ist etwas so gar absonderliches, daß es der H. Geist im hohen Lied Salomonis unangerühmt nicht kan lassen an dem geliebten Bräutigam, Oculi ejus, sagt er, ficut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ; Seine Augen seynd, wie die Tauben an denen Wasser-Bächen, die mit Milch gewaschen sind. Keines aus diesen Worten ist ohne Geheimnüß. Die Augen des Bräutigams seynd gleichwie die Tauben an denen Wasser-Bächlein, welche mit Milch gewaschen seynd. Eben also müssen beschaffen seyn die Augen der Braut, damit diese zwey Verliebte einander gleich sehen. Die Augen derohalben der Braut, das ist, der Gottliebenden Seel, sollen seyn gleichwie die Tauben, anzuzeigen die Reinigkeit und Einfalt, sagt der Ehrwürdige Puente, nicht wie die Falcken, daß man sie allenthalben herumwerffe, gleich als suchte man den Raub an einem stinckenden Maden-Sack. Gleichwie die Tauben bey dem vorbeyfliessenden Gewässer, nemlich bey der Heil. Schrifft, welche allhier durch das Wasser verstehet ein H. Ambrosius: weilen nemlich eine Gott-liebende Seel ihre Augen öffters muß anwenden zur Lesung der H. Schrifft und geistlicher Bücher. Augen wie die Tauben neben dem Wasser, sagt der H. Bernardus, wegen der Behutsamkeit, mit welcher die Tauben acht hat auf allen Schatten einiger Gefahr: Dann wann sie den Schatten des Geyers ersiehet in dem Wasser, so fliehet sie eylends darvon: Also müssen auch die Augen der Braut beschaffen seyn: wo man nur die

Cant. 5.

mindeste Gefahr mercket, so muß man die Flucht nehmen, und darvon lauffen. Aber das vornehmste Geheimnüß bestehet in denen letzten Worten: Quæ lacte sunt lotæ; Die mit Milch gewaschen seynd. Mercken wir hier mit dem H. Gregorio Nisseno, eine gantz besondere Eigenschafft der Reinigkeit. Die Milch hat dieses besonders vor andern fliessenden Dingen, daß, wo andere fliessende Dinge, als da seynd Wasser, und dergleichen, gleichwie ein Spiegel, die Gestalt desjenigen, so hineinschauet, vorbilden, die Milch im Gegentheil keine eintzige Gestalt vorstellet, man stelle derselben entgegen, was man immer wolle: Lac hoc habet singulare inter humida, quòd in eo nulla videatur imago. Also müssen auch beschaffen seyn die Augen einer GOtt-liebenden Seel: Sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ; Gleichwie die Tauben an denen Wasser-Bächlein, die mit Milch gewaschen seynd. Weibs-Bilder ansehen, sagt in meiner Regul der H. Augustinus, ist nicht unerlaubt; aber die Augen an dieselbe starck anhefften, ein Weibs-Bild, mit unverwändten Augen, starck und hefftig ansehen, ist ein Zeichen eines unrein-begierigen Hertzens: Nec solùm tactu & affectu, sed & aspectu quoque appetitur, & appetit concupiscentia fœminarum; Nicht nur durch Antasten und Begierden, sondern auch durch das Ansehen wird verlangt, und verlangt auch die Begierlichkeit deren Weibs-Bildern. O wohl heilige Augen Francisci! Sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ; Gleichwie die Tauben an denen Wasser-Bächlein, die mit Milch gewaschen seynd. Weilen er niemahlen ein Weibs-Bild also hefftig in die Augen gefasset, daß er ihre Gestalt in der Gedächtnüß behalten hätte. Daher entsprunge seine Engel-reine Unschuld, mit welcher er seinen Leib gantz und gar geschencket hat seinem Geliebten.

Ho. 15. in Cant.

8. Allein die Göttliche Liebe wollte sich auch hierinnen nicht überwinden lassen. Andere Heilige wurden wegen ihrer Keuschheit gleich denen Engeln: Castitas, sagt der H. Bernardus, angelum de homine facit; Die Keuschheit machet aus denen Menschen lauter Engel. Jedoch gleichwie die Keuschheit Francisci etwas besonders an sich hatte, und der Heilige seinen Leib, auf eine besondere Art, GOtt durch die Keuschheit geschencket hat, also wollte auch die Göttliche Lieb auf eine gantz besondere, und von keinem Heiligen erhörte Weiß, Franciscum beschencken; Es erschiene ihme derohalben Christus in Gestalt eines Seraphins, druckte ihme sichtbarer Weiß ein seine fünff heilige Wundmahlen, und machte auf diese Weiß dem H. Francisco gemein die Gestalt des vermenschten GOttes; also daß man, weder Franciscum von Christo, weder Christum von Francisco, kunte unterscheiden.

Bahusius. Exue Franciscum, singt ein Geistreicher Versen-Dichter,
tunicâ, laceróve cucullô,
Qui Franciscus erat, jam tibi Christus erit.
Francisci exuviis, si quà licet, indue Christum,
Jam Franciscus erit, qui modò Christus erat.

Zieh man Francisco aus sein Kleid, so er auf Erden
Allhier getragen hat, so wird er Christus seyn.
Christus hingegen wird gar bald Franciscus werden,
Wann in Francisci Kleid man Christum kleidet ein.

O wohl

O wohl eine Verwunderungs-würdige Gemeinschafft deren Dingen, unter diesen zweyen Geliebten. Die gröste Glori Christi ist, daß er behalten seine H. Wundmahlen, als stätte Zeugnüsse der Würde eines Erlösers; aber auch diese will Christus nicht allein haben, er theilete sie auch mit Francisco, und will ihme gemein machen auch das Kennzeichen unserer Erlösung. Kunte wohl noch höher steigen die Göttliche Liebe?

Ja meine Christen! sie ist noch höher gestiegen; und daß sie höher gestiegen, das hat gemacht die Liebe Franci- 9.
sci. Es war der H. Mann nicht zu frieden, daß er GOtt durch seine übergrosse Armuth gemein gemacht, und von sich abgethan alle äusserliche Güter des Glücks, und durch seine Engel-reine Keuschheit die Güter und Wollüsten des Leibes, der Will war noch sein, und auch diesen wollte er schencken seinem GOtt durch den Gehorsam. HOtt gehorsamen ist zwar viel, aber noch mehr ist es GOtt zu Lieb gehorsamen einem Menschen, und ist eben alsdann der Gehorsam desto vollkommener, je geringer derjenige ist, deme man sich unterwirfft. Kein vollkommeres Muster oder Vorbild des Gehorsams können wir finden, als den Lehrmeister aller Tugenden, Christum. Sein Gehorsam war also groß, sagt der der Seelige Albertus Magnus, daß er nicht nur allein gehorsam gewesen seinem himmlischen Vatter, dessen Willen er In Enchirid. den seinigen unterworffen; sondern auch denen Menschen; de Obed. und zwar nicht nur denen Frommen, als Mariä und Joseph; sondern auch denen Gottlosen, Herodi, Pilato, und denen Henckers-Knechten; ja, was noch mehr ist: Christus war gehorsam dem Teuffel selbsten. Lesen wir das H. Evangelium Matthäi am 4. Cap. so finden wir, daß der Teuffel Christum geführt auf einen hohen Berg, und Christus gehorsamt: er führt ihn auf die Spitze des Tempels; und Christus gehorsamt. Sehen wir nun

auch

auch den Gehorsam Francisci; Er bezeugte von sich selbsten, und pflegte zu sagen; daß er eben so gern, fleißig, und willig, wollte gehorsamen einem, der nur eine Stund im Orden wär gewesen, schlecht, einfältig und ungeschickt wär; als dem ältesten, bescheidensten, und gelehrtesten. Ein Unterthan, sagte er, muß seine Obrigkeit nicht ansehen, als einen Menschen, sondern als GOtt, um dessen Willen er ihme unterworffen ist: dann je verächtlicher der Obere ist, deme man gehorsamet, desto vortrefflicher ist der Gehorsam. In Summa, sein Gehorsam kame so weit, daß er nicht nur allein wollte als Oberer Minister, oder ein Diener, der denen andern unterworffen ist, genennet werden; sondern er wollte so gar denen Brüdern nicht vorstehen, noch gebieten, sondern unterworffen seyn, und gehorsamen. Dies ist, was ich an dem Gehorsam des H. Vaters Francisci am meisten bewundere. Er war Stiffter des Seraphischen Ordens: Ihme gebührete dahero den Orden, so lang er lebte, zu regieren, um die erste Stifftung in vollkommenen Stand zu bringen. Allein dieses will Franciscus nicht thun; sondern damit er nicht das mindeste von seinem eigenen Willen besitze, und alles gantz und gar GOtt schencke, weigerte er sich andern vorzustehen, will unterworffen seyn und gehorsamen, um vollkommentlich sagen zu können: Dilectus meus mihi, & ego illi, Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Jetzt hat Franciscus nichts mehr, was er GOtt schencken könne: dann dem Willen seynd alle andere Kräfften unterworffen; hat Francisci Lieb GOtt seinen Willen geschencket, so hat er GOtt alles geschencket. Was wird zur Erwiederung thun die Göttliche Liebe? GOtt schencket ihme den Himmel, und in dem Himmel sich selbsten, allwo Francisci glückseelige Seel GOtt anschauend geniesset, und auf ewig GOtt, und in ihme alles, besitzet.

Allein

Allein diese Güter hat GOtt gemein gemacht allen Heiligen. Francisci Liebe hat GOtt auf eine besondere Art seinem eigenen Willen gemein gemacht und geschencket, sollte dann von der Liebe Francisci die Göttliche Lieb überwunden werden? Das nicht; was thut GOtt? er schencket gleichfalls dem H. Francisco seinen Willen. Wie soll man dies verstehen? wann ich Paulum frage, was der Wille GOttes seye, so giebt er mir zur Antwort: Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra; Dises ist der Wille GOttes, euere Heiligung; und den gecrönten Propheten David: Vita in voluntate ejus; Leben ist in seinem Willen. GOttes Will zielet eigentlich dahin ab, daß alle Menschen seelig werden, und gelangen zur Erkänntnüß der Wahrheit. Diesen Willen zu erfüllen, hat GOtt ertheilt Francisco, und seinem Seraphischen Orden. Ich will nun nichts sagen von jenem unermüdeten Seelen-Eyffer, mit welchem der Seraphische Orden in unsern Ländern sich bewirbt dem Himmel Seelen zu gewinnen, die Unwissende zu lehren und zu predigen. Es liegt solches ohne dem allhier allen vor Augen: Immassen man in hiesiger Kayserl. Residentz-Stadt von keinem Orden so viele Prediger auf denen Cantzlen verschiedener Kirchen siehet, als von diesem Seraphischen Orden. Ich will nur reden von entlegenen Ländern: die erste, welche in das neu-entdeckte America mit Christophoro Columbo den Muth gefasset das Evangelium zu predigen, waren die Seelen-eyffrige und vor Lieb brennende Seraphinen, die Franciscaner; welche in Indien mit ihren eigenen Händen getaufft haben, mehr als zehentausendmahl tausend heydnische Abgötterer; sie haben über fünff hundert Götzen-Tempel zu Boden geworffen, und über zwantzig tausend Götzen-Bilder zertrümmert. In Mexico hat man ehemahlens alle Jahr zwantzig tausend Hertzen kleiner Kinder dem Teuffel geopffert; und diese tyrannische Gewohnheit haben abgestellt die Seelen-

(o) 1. Thes. 4. Ps. 29.

eyffrige Franciscaner. Ein eintziger P. Petrus von Gent taufft offters mit seinem Gespann acht tausend, zehen tausend, bißweilen wohl gar vierzehen tausend Barbaren, und erbauet über hundert Tempel zur Ehr des wahren GOttes. Dies alles würckte der Seraphische Orden in denen Abendländischen Indien; was würckte derselbe erst in denen Morgen-Ländern des Indianischen Welt-Theils? In welchem der Ceilanische Käyser, mit seiner Gemahlin und Hoff-Stadt, wie imgleichen auch viele andere Könige und Königinnen sich tauffen lassen durch die Hände der Franciscaner; deren eine unglaubliche Menge den Glauben Christi mit ihrem Blut bestättiget haben. Wer wird zehlen können alle Apostolische Männer, welche dieser Seraphische Orden hat hervorgebracht in denen drey andern Welt-Theilen? also haben die vor Liebbrinnende Söhne Francisci die Heiligkeit aller Orten ausgebreitet, damit nur nach dem Willen GOttes mehrere und mehrere Menschen geheiliget wurden, und Franciscus Christo mit Wahrheit sagen könne: Dilectus meus mihi, & ego illi; Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Es streitten noch dato mit einander GOtt und der Seraphische Orden Francisci, und bemühet sich GOtt den Orden Francisci groß zu machen an heiligen Männern, der Orden Francisci hingegen GOtt groß zu machen bey allen Völckern. Der Seraphische Orden bemühet sich zu allen Zeiten zu vermehren die Anzahl deren Glaubigen auf Erden; GOtt hingegen vermehret die Anzahl deren Heiligen des Seraphischen Franciscaner-Ordens im Himmel. GOtt gebe nur, daß wir alle ihnen einstens auch beygesellet werden, um die Göttliche Güte in Ewigkeit zu lieben.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Drey und zwantzigſte Predig.

## Von dem Heil. und Seraphiſchen Vatter FRANCISCO.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciſcanern in Wien.
An deſſen Feſt-Tag, im Jahr 1731.

## Vorſpruch:

Quaſi luna plena in diebus ſuis.

Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in ſeinen Tagen. Aus dem weiſen Syrach am 50. Capitul.

DJe allmögende Hand des Göttlichen Werckmeiſters hat gleich von Anbeginn der Welt in das himmliſche Firmament geſetzt zwey allgemeine Lichter, welche zu verſchiedenen Zeiten den gantzen Erden-Creyß 1.

sollten erleuchten: Fecit Deus duo luminaria magna: Luminare majus, ut præesset diei; & luminare minus, ut præesset nocti;

Gen. 1. GOtt machet zwey grosse Lichter: Ein groß Licht, dem Tage fürzustehen; und ein klein Licht, der Nacht fürzustehen. Es sollte die Sonne, vermög der Göttlichen unfehlbaren Anordnung, alle Tag, in Zeit vier und zwantzig Stunden, durch unermüdeten Engel-Dienst, um den gantzen Erden-Creyß herum beweget werden: Oritur Sol, & occidit, & ad locum suum revertitur; ibique renascens gyrat

Eccl. 1. per meridiem, & flectitur ad aquilonem; Die Sonne gehet auf, und gehet auch unter, und kehret wiederum zu ihrem Ort; daselbst kommt sie abermahl herfür, und laufft rund herum durch den Mittag, und lencket sich zum Norden. Folgsam kan die Sonne zu jener Zeit, da sie den andern Welt-Theil, der unter uns ist, beleuchtet, unsern Horizont oder Gezirck nicht begünstigen mit ihrem Liecht und Einflüssen: Woraus so dann, bey uns, biß zu der Sonnen Wiederkehr, nothwendig erfolgen muß eine dunckle und finstere Nacht. Allein auch in dieser wollte der gütige Urheber der Natur das vollkommneste Werck seiner Händen, nicht allezeit, vor unsern Augen, verdeckt und verhüllt lassen; Dahero hat er, nebst der Sonnen, auch an das Firmament gesetzt den Mond: Luminare minus, ut præ-

Gen. 1. esset nocti; Ein klein Liecht, der Nacht fürzustehen, und die dunckle Finsternüß mit dem Glantz seiner Strahlen zu erleuchten. Also sorgfältig war GOtt der HErr in denen Wercken der Natur; aber nicht minder war er auch in denen Wercken der Gnad. Er hat in denen letzten Zeiten auf die Welt gesandt sein Göttliches Wort in dem menschlichen Fleisch, und dessen Ankunfft verheisset er unter dem Sinn-Bild einer Sonnen: Orietur vobis timentibus nomen

Mal. 4. meum sol justitiæ; Es soll euch, die ihr meinen Nahmen förchtet, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen; aber

dieser ist Luminare majus, ut præesset diei; Ein groß Liecht, dem Tage fürzustehen. Dieser Tag seynd die Gerechte: allermassen die Göttliche Schrifft unter der Gleichnüß des Tages vorstellet die Gerechte. Vos autem fratres, schreibet seinen Thessaloniern der H. Paulus, non estis in tenebris: omnes enim vos filii lucis estis, & filii diei; non sumus noctis, neque tenebrarum; Ihr aber liebe Brüder! seyd nicht in der Finsternüß; dann ihr seyd alle Kinder des Liechts, und Kinder des Tages: wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternüß. Diesemnach müssen wir sagen, daß durch die Nacht verstanden werden die Sünder, als welche sich von der Sonnen der Gerechtigkeit muthwillig abwenden, und freywillig herum irren in einer verdammlichen Finsternüß, laut jenen Worten des gecrönten Propheten: Fiat via illorum tenebræ, & lubricum; Ihr Weeg müsse finster, und schlüpfferig werden. Gleichwohl ist GOtt denen Sündern also gnädig, daß er auch ihnen bestimmet hat, Luminare minus, ut præesset nocti, Ein kleines Liecht, der Nacht fürzustehen. 1. Thess. 5. Ps. 34.

2.

Wollen wir ein solches kleiners Liecht vor die dunckle Sünden-Nacht ansichtig werden, so hören wir, was der H. Vincentius Ferrerius erzehlet von denen zweyen grossen Männern GOttes, Francisco dem Seraphischen Wunder-Mann, und Dominico, dem Stiffter meines Mindesten Ordens. So wohl dem einen, als dem andern, wurde in einer Entzuckung im Geist gezeiget Christus der HErr, als ein gerechter Richter mit dreyen Pfeilen in der Hand, mit zornigem Angesicht, die Sünden-volle boßhaffte Welt zu bestraffen, und dieses zwar erstens wegen der überaus grossen Hoffarth und Hochmuths; andertens wegen des Geitzes; und drittens wegen der Geilheit, mit welchen dreyen Haupt-Lastern dazumahlen überschwemmet war die gantze Welt. Ser. 2. de B. Dom.

Niemand war verhanden, welcher dem erzörneten GOtt kunte in die Arme fallen, ohne allein Maria, die Mutter der Barmhertzigkeit; als welche sich ihrem geliebten Sohn zu Füssen geworffen, ihn gebetten um Abwendung der allgemeinen Bestraffung, mit Vermeldung, daß sie ihre zwey Diener, Franciscum und Dominicum, wolle abordnen der Welt die Buß zu predigen, und dieselbe zu erleuchten. Ist also Franciscus, der H. und Seraphische Ordens-Vatter, ein helles Liecht gewesen in der duncklen Sünden-Nacht die Finsternüß hartnäckiger verstockter Sünder zu erleuchten. Luminare minus, ut præesset nocti; **Ein kleines Licht, der Nacht fürzustehen.** Quasi luna plena in diebus suis; **Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.** Mit diesem Ehren-Titul zieret den H. Seraphischen Vatter Franciscum Gregorius der neundte in Bulla Canonizationis: Wird also auch mir heunt, als an dem Fest dieses Seraphischen Ordens-Stiffters, erlaubet seyn denselben der Andacht frommer Christglaubigen vorzustellen unter dem Sinn-Bild eines vollen Monds: Quasi luna plena in diebus suis; **Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.** Franciscus, ein voller Mond in seiner Geburt, erfüllt mit vergänglichen Reichthümern, aber in seinem H. Leben abnehmend in der Begierd alles Irrdischen; hingegen zunehmend an Evangelischen Tugenden, biß er endlich voll worden in der Liebe GOttes und des Nächsten. Also will ich Franciscum vorstellen, erstlich als einen abnehmenden, andertens als einen zunehmenden, und endlich als einen vollen Mond: Quasi luna plena in diebus suis, **Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.** Gedult!

# AVE MARIA.

Das

DAs allerſcheinbareſte vor denen Augen der Welt iſt Gold, 3.
Geld und Reichthum. Es ſchätzet zwar die Welt hoch, adeliches Geblüt, und viele tapffere Vor-Eltern, welche ihnen durch rühmliches Wohlverhalten bey der Welt einen groſſen Nahmen gemacht; Allein, wann das adeliche Herkommen nicht zugleich vergeſellſchafftet iſt mit Haabſchafften und Reichthümern, ſo wird der beſte Adel wenig oder gar nicht geachtet. Chriſtus der HErr ſtammete zwar, dem Fleiſch nach, her von Königlichen Geblüt, wie zu ſehen iſt aus ſeiner Geburts-Linie Matthäi am erſten Capitel. Aber weilen es ſeiner Göttlichen Majeſtät beliebete, gebohren zu werden von armen Eltern, ward er insgemein nicht genennet ein Sohn Davids, der ein König war, ſondern eines Zimmermanns Sohn: Nonne hic eſt fabri filius? Iſt dieſes Matth. 13.
nicht eines Zimmermanns Sohn? Es achtet die Welt hoch, Gelehrtheit, Wiſſenſchafft, und hohe Vernunfft; allein wann der Gelehrte viel im Kopff, aber wenig im Säckel hat, ſo heiſt es dermahlen: Ipſe licèt Muſis venias comitatus Homere: ſi nihil attuleris, ibis Homere foras.

Wann gleich der Muſen-Chor Homerum ſollt
begleiten,
Und alle Wiſſenſchafft in ſeinem Kopffe
wär.
Würd er doch gelten nichts bey der Welt dieſer Zeiten,
Wann von Geſchäncken ihm die Hände
wären leer.

Ein vergoldter Eſel gilt heunt zu Tag vielmehr, als der gelehrteſte Doctor. Der Zeit ſeynd die beſte Meriten zu Erhaltung einiger Amts-Beförderung Geld und Schmiralien. Wer ſchmiert, der fahrt; wann er auch ſonſten langmächtige

Eſels-

der höchsten Armuth. Wer wird ihn aber ernähren, wer wird ihn erhalten? darvor lasse ich GOtt sorgen, sagt Franciscus: bißhero hatte ich einen irrdischen Vatter auf Erden, nunmehro aber, nachdem mich mein Vatter gäntzlich verlassen hat, kan ich gar wohl mit besseren Fug sagen: Vatter unser, der du bist in den Himmeln. Bey diesem, und in diesem, hatte Franciscus seinen gantzem Schatz, in deme er allezeit wiederhollte: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! darum gründet er seinen neugestifften H. Orden auf nichts anders, als auf eine wunderbare Armuth. O wohl glückseelige Arme! denen gleichwohlen nichts abgehet, weilen GOtt vor sie sorget. Hat es nicht Franciscus erfahren in dem ersten General-Capitul seines neugestiffteten Ordens? in welchen über 5000. Geistliche, nebst dem Cardinal Hugolino, und meinem H. Vatter Dominico, zusammen kommen, denen allen der H. Vatter Franciscus befohlen, daß sie um die Leibes-Nahrung nicht im geringsten solten Sorg tragen, sondern alle Hoffnung auf GOtt setzen, laut jenen Worten Davids: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet; Wirff deine Sorg auf den HErrn, der wird dich unterhalten; gleichwohl ist allen das geringste nicht abgangen, GOtt hat ihnen Speiß genug zugesandt von allen umliegenden Oertern. Es hats der H. Seraphische Vatter erfahren, da er seine Ordens-Kinder in alle Welt ansendent, ihnen keine andere Weegzehrung mitgegeben, als die heilige Armut. Auch der Pabst selbst verwunderte sich über diese neue Stifftung, krafft welcher sie nichts eigenes besitzen sollten, sondern nur allein leben von gesammlet- und erbettletem Allmosen. Wer wird, mein Francisce, sagte der Statthalter Christi zu dem Heiligen: wer wird euere Ordens-Kinder zu künfftigen Zeiten ernähren? Franciscus schauet in Himel, und giebt zur Antwort: Matrem quidem habemus pauperem, religionem scilicet; sed Patrem divi-

Ps. 54.

tem

rem in cœlis. Wir haben zwar eine arme Mutter, nehmlich einen armen Bettel-Orden, aber wir haben einen reichen Vatter im Himmel. Und dieſes erfahren noch bis auf den heuntigen Tag die arme Franciſcaner, denen bey aller ihrer Armuth nichts abgehet. Cornelius à Lapide, der vornehme Schrifft-Steller, machte den Uberſchlag, daß in dieſen H. Orden in der gantzen Welt gar leicht von beyderley Geſchlecht eine Million Perſonen gefunden werden: ſo man nun die Speiß, Tranck Kleydung, Artzney, Wohnung, oder Gebäu, Garten-Verpflegung, vor die Perſon 200 fl. jährlich rechnet, die gar leicht, einen Geiſtlichen ſamt allen Cloſter-Erhaltungs Nothwendigkeiten zu erhalten, erfordert werden, werden jährlich erfordert 200. Millionen; und alles dieſes ſendet ihnen GOtt durch das Allmoſen. Sehet meine Chriſten! wie reichlich die göttliche Liebe dem H. Vatter Franciſco das verlaſſene Vätterliche Erbtheil erſetzet, da GOtt vor die Verlaſſung weniger irrdiſcher Güter ſo häuffige Güter mittheilet, ihme und ſeinem gantzen Orden.

Aber dieſe ſeynd nur allein zeitliche, nur irrdiſche Gü- §.
ter; mit dieſen allein begnüget ſich nicht die unermäßliche Liebe des Allerhöchſten. Acht Seeligkeiten hat Chriſtus Matth. 5.
der HErr auf dem Berg ſeinen Jüngern und Nachfolgern verheiſſen: Beati fienge er an, pauperes ſpiritu: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum; Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, dann das Himmelreich iſt ihr. Seelig ſeynd die Sanftmüthige: dann ſie werden das Erdreich beſitzen. Seelig ſeynd die Leyd tragen: dann ſie werden getröſtet werden. Seelig ſeynd, die da hungert und durſtet nach der Gerechtigkeit: dann ſie werden erſättiget werden. Seelig ſeynd die Barmhertzige: dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Seelig ſeynd die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie werden

GOtt

GOtt anschauen. Seelig seynd die Friedsame: dann sie werden Kinder GOttes genennet werden. Seelig seynd, die da Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen: dann ihr ist das Reich der Himmeln. Mercken wir nun den Unterschied zwischen diesen Verheissungen: bey allen wird der Lohn in das künfftige versprochen: die Sanfftmüthige, Possidebunt terram, Sie werden das Erdreich besitzen, in das künfftige; die da Leyd tragen, Consolabuntur, sie werden getröstet werden, in das künfftige; und also von allen anderen zu reden: nur allein die letzte, so Verfolgung leyden, und die erste, die Arme im Geist, Pauperes spiritu, die haben die Verheissung schon gegenwärtig: Quoniam ipsorum est NB. nicht erit, sondern est regnum cœlorum; dann ihr ist schon jetzt, und wird nicht erst in das künfftige seyn, das Reich deren Himmeln. Weilen nemlich die Arme im Geist, schon auf der Welt, geniessen und verkosten den Himmel. Sagst du mir, du seyest arm, und verkostest den Himmel dannoch nicht, so wisse, daß du zwar arm bist in zeitlichen Güttern, aber nicht arm im Geist; dein Hertz hefftet annoch an der Erden, deine Begierden seynd noch gerichtet auch das Zeitliche, dahero ist dein Hertz unruhig, die Begierden des Irrdischen zerstöhren dein Gemüth, und verkostest nicht auf Erden die Freuden des Himmels. Siehe Franciscunm an, ob er bey seiner Armuth nicht genossen habe noch auf Erden die Freuden des Himmels. Es reisete der H. Mann einstens mit einem Gespan über Land, und als die Mittags-Stund herbey nahete, bestund ihre Mahlzeit in wenig Stücklein harten Brods, so sie erbettlet, und auf einem Stein bey einen Bach GOtt lobend verzehret. Franciscus, voll Jubel und unaussprechlicher Hertzens-Freud, vermahnet unter währender, zimlich gesparsamer Mahlzeit öffters seinen Gesellen, er sollte mit ihme GOtt dancken um den überaus grossen Schatz der Armuth,

muth, den ihnen GOtt hat ertheilet. Allein seinem Gespan kamen diese Wort sehr wunderlich vor: Er gedachte, und sagte endlich, es wäre wohl dieses ein schlechter Schatz, da ihnen so gar ermanglete die nothwendige Nahrung. Was thut derohalben der H. Vatter? Er verfügte sich in eine unweit gelegene Kirchen, und alldorten fienge er an GOtt zu bitten, daß er in ihme, und denen Seinigen, die Liebe und Hochachtung der Armuth wollte erwecken, und dieses zwar mit solchem Eyffer, daß sein Angesicht gleichwie Feuers-Flammen von sich warffe. Kuffte darauf seinen Gesellen, und, als dieser ihme mehrers zugenahet, wurde sein Hertz mit unaussprechlicher Süßigkeit erfillet, er wurde von der Erden erhebt, und bekannte hernach, daß er sein Lebtag dergleichen Süßigkeit nicht verkostet. Das ware ein Vorschmack deren himmlischen Freuden, die der H. Franciscus schon auf Erden verkostet, und welche ihme gemein gemacht die Göttliche Liebe.

6. Das ist also der erste aber freundliche Wett-Streit zwischen der Liebe Francisci und zwischen der Göttlichen; aber mit diesem seynd beyde noch nicht zu frieden: Dilectus meus mihi, & ego illi; **Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.** Es wollte die hefftige Seraphische Lieb in Francisco noch weiter gehen, und dem Geliebten auch eigen und gemein machen, auch schencken seinen Leib; und hierzu erwehlte er seine Engel-reine Keuschheit, welche billich zu achten ist der Todt unsers Fleisches. Bey denen Schrifft-Stellern hat vieles Nachdencken verursacht das Gelübd, welches Jephte, der Fürst deren Israeliten, gemacht hat, als er mit denen Kindern Ammon solte streiten. Das Gelübd lautete also: wann mir GOtt den Sieg giebt wider die Ammoniter, so will ich bey meiner Zurückkunfft den ersten, der mir entgegen kommt, zu einem Schlacht-Opffer aufopffern GOtt Jud. 11.

dem Allmächtigen. Jephte erhaltet den Sieg, kommt glücklich von der Schlacht zuruck, und seine eingebohrne Tochter war die erste, welche voll Freuden dem Siegreichen Vatter entgegen gienge, und folgsam bestimmet ward zu einem Schlacht-Opffer GOtt dem HErrn. Hier entstehet nun die Frag unter denen Auslegern Göttlicher Schrifft, ob und auf was vor eine Weiß Jephte seine Tochter habe geopffert? Der Göttliche Text sagt: Fecit ei, sicut voverat; Er thäte ihr, wie er gelobt hatte. Dahero sagen verschiedene Vätter; Er hätte sie geschlachtet und getödtet, gleichwie Abraham seinen Sohn GOtt hat wollen opffern aus GOttes Geheiß; wiewohlen mein Englischer Lehrer den Jephte dessentwegen von der Unbesonnenheit in dem Gelübd, und von der Grausamkeit in Vollziehung des Gelübds, nicht entschuldiget. Andere nichts desto weniger, als da seynd Estius, Pagninus und Lyranus, behaupten, Jephte habe seine Tochter nicht getödtet, sondern es habe dieselbe dem Gelübd ihres Vatters ein Genügen zu leisten an einem verschlossenen Ort einsam und keusch gelebt, und also seye sie durch die Keuschheit und Jungfrauschafft GOtt dem HErrn worden zu einem lebendigen Schlacht-Opffer. Keusch leben ist also dem Geist nach leben, dem Fleisch nach sterben: Ca-

De Singularit. Cleric.

stitas, sagt der H. Cyprianus, est vita spiritûs, & carnis interitus; Die Keuschheit ist das Leben des Geistes, und der Untergang des Fleisches; und wer keusch leben will, muß das Fleisch abtödten, und durch Abtödtung des Fleisches fast täglich sterben. Betrachten wir das Leben des H. Francisci, so finden wir es voll deren Mortificationen und Leibs-Casteyungen, mit denen er sein Fleisch also abgemattet, daß es dem Geist nicht kunnte widerstreben. Deme ungeachtet wurde dannoch der H. Mann belästiget von fleischlichen Versuchungen; Sehet Geliebte! auch heilige Männer seynd nicht sicher von denen Anreitzungen des muthwilligen

Fleisches, entfernet von Weibs-Bildern, ausgemärgelt von Fasten, eingezogen in ihren fünff Sinnen, abgetödtet durch viele Bußwercke; Und unsere Weichlinge, bey zarten Leckerbißlein, auf weichem Feder-Bett, unter fast halb nackenden unverschämten Weibs-Bildern, mit denen sie den gantzen Tag, freundlich, und allein, schertzen und lachen, vermeinen sicher zu seyn, nicht versucht zu werden, nicht zu fallen? Lasset dis einen andern glauben; ich glaube es nicht, und kein eintziger glaubt es aus allen HH. Vättern. Auch der eingezogene, ausgemärglete Franciscus wird versucht von unreinen Einbildungen, er bemühet sichs auszuschlagen, und die Versuchung wird noch hefftiger. Endlich ergreiffet Franciscus die Geissel, casteyet darmit seinen Leib biß auf das Blut; wirfft sich darauff bey rauher Winters-Zeit bloß in den Schnee, so lang biß die Versuchung hinweg gewichen, und der Geist überwunden. Seinen Leib pflegte er zu nennen, und zu halten, wie einen Esel, den man mit stätiger Arbeit beladen, nimmer müßig lassen, offt schlagen, und mit geringer Speiß halten soll: dann sonsten nach dem gemeinen Sprüchwort: wann dem Esel wohl ist, so gehet er auf das Eiß tantzen; Also ist es auch mit unserm Leib; wann man ihn zärtlet, liebkoset, und wohl geschehen last, so wird das Fleisch muthwillig, widerstrebet dem Geist, und verleitet die unbehutsame Seel erstlich in den Fall zur Sünd, und hernach in die ewige Verdammnüß.

Hierdurch hat der H. Vatter es zu wegen gebracht, 7.
daß sein Leib gäntzlich erstorben dem Geist muste unterworffen seyn, ohne ihn zu sündhafften Anmuthungen zu verleiten; und dahero, gleichwie ein todter Leib weder siehet, noch höret, also waren auch die Augen und Ohren Francisci vor allem, was zur Geilheit reitzen kan, allezeit geschlossen. Er hatte Augen, und sahe nicht; er hatte Ohren, und hörete nicht, gleich

einem Todten Der Weibs-Bilder Gemeinschafft, Ansprach und Ansehen, meidete er mit allem Fleiß, und vermahnete auch andere solche mit Fleiß zu meiden. Also behutsam war er mit seinen Augen, daß er kein Weibs-Bild im Angesicht gekennt hat: dann ob er gleich etwann ein Weibs-Bild gesehen, so hat er doch niemahlen einige also viel angesehen, daß die Bildnüß ihres Angesichts hinterblieben wäre in seiner Gedächtnüß. Dies ist etwas so gar absonderliches, daß es der H. Geist im hohen Lied Salomonis unangerühmt

Cant. 5. nicht kan lassen an dem geliebten Bräutigam, Oculi ejus, sagt er, sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ; Seine Augen seynd, wie die Tauben an denen Wasser-Bächen, die mit Milch gewaschen sind. Keines aus diesen Worten ist ohne Geheimnüß. Die Augen des Bräutigams seynd gleichwie die Tauben an denen Wasser-Bächlein, welche mit Milch gewaschen seynd. Eben also müssen beschaffen seyn die Augen der Braut, damit diese zwey Verliebte einander gleich sehen. Die Augen derohalben der Braut, das ist, der Gottliebenden Seel, sollen seyn gleichwie die Tauben, anzuzeigen die Reinigkeit und Einfalt, sagt der Ehrwürdige Puente, nicht wie die Falcken, daß man sie allenthalben herumwerffe, gleich als suchte man den Raub an einem stinckenden Maden-Sack. Gleichwie die Tauben bey dem vorbeyfliessenden Gewässer, nemlich bey der Heil. Schrifft, welche allhier durch das Wasser verstehet ein H. Ambrosius: weilen nemlich eine Gott-liebende Seel ihre Augen öffters muß anwenden zur Lesung der H. Schrifft und geistlicher Bücher. Augen wie die Tauben neben dem Wasser, sagt der H. Bernardus, wegen der Behutsamkeit, mit welcher die Tauben acht hat auf allen Schatten einiger Gefahr: Dann wann sie den Schatten des Geyers ersiehet in dem Wasser, so fliehet sie eylends darvon: Also müssen auch die Augen der Braut beschaffen seyn: wo man nur die

mindeste Gefahr mercket, so muß man die Flucht nehmen, und darvon lauffen. Aber das vornehmste Geheimnüß bestehet in denen letzten Worten: Quæ lacte sunt lotæ; Die mit Milch gewaschen seynd. Mercken wir hier mit dem H. Gregorio Nisseno, eine gantz besondere Eigenschafft der Reinigkeit. Die Milch hat dieses besonders vor andern fliessenden Dingen, daß, wo andere fliessende Dinge, als da seynd Wasser, und dergleichen, gleichwie ein Spiegel, die Gestalt desjenigen, so hineinschauet, vorbilden, die Milch im Gegentheil keine eintzige Gestalt vorstellet, man stelle derselben entgegen, was man immer wolle: Lac hoc habet singulare inter humida, quòd in eo nulla videatur imago. Also müssen auch beschaffen seyn die Augen einer GOtt-liebenden Seel: Sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ; Gleichwie die Tauben an denen Wasser-Bächlein, die mit Milch gewaschen seynd. Weibs-Bilder ansehen, sagt in meiner Regul der H. Augustinus, ist nicht unerlaubt; aber die Augen an dieselbe starck anhefften, ein Weibs-Bild, mit unverwändten Augen, starck und hefftig ansehen, ist ein Zeichen eines unrein-begierigen Hertzens: Nec solùm tactu & affectu, sed & aspectu quoque appetitur, & appetit concupiscentia fœminarum; Nicht nur durch Antasten und Begierden, sondern auch durch das Ansehen wird verlangt, und verlangt auch die Begierlichkeit deren Weibs-Bildern. O wohl heilige Augen Francisci! Sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ; Gleichwie die Tauben an denen Wasser-Bächlein, die mit Milch gewaschen seynd. Weilen er niemahlen ein Weibs-Bild also hefftig in die Augen gefasset, daß er ihre Gestalt in der Gedächtnüß behalten hätte. Daher entsprunge seine Engel-reine Unschuld, mit welcher er seinen Leib gantz und gar geschencket hat seinem Geliebten.

Ho. 15. in Cant.

8. Allein die Göttliche Liebe wollte sich auch hierinnen nicht überwinden lassen. Andere Heilige wurden wegen ihrer Keuschheit gleich denen Engeln: Castitas, sagt der H. Bernardus, angelum de homine facit; Die Keuschheit machet aus denen Menschen lauter Engel. Jedoch gleichwie die Keuschheit Francisci etwas besonders an sich hatte, und der Heilige seinen Leib, auf eine besondere Art, GOtt durch die Keuschheit geschencket hat, also wollte auch die Göttliche Lieb auf eine gantz besondere, und von keinem Heiligen erhörte Weiß, Franciscum beschencken; Es erschiene ihme derohalben Christus in Gestalt eines Seraphins, druckte ihme sichtbarer Weiß ein seine fünff heilige Wundmahlen, und machte auf diese Weiß dem H. Francisco gemein die Gestalt des vermenschten GOttes; also daß man, weder Franciscum von Christo, weder Christum von Francisco, kunte unterscheiden.

Bahusius. Exue Franciscum, singt ein Geistreicher Versen-Dichter,
tunicâ, laceróve cucullô,
Qui Franciscus erat, jam tibi Christus erit.
Francisci exuviis, si quà licet, indue Christum,
Jam Franciscus erit, qui modò Christus erat.

Zieh man Francisco aus sein Kleid, so er auf Erden
Allhier getragen hat, so wird er Christus seyn.
Christus hingegen wird gar bald Franciscus werden,
Wann in Francisci Kleid man Christum kleidet ein.

O wohl eine Verwunderungs-würdige Gemeinschafft deren Dingen, unter diesen zweyen Geliebten. Die gröste Glori Christi ist, daß er behalten seine H. Wundmahlen, als stätte Zeugnüsse der Würde eines Erlösers; aber auch diese will Christus nicht allein haben, er theilete sie auch mit Francisco, und will ihme gemein machen auch das Kennzeichen unserer Erlösung. Kunte wohl noch höher steigen die Göttliche Liebe?

Ja meine Christen! sie ist noch höher gestiegen; und daß sie höher gestiegen, das hat gemacht die Liebe Franci- 9.
sci. Es war der H. Mann nicht zu frieden, daß er GOtt durch seine übergrosse Armuth gemein gemacht, und von sich abgethan alle äusserliche Güter des Glücks, und durch seine Engel-reine Keuschheit die Güter und Wollüsten des Leibes, der Will war noch sein, und auch diesen wollte er schencken seinem GOtt durch den Gehorsam. HOtt gehorsamen ist zwar viel, aber noch mehr ist es GOtt zu Lieb gehorsamen einem Menschen, und ist eben alsdann der Gehorsam desto vollkommener, je geringer derjenige ist, deme man sich unterwirfft. Kein vollkommeres Muster oder Vorbild des Gehorsams können wir finden, als den Lehrmeister aller Tugenden, Christum. Sein Gehorsam war also groß, sagt der der Seelige Albertus Magnus, daß er nicht nur allein gehorsam gewesen seinem himmlischen Vatter, dessen Willen er In Enchirid. den seinigen unterworffen; sondern auch denen Menschen; de Obed. und zwar nicht nur denen Frommen, als Mariä und Joseph; sondern auch denen Gottlosen, Herodi, Pilato, und denen Henckers-Knechten; ja, was noch mehr ist: Christus war gehorsam dem Teuffel selbsten. Lesen wir das H. Evangelium Matthäi am 4. Cap. so finden wir, daß der Teuffel Christum geführt auf einen hohen Berg, und Christus gehorsamt: er führt ihn auf die Spitze des Tempels; und Christus gehorsamt. Sehen wir nun

auch

auch den Gehorsam Francisci; Er bezeugte von sich selbsten, und pflegte zu sagen; daß er eben so gern, fleißig, und willig, wollte gehorsamen einem, der nur eine Stund im Orden wär gewesen, schlecht, einfältig und ungeschickt wär; als dem ältesten, bescheidensten, und gelehrtesten. Ein Unterthan, sagte er, muß seine Obrigkeit nicht ansehen, als einen Menschen, sondern als GOtt, um dessen Willen er ihme unterworffen ist: dann je verächtlicher der Obere ist, deme man gehorsamet, desto vortrefflicher ist der Gehorsam. In Summa, sein Gehorsam kame so weit, daß er nicht nur allein wollte als Oberer Minister, oder ein Diener, der denen andern unterworffen ist, genennet werden; sondern er wollte so gar denen Brüdern nicht vorstehen, noch gebieten, sondern unterworffen seyn, und gehorsamen. Dies ist, was ich an dem Gehorsam des H. Vaters Francisci am meisten bewundere. Er war Stiffter des Seraphischen Ordens: Ihme gebührete dahero den Orden, so lang er lebte, zu regieren, um die erste Stifftung in vollkommenen Stand zu bringen. Allein dieses will Franciscus nicht thun; sondern damit er nicht das mindeste von seinem eigenen Willen besitze, und alles gantz und gar GOtt schencke, weigerte er sich andern vorzustehen, will unterworffen seyn und gehorsamen, um vollkommentlich sagen zu können: Dilectus meus mihi, & ego illi, Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Jetzt hat Franciscus nichts mehr, was er GOtt schencken könne: dann dem Willen seynd alle andere Kräfften unterworffen; hat Francisci Lieb GOtt seinen Willen geschencket, so hat er GOtt alles geschencket. Was wird zur Erwiederung thun die Göttliche Liebe? GOtt schencket ihme den Himmel, und in dem Himmel sich selbsten, allwo Francisci glückseelige Seel GOtt anschauend geniesset, und auf ewig GOtt, und in ihme alles, besitzet.

Allein diese Güter hat GOtt gemein gemacht allen (Q)
Heiligen. Francisci Liebe hat GOtt auf eine besondere Art
seinem eigenen Willen gemein gemacht und geschencket, sollte
dann von der Liebe Francisci die Göttliche Lieb überwunden
werden? Das nicht; was thut GOtt? er schencket gleich-
falls dem H. Francisco seinen Willen. Wie soll man dies
verstehen? wann ich Paulum frage, was der Wille GOttes
seye, so giebt er mir zur Antwort: Hæc est voluntas Dei, 1. Thes. 4.
sanctificatio vestra; Dises ist der Wille GOttes, euere
Heiligung; und den gecrönten Propheten David: Vita in Ps. 29.
voluntate ejus; Leben ist in seinem Willen. GOttes Will
zielet eigentlich dahin ab, daß alle Menschen seelig werden,
und gelangen zur Erkänntnüß der Wahrheit. Diesen Wil-
len zu erfüllen, hat GOtt ertheilt Francisco, und seinem
Seraphischen Orden. Ich will nun nichts sagen von jenem
unermüdeten Seelen-Eyffer, mit welchem der Seraphische
Orden in unsern Ländern sich bewirbt dem Himmel Seelen
zu gewinnen, die Unwissende zu lehren und zu predigen.
Es liegt solches ohne dem allhier allen vor Augen: Immas-
sen man in hiesiger Kayserl. Residentz-Stadt von keinem Or-
den so viele Prediger auf denen Cantzlen verschiedener Kir-
chen siehet, als von diesem Seraphischen Orden. Ich will
nur reden von entlegenen Ländern: die erste, welche in das
neu-entdeckte America mit Christophoro Columbo den Muth
gefasset das Evangelium zu predigen, waren die Seelen-eyff-
rige und vor Lieb brennende Seraphinen, die Franciscaner;
welche in Indien mit ihren eigenen Händen getaufft haben,
mehr als zehentausendmahl tausend heydnische Abgötterer;
sie haben über fünff hundert Götzen-Tempel zu Boden ge-
worffen, und über zwantzig tausend Götzen-Bilder zertrüm-
mert. In Mexico hat man ehemahlens alle Jahr zwantzig
tausend Hertzen kleiner Kinder dem Teuffel geopffert; und
diese tyrannische Gewohnheit haben abgestellt die Seelen-

eyffrige Franciscaner. Ein eintziger P. Petrus von Gent offters mit seinem Gespann acht tausend, zehen tausend, bißweilen wohl gar vierzehen tausend Barbaren, und erbauet über hundert Tempel zur Ehr des wahren GOttes. Dies alles würckte der Seraphische Orden in denen Abendländischen Indien; was würckte derselbe erst in denen Morgen-Ländern des Indianischen Welt-Theils? In welchem der Ceilanische Käyser, mit seiner Gemahlin und Hoff-Stadt, wie imgleichen auch viele andere Könige und Königinnen sich tauffen lassen durch die Hände der Franciscaner; deren eine unglaubliche Menge den Glauben Christi mit ihrem Blut bestättiget haben. Wer wird zehlen können alle Apostolische Männer, welche dieser Seraphische Orden hat hervorgebracht in denen drey andern Welt-Theilen? also haben die vor Liebbrinnende Söhne Francisci die Heiligkeit aller Orten ausgebreitet, damit nur nach dem Willen GOttes mehrere und mehrere Menschen geheiliget wurden, und Franciscus Christo mit Wahrheit sagen könne: Dilectus meus mihi, & ego illi; Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Es streitten noch dato mit einander GOtt und der Seraphische Orden Francisci, und bemühet sich GOtt den Orden Francisci groß zu machen an heiligen Männern, der Orden Francisci hingegen GOtt groß zu machen bey allen Völckern. Der Seraphische Orden bemühet sich zu allen Zeiten zu vermehren die Anzahl deren Glaubigen auf Erden; GOtt hingegen vermehret die Anzahl deren Heiligen des Seraphischen Franciscaner-Ordens im Himmel. GOtt gebe nur, daß wir alle ihnen einstens auch beygesellet werden, um die Göttliche Güte in Ewigkeit zu lieben.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Drey und zwantzigste Predig.

## Von dem Heil. und Seraphischen Vatter

# FRANCISCO.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern in Wien.

An dessen Fest-Tag, im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Quasi luna plena in diebus suis.

Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen. Aus dem weisen Syrach am 50. Capitul.

DJe allmögende Hand des Göttlichen Werckmeisters hat gleich von Anbeginn der Welt in das himmlische Firmament gesetzt zwey allgemeine Lichter, welche zu verschiedenen Zeiten den gantzen Erden-Creyß 1.

sollten erleuchten: Fecit Deus duo luminaria magna: Luminare majus, ut præesset diei; & luminare minus, ut præesset nocti;
Gen. 1. GOtt machet zwey grosse Lichter: Ein groß Licht, dem Tage fürzustehen; und ein klein Licht, der Nacht fürzustehen. Es sollte die Sonne, vermög der Göttlichen unfehlbaren Anordnung, alle Tag, in Zeit vier und zwantzig Stunden, durch unermüdeten Engel-Dienst, um den gantzen Erden-Creyß herum beweget werden: Oritur Sol, & occidit, & ad locum suum revertitur; ibique renascens gyrat
Eccl. 1. per meridiem, & flectitur ad aquilonem; Die Sonne gehet auf, und gehet auch unter, und kehret wiederum zu ihrem Ort; daselbst kommt sie abermahl herfür, und laufft rund herum durch den Mittag, und lencket sich zum Norden. Folgsam kan die Sonne zu jener Zeit, da sie den andern Welt-Theil, der unter uns ist, beleuchtet, unsern Horizont oder Gezirck nicht begünstigen mit ihrem Liecht und Einflüssen: Woraus so dann, bey uns, biß zu der Sonnen Wiederkehr, nothwendig erfolgen muß eine dunckle und finstere Nacht. Allein auch in dieser wollte der gütige Urheber der Natur das vollkommneste Werck seiner Händen, nicht allezeit, vor unsern Augen, verdeckt und verhüllt lassen; Dahero hat er, nebst der Sonnen, auch an das Firmament gesetzt den Mond: Luminare minus, ut præ-
Gen. 1. esset nocti; Ein klein Liecht, der Nacht fürzustehen, und die dunckle Finsternüß mit dem Glantz seiner Strahlen zu erleuchten. Also sorgfältig war GOtt der HErr in denen Wercken der Natur; aber nicht minder war er auch in denen Wercken der Gnad. Er hat in denen letzten Zeiten auf die Welt gesandt sein Göttliches Wort in dem menschlichen Fleisch, und dessen Ankunfft verheisset er unter dem Sinn-Bild einer Sonnen: Orietur vobis timentibus nomen
Mal. 4. meum sol justitiæ; Es soll euch, die ihr meinen Nahmen förchtet, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen; aber

dieser

dieser ist Luminare majus, ut præesset diei; Ein groß Liecht, dem Tage fürzustehen. Dieser Tag seynd die Gerechte: allermassen die Göttliche Schrifft unter der Gleichnüß des Tages vorstellet die Gerechte. Vos autem fratres, schreibet seinen Thessaloniern der H. Paulus, non estis in tenebris: omnes enim vos filii lucis estis, & filii diei; non sumus noctis, neque tenebrarum; Ihr aber liebe Brüder! seyd nicht in der Finsternüß; dann ihr seyd alle Kinder des Liechts, und Kinder des Tages: wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternüß. Diesemnach müssen wir sagen, daß durch die Nacht verstanden werden die Sünder, als welche sich von der Sonnen der Gerechtigkeit muthwillig abwenden, und freywillig herum irren in einer verdammlichen Finsternüß, laut jenen Worten des gecrönten Propheten: Fiat via illorum tenebræ, & lubricum; Ihr Weeg müsse finster, und schlüpfferig werden. Gleichwohl ist GOtt denen Sündern also gnädig, daß er auch ihnen bestimmet hat, Luminare minus, ut præesset nocti, Ein kleines Liecht, der Nacht fürzustehen. 1. Thess. 5. Ps. 34.

2.

Wollen wir ein solches kleiners Liecht vor die dunckle Sünden-Nacht ansichtig werden, so hören wir, was der H. Vincentius Ferrerius erzehlet von denen zweyen grossen Männern GOttes, Francisco dem Seraphischen Wunder-Mann, und Dominico, dem Stiffter meines Mindesten Ordens. So wohl dem einen, als dem andern, wurde in einer Entzuckung im Geist gezeiget Christus der HErr, als ein gerechter Richter mit dreyen Pfeilen in der Hand, mit zornigem Angesicht, die Sünden-volle boßhaffte Welt zu bestraffen, und dieses zwar erstens wegen der überaus grossen Hoffarth und Hochmuths; andertens wegen des Geitzes; und drittens wegen der Geilheit, mit welchen dreyen Haupt-Lastern dazumahlen überschwemmet war die gantze Welt. Ser. 2. de B. Dom.

Niemand war verhanden, welcher dem erzörneten GOtt kunte in die Arme fallen, ohne allein Maria, die Mutter der Barmhertzigkeit; als welche sich ihrem geliebten Sohn zu Füssen geworffen, ihn gebetten um Abwendung der allgemeinen Bestraffung, mit Vermeldung, daß sie ihre zwey Diener, Franciscum und Dominicum, wolle abordnen der Welt die Buß zu predigen, und dieselbe zu erleuchten. Ist also Franciscus, der H. und Seraphische Ordens-Vatter, ein helles Liecht gewesen in der duncklen Sünden-Nacht die Finsternüß hartnäckiger verstockter Sünder zu erleuchten. Luminare minus, ut præesset nocti; **Ein kleines Licht, der Nacht fürzustehen.** Quasi luna plena in diebus suis; **Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.** Mit diesem Ehren-Titul zieret den H. Seraphischen Vatter Franciscum Gregorius der neundte in Bulla Canonizationis: Wird also auch mir heunt, als an dem Fest dieses Seraphischen Ordens-Stiffters, erlaubet seyn denselben der Andacht frommer Christglaubigen vorzustellen unter dem Sinn-Bild eines vollen Monds: Quasi luna plena in diebus suis; **Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.** Franciscus, ein voller Mond in seiner Geburt, erfüllt mit vergänglichen Reichthümern, aber in seinem H. Leben abnehmend in der Begierd alles Irrdischen; hingegen zunehmend an Evangelischen Tugenden, biß er endlich voll worden in der Liebe GOttes und des Nächsten. Also will ich Franciscum vorstellen, erstlich als einen abnehmenden, andertens als einen zunehmenden, und endlich als einen vollen Mond: Quasi luna plena in diebus suis, **Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.** Gedult!

# AVE MARIA.

DAs allerſcheinbareſte vor denen Augen der Welt iſt Gold, 3.
Geld und Reichthum. Es ſchätzet zwar die Welt hoch, adeliches Geblüt, und viele tapffere Vor-Eltern, welche ihnen durch rühmliches Wohlverhalten bey der Welt einen groſſen Nahmen gemacht; Allein, wann das adeliche Herkommen nicht zugleich vergeſellſchafftet iſt mit Haabſchafften und Reichthümern, ſo wird der beſte Adel wenig oder gar nicht geachtet. Chriſtus der HErr ſtammete zwar, dem Fleiſch nach, her von Königlichen Geblüt, wie zu ſehen iſt aus ſeiner Geburts-Linie Matthäi am erſten Capitel. Aber weilen es ſeiner Göttlichen Majeſtät beliebete, gebohren zu werden von armen Eltern, ward er insgemein nicht genennet ein Sohn Davids, der ein König war, ſondern eines Zimmermanns Sohn: Nonne hic eſt fabri filius? Iſt dieſes Matth. 13.
nicht eines Zimmermanns Sohn? Es achtet die Welt hoch, Gelehrtheit, Wiſſenſchafft, und hohe Vernunfft; allein wann der Gelehrte viel im Kopff, aber wenig im Säckel hat, ſo heiſt es dermahlen: Ipſe licèt Muſis venias comitatus Homere: ſi nihil attuleris, ibis Homere foras.

Wann gleich der Muſen-Chor Homerum ſollt
begleiten,
Und alle Wiſſenſchafft in ſeinem Kopffe
wär.
Würd er doch gelten nichts bey der Welt dieſer Zeiten,
Wann von Geſchäncken ihm die Hände
wären leer.

Ein vergoldter Eſel gilt heunt zu Tag vielmehr, als der gelehrteſte Doctor. Der Zeit ſeynd die beſte Meriten zu Erhaltung einiger Amts-Beförderung Geld und Schmiralien. Wer ſchmiert, der fahrt; wann er auch ſonſten langmächtige

Eſels-

Esels-Ohren hat. Wer aber nichts spendiren kan, bleibt immer hinten; wann er auch sonsten Erfahrnuß, Vernunfft und alle Fähigkeit besitzet, und den gelehrtesten Kopff hat. Es ist zwar der Welt angenehm eine schöne holdseelige Gestalt; allein wann bey mancher jungen Tochter das gantze Heyrath-Gut bestehet in ihrer Schönheit, wird sie wohl lang warten müssen auf eine gute Heyrath; da hingen eine reiche Heyrath-Steuer allen Mangel der Schönheit gar leicht ersetzet; und wann manche auch ungestallt, heßlich und bucklich ist, wann nur ein Sack voll Geld den Buckel ausfüllt, so findet man Werber genug, welchen ein solches Abentheur gefallet; ja das Geld bringt zu wegen, daß man auch die Ungleichheit des Standes nicht ansiehet, und tragen viele kein Bedencken sich mit geringern Standes-Personen zu verehlichen, wann nur das Geld diesen Mangel ersetzet. Also ist das scheinbareste vor denen betrüglichen Welt-Augen der Glantz des Goldes, Geld und Reichthum. Allein es ist der Glantz eines unbeständigen Monds, welcher bald abnimmet und verschwindet, der keinen Bestand hat. Alle Reichthümer werden gar recht von Christo dem HErrn Fal-

Matth. 13. laces divitiæ, betrügliche Reichthümer, benamset; fallaces enim sunt, sagt der H. Gregorius Magnus, quæ diu nobis-

Ho. 15. in cum permanere non possunt; Dann sie seynd betrüglich:

Ev. weilen sie bey uns nicht lange verbleiben können. Entweder verlassen wir sie, oder sie verlassen uns. Wie viele Häuser und Familien seynd bey unsern Gedencken erarmet, bey denen vorhero Reichthum, Geld und Gut im Uberfluß vorhanden ware? wann sie auch lang dauren, so müssen wir doch einstens sie alle verlassen, und leer abziehen von dieser Welt: Dormierunt somnum suum, & nihil invene-

Ps. 75. runt omnes viri divitiarum in manibus suis; Sie sind in ihren Schlaff gesuncken: und haben alle die Männer, wie reich sie auch waren, nichts in ihren Händen gefunden.

Was

Was nutzet derohalben alle Scheinbarkeit vor der Welt, welche herstammet von Geld und Reichthümern? wenig hätte sie auch genutzet in seiner Geburth dem H. Francisco Seraphico, als welcher zu Aßis von reichen Eltern gebohren ward auf diese Welt. Er erschiene zwar wegen seiner vätterlichen Güter und Reichthümer herrlich und groß vor dieser Welt. Allein dieser Monds-Glantz wollte Francisco gar nicht gefallen: er wuste, daß je scheinbarer sich der Mond zeiget gegen der Welt, desto weniger Glantz wirffet er von jener Seiten, welche dem Himmel zugewendet ist; hingegen aber ist alsdann der Mond gegen dem Himmel zu, vollkommen erleuchtet, wie anmercket der Seraphische Lehrer Bonaventura: Quando mundo tota est obscura, & ab homini- Ser. 1. de
bus dicitur esse nulla, tunc versùs cœlum tota est luminosa; S. Ant. de
Wann der Mond vor der Welt gar nicht scheinbar ist, Pad.
und von denen Menschen nicht gesehen wird, alsdann ist er gantz vollkommen in seinem Liecht gegen der Seiten des Himmels. Je mehr also der Mond an der Seiten gegen der Welt an Liecht und Glantz abnimmt, desto liechter und glanzender wird er gegen dem Himmel Franciscus der fromme Jüngling wollte und solte werden, Quasi Eccl. 50.
luna plena in diebus suis, gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen; Aber im Angesicht des Himmels: und darum muste er an Scheinbarkeit und Glantz abnehmen vor der Welt, und denen Augen deren Menschen. Schon in jungen Jahren fanget er dahero an, die Gütter seines Vatters auszuspenden, und auszutheilen denen Armen; ja seine Freygebigkeit ware also groß, daß er sich dazumahlen mit einem Gelübd verbunden, keinen Armen, der von ihme etwas um GOttes Willen begehren wurde, unbegabt von sich zu lassen. Auf diese Weise hat Franciscus freywillig abgenommen an zeitlichen Gütern, welche ihn vor der Welt scheinbar gemacht hatten, damit er desto scheinbarer

rer gemacht wurde vor GOtt, und dem Himmel. Er sollte nehmlich hinfüro wachsen und zunehmen an geistlicher Vollkommenheit, und an statt des betrüglichen Welt-Glantzes erleuchtet werden von dem beständigen Glantz der göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit, und zunehmen in der Nachfolge Christi des gecreutzigten; und eben darum muste er abnehmen an der Liebe und Begierd alles Irrdischen.

4. Franciscus ward von Christo beruffen unter seinem Creutz-Fahnen zu streitten. Nachdeme er einem armen unbekleideten Kriegs-Mann, aus Liebe gegen GOtt, sein schönes neues Kleid geben, da erschiene ihm gleich folgende Nacht Christus der HErr, zeigte ihme einen herrlichen Pallast mit vielen schönen Harnischen, so alle mit dem H. Creutz bezeichnet waren, und ermahnete ihn mit Verheissung grossen Lohns das Creutz-Fähnlein standhafft zu tragen; und damit Franciscus nicht glauben solte, dieses Gesicht beruffe ihn zu einem äusserlichen Krieg und Streit, erscheinet ihm Christus der HErr selbst unter dem Gebett am Heil. Creutz, und ver-
March. 16. mahnet ihn mit diesen Worten des Heil. Evangelii: Wer mir will nachfolgen, verlaugne sich selbsten, nimm sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Franciscus soll zunehmen an Stärcke unter dem Creutz-Fahnen zu streiten; wie aber sollen dererley Creutz Soldaten beschaffen seyn?
Jud. 7. eine Stell aus der Heil. Schrifft soll uns dieses erklären: Gedeon wird von GOtt dem HErrn beordert die Israeliten, als das von GOtt auserwählte Volck, zum Krieg anzuführen wieder die abgöttische Madianiter, welche das Israelitische Volcke beschwäret hatten mit harter dienstbarkeit. Allein als Gedeon eine grosse Anzahl bewaffneter Männer zu diesem Ziehl und Ende versammlet hatte, da waren dieselbe GOtt dem HErrn nicht anständig. Es wolte GOtt, daß seiner Macht der Sieg sollte zugeschrieben werden, und

darum

darum befahle er auf daß neue, Gedeon sollte alle diejenige lassen wiederum nacher Haus kehren, welche zaghafft waren, und sich förchteten; und alsogleich zogen zwey und zwanzigtausend, mit ihrer Zaghafftigkeit, wiederum ab, und nur allein zehen tausend blieben bewaffnet stehen in dem Lager. Auch diese seynd noch zu viel, sagt GOtt der HErr, auch mit diesen sollst du zum Streitt nicht ausziehen. Ich wundere mich nicht wenig über diese göttliche Anordnung: Wann eben dieser Krieg eine Vorstellung seyn solle jenes Streits, welchen wir mit unseren sichtbaren Feinden auf dieser Welt allezeit halten müssen, so wäre ja besser, wann ihrer viele mitziehen, als ihrer nur allein wenig. Warum will dann GOtt diese zehen tausend wider den Feind nicht lassen ausrucken? darum, im HErrn Geliebte! weilen sie nicht beschaffen seynd, wie sie seyn sollten. Den Kern also von diesem Volck auszulösen befihlet GOtt dem Gedeon, er solle die noch übrige zu dem Fluß führen, und sie von dem Wasser trincken lassen; aber zugleich wohl acht haben, wie sie trincken wurden. Das geschiehet; und siehe! einige gantz begierig, gleich als ob ihnen das Wasser wurde darvon lauffen, biegen den Mund bis zu dem Wasser, stecken das Maul begierig hinein, und ziehen ihnen wohl ergebliche Züge; andere hingegen bedieneten sich ihrer zusammen gezogenen Händ, als eines Trinck-Geschirrs, trincken aus der Hand, und löschen ihnen also gantz gemächlich den Durst. Jetzt mustere aus, sagt GOtt zum Gedeon: die letztere, welche aus der Hand getruncken haben, die seynd tauglich zu diesem Krieg; und deren waren nicht mehr als drey hundert. Die andere alle von dem gantzen Hauffen deren zehen tausend Kriegs-Leuthen, welche auf der Erden liegend mit ihren Leffzen das Wasser aufgefangen, die taugen nicht in das Feld, die laß wiederum nach Haus kehren: dann die erstere allein sollen den Sieg erhalten wider die Madianiten: In trecentis viris,

qui lambuerunt aquas, Ilberabo vos; Durch die dreyhundert Mann, die das Wasser geleckt haben, will ich euch erlösen. Ein vergebliches und unnützes Weesen, dorffte jemand vermeinen, seye es um diese seltsame Wahl, welche der höchste GOtt mit so wunderlichen Umständen gemacht hat. Was solle es dann ausmachen, daß die zum Streitt bestimmte Soldaten Gedeonis, auf diese, oder auf eine andere Art, getruncken haben, daß sie dessentwegen sollten verworffen, oder angenommen werden? in dem sittlichen und geheimen Verstand liegt gar viel daran, sagt der gelehrte Origenes: dann wann das vorbeyströmende Wasser des Flußes ein Entwurff ist deren unbeständigen, allezeit schnell fort eylenden Welt-Freuden und Lüsten, so ist gewiß derjenige zum Krieg GOttes gar nicht tauglich, welcher sich mit voreylender, Neigung der lechzenden Begierlichkeit auf die Erden hindann wirfft, den Durst seiner Neigung zu stillen: Ille electus est, lauten die Wort Origenis, qui vitiis non indulget, neque ob peccati sitim sternitur pronus; Jener wird auserwählet, welcher sich denen Lastern nicht unterwirfft, weder wegen sündhafften Durstes sich zur Erden niederbucket. Diese Auslegung ist trefflich wohl, und gut zur Sitten-Lehr; aber noch eigentlicher zur Sach zu reden, wollen wir durch das Wasser verstehen die göttliche heilige Schrifft, laut jenem: Aquâ sapientiæ salutaris potabit illum; Sie wird ihn tränckten mit dem Wasser der heylsamen Weisheit. so mercken wir nun, wie dieses Wasser die eine und die andere getruncken haben. Diejenige, welche den Mund biß zu dem Wasser geneigt, und mit denen Leffzen getruncken haben, die hielten sich mit denen Händen an die Erde, an das Ufer; diese aber, sagt GOtt, die taugen nicht zu meinem Krieg, welche nehmlich in dem Mund zwar haben das Wasser des Evangelischen Gesatzes, aber mit denen Händen noch gantz vest halten das Irrdi-

Eccl. 15.

sche

sche und Zeitliche. Jene hingegen, welche aus der Hand getruncken haben, die haben mit der Hand von der Erden sich entfernet. Solche Nachfolger will Christus haben, die nehmlich alle ihre Begierden von dem Irrdischen abwenden, die irrdisches, öffters auch ungerechtes Geld und Gut mit ihren Händen nicht halten. Franciscus wird von Christo der göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit beruffen unter dem Creutz-Fahnen zu streitten; will er also Himmelwerts von dem Tugend-Glantz dieser göttlichen Sonnen erleuchtet werden, so muß ergegen der Erden zu, an dem Glantz irrdischer Güter abnehmen, und sich zeigen einen vor der Welt abnehmenden Mond. Dieses wollte er auch thun, darum gab er denen Armen häuffiges Allmosen, um derer zeitlichen Gütern sich zu entäusseren.

5. Allein diese Freygebigkeit Francisci ware seinem geitzigen Vatter keines wegs anständig. Er bestrafft ihn derohalben gantz ernstlich, schliesset ihn in seinem eigenen Haus in Ketten und Banden; ja zwingt endlich seinen Sohn Franciscum, daß er, in Gegenwart des Bischoffs, allen seinen Erb-Recht muste absagen, und sich des vätterlichen Erbtheils auf allezeit verzeyhen. Was thut dazumahl Franciscus? Es war hier zu verlassen, nicht nur allein alles, was irrdisch war, alle Gütter und Reichthümer; sondern es war auch zugleich zu verlassen alle Neigung zu Fleisch und Blut. Franciscus solle absagen nicht nur allein dem Recht zum vätterlichen Erb-Theil, sondern auch dem Nahmen eines Sohns. Worzu entschliesset er sich? wollen wir diesen Mond in seinen Abnehmen betrachten, so werffen wir unsere Gemüths Augen auf die Sonne der Gerechtigkeit, als dieselbe auch im Abnehmen gewesen auf dem Berg Calvariä. Es hienge alldorten nunmehro gantz erblasset der Urheber des Lebens, und nahete allgemach herbey der letzte Augenblick,

in welchem diese Sonne solte untergehen der undanckbaren Welt. Da ersahe er unter dem Creutz seine geliebte, mit ihme hertzlich mitleydende Mutter; und diese hinterliesse er durch seinen letzten Willen Johanni vor seine Mutter, Johannem
Jo. 10. hingegen ihr vor ihren Sohn. Mulier, ecce! filius tuus! Weib, siehe! daß ist dein Sohn! Mulier, Weib! warum nennet er sie nicht mit dem Nahmen einer Mutter? wann hätte sich der Nahme einer Mutter besser fügen können, als eben dazumahl? wann solte sich die Zarthertzigkeit eines Kindes mehr blicken lassen, als zur Zeit, da es zum scheyden gehet? wann Maria ohne deme, in ihrem mütterlichen Hertzen, alles mit Christo leydet, was ihr geliebtister Sohn äusserlich an seinem Leib gelitten hat, ey so verdienete ja Maria diesen einzigen Trost von ihme, daß er sie dazumahlen bey dem letzten Abschied nenne seine Mutter. Was ist das? liebreichester HErr und GOtt! was ist das? es ist eine Lehr
Ser. 143. in Quod. lit. Z. über alle Lehr, sagt der geistreiche Raulinus: Christus der HErr an dem Creutz hangend ist das göttliche Vormuster Apostolischer Männer: diese müssen, ihren Beruff nachzukommen, an dem Creutz angehefftet, der Welt gantz und gar absterben. Damit also Christus am Creutz uns ein Beyspiel gebete, wie wir uns gantz und gar sollten entäusseren von allen Anmuthungen des Fleisches und Bluts, so hat er bey seinem letzten Abschied sie nicht genennet mit dem zarthertzigen Nahmen einer Mutter, sondern gantz ernsthafft ein Weib. Also müssen es auch machen Apostolische Männer: Qui moriuntur mundo, affixi cruci disciplinæ, non agnoscunt Parentes carnales; Diejenige, so der Welt absterbend, angehefftet seynd an das Creutz der Clösterlichen Zucht, erkennen nicht mehr ihre leibliche Eltern. Wo wird man aber von diesem Original eine so genaue Copie finden, als bey Unserm abnehmenden Mond, bey Francisco? er gibt nicht nur allein seinem Vatter, nebst Verzeihung alles

Zu-

Zuſpruchs, ſeine Kleider, ſo gar die er an hatte, bis auf daß härine Buß-Kleid, ſondern er verzeicht ſich auch des Namens eines Sohns. Bißhero, ſagt er, hab ich dich, mein lieber Vatter, genannt meinen Vatter; aber nunmehro werde ich mit gantzen Vertrauen ſagen können: Vatter unſer, der du biſt im Himmel! alſo nimmt Franciſcus ab, nicht nur allein an aller Begierd des Irrdiſchen und Zeitlichen, ſondern er nimmt auch ab, an aller Neigung gegen ſeinem Vatter, gegen Fleiſch und Blut.

Alſo gebietet es das Evangeliſche Geſatz Chriſti des HErrn: Si quis venit ad me, & non odit Patrem ſuum, & matrem, & uxorem, & filios, & fratres, ſorores, adhuc autem & animam ſuam, non poteſt meus eſſe diſcipulus; So jemand zu mir kommt, und haſſet nicht ſeinen Vatter und Mutter, und Weib, und Kinder, und Bruder, nnd Schweſter, ja auch darzu ſeine eigene Seel, der kan mein Jünger nicht ſeyn. Der H. Gregotius Magnus verwundert ſich nicht wenig über dieſe Wort Chriſti des HErrn: Quomodo Parentes, & carnaliter propinquos, præcipimur odiſſe, qui jubemur & inimicos diligere? an ſimul & odiſſe poſſumus, & diligere? Wie können wir unſere Eltern und Bluts-Freunde haſſen, da uns befohlen wird, auch unſere Feinde zu lieben? können wir ſie dann zugleich haſſen, und zugleich auch lieben? Ja, ſagt der Heilige; Si vim præcepti perpendimus, utrumque agere per diſcretionem valemus: ut uxorem, & eos, qui nobis carnis cognatione conjuncti ſunt, & quos proximos novimus, diligamus, & quos adverſarios in via Dei patimur, odiendo & fugiendo neſciamus; Wann wir den Verſtand des Gebotts wohl erwegen, ſo können wir beydes mit Beſcheidenheit üben, alſo daß wir die Eheweiber, und Bluts-Freunde, ſo ſie unſere Nächſte ſeynd, lieben; ſo ſie aber auf dem Weeg zu GOtt uns

6. Luc. 14. Hom. 37. in Ev.

uns wiederstreben, fliehen und hassen. Wann die Eltern und Bluts-Freunde uns hindern an dem Beruff, GOtt zu dienen in dem Geistlichen Stand, per calcatum perge Patrem, per calcatam perge matrem, so soll man in das Closter gehen, wann man auch bey dem Eingang, Vatter und Mutter sollte mit Füssen tretten: Also lehret der H. Hieronymus. Wann die Eltern ihren Kindern jene Sachen befehlen, die wider GOttes Gebott seynd; wann man übertretten muß, entweder das Gebott GOttes, oder das Gebott deren Eltern, so muß alsdann die Lieb und Pflicht, die man denen Eltern schuldig ist, weichen der Lieb und Pflicht, die wir schuldig seynd unserm GOtt. Franciscus wurde von GOtt beruffen zu einem heiligen Leben; und weilen ihn hieran der Geitz seines Vatters wollte hinderlich seyn, darum leget er ab alle Neigung uud Anmuthung gegen Fleisch und Blut, verwechslet seinen Vatter auf Erden mit dem göttlichen Vatter im Himmel.

7. O wie viel giebt es auch dergleichen Eltern bey unsern jetzigen Zeiten, welche ihren eigenen Kindern den Weg hemmen zum Himmel, und unter dem Vorwand, als ob sie ihren Beruff besser prüffen wollten, dieselbe in hundert Gelegenheit setzen, ihre Unschuld zu verliehren, und ewig zu Grund zu gehen? Viel weißlicher handlete Rebecca, die sorgfältige Mutter Jacobs. Sie sahe den Haß, mit welchen Esau seinen Bruder, den Jacob, im vätterlichen Haus verfolgte: damit derohalben zwischen diesen beyden Brüdern nicht etwas vorbey gienge, welches denen alten Eltern viele Thränen, und einem, oder dem anderen Bruder das Leben kostete, ruffte sie den ihr besonders lieben Jacob zu sich, und mit aller Zarthertzigkeit, die immer eine Mutter einem Kind erzeigen kunte, daß sie inniglich liebte, redet sie ihn also an: Mein Jacob! daß ich dich als eine Mutter recht hertzlich liebe,

braucht

braucht zwischen uns beyden gar kein Beweißthum; meine Thränen auf denen Wangen seynd die beste Zeugen meiner Mütterlichen Liebe. Aber eben, weilen ich dich liebe, darum förchte ich mich. Du weist den Zorn und Haß deines Bruders gegen dir, du weist seine rauhe und grobe Aufführung: Er drohet dich zu tödten; und ob du gleich etwann wohl würdest Gelegenheit und Kräfften haben dich wider ihn zu wehren, so förchte ich doch, entweder deiner, oder seiner Seits ein grosses Unglück. Du überwindest ihn nun, oder wirst überwunden, so verliere ich doch allezeit einen Sohn; und dieses zwar durch die Hand seines eigenen Bruders. Mein Sohn! wann du mich, wie ich nicht zweiffle, hertzlich liebest, so entfliehe der Gelegenheit, entweder von deinem Bruder getödtet zu werden, oder aber deinen Bruder zu tödten. Gehe hin in Mesopotamien, in meines Vatters Hauß: alldorten wirst du sicher seyn vor dem Zorn deines Bruders. Wahr ist es zwar, ich verlasse dich ungern; allein ich will lieber, daß du von mir entfernet lebest, als daß ich dich todt ansehe in meinen Armen: Nunc ergo, Fili mi, audi vocem meam, & consurgens fuge; Nun mein Sohn, höre meine Stimme, mache dich auf, und fliehe. Gen. 27.

Wie wird dann aber Rebecca, ohne ihren lieben Sohn, dem Jacob, leben? dieses war ihr eintziger Trost, ihre angenehmste Unterhaltung; und diesen will sie von sich lassen? Ja, sagt Rebecca, von Hertzen gern; wann nur Jacob lebt, und ihme nichts Leyds geschiehet, so bin ich schon zu Frieden. Lieber weit von mir, und frisch und gesund; als nahe bey mir, und auf der Todten-Bahr. Contra affectum pii amoris dimisit filium, sagt der H. Ambrosius, maluit enim eum sibi exulare quàm Deo; Rebecca hat ihren Sohn entlassen, auch wider die Neigung ihrer mütterlichen Liebe: dann sie wollte viel lieber ihren Sohn verlieren, und von sich, als von GOtt, entfernet wissen. O Ep. 82.

wohl eine heilige Mutter! aber welche heunt zu Tag wenige Nachfolgerinnen findet. Man kan schon geschehen lassen, daß ein Sohn in das Closter gehe, der sonsten in der Welt nicht wohl könnte fortkommen. Man siehet gern, daß die Tochter eine Nonne werde, die sonsten (weilen sie entweder schielet, oder bucklich, oder sonsten häßlich, und ungestalt ist) keine gute Heyrath bekommen wurde. Allein wann der Sohn gute Talenta hat, wann die Tochter schön und annehmlich ist; wann die Kinder etwan schon einig-angeerbtes Gut haben, welches man denen armen Geistlichen nicht gerne gönnen will; O da kommen Vormünder, Wayßen-Herren, Eltern, Bluts-Freunde; Alle wiederrathen es, und suchen das Gemüth abwendig zu machen von dem Geistlichen Ordens-Stand, da sie doch sollten froh seyn, daß ihre Kinder in dem Closter weit entfernet seynd von vielen Gefahren, welche in der Welt sie wurden in Gefahr setzen ewig verdammt zu werden. Nónne tutiùs, fragt dergleichen Eltern der geistreiche Thomas von Kempis, nónne tutiùs in monasterio Deo servit, quàm apud te in sæculo periret? **Ist es nicht besser, daß dein Kind sicher im Closter GOtt diene, als daß es auf der Welt ewig zu Grund gehe? Wolte GOtt!** dergleichen Kinder folgeten nach dem Beyspiel des H. Francisci. Er verlasset nicht nur alles Irrdische, sondern auch Vatter und Mutter, nimmt gäntzlich ab vor denen Augen der Welt, damit er zunehme vor denen Augen GOttes. **Wie aber hat er zugenommen?**

2. Wann wir die Stern-Kündiger befragen, wie der Mond nach dem Neu-Mond an seinem Glantz zunehme, so werden sie uns die Antwort ertheilen, daß solches mehr und mehr geschehe, je mehr der Mond bestrahlet wird von der Sonnen; wann der Mond nur eines Theils von der Sonnen bestrahlet wird, so wird er auch nur ein wenig erleuch-

leuchtet; und jemehr der Mond sich gegen der Sonnen wendet, desto mehr wachset auch, und nimmt zu, das von der Sonnen erhaltene Liecht; also zwar, daß der Mond alsdann sein volles Licht erreiche, wann er am weitesten entfernet ist von der Sonnen. Eben also ist auch in Francisco gewachsen das Liecht Evangelischer Tugenden. Je mehr nemlich Franciscus bestrahlet worden von der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit, desto scheinbarer wurde er in der Kirchen GOttes. Aber damit dieser Mond zu der Völle seines Liechts gelangte, muste er sich am weitesten entfernen von der Göttlichen Sonnen. Dies ist eben die Eigenschafft der Demuth. GOtt in sich kunnte niemahlen demüthig seyn, er kan von sich keine niedere Gedancken schöpffen: Damit aber gleichwohl die Demuth in GOtt einigen Platz überkame, so ist GOtt gleichsam von sich selbsten ausgangen, und hat sich von sich selbsten gleichsam entfernet: Semet ipsum exinanivit, formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, & habitu inventus ùt homo; **Er hat sich selbst erniedriget,** Phil. 2. **und die Gestalt eines Knechts angenommen, und ist andern Menschen gleich worden, und im Weesen befunden wie ein Mensch.** Aber eben diese Erniedrigung hat GOtt selbsten desto scheinbarer gemacht vor denen Menschen: dann wie Plinius in der Lob-Rede Trajani gesagt hat: Cui nihil ad augendum fastigium supereſt, hic unò modò crescere potest, si se ipse submittat; **Derjenige, deme nichts übrig ist höher zu steigen, kan allein auf diese eintzige Weiß wachsen, wann er sich selbsten erniedriget.** Viel schöner aber erkläret dieses mit seinem Honig-fliessenden Mund der heilige Abt Bernardus. GOtt in sich, sagt er, kunnte niemahlen, und kan nicht grösser, noch herrlicher werden; Er begreiffet, und besitzt in sich selbsten, und von sich, seine Herrlichkeit: wann er auch die Welt nicht erschaffen hätte, so wäre er doch allezeit jener GOtt, der er an sich ist, von

Ewigkeit gewesen ist, und allezeit seyn wird; Die GOttheit, gleichwie sie unveränderlich ist, also kan sie weder grösser, noch geringer werden. Weilen nun GOtt in sich selbsten nicht herrlicher werden kunnte, so hat doch seine Göttliche Weißheit hierzu einen Weeg erdacht: Er hat nemlich sich selbsten erniedriget, und dadurch ist er desto herrlicher worden, auch vor denen Menschen. Cùm per naturam divinitatis non haberet, quô crescceret, quia ultra Deum nihil est; per descensum, quomodo crescceret, invenit; Nicht anderst wachset in seinem Glantz auch vor denen Menschen der H. Vatter Franciscus. Er entfernete sich selbsten in seinen Gedancken am allerweitesten von der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit; Er hielte sich selbsten vor den allergrösten Sünder: dann als ihn einstens einer seiner Mit-Brüder befragte, was er von sich selbsten hielte? gab er zur Antwort: Videor mihi maximus peccatorum; Mich geduncket, ich seye der allergröste Sünder. Sehet, wie weit sich dieser Mond von der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit entfernet habe; wie reichlich hingegen wurde er von derselben bestrahlet! indeme eben diesem Geistlichen im Gesicht gezeiget ward der ledige Sitz und Thron, der dem Lucifer im Himmel bereitet war, erhöhet über andere Himmels Stühle, mit Vermelden, dieser Thron seye bestimmt dem demüthigen Francisco. Noch mehr hat sich in seinen Gedancken entfernet der H. Vatter Franciscus, da er denen Seinigen in einer geistlichen Ermahnung einstens gesagt hat: Es gedunckt mich, ich sey kein wahrer Minderer Bruder, ich seye dann in jenem Zustand, welchen ich euch beschreiben werde: Ecce! Prælatus existens Fratrum, vado ad Capitulum: prædico, & commoneo fratres, & in fine dicitur contra me: non convenis nobis, quia illiteratus es, elinguis, idiota, & simplex. Tandem ejicior cum opprobrio, vilipensus ab omnibus. Dico tibi, nisi eodem vultu, eâdem mentis lætitiâ, & eôdem sanctitatis propositô, hæc verba audiero,

Ser. 2. de ascens.

ardiero, Frater Minor nequaquam sum; Siehe! ich gehe in das Capitul als Oberer; Predige, und vermahne die Brüder. Wann nun zum Beschluß mir gesagt wurde, ich tauge nicht zu einem Obern, weilen ich ungelehrt, unberedt, unwissend und einfältig bin: und wann man mich endlich gar hinausstosset mit Schand und Spott vor jedermänniglich; so sage ich euch, daß wann ich dieses alles nicht anhöre, mit unverändertem Angesicht, mit gleicher Frölichkeit des Gemüths, und mit eben diesem Vorsatz eines heiligen Wandels, so bin ich keines weges ein Minderer Bruder. Mit diesem ware seine Demuth noch nicht zufrieden; Er liese so gar sich halb nackend mit dem Strick am Halß, gleichwie ein Vieh, auf öffentlichen Platz schleppen, bis zu dem öffentlichen Pranger; alldorten hielte er eine lange Anrede zu dem häuffig zugeloffenen Volck; bezeugte vor allen, daß man ihn, nicht vor einen Heiligen, und denen Buß-Wercken ergebenen Menschen halten solle, sondern vor einen Gleißner, Fresser, und Vollsauffer, der nichts anders werth wäre, als aller Verspottung und Verachtung. Sehet! so weit entfernet sich in seinen Gedancken Franciscus. GOtt hingegen machet ihn schein- und wunderbar vor allen Menschen; indeme er seine Heiligkeit zu bezeugen an seinem H. Leib sichtbar überkommen hat die fünff Wundmahlen, mit denen er in der allgemeinen Auferstehung prangen wird vor allen andern Heiligen GOttes. Franciscus nimmt also, vermittelst der Demuth, als der Grund-Veste aller Tugenden, immer mehr und mehr zu, an herrlichen Tugend-Glantz, biß er endlich in diesem Glantz gantz voll worden die Welt zu erleuchten: Quasi luna plena in diebus suis; Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.

Esels-Ohren hat. Wer aber nichts spendiren kan, bleibt immer hinten; wann er auch sonsten Erfahrnuß, Vernunfft und alle Fähigkeit besitzet, und den gelehrtesten Kopff hat. Es ist zwar der Welt angenehm eine schöne holdseelige Gestalt; allein wann bey mancher jungen Tochter das gantze Heyrath-Gut bestehet in ihrer Schönheit, wird sie wohl lang warten müssen auf eine gute Heyrath; da hingen eine reiche Heyrath-Steuer allen Mangel der Schönheit gar leicht ersetzet; und wann manche auch ungestallt, heßlich und bucklich ist, wann nur ein Sack voll Geld den Buckel ausfüllt, so findet man Werber genug, welchen ein solches Abentheur gefallet; ja das Geld bringt zu wegen, daß man auch die Ungleichheit des Standes nicht ansiehet, und tragen viele kein Bedencken sich mit geringern Standes-Personen zu verehlichen, wann nur das Geld diesen Mangel ersetzet. Also ist das scheinbareste vor denen betrüglichen Welt-Augen der Glantz des Goldes, Geld und Reichthum. Allein es ist der Glantz eines unbeständigen Monds, welcher bald abnimmet und verschwindet, der keinen Bestand hat. Alle Reichthümer werden gar recht von Christo dem HErrn Fal-

Matth. 13. laces divitiæ, betrügliche Reichthümer, benamset; fallaces enim sunt, sagt der H. Gregorius Magnus, quæ diu nobis-

Ho. 15. in cum permanere non possunt; Dann sie seynd betrüglich:

Ev. weilen sie bey uns nicht lange verbleiben können. Entweder verlassen wir sie, oder sie verlassen uns. Wie viele Häuser und Familien seynd bey unsern Gedencken erarmet, bey denen vorhero Reichthum, Geld und Gut im Uberfluß vorhanden ware? wann sie auch lang dauren, so müssen wir doch einstens sie alle verlassen, und leer abziehen von dieser Welt: Dormierunt somnum suum, & nihil invene-

Ps. 75. runt omnes viri divitiarum in manibus suis; Sie sind in ihren Schlaff gesuncken: und haben alle die Männer, wie reich sie auch waren, nichts in ihren Händen gefunden.

Was

Was nutzet derohalben alle Scheinbarkeit vor der Welt, welche herstammet von Geld und Reichthümern? wenig hätte sie auch genutzet in seiner Geburth dem H. Francisco Seraphico, als welcher zu Aßis von reichen Eltern gebohren ward auf diese Welt. Er erschiene zwar wegen seiner vätterlichen Güter und Reichthümer herrlich und groß vor dieser Welt. Allein dieser Monds-Glantz wollte Francisco gar nicht gefallen: er wuste, daß je scheinbarer sich der Mond zeiget gegen der Welt, desto weniger Glantz wirffet er von jener Seiten, welche dem Himmel zugewendet ist; hingegen aber ist alsdann der Mond gegen dem Himmel zu, vollkommen erleuchtet, wie anmercket der Seraphische Lehrer Bonaventura: Quando mundo tota est obscura, & ab hominibus dicitur esse nulla, tunc versùs cœlum tota est luminosa; Ser. 1. de S. Ant. de Pad.

**Wann der Mond vor der Welt gar nicht scheinbar ist, und von denen Menschen nicht gesehen wird, alsdann ist er gantz vollkommen in seinem Liecht gegen der Seiten des Himmels.** Je mehr also der Mond an der Seiten gegen der Welt an Liecht und Glantz abnimmt, desto liechter und glanzender wird er gegen dem Himmel Franciscus der fromme Jüngling wollte und solte werden, Quasi luna plena in diebus suis, gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen; Aber im Angesicht des Himmels: und darum muste er an Scheinbarkeit und Glantz abnehmen vor der Welt, und denen Augen deren Menschen. Schon in jungen Jahren fanget er dahero an, die Gütter seines Vatters auszuspenden, und auszutheilen denen Armen; ja seine Freygebigkeit ware also groß, daß er sich dazumahlen mit einem Gelübd verbunden, keinen Armen, der von ihme etwas um GOttes Willen begehren wurde, unbegabt von sich zu lassen. Auf diese Weise hat Franciscus freywillig abgenommen an zeitlichen Gütern, welche ihn vor der Welt scheinbar gemacht hatten, damit er desto scheinba- Eccl. 50.

rer gemacht wurde vor GOtt, und dem Himmel. Er sollte nehmlich hinfüro wachsen und zunehmen an geistlicher Vollkommenheit, und an statt des betrüglichen Welt-Glantzes erleuchtet werden von dem beständigen Glantz der göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit, und zunehmen in der Nachfolge Christi des gecreutzigten; und eben darum muste er abnehmen an der Liebe und Begierd alles Irrdischen.

4. Franciscus ward von Christo beruffen unter seinem Creutz-Fahnen zu streitten. Nachdeme er einem armen unbekleideten Kriegs-Mann, aus Liebe gegen GOtt, sein schönes neues Kleid geben, da erschiene ihm gleich folgende Nacht Christus der HErr, zeigte ihme einen herrlichen Pallast mit vielen schönen Harnischen, so alle mit dem H. Creutz bezeichnet waren, und ermahnete ihn mit Verheissung grossen Lohns das Creutz-Fähnlein standhafft zu tragen; und damit Franciscus nicht glauben solte, dieses Gesicht beruffe ihn zu einem äusserlichen Krieg und Streit, erscheinet ihm Christus der HErr selbst unter dem Gebett am Heil. Creutz, und ver-
Matth. 16. mahnet ihn mit diesen Worten des Heil. Evangelii: Wer mir will nachfolgen, verlaugne sich selbsten, nimm sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Franciscus soll zunehmen an Stärcke unter dem Creutz-Fahnen zu streiten; wie aber sollen derer Creutz Soldaten beschaffen seyn?
Jud. 7. eine Stell aus der Heil. Schrifft soll uns dieses erklären: Gedeon wird von GOtt dem HErrn beordert die Israeliten, als das von GOtt auserwählte Volck, zum Krieg anzuführen wieder die abgöttische Madianiter, welche das Israelitische Volcke beschwäret hatten mit harter dienstbarkeit. Allein als Gedeon eine grosse Anzahl bewaffneter Männer zu diesem Ziehl und Ende versammlet hatte, da waren dieselbe GOtt dem HErrn nicht anständig. Es wolte GOtt, daß seiner Macht der Sieg sollte zugeschrieben werden, und

darum

darum befahle er auf daß neue, Gedeon sollte alle diejenige lassen wiederum nacher Haus kehren, welche zaghafft waren, und sich förchteten; und alsogleich zogen zwey und zwanzigtausend, mit ihrer Zaghafftigkeit, wiederum ab, und nur allein zehen tausend blieben bewaffnet stehen in dem Lager. Auch diese seynd noch zu viel, sagt GOtt der HErr, auch mit diesen sollst du zum Streitt nicht ausziehen. Ich wundere mich nicht wenig über diese göttliche Anordnung: Wann eben dieser Krieg eine Vorstellung seyn solle jenes Streits, welchen wir mit unseren sichtbaren Feinden auf dieser Welt allezeit halten müssen, so wäre ja besser, wann ihrer viele mitziehen, als ihrer nur allein wenig. Warum will dann GOtt diese zehen tausend wider den Feind nicht lassen ausrucken? darum, im HErrn Geliebte! weilen sie nicht beschaffen seynd, wie sie seyn sollten. Den Kern also von diesem Volck auszulösen befihlet GOtt dem Gedeon, er solle die noch übrige zu dem Fluß führen, und sie von dem Wasser trincken lassen; aber zugleich wohl acht haben, wie sie trincken wurden. Das geschiehet; und siehe! einige gantz begierig, gleich als ob ihnen das Wasser wurde darvon lauffen, biegen den Mund bis zu dem Wasser, stecken das Maul begierig hinein, und ziehen ihnen wohl ergebliche Züge; andere hingegen bedieneten sich ihrer zusammen gezogenen Händ, als eines Trinck-Geschirrs, trincken aus der Hand, und löschen ihnen also gantz gemächlich den Durst. Jetzt musterе aus, sagt GOtt zum Gedeon: die letztere, welche aus der Hand getruncken haben, die seynd tauglich zu diesem Krieg; und deren waren nicht mehr als drey hundert. Die andere alle von dem gantzen Hauffen deren zehen tausend Kriegs-Leuthen, welche auf der Erden liegend mit ihren Leffzen das Wasser aufgefangen, die taugen nicht in das Feld, die laß wiederum nach Haus kehren: dann die erstere allein sollen den Sieg erhalten wider die Madianiten: In trecentis viris,

qui lambuerunt aquas, Ilberabo vos; Durch die dreyhundert Mann, die das Wasser geleckt haben, will ich euch erlösen. Ein vergebliches und unnützes Weesen, dorffte jemand vermeinen, seye es um diese seltsame Wahl, welche der höchste GOtt mit so wunderlichen Umständen gemacht hat. Was solle es dann ausmachen, daß die zum Streitt bestimmte Soldaten Gedeonis, auf diese, oder auf eine andere Art, getruncken haben, daß sie dessentwegen sollten verworffen, oder angenommen werden? in dem sittlichen und geheimen Verstand liegt gar viel daran, sagt der gelehrte Origenes: dann wann das vorbeyströmende Wasser des Flußes ein Entwurff ist deren unbeständigen, allezeit schnell fort eylenden Welt-Freuden und Lüsten, so ist gewiß derjenige zum Krieg GOttes gar nicht tauglich, welcher sich mit voreylender, Neigung der lechzenden Begierlichkeit auf die Erden hindann wirfft, den Durst seiner Neigung zu stillen: Ille electus est, lauten die Wort Origenis, qui vitiis non indulget, neque ob peccati sitim sternitur pronus; Jener wird auserwählet, welcher sich denen Lastern nicht unterwirfft, weder wegen sündhafften Durstes sich zur Erden niederbucket. Diese Auslegung ist trefflich wohl, und gut zur Sitten-Lehr; aber noch eigentlicher zur Sach zu reden, wollen wir durch das Wasser verstehen die göttliche heilige Schrifft, laut jenem: Aquâ sapientiæ salutaris potabit illum; Sie wird ihn tränckten mit dem Wasser der heylsamen Weisheit. so mercken wir nun, wie dieses Wasser die eine und die andere getruncken haben. Diejenige, welche den Mund biß zu dem Wasser geneigt, und mit denen Leffzen getruncken haben, die hielten sich mit denen Händen an die Erde, an das Ufer; diese aber, sagt GOtt, die taugen nicht zu meinem Krieg, welche nehmlich in dem Mund zwar haben das Wasser des Evangelischen Gesatzes, aber mit denen Händen noch gantz vest halten das Irrdi-

Eccl. 15.

ſche und Zeitliche. Jene hingegen, welche aus der Hand getruncken haben, die haben mit der Hand von der Erden ſich entfernet. Solche Nachfolger will Chriſtus haben, die nehmlich alle ihre Begierden von dem Irrdiſchen abwenden, die irrdiſches, öffters auch ungerechtes Geld und Gut mit ihren Händen nicht halten. Franciſcus wird von Chriſto der göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit beruffen unter dem Creutz-Fahnen zu ſtreitten; will er alſo Himmelwerts von dem Tugend-Glantz dieſer göttlichen Sonnen erleuchtet werden, ſo muß ergegen der Erden zu, an dem Glantz irrdiſcher Güter abnehmen, und ſich zeigen einen vor der Welt abnehmenden Mond. Dieſes wollte er auch thun, darum gab er denen Armen häuffiges Allmoſen, um derer zeitlichen Gütern ſich zu entäuſſeren.

Allein dieſe Freygebigkeit Franciſci ware ſeinem geitzigen Vatter keines wegs anſtändig. Er beſtrafft ihn derohalben gantz ernſtlich, ſchlieſſet ihn in ſeinem eigenen Haus in Ketten und Banden; ja zwingt endlich ſeinen Sohn Franciſcum, daß er, in Gegenwart des Biſchoffs, allen ſeinen Erb-Recht muſte abſagen, und ſich des vätterlichen Erbtheils auf allezeit verzeyhen. Was thut dazumahl Franciſcus? Es war hier zu verlaſſen, nicht nur allein alles, was irrdiſch war, alle Gütter und Reichthümer; ſondern es war auch zugleich zu verlaſſen alle Neigung zu Fleiſch und Blut. Franciſcus ſolle abſagen nicht nur allein dem Recht zum vätterlichen Erb-Theil, ſondern auch dem Nahmen eines Sohns. Worzu entſchlieſſet er ſich? wollen wir dieſen Mond in ſeinen Abnehmen betrachten, ſo werffen wir unſere Gemüths Augen auf die Sonne der Gerechtigkeit, als dieſelbe auch im Abnehmen geweſen auf dem Berg Calvariä. Es hienge alldorten nunmehro gantz erblaſſet der Urheber des Lebens, und nahete allgemach herbey der letzte Augenblick,

in welchem diese Sonne solte untergehen der undanckbaren Welt. Da ersahe er unter dem Creutz seine geliebte, mit ihme hertzlich mitleydende Mutter; und diese hinterliesse er durch seinen letzten Willen Johanni vor seine Mutter, Johannem
Jo. 10. hingegen ihr vor ihren Sohn. Mulier, ecce! filius tuus! Weib, siehe! daß ist dein Sohn! Mulier, Weib! warum nennet er sie nicht mit dem Nahmen einer Mutter? wann hätte sich der Nahme einer Mutter besser fügen können, als eben dazumahl? wann solte sich die Zarthertzigkeit eines Kindes mehr blicken lassen, als zur Zeit, da es zum scheyden gehet? wann Maria ohne deme, in ihrem mütterlichen Hertzen, alles mit Christo leydet, was ihr geliebtister Sohn äusserlich an seinem Leib gelitten hat, ey so verdienete ja Maria diesen einzigen Trost von ihme, daß er sie dazumahlen bey dem letzten Abschied nenne seine Mutter. Was ist das? liebreichester HErr und GOtt! was ist das? es ist eine Lehr
Ser. 143. in Quod. lit. Z. über alle Lehr, sagt der geistreiche Raulinus: Christus der HErr an dem Creutz hangend ist das göttliche Vormuster Apostolischer Männer: diese müssen, ihren Beruff nachzukommen, an dem Creutz angehefftet, der Welt gantz und gar absterben. Damit also Christus am Creutz uns ein Beyspiel gebete, wie wir uns gantz und gar sollten entäusseren von allen Anmuthungen des Fleisches und Bluts, so hat er bey seinem letzten Abschied sie nicht genennet mit dem zarthertzigen Nahmen einer Mutter, sondern gantz ernsthafft ein Weib. Also müssen es auch machen Apostolische Männer: Qui moriuntur mundo, affixi cruci disciplinæ, non agnoscunt Parentes carnales; Diejenige, so der Welt absterbend, angehefftet seynd an das Creutz der Clösterlichen Zucht, erkennen nicht mehr ihre leibliche Eltern. Wo wird man aber von diesem Original eine so genaue Copie finden, als bey Unserm abnehmenden Mond, bey Francisco? er gibt nicht nur allein seinem Vatter, nebst Verzeihung alles

Zu=

Zuſpruchs, ſeine Kleider, ſo gar die er an hatte, bis auf daß härine Buß-Kleid, ſondern er verzeicht ſich auch des Namens eines Sohns. Bißhero, ſagt er, hab ich dich, mein lieber Vatter, genannt meinen Vatter; aber nunmehro werde ich mit gantzen Vertrauen ſagen können: Vatter unſer, der du biſt im Himmel! alſo nimmt Franciſcus ab, nicht nur allein an aller Begierd des Irrdiſchen und Zeitlichen, ſondern er nimmt auch ab, an aller Neigung gegen ſeinem Vatter, gegen Fleiſch und Blut.

Alſo gebietet es das Evangeliſche Geſatz Chriſti des HErrn: Si quis venit ad me, & non odit Patrem ſuum, & matrem, & uxorem, & filios, & fratres, ſorores, adhuc autem & animam ſuam, non poteſt meus eſſe diſcipulus; So jemand zu mir kommt, und haſſet nicht ſeinen Vatter und Mutter, und Weib, und Kinder, und Bruder, und Schweſter, ja auch darzu ſeine eigene Seel, der kan mein Jünger nicht ſeyn. Luc. 14. Der H. Gregotius Magnus verwundert ſich nicht wenig über dieſe Wort Chriſti des HErrn: Quomodo Parentes, & carnaliter propinquos, præcipimur odiſſe, qui jubemur & inimicos diligere? an ſimul & odiſſe poſſumus, & diligere? Wie können wir unſere Eltern und Bluts-Freunde haſſen, da uns befohlen wird, auch unſere Feinde zu lieben? können wir ſie dann zugleich haſſen, und zugleich auch lieben? Ja, ſagt der Heilige; Si vim præcepti perpendimus, utrumque agere per diſcretionem valemus: ut uxorem, & eos, qui nobis carnis cognatione conjuncti ſunt, & quos proximos novimus, diligamus, & quos adverſarios in via Dei patimur, odiendo & fugiendo neſciamus; Wann wir den Verſtand des Gebotts wohl erwegen, ſo können wir beydes mit Beſcheidenheit üben, alſo daß wir die Eheweiber, und Bluts-Freunde, ſo ſie unſere Nächſte ſeynd, lieben; ſo ſie aber auf dem Weeg zu GOtt uns

6. Hom. 37. in Ev.

uns wiederstreben, fliehen und hassen. Wann die Eltern und Bluts-Freunde uns hindern an dem Beruff, GOtt zu dienen in dem Geistlichen Stand, per calcatum perge Patrem, per calcatam perge matrem, so soll man in das Closter gehen, wann man auch bey dem Eingang, Vatter und Mutter sollte mit Füssen tretten: Also lehret der H. Hieronymus. Wann die Eltern ihren Kindern jene Sachen befehlen, die wider GOttes Gebott seynd; wann man übertretten muß, entweder das Gebott GOttes, oder das Gebott deren Eltern, so muß alsdann die Lieb und Pflicht, die man denen Eltern schuldig ist, weichen der Lieb und Pflicht, die wir schuldig seynd unserm GOtt. Franciscus wurde von GOtt beruffen zu einem heiligen Leben; und weilen ihn hieran der Geitz seines Vatters wollte hinderlich seyn, darum leget er ab alle Neigung uud Anmuthung gegen Fleisch und Blut, verwechslet seinen Vatter auf Erden mit dem göttlichen Vatter im Himmel.

7. O wie viel giebt es auch dergleichen Eltern bey unsern jetzigen Zeiten, welche ihren eigenen Kindern den Weeg hemmen zum Himmel, und unter dem Vorwand, als ob sie ihren Beruff besser prüffen wollten, dieselbe in hundert Gelegenheit setzen, ihre Unschuld zu verliehren, und ewig zu Grund zu gehen? Viel weißlicher handlete Rebecca, die sorgfältige Mutter Jacobs. Sie sahe den Haß, mit welchen Esau seinen Bruder, den Jacob, im vätterlichen Haus verfolgte: damit derohalben zwischen diesen beyden Brüdern nicht etwas vorbey gienge, welches denen alten Eltern viele Thränen, und einem, oder dem anderen Bruder das Leben kostete, ruffte sie den ihr besonders lieben Jacob zu sich, und mit aller Zarthertzigkeit, die immer eine Mutter einem Kind erzeigen kunte, daß sie inniglich liebte, redet sie ihn also an: Mein Jacob! daß ich dich als eine Mutter recht hertzlich liebe,

braucht

braucht zwischen uns beyden gar kein Beweißthum; meine Thränen auf denen Wangen seynd die beste Zeugen meiner Mütterlichen Liebe. Aber eben, weilen ich dich liebe, darum förchte ich mich. Du weist den Zorn und Haß deines Bruders gegen dir, du weist seine rauhe und grobe Aufführung: Er drohet dich zu tödten; und ob du gleich etwann wohl würdest Gelegenheit und Kräfften haben dich wider ihn zu wehren, so förchte ich doch, entweder deiner, oder seiner Seits ein grosses Unglück. Du überwindest ihn nun, oder wirst überwunden, so verliere ich doch allezeit einen Sohn; und dieses zwar durch die Hand seines eigenen Bruders. Mein Sohn! wann du mich, wie ich nicht zweiffle, hertzlich liebest, so entfliehe der Gelegenheit, entweder von deinem Bruder getödtet zu werden, oder aber deinen Bruder zu tödten. Gehe hin in Mesopotamien, in meines Vaters Hauß: alldorten wirst du sicher seyn vor dem Zorn deines Bruders. Wahr ist es zwar, ich verlasse dich ungern; allein ich will lieber, daß du von mir entfernet lebest, als daß ich dich todt ansehe in meinen Armen: Nunc ergo, Fili mi, audi vocem meam, & consurgens fuge; Nun mein Sohn, höre meine Stimme, mache dich auf, und fliehe. Gen. 27.

Wie wird dann aber Rebecca, ohne ihren lieben Sohn, dem Jacob, leben? dieses war ihr eintziger Trost, ihre angenehmste Unterhaltung; und diesen will sie von sich lassen? Ja, sagt Rebecca, von Hertzen gern; wann nur Jacob lebt, und ihme nichts Leyds geschiehet, so bin ich schon zu Frieden. Lieber weit von mir, und frisch und gesund; als nahe bey mir, und auf der Todten-Bahr. Contra affectum pii amoris dimisit filium, sagt der H. Ambrosius, maluit enim eum sibi exulare quàm Deo; Rebecca hat ihren Sohn entlassen, auch wider die Neigung ihrer mütterlichen Liebe: dann sie wollte viel lieber ihren Sohn verlieren, und von sich, als von GOtt, entfernet wissen. O Ep. 82.

wohl eine heilige Mutter! aber welche heunt zu Tag wenige Nachfolgerinnen findet. Man kan schon geschehen lassen, daß ein Sohn in das Closter gehe, der sonsten in der Welt nicht wohl könnte fortkommen. Man siehet gern, daß die Tochter eine Nonne werde, die sonsten (weilen sie entweder schielet, oder bucklich, oder sonsten häßlich, und ungestalt ist) keine gute Heyrath bekommen wurde. Allein wann der Sohn gute Talenta hat, wann die Tochter schön und annehmlich ist; wann die Kinder etwan schon einig-angeerbtes Gut haben, welches man denen armen Geistlichen nicht gerne gönnen will; O da kommen Vormünder, Wayßen-Herren, Eltern, Bluts-Freunde; Alle wiederrathen es, und suchen das Gemüth abwendig zu machen von dem Geistlichen Ordens-Stand, da sie doch sollten froh seyn, daß ihre Kinder in dem Closter weit entfernet seynd von vielen Gefahren, welche in der Welt sie wurden in Gefahr setzen ewig verdammt zu werden. Nónne tutiùs, fragt dergleichen Eltern der geistreiche Thomas von Kempis, nónne tutiùs in monasterio Deo servit, quàm apud te in sæculo periret? **Ist es nicht besser, daß dein Kind sicher im Closter GOtt diene, als daß es auf der Welt ewig zu Grund gehe? Wolte GOtt!** dergleichen Kinder folgeten nach dem Beyspiel des H. Francisci. Er verlasset nicht nur alles Irrdische, sondern auch Vatter und Mutter, nimmt gäntzlich ab vor denen Augen der Welt, damit er zunehme vor denen Augen GOttes. **Wie aber hat er zugenommen?**

2. Wann wir die Stern-Kündiger befragen, wie der Mond nach dem Neu-Mond an seinem Glantz zunehme, so werden sie uns die Antwort ertheilen, daß solches mehr und mehr geschehe, je mehr der Mond bestrahlet wird von der Sonnen; wann der Mond nur eines Theils von der Sonnen bestrahlet wird, so wird er auch nur ein wenig erleuch-

leuchtet; und jemehr der Mond ſich gegen der Sonnen wendet, deſto mehr wachſet auch, und nimmt zu, das von der Sonnen erhaltene Liecht; alſo zwar, daß der Mond alsdann ſein volles Licht erreiche, wann er am weiteſten entfernet iſt von der Sonnen. Eben alſo iſt auch in Franciſco gewachſen das Liecht Evangeliſcher Tugenden. Je mehr nemlich Franciſcus beſtrahlet worden von der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit, deſto ſcheinbarer wurde er in der Kirchen GOttes. Aber damit dieſer Mond zu der Völle ſeines Liechts gelangte, muſte er ſich am weiteſten entfernen von der Göttlichen Sonnen. Dies iſt eben die Eigenſchafft der Demuth. GOtt in ſich kunnte niemahlen demüthig ſeyn, er kan von ſich keine niedere Gedancken ſchöpffen: Damit aber gleichwohl die Demuth in GOtt einigen Platz überkame, ſo iſt GOtt gleichſam von ſich ſelbſten ausgangen, und hat ſich von ſich ſelbſten gleichſam entfernet: Semet ipſum exinanivit, formam ſervi accipiens, in ſimilitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo; Er hat ſich ſelbſt erniedriget, und die Geſtalt eines Knechts angenommen, und iſt andern Menſchen gleich worden, und im Weeſen befunden wie ein Menſch. Aber eben dieſe Erniedrigung hat GOtt ſelbſten deſto ſcheinbarer gemacht vor denen Menſchen: dann wie Plinius in der Lob-Rede Trajani geſagt hat: Cui nihil ad augendum faſtigium ſupereſt, hic unò modò creſcere poteſt, ſi ſe ipſe ſubmittat; Derjenige, deme nichts übrig iſt höher zu ſteigen, kan allein auf dieſe eintzige Weiß wachſen, wann er ſich ſelbſten erniedriget. Viel ſchöner aber erkläret dieſes mit ſeinem Honig-flieſſenden Mund der heilige Abt Bernardus. GOtt in ſich, ſagt er, kunnte niemahlen, und kan nicht gröſſer, noch herrlicher werden; Er begreiffet, und beſitzt in ſich ſelbſten, und von ſich, ſeine Herrlichkeit: wann er auch die Welt nicht erſchaffen hätte, ſo wäre er doch allezeit jener GOtt, der er an ſich iſt, von

Phil. 2.

Ewigkeit gewesen ist, und allezeit seyn wird; Die GOttheit, gleichwie sie unveränderlich ist, also kan sie weder grösser, noch geringer werden. Weilen nun GOtt in sich selbsten nicht herrlicher werden kunnte, so hat doch seine Göttliche Weißheit hierzu einen Weeg erdacht: Er hat nemlich sich selbsten erniedriget, und dadurch ist er desto herrlicher worden, auch vor denen Menschen. Cùm per naturam divinitatis non haberet, quô crescceret, quia ultra Deum nihil est; per descensum, quomodo crescceret, invenit; Nicht anderst wachset in seinem Glantz auch vor denen Menschen der H. Vatter Franciscus. Er entfernete sich selbsten in seinen Gedancken am allerweitesten von der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit; Er hielte sich selbsten vor den allergrösten Sünder: dann als ihn einstens einer seiner Mit-Brüder befragte, was er von sich selbsten hielte? gab er zur Antwort: Videor mihi maximus peccatorum; Mich geduncket, ich seye der allergrösste Sünder. Sehet, wie weit sich dieser Mond von der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit entfernet habe; wie reichlich hingegen wurde er von derselben bestrahlet! indeme eben diesem Geistlichen im Gesicht gezeiget ward der ledige Sitz und Thron, der dem Lucifer im Himmel bereitet war, erhöhet über andere Himmels Stühle, mit Vermelden, dieser Thron seye bestimmt dem demüthigen Francisco. Noch mehr hat sich in seinen Gedancken entfernet der H. Vatter Franciscus, da er denen Seinigen in einer geistlichen Ermahnung einstens gesagt hat: Es gedunckt mich, ich sey kein wahrer Minderer Bruder, ich seye dann in jenem Zustand, welchen ich euch beschreiben werde: Ecce! Prælatus existens Fratrum, vado ad Capitulum: prædico, & commoneo fratres, & in fine dicitur contra me; non convenis nobis, quia illiteratus es, elinguis, idiota, & simplex. Tandem ejicior cum opprobrio, vilipensus ab omnibus. Dico tibi, nisi eodem vultu, eâdem mentis lætitiâ, & eôdem sanctitatis propositô, hæc verba audiero,

Ser. 2. de ascens.

ardiero, Frater Minor nequaquam sum; Siehe! ich gehe in das Capitul als Oberer; Predige, und vermahne die Brüder. Wann nun zum Beschluß mir gesagt wurde, ich tauge nicht zu einem Obern, weilen ich ungelehrt, unberedt, unwissend und einfältig bin: und wann man mich endlich gar hinausstosset mit Schand und Spott vor jedermänniglich; so sage ich euch, daß wann ich dieses alles nicht anhöre, mit unverändertem Angesicht, mit gleicher Frölichkeit des Gemüths, und mit eben diesem Vorsatz eines heiligen Wandels, so bin ich keines weges ein Minderer Bruder. Mit diesem ware seine Demuth noch nicht zufrieden; Er liese so gar sich halb nackend mit dem Strick am Halß, gleichwie ein Vieh, auf öffentlichen Platz schleppen, bis zu dem öffentlichen Pranger; alldorten hielte er eine lange Anrede zu dem häufig zugeloffenen Volck; bezeugte vor allen, daß man ihn, nicht vor einen Heiligen, und denen Buß-Wercken ergebenen Menschen halten solle, sondern vor einen Gleißner, Fresser, und Vollsauffer, der nichts anders werth wäre, als aller Verspottung und Verachtung. Sehet! so weit entfernet sich in seinen Gedancken Franciscus. GOtt hingegen machet ihn schein- und wunderbar vor allen Menschen; indeme er seine Heiligkeit zu bezeugen an seinem H. Leib sichtbar überkommen hat die fünff Wundmahlen, mit denen er in der allgemeinen Auferstehung prangen wird vor allen andern Heiligen GOttes. Franciscus nimmt also, vermittelst der Demuth, als der Grund-Veste aller Tugenden, immer mehr und mehr zu, an herrlichen Tugend-Glantz, biß er endlich in diesem Glantz gantz voll worden die Welt zu erleuchten: Quasi luna plena in diebus suis; Gleichwie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tagen.

9. Diese Völle hat in Francisco bewürcket die Liebe gegen GOtt und dem Nächsten: dann, wie der H. Paulus sagt:
Rom. 13. Plenitudo legis est dilectio; Die Liebe ist die Völle des Gesatzes. O wann wir öffters den H. Vatter hätten hören sollen, wie er eine gantze Nacht in seinen Betrachtungen nichts anders wiederhollet als diese eintzige Wort: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! Wie voll ware nicht dazumahl sein in GOtt gantz und gar verliebtes Seraphisches Hertz? wer kan aussprechen die innbrünstige Liebes-Seufftzer, mit welchen er gegen GOtt entzündet war, als jener brinnende Seraphin ihme erschienen, um in seinem Leib einzudrucken die allerheiligste Wundmahlen des gecreutzigten Heylands? Aus eben dieser Völle entsprunge der grosse Eyffer, welchen Franciscus hatte dem Himmel Seelen zu gewinnen, und die dunckle Sünden-Nacht zu erleuchten. Nicht ohne Geheimnuß war jenes Gesicht, welches einer aus denen Gesellen Francisci gesehen hat zur Leb-Zeit des heiligen Vatters. Er sahe nemlich bey der Kirchen S. Mariæ deren Engeln, sonsten Portiuncula genannt, eine grosse Menge blinder und armseeliger Menschen, welche mit aufgehebten Händen erleuchtet zu werden verlangten; von besagter Kirchen aber, allwo der H. Vatter Franciscus seinen Seraphischen Orden angefangen, sahe er hervorgehen einen überausgrossen Glantz, welcher alle diese erleuchtet. Dies war eben ein Vorbild jenes Tugend-Glantzes, welcher zur Zeit der duncklen Sünden-Nacht sich hat ausgebreitet in die gantze Welt. Aus dieser Völle kame her jene innbrünstige Liebe, mit welcher er Christum gebetten hat um den so genannten Ablaß Portiunculä: welchen zu gewinnen alle Jahr vile tausend verstockte Sünder zur Buß greiffen, und durch die Seraphische Sternen (will sagen: durch die Seelen-eyffrige Söhne) Francisci erleuchtet werden, damit sie auf dem Weeg des Heyls sicher und ungehindert wandlen. Aus dieser Völle kame

her

her jene überaus grosse Sorgfalt Francisci, mit welcher er seine Seelenbegierige Ordens-Brüder in alle Theil der Welt hat ausgesandt, zu predigen das Evangelium Christi; Ja selbst in Syrien geschiffet, um allvorten, auch mit seinem Blut, wann ihme die Gelegenheit nicht ermanglet hätte, den Glauben Christi zu bestättigen. Also ware Franciscus freylich Quasi luna plena in diebus suis; Gleichwie der Mond, wann er voll ist in seinen Tagen. Allein ich finde noch etwas gantz besonders an dem Tugend-Glantz Francisci. Jener Stern, welcher die drey Weise aus Morgen-Land nacher Bethlehem geführet hat, den neugebohrnen Heyland anzubetten, wird nicht wenig angerühmt von denen heiligen Vättern. Von dem H. Augustino wird er benahmset Magnifica lingua cœli, Eine groß-redende Zung des Himmels. Von dem H. Pabst Leo ein himmlischer Prediger; von dem H. Maximo ein absonderlicher Abgesandter des Messiä. Was ist doch endlich an diesem Stern besonders gewesen, daß er bey denen heiligen Vattern so viele Ehren-Titul verdienet hat? das H. Evangelium sagt es uns: Stella antecedebat eos, usque dum veniens staret suprà, ubi erat puer; Der Stern gieng für ihnen her, biß daß er kam, und stund oben darüber, da das Kind war. Mercke man es wohl, sagt der H. Pabst Leo, der Stern gieng voran, Ad Deum adorandum præeundo perduxit; Der Stern hat sie zur Anbettung GOttes vorangehend geführet. Diese seynd himmlische Prediger, und alles Lobes werth, die nicht nur mit dem Mund sagen, wie man tugendlich leben solle, sondern selbsten vorangehen, und mit Tugend-Wercken den Weeg zeigen, wie man zu dem Himmel gelangen könne. Si totus, giebt dem Pabsten Eugenio eine schöne Lehr der Hönigfliessende Abt Bernardus, Si totus vis esse omnium instar illius, qui omnibus omnia factus est, laudo humanitatem, si plena sit. Quomodo autem plena est, te excluso?

Matth. 2.

Ibidem.

Wann

9. Diese Völle hat in Francisco bewürcket die Liebe gegen GOtt und dem Nächsten: dann, wie der H. Paulus sagt:
Rom. 13. Plenitudo legis est dilectio; Die Liebe ist die Völle des Gesatzes. O wann wir öffters den H. Vatter hätten hören sollen, wie er eine gantze Nacht in seinen Betrachtungen nichts anders wiederhollet als diese eintzige Wort: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! Wie voll ware nicht dazumahl sein in GOtt gantz und gar verliebtes Seraphisches Hertz? wer kan aussprechen die innbrünstige Liebes-Seufftzer, mit welchen er gegen GOtt entzündet war, als jener brinnende Seraphin ihme erschienen, um in seinem Leib einzudrucken die allerheiligste Wundmahlen des gecreutzigten Heylands? Aus eben dieser Völle entsprunge der grosse Eyffer, welchen Franciscus hatte dem Himmel Seelen zu gewinnen, und die dunckle Sünden-Nacht zu erleuchten. Nicht ohne Geheimnuß war jenes Gesicht, welches einer aus denen Gesellen Francisci gesehen hat zur Leb-Zeit des heiligen Vatters. Er sahe nemlich bey der Kirchen S. Mariæ deren Engeln, sonsten Portiuncula genannt, eine grosse Menge blinder und armseeliger Menschen, welche mit aufgehebten Händen erleuchtet zu werden verlangten; von besagter Kirchen aber, allwo der H. Vatter Franciscus seinen Seraphischen Orden angefangen, sahe er hervorgehen einen überausgrossen Glantz, welcher alle diese erleuchtet. Dies war eben ein Vorbild jenes Tugend-Glantzes, welcher zur Zeit der duncklen Sünden-Nacht sich hat ausgebreitet in die gantze Welt. Aus dieser Völle kame her jene innbrünstige Liebe, mit welcher er Christum gebetten hat um den so genannten Ablaß Portiunculä: welchen zu gewinnen alle Jahr vile tausend verstockte Sünder zur Buß greiffen, und durch die Seraphische Sternen (will sagen: durch die Seelen-eyffrige Söhne) Francisci erleuchtet werden, damit sie auf dem Weeg des Heyls sicher und ungehindert wandlen. Aus dieser Völle kame

her

her jene überaus grosse Sorgfalt Francisci, mit welcher er seine Seelenbegierige Ordens-Brüder in alle Theil der Welt hat ausgesandt, zu predigen das Evangelium Christi; Ja selbst in Syrien geschiffet, um alldorten, auch mit seinem Blut, wann ihme die Gelegenheit nicht ermanglet hätte, den Glauben Christi zu bestättigen. Also ware Franciscus freylich Quasi luna plena in diebus suis; Gleichwie der Mond, wann er voll ist in seinen Tagen. Allein ich finde noch etwas gantz besonders an dem Tugend-Glantz Francisci. Jener Stern, welcher die drey Weise aus Morgen-Land nacher Bethlehem geführet hat, den neugebohrnen Heyland anzubetten, wird nicht wenig angerühmt von denen heiligen Vättern. Von dem H. Augustino wird er benahmset Magnifica lingua cœli, Eine groß-redende Zung des Himmels. Von dem H. Pabst Leo ein himmlischer Prediger; von dem H. Maximo ein absonderlicher Abgesandter des Messiä. Was ist doch endlich an diesem Stern besonders gewesen, daß er bey denen heiligen Vattern so viele Ehren-Titul verdienet hat? das H. Evangelium sagt es uns: Stella antecedebat eos, usque dum veniens staret suprà, ubi erat puer; Der Stern gieng für ihnen her, biß daß er kam, und stund oben darüber, da das Kind war. Mercke man es wohl, sagt der H. Pabst Leo, der Stern gieng voran, Ad Deum adorandum præeundo perduxit; Der Stern hat sie zur Anbettung GOttes vorangehend geführet. Diese seynd himmlische Prediger, und alles Lobes werth, die nicht nur mit dem Mund sagen, wie man tugendlich leben solle, sondern selbsten vorangehen, und mit Tugend-Wercken den Weeg zeigen, wie man zu dem Himmel gelangen könne. Si totus, giebt dem Pabsten Eugenio eine schöne Lehr der Hönigfliessende Abt Bernardus, Si totus vis esse omnium instar illius, qui omnibus omnia factus est, laudo humanitatem, si plena sit. Quomodo autem plena est, te excluso?

Matth. 2.

Ibidem.

Wann

Wann du dich allen gantz wilst zum Nutzen geben, gleichwie jener, der allen alles ist worden, so lobe ich zwar deine Leutseeligkeit, wann sie jedoch vollkommen ist. Wie wird sie aber vollkommen seyn, wann du dich selbsten hiervon ausschliessest? Wer vor andere will an dem Glantz vollkommen seyn, muß selbst auch den Glantz an sich erscheinen lassen. Da sehe man also an Francisco einen himmlischen Prediger: Quasi luna plena in diebus suis; Gleichwie der Mond, wann er voll ist in seinen Tagen. Er gienge einstens mit einem seiner geistlichen Söhnen aus dem Closter, mit Vermelden, sie wollten predigen gehen. Sie gehen eine Gassen der Stadt auf, die andere ab, durchwandlen die vornehmste Plätze mit jener Eingezogenheit, welche an einem Geistlichen der Ordens-Stand erfordert, und, ohne daß sie ein Wort geredet hätten, kehret Franciscus wiederum in das Closter zuruck. Wie? fragte der Mit-Gesell des H. Vatters, ich habe geglaubt, wir wurden predigen. Wir haben ja geprediget, antwortete der H. Mann: dann die aufferbauliche Sittsamkeit, so das Volck an uns auf der Gassen gesehen hat, war eine gute und heylsame Predig. Sie war auch von gutem Nachdruck: dann bald darauf seynd einige, die sich an der Eingezogenheit Francisci auferbauet hatten, in das Closter kommen, und begehrten aufgenommen zu werden in den H. Orden. O wie gut wären auch hier solche Prediger, die Ausgelassenheit und Frechheit, die dermahlen allhier in Wien den höchsten Gipfel erreichet hat, zu bestraffen. Solche Prediger könnt auch ihr seyn, in Christo geliebte Zuhörer! aber wie wenig werde ich unter euch finden?

10. Ich finde sie zwar in denen Seraphischen Söhnen Francisci: Diese seynd, welche, nicht nur mit Worten, in Lehren, und Predigen, die gantze Welt erleuchten, sondern auch

mit

mit auferbaulichen Tugend-Wercken denen Menschen vorgehen als auf Erden wandlende Himmels-Liechter. Diese seynd es, welche an dem Himmel der streittenden Kirchen mit ihren Schrifften, aber noch mehr mit heiligen Beyspiel, leuchten, und den Glantz ihrer Heiligkeit bis in die neue Welt ausbreiten. Diese seynd es, welche noch auf Erden vollkommen leuchten, auch, nachdeme der H. Franciscus der Welt ist untergangen; aber also untergangen, daß er gleich dem vollkommnen erleuchteten Mond, dem Himmel aufgienge, allwo er leuchtet, Sicut luna perfecta in æternum; Gleichwie Ps. 88. der Mond ewig vollkommen. Er leuchtet alldorten, ohne daß er jemahlen an seinem Glantz vermindert wurde; und weilen er an Tugenden und Verdiensten vollkommen ist, darum erwirbt er uns die Barmhertzigkeit von der Sonnen der Gerechtigkeit, Christo JEsu. Von dieser (nehmlich von denen Verdiensten, und durch die Gnad Christi JEsu) hat Franciscus allen seinen Glantz uns zu leüchten. und wird auch diese unsere Welt zu erleuchten nicht aufhören, es entstehe dann eine Mond-Finsternuß in dem sittlichen Himmel. So mercke man nun, wie sich die Mond-Finsternuß zutragt. der Mond wird dazumahlen verfinstert, wann die Erde zwischen die Sonne, und zwischen dem Mond kommt: dann dadurch wird verursacht, daß die Sonne ihre Strahlen dem Mond nicht kan mittheilen, mithin wird der Mond verfinstert. Was seynd wir Menschen anders, wann wir die Erde und das Irrdische lieben, als eine Erde: Anima mea Ps. 142. sicut terra, sagt David nach der Sünd in seinem Buß-Psalmen; und der H. Augustinus: Terram diligis, terra es; So du die Erden liebest, so bist du auch eine Erde. Diß ist eben die Verhindernuß, daß dieser sittliche Mond, der H. Franciscus, mit allen seinen grossen Verdiensten und Fürbitt viele Menschen nicht beleuchtet, und ihnen von der göttlichen Gnaden-Sonnen nicht erwirbt, was sie begehren: weilen sie

aus Liebe des Irrdischen lauter Erden seynd, und sich zwischen die göttliche Gnaden Sonnen, und zwischen dem vollkommenlich leuchtenden Mond, Franciscum setzende, den Ausfluß des göttlichen Gnaden-Liechts hemmen. Leget ab meine Christen! alle irrdische Anmuthungen, hefftet das Hertz nicht an diese Erden, liebet nicht mit unordentlicher Neigung die Welt und das Zeitliche, so wird euch ohne einiger Finsternuß der H. Franciscus leuchten, Quasi luna plena in diebus suis; gleichwie der Mond, wann er voll ist in seinen Tägen.

AMEN.

# AVE MARIA.

# Drey und zwantzigste Predig.

## Von dem Heil. und Seraphiſchen Vatter FRANCISCO.

Gehalten

In der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Franciſcanern in Wien. An deſſen Feſttag, im Jahr 1732.

## Vorſpruch:

Statura tua aſſimilata eſt Palmæ.

Deine Länge iſt einem Palm-Baum gleich. Aus dem hohen Lied Salomonis, am 7. Capitul.

ALs GOTT der HErr den Menſchen erſchaffen, und auf die Welt geſetzt, da hat er eben ſo viel gethan, als wann er in dem Thal dieſer Welt Bäumer gepflantzet und eingeſetzet hätte. Es iſt der Menſch nach deren Alten Auſſag ein umgekehrter Baum; 1.

und jener Blinde, dem Christi des HErrn wunderwürckende Hand das Gesicht ertheilet hat, hat bey dem ersten Anblick deren Menschen sie vor nichts anders angesehen als vor

Marc 8. lauter Bäumer: Video homines, sagt er, velut arbores ambulantes; Ich sehe Menschen daher gehen, wie Bäumer. Nun hat zwar freylich GOtt der HErr keine andere Absicht gehabt, als daß diese Bäumer sollten Frucht bringen; widrigen Falls drohet er ihnen mit dem ewigen Feuer: Om-

Matth. 3. nis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur; Ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworffen werden. Darum und aus keiner andern Ursach hat er uns Menschen erschaffen, und gepflantzet in dem Lust-Garten der Christ-Catholischen Kirchen: Posui vos, ut ea-

Jo. 15. tis, & fructum afferatis & fructus vester maneat; Ich habe euch verordnet, daß ihr hingehen sollet, und Frucht bringen, und daß eure Frucht bleiben soll. Gleich von Anbeginn der Welt, hat GOtt der HErr dieses sein Absehen zu erkennen gegeben, als er mit allmögender Hand gebauet hat den annehmlichen Paradeyß-Garten: da er nehmlich in denselben gesetzt hat verschiedene Gattungen der Bäumer, welche doch alle nicht den Platz umsonst sollten einnehmen, und nur allein prangen mit schönen Blättern, sondern auch Frucht bringen: Faciens fructum juxta genus suum; Daß

Gen. 1. ein jegliches Frucht trage nach seiner Art. Einfolglich, wann der Mensch ein vernünfftiger Baum ist, so muß er auch hervorbringen vernünfftige Früchten deren Tugenden, als da seynd: Erkänntnus und Liebe GOttes, Demuth, Gehorsam, Gedult und dergleichen. Nicht zwar also, daß ein jeder alle Früchte und von allen Gattungen sollte hervorbringen, sondern Juxta genus suum, ein jeder nach seiner Beschaffenheit und seines Standes, in welchen ihn GOtt beruffen hat, und gesetzet. Aber leyder! die erste Frucht, so

der

der erste Baum, der Adam, hat hervorgebracht, war nichts anders als ein unzeitiger Butzen des Ungehorsams wider das göttliche Gesatz: Exspectavi, beklagt sich GOtt, ut faceret uvas, & fecit labruscas; Ich habe gewartet, daß mein Wein-Gartn gute Trauben bringen sollte; wie hat er dann wilde Trauben herfür gebracht? O wie viele solche Bäumer findet man auch jetzt unter denen Adams-Kindern? welche zwar mit krausen Haaren, mit schönen Kleidern, gleich wie Blättern, daher prangen; aber leer seynd von allen Früchten guter Wercken: Arbores autumnales, infructuosæ, bis mortuæ, eradicatæ; Sie sind kahle, unfruchtbare, und zweymahl erstorbene, und ausgewurtzelte Bäume. Nicht also der Gerechte: Erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo. Er wird seyn wie ein Baum, der gepflantzet ist an denen Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu rechter Zeit. Wohl recht nennet David den Gerechten einen fruchtbaren Baum; aber in diesem ersten Psalm meldet er nicht, was er dann für ein Baum seye; jedoch wohl anderstwo: Justus ùt palma florebit; Der Gerechte wird blühen wie ein Palm-Baum in dem Hause des HErrn.

Ep. Jud. 12. Pf. 1. Pf. 91.

Dem gecrönten Propheten David stimmet bey der göttliche Bräutigam im hohen Lied Salomonis: er beschreibet alldorten die Verwunderungs-würdige Schönheit seiner Geliebten Braut, und aller ihrer Gliedmassen; endlich da er ihren vollkommenen Stand zu beschreiben gewillet ist, da begreifft er alle ihre Vollkommenheit mit diesen Worten: Statura tua assimilata est palmæ; Deine Länge ist einem Palm-Baum gleich. Daß der göttliche Bräutigam von einer jeden GOtt-liebenden Seel des Gerechten rede, ist die allgemeine Auslegung deren HH. Vättern, und bestättigen sol-

2. Cant. 7.

sches vorangezogene Wort des gecrönten Propheten Davids;
Ps. 91. aber ich deute dieselbe anheunt absonderlich aus, auf den grossen Ordens-Stiffter des Seraphischen Ordens deren Nindern Brüdern, auf den H. Vatter Franciscum von Aßis, dessen Festag heunt der Heil. Franciscaner-Orden in diesem würdigsten Gottes-Haus höchst-feyerlich begehet; und leitet mich auf diese Gedancken der Himmel selbst. Franciscus hatte aus göttlicher Eingebung schon bey sich beschlossen seinen Orden in der Catholischen Kirchen zu stifften: kame dannenhero nach Rom, um von dem dazumahl regierenden Römischen Pabsten, Innocentio dem dritten, die Genehmhaltung und Erlaubnuß zu erhalten; allein sein armer einfältiger Auffzug ware ihm hieran verhinderlich, der Pabst wolte ihn nicht anhören. Was geschiehet? nächst-folgende Nacht sahe er im Traum einen kleinen Palm-Zweig, welcher in seinem Ansehen erwachsen ist zu einem überaus grossen Palm-Baum, mit vielen schönen und annehmlichen Früchten. Der Pabst verwunderte sich nicht wenig über die Schönheit dieses Baums, höret aber zugleich eine Stimme, welche ihm anzeigte, durch diesem Palm-Baum werde vorgestellet derjenige arme, und dem Ansehen nach verächtliche Mensch Franciscus, den er Tags vorhero ungetröst von sich entlassen. Alsogleich sendet der Pabst Franciscum aufzusuchen; man findet ihn, und sein Vortrag wird angehört. Sehet also, wie der Himmel selbst meine Gedancken unterstützet, daß ich gar recht zu dem Heil. Seraphischen Ordens-Stiffter Francisco sagen kan: Statura tua assimilata est Palmæ; Deine Länge ist einem Palm Baum gleich. Was vor Früchten aber bringt her-
Ser. 32. de Sangu. vor dieser grosse schöne und herrliche Palm-Baum? Der H. Albertus Magnus zeiget mir an demselben eine dreyfache Frucht, welche nach seiner Aussag hervorbringt die Seel des Gerechten. Die erste ist die Frucht der eigenen Vollkommenheit; die andere Frucht ist die Gutthätigkeit und

Milde

Milde gegen dem Nächsten; und die dritte ist die Andacht. De primo, sagt der Seelige Albertus, pascit homo se ipsum, de secundo proximum, de tertio Deum; Mit der ersten Frucht speiset der Mensch sich selbsten, mit der anderen den Nächsten, mit der dritten GOtt. Ein solcher fruchtbarer Palm-Baum ware der H. Vatter Franciscus: er fruchtete vor sich selbsten, in eigner Vollkommenheit und Tugenden; er fruchtete vor den Nächsten, durch seine Lieb, Begierd, und Eyffer Seelen zu gewinnen; und er fruchtete vor GOtt, durch die Liebe gegen GOtt, und seine anmuthige Betrachtungen. Diese dreyfache Frucht wollen wir an diesem fruchtbaren Palm-Baum, an dem H. Seraphischen Vatter Francisco, heunt betrachten. Wer keinen verderbten Geschmack hat von denen Fleisch-Töpffen Egyptens, der wird verkosten, wie süß diese Früchte seyen. Gedult!

# AVE MARIA.

SO süß und angenehm die Früchte des Palm-Baums dem Geschmack nach seynd, so hart und rauch ist hinhingegen sein Stamm. Obenher pranget er zwar mit süssen Früchten, untenher aber bey der Erden ist er gantz hart und rauch; und muß dannenhero alle Süßigkeit der Frucht durch den harten und groben Erd-Stamm hinauf steigen auf den Gipffel des Palm-Baums. Also beschreibet uns den Palm-Baum der H. Gregorius Magnus: Palma inferiùs tactu aspera est; & quasi aridis corticibus involuta; superiùs verò, & visu & fructibus pulchra. Der Palm-Baum ist unter her gantz rauch und hart zu berühren, und gleichwie wie mit dürren Rinden umgeben: obenher aber ist er schön sowohl dem Ansehen nach, als auch an seinen Früchten. 3. 19 Mar. c. 16.

Also

Also ist auch, sagt dieser H. Pabst, das Leben deren Gerechten und Auserwählten beschaffen: Sic est electorum vita: despecta inferiùs, superiùs pulchra. Also ist auch das Leben deren Auserwählten: untenher verachtet vor der Welt, obenher aber schön. Betrachten wir das gantze Leben des H. Francisci, so werden wir an ihme finden einen solchen Palm Baum: Despecta inferiùs, superiùs pulchra; vor der Welt wegen seiner grossen Armuth und Demuth verachtet, vor dem Himmel hingegen schön und herrlich, prangend mit denen allerbesten Früchten unzahlbarer Tugenden. Wie kunte aber das Leben Francisci anders als verachtet seyn vor denen Augen der Welt und deren Welt-Menschen? Sein gantzes Leben war ein pur lauterer Creutz-Weeg; was ist aber mehr vor der Welt verachtet als eben das Creutz? das Creutz ist hart und rauch, und eben darum verachtet dasselbe die haickle und wollüstige Welt. Francisco hingegen war es lieb und angenehm: er wuste nehmlich wohl, daß er zu denen süssen Himmels-Früchten nicht anderst gelangen kunte als durch die Härtigkeit des bitteren Creutzes, zu welchem ihn auch GOtt beruffen hat noch in der Jugend; um vor derselben groß zu werden wollte er in Apulien reysen, alldorten im Kriegs-Weesen einen grossen Nahmen zu überkommen; allein Christus der HErr beruffte ihn zu einem viel anderen Krieg und Streit. In einem angenehmen Traum-Gesicht erschiene ihm dazumahl Christus der HErr, zeigte ihm einen schönen Pallast, und in demselben verschiedene Waffen, aber alle bezeichnet mit dem Zeichen des H. Creutzes. Mir sollst du dienen, sagte zu ihm Christus: dann ich kan und werde deine Dienste einstens viel reichlicher belohnen, als alle Herren dieser Welt. O wie schlecht, wie gering, wie wenig werden alle Dienste von dieser Welt belohnet! wohl recht sagte der berühmte Engelländische Cantzler, Thomas Morus; Bene & laudabiliter acta mun-

dus

dus hic pro merito compensare, nec ingratus solet, nec gratus potest; Löblich- und herrliche Thaten pflegt entweder die Welt aus Undanckbarkeit nicht gebührend zu belohnen, wann sie auch kan; oder sie kan nicht, wann sie auch will. Arbeite man der Welt zu Lieb so lang und so viel, als man immer kan, zuletzt lohnet sie nicht anderst als mit Undanck. Franciscus erkennet dieses noch bey Zeiten, verlasset dahero die schnöde Welt, und entschliesset sich Christo allein zu dienen. Wie soll er ihm aber dienen? Christus selbst sagte es ihm unter dem Gebett, als er sich auf vorgemeldtes Traum-Gesicht gantz und gar GOtt zu ergeben entschlossen. Si vis, sagte Christus an dem Creutz hangend zu Francisco, si vis venire post me, abnega temetipsum, & tolle crucem tuam, & sequere me; Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Matth. 16.

4. Wie es Christus der HErr dazumahl befohlen hat, also hat es auch Franciscus gethan: allermassen sein gantzes Leben eine beständige Marter und Creutz war, also daß er mit Paulo sagen kunte: Christo confixus sum cruci; Ich bin mit Christo an das Creutz geheffstet. Sein gantzes Leben war fast eine immerwährende Fasten; asse er auch, so waren doch die Speißen entweder sehr übel zugerichtet, oder er selbst bestreuete sie mit Aschen, um ihnen den Geschmack zu benehmen. Sein Trunck war Wasser; sein Bett die blosse Erden, oder ein hartes Holtz, dessen Haupt Küß ein Stein war. Niemahlen wollte er sich eines Feder-Betts, auch nur vor ein Haupt-Küssen, gebrauchen. Ein einzigsmahl, als er hefftige Kopff-Schmertzen hatte, überredeten ihn seine Brüder, daß er ein Feder-Bett zu einem Haupt-Küssen annahme; aber in dasselbe ist also gleich der Teuffel hineingefahren, der ihn so hefftig die gantze Nacht geplagt, daß er Gal. 2.

solches alsogleich weit hinweg zu tragen befohlen hat. In weichen Feder-Bettern hat wohl öffters der Teuffel eine angenehme Herberg. Seinen Leib züchtigte er mit vielen Geissel-Streichen, und pflegte ihn nicht anderst zu nennen als den Bruder Esel, deme man das Gumpen mit Streichen vertreiben müsse. Die Begierlichkeit des Fleisches zu dämpffen hat er sich in Eyß-kaltem Wasser und Schnee herumgewältzet, auch wohl gar in Dörnern, von denen der gantze Leib verwundet ist worden. Zweiffle nur also niemand, daß Franciscus gewesen seye ein fruchtbringender Palm-Baum! Palma inferiùs tactu aspera est, superiùs verò & visu & fructibus pulchra; Der Palm-Baum ist unten her gantz rau und hart zu berühren, und gleichwie mit dörren Rinden umgeben, obenher aber ist er schön, so wohl dem Ansehen nach, als auch an seinen Früchten. Wie seltsam aber seynd anjetzo auf dieser Welt dergleichen Palm-Bäumer! unsere jetzige haickle Christen wollten zwar Früchte deren Tugenden herfürbringen; allein sie wollten, daß ihnen darbey nicht wehe geschehe. Wir wollten gerne Palm-Bäume seyn; aber wir wollten keine harte und rauhe Rinden haben, gleichwie der Palm-Baum. Wir wollten in allem nur leben nach unserer Gemächlichkeit. Die Kleidung suchet man jetzt nicht zur Nothdurfft, den Leib zu bedecken, sondern zur Eitelkeit, Pracht, Hoffarth, und Uberfluß: von einem Cilicio oder härinen Buß-Kleid darff man gar bey jetziger Welt nicht einmahl gedencken. Die Speiß wird jetzt nicht genossen zur Erhaltung des Leibes, sondern zur Wollust; und müssen die Köch allem ihrem Witz aufbieten, nur die Sinnlichkeit des unersättlichen Bauchs zu vergnügen. Auch die gewöhnliche Kirchen-Fasten, die doch ziemlich gelind ist, gedunckt denen meisten unerträglich, und suchet man allen erdencklichen Vorwand hervor, um von der Schuldigkeit des Fastens sich zu entschütten. Das Bett wird nicht zugerichtet zur nothwendigen

digen Nacht-Ruhe, sondern die zarteste Pflaumen-Federn müssen aller sinnlichen Wollust die Gelegenheit verschaffen; und lasset das weiche Faul-Bett öffters nicht zu, damit man bey der Predig und dem GOttes-Dienst erscheine; mit harter Mühe bringt man es endlich darzu, daß man an Sonn- und Feyertägen eine heilige Meß höre, und auch diese mit aller Gemächlichkeit; wann es noch wohl gehet, so bieget man endlich halb und halb ein Knye, zur Zeit der Wandlung; wann die Meß eine halbe Stund währet, so gedüncket uns dieselbe eine halbe Ewigkeit. Unsere jetzige Welt will in Himmel kommen, mit hoffärtiger Kleidung, mit verschwenderischen Mahlzeiten, mit unmäßigen Trincken, mit Spielen, Spatzieren gehen, Schertzen und Schlaffen. Aber nehmet wahr, meine Christen, mit dieser Art zu leben bringt man nicht hervor Früchten Christlicher Tugenden, wohl aber Distel und Dörner deren Sünden. Bey einem so wollüstigen Leben, wie man da hier in Wien führet, kan nicht gefunden werden eine wahre Christliche Tugend. Viel anderst muß beschaffen seyn ein fruchtbarer Palm-Baum: Palma inferiùs tactu aspera; Der Palm-Baum ist untenher gantz rauh und hart zu berühren. Wo die Abtödtung unserer Sinnlichkeit Platz findet, wo man eine harte und rauhe Rinden findet, da findet man auch einen fruchtbringenden Palm-Baum: Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis; Welche Christi sind, die haben ihr Fleisch samt denen Lastern und bösen Lüsten gecreutziget. Gal. 5. Ein solcher Palm-Baum ware der heilige Franciscus, dessen Leben wegen immerwährender Bußwercken eine immerwährende Marter war, Inferiùs tactu aspera; aber eben darum Superiùs visu & fructibus pulchra; Oben her schön, so wohl dem Ansehen nach, als auch an seinen Früchten. O wie schön und wie hoch ist an der Vollkommenheit Christlicher Tugenden aufgewachsen dieser herrliche Palm-Baum!

5. Unter Philippo, dem Macedonischen König, erhebte sich unter denen Weltweisen nicht ein geringer Wort-Streit, was doch das allergröste seye auf dieser Welt? Viel Köpff, viel Sinn, ist das gemeine Sprichwort: Also wollte auch ein jeder aus denen Welt-Weisen seine Meynung behaupten. Einer meynete, der Berg Olympus übertreffe an Grösse alles andere; ein anderer stunde vor die Sonne; andere waren anderer Meynung. Endlich ward der Streit zu End gebracht, da jederman der Meynung desjenigen beygefallen, welcher behauptete, es seye nichts also groß, als ein Gemüth, welches grosse Dinge verachtet. Verè, sprach aus denen Welt-Weisen der Ansehentlichste und Gelehrteste, Verè nihil in rebus humanis magnum, nisi animus magna despiciens. O wunderbarlicher und Seraphischer heiliger Vatter Francisce! wie groß bist du also, indeme du alles, was irrdisch ist, großmüthig verachtet hast, und alles verlassen. Der geitzige Vatter Francisci kunte nicht ertragen, daß sein Sohn mit freygebiger Hand, bald denen Kirchen und GOttes-Häusern, bald denen Armen reichlich zu Hülff kommen. So machet es die Welt: wann man um sich vor der Welt groß und scheinbar zu machen, viel lasset aufgehen auf köstliche Kleider, auf verschwenderische Mahlzeiten; wann man das Seinige verspielet, und denen leichtfertigen Weibs-Bildern anhänget, um durch öffters wiederholte Präsenten der geilen Wollust den Weeg zu bahnen, so ist niemand, der hierwider ein Wort sagt; man lobt noch diese Verschwendung, als eine großmüthige Aufführung; wann man aber die Zierde des Hauses GOttes zu vermehren etwas denen armen Kirchen giebt, oder denen Armen, da murret alles, da wird man von jederman getadlet. Auch der Vatter Francisci war nach dieser Welt-Art eingerichtet, er beklagte sich über diese verschwenderische Aufführung seines Sohnes, führet ihn dannenhero zum Bischoff zu Assis, damit er vor

denselben sich verzeihe, und begebe des Vätterlichen Erbtheils. Gar gerne, sagt Franciscus, nicht nur allein des Erbtheils begebe ich mich; sondern er ziehet auch die Kleider aus, giebt auch diese dem Vatter. Hinführo, sagt er, werde ich mit besserm Fug sagen können: Vatter Unser, der du bist im Himmel; Nachdeme mein Vatter seine Vätterliche Vorsorge von mir abziehet auf Erden. Franciscus verlasset also alles auf Erden, damit er alle Anmuthungen seines Hertzens könne wenden gen Himmel.

Seine Begierden waren allerdings gleich dem Verlangen der geliebten Braut im hohen Lied Salomonis: Oscule- 6.
tur me osculo oris sui; Er küsse mich mit dem Kuß seines Cant. 1.
Mundes. Wann wird doch, sagte sie, jene glückseelige Zeit kommen, in welcher ich gantz und gar werde können vereiniget werden mit meinem geliebtesten Bräutigam: dann ich erkenne nur gar zu wohl, Quia meliora sunt ubera tua vinô; Denn seine Brüste sind besser denn Wein. Ich kan mich Ibid.
über diese Wort der verliebten Braut nicht genugsam verwundern. Ist dann nicht an dem unendlich gütigen GOtt alles auf das äusserste gut, daß die Braut die süsse Milch aus denen Brüsten ihres Bräutigams dem Wein vorsetzet, und besser achtet? Meliora sunt ubera tua vinô; Seine Brüste sind besser denn Wein. Mercken wir, sagt der H. Bernardus, daß die Braut nicht rede von dem Wein des Bräu- Ser. 9. in
tigams, von welchem die Heilige und Auserwählte im Him- Cant.
mel trincken, bis sie truncken, und vor Süßigkeit gäntzlich entzuckt werden: Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ, &
torrente voluptatis tuæ potabis eos; Sie werden truncken Pf. 35.
werden von der überschwencklichen Fülle deines Hauses: und du wirst sie tränckeu mit dem Bach deiner Wolluſt; Sondern er redet von dem Wein, welchen uns die Welt in ihren Wollüsten anjetzo zutrincket: diesem setzet

sie vor die süsse Milch aus denen Brüsten des himmlischen Bräutigams, nemlich jene geistliche Ergötzlichkeiten, die wir auf Erden, gleichwie die Säuglinge, aus denen Mütterlichen Brüsten zwar geniessen, aber doch nicht sehen, in was sie bestehen. Darum sagt sie nicht: Meliora sunt ubera tua vinô tuô; Deine Brüste seynd besser als dein Wein; sondern nur Vinô, als der Wein: weilen es nicht ist der Wein des Bräutigams, sondern der falschen Welt, die mit ihren Freuden die Menschen berauschet, daß sie schwindelsüchtig werden, und fallen in die höllische Gruben. Unvergleichlich süsser, als aller dieser Wein, seynd die Freuden des Himmels, ob wir gleich dieselbe auf Erden nur Tropffenweiß verkosten: Carnis volupratem, sagt der Hönig-fliessende Lehrer, quâ tamquam vinô ebrii tenebamur, vincunt hæ, quas tua nobis ubera stillant, deliciæ spirituales; Die Wollust des Fleisches, von welcher so manche truncken werden, wird weit überwunden von denen geistlichen Ergötzlichkeiten, welche aus deinen Brüsten hervortrieffen. Der Gedancken Bernardi ist überaus schön; aber ich finde noch etwas anders in diesen Geheimnüß-reichen Worten, warum nemlich die geistliche Ergötzlichkeiten der Milch, die irrdische Freuden aber dem Wein, verglichen werden. Nehmet wahr den Unterschied zwischen einem, der Wein trincket, und zwischen einem Säugling an der Brust seiner Mutter. Derjenige, so Wein trincket, der wendet sich zu denen Umstehenden, und trincket ihnen wohl auch eines zu; das Kind hingegen, so sich nach der Mütterlichen Brust sehnet, wendet allen andern den Rücken, und kehret sich nur allein zu denen Brüsten seiner geliebten Mutter. Auf diese Weiß muß man fähig werden aus denen Brüsten des Göttlichen Bräutigams die süsse Milch deren himmlischen Freuden zu verkosten. Allen andern muß man den Rucken wenden, alles verlassen, und sich nur allein sehnen nach dem geliebten

und

und unendlicher Liebe würdigsten GOtt. Also machte es der H. Franciscus: alles verliese er, und wendete sich nur allein zu GOtt. Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! waren seine öffters wiederhohlte Seuffzer; und er kunnte wohl also sagen, weilen er nichts auf der Welt hatte, und nichts besasse; Ja er war ein so grosser Liebhaber der Armuth, daß, wie der H. Bonaventura bezeuget, niemand In vita c. 7. also begierig trachtet nach Geld und Gut, als wie der Heil. Franciscus nach der höchsten Armuth. Er war halt ein wahrer Palm-Baum. Statura tua assimilata est Palmæ; Deine Länge ist einem Palm-Baum gleich.

Der Palm-Baum, sagt der H. Gregorius, ist von 7.
andern Bäumen sehr unterschieden: andere Bäumer seynd 19. mor.
bey der Erden dicker, und je höher sie hinauf wachsen, desto c. 16.
geschmeidiger, kleiner und dünner werden sie; Der Palm-Baum hingegen, ist untenher, gegen der Erden, schwach und dünn, je mehr er aber in die Höhe wachset, desto mehr breitet er sich aus, und wird hinaufwerts gegen dem Himmel dicker und stärcker. Also muß auch beschaffen seyn das Hertz des Gerechten: hinabwerts gegen der Erden, muß es sich gantz eng zusammen ziehen, alle Anmuthungen des Hertzens vom Irrdischen abwenden; hinaufwers aber gegen dem Himmel muß es sich gäntzlich ausbreiten, und mit vollem Hertzen sich wenden zu dem Himmlischen. In der Abbildung des Hertzens selbsten finden wir diese Sitten-Lehr: Unten gegen der Erden zu ist es eng und fast spitzig, aber obenher gegen dem Himmel zu, ist es gantz breit. Aber leider! wie wenig solche Palmen-Bäume finden wir unter denen Christen; die meisten haben ihr Hertz umgekehret gegen der Erden zu: In der Lieb des Irrdischen ist es breit, gegen dem Himmel zu aber, in der Lieb des Himmlischen, ist es eng: weilen wenig ihr Hertz wenden zu GOtt in dem Himmel, sondern

gantz

gantz und gar verliebt seynd in die Welt und in das Irrdische. Ein schönes Kleid, eine viehische Wolluſt, ein wenig Geld, eine Hand breit Erden, ist ihnen lieber als GOtt und der Himmel. Sie haben halt ein schwäres Hertz, darum neiget es sich zur Erden: Filii hominum usquequò gravi corde: ùt quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Men-
Ps. 4. schen-Kinder, wie lange wollet ihr schwär vom Hertzen seyn? warum habt ihr die Eitelkeit lieb, und suchet Lügen? Wie wenig Christen können mit einem heiligen Francisco sagen: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! Es kan es nicht sagen der Hochmüthige: dann die Ehr, die er suchet, die wider GOtt ist, die findet er nicht in GOtt: so ist ihm dann GOtt nicht alles. Es kan es nicht sagen der Unzüchtige: dann die Wolluſt, die er wider GOttes Gesatz in dem Fleisch suchet, die findet er in GOtt nicht, der ein pur lauterer Geist ist: darum ist ihme GOtt nicht alles. Es kann es nicht sagen der Geitzige: dann das Geld, welches nichts als Koth und Erden ist, das findet er in GOtt nicht: darum ist ihme GOtt nicht alles. Es kan es nicht sagen der Rachgierige; dann die unbillige Rache findet er in GOtt nicht, der die unendliche Güte ist: darum ist ihme GOtt nicht alles. Franciscus kunte es sagen: weilen sein Hertz alles auf Erden verlassend, nichts anders suchte als seinen GOtt. Zehle nun, wer kan seine Tugenden, mit welchen er gleichwie ein Palm-Baum vor sich selbsten gefruchtet. Mir ermanglet die Zeit solche alle zu zehlen. Ich wende mich zu der andern Frucht, welche er hervorgebracht vor den Nächsten: De secundo pascit proximum.

8. Alles, was der Palm-Baum hervorbringet an Früchten, taugt zwar zu seiner Zierd, aber auch zugleich zum Dienst deren Menschen. In diesem Fall ist vortrefflich eine gewisse Gattung Palm-Bäumer in Indien, von welchen Meldung

thut

P. Maffäus. Palm-Bäumer bringen hervor alles, was dem Menschen an Speiß, Tranck, Kleidung, und Ergötzlichkeit, vonnöthen ist; auch so gar das Holtz kan man brauchen zur Schiffahrt und Handlung. Alles was an diesem Baum ist, ist dem Menschen nützlich; dahero gar recht der Sinnreiche Abbt Picinelli diesem Palm-Baum beygeschrieben: Omnibus omnia, Allen, alles. Dieses kan ich viel eigentlicher zueignen unserm fruchtbaren Palm-Baum dem H. Francisco: er ware allen alles: immassen alle seine Tugenden und tugendliche Wercke dem Nächsten und Neben-Menschen zum Nutzen kamen. Franciscus predigte; und seine Predigen waren nicht angefüllt mit schönen, auf die Schrauffen gesetzten, zierlichen Wörtern; nicht mit hoch fliegenden Concepten und Gedancken, nicht mit angenehmen zum Gelächter bewegenden Fabeln, sondern wie der Heil. Paulus von seinen selbst eigenen predigen sagt: Sermo meus & prædicatio mea, non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, sed in ostensione spiritûs & virtutis; **Es war meine Rede, und meine Predig, nicht in Worten, die durch menschliche Weisheit zu bereden gerichtet wären, sondern in Erweisung des Geists und Krafft.** Gleichwohl hatte er überaus grossen Nutzen geschafft mit seinen Predigen. Wissen wir die Ursach? Er predigte wie der H. Johannes der Tauffer: als zu diesem die Juden ihre abgeordnete abgesandt um zu fragen; wer er seye? hat er ihnen die Antwort gegeben: Ego vo; **Ich bin eine Stimme:** er sagte nicht: ich habe die Stimme, sondern ich bin die Stimme: weilen nehmlich alles, was an Johanne war, predigte: all sein Thun und Lassen war eine Predig. Also war es auch bey dem H. Francisco. Er predigte an ihm seine geringe, verächtliche, arme, und schlechte Kleidung, mit welcher er zu Schanden machte die hochmüthige und verschwenderische Kleider-Tracht. Es predigten an ihme seine niedergeschlage-

1. Cor. 2.

NB. Joar. 1.

ne Augen, mit denen er zu Schanden machte die Frechheit und Ausgelassenheit der fürwitzigen und üppigen Welt. Es predigte an ihm sein von vielen Fasten ausgemärgeltes Angesicht, uud machte zu Schanden den Fraß und Füllerey deren Welt-Menschen. Es predigte seine Gedult, seine Demuth, seine Sanfftmuth, seine Buß, und alles, was an ihme war. O daß wir doch nur viele solche Prediger hätten, wir wurden auch viel leichter die Welt bekehren: Tanta debet esse scientia & eruditio Pontificis Dei, sagt der H. Hieronymus, ut & gressus ejus, & motus, & omnia vocalia sint; Also muß die Wissenschafft eines Priesters beschaffen seyn, daß alle seine Bewegung, und alles, was an ihme ist, eine Stimm habe. Darum schaffte auch so grossen Nutzen der Heil. Franciscus. Wissen wir wohl was vor einen grossen Nutzen? andere Apostolische Männer und Prediger haben bekehrt ganze Städte, ganze Länder, ganze Königreiche. Franciscus aber hat Nutzen geschafft, und Früchte hervorgebracht in der ganzen Welt. Laß mir dieses einen grossen und fruchtbaren Palm-Baum seyn, von dessen Früchten die gantze Welt ersättiget wird. Geduncket vielleicht jemanden, ich habe zu viel gesagt, so höre man, was bezeuget der Heil. Vincentius Ferrerius, von Francisco, dem Seraphischen, und Dominico, meinem H. Ordens-Stiffter. Beyde diese HH. Männer betteten zu einer Zeit, wiewohl einer von dem andern abgesöndert, um das Heyl und Bekehrung der sündhafften Welt; und da sahen beyde ein entsetzliches Gesicht. Sie sahen nehmlich Christum den HErrn mit erzörntem Angesicht, drey Lantzen in Händen habend, um die gantze Welt zu vertilgen, und dieses zwar wegen dreyer Haupt-Laster, welche dazumalen in der gantzen Welt überhand nahmen. Das erste war ein überaus grosse Hoffart und unmäßiger Kleider-Pracht; das andere ein unersättlicher Geitz, aus welchem ein Mensch den an-

Ep. 2. ad Fabiol.

Ser. 1. de S. P. Dominic.

deren

deren ungerechter Weis um das seinige brachte; und das dritte eine viehische Geilheit. Wegen dieser drey Haupt-Lastern wollte GOtt die gantze Welt bestraffen. Niemand war aus denen Heiligen, der sich getrauete Christi gerechtesten Zorn zu besänfftigen, als Maria die allerseeligste Jungfrau. Diese fiele ihren geliebtesten Sohn zu Füssen, batte ganz inständig, der Welt noch zu verschonen; allein sie wurde nicht gleich erhöret; was soll ich der Welt noch mehr thun? sagte der entrüstete Heyland. Ich habe ihr meine Propheten gesandt, und sie haben sie nicht gehöret; ich bin selbst kommen, und sie haben mich nicht gehöret; ich habe die Apostel gesandt in alle Welt, und nach ihnen andere Apostolische Männer, und sie haben sie nicht gehöret. Was kan ich endlich anders thun, als die Welt um ihrer Boßheit willen bestraffen und vertilgen? gleichwohl hörete Maria nicht auf zu bitten: zeigte Christo Franciscum und Dominicum; diese, sagte sie, werden die Welt bekehren, damit sie Buß würcke. Also hat Christus die Zorn-Pfeil abgelegt, und die Buß erwartet. Sehet nun die Früchte dieses Palm-Baums, welche der gantzen Welt seynd zum Nutzen kommen, indeme die gantze Welt Francisco, dem Seraphischen Heil. Vatter verbunden ist, daß sie noch stehe, und dazumahlen nicht zu Grund gangen. Aber machen wir jetzt eine kleine Anmerckung über dieses Gesicht und Erscheinung mit dem Heil. Vincentio Ferrerio: Modò contemplamini, an mundus sit correctus in his regionibus? Betrachte man jetzt, ob nunmehro die Welt seye gebessert worden in diesen unsern Ländern. Ich glaube, sagt der Heilige, daß niemahlen ein so grosser Pracht und Eitelkeit in Kleidern gewesen seye, als zu meiner Zeit. Mein Heil. Vincenti, wann du jetzt zu unseren Zeiten leben sollst, wurdest du wohl finden, daß es weit ärger seye: wann man nur noch endlich so ehrbar gekleidet daher gienge, wie zu Zeiten des Heil. Vincentii Fer-

reiit; aber jetzt ist die Kleider-Tracht nicht nur eitel, sondern gar unverschämt und ärgerlich; und dieses zwar dermahlen nicht nur bey denen Weibs-Bildern, sondern auch bey denen Manns-Bildern, die es nicht nur allein an der Eitelkeit denen Weibs-Bildern bevorthun, sondern auch neue Moden in Kleidern anfangen, welche aller Schamhafftigkeit widerstreben. Eben dieses sagt der Heilige von der Geilheit und Unzucht: die Wirths-Häusser, sagt er, und die Dörffer seynd voll deren Huren. Hospitia sunt plena, & villæ etiam sunt plenæ meretricibus. Wer wird dies Gesindel jetzt zehlen können, wann man noch die Ehebrecherinen sollte darzu rechnen? also ergehet es mit allen Lastern, fahret der Heilige fort. Der Heilige beklaget seine Zeiten, und wer wird ohne Thränen beschreiben können den verderbten Zustand der jetzigen Welt? meine Christen! wäre es dann Wunder, wann auch jetziger Zeit der gerechte Richter, Christus, die Rach-Pfeile ergriffe die Welt zu vertilgen? ich weiß nicht, ob jetzt ein Franciscus auf der Welt wurde zu finden seyn, welcher den göttlichen Zorn könnte lindern; dazumahl wer es, sagt der H. Vincentius Ferrerius, nebst dem Heil. Dominico der H. Vatter Franciscus. GOtt Lob und Danck vor die Früchten dieses Palm-Baums, von welchen genossen hat die gantze Welt! und, was noch mehr ist, auch diese nicht allein, sondern GOtt selbst. Pascit Deum.

9. Wie viel immer der Palm-Baum im Wachsthum zunimmet, oder auch vor andere fruchtet, das richtet er alles über sich gegen dem Himmel: Pulchra comâ sub cœlo est, In Ps. 92. sagt der H. Augustinus, alle seine Zierd und Frucht ist aufwerts gegen dem Himmel. Also ware auch beschaffen unser Fruchtbarer Palm-Baum der H. Franciscus. Er war voll Tugenden an sich selbsten; er war nützlich dem Nächsten, und der gantzen Welt; aber alles dieses ward

von

von ihme geordnet nur allein zur Ehre des jenigen GOttes, der ihme alles war, und deme zu Lieb er allezeit würckte. Dahin leitete das Hertz Franciſci die Lieb gegen GOtt, und ſeine anmuthige Betrachtungen: dann, wie der gecrönte Prophet David ſagt: In meditatione mea exärdeſcet ignis; Pſ. 38. In meiner Betrachtung iſt ein Feuer angangen. Die ſtette innbrünſtige Betrachtungen Franciſci haben entzündet das göttliche Liebs-Feuer; und in dieſem ward ſein Hertz gleichſam gekocht und zubereitet, damit es eine angenehme Speiß wurde vor GOtt ſelbſten. Diſes war die Frucht dieſes Palm-Baums, mit welcher er, nach Anfangs angezogener Lehr des Seeligen Alberti, Paſcit Deum, GOtt ſpeiſete. Wohl eine wunderliche Sach! derjenige, der alles ſpeiſet, verlanget auch von uns geſpeiſet zu werden. Paſcitur ipſe, ſagt der H. Bernardus, & quidem eſcis, quibus libenter veſcitur, profectibûs noſtrîs: Cibus ejus pœnitentia mea, cibus ejus ſalus mea, cibus ejus ego ipſe. GOtt wird geweydet, und zwar mit ſolchen Speiſen, die er gerne iſſet, nehmlich mit dem Wachsthum unſerer Tugenden. Meine Buß iſt ſeine Speiß, mein Heyl iſt ſeine Speiß, und ſeine Speiß bin ich ſelbſt. Alſo waren auch die Bußwercke Franciſci, ſeine Heyl-würckende Tugenden, ja er ſelbſt eine Speiß vor GOtt den HErrn. O wie angenehm war dieſe Speiß dem Götttichen Mund! ach daß doch auch wir eine ſolche Speis wurden vor die göttliche Taffel! wann wir auch Sünder ſeynd, ſo ſeynd wir doch von dieſer göttlichen Taffel nicht ausgeſchloſſen: Cibus ejus pœnitentia mea; Meine Buß iſt ſeine Speiß. An non, ſagt wiederum der H. Bernardus, cinerem tanquam panem manducat? Ego autem, quia peccator ſum, cinis ſum, ut manducarer ab eo; Iſt nicht GOtt derjenige, welcher Aſchen gleichwie Brod iſſet? ich aber, eben weilen ich ein Sünder bin, bin Aſchen, damit ich von ihme

Ser. 71. in Cant.

me geessen werde. Allein wie wollen wir zu Aschen werden, wann nicht vorhero das göttliche Liebes-Feuer entzündet ist in unsern Hertzen? ja, meine Christen! wir können auch, da wir Sünder seynd, eine Speise GOttes werden, aber es muß das Liebes-Feuer unsere Hertzen zuvor zu Aschen verbrennen; wir müssen, aus Lieb gegen GOtt unsere Sünden von Hertzen bereuen. Laue Speisen, die weder warm noch kalt seynd, die erwecken dem göttlichen Magen einen

Ap. 3. Eckel: Quia tepidus es (liesse GOtt dem Vorsteher der Laodicenischen Kirchen durch Johannem entbieten) & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo; **Dieweil du lau bist, und weder kalt, noch warm, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund.** Eine laue Beicht, die weder kalt noch warm, und doch heuntiges Tags bey denen Christen gar gemein ist; ein laues, aber bey der heuntigen Welt gewöhnliches Leben, so weder recht kalt noch warm ist; ein Hertz, welches weder gantz Catholisch, weder gantz Uncatholisch, sondern gleichsam neutral ist, und nur glaubt, was man gern will; ein laues Christenthum, so weder recht fromm, weder recht gottlos ist, ist ein Eckel vor GOtt, und erwecket ihm einen Grausen: Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te

Ibid. evomere ex ore meo; **Dieweil du lau bist, und weder kalt, noch warm, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund;** dahero sagt GOtt: Suadeo tibi emere à me aurum ignitum, probatum; **Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, so durch das Feuer bewehret ist.** Bey dem H. Francisco werdet ihr es finden: allermassen sein Hertz gantz und gar erhitzt und entzündet mit dem Feuer der göttlichen Liebe. Und eben darum war er eine angenehme Speiß dem göttlichen Mund, welcher ihn genossen und verdauet hat. Wissen wir, woraus man erkennen mag, daß jemand eine Speiß verdaue? die Naturkündiger

diger ſagen: Alimentum tranſit, & convertitur in ſubſtantiam aliti, die Speis werde in die Weeſenheit desjenigen verwandlet, der ſie genieſſet. Alſo iſt es auch mit der Speiß GOttes, ſagt der Heil. Bernardus: Mandor, cùm arguor; glutior, cùm inſtituor; decoquor, cùm immutor; digeror, cùm transformor: unior, cùm conformor; Ich werde mit Zähnen zermalmet, da ich gezüchtiget werde; ich werde verſchlungen, da ich unterrichtet werde: ich werde verkocht, da ich verwandlet werd; ich werde verdäuet, da ich vergeſtaltet werde; ich werde vereiniget, da ich gleichförmig werde. Wann deme alſo iſt, ſo muß man ſagen, daß Franciſcus die beſte Frucht und Speiß gebracht, ja ſelbſt geweſen vor die göttliche Taffel: Unior, cùm conformor; Ich werde vereiniget, da ich gleichförmig werde. Wer ware Chriſto dem vermenſchten GOtt gleichfürmiger als der Heil. Franciſcus? ſeine Seraphiſche Liebe hat verdienet, daß ihme ſichtbar ſeynd eingedruckt worden die allerheiligſte Wundmahlen Chriſti, und man alſo, dem Leib nach, Franciſcum von Chriſto faſt nicht unterſcheiden kan. Folgſam hat auch Chriſtus Franciſcum gantz und gar in ſich genoſſen und verwandlet. O wohl ein fruchtbarer Palm-Baum, deſſen Frucht, paſcit Deum, GOtt ſelbſten ſpeiſet.

Dieſe Frucht iſt nunmehro auf der göttlichen Taffel im Himmel; was iſt aber von dieſem Palm-Baum auf Erden verblieben? die Palmen-Blätter in dem Seraphiſchen Orden des Heil. Franciſci, welchen er zum Nutzen der gantzen Chriſtenheit auf Erden hat hinterlaſſen. Der Heil. Franciſcus, wie ich erwieſen, iſt ein fruchtbarer Palm-Baum, Statura tua aſſimilata eſt Palmæ; Deine Länge iſt einem Palm-Baum gleich. Die Palm-Blätter aber ſeynd die Seelen-eyffrige Söhne Franciſci auf Erden. Von dieſem Palm- 10.

Blät-

Cant. 5. Blättern redet die Braut im hohen Lied Salomonis: Comæ ejus sicut elatæ palmarum, nigræ quasi corvus; Seine Haare seynd erhoben wie Palm-Blätter, und schwartz wie ein Raab. Wie schön erklären diese Worte die Söhne Francisci auf Erden? sie seynd die Haar des göttlichen Bräutigams: weilen, gleichwie die Haar das Haupt zum Grund haben, also ist auch ihr Leben gegründet auf das Haupt der Kirchen, nehmlich auf Christum; deme sie, nach dem Beyspiel ihres heiligen Ordens-Stüfters, in der Armuth, Demuth, Betrachtungen, Liebe GOttes und des Nächsten nachfolgen. Sie seynd Palmen-Blätter, als welche ein Zeichen des Sieges seynd: allermassen Palmæ in manibus eo-

Ap. 7. rum; Sie hatten Palmen in ihren Händen: Und die Söhne Francisci seynd jene siegreiche Männer, welche mit Heiligkeit ihres Wandels, und Tieffsinnigkeit ihrer Lehr, siegreiche Helden vorstellen in der Kirchen GOttes; sie überwinden des Fleisch durch Abtödtung ihrer Sinnlichkeit, die Welt durch ihre Evangelische Armuth, und den Teuffel durch Lehren, Predigen, und Beichthören, mit welchem sie unzahlbare Sünder dem Joch des Teuffels entreissen. Sie seynd schwartz, aber eben wie die geliebte Braut: Nigra sum, sed

Cant. 1. formosa; Ich bin schwartz, aber schön: Nigra vestrô,
Ser. 25. in legt es aus der H. Bernardus, Formosa divinô, angelicóque
Cant. judiciô. Nigra foris, sed intus formosa. Ich bin schwartz nach eurer, aber schön nach göttlicher und Englischer Meynung: schwartz von aussen her, aber schön von innenher. Sie seynd zwar vor der Welt verachtet, wie jeziger Zeit meistentheils alle Geistliche, aber schön vor denen Augen GOttes; und zwar eben darum schön, weilen sie durch ihren Seraphischen Eyffer hervorbringen häuffige Früchten in der Catholischen Kirchen. So gehet dann hin, meine Christen! zu diesem fruchtbaren Palm-Baum und seinen Frucht-bringenden Blättern, aber mit jener Entschliessung

sung der verliebten Braut: Dixi: Ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus; Ich habe gesagt: Ich will auf den Palm-Baum steigen, und seine Frucht ergreiffen. Cant. 7.
NB. Ascendam: Ich will hinauf steigen. Manche Christen wollten gerne unter diesem Palm-Baum Schutz und Ruhe finden, sie wollten die Fürbitt des H. Francisci erhalten, um unter seinem Schutz ihren Sünden-Schlaff ruhig fort zu setzen. Das will aber nicht die verliebte Braut: Ascendam, hinauffsteigen muß man, und sich bearbeiten, dem H. Francisco in seinen Tugenden nachzufolgen, so werden wir auch hervorbringen Früchten guter Wercken, dieselbige aufzusetzen auf die himmlische Tafel, wo wir ewiglich werden ergötzet und ersättiget werden.

A M E N.

AVE MARIA.

# Fünff und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Barfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. An dero Festtag den 15ten October, im Jahr 1725.

## Vorspruch:

Doctrix est disciplinæ Dei.

Sie ist eine Lehr-Meisterin der Zucht GOttes.

Im Buch der Weißheit am 8. Capitul.

1. NIcht ohne hertzliches Mitleiden gegen dem andächtigen Weiblichen Geschlecht kan ich mir vorstellen den strengen Befehl des grossen Welt-Predigers Pauli, mit welchem er denen Weibs-Bildern den

Mund

Mund verschliesset, und verbietet zu lehren und zu predigen in der Kirchen GOttes: Docere autem mulieri non permitto; Aber lehren lasse ich einem Weibe nicht zu. Es ist zwar 1. Tim. 2. wahr, daß es selten einen guten Ausgang nimmt, wann die Weibs-Bilder wollen lehren und predigen. Das erste Weibs-Bild die Eva wollte den Adam lehren, wie er könnte vergöttert werden; und diese erste Lection ist ihr so übel gelungen, daß wir alle noch dato müssen büssen: Semel locuta est mulier, redet aus dem H. Chrysostomo der H. Thomas von Aquin, S. Thom. & totum mundum subvertit, Einmahl hat ein Weib geredet, und hat die gantze Welt verkehrt. Wie wär es erst zugegangen, wann das Weib im Paradeyß öffter geredet hätte? Durchgehe man nur die Kirchen-Geschichten, so wird man finden, daß an denen meisten Ketzereyen die Weiber Theil nehmen. Der erste Ketzer war Simon Magus; und ihme hat in dieser Ketzerey die Hand gereicht Helena, ein leichtfertiges Weibs-Bild. Nicolaus Antiochenus ward zu irrigen Lehr-Sätzen, nach Zeugnüß des H. Hiero- Ep. ad Ctenymi, verleitet durch die Weibs-Bilder. Appelles hatte zu einer Mit-Gesellin Philomenam, ein Weibs-Bild. Montani schädliches Ketzer-Gifft wurde am meisten ausgebreitet durch zwey reiche und zugleich boßhaffte Weibs-Bilder, Priscam und Maximillam. Arrius wäre niemahlen mit seinen Irrthümern also weit kommen, wann ihme nicht wäre beygestanden Constantia, eine Schwester des grossen Käysers Constantini. Auch zu unsern Zeiten, vor wenig Jahren, wurde in Franckreich eine neue Ketzerey in ihrer ersten Brut ersticket, welche unter dem Nahmen eines Reichs des H. Geistes abscheuliche Unfläthereyen wollte zulässig machen; dero vornehmste Häupter, und so genannte Priesterinnen waren die Weiber. Und was Wunder ist es? die Natur hat sich gegen ihnen etwas gesparsamer in Austheilung der

l. 7. siph. adverf. Pelag. Tom. 2.

sie vor die süsse Milch aus denen Brüsten des himmlischen Bräutigams, nemlich jene geistliche Ergötzlichkeiten, die wir auf Erden, gleichwie die Säuglinge, aus denen Mütterlichen Brüsten zwar geniessen, aber doch nicht sehen, in was sie bestehen. Darum sagt sie nicht: Meliora sunt ubera tua vinô tuô; Deine Brüste seynd besser als dein Wein; sondern nur Vinô, als der Wein: weilen es nicht ist der Wein des Bräutigams, sondern der falschen Welt, die mit ihren Freuden die Menschen berauschet, daß sie schwindelsüchtig werden, und fallen in die höllische Gruben. Unvergleichlich süsser, als aller dieser Wein, seynd die Freuden des Himmels, ob wir gleich dieselbe auf Erden nur Tropffenweiß verkosten: Carnis voluptatem, sagt der Hönig-flieffende Lehrer, quâ tamquam vinô ebrii tenebamur, vincunt hæ, quas tua nobis ubera stillant, delicæ spirituales; Die Wolluſt des Fleisches, von welcher so manche truncken werden, wird weit überwunden von denen geistlichen Ergötzlichkeiten, welche aus deinen Brüsten hervortrieffen. Der Gedancken Bernardi ist überaus schön; aber ich finde noch etwas anders in diesen Geheimnüß-reichen Worten, warum nemlich die geistliche Ergötzlichkeiten der Milch, die irrdische Freuden aber dem Wein, verglichen werden. Nehmet wahr den Unterschied zwischen einem, der Wein trincket, und zwischen einem Säugling an der Brust seiner Mutter. Derjenige, so Wein trincket, der wendet sich zu denen Umstehenden, und trincket ihnen wohl auch eines zu; das Kind hingegen, so sich nach der Mütterlichen Brust sehnet, wendet allen andern den Rücken, und kehret sich nur allein zu denen Brüsten seiner geliebten Mutter. Auf diese Weiß muß man fähig werden aus denen Brüsten des Göttlichen Bräutigams die süsse Milch deren himmlischen Freuden zu verkosten. Allen andern muß man den Rucken wenden, alles verlassen, und sich nur allein sehnen nach dem geliebten

und

und unendlicher Liebe würdigsten GOtt. Also machte es der H. Franciscus: alles verliese er, und wendete sich nur allein zu GOtt. Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! waren seine öffters wiederhohlte Seuffzer; und er kunnte wohl also sagen, weilen er nichts auf der Welt hatte, und nichts besasse; Ja er war ein so grosser Liebhaber der Armuth, daß, wie der H. Bonaventura bezeuget, niemand In vita c. 7. also begierig trachtet nach Geld und Gut, als wie der Heil. Franciscus nach der höchsten Armuth. Er war halt ein wahrer Palm-Baum. Statura tua assimilata est Palmæ; Deine Länge ist einem Palm-Baum gleich.

Der Palm-Baum, sagt der H. Gregorius, ist von 7.
andern Bäumen sehr unterschieden: andere Bäumer seynd 19. mor.
bey der Erden dicker, und je höher sie hinauf wachsen, desto c. 16.
geschmeidiger, kleiner und dünner werden sie; Der Palm-Baum hingegen, ist untenher, gegen der Erden, schwach und dünn, je mehr er aber in die Höhe wachset, desto mehr breitet er sich aus, und wird hinaufwerts gegen dem Himmel dicker und stärcker. Also muß auch beschaffen seyn das Hertz des Gerechten: hinabwerts gegen der Erden, muß es sich gantz eng zusammen ziehen, alle Anmuthungen des Hertzens vom Irrdischen abwenden; hinaufwers aber gegen dem Himmel muß es sich gäntzlich ausbreiten, und mit vollem Hertzen sich wenden zu dem Himmlischen. In der Abbildung des Hertzens selbsten finden wir diese Sitten-Lehr: Unten gegen der Erden zu ist es eng und fast spitzig, aber obenher gegen dem Himmel zu, ist es gantz breit. Aber leider! wie wenig solche Palmen-Bäume finden wir unter denen Christen; die meisten haben ihr Hertz umgekehret gegen der Erden zu: In der Lieb des Irrdischen ist es breit, gegen dem Himmel zu aber, in der Lieb des Himmlischen, ist es eng: weilen wenig ihr Hertz wenden zu GOtt in dem Himmel, sondern

gantz

gantz und gar verliebt seynd in die Welt und in das Irrdische. Ein schönes Kleid, eine viehische Wolluſt, ein wenig Geld, eine Hand breit Erden, ist ihnen lieber als GOtt und der Himmel. Sie haben halt ein schwäres Hertz, darum neiget es sich zur Erden: Filii hominum usquequò gravi corde: ût quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Men-
Pſ. 4. schen-Kinder, wie lange wollet ihr schwär vom Hertzen seyn? warum habt ihr die Eitelkeit lieb, und suchet Lügen? Wie wenig Christen können mit einem heiligen Francisco sagen: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! Es kan es nicht sagen der Hochmüthige: dann die Ehr, die er suchet, die wider GOtt ist, die findet er nicht in GOtt: so ist ihm dann GOtt nicht alles. Es kan es nicht sagen der Unzüchtige: dann die Wolluſt, die er wider GOttes Gesatz in dem Fleisch suchet, die findet er in GOtt nicht, der ein pur lauterer Geist ist: darum ist ihme GOtt nicht alles. Es kann es nicht sagen der Geitzige: dann das Geld, welches nichts als Koth und Erden ist, das findet er in GOtt nicht: darum ist ihme GOtt nicht alles. Es kan es nicht sagen der Rachgierige; dann die unbillige Rache findet er in GOtt nicht, der die unendliche Güte ist: darum ist ihme GOtt nicht alles. Franciscus kunte es sagen: weilen sein Hertz alles auf Erden verlassend, nichts anders suchte als seinen GOtt. Zehle nun, wer kan seine Tugenden, mit welchen er gleichwie ein Palm-Baum vor sich selbsten gefruchtet. Mir ermanglet die Zeit solche alle zu zehlen. Ich wende mich zu der andern Frucht, welche er hervorgebracht vor den Nächsten: De secundo pascit proximum.

8. Alles, was der Palm-Baum hervorbringet an Früchten, taugt zwar zu seiner Zierd, aber auch zugleich zum Dienst deren Menschen. In diesem Fall ist vortrefflich eine gewisse Gattung Palm-Bäumer in Indien, von welchen Meldung

thut

P. Maffäus. Palm-Bäumer bringen hervor alles, was dem Menschen an Speiß, Tranck, Kleidung, und Ergötzlichkeit, vonnöthen ist; auch so gar das Holtz kan man brauchen zur Schiffahrt und Handlung. Alles was an diesem Baum ist, ist dem Menschen nützlich; dahero gar recht der Sinnreiche Abbt Picinelli diesem Palm-Baum beygeschrieben: Omnibus omnia, Allen, alles. Dieses kan ich viel eigentlicher zueignen unserm fruchtbaren Palm-Baum dem H. Francisco: er ware allen alles: immassen alle seine Tugenden und tugendliche Wercke dem Nächsten und Neben-Menschen zum Nutzen kamen. Franciscus predigte; und seine Predigen waren nicht angefüllt mit schönen, auf die Schrauffen gesetzten, zierlichen Wörtern; nicht mit hoch fliegenden Concepten und Gedancken, nicht mit angenehmen zum Gelächter bewegenden Fabeln, sondern wie der Heil. Paulus von seinen selbst eigenen predigen sagt: Sermo meus 1. Cor. 2.
& prædicatio mea, non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, sed in ostensione spiritûs & virtutis; Es war meine Rede, und meine Predig, nicht in Worten, die durch menschliche Weisheit zu bereden gerichtet wären, sondern in Erweisung des Geists und Krafft. Gleichwohl hatte er überaus grossen Nutzen geschafft mit seinen Predigen. Wissen wir die Ursach? Er predigte wie der H. Johannes der Tauffer: als zu diesem die Juden ihre abgeordnete abgesandt um zu fragen; wer er seye? hat er ihnen die Antwort gegeben: Ego vo; Ich bin eine Stimme: NB. Joar. 1.
er sagte nicht: ich habe die Stimme, sondern ich bin die Stimme: weilen nehmlich alles, was an Johanne war, predigte: all sein Thun und Lassen war eine Predig. Also war es auch bey dem H. Francisco. Er predigte an ihm seine geringe, verächtliche, arme, und schlechte Kleidung, mit welcher er zu Schanden machte die hochmüthige und verschwenderische Kleider-Tracht. Es predigten an ihme seine niedergeschlage-

ne Augen, mit denen er zu Schanden machte die Frechheit und Ausgelassenheit der fürwitzigen und üppigen Welt. Es predigte an ihm sein von vielen Fasten ausgemärgeltes Angesicht, uud machte zu Schanden den Fraß und Füllerey deren Welt-Menschen. Es predigte seine Gedult, seine Demuth, seine Sanfftmuth, seine Buß, und alles, was an ihme war. O daß wir doch nur viele solche Prediger hätten, wir wurden auch viel leichter die Welt bekehren: Tanta debet esse scientia & eruditio Pontificis Dei, sagt der H. Hieronymus, ut & gressus ejus, & motus, & omnia vocalia sint; Also muß die Wissenschafft eines Priesters beschaffen seyn, daß alle seine Bewegung, und alles, was an ihme ist, eine Stimm habe. Darum schaffte auch so grossen Nutzen der Heil. Franciscus. Wissen wir wohl was vor einen grossen Nutzen? andere Apostolische Männer und Prediger haben bekehrt ganze Städte, ganze Länder, ganze Königreiche. Franciscus aber hat Nutzen geschafft, und Früchte hervorgebracht in der ganzen Welt. Laß mir dieses einen grossen und fruchtbaren Palm-Baum seyn, von dessen Früchten die gantze Welt ersättiget wird. Geduncket vielleicht jemanden, ich habe zu viel gesagt, so höre man, was bezeuget der Heil. Vincentius Ferrerius, von Francisco, dem Seraphischen, und Dominico, meinem H. Ordens-Stiffter. Beyde diese HH. Männer betteten zu einer Zeit, wiewohl einer von dem andern abgesöndert, um das Heyl und Bekehrung der sündhafften Welt; und da sahen beyde ein entsetzliches Gesicht. Sie sahen nehmlich Christum den HErrn mit erzörntem Angesicht, drey Lantzen in Händen habend, um die gantze Welt zu vertilgen, und dieses zwar wegen dreyer Haupt-Laster, welche dazumalen in der gantzen Welt überhand nahmen. Das erste war ein überaus grosse Hoffart und unmäßiger Kleider-Pracht; das andere ein unersättlicher Geitz, aus welchem ein Mensch den an-

Ep. 2. ad Fabiol.

Ser. 1. de S. P. Dominic.

deren

deren ungerechter Weis um das seinige brachte; und das dritte eine viehische Geilheit. Wegen dieser drey Haupt-Lastern wollte GOtt die gantze Welt bestraffen. Niemand war aus denen Heiligen, der sich getrauete Christi gerechtesten Zorn zu besänfftigen, als Maria die allerseeligste Jungfrau. Diese fiele ihren geliebtesten Sohn zu Füssen, batte ganz inständig, der Welt noch zu verschonen; allein sie wurde nicht gleich erhöret; was soll ich der Welt noch mehr thun? sagte der entrüstete Heyland. Ich habe ihr meine Propheten gesandt, und sie haben sie nicht gehöret; ich bin selbst kommen, und sie haben mich nicht gehöret; ich habe die Apostel gesandt in alle Welt, und nach ihnen andere Apostolische Männer, und sie haben sie nicht gehöret. Was kan ich endlich anders thun, als die Welt um ihrer Boßheit willen bestraffen und vertilgen? gleichwohl hörete Maria nicht auf zu bitten: zeigte Christo Franciscum und Dominicum; diese, sagte sie, werden die Welt bekehren, damit sie Buß würcke. Also hat Christus die Zorn-Pfeil abgelegt, und die Buß erwartet. Sehet nun die Früchte dieses Palm-Baums, welche der gantzen Welt seynd zum Nutzen kommen, indeme die gantze Welt Francisco, dem Seraphischen Heil. Vatter verbunden ist, daß sie noch stehe, und dazumahlen nicht zu Grund gangen. Aber machen wir jetzt eine kleine Anmerckung über dieses Gesicht und Erscheinung mit dem Heil. Vincentio Ferrerio: Modò contemplamini, an mundus sit correctus in his regionibus? Betrachte man jetzt, ob nunmehro die Welt seye gebessert worden in diesen unsern Ländern. Ich glaube, sagt der Heilige, daß niemahlen ein so grosser Pracht und Eitelkeit in Kleidern gewesen seye, als zu meiner Zeit. Mein Heil. Vincenti, wann du jetzt zu unseren Zeiten leben sollst, wurdest du wohl finden, daß es weit ärger seye: wann man nur noch endlich so ehrbar gekleidet daher gienge, wie zu Zeiten des Heil. Vincentii Fer-

rerii; aber iezt ist die Kleider-Tracht nicht nur eitel, sondern gar unverschämt und ärgerlich; und dieses zwar dermahlen nicht nur bey denen Weibs-Bildern, sondern auch bey denen Manns-Bildern, die es nicht nur allein an der Eitelkeit denen Weibs-Bildern bevorthun, sondern auch neue Moden in Kleidern anfangen, welche aller Schamhafftigkeit widerstreben. Eben dieses sagt der Heilige von der Geilheit und Unzucht: die Wirths-Häusser, sagt er, und die Dörffer seynd voll deren Huren. Hospitia sunt plena, & villæ etiam sunt plenæ meretricibus. Wer wird dies Gesindel jetzt zehlen können, wann man noch die Ehebrecherinen sollte darzu rechnen? also ergehet es mit allen Lastern, fahret der Heilige fort. Der Heilige beklaget seine Zeiten, und wer wird ohne Thränen beschreiben können den verderbten Zustand der jezigen Welt? meine Christen! wäre es dann Wunder, wann auch jeziger Zeit der gerechte Richter, Christus, die Rach-Pfeile ergriffe die Welt zu vertilgen? ich weiß nicht, ob jetzt ein Franciscus auf der Welt wurde zu finden seyn, welcher den göttlichen Zorn könnte lindern; dazumahl wer es, sagt der H. Vincentius Ferrerius, nebst dem Heil. Dominico der H. Vatter Franciscus. GOtt Lob und Danck vor die Früchten dieses Palm-Baums, von welchen genossen hat die gantze Welt! und, was noch mehr ist, auch diese nicht allein, sondern GOtt selbst. Pascit Deum.

9. Wie viel immer der Palm-Baum im Wachsthum zunimmet, oder auch vor andere fruchtet, das richtet er alles über sich gegen dem Himmel: Pulchra comâ sub cœlo est, In Ps. 92. sagt der H. Augustinus, alle seine Zierd und Frucht ist aufwerts gegen dem Himmel. Also ware auch beschaffen unser Fruchtbarer Palm-Baum der H. Franciscus. Er war voll Tugenden an sich selbsten; er war nützlich dem Nächsten, und der gantzen Welt; aber alles dieses ward

von

von ihme geordnet nur allein zur Ehre des jenigen GOttes, der ihme alles war, und deme zu Lieb er allezeit würckte. Dahin leitete das Hertz Francisci die Lieb gegen GOtt, und seine anmuthige Betrachtungen: dann, wie der gecrönte Prophet David sagt: In meditatione mea exärdescet ignis; Pf. 38. In meiner Betrachtung ist ein Feuer angangen. Die stette innbrünstige Betrachtungen Francisci haben entzündet das göttliche Liebs-Feuer; und in diesem ward sein Hertz gleichsam gekocht und zubereitet, damit es eine angenehme Speiß wurde vor GOtt selbsten. Dises war die Frucht dieses Palm-Baums, mit welcher er, nach Anfangs angezogener Lehr des Seeligen Alberti, Pascit Deum, GOtt speisete. Wohl eine wunderliche Sach! derjenige, der alles speiset, verlanget auch von uns gespeiset zu werden. Pascitur ipse, sagt der H. Bernardus, & quidem escis, quibus libenter vescitur, profectibûs nostrîs: Cibus ejus pœnitentia mea, cibus ejus salus mea, cibus ejus ego ipse. GOtt wird geweydet, und zwar mit solchen Speisen, die er gerne isset, nehmlich mit dem Wachsthum unserer Tugenden. Meine Buß ist seine Speiß, mein Heyl ist seine Speiß, und seine Speiß bin ich selbst. Also waren auch die Bußwercke Francisci, seine Heyl-würckende Tugenden, ja er selbst eine Speiß vor GOtt den HErrn. O wie angenehm war diese Speiß dem Götttichen Mund! ach daß doch auch wir eine solche Speis wurden vor die göttliche Taffel! wann wir auch Sünder seynd, so seynd wir doch von dieser göttlichen Taffel nicht ausgeschlossen: Cibus ejus pœnitentia mea; Meine Buß ist seine Speiß. An non, sagt wiederum der H. Bernardus, cinerem tanquam panem manducat? Ego autem, quia peccator sum, cinis sum, ut manducarer ab eo; Ist nicht GOtt derjenige, welcher Aschen gleichwie Brod isset? ich aber, eben weilen ich ein Sünder bin, bin Aschen, damit ich von ihme

Ser. 71. in Cant.

me geessen werde. Allein wie wollen wir zu Aschen werden, wann nicht vorhero das göttliche Liebes-Feuer entzündet ist in unsern Hertzen? ja, meine Christen! wir können auch, da wir Sünder seynd, eine Speise GOttes werden, aber es muß das Liebes-Feuer unsere Hertzen zuvor zu Aschen verbrennen; wir müssen, aus Lieb gegen GOtt unsere Sünden von Hertzen bereuen. Laue Speisen, die weder warm noch kalt seynd, die erwecken dem göttlichen Magen einen

Ap. 3. Eckel: Quia tepidus es (liesse GOtt dem Vorsteher der Laodicenischen Kirchen durch Johannem entbieten) & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo; **Dieweil du lau bist, und weder kalt, noch warm, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund.** Eine laue Beicht, die weder kalt noch warm, und doch heuntiges Tags bey denen Christen gar gemein ist; ein laues, aber bey der heuntigen Welt gewöhnliches Leben, so weder recht kalt noch warm ist; ein Hertz, welches weder gantz Catholisch, weder gantz Uncatholisch, sondern gleichsam neutral ist, und nur glaubt, was man gern will; ein laues Christenthum, so weder recht fromm, weder recht gottlos ist, ist ein Eckel vor GOtt, und erwecket ihm einen Grausen: Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te

Ibid. evomere ex ore meo; **Dieweil du lau bist, und weder kalt, noch warm, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund;** dahero sagt GOtt: Suadeo tibi emere à me aurum ignitum, probatum; **Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, so durch das Feuer bewehret ist.** Bey dem H. Francisco werdet ihr es finden: allermassen sein Hertz gantz und gar erhitzt und entzündet mit dem Feuer der göttlichen Liebe. Und eben darum war er eine angenehme Speiß dem göttlichen Mund, welcher ihn genossen und verdauet hat. Wissen wir, woraus man erkennen mag, daß jemand eine Speiß verdaue? die Naturkündiger

diger ſagen: Alimentum tranſit, & convertitur in ſubſtantiam alici, die Speis werde in die Weeſenheit desjenigen verwandlet, der ſie genieſſet. Alſo iſt es auch mit der Speiß GOttes, ſagt der Heil. Bernardus: Mandor, cùm arguor; glutior, cùm inſtituor; decoquor, cùm immutor; digeror, cùm transformor: unior, cùm conformor; Ich werde mit Zähnen zermalmet, da ich gezüchtiget werde; ich werde verſchlungen, da ich unterrichtet werde: ich werde verkocht, da ich verwandlet werd; ich werde verdäuet, da ich vergeſtaltet werde; ich werde vereiniget, da ich gleichförmig werde. Wann deme alſo iſt, ſo muß man ſagen, daß Franciſcus die beſte Frucht und Speiß gebracht, ja ſelbſt geweſen vor die göttliche Taffel: Unior, cùm conformor; Ich werde vereiniget, da ich gleichförmig werde. Wer ware Chriſto dem vermenſchten GOtt gleichförmiger als der Heil. Franciſcus? ſeine Seraphiſche Liebe hat verdienet, daß ihme ſichtbar ſeynd eingedruckt worden die allerheiligſte Wundmahlen Chriſti, und man alſo, dem Leib nach, Franciſcum von Chriſto faſt nicht unterſcheiden kan. Folgſam hat auch Chriſtus Franciſcum gantz und gar in ſich genoſſen und verwandlet. O wohl ein fruchtbarer Palm-Baum, deſſen Frucht, paſcit Deum, GOtt ſelbſten ſpeiſet.

Dieſe Frucht iſt nunmehro auf der göttlichen Taffel im Himmel; was iſt aber von dieſem Palm-Baum auf Erden verblieben? die Palmen-Blätter in dem Seraphiſchen Orden des Heil. Franciſci, welchen er zum Nutzen der gantzen Chriſtenheit auf Erden hat hinterlaſſen. Der Heil. Franciſcus, wie ich erwieſen, iſt ein fruchtbarer Palm-Baum, Statura tua aſſimilata eſt Palmæ; Deine Länge iſt einem Palm-Baum gleich. Die Palm-Blätter aber ſeynd die Seelen-eyffrige Söhne Franciſci auf Erden. Von dieſem Palm- 10.

Blät-

Cant. 5. Blättern redet die Braut im hohen Lied Salomonis: Comæ ejus sicut elatæ palmarum, nigræ quasi corvus; Seine Haare seynd erhoben wie Palm-Blätter, und schwartz wie ein Raab. Wie schön erklären diese Worte die Söhne Francisci auf Erden? sie seynd die Haar des göttlichen Bräutigams: weilen, gleichwie die Haar das Haupt zum Grund haben, also ist auch ihr Leben gegründet auf das Haupt der Kirchen, nehmlich auf Christum; deme sie, nach dem Beyspiel ihres heiligen Ordens-Stüffters, in der Armuth, Demuth, Betrachtungen, Liebe GOttes und des Nächsten nachfolgen. Sie seynd Palmen-Blätter, als welche ein Zeichen des Sieges seynd: allermassen Palmæ in manibus eo-

Ap. 7. rum; Sie hatten Palmen in ihren Händen: Und die Söhne Francisci seynd jene siegreiche Männer, welche mit Heiligkeit ihres Wandels, und Tieffsinnigkeit ihrer Lehr, siegreiche Helden vorstellen in der Kirchen GOttes; sie überwinden des Fleisch durch Abtödtung ihrer Sinnlichkeit, die Welt durch ihre Evangelische Armuth, und den Teuffel durch Lehren, Predigen, und Beichthören, mit welchem sie unzahlbare Sünder dem Joch des Teuffels entreissen. Sie seynd schwartz, aber eben wie die geliebte Braut: Nigra sum, sed

Cant. 1. formosa; Ich bin schwartz, aber schön: Nigra vestrô,
Ser. 25. in legt es aus der H. Bernardus, Formosa divinô, angelicóque
Cant. judiciô. Nigra foris, sed intus formosa. Ich bin schwartz nach eurer, aber schön nach göttlicher und Englischer Meynung: schwartz von aussen her, aber schön von innenher. Sie seynd zwar vor der Welt verachtet, wie jeziger Zeit meistentheils alle Geistliche, aber schön vor denen Augen GOttes; und zwar eben darum schön, weilen sie durch ihren Seraphischen Eyffer hervorbringen häuffige Früchten in der Catholischen Kirchen. So gehet dann hin, meine Christen! zu diesem fruchtbaren Palm-Baum und seinen Frucht-bringenden Blättern, aber mit jener Entschliessung

sung der verliebten Braut: Dixi: Ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus; Ich habe gesagt: Ich will auf den Palm-Baum steigen, und seine Frucht ergreiffen. Cant. 7.
NB. Ascendam: Ich will hinauf steigen. Manche Christen wollten gerne unter diesem Palm-Baum Schutz und Ruhe finden, sie wollten die Fürbitt des H. Francisci erhalten, um unter seinem Schutz ihren Sünden-Schlaff ruhig fort zu setzen. Das will aber nicht die verliebte Braut: Ascendam, hinaufsteigen muß man, und sich bearbeiten, dem H. Francisco in seinen Tugenden nachzufolgen, so werden wir auch hervorbringen Früchten guter Wercken, dieselbige aufzusetzen auf die himmlische Tafel, wo wir ewiglich werden ergötzet und ersättiget werden.

A M Y N.

AVE MARIA.

# Fünff und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Barfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. An dero Festtag den 15ten October, im Jahr 1725.

## Vorspruch:

Doctrix est disciplinæ Dei.
Sie ist eine Lehr-Meisterin der Zucht GOttes.
Im Buch der Weißheit am 8. Capitul.

1. NIcht ohne hertzliches Mitleiden gegen dem andächtigen Weiblichen Geschlecht kan ich mir vorstellen den strengen Befehl des grossen Welt-Predigers Pauli, mit welchem er denen Weibs-Bildern den

Mund

Mund verschliesset, und verbietet zu lehren und zu predigen in der Kirchen GOttes: Docere autem mulieri non permitto; Aber lehren lasse ich einem Weibe nicht zu. Es ist zwar wahr, daß es selten einen guten Ausgang nimmt, wann die Weibs-Bilder wollen lehren und predigen. Das erste Weibs-Bild die Eva wollte den Adam lehren, wie er könnte vergöttert werden; und diese erste Lection ist ihr so übel gelungen, daß wir alle noch dato müssen büssen: Semel locuta est mulier, redet aus dem H. Chrysostomo der H. Thomas von Aquin, & totum mundum subvertit, Einmahl hat ein Weib geredet, und hat die gantze Welt verkehrt. Wie wär es erst zugegangen, wann das Weib im Paradeyß öffter geredet hätte? Durchgehe man nur die Kirchen-Geschichten, so wird man finden, daß an denen meisten Ketzereyen die Weiber Theil nehmen. Der erste Ketzer war Simon Magus; und ihme hat in dieser Ketzerey die Hand gereicht Helena, ein leichtfertiges Weibs-Bild. Nicolaus Antiochenus ward zu irrigen Lehr-Sätzen, nach Zeugnüß des H. Hieronymi, verleitet durch die Weibs-Bilder. Appelles hatte zu einer Mit-Gesellin Philomenam, ein Weibs-Bild. Montani schädliches Ketzer-Gifft wurde am meisten ausgebreitet durch zwey reiche und zugleich boßhaffte Weibs-Bilder, Priscam und Maximillam. Arrius wäre niemahlen mit seinen Irrthümern also weit kommen, wann ihme nicht wäre beygestanden Constantia, eine Schwester des grossen Käysers Constantini. Auch zu unsern Zeiten, vor wenig Jahren, wurde in Franckreich eine neue Ketzerey in ihrer ersten Brut erstücket, welche unter dem Nahmen eines Reichs des H. Geistes abscheuliche Unfläthereyen wollte zulässig machen; dero vornehmste Häupter, und so genannte Priesterinnen waren die Weiber. Und was Wunder ist es? die Natur hat sich gegen ihnen etwas gesparsamer in Austheilung der

1. Tim. 2.

S. Thom. l. 7.

Ep. ad Ctesiph. adverf. Pelag. Tom. 2.

sie vor die süsse Milch aus denen Brüsten des himmlischen Bräutigams, nemlich jene geistliche Ergötzlichkeiten, die wir auf Erden, gleichwie die Säuglinge, aus denen Mütterlichen Brüsten zwar geniessen, aber doch nicht sehen, in was sie bestehen. Darum sagt sie nicht: Meliora sunt ubera tua vinô tuô; Deine Brüste seynd besser als dein Wein; sondern nur Vinô, als der Wein: weilen es nicht ist der Wein des Bräutigams, sondern der falschen Welt, die mit ihren Freuden die Menschen berauschet, daß sie schwindelsüchtig werden, und fallen in die höllische Gruben. Unvergleichlich süsser, als aller dieser Wein, seynd die Freuden des Himmels, ob wir gleich dieselbe auf Erden nur Tropffenweiß verkosten: Carnis volupratem, sagt der Hönig-fliessende Lehrer, quâ tamquam vinô ebrii tenebamur, vincunt hæ, quas tua nobis ubera stillant, delicæ spirituales; Die Wollust des Fleisches, von welcher so manche truncken werden, wird weit überwunden von denen geistlichen Ergötzlichkeiten, welche aus deinen Brüsten hervortrieffen. Der Gedancken Bernardi ist überaus schön; aber ich finde noch etwas anders in diesen Geheimnüß-reichen Worten, warum nemlich die geistliche Ergötzlichkeiten der Milch, die irrdische Freuden aber dem Wein, verglichen werden. Nehmet wahr den Unterschied zwischen einem, der Wein trincket, und zwischen einem Säugling an der Brust seiner Mutter. Derjenige, so Wein trincket, der wendet sich zu denen Umstehenden, und trincket ihnen wohl auch eines zu; das Kind hingegen, so sich nach der Mütterlichen Brust sehnet, wendet allen andern den Rücken, und kehret sich nur allein zu denen Brüsten seiner geliebten Mutter. Auf diese Weiß muß man fähig werden aus denen Brüsten des Göttlichen Bräutigams die süsse Milch deren himmlischen Freuden zu verkosten. Allen andern muß man den Rucken wenden, alles verlassen, und sich nur allein sehnen nach dem geliebten

und

und unendlicher Liebe würdigsten GOtt. Also machte es der H. Franciscus: alles verliese er, und wendete sich nur allein zu GOtt. Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! waren seine öffters wiederhohlte Seuffzer; und er kunnte wohl also sagen, weilen er nichts auf der Welt hatte, und nichts besasse; Ja er war ein so grosser Liebhaber der Armuth, daß, wie der H. Bonaventura bezeuget, niemand In vita c. 7. also begierig trachtet nach Geld und Gut, als wie der Heil. Franciscus nach der höchsten Armuth. Er war halt ein wahrer Palm-Baum. Statura tua assimilata est Palmæ; Deine Länge ist einem Palm-Baum gleich.

7. Der Palm-Baum, sagt der H. Gregorius, ist von andern Bäumen sehr unterschieden: andere Bäumer seynd bey der Erden dicker, und je höher sie hinauf wachsen, desto geschmeidiger, kleiner und dünner werden sie; Der Palm-Baum hingegen, ist untenher, gegen der Erden, schwach und dünn, je mehr er aber in die Höhe wachset, desto mehr breitet er sich aus, und wird hinaufwerts gegen dem Himmel dicker und stärcker. Also muß auch beschaffen seyn das Hertz des Gerechten: hinabwerts gegen der Erden, muß es sich gantz eng zusammen ziehen, alle Anmuthungen des Hertzens vom Irrdischen abwenden; hinaufwers aber gegen dem Himmel muß es sich gäntzlich ausbreiten, und mit vollem Hertzen sich wenden zu dem Himmlischen. In der Abbildung des Hertzens selbsten finden wir diese Sitten-Lehr: Unten gegen der Erden zu ist es eng und fast spitzig, aber obenher gegen dem Himmel zu, ist es gantz breit. Aber leider! wie wenig solche Palmen-Bäume finden wir unter denen Christen; die meisten haben ihr Hertz umgekehret gegen der Erden zu: In der Lieb des Irrdischen ist es breit, gegen dem Himmel zu aber, in der Lieb des Himmlischen, ist es eng: weilen wenig ihr Hertz wenden zu GOtt in dem Himmel, sondern 19. mor. c. 16.

gantz

gantz und gar verliebt seynd in die Welt und in das Irrdische. Ein schönes Kleid, eine viehische Wolluſt, ein wenig Geld, eine Hand breit Erden, ist ihnen lieber als GOtt und der Himmel. Sie haben halt ein schwäres Hertz, darum neiget es sich zur Erden: Filii hominum usquequò gravi corde: ùt quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Men-
Pſ. 4. schen-Kinder, wie lange wollet ihr schwär vom Hertzen seyn? warum habt ihr die Eitelkeit lieb, und suchet Lügen? Wie wenig Christen können mit einem heiligen Francisco sagen: Deus meus & omnia! Mein GOtt und alles! Es kan es nicht sagen der Hochmüthige: dann die Ehr, die er suchet, die wider GOtt ist, die findet er nicht in GOtt: so ist ihm dann GOtt nicht alles. Es kan es nicht sagen der Unzüchtige: dann die Wolluſt, die er wider GOttes Gesatz in dem Fleisch suchet, die findet er in GOtt nicht, der ein pur lauterer Geist ist: darum ist ihme GOtt nicht alles. Es kann es nicht sagen der Geitzige: dann das Geld, welches nichts als Koth und Erden ist, das findet er in GOtt nicht: darum ist ihme GOtt nicht alles. Es kan es nicht sagen der Rachgierige; dann die unbillige Rache findet er in GOtt nicht, der die unendliche Güte ist: darum ist ihme GOtt nicht alles. Franciscus kunte es sagen: weilen sein Hertz alles auf Erden verlassend, nichts anders suchte als seinen GOtt. Zehle nun, wer kan seine Tugenden, mit welchen er gleichwie ein Palm-Baum vor sich selbsten gefruchtet. Mir ermanglet die Zeit solche alle zu zehlen. Ich wende mich zu der andern Frucht, welche er hervorgebracht vor den Nächsten: De secundo pascit proximum.

8. Alles, was der Palm-Baum hervorbringet an Früchten, taugt zwar zu seiner Zierd, aber auch zugleich zum Dienst deren Menschen. In diesem Fall ist vortrefflich eine gewisse Gattung Palm-Bäumer in Indien, von welchen Meldung

thut

P. Maffäus. Palm-Bäumer bringen hervor alles, was dem Menschen an Speiß, Tranck, Kleidung, und Ergötzlichkeit, vonnöthen ist; auch so gar das Holtz kan man brauchen zur Schiffahrt und Handlung. Alles was an diesem Baum ist, ist dem Menschen nützlich; dahero gar recht der Sinnreiche Abbt Picinelli diesem Palm-Baum beygeschrieben: Omnibus omnia, Allen, alles. Dieses kan ich viel eigentlicher zueignen unserm fruchtbaren Palm-Baum dem H. Francisco: er ware allen alles: immassen alle seine Tugenden und tugendliche Wercke dem Nächsten und Neben-Menschen zum Nutzen kamen. Franciscus predigte; und seine Predigen waren nicht angefüllt mit schönen, auf die Schrauffen gesetzten, zierlichen Wörtern; nicht mit hoch fliegenden Concepten und Gedancken, nicht mit angenehmen zum Gelächter bewegenden Fabeln, sondern wie der Heil. Paulus von seinen selbst eigenen predigen sagt: Sermo meus 1. Cor. 2.
& prædicatio mea, non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, sed in ostensione spiritûs & virtutis; Es war meine Rede, und meine Predig, nicht in Worten, die durch menschliche Weisheit zu bereden gerichtet wären, sondern in Erweisung des Geists und Krafft. Gleichwohl hatte er überaus grossen Nutzen geschafft mit seinen Predigen. Wissen wir die Ursach? Er predigte wie der H. Johannes der Tauffer: als zu diesem die Juden ihre abgeordnete abgesandt um zu fragen; wer er seye? hat er ihnen die Antwort gegeben: Ego vo ; Ich bin eine Stimme: NB. Joar. 1.
er sagte nicht: ich habe die Stimme, sondern ich bin die Stimme: weilen nehmlich alles, was an Johanne war, predigte: all sein Thun und Lassen war eine Predig. Also war es auch bey dem H. Francisco. Er predigte an ihm seine geringe, verächtliche, arme, und schlechte Kleidung, mit welcher er zu Schanden machte die hochmüthige und verschwenderische Kleider-Tracht. Es predigten an ihme seine niedergeschlage-

ne Augen, mit denen er zu Schanden machte die Frechheit und Ausgelassenheit der fürwitzigen und üppigen Welt. Es predigte an ihm sein von vielen Fasten ausgemärgeltes Angesicht, uud machte zu Schanden den Fraß und Füllerey deren Welt-Menschen. Es predigte seine Gedult, seine Demuth, seine Sanfftmuth, seine Buß, und alles, was an ihme war. O daß wir doch nur viele solche Prediger hätten, wir wurden auch viel leichter die Welt bekehren: Tanta debet esse scientia & eruditio Pontificis Dei, sagt der H. Hieronymus, ut & gressus ejus, & motus, & omnia vocalia sint; Also muß die Wissenschafft eines Priesters beschaffen seyn, daß alle seine Bewegung, und alles, was an ihme ist, eine Stimm habe. Darum schaffte auch so grossen Nutzen der Heil. Franciscus. Wissen wir wohl was vor einen grossen Nutzen? andere Apostolische Männer und Prediger haben bekehrt ganze Städte, ganze Länder, ganze Königreiche. Franciscus aber hat Nutzen geschafft, und Früchte hervorgebracht in der ganzen Welt. Laß mir dieses einen grossen und fruchtbaren Palm-Baum seyn, von dessen Früchten die gantze Welt ersättiget wird. Geduncket vielleicht jemanden, ich habe zu viel gesagt, so höre man, was bezeuget der Heil. Vincentius Ferrerius, von Francisco, dem Seraphischen, und Dominico, meinem H. Ordens-Stiffter. Beyde diese HH. Männer betteten zu einer Zeit, wiewohl einer von dem andern abgesöndert, um das Heyl und Bekehrung der sündhafften Welt; und da sahen beyde ein entsetzliches Gesicht. Sie sahen nehmlich Christum den HErrn mit erzörntem Angesicht, drey Lantzen in Händen habend, um die gantze Welt zu vertilgen, und dieses zwar wegen dreyer Haupt-Laster, welche dazumalen in der gantzen Welt überhand nahmen. Das erste war ein überaus grosse Hoffart und unmäßiger Kleider-Pracht; das andere ein unersättlicher Geitz, aus welchem ein Mensch den an-

Ep. 2. ad Fabiol.

Ser. 1. de S. P. Dominic.

deren

deren ungerechter Weis um das seinige brachte; und das dritte eine viehische Geilheit. Wegen dieser drey Haupt-Lastern wollte GOtt die gantze Welt bestraffen. Niemand war aus denen Heiligen, der sich getrauete Christi gerechtesten Zorn zu besänfftigen, als Maria die allerseeligste Jungfrau. Diese fiele ihren geliebtesten Sohn zu Füssen, batte ganz inständig, der Welt noch zu verschonen; allein sie wurde nicht gleich erhöret; was soll ich der Welt noch mehr thun? sagte der entrüstete Heyland. Ich habe ihr meine Propheten gesandt, und sie haben sie nicht gehöret; ich bin selbst kommen, und sie haben mich nicht gehöret; ich habe die Apostel gesandt in alle Welt, und nach ihnen andere Apostolische Männer, und sie haben sie nicht gehöret. Was kan ich endlich anders thun, als die Welt um ihrer Boßheit willen bestraffen und vertilgen? gleichwohl hörete Maria nicht auf zu bitten: zeigte Christo Franciscum und Dominicum; diese, sagte sie, werden die Welt bekehren, damit sie Buß würcke. Also hat Christus die Zorn-Pfeil abgelegt, und die Buß erwartet. Sehet nun die Früchte dieses Palm-Baums, welche der gantzen Welt seynd zum Nutzen kommen, indeme die gantze Welt Francisco, dem Seraphischen Heil. Vatter verbunden ist, daß sie noch stehe, und dazumahlen nicht zu Grund gangen. Aber machen wir jetzt eine kleine Anmerckung über dieses Gesicht und Erscheinung mit dem Heil. Vincentio Ferrerio: Modò contemplamini, an mundus sit correctus in his regionibus? Betrachte man jetzt, ob nunmehro die Welt seye gebessert worden in diesen unsern Ländern. Ich glaube, sagt der Heilige, daß niemahlen ein so grosser Pracht und Eitelkeit in Kleidern gewesen seye, als zu meiner Zeit. Mein Heil. Vincenti, wann du jetzt zu unseren Zeiten leben sollst, wurdest du wohl finden, daß es weit ärger seye: wann man nur noch endlich so ehrbar gekleidet daher gienge, wie zu Zeiten des Heil. Vincentii Fer-

rerii; aber jetzt ist die Kleider-Tracht nicht nur eitel, sondern gar unverschämt und ärgerlich; und dieses zwar dermahlen nicht nur bey denen Weibs-Bildern, sondern auch bey denen Manns-Bildern, die es nicht nur allein an der Eitelkeit denen Weibs-Bildern bevorthun, sondern auch neue Moden in Kleidern anfangen, welche aller Schamhafftigkeit widerstreben. Eben dieses sagt der Heilige von der Geilheit und Unzucht: die Wirths-Häusser, sagt er, und die Dörffer seynd voll deren Huren. Hospitia sunt plena, & villæ etiam sunt plenæ meretricibus. Wer wird dies Gesindel jetzt zehlen können, wann man noch die Ehebrecherinen sollte darzu rechnen? also ergehet es mit allen Lastern, fahret der Heilige fort. Der Heilige beklaget seine Zeiten, und wer wird ohne Thränen beschreiben können den verderbten Zustand der jetzigen Welt? meine Christen! wäre es dann Wunder, wann auch jetziger Zeit der gerechte Richter, Christus, die Rach-Pfeile ergriffe die Welt zu vertilgen? ich weiß nicht, ob jetzt ein Franciscus auf der Welt wurde zu finden seyn, welcher den göttlichen Zorn könnte lindern; dazumahl wer es, sagt der H. Vincentius Ferrerius, nebst dem Heil. Dominico der H. Vatter Franciscus. GOtt Lob und Danck vor die Früchten dieses Palm-Baums, von welchen genossen hat die gantze Welt! und, was noch mehr ist, auch diese nicht allein, sondern GOtt selbst. Pascit Deum.

9. Wie viel immer der Palm-Baum im Wachsthum zunimmet, oder auch vor andere fruchtet, das richtet er alles über sich gegen dem Himmel: Pulchra comâ sub cœlo est, sagt der H. Augustinus, alle seine Zierd und Frucht ist aufwerts gegen dem Himmel. Also ware auch beschaffen unser Fruchtbarer Palm-Baum der H. Franciscus. Er war voll Tugenden an sich selbsten; er war nützlich dem Nächsten, und der gantzen Welt; aber alles dieses ward

In Ps. 92.

von

von ihme geordnet nur allein zur Ehre des jenigen GOttes, der ihme alles war, und deme zu Lieb er allezeit würckte. Dahin leitete das Hertz Francisci die Lieb gegen GOtt, und seine anmuthige Betrachtungen: dann, wie der gecrönte Prophet David sagt: In meditatione mea exärdescet ignis; Pf. 38. In meiner Betrachtung ist ein Feuer angangen. Die stette innbrünstige Betrachtungen Francisci haben entzündet das göttliche Liebs-Feuer; und in diesem ward sein Hertz gleichsam gekocht und zubereitet, damit es eine angenehme Speiß wurde vor GOtt selbsten. Dises war die Frucht dieses Palm-Baums, mit welcher er, nach Anfangs angezogener Lehr des Seeligen Alberti, Pascit Deum, GOtt speisete. Wohl eine wunderliche Sach! derjenige, der alles speiset, verlanget auch von uns gespeiset zu werden. Pascitur ipse, sagt der H. Bernardus, & quidem escis, quibus libenter vescitur, profectibûs nostrîs: Cibus ejus pœnitentia mea, cibus ejus salus mea, cibus ejus ego ipse. GOtt wird geweydet, und zwar mit solchen Speisen, die er gerne isset, nehmlich mit dem Wachsthum unserer Tugenden. Meine Buß ist seine Speiß, mein Heyl ist seine Speiß, und seine Speiß bin ich selbst. Also waren auch die Bußwercke Francisci, seine Heyl-würckende Tugenden, ja er selbst eine Speiß vor GOtt den HErrn. O wie angenehm war diese Speiß dem Götttichen Mund! ach daß doch auch wir eine solche Speis wurden vor die göttliche Taffel! wann wir auch Sünder seynd, so seynd wir doch von dieser göttlichen Taffel nicht ausgeschlossen: Cibus ejus pœnitentia mea; Meine Buß ist seine Speiß. An non, sagt wiederum der H. Bernardus, cinerem tanquam panem manducat? Ego autem, quia peccator sum, cinis sum, ut manducarer ab eo; Ist nicht GOtt derjenige, welcher Aschen gleichwie Brod isset? ich aber, eben weilen ich ein Sünder bin, bin Aschen, damit ich von ihme

Ser. 71. in Cant.

me geessen werde. Allein wie wollen wir zu Aschen werden, wann nicht vorhero das göttliche Liebes-Feuer entzündet ist in unsern Hertzen? ja, meine Christen! wir können auch, da wir Sünder seynd, eine Speise GOttes werden, aber es muß das Liebes-Feuer unsere Hertzen zuvor zu Aschen verbrennen; wir müssen, aus Lieb gegen GOtt unsere Sünden von Hertzen bereuen. Laue Speisen, die weder warm noch kalt seynd, die erwecken dem göttlichen Magen einen

Ap. 3. Eckel: Quia tepidus es (liesse GOtt dem Vorsteher der Laodicenischen Kirchen durch Johannem entbieten) & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo; Dieweil du lau bist, und weder kalt, noch warm, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund. Eine laue Beicht, die weder kalt noch warm, und doch heuntiges Tags bey denen Christen gar gemein ist; ein laues, aber bey der heuntigen Welt gewöhnliches Leben, so weder recht kalt noch warm ist; ein Hertz, welches weder gantz Catholisch, weder gantz Uncatholisch, sondern gleichsam neutral ist, und nur glaubt, was man gern will; ein laues Christenthum, so weder recht fromm, weder recht gottlos ist, ist ein Eckel vor GOtt, und erwecket ihm einen Grausen: Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te

Ibid. evomere ex ore meo; Dieweil du lau bist, und weder kalt, noch warm, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund; dahero sagt GOtt: Suadeo tibi emere à me aurum ignitum, probatum; Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, so durch das Feuer bewehret ist. Bey dem H. Francisco werdet ihr es finden: allermassen sein Hertz gantz und gar erhitzt und entzündet mit dem Feuer der göttlichen Liebe. Und eben darum war er eine angenehme Speiß dem göttlichen Mund, welcher ihn genossen und verdauet hat. Wissen wir, woraus man erkennen mag, daß jemand eine Speiß verdaue? die Naturkündiger

diger ſagen: Alimentum tranſit, & convertitur in ſubſtantiam aliti, die Speis werde in die Weeſenheit desjenigen verwandlet, der ſie genieſſet. Alſo iſt es auch mit der Speiß GOttes, ſagt der Heil. Bernardus: Mandor, cùm arguor; glutior, cùm inſtituor; decoquor, cùm immutor; digeror, cùm transformor: unior, cùm conformor; Ich werde mit Zähnen zermalmet, da ich gezüchtiget werde; ich werde verſchlungen, da ich unterrichtet werde: ich werde verkocht, da ich verwandlet werd; ich werde verdäuet, da ich vergeſtaltet werde; ich werde vereiniget, da ich gleichförmig werde. Wann deme alſo iſt, ſo muß man ſagen, daß Franciſcus die beſte Frucht und Speiß gebracht, ja ſelbſt geweſen vor die göttliche Taffel: Unior, cùm conformor; Ich werde vereiniget, da ich gleichförmig werde. Wer ware Chriſto dem vermenſchten GOtt gleichfürmiger als der Heil. Franciſcus? ſeine Seraphiſche Liebe hat verdienet, daß ihme ſichtbar ſeynd eingedruckt worden die allerheiligſte Wundmahlen Chriſti, und man alſo, dem Leib nach, Franciſcum von Chriſto faſt nicht unterſcheiden kan. Folgſam hat auch Chriſtus Franciſcum gantz und gar in ſich genoſſen und verwandlet. O wohl ein fruchtbarer Palm-Baum, deſſen Frucht, paſcit Deum, GOtt ſelbſten ſpeiſet.

Dieſe Frucht iſt nunmehro auf der göttlichen Taffel im Himmel; was iſt aber von dieſem Palm-Baum auf Erden verblieben? die Palmen-Blätter in dem Seraphiſchen Orden des Heil. Franciſci, welchen er zum Nutzen der gantzen Chriſtenheit auf Erden hat hinterlaſſen. Der Heil. Franciſcus, wie ich erwieſen, iſt ein fruchtbarer Palm-Baum, Statura tua aſſimilata eſt Palmæ; Deine Länge iſt einem Palm-Baum gleich. Die Palm-Blätter aber ſeynd die Seelen-eyffrige Söhne Franciſci auf Erden. Von dieſem Palm- 10.

Blät-

Cant. 5. Blättern redet die Braut im hohen Lied Salomonis: Comæ ejus ſicut elatæ palmarum, nigræ quaſi corvus; Seine Haare ſeynd erhoben wie Palm-Blätter, und ſchwartz wie ein Raab. Wie ſchön erklären dieſe Worte die Söhne Franciſci auf Erden? ſie ſeynd die Haar des göttlichen Bräutigams: weilen, gleichwie die Haar das Haupt zum Grund haben, alſo iſt auch ihr Leben gegründet auf das Haupt der Kirchen, nehmlich auf Chriſtum; deme ſie, nach dem Beyſpiel ihres heiligen Ordens-Stüfters, in der Armuth, Demuth, Betrachtungen, Liebe GOttes und des Nächſten nachfolgen. Sie ſeynd Palmen-Blätter, als welche ein Zeichen des Sieges ſeynd: allermaſſen Palmæ in manibus eo-

Ap. 7. rum; Sie hatten Palmen in ihren Händen: Und die Söhne Franciſci ſeynd jene ſiegreiche Männer, welche mit Heiligkeit ihres Wandels, und Tieffſinnigkeit ihrer Lehr, ſiegreiche Helden vorſtellen in der Kirchen GOttes; ſie überwinden des Fleiſch durch Abtödtung ihrer Sinnlichkeit, die Welt durch ihre Evangeliſche Armuth, und den Teuffel durch Lehren, Predigen, und Beichthören, mit welchem ſie unzahlbare Sünder dem Joch des Teuffels entreiſſen. Sie ſeynd ſchwartz, aber eben wie die geliebte Braut: Nigra ſum, ſed

Cant. 1. formoſa; Ich bin ſchwartz, aber ſchön: Nigra veſtrô,
Ser. 25. in legt es aus der H. Bernardus, Formoſa divinô, angelicóque
Cant. judiciô. Nigra foris, ſed intus formoſa. Ich bin ſchwartz nach eurer, aber ſchön nach göttlicher und Engliſcher Meynung: ſchwartz von auſſen her, aber ſchön von innenher. Sie ſeynd zwar vor der Welt verachtet, wie jeziger Zeit meiſtentheils alle Geiſtliche, aber ſchön vor denen Augen GOttes; und zwar eben darum ſchön, weilen ſie durch ihren Seraphiſchen Eyffer hervorbringen häuffige Früchten in der Catholiſchen Kirchen. So gehet dann hin, meine Chriſten! zu dieſem fruchtbaren Palm-Baum und ſeinen Frucht-bringenden Blättern, aber mit jener Entſchlieſ-

ſung

sung der verliebten Braut: Dixi: Ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus; Ich habe gesagt: Ich will auf den Palm-Baum steigen, und seine Frucht ergreiffen. Cant. 7.
NB. Ascendam: Ich will hinauf steigen. Manche Christen wollten gerne unter diesem Palm-Baum Schutz und Ruhe finden, sie wollten die Fürbitt des H. Francisci erhalten, um unter seinem Schutz ihren Sünden-Schlaff ruhig fort zu setzen. Das will aber nicht die verliebte Braut: Ascendam, hinaufsteigen muß man, und sich bearbeiten, dem H. Francisco in seinen Tugenden nachzufolgen, so werden wir auch hervorbringen Früchten guter Wercken, dieselbige aufzusetzen auf die himmlische Tafel, wo wir ewiglich werden ergötzet und ersättiget werden.

A M E N.

AVE MARIA.

# Fünff und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Barfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. An dero Festtag den 15ten October, im Jahr 1725.

## Vorspruch:

Doctrix est disciplinæ Dei.
Sie ist eine Lehr-Meisterin der Zucht GOttes.
Im Buch der Weißheit am 8. Capitul.

1. NIcht ohne hertzliches Mitleiden gegen dem andächtigen Weiblichen Geschlecht kan ich mir vorstellen den strengen Befehl des grossen Welt-Predigers Pauli, mit welchem er denen Weibs-Bildern den

Mund

Mund verschliesset, und verbietet zu lehren und zu predigen in der Kirchen GOttes: Docere autem mulieri non permitto; Aber lehren lasse ich einem Weibe nicht zu. Es ist zwar 1. Tim. 2. wahr, daß es selten einen guten Ausgang nimmt, wann die Weibs-Bilder wollen lehren und predigen. Das erste Weibs-Bild die Eva wollte den Adam lehren, wie er könnte vergöttert werden; und diese erste Lection ist ihr so übel gelungen, daß wir alle noch dato müssen büssen: Semel locuta est mulier, redet aus dem H. Chrysostomo der H. Thomas von Aquin, S. Thom. & totum mundum subvertit, Einmahl hat ein Weib gere- l. 7. det, und hat die gantze Welt verkehrt. Wie wär es erst zugegangen, wann das Weib im Paradeyß öffter geredet hätte? Durchgehe man nur die Kirchen-Geschichten, so wird man finden, daß an denen meisten Ketzereyen die Weiber Theil nehmen. Der erste Ketzer war Simon Magus; und ihme hat in dieser Ketzerey die Hand gereicht Helena, ein leichtfertiges Weibs-Bild. Nicolaus Antiochenus ward zu irrigen Lehr-Sätzen, nach Zeugnüß des H. Hiero- Ep. ad Ctenymi, verleitet durch die Weibs-Bilder. Appelles hatte zu siph. ad- einer Mit-Gesellin Philomenam, ein Weibs-Bild. Mon- verf. Pelag. tani schädliches Ketzer-Gifft wurde am meisten ausgebreitet Tom. 2. durch zwey reiche und zugleich boßhaffte Weibs-Bilder, Priscam und Maximillam. Arrius wäre niemahlen mit seinen Irrthümern also weit kommen, wann ihme nicht wäre beygestanden Constantia, eine Schwester des grossen Käysers Constantini. Auch zu unsern Zeiten, vor wenig Jahren, wurde in Franckreich eine neue Ketzerey in ihrer ersten Brut ersticket, welche unter dem Nahmen eines Reichs des H. Geistes abscheuliche Unfläthereyen wollte zulässig machen; dero vornehmste Häupter, und so genannte Priesterinnen waren die Weiber. Und was Wunder ist es? die Natur hat sich gegen ihnen etwas gesparsamer in Austheilung der

Vernunfft erwiesen, man nennet sie insgemein Sexum fragilem; Ein schwaches gebrechliches Geschlecht.

2. Aber sehen wir die Wunder-würckende Hand des allmögenden GOttes! Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia; Was in der Welt schwach ist, das hat GOtt erwehlet, auf daß er zu Schanden mache, was starck ist. Damit GOtt seine Stärcke und die Krafft der Göttlichen Gnad erzeugete, hat er die Schmach von dem Weiblichen Geschlecht hinweg genommen, und auch aus diesem schwachen Geschlecht einige erwehlet zu Werckzeugen seiner Göttlichen Weißheit. Christus, natus de virgine, multas fœminas exaltavit; Christus, der von einer Jungfrauen ist gebohren worden, hat viele Weiber erhöhet. Ein Weib war zwar jene Samaritanin, welche Christus der HErr bey dem Brunnen zu Sichar geführet hat zur Erkanntniß des wahren Lebens-Wassers; aber eben dieses Weib wurde zu einer Apostlin der Samaritaner, denen sie verkündiget hat die Ankunfft des wahren Meßiä. Ein Weib war Magdalena, mit ihren zweyen andern heiligen Gespanninnen; aber eben diese Weiber wurden von Christo bestimmet zu predigen die Wahrheit seiner Aufferstehung, als Apostlinnen deren Apostlen. Auch Paulus, der grosse Welt-Prediger, so ungeneigt er sich sonsten erzeiget dem Frauen-Zimmer, so thut er doch öffters Meldung einiger andächtiger Frauen, die ihme beygestanden in Verkündigung des H. Evangelii. Commendo vobis, schreibet er denen Römern, Phœben, sororem nostram; ipsa astitit multis & mihi ipsi. Salutate Mariam, quæ multùm laboravit in vobis. Salutate Tryphænam & Tryphosam, quæ laborant in Domino. Ich befehle euch Phöben, unsere Schwester, die vielen Beystand gethan hat, ja auch mir selbst. Grüsset Mariam, welche viel unter euch gearbeitet hat. Grüsset

S. Aug. Tr. 5. de temp. Barb. c. 5. To. 9.

1. Cor. 1.

Jo. 4.

Marci 16.

Rom. 16.

set

set Triphenam und Triphosam, welche sich in dem HErrn viel bemühen. Aus gleicher Ursach befiehlet er auch Persidem, seine Allerliebste, ungezweiffelt im HErrn, Salutate Persidem, charissimam, quæ multùm laboravit in Domino; Grüsset Persidem, die Geliebte, welche viel Mühe ausgestanden hat in dem HErrn. Noch eine andere, die Mutter Ruft, die nennet Paulus so gar seine Mutter, Salutate Rufum electum in Domino, & matrem ejus & meam; Grüsset Rufum, den Auserwählten im HErrn, auch seine und meine Mutter. Alle diese, sagt der H. Thomas, laborabant exhortando alios, & ministrando sanctis; Alle diese haben gearbeitet im Evangelio, theils andere ermahnend, theils auch denen heiligen Arbeitern des Evangelii die Nahrung mittheilend. Wundere sich derohalben niemand, wann ich am heuntigen Festtag der H. Seraphischen Mutter und Jungfrauen Theresiä, als einer sonderbahren Zierd des Marianischen Carmeli-Ordens, deroselben Lob zu predigen mich bediene in angezogenem Cantzel-Spruch jener Worten, welche der Geist GOttes durch den weisen König Salomon zugeeignet hat der Göttlichen Weißheit: Doctrix est disciplinæ Dei; Sie ist eine Lehrmeisterin der Zucht GOttes. Theresia, die heilige und Seraphische Jungfrau, ist eine Doctorin und Lehrmeisterin der Zucht GOttes. Doctrix, eine Doctorin, promovirt, oder zu dieser Ehren-Stelle befördert durch die unerschaffene Göttliche Weißheit. Jedoch seye mir erlaubet, zu grösserer Ehr dieser Heiligen, sie heunt zu beruffen auf ein Examen, oder Erforschung ihrer grossen Wissenschafft. Drey Fragen seynd, welche ich ihr aufzulösen muß vortragen: dann soviel seynd zu einer Doctorat-Stelle in Theologia Mystica, oder in der Geheimnüß-reichen GOttes-Gelehrtheit höchst vonnöthen; Nehmlichen, ob Theresia, die heilige und Seraphische Doctorin, genugsam gewust und erkannt habe, was die

Ibid.

Sap. 8.

Welt seye? was sie selbst gewesen seye? und was GOtt seye? Lasset uns die Antwort hören aus dem Leben unserer Heiligen. Gedult!

# AVE MARIA.

8. IN der Schul der Göttlichen Weißheit giebt man nicht so viel Acht auf die Wort, als auf die Wercke; und werden jene der Doctors Würde höher geachtet, nicht welche viel reden, sondern welche viel würcken. Das Ober-Haupt dieser himmlischen Schul, die eingefleischte Göttliche Weißheit selbst, Cœpit facere, & docere; Fieng an zu thun, und zu lehren; und ihme müssen nachfolgen alle seine Schüler und Schülerinnen. Lasset uns nun schreitten zum Examen unserer H. Doctorin Theresiä. Die erste Frag ist, was die Welt seye? was erwarten wir vor eine Antwort von der Heiligen? Augustinus, das grosse Kirchen-Liecht, sagt, von allem Zeitlichen, was auf der Welt zu finden ist, daß alles dieses nichts anders seye, als ein scheinbarer Fluß, welcher zwar ein Geräusch und Getöß macht, aber bald fürüber fliesset: Flumina Babylonis sunt omnia, quæ hic amantur, & transeunt; Die weltliche Ehr, welche man offt höher achtet als die Seeligkeit und himmlische Glori, ist ein Fluß, der hinweg geflossen, ehe man ihn noch recht erblickt hat. Das betrügliche Interesse, dessen Begierlichkeit eine Wurtzel ist alles Ubels, ist ein reissender Strom, der manchen mit sich ziehet in die Hölle. Die Kurtzweilen, das Spielen, die Mahlzeiten, die Comödien und Music, die Gesellschafften, eitle Aufzug in Kleidern, seynd lauter ungestümme Wässer, welche die unbehutsame Menschen reissen zum Untergang. Es wird in dieser Welt eine Stimme und Geräusch gehöret, welches genennet wird der Ruff oder der Ruhm.

Act. 1.

In Ps. 136.

Ruhm. Man rühmet einen Reichen, einen Grossen, einen Gelehrten, einen Wohlangesehenen. O was thun nicht die Menschen, damit sie einen solchen Nahmen erlangen? weist du aber auch, sagt der H. Augustinus, was das ist, welches also rauschet? Sonat strepitus aquæ, quæ saxa percutit; Es ist ein Wasser, welches an die Steine anschlägt. Es macht zwar ein grosses Getöß, aber Attende, quia fluit, quia labitur; Nimm wahr, es fliesset hinweg, und vergehet gar bald. Man höret viel reden von Alexandro, von Augusto, von denen vier Monarchien; aber suche sie jetzt: Attende, quia fluit; alles ist fürüber gegangen, gleichwie das Wasser eines reissenden Stroms. Die grosse Bild-Saul, so in Traum gesehen der Assyrische Monarch, Nabuchodonosor, war herrlich und prächtig anzusehen; aber Dan. 2. ein kleiner Stein hat alle diese Herrlichkeit verwandlet in Staub und Pulver. Alle Reichthümer, Güter, Wollust, und Ergötzlichkeiten, machen zwar ein grosses Getöß; allein auf dieses Geräusch muß man nicht Acht geben, sondern Attende, quia fluit; attende, quia labitur; Nimm wahr, es fliesset hinweg, und vergehet gar bald. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas; Eitelkeit aller Eitelkeiten, und Eccl. 1. alles ist Eitelkeit. Das ist die Welt an ihr, wann man sie betrachtet, nicht mit blinden und verschlossenen, sondern mit offenen und sehenden Augen. Also hat sie betrachtet unsere H. Theresia. Sie war noch nicht sieben Jahr alt, da hat sie schon, aus Lesung geistlicher Bücher, erlernet zu betrachten die Ewigkeit. O heylsame Sorg deren frommen Eltern Theresiä! wie sollen hier zu Schanden werden die Sorglose Eltern unserer Zeiten, welche ihren Kindern schon im zarten Alter in die Hände geben gewisse Französische Liebes-Bücher, wo sie die Zierlichkeit der Sprach, und einen galanten Discurs zu führen sich angewöhnen, aber zugleich auch erlernen den Weeg zu der Höllen. Der erste Grund-

Stein

Stein zu der Vollkommenheit und zukünfftigen Heiligkeit Theresiä ware die Lesung geistlicher Bücher. Weilen dieser der Vatter ergeben war, folgete seinem guten Beyspiel auch die Tochter. O wie offt wiederhohlte der unschuldige Mund Theresiä gantz entzuckt in der Betrachtung der Ewigkeit, abgesöndert von allem Zeitlichen: In æternum! in æternum! in æternum cruciari, in æternum lætari; sinè sine dolere, sinè sine gaudere! Ewig! Ewig! Ewig leyden, sich ewig erfreuen! ohne Ende Leyd tragen, oder ohne Ende frolocken!

4. Sie hatte vor Augen die Welt; aber weil sie sahe, daß auf der Welt alles vergänglich seye, darum betrachtete sie alle Geschöpffe, mit dem von allem Irrdischen in seinen Betrachtungen entzuckten Augustino, nicht anderst, als lauter Bothen, die ihr mit ihrer Vergänglichkeit den Weeg zeigten zu einer immerwährenden Ewigkeit. Omnes creaturæ clamant: mutabiles sumus; Alle Geschöpffe ruffen uns zu: Wir alle seynd veränderlich! Können also nicht GOtt seyn, noch dich ersättigen. Frage die Sonne, sagt der H. Augustinus, ob sie dein GOtt seye? der Glantz, den du ansiehest, kan dich verblenden; aber wann du siehest, daß sie verdunckelt werde, so bekommest du zur Antwort: Non sum ego Deus tuus: quia eclypsin patior; Ich bin dein GOtt nicht: dann ich werde verfinstert; In GOtt aber ist keine Finsternüß. Der Mond ist holdseelig anzusehen, wann er im Voll-Mond der Sonnen gleichsam trutzet; aber wann nach wenig Tagen sein Glantz wiederum abnimmet, so giebt er dir stillschweigend zur Antwort: Non sum ego Deus tuus: quia mutor; Ich bin dein GOtt nicht, dann ich werde verändert; GOtt aber ist unveränderlich. Alles endlich, was auf der Welt schönes, herrliches, zierliches, annehmliches, angenehmes ist, und kan erdencket werden (bildet

euch

euch immer ein, Geliebteste, was ihr jemahlen desgleichen gehöret oder empfunden habt) so ist halt, und bleibt wahr der Ausspruch Augustini des heiligen: Totus denique mundus clamat: Non sum ego Deus tuus, quia deficio; Die ganze Welt ruffet: ich bin dein Gott nicht: dann ich nehme ab, und vergehe. Theresia! siehe wohl zu, betrachte, wie groß seyen die Freuden dieser Welt! wie gefallen sie deinem Hertzen? ich sagte vorhero schon: in der Schul der Göttlichen Weisheit erwartet man zur Antwort nicht Wort sondern Werck. Theresia nur sieben-jährig, machet sich auf mit ihrem kleinen Bruder, will eylen in Africam, den wilden Welt-Theil, und alldorten zu lieb einer immerwährenden Ewigkeit gerne sterben. Ist diß der erste Anblick diser scheinbarschönen Welt? O wie recht zeiget Theresia, auch noch im kindlichen Alter, daß die Welt mit allen ihren Freuden eytel seye, und ein pur lauteres nichts. Sollten wir gehöret haben, wie sie sich beklagt habe gegen ihrem Vetter, als er, ihrem fruhzeitigen Eyffer Einhalt zu thun, sie wiederum zuruck gebracht in das vätterliche Haus. Warum verhinderst du mich? sagt sie nicht ohne schmertzliche Thränen, warum haltest du mich ab von dieser so gewünschten Reiß? es ist dieses kein kindlicher Antrieb, wie du dir vielleicht einbildest; sondern es ist eine Bewegung der göttlichen Gnad, welche mich führen will von dem sterblichen Leben zu dem Brunnen der Unsterblichkeit, von dem Irrdischen zu dem Ewigen. Warum willst du mir meine Gefangenschafft auf der Welt verlängern? behalte dir die Welt, und alles, was auf der Welt zu finden ist; den Himmel aber, den du mir nicht geben kanst, den sollst du mir auch nicht entziehen. Die Ewigkeit allein ist jenes, was ich suche; ehe will ich nicht ruhen, biß daß ich dieselbe erlange. Seynd das nicht lauter Worte, welche in sich enthalten eine vollkommene Verachtung der eytlen Welt? dem ungeachtet muste Theresia in der Welt le-

ben, auch wider ihren Willen. Sehen wir aber eine heilige Erfindung! man kunte Theresiam zwar zwingen in der Welt zu leben, aber nicht die Welt zu lieben. Weilen sie ja die Welt nicht gar verlassen kunte, fienge sie ihr an im kindlichen Alter, im Garten ihres Vatters, ein kleine und einsame Zellen zu bauen, um alldorten in heiliger Einöde sich zu entfernen von dem Getümmel dieser Welt. Endlich da sie verspürete, daß bey annahendem Alter die Eytelkeit dieser Welt auch unvermerckt ihr Hertz zur schnöden Welt-Liebe verstricken könnte, da entschliesset sie sich die Welt gantz und gar zu verlassen, und zu gehen in das Closter.

5. Theresia, nunmehro erwachsen, fienge zwar an, zu verkosten die Welt-Freuden; aber sie nahme bald wahr, daß alle diese nicht fähig wären ihre Seele zu ersättigen. Was Wunder aber ist dises? sagt der H. Vincentius Ferrerius: betrachtet nur, wie es einem Krancken ist, der am hitzigen Fieber darnieder lieget; er wird geplagt mit hefftigem Durst; und jene, die ihn bedienen sollen, können seinen Durst nicht genugsam löschen: es kommt endlich der Artzt oder Medicus, und nachdeme er seine Klage angehöret, verordnet er, man solle, ihn zu laben, und seinen Durst zu ersättigen, auflegen auf die Pulß-Adern in Rosen-Wasser eingedunckte Tüchlein: das giebt nichts aus, wird der Krancke sich zu beklagen fortfahren, diese Linderung empfinde ich nicht: so mache man allhier einen frischen Brunnen, sagt der Medicus, und stelle auf den Tisch eine gantze Reihe mit Gläsern, voll mit Wasser: ist der Krancke ersättiget? nein, wird er ruffen, O Herr Doctor! ich verschmachte vor Durst. So benetze man dann, wiederhollt der Medicus, die Zungen mit einem Pemsel eingedunckt in frischem Wasser. Was soll diß helffen? ruffet der Krancke; mein Durst ist so groß, daß ich einen gantzen Flus wollte austrincken. Sagt nun her, O Christliche Zu-

Serm. de Samarit.

hörrer, warum lasset sich doch dieser Krancke mit so vielen Mitteln der Erquickungen nicht befriedigen? der H. Vincentius gibt zur Antwort: Non satiant: quia non intrant illuc, ubi sitis est; Sie ersättigen nicht: weilen sie dorthin nicht gelangen, wo der Durst ist. Der Durst ist innenher; und dahin gelanget nicht das Wasser, welches aussenher nur allein verbleibet, ohne zu berühren das Innere. Also ist es auch mit einer menschlichen Seel. Sie verlanget ersättiget zu werden, und vergnügt zu leben: so gebe man ihr dann, was sie könne ersättigen. Die Welt kommt herbey, und tragt ihr an Ehr und Hoheit, Wollüsten und Reichthümer, Gut und Geld. Kan alles dieses unsere menschliche Seel vergnügen und ersättigen? Nein, sagt der Heilige: Non satiant, quia non intrant illuc, ubi sitis est; Sie ersättigen nicht: weilen sie dorthin nicht gelangen, wo der Durst ist. Die Ehre der Welt ersättiget nur die Einbildung, nicht aber die Seel; die Reichthümer, Gold nnd Silber, köstliche Kleider, und alles, was die Welt scheinbares kan vortragen, das kan zwar Küsten und Kästen einfüllen, endlich auch den Leib äusserlich zieren; aber gleichwie sie innerlich mit der Seel nicht können vereiniget werden, also können sie auch die Seel nicht ersättigen. Das Gold gehet nicht in das Hertz hinein, sondern das Hertz gehet nach dem Gold. Die beste und köstlichste Speisen können zwar den Magen füllen, den sie doch hernacher mehr beschwären als ergötzen; nicht aber die Seel. Die gantze Welt mit allen ihren Freuden ist nicht fähig unser Hertz zu befriedigen. Gehe, nimm in die Hand ein dreyeckiges Glaß, thue hinein eine Kugel, wird es ausgefüllet werden? nein, wirst du mir sagen, das runde füllen die drey Ecken nicht aus. So siehe nur, und betrachte dein Hertz; es ist dreyeckig, und stellet gleichsam vor deine Seele mit ihren dreyen Kräfften, den Verstand, den Willen, und die Gedächtnuß. Die Welt

Welt hingegen ist rund wie eine Kugel. Wann also du besitzetest die gantze Welt, und wann auch dieselbe in dein Hertz hinein gienge, so kan sie doch dein Hertz niemahl vergnügen. Nichts anders kan vergnügen die menschliche Seel, als al-
Vit. c. 38. lein der dreyeinige GOTT. O wie recht und wohl hat dis erkannt die Heil. Theresia! Sie war einstens, wie sie selbst bezeuget, beladen mit einiger Schwermüthigkeit und Melancholey, dahero wollte eine gewisse, ihr wohlgeneigte, Person ihr Hertz erleuchtern, und legte ihr zu solchem Ende vor allerhand köstliche Kleinodien von Gold, Edelgesteinen, und Diamanten. Was bilden wir uns ein, daß Theresia gethan habe? sie sagt es selbst: sie vermeinte mich damit zu belustigen, ich aber lachte darüber bey mir selbst. Ja es fiele mir schwer, daß ich sehen muste, daß Leute solche Dinge so hoch achten, wann ich inzwischen an das gedencke, was uns der HErr verborgner hat vorbehalten. Wann Theresia solche Gedancken von der Welt hegt, wann sie erkennt, daß auf der Welt alles eytel seye, und nichts zu finden, welches ihre Begierden könne ersättigen, was erwarten wir von ihr anders, als daß sie eylends die Welt verlasse? sie will es zwar thun; aber sie findet Verhindernuß von ihrem eigenen Vatter. Theresia war annehmlich von Gestalt, holdseelig in ihren Gebärden, und eben darum wollte sie ihr Vatter widmen zum Dienst der Welt. So machts die Welt. Was ungestalt, häßlich, dumm und mangelhafft ist, das will man in das Closter stecken; was aber wohlgestalt, sinnreich und vernünfftig ist, das will man der Welt lassen. Allein Theresia hatte aus denen Sendschreiben des H. Hieronymi, denen sie fleißig obgelegen, wohl bedachtsam gelesen jene Ermahnung des H. Vatters: Per calcatum perge patrem, per calcatam perge matrem, das, wann uns GOtt durch seine innerliche Gnad ruffet in einen geistlichen Ordens-Stand, man der Stimm GOttes müsse gehorsamen, auch mit Verach-

achtung, und Hindansetzung deren Eltern. Will gleich der Vatter Theresiä nicht einwilligen, daß sie die Welt verlasse, so hat doch sie Muth und Hertz genug solches in das Werck zu stellen, auch wieder den Willen ihres Vatters. Sie verlasset also das vätterliche Haus ohne des Vatters Einwilligung, und eylet in die Sicherheit, in den Marianischen Orden Carmeli. Als Loth denen Feuer-Flammen zu Sodoma entfliehen wollte, wurde ihm der Befehl ertheilet: In monte salvum te fac, Erhalte dich auf dem Berg. Will Theresia entfliehen dem um sich fressenden Sünden-Feuer der betrüglichen Welt, so findet sie nirgends mehrer Sicherheit als auf dem Berg Carmelo, unter dem glorreichen Schutz Mariä. Gen. 19.

Die erste Frag hat nunmehro Theresia wohl beantwortet, was die Welt seye, da sie durch die Flucht der Welt genugsam anzeiget, daß die Welt nichts anders seye als ein Abgrund aller Eytelkeit, die jene betrügt, so sie lieben. Lasset uns nun kommen auf die andere Frag, was Theresia selbst seye? welches eine ist aus denen nothwendigsten Wissenschafften, die man erlernen muß in der Schul der göttlichen Weisheit. Es ist nicht ein kleines Elend und Schand, beklaget es unsere Heilige selbst, daß wir, aus unserer Schuld, uns selbsten nicht erkennen. Wir sehen, daß die Menschen sich bemühen deren Sternen Lauff zu erkundigen, und zu verstehen die Krafft und Tugend deren Pflantzen, die Complexion und Beschaffenheit deren menschlichen Leibern, und die Eigenschafft deren Thieren; haben aber keine Sorge zu erkennen die Beschaffenheit ihrer eigenen Seelen. Man bemühet sich sehr mit der Anatomie oder künstlichen Zergliederung des Leibes, am wenigsten aber, wie solches bedauret der H. Basilius, ist man beflissen zu erkennen, was da seye unsere unsterbliche Seele. Was nutzet es dem Menschen, sagt der Mor. l. c. 8.

H. Augustinus, wann er alles andere weiß, und weiß nicht, was er selbsten seye? darumen hat der Heil. Bernardus Eugenio, dem Römischen Pabsten, zu geschrieben: A te tua consideratio inchoet; Heiligster Vatter, will er sagen, erkenne, wer du bist: dann umsonst speculirest du über alles andere, wann du dich selbsten nicht erkennest, und wann du dich vernachläßigest. Diß ist die erste Lection im geistlichen Stand. Ein wahrer Geistlicher muß seyn wie jene vier Thier bey dem Propheten Ezechiel: diese waren angespannt an den Wagen der Herrlichkeit GOttes (sehen wir da das sanffte Joch Christi, deme ihre Schultern unterworffen geistliche Ordens-Personen) und jedes aus diesen vier Thieren, Coram facie sua ambulabat, gieng stracks für sich hin; das ist, sie haben sich selbsten vor Augen gehabt, erkannt, und betrachtet. Worinnen aber bestehet diese Betrachtung und Erkanntnus? der H. Augustinus soll uns hierinfalls ein Liecht geben. Er begehrte von GOtt eine zweyfache Wissenschafft; nehmlich zu erkennen, das GOtt alles, der Mensch entgegen nichts seye; hierinnen bestehet die gantze Theologie deren Heiligen. Sich selbsten vor nichts halten, sich selbsten ernidrigen, und in seinen Gedancken vernichtigen, daß ist die beste Erkanntnuß seiner selbsten. Und wie vortrefflich ware Theresia in dieser Wissenschafft? sie war von GOtt mit unzahlbaren Gnaden bereichert, und von ihme erwählet zu einer himmlischen geistlichen Braut: wer kan zehlen die Erscheinungen, mit denen sie Christus der Herr, Maria die glorwürdige Himmels-Königin, die HH. Engel, und die im Himmel schon glorwürdig-herrschende Auserwählte GOttes, gewürdiget, und sichtbar besucht haben? die Anzahl deren Wunderwercken, die GOtt durch sie gewürcket hat? die Menge ihrer Tugenden, mit denen sie die göttliche Gnad gezieret hat? gleichwohl bey allen diesen bliebe sie allezeit vertiefft in der Erkanntnuß ihrer Nichtigkeit, liebete nichts mehr als ihre

L. 2. de consid.

Ezech. 1.

selbst

selbst eigene Verachtung. Sie nannte sich selbsten nicht anderst als die gröste Sünderin, und sagte öffters, daß sie nichts mehr wünschete, als aller Sinnen beraubt zu seyn, damit sie nur nicht dörffte ansehen ihre eigene Gebrächen. Sie wünschte hingegen, daß allen ihre Mängel und Fehler bekannt wären, und gabe freywillig ihren Beicht-Vättern alle Vollmacht, daß sie allen Menschen könnten offenbahren ihre begangene Sünden; doch sollten sie sich hüten niemanden zu entdecken die ihr ertheilte göttliche Gnaden, welche sie ihren Beicht-Vättern nicht erkläret e um eytler Ehre willen, sondern zu nothwendiger Erhollung ihres Raths. Man fienge sie an zu halten vor eine Heilige, und eben darum war ihr Verlangen, daß man sie aus demselben Closter hinweg sändete in ein anderes, wo sie niemand bekannt wäre. Sie war beschäfftiget in Einführung der Clösterlichen Zucht und Disciplin, in Verneuerung ihres Heil. Carmeliter-Ordens, und dieser ihr heiliger von Christo selbsten bewehrter Eyffer ward genannt eine Leichtsinnigkeit. Ein gantzes General-Capitur widersetzt sich ihr, alle verfolgen sie; Theresia leydet alles dieses gedultig, vertheidiget sich nicht im allermindesten. Sie wird so gar von einem muthwilligen Weib in der Kirchen mit Füssen gestossen, daß sie am Haupt blutig und verwundet wird; doch schweiget sie still darzu, beklagt sich nicht wegen empfangener Unbild. Eine andere, noch boßhafftere, warff sie über die Brücken in das Wasser, und in das Koth; Theresia lächlet darzu, und will nicht zugeben, daß andere Closter-Frauen, ihre Reißgespaninen, sich dessentwegen beklagen. O wie groß war also die Demuth und Geringschätzung Theresiä von ihr selbsten!

Eines ist jedoch, was mit Verwunderung an Tag gibt, wie wenig Theresia von ihr selbsten gehalten! sie wurde öffters von dem gütigen Erlöser begnadet mit sichtbaren Erschei- .7

scheinungen, und ob sie war dazumahl schon so viel im Geist geübet, daß sie erkennen kunte, dergleichen Erscheinungen, die zwar sonsten billich verdächtig seynd, seyen nicht Einbildungen einer allzuhefftigen Phantasey, oder Bethörungen des höllischen Seelen-Feindes, sondern ausserordentliche Gnaden ihres göttlichen Bräutigams. Gleichwohl, um sich selbsten nicht zu trauen (sehen wir, wie wenig sie gehalten habe auf sich selbsten!) erforschte sie das Gutduncken ihres Beicht-Vatters; und dieser, weilen ihme so offt wiederholte sichtbare Erscheinungen verdächtig vorkommen, als wären es betrügereyen des Satans, giebt ihr den Befehl, ins künfftige, wann ihr etwas dergleichen erschiene, wann es auch geschehete in der Gestalt Christi, sollte sie es verlachen als ein Gespenst, und sich bezeichnen mit dem Zeichen des H. Creutzes. Was soll Theresia thun nach dem Rathschluß ihres Beicht-Vatters? In denen Erscheinungen lehret sie JEsus durch sich selbst, oder wenigstens durch seine Engel, die unfehlbare Wahrheit; ihr Beicht-Vatter hingegen nennet es lauter Lügen-Werck. Wem soll Theresia glauben? Sie bedencket sich nicht viel, und will lieber dem in ihren Beicht-Vatter verborgenen JEsu gehorsamen als JEsu, der sich offenbaret in eigener Gestalt. Ich bin (sagte sie zur Beschamung jener eigensinnigen, welche wollten, daß der Beicht-Vatter sich in allem nach ihrem Gutduncken richtete, und welche an statt von dem Beicht-Vatter auf den Weeg einer Christlichen Vollkommenheit geleitet zu werden, den Beicht-Vatter selbsten unterrichten wollten, da sie doch kaum wissen, wie sie recht beichten, und sich zu einer rechtschaffenen Beicht sollten vorbereiten) ich bin eine Tochter der Kirchen: bey ihren Meynungen werde ich mich niemahl verwirren. Sie befiehlet mir, meinem Beicht-Vatter zu gehorsamen: das will ich thun. Ich kan mich bey diesen Erscheinungen betrügen; aber indeme ich meinem geistlichen Vatter gehorsame, wer-

ich

ich mich niemahlen betrügen. Ich habe keine vollkommene Gewißheit, daß dieser, der mir erscheinet, der Sohn GOttes ist; aber dessen bin ich vergewisset, daß der Beicht-Vatter die Stelle GOttes vertritt, und daß JESU Stimm seye die Stimme meines Beicht-Vatters. Sie hat auch würcklich, dem Befehl des Beicht-Vatters zu Folge, in denen darauf folgenden Erscheinungen, nachdeme sie vorhero den erscheinenden Christum um Verzeyhung gebetten, sich bezeichnet mit dem Zeichen des H. Creutzes; wollte also lieber allen ihren Erleuchtungen absagen, als dem Beicht-Vatter nicht gehorsamen, und ihr Gutachten seinem Gutduncken nicht unterwerffen. O was Demuth! über diese Geringachtung ihrer selbsten verwundere ich mich mehr, als über alle ihre Erleuchtungen.

8. Woher stammte aber diese Geringschätzigkeit ihrer selbsten? Der König Ezechias, geduncket mich, giebt in ihrer Person die Antwort in seinem Klag-Lied: Attenuati sunt Isa. 38. oculi mei suspicientes in excelsum; Meine Augen sind schwach worden, weil sie über sich in die Höhe sahen; Was hat dann der König Ezechias in der Höhe gesehen, daß ihme die Augen also vergangen seynd? Raulinus, der vortreffliche Prediger von Cluniac, sagt, er habe in die Sonne gesehen; Der gelehrte Oleaster aber sagt, er habe GOtt gesehen. So vergehet dann einem eben das Angesicht sowohl, wann er GOtt ansiehet, als wann er die Sonne ansiehet? Also ist es, sagen bedeute Lehrer. Nun mercken wir, wer die Sonne ansiehet, und in dero Ansehung sich eine Weil aufhaltet, wann er hernach die Augen auf etwas anders wendet, was siehet er? Nicht das Geringste. Also ergienge es auch Theresiä. Sie sahe an in ihren Betrachtungen, in ihren Entzuckungen, die Göttliche Sonne der Gerechtigkeit. Also bezeugt sie selbst in ihrer Lebens-Beschreibung: Ich

Stein zu der Vollkommenheit und zukünfftigen Heiligkeit Theresiä ware die Lesung geistlicher Bücher. Weilen dieser der Vatter ergeben war, folgete seinem guten Beyspiel auch die Tochter. O wie offt wiederhohlte der unschuldige Mund Theresiä gantz entzuckt in der Betrachtung der Ewigkeit, abgesöndert von allem Zeitlichen: In æternum! in æternum! in æternum cruciari, in æternum lætari; sinè sine dolere, sinè sine gaudere! Ewig! Ewig! Ewig leyden, sich ewig erfreuen! ohne Ende Leyd tragen, oder ohne Ende frolocken!

4. Sie hatte vor Augen die Welt; aber weil sie sahe, daß auf der Welt alles vergänglich seye, darum betrachtete sie alle Geschöpffe, mit dem von allem Irrdischen in seinen Betrachtungen entzuckten Augustino, nicht anderst, als lauter Bothen, die ihr mit ihrer Vergänglichkeit den Weeg zeigten zu einer immerwährenden Ewigkeit. Omnes creaturæ clamant: mutabiles sumus; Alle Geschöpffe ruffen uns zu: Wir alle seynd veränderlich! Können also nicht GOtt seyn, noch dich ersättigen. Frage die Sonne, sagt der H. Augustinus, ob sie dein GOtt seye? der Glantz, den du ansiehest, kan dich verblenden; aber wann du siehest, daß sie verdunckiet werde, so bekommest du zur Antwort: Non sum ego Deus tuus: quia eclypsin patior; Ich bin dein GOtt nicht: dann ich werde verfinstert; In GOtt aber ist keine Finsternüß. Der Mond ist holdseelig anzusehen, wann er im Voll-Mond der Sonnen gleichsam trutzet; aber wann nach wenig Tagen sein Glantz wiederum abnimmet, so giebt er dir stillschweigend zur Antwort: Non sum ego Deus tuus; quia mutor; Ich bin dein GOtt nicht, dann ich werde verändert; GOtt aber ist unveränderlich. Alles endlich, was auf der Welt schönes, herrliches, zierliches, annehmliches, angenehmes ist, und kan erdencket werden (bildet

euch

euch immer ein, Geliebteste, was ihr jemahlen desgleichen gehöret oder empfunden habt) so ist halt, und bleibt wahr der Ausspruch Augustini des heiligen: Totus denique mundus clamat: Non sum ego Deus tuus, quia deficio; Die ganze Welt ruffet: ich bin dein Gott nicht: dann ich nehme ab, und vergehe. Theresia! siehe wohl zu, betrachte, wie groß seyen die Freuden dieser Welt! wie gefallen sie deinem Hertzen? ich sagte vorhero schon: in der Schul der Göttlichen Weisheit erwartet man zur Antwort nicht Wort sondern Werck. Theresia nur sieben-jährig, machet sich auf mit ihrem kleinen Bruder, will eylen in Africam, den wilden Welt-Theil, und alldorten zu lieb einer immerwährenden Ewigkeit gerne sterben. Ist diß der erste Anblick diser scheinbarschönen Welt? O wie recht zeiget Theresia, auch noch im kindlichen Alter, daß die Welt mit allen ihren Freuden eytel seye, und ein pur lauteres nichts. Sollten wir gehöret haben, wie sie sich beklagt habe gegen ihrem Vetter, als er, ihrem fruhzeitigen Eyffer Einhalt zu thun, sie wiederum zuruck gebracht in das vätterliche Haus. Warum verhinderst du mich? sagt sie nicht ohne schmertzliche Thränen, warum haltest du mich ab von dieser so gewünschten Reiß? es ist dieses kein kindlicher Antrieb, wie du dir vielleicht einbildest; sondern es ist eine Bewegung der göttlichen Gnad, welche mich führen will von dem sterblichen Leben zu dem Brunnen der Unsterblichkeit, von dem Irrdischen zu dem Ewigen. Warum willst du mir meine Gefangenschafft auf der Welt verlängern? behalte dir die Welt, und alles, was auf der Welt zu finden ist; den Himmel aber, den du mir nicht geben kanst, den sollst du mir auch nicht entziehen. Die Ewigkeit allein ist jenes, was ich suche; ehe will ich nicht ruhen, biß daß ich dieselbe erlange. Seynd das nicht lauter Worte, welche in sich enthalten eine vollkommene Verachtung der eytlen Welt? dem ungeachtet muste Theresia in der Welt le-

ben, auch wider ihren Willen. Sehen wir aber eine heilige Erfindung! man kunte Theresiam zwar zwingen in der Welt zu leben, aber nicht die Welt zu lieben. Weilen sie ja die Welt nicht gar verlassen kunte, fienge sie ihr an im kindlichen Alter, im Garten ihres Vatters, ein kleine und einsame Zellen zu bauen, um alldorten in heiliger Einöde sich zu entfernen von dem Getümmel dieser Welt. Endlich da sie verspürete, daß bey annahendem Alter die Eytelkeit dieser Welt auch unvermerckt ihr Hertz zur schnöden Welt-Liebe verstricken könnte, da entschliesset sie sich die Welt gantz und gar zu verlassen, und zu gehen in das Closter.

5. Theresia, nunmehro erwachsen, fienge zwar an, zu verkosten die Welt-Freuden; aber sie nahme bald wahr, daß alle diese nicht fähig wären ihre Seele zu ersättigen. Was Wunder aber ist dises? sagt der H. Vincentius Ferrerius: betrachtet nur, wie es einem Kranckn ist, der am hitzigen Fieber darnieder lieget; er wird geplagt mit hefftigem Durst; und jene, die ihn bedienen sollen, können seinen Durst nicht genugsam löschen: es kommt endlich der Artzt oder Medicus, und nachdeme er seine Klage angehöret, verordnet er, man solle, ihn zu laben, und seinen Durst zu ersättigen, auflegen auf die Pulß-Adern in Rosen-Wasser eingedunckte Tüchlein: das giebt nichts aus, wird der Krancke sich zu beklagen fortfahren, diese Linderung empfinde ich nicht: so mache man allhier einen frischen Brunnen, sagt der Medicus, und stelle auf den Tisch eine gantze Reihe mit Gläsern, voll mit Wasser: ist der Krancke ersättiget? nein, wird er ruffen, O Herr Doctor! ich verschmachte vor Durst. So benetze man dann, wiederhollt der Medicus, die Zungen mit einem Pemsel eingedunckt in frischem Wasser. Was soll diß helffen? ruffet der Krancke; mein Durst ist so groß, daß ich einen gantzen Flus wollte austrincken. Sagt nun her, O Christliche Zu-

Serm. de Samarit.

hö-

hörrer, warum lasset sich doch dieser Krancke mit so vielen Mitteln der Erquickungen nicht befriedigen? der H. Vincentius gibt zur Antwort: Non satiant: quia non intrant illuc, ubi sitis est; Sie ersättigen nicht: weilen sie dorthin nicht gelangen, wo der Durst ist. Der Durst ist innenher; und dahin gelanget nicht das Wasser, welches aussenher nur allein verbleibet, ohne zu berühren das Innere. Also ist es auch mit einer menschlichen Seel. Sie verlanget ersättiget zu werden, und vergnügt zu leben: so gebe man ihr dann, was sie könne ersättigen. Die Welt kommt herbey, und tragt ihr an Ehr und Hoheit, Wollüsten und Reichthümer, Gut und Geld. Kan alles dieses unsere menschliche Seel vergnügen und ersättigen? Nein, sagt der Heilige: Non satiant, quia non intrant illuc, ubi sitis est; Sie ersättigen nicht: weilen sie dorthin nicht gelangen, wo der Durst ist. Die Ehre der Welt ersättiget nur die Einbildung, nicht aber die Seel; die Reichthümer, Gold nnd Silber, köstliche Kleider, und alles, was die Welt scheinbares kan vortragen, das kan zwar Küsten und Kästen einfüllen, endlich auch den Leib äusserlich zieren; aber gleichwie sie innerlich mit der Seel nicht können vereiniget werden, also können sie auch die Seel nicht ersättigen. Das Gold gehet nicht in das Hertz hinein, sondern das Hertz gehet nach dem Gold. Die beste und köstlichste Speisen können zwar den Magen füllen, den sie doch hernacher mehr beschwären als ergözen; nicht aber die Seel. Die gantze Welt mit allen ihren Freuden ist nicht fähig unser Hertz zu befriedigen. Gehe, nimm in die Hand ein dreyeckiges Glaß, thue hinein eine Kugel, wird es ausgefüllet werden? nein, wirst du mir sagen, das runde füllen die drey Ecken nicht aus. So siehe nur, und betrachte dein Hertz; es ist dreyeckig, und stellet gleichsam vor deine Seele mit ihren dreyen Kräfften, den Verstand, den Willen, und die Gedächtnuß. Die

Welt hingegen ist rund wie eine Kugel. Wann also du besitzetest die gantze Welt, und wann auch dieselbe in dein Hertz hinein gienge, so kan sie doch dein Hertz niemahl vergnügen. Nichts anders kan vergnügen die menschliche Seel, als al-
Vit. c. 38. lein der dreyeinige GOTT. O wie recht und wohl hat dis erkannt die Heil. Theresia! Sie war einstens, wie sie selbst bezeuget, beladen mit einiger Schwermüthigkeit und Melancholey, dahero wollte eine gewisse, ihr wohlgeneigte, Person ihr Hertz erleuchtern, und legte ihr zu solchem Ende vor allerhand köstliche Kleinodien von Gold, Edelgesteinen, und Diamanten. Was bilden wir uns ein, daß Theresia gethan habe? sie sagt es selbst: sie vermeinte mich damit zu belustigen, ich aber lachte darüber bey mir selbst. Ja es fiele mir schwer, daß ich sehen muste, daß Leute solche Dinge so hoch achten, wann ich inzwischen an das gedencke, was uns der HErr verborgner hat vorbehalten. Wann Theresia solche Gedancken von der Welt hegt, wann sie erkennt, daß auf der Welt alles eytel seye, und nichts zu finden, welches ihre Begierden könne ersättigen, was erwarten wir von ihr anders, als daß sie eylends die Welt verlasse? sie will es zwar thun; aber sie findet Verhindernuß von ihrem eigenen Vatter. Theresia war annehmlich von Gestalt, holdseelig in ihren Gebärden, und eben darum wollte sie ihr Vatter widmen zum Dienst der Welt. So machts die Welt. Was ungestalt, häßlich, dumm und mangelhafft ist, das will man in das Closter stecken; was aber wohlgestalt, sinnreich und vernünfftig ist, das will man der Welt lassen. Allein Theresia hatte aus denen Sendschreiben des H. Hieronymi, denen sie fleißig obgelegen, wohl bedachtsam gelesen jene Ermahnung des H. Vatters: Per calcatum perge patrem, per calcatam perge matrem, das, wann uns GOtt durch seine innerliche Gnad ruffet in einen geistlichen Ordens-Stand, man der Stimm GOttes müsse gehorsamen, auch mit Ver-

ach-

achtung, und Hindansetzung deren Eltern. Will gleich der Vatter Theresiä nicht einwilligen, daß sie die Welt verlasse, so hat doch sie Muth und Hertz genug solches in das Werck zu stellen, auch wieder den Willen ihres Vatters. Sie verlasset also das vätterliche Haus ohne des Vatters Einwilligung, und eylet in die Sicherheit, in den Marianischen Orden Carmeli. Als Loth denen Feuer-Flammen zu Sodoma entfliehen wollte, wurde ihm der Befehl ertheilet: In monte salvum te fac, Erhalte dich auf dem Berg. Will Theresia entfliehen dem um sich fressenden Sünden-Feuer der betrüglichen Welt, so findet sie nirgends mehrer Sicherheit als auf dem Berg Carmelo, unter dem glorreichen Schutz Mariä. Gen. 19.

Die erste Frag hat nunmehro Theresia wohl beantwortet, was die Welt seye, da sie durch die Flucht der Welt genugsam anzeiget, daß die Welt nichts anders seye als ein Abgrund aller Eytelkeit, die jene betrügt, so sie lieben. Lasset uns nun kommen auf die andere Frag, was Theresia selbst seye? welches eine ist aus denen nothwendigsten Wissenschafften, die man erlernen muß in der Schul der göttlichen Weisheit. Es ist nicht ein kleines Elend und Schand, beklaget es unsere Heilige selbst, daß wir, aus unserer Schuld, uns selbsten nicht erkennen. Wir sehen, daß die Menschen sich bemühen deren Sternen Lauff zu erkundigen, und zu verstehen die Krafft und Tugend deren Pflantzen, die Complexion und Beschaffenheit deren menschlichen Leibern, und die Eigenschafft deren Thieren; haben aber keine Sorge zu erkennen die Beschaffenheit ihrer eigenen Seelen. Man bemühet sich sehr mit der Anatomie oder künstlichen Zergliederung des Leibes, am wenigsten aber, wie solches bedauret der H. Basilius, ist man beflissen zu erkennen, was da seye unsere unsterbliche Seele. Was nutzet es dem Menschen, sagt der Mor. l. c. 8.

H. Auzustinus, wann er alles andere weiß, und weiß nicht, was er selbsten seye? darumen hat der Heil. Bernardus Eu-
L. 2. de consid. genio, dem Römischen Pabsten, zu geschrieben: A te tua consideratio inchoet; Heiligster Vatter, will er sagen, erkenne, wer du bist: dann umsonst speculiresst du über alles andere, wann du dich selbsten nicht erkennest, und wann du dich vernachläßigest. Diß ist die erste Lection im geistlichen Stand.
Ezech. 1. Ein wahrer Geistlicher muß seyn wie jene vier Thier bey dem Propheten Ezechiel: diese waren angespannt an den Wagen der Herrlichkeit GOttes (sehen wir da das sanffte Joch Christi, deme ihre Schultern unterworffen geistliche Ordens-Personen) und jedes aus diesen vier Thieren, Coram facie sua ambulabat, gieng stracks für sich hin; das ist, sie haben sich selbsten vor Augen gehabt, erkannt, und betrachtet. Worinnen aber bestehet diese Betrachtung und Erkanntnus? der H. Augustinus soll uns hierinfalls ein Liecht geben. Er begehrte von GOtt eine zweyfache Wissenschafft; nehmlich zu erkennen, das GOtt alles, der Mensch entgegen nichts seye; hierinnen bestehet die gantze Theologie deren Heiligen. Sich selbsten vor nichts halten, sich selbsten ernidrigen, und in seinen Gedancken vernichtigen, daß ist die beste Erkanntnuß seiner selbsten. Und wie vortrefflich ware Theresia in dieser Wissenschafft? sie war von GOtt mit unzahlbaren Gnaden bereichert, und von ihme erwählet zu einer himmlischen geistlichen Braut: wer kan zehlen die Erscheinungen, mit denen sie Christus der Herr, Maria die glorwürdige Himmels-Königin, die HH. Engel, und die im Himmel schon glorwürdig-herrschende Auserwählte GOttes, gewürdiget, und sichtbar besucht haben? die Anzahl deren Wunderwercken, die GOtt durch sie gewürcket hat? die Menge ihrer Tugenden, mit denen sie die göttliche Gnad gezieret hat? gleichwohl bey allen diesen bliebe sie allezeit vertiefft in der Erkanntnuß ihrer Nichtigkeit, liebete nichts mehr als ihre

selbst

selbst eigene Verachtung. Sie nannte sich selbsten nicht anderst als die gröste Sünderin, und sagte öffters, daß sie nichts mehr wünschete, als aller Sinnen beraubt zu seyn, damit sie nur nicht dörffte ansehen ihre eigene Gebrächen. Sie wünschte hingegen, daß allen ihre Mängel und Fehler bekannt wären, und gabe freywillig ihren Beicht-Vättern alle Vollmacht, daß sie allen Menschen könnten offenbahren ihre begangene Sünden; doch sollten sie sich hüten niemanden zu entdecken die ihr ertheilte göttliche Gnaden, welche sie ihren Beicht-Vättern nicht erkläret um eytler Ehre willen, sondern zu nothwendiger Erhollung ihres Raths. Man fienge sie an zu halten vor eine Heilige, und eben darum war ihr Verlangen, daß man sie aus demselben Closter hinweg sändete in ein anderes, wo sie niemand bekannt wäre. Sie war beschäfftiget in Einführung der Clösterlichen Zucht und Disciplin, in Verneuerung ihres Heil. Carmeliter-Ordens, und dieser ihr heiliger von Christo selbsten bewehrter Eyffer ward genannt eine Leichtsinnigkeit. Ein gantzes General-Capitur widersetzt sich ihr, alle verfolgen sie; Theresia leydet alles dieses gedultig, vertheidiget sich nicht im allermindesten. Sie wird so gar von einem muthwilligen Weib in der Kirchen mit Füssen gestossen, daß sie am Haupt blutig und verwundet wird; doch schweiget sie still darzu, beklagt sich nicht wegen empfangener Unbild. Eine andere, noch boßhafftere, warff sie über die Brücken in das Wasser, und in das Koth; Theresia lächlet darzu, und will nicht zugeben, daß andere Closter-Frauen, ihre Reißgespaninen, sich dessentwegen beklagen. O wie groß war also die Demuth und Geringschätzung Theresiä von ihr selbsten!

Eines ist jedoch, was mit Verwunderung an Tag gibt, wie wenig Theresia von ihr selbsten gehalten! sie wurde öffters von dem gütigen Erlöser begnadet mit sichtbaren Erschei-

scheinungen, und ob sie war dazumahl schon so viel im Geist geübet, daß sie erkennen kunte, dergleichen Erscheinungen, die zwar sonsten billich verdächtig seynd, seyen nicht Einbildungen einer allzuhefftigen Phantasey, oder Bethörungen des höllischen Seelen-Feindes, sondern ausserordentliche Gnaden ihres göttlichen Bräutigams. Gleichwohl, um sich selbsten nicht zu trauen (sehen wir, wie wenig sie gehalten habe auf sich selbsten!) erforschte sie das Gutduncken ihres Beicht-Vatters; und dieser, weilen ihme so offt wiederholte sichtbare Erscheinungen verdächtig vorkommen, als wären es betrügereyen des Satans, giebt ihr den Befehl, ins künfftige, wann ihr etwas dergleichen erschiene, wann es auch geschehete in der Gestalt Christi, sollte sie es verlachen als ein Gespenst, und sich bezeichnen mit dem Zeichen des H. Creutzes. Was soll Theresia thun nach dem Rathschluß ihres Beicht-Vatters? In denen Erscheinungen lehret sie JEsus durch sich selbst, oder wenigstens durch seine Engel, die unfehlbare Wahrheit; ihr Beicht-Vatter hingegen nennet es lauter Lügen-Werck. Wem soll Theresia glauben? Sie bedencket sich nicht viel, und will lieber dem in ihren Beicht-Vatter verborgenen JEsu gehorsamen als JEsu, der sich offenbaret in eigener Gestalt. Ich bin (sagte sie zur Beschämung jener eigensinnigen, welche wollten, daß der Beicht-Vatter sich in allem nach ihrem Gutduncken richtete, und welche an statt von dem Beicht-Vatter auf den Weeg einer Christlichen Vollkommenheit geleitet zu werden, den Beicht-Vatter selbsten unterrichten wollten, da sie doch kaum wissen, wie sie recht beichten, und sich zu einer rechtschaffenen Beicht sollten vorbereiten) ich bin eine Tochter der Kirchen: bey ihren Meynungen werde ich mich niemahl verwirren. Sie befiehlet mir, meinem Beicht-Vatter zu gehorsamen: das will ich thun. Ich kan mich bey diesen Erscheinungen betrügen; aber indeme ich meinem geistlichen Vatter gehorsame, wer-

ich

ich mich niemahlen betrügen. Ich habe keine vollkommene Gewißheit, daß dieser, der mir erscheinet, der Sohn GOttes ist; aber dessen bin ich vergewisset, daß der Beicht-Vatter die Stelle GOttes vertritt, und daß JESU Stimm seye die Stimme meines Beicht-Vatters. Sie hat auch würcklich, dem Befehl des Beicht-Vatters zu Folge, in denen darauf folgenden Erscheinungen, nachdeme sie vorhero den erscheinenden Christum um Verzeyhung gebetten, sich bezeichnet mit dem Zeichen des H. Creutzes; wollte also lieber allen ihren Erleuchtungen absagen, als dem Beicht-Vatter nicht gehorsamen, und ihr Gutachten seinem Gutduncken nicht unterwerffen. O was Demuth! über diese Geringachtung ihrer selbsten verwundere ich mich mehr, als über alle ihre Erleuchtungen.

8. Woher stammte aber diese Geringschätzigkeit ihrer selbsten? Der König Ezechias, geduncket mich, giebt in ihrer Person die Antwort in seinem Klag-Lied: Attenuati sunt Isa. 38. oculi mei suspicientes in excelsum; Meine Augen sind schwach worden, weil sie über sich in die Höhe sahen; Was hat dann der König Ezechias in der Höhe gesehen, daß ihme die Augen also vergangen seynd? Raulinus, der vortreffliche Prediger von Cluniac, sagt, er habe in die Sonne gesehen; Der gelehrte Oleaster aber sagt, er habe GOtt gesehen. So vergehet dann einem eben das Angesicht sowohl, wann er GOtt ansiehet, als wann er die Sonne ansiehet? Also ist es, sagen bedeute Lehrer. Nun mercken wir, wer die Sonne ansiehet, und in dero Ansehung sich eine Weil aufhaltet, wann er hernach die Augen auf etwas anders wendet, was siehet er? Nicht das Geringste. Also ergienge es auch Theresiä. Sie sahe an in ihren Betrachtungen, in ihren Entzuckungen, die Göttliche Sonne der Gerechtigkeit. Also bezeugt sie selbst in ihrer Lebens-Beschreibung: Ich

wurde einsmahls, spricht sie, zur H. Communions-Zeit im Geist entzuckt, und die Glori, die ich dazumahl gesehen habe, die kan man weder schreiben, noch sagen, noch sich einbilden. Ich erkannte, daß alles alldorten gegenwärttig war, was man sich immer kunte wünschen; doch sahe ich nicht das geringste, und gedunckte mich, daß alles andere, was zu finden ist, gar nichts seye gegen demselben, was ich dazumahl habe gesehen. Sehen wir, Theresia hat GOtt gesehen, und darum achtet sie alles, was auf der Welt ist, ja sich selbsten, ein pur lauteres Nichts. Hat nun Theresia GOtt gesehen, (ich will nun nicht entscheiden, ob unmittelbar oder mittelbar) so wird sie freylich auch ihr Examen preyßwürdigst zu vollenden, auch die dritte Frag wohl wissen zu beantwortten, nemlich, was GOtt seye?

Vit. c. 39. ad finem.

2. Dies ist eine Frag, worüber verstummen müssen alle Doctores. Mein Englischer Lehrer, als er fünff Jahr alt war, und unter der sorgfältigen Aufsicht des H. Benedictiner-Ordens auf dem Berg Caßino als ein Kind erzogen wurde, hat öffters seine geistliche Lehrmeister gantz inständig befraget, und gebetten, sie wollten ihme doch erklären, was GOtt seye? als in welchen schon dazumahl sein zartes, mehr männlich- als kindisches Hertz gantz und gar verliebt war; Gleichwohl hat ihme weder dazumahl diese Frage jemand genugsam erörtern können, weder kunte er, schon in männlichem Alter, nach so vielen Betrachtungen, Studiren, und Nachsinnen, dieselbe geziemend erklären: Indeme er in seiner Theologischen Summ hernach bekennen müssen: De Deo non possumus scire, quid sit, sed quid non sit; Daß so gelehrt wir immer seyen, wir von GOtt nicht wissen können, was er seye? sondern nur allein, was er nicht seye? Allein, was Thomas, der Englische Lehrer nicht sagen können, das hat von ihrem himmlischen Lehr-Meister noch auf Erden, wiewohlen

1. p. q. 3. in prologo.

wohlen ohne Stimm und Unterrichtungs Wörtern, erlernet Theresia: Immassen von ihr bezeuget Ribera, ein geistlicher Kirchen-Prälat und frommer Bischoff, ehemahlen Beicht-Vatter der H. Theresiæ; daß sie in ihren Betrachtungen und Entzuckungen, gleichwie ein anderer Paulus, habe gehöret dergleichen geheime Wort, welche sie niemanden kunte erklären. Billich gebühret ihr also der in meinem Cantzel-Spruch angeführte Lobspruch: Doctrix est disciplinæ Dei; Sie ist eine Lehr-Meisterin der Zucht GOttes. Eine Lehr-Meisterin nenne ich sie; dann ihr hat vorlängst diesen Ehren-Titul beygelegt die Welt-berühmte Universität zu Salamanca, daß sie seye Supernaturalis sapientiæ Doctrix ac spiritualis doctrinæ Magistra; Eine Lehrerin der übernatürlichen Weißheit, und eine Meisterin der geistreichen Lehre. Eine Lehrmeisterin: dero Lehr von fünff und achzig Doctoribus nach genauer Untersuchung das Zeugnüß überkommen hat, daß dieselbe ihr seye wunderbarer Weiß eingegossen worden von dem Himmel. Eine Lehr-Meisterin, dero Schrifften der Himmel selbst bestättiget hat: Immassen in deren Verfassung ihr Angesicht gesehen worden umgeben mit übernatürlichem Glantz, und über ihrem Haupt der H. Geist schwebend in Gestalt einer Tauben. Eine Lehr-Meisterin endlich, nach dero himmlischen Lehr die Kirche selbst im heuntigen Kirchen-Amt seufftzend bittet: Vt cœlestis ejus doctrinæ pabulô nutriamur; & piæ devotionis affectu; Damit wir mit der Speiß ihrer himmlischen Lehr ernähret, und mit der Anmuthung ihrer Andacht unterrichtet werden.

Zwey Gnaden verlangt in diesem Kirchen-Gebett die Catholische Kirch, von GOtt dem HErrn, durch die Fürbitt und Verdiensten der H. Theresiæ: An Seiten des Verstandes, die Erleuchtung durch ihre Lehre; an Seiten des Wil- 10.

Willens aber, Begierden einer wahren Andacht. Diese Bitt der Kirchen nun finden wir von GOtt erfüllet in dem Seraphischen Orden der heiligen Theresiä. Sie hat (welches ein in der Kirchen unerhörtes Wunder ist) den uralten heiligen Carmeliter-Orden erneuert, und dessen strengere Regul vorgetragen, erstlich dem Weiblichen- und hernach auch dem Männlichen Geschlecht; Sie hat in ihren Geist- und Eyffer-vollen Söhnen hervorgebracht eine Menge Seraphischer Lehrer, welche sonderlich Theologiam mysticam, die Geheimnüß-reiche GOttes-Gelehrtheit aller Welt haben vorgetragen, und mit dem Geist Theresiä, und ihrer himmlischen Lehr, noch dato die Gläubige rühmlichst ernähren; und sie wird, so lang die Welt stehet (wie sie selbst mit Prophetischem Geist hat vorgesagt) nicht aufhören der Christlichen Kirchen aus ihrem Orden Lehrer zu geben, welche sonderlich in denen gefährlichsten Zeiten des Anti-Christs, die Christliche Lehr, mit Worten, und mit ihrem Blut, werden unterstützen. Ja sie giebt auch der Christlichen Kirchen eben so viele Jungfräuliche Lehrmeisterinnen, als sie Seraphische Töchter hat in ihrem H. Orden, welche, da sie mit andächtigen Gemüths-Ubungen sich, gleichwie so viele Seraphinen, gen Himmel erschwingen, mit ihrem heilsamen und heiligen Beyspiel eine beständige Lehr-Schul unterhalten, in welcher wir lernen können zu erkennen, was die Welt, was wir selbsten, und was GOtt seye? Gehet nur hin in diese Lehr-Schul, meine Christen! und ihr werdet alldorten von ihnen lernen die Welt verachten, euch selbsten verbessern, und GOtt verkosten, damit ihr noch auf dieser Welt durch die Geniessung GOttes einen Vorschmack empfindet jener himmlischen Freuden, die Theresia schon anjetzo glückseelig geniesset, und ich euch zu erlangen von Hertzen wünsche.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Sechs und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Baarfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. In der Octav ihres Fest-Tags im Jahr 1725.

## Vorspruch:

Quæsivi Sponsam mihi eam assumere.

Ich habe sie gesucht mir als eine Braut zu vermählen.
Aus dem Buch der Weißheit am 8. Capitel.

DAs erste und vornehmste in jenem Theil der GOttes-Gelehrtheit, welche benennet wird Theologia Mystica, oder die Geheimnüß-reiche GOttes-Gelehrtheit, ist die Liebe GOttes. Was hilfft, und 1.

nutzet es, alles wissen, wann man das beste und nothwendigste übergehet, welches ist, GOtt allein über alles lieben? wann ich auch, sagt Paulus, rede mit denen beredsamsten
1. Cor. 13. Zungen aller Menschen und Engeln, und leyde Mangel an der Liebe, und habe die Liebe nicht, Factus sum velut æs sonans aut cymbalum tinniens; & si noverim mysteria omnia, & omnem scientiam, charitatem autem non habuero, nihil sum; So wäre ich wie ein lautend Ertz, oder wie eine klingende Schelle; und wann ich die Gaabe der Weissagung hätte, und wüste alle Geheimnüssen, und alle Erkänntnüß, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Man kan wohl ohne der Liebe seyn ein gelehrter Theologus, und vernünfftig, weiß und gelehrt reden von Göttlichen Dingen; Man kan erklären die Tieffe himmlischer Geheimnüssen; aber wann die Göttliche Liebe mit dieser Wissenschafft nicht vereiniget ist, wann sie ihr nicht leistet treue Gesellschafft, so dienet solche Wissenschafft zu nichts anders, als den Menschen hoch zu erheben, damit er desto tieffer falle. Darum werden die Doctores Theologiæ, oder Lehrer der H. Schrifft, wann sie zu dieser Würde erhoben und promoviret werden, begabet mit einem Ring, zum Zeichen, daß sie vermählet werden mit der Göttlichen Weißheit, und folgsam, gleichwie die Vermählung nicht ohne Liebe ist, und der erste Weegweiser zur Vermählung ist die Liebe, also soll auch ein mit der Göttlichen Weißheit vermählter Doctor oder Lehrer nicht gefunden werden ohne der Liebe GOttes. Auch der H. Petrus, der erste und vornehmste Doctor und Lehrer der Catholischen Kirchen, ehe und bevor ihme die Schaaffe Christi anvertrauet worden von Christo dem guten Hirten, dieselbe mit Worten und Wercken, zu führen auf die süsse Himmels-Weyde, muste dreymahl diese Frag Christi beantworten:
Jo. 21. Amas me? Ob er auch wohl Christum von Hertzen liebe?

Liebe

Liebe und Wissenschafft seynd also höchstnöthig bey jenen, welche prangen wollen mit der Doctors-Würde.

Im HErrn Geliebte! Ich habe vor acht Tagen, am 2. Fest-Tag der H. und Seraphischen Jungfrauen Theresiä, dieselbe vorgetragen als eine Doctorin und Lehrerin der Christ-Catholischen Kirchen; Ihre Wissenschafft wurde uns genugsam erwiesen und bekannt gemacht; aber eines habe ich mir vorbehalten, auf die heuntige Octav, zum Schluß der zur Ehr dieser Heiligen angestellten neun-tägigen Andacht: nemlich, um zu erweisen, daß in ihr die Wissenschafft mit der Göttlichen Liebe vereiniget, sie gemacht habe zu einer Seraphischen Lehrerin der Catholischen Kirchen. Sehen wir nur gegenwärtigen Altar an, da finden wir die Heilige von Christo dem Gecreutzigten erkläret vor seine Braut. Nicht ohne Geheimnüß hat die zartherzige Andacht, deren Seraphischen Töchtern Theresiä, Christum, ihren und ihrer heiligen Mutter geliebtesten himmlischen Bräutigam, vorgestellet an dem H. Creutz: dann eben dazumahl, da Christus seiner H. Braut Theresiä erschienen, sich mit ihr zu vermählen, da hat er an statt des Vermählungs-Rings ihr dargereichet einen Nagel, als eines deren Werckzeugen seines schmertzlichen Leydens, mit welchem ihn die menschliche Boßheit hat angehefftet an den schmählichen Creutz-Galgen: Theresiä anzuzeigen, daß er zwar sie erwähle vor seine Braut, welche ihn, als die Göttliche Weißheit, sollte über alles lieben; allein diese ihre Liebe gegen Christum sollte auch Theresiam anhefften an ein Schmertz-volles Creutz; Lieben allein ist nicht genug, wann man will eine Braut Christi seyn; sondern es muß diese Liebe bewähret werden durch vieles Leyden. Theresia als eine Seraphische Lehrerin soll lieben die Göttliche Weißheit; aber ihre Liebe muste geprüffet werden von denen Menschen, von dem Teufel, und von GOtt. Hören wir, auf was für eine Weiß? Gedult!

AVE

# AVE MARIA.

3. Jene zehen Jungfrauen, denen Christus der HErr das Himmelreich vergleichet, waren rühmlichst beschäfftiget zu erscheinen bey der himmlischen Hochzeit, zwischen Christo und einer GOtt-liebenden Seel: Exierunt obviam sponso & sponsæ; Dahero haben sie sich aufgemacht entgegen zu gehen dem Bräutigam und der Braut. Endlich, nachdeme sie durch langes Warten ziemlich schläffrig worden, um Mitternacht, da wurden sie durch ein hefftiges Geschrey aufgewecket, und beruffen den Bräutigam zur Hochzeit zu begleitten: Ecce! sponsus venit, exite obviam ei; Sihe! der Bräutigam kommt, gehet heraus ihm entgegen. Sponsus venit! Der Bräutigam kommt! Ist der Bräutigam nur allein kommen? wo hat er dann die Braut gelassen? die Jungfrauen suchen ja beyde, den Bräutigam und die Braut: Sponso & sponsæ: und jetzt, da die Hochzeit soll angehen, Sponsus venit, da kommt der Bräutigam nur allein, die Braut bleibet aus. Sie bleibet nicht aus, sagt der H. Hilarius; aber von der Braut geschiehet keine Meldung, weilen Bräutigam und Braut miteinander also vereiniget seynd, daß sie nicht mehr zwey seynd, sondern nur eines: Sponso obviam tantùm proditur, erant enim jam ambo unum. O Christe JEsu, du Göttlicher Bräutigam! Theresia, du himmlische Braut! Also kan ich nennen die H. Jungfrau, nachdeme Christus sie vor eine solche erkläret hat mit diesen Worten: Deinceps, ùt vera sponsa, meum zelabis honorem; Hinführo wirst du, O Theresia! als meine wahre Braut, allezeit um meine Ehre eyffern. Zwey seynd zwar euer, aber Erant jam ambo unum, Diese zwey seynd nur eins; Also bekräfftiget es Paulus: Qui adhæret Domino,

Matth. 25.

Canon 27. in Matth.

1. Cor. 6.

mino, unus spiritus est; Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. Was erwarten wir anderst, wann Christus und Theresia mit einander eins seynd, als eine Gleichförmigkeit zwischen beyden? Christus am Creutz in einem Abgrund aller Schmertzen; dahin hat ihn die Liebe gebracht. Und was Theresia? hören wir es aus ihrem Leben. Es wurde die Heilige einstens entzuckt, und da sahe sie sich selbsten auf einem weiten und breiten Feld, umgeben mit einer unzahlbaren Menge bewaffneter Kriegs-Leuten, welche sie auf allerhand Art und Weise bestritten und bekrieget. Das war nur ein Gesicht, aber der Erfolg hat gelehret, wie viel sie JEsu zu Leb muste leyden, da sich wider sie aufgemacht, sie zu verfolgen, fast alle Menschen; der Teuffel mit allem Höllen-Gewalt, sie zu versuchen; und GOtt selbst, sie äusserst im Geist verlassend, da unterdessen Theresia nichts anders hören lasset, als allein: Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben. Also nemlich muste Theresia gleichförmig und eins werden mit ihrem Göttlichen Bräutigam: Immassen auch dieser verfolgt worden von denen Menschen, versucht von dem Teuffel, und endlich am Creutz verlassen von seinem himmlischen Vatter. Darum will auch Theresia lieber nicht leben als nicht leyden; dahin giengen ihre ohne Unterlaß wiederhollte Seufftzer: Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben.

O wohl eine rechte Nachfolgerin jener Göttlichen Braut, welche beschrieben wird im hohen Lied Salomonis. Trahe me, ruffet diese zu ihrem Göttlichen Bräutigam, trahe me post te, ziehe mich nach dir, O himmlischer Bräutigam! O Geliebter meiner Seelen! Curremus in odorem unguentorum tuorum; So wollen wir lauffen auf den Geruch deiner Salben. Bernardus, der heilige und hocherleuch- 4. Cant. 1.

tete Ausleger dieses Geheimnüß-reichen Hohen Liedes, verwundert sich über diesen Unterschied; warum doch die Braut verlangt, daß der Geliebte sie nur allein soll nach sich ziehen, warum nicht auch die andere, ihre Gespielinnen? Sollten vielleicht die andere nicht auch dem Geliebten nachfolgen? Freylich sollen sie ihme nachfolgen, sagt die Braut: Curremus, **Wir wollen lauffen**; Aber dies hat die Liebe erfordert; Charitas ità postulabat; Wissen wir wohl, was es seye gezogen werden von dem Geliebten, und was es seye ihme nachlauffen? Bernardus sagt es uns über die massen schön: Trahimur, cùm tentationibus & tribulationibus exercemur; currimus, cùm internis consolationibus visitati, tamquam in suaveolentibus unguentis respiramus; **Wir werden gezogen, da wir in Versuchungen und Trübsaalen geübet werden; und wir lauffen, da wir mit innerlichen Tröstungen heimgesucht, und gleichwie mit wohlriechenden Salben erquicket werden.** Das ist also eine Würckung der Liebe in der Braut. Sie will, daß alle Seelen Christo nachfolgen; aber andere sollen ihme nachlauffen, ergötzet und überschüttet mit Zeitlich- und Ewigen, mit Trost auf Erden und mit Trost im Himmel. Sie aber, damit sie gleichförmig werde ihrem Göttlichen Bräutigam, will gezogen werden durch lauter Trübsaal: Quod austerum & durum videtur, redet recht Hönig-süß in der Braut ihrer Person der H. Abbt, retineo mihi; & idcirco singulariter trahe me: Quod suave & dulce, communico, & dico: Curremus; volo habere socias consolationis, non laboris; **Was widerwärtig und hart ist, das behalte ich vor mich allein, und darum sage ich nur allein: ziehe mich; was aber angenehm und süß ist, das will ich auch andern mittheilen, und darum sage ich: wir werden lauffen. Im Trost will ich gesellinnen, aber nicht im leyden.** Das gehet sie an,

Serm. 21. in Cant.

Ehr-

Ehrwürdige Jungfrauen; von ihnen redet Theresia: Curremus, Sie sollen in ihrem geistlichen Closter-Leben, in ihrer angenehmen Verschliessung, einen Vorschmack geniessen deren himmlischen Freuden; Sie sollen in ihren anmuthigen Betrachtungen verkosten, und sehen, wie süß der HErr seye; Theresia unterdessen, ihre Seraphische Mutter, seufftzet nur allein, Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben, die will nach ihrem Bräutigam gezogen werden mit denen Stricklein der Liebe; aber diese Stricklein seynd keine andere als Stricklein des Leydens. Seuffze nur immer, O Seraphische Jungfrau: Aut pati, aut mori; Entweder leyden oder sterben; Verlange nur deinem Geliebten gleichförmig zu seyn im Creutz und Leyden, so lang du leben und lieben wirst, wird die Gelegenheit zu leyden dir niemahl ermanglen.

5. O was leydet nicht Theresia von denen Menschen! Man stosset sie mit Füssen, man wirfft sie in das Koth, und in das Wasser über die Brücken. Was sagt hierzu Theresia? Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben: Trahe me post te, also werde ich gezogen nach meinem Bräutigam. Ist nicht auch er, aus Lieb gegen uns Menschen, mit Füssen getretten, und gestossen worden im Garten Gethsemani? Erant jam ambo unum, ihme muß ich gleichförmig werden im Creutz und Leyden. Man greiffet an die Ehr Theresiä: Sie wird von GOtt begabt mit der Gnad vieler Erscheinungen; Sie weiß zu sagen von vielen verborgenen Geheimnüssen, auch von zukünfftigen Dingen. Andere, auch gelehrte, auch fromme, geistliche Richter, nennen es Verblendungen: Sie selbsten wird gehalten, von andern vor eine Lügnerin, von andern vor eine Närrin, von andern gar vor eine Zauberin; man ruffet sie vor das hohe geistliche Gericht; Sie wird angegeben und verklagt bey dem König in Spanien, bey dem

Päbstlichen Bothschaffter, bey der Inquisition; Niemand ist, der sich um Theresia annehme; Sie unterdessen in allen diesen Verfolgungen erfreuet sich und frolocket, höret nicht auf zu seuffzen: Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben. Wie verhaltet sich Theresia gegen diese ihre Verfolger? Vier Stück bemercket man, mit welchen Theresia begegnete ihren Feinden: Erstens, pflegte sie alle Tage vor sie zu betten; Andertens, liebte sie dieselbige insonderheit als ihre Wohlthäter; Drittens, beflisse sie sich ihnen alles mögliche Gutes zu erweisen; und Vierdtens, wollte sie niemahlen erdulten, daß man übel von ihnen sollte reden: dahero dann Alvarez de Mendosa, ein vornehmer Bischoff, zu sagen pflegte; wer wolle von Theresia geliebt werden, sollte ihr so übel thun, als ihm immer möglich. O wie recht thut hieran Theresia? als die Brüder des Patriarchen Josephs in Egypten kommen, um Getrayd zu erkauffen, damit sie nicht Hungers sturben, da hat Joseph, den sie vorhero boshafft denen Ismaeliten verkaufft hatten, und nunmehro nicht erkannten, seinem Hoff-Meister befohlen, er sollte einem jeden das Geld in seinen Sack wiederum zuruck geben, mit welchem sie das Getrayd bezahlt hatten. Wissen wir wohl dessen Ursach? andere werden glauben, es seye geschehen um zu erzeigen, daß er keinen Haß mehr trage wegen der Unbild, die sie ihme vor diesem haben angethan; andere werden darvor halten, es seye eine Würckung gewesen seines edlen und freygebigen Gemüths. Allein der gelehrte Philo gehet noch weiter, und sagt: Es seye aus keiner andern Ursach geschehen, als daß ihnen Joseph vergelte die grosse Gutthat, die er von ihnen empfangen durch die Verfolgung. Immassen sie ihme durch eben diese Verfolgung verhülfflich gewesen, daß er bestiegen hat den Egyptischen Thron; Hätten die Brüder Josephs ihn nicht verkaufft denen Ismaeliten, so wäre er niemahlen

L. de Joseph.

mahlen also hoch ankommen. Adeò pœnam ab eis abstulit, ut tamquam bene meritis daret munera, redditô pretiô; Er hat sie nicht allein von aller Straff befreyet, sondern hat sie noch darzu, als ob sie es wohl um ihn verdienet hätten, beschencket mit dem Werth des Getraydes. Quasi eô vellet solvere beneficium persecutionis; sagt der gelehrte Calamata, Gleich als wollte er hiemit vergelten und bezahlen die Wohlthat der Verfolgung. Also handlen jene, die in der Schul Christi wohl erfahren seynd; und also auch Theresia. Verfolge sie immer die gantze Welt; Sie weiß, Christo gleichförmig, zu lieben ihre Verfolger; und jemehr sie Verfolgungen leyden muß, desto mehr, desto hefftiger seuffzet sie gantz brinnend in der Liebe GOttes: Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben. In Silva disc. 62.

6. Theresia war noch nicht vergnügt mit jenem, was sie leyden muste von denen Menschen; auch der unersättliche Feind des gantzen menschlichen Geschlechts, welcher allezeit herumgehet, wie ein brüllender Löw, suchend, wen er verschlinge; auch dieser machet sich auf, sie zu plagen, und zu peynigen; und ihr geliebter Bräutigam lasset alles dieses zu, ihre Liebe destomehr zu prüffen. GOtt könnte, sagt mein Englischer Lehrer, die Teuffel gar leicht eingeschlossen halten in der Höllen, aber aus wunderbarer Fürsichtigkeit GOttes wird vielen zugelassen, sich aufzuhalten in der Lufft, uns Menschen zu einer Ubung; damit wir, sagt der H. Joannes Chrysostomus, durch tapffern Widerstand verdienten die Crone der Glori; damit wir durch ihre Streich ausgearbeitet taugliche Steine wurden zum Bau der himmlischen Stadt Jerusalem, sagt der gelehrte Origenes; damit auch die Teuffel mehr zu Schanden wurden, wann sie von denen Menschen überwunden werden, und so gar auch von schwachen Weibs- L. 1. in 1. Eph. L. 1. & 2. de provid.

Bildern, sagt wiederum der H. Gulden-Mund. Die Teuf-
3. p. tit. 13. c. 13. §. 5. fel, sagt der H. Antoninus, seynd Schlangen, welche mit dem Gifft ihrer Versuchungen verursachen, daß die Seelen wie die durstige Hirschen eylen zu dem Brunnen der Göttlichen Gnad. Sie seynd Falcken, sagt der H. Bonaventura,
Diet. Salut. c. de pœn. welche, indeme sie die Seelen, gleichwie kleine Vögel verfolgen, sie nöthigen ihre Sicherheit zu suchen unter dem Dorn-Buschen einer wahren Buß. Sie seynd, sagt abermahlen der H. Chrysostomus, denen Kindern GOttes gesetzt zum Schrecken, damit sie vor denenselbigen fliehen, und sich hineinwerffen in die liebreiche Arme GOttes. Sehen wir dieses erfüllt an Theresia: Je mehr sie der höllische Feind plaget, innerlich und äusserlich, desto mehr schlagen aus ihrem Hertzen aus die Flammen der Göttlichen Liebe; desto mehr eylet sie zu ihrem Göttlichen Bräutigam; desto mehr wird sie mit ihme vereiniget. Es war dem höllischen Versucher nicht genug, daß er Theresiam innerlich beunruhiget mit allerhand beschwärlichen Eingebungen, um ihr verdrießlich zu machen den Weeg der geistlichen Vollkommenheit; auch äusserlich muste sie vieles von ihme leyden. Er erschiene ihr in unterschiedlichen abscheulichen Gestalten, sie zu erschrecken; er schluge sie mit brennenden Fackeln; Zu Abula, als sie aus dem Chor herausgienge von ihren gewöhnlichen Betrachtungen, warff er sie die Stiegen hinab, daß sie den Arm gebrochen, und dessentwegen nicht nur allein, da sie geheylet wurde, sondern auch die übrige Lebens-Zeit muste leyden überaus grosse Schmertzen; Ein andersmahl hat er sie durch fünff gantzer Stund innerlich und äusserlich also geplaget und geängstiget, daß sie gantz ohnmächtig dahin gelegen, gleich als sollte sie augenblicklich sterben. Theresia bey allen diesen Peynen und Schmertzen erklärte sich dannoch, daß sie bereit seye, dies und noch mehr zu leyden, biß an das End

der

der Welt: Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben. Theresia zeigte sich hierinfalls eine wahre Nachfolgerin des gedultigen Jobs. Diesem hat der Teuffel alles hinweg genommen: sein Haab und Guth durch die Räuber; seine Kinder durch erweckten ungestümmen Wind; seine Gesundheit durch sich selbsten. Was thut nach allem diesen Verlurst Job? Er fangt an GOtt zu loben: Dominus dedit, Dominus abstulit; sicut Domino placuit, ità factum est: sit nomen Domini benedictum; Der HErr hats gegeben, Job. 1. der HErr hats genommen; wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen: der Nahme des HErrn sey gebenedeyet. Mercken wir hier, sagt der H. Augusti- In Ps. 31. nus, wie Job redet: die Schrifft sagt, der Teuffel habe dem Job alles genommen; und Job hingegen, Non dixit: Dominus dedit, & Diabolus abstulit; Job sagt nicht: Der HErr hat es geben, und der Teuffel hat es hinweg genommen: weilen nemlich der Teuffel dieses gethan hat aus Zulassung GOttes, und dahero schreibet es Job GOtt zu, und nicht dem Teuffel. Nicht anderst Theresia: Es fiele ihr zwar schmertzlich, geplaget und gepeyniget zu werden von dem höllischen Seelen-Feind; aber weilen sie wuste, daß alles dieses herkäme aus Zulassung GOttes, ihre Liebe durch diese Trübsahl, gleichwie durch das Feuer, bewährt zu machen, darum nimmt sie dieses alles gedultig und mit Freuden an; darum ist sie mit allem diesen Leyden noch nicht vergnügt: Aut pati, aut mori; Entweder will sie leyden, oder sterben.

Bißhero hat Theresia zwar viel gelitten; aber alles ist 7.
kaum ein Schatten gegen jenem, was noch zu sagen übrig ist. Daß man leyde von Menschen, welche entweder aus Unwissenheit, oder aus Bosheit uns verfolgen, mag endlich

lich hingehen; wann uns auch die Menschen anfeinden, so können wir doch zu GOtt fliehen, und er stehet bey, er tröstet diejenige, welche Verfolgung leyden von denen Menschen wegen seiner. Theresia muste viel leyden von ihren Verfolgern; aber weilen sie dieses lydte wegen des Eyffers vor die Ehre ihres Göttlichen Bräutigams, darum wurde sie von ihme auch gestärcket und getröstet; Er erschiene ihr sichtbar, ermuntert, und ermahnete sie, sich nicht zu förchten; Er, der alles vermag, will alles in das Werck stellen. Auf diese Weiß kunte Theresia schon getröst seyn. Daß sie der Teuffel versucht, geplagt, beängstiget, so schmertzlich es war, so leicht war es auch Theresiä; Von dem Höllen-Hund kunte sie doch nichts anders erwarten. Zu deme hatte sie nicht Ursach, sich seiner zu förchten, mit ein wenig geweiheten Wassers vertriebe sie ihn, daß er mit Schanden wiederum muste abweichen in sein höllisches Peyn-Ort. Aber geplagt zu werden von GOtt selbsten; und von jenem GOtt, den sie über alles liebte; von jenem GOtt, welcher sich mit Theresia sichtbar vermählet hat; der sie erkläret hat vor seine allerliebste Braut; das ist billich ein Schmertz, deme kein anderer gleich ist, noch verglichen kan werden. Was muste dann aber Theresia leyden von ihrem Göttlichen Bräutigam? Nur gar zu viel, im HErrn Geliebte! Erstlich schickte er ihr zu die schmertzlichste Kranckheiten: drey Jahr ware sie lahm an allen Gliedern, daß sie nicht einen Finger kunte rühren; sie lydte immerdar beschwärliche, und gleichsam tödtliche Hertzens-Ohnmachten; viele Zeit entsetzliches Brechen, und ein schier immerwährendes Fieber; also daß sie durch viertzig gantze Jahr kaum einen Tag ohne Kranckheit gelebt hat.

Das war noch das geringste; aber dies war das schmertz- 8.
lichste: Gegen zwantzig gantzer Jahr, war sie von GOtt innerlich im Geist verlassen; beängstiget mit einer stäten Trückne des Geistes, ohne allem innerlichen Trost. Sie bettete; aber nicht mit jener innerlichen Süßigkeit, die sie vorhero zu empfinden gewohnt ware; also daß ihr leichter gedunckte an der Folter-Banck gemartert zu werden, als zu betten. Sie betrachtete, aber in allen diesen Betrachtungen empfande sie nicht jenen Vorschmack der himmlischen Süßigkeit, den sie sonsten zu verkosten gewohnt war. Ihr Geist war trucken, und voller Aengstigkeit; mit einem Wort: Sie war innerlich in ihrer Seel auf das äusserste von GOtt verlassen; also gehet GOtt um mit seiner Braut? und zwar mit jener Braut, welche also inbrünstig suchet ihn gantz liebreich mit denen heiligsten Anmuthungen ihrer Seel zu umarmen? und mit jener Braut, welche also eyffert um Vermehrung der Ehr ihres himmlischen Bräutigams? wundern wir uns dessen nicht, im HErrn Geliebte! also gehet GOtt um mit jenen, die er liebet. Er entziehet ihnen nicht nur zeitliche Güter, die ohne dem nicht höher zu achten seynd als Koth; Er entziehet ihnen auch so gar den innerlichen Trost; aber auf eine Zeit, damit er hernach solchen desto reichlicher ersetze. Klage nun nicht, mein Mensch, wann dir GOtt nicht giebt, was du verlangest: wann dich gedunckt, GOtt habe dich verlassen. Schau dazumahl auf JEsum deinen gecreutzigten Heyland; Ist er nicht der Eingebohrne, allerliebste Sohn des himmlischen Vatters, der von Ewigkeit her von dem Vatter ausgehet; der in dem Vatter, und der Vatter in ihm ist; der von Ewigkeit ruhet in dem Schooß des himmlischen Vatters; gleichwohl lasset er sich hören: Deus meus! Deus meus! ùt quid dereliquisti me? Mein GOtt! mein Matth. 27.
GOtt! warum hast du mich verlassen? Den siehet am

Creutz in ihren Betrachtungen Theresia, darum ist sie mit GOtt zu frieden, darum höret sie noch nicht auf zu seufftzen: Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben.

9. O wie viel hat Theresiä diese Gelassenheit zur Zeit der Verlassenheit, in Zunehmung ihrer Liebe genutzet und geholffen? Eben hierdurch ward Theresia fähig gemacht der höchsten Vereinigung mit ihrem himmlischen Bräutigam. Der H. Prophet Elias, dessen ersten Eyffer Theresia in dem H. Carmeliter-Orden erneuert, wartete einstens, auf dem Berg Horeb, auf die Erscheinung GOttes. Erstlich kam ein grosser Sturm-Wind: GOtt aber war nicht in diesem
3. Reg. 19. Wind: Non in spiritu Dominus. Gleich darauf erfolgte ein gewaltiges Erdbeben; Und auch da ware der HErr nicht: Non in commotione Dominus; Nach diesem kam ein starckes Feuer: Non in igne Dominus; Der HErr war nicht im Feuer; Letzlich kame ein gelindes heiteres Lüfftlein: Post ignem sibilus auræ tenuis; Nach dem Feuer kam ein Saussen einer sanfften Lufft; und da lesen die Siebenzig Dollmetscher: Et ibi Dominus; Und da war der HErr. Nehmet wahr! In der Lufft schlagt GOtt der
L. de pati. c. 15. HErr auf, den Thron seiner Hochheit. Ja sagt Tertullianus, aber in einer solchen Lufft, die gantz heiter und hell ist: Sedet in throno spiritus ejus, qui non turbine glomeratur, sed est terrenæ serenitatis, apertus & simplex; Sein Geist sitzet in einem Thron, welcher mit keinem Sturm-Wind verhüllet ist, sondern heiter, offen, und einfältig. O wohl eine von GOtt hochbegnädigte Lufft! Mein, was hat doch die Lufft an sich, daß sie einen so besondern Gnaden-Gunst von GOtt verdienet? Mercken wir, was? die Lufft nimmt das Liecht an sich ohne allem Eigenthum: So lang die Welt stehet, so viel hundert und tausend

Jahr

Jahr wird die Lufft von der Sonnen täglich erleuchtet; Gleichwohl behaltet sie ihr von dem Liecht nichts Eigenthumliches, wann halt die Sonnen wiederum abweichet, so hat die Lufft kein Liecht mehr. Bey allem diesem Liecht-Wechsel bleibet die Lufft, einen Weeg wie den andern, heiter: weilen sie nemlich die Erleuchtung nicht hat an sich genommen, als ein Eigenthum; und wegen dieser Eigenschafft, hat GOtt die Lufft erwehlet vor seinen Gnaden-Thron: Et ibi Dominus; **Und da war der HErr:** weilen sie nemlich heiter verbleibet; so wohl, wann sie das Liecht hat, als wann sie dasselbe entbehren muß. Jetzt sehen wir, was Theresiä ihre Zufriedenheit mit GOtt zur Zeit ihrer innerlichen Verlassenheit habe genutzet. Sie hat die Göttliche Gnaden und Erleuchtungen von der Göttlichen Gnaden-Sonnen angenommen, gleichwie die Lufft die Strahlen der Sonnen: Massen sie den Göttlichen Liebes-Trost also in ihrer Seel empfangen hat, daß sie doch das Hertz an solchen nicht geheffstet; und dahero, als ihr GOtt diesen Trost, diese Süßigkeit, durch zwantzig Jahr entzogen hat, ob es ihr wohl höchst schmertzlich gefallen, und bitterer, als der Todt selbsten, hat sie doch dises alles langmüthig übertragen: Et ibi Dom nus; und eben dardurch hat sie verdienet, daß GOtt in ihrer Lieb-vollen Seel hat aufgerichtet seinen Göttlichen Thron. Quæsivi sponsam mihi eam assumere; Ich habe sie gesuchet, mir sie als eine Braut zu vermählen. Nunmehro geniesset sie mit ihrem himmlischen Bräutigam die unendliche Freuden der himmlischen Hochzeit; In ihrer heiligen Seele hat GOtt aufgerichtet seinen Göttlichen Gnaden-Thron. So eylet dann, O Christliche Seelen! zu diesem Gnaden-Thron GOttes, zu Theresia. Sie ist nunmehro

vollkommen vereiniget mit dem himmlischen Bräutigam: Erant jam ambo unum; Sie seynd schon beyde eins. Seynd sie eins? so haben sie auch einen Willen. Wollet ihr Gnaden vor die Seel und vor den Leib, gehet nur mit euerm Bitt-Schreiben, mit euern Seufftzern, zu Theresia: wird sie einwilligen, so hoffet auch die Einwilligung von Christo. Was ihr durch die Braut, durch Theresiam, von Christo begehren werdet, das werdet ihr erhalten.

AMEN.

AVE MARIA.

# Sieben und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Baarfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. An ihrem Festtag, im Jahr 1727.

## Vorspruch:

Probâsti cor meum, & visitâsti nocte: Igne me examinâsti.

Du hast mein Hertz bewähret, und bey der Nacht heimgesucht: Du hast mich mit Feuer geläutert. Aus dem Psalter Davids am 16. Psalm.

DEner Abgrund, welchen die Natur in der Tieffe unsers menschlichen Hertzens gesetzet hat, kan weder durch Menschen-Witz, noch durch Englische Scharffsinnigkeit ergründet werden. Viel ehender und leichter 1.

leichter wird man, ohne dem Faden Ariadnä, entgehen denen verführerischen Weegen des Irrgartens Dädali; ausspehen die verborgene Wasser-Gänge in der Erden; abmessen die Tieffe des Meers, und erreichen den Ursprung gefährlicher Wasser-Würbel, als erkennen die finstere Klüfften und dunckle Höhlen des menschlichen Hertzens: Pravum est cor
Jer. 17. omnium, & inscrutabile: quis cognoscet illud? Ein jegliches Hertz ist bös, und unerforschlich, wer wird es recht kennen? Die Seele selbst, welche in dem Hertzen, als ihrer Burg, hauptsächlich ihre Wohnung hat, und von dorten aus allenthalben die Lebens-Geister aussändet, hat nicht genugsame Wissenschafft von jenen Gemüths-Bewegungen, so ihren Sitz und Ursprung haben in- und von dem menschlichen Hertzen; Und eben hieraus, wann auch anders nichts unsern menschlichen Hochmuths-Geist zu dämpffen fähig wäre, haben wir Ursach zu bekennen unsere Unwissenheit, und die Blödigkeit unsers Verstandes, welcher so gar nicht fähig ist uns eine sichere Nachricht zu geben von jener Herberg, die er auf Erden bewohnet. Die Gestalt des Hertzens gleichet einer engen Pyramid-Saul, mit welcher die Alte vormahls ihre Todten-Gräber vorstelleten; und ist dieses schon wunderlich, daß der Ursprung aller Lebens-Geister einem todten Grab allerdings gleiche: vielleicht zur heilsamen Erinnerung, daß unser Leben auf Erden nichts anders seye als ein immerwährender Todt. Noch auf den heutigen Tag können die Welt-Weise und Natur-Kündiger nicht übereins kommen, woher ihren Ursprung habe nur allein die Bewegung des Hertzens; wer wird erst ergründen können so viele Wunder-seltsame Gedancken, so viele unordentliche Anmuthungen, welche ihren Ursprung zwar haben aus unserm Hertzen, aber dannoch also verborgen erwachsen, daß wir ihre wahre Eigenschafft niemahlen vollkommentlich erkennen mögen. Die Medici oder Aertzten haben es endlich so

weit

weit gebracht, daß sie, wegen beständiger Bewegung in Erbreitung und Zusammenziehung des Hertzens aus denen Pulß-Adern entscheiden können die Gesundheit oder Kranckheit, die Beschaffenheit des menschlichen Leibes; aber keine Wissenschafft ist auf Erden, die sich rühmen könne, daß sie erreichet habe vollkommene Erkäntnüß der Anzahl der Beschaffenheit, jener Gemüths-Regungen, welche heimlich verborgen seynd in unserm Hertzen. Kaum lieben wir eine Sach, und also gleich hassen wir dieselbe wiederum: Jetzt achten wir sie hoch, trachten nach solcher; und ehe wir es selbsten vermercken, wird solche gleich wiederum von uns selbsten verworffen. Unsere Gedancken erschwingen sich, bald biß an die Höhe des Himmels, bald vertieffen sie sich biß in den Abgrund der Höllen. Also ist unergründlich der Abgrund unsers menschlichen Hertzens. Die Engel, jene edle Geister, welche mit der Scharffsinnigkeit ihres Verstandes allenthalben durchdringen, finden in dem menschlichen Hertzen eine dunckle Finsternüß, und erkennen nicht, wie die GOttes-Gelehrte darfür halten, aus ihrer natürlichen Krafft Secreta cordium, Die Geheimnüssen unsers Hertzens. GOtt allein, dessen Verstand niemand kan abmessen, ist fähig unser Hertz zu ergründen: Ego Dominus scrutans cor, & probans renes; Ich der HErr bin es, der ich das Hertz durchforsche, und die Nieren prüfe. Er allein erkennet jene geheime Gedancken, jene verborgene Gemüths-Regungen, der das Hertz gemacht hat mit allmögenden Händen: Qui finxit singillatim corda eorum, qui intelligit omnia opera eorum; Der ihre Hertzen, eines jeglichen insonderheit, gemacht hat, der verstehet alle ihre Wercke. Jer. 17. Ps. 32.

Deme ohngeachtet, erkühne ich mich, am heuntigen 2.
glorreichen Fest-Tag der H. und Seraphischen Jungfrauen

und

und Mutter Theresiä, zu deroselben grösserer Ehre, anzustellen eine Anatomie, Zergliederung, und Durchforschung, ihres Jungfräulich-Seraphischen Hertzens. Was bey andern Hertzen ohnmöglich ist, wegen des Getümmels unserer unordentlichen Anmuthungen, das wird gar leicht seyn bey dem Hertzen Theresiä: als dero eintziger Gedancken war, ihrem himmlischen Bräutigam zu gefallen, und um seine Göttliche Ehre allein zu eyffern, wie er ihr selbst vorgesagt mit diesen Worten: Deinceps, ùt vera ſponſa, meum zelabis honorem; Hinführo wirst du, als eine wahre Braut, allezeit um meine Ehre eyffern. Also daß sie sicher sagen
Ps. 16. kunte mit dem gecrönten Propheten David: Probâſti cor meum, & viſitâſti nocte: ìgne me examinâſti; Du hast mein Hertz bewähret, und bey der Nacht heimgesucht: du hast mich mit Feuer geläutert. Probat Deus (leget es aus die Englische Feder des H. Thomä von Aquin) cùm dijudicat, an habeat quis cordis rectitudinem; viſitat, juvando & corrigendo; examinat, utrùm habeat ſirmitatem? GOtt prüffet das Hertz, da er unterscheidet, ob wir die Aufrichtigkeit des Hertzens haben; Er suchet uns heim, da er uns hilfft und verbessert; nnd endlich erforschet er: ob wir auch die Beständigkeit haben? Drey Dinge erfordert also GOtt in dem Hertzen seiner geliebten Braut: daß es nemlich seye aufrichtig, gantz, und beständig: und dieses finden wir in dem Seraphischen Hertzen der H. Theresiä. Gedult!

# AVE MARIA.

3. JEne Leiter, welche David, der gecrönte Prophet, in dem Hertzen des Gerechten erblicket hat, ist ein wahres Sinnbild der Aufrichtigkeit, welche GOtt in dem Hertzen seiner

seiner geliebten Braut erfordert; Auf dieser Leiter steigen unermüdet zu GOtt hinauf unsere Begierden, um in ihme den wahren Endzweck, und das einige Vergnügen, zu erlangen. Beatus vir, cujus est auxilium abs te: ascensiones in corde suo disposuit, in valle lacrymarum; Seelig ist der Mann, Ps. 83. der seine Hülffe von dir hat: Er hat Aufgänge verordnet in seinem Hertzen, im Jammerthal, in dem Ort, das er gesetzt hat. Das heisset recht ein aufrechtes Hertz haben, wann man auf diesen Staffeln hinaufeylet zu dem Himmlischen, und das Hertz absöndert von der Erden. Allein, wer ist derjenige, sagt der H. Augustinus, der in diesem Thränen-Thal allezeit aufsteiget, daß ihn nicht, dann und wann, wiederum hinabziehe die beschwerliche Leibs-Bürde? Quis enim tam bonus, ut in corde suo semper ascendat? Dein ist diese Glori, O heilige Jungfrau Theresia! L. 4. con. 2. daß du diese Leiter auf Erden in deinem Seraphischen Hertzen aufgerichtet, auf welcher du Staffel-weiß ohne Aufhören bestiegen hast die hohen Thürne der himmlischen Stadt Jerusalem. Ascensiones in corde suo disposuit, Theresia richtete in ihrem Hertzen auf eine schnur-gerade Leiter, gleich jener, so der ermüdete Jacob auf seiner Reiß in Mesopotamien, im Schlaff traumend, ersehen hat; an dero Gipffel GOtt Gen. 28. selbst ware: Weilen alle Augenblick, die sie gelebet; alle Wercke, die sie verrichtet hat, lauter eylfertige Schritt waren, mit denen sie sich zunahete ihrem Geliebten. O wie schnell eylete Theresia dem Himmel zu, schon in ihrem zarten Alter! Sie ware noch nicht über sieben Jahr alt; und da geriethe sie schon, durch Lesung geistlicher Bücher von denen Geschichten heiliger Martyrer, auf die Heldenmüthige Gedancken, den Himmel mit ihrem unschuldigen Blut zu erkauffen. Machet sich derohalben auf den Weeg nacher Africa, den wilden Welt-Theil, um alldorten das Siegs-Cräntzlein der Marter zu erlangen; und obgleich ihre heilige Be-

gierden durch die Zuruckführung ihres Vetters gehindert worden, so kunte doch ihr Hertz nicht angefesselt bleiben an dem Irrdischen. Sie lase, und erwoge schon in zarter Jugend, daß ewig seyen jene Freuden, die im Himmel bereitet seynd denen Gerechten, und auch ewig jene Peynen, welche bestimmet seynd denen Verdammten in der Hölle; und darum wiederhohlte sie öffters, mit gen Himmel erhebten Augen: In æternum! in æternum! Ewig! ewig! Dieser Ursachen suchte sie die Einsamkeit in dem Hauß-Garten ihrer Eltern, um alsogleich im Anfang ihres vernünfftigen Lebens ihr Hertz zu erschwingen zu dem Himmel. Gar recht und wohl! dann auch der allmögende Erbauer des grossen Welt-Gebäues, hat zuvor erschaffen den Himmel, und hernacher die Erden:

Gen. 1. In principio creavit Deus cœlum & terram; Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erden erschaffen, (ungeachtet sonsten die Bau-Leuthe erstlich das Unterste, hernach das Obriste erbauen) hierdurch anzuzeigen, daß man vor allem die erste Augenblicke unsers Lebens richten müsse zu jenem, was himmlisch ist: Quærite primùm regnum Dei; Suchet

Matth. 6. am ersten das Reich GOttes. So suchet dann Theresia den Himmel mit ihrem aufrecht zu GOtt gerichteten Hertzen.

Ps. 83. Ascensiones in corde suo disposuit; Er hat Aufgänge gerichtet in ihren Hertzen.

4. Wo wird sie aber besser diese Auffsteigungen ihres Hertzens bewürcken als in dem geistlichen Ordens-Stand? wir wissen schon, daß die Jungfräuliche Seelen Bräute seyen Christi des HErrn, deme sie auf dem Berg Sion unabgesöndert nachfolgen, wie gesehen der H. Johannes der Evangelist, in seiner geheimen Offenbahrung; diese aber, sagt

Ap. 14. eben dieser geliebte Jünger Christi, Habentes nomen ejus, & nomen Patris ejus, scriptum in frontibus suis, Hatten seinen Nahmen, und seines Vatters Nahmen, an ihren

Stirnen

Stirnen geschrieben. Wissen wir aber auch, wo man diesen Nahmen überkomme? Isaias sagt es uns: Dabo eis in domo mea, & in muris meis, nomen melius, à filiis & filiabus, nomen sempiternum, quod non peribit; Denen will ich, in meinem Hause, und innerhalb meiner Mauren, eine Stadt geben, und einen bessern Nahmen, dann denen Söhnen und Töchtern: Ich will ihnen einen ewigen Nahmen geben, der nicht soll untergehen. Dieses Hauß GOttes seynd die verschlossene Klöster, allwo GOtt-geheiligte Jungfrauen, zwischen wenigen Mauren, der Welt gantz abgestorben, ihrem himmlischen Bräutigam allein zu gefallen suchen. Dahin eylet Theresia; und um die Höhe des Berges Sion desto leichter zu besteigen, erwehlet sie den Berg Carmeli; nimmt an den H. Carmeliter-Orden; heisset das nicht: Ascensiones in corde suo disposuit? Sie hat Aufgänge verordnet in ihrem Hertzen? Aber hören wir, wie aufrecht das Hertz Theresiä auf diesen Berg zu GOtt gestiegen? Sie fienge an, sich zu üben in dem beschaulichen Leben, nemlich in anmüthigen Betrachtungen, und in diesem wurde ihr Hertz entzündet mit jenem Feuer, von welchem der Prophet David gesagt: In meditatione mea exardescet ignis; In meiner Betrachtung ist ein Feuer angangen; Und dahero, gleichwie das Feuer allezeit in die Höhe trachtet, also trachtete auch das Hertz Theresiä allezeit höher und höher, biß sie endlich zu so hoher Vollkommenheit gelanget, daß sie ein Gelübd gemacht, und sich unter einer Todt-Sünd verpflichtet, ihre gantze übrige Lebens-Zeit in allem ihrem Thun und Lassen, allezeit, ohne Ausnahm, dasjenige zu würcken, was sie vollkommener, und vor GOtt angenehmer zu seyn erkennen wurde. Also bekennet, nebst vielen Grundgelehrten Männern, Gregorius XV. in Bulla Canonizationis; und dieses Gelübd hat sie durch gantze zwey und zwantzig Jahr lang eyffrigst beobachtet und gehalten. Prüffe nun

Is. 56.

Ps. 38.

GOtt selbst das Hertz Theresiä, ob er nicht in demselben in dem höchsten Grad der Vollkommenheit finden werde Cordis rectitudinem, Jene Aufrichtigkeit, mit welcher sich das Hertz einer GOtt-liebenden Seel zu GOtt erschwingen solle.

5. Allein lasset uns, Geliebte, ein wenig nachforschen, wordurch das Hertz Theresiä seye bewogen worden, also hoch in der Liebe gegen GOtt zu steigen. Eine Stelle aus der Göttlichen Schrifft soll uns dieses zu erläutern Anlaß geben.

Gen. 19. Sodoma, die boßhaffte Stadt, stunde nunmehro in vollen Flammen, nachdeme GOtt den gerechten Loth, samt wenigen deren Seinigen, durch zwey Engel glücklich herausgeführet, damit er in dem Feuer- und Schwefel-Regen nicht zu Grund gienge, wormit GOtt die gottlose Stadt, wegen ihrer entsetzlichen Schand-Thaten, vertilgen wollte. GOtt sorget halt allezeit vor die Seinige, darum ergienge auch an den Loth der Göttliche Befehl: In monte salvum te fac, nè & tu simul pereas; Erhalte dich auf dem Berge, damit du nicht auch zugleich umkommest; Loth aber, entweder das mühsame Bergsteigen zu erspahren, oder aus Liebe gegen der nahe gelegenen Stadt Segor, wollte nicht auf den Berg hinauf, sondern legte bey GOtt eine Bitt ein, daß er in dieselbige Stadt hinein gehen, und darinnen erhalten werde; Est civitas juxtà, ad quam possum fugere; Es ist eine kleine Stadt nahe hiebey, dahin ich fliehen kan. GOtt bewilliget es: so seye es dann, gehe eilends dahin, und errette dich in der Stadt: Festina, & salvare ibi; Eyle, und errette dich daselbst. War Loth hiemit zu frieden? Nein, Geliebte! er will jetzt nicht mehr in der Stadt seyn, sondern er will hinauf auf den Berg: Ascenditque Loth de Segor, & mansit in monte; Und Loth kam herauf von Segor, und blieb auf dem Berge. Wohl ein seltsames Verfahren! warum verändert Loth so geschwind sein Vorhaben? Zuvor wollte

er

er nicht auf den Berg: jetzt aber will er kurtzum auf dem Berg seyn; und achtet es nicht, wie hoch und rauch auch derselbe immer seye: Was ist die Ursach? Der gelehrte Pererius zeiget sie an: als der Loth sich geweigert auf den Berg zu steigen, da hatte GOtt das Feuer noch nicht lassen herabregnen über Sodoma, dasselbe zu verheeren; Nachdeme aber Loth in der Stadt Segor das in der Nähe wütende entsetzliche Feuer vernommen, da förchtete er, das Feuer dörffte auch dahin kommen, wo er war; und diese Forcht hat ihme das Berg-steigen leicht gemacht, daß er alle Beschwärde überwunden: Cernens omnem usquèquaque vicinam planitiem, & regionem conflagrâsse, timuit, nè illuc etiam extenderetur incendium; Also Loth: und nicht anderst Theresia. Sie wurde zwar durch die Göttliche Gnad herausgeführet aus dem schädlichen Sünd-Feuer dieser Welt; es wurde ihr gezeiget die Vollkommenheit des geistlichen Ordens-Stands; allein Theresia in der gemilderten Carmeliten-Regul, ob sie gleich einen Abscheu hatte von schwären Sünden, wollte sie doch nicht vollkommentlich den Berg besteigen; eine gewisse Conversation, so zwar an sich nicht übel, doch etwas sinnlich ware, erweckte in ihr einige Lauigkeit im Dienst GOttes; welche, ob sie schon die Aufrichtigkeit ihres Hertzens nicht gäntzlich unterbrochen, hat sie dannoch dieselbe in etwas verweylet. Was thut also GOtt, Theresiä Hertz zu entzünden mit neuem Eyffer? Er liese sie in einer Verzuckung hinab führen in die Hölle, ihr zu zeigen das höllische Peyn-Ort. Lasset uns von der Heiligen selbsten eine Sach hören, welche mich ungemein erschröcket. Ich habe verstanden, sagt sie, daß es der HErr haben wollte, daß ich das Ort sehen sollte, welches die Teuffel alldorten für mich schon in Bereitschafft hielten. Gütigster GOtt! soll in der Höllen schon ein Ort in Bereitschafft gestanden seyn für Theresia? Für Theresia? welche doch in ihrem gan- Vitæ c. 32.

tzen Leben keine eintzige Todt-Sünd begangen? Für Theresia, die so hoch begnadete, und getreue Braut GOttes? Ein Ort in der Höllen für diejenige, welche ihr selbsten ein so strenger Zuchtmeister, ja so gar Scharff-Richter gewesen ist? die mit so vielen Bußwercken, Strengheiten, grausamen Geissel-Streichen, Fasten, Betten, und immerwährenden Streit wider ihre Begierden, unabläßlich gekämpffet hat? Für diese Theresia ein Ort in der Höll? also ist es ihme, und Theresia beschreibet es selbst. Der Eingang, sagt sie, kame ihr für, wie ein langes, und enges Gassel, gleich einem sehr niedrigen, finstern, und engen Back-Ofen. Am Boden waren kothige und schändliche Wasser-Pfützen eines Pestilentzischen Gestancks, voller Würme und Ungezieffers. Am End war ein tieffes Loch in der Wand, gleichwie ein Kasten; darein sie gesetzet und gepresset wurde. Dieses aber bekennet sie, seye alles zu wenig beschrieben: immassen unmöglich auszusprechen, wie dieses Peyn-Ort an ihme selbsten beschaffen; Jedoch seye noch viel weniger zu beschreiben die Peyn, so sie allda empfunden: dann sie empfand ein solches Feuer in der Seelen, das sie gar nicht in ihren Sinn bringen kunte, wie sie es recht aussprechen, oder vergleichen sollte. Sie hatte zwar in ihrem Leben unterschiedliche grosse Kranckheiten ausgestanden, und zwar so groß, als jemahlen ein Mensch leyden kan; Jedoch gedunckte sie dies alles gar nichts zu seyn gegen jenem unvergleichlichen Schmertzen, so sie alldorten empfunden. Sie spührete eine solche Aengstigung, einen solchen Zwang, eine so peynliche Quaal, mit einem unbeschreiblichen Verdruß, und sahe gantz und gar nichts, was sie trösten kunte; sondern alles, was dorten war, vermehrete ihre Peyn. Also hat Theresia das höllische Feuer ersehen, und eben darum eylete sie desto mehr, desto höher, auf den Berg Carmelum: Dessen erste Strengheit zu verneuern, sie eben angespornet worden durch den Anblick der entsetzlichen Höllen-

len-Peyn. Dorthin wünsche ich, meine Christen! daß wir Theresiä nachfolgen. Sie wurde durch Empfindung der Höllen-Peyn, die sie doch nicht verdienet hat, aufgemuntert, GOtt recht aufrichtig zu lieben. Unser Hertz hingegen ist nicht aufrecht in der Liebe gegen GOtt: weilen wir die Hölle, die wir, wohl mehr, als einmahl verdienet haben, samt ihrer entsetzlichen Peyn niemahlen erwegen. Nun so seye es dann, wir wollen Theresiä, wenigstens in die Hölle nachfolgen: Descendant in infernum viventes; sagt David; Sie müssen lebendig hinunter fahren in die Hölle; und der H. Bernardus setzet hinzu: Nè descendant morientes; Damit sie nicht nach dem Todt in dieselbe hinabsteigen. Steige hinab mit seinen Gedancken der Hochmüthige; und sehe er, was er alldorten, unter jenen hochmüthigen Geistern, werde vor eine Liegerstatt antreffen, denen er anjetzo in der Hoffart gleichet. Steige hinab der Geile und Unzüchtige; und sehe er alldorten den stinckenden Schwefels-Pfuhl, in welchem er auf ewig wird müssen abkühlen die Hitz seiner unreinen Begierden. Steige hinab der Geitzige; und sehe er jene entsetzliche Höllen-Gluth, mit welcher er das unrechterworbene Geld und Gut wird müssen verwechseln. Steigen endlich wir alle mit Theresia lebendig in die Hölle hinab: damit unser Hertz auch von Theresia lerne die Vollkommenheit in der Liebe GOttes. Ps. 54.

6. O wie groß war diese Lieb in dem Hertzen Theresiä! Jene fünff weise Jungfrauen, welche mit brinnenden Ampeln dem Bräutigam und der Braut seynd entgegen gegangen, seynd ein gründliches Sinn-Bild der vollkommenen Liebe Theresiä. Nicht nur allein darum, weilen, gleichwie das Ampel-Liecht allezeit in die Höhe trachtet, also auch das Hertz Theresiä allezeit aufrecht durch die Liebe in die Höhe sich erschwungen, sondern auch wegen einer noch andern Ursach. Matth. 25.

sach. Gehe man hin zu einer brinnenden Ampel, und zertheile das Liecht; Kan dies wohl etwann geschehen? Ey, ja wohl, sagt bey Picinello, der Sinnreiche Bargalius: das gehet nicht an, Sectionem refugit; Die Flamm will von keiner Zertheilung wissen. O Seraphisches Hertz Theresiä! Sectionem refugit; dieses Hertz, gleich einer brinnenden Feuers-Flamm, will gar nichts wissen von einiger Zertheilung. Theresia wurde einstens angefochten von ausserordentlichem Trauer-Muth; und da gedachte eine ihrer Freundinnen ihr Hertz zu erleuchtern durch Vorstellung köstlicher irrdischer Dingen, als da seynd: Gold, Edelgestein,
Vit. c. 38. Perlein und Diamanten; Aber Theresia, wie sie selbst bezeugt, lachte darüber bey ihr, und fiele ihr sehr beschwärlich zu sehen, daß die Menschen dergleichen Dinge so hoch achteten, da sie unterdessen betrachtete, wie groß jenes seye, was uns der HErr verborgen hat in dem Himmel. O daß doch von Theresia alle Menschen lerneten, GOtt lieben von gantzem Hertzen! Höre zu, mein Volck, sagt GOtt zu denen
Deut. 6. Israeliten: Audi Israel: Dominus Deus noster, Dominus unus est; Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr. Also glauben wir es alle vestiglich, werden ungezweiffelt alle sagen. Ein GOtt und ein HErr ist er: Dann wann GOtt nicht ein GOtt wär, so wär er kein GOtt. So ist dann also nicht vonnöthen, daß das Gesatz dieses vorschreibe: die Vernunfft selbst ist hierinfalls unsere Lehr-Meisterin. Seye es deme also, sagt Theodoretus; jedoch mercke man, daß dieses Gesatz nicht so viel den Glauben anbetreffe als die Liebe: die Menschen sollen wissen, daß gleichwie GOtt in seiner Weesenheit einfach ist, also soll auch unser Hertz nur einfach seyn, und unzertheilt in der Liebe: Docemur dilectionem non scindere, sed totam dilectionem Creatori Deo conservare. Wer GOtt recht lieben will, der muß ihn lieben von gantzem Hertzen.

Unter-

Unterdessen wird mancher gedencken, befiehlet doch GOtt, daß wir auch lieben sollen seine Geschöpffe. Es ist wahr: aber wissen wir wohl, wie wir dieselbe lieben sollen? Jener Text aus dem Buch der Weißheit, in welchem die Göttliche Weißheit uns wird vorgetragen unter dem Sinn-Bild eines Spiegels (Speculum sinè macula) hat dem Sinnreichen Bargalio Anlaß gegeben zu lehren, daß man GOtt lieben soll als einen Spiegel, die Geschöpffe aber gleichwie Augen-Gläser. Itzt mercken wir den Unterschied zwischen beyden: Ein Spiegel nimmet zwar die sichtbare Gestalten an sich, aber lasset selbige nicht weiter; die Augen-Gläser hingegen halten die Gestalten keinesweegs an sich, sondern lassen sie durchaus fahren; Ja sie helffen ihnen noch darzu durch, um auf ihren Gegensatz desto klärer zu kommen: dann sie werden auf die Augen gesetzt, nicht darum, damit sie (die Augen-Gläser selbsten) besichtiget werden; sondern, damit das Angesicht auf andere Sachen, die man sehen will, durch sie eindringe: Non ipsa, sed per ipsa, sagt Bargalius. So mercke dann, O Christliche Seel! GOtt hat uns seine Geschöpffe nicht darum gegeben, daß wir unsere Liebe an dieselbige hängen, sondern daß sie uns als Crystallene Augen-Gläser dienen sollen, unsere Liebe auf GOtt zu übersetzen. Diese Crystallene Augen-Gläser muß man mithin lieben, als Mittel, die uns zu GOtt führen, nicht aber als das Ende selbst. Lieben, muß, und kan man sie, wegen des Gebrauchs, nicht aber wegen Ergötzlichkeit und Lust: dann wann man sich in demselben aufhaltet, so gerathet unser Hertz in Verwirrung und Unordnung: Bona interiora sola diligenda sunt, sagt der H. Augustinus, cæteris autem ad necessitatem utendum est, non ad gaudium perfruendum; Die innerliche Güter allein soll man lieben, alle andere aber soll man gebrauchen zur Nothwendigkeit, nicht zur Wolluſt. Sehe man an das Hertz Theresiä: wie selbiges

7.

sich allein an GOtt ergiebt, und gantz und gar nicht gegen irrdischen Sachen neiget. GOtt selbsten prüfet das Hertz Theresiä auf eine wunderbare Weiß: Probâsti cor meum & visitâsti nocte; Du hast mein Hertz bewähret, und bey der Nacht heimgesucht. Diese Nacht währete bey Theresia schier zwantzig gantzer Jahr, in welcher Zeit sie beraubt ware alles geistlichen Trostes. Sie eylete zwar voll Aengsten, gleich einem Hirschen, zu der Wasser-Quell des himmlischen Brunnens; Allein dieser war vor sie gäntzlich ausgetrucknet. Sie streckte aus die Arm ihrer Seelen, um zu umfangen den Göttlichen Bräutigam; allein dieser war zu weit von ihr entfernet. Sie ruffte; aber niemand antwortete. Sie achzete und seuffzete; aber da war niemand gegenwärtig, sie zu trösten. Deme ohngeachtet, suchte sie doch ihren Trost, nicht bey denen Geschöpffen, sondern reichte beständig dar das gantze Hertz ihrem Geliebten.

8. Beständig! Das ist der Haupt-Punct meiner heutigen Anatomie, oder Zergliederung des H. Hertzens Theresiä. Non quæruntur in Christianis initia, sed finis; Bey denen Christen suchet man nicht den Anfang, sondern das End. Lieben; aber bald wiederum von dem Geliebten abweichen, nutzet gar wenig, und ist ein Anzeigen eines wanckelmüthigen Hertzens. Was hätte es denen weisen Jungfrauen genutzet, sagt der gelehrte Ferus, wann sie schon das Oel theuer gekaufft hätten, wann sie hernacher, bey der Ankunfft des Bräutigams, dasselbe wiederum verschüttet hätten? Quid profuit oleum emisse, & sponso veniente in terram profundere? Darum werden billich dieselbe Jungfrauen, als weise, gerühmet, welche in ihren absonderlichen Gefässen einen ziemlichen Vorrath an Oel vorbereittet haben. Prudentes verò acceperunt oleum in vasis suis, cum lampadibus. Warum aber dieses? damit ihnen nemlich in denen Amplen

S. Hier.

Matth. 25.

das

das Feuer niemahlen abgienge, sondern beständig erhalten wurde. Es ist ein grosser Unterschied zwischen Feuer und Feuer; Dasjenige Feuer, welches in seinem eigenen Ort, Gezirck, und Sphæra ist, braucht zu seiner Unterhaltung keine Nahrung; Jenes Feuer aber, welches auſſer diesem natürlichen Wohn-Ort und Gezirck gefunden wird, kan, ohne etwas zuzulegen, nicht erhalten werden: Man muß zulegen, sonst gehet das Feuer ab. Also ist es auch mit dem Feuer Göttlicher Liebe. In der himmlischen Glori, wo der Umkreyß, und eigentliche Auffenthalt der Göttlichen Liebe ist, da hat das Liebes-Feuer keines Schüreus mehr vonnöthen; aber so lang sich dieselbe auſſer diesem ihren natürlichen Wohn Ort aufhaltet, so lange die Liebe, bey uns Menschen, in diesem sterblichen Leben sich befindet, muß man stäts, und ohne Unterlaß, an- und zulegen, gute Begierden, und heilig-mäßige Werck, damit nicht das Feuer abgehe und erlösche; gleichwie es ergangen ist denen fünff thorechten Jungfrauen; welche, aus Mangel des Oels, sich zu spath beklagen müssen: Lampades noſtræ extinguuntur; **Unsere Lampen verlöschen.** Das wuste, und erkannte niemand besser, als unsere heilige und Seraphische Jungfrau Theresia: dahero hat sie sich nicht begnügen lassen, nur einmahl, gleich vom Anfang, ihr Hertz der Liebe GOttes zu schencken; sondern sie hat, mit grosser Weißheit, immerdar neues Oel der Liebhertzigkeit zubereitet, um ihr heiliges Liebes-Feuer mit wiederhohlten zarthertzigen Anmuthungen zu ernähren, und zu erhalten. Ein solches Oel waren alle Werck Theresiä: Jener Eyffer, mit welchem sie den H. Carmeliter-Orden, so wohl an Weibs- als Manns-Personen reformieret, und erneuert, war ein sehr fettes Oel, wordurch das Gottliche Liebes-Feuer, noch auf den heuntigen Tag, brinnet und entzündet wird in der gantzen Welt; ja, ausgetragen in die entlegenste wilde Welt-Theil, um alles zu

entzünden in der Liebe GOttes. Jener grosse Glaubens-Eyffer, mit welchem Theresia den Untergang so vieler Unglaubigen und Ketzern schmertzlich beweynet, auch vor ihr Heyl viele freywillige Leibs-Casteyungen auf sich genommen; Ihr festes Vertrauen auf GOtt, mit welchem sie öffters die allerbeschwärlichste Verrichtungen unternommen; Ihr blinder Gehorsam gegen ihre Obern und Beicht-Vätter, auf deren Befehl sie auch so gar jene höchst-erleuchte Schrifften, so ihr der H. Geist eingegeben, in das Feuer geworffen; Ihre strenge Bußwercke und schier immerwährende Fasten, ihre ungemeine Demuth, mit welcher sie alle Schmach und Verachtungen mit Freuden übertragen, alle Ehr-Bezeugungen aber auf das höchste geflohen; Ihr immerwährendes Gebett und Betrachtungen; Ihre unüberwündliche Gedult, mit welcher sie großmüthig ertragen, daß man sie in der Kirchen öffentlich mit Füssen gestossen; Ihre ausserordentliche Sanfftmuth, mit welcher sie ihren Widersachern begegnet; Mit einem Wort: Alle ihre Heldenmüthige Tugend-Werck, welche zu erzehlen der gantze Tag zu kurtz wäre; Noch vielmehr aber ihre unersättliche Begierd, so sie hatte auf Erden zu leyden, und aus welcher so offt geflossen seynd jene Verwunderungs-würdige Liebes-Seuffzer: Aut pati, aut mori; Leyden, oder sterben; waren lauter Oel, mit welchem das Göttliche Liebes-Feuer in dem Seraphischen Hertzen Theresiä beständig erhalten wurde.

9. Allein alles dieses ist noch nicht genug die Beständigkeit der Göttlichen Liebe in dem Hertzen Theresiä zu erkennen. Das Hertz Davids, so gerichtet war nach dem Hertzen GOttes, muste examiniret werden durch das Feuer: Igne me examinâsti; Du hast mich mit Feuer geläutert. Soll das Hertz Theresiä vollkommentlich anatomiret werden, so muß man ihre Beständigkeit auch durch das Feuer prüffen.

Es

Es ware zwar eine grosse Probe der Beständigkeit ihrer Liebe, das Feuer der Trübsaal. Die arme Heilige wurde in ihrem Leben verfolgt, geplagt, und beängstiget von der Welt, die ihre Heiligkeit verlacht als eine Gleißnerey; von dem Teuffel, der sie nicht nur allein mit allerhand entsetzlichen Erscheinungen, sondern auch mit vielen Streichen öffters geplaget; Von ihren Beicht-Vättern, welche ihre Erscheinungen vor Verblendungen und Betrügereyen des Teuffels gehalten; Ja von GOtt selbsten, theils durch hefftige Kranckheiten, theils durch innerliche Verlassungen, die bitterer waren als der grausamste Todt. Allein alles dieses Feuer der Trübsaal ist gemein auch andern Heiligen; Das Hertz Theresiä muß geprüffet werden mit einem andern Feuer: Was war dises vor ein Feuer? Dem Propheten Isaiä wurde Is. 6. der Mund berühret von einem Seraphin mit einer glüenden Kohle, als er das erloschene Liebes-Feuer sollte auf ein Neues anzünden bey dem Jüdischen Volck; Auch Theresia war von GOtt bestimmt die eyßkalte Hertzen deren Glaubigen zu entzünden mit neuem Liebes-Feuer; und dahero wurde ihr das Hertz von einem Seraphin mit einem brinnenden Liebes-Pfeil durchstochen, mit grossem Schmertzen zwar, aber zugleich mit überschwenglicher Süßigkeit, und also hefftiger Liebes-Brunst, daß endlich ihr Hertz diese Grösse der Liebe nicht mehr ertragen kunnte, und, wie wir in ihrem heuntigen Kirchen-Amt lesen, Intolerabili divini amoris incendiô potiùs, quàm vi morbi, vor lauter Liebe gestorben. O wohl ein H. Liebes-Opffer, das Seraphische Hertz Theresiä! welches anjetzo vor dem Göttlichen Gnaden-Thron, als eine immerwährende Liebes-Ampel beständig brinnet. Zu dessen Kenn-Zeichen kan man das unversehrte Hertz Theresiä in keinem verschlossenen Crystall erhalten; wie dann schon

geschehen ist, daß, als man es in einem verschlossenen Crystall wollte aufbehalten, das Glaß von sich selbsten zersprungen. Das Hertz Theresiä wallet halt noch immer, vor lauter Liebe; und will eben darum eine Oeffnung behalten, damit es jene Liebes-Flammen, welche in Leben Theresiä darinnen versammlet waren, könne aussenden in die gantze Welt.

10. Von diesem Hertzen seynd entzündet worden die Hertzen deren geistlichen Töchtern Theresiä: sie seynd jene weise Jungfrauen, welche das Oel allezeit zuschütten in die geheiligte Ampel des Seraphischen Hertzens Theresiä. Die geistliche Verschliessung, die Verachtung der Welt, die Absönderung von allem Zeitlichen, und aller weltlichen Gemeinschafft, die rauhe Kleidung, die Casteyung ihres zarten unschuldigen Fleisches, die stäte Fasten, die anmüthige Betrachtungen, die seynd nunmehro das Oel, wormit auch anjetzo erhalten wird das H. Liebes-Feuer in dem Hertzen Theresiä, damit solches noch allezeit brinne vor dem Göttlichen Altar unsers grossen GOttes. Gehe nun hin, O Eyß-kalte Welt! in der Göttlichen Liebe: Gehe nun hin zu dem Hertzen Theresiä; und suche allda einige Funcken, auch in dieser Liebe, dein Hertz zu entzünden. Jene fünff thorechte Jungfrauen, welche Amplen ohne Oel hatten, und darum von denen fünf Weisen bettlen wollten, wurden ab- und angewiesen zu jenen, so Oel verkauffen: Ite potiùs ad vendentes, & emite vobis; Gehet vielmehr hin, zu denen, die es verkauffen, und kauffet für euch. Matth. 25. Thorechte Jungfrauen seynd auch jene Menschen, welche zwar Amplen, das ist, ein Hertz haben, womit sie GOtt lieben können; aber kein Oel, keine Unterhaltung der Göttlichen Liebe. So gehet dann hin zu Theresia

der

der H. Jungfrauen, und kauffet. Sie verlanget nichts anders als ein aus zerknirschtem Hertzen fliessendes Gebett. Mit diesem werden wir jenes Oel erkauffen, damit auch unser Hertz GOtt aufrichtig, vollkommen und beständig auf Erden liebe, und endlich mit dem Seraphischen Hertzen Theresiä, als eine unverlöschliche Liebes-Ampel, allezeit brinne vor dem Göttlichen Gnaden-Thron.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

# Acht und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Baarfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. An der Octav ihres Fest-Tags im Jahr 1730.

## Vorspruch:

Gustavit, & vidit; quia bona est negotiatio ejus.

Sie hat erfahren, und gesehen; daß ihre Handelschafft gut ist. Aus denen Sprüchw. Salom. am 31. C.

1. DJe unendliche Güte und Vorsichtigkeit unsers grossen GOttes hat nicht nur allein, uns Menschen zum Dienst, die gantze Welt besetzet mit allerhand mannigfaltigen Geschöpffen, und unserer Herr-

schafft

schafft alles unterworffen, laut jenen Verwunderungs-Worten des gecrönten Propheten Davids: Omnia subjecisti sub pedibus ejus; Alles hast du seinen Füssen unterworffen: damit an so vielen sichtbaren Geschöpffen der Mensch lauter Weegweiser hätte, welche seinem blöden Verstand den Weeg zeigeten zur Erkanntnüß der unsichtbaren Weesenheit des allmögenden Erschaffers aller Dingen; sondern auch über alle Geschöpffe Gewalt gegeben, damit der Mensch durch dieselbe sein Ziel und End erreichete, und erwerbete jene Glori, welche auf ewig zu besitzen, unsere Seelen die Göttliche Allmacht aus nichts hat erschaffen. Es ist GOtt jener Ps. 8.
adeliche Mann, von welchem Christus sagt: daß er in ein entlegenes Land gezogen, vor sich alldorten ein Reich zu erwerben; der bey seiner Abreiß seinen Knechten zehen tausend Pfund hinterlassen, mit dem Befehl: Negotiamini, dum venio; Handelt, bis daß ich wiederkomme. Unser gantzes Leben ist derohalben nichts anders, als ein kurtzer Jahrmarck, auf welchem wir, als sorgfältige Kauffleuthe, sollen handlen und wandlen, um an dem Tag der allgemeinen Rechenschafft zu zeigen, Quantùm quisque negotiatus esset; Wie viel ein jeglicher in der Handlung gewonnen hätte. Wehe jenem faulen, und unnützen Knecht, welcher das ihme gegebene Pfund in dem Schweiß-Tuch verborgen, und ohne Gewinn seinem HErrn wiederum wollen zurückgeben, aber von ihme mit zornmüthigen Schelt-Worten bestraffet, und auch desjenigen, so er hatte, beraubet worden. So lang wir leben, im HErrn Geliebte! seynd wir Kauff- und Handels-Leuthe; und im allgemeinen Gericht müssen wir den Gewinn aufweisen, den wir durch unsere Handlung geschafft haben. Auch Christus vergleichet sich einem solchen Luc 19.
Handelsmann: Simile est regnum Cœlorum homini negotiatori; Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann; und wie soll diese Handelschafft beschaffen seyn? Christus Matth. 13.

selbst zeiget an die Art und Weiß zu handlen, in angezogener Stelle des H. Evangelii: Inventâ autem unâ pretiosâ margaritâ, abiit, & vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam; Da er aber eine köstliche Perl fand, gieng er hin, und verkauffte alles, was er hatte, und kauffte dieselbige. Also handlet man in der Kauffmanschafft des H. Evangelii: das Irrdische verlasst man, und bekommt das Himmlische; das Vergängliche verwirfft man, und bekommt das Ewige; des Zeitlichen beraubt man sich, und bekommt GOtt selbsten. Callidus negotiator, sagt von diesem Evangelischen Kauffmann Euthymius, qui e his, quæ diu possidere non potest, tale aliquid emit, quod nunquam amittere timeat, & in quo universa possideat; Der ist freylich ein kluger Kauffmann, welcher um jenes, was er nicht lange besitzen kan, etwas solches kauffet, was er zu verliehren sich nicht zu förchten hat, und in welchem er alles besitzet.

2. Aber gebenedeyet seye in Ewigkeit die allerweiseste Vorsichtigkeit unsers grossen GOttes! welcher diese Handelschafft nicht allein denen Männern bekannt gemacht, sondern auch denen, der Natur nach, zaghafften und kleinmüthigen Weibern. Ich bin lang angestanden, wer doch durch jenes starcke Weib bedeutet wurde, welches Salomon in seinen Sprüch-Wörtern suchet von denen letzten Enden der Welt; aber mein Zweiffel ward mir benommen in Durchlesung des H. Lebens-Wandels der H. Jungfrauen Theresiä; welcher ein gelehrter Mann meines H. Ordens das Zeugnüß gegeben, daß Theresia kein Weib seye, sondern ein tapfferer Mann, und zwar von denen allerbeherztesten. Theresia, die Seraphische Jungfrau, ist derohalben jenes starcke Weib, welches Salomon absonderlich anrühmet von ihrer Handelschafft. Gustavit, & vidit, quia bona est negotiatio ejus; Sie hat erfahren, und gesehen, daß ihre Handelschafft gut

Prov. 31.

ist.

ist. Diese Evangelische Kauffmannin, die H. Seraphische Jungfrau Theresia, will ich anheunt euer Lieb und Andacht, theils zur Nachfolg, theils zur Beschämung, vorstellen; Und zwar will ich ihre gute Handelschafft erwegen in dreyen Stücken: Theresia, eine Evangelische Kauffmannin, in vollkommener Verlassung alles Irrdischen, wormit sie erhandlet hat noch auf Erden die himmlische Güter. Theresia, eine Evangelische Kauffmannin, in vollkommener Verachtung aller zeitlichen Ehre und Hochschätzung deren Menschen, wormit sie erhandlet hat noch auf Erden die wahre Hochschätzung bey GOtt und denen Menschen. Theresia, eine Evangelische Kauffmannin, in vollkommener Verachtung ihrer selbsten und ihres eigenen Willens, wormit sie erhandlet hat noch auf Erden die vollkommenste Vereinigung mit GOtt selbsten; und durch diese eine Menge zu GOtt bekehrter Seelen. Höret ihre Kauffmannschafft, und lernet von Theresia klug und eyffrig handlen. Gedult!

# AVE MARIA.

FUr Handelschafft des Obersten Kauffmanns, Christi JEsu, taugen nicht faule und schläffrige Handels-Leuthe, sondern welche unermüdet seynd zu der Arbeit. Jene zwey Jünger, welche durch ihre Mutter angehalten, um zu sitzen, einer zur Rechten, der andere zur Lincken, werden abgespeiset mit abschlägiger Antwort: Nescitis, quid petatis; Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Jene, so lau seynd in ihrer Handelschafft, die werden verstossen aus der Evangelischen Handels-Stuben: Quia tepidus es, sagt GOtt in der geheimen Offenbahrung Joannis, zu jenem Bischoff in Asien, incipiam te evomere ex ore meo; Dieweil du lau bist, will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem 3. Matth. 20. Apoc. 3.

Mund. Dieser Göttlichen Stimme scheinet ein Wieder-Hall zu
seyn jenes Geheimnüß-reiche Gesang deren dreyen HH. Jüng-
Dan. 3. lingen in dem Feuer-Offen zu Babel. Sie laden in demselben
alle Geschöpffe ein zum Lob und Dienst GOttes; aber merck-
würdig ist, daß im besagten Lob-Gesang nur allein Meldung
geschiehet der Kält und Hitz, des Sommers und Winters,
des Liechts und der Finsternüß: Benedicite ignis & æstus Do-
mino, benedicite frigus & æstus Domino: benedicite lux &
tenebræ Domino; Lobet den HErrn Feuer und Hitze,
Lobet den HErrn Kälte und Hitze: Lobet den HErrn
Liecht und Finsternüß. Wann alle Geschöpffe in diesem
Lob-Gesang zum Dienst GOttes eingeladen werden, wie
aus dem Anfang genugsam erhellet: Benedicite omnia opera
Domini Domino; Lobet den HErrn alle Wercke des
HErrn; warum werden dann nur allein angezogen der Win-
ter und Sommer, Hitz und Kälte, Liecht und Finsternüß?
warum nicht auch der Frühling und Herbst, die Morgenröth
und das von der untergangenen Sonnen hinterlassene Abend-
Liecht? Sollen dann diese nicht auch sich einstellen, GOtt
zu loben, zu dienen, und zu preyßen? warum werden sie
L.6. Strom. dann ausgeschlossen? Gar recht, sagt der Sinnreiche Oliva:
dann GOtt hat keinen Wohlgefallen ob dem Lob dieser
Creaturen. Der Frühling und Herbst seynd Mittere Zeiten,
nicht gar kalt und nicht gar warm; die Morgenröth und
das Abend-Liecht seynd ein mitteres Liecht: nicht ein völli-
ges Liecht, nicht eine völlige Finsternüß. Beyde stellen vor
eine mittere Lauigkeit; und diese ist GOtt zuwider. See-
len, welche im GOttes-Dienst weder kalt noch warm, son-
dern lau seynd; welche zur Handelschafft zwar gedingt seynd,
aber darbey gantz schläffrig die Hände in Sack stecken; welche
GOtt nicht hertzhafft dienen; die seynd ein Eckel vor denen
Augen GOttes. Mavult frigus, quàm teporem, sagt der
grosse Schrifft-Steller, mavult æstum, quàm remissiorem anni
partem;

partem; GOtt will lieber Kälte als Lauigkeit, lieber Hitz als mitteres Jahrs-Wetter. Hitz und Eyffer erfordert GOtt von seinen Handels-Leuthen; und diesen hat er gefunden in Theresia der Evangelischen Kauffmannin. O wie groß war die Hitz und der Eyffer in Theresia, den Himmel zu erhandlen! Noch im zarten Alter lase Theresia die Geschichten der HH. Martyrer, wie viel dieselbe ausgestanden, den Himmel zu erwerben; und die Begierd, nur bald zu diesen himmlischen Freuden zu gelangen, ward in ihrem zarten Hertzen also hefftig entzündet, daß Theresia, noch ein Kind, sich aufgemacht, und auf die Reiß begeben, des Willens, in Africam zu überschiffen, und alldorten mit ihrem Blut den Himmel zu erkauffen. Allein GOtt hat Theresiam vorgesehen, und bestimmet zu einer viel grössern Handelschafft: Sie wird zuruckgeführet von einem ihrer Vettern, und weilen ihr nicht vergünstiget worden auf diese Weise den Himmel zu erhandlen, erwehlet sie zu einer Handels-Stuben den uhralten Orden unser lieben Frauen von Carmelo.

Allda ware ihre erste Sorge sich zu entäussern von allen irrdischen Dingen. Sie wuste wohl, daß man um die vergängliche Gütter erhandlen könne die ewige, und daß unser menschliches Hertz desto fähiger werde noch auf Erden GOtt zu geniesen, und zu verkosten einen Vorschmack deren himmlischen Freuden, je weniger dasselbe hafftet an denen irrdischen Gütern. Theresia achtet, mit dem H. Apostel Paulo, alles Irrdische, gleichwie Koth, damit sie Christum gewinne. O wohl eine glückseelige Handelschafft! wo man vergängliche Güter verlasst, und davor jenen einhandlet, in welchem, und mit welchem man alles überkommet: Non est inutilis commutatio, sagt der H. Bernardus, pro eo, qui super omnia est, omnia reliquisse: Nam & simul cum eo donantur omnia; &, ubi apprehenderis eum, erit unus ipse, omnia in 2. Phil. 3. L. de contemp. mundi c. 1.

omnibus, qui pro ipso omnia reliquerunt; Es ist kein unnützer Wechsel, wann man um jenen, der über alles ist, alles verlasset: dann mit ihme wird uns zugleich alles geschencket; und, so du ihn überkommest, wird er allein jenen alles in allen seyn, welche seinethalben alles verlassen haben. Was hilfft dich, O mein Mensch, alles Zeitliche, das du anjetzo so begierig und geitzig besitzest! du besitzest es mit vieler Unruhe; und, du wollest, oder wollest nicht, so must du doch einmahl, und vielleicht viel ehender, als du glaubest, alles verlassen. Ein schlechter Sterb-Kittel wird dein gantzer Pracht seyn, den du mit dir, aus so vielen schönen uud zierlichen Kleidern, wirst in das Grab nehmen, und wenige Bretter werden dein Hauß seyn, aus allen deinen Haabschafften; das andere alles must du hinterlassen auf Erden, und vielleicht wohl gar denenjenigen, welche am wenigsten deiner werden gedencken, und im Wohlleben jenes verschwenderisch durch die Gurgel jagen, was du anjetzo also sorgfältig zusammen scharrest, also geitzig verwahrest.

Luc. 12. Stulte! sagt GOtt zu einem solchen reichen Geitzhalß, hac nocte animam tuam repetent à te; quæ autem parâsti, cujus erunt? Du Narr, diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern, was du aber bereitet hast, wer wird das haben? Verlassen wir nicht anjetzo zeitliche Güter und Reichthümer, so wird doch einstens die Zeit kommen, wo diese zeitliche Gütter und Reichthümer uns selbsten werden verlassen. Ey! so ist dann viel besser, sagt der H. Bernardus, daß wir sie verlassen, als daß wir von ihnen verlassen werden.

Ubi sap. Mundus transit, & concupiscentia ejus: & relinquere hæc magis expedit, quàm relinqui; Die Welt vergehet, samt aller ihrer Begierlichkeit, und besser ist es, man verlasset sie, als man werde von ihr verlassen. Verlasst man sie jetzt, ehe sie uns verlassen, so können wir um dieselbe erhandlen den Himmel. Das thate Theresia; sie

ver-

verliesse alles; nicht nur allein, was sie auf der Welt hatte, oder haben kunte, sondern auch so gar alle Begierden zeitlicher und irrdischer Dingen. Das erfordert eben die vollkommene Evangelische Handelschafft: Plus enim, sagt der H. Bernardus, concupiscentia mundi, quàm substantia nocet; Dann die Begierlichkeit dieser Welt schadet mehr als ihre Haabschafft. O wie viel hat auf diese Weiß Theresia in ihrer Kauffmanschafft erhandlet! Ihr Hertz war von allem Irrdischen also weit entfernet, daß ihr unmöglich war einige Hochachtung zu haben von allem deme, was die Welt hoch schätzet. Man legte ihr einstens vor, allerhand köstliche Edelgesteine, der Meynung ihr schwermüthiges Hertz zu erleichtern; und Theresia muste bey ihr selbsten lachen, und kunte sich nicht genug verwundern, wie doch die Menschen also aberwitzig wären, daß sie diesen Koth könnten etwas achten, oder hochschätzen. Also weit war ihr Hertz entfernet von allem Zeitlichen und Irrdischen.

Allein wundern wir uns dessen nicht: Elias, der grosse Urheber deren ersten Carmeliten, ward von der Erden entzuckt in einem feurigen Wagen; und alsogleich, als er in diesen feurigen Wagen ist eingestiegen, liese er den Mantel fallen, welchen aufgehoben hat sein Jünger, der Prophet Elisäus: Levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei. Die Ursach zeiget an der gelehrte Berchorius: Es war nehmlich dieser feurige Wagen ein Fürbild der Göttlichen Liebe; und dieser seiner hitzig-angeflammten Liebe hat Elias ein treffliches Beweißthum gegeben in deme, daß er so gar nicht angebunden gewesen an seinen Mantel. Eine Lieb gegen GOtt, welche die Seele noch an das Irrdische lasset angehefftet bleiben, ist entweder gar keine Liebe, oder ist wenigstens sehr unvollkommen: dann wer recht vollkommentlich liebet, der lasst gar leicht alles von ihme hindanfallen, was Irrdisch ist.

5. 4. Reg. 2. L. 12. mor. c. 2.

Elias

Elias voll des Feuers Göttlicher Liebe, und darum entlasst er also gleich seinen Mantel. Nicht anderst Theresia: Sie bezeuget selbst in ihrem Leben, daß sie gesehen einen Seraphin, welcher mit einem guldenen entzündeten Pfeil ihr das Hertz durchstochen; und zugleich gantz und gar in der Liebe GOttes entzündet. Theresia war also in Seraphischer Liebe gegen GOtt ein pur lauteres Feuer; und eben darum hat sie so leicht die Liebe gegen allem, was irrdisch war, ausgetilget aus ihrem Hertzen, und von sich eylfertig fallen lassen den Mantel, und die Hochachtung aller irdischen Reichthümer. Rathet nun hingegen, warum ihr den Mantel (will sagen: alle irdische Reichthümer und Güter) also hefftig zusammen haltet, oder also schmertzlich verlieret: weilen nemlich euere Hertzen Eyß-kalt seynd in der Liebe GOttes. O wie wenig giebt es unter denen Christen dergleichen kluge Handels-Leuthe? welche, wie Theresia, das Irrdische verlassen, um zu erhandlen das Himmlische! Ja vielmehr giebt es einige, welche, um das Geld, und um die irrdische Güter, die ihnen GOtt gegeben hat, in unbesonnener Handelschafft erkauffen die Peynen der Höllen. Dies bedaurete Theresia an denen Menschen in ihrem eigenhändig geschriebenen Leben. Was ist doch dasjenige, sagt sie; daß um
In vita c. 20. dieses Geld erkaufft wird, darnach wir verlangen? Offtermahls erhandlen wir uns um dasselbe die Höllen, und kauffen uns ein ewig-währendes Feuer, und eine Peyn, die kein Ende hat. GOtt giebt dir auf dieser Welt einiges Ansehen; Er setzet dich in dieses oder jenes Ambt, damit du in solchem die Unterdruckte beschützest; und du gebraucheſt dich, eben dieses deines Ansehens, du nimmest aus eben diesem deinen Ambt Gelegenheit, deinen Nächsten zu übervortheilen, ihn um das Seinige zu bringen, und dich ungerechter Weiß zu bereichern. Was ist dies anders als mit denen zeitlichen Güttern, mit denen dich GOtt begabt hat, erkauffen die

Hölle

Hölle mit ihren Peynen? GOtt hat dich in einen glückseeligen Stand gesetzt; Er hat dir verliehen, wo nicht Reichthümer, wenigstens dein reichliches Auskommen, damit du mit solchem einen heiligen Wucher treibetest, und durch die Hände deren Armen dir sammletest Schätze im Himmel; du hingegen versagest denen Armen auch die Brosamen, die von deinem Tisch fallen, wendest alles an, zur Pracht und Hoffarth in Kleidern. Du hängest dein Hertz gantz und gar an das Zeitliche, bist mit deme nicht zu frieden, was dir GOtt gegeben hat, schindest und schabest, wucherst und betriegest, erdichtest allerhand Pratiquen, nur immer mehr und mehr an dich zu ziehen, dich mehr und mehr zu bereichern. O wie unglückseelig handlet mancher mit seinem Geld auf dieser Welt!

Gar eigentlich hat einen reichen Geitzhalß mit seiner Handelschafft beschrieben der gerechte Job: Comportavit quasi terram argentum; **Wann er auch Silber wie Erden zusammen tragen wird.** Er redet von demjenigen, welcher das Silber und Gold über einander häuffet, gleichwie die Erden. Er hat Tag und Nacht keine Ruhe, sein Nachsinnen und Grüblen zielet nur allein dahin, wie er seine Güter (durch) was Weis und Weeg es immer seye) könne vermehren; und was richtet er aus mit aller dieser seiner Arbeit? Ædificavit sicut tinea domum suam; **Er bauet sein Hauß wie die Motten, oder Schaben.** Warum sagt denn Job, daß der Geitzhalß sein Hauß erbauet habe, gleichwie eine Schaben? Hätte er nicht vielmehr sagen sollen, er habe sein Hauß erbauet gleichwie ein Vogel sein Nest, alldieweilen seine gantze Meynung dahin abzielet, damit er in denen erworbenen Reichthümern vor sich und die Seinige ein vergnügtes Nest, Ruhe und Wohlleben erlange? Nein, sagt Job, Sicut tinea; **Gleichwie die Motten.** Der gelehrte Pineda hat 6. Job. 27.

hat das Geheimnüß errathen. Nehmet wahr, sagt er, eine Schaben, wie arbeitet nicht dieses arme Thierlein, damit es vor sich eine Wohnung mache in einem Holtz oder Kleid? Es beisset, es naget, nach und nach, mit vieler Mühe und Arbeit; erhaltet es aber hierdurch die erwünschte Ruhe? Es ist augenscheinlich, daß es nicht geschehe: dann je mehr es arbeitet, und hinweg naget, je mehr verzehret es, biß es endlich ohne Hauß und ohne Ruhe ist. Quamvis corrodendo sibi videatur ædificare domum, sed corrodendo etiam suam domum diruit; Also ist es auch mit dem Geitzhals: Ædificabit sicut tinea domum suam; Er bauet sein Hauß wie die Motten. Er beisset, er naget, er bemühet und bearbeitet sich, suchet allezeit mehr und mehr, und meynet dardurch sich und die Seinige in Ruhe zu setzen; und es ergehet ihme endlich wie einer Schaben. Er bleibt ohne Hauß, ohne Ruhe und Vergnügen, verlieret öffters noch das Seinige, kommt um das, was er vorhero gehabt hat, und verlieret nicht nur allein GOtt, wegen des Geitzes, sondern er erschnappet auch nicht jenen Gewinn, den er gehofft hat. Ach thorechte Menschen! die ihr, von Morgens bis Abends, auf nichts anders gedencket, als allein auf das Zeitliche; und unterdessen, weder das Zeitliche erhaltet, und noch darbey das Himmlische verlieret. Lernet, lernet handlen von Theresia! Könnet ihr gleich, euers Standes halber, nicht alles verlassen, wie Theresia, so hänget wenigstens euer Hertz nicht gantz an das Irrdische; nehmet euch wenigstens, dann und wann, Zeit, auch zu gedencken auf die Wirthschafft und Handelschafft euerer Seelen, durch Beywohnung des GOttes-Diensts, und öfftern Gebrauch deren HH. Sacramenten. Folget dem Rath der Göttlichen Weißheit:

Luc. 12. Facite vobis sacculos, qui non veteraſcunt; Machet euch Säckel, die nicht veralten; Eleemosynas videlicet operando,

L. 4. in Luc. leget es aus der Ehrwürdige Beda, quarum merces in æternum

num maneat; Gebet nemlich Allmosen, deren Lohn ewig ist im Himmel. O wie viel glückseeliger würdet ihr also handlen? Gehet an Theresiam: weilen sie auf Erden ihr Hertz von allem Irrdischen gantz und gar hat abgezogen, alles verachtet, hat ihr GOtt den Himmel noch gegeben auf Erden. Von wenigen Heiligen findet man, daß sie so viel des himmlischen Trostes, so viele Erscheinungen, so viele Süßigkeiten, so viele Gemeinschafften mit GOtt, mit Christo, mit denen Engeln und Heiligen, gehabt hätten in ihrem Leben; also zwar, daß Theresia GOtt selbst gebetten, er wolle einhalten mit diesen himmlischen Süßigkeiten, und Maaß halten, in Ertheilung seiner ausserordentlichen Gnaden. Das war der Gewinn unserer Evangelischen Kauffmannin: Gustavit, & vidit; quia bona est negotiatio ejus; Sie hat erfahren, und gesehen, daß ihre Handthierung gut ist; und wann ihr gleichen Gewinn auf Erden nicht erhaltet, so glaubet nur gewiß, daß dis die Ursach seye, weilen ihr, wenig, oder gar nicht, um den Himmel auf Erden handlet. In Vit. c. 18.

7. Eben dieser Gewinn gabe Theresia neue Mittel an die Hand, ihre Handelschafft fortzuführen, mit desto grösserem Gewinn und Nutzen. Wann die Tugend und Vollkommenheit einmahl kundbar wird, so folget darauf, auch bey denen Menschen, Ehr und Hochachtung; Wann wir auch nicht viel nach denen Tugenden selbsten streben, so schätzen wir doch hoch jene, so tugendlich und fromm vor unsern Augen erscheinen. Die viele Gnaden des Himmels in Theresia kunten nicht also geheim verbleiben, daß man wegen derenselben sie nicht hielte vor eine Heilige. Der Ruff ihrer Heiligkeit ward allenthalben ruchtbar, alles ehret sie; was thut aber unterdessen Theresia? An meinem Englischen Lehrer, dem H. Thoma von Aquin, wird es vor ein sonderbahres

Wunderwerck gehalten, daß er bey so grosser Gelehrtheit, und daraus bey aller Welt erfolgter Hochachtung, nicht einmahl versucht seye worden von einigem hochmüthigen Gedancken. O munus Dei gratiæ, vincens quodvis miraculum! Pestiferæ superbiæ numquam persensit stimulum. Gleiches Miracul finde ich an Theresia. Was die eitle Ehre anbe-
Brev. Ord. Præd. In Vit. c. 7. trifft, sagt sie von ihr selbsten, weiß ich mich nicht zu erinnern, daß ich GOtt irgends beleydiget hätte; Ja es war mir vielmehr beschwerlich, daß man solche gute Meynung von mir hatte. Also hat Theresia alle weltliche Ehr und Hochschätzung großmüthig verachtet, und mit Füssen getretten. Wie viel aber hat Theresia hiemit erhandlet und gewonnen? Sage es uns die Braut im hohen Lied Salomonis. Es war dieselbe als eine Braut des himmlischen Königs also reich an Tugenden und GOtt-gefälligen Wercken, daß sie der Göttliche Bräutigam mit nichts anders zu vergleichen wuste, als mit denen lustbringenden Ergötzlichkeiten des irrdischen Paradeyses: Emissiones tuæ paradisus malorum puni-
Cant. 4. corum, cum pomorum fructibus; Dein Gewächse ist, wie ein Paradeyß von Granat-Apffel-Bäumen, mit der Frucht ihrer Aepffel. Aber wohlgemerckt: diese schöne Blumen deren Tugenden waren also sorgfältig verwahret, daß kein menschliches Aug ihrer ansichtig werden kunnte: Hortus conclusus, soror, mea sponsa, hortus conclusus, fons signatus; Du bist ein verschlossener Garten, meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Garten bist du, ein versiegelter Brunn. Ihre heilige Andachts-Ubungen, ihre anmuthige Liebes-Seufftzer, ihre heilige Tugend-Wercke, wollten keine andere Zeugen zulassen, als das allsehende Aug ihres Geliebten; Ihme allein stunde offen der Eingang zu ihrem verliebten Hertzen; Ihme allein war anvertrauet der Schlüssel zu dem verschlossenen Brunnen ihrer Seelen. Also machen es jene Seelen, so GOtt von

Hertzen

Hertzen lieben. Sie wollen tugendlich, ja heilig seyn in ihren Wercken, in ihren Betrachtungen, in ihren Anmuthungen; aber sie wollen nicht heilig scheinen; nicht vor tugendlich gehalten werden; von ihrer Frömmigkeit soll niemand wissen als GOtt allein.

Also war beschaffen Theresia, und also wollte sie auch haben ihre Ordens-Kinder. Behüte uns GOtt vor solchen Clöstern, sagte sie in jenem goldenen Buch von dem Weeg der Vollkommenheit, wo man auf die Ehren-Pünctlein der Welt Acht giebt: in solchen Clöstern wird man GOtt den HErrn niemahlen grosse Ehre anthun. Aber was thut hingegen der Göttliche Bräutigam? Als die Braut also sorgfältig war die Schönheit ihrer Seelen vor denen menschlichen Augen zu verbergen, da ruffete er von allen Seiten die Winde herbey, um den Geruch ihres Tugend-Gartens auszubreiten in der gantzen Welt. Surge Aquilo, & veni Auster; perfla hortum meum, & fluent aromata illius; Stehe auf du Nord-Wind, und komm du Sud-Wind: wehe durch meinen Garten, damit sein Gewürtz trieffe. Es will zwar GOtt, daß wir unser Seits die Tugend-Wercke verbergen sollen vor denen Augen deren Menschen; aber er weiß schon hernacher dieselbe kundbar zu machen zu unserer grössern Ehr, da wir dieselbe am wenigsten suchen, sondern alles Fleisses fliehen. Es gefallet ihme, daß die Braut nicht anders ausgehe, als umhüllet mit ihrem eigenen Mantel, bey nächtlicher Finsternüß; aber er weiß schon ihr jene Leuthe entgegen zu senden, welche ihr den Mantel hinweg nehmen, mit dem Absehen, wie es der H. Gregorius Nissenus anmercket, Ut pulchritudo videretur, Damit ihre Schönheit gesehen wurde. Nicht anders ergienge es Theresiä: Je mehr sie ihre Heiligkeit vor denen Menschen verbergen wollte, desto mehr wurde sie kundbar; und obgleich sie selbsten sich er-

8. C. 36. Cant. 4.

freuete, da sie von andern verachtet wurde, so hat doch GOtt den König in Spanien selbsten erwecket, daß er sie in seinen Königlichen Schutz genommen, und die gelehrteste Männer, daß sie Theresiam mit Feder und Mund an ihrer Ehr beschützet und vertheydiget. So viel gewinnt man bey GOtt in der Evangelischen Handelschafft, wann man die weltliche Ehr hindansetzet und verachtet. Aber in dieser Handelschafft gewinnet gar wenig die heutige Welt. Das erste, das vornehmste ist die Ehr und Hochachtung bey denen Menschen. Nunmehro muß alles mit dem Prädicat und mit Von beehret werden, und kan man nicht genug Ehren Titeln erdencken, den menschlichen Ehrgeitz zu vergnügen. Manche vergessen wohl gar ihres Herkommens, schämen sich ihrer Eltern und Anverwandten, wann sie etwan so weit kommen, daß man sie Ambts halber gestrenge Herren oder gestrenge Frauen nennet. O wie wenig aber wird durch diese Ehr-Begierd von denen thorechten Menschen gewonnen! was ist eitler und unbeständiger als weltliche Ehr und Hoheit? Adonibezec hat gestern glorwürdig triumphieret über
Jud. 1. 70 Könige; und des andern Tages muß er, überwunden, mit gestümmelten Händen und Füssen, gleichwie ein Hund, unter dem Tisch seines Feindes liegen, und warten auf die
Esth. 7. Brosamen, die herab fallen. Aman wird von allen Knye-biegend verehret an dem Hoff des grossen Königes Assveri; und wird hernach schmählich gehenckt an den liechten Galgen. Belisarius war erstlich ein grosser Feld-Herr des Kayserlichen Kriegs-Heers, vor welchem gantze Länder zitterten; und muste hernach mit ausgestochenen Augen das Brod und seine Unterhaltung auf der Strassen erbetteln. Also werden beschlossen alle Ehren und Hochheiten dieser Welt, und wird dannoch nach denenselben also begierig geschnappet. Viel glückseeliger Theresia! Gustavit, & vidit; quia bona est negotiatio

gotiatio ejus; Sie hat erfahren, und gesehen, daß ihre Handthierung gut ist.

Allenthalben hat diesemnach Theresia in ihrer Handel- 9.
schafft gewonnen; aber niemahlen mehr, als da sie hat feil gebotten ihren eigenen Willen. Dis ist eben die beschwärlichste Handelschafft. Es giebt wohl Seelen, die fromm seynd, und dem Gebett ergeben; aber nur so lang, als es gehet nach ihrem eigenen Willen; und ihnen GOtt nichts anders auflegt, als sie selbsten wollen. Allein wann der heitere Himmel mit trüben Wolcken überzogen wird, und GOtt mit ihnen etwas verordnet, oder ihre Vorsteher, Obern und Gewissens-Leither etwas befehlen, was ihrer Eigensinnigkeit nicht gemäß ist, da hat alle ihre Frömmigkeit und Vollkommenheit gar bald ein Ende. Solche handlen nicht aufrichtig mit GOtt, weilen sie ihren eigenen Willen nicht gantz dargeben, und ohne Ausnahm. Wer seinen eigenen Willen vollkommentlich verläugnet hat, der muß bereit seyn, alles Christo zu Lieb zu leyden. Also hat Christus Theresiam gelehret; und also hat sie auch gethan. Es war bey Theresia In Vit. c. 26.
nicht allezeit heiterer Himmel. Ihr himmlischer Bräutigam entzoge ihr durch etliche Jahr allen innerlich- und äusserlichen Trost; Er suchete sie heim mit schmertzlichen Kranckheiten, mit beschwärlichen Verläumdungen: Theresia dannoch war mit allem diesem gar gern zu frieden, und wiederhohlte ohn Unterlaß: Aut pati, aut mori; Entweder leyden, oder sterben. Theresia wollte halt sich und ihren eigenen Willen gantz und gar ablegen, und dies hat sie sonderlich erwiesen gegen ihren Beicht-Vättern. Einer von denenselben wollte ihren Erscheinungen keinesweeges Glauben geben, hielte dieselbe vor eitle Verblendungen des leydigen Satans: Gebietet derohalben Theresiä, sie soll auf das nächste, da ihr Christus erscheinen wurde, ihn ausspotten und verhöhnen.

Was

Was soll Theresia thun? Sie war genugsam versichert, daß es wahre Erscheinuugen wären. Gleichwohl will sie ihrem eigenen Gutduncken nicht folgen: Bittet zwar Christum, der ihr erschienen war, um Verzeihung; jedoch gehorsamet sie dem Befehl ihres Beicht-Vatters. Ein anderer Beicht-Vatter deutet ihr vor eine Vermessenheit aus, daß sie aus sonderbarer Erleuchtung GOttes einige Auslegungen geschrieben über das hohe Lied Salomonis: Solche hohe Dinge, sagt er, gehören nicht denen Weibern zu: befiehlet derohalben, sie solle diese Schrifften alsogleich in das Feuer werffen; und Theresia gehorsamt ohne Wieder-Red; und verbrennet jene hocherleuchtete Schrifften, deren Verlurst man anjetzo nicht wenig bedauret. Hier sollte an Theresia billich zu Schanden werden die hochmüthige Eigensinnigkeit, welche unsere jetzige Christen so gar mit sich bringen zu denen Füssen des Stadthalters Christi in dem Beichtstuhl. Darum ist auch kein Wunder, daß bey manchen ihre Beicht keine wahre, sondern nur eine verstellte Buß ist. Zwey von einander sehr unterschiedene Büsser finde ich an denen ersten zweyen Israelitischen Königen, Saul und David. Beyde haben gesündiget, und zu beyden sendet der Grundgütige GOtt seine Propheten ab, um ihnen vorzustellen die begangene Mißhandlung. Beyde thun auch Buß, und zwar mit
1. Reg. 15. eben dem Wort: Peccavi; Ich habe gesündiget. Gleichwohl wird des Davids seine Buß zwar angenommen von GOtt dem Allmächtigen, nicht aber des Sauls. Wissen wir die Ursach? des Davids seine Buß ward begleitet mit wahrer Demuth; des Sauls seine hingegen war vermenget
2. Reg. 12. mit dem Ehrgeitz: Peccavi, sagt er, Ich habe gesündiget; Allein ich bitte dich, mein Prophet, verschone meiner, und mache mich nicht zu Schanden vor denen Aeltesten des Volcks;
1. Reg. 15. Sed nunc honora me coram Senioribus Israël; Aber thue mir jetzt die Ehre für denen Aeltesten meines Volcks, und

für

für dem Israel. Eine solche Buß ist GOtt nicht angenehm, die nimmt er nicht an. O wie mancher, wie manche, kommen in den Beichtstuhl, klagen sich zwar ihrer Sünden an mit einem Peccavi; Ich hab gesündiget; Allein sie wollten geehret werden von dem Beicht-Vatter; der Beicht-Vatter sollte Respect brauchen, und mit ihnen glimpfflicher als mit andern verfahren; Oder wohl gar sich nach ihrem eigensinnigen Kopff richten. Diese erhandlen nichts; Theresia hingegen mit Ablegung ihres eigenen Willens erhandlet Christum selbsten, welcher sie darum zu seiner Braut erwehlet, also daß sie gäntzlich in Christum, und Christus in sie, verwandlet ist worden. Dies hat Theresia selbst gesehen in einer Erscheinung. Mich geduncke, sagt sie, als seye meine Seele gantz durchaus ein heller Spiegel, in dessen allen Theilen ich meinen JEsum gantz klar kunte sehen. In Vit. c. 40.

10. Aus dieser vollkommenen Vereinigung entsprunge jener Eyffer, den Theresia hatte Christo Seelen zuzuführen und zu gewinnen. Darum hat sie erneuert den uhralten Orden Carmeli, aus welchem so viele tapffere Helden der Kirchen hervor kommen, welche mit Lehren, Predigen und Vergiessung ihres Bluts, auch bis in das weit entlegene Indien, solten durchdringen, um Seelen zu erhandlen. Darum hat sie ihren geistlichen Töchtern in ihren hinterlassenen Schrifften anbefohlen, daß, weilen sie, ihrer strengen Verschliessung, und Standes halber, nicht können lehren und predigen, sie ohne Unterlaß mit höchstem Eyffer und Innbrunst zu betten nicht sollten aufhören vor die Lehrer und Prediger der Christ-Catholischen Kirchen. Es wuste nemlich gar wohl Theresia, daß ihre Handelschafft mit dem Leben muste beschlossen werden; damit also dieselbe dannoch auch nach ihrem Tod allezeit daurete, war sie also eyffrig beflissen Clöster zu stifften und aufzurichten, welche nichts anders seyn sollten

als geistliche Handels-Stuben und Wechsel-Bäncke, in denen man mit kleinem Capital könnte geistlichen Wucher treiben, und gewinnen grosses Interesse. Eine solche geistliche Wechsel-Banck ist auch gegenwärtiges Closter; Nun ist mir zwar gesagt worden; daß, zu Anfang gegenwärtiger Theresianischen neun-tägigen Andacht, derjenige, so den Anfang auf dieser Cantzel gemacht, sich verlauten lassen; Er eröffne die Porten zu denen Göttlichen Gnaden durch die Fürbitt Theresiä. Mir wird also erlaubt seyn ein eintziges beyzusetzen, daß nemlichen dazumahlen die Porten seyen eröffnet worden zu einem geistlichen Kauff-Handel; und glückseelig diejenige, welche durch ihre Andacht diese neun Täg hindurch auch etwas haben beygetragen zu dieser H. Therestanischen Handelschafft. Es wird dieses Jungfräuliche Closter insgemein benahmset zu denen sieben Büchern; Ich rede dahero gar nicht unrecht, wann ich die W. W. E. E. Jungfräuliche Töchter Theresiä benahmse Buchhalterinnen der Handelschafft Theresiä. Ihre zarte Jungfräuliche Gewissen, ihre mit GOtt erfüllte liebreiche Gedächtnüß, seynd die Handels-Bücher, in denen sie mit GOtt, nach dem Beyspiel Theresiä, handlende, auf jene nicht vergessen, so sich ihrer zarthertzigen Andacht wohlmeynend empfehlen. So gehet dann, Geliebte in dem HErrn! mit ihnen heunt ein, eine heilige Compagnie oder Gesellschafft. Wir können allhier niemahlen Fallit oder Banquerot werden; der Credit unserer geistlichen Buchhalterinnen wird bey GOtt niemahlen fallen. Theresia soll dieser Compagnie ihr Haupt seyn, und wann wir nur etwas weniges zu dieser Handelschafft beytragen, so bekommen wir allhier hundertfältiges Interesse, und dorten das Capital, das ewige Leben.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Neun und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Baarfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. In der Octav ihres Festtags, im Jahr 1732.

## Vorspruch:

Introduxit me in cellam vinariam, ordinavit in me charitatem.

Er hat mich in den Wein-Keller geführet, und die Liebe in mir verordnet. Aus dem hohen Lied Salomonis am 2. Cap.

AUf dieser verkehrten Welt ist nichts gemeiners, als daß diejenige, denen es wohl und nach Wunsch gehet, auf die Arme und Armseelige vergessen; Jene, so alles im Uberfluß haben, gedencken wohl nicht 1.

auf die Arme, als allein, wie sie dieselbige noch mehr beschweren, unterdrucken, und um das wenige bringen, so sie noch haben. Es seynd halt nunmehro jene Zeiten herbey kommen, in denen die Christliche Lieb gantz und gar erkaltet
Matth. 24. ist nach der wahrhafften Weissagung: Refrigescet charitas multorum; Die Liebe wird in vielen erkalten. Will man die Lieb, und ein wahres Mitleyden finden, so muß man es dermahlen nicht suchen auf Erden, sondern im Himmel. Wohl recht stellet diesemnach gegenwärtige geistliche Gemeinde deren Wohl-Ehrwürdigen Jungfräulichen Töchtern der Seraphischen Jungfrauen und Mutter Theresiä alle Jahr in gegenwärtigen GOtteshauß, durch die Octav des Fests ihrer Seraphischen Ordens-Stifterin und Erneuerin, eine neun-tägige Andacht an, damit diejenige, so auf der Welt bey denen Lebenden keine liebreiche Hülffe noch hertzliches Mitleyden finden, dasselbe suchen, und auch finden, bey der liebreichen heiligen Theresia in dem Himmel. Und sollten sie dieselbige bey ihr nicht finden? Es rühmet sich die geliebte Braut im hohen Lied Salomonis, daß sie ihr Göttlicher Bräutigam habe hineingeführet in den himmlischen Wein-Keller: Introduxit me in cellam vinariam, Er hat mich in den Wein-Keller geführet. O wie wohl ergehet es ihr alldorten! Sie ist versencket in einen Abgrund unaussprechlicher Freuden, sie wird alldorten erfüllet von dem überschwenglichen Uberfluß des Göttlichen Hauses, und getränket von dem rauschenden Bach der himmlischen Wollüsten. Sollte sie dann vielleicht alldorten, da es ihr wohlgehet, vergessen ihrer Gespaninnen, anderer auf der Erden betrübter Seelen, welche vor diesem Wein-Keller, gezogen durch den Geruch des köstlichen Gewürtzes und deren wohl-riechenden Salben des himmlischen Bräutigams, anklopffen und warten, bis man ihnen aufmache? Glaubet dieses nicht von mir, sagt sie selbst zur Antwort: Ordinavit in me charitatem;

Er

Er hat die Liebe in mir verordnet: Dann derjenige, so mich in diesen Wein-Keller hat hineingeführet, hat in mir die Liebe in die schönste Ordnung gesetzt; die Lieb aber, wie Paulus sagt: Charitas non quærit, quæ sua sunt; Die Liebe suchet nicht, was das ihre ist; Nunciat eis gaudium, sagt von der Braut der Hönig-fliessende Abbt Bernardus, quod percepit, non ob aliud sanè, nisi ut sibi congaudeant, dum confidunt minimè alienum fore à se, quidquid gratiæ matri accesserit; Sie verkündet ihnen die Freud, so sie geniesset, aus keiner andern Ursach, als damit sie sich mit ihr erfreueten, in der Hoffnung, auch an jenem Theil zu nehmen, was durch die Gnad die Mutter erworben hat. Theresia, die Seraphische Braut Christi des HErrn, geniesset nunmehro die Freuden des Himmels; aber weilen sie voller Liebe ist, und gantz und gar vereiniget mit ihrem Göttlichen Bräutigam in dem Himmel, will sie auch ihren Andächtigen, die sie diese neun Täge hindurch verehret haben, aus dem himmlischen Wein-Keller ein Tröpfflein des verlangten Trostes herabsenden auf Erden. Quâcunque meritorum prærogativâ tollatur ab illis, charitate absque dubio, & pia sollicitudine, necesse est, eam semper esse cum illis; Wann sie auch durch ihre Verdienste von ihren Töchtern entzuckt wird, so ist sie doch durch die Liebe und gütige Sorgfalt allezeit bey ihnen. 1. Cor. 13. Ser. 23. in Cant.

Sie folget hierinfalls nach ihrem himmlischen Bräutigam, Christo JEsu. Auch dieser ist hinaufgefahren gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes, des himmlischen Vatters; Jedoch verspricht er auch allezeit bey uns zu seyn biß an das End der Welt. Also auch Theresia die Seraphische Braut Christi, wird auch schon wegen ihrer Verdiensten auf Erden, anjetzo gecrönet im Himmel; allein, damit ich wiederum mit Bernardo rede, Curâ, providentiâ, 2. Matth. 28.

atque affectu, ab his, quas in Evangelio genuit, numquam amovetur, nunquam sua viscera oblivisciturs; Sie wird niemahlen hinweggezuckt durch ihre Sorg, Vorsichtigkeit, und Liebe, von denenjenigen, die sie durch das Evangelium gebohren hat, sie vergisset nicht auf ihre Kinder. Sie ist zwar allein hineingeführt in den himmlischen Wein-Keller, da wir noch in diesem Thränen-Thal in vielen theils leiblichen, theils geistlichen Arm- und Mühseeligkeiten, achzen und seuffzen; aber ihr allein nutzet nicht dieser Eingang: Sola introducta videor, sed soli non proderit; vestrum omnium est meus omnis profectus: vobis proficio, vobiscum partibor, quicquid plus fortè vobis meruero; Es hat zwar das Ansehen, als wäre ich allein hineingeführt in den himmlischen Wein-Keller; aber mir allein nutzet dieser Eingang nicht; euch allen kommt er zum Nutzen: mit euch will ich theilen, was ich etwan mehrers verdient habe. Alles dieses kommet her von der Völle jener Liebe, welche in mir hat angeordnet mein geliebter Bräutigam: Ordinavit in me charitatem: Er hat in mir die Liebe verordnet. An Seiten der Heiligen manglet also nicht die Vorbitt, welche aus ihrer Liebe gegen uns entspringet. Ihre Liebe ist so groß, daß sie denen Seraphinen gleichet: so ist dann auch nicht minder ihre Vorbitt, so aus der Liebe herstammet, und nicht minder ist auch die Krafft dieser ihrer Vorbitt: allermassen noch bey ihren Leb-Zeiten, wie die Heilige selbst bezeuget, Christus der HErr ihr versprochen hat, sie sollte nicht zweifflen, er wurde ihr nichts abschlagen. An deme liegt es allein, ob wir ihrer Liebe auch würdig seyen. Ihre Liebe ist wohl geordnet: Ordinavit in me charitatem; Er hat die Liebe in mir verordnet; Folgsam liebet sie auch nur allein dasjenige, was ihrer Liebe werth ist. Was wird aber an Seiten unserer erfordert, daß wir ihrer Liebe würdig seyn? Die Liebe erfordert eine Gleichförmigkeit:

Amor aut pares invenit, aut pares facit. Und diese in uns er- S. Aug.
forderte Gleichförmigkeit mit der Seraphischen Jungfrauen Theresia, soll anzeigen meine heuntige Predig. Theresia ist nicht nur allein anjetzo hineingeführet in den himmlischen Wein-Keller ihres Göttlichen Bräutigams, sondern sie war auch in demselben von ihme hineingeführet, da sie noch auf Erden lebte. Mercket aber wie? damit wir ihr nachfolgen. Sie muste vorhero absagen dem Wein-Keller dieser Welt und allen ihren eytlen Freuden; Sie hatte und wollte auch nicht die Wahl haben in dem Wein-Keller ihres Bräutigams von jenem Vaß zu trincken, von welchem ihr beliebte, sondern sie muste trincken, aus welchem ihr der Bräutigam selbsten einschenckte; und alles dieses muste sie austrincken in des Bräutigams Gesundheit. Auf diese Weiß hat sie in dem irrdischen Wein-Keller verdienet, hineingeführet zu werden in den himmlischen: und wer von diesem Trunck Theresiä will Bescheid thun, deme wird sie auch einen köstlichen Trunck zubringen aus dem himmlischen Wein-Keller ihres Bräutigams; will sagen: dem wird sie von Christo Trost erwerben in aller Noth und Anliegen. Gedult!

# AVE MARIA.

WO man einen guten und köstlichen Wein um geringes 3.
Geld und wohlfeilen Preyß auszugeben pflegt, da lauffet alles zu, und will diesen guten und wohlfeilen Wein nicht nur kosten, sondern auch nach Genügen trincken. Wollte GOtt! nicht öffters im Uberfluß, und mit Uberschreittung jener Gräntzen, welche die natürliche Vernunfft und Mäßigkeit hat gesetzet. Sauern, oder mit Wasser vermengten Wein, welcher nicht das Hertz erfreuet, sondern den Magen verdirbt, und Bauch-Grimmen verursacht, den mag niemand

mand auch umsonst trincken, viel weniger theuer kauffen, und in hohem Werth bezahlen. Also geschiehet es zwar, wann man von dem materialischen Wein, und Trunck des Leibes redet; nicht aber, wann man redet von dem sittlichen Wein, welchen man verkostet, und trincket mit dem Mund der Seelen. Es eröffnet ihren Wein-Keller, und stecket den Zeiger aus, die falsche betrügliche Welt; und es eröffnet auch ihren Wein-Keller die Göttliche Weißheit; aber mit grossem Unterschied. Sapientia ædificavit sibi domum, miscuit vinum, & proposuit
Prov. 9. mensam suam; Die Weißheit hat ihr ein Hauß gebauet, und hat ihren Wein gemischet, und ihren Tisch zugerichtet. Sie ladet alle ein: Venite, bibite vinum, quod miscui vobis; Kommet, trincket den Wein, den ich euch gemischet habe. O wie köstlich ist dieser Wein! Dabo tibi poculum ex vino condito; Ich will dir einen Becher von gemachtem Wein geben; rühmet diesen ihren Wein an die
Cant. 8. verliebte Braut, nachdeme sie hiervon nach Genügen getrucken hatte, & mustum malorum granatorum meorum, und Most von meinen Granat-Aepffeln. Wer sollte von diesem köstlichen Wein nicht trincken wollen? wie theuer ist er etwann? Ihr könnet ihn umsonst haben, sagt der Prophet
Is. 55. Isaias: Venite, emite absque argento, & absque ulla commutatione vinum; Kommet herzu, und kauffet Wein, ohne Geld, und ohne einigem Werth. So wird wohl zu diesem Wein-Keller alles häuffig hinzueylen. Jederman kaufft gern wohlfeyl; wie viel lieber gar ohne Geld, und umsonst? Also glaubte ich; allein Salomon berichtet mich
Prov. 9. eines andern: Insipientibus locuta est; Sie sprach zu denen Unweisen; Da die Weißheit hat eingeladen ihren Wein nicht zu kauffen, sondern umsonst zu trincken, da findet sie lauter Unsinnige, welche die Güte ihres Weins nicht verstehen, nicht achten. Alles lauffet zu der Welt ihrem Wein-Keller. Was giebt dann diese vor einen Wein aus? Joan-

nes

nes beschreibet sie unter der Gestalt jenes geschmückten Weibes, so ihme der Engel gezeiget hat, angethan mit Purpur, gezieret mit Gold, und köstlichen Edelgesteinen. Babylon ist es, sagt zu ihme der Engel (und diese ist eben eine Vorstellung der verwirrten Welt) Habens poculum aureum in manu tua; **Hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand.** Ap. 17.
Der Becher ist wohl schön; was ist aber darinnen! Plenum abominatione, & immunditiâ fornicationis ejus; **Der voller Greul und Unreinigkeit ihrer Hurerey war.** Pfuy! wer wird darvon trincken wollen? Eckelt es einem doch auch ob dem Nahmen: **Alle Völcker,** sagt ein anderer Engel: Babylon illa magna, à vino iræ fornicationis suæ potavit omnes Ap. 14.
gentes; **Babylon, die grosse Stadt, welche von dem grimmigen Wein ihrer Hurerey alle Heiden getränket** hat. O wie theuer kauffet man diesen abscheulichen Wein! wie begierig trincken ihn dannoch die thorechte Welt-Kinder, von denen gantz wimmelt der Wein-Keller dieser Welt? O blinde Menschen! Glückseelige Theresia! die du schon in zarter Kindheit diesen abgeschmacken Wein-Keller fliehen wolltest, da du von dem Geruch des himmlischen Wein-Kellers angelocket, aus Betrachtung der Ewigkeit, gleichsam aus der Welt entlauffen wolltest, um in Africa unter Barbarischen Händen mit Blut zu erkauffen den köstlichen Wein der Göttlichen Weißheit. Aber dazumahl war der himmlische Wein-Keller Theresiä noch nicht offen: Sie solite durch einen andern Weeg in denselben eingehen.

Wie dann aber? Hören wir es aus der H. Schrifft: 4.
Moyses der Heerführer des Israelitischen Volckes sahe einstens auf dem Berg Horeb ein überaus-wunderbares Gesicht:
Er sahe nemlich einen Dorn-Busch, welcher brannte, und doch Exod. 3.
nicht verbrannte. Die Verwunderung über diese Seltsamkeit erweckte bey ihme eine Begierd zu sehen, was doch dieses

Was soll Theresia thun? Sie war genugsam versichert, daß es wahre Erscheinuugen wären. Gleichwohl will sie ihrem eigenen Gutduncken nicht folgen: Bittet zwar Christum, der ihr erschienen war, um Verzeihung; jedoch gehorsamet sie dem Befehl ihres Beicht-Vatters. Ein anderer Beicht-Vatter deutet ihr vor eine Vermessenheit aus, daß sie aus sonderbarer Erleuchtung GOttes einige Auslegungen geschrieben über das hohe Lied Salomonis: Solche hohe Dinge, sagt er, gehören nicht denen Weibern zu: befiehlet derohalben, sie solle diese Schrifften alsogleich in das Feuer werffen; und Theresia gehorsamt ohne Wieder-Red; und verbrennet jene hocherleuchtete Schrifften, deren Verlurst man anjetzo nicht wenig bedauret. Hier sollte an Theresia billich zu Schanden werden die hochmüthige Eigensinnigkeit, welche unsere jetzige Christen so gar mit sich bringen zu denen Füssen des Stadthalters Christi in dem Beichtstuhl. Darum ist auch kein Wunder, daß bey manchen ihre Beicht keine wahre, sondern nur eine verstellte Buß ist. Zwey von einander sehr unterschiedene Büsser finde ich an denen ersten zweyen Israelitischen Königen, Saul und David. Beyde haben gesündiget, und zu beyden sendet der Grundgütige GOtt seine Propheten ab, um ihnen vorzustellen die begangene Mißhandlung. Beyde thun auch Buß, und zwar mit
1. Reg. 15. eben dem Wort: Peccavi; Ich habe gesündiget. Gleichwohl wird des Davids seine Buß zwar angenommen von GOtt dem Allmächtigen, nicht aber des Sauls. Wissen wir die Ursach? des Davids seine Buß ward begleitet mit wahrer Demuth; des Sauls seine hingegen war vermenget
2. Reg. 12. mit dem Ehrgeitz: Peccavi, sagt er, Ich habe gesündiget; Allein ich bitte dich, mein Prophet, verschone meiner, und mache mich nicht zu Schanden vor denen Aeltesten des Volcks;
1. Reg. 15. Sed nunc honora me coram Senioribus Israël; Aber thue mir jetzt die Ehre für denen Aeltesten meines Volcks, und

für

für dem Israel. Eine solche Buß ist GOtt nicht angenehm, die nimmt er nicht an. O wie mancher, wie manche, kommen in den Beichtstuhl, klagen sich zwar ihrer Sünden an mit einem Peccavi; Ich hab gesündiget; Allein sie wollten geehret werden von dem Beicht-Vatter; der Beicht-Vatter sollte Respect brauchen, und mit ihnen glimpfflicher als mit andern verfahren; Oder wohl gar sich nach ihrem eigensinnigen Kopff richten. Diese erhandlen nichts; Theresia hingegen mit Ablegung ihres eigenen Willens erhandlet Christum selbsten, welcher sie darum zu seiner Braut erwehlet, also daß sie gäntzlich in Christum, und Christus in sie, verwandlet ist worden. Dies hat Theresia selbst gesehen in einer Erscheinung. Mich geduncke, sagt sie, als seye meine Seele gantz durchaus ein heller Spiegel, in dessen allen Theilen ich meinen JEsum gantz klar kunte sehen. In Vit. c. 40.

10. Aus dieser vollkommenen Vereinigung entsprunge jener Eyffer, den Theresia hatte Christo Seelen zuzuführen und zu gewinnen. Darum hat sie erneuert den uhralten Orden Carmeli, aus welchem so viele tapffere Helden der Kirchen hervor kommen, welche mit Lehren, Predigen und Vergiessung ihres Bluts, auch bis in das weit entlegene Indien, solten durchdringen, um Seelen zu erhandlen. Darum hat sie ihren geistlichen Töchtern in ihren hinterlassenen Schrifften anbefohlen, daß, weilen sie, ihrer strengen Verschliessung, und Standes halber, nicht können lehren und predigen, sie ohne Unterlaß mit höchstem Eyffer und Innbrunst zu betten nicht sollten aufhören vor die Lehrer und Prediger der Christ-Catholischen Kirchen. Es wuste nemlich gar wohl Theresia, daß ihre Handelschafft mit dem Leben muste beschlossen werden; damit also dieselbe dannoch auch nach ihrem Tod allezeit daurete, war sie also eyffrig beflissen Clöster zu stifften und aufzurichten, welche nichts anders seyn sollten

als geistliche Handels-Stuben und Wechsel-Bäncke, in denen man mit kleinem Capital könnte geistlichen Wucher treiben, und gewinnen grosses Interesse. Eine solche geistliche Wechsel-Banck ist auch gegenwärtiges Closter; Nun ist mir zwar gesagt worden; daß, zu Anfang gegenwärtiger Theresianischen neun-tägigen Andacht, derjenige, so den Anfang auf dieser Cantzel gemacht, sich verlauten lassen; Er eröffne die Porten zu denen Göttlichen Gnaden durch die Fürbitt Theresiä. Mir wird also erlaubt seyn ein eintziges beyzusetzen, daß nemlichen dazumahlen die Porten seyen eröffnet worden zu einem geistlichen Kauff-Handel; und glückseelig diejenige, welche durch ihre Andacht diese neun Täg hindurch auch etwas haben beygetragen zu dieser H. Theresianischen Handelschafft. Es wird dieses Jungfräuliche Closter insgemein benahmset zu denen sieben Büchern; Ich rede dahero gar nicht unrecht, wann ich die W. W. E. E. Jungfräuliche Töchter Theresiä benahmse Buchhalterinnen der Handelschafft Theresiä. Ihre zarte Jungfräuliche Gewissen, ihre mit GOtt erfüllte liebreiche Gedächtnüß, seynd die Handels-Bücher, in denen sie mit GOtt, nach dem Beyspiel Theresiä, handlende, auf jene nicht vergessen, so sich ihrer zartherzigen Andacht wohlmeynend empfehlen. So gehet dann, Geliebte in dem HErrn! mit ihnen heunt ein, eine heilige Compagnie oder Gesellschafft. Wir können allhier niemahlen Fallit oder Banquerot werden; der Credit unserer geistlichen Buchhalterinnen wird bey GOtt niemahlen fallen. Theresia soll dieser Compagnie ihr Haupt seyn, und wann wir nur etwas weniges zu dieser Handelschafft beytragen, so bekommen wir allhier hundertfältiges Interesse, und dorten das Capital, das ewige Leben.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

# Neun und zwantzigste Predig.

## Von der Heiligen und Seraphischen Jungfrauen THERESIA.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. geistlichen Jungfrauen des H. Baarfüsser-Carmeliter-Ordens in Wien. In der Octav ihres Festtags, im Jahr 1732.

## Vorspruch:

Introduxit me in cellam vinariam, ordinavit in me charitatem.

Er hat mich in den Wein-Keller geführet, und die Liebe in mir verordnet. Aus dem hohen Lied Salomonis am 2. Cap.

AUf dieser verkehrten Welt ist nichts gemeiners, als daß diejenige, denen es wohl und nach Wunsch gehet, auf die Arme und Armseelige vergessen; Jene, so alles im Uberfluß haben, gedencken wohl nicht 1.

auf die Arme, als allein, wie sie dieselbige noch mehr beschweren, unterdrucken, und um das wenige bringen, so sie noch haben. Es seynd halt nunmehro jene Zeiten herbey kommen, in denen die Christliche Lieb gantz und gar erkaltet
Matth. 24. ist nach der wahrhafften Weissagung: Refrigescet charitas multorum; Die Liebe wird in vielen erkalten. Will man die Lieb, und ein wahres Mitleyden finden, so muß man es dermahlen nicht suchen auf Erden, sondern im Himmel. Wohl recht stellet diesemnach gegenwärtige geistliche Gemeinde deren Wohl-Ehrwürdigen Jungfräulichen Töchtern der Seraphischen Jungfrauen und Mutter Theresiä alle Jahr in gegenwärtigen GOtteshauß, durch die Octav des Fests ihrer Seraphischen Ordens-Stiffterin und Erneuerin, eine neun-tägige Andacht an, damit diejenige, so auf der Welt bey denen Lebenden keine liebreiche Hülffe noch hertzliches Mitleyden finden, dasselbe suchen, und auch finden, bey der liebreichen heiligen Theresia in dem Himmel. Und sollten sie dieselbige bey ihr nicht finden? Es rühmet sich die geliebte Braut im hohen Lied Salomonis, daß sie ihr Göttlicher Bräutigam habe hineingeführet in den himmlischen Wein-Keller: Introduxit me in cellam vinariam, Er hat mich in den Wein-Keller geführet. O wie wohl ergehet es ihr alldorten! Sie ist versencket in einen Abgrund unaussprechlicher Freuden, sie wird alldorten erfüllet von dem überschwenglichen Uberfluß des Göttlichen Hauses, und getränket von dem rauschenden Bach der himmlischen Wollüsten. Sollte sie dann vielleicht alldorten, da es ihr wohlgehet, vergessen ihrer Gespaninnen, anderer auf der Erden betrübter Seelen, welche vor diesem Wein-Keller, gezogen durch den Geruch des köstlichen Gewürtzes und deren wohl-riechenden Salben des himmlischen Bräutigams, anklopffen und warten, bis man ihnen aufmache? Glaubet dieses nicht von mir, sagt sie selbst zur Antwort: Ordinavit in me charitatem;

Er

Er hat die Liebe in mir verordnet: Dann derjenige, so mich in diesen Wein-Keller hat hineingeführet, hat in mir die Liebe in die schönste Ordnung gesetzt; die Lieb aber, wie Paulus sagt: Charitas non quærit, quæ sua sunt; Die Liebe suchet nicht, was das ihre ist; Nunciat eis gaudium, sagt von der Braut der Hönig-fliessende Abbt Bernardus, quod percepit, non ob aliud sanè, nisi ut sibi congaudeant, dum confidunt minimè alienum fore à se, quidquid gratiæ matri accesserit; Sie verkündet ihnen die Freud, so sie geniesset, aus keiner andern Ursach, als damit sie sich mit ihr erfreueten, in der Hoffnung, auch an jenem Theil zu nehmen, was durch die Gnad die Mutter erworben hat. Theresia, die Seraphische Braut Christi des HErrn, geniesset nunmehro die Freuden des Himmels; aber weilen sie voller Liebe ist, und gantz und gar vereiniget mit ihrem Göttlichen Bräutigam in dem Himmel, will sie auch ihren Andächtigen, die sie diese neun Täge hindurch verehret haben, aus dem himmlischen Wein-Keller ein Tröpfflein des verlangten Trostes herabsenden auf Erden. Quâcunque meritorum prærogativâ tollatur ab illis, charitate absque dubio, & pia sollicitudine, necesse est, eam semper esse cum illis; Wann sie auch durch ihre Verdienste von ihren Töchtern entzuckt wird, so ist sie doch durch die Liebe und gütige Sorgfalt allezeit bey ihnen.

1. Cor. 13.

Ser. 23. in Cant.

Sie folget hierinfalls nach ihrem himmlischen Bräutigam, Christo JEsu. Auch dieser ist hinaufgefahren gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes, des himmlischen Vatters; Jedoch verspricht er auch allezeit bey uns zu seyn biß an das End der Welt. Also auch Theresia die Seraphische Braut Christi, wird auch schon wegen ihrer Verdiensten auf Erden, anjetzo gecrönet im Himmel; allein, damit ich wiederum mit Bernardo rede, Curâ, providentiâ,

2.

Matth. 28.

atque affectu, ab his, quas in Evangelio genuit, numquam amovetur, nunquam sua viscera oblivisciturs Sie wird niemahlen hinweggezuckt durch ihre Sorg, Vorsichtigkeit, und Liebe, von denenjenigen, die sie durch das Evangelium gebohren hat, sie vergisset nicht auf ihre Kinder. Sie ist zwar allein hineingeführt in den himmlischen Wein-Keller, da wir noch in diesem Thränen-Thal in vielen theils leiblichen, theils geistlichen Arm- und Mühseeligkeiten, achzen und seuffzen; aber ihr allein nutzet nicht dieser Eingang: Sola introducta videor, sed soli non proderit; vestrum omnium est meus omnis profectus: vobis proficio, vobiscum partibor, quicquid plus fortè vobis meruero; Es hat zwar das Ansehen, als wäre ich allein hineingeführt in den himmlischen Wein-Keller; aber mir allein nutzet dieser Eingang nicht; euch allen kommt er zum Nutzen: mit euch will ich theilen, was ich etwan mehrers verdient habe. Alles dieses kommet her von der Völle jener Liebe, welche in mir hat angeordnet mein geliebter Bräutigam: Ordinavit in me charitatem: Er hat in mir die Liebe verordnet. An Seiten der Heiligen manglet also nicht die Vorbitt, welche aus ihrer Liebe gegen uns entspringet. Ihre Liebe ist so groß, daß sie denen Seraphinen gleichet: so ist dann auch nicht minder ihre Vorbitt, so aus der Liebe herstammet, und nicht minder ist auch die Krafft dieser ihrer Vorbitt: allermassen noch bey ihren Leb-Zeiten, wie die Heilige selbst bezeuget, Christus der HErr ihr versprochen hat, sie sollte nicht zweifflen, er wurde ihr nichts abschlagen. An deme liegt es allein, ob wir ihrer Liebe auch würdig seyen. Ihre Liebe ist wohl geordnet: Ordinavit in me charitatem; Er hat die Liebe in mir verordnet; Folgsam liebet sie auch nur allein dasjenige, was ihrer Liebe werth ist. Was wird aber an Seiten unserer erfordert, daß wir ihrer Liebe würdig seyn? Die Liebe erfordert eine Gleichförmigkeit:

Amor

Amor aut pares invenit, aut pares facit. Und diese in uns er- S. Aug.
forderte Gleichförmigkeit mit der Seraphischen Jungfrauen Theresia, soll anzeigen meine heuntige Predig. Theresia ist nicht nur allein anjetzo hineingeführet in den himmlischen Wein-Keller ihres Göttlichen Bräutigams, sondern sie war auch in demselben von ihme hineingeführet, da sie noch auf Erden lebte. Mercket aber wie? damit wir ihr nachfolgen. Sie muste vorhero absagen dem Wein-Keller dieser Welt und allen ihren eytlen Freuden; Sie hatte und wollte auch nicht die Wahl haben in dem Wein-Keller ihres Bräutigams von jenem Vaß zu trincken, von welchem ihr beliebte, sondern sie muste trincken, aus welchem ihr der Bräutigam selbsten einschenckte; und alles dieses muste sie austrincken in des Bräutigams Gesundheit. Auf diese Weiß hat sie in dem irrdischen Wein-Keller verdienet, hineingeführet zu werden in den himmlischen: und wer von diesem Trunck Theresiä will Bescheid thun, deme wird sie auch einen köstlichen Trunck zubringen aus dem himmlischen Wein-Keller ihres Bräutigams; will sagen: dem wird sie von Christo Trost erwerben in aller Noth und Anliegen. Gedult!

# AVE MARIA.

WO man einen guten und köstlichen Wein um geringes 3.
Geld und wohlfeilen Preyß auszugeben pflegt, da lauffet alles zu, und will diesen guten und wohlfeilen Wein nicht nur kosten, sondern auch nach Genügen trincken. Wollte GOtt! nicht öffters im Uberfluß, und mit Uberschreittung jener Gräntzen, welche die natürliche Vernunfft und Mäßigkeit hat gesetzet. Sauern, oder mit Wasser vermengten Wein, welcher nicht das Hertz erfreuet, sondern den Magen verdirbt, und Bauch-Grimmen verursacht, den mag niemand

mand auch umsonst trincken, viel weniger theuer kauffen, und in hohem Werth bezahlen. Also geschiehet es zwar, wann man von dem materialischen Wein, und Trunck des Leibes redet; nicht aber, wann man redet von dem sittlichen Wein, welchen man verkostet, und trincket mit dem Mund der Seelen. Es eröffnet ihren Wein-Keller, und stecket den Zeiger aus, die falsche betrügliche Welt; und es eröffnet auch ihren Wein-Keller die Göttliche Weißheit; aber mit grossem Unterschied. Sapientia ædificavit sibi domum, miscuit vinum, & proposuit
Prov. 9. mensam suam; Die Weißheit hat ihr ein Hauß gebauet, und hat ihren Wein gemischet, und ihren Tisch zugerichtet. Sie ladet alle ein: Venite, bibite vinum, quod miscui vobis; Kommet, trincket den Wein, den ich euch gemischet habe. O wie köstlich ist dieser Wein! Dabo tibi poculum ex vino condito; Ich will dir einen Becher von gemachtem Wein geben; rühmet diesen ihren Wein an die
Cant. 8. verliebte Braut, nachdeme sie hiervon nach Genügen getrucken hatte, & mustum malorum granatorum meorum, und Most von meinen Granat-Aepffeln. Wer sollte von diesem köstlichen Wein nicht trincken wollen? wie theuer ist er etwann? Ihr könnet ihn umsonst haben, sagt der Prophet
Is. 55. Isaias: Venite, emite absque argento, & absque ulla commutatione vinum; Kommet herzu, und kauffet Wein, ohne Geld, und ohne einigem Werth. So wird wohl zu diesem Wein-Keller alles häuffig hinzueylen. Jederman kaufft gern wohlfeyl; wie viel lieber gar ohne Geld, und umsonst? Also glaubte ich; allein Salomon berichtet mich
Prov. 9. eines andern: Insipientibus locuta est; Sie sprach zu denen Unweisen; Da die Weißheit hat eingeladen ihren Wein nicht zu kauffen, sondern umsonst zu trincken, da findet sie lauter Unsinnige, welche die Güte ihres Weins nicht verstehen, nicht achten. Alles lauffet zu der Welt ihrem Wein-Keller. Was giebt dann diese vor einen Wein aus? Joan-

nes

nes beschreibet sie unter der Gestalt jenes geschmückten Weibes, so ihme der Engel gezeiget hat, angethan mit Purpur, gezieret mit Gold, und köstlichen Edelgesteinen. Babylon ist es, sagt zu ihme der Engel (und diese ist eben eine Vorstellung der verwirrten Welt) Habens poculum aureum in manu tua; **Hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand.** Ap. 17.
Der Becher ist wohl schön; was ist aber darinnen! Plenum abominatione, & immunditiâ fornicationis ejus; **Der voller Greul und Unreinigkeit ihrer Hurerey war.** Pfuy! wer wird darvon trincken wollen? Eckelt es einem doch auch ob dem Nahmen: **Alle Völcker,** sagt ein anderer Engel: Babylon illa magna, à vino iræ fornicationis suæ potavit omnes Ap. 14.
gentes; **Babylon, die grosse Stadt, welche von dem grimmigen Wein ihrer Hurerey alle Heiden getränket hat.** O wie theuer kauffet man diesen abscheulichen Wein! wie begierig trincken ihn dannoch die thorechte Welt-Kinder, von denen gantz wimmelt der Wein-Keller dieser Welt? O blinde Menschen! Glückseelige Theresia! die du schon in zarter Kindheit diesen abgeschmacken Wein-Keller fliehen wolltest, da du von dem Geruch des himmlischen Wein-Kellers angelocket, aus Betrachtung der Ewigkeit, gleichsam aus der Welt entlauffen wolltest, um in Africa unter Barbarischen Händen mit Blut zu erkauffen den köstlichen Wein der Göttlichen Weißheit. Aber dazumahl war der himmlische Wein-Keller Theresiä noch nicht offen: Sie solte durch einen andern Weeg in denselben eingehen.

Wie dann aber? Hören wir es aus der H. Schrifft: 4.
Moyses der Heerführer des Israelitischen Volckes sahe einstens auf dem Berg Horeb ein überaus-wunderbares Gesicht: Er sahe nemlich einen Dorn-Busch, welcher brannte, und doch Exod. 3.
nicht verbrannte. Die Verwunderung über diese Seltsamkeit erweckte bey ihme eine Begierd zu sehen, was doch dieses

wanderbahre Gesicht vor eine Bedeutung habe. Allein da er auf diesem Weeg schon begriffen war, hörete er eine Stimme: Solve calceamentum de pedibus tuis: locus enim, in quo stas, terra sancta est; Löse deine Schuh auf von deinen Füssen: dann das Ort, darauf du stehest, ist ein heiliger Platz. Moyses soll die Schuh ausziehen, und soll baarfuß jenes Orth betretten, in welchem der Dornbusch brannte, und nicht verbrannte. Warum aber? dem Buchstaben nach, werdet ihr sagen, sollte dieses geschehen aus Ehrerbietigkeit; allein, es ist noch mehrers an der Sach. Cornelius à Lapide sagt, es wollte GOtt hierdurch andeuten, daß Moyses, weilen er hinführo, als ein Heerführer des Israelitischen Volcks, öffters muste mit GOtt reden, alle irrdische Sorgen und Gedancken müsse beyseits setzen. Wer öffters will mit GOtt reden, der muß der Erden gar nicht anhangen, muß nichts Irrdisches an sich haben: darum werden die heilige Engel, nach Anmerckung des H. Dionysii Areopagitä, jederzeit baarfuß gemahlet, weilen sie nemlich frey seynd von allen irdischen Anmuthungen, auf daß sie mit GOtt allein mögen handlen. Theresia soll hineingeführet werden, noch auf Erden, in den himmlischen Wein-Keller, um alldorten mit GOtt verträulich und gemeinschafftlich zu handlen. Was erwarten wir von ihr? Solve calceamentum de pedibus tuis; So ziehet sie dann, gleichwie Moyses, die Schuhe aus: Sie stifftet den Orden derer Baarfüsser-Carmeliter und Carmeliterinnen, um desto sicherer eingelassen zu werden in den Wein-Keller ihres Geliebten. O wohl ein heilig- und Englischer Orden, in welchem man wegen des genauen und strengen Stillschweigens, gleich denen Engeln, nur mit GOtt, oder von GOtt redet: Dahero wollte auch Theresia, daß ihre erneuerte Söhne und Töchter, denen Engeln gleich, mit blossen Füssen dahier giengen: dann das Ort, in welchem sie wohnen, ihre Clöster und geistliche Wohnungen, seynd GOtt-geheiligte

Ibid.

De Cœl. Hier. c. 15.

ligte Oerter, in denen man mehr Englich als Menschlich lebet. Wollte GOtt! es spiegelte sich hieran unsere eytle Welt, dero Eytelkeit grossen Theils bestehet in wohlgezierten Schuhen. Es müssen dieselbe nett und sauber geputzt seyn, und manchen eitlen Welt-Docken ist wohl gar das Leder zu schlecht, die schöne enge Schüchel müssen gestickt seyn, damit von der Fußsohlen biß an die Scheitel des Haupts alles voll seye der Eytelkeit. Der H. Joannes Chrysostomus hat, diese Eitelkeit an seinen untergebenen Schäflein zu bestraffen, aller seiner guldenen Redens-Art aufgebothen. Wann der H. Apostel Paulus so gar nicht erdulten will, daß die Christliche Frauen in köstlichen Kleidern sollen aufziehen, wie viel weniger ist zu erdulten, daß nicht nur die eytle Weibs-Bilder, sondern auch leichtsinnig- und weibische Manns-Bilder, ihre Schuhe auf das sorgfältigste schmücken und zieren? Ipse timeo, sagt der Heilige von seinen, und wiederhohle ich von unsern Zeiten, ipse timeo, nè tempus veniat, in quo adolescentes apud nos vestibus atque calceamentis, sinè pudore aliquo, mulierum utantur; **Ich förchte, wir werden noch die Zeiten erleben, in denen die Manns-Bilder Weibs-Kleider und Weiber-Schuhe tragen.** Weiber-Zöpffe tragen sie ohne deme schon. O wie offt geschiehet es, klaget weiter fort der heilige Gulden-Mund, daß die Seel in dem Koth fallet, die man darinnen liegen läst; da man doch die Schuhe alle Tag so sorgfältig säubert und putzet. Rideris hæc audientes; mihi autem potiùs lachrymandum videtur, cùm intelligam vos animam malle, quàm calceos lutô deturpare; Ihr lachet zwar, da ihr dieses anhöret; aber ich wollte lieber weynen als lachen, da ich sehe, daß ihr ehender die Seel mit der Sünd, als die Schuhe mit Koth, wollet besudlet haben. Mit solchen eytlen und geschmückten, gestickten, Schücheln, kommt man nicht in den Wein-Keller des himmlischen Bräutigams; darum ziehet Theligte Oerter, in denen man mehr Englich als Menschlich lebet. Wollte GOtt! es spiegelte sich hieran unsere eytle Welt, dero Eytelkeit grossen Theils bestehet in wohlgezierten Schuhen. Es müssen dieselbe nett und sauber geputzt seyn, und manchen eitlen Welt-Docken ist wohl gar das Leder zu schlecht, die schöne enge Schüchel müssen gestickt seyn, damit von der Fußsohlen biß an die Scheitel des Haupts alles voll seye der Eytelkeit. Der H. Joannes Chrysostomus hat, diese Eitelkeit an seinen untergebenen Schäflein zu bestraffen, aller seiner guldenen Redens-Art aufgebothen. Wann der H. Apostel Paulus so gar nicht erdulten will, daß die Christliche Frauen in köstlichen Kleidern sollen aufziehen, wie viel weniger ist zu erdulten, daß nicht nur die eytle Weibs-Bilder, sondern auch leichtsinnig- und weibische Manns-Bilder, ihre Schuhe auf das sorgfältigste schmücken und zieren? Ipse timeo, sagt der Heilige von seinen, und wiederhohle ich von unsern Zeiten, ipse timeo, nè tempus veniat, in quo adolescentes apud nos vestibus atque calceamentis, sinè pudore aliquo, mulierum utantur; **Ich förchte, wir werden noch die Zeiten erleben, in denen die Manns-Bilder Weibs-Kleider und Weiber-Schuhe tragen.** Weiber-Zöpffe tragen sie ohne deme schon. O wie offt geschiehet es, klaget weiter fort der heilige Gulden-Mund, daß die Seel in dem Koth fallet, die man darinnen liegen läst; da man doch die Schuhe alle Tag so sorgfältig säubert und putzet. Rideris hæc audientes; mihi autem potiùs lachrymandum videtur, cùm intelligam vos animam malle, quàm calceos lutô deturpare; Ihr lachet zwar, da ihr dieses anhöret; aber ich wollte lieber weynen als lachen, da ich sehe, daß ihr ehender die Seel mit der Sünd, als die Schuhe mit Koth, wollet besudlet haben. Mit solchen eytlen und geschmückten, gestickten, Schücheln, kommt man nicht in den Wein-Keller des himmlischen Bräutigams; darum ziehet Theligte Oerter, in denen man mehr Englich als Menschlich lebet. Wollte GOtt! es spiegelte sich hieran unsere eytle Welt, dero Eytelkeit grossen Theils bestehet in wohlgezierten Schuhen. Es müssen dieselbe nett und sauber geputzt seyn, und manchen eitlen Welt-Docken ist wohl gar das Leder zu schlecht, die schöne enge Schüchel müssen gestickt seyn, damit von der Fußsohlen biß an die Scheitel des Haupts alles voll seye der Eytelkeit. Der H. Joannes Chrysostomus hat, diese Eitelkeit an seinen untergebenen Schäflein zu bestraffen, aller seiner guldenen Redens-Art aufgebothen. Wann der H. Apostel Paulus so gar nicht erdulten will, daß die Christliche Frauen in köstlichen Kleidern sollen aufziehen, wie viel weniger ist zu erdulten, daß nicht nur die eytle Weibs-Bilder, sondern auch leichtsinnig- und weibische Manns-Bilder, ihre Schuhe auf das sorgfältigste schmücken und zieren? Ipse timeo, sagt der Heilige von seinen, und wiederhohle ich von unsern Zeiten, ipse timeo, nè tempus veniat, in quo adolescentes apud nos vestibus atque calceamentis, sinè pudore aliquo, mulierum utantur; **Ich förchte, wir werden noch die Zeiten erleben, in denen die Manns-Bilder Weibs-Kleider und Weiber-Schuhe tragen.** Weiber-Zöpffe tragen sie ohne deme schon. O wie offt geschiehet es, klaget weiter fort der heilige Gulden-Mund, daß die Seel in dem Koth fallet, die man darinnen liegen läst; da man doch die Schuhe alle Tag so sorgfältig säubert und putzet. Rideris hæc audientes; mihi autem potiùs lachrymandum videtur, cùm intelligam vos animam malle, quàm calceos lutô deturpare; Ihr lachet zwar, da ihr dieses anhöret; aber ich wollte lieber weynen als lachen, da ich sehe, daß ihr ehender die Seel mit der Sünd, als die Schuhe mit Koth, wollet besudlet haben. Mit solchen eytlen und geschmückten, gestickten, Schücheln, kommt man nicht in den Wein-Keller des himmlischen Bräutigams; darum ziehet Theligte Oerter, in denen man mehr Englich als Menschlich lebet. Wollte GOtt! es spiegelte sich hieran unsere eytle Welt, dero Eytelkeit grossen Theils bestehet in wohlgezierten Schuhen. Es müssen dieselbe nett und sauber geputzt seyn, und manchen eitlen Welt-Docken ist wohl gar das Leder zu schlecht, die schöne enge Schüchel müssen gestickt seyn, damit von der Fußsohlen biß an die Scheitel des Haupts alles voll seye der Eytelkeit. Der H. Joannes Chrysostomus hat, diese Eitelkeit an seinen untergebenen Schäflein zu bestraffen, aller seiner guldenen Redens-Art aufgebothen. Wann der H. Apostel Paulus so gar nicht erdulten will, daß die Christliche Frauen in köstlichen Kleidern sollen aufziehen, wie viel weniger ist zu erdulten, daß nicht nur die eytle Weibs-Bilder, sondern auch leichtsinnig- und weibische Manns-Bilder, ihre Schuhe auf das sorgfältigste schmücken und zieren? Ipse timeo, sagt der Heilige von seinen, und wiederhohle ich von unsern Zeiten, ipse timeo, nè tempus veniat, in quo adolescentes apud nos vestibus atque calceamentis, sinè pudore aliquo, mulierum utantur; **Ich förchte, wir werden noch die Zeiten erleben, in denen die Manns-Bilder Weibs-Kleider und Weiber-Schuhe tragen.** Weiber-Zöpffe tragen sie ohne deme schon. O wie offt geschiehet es, klaget weiter fort der heilige Gulden-Mund, daß die Seel in dem Koth fallet, die man darinnen liegen läst; da man doch die Schuhe alle Tag so sorgfältig säubert und putzet. Rideris hæc audientes; mihi autem potiùs lachrymandum videtur, cùm intelligam vos animam malle, quàm calceos lutô deturpare; Ihr lachet zwar, da ihr dieses anhöret; aber ich wollte lieber weynen als lachen, da ich sehe, daß ihr ehender die Seel mit der Sünd, als die Schuhe mit Koth, wollet besudlet haben. Mit solchen eytlen und geschmückten, gestickten, Schücheln, kommt man nicht in den Wein-Keller des himmlischen Bräutigams; darum ziehet The-

Ho. 50. in c. 14. Math.

1. Tim. 2.

resia, gleich einem andern Moysi, ihre Schuhe ab, und mit denenselben auch alle Anmuthung zu zeitlichen und irrdischen Dingen.

5. Dies ist das vornehmste und nothwendigste: dann auch Moyses die Schuhe muste ausziehen, zum Anzeigen, daß er hinführo sollte absagen allen weltlichen Freuden: Solve calceamentum de pedibus tuis, leget diese Wort aus der H. Bernardus, & involucra pone carnalium cogitationum, si accedere concupiscas; Löse die Schuhe auf, und lege beyseits die Verwicklung fleischlicher Gedancken, wann du zu GOtt zuzunahen verlangest. Wer verkosten will den köstlichen Wein des himmlischen Bräutigams, muß nicht kosten gehen den abgeschmacken Wein in der Welt ihren Wein-Keller. Dergleichen zwar giebt es nicht wenige; Sie wollten freylich gerne verkosten, wie süß der HErr seye. Sie gehen öffters zur H. Communion; da seynd sie ja im Wein-Keller des HErrn: dann in der H. Communion empfangen sie Frumentum electorum, & vinum germinans virgines; Das Korn deren Auserwählten, und den Wein, daraus Jungfrauen herfürwachsen; Aber kaum seynd sie aus diesem Wein-Keller des HErrn ausgetretten, da eylen sie wiederum 'pornstreichs zu dem Wein-Keller der eytlen Welt. Von der Communion-Banck zu dem Spiegel, vor demselben sich eytel aufzuputzen, die in die Krauß gelegte Haar, die man bey der Communion nur bedeckt und verborgen hat (vor denen Menschen, aber nicht vor GOtt der alles ansiehet) in ihre Ordnung zu richten, damit man zu Mittag erscheinen kan bey einer Taffel, worzu man geladen ist; Man kommt in die Kirch zu dem Seegen, klopffet allda mit Andacht auf die Brust; aber nach der Andacht zu dem Spiel-Tisch, bey welchem man die halbe Nacht zubringt, und vielleicht mehr verspielt, als die Mittel ertragen. Nicht

Serm. Signum magnum.

Zach. 9.

also Theresia: Sie sagt ab allen irrdischen Freuden und Ergötzlichkeiten. Ach! werdet ihr sagen: Theresia war ein Closter-Frau; wir seynd nicht dergleichen. Gedultet euch! Ich hoffe, ihr werdet ja nicht gäntzlich wollen absagen dem Wein-Keller des himmlischen Bräutigams: dann wann dieses wäre, so gehet halt nur immer hin in den vollen Wein-Keller der falschen Welt; aber gebet acht, daß ihr von ihrem Wein nicht toll und voll werdet, und strauchlet in die Hölle. Ich will euch Theresiam nun vorstellen als eine weltliche Persohn. Sie lebte unter der Aufsicht eines sorgfältigen Vatters; dessen Aug dannoch nicht verhindern kunte, daß sie nicht gerathen über eitle Bücher, welche angefüllet waren mit erdichteten Liebes-Geschichten; und mit diesen brachte Theresia zu manche Stunden. Mit was vor einem Erfolg? vorhero, wie Theresia geistliche Bücher gelesen, da war sie so eyffrig in der Liebe gegen GOtt, daß sie wollte eine Martyrin werden; allein kaum hatte sie diese Liebes-Geschichten gelesen, da fienge sie an, wie sie selbsten wehklagend in ihrem Leben beschreibet, sich zu schmücken; sie verlangte andern, wiewohlen nicht aus böser Absicht, in der Gestalt zu gefallen; Sie truge sonderbare Sorg schöne Hände, und Haar zu haben; wohlriechende Sachen bey sich zu tragen; Sie beflieſſe sich, auf alle mögliche Weiß, eines schönen Aufputzes, und überflüßiger Sauberkeit. Bey allem dem hatte sie keine böse Meynung. Gelt! da ist euch Theresia schon ein Vormuster! in deme wolltet ihr Theresiä gerne nachfolgen? Zu diesem kame noch die Gemeinschafft mit einer ihrer Baaß und Befreundin, welche von sehr freygelassenen und leichtfertigen Sitten ware. Auf diese Weiß hat Theresia schon angefangen den Wein-Keller der Welt zu besuchen, und den himmlischen zu verlassen: die Forcht und Liebe GOttes fienge an nach und nach abzunehmen; die Einsamkeit war ihr zuwider, daß Gebett zu verdrießlich; an statt der

vorherro geschöpfften heiligen Begierden ward ihr Gemüth mit unordentlicher Lieb und eytlen Anmuthungen erfüllet; mit einem Wort: Theresia war nimmer Theresia. Sehet, was die Lesung eytler Bücher, und Liebes-Geschichten, und die Gemeinschafft mit ausgelassenen Gespanen und Gespaninnen, vor Früchte nach sich ziehet, und wie leicht man verlurstig werde deren Süßigkeiten des Himmels? Glaubet also nicht, daß man zugleich verkosten könne, wie süß der HErr seye, und zugleich auch verkosten die Lustbarkeiten vergänglicher Freuden. Wäre Theresia diesen Gefahren und diesem eitlen Leben nicht entrissen worden, durch die Sorgfalt ihres Vatters, der sie zu besserer Erziehung in ein Closter gethan, so wäre sie niemahlen hineingeführet worden in den himmlischen Wein Keller.

Alldortten, in dem Closter, hat sie endlich ihre vorherige Thorheit bereuet, die Eitelkeit der Welt erkannt, hat also die Welt verlassen, und auch wider den Willen ihres Vatters angenommen das geistliche Ordens-Kleid; und dieses zwar anfangs mit grösstem Eyffer. Allein die Gelegenheit hat Theresiä, auch in dem Closter, den Weeg gebahnet zu dem Wein-Keller der Welt. Man lebte in demselben Closter nicht mit jener Strengheit, welche in dem H. Carmeliter-Orden Theresia hernach hat eingeführet; dahero kamen verschiedene weltliche Persohnen sie zu besuchen; die Gemeinschafft und das Gespräch mit ihnen war ihr, wegen angebohrner Leutseeligkeit, über die massen angenehm, und das Red-Zimmer ihre gröste Unterhaltung. Sie begienge zwar hierdurch keine grosse Sünd, und ihre Beicht-Vätter (welches sie jedoch hernach sehr schmertzlich bedauret hat) wusten ihr alles so gering zu machen, daß, was sie selbsten vor läßliche Sünden hielte, sie ihr gar vor keine Sünden, und, was ihrer Meynung nach, tödtliche Sünden waren, sie ihr

nur

nur allein vor läßliche Sünden ausrechneten. Also lebte wohl Theresia nicht in einem sündhafften Stand; gleichwohl war sie noch nicht hineingeführet in den Wein-Keller ihres Geliebten: Immassen sie die Betrachtungen, und das innerliche Gebett endlich gäntzlich unterlassen, und durch gantze achtzehen Jahr dieses ihren geistlichen Lebens nicht die geringste Süßigkeit des Geistes verkostet, sondern eine beständige Truckne des Gemüths erdulten muste. Sie hätte gerne die Sinnliche Kurtzweilen und den geistlichen Trost beysammen gehabt. Dies aber war eine unmögliche Sache. Da sehe man also, wie gar nicht möglich seye einzugehen in den Wein-Keller des himmlischen Bräutigams, wann man auch nur im mindesten verkostet ein kleines Tröpfflein jenes abgeschmacken Weins, den die Welt uns darbietet. Eine kleine sinnliche, und noch nicht sündliche Freud, die sie bey der Welt in weltlichen Gesprächen suchte, hinderte sie zu verkosten die Süßigkeit des himmlischen Wein-Kellers; und und ihr vermeynet diese zu verkosten, wann ihr in der Eitelkeit biß über die Ohren stecket, wann ihr die Welt mit ihrem Pomp und Pracht vor die Richtschnur eures Lebens haltet; wann ihr in der schädlichen Welt-Liebe gantz und gar ersoffen seyd; wann ihr gewisse Freundschafften unterhaltet, welche nicht so unschuldig seynd als die Freundschafften Theresiä; sondern, wo nicht offenbar sündhafft, dannoch verdächtig und gefährlich? Nein, meine Christen! das gehet nicht an: Solve calceamenta de pedibus tuis, & involucra pone carnalium cogitationum, si accedere concupiscas; Löse die Schuhe auf, und lege beyseits die Verwicklung fleischlicher Gedancken, wann du zu GOtt zuzunahen verlangest. Dies thate endlich Theresia: Ihr geliebter Bräutigam hat sie so lang gezogen, biß sie allen Welt-Freuden gantz und gar den Rücken gewendet, auf einmahl aller weltlichen

lichen Freundschafft abgesagt, und ihre vorherige Lauigkeit mit vielen Thränen beweynet.

7. Da kunte sie sich endlich mit der verliebten Braut rühmen: Introduxit me in cellam vinariam, ordinavit in me charitatem; Er hat mich in den Wein-Keller geführet, und die Liebe in mir verordnet. Sie empfienge von GOtt so viele übernatürliche Gnaden in ihrem Gebett und Betrachtungen, daß sie sich selbsten förchtete; es dörffte hierunter ein Betrug oder Blenderey des bösen Feindes verborgen seyn. Unter dem Lesen geistlicher Bücher empfande sie, öffters unversehens, eine solche Empfindung der Gegenwart GOttes, daß sie gantz in GOtt versenckt und vertiefft bliebe; unter dem Gebett empfande sie, mit gröster Süßigkeit, solche Gemüths Erhebungen, daß sie gedunckte, sie sey ausser ihr selbsten. Sie ward ohne Zahl ausser sich selbsten entzuckt, und sahe in diesen Entzuckungen mehr von denen Göttlichen Geheimnüssen, als jemahl eine menschliche Zung kan aussprechen. Sie hatte öffters in leiblicher Gestalt Christum gesehen mit ihr gantz freundlich umgehen, sie unterrichten, sie trösten, und mit ihr also verträulich reden, gleichwie ein Freund redet mit dem andern. Es ward ihr gezeiget der Himmel, und das himmlische Paradeyß, mit allen seinen Ergötzlichkeiten, und ihr Geliebter versicherte sie; daß wann er den Himmel noch nicht erschaffen hätte, so wollte er einen neuen Himmel erschaffen, nur allein ihr zu Lieb und wegen ihrer. Sie sahe im Geist entzückt die allerheiligste Dreyfaltigkeit, und jenes wunderbahre Geheimnüß der einfachen Göttlichen Natur mit der Dreyfaltigkeit deren Persohnen, auf jene Weiß, die immer einem Menschen auf Erden möglich ist; Ja wie aus ihrer Beschreibung und Erzehlung einige ihrer Beicht-Vätter (so die gelehrteste Männer derselben Zeit waren) muthmasseten, so hat sie GOttes Angesicht klar gesehen,

hen, eben wie Paulus, da er in dritten Himmel verzuckt war. Es erschiene ihr zu öfftern mahlen Maria, die glorwürdigste Himmels-Königin, die HH. Aposteln Petrus und Paulus, der H. Joseph: die Engel pflegten mit ihr die verträulichste Gemeinschafft. Sie hat mehr als einmahl gesehen die glückseelige Schaar deren Auserwählten mit ihren Freuden im Himmel, und wurde ihr darbey einstens von Christo gesagt: Siehe meine Tochter, was für grosse Freuden die Sünder, um nichts, und um eine vergängliche Freud und Wollust verschertzen: dises solst du ihnen anzeigen. Ach! daß es doch die H. Jungfrau auch mir und euch könnte anzeigen. Siehe, O Hoffärtiger! was für einer Hoheit du dich beraubest, wegen einer flüchtigen Ehr und Hoheit. Siehe du geiles Venus-Kind! was für Wollüsten du verliehrest, wegen einer augenblicklichen Wollust. Siehe du Geitzhalß! was für Schätze und Reichthümer du verschertzest, wegen eines geringen Geld-Gewinns. Theresia hat dies alles gesehen, und hat mehr gesehen, als ich euch immer sagen kan, und hat in dem himmlischen Wein-Keller, noch auf Erden, verkostet die Freuden des Himmels. Meine Tochter, sagte Christus zu ihr: Ich bin gantz dein, und du bist gantz mein. Was Wunder ist also, daß ihr auch Christus gegeben hat alles, was er selbst hatte in dem himmlischen Wein-Keller? O was süsse Wein hat in diesem Wein-Keller Theresia verkostet?

Von diesen Weinen werdet ihr, meine Christen! ungezweiffelt auch begierig seyn einen Trunck zu verkosten? Trincket nur mit Theresia; aber glaubet nicht, daß ihr ihr Geliebter nur allezeit süsse Weine zu trincken gegeben. In dem Wein-Keller des Bräutigams giebt es nicht nur allein süsse, es giebt auch über die massen saure Weine. Gewisse haickle Seelen, wollten gerne in den Wein-Keller des Bräu- 8.

tigams eingehen, aber sie wollten ihnen selbsten ein Vassel auskosten nach ihrem Gusto: der Bräutigam soll ihnen niemahlen ein Glaß sauren Wein zubringen. Das gehet aber nicht an: man muß dem Bräutigam in allem Bescheid thun. Trinckt er uns zu einen süssen Wein, so müssen wir denselben mit Danck annehmen; zapffet er aber ein Vassel an von saurem Wein, so müssen wir auch hierzu kein saures Gesicht machen. Vermeinen wir vielleicht, der Bräutigam habe Theresiä allezeit aus einem Vassel eingeschenckt, allezeit süssen Wein zugetruncken? Ey! sie muste auch manchen sauren Wein verkosten. Sie litte am Leib, nicht nur allein durch freywillige Bußwercke, sondern auch durch immerwährende Kranckheiten. Viertzig gantzer Jahr lang hat sie nicht einen eintzigen gesunden Tag gehabt, und ohne Leibes-Schmertzen. Das war ein ziemlich saurer Wein! sie litte an ihrer Ehre: dann man hielte sie, theils vor eine Gleißnerin, theils vor eine vom Teuffel Besessene; Man tratte sie mit Füssen, stiesse sie in den Koth, hielte ihre Erscheinungen vor Phantaseyen und Blendereyen des Teuffels; man verklagte sie bey dem König, bey dem Päbstlichen Nuncio, bey dem höchsten Inquisitions- oder Glaubens-Gericht; niemand stunde ihr bey, alle verliessen sie, ihre eigene Untergebene lästerten und verklagten sie. War das nicht ein ziemlich saurer Wein? sie litte an ihrem Gemüth, und zwar von ihrem Bräutigam selbsten. Zwantzig gantzer Jahr lang, war sie im Geist innerlich gantz und gar verlassen, ohne allem geistlichen Trost, und diese Verlassenheit war ihr bitterer, als der Todt selbsten. War dies nicht ein saurer und überaus saurer Wein? Sie litte von dem Teuffel, auch dieser wollte in des Bräutigams Wein-Keller einen Kellner abgeben, und ihr eins zubringen. Er erschiene ihr öffters in Gestalt eines schwartzen abscheulichen Mohren, bald sie zu schröcken, bald gar sie zu schlagen, und zu prüglen; Oeffters hat er ihr den Kopff an

die

die Wand gestossen, sie mit Fackeln gebrennet, einmahl gar über die Chor-Stiegen hinab gestossen, daß sie ihr den Arm ausgefallen, und ihr Leb-Tag hiervon grosse Schmertzen empfunden. War dies nicht ein saurer und überaus saurer Wein? hat aber Theresia hierzu ein saures Gesicht gemacht? hören wir sie selbst reden: Aut pati, aut mori; Entweder, sagt Theresia, will ich leyden, oder so ich ja nicht leyden kan, so verlange ich zu sterben. Theresiä kommt nichts sauer an.

Warum dann nicht? Christus soll uns es sagen: Er hatte, wiewohlen, nach einiger Widerstrebung der menschlichen Natur, sich bereits entschlossen, nach dem Willen seines himmlischen Vatters, auszutrincken jenen bittern Kelch, den seiner Göttlichen Liebe hat eingeschenckt unsere menschliche Bosheit. Eine gantze Rott Juden kame daher in den Garten Gethsemani, und brachte ihme diesen bittern Kelch. Kaum aber als ihn der Göttliche Heyland wollte ansetzen, und sich gefangen geben, da kame Petrus entzwischen, wollte mit seinem gezuckten Schwerd seinen geliebten Meister vertheidigen. Allein Christus wollte dieses nicht zugeben, Petrus wird befehliget seinem heiligen Eyffer Einhalt zu thun, und sein Schwerd wiederum einzustecken. Mein Petre, sagt Christus zu ihme, Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Soll ich diesen Kelch nicht trincken, den mir der Vatter gegeben hat? Ich wundere mich da nicht so viel, daß Christus gesagt habe: den Kelch des Leydens habe ihme gegeben sein himmlischer Vatter, ungeachtet ihn solchen brachte der Judas, so ihn verkaufft und verrathen hat; die Juden und Hohe-Priester, so ihn bey Anna und Caipha des Todtes schuldig erkläret, und bey Pilato verklagt haben; die Kriegs-Knechte, die ihn gegeissselt, und gecrönet; Herodes, der ihn verspottet; Pilatus, der ihn

9. Jo. 18.

verdammet; und diejenige, so ihn an das Creutz genaglet; über alles aber unsere Sünden, wegen welcher er dieses alles leyden muste: dann alles dieses kame her aus Zulassung und Anordnung GOttes. Convenerunt, sagten die ersten Gläubige in ihrem Gebett zu GOtt, in civitare ista adversùs sanctum puerum tuum JEsum, Herodes, & Pontius Pilatus, cum gentibus & populis Israël, facere, quæ manus tua, & consilium tuum, decreverunt fieri; Es haben sich wider deinen heiligen Sohn JEsum, den du gesalbet hast, in dieser Stadt zusammen gethan, Herodes, und Pontius Pilatus, mit denen Heyden, und mit denen Völckern Israel, dasselbige in das Werck zu richten, was deine Hand, und dein Rath beschlossen hatte, das es geschehen sollte. Aber dies wundert mich am meisten, daß Christus der HErr dazumahl GOtt, in dessen Rathschluß beschlossen ist worden, daß er diesen Kelch solle trincken, nicht anderst nennet als seinen Vatter. Calicem, quem dedit mihi Pater? Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir der Vatter gegeben hat? warum nennet er ihn nicht GOtt, oder einen HErrn, oder anderst? wäre es nicht besser gewesen, wann er gesagt hätte: Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir GOtt, mein HErr, gegeben hat? warum nennet er ihn eben seinen Vatter? wissen wir die Ursach? der Name eines Vatters ist über die massen liebreich: dann ein Vatter seyn, und nicht lieben, ist ein Abentheuer auf dieser Welt. Ein jeder Vatter liebt sein Kind, und keine Lieb ist zärter als die Lieb eines Vatters: damit also Christus der HErr zeige, was ihme den Kelch lieblich mache, so erinnert er sich, und uns, und sagt es Petro, daß dieser Kelch herkomme von der Hand eines liebreichen Vatters: und darum wollte er ihn hertzlich gerne austrincken, darum kame ihm dieser Trunck gar nicht sauer an. Theresia soll auch in dem Wein-Keller ihres Bräutigams manchen sauren Becher Weins austrincken;

cken; was hat ihr dann aber diesen sauren Trunck versüsset? nichts anders als das Andencken, daß diesen Becher ihr habe eingeschencket ihr geliebter Bräutigam. Es war ein sauerer Trunck, allezeit kranck seyn; allein es hat ihn eingeschenckt der geliebte Bräutigam; Es war ein saurer Trunck, allezeit von allen verachtet und verschmähet seyn, Verlust leyden an der Ehr und guten Nahmen; allein es hat ihn eingeschenckt der geliebte Bräutigam; Es war ein saurer Trunck, sehr offt im Gemüth von GOtt verlassen seyn, ohne Trost und innerlichen Vergnügen GOtt dienen; allein es hat ihn eingeschenckt der geliebte Bräutigam; Es war ein saurer Trunck, von dem Teuffel geplagt werden; allein es hat ihn eingeschencket der geliebte Bräutigam; das eintzige Andencken, daß alles dieses herkäme von ihrem geliebten Bräutigam, hat Theresiä alles versüsset. Meine Christen! wann euch ein Creutz zustosset, welches euch ein saurer Trunck zu seyn gedüncket aus den Wein-Keller des himmlischen Bräutigams, gedencket wie Theresia: dieses Creutz kommet her aus denen Händen desjenigen, der meine Seel als seine Braut hertzinniglich liebet. Ihr werdet nicht mehr so saure Gesichter machen, so unwillig seyn, wann euch GOtt heimsuchet. Theresia leydet alles mit Gedult und Gelassenheit, ja mit Begierd nochmehr zu leyden.

Sie hat halt alles ausgetruncken in Gesundheit ihres Geliebten. Ich will sagen: sie hat alles gelitten, und alles gewürcket GOtt allein zu ehren. Christus hat ihr dieses vorgesagt, da er sie zur Braut hat erwehlet: Deinceps, sagt er zu ihr, ùt vera sponsa meum zelabis honorem; Hinführo wirst du, als meine wahre Braut, um meine Ehre eyffern. O wie groß war dieser Eyffer Theresiä! es ist fast unglaublich, wie groß der Eyffer Theresiä gewesen seye um die Ehre ihres Bräutigams. Ein schwaches Weibs-Bild 10.

unterstehet sich einen gantzen uhr-alten Orden zu reformiren, zu erneuern, und in einen gantz andern vollkommenern und strengern Stand zu setzen; und welches noch mehr zu verwundern, sie bringet alles dieses glücklich zu End, ungeachtet sich ihr alles widersetzet. Theresia hat halt getruncken, und viel getruncken in dem Wein Keller ihres Geliebten. Vinum in pralia trudit inermes, singt der Lateinische Versen-Dichter Horatius, der Wein macht Muth und Stärcke auch denen Unbewaffneten. Der H Bernardus verwundert sich nicht wenig über die plötzliche Veränderung deren HH. Aposteln, als welche vor der Ankunfft des H. Geistes voll Forcht sich aus dem verschlossenen Zimmer nicht herausgetrauet; hernach aber, voller Muth, und gantz tapffer, denen Tyrannen sich unter die Augen gestellet, und den Glauben geprediget. Wundern wir uns aber dessen nicht, sagt der H. Abbt, Mustô illô nobilissimô charitatis Dei, imò charitate repleti erant, inflammante ad amorem, & confortante ad timorem; Sie waren mit dem köstlichsten Wein der Göttlichen Liebe, ja mit der Liebe selbsten erfüllet, welche sie in der Liebe erhitzte, und wider die Forcht stärckte. Auch Theresia hat in diesem Wein-Keller der Göttlichen Liebe getruncken; und darum hat sie das Hertz, und Muth bekommen, so grosse Dinge zur Ehre ihres Geliebten zu würcken. Ein mehrentheils krancke Weibs-Bild stifftet siebenzehen Clöster, an verschiedenen Orten, in wenig Jahren. Ja mit dem allen war Theresia noch nicht zufrieden; Sie machte so gar, mit Genehmhaltung ihres Beicht-Vatters ein Gelübd, allezeit dasjenige zu thun, was sie erkennen wurde, daß es vollkommener, und GOtt gefälliger seye. So viel würckte bey ihr der Göttliche Liebes-Wein. Was würcket er aber bey uns. O wie forchtsam seynd wir, wann wir die Ehre GOttes befördern sollen! wie offt förchten wir uns, die Gunst und Gnad eines Menschen zu verlieren, und schweigen darum

De Pass. Domini c. 46.

still,

still, oder schmeicheln andern, und loben, was man am wenigsten loben kan? wie offt haben wir das Hertz nicht, unsere Untergebene zu vermahnen, oder zu bestraffen, da es doch GOttes Gesatz, und unsere Pflicht und Schuldigkeit höchstens erforderte? Ach GOtt! wir haben halt den Liebes-Wein aus dem Wein-Keller des himmlischen Bräutigams noch nicht verkostet. Amor operatur magna, ubi est; si verò operari renuit, amor non est; Die Liebe würcket S. Greg. M. grosse Dinge, wo sie ist; wo sie aber zu würcken aufhöret, da ist sie keine Lieb mehr. Wir seynd halt noch nicht hineingangen in den Wein-Keller der Göttlichen Liebe. Probieren wir es nur einmahl! Theresia hat uns den Weeg gezeiget: sie wollte nicht hineingehen in den verwirrten Wein-Keller dieser Welt, sondern hat in dem Wein-Keller ihres Bräutigams, aus jenem Vassel, ihme Bescheid gethan, aus welchem er ihr eins hat zugetruncken, und zwar auf die Gesundheit ihres Bräutigams: darum wird sie nunmehro in dem himml schen Wein-Keller überschwänglich getränket.

Trincket mit Theresia auf Erden, so werdet ihr mit ihr auch trincken im Himmel.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Dreyßigste Predig.

## Von dem Heiligen JOANNE von CAPISTRANO, des H. Franciscaner-Ordens.

Gehalten
Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern
in Brünn im Jahr 1736.

## Vorspruch:

Data est ei corona: & exivit vincens, ut vinceret.
Es ward ihm eine Cron gegeben: und er gienge überwindend aus, damit er überwindete. Aus der geheimen Offenb. des H. Joh. am 6. Cap.

1. DJe gantze weit- und breite Welt ist zu allen Zeiten eine blutige Wahlstatt gewesen, auf welcher wir Menschen ohne Unterlaß wider sichtbare und unsichtbare Feinde kämpffen und streiten müssen: massen

sen allen, mehr aus eigener Erfahrnus, als aus der Schrifft bekannt ist, was der Gedult-Spiegel Job, der mit dem Teuffel ziemlich zu streiten gehabt, hernach uns zur Erinnerung schrifftlich hinterlassen hat: Militia est vita hominis super terram; Des Menschen Leben auf Erden ist ein immerwährender Krieg. Jene irren gar weit, welche darfür halten, als wär diese Welt ein ruhiger Wohn-Sitz, und nicht ein streitbarer Waffen-Platz: wie dann auch die Söhn Zebedäi, als sie in dem Reich Christi zur Rechten und zur Lincken sitzen wollten, mit dieser kaltsinnigen Antwort seynd abgewiesen worden: Nescitis, quid petatis; Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Kan wohl eine grössere Unwissenheit zu finden seyn, als daß man dazumahl die Ruhe suche, da allenthalben zum Krieg Lärmen geblasen wird, und das Getöß deren Waffen erschallet? wie dann uns der H. Petrus Chrysostomus versichert, sprechend: Non præmiorum hoc tempus est; sed cædis ac periculorum; Wir leben jetzt noch nicht zu jener Zeit, wo wir die Belohnung schon zu hoffen hätten, sondern wo wir Wunden und Gefahr beförchten müssen. Dessen hat auch erinnert der Göttliche Bräutigam seine geliebte Braut. Er ward von ihr eingeladen in das Ruhe-Bettlein der keuschen Liebe, mit der Versicherung, dasselbe seye auf das annehmlichste gezieret mit denen allerschönsten Blumen: Lectulus noster floridus; Unser Bettlein, sagt die Braut, ist bestreuet mit allerhand Blumen. Allein er nimmt die Einladung weder an, weder entschuldiget er sich, sondern giebt ihr nur allein zur Antwort: Ego flos campi; Ich bin eine Blum des Feldes. Wohl eine dunckle Redens-Art! aber welche zugleich eine Unterrichtung ist für eine jede fromme Seele, wie anmercket Hugo der Cardinal; gleich als wollte er sagen: Meine liebe Braut! du ladest mich zur Ruhe ein, und trageſt mir an dein wohl geziertes Bettlein; aber wisse, daß jetzt diejenige

Job. 7.

Matth. 20.

Ho. 66. in Matth.

Cant. 1.

Cant. 2.

Zeit noch nicht vorhanden seye, in welcher du mit mir könntest ruhen: dann ob ich gleich selbst eine Blum bin, so bin ich doch keine Blum des Bettes: Ego flos campi, non lecti, quem tu quæris; sed campi per victoriam certaminis obtinendi; Ich bin eine Blum des Feldes, nicht des Bettes, welches du suchest, darinnen zu ruhen; sondern des Feldes, welches durch streitbaren Sieg muß erhalten werden. Glaubet nur nicht, meine Christen! daß, so lang wir auf der Welt leben, uns etwas anders bevorstehe, als Krieg und Streit. Unser gröster Feind ist der Teuffel, und dieser gehet herum wie ein brüllender Löw, suchend, wen er verschlinge. Er ist zwar unsichtbar; allein er macht Bündnus mit der Welt, als unserm sichtbaren Feind; mit andern zwar, welche uns liebkosen, damit sie uns betrügen und verführen; und mit andern, welche uns schröcken, damit sie uns vertilgen.

2. Alle diese seynd starcke und gewaltige Feinde; aber getröst! heunt finden wir einen sieghafft-triumphirenden Helden an dem H. Joanne von Capistrano, einer besondern Zierde des H. Seraphischen Franciscaner-Ordens; welcher, da er lebte, auch dieses unser Vatterland, unser liebes Brünn, mit seiner Gegenwart zu wiederhohlten mahlen hat gezieret. Von ihme kan ich mit Wahrheit jene Wort wiederhohlen, welche, nach Auslegung deren Schrifftstellern, der H. Evangelist Joannes von Christo dem HErrn gesprochen hat: Data est ei corona: & exivit vincens, ut vinceret; Es ward ihm eine Cron gegeben: und er gienge überwindend aus, damit er überwindete. Mercken wir diese Wort: Data est ei corona; Es ward ihm eine Cron gegeben. Wissen wir, was diß für eine Cron gewesen seye? der H. Avostel Paulus soll uns es sagen. Als dieser grosse Welt-Prediger seinen geliebten Philippern schreibet, welche

Apud Sylveiram.

Apoc. 6.

Phil. 4.

er

er durch unermüdete Sorgfalt und Apostolischen Eyffer zu Christo geführet, und Christo gewonnen hat, da nennet er sie seine Freud und seine Cron: Fratres mei charissimi & desideratissimi, gaudium meum, & corona mea; Meine geliebteste, und verlangteste Brüder, meine Freud und meine Cron. Die Ursach ist: weilen er die Philipper zu Christo bekehret hat. Soll ich also nicht auch sagen dörffen? die Brünner seyen die Cron des H. Capistrani: weilen er deren eine grosse Zahl von der Hußitischen Ketzerey zu dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben bekehrt, und in den Schooß der Christlichen Kirchen zuruckgeführt, andere aber durch seine eyffrige Predigen bewogen, daß sie sich von Sünden und Lastern abgewendt, und die Tugend-Strassen auf ein neues zu wandlen angefangen. Allein diese Cron wollen wir auf die letzt lassen: zuvor wollen wir erwegen den glorreichen Sieg, durch welchen er sich den Weeg gebahnt hat zur Cron der Gerechtigkeit in dem Himmel: Exivit vincens, ut vinceret; Er gieng überwindend aus, damit er überwindete. Diese Wort, sagt der gelehrte Carmelit Sylveira, bedeuten, daß jener Ritterliche Held, von welchem der H. Evangelist Joannes redet, mehr an einander haugende und auf einander folgende Siege habe erhalten: Videtur significare sensim ab una victoria ad alteram progressum: und eben darum leiten diese Wort meine Gedancken zu dem Ritterlichen Helden, dem H. Joanne von Capistrano. Dieser hat freylich auf der Welt mehr als einen Sieg erhalten: und zwar einen herrlicher, als den andern; gleichwie auch ein Feind muthiger und gewaltiger war als der andere. Er hat obgesiegt wider die Welt, da er dieselbe verlassend ist eingetretten in den Seraphischen Orden des H. Vatters Francisci. Er hat obgesiegt wider den Teuffel, welcher dazumahl durch die Hußitische Ketzer die Kirche Christi des HErrn suchte zu verwüsten: deren der Heilige eine Menge

durch seine Predigen zu dem wahren Glauben bekehrt hat. Und endlich hat er auch obgesiegt wider den abgesagten Erbfeind der Christenheit, wider den Türcken: da er wider denselben das Christliche Kriegsheer heldenmüthig hat aufgemuntert, angeführt, und überwunden: also Exivit vincens, ut vinceret; Ist er überwindend ausgangen, damit er überwindete, und hat so wohl sichtbare, als unsichtbare, so wohl seine eigene, als auch der Kirchen allgemeine Feinde mit einem dreyfachen Sieg glorreich überwunden. Lasset nun sehen, ob wir diesem tapffern und Ritterlichen Helden nicht auch eine sonderbare Cron schuldig seyen, und wie diese beschaffen seyn solle? Gedult!

# AVE MARIA.

3. Ich wundert nicht so viel, das die Welt überwunden werde, und die Menschen wider die Welt obsiegen, als mich viel mehr Wunder nimmt, daß doch jemand zu finden seye, der die Welt nicht überwinde, sondern ihrer verächtlichen Dienstbarkeit sich unterwerffe. Wer die Welt nur recht ansihet, der findet gleich, daß sie nichts anders werth seye, als daß man ihr den Rucken wende, sie verachte, und verlasse. Was ist doch die Welt anders, als ein vergängliches Weesen, welches ehender vergehet, als man es besitzet?

1. Jo. 2. Mundus transit & concupiscentia ejus; Die Welt vergehet, sagt der H. Evangelist Joannes, mit samt ihrer Begierlichkeit. Und kan doch gleichwohl noch jemand gefunden werden, der diese schnöde, falsche, betrügliche Welt liebet,

Ps. 4. und hochschätzet? Ach! Filii hominum usquequò gravi corde: ùt quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? will ich nicht aufhören mit dem gecrönten Propheten David zu ruffen: Ach! Ihr Menschen-Kinder, wie lang werdet

ihr

ihr eines schwären Hertzens seyn: warum liebet ihr die Eytelkeit, und suchet Lugen? Suche man auf und an der Welt, was man immer will, so wird man doch endlich mit dem Allerweisesten aus allen Königen bekennen müssen: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas! O Eytelkeit aller Eytelkeiten! alles ist Eytelkeit. Was ist alle Ehr, alle Hochheit dieser Welt, als lauter Eytelkeit? Heunt ist Adonibezec, ein gewaltiger König, oder, besser zu sagen, Tyrann, unter dessen Tisch siebentzig Könige mit gestümmelten Händen und Füssen, wie die Hunde, musten das Brod suchen: und morgen muß er gleiches Schicksaal erfahren, und gleichfalls gestümmelt unter dem Tisch auf die Brosamen warten, die herunter fallen. Heunt ist Aman, ein vornehmer, und der erste Minister an dem Hoff des grossen Königs Aßveri, vor dem alles muß die Knye biegen: und morgen zappelt er an einem fünffzig Elen hohen Galgen, den er selbst erbauet und bestimmt hat einem verächtlichen Juden. Ja, der Sohn GOttes selbst wird vor aller Welt am Palm Tag mit Jubel-Geschrey des jauchzend- und frolockenden Volcks einbegleitet in die Stadt Jerusalem; und nach 5. Tägen wiederum herausgeführt, schändlich und schmählich als ein Ubelthäter auf dem Calvariä-Berg an dem Creutz Galgen zu sterben. Also unbeständig, eytel und flüchtig seynd alle Ehren und Hochheiten dieser Welt. O wie recht hat gehandlet der Egyptische Joseph, ein würdiger Sohn des betagten Patriarchen Jacobs. Es haben ihn zwar seine selbst eigene Brüder aus Neyd und Mißgunst verkaufft denen Ismaeliten, und diese ihn geführt, und verkaufft als einen Sclaven in Egypten; allein GOtt der HErr hat ihm geholffen, daß er alldorten Vice-König und der erste Minister worden an dem Hoff Pharaonis. Neun gantzer Jahr lang hatte er schon diese hohe Ehren-Stelle bekleydet, ohne daß er seinem lieben alten Vatter hiervon die geringste Nachricht ertheilet hätte; da

Eccl. 1. Jud. 1. Esth. 7. Matth. 21. Matth. 26. Gen. 37. Gen. 41.

er ihme doch kunnte einbilden, daß sein alter Vatter sich unterdessen schier zu todt weynen und grämen wurde. Es mangleten ihm freylich keine Botten; allein er wollte es darum nicht thun: weilen er wohl wuste, wie unbeständig und von kurtzer Dauer alle Ehren und Hochheiten dieser Welt seyen, und stunde derohalben in Sorgen, es dörffte vielleicht, ehe noch der Bott zum Vatter käme, das Blat sich wenden, er mithin unterdessen wiederum abgesetzt oder gestürtzt seyn; und da sein Vatter vielleicht in Egypten käme, mehr Ursach eines grössern Leyds wurde finden, als Trost. Er wollte es also der Göttlichen Anordnung überlassen, in dero Willkühr stunde, wie lang er in gedachter Ehren-Stelle zu verbleiben hätte. O wie unbeständig synd alle Ehren und Hochheiten dieser Welt! nach denen doch die thorechte Menschen so begierig schnappen.

4. Dieses hat eben erfahren unser H. Joannes von Capistrano. Er war gebohren von adelichem Geblüt, und hatte sich gleich in zarter Jugend beflissen nicht nur allein guter Sitten, sondern auch deren höhern Wissenschafften. Sein adeliches Herkommen, und andere Gaaben der Natur und des Gemüths, sonderlich aber die Rechts-Gelehrtheit, welche er vollkommentlich besasse, bahnten ihm den Weeg zu hohen und ansehnlichen Ehren-Stuffen: er sollte vor der Welt ein grosser Mann werden. Ladislaus, beyder Sicilien König, beruffte ihn an seinen Hoff, machte ihn zum Präsidenten seines Königlichen Gerichts, und bald hernach zu seinem Königlichen Stadthalter in der Stadt Perusß in Welschland. In diesem höchstansehnlichen Ambt hatte Joannes allerhand sinnliches Vergnügen: alles muste ihn ehren, lieben und förchten. Man truge ihm eine vornehme, schöne, junge, und reiche Braut an: und ein jedes Geschlecht schätzte sich glückseelig, mit einem so ansehnlichen, und bey dem König sonderlich

lich in Gnaden stehenden Herrn verwandt und verschwägert zu werden. Das Glück lachte ihn an, und zeugte sich ihme also günstig, daß es nicht günstiger hätte seyn können. Aber traue man nur der falschen und betrüglichen Welt. Wann das Glücks-Rad am allerhöchsten ist, so neiget es sich zum Abfall, und wirfft jene herab in Koth, die es vorhero auf den höchsten Gipffel gesetzt hat. In der Stadt Peruß, welcher er im Namen des Königs vorstunde, entstunde erstlich eine innerliche Miß-Verständnus, verborgene Haß und Feindschafften, welche endlich in eine offentliche Aufruhr ausgebrochen; und als Joannes, als Königlicher Stadthalter, dieselbe beyzulegen mit einigem Kriegs-Volck herzueylete, wird er von denen Mißvergnügten gefangen genommen, in ein vestes Schloß gefänglich eingesetzt und verwahrt. Er hoffte freylich auf die Gnad seines Königs, dem er so getreulich gedienet hat; Ladislaus, ein mächtiger König, in dessen Diensten er diesem Schicksaal ist unterworffen worden, werde ihn, zur Vergeltung gedachter treu-geleisteten Diensten, nicht im Stich lassen, sondern in die vorige Freyheit stellen; aber umsonst und vergeblich. Traue, und baue man nur auf die Gnad und Gunst grosser Fürsten und Herrn: nachdeme David, selbst ein grosser Herr, Fürst und König, alle darinn wohlmeynend abmahnet: Nolite confidere in Principibus: in filiis hominum, in quibus non est salus; Vertrauet nicht auf die Fürsten: auf die Menschen-Kinder, in denen kein Heyl ist. Wie viele haben erfahren, daß wahr seye, was jener wohl versuchte, grosse Hoff- und Staats-Mann, Thomas Morus, Groß-Cantzler in Engelland, aus eigener Erfahrung gesagt hat: Bene & laudabiliter gesta pro merito compensare, mundus hic, nec ingratus solet, nec gratus potest; Rühmliche und löbliche Thaten pflegt diese Welt nach Verdiensten nicht zu belohnen: weil sie undanckbar ist; oder sie kan nicht, wann sie auch will.

Pf. 145.

Joan-

verdammet; und diejenige, so ihn an das Creutz genaglet; über alles aber unsere Sünden, wegen welcher er dieses alles leyden muste: dann alles dieses kame her aus Zulassung und Anordnung GOttes. Convenerunt, sagten die ersten Gläubige in ihrem Gebett zu GOtt, in civitare ista adversùs sanctum puerum tuum JEsum, Herodes, & Pontius Pilatus, cum gentibus & populis Israël, facere, quæ manus tua, & consilium tuum, decreverunt fieri; Es haben sich wider deinen heiligen Sohn JEsum, den du gesalbet hast, in dieser Stadt zusammen gethan, Herodes, und Pontius Pilatus, mit denen Heyden, und mit denen Völckern Israel, dasselbige in das Werck zu richten, was deine Hand, und dein Rath beschlossen hatte, das es geschehen sollte. Aber dies wundert mich am meisten, daß Christus der HErr dazumahl GOtt, in dessen Rathschluß beschlossen ist worden, daß er diesen Kelch solle trincken, nicht anderst nennet als seinen Vatter. Calicem, quem dedit mihi Pater? Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir der Vatter gegeben hat? warum nennet er ihn nicht GOtt, oder einen HErrn, oder anderst? wäre es nicht besser gewesen, wann er gesagt hätte: Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir GOtt, mein HErr, gegeben hat? warum nennet er ihn eben seinen Vatter? wissen wir die Ursach? der Name eines Vatters ist über die massen liebreich: dann ein Vatter seyn, und nicht lieben, ist ein Abentheuer auf dieser Welt. Ein jeder Vatter liebt sein Kind, und keine Lieb ist zärter als die Lieb eines Vatters: damit also Christus der HErr zeige, was ihme den Kelch lieblich mache, so erinnert er sich, und uns, und sagt es Petro, daß dieser Kelch herkomme von der Hand eines liebreichen Vatters: und darum wollte er ihn hertzlich gerne austrincken, darum kame ihm dieser Trunck gar nicht sauer an. Theresia soll auch in dem Wein-Keller ihres Bräutigams manchen sauren Becher Weins austrincken;

cken; was hat ihr dann aber diesen sauren Trunck versüsset? nichts anders als das Andencken, daß diesen Becher ihr habe eingeschencket ihr geliebter Bräutigam. Es war ein sauerer Trunck, allezeit kranck seyn; allein es hat ihn eingeschenckt der geliebte Bräutigam; Es war ein saurer Trunck, allezeit von allen verachtet und verschmähet seyn, Verlust leyden an der Ehr und guten Nahmen; allein es hat ihn eingeschenckt der geliebte Bräutigam; Es war ein saurer Trunck, sehr offt im Gemüth von GOtt verlassen seyn, ohne Trost und innerlichen Vergnügen GOtt dienen; allein es hat ihn eingeschenckt der geliebte Bräutigam; Es war ein saurer Trunck, von dem Teuffel geplagt werden; allein es hat ihn eingeschencket der geliebte Bräutigam; das eintzige Andencken, daß alles dieses herkäme von ihrem geliebten Bräutigam, hat Theresiä alles versüsset. Meine Christen! wann euch ein Creutz zustosset, welches euch ein saurer Trunck zu seyn gedüncket aus den Wein-Keller des himmlischen Bräutigams, gedencket wie Theresia: dieses Creutz kommet her aus denen Händen desjenigen, der meine Seel als seine Braut hertzinniglich liebet. Ihr werdet nicht mehr so saure Gesichter machen, so unwillig seyn, wann euch GOtt heimsuchet. Theresia leydet alles mit Gedult und Gelassenheit, ja mit Begierd nochmehr zu leyden.

Sie hat halt alles ausgetruncken in Gesundheit ihres Geliebten. Ich will sagen: sie hat alles gelitten, und alles gewürcket GOtt allein zu ehren. Christus hat ihr dieses vorgesagt, da er sie zur Braut hat erwehlet: Deinceps, sagt er zu ihr, ùt vera sponsa meum zelabis honorem; Hinführo wirst du, als meine wahre Braut, um meine Ehre eyffern. O wie groß war dieser Eyffer Theresiä! es ist fast unglaublich, wie groß der Eyffer Theresiä gewesen seye um die Ehre ihres Bräutigams. Ein schwaches Weibs-Bild 10.

unterstehet sich einen gantzen uhr-alten Orden zu reformiren, zu erneuern, und in einen gantz andern vollkommenern und strengern Stand zu setzen; und welches noch mehr zu verwundern, sie bringet alles dieses glücklich zu End, ungeachtet sich ihr alles widersetzet. Theresia hat halt getruncken, und viel getruncken in dem Wein Keller ihres Geliebten. Vinum in prælia trudit inermes, singt der Lateinische Versen-Dichter Horatius, der Wein macht Muth und Stärcke auch denen Unbewaffneten. Der H Bernardus verwundert sich nicht wenig über die plötzliche Veränderung deren HH. Aposteln, als welche vor der Ankunfft des H. Geistes voll Forcht sich aus dem verschlossenen Zimmer nicht herausgetrauet; hernach aber, voller Muth, und gantz tapffer, denen Tyrannen sich unter die Augen gestellet, und den Glauben geprediget. Wundern wir uns aber dessen nicht, sagt der H. Abbt, Mustô illô nobilissimô charitatis Dei, imò charitate repleti erant, inflammante ad amorem, & confortante ad timorem; Sie waren mit dem köstlichsten Wein der Göttlichen Liebe, ja mit der Liebe selbsten erfüllet, welche sie in der Liebe erhitzte, und wider die Forcht stärckte. Auch Theresia hat in diesem Wein-Keller der Göttlichen Liebe getruncken; und darum hat sie das Hertz, und Muth bekommen, so grosse Dinge zur Ehre ihres Geliebten zu würcken. Ein mehrentheils krancke Weibs-Bild stifftet siebenzehen Clöster, an verschiedenen Orten, in wenig Jahren. Ja mit dem allen war Theresia noch nicht zufrieden; Sie machte so gar, mit Genehmhaltung ihres Beicht-Vatters ein Gelübd, allezeit dasjenige zu thun, was sie erkennen wurde, daß es vollkommener, und GOtt gefälliger seye. So viel würckte bey ihr der Göttliche Liebes-Wein. Was würcket er aber bey uns. O wie forchtsam seynd wir, wann wir die Ehre GOttes befördern sollen! wie offt förchten wir uns, die Gunst und Gnad eines Menschen zu verlieren, und schweigen darum

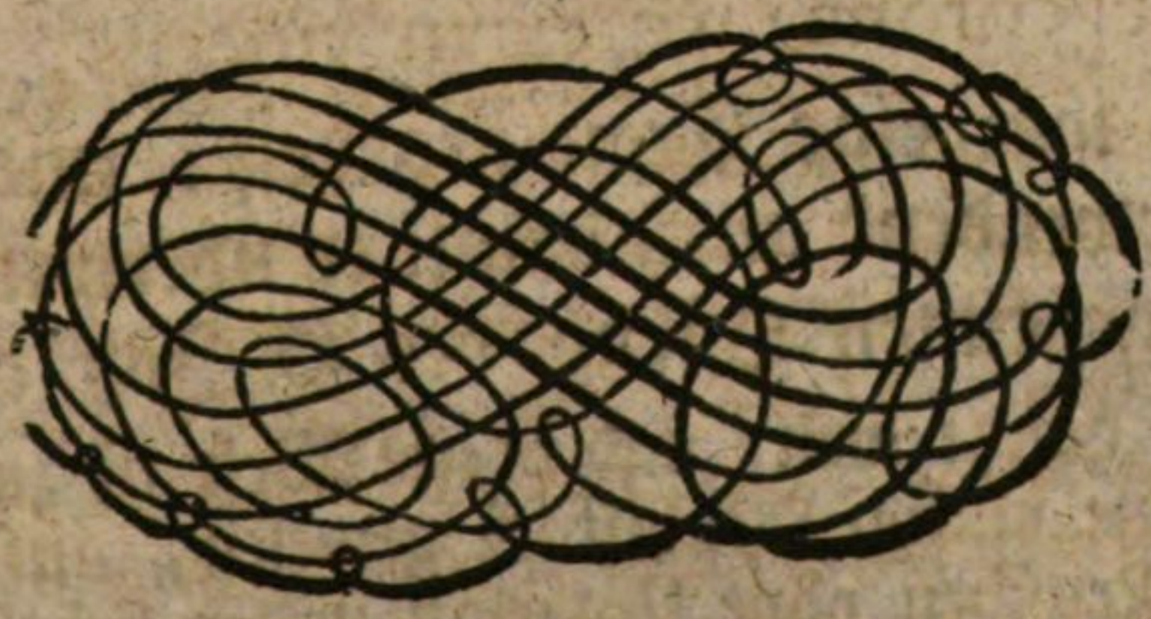
De Pass. Domini c. 46.

still,

still, oder schmeicheln andern, und loben, was man am wenigsten loben kan? wie offt haben wir das Hertz nicht, unsere Untergebene zu vermahnen, oder zu bestraffen, da es doch GOttes Gesatz, und unsere Pflicht und Schuldigkeit höchstens erforderte? Ach GOtt! wir haben halt den Liebes-Wein aus dem Wein-Keller des himmlischen Bräutigams noch nicht verkostet. Amor operatur magna, ubi est; si verò operari renuit, amor non est; Die Liebe würcketS. Greg. M. grosse Dinge, wo sie ist; wo sie aber zu würcken aufhöret, da ist sie keine Lieb mehr. Wir seynd halt noch nicht hineingangen in den Wein-Keller der Göttlichen Liebe. Probieren wir es nur einmahl! Theresia hat uns den Weeg gezeiget: sie wollte nicht hineingehen in den verwirrten Wein-Keller dieser Welt, sondern hat in dem Wein-Keller ihres Bräutigams, aus jenem Vassel, ihme Bescheid gethan, aus welchem er ihr eins hat zugetruncken, und zwar auf die Gesundheit ihres Bräutigams: darum wird sie nunmehro in dem himml schen Wein-Keller überschwänglich getränckет.

Trincket mit Theresia auf Erden, so werdet ihr mit ihr auch trincken im Himmel.

AMEN.



AVE

# AVE MARIA.

# Dreyßigste Predig.

## Von dem Heiligen JOANNE von CAPISTRANO, des H. Franciscaner-Ordens.

Gehalten
Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern
in Brünn im Jahr 1736.

## Vorspruch:

Data est ei corona: & exivit vincens, ut vinceret.
Es ward ihm eine Cron gegeben: und er gienge überwindend aus, damit er überwindete. Aus der geheimen Offenb. des H. Joh. am 6. Cap.

1. DJe gantze weit- und breite Welt ist zu allen Zeiten eine blutige Wahlstatt gewesen, auf welcher wir Menschen ohne Unterlaß wider sichtbare und unsichtbare Feinde kämpffen und streiten müssen: maſ-

sen

sen allen, mehr aus eigener Erfahrnus, als aus der Schrifft bekannt ist, was der Gedult-Spiegel Job, der mit dem Teuffel ziemlich zu streiten gehabt, hernach uns zur Erinnerung schrifftlich hinterlassen hat: Militia est vita hominis super terram; Des Menschen Leben auf Erden ist ein immerwährender Krieg. Jene irren gar weit, welche darfür halten, als wär diese Welt ein ruhiger Wohn-Sitz, und nicht ein streitbarer Waffen-Platz: wie dann auch die Söhn Zebedäi, als sie in dem Reich Christi zur Rechten und zur Lincken sitzen wollten, mit dieser kaltsinnigen Antwort seynd abgewiesen worden: Nescitis, quid petatis; Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Kan wohl eine grössere Unwissenheit zu finden seyn, als daß man dazumahl die Ruhe suche, da allenthalben zum Krieg Lärmen geblasen wird, und das Getöß deren Waffen erschallet? wie dann uns der H. Petrus Chrysostomus versichert, sprechend: Non præmiorum hoc tempus est; sed cædis ac periculorum; Wir leben jetzt noch nicht zu jener Zeit, wo wir die Belohnung schon zu hoffen hätten, sondern wo wir Wunden und Gefahr beförchten müssen. Dessen hat auch erinnert der Göttliche Bräutigam seine geliebte Braut. Er ward von ihr eingeladen in das Ruhe-Bettlein der keuschen Liebe, mit der Versicherung, dasselbe seye auf das annehmlichste gezieret mit denen allerschönsten Blumen: Lectulus noster floridus; Unser Bettlein, sagt die Braut, ist bestreuet mit allerhand Blumen. Allein er nimmt die Einladung weder an, weder entschuldiget er sich, sondern giebt ihr nur allein zur Antwort: Ego flos campi; Ich bin eine Blum des Feldes. Wohl eine dunckle Redens-Art! aber welche zugleich eine Unterrichtung ist für eine jede fromme Seele, wie anmercket Hugo der Cardinal; gleich als wollte er sagen: Meine liebe Braut! du ladest mich zur Ruhe ein, und trageſt mir an dein wohl geziertes Bettlein; aber wisse, daß jetzt diejenige

Job. 7.

Matth. 20.

Ho. 66. in Matth.

Cant. 1.

Cant. 2.

Zeit noch nicht vorhanden seye, in welcher du mit mir könntest ruhen: dann ob ich gleich selbst eine Blum bin, so bin ich doch keine Blum des Bettes: Ego flos campi, non lecti, quem tu quæris; sed campi per victoriam certaminis obtinendi; Ich bin eine Blum des Feldes, nicht des Bettes, welches du suchest, darinnen zu ruhen; sondern des Feldes, welches durch streitbaren Sieg muß erhalten werden. Glaubet nur nicht, meine Christen! daß, so lang wir auf der Welt leben, uns etwas anders bevorstehe, als Krieg und Streit. Unser gröster Feind ist der Teuffel, und dieser gehet herum wie ein brüllender Löw, suchend, wen er verschlinge. Er ist zwar unsichtbar; allein er macht Bündnus mit der Welt, als unserm sichtbaren Feind; mit andern zwar, welche uns liebkosen, damit sie uns betrügen und verführen; und mit andern, welche uns schröcken, damit sie uns vertilgen.

2. Alle diese seynd starcke und gewaltige Feinde; aber getröst! heunt finden wir einen sieghafft-triumphirenden Helden an dem H. Joanne von Capistrano, einer besondern Zierde des H. Seraphischen Franciscaner-Ordens; welcher, da er lebte, auch dieses unser Vatterland, unser liebes Brünn, mit seiner Gegenwart zu wiederhohlten mahlen hat gezieret. Von ihme kan ich mit Wahrheit jene Wort wiederhohlen, welche, nach Auslegung deren Schrifftstellern, der H. Evangelist Joannes von Christo dem HErrn gesprochen hat: Data est ei corona: & exivit vincens, ut vinceret; Es ward ihm eine Cron gegeben: und er gienge überwindend aus, damit er überwindete. Mercken wir diese Wort: Data est ei corona; Es ward ihm eine Cron gegeben. Wissen wir, was diß für eine Cron gewesen seye? der H. Apostel Paulus soll uns es sagen. Als dieser grosse Welt-Prediger seinen geliebten Philippern schreibet, welche

Apud Sylveiram.

Apoc. 6.

Phil. 4.

er

er durch unermüdete Sorgfalt und Apostolischen Eyffer zu Christo geführet, und Christo gewonnen hat, da nennet er sie seine Freud und seine Cron: Fratres mei charissimi & desideratissimi, gaudium meum, & corona mea; Meine geliebteste, und verlangteste Brüder, meine Freud und meine Cron. Die Ursach ist: weilen er die Philipper zu Christo bekehret hat. Soll ich also nicht auch sagen dörffen? die Brünner seyen die Cron des H. Capistrani: weilen er deren eine grosse Zahl von der Hußitischen Ketzerey zu dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben bekehrt, und in den Schooß der Christlichen Kirchen zuruckgeführt, andere aber durch seine eyffrige Predigen bewogen, daß sie sich von Sünden und Lastern abgewendt, und die Tugend-Strassen auf ein neues zu wandlen angefangen. Allein diese Cron wollen wir auf die letzt lassen: zuvor wollen wir erwegen den glorreichen Sieg, durch welchen er sich den Weeg gebahnt hat zur Cron der Gerechtigkeit in dem Himmel: Exivit vincens, ut vinceret; Er gieng überwindend aus, damit er überwindete. Diese Wort, sagt der gelehrte Carmelit Sylveira, bedeuten, daß jener Ritterliche Held, von welchem der H. Evangelist Joannes redet, mehr an einander hangende und auf einander folgende Siege habe erhalten: Videtur significare sensim ab una victoria ad alteram progressum: und eben darum leiten diese Wort meine Gedancken zu dem Ritterlichen Helden, dem H. Joanne von Capistrano. Dieser hat freylich auf der Welt mehr als einen Sieg erhalten: und zwar einen herrlicher, als den andern; gleichwie auch ein Feind muthiger und gewaltiger war als der andere. Er hat obgesiegt wider die Welt, da er dieselbe verlassend ist eingetretten in den Seraphischen Orden des H. Vatters Francisci. Er hat obgesiegt wider den Teuffel, welcher dazumahl durch die Hußitische Ketzer die Kirche Christi des HErrn suchte zu verwüsten: deren der Heilige eine Menge

durch seine Predigen zu dem wahren Glauben bekehrt hat. Und endlich hat er auch obgesiegt wider den abgesagten Erbfeind der Christenheit, wider den Türcken: da er wider denselben das Christliche Kriegsheer heldenmüthig hat aufgemuntert, angeführt, und überwunden: also Exivit vincens, ut vinceret; Ist er überwindend ausgangen, damit er überwindete, und hat so wohl sichtbare, als unsichtbare, so wohl seine eigene, als auch der Kirchen allgemeine Feinde mit einem dreyfachen Sieg glorreich überwunden. Lasset nun sehen, ob wir diesem tapffern und Ritterlichen Helden nicht auch eine sonderbare Cron schuldig seyen, und wie diese beschaffen seyn solle? Gedult!

# AVE MARIA.

3. MIch wundert nicht so viel, das die Welt überwunden werde, und die Menschen wider die Welt obsiegen, als mich viel mehr Wunder nimmt, daß doch jemand zu finden seye, der die Welt nicht überwinde, sondern ihrer verächtlichen Dienstbarkeit sich unterwerffe. Wer die Welt nur recht ansihet, der findet gleich, daß sie nichts anders werth seye, als daß man ihr den Rucken wende, sie verachte, und verlasse. Was ist doch die Welt anders, als ein vergängliches Weesen, welches ehender vergehet, als man es besitzet?

1. Jo. 2. Mundus transit & concupiscentia ejus; Die Welt vergehet, sagt der H. Evangelist Joannes, mit samt ihrer Begierlichkeit. Und kan doch gleichwohl noch jemand gefunden werden, der diese schnöde, falsche, betrügliche Welt liebet,

Ps. 4. und hochschätzet? Ach! Filii hominum usquequò gravi corde: ùt quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? will ich nicht aufhören mit dem gecrönten Propheten David zu ruffen: Ach! Ihr Menschen-Kinder, wie lang werdet

ihr

ihr eines schwären Hertzens seyn: warum liebet ihr die Eytelkeit, und suchet Lugen? Suche man auf und an der Welt, was man immer will, so wird man doch endlich mit dem Allerweisesten aus allen Königen bekennen müssen: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas! O Eytelkeit aller Eytelkeiten! alles ist Eytelkeit. Was ist alle Ehr, alle Hochheit dieser Welt, als lauter Eytelkeit? Heunt ist Adonibezec, ein gewaltiger König, oder, besser zu sagen, Tyrann, unter dessen Tisch siebentzig Könige mit gestümmelten Händen und Füssen, wie die Hunde, musten das Brod suchen: und morgen muß er gleiches Schicksaal erfahren, und gleichfalls gestümmelt unter dem Tisch auf die Brosamen warten, die herunter fallen. Heunt ist Aman, ein vornehmer, und der erste Minister an dem Hoff des grossen Königs Aßveri, vor dem alles muß die Knye biegen: und morgen zappelt er an einem fünffzig Elen hohen Galgen, den er selbst erbauet und bestimmt hat einem verächtlichen Juden. Ja, der Sohn GOttes selbst wird vor aller Welt am Palm Tag mit Jubel-Geschrey des jauchzend- und frolockenden Volcks einbegleitet in die Stadt Jerusalem; und nach 5. Tägen wiederum herausgeführt, schändlich und schmählich als ein Ubelthäter auf dem Calvariä-Berg an dem Creutz Galgen zu sterben. Also unbeständig, eytel und flüchtig seynd alle Ehren und Hochheiten dieser Welt. O wie recht hat gehandlet der Egyptische Joseph, ein würdiger Sohn des betagten Patriarchen Jacobs. Es haben ihn zwar seine selbst eigene Brüder aus Neyd und Mißgunst verkaufft denen Ismaeliten, und diese ihn geführt, und verkaufft als einen Sclaven in Egypten; allein GOtt der HErr hat ihm geholffen, daß er alldorten Vice-König und der erste Minister worden an dem Hoff Pharaonis. Neun gantzer Jahr lang hatte er schon diese hohe Ehren-Stelle bekleydet, ohne daß er seinem lieben alten Vatter hiervon die geringste Nachricht ertheilet hätte; da

Eccl. 1. Jud. 1. Esth. 7. Matth. 21. Matth. 26. Gen. 37. Gen. 41.

er ihme doch kunnte einbilden, daß sein alter Vatter sich unterdessen schier zu todt weynen und grämen wurde. Es mangleten ihm freylich keine Botten; allein er wollte es darum nicht thun: weilen er wohl wuste, wie unbeständig und von kurtzer Dauer alle Ehren und Hochheiten dieser Welt seyen, und stunde derohalben in Sorgen, es dörffte vielleicht, ehe noch der Bott zum Vatter käme, das Blat sich wenden, er mithin unterdessen wiederum abgesetzt oder gestürtzt seyn; und da sein Vatter vielleicht in Egypten käme, mehr Ursach eines grössern Leyds wurde finden, als Trost. Er wollte es also der Göttlichen Anordnung überlassen, in dero Willkühr stunde, wie lang er in gedachter Ehren-Stelle zu verbleiben hätte. O wie unbeständig synd alle Ehren und Hochheiten dieser Welt! nach denen doch die thorechte Menschen so begierig schnappen.

4. Dieses hat eben erfahren unser H. Joannes von Capistrano. Er war gebohren von adelichem Geblüt, und hatte sich gleich in zarter Jugend beflissen nicht nur allein guter Sitten, sondern auch deren höhern Wissenschafften. Sein adeliches Herkommen, und andere Gaaben der Natur und des Gemüths, sonderlich aber die Rechts-Gelehrtheit, welche er vollkommentlich besasse, bahnten ihm den Weeg zu hohen und ansehnlichen Ehren-Stuffen: er sollte vor der Welt ein grosser Mann werden. Ladislaus, beyder Sicilien König, beruffte ihn an seinen Hoff, machte ihn zum Präsidenten seines Königlichen Gerichts, und bald hernach zu seinem Königlichen Stadthalter in der Stadt Peruß in Welschland. In diesem höchstansehnlichen Ambt hatte Joannes allerhand sinnliches Vergnügen: alles muste ihn ehren, lieben und förchten. Man truge ihm eine vornehme, schöne, junge, und reiche Braut an: und ein jedes Geschlecht schätzte sich glückseelig, mit einem so ansehnlichen, und bey dem König sonder-

lich

lich in Gnaden stehenden Herrn verwandt und verschwägert zu werden. Das Glück lachte ihn an, und zeugte sich ihme also günstig, daß es nicht günstiger hätte seyn können. Aber traue man nur der falschen und betrüglichen Welt. Wann das Glücks-Rad am allerhöchsten ist, so neiget es sich zum Abfall, und wirfft jene herab in Koth, die es vorhero auf den höchsten Gipffel gesetzt hat. In der Stadt Peruß, welcher er im Namen des Königs vorstunde, entstunde erstlich eine innerliche Miß-Verständnus, verborgene Haß und Feindschafften, welche endlich in eine offentliche Aufruhr ausgebrochen; und als Joannes, als Königlicher Stadthalter, dieselbe beyzulegen mit einigem Kriegs-Volck herzueylete, wird er von denen Mißvergnügten gefangen genommen, in ein vestes Schloß gefänglich eingesetzt und verwahrt. Er hoffte freylich auf die Gnad seines Königs, dem er so getreulich gedienet hat; Ladislaus, ein mächtiger König, in dessen Diensten er diesem Schicksaal ist unterworffen worden, werde ihn, zur Vergeltung gedachter treu-geleisteten Diensten, nicht im Stich lassen, sondern in die vorige Freyheit stellen; aber umsonst und vergeblich. Traue, und baue man nur auf die Gnad und Gunst grosser Fürsten und Herrn: nachdeme David, selbst ein grosser Herr, Fürst und König, alle darinn wohlmeynend abmahnet: Nolite confidere in Principibus: in filiis hominum, in quibus non est salus; Vertrauet nicht auf die Fürsten: auf die Menschen-Kinder, in denen kein Heyl ist. Pſ. 145. Wie viele haben erfahren, daß wahr seye, was jener wohl versuchte, grosse Hoff- und Staats-Mann, Thomas Morus, Groß-Cantzler in Engelland, aus eigener Erfahrung gesagt hat: Bene & laudabiliter gesta pro merito compensare, mundus hic, nec ingratus solet, nec gratus potest; Rühmliche und löbliche Thaten pflegt diese Welt nach Verdiensten nicht zu belohnen: weil sie undanckbar ist; oder sie kan nicht, wann sie auch will.

Joan-

Joannes, mit aller seiner Hoffnung auf die Hülff des Königs, muß in der Gefängnus für Hunger, Kummer und Elend fast verschmachten. Also lohnt die Welt! wie viele belohnt sie auch jetzt nicht besser? und dannoch liebt man sie: und liebt sie also, daß man auf GOtt den HErrn, und seine eigene Seele vergisst. Wie mancher dienet einem irrdischen Herrn? und wegen des Herrn-Diensts vergisst er auf den GOttes-Dienst; und wegen seines Herrn beleydiget er GOtt, den HErrn aller Herrschenden. Und wann er hernach in der Noth steckt, so verlasset ihn, aus GOttes gerechtem Verhängnus, sein Herr, dem er mehr als GOtt, dem höchsten HErrn, gedienet hat; und GOtt der HErr, dem er wegen seines Herrn, so offt den Rücken gewendt hat, verlasset ihn auch. Geschicht es nicht ehender? so geschicht es doch gewiß auf dem Todtbett: auf welchem, schon meines Wissens, ein Minister eines grossen Monarchen, in dessen Gegenwart, weheklagend beseufftzet hat, daß er seinem Herrn so viel, seinem GOtt aber so wenig gedienet habe.

5. Joannes war witziger, und noch zur rechten Zeit. Die Welt verliesse ihn: sein König ließ ihn in der Gefangenschafft, in der Noth stecken. Was sage ich: Sein König? der höchste König aller Königen: GOtt, der allerhöchste HErr, hat es gethan, damit er auf diese Weiß Joannem lehre wider die Welt zu kriegen und zu überwinden. Also sagt es der H. Augustinus, daß es GOtt der HErr mache: Miscentut amaritudines vitæ temporali, ut æternæ desiderentur; Es werden dem zeitlichen Leben einige Bitterkeiten untermengt, damit die Menschen nach dem ewigen Leben ein Verlangen tragen. Wann eine Mutter ihren Säugling von der Brust entwehnen will, so bestreicht sie dieselbe mit bittern Safft von Aloe, damit sie dem Kind ob der Mutter-Milch einen Eckel verursache, und dasselbe zu

taug-

tauglichern und nothwendigen Speissen gewöhne. O wie offt macht es GOtt der HErr auch also mit uns Menschen: Er will uns die Welt verleyden, damit wir nicht so gar das Hertz an die Welt und an das Irrdische hefften: darum sendet er uns bald diese, bald jene Widerwärtigkeit; Er macht, daß die Welt uns hasset, und anfeindet: die besten Freunde werden offt unsere Feinde; er macht uns die Welt recht bitter. Gleichwohl seynd wir in diese bittere Welt so sehr verliebt: sagt der H. Augustinus: Mundus te turbat; & amatur: quid faceres, si tranquillus esset? Die Welt betrübet dich; und wird dannoch von dir geliebet: was wurdest du erst thun, wann sie dir günstig wäre? Ach meine Christen! lernet etwas von unserm H. Joanne. Weil ihn die Welt verlasst, so verlasset er sie wiederum. GOtt der HErr ruffet ihn in den strengen Orden des H. Francisci; aber wunderbar. Ein geistlicher aus diesem H. Orden (vermuthlich war es der H. Vatter und Ordens-Stiffter selbst) erscheinet ihm, bestraffet sehr ernstlich die bißhero bey ihm gehafftete Welt-Liebe, und befiehlet ihm die Welt, die ihn doch bißhero nur geaffet, und so offt betrogen hat, zu verlassen. Joannes gehorsamet: und das war der erste Sieg, den er über sich selbsten, und über die Welt hat erhalten: darum ward ihm auch gleich dazumahl eine Cron gegeben: Data est ei corona. Was war aber dieses für eine Cron? denen Geistlichen, wann sie die Welt verlassen, und das Ordens-Kleyd annehmen, werden zugleich die Haar abgeschnitten, und wird ihnen eine Platten gemacht oder geschoren; und diese wird insgemein eine Cron genannt: zum Zeichen, sagt der H. Thomas von Aquin, das GOtt dieuen Herrschen seye, und daß die Geistliche in ihrem Stand eine Königliche Würde überkommen. Eine solche Cron hat auch überkommen Joannes, aber nicht von Menschen, sondern von Englischen Händen, ehe er noch das Ordens-Kleyd des H. Fran-

cisci hat erhalten. Wie er nach vorgedachten Gesicht erwacht, so befindet er mit höchster Verwunderung, daß ihm, nicht von Menschen (dann kein Barbierer war in der Gefängnus vorhanden) folgsam von einem Engel, im Schlaff die Cron gemacht worden, gleichwie einem Ordens-Geistlichen: welche auch auf diese Weiß, ohne daß ihm die Haare wiederum gewachsen wären, allezeit also verblieben, so lang er gelebet. Data est ei corona; So ward ihme dann schon eine Cron gegeben. Aber (wohl gemerckt) nach dieser muste er ausgehen, damit er überwindete: Exivit vincens, ut vinceret. Auf diese Cron folgte ein Sieg nach dem andern. Er gienge aus der Gefängnus; und die Wahrheit des Göttlichen Beruffs, aus dieser wunderbaren Cron, erkennend, gehet er zugleich aus der Welt, und in den Orden des H. Francisci, in welchem er noch manchen Sieg über sich selbsten erhalten muste: Vt vinceret: In ein Closter zu gehen, ist zwar nicht allerdings leicht; sonderlich, wann der Orden streng, die Sinnlichkeit haickel, und guter Tägen gewohnt ist, welches alles bey dem H. Joanne eingetroffen. Gleichwohl aber ist mit dem annoch nicht alles gewonnen, und der Sieg nicht gleich vollkommentlich erhalten. Auch in dem geistlichen Ordens-Stand und Closter-Leben braucht es noch alle Tag neuen Streit und Kampff sich selbsten zu überwinden. Glaube nur niemand, daß das Closter-Leben so gemächlich und ein faules müßiges Leben seye, wie die dem Ordens-Stand gehäßige Welt ihr fürstellet, und die arme Geistliche lästert. Es braucht noch manchen Kampff und Streit, damit man die Cron deren Geistlichen jetzt würdig trage, und endlich der ewigen Cron im Himmel würdig werde.

6. Unser H. Joannes jedoch, gleichwie er schon vor dem angetrettenen Ordens-Stand auf eine ausserordentliche Weis

Die

die geistliche Cron überkommen hat, also muste er auch sich zu einem ausserordentlichen Streit entschliessen, und auf eine sonderheitliche Weiß sich selbsten überwinden. Er begehrte in den Orden des H. Francisci aufgenommen zu werden; aber der Obere desselben H. Ordens hatte hierüber nicht geringes Bedencken, und gar keine Neigung ihme das Ordens-Kleyd zu ertheilen. Einem so grossen und vortrefflichen Mann! wer wird hierüber sich nicht verwundern? Joannes war adelich gebohren: und diese Gattung deren Menschen will allenthalben etwas besonders haben: alles soll sich vor ihnen ducken, alles soll ihnen zu willen seyn. Er war gelehrt, und ein ausbündiger Rechts-Gelehrter: wird mithin dem Orden nicht wenigen Glantz geben; was macht einen Orden ansehenlicher, als gelehrte Geistliche? Er wird dem Orden nicht geringe Dienste leisten können: Ein guter Rechts-Gelehrter kan auch ein guter GOttes-Gelehrter, mithin auch ein guter Beicht-Vatter werden, verwirrte Gewissens-Zweifel vernünfftig auflösen, denen Zweiffelhafften recht rathen, und im Beichtstuhl vielen von ihren Scrupeln helffen. Er hat vorhero in der Welt verschiedene hohe Ehren-Aemter bekleydet: er war eines Königlichen Raths Präsident oder Oberhaupt, Stadthalter und Gubernator einer vornehmen Stadt, und eines mächtigen Königs: wird diesemnach dem Orden gar leicht den Weeg bahnen zu diesem Königlichen Hoff, daß sie dorten einen Eingang finden; es ist doch für einen Orden theils eine Ehr, theils ein Nutzen, wann dessen Mitglieder an denen Höffen deren Grossen etwas gelten, und wohl angesehen seynd: wer weiß? wird er nicht gar mit der Zeit des Königs Beicht-Vatter? Also gedencket zwar die Welt, und auch jetzt diejenige, welche nach der Welt ihren Reglen urtheilen, und die wahre Weißheit GOttes nicht verstehen, nach welcher man viel anderst muß urtheilen. Bilde sich nur niemand ein, daß einem geistlichen Orden,

vor GOtt dem HErrn, zu grosser Ehre gereiche, wann einige, die vor der Welt groß seynd, diesen Stand erwählen. Wollte GOtt! es bringen nicht dergleichen Welt-Kinder dann und wann etwas mit sich in die Clöster von dem eitlen Welt-Dampff, mit welchem die wahre Ehr eines geistlichen Ordens vor denen Augen GOttes mehr verdunckelt, als vermehrt wird. Viel anderst, als der Welt ihre Gedancken, seynd beschaffen die Gedancken GOttes, welche der Geist GOttes durch den H. Apostel Paulum uns zu erken-
1. Cor. 1. nen giebt mit diesen Worten: Quod stultum est Dei, sapientius est hominibus; Was bey GOtt eine Thorheit ist, ist viel weiser, als alle Weißheit deren Menschen. Und dahero setzt dieser grosse Welt-Prediger gleich darbey: Quæ stulta sunt mundi, elegit Deus, ut confundat sapientes; & infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia: & ignobilia mundi & contemptibilia elegit Deus, & ea, quæ non sunt, ut ea, quæ sunt, destrueret, ut non glorietur omnis caro in conspectu ejus; Die Thorheit dieser Welt hat GOtt erwählet, damit er die Weisen zu Schanden mache, und was in der Welt schwach ist, damit er, was starck ist, zu Schanden mache, und das Unedle und Verächtliche dieser Welt, und dasjenige, was nicht ist, damit er das, was ist, zu Grund richte: auf daß alles Fleisch in seinem Angesicht sich nicht rühme. Wer vor denen Augen GOttes will für weiß gehalten werden, sagt eben dieser H.
1. Cor. 3. Apostel, der muß vor der Welt zum Narren werden: Si quis in vobis videtur in hoc sæculo sapiens esse, is fiat stultus, ut sa-
Ho. 39. in Matth. piens efficiatur: sic enim gratia Dei monstratur. Also schreibet die Wort des Apostels der H. Joannes Chrysostomus: So jemand unter euch in dieser Welt will weiß seyn, der werde ein Narr, damit er weiß werde: dann also wird die Gnad GOttes erwiesen. Dies alles hat viel besser als die Welt erwogen jener Obere, von welchem der

H. Jo-

H. Joannes den Ordens-Habit des H. Francisci begehrt hat, und dahero, die Wahrheit seines Berufs zu prüffen, ihm befohlen, wann er ja im Ernst wollte ein Franciscaner werden, sollte er mit einer papierenen Hauben, worauf die Schwachheiten seiner Jugend geschrieben waren, auf einem Esel durch die Stadt reiten, und also zum Closter kommen, so wurde er in den Orden angenommen werden. Bildet euch ein, ob der verächtlichste Mensch dieses thun wurde; aber erweget zugleich, wie groß schon dazumahl bey unserm Heiligen GOttes die Liebe gegen GOtt, und zugleich die Verachtung deren Welt-Ehren gewesen seye, welcher auch hierzu sich entschlossen, der gantzen Stadt zum Gelächter, und einer Menge muthwilliger Buben zum Spott worden, unter deren Begleitung er dann, mit Koth wohl beworffen, bey dem Closter ankommen, und also aufgenommen worden. War dies nicht sich selbsten, recht auf eine auserordentliche Weiß, überwinden? Gleichwohl war auch dieser Sieg noch nicht genug für unsern Helden. Man wollte ihn unter der Zeit des Prob-Jahrs wiederum aus dem Orden stossen, unter dem Vorwand, als wär er tobsinnig und närrisch. Alles dieses leydet Joannes mit der grösten Gedult: die Liebe GOttes überwand alles. Auch der Teuffel, und das Fleisch war noch zu überwinden. Seine ihm versprochene Braut, welche hoffte durch ihn eine grosse Frau zu werden, kam zu der Closter-Porten, und wollte ihn mit vielen Liebkosen überreden, das rauhe Closter-Leben zu verlassen: sie, und ihre mächtige Freunde, wurden schon, durch Geld, und andere Weege, Mittel finden, ihm zu denen vorigen Ehren-Stellen zu verhelffen. Allein Joannes weisset sie mit grossem Ernst ab: ja überredet sie, nach seinem Beyspiel, gleichfalls im ledigen Stand die Keuschheit unverbrüchlich zu halten. Wie viele Siege erhielte Joannes, gleich im Anfang seiner Bekehrung? O wahrhafftig! Exivit vincens, ut vin-

vinceret; Er gienge von der Welt überwindend aus, damit er überwindete.

7. Aber alle diese, obschon herrliche Siege, waren noch allzuwenig für unsern ritterlichen, und zum Zeichen des künfftigen Siegs, schon voraus wunderbarlich gecrönten tapffern Helden Joannes. Es hatte ihn die Göttliche Fürsichtigkeit bestimmt zu einem viel grössern Streit; theils wider die dazumahl im Schwung gehende Laster; theils auch wider die, sonderlich in unserm geliebten Mähren, und in angräntzenden Ländern anwachsende Ketzerey deren Hußiten. Wer dazumahl unser liebes Mähren-Land hätte können ansichtig werden, hätte es gefunden voll deren Hußitischen Ketzereyen und Ketzern, durch welche der höllische Feind allem seinem Gewalt hat aufgebotten, das edle Böhmer-Land, und unser liebes Vatterland, zu verwüsten, und die Kirche GOttes zu vertilgen. Diesen Glaubens-Feinden setzte die Kirch entgegen unsern H. Joannem. Nachdeme er mit grossem Eyffer in Welschland zu predigen angefangen, und viel Seelen von dem Weeg des Verderbens, von Sünden und Lastern, auf den Weeg deren Tugenden geführt; viele Sünder bekehrt hat, und hierdurch den Ruhm eines gewaltigen Predigers erworben, ward er von dem Päbstlichen Stuhl bestimmet mit vollkommenen Gewalt, als Apostolischer Inquisitor, in diesen unsern Ländern, die Hußitische Ketzer allenthalben aufzusuchen, und mit seinen nachdrücklichen Predigen zuruckzuführen in den Schaaf-Stall der wahren Catholischen Kirchen; ausserhalb welcher kein Heyl zu hoffen ist, und niemand kan seelig werden. Viele Jahr lang hat er mit unermüdetem Eyffer dieses Amt verrichtet, und unter andern auch in hiesiger Stadt Brünn, als unserm liebwerthesten Vatterland, seinen grossen Seelen-Eyffer blicken lassen, wie er dann eben hier in Brünn eine Menge

deren

deren Hußiten, und unter diesen auch einen vornehmen Landes-Minister, Beneßium, Herrn von Czernahora und Boßkowitz, zu dem wahren Catholischen Glauben bekehrt, daß er offentlich hier in Brünn, zu aufferbaulichem Beyspiel vieler andern, die ihme rühmlichst nachgefolgt, den Ketzerischen Irrthum abgeschworen, mit der Römisch-Catholischen Kirchen versöhnt worden, und, nach gedachter Kirchen heiligem Gebrauch, die HH. Sacramenten empfangen hat. Diß war eben der herrliche Sieg unsers H. Joannis wider die Feinde des Catholischen Glaubens: dessen wir einen klaren Entwurff haben an der wunderthäthigen Ruthen Aarons bey dem Königlichen Hoff Pharaonis in Egypten. Es ward Aaron mit seinem Bruder Moyse von GOtt dem Allmächtigen bestimmt, als Göttlicher Abgesandter in Egypten zu gehen, zum Heyl des gantzen Israelitischen Volcks; damit er dasselbe aus der harten Dienstbarkeit herausführte, mit welcher der Egyptische König solches beschwärte. Allein dieser König hatte ein sehr hartes Hertz: es brauchte den starcken Arm des allgewaltigen GOttes, und Zeichen und Wunder; deren das erste war, daß vor dem König die Ruthe Aarons in eine Schlang verwandlet ward. Wider diese Schlang nun beruffte der Egyptische König die Weise und Zauberer Egyptens, welche dieses Wunder durch Beyhülff des Teuffels nachgemacht, und nicht nur aus ihren Stäben oder Ruthen Schlangen, sondern wohl gar Drachen gemacht: Versæ sunt in Dracones; Die Ruthen deren Zauberern wurden in Drachen verwandlet. Allein wider GOttes Werck hat des Teuffels Werck keinen Bestand: Devoravit virga Aaron virgas eorum; Die Ruthe Aarons (das ist, die Schlang, in welche die Ruthe Aarons ist verwandlet worden) hat die Ruthen deren Zauberern aufgefressen; das ist, die Drachen, in welche, vermittelst der Zauber-Kunst, die Ruthen deren Zauberern vergestalltet waren. Jetzt mercke man! wann ein

Ex. 7.

ein Thier das andere auffrisset, so wird das Thier, so aufgefressen wird, in das andere verwandlet, nach der Lehr deren Welt-Weisen: Alimentum convertitur in substantiam aliti; Die Nahrung wird verwandlet in die Weesenheit desjenigen, so ernährt wird: mithin wurden auch diese Drachen, oder Ruthen deren Zauberern, die in Drachen verwandlet waren, hernach verwandlet in die Schlang oder in die Ruthen des Aarons. Also geschicht es auch, sagt der H. Cardinal Petrus Damianus, noch anjetzo durch die Krafft der Weißheit Christi, welche durch die Ruthen Aarons bedeutet wird: Virga Aaron virgas maleficorum absorbuit: quia sapientia Christi, quam illa signabat, mundi sapientes sui corporis, quod est Ecclesia, visceribus counivit; Die Ruthe Aarons hat die Ruthen deren Zauberern verschlungen: weilen die Weißheit Christi, so durch diese Ruthen verstanden ward, die Weise dieser Welt mit dem Leib seiner Kirchen hat vereiniget.

8. Es geduncken sich die Ketzer zu jederzeit sonderlich klug und weiß vor der Welt in ihren Gedancken; und das waren sonderlich zu selber Zeit die Anführer der Hußitischen Ketzerey: Joannes, mit dem Zunahmen Huß, welcher diesen Ketzern den Nahmen deren Hußiten gegeben hat, und Hieronymus von Praag: welche beyde auf der hohen Schul zu Prag, wegen ihrer Beredsamkeit, und Spitzfündigkeit, einen grossen Namen erworben, und hierdurch also keck und muthig worden, daß sie sich erkühnet auf dem allgemeinen Concilio zu Constantz in Teutschland vor dem hohen geistlichen Kirchen-Rath in Gegenwart des Römischen Käysers, und Königs in Böhmen, Sigismundi, zu erscheinen, und ihre Irrthümer vertheidigen wollen. Sie wurden freylich zu Schanden: die Ruthe Aarons, die Weißheit Christi des HErrn, so in denen vortrefflichen Vättern gedachten geistlichen

lichen Kirchen-Raths lebte und redete, dieser Stab und Stütze der Christlichen Kirchen, hat sie überwiesen, und ihre Lehre als irrig und ketzerisch verdammet, und sie verschlungen: sie wurden beyde alldorten, auf Befehl des Kayssers, als Ketzer, welche noch darzu den ihnen gegebenen Schutz-Brief oder Salvo Conductui nicht nachgelebet, sondern gebrochen, als Ketzer verbrennt. Gleichwohl aber wollten ihre Anhänger in Böhmen und Mähren eine Ruthen oder Stütze dieser irrigen Lehr seyn; und zwar eine solche Ruthe (wie deren Egyptischen Zauberern) welche nemlich in einen förchterlichen entsetzlichen Drachen verwandlet wurde, und mit ihren Waffen die gantze Kirchen zu verschlingen drohete, und einen grossen Theil Teutschlands mit Sengen und Brennen verwüstete; sonderlich aber die Clöster verheerete, die Ordens-Geistliche auf eine grausame Barbarische Weiß tödtete, und die Kirchen und GOttes-Häuser plünderte, und in Aschen legete. Auch unser Mähren-Land ward erschröckt ob diesem ungeheuren Drachen, und liese sich überreden dem Hußitischen Irrthum beyzupflichten, und in grosser Menge diese Ketzerische Lehr anzunehmen. Aber GOtt Lob und Danck! Devoravit virga Aaron virgas eorum; Die Ruthe Aarons hat die Ruthen deren Weisen Egyptens verschlungen. Die Weißheit Christi hat wider die Weißheit dieser Welt auch hier in Mähren obgesieget: die Göttliche Weißheit hat Joannem Capistranum hieher gesandt, welcher, mit dem Geist GOttes begabt, mit seinen gelehrten und eindringenden Predigen die Brünner verschlungen, das ist (damit ich mich deren Worten des H. Cardinal Petri Damiani nochmahlen bediene) Sui corporis, quod est Ecclesia, visceribus counivit; Die Göttliche Weißheit Christi hat durch diesen heiligen Mann die Brünner mit dem Innersten des Leibes Christi, welches die Kirche ist, wiederum vereiniget. GOtt dem Allerhöchsten seye nochmahl, und

in alle Ewigkeit, Danck gesagt, daß er durch diesen vortrefflichen Prediger, Joannem von Capistrano, diese Königliche Stadt Brünn von dem schädlichen Ketzer-Gifft hat gereiniget, und in den Schooß der Römisch-Catholischen Kirchen als wahre Catholische Christen einverleibt und vollkommen vereiniget. Darum kommet eben heunt der Löbliche Stadt-Magistrat, und die andächtige Burgerschafft, dieser Königlichen Stadt Brünn, hieher in dieses GOttes-Hauß, der Lob-Predig von diesem Heiligen, und dem Feyerlichen Opffer und Ampt der heiligen Meß andächtigst beyzuwohnen, um dem grossen und barmhertzigsten GOtt schuldigst durch selbes zu dancken, daß er dieses mein lieb-wertheste Vatterland durch die Predigen dieses heiligen Franciscaners von denen Uberbleibseln des Ketzer-Giffts hat gereiniget. Der grosse und barmhertzige GOtt erhalte diese nunmehro gut Catholische Stadt in dem wahren allein seeligmachenden Glauben. Aber eines bitte ich, meine in Christo geliebteste Lands-Leuthe! wohl zu mercken: daß nemlich das Hußitische Ketzer-Gifft in Böhmen, und von dar in Mähren seye eingeschlichen durch die Ketzerische Bücher Joannis Wicleff, welche aus Engelland nacher Prag gebracht, begierig gelesen, und durch welche endlich auch gelehrte Männer verführt, und zu einem schändlichen Abfall von der Römischen, allein wahren Kirchen, und von dem wahren Glauben, seynd verleitet worden. Ach! hütet euch, meine liebe Brünner (ich warne euch treuhertzig) nicht nur für ketzerischen, sondern auch für verdächtigen Büchern, deren nicht wenige in manchen Häusern gefunden, und fürwitzig gelesen werden. Gebt wohl acht, was ihr leset, und wann ihr Ursach zu einem Bedencken habt, weisset sie, und fraget um Rath einen Seelen-eyffrigen Seelsorger und Pfarr-Herrn, oder andere gelehrte Männer, die euch hier gewißlich niemahlen manglen. Werffet lieber diese Bücher in das Feuer, als daß ihr wegen

Mangel

Mangel des Glaubens, und Ehrerbietigkeit und Gehorsams der Kirchen in das ewige Feuer geworffen werdet.

Noch einen Feind hatten zur selben Zeit unsere liebe, und zum Glauben wiederum bekehrte, Brünner zu förchten. Das mit unserm Vatterland angräntzende Königreich Hungarn ward dazumahl überzogen von einem, fast unzahlbaren muthigen, barbarischen Kriegs-Heer deren Türcken, welche sich aufgemacht den vesten Schlüssel zu diesem Königreich, die Haupt- und Gräntz-Vestung Belgrad, oder Griechisch-Weissenburg, zu belägern: nach dero Eroberung diesen muthigen Barbarn gar leicht gefallen wär, gantz Hungarn, gleich einem Strohm, zu überschwemmen, und nach eroberter dieser gewaltigen Vor-Mauer der Christenheit, gleichwie das H. Grab Christi, das gelobte Land, einen grossen Theil von Asia, und Africa, ja selbst das Griechische Käyserthum mit dessen Sitz, der schönen und herrlichen Stadt Constantinopel, unter seine tyrannische Bottmäßigkeit zu bringen. Wer soll aber diesen muthigen Barbarn Einhalt thun? Sehen wir, wie wahr wird, was der H. Apostel Paulus sagt: Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia: Daß GOtt der HErr dasjenige, was schwach ist, erwählt habe, damit er das Starcke zu Schanden mache. Ein armer, schwacher Franciscaner versammlet eine schier meistentheils aus Geistlichen, mithin im Krieg wenig geübten Kriegs-Leuthen, bestehende Armee oder Kriegs-Heer, macht ihnen mit seinen Predigen guten Muth und ein tapfferes Hertz, führet dieselbe hertzhafft an, kommt der belägerten, beängstigten, und schier in Zügen liegenden Stadt Belgrad, oder Griechisch Weissenburg, zu Hülff: bringt denen Belägerten mit dem frischen Hülffs-Volcks neuen Muth und Hertz, führet sie nebst dem tapffern Helden Joanne Hunniade wider den barbarischen Feind zu mehrmahlen tapffer an, und lasset

9.

1. Cor. 1.

nicht nach, biß er das feindliche Kriegs-Heer zertrennet, auf das Haupt geschlagen, und die Flucht zu nehmen genöthiget. Sagen nun nicht mehr die jetzige Feinde deren Geistlichen, daß dieselbe der Welt nichts nutz seyen: Ein eintziger H. Joannes Capistranus, der ein gantzes muthiges Kriegs-Heer deren Barbarn, mit der Hülff GOttes, hat zu Schanden gemacht, macht auch alle diese Feinde der Geistlichkeit mit dieser Helden-müthigen Unternehmung zu Schanden. Ich weiß zwar wohl, daß einige Geschicht-Schreiber melden, es habe Joannes mit eben dieser Helden-That die Glory seines Siegs verdunckelet: indeme er an den Römischen Pabsten, Calixtum den dritten, nach dieser Schlacht schreibend, aus Begierd eytler Ehre, keine Meldung gethan habe des tapffern Joannis Hunniadis, welcher als Feld-Herr dieser Schlacht beygewohnet, sondern nach GOtt ihme allein diesen Sieg habe zugeschrieben. Allein diesen Geschichten ist, nach glaubwürdigem Zeugnüs, in der Heiligsprechung Joannis entgegen gesetzt worden das Zeugnus gedachten Pabstens Calixti, welcher meidet, daß Joannes Hunniadem, in seinem Schreiben, nenne einen Schröcken deren Türcken, und starcken Beschützer der Christenheit.

Lambertini de Canonis. L. 2. c. 42.

10. Er hat derohalben weder ihme selbsten die Ehre dieses Siegs zugeeignet, weder andern benommen, sondern allein GOtt dem HErrn deren Heerschaaren gegeben: welcher ihn zu einem Werckzeug seiner herrlichen Thaten wollte gebrauchen, die er durch die Menschen würcket auf Erden, und im Himmel becrönet. Diß hat GOtt der HErr auch gethan, und thuet es noch anjetzo an dem H. Joanne Capistrano: Er crönet ihn im Himmel mit einer unvergleichlichen Cron. Allein auch uns, meine liebe Brünner, will obliegen, daß wir den Sieg, den er hier in Brün wider die Hußitische Ketzerey erhalten hat, auch mit einer Cron, und Sieges-

Crantz,

Crantz, belohnen. Es sollen nemlich, gleichwie die Philipper des H. Apostels Pauli, also auch wir alle des H. Joannis seine Cron seyn: also wird er, so viele Cronen haben, als Brünner. Wann aber unter uns Brünnern einige seynd, die im Koth deren Sünden begraben und vertiefft seynd, so wird der Heilige wohl eine schlechte Cron haben: Lasset uns diesemnach dieselbe mit Buß-Thränen waschen, und uns selbsten mit Tugendlichen Wercken zieren. Eins jedoch gehet dieser Cron noch ab, daß man nemlich bis dato diesem Heiligen, der sich um unsere Brünn-Stadt so wohl verdient gemacht, zu einem Patron und Fürsprecher bey GOtt dem HErrn nicht erwählt hat, weder die gesammte Geistlichkeit in dieser Stadt im Chor und in der H. Meß seinen Festtag feyerlich begehe. Diese Ehr-Bezeugung gehet unserer Cron noch ab: und diese erfordert von der Stadt Brünn unsere Danckbarkeit; diese erwartet der H. Joannes; und ich hoffe, es werde solches, wie billich, bald geschehen. Amen.

AVE MARIA.

# Ein und dreyßigste Predig.

## Von dem Heiligen JOANNE von CAPISTRANO, des H. Franciscaner-Ordens.

Gehalten

Bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern in Brünn, an dessen Festtag, als der Magistrat dieser Königlichen Stadt, nebst der Geistlichkeit, gedachten Heiligen durch ein feyerliches Instrument zu ihrem Schutz-Patron angenommen, und beschlossen, Ihro Päbstliche Heiligkeit zu bitten, damit von der gesammten Geistlichkeit in ihrer Stadt von diesem Heiligen den 23. October jährlich die H. Meß und das Kirchen-Ampt im Chor und Brevier gehalten wurde: welches hernach, auf Begehren des Hochwürdigsten Bischoffs von Ollmütz, auf die gantze Ollmützerische Diöces und Bistum, extendiret oder erbreitet ist worden. Im Jahr 1743.

Vor-

## Vorspruch:

Turris fortissima Nomen Domini: ad ipsum currit justus, & exaltabitur.

Ein sehr starcker Thurn ist der Nam des HErrn: zu ihm laufft der Gerechte, und wird erhöhet werden. Aus denen Sprüchwörtern Salomonis am 18. Capitel.

WAnn jemahlen die Menschen auf Erden, mit grosser Bedachtsamkeit, ein Narren-Stuck begangen haben, so ist es gewißlich dazumahl geschehen, als sie untereinander beschlossen, und auch angefangen haben, zu bauen den Babylonischen Thurn. Der gerechte GOtt hatte alles, was Athem hat (den Noe allein mit seinem Weib, seine drey Söhne mit ihren Weibern, wie auch einige von allen Gattungen deren Thieren ausgenommen) durch die allgemeine Sündfluth getödtet, und ums Leben gebracht, wegen der Freyheit und Ausgelassenheit, und daraus entsprungenen Sünden derenselben Zeiten. Und bald darauf, nach dieser allgemeinen Sündfluth, haben die schon wiederum auf Erden vermehrte Menschen Rath gehalten, und darinnen beschlossen, eine Stadt, und einen Thurn zu bauen, in welchem sie für dergleichen Ungemach und Untergang hinführo sicher und befreyet seyn kunten: Sprachen diesemnach untereinander: Venite, faciamus nobis civitatem & turrim, cujus culmen pertingat ad cœlum; Kommet, lasset uns eine Stadt und einen Thurn bauen, dessen Spitz biß an den Himmel reiche. Sehet, ob diß nicht die gröste Narren von der Welt seyen? Sie wollen einen Thurn bauen, der biß an den Himmel reiche: wie hoch wird ein

1. Gen. 11. Gen. 7. Gen. 11.

ein solcher Thurn seyn müssen? wann wir die Stern-kundige fragen, wie hoch, und wie weit es von unserer Erden in den Himmel seye? so werden sie uns viele tausend, ja eine unglaubliche Menge, Meilen sagen: wiewohlen auch diese solche Weite niemahlen gemessen haben; und wie wollen dann diese Narren einen so hohen, viele tausend Meil in die Höhe steigenden Thurn bauen? wann der Thurn zu Babel so hoch soll erbauet werden, wie tieff wird der Grund seyn müssen? und wann der Grund nur halb so tieff in die Erden soll gelegt werden, so hätten diese vermessene Menschen einige tausend Meil in die Erden graben müssen: mithin wären sie ehender in die Hölle mit ihrem Graben kommen, als sie das Gebäu hätten können anfangen: zumahlen die Hölle mitten in der Erden ist. Wann derohalben GOtt der HErr, auch nicht auf eine wunderbare Weiß, durch Vermischung ihrer Sprachen, ihnen den unbesonnenen Bau dieses Thurns hätte eingestellt, so hätten sie ohne deme hiervon bald müssen abstehen: das, nicht mit genugsamen Grund versehene, Gebäu wäre bald zusammen gefallen, und hätte die närrische Bau-Leuthe mit einander erschlagen. GOtt der HErr ist jedoch diesem ihrem Unglück vorkommen, und hat ihre Sprachen verwiret, daß einer den andern nicht verstanden hat, und sie mit der langen Nasen von ihrem Thurn müssen abziehen, und zertheilt wurden in alle Welt. Sie wollten Frey-Maurer abgeben; und GOtt der HErr hat sie zu Narren gemacht. Ich bilde mir ein: auch die Frey-Maurer unserer heuntigen Welt, von denen man einige Jahr her so viel Weesens und Redens gemacht, und welche mit ihrem hartnäckigen Stillschweigen der höchsten geistlichen und weltlichen Obrigkeit, ja aller Welt, wollen ein Blindes vor die Augen machen, werden doch auch endlich vor aller Welt zu Schanden werden, und mit ihren Mauern und Gebäu bestehen, wie Butter an der Sonnen. Es ist ohne deme, weiß nicht, soll ich

sagen

sagen etwas lächerliches, oder einfältiges, daß sie mit ihren ledernen Schurtz-Fellen nichts anders so frey aufmauren, als Schlösser in der Lufft. Endlich wird doch wohl alle ihre Arbeit herauskommen, wie der Thurn zu Babel, welches verdollmetschet heisset Confusio oder Verwirrung: GOtt der höchste HErr, welcher gewißlich die von ihnen aufgetragene und gemachte Eyd-Schwur nicht gleichgültig wird ansehen (wann auch ja in ihren Versammlungen sonsten nichts übles geschehete) wird ihren Ungehorsam gegen der Kirchen zu seiner Zeit bestraffen.

2. Viel vernünfftiger und weiser haben gehandlet die wohlweise Vorsteher, und der Magistrat dieser Königlichen Stadt Brünn, da sie bey gegenwärtigen gefährlich anscheinenden Zeiten ihrer Stadt, und ihren Burgern, einen vesten, hohen und starcken Thurn erwählen an dem allerheiligsten Namen JESU; als von welchem vorlängst der weise König Salomon in seinen Sprüchwörtern gesprochen hat: Turris fortissima Nomen Domini: ad ipsum currit justus, & exaltabitur; Ein sehr starcker Thurn ist der Nam des HErrn: zu ihm laufft der Gerechte, und wird erhöhet werden. Daß Salomon von dem allerheiligsten Namen JEsu geredet habe, ist ausser allem Zweiffel: immassen dieser der Namen ist des vermenschten GOttes, von welchem der H. Apostel Petrus gesprochen hat: Non aliud nomen est sub cœlo datum hominibus: in quo oporteat nos salvos fieri; Kein anderer Nam unter dem Himmel ist uns Menschen gegeben, in welchem wir sollen seelig werden. Schon vor dreyhundert Jahren hat der H. Joannes von Capistrano, aus dem Orden des H. Vatters Francisci, als er hier in Brünn mit grossem Eyffer predigte, an einem Thurn dieser Königlichen Stadt den allerheiligsten Namen JEsu an die Mauer gemahlen, mit der prophetischen Versicherung, daß, so

Prov. 18.

Act. 4.

lang man diesen allerheiligsten Namen an dem Thurn dieser Stadt sehen, und allhier in Brünn mit wahrer Andacht verehren wird, so lang werde diese Stadt für allen Feindes-Gefahren sicher stehen und bleiben. Dieser Ursach halben ist auch der H. Joannes de Capistrano, welcher allhier in Brünn die Andacht gegen dem allerheiligsten Namen JEsu eyffrigst erneuert, jederzeit an diesem seinen Festtag in dieser gut Catholischen Stadt verehrt worden: Sonderlich aber geschicht solches anheunt, und im gegenwärtigen Jahr, in welchem von denen Vorstehern dieser Stadt, und dem Löblichen Magistrat, mit Genehmhaltung unsers hochwürdigsten obersten Seelsorgers und Bischoffs, dieser heilige ehemahlige Innwohner unserer Stadt, der H. Joannes von Capistrano, welcher allhier seinen Apostolischen Eyffer durch Bekehrung vieler Irrglaubigen erzeuget hat, durch ein ordentlich aufgerichtetes, und von allen geistlichen Obern dieser Stadt unterschriebenes, Instrument, für einen Patron, Schutz-Halter, und Fürsprecher dieser Königlichen Stadt Brünn aufgenommen worden ist; und ich, als der mindeste aus allen Brünnern, habe den Trost, im Namen des gantzen Stadt-Magistrats, Euer Lieb und Andacht, heunt, offentlich von dieser Cantzel unter Paucken- und Trompeten-Schall zu erklären: Der H. Joannes Capistranus seye, und werde seyn, zu allen künfftigen Zeiten, und verehrt werden, als ein heiliger Schutz Patron bey GOtt dem Allmächtigen dieser Königlichen Stadt Brünn. Ist derohalben, und bleibt der allerhelligste Nam JEsu der veste Thurn dieser Stadt; der Baumeister aber, so diesen vesten Thurn allhier erneuert, der neu-angenommene Stadt-Patron, der H. Joannes Capistranus. Jetzt wollen wir auch sehen, wie dieser Heilige diesen Thurn erneuert habe? der H. Kirchen-Lehrer Augustinus hat zu diesem Bau den Riß gemacht, da er sagt, das Hauß GOttes (mithin auch

Serm. 20. de verb. Ap. c. 1.

jener

jener Thurn, so der Name GOttes ist) müsse zu einem Grund haben den Glauben; die Mauren mache die Hoffnung; und die Liebe setze das Dach darauff: Domus Dei credendo fundatur; sperando erigitur: diligendo perficitur; Das Hauß GOttes wird durch den Glauben gegründet; durch die Hoffnung aufgeführt: und durch die Liebe zur Vollkommenheit gebracht. Mit diesen dreyen Haupt-Tugenden: Glaub, Hoffnung und Liebe, hat auch der H. Joannes Capistranus den Schutz-Thurn dieser Stadt erneuert: wir wollen aber sehen, ob wir nicht mit ihme, durch die Gnade GOttes, wo nicht Maurer, wenigstens Hand-langer (aber nicht faule) abgeben können. Gedult!

# AVE MARIA.

EIn jeder vernünfftiger Bau-Meister muß, vor allem, um den Grund seines aufzuführen kommenden Gebäues, die erste Sorg tragen: er baue nun sein Gebäu von neuem auf, oder er erneuere dasselbe. Wann man auch ein altes Gebäu erneueren will, so visitiret und untersucht man doch die alte Grund-Mauren, ob sie noch im Stand seyen das erneuerte Gebäu zu tragen: man hülfft, wo man kan, und setzet neue Pfeiler, die denen alten Grund-Mauren neue Stärcke und Krafft ertheilen. Also machte es auch unser neu-angekommene Stadt-Patron, der H. Joannes Capistranus. Er kan wohl von dem geistlichen Gebäu dieser Stadt mit dem H. Apostel Paulo sagen: Ut sapiens Architectus fundamentum posui; Ich habe als ein weiser Bau-Meister den Grund gelegt. Er fienge sein Gebäu, hier, von dem Grund an zu besichtigen, nemlich von dem Catholischen Glauben. Und er wuste wohl, das das geistliche 3. 1. Cor. 3.

Gebäu eines Christen sich gründen müsse auf Christum JEsum; wie dieser grosse Welt-Prediger wiederum sagt: Fun-
Ibid. damentum aliud nemo potest ponere. præter id, quod positum est, quod est Christus JEsus; Niemand kan einen andern Grund legen, ausser jenem, der schon gelegt ist, der da ist Christus JEsus. Glaube nur niemand denen Lutherischen Läster-Zungen, welche uns Catholischen verläumderisch aufbürden, als ob man bey uns nichts wüste von denen Verdiensten Christi, sondern als ob wir alles Vertrauen setzeten auf die Mutter GOttes, und auf die Heilige. Wann wir die Verdiensten deren Heiligen GOtt dem HErrn vortragen, so sehen wir die Heilige nicht anderst an, als Mitglieder des Haupts Christi, die allen ihren Werth von Christo dem HErrn haben, und, aus sich, uns gar nichts zu helffen vermögen. Wir erkennen also Christum den HErrn als den Eck- und Grund-Stein, auf welchem unser gantzes Gebäu rastet. Aber dieser Grund ist bey vielen gar sehr eraltet: auch zur selbigen Zeit, ehe der H. Joannes Capistranus in diese unsere Länder kommen, war der Catholische Glaub schon zu alt, sie liessen sich von denen Neuigkeiten der Hußitischen Ketzerey blenden, und wollten einen neuen Glauben haben. Auch jetzt förchte ich, die allzu grosse Lieb zu gewissen Neuigkeiten werde hier bey manchem den wahren, uralten, Catholischen-Glauben wancken machen. Manche glauben ohne dem nur, was sie wollen. Wie viel besser wär es, wir bleibeten auch bey dem Alten. In Glaubens-Sachen seynd alle Neuerungen gefährlich; und eben also in Kirchen-Sachen. Die heuntige Welt will gar zu witzig seyn: und darum förchte ich, es werde manchen in Kürtze gehen, wie denen alten Welt-Weisen, von denen der
Rom. 1. H. Apostel Paulus denen Römern schreibet: Dicentes, se esse sapientes, stulti facti sunt; Da sie sagten, sie seyen weise, seynd sie Narren worden. Auch jetzt heisset es bey vielen:

len: dermahlen seye die Welt viel klüger als ehemahlen, und durch Lesung deren gelehrten Lutheranern ihrer Bücher fangen uns an die Augen aufzugehen. Sehen wir das erste: Dicentes, se esse sapientes, Sie sagten, sie seyen weiße. Bald wird auch das andere wahr werden, wann es nicht schon wahr ist: Stulti facti sunt; Sie seynd Narren worden. Wie viele seynd dermahlen nur halbe Christen? wann doch möglich ist, daß der Glaub könne zertheilet werden: sie glauben, was sie wollen. Deren meisten ihr Christenthum bestehet schier in deme, daß sie den allerheiligsten Namen JEsum allezeit, und zu jedem Lumpen-Ding im Mund haben; aber ohne aller Ehrerbietigkeit; da doch, nach der Lehr des H. Apostels Pauli in diesem allerheiligsten Namen die Knye sollen biegen alle, die im Himmel, auf Erden, und in der Hölle seynd. Phil. 2.

Ich verwundere mich nicht wenig, wann ich die Wort und Verheissung Christi erwege, welche er bey seinem Abschied seinen geliebten Jüngern hinterlassen hat, sprechend: 4.
Signa eos, qui crediderint, hæc sequentur: In nomine meo dæmonia ejicient, linguis loquentur novis, serpentes tollent, super ægros manus imponent, & bene habebunt; Die Zeichen, so folgen werden, bey denen, die da glauben, seynd diese: In meinem Namen werden sie Teuffel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; auf die Krancke werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden. Marc. 16.
Diese Zeichen haben zwar in der ersten Kirchen die HH. Apostel, und auch nach ihnen viele deren ersten Christen gewürcket; Keine aber aus denen Ketzern, welche die Kirch als solche verdammt hat, als da seynd die Hußiten, Lutheraner, und Calvinisten: welche noch dato die Wunder-Zeichen schuldig seynd, durch welche sie die Wahrheit dessen, was sie wollen, daß man ih-

nen glauben solle, und sonderlich die Wahrheit ihres Beruffs, daß sie GOtt der HErr unmittelbar gesandt habe, die Kirchen Christi, und den Glauben zu reformiren erweissen hätten sollen. Da hingegen die Catholische Kirch, auch nach denen Zeiten Lutheri und Calvini, einige aufzuweisen hat, welche dergleichen Wunder-Zeichen gewürcket haben, die alles dasjenige geglaubet, was die Römische Kirch glaubt, und in ihrem Schooß gelebt haben, und gestorben seynd. Auch unser H. Joannes Capistranus hatte in seinem Leben die Gnad deren Wunder-Zeichen, wie in dem Proceß seiner Heiligsprechung ist erwiesen worden. Gleichwohl aber würcken wir diese Zeichen nicht, da wir doch mit der Römischen Kirchen glauben, was die HH. Apostel und die erste Christen geglaubt haben: wie kommt dann das? wir glauben, und würcken doch jene Zeichen nicht, die Christus der HErr verheissen hat, das sie denen folgen werden, welche glauben?

Ho. 29. in Evang. Ich weiß zwar wohl, daß, wie der H. Pabst Gregorius anmercket, diese Wort dem Buchstaben nach nur von der ersten Kirchen müssen verstanden werden: allermassen, gleichwie man die Bäumlein nur allein so lang begiesset, als sie jung und klein seynd, nachdem sie aber schon groß und erwachsen, sie zu begiessen aufhört; also waren auch dergleichen Wunderwercke nur in der ersten Kirchen der neu-angehenden Christenheit, sie im Glauben zu stärcken, vonnöthen, nicht aber anjetzo, da die Kirch schon erwachsen ist. Gleichwohl aber muß man im sittlichen Verstand auch diese Wort anjetzo erfüllet sehen, wann wir anderst den wahren Glauben haben. Wir müssen auch jetzt Teuffel austreiben im Namen JEsu; und diß geschiecht auch, wann wir durch eine ernstliche Buß die begangene schwere Todt-Sünden bereuen. So viel als wir Todt-Sünden auf dem Gewissen haben, so viele Teuffel besitzen, der Seele nach, einen solchen unglückseeligen Menschen; welche jedoch alsogleich vertrieben werden, wann wir

die

die Sünden von Hertzen bereuen, und loßgesprochen werden von dem Priester. Und doch verschieben so viele Christen die Beicht und Busse, viele Zeit, ja gantze Jahre, bleiben im Stand der Todtsünd, und der Seele nach von dem Teufel besessen. Wir müssen mit neuen Zungen reden: der vorhero geflucht, GOtt gelästert, unzüchtige Zotten und Possen, Ehrabschneiderische Wort, geredet, der soll jetzt, mit seiner erneuerten Zungen, GOtt loben und preyßen, und den Nächsten erbauen. Aber bey wie wenigen Christen geschicht jetzt dieses? wir sollen Schlangen vertreiben; das ist, wie es der H. Bernardus auslegt, vergifftete Einsprechungen der höllischen Schlangen ausschlagen und vertilgen. Aber die meiste Christen hören gern an, wann man ihnen schmeichlet, sie lobet, und hiermit zur Hoffart versucht; wann böse unverschämte Gesellen ihre gaile Liebes-Brunst ihnen durch unzüchtige Wort zu erkennen geben, und sie also zur Gailheit versuchen; man suchet nicht der Versuchung gleich im Anfang zu widerstreben, sondern man gehet mit Freuden zu unehrbaren Comödien, zum Ball und Tantz, und zu andern bösen Gelegenheiten, wo man der Versuchung freywillig Thür und Thor öffnet; wir sollen die Hände auf die Krancke legen: durch die Hände werden sittlich unsere Wercke verstanden; das ist: wir sollen gute Wercke üben, nach der Maß deren vorhero begangenen Sünden: wer vorhero hoffärtig gewesen, soll jetzt eine Christliche Demuth zeugen; wer vorhero an Sönntäg- und Feyertägen im Würths-Hauß den Tag des HErrn entheiliget, der soll hernach, andächtig in der Kirchen, bey dem GOttes-Dienst, bey der Predig, in der Vesper, im Rosenkrantz erscheinen; wer vorhero ein liederliches, verbuhltes Leben geführt, soll hernach darfür fasten, und das Fleisch abtödten; wer geitzig gewesen, und dem Nächsten das Seinige entzogen, soll hernach das fremde Geld zuruckstellen, und das Seinige denen Armen austheilen.

Aber,

Aber, wie geschicht alles dieses? meine Christen! wie geschicht diß? ach! ihr habt halt keinen rechten lebhafften Glauben an den allerheiligsten Namen JEsu: sonsten hätten wir allen diesen Gewalt als wahre Kinder GOttes, wie geschrieben stehet im H. Evangelio: Dedit eis potestatem filios Dei
Jo. 1. fieri, his, qui credunt in nomine ejus; Er hat ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden, denen, so an seinen Namen glauben. Wann wir diesen allerheiligsten Namen mit wahrem Glauben, und innerlicher Andacht, von Hertzen, und nicht ohne Noth, sondern zur Zeit einiger Widerwärtigkeit, Versuchung, oder Verfolgung, anrufeten; allezeit ehrerbietig im Mund, und liebreich im Hertzen hätten, so würden wir alle diese von Christo dem HErrn verheissene Wunderwercke, im geistlich- und sittlichen Verstand, allezeit, und da es die Noth erheischete, auch dem Buchstaben nach, würcken.

5. Gar recht hat derohalben gethan der H. Joannes Capistranus, daß er, den Glauben hier in Brünn zu erneuern, diesen allerheiligsten Namen nicht nur an den Thurn der Stadt-Mauer, sondern auch an einigen Häusern, hat angemahlen. Er hatte freylich gewunschen (was auch ich gantz flehentlich wünsche) diesen allerheiligsten Namen JEsu allen Brünnern in das Hertz zu schreiben. O was Trost wurde dieser Nam in gedachtem euern Hertzen erwecken! darum hat er ihn denen Brünnern an mehrern Orten abgebildet hinterlassen, damit sie denselben allenthalben vor Augen, und gantz tieff eingedruckt im Hertzen hätten. Aber ich wünsche zugleich, daß ich eben diesen heiligsten Namen allen Brünnern könnte aus dem ungewaschenen Maul reissen. Wenige Derter seynd fürwahr, wo dieser Mißbrauch so gemein ist, als allhier in Brünn, daß man zu jedem Lumpen-Ding diesen allerheiligsten Namen beysetzet, und dieses ohne aller

Ehr-

Ehrerbietigkeit. O wie süß wurde uns dieser Nam vorkommen, wann wir denselben niemahlen ohne Nothwendigkeit, niemahlen ohne Ehrerbietigkeit, niemahlen ohne andächtige Neigung des Haupts, wurden aussprechen. Der H. Seraphische Vatter, Franciscus, so offt er diesen H. Namen aussprache (das thate er aber niemahlen ohne der tieffesten Ehrerbietigkeit) oder auch nur nennen hörete, wurde er für innerlicher Süßigkeit schier entzuckt, und pflegte voll Vergnügens, gleich als hätte er den Mund voll Zucker, Hönig und Süßigkeit im Mund, mit der Zungen zu lecken. Ach! wie süß ist einem andächtigen Hertzen dieser allerheiligste Namen JEsu? Ich bitte euch, meine liebe Brünner, nehmet euch von heunt an für, daß ihr diesen allerheiligsten Namen, niemahl, da es nicht nothwendig ist, und gar niemahl ohne wahrer Andacht des Hertzens, und ohne ehrerbietiger äusserlicher Neigung des Haupts, wollet aussprechen, und anhören. Und damit ihr diesen guten Fürsatz nicht, wie gemeiniglich geschicht, bald wiederum in Wind schlaget und vergesset, so erneuert denselben acht oder vierzehen Tag, oder auch länger, biß daß ihr diesen Mißbrauch euch gäntzlich werdet abgewöhnt haben, alle morgen frühe, bettet zu Ehren dieses allerheiligsten Namens, aber recht andächtig, knyend ein eintziges Vatter Unser und Ave Maria, mit sonderlicher Anmerckung, im Vatter Unser, auf die erste Bitt: Geheiliget werde dein Nam; im Ave Maria, auf die Wort der H. Elisabeth: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes, JEsus; Küsset darauf ein oder mehrmahlen die Erde mit jenem Mund, mit welcher ihr bißhero so offt diesen heiligsten Namen so unehrerbietig habet ausgesprochen, mit inniglicher Reue hierüber, und mit dem Fürsatz euch zu bessern. Habt ihr Kinder, die vielleicht eben von euch diese garstige Gewohnheit haben angenommen? so untersaget es ihnen ernstlich; drohet ihnen (und thut es auch zu seiner

Zeit) daß, wann sie, dem anderten Gebott GOttes zu wider, den Namen GOttes eytel nennen wurden, ihr sie mit einer guten Maul-Schellen bestraffen wurdet. Es ist vor einigen Jahreu, unter Benedicto dem dreyzehenden Römischen Pabsten (welcher diese löbliche Ubung mit Nachlassung euniger zeitlichen Straff für die begangene und von Hertzen bereuete Sünden begnädiget hat) der löbliche Brauch erneuert worden, daß, wann man einander begegnet hat, oder besuchet, man diesen allerheiligsten Namen gelobet hat, sprechend: Gelobt seye JEsus Christus. Ungezweiffelt ist dieses ein löblicher, Christlicher Brauch; und weiß ich wahrhafftig nicht, warum denselben die Lutheraner und Calviniſten (die sich doch Christen nennen wollen) verlachen und ausspöttlen: Ist es dann nicht gut, wann wir den allerheiligsten Namen desjenigen, der für uns all sein Blut vergossen, und sich gedemüthiget hat biß zum Todt des Creutzes, und dardurch verdienet hat, wie der H. Apostel Paulus sagt, daß sich in seinem allerheiligsten Namen alle Knye sollen biegen, deren, so im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd: Ist es nicht gut, sage ich, daß man diesen allerheiligsten Namen ehrerbietig ausspreche, zu allen Zeiten, und an allen Orten und Enden, lobe und preyße? Thuet es nur, meine andächtige Brünner! aber thuet es also, mit jener innerlichen Andacht, und mit jener äusserlichen Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, welche dem allerhöchsten HErrn Himmels und der Erden gebühret, und vor welchem, als einem Richter ihr dermahleins mit Zittern erscheinen werdet. Zu allem diesem braucht es nicht mehr, als daß wir den wahren Glauben haben, und öffter erwecken. Wann jener schwache Glaub, den die Teuffel haben, der doch keines weegs übernatürlich, sondern pur natürlich ist (massen sie wegen ihrer Sünd alle übernatürliche Gaaben verlohren haben) dannoch macht, daß sie für Ehrforcht zittern; wie

Phil. 2.

der

der H. Apostel Jacobus sagt (Dæmones credunt, & contremiscunt; Die Teuffel glauben, und zittern) was soll dann unser wahrer übernatürliche Glaub bey uns für eine Würckung haben? Jac. 2.

Mit dieser Ehr-Bezeugung werden wir fürwahr unsern Glauben an Christum erneuern, und dardurch diesen Schutz-Thurn unserer Stadt Brünn desto vester gründen; und zugleich unserm neuen Schutz-Halter, dem H. Joanni Capistrano, im Himmel den geösten Gefallen erzeugen, und seine Freude, die er alldorten in GOtt hat, nicht wenig vermehren. Er hat, da er auf Erden lebte, allenthalben, und jederzeit, durch seine Predigen die Ehr dieses allerheiligsten Namens zu vermehren getrachtet; immassen er zu einer Zeit gelebt, in welcher der H. Bernardinus von Siena, gleichfalls eine glorreiche Zierd des H. und Seraphischen Franciscaner-Ordens (deme noch als weltlich, der H. Vincentius Ferrerius mit Prophetischem Geist seinen Beruff in gedachten Orden, seinen Eyffer im Predigen, und daß er vor ihm unter die Zahl deren Heiligen werde gezehlet werden, hat vorgesagt) in Welschland das Wort GOttes mit Apostolischem Geist predigte, und absonderlich alle trachtete zur Liebe des allerheiligsten Namen JEsu anzuflammen, auch zu diesem Ende gedachten Anbettens-würdigsten Namen pflegte in seinen Predigen auf einer Taffel gemahlt dem Volck zu zeugen, anzubetten, fürzutragen, und damit zu seegnen; als er aber dessentwegen von einigen bey dem Päbstlichen Stuhl angeklagt worden, als ob er einigs Neuigkeit im Predigen aufbrächte, die nicht zu erdulten wär, hat unser H. Joannes sich selbst nacher Rom begeben, und mit solcher Beredsamkeit so wohl die Ehre des allerheiligsten Namens JEsu, vor dem Pabsten wider alle Ankläger Bernardini vertheydiget, daß man nicht nur allein die Predig-Art des H. 6.

Bernardini gut geheissen, sondern auch seinen Eyffer gelobet: mithin auch so wohl der H. Bernardinus, als auch unser H. Joannes, fortgefahren alle Völcker in der Liebe des H. Namens JEsu zu entzünden und zu bestättigen. Wie dann auch hierauf unsere Stadt Brünn von GOtt dem HErrn die Gnad gehabt auf ihren Mauren diesen gebenedeyten Namen durch die Hand dieses heiligen Namens gemahlt zu sehen; und GOtt der Allmächtige gebe auch uns allen die Gnad, daß wir denselben allezeit schuldigst und andächtigst verehren: dann also wird auch geschehen, daß wir wider unsichtbare und sichtbare Feind unter demselben Schutz finden, und zwar zu allen Zeiten: sonderlich aber in jener letzten Stund, wann der böse Feind wider uns den letzten Streit, Sturm und Anlauff wird wagen. GOtt gebe mir, GOtt gebe euch, in Christo geliebte Zuhörer! daß in jenem letzten Augenblick, an welchem der Teuffel wohl weiß, daß die gantze, entweder glückseelige oder unglückseelige, Ewigkeit hanget, und eben dessentwegen allen seinen Gewalt anwendet, uns im Glauben wanckend zu machen, die Hoffnung und das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit und Allmacht GOttes, und auf die Verdiensten Christi JEsu, unsers Erlösers und Heylands, zu vermindern, und die Liebe gegen GOtt das höchste Gut gäntzlich zu erlöschen: GOtt gebe, sage ich, daß wir alsdann diesen allerheiligsten Namen mit gantzem Hertzen, und, so lang es wird seyn können, auch mit dem Mund (aber mercket es wohl! auch dazumahl, und auch jetzt, niemahlen, niemahlen, ohne hertz-innbrünstiger, und tieffester Ehrerbietigkeit, niemahlen ohne Andacht) inständigst anruffen. GOtt gebe mir, GOtt gebe euch, daß mein, daß euer letztes Wort seye: JEsus! Mein und euer letzter Gedancken seye von JEsu! Meine und euere letzte Anmuthung unsers Hertzens seye: Ich liebe dich, O JEsu! Glaubet nur jetzt fest an diesen allerheiligsten Namen, und

seyd

seyd versichert, daß wahr seye, was der H. Apostel-Fürst Petrus vor dem gantzen Jüdischen Rath, von dem Geist GOttes erfüllet, gesprochen hat: Hic est lapis, - - qui factus est in caput anguli; Diß ist der Stein, der zum Eckstein worden ist. Act. 4. Auf diesen Eckstein gründet sich gantz sicher euere Stadt: auf diesen Eckstein seynd sicher gegründet alle unsere Seelen. Et non est in alio aliquo salus; Und in keinem andern ist unser Heyl zu hoffen: Nec enim aliud Nomen est sub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri; Dann es ist kein anderer Nam unter dem Himmel uns Menschen gegeben worden, in welchem wir müssen seelig werden.

7. Auf diesen Glauben hat eben der H. Joannes unsern Schutz-Thurn gegründet, und mit der Hoffnung auf den allerheiligsten Namen unsers Erlösers hat er die Mauern aufgeführet. Er wuste wohl, wie starck, ja allgewaltig die Hülff dieses H. Namens seye, von welchem David gesprochen: Adjutorium nostrum in nomine Domini; Unsere Hülff ist im Namen des HErrn. Ps. 123. So wuste er auch wohl, wie schwach die Hülff deren Menschen seye, wie wenig folgsam auf dieselbe zu bauen. Der gute Heilige hat es selbst erfahren, da er noch im weltlichen Stand lebte. Es ergienge ihm allerdings, wie dem keuschen Joseph in Egypten: dieser ward, aus Boßheit eines verliebten Weibs, weilen er ihrem Ehebrecherischen Ansinnen nicht wollte beypflichten, in den Kercker geworffen, allwo niemand war, der ihm hätte wollen beyspringen. Gen. 39. Sein HErr, der Putiphar, der sich auch wohl mag eingebildet haben, daß sein Weib so unschuldig und keusch nicht seye, wie sie sich stellte, wollte die Sach nicht treiben; der Richter wartete, biß die Kläger sich meldeten, und wollte doch wegen der mächtigen Anklag eines grossen Königlichen Ministers den unschuldigen Joseph von

dem Kercker nicht loßsprechen: mithin muste der arme Gefangene (wie es auch wohl jetzt bey der heuntigen Welt hergehet, wo man dergleichen Criminal-Proceß gern auf die lange Banck schiebet) im Gefängnus schier verschmachten. Gleichwohl scheinte ihm, nach einiger Zeit, ein Glücks-Stern aufzugehen, als in eben diesen Kercker der oberste Mundschenck des Königs geworffen worden: deme dann Joseph durch einen Traum, den er ihm ausgelegt, die baldige Befreyung aus dem Kercker hat vorgesagt, und zugleich, er wolle sodann seiner gedencken, und mit einem guten Wort seine Unschuld dem König fürstellen, und ihn gleichfalls des verdrießlichen Quartiers loßmachen. Die Prophezeyung ward erfüllet, der oberste Mundschenck befreyet, und in den vorigen Dienst eingestellt: wer war dazumahl froher, als Joseph? welcher gewiß, und alle Tag, hoffete, er werde gleich die Würckung der Gnad dieses Ministers erfahren. Allein dieser machte es, wie es der Welt ihr Brauch ist:

Gen. 40. Oblitus est interpretis sui; Er hat auf seinen Dollmetschen gantz und gar vergessen: Der gute Joseph hoffete und wartete zwey gantzer Jahr lang im Kercker umsonst und vergeblich, kein Mensch gedachte auf ihn. Das war eben eine Schickung und Straff GOttes, sagt der H. Joannes Chrysostomus:

Ho. 6. in ep. Tit. Meritò hæc passus existimatur: ut disceret in hominibus non esse confidendum; Damit Joseph lernete hinführo nicht mehr auf die Hülff deren Menschen zu hoffen, und zu bauen. Wer weiß: warum auch jetzt manche umsonst und vergeblich auf ihre Beförderung warten: sie bauen und hoffen halt nicht auf GOtt, wie sie sollen, sondern auf deren Menschen Hülff: und darum wird bey manchem wahr das alte Sprichwort: Hoffen und Harren, macht manchen zum Narren. Auch unserm H. Joanni ergienge es also in Welschland, wie dem keuschen Joseph in Egypten. Er wurde wegen seiner Diensten, die er Ladislao, dem Kö-

nig

nig beyder Sicilien, von dem ihme widerstrebenden Pövel in das Gefängnus geworffen, und, da er ungezweiffelt hoffte, sein König wurde ihn gewiß heraushelffen, fande er sich in seiner Hoffnung betrogen, und muste im Kercker schier verschmachten, eben darum: Vt disceret in hominibus non esse confidendum: Damit er lernete, hinführo nicht auf die Menschen, sondern allein auf GOtt den Allmächtigen, zu hoffen.

3. Das hat auch unser H. Joannes schon im weltlichen Stand gelernet, und hernach im geistlichen Stand geübet. Er nahme auf sich eine sehr grosse Unternehmung, auf Befehl des obersten Haupts und Hirten der gantzen Christenheit, des Römischen Pabsten, nemlich der dazumahl höchst-bedrangten Christenheit wider ein fast unzahlbares mächtiges Kriegs-Heer deren Türcken zu Hülff zu kommen; welches bereits die Vestung Belgrad, oder Griechisch-Weissenburg, mit grossem Muth, und noch grösserer Wuth, belägerte, nach dero Eroberung aber allen Christlichen Ländern den Untergang, und denen Christen die Fessel, oder den Säbel, drohete. Alles war bestürtzt, und die Christliche Fürsten, entweder nicht im Stand, oder aber nicht des Willens, denen mit Heers-Krafft überschwemmten Ungarn zu helffen. Unser H. Capistranus machte sich also auf, der bedrangten Christenheit zu Hülff zu kommen: Predigte, als Päbstlicher Mißionarius, allenthalben erstlich die Buß, hernach das Vertrauen, und die Hoffnung, auf die allmächtige Hülff des allerheiligsten Namens JEsu: diesen allerheiligsten Namen liese er auf die Fahnen deren Christen schreiben; diesen trug er ihnen auf einem Fahnen selbst vor; diesen gab er ihnen zu einem Feld-Zeichen und Feld-Geschrey: befahl allen Christlichen Soldaten bey dem Angriff wider die Türcken mit lauter Stimme zu ruffen und zu schreyen: JEsus! JEsus!

Also

Lambertini de Canoniz. l. 2. c. 42.

Also bezeuget Calixtus der dritte Römische Pabst im Jahr 1457. da er, wegen des damahlen erhaltenen Siegs wider die Türcken, das Fest der Verklärung Christi des HErrn den 5. Augusti zu halten befohlen, mit diesen Worten, daß gedachter Sieg seye erhalten worden: Pariam, præsente pariter quodam Joanne de Capistrano, Ordinis Fratrum Minorum Professore, Viro optimo, & meritorum apud Deum, & homines eximio, & Nomen Christi JEsu, in quo Salus nostra consistit, fiducialiter & assiduè, cum omni populo circumspecto, voce unanimi, invocante; In Gegenwart gleichfalls eines gewissen Joannis von Capistrano, des Ordens deren Mindern Brüder, einem sehr frommen Mann, und grosser Verdiensten, vor GOtt und denen Menschen, welcher den Namen Christi JEsu, in welchem all unser Heyl bestehet, zuversichtlich und unaufhörlich, mit allem anwesenden Volck, und mit einmüthiger Stimme angeruffen. Er wuste nemlich wohl, daß eben auf diese Weiß die Engel im Himmel den Sieg wider den Teuffel erhalten haben. Kaum hatte GOtt der Allmächtige den Himmel, und in ihm die Engel erschaffen, da beschreibet in demselben einen grossen Streit der H. Evangelist Joannes:

Ap. 12. Factum est prælium magnum in cœlo; Ein grosser Streit war im Himmel. Lucifer, der oberste Engel, wollte GOtt gleich seyn, und fand unter denen Engeln einen grossen Anhang: deme jedoch der H. Ertz-Engel Michael sich widersetzt; welcher dann gleichfalls einen grossen Anhang von andern Engeln überkommen, mithin gieng der Krieg und Streit im Himmel an: in welchem der H. Ertz-Engel Michael mit denen Seinigen den Sieg und die Oberhand behalten, und den Lucifer mit seinem Anhang hat herausgejagt aus dem Himmel, und gestürtzt in die Hölle. Also gehet es, wann

Luc. 18. man zu hoch steigen will: Qui se exaltat, humiliabitur; Wer sich selbst erhöhet, ist der Ausspruch der Ewigen Göttlichen

chen Wahrheit, der wird erniedriget werden. Jetzt entstehet die Frag, wie dann dieser Streit geschehen, und mit was für Waffen die Engel mit einander gestritten haben? Gewiß ist es, daß die Engel keine Leiber haben, wie wir Menschen, sondern pure Geister seyen: folgsam auch solche Waffen nicht gehabt, wie wir Menschen: Stuck, Mörser, Cartaunen, Schwerdter, Säbel, Lantzen, Musqueten, und dergleichen, mit welchen die Menschen im Krieg einander, viel grausamer als die wildeste Thier, tödten, und um das Leben bringen, denen doch GOtt und die Natur das unauslöschliche Gesatz hat in das Hertz geschrieben: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum; Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbsten. Mit was für Waffen haben dann also die Engel wider einander gestritten? Der H. Bernardinus von Siena sagt, wie der H. Ertz-Engel Michael gesehen, daß die Zahl deren hochmüthigen Engeln allezeit stärcker werde, da habe derselbe den Schild ergriffen, und ausgeruffen den allerheiligsten Namen JEsu; als welchem Lucifer, und die abtrünnige Engel, als ihrem Oberhaupt sich künfftighin nicht unterwerffen wollten: deme dann alle andere heilige Engel nachgeruffen, und erschallete allenthalben in gantzem Himmel der allerheiligste Namen JEsus. Sanctus Michaël assumpsit in auxilium Nomen JEsu, & transeunte de Angelo ad Angelum verbo, cœperunt omnes simul invocare Nomen JEsu; Der H. Michael hat zu Hülff genommen den Namen JEsu, und dieses Wort gelangete von einem Engel zum andern, biß endlich alle angeruffen den Namen JEsu. Also hat obgesieget wider die Teuffel der H. Ertz-Engel Michael; also hat die Türcken überwunden der H. Joannes de Capistrano; und eben diesen allerheiligsten Namen hat dieser Heilige unserer Stadt Brünn auf die Stadt-Mauren geschrieben, als ein Zeichen, in welchem diese Stadt alle ihre Feinde wird überwinden. Lasset

Matth. 22.

Serm. de SS. Nom.

ein solcher Thurn seyn müssen? wann wir die Stern-kundige fragen, wie hoch, und wie weit es von unserer Erden in den Himmel seye? so werden sie uns viele tausend, ja eine unglaubliche Menge, Meilen sagen: wiewohlen auch diese solche Weite niemahlen gemessen haben; und wie wollen dann diese Narren einen so hohen, viele tausend Meil in die Höhe steigenden Thurn bauen? wann der Thurn zu Babel so hoch soll erbauet werden, wie tieff wird der Grund seyn müssen? und wann der Grund nur halb so tieff in die Erden soll gelegt werden, so hätten diese vermessene Menschen einige tausend Meil in die Erden graben müssen: mithin wären sie ehender in die Hölle mit ihrem Graben kommen, als sie das Gebäu hätten können anfangen: zumahlen die Hölle mitten in der Erden ist. Wann derohalben GOtt der HErr, auch nicht auf eine wunderbare Weiß, durch Vermischung ihrer Sprachen, ihnen den unbesonnenen Bau dieses Thurns hätte eingestellt, so hätten sie ohne deme hiervon bald müssen abstehen: das, nicht mit genugsamen Grund versehene, Gebäu wäre bald zusammen gefallen, und hätte die närrische Bau-Leuthe mit einander erschlagen. GOtt der HErr ist jedoch diesem ihrem Unglück vorkommen, und hat ihre Sprachen verwiret, daß einer den andern nicht verstanden hat, und sie mit der langen Nasen von ihrem Thurn müssen abziehen, und zertheilt wurden in alle Welt. Sie wollten Frey-Maurer abgeben; und GOtt der HErr hat sie zu Narren gemacht. Ich bilde mir ein: auch die Frey-Maurer unserer heuntigen Welt, von denen man einige Jahr her so viel Weesens und Redens gemacht, und welche mit ihrem hartnäckigen Stillschweigen der höchsten geistlichen und weltlichen Obrigkeit, ja aller Welt, wollen ein Blindes vor die Augen machen, werden doch auch endlich vor aller Welt zu Schanden werden, und mit ihren Mauern und Gebäu bestehen, wie Butter an der Sonnen. Es ist ohne deme, weiß nicht, soll ich

sagen

sagen etwas lächerliches, oder einfältiges, daß sie mit ihren ledernen Schurtz-Fellen nichts anders so frey aufmauren, als Schlösser in der Lufft. Endlich wird doch wohl alle ihre Arbeit herauskommen, wie der Thurn zu Babel, welches verdollmetschet heisset Confusio oder **Verwirrung**: GOtt der höchste HErr, welcher gewißlich die von ihnen aufgetragene und gemachte Eyd-Schwur nicht gleichgültig wird ansehen (wann auch ja in ihren Versammlungen sonsten nichts übles geschehete) wird ihren Ungehorsam gegen der Kirchen zu seiner Zeit bestraffen.

2. Viel vernünfftiger und weiser haben gehandlet die wohlweise Vorsteher, und der Magistrat dieser Königlichen Stadt Brünn, da sie bey gegenwärtigen gefährlich anscheinenden Zeiten ihrer Stadt, und ihren Burgern, einen vesten, hohen und starcken Thurn erwählen an dem allerheiligsten Namen JESU; als von welchem vorlängst der weise König Salomon in seinen Sprüchwörtern gesprochen hat: Turris fortissima Nomen Domini: ad ipsum currit justus, & exaltabitur; **Ein sehr starcker Thurn ist der Nam des HErrn: zu ihm laufft der Gerechte, und wird erhöhet werden.** Daß Salomon von dem allerheiligsten Namen JEsu geredet habe, ist ausser allem Zweiffel: immassen dieser der Namen ist des vermenschten GOttes, von welchem der H. Apostel Petrus gesprochen hat: Non aliud nomen est sub cœlo datum hominibus: in quo oporteat nos salvos fieri; **Kein anderer Nam unter dem Himmel ist uns Menschen gegeben, in welchem wir sollen seelig werden.** Schon vor dreyhundert Jahren hat der H. Joannes von Capistrano, aus dem Orden des H. Vatters Francisci, als er hier in Brünn mit grossem Eyffer predigte, an einem Thurn dieser Königlichen Stadt den allerheiligsten Namen JEsu an die Mauer gemahlen, mit der prophetischen Versicherung, daß, so

Prov. 18.

Act. 4.

lang man diesen allerheiligsten Namen an dem Thurn dieser Stadt sehen, und allhier in Brünn mit wahrer Andacht verehren wird, so lang werde diese Stadt für allen Feindes-Gefahren sicher stehen und bleiben. Dieser Ursach halben ist auch der H. Joannes de Capistrano, welcher allhier in Brünn die Andacht gegen dem allerheiligsten Namen JEsu eyffrigst erneuert, jederzeit an diesem seinen Festtag in dieser gut Catholischen Stadt verehrt worden: Sonderlich aber geschicht solches anheunt, und im gegenwärtigen Jahr, in welchem von denen Vorstehern dieser Stadt, und dem Löblichen Magistrat, mit Genehmhaltung unsers hochwürdigsten obersten Seelsorgers und Bischoffs, dieser heilige ehemahlige Innwohner unserer Stadt, der H. Joannes von Capistrano, welcher allhier seinen Apostolischen Eyffer durch Bekehrung vieler Irrglaubigen erzeuget hat, durch ein ordentlich aufgerichtetes, und von allen geistlichen Obern dieser Stadt unterschriebenes, Instrument, für einen Patron, Schutz-Halter, und Fürsprecher dieser Königlichen Stadt Brünn aufgenommen worden ist; und ich, als der mindeste aus allen Brünnern, habe den Trost, im Namen des gantzen Stadt-Magistrats, Euer Lieb und Andacht, heunt, offentlich von dieser Cantzel unter Paucken- und Trompeten-Schall zu erklären: Der H. Joannes Capistranus seye, und werde seyn, zu allen künfftigen Zeiten, und verehrt werden, als ein heiliger Schutz Patron bey GOtt dem Allmächtigen dieser Königlichen Stadt Brünn. Ist derohalben, und bleibt der allerhelligste Nam JEsu der veste Thurn dieser Stadt; der Baumeister aber, so diesen vesten Thurn allhier erneuert, der neu-angenommene Stadt-Patron, der H. Joannes Capistranus. Jetzt wollen wir auch sehen, wie dieser Heilige diesen Thurn erneuert habe? der H. Kirchen-Lehrer Augustinus hat zu diesem Bau den Riß gemacht, da er sagt, das Hauß GOttes (mithin auch

Serm. 20. de verb. Ap. c. 1.

jener

jener Thurn, so der Name GOttes ist) müsse zu einem Grund haben den Glauben; die Mauren mache die Hoffnung; und die Liebe setze das Dach darauff: Domus Dei credendo fundatur; sperando erigitur: diligendo perficitur; Das Hauß GOttes wird durch den Glauben gegründet; durch die Hoffnung aufgeführt: und durch die Liebe zur Vollkommenheit gebracht. Mit diesen dreyen Haupt-Tugenden: Glaub, Hoffnung und Liebe, hat auch der H. Joannes Capistranus den Schutz-Thurn dieser Stadt erneuert: wir wollen aber sehen, ob wir nicht mit ihme, durch die Gnade GOttes, wo nicht Maurer, wenigstens Hand-langer (aber nicht faule) abgeben können. Gedult!

# AVE MARIA.

EIn jeder vernünfftiger Bau-Meister muß, vor allem, um den Grund seines aufzuführen kommenden Gebäues, die erste Sorg tragen: er baue nun sein Gebäu von neuem auf, oder er erneuere dasselbe. Wann man auch ein altes Gebäu erneueren will, so visitiret und untersucht man doch die alte Grund-Mauren, ob sie noch im Stand seyen das erneuerte Gebäu zu tragen: man hülfft, wo man kan, und setzet neue Pfeiler, die denen alten Grund-Mauren neue Stärcke und Krafft ertheilen. Also machte es auch unser neu-angekommene Stadt-Patron, der H. Joannes Capistranus. Er kan wohl von dem geistlichen Gebäu dieser Stadt mit dem H. Apostel Paulo sagen: Ut sapiens Architectus fundamentum posui; Ich habe als ein weiser Bau-Meister den Grund gelegt. Er fienge sein Gebäu, hier, von dem Grund an zu besichtigen, nemlich von dem Catholischen Glauben. Und er wuste wohl, das das geistliche 3. 1. Cor. 3.

Gebäu eines Christen sich gründen müsse auf Christum JEsum; wie dieser grosse Welt-Prediger wiederum sagt: Fun-
Ibid. damentum aliud nemo potest ponere. præter id, quod positum est, quod est Christus JEsus; Niemand kan einen andern Grund legen, ausser jenem, der schon gelegt ist, der da ist Christus JEsus. Glaube nur niemand denen Lutherischen Läster-Zungen, welche uns Catholischen verläumderisch aufbürden, als ob man bey uns nichts wüste von denen Verdiensten Christi, sondern als ob wir alles Vertrauen setzeten auf die Mutter GOttes, und auf die Heilige. Wann wir die Verdiensten deren Heiligen GOtt dem HErrn vortragen, so sehen wir die Heilige nicht anderst an, als Mitglieder des Haupts Christi, die allen ihren Werth von Christo dem HErrn haben, und, aus sich, uns gar nichts zu helffen vermögen. Wir erkennen also Christum den HErrn als den Eck- und Grund-Stein, auf welchem unser ganzes Gebäu rastet. Aber dieser Grund ist bey vielen gar sehr erraltet: auch zur selbigen Zeit, ehe der H. Joannes Capistranus in diese unsere Länder kommen, war der Catholische Glaub schon zu alt, sie liessen sich von denen Neuigkeiten der Hußitischen Ketzerey blenden, und wollten einen neuen Glauben haben. Auch jetzt förchte ich, die allzu grosse Lieb zu gewissen Neuigkeiten werde hier bey manchem den wahren, uralten, Catholischen Glauben wancken machen. Manche glauben ohne dem nur, was sie wollen. Wie viel besser wär es, wir bleibeten auch bey dem Alten. In Glaubens-Sachen seynd alle Neuerungen gefährlich; und eben also in Kirchen-Sachen. Die heuntige Welt will gar zu witzig seyn: und darum förchte ich, es werde manchen in Kürtze gehen, wie denen alten Welt-Weisen, von denen der
Rom. 1. H. Apostel Paulus denen Römern schreibet: Dicentes, se esse sapientes, stulti facti sunt; Da sie sagten, sie seyen weise, seynd sie Narren worden. Auch jetzt heisset es bey vielen:

len: dermahlen seye die Welt viel klüger als ehemahlen, und durch Lesung deren gelehrten Lutheranern ihrer Bücher fangen uns an die Augen aufzugehen. Sehen wir das erste: Dicentes, se esse sapientes, Sie sagten, sie seyen weiße. Bald wird auch das andere wahr werden, wann es nicht schon wahr ist: Stulti facti sunt; Sie seynd Narren worden. Wie viele seynd dermahlen nur halbe Christen? wann doch möglich ist, daß der Glaub könne zertheilet werden: sie glauben, was sie wollen. Deren meisten ihr Christenthum bestehet schier in deme, daß sie den allerheiligsten Namen JEsum allezeit, und zu jedem Lumpen-Ding im Mund haben; aber ohne aller Ehrerbietigkeit; da doch, nach der Lehr des H. Apostels Pauli in diesem allerheiligsten Namen die Knye sollen biegen alle, die im Himmel, auf Erden, und in der Hölle seynd. Phil. 2.

Ich verwundere mich nicht wenig, wann ich die Wort und Verheissung Christi erwege, welche er bey seinem Abschied seinen geliebten Jüngern hinterlassen hat, sprechend: 4.
Signa eos, qui crediderint, hæc sequentur: In nomine meo dæmonia ejicient, linguis loquentur novis, serpentes tollent, super ægros manus imponent, & bene habebunt; Die Zeichen, so folgen werden, bey denen, die da glauben, seynd diese: In meinem Namen werden sie Teuffel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; auf die Krancke werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden. Diese Zeichen haben zwar in der ersten Kirchen die HH. Apostel, und auch nach ihnen viele deren ersten Christen gewürcket; Keine aber aus denen Ketzern, welche die Kirch als solche verdammt hat, als da seynd die Hußiten, Lutheraner, und Calvinisten: welche noch dato die Wunder-Zeichen schuldig seynd, durch welche sie die Wahrheit dessen, was sie wollen, daß man ih- Marc. 16.

nen glauben solle, und sonderlich die Wahrheit ihres Beruffs, daß sie GOtt der HErr unmittelbar gesandt habe, die Kirchen Christi, und den Glauben zu reformiren erweissen hätten sollen. Da hingegen die Catholische Kirch, auch nach denen Zeiten Lutheri und Calvini, einige aufzuweisen hat, welche dergleichen Wunder-Zeichen gewürcket haben, die alles dasjenige geglaubet, was die Römische Kirch glaubt, und in ihrem Schooß gelebt haben, und gestorben seynd. Auch unser H. Joannes Capistranus hatte in seinem Leben die Gnad deren Wunder-Zeichen, wie in dem Proceß seiner Heiligsprechung ist erwiesen worden. Gleichwohl aber würcken wir diese Zeichen nicht, da wir doch mit der Römischen Kirchen glauben, was die HH. Apostel und die erste Christen geglaubt haben: wie kommt dann das? wir glauben, und würcken doch jene Zeichen nicht, die Christus der HErr verheissen hat, das sie denen folgen werden, welche glauben?

Ho. 29. in Evang.

Ich weiß zwar wohl, daß, wie der H. Pabst Gregorius anmercket, diese Wort dem Buchstaben nach nur von der ersten Kirchen müssen verstanden werden: allermassen, gleichwie man die Bäumlein nur allein so lang begiesset, als sie jung und klein seynd, nachdem sie aber schon groß und erwachsen, sie zu begiessen aufhört; also waren auch dergleichen Wunderwercke nur in der ersten Kirchen der neu-angehenden Christenheit, sie im Glauben zu stärcken, vonnöthen, nicht aber anjetzo, da die Kirch schon erwachsen ist. Gleichwohl muß man im sittlichen Verstand auch diese Wort anjetzo erfüllet sehen, wann wir anderst den wahren Glauben haben. Wir müssen auch jetzt Teuffel austreiben im Namen JEsu; und diß geschiecht auch, wann wir durch eine ernstliche Buß die begangene schwere Todt-Sünden bereuen. So viel als wir Todt-Sünden auf dem Gewissen haben, so viele Teuffel besitzen, der Seele nach, einen solchen unglückseeligen Menschen; welche jedoch alsogleich vertrieben werden, wann wir

die

die Sünden von Hertzen bereuen, und loßgesprochen werden von dem Priester. Und doch verschieben so viele Christen die Beicht und Busse, viele Zeit, ja gantze Jahre, bleiben im Stand der Todtsünd, und der Seele nach von dem Teufel besessen. Wir müssen mit neuen Zungen reden: der vorhero geflucht, GOtt gelästert, unzüchtige Zotten und Possen, Ehrabschneiderische Wort, geredet, der soll jetzt, mit seiner erneuerten Zungen, GOtt loben und preyßen, und den Nächsten erbauen. Aber bey wie wenigen Christen geschicht jetzt dieses? wir sollen Schlangen vertreiben; das ist, wie es der H. Bernardus auslegt, vergifftete Einsprechungen der höllischen Schlangen ausschlagen und vertilgen. Aber die meiste Christen hören gern an, wann man ihnen schmeichlet, sie lobet, und hiermit zur Hoffart versucht; wann böse unverschämte Gesellen ihre gaile Liebes-Brunst ihnen durch unzüchtige Wort zu erkennen geben, und sie also zur Gailheit versuchen; man suchet nicht der Versuchung gleich im Anfang zu widerstreben, sondern man gehet mit Freuden zu unehrbaren Comödien, zum Ball und Tantz, und zu andern bösen Gelegenheiten, wo man der Versuchung freywillig Thür und Thor öffnet; wir sollen die Hände auf die Krancke legen: durch die Hände werden sittlich unsere Wercke verstanden; das ist: wir sollen gute Wercke üben, nach der Maß deren vorhero begangenen Sünden: wer vorhero hoffärtig gewesen, soll jetzt eine Christliche Demuth zeugen; wer vorhero an Sönntäg- und Feyertägen im Würths-Hauß den Tag des HErrn entheiliget, der soll hernach, andächtig in der Kirchen, bey dem GOttes-Dienst, bey der Predig, in der Vesper, im Rosenkrantz erscheinen; wer vorhero ein liederliches, verbuhltes Leben geführt, soll hernach darfür fasten, und das Fleisch abtödten; wer geitzig gewesen, und dem Nächsten das Seinige entzogen, soll hernach das fremde Geld zuruckstellen, und das Seinige denen Armen austheilen.

Aber,

nen glauben solle, und sonderlich die Wahrheit ihres Beruffs, daß sie GOtt der HErr unmittelbar gesandt habe, die Kirchen Christi, und den Glauben zu reformiren erweissen hätten sollen. Da hingegen die Catholische Kirch, auch nach denen Zeiten Lutheri und Calvini, einige aufzuweisen hat, welche dergleichen Wunder-Zeichen gewürcket haben, die alles dasjenige geglaubet, was die Römische Kirch glaubt, und in ihrem Schooß gelebt haben, und gestorben seynd. Auch unser H. Joannes Capistranus hatte in seinem Leben die Gnad deren Wunder-Zeichen, wie in dem Proceß seiner Heiligsprechung ist erwiesen worden. Gleichwohl aber würcken wir diese Zeichen nicht, da wir doch mit der Römischen Kirchen glauben, was die HH. Apostel und die erste Christen geglaubt haben: wie kommt dann das? wir glauben, und würcken doch jene Zeichen nicht, die Christus der HErr verheissen hat, das sie denen folgen werden, welche glauben?

Ho. 29. in Evang. Ich weiß zwar wohl, daß, wie der H. Pabst Gregorius anmercket, diese Wort dem Buchstaben nach nur von der ersten Kirchen müssen verstanden werden: allermassen, gleichwie man die Bäumlein nur allein so lang begiesset, als sie jung und klein seynd, nachdem sie aber schon groß und erwachsen, sie zu begiessen aufhört; also waren auch dergleichen Wunderwercke nur in der ersten Kirchen der neu-angehenden Christenheit, sie im Glauben zu stärcken, vonnöthen, nicht aber anjetzo, da die Kirch schon erwachsen ist. Gleichwohl aber muß man im sittlichen Verstand auch diese Wort anjetzo erfüllet sehen, wann wir anderst den wahren Glauben haben. Wir müssen auch jetzt Teuffel austreiben im Namen JEsu; und diß geschiecht auch, wann wir durch eine ernstliche Buß die begangene schwere Todt-Sünden bereuen. So viel als wir Todt-Sünden auf dem Gewissen haben, so viele Teuffel besitzen, der Seele nach, einen solchen unglückseeligen Menschen; welche jedoch alsogleich vertrieben werden, wann wir

die

die Sünden von Hertzen bereuen, und loßgesprochen werden von dem Priester. Und doch verschieben so viele Christen die Beicht und Busse, viele Zeit, ja gantze Jahre, bleiben im Stand der Todtsünd, und der Seele nach von dem Teufel besessen. Wir müssen mit neuen Zungen reden: der vorhero geflucht, GOtt gelästert, unzüchtige Zotten und Possen, Ehrabschneiderische Wort, geredet, der soll jetzt, mit seiner erneuerten Zungen, GOtt loben und preyßen, und den Nächsten erbauen. Aber bey wie wenigen Christen geschicht jetzt dieses? wir sollen Schlangen vertreiben; das ist, wie es der H. Bernardus auslegt, vergifftete Einsprechungen der höllischen Schlangen ausschlagen und vertilgen. Aber die meiste Christen hören gern an, wann man ihnen schmeichlet, sie lobet, und hiermit zur Hoffart versucht; wann böse unverschämte Gesellen ihre gaile Liebes-Brunst ihnen durch unzüchtige Wort zu erkennen geben, und sie also zur Gailheit versuchen; man suchet nicht der Versuchung gleich im Anfang zu widerstreben, sondern man gehet mit Freuden zu unehrbaren Comödien, zum Ball und Tantz, und zu andern bösen Gelegenheiten, wo man der Versuchung freywillig Thür und Thor öffnet; wir sollen die Hände auf die Krancke legen: durch die Hände werden sittlich unsere Wercke verstanden; das ist: wir sollen gute Wercke üben, nach der Maß deren vorhero begangenen Sünden: wer vorhero hoffärtig gewesen, soll jetzt eine Christliche Demuth zeugen; wer vorhero an Sönntäg- und Feyertägen im Würths-Hauß den Tag des HErrn entheiliget, der soll hernach, andächtig in der Kirchen, bey dem GOttes-Dienst, bey der Predig, in der Vesper, im Rosenkrantz erscheinen; wer vorhero ein liederliches, verbuhltes Leben geführt, soll hernach darfür fasten, und das Fleisch abtödten; wer geitzig gewesen, und dem Nächsten das Seinige entzogen, soll hernach das fremde Geld zuruckstellen, und das Seinige denen Armen austheilen.

Aber,

Aber, wie geschicht alles dieses? meine Christen! wie geschicht diß? ach! ihr habt halt keinen rechten lebhafften Glauben an den allerheiligsten Namen JEsu: sonsten hätten wir allen diesen Gewalt als wahre Kinder GOttes, wie geschrieben stehet im H. Evangelio: Dedit eis potestatem filios Dei
Jo. 1. fieri, his, qui credunt in nomine ejus; Er hat ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden, denen, so an seinen Namen glauben. Wann wir diesen allerheiligsten Namen mit wahrem Glauben, und innerlicher Andacht, von Hertzen, und nicht ohne Noth, sondern zur Zeit einiger Widerwärtigkeit, Versuchung, oder Verfolgung, anrufeten; allezeit ehrerbietig im Mund, und liebreich im Hertzen hätten, so würden wir alle diese von Christo dem HErrn verheissene Wunderwercke, im geistlich- und sittlichen Verstand, allezeit, und da es die Noth erheischete, auch dem Buchstaben nach, würcken.

5. Gar recht hat derohalben gethan der H. Joannes Capistranus, daß er, den Glauben hier in Brünn zu erneuern, diesen allerheiligsten Namen nicht nur an den Thurn der Stadt-Mauer, sondern auch an einigen Häusern, hat angemahlen. Er hatte freylich gewunschen (was auch ich gantz flehentlich wünsche) diesen allerheiligsten Namen JEsu allen Brünnern in das Hertz zu schreiben. O was Trost wurde dieser Nam in gedachtem euern Hertzen erwecken! darum hat er ihn denen Brünnern an mehrern Orten abgebildet hinterlassen, damit sie denselben allenthalben vor Augen, und gantz tieff eingedruckt im Hertzen hätten. Aber ich wünsche zugleich, daß ich eben diesen heiligsten Namen allen Brünnern könnte aus dem ungewaschenen Maul reissen. Wenige Oerter seynd fürwahr, wo dieser Mißbrauch so gemein ist, als allhier in Brünn, daß man zu jedem Lumpen-Ding diesen allerheiligsten Namen beysetzet, und dieses ohne aller

Ehr-

Ehrerbietigkeit. O wie süß wurde uns dieser Nam vorkommen, wann wir denselben niemahlen ohne Nothwendigkeit, niemahlen ohne Ehrerbietigkeit, niemahlen ohne andächtige Neigung des Haupts, wurden aussprechen. Der H. Seraphische Vatter, Franciscus, so offt er diesen H. Namen aussprache (das thate er aber niemahlen ohne der tiefesten Ehrerbietigkeit) oder auch nur nennen hörete, wurde er für innerlicher Süßigkeit schier entzuckt, und pflegte voll Vergnügens, gleich als hätte er den Mund voll Zucker, Hönig und Süßigkeit im Mund, mit der Zungen zu lecken. Ach! wie süß ist einem andächtigen Hertzen dieser allerheiligste Namen JEsu? Ich bitte euch, meine liebe Brünner, nehmet euch von heunt an für, daß ihr diesen allerheiligsten Namen, niemahl, da es nicht nothwendig ist, und gar niemahl ohne wahrer Andacht des Hertzens, und ohne ehrerbietiger äusserlicher Neigung des Haupts, wollet aussprechen, und anhören. Und damit ihr diesen guten Fürsatz nicht, wie gemeiniglich geschicht, bald wiederum in Wind schlaget und vergesset, so erneuert denselben acht oder vierzehen Tag, oder auch länger, biß daß ihr diesen Mißbrauch euch gäntzlich werdet abgewöhnt haben, alle morgen frühe, bettet zu Ehren dieses allerheiligsten Namens, aber recht andächtig, knyend ein eintziges Vatter Unser und Ave Maria, mit sonderlicher Anmerckung, im Vatter Unser, auf die erste Bitt: Geheiliget werde dein Nam; im Ave Maria, auf die Wort der H. Elisabeth: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes, JEsus; Küsset darauf ein oder mehrmahlen die Erde mit jenem Mund, mit welcher ihr bißhero so offt diesen heiligsten Namen so unehrerbietig habet ausgesprochen, mit inniglicher Reue hierüber, und mit dem Fürsatz euch zu bessern. Habt ihr Kinder, die vielleicht eben von euch diese garstige Gewohnheit haben angenommen? so untersaget es ihnen ernstlich; drohet ihnen (und thut es auch zu seiner

Zeit) daß, wann sie, dem anderten Gebott GOttes zu wider, den Namen GOttes eytel nennen wurden, ihr sie mit einer guten Maul-Schellen bestraffen wurdet. Es ist vor einigen Jahreu, unter Benedicto dem dreyzehenden Römischen Pabsten (welcher diese löbliche Ubung mit Nachlassung euniger zeitlichen Straff für die begangene und von Hertzen bereuete Sünden begnädiget hat) der löbliche Brauch erneuert worden, daß, wann man einander begegnet hat, oder besuchet, man diesen allerheiligsten Namen gelobet hat, sprechend: Gelobt seye JEsus Christus. Ungezweiffelt ist dieses ein löblicher, Christlicher Brauch; und weiß ich wahrhafftig nicht, warum denselben die Lutheraner und Calviniſten (die sich doch Christen nennen wollen) verlachen und ausspöttlen: Ist es dann nicht gut, wann wir den allerheiligsten Namen desjenigen, der für uns all sein Blut vergossen, und sich gedemüthiget hat biß zum Todt des Creutzes, und dardurch verdienet hat, wie der H. Apostel Paulus Phil. 2. sagt, daß sich in seinem allerheiligsten Namen alle Knye sollen biegen, deren, so im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd: Ist es nicht gut, sage ich, daß man diesen allerheiligsten Namen ehrerbietig ausspreche, zu allen Zeiten, und an allen Orten und Enden, lobe und preyße? Thuet es nur, meine andächtige Brünner! aber thuet es also, mit jener innerlichen Andacht, und mit jener äusserlichen Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, welche dem allerhöchsten HErrn Himmels und der Erden gebühret, und vor welchem, als einem Richter ihr dermahleins mit Zittern erscheinen werdet. Zu allem diesem braucht es nicht mehr, als daß wir den wahren Glauben haben, und öffter erwecken. Wann jener schwache Glaub, den die Teuffel haben, der doch keines weegs übernatürlich, sondern pur natürlich ist (massen sie wegen ihrer Sünd alle übernatürliche Gaaben verlohren haben) dannoch macht, daß sie für Ehrforcht zittern; wie

der

der H. Apostel Jacobus sagt (Dæmones credunt, & contremiscunt; Die Teuffel glauben, und zittern) was soll dann unser wahrer übernatürliche Glaub bey uns für eine Würckung haben? Jac. 2.

6. Mit dieser Ehr-Bezeugung werden wir fürwahr unsern Glauben an Christum erneuern, und dardurch diesen Schutz-Thurn unserer Stadt Brünn desto vester gründen; und zugleich unserm neuen Schutz-Halter, dem H. Joanni Capistrano, im Himmel den geösten Gefallen erzeugen, und seine Freude, die er alldorten in GOtt hat, nicht wenig vermehren. Er hat, da er auf Erden lebte, allenthalben, und jederzeit, durch seine Predigen die Ehr dieses allerheiligsten Namens zu vermehren getrachtet; immassen er zu einer Zeit gelebt, in welcher der H. Bernardinus von Siena, gleichfalls eine glorreiche Zierd des H. und Seraphischen Franciscaner-Ordens (deme noch als weltlich, der H. Vincentius Ferrerius mit Prophetischem Geist seinen Beruff in gedachten Orden, seinen Eyffer im Predigen, und daß er vor ihm unter die Zahl deren Heiligen werde gezehlet werden, hat vorgesagt) in Welschland das Wort GOttes mit Apostolischem Geist predigte, und absonderlich alle trachtete zur Liebe des allerheiligsten Namen JEsu anzuflammen, auch zu diesem Ende gedachten Anbettens-würdigsten Namen pflegte in seinen Predigen auf einer Taffel gemahlt dem Volck zu zeugen, anzubetten, fürzutragen, und damit zu seegnen; als er aber dessentwegen von einigen bey dem Päbstlichen Stuhl angeklagt worden, als ob er einige Neuigkeit im Predigen aufbrächte, die nicht zu erdulten wär, hat unser H. Joannes sich selbst nacher Rom begeben, und mit solcher Beredsamkeit so wohl die Ehre des allerheiligsten Namens JEsu, vor dem Pabsten wider alle Ankläger Bernardini vertheydiget, daß man nicht nur allein die Predig-Art des H.

Bernardini gut geheissen, sondern auch seinen Eyffer gelobet: mithin auch so wohl der H. Bernardinus, als auch unser H. Joannes, fortgefahren alle Völcker in der Liebe des H. Namens JEsu zu entzünden und zu bestättigen. Wie dann auch hierauf unsere Stadt Brünn von GOtt dem HErrn die Gnad gehabt auf ihren Mauren diesen gebenedeyten Namen durch die Hand dieses heiligen Namens gemahlt zu sehen; und GOtt der Allmächtige gebe auch uns allen die Gnad, daß wir denselben allezeit schuldigst und andächtigst verehren: dann also wird auch geschehen, daß wir wider unsichtbare und sichtbare Feind unter demselben Schutz finden, und zwar zu allen Zeiten: sonderlich aber in jener letzten Stund, wann der böse Feind wider uns den letzten Streit, Sturm und Anlauff wird wagen. GOtt gebe mir, GOtt gebe euch, in Christo geliebte Zuhörer! daß in jenem letzten Augenblick, an welchem der Teuffel wohl weiß, daß die gantze, entweder glückseelige oder unglückseelige, Ewigkeit hanget, und eben dessentwegen allen seinen Gewalt anwendet, uns im Glauben wanckend zu machen, die Hoffnung und das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit und Allmacht GOttes, und auf die Verdiensten Christi JEsu, unsers Erlösers und Heylands, zu vermindern, und die Liebe gegen GOtt das höchste Gut gäntzlich zu erlöschen: GOtt gebe, sage ich, daß wir alsdann diesen allerheiligsten Namen mit gantzem Hertzen, und, so lang es wird seyn können, auch mit dem Mund (aber mercket es wohl! auch dazumahl, und auch jetzt, niemahlen, niemahlen, ohne hertz-innbrünstiger, und tieffester Ehrerbietigkeit, niemahlen ohne Andacht) inständigst anruffen. GOtt gebe mir, GOtt gebe euch, daß mein, daß euer letztes Wort seye: JEsus! Mein und euer letzter Gedancken seye von JEsu! Meine und euere letzte Anmuthung unsers Hertzens seye: Ich liebe dich, O JEsu! Glaubet nur jetzt fest an diesen allerheiligsten Namen, und

seyd

seyd versichert, daß wahr seye, was der H. Apostel-Fürst Petrus vor dem gantzen Jüdischen Rath, von dem Geist GOttes erfüllet, gesprochen hat: Hic est lapis, - - qui factus est in caput anguli; Diß ist der Stein, der zum Eckstein worden ist. Act. 4. Auf diesen Eckstein gründet sich gantz sicher euere Stadt: auf diesen Eckstein seynd sicher gegründet alle unsere Seelen. Et non est in alio aliquo salus; Und in keinem andern ist unser Heyl zu hoffen: Nec enim aliud Nomen est sub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri; Dann es ist kein anderer Nam unter dem Himmel uns Menschen gegeben worden, in welchem wir müssen seelig werden.

7. Auf diesen Glauben hat eben der H. Joannes unsern Schutz-Thurn gegründet, und mit der Hoffnung auf den allerheiligsten Namen unsers Erlösers hat er die Mauern aufgeführet. Er wuste wohl, wie starck, ja allgewaltig die Hülff dieses H. Namens seye, von welchem David gesprochen: Adjutorium nostrum in nomine Domini; Unsere Hülff ist im Namen des HErrn. Ps. 123. So wuste er auch wohl, wie schwach die Hülff deren Menschen seye, wie wenig folgsam auf dieselbe zu bauen. Der gute Heilige hat es selbst erfahren, da er noch im weltlichen Stand lebte. Es ergienge ihm allerdings, wie dem keuschen Joseph in Egypten: dieser ward, aus Boßheit eines verliebten Weibs, weilen er ihrem Ehebrecherischen Ansinnen nicht wollte beypflichten, in den Kercker geworffen, allwo niemand war, der ihm hätte wollen beyspringen. Sein HErr, der Putiphar, der sich auch wohl mag eingebildet haben, daß sein Weib so unschuldig und keusch nicht seye, wie sie sich stellte, wollte die Sach nicht treiben; der Richter wartete, biß die Kläger sich meldeten, und wollte doch wegen der mächtigen Anklag eines grossen Königlichen Ministers den unschuldigen Joseph von Gen. 39.

dem Kercker nicht loßsprechen: mithin muste der arme Gefangene (wie es auch wohl jetzt bey der heutigen Welt hergehet, wo man dergleichen Criminal-Proceß gern auf die lange Banck schiebet) im Gefängnus schier verschmachten. Gleichwohl scheinte ihm, nach einiger Zeit, ein Glücks-Stern aufzugehen, als in eben diesen Kercker der oberste Mundschenck des Königs geworffen worden: deme dann Joseph durch einen Traum, den er ihm ausgelegt, die baldige Befreyung aus dem Kercker hat vorgesagt, und zugleich, er wolle sodann seiner gedencken, und mit einem guten Wort seine Unschuld dem König fürstellen, und ihn gleichfalls des verdrießlichen Quartiers loßmachen. Die Prophezeyung ward erfüllet, der oberste Mundschenck befreyet, und in den vorigen Dienst eingestellt: wer war dazumahl froher, als Joseph? welcher gewiß, und alle Tag, hoffete, er werde gleich die Würckung der Gnad dieses Ministers erfahren. Allein dieser machte es, wie es der Welt ihr Brauch ist:

Gen. 40. Oblitus est interpretis sui; **Er hat auf seinen Dollmetschen gantz und gar vergessen: Der gute Joseph hoffete und wartete zwey gantzer Jahr lang im Kercker umsonst und vergeblich, kein Mensch gedachte auf ihn. Das war eben eine Schickung und Straff GOttes,** sagt der H. Joannes Chrysostomus:

Ho. 6. in ep. Tit. Meritò hæc passus existimatur: ut disceret in hominibus non esse confidendum; **Damit Joseph lernete hinführo nicht mehr auf die Hülff deren Menschen zu hoffen, und zu bauen. Wer weiß: warum auch jetzt manche umsonst und vergeblich auf ihre Beförderung warten: sie bauen und hoffen halt nicht auf GOtt, wie sie sollen, sondern auf deren Menschen Hülff: und darum wird bey manchem wahr das alte Sprichwort: Hoffen und Harren, macht manchen zum Narren. Auch unserm H. Joanni ergienge es also in Welschland, wie dem keuschen Joseph in Egypten. Er wurde wegen seiner Diensten, die er Ladislao, dem Kö-**

nig

nig beyder Sicilien, von dem ihme widerstrebenden Pövel in das Gefängnus geworffen, und, da er ungezweiffelt hoffte, sein König wurde ihn gewiß heraushelffen, fande er sich in seiner Hoffnung betrogen, und muste im Kercker schier verschmachten, eben darum: Vt disceret in hominibus non esse confidendum: Damit er lernete, hinführo nicht auf die Menschen, sondern allein auf GOtt den Allmächtigen, zu hoffen.

8. Das hat auch unser H. Joannes schon im weltlichen Stand gelernet, und hernach im geistlichen Stand geübet. Er nahme auf sich eine sehr grosse Unternehmung, auf Befehl des obersten Haupts und Hirten der gantzen Christenheit, des Römischen Pabsten, nemlich der dazumahl höchst-bedrangten Christenheit wider ein fast unzahlbares mächtiges Kriegs-Heer deren Türcken zu Hülff zu kommen; welches bereits die Vestung Belgrad, oder Griechisch-Weissenburg, mit grossem Muth, und noch gröfferer Wuth, belägerte, nach dero Eroberung aber allen Christlichen Ländern den Untergang, und denen Christen die Fessel, oder den Säbel, drohete. Alles war bestürtzt, und die Christliche Fürsten, entweder nicht im Stand, oder aber nicht des Willens, denen mit Heers-Krafft überschwemmten Ungarn zu helffen. Unser H. Capistranus machte sich also auf, der bedrangten Christenheit zu Hülff zu kommen: Predigte, als Päbstlicher Mißionarius, allenthalben erstlich die Buß, hernach das Vertrauen, und die Hoffnung, auf die allmächtige Hülff des allerheiligsten Namens JEsu: diesen allerheiligsten Namen liese er auf die Fahnen deren Christen schreiben; diesen trug er ihnen auf einem Fahnen selbst vor; diesen gab er ihnen zu einem Feld-Zeichen und Feld-Geschrey: befahl allen Christlichen Soldaten bey dem Angriff wider die Türcken mit lauter Stimme zu ruffen und zu schreyen: JEsus! JEsus!

Also

Lambertini de Canoniz. l. 2. c. 42. Also bezeuget Calixtus der dritte Römische Pabst im Jahr 1457. da er, wegen des damahlen erhaltenen Siegs wider die Türcken, das Fest der Verklärung Christi des HErrn den 5. Augusti zu halten befohlen, mit diesen Worten, daß gedachter Sieg seye erhalten worden: Partam, præsente pariter quodam Joanne de Capistrano, Ordinis Fratrum Minorum Professore, Viro optimo, & meritorum apud Deum, & homines eximio, & Nomen Christi JEsu, in quo Salus nostra consistit, fiducialiter & assiduè, cum omni populo circumspecto, voce unanimi, invocante; In Gegenwart gleichfalls eines gewissen Joannis von Capistrano, des Ordens deren Mindern Brüder, einem sehr frommen Mann, und grosser Verdiensten, vor GOtt und denen Menschen, welcher den Namen Christi JEsu, in welchem all unser Heyl bestehet, zuversichtlich und unaufhörlich, mit allem anwesenden Volck, und mit einmüthiger Stimme angeruffen. Er wuste nemlich wohl, daß eben auf dieses Weiß die Engel im Himmel den Sieg wider den Teuffel erhalten haben. Kaum hatte GOtt der Allmächtige den Himmel, und in ihm die Engel erschaffen, da beschreibet in demselben einen grossen Streit der H. Evangelist Joannes:

Ap. 12. Factum est prælium magnum in cœlo; Ein grosser Streit war im Himmel. Lucifer, der oberste Engel, wollte GOtt gleich seyn, und fand unter denen Engeln einen grossen Anhang: deme jedoch der H. Ertz-Engel Michael sich widersetzt; welcher dann gleichfalls einen grossen Anhang von andern Engeln überkommen, mithin gieng der Krieg und Streit im Himmel an: in welchem der H. Ertz-Engel Michael mit denen Seinigen den Sieg und die Oberhand behalten, und den Lucifer mit seinem Anhang hat herausgejagt aus dem Himmel, und gestürtzt in die Hölle. Also gehet es, wann

Luc. 18. man zu hoch steigen will: Qui se exaltat, humiliabitur; Wer sich selbst erhöhet, ist der Ausspruch der Ewigen Göttlichen

chen Wahrheit, der wird erniedriget werden. Jetzt entstehet die Frag, wie dann dieser Streit geschehen, und mit was für Waffen die Engel mit einander gestritten haben? Gewiß ist es, daß die Engel keine Leiber haben, wie wir Menschen, sondern pure Geister seyen: folgsam auch solche Waffen nicht gehabt, wie wir Menschen: Stuck, Mörser, Cartaunen, Schwerdter, Säbel, Lantzen, Musqueten, und dergleichen, mit welchen die Menschen im Krieg einander, viel grausamer als die wildeste Thier, tödten, und um das Leben bringen, denen doch GOtt und die Natur das unauslöschliche Gesatz hat in das Hertz geschrieben: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum; Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbsten. Mit was für Waffen haben dann also die Engel wider einander gestritten? Der H. Bernardinus von Siena sagt, wie der H. Ertz-Engel Michael gesehen, daß die Zahl deren hochmüthigen Engeln allezeit stärcker werde, da habe derselbe den Schild ergriffen, und ausgeruffen den allerheiligsten Namen JEsu; als welchem Lucifer, und die abtrünnige Engel, als ihrem Oberhaupt sich künfftighin nicht unterwerffen wollten: deme dann alle andere heilige Engel nachgeruffen, und erschallete allenthalben in gantzem Himmel der allerheiligste Namen JEsus. Sanctus Michaël assumpsit in auxilium Nomen JEsu, & transeunte de Angelo ad Angelum verbo, cœperunt omnes simul invocare Nomen JEsu; Der H. Michael hat zu Hülff genommen den Namen JEsu, und dieses Wort gelangete von einem Engel zum andern, biß endlich alle angeruffen den Namen JEsu. Also hat obgesieget wider die Teuffel der H. Ertz-Engel Michael; also hat die Türcken überwunden der H. Joannes de Capistrano; und eben diesen allerheiligsten Namen hat dieser Heilige unserer Stadt Brünn auf die Stadt-Mauren geschrieben, als ein Zeichen, in welchem diese Stadt alle ihre Feinde wird überwinden. Lasset

Matth. 22.

Serm. de SS. Nom.

Lambertini de Canoniz. l. 2. c. 42.

Also bezeuget Calixtus der dritte Römische Pabst im Jahr 1457. da er, wegen des damahlen erhaltenen Siegs wider die Türcken, das Fest der Verklärung Christi des HErrn den 5. Augusti zu halten befohlen, mit diesen Worten, daß gedachter Sieg seye erhalten worden: Partam, præsente pariter quodam Joanne de Capistrano, Ordinis Fratrum Minorum Professore, Viro optimo, & meritorum apud Deum, & homines eximio, & Nomen Christi JEsu, in quo Salus nostra consistit, fiducialiter & assiduè, cum omni populo circumspecto, voce unanimi, invocante; In Gegenwart gleichfalls eines gewissen Joannis von Capistrano, des Ordens deren Minderen Brüder, einem sehr frommen Mann, und grosser Verdiensten, vor GOtt und denen Menschen, welcher den Namen Christi JEsu, in welchem all unser Heyl bestehet, zuversichtlich und unaufhörlich, mit allem anwesenden Volck, und mit einmüthiger Stimme angeruffen. Er wuste nemlich wohl, daß eben auf diese Weiß die Engel im Himmel den Sieg wider den Teuffel erhalten haben. Kaum hatte GOtt der Allmächtige den Himmel, und in ihm die Engel erschaffen, da beschreibet in demselben einen grossen Streit der H. Evangelist Joannes:

Ap. 12. Factum est prælium magnum in cœlo; Ein grosser Streit war im Himmel. Lucifer, der oberste Engel, wollte GOtt gleich seyn, und fand unter denen Engeln einen grossen Anhang: deme jedoch der H. Ertz-Engel Michael sich widersetzt; welcher dann gleichfalls einen grossen Anhang von andern Engeln überkommen, mithin gieng der Krieg und Streit im Himmel an: in welchem der H. Ertz-Engel Michael mit denen Seinigen den Sieg und die Oberhand behalten, und den Lucifer mit seinem Anhang hat herausgejagt aus dem Himmel, und gestürtzt in die Hölle. Also gehet es, wann

Luc. 18. man zu hoch steigen will: Qui se exaltat, humiliabitur; Wer sich selbst erhöhet, ist der Ausspruch der Ewigen Göttlichen

chen Wahrheit, der wird erniedriget werden. Jetzt entstehet die Frag, wie dann dieser Streit geschehen, und mit was für Waffen die Engel mit einander gestritten haben? Gewiß ist es, daß die Engel keine Leiber haben, wie wir Menschen, sondern pure Geister seyen: folgsam auch solche Waffen nicht gehabt, wie wir Menschen: Stuck, Mörser, Cartaunen, Schwerdter, Säbel, Lantzen, Musqueten, und dergleichen, mit welchen die Menschen im Krieg einander, viel grausamer als die wildeste Thier, tödten, und um das Leben bringen, denen doch GOtt und die Natur das unauslöschliche Gesatz hat in das Hertz geschrieben: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum; Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbsten. Matth. 22. Mit was für Waffen haben dann also die Engel wider einander gestritten? Der H. Bernardinus von Siena sagt, wie der H. Ertz-Engel Michael gesehen, daß die Zahl deren hochmüthigen Engeln allezeit stärcker werde, da habe derselbe den Schild ergriffen, und ausgeruffen den allerheiligsten Namen JEsu; als welchem Lucifer, und die abtrünnige Engel, als ihrem Oberhaupt sich künfftighin nicht unterwerffen wollten: deme dann alle andere heilige Engel nachgeruffen, und erschallete allenthalben in gantzem Himmel der allerheiligste Namen JEsus. Serm. de SS. Nom. Sanctus Michaël assumpsit in auxilium Nomen JEsu, & transeunte de Angelo ad Angelum verbo, cœperunt omnes simul invocare Nomen JEsu; Der H. Michael hat zu Hülff genommen den Namen JEsu, und dieses Wort gelangete von einem Engel zum andern, biß endlich alle angeruffen den Namen JEsu. Also hat obgesieget wider die Teuffel der H. Ertz-Engel Michael; also hat die Türcken überwunden der H. Joannes de Capistrano; und eben diesen allerheiligsten Namen hat dieser Heilige unserer Stadt Brünn auf die Stadt-Mauren geschrieben, als ein Zeichen, in welchem diese Stadt alle ihre Feinde wird überwinden. Lasset

uns, meine Christen! eben diesen heiligsten Namen tieff in unser Hertz schreiben, so werden wir auch wider unsere Seelen-Feinde jederzeit den Sieg erhalten. O wie hoch ist dieser Thurn! Turris fortissima Nomen Domini; Der Nam des HErrn ist ein sehr starcker Thurn. Auf diesen wollen wir alle unsere Hoffnung setzen.

9. Wann nur diesem Thurn das Dach nicht ermanglet. Ein Thurn ohne Dach wird nicht lang Bestand haben. Diesem unserm Thurn nun soll die Lieb das Dach auffsetzen, als welche, nach Zeugnus des H. Apostels Pauli, Est vinculum perfectionis; Das Band der Vollkommenheit ist. Und auch diese können und sollen wir lernen von unserm neu-angenommenen Stadt-Patron, dem H. Joanne Capistrano. Wie groß seine Lieb gegen GOtt gewesen seye, kan man abmessen aus der Begierd, die er gehabt hat sein Blut GOtt zu Lieb, und zur Beschützung der Christenheit, durch die Barbarsche Hände deren Türcken zu vergiessen; wie er dann auf dem Todt-Bett mit Thränen beweynet hat, daß er von GOtt dem HErrn die Gnad nicht gehabt, und nicht würdig geachtet worden, da er doch im Krieg in so vielen Gelegenheiten gewesen, sein Blut für die Beschützung der Göttlichen Ehre, und zum Heyl der gantzen Christenheit, und sein Leben zu lassen. Diß ist fürwahr die gröste Lieb, die ein Mensch haben kan, wie Christus der HErr bezeuget, sprechend: Majorem hâc dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis; Keine grössere Liebe, als diese, hat niemand, daß er sein Leben für seine Freunde setze. Das hat nun so offt gethan unser H. Joannes, als er sich im Krieg in Gefahr gesetzt von denen Türcken in Stücken gehauet zu werden. Und für wem hat er diß gethan, als für die damahlige Brünner und Mährer, für unsere Vor-Eltern? damit sie im Leben, und für der Feindes-Gefahr, sicher

Col. 3.

Jo. 15.

sicher erhalten würden: mithin hat ers auch für uns gethan. Wären unsere Vor-Eltern nicht erhalten worden, so wären auch wir nicht erzeuget worden. Soll ich also nicht sagen: wir seyen unser Leben diesem Heiligen schuldig? hat er also nicht mit allem Fug um uns verdienet, daß wir ihm auch nach seinem Todt (sonderlich, nachdeme die von dem Geist GOttes regierte Kirch uns versichert, daß er aus der Gnade GOttes mit Christo herrsche) daß wir ihm auch jetzt danckbar seyen, und die denen Heiligen GOttes gebührende Ehre erzeugen, und als unsern Patron (den er sich schon in Lebzeiten erzeuget hat) auch anjetzo verehren. Wir waren seine Freunde, für welche der H. Joannes sein Leben gesetzt hat. Was sage ich aber: Seine Freunde? Die Lieb Joannis gienge noch weiter: Er setzte sein Leben auch für seine Feinde, die ihn beleydiget haben. Joannes von Zimburg, damahliger Landes-Hauptmann, und Oberhaupt des Marggrafthums Mähren; aber gleichfalls ein Hußit, welcher Joanni wegen seines Seelen-Eyffers hätte sollen dancken, hat ihn mit sehr empfindlicher Art, und vielen Läster-Worten in seinem Schreiben beleydiget, und das Gute mit Bösem vergolten. Gleichwohl hat Joannes nicht unterlassen, nach dem H. Evangelio, das Böse mit Gutem zu vergelten. Auch für diesen seinen Feind, und für so viele andere Ketzerische Hussiten, die ungeachtet deren Seelen-eyffrigen Predigen Joannis, in ihrem Irrthum halsstärrig verblieben, auch für diese alle setzet er sein Leben auf, und in Gefahr; auch diese zu beschützen, versammlet er ein Kriegs-Heer, und ziehet mit demselben wider die Türcken zu Feld. O wie groß war die Lieb dieses Heiligen! bildet euch ein, wann seine Lieb so groß war, da er auf Erden lebte, auch gegen jenen, die ihn hier in Mähren lästerten; wie groß wird sie jetzt im Himmel seyn gegen uns, wann wir ihn als unsern künftigen Stadt-Patron werden verehren? Noch viel mehr jedoch hat er seine Liebe

gezeuget so wohl gegen GOtt, als auch gegen unsern Vorfahrern, da er hier in Brünn und in Mähren, durch mehrere Jahre, mit unermüdetem Eyffer hat geprediget, damit er die noch übrige Hußiten bekehre, und alle zu dem wahren Christenthum, und zu Christlichen Sitten und Tugenden anführe. Sein Eyffer kunnte in Mähren allein nicht eingeschrencket werden, sondern er breitete sich auch in mehrere Länder aus, und zwar mit nicht geringem Nutzen deren Seelen; aber auch, wie es der Welt-Brauch ist, mit geringem Danck. Wie es dem H. Mann hier in Mähren ergangen ist, allwo er von dem Landes-Hauptmann selbsten mit Läster- und Schmäh Brieffen belohnt ist worden (bilde man sich ein, ob diesem seinem Beyspiel ihres Ober-Haupts nicht auch mehrere nachgefolgt) also ergienge es ihm auch an andern Orthen. Zu Regenspurg, nachdem er alldorten mit grosser Hefftigkeit wider das Spielen und den unmäßigen Kleyder-Pracht deren Weibern geprediget hat, murreten wider ihn ein frecher Jüngl ng und muthwilliges Weibs-Bild, die er ungezweiffelt wird getroffen haben; aber den Augenblick kam die Straff GOttes über beyde: sie starben auf der Stelle eines gähen Todts. Welches dann der gehabten Predig einen solchen Nachdruck gegeben, daß eine Menge deren Inwohnern Karten, Würffel, eytle Kleyder, Spitzen, Hauben, Bänder, und dergleichen Werck-Zeuge des Spielens und des Prachts, zusammen getragen, und offentlich verbrennt haben. O wie angenehm war GOtt dem HErrn im Himmel, und dem H. Joanni auf Erden ein solches Opffer! Auch hier in Brünn giebt es nur gar viel dergleichen Werckzeug des Teuffels und der Hoffart, welche gar wohl bey der jetzigen Annehmung des H. Joannis Capistrani zu einem Stadt-Patron, wann man sie in das Feuer werffete, wohin sie gehören, ein herrliches Opffer abgeben wurden. Wiewohlen dieses mehr zu wünschen ist, als zu hoffen. Aber

eben

eben darum ist zu förchten, der erneuerte Schutz-Thurn werde nicht so leicht unter das Dach kommen, und folgsam auch von keiner Dauer seyn. Ach! es manglen uns hier in Brünn nur gar zu viel an der Liebe GOttes und des Nächsten, welche auf den Thurn des allerheiligsten Namens JEsu das Dach soll auffetzen, und denselben zur Vollkommenheit bringen. Wo die Liebe GOttes und des Nächsten ist, da ist alles; und wo diese manglet, da manglet alles.

10. GOtt der Allmächtige verleyhe uns Predigern hier in Brünn gleichen Eyffer des H. Joannis Capistrani, welcher ehemahlen hier in Brünn auch geprediget hat, so wird das Dach und der Schutz-Thurn dieser Königlichen Stadt bald vollkommen seyn. Alles liegt freylich an der Gnade GOttes, welche damit dieser Heilige uns allen erbitte, wollen wir uns zu ihm wenden, als zu dem neu-angenommenen Stadt-Patron. Was ich vor einigen Jahren gewunschen, ist endlich geschehen: Es hat der wohlweise Stadt-Magistrat den H. Joannem Capistranum durch ein feyerliches Instrument zu einem Fürbitter dieser Königlichen Stadt Brünn erwählet und angenommen; Es haben demselben alle geistliche Obern deren Hoch- und Löblichen Stifftern und Clöstern unterschrieben, und dieser lobwürdigen Meynung beygepflichter; Es hat solches unser hochwürdigster Bischoff mit seiner Einwilligung bestättiget; auf dero Begehren dann von dem Päbstlichen Stuhl die Erlaubnuß erfolgen wird, daß hinführo, von der gantzen Welt- und Ordens-Geistlichkeit, in dem gantzen Ollmützerischen Bistum, an dessen Festag, die H. Meß, und das Kirchen-Ampt im Chor, und Brevier gebettet werde. An der Fürbitt des H. Joannis Capistrani ist hernach am wenigsten zu zweifflen. Dir also, O H. Patron unserer Brünn-Stadt, H. Joannes! empfehle ich vor allem unsere Königin und Lands-Fürstin samt dero Durch-

lauchtigsten Königlichem Gemahl, und gantzem Ertz-Hauß von Oesterreich; unser gantzes Marggrafthum Mähren; alle geistliche und weltliche Stände; das Königliche Ambt; den gantzen Magistrat, und Burgerschafft dieser Königlichen Stadt Brünn; und alle ihre, und der gantzen Gegend Innwohner; und unter allen auch mich als den mindesten Brünner. Erbitte uns allen von dem gütigsten und barmhertzigsten GOtt den Schutz des allerheiligsten Namens JEsu im Leben und Todt. Wann wir diesen haben, so haben wir alles.

AMEN.



AVE

# AVE MARIA.

# Zwey und dreyßigste Predig.

## Von denen armen Seelen im Fegfeuer.

Gehalten an dem Vor-Abend deroselben jährlicher Gedächtnus, auf dem GOttes-Acker bey denen W. W. E. E. H. H. P. P. Benedictinern de Monte Serrato, in der Wienerischen Vorstadt im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Memor esto judicii mei: sic enim erit & tuum; mihi herì, & tibi hodie.

Gedencke an mein Urtheil: denn das deine wird auch also seyn; mir gestern, und dir heunt. Aus dem weisen Syrach am 38. Cap.

WAnn ich jemahlen mit getröster Hoffnung die Cantzel bestiegen, das Ziel und End eines Predigers, und der Predig, zu erreichen, nemlich die Hertzen und Gemüther deren Zuhörern zu be- 1.

bewegen, so ist es gewißlich der heuntige Abend, an welchem so viele Umstände mich allerdings versichern eines guten Erfolgs meiner heuntigen Predig. Mein Vorhaben ist, wie euer Lieb und Andacht ihnen gar leicht werden einbilden, anheunt bey frommen Christglaubigen zu erwecken ein zartherziges Mitleyden gegen denen in heissen Feuers-Flammen von der Göttlichen Gerechtigkeit biß zu vollkommener Genugthuung und Reinigung aufgehaltenen Seelen deren Gerechten, welche zwar in der Gnade GOttes von dieser Welt abgeschieden, aber dannoch die genossene, und auf der Welt nicht abgebüsste, Welt-Freuden aujetzo theuer müssen in jener Welt abbüssen in dem feurigen Kercker der Rach-übenden Hand des gerechten GOttes, welcher nichts Gutes unbelohnt, aber auch nichts Böses unbestrafft lasset, entweder auf dieser, oder auf der andern Welt. Gegen diesen armen Seelen will ich heunt ein Christliches Mitleyden erwecken bey frommen Catholischen; welche, wie ich hoffe, nicht der Fürwitz, oder die Spatzier-Gangs-Lust, sondern eine wahre Christliche Andacht, ungeachtet des Ungemachs einer etwas rauhern Lufft, hat hiehergeführt. Wer wird aus allen diesen andächtigen Christen zu mitleydiger Hülffe gegen denen armen nothleydenden Seelen nicht bewegt werden? Es verspricht mir hie zu den Göttlichen Beystand (ohne welchem der Prediger mit aller seiner Beredsamkeit nichts anders ist als ein thönendes Ertz und klingende Schelle) der heuntige Fest-Tag aller Heiligen und Auserwählten GOttes, welche voll Freuden und Jubel-Schall, wegen des heuntigen Glückwunsches der streitenden Kirchen jauchzen und frolocken, aber noch gantz begierig erwarten die Besitznehmung so vieler noch ledigen Ehren-Stellen, welche bestimmet seynd denen durch Göttlichen Ausspruch und Urtheil hierzu schon verordneten Himmels-Burgern, die von dem Eingang in Himmel annoch abhalten einige rückständige Sünden-Schulden.

den. Aller dieser, mit Christo schon herrschenden Heiligen Freunden GOttes ihrer Fürbitt, getröste ich mich, zu meiner vorhabenden Predig. Es vermehret meine Hoffnung die andächtige und aufferbauliche Gegenwart einer im gegenwärtigen hochlöblichen Kayserlichen Stifft deren hochwürdigen Herren P. P. des uhralten und grossen Benedictiner-Ordens aufgerichtete Bruderschafft unter dem Titul der Ewigen Tugend-Liebe und Freundschafft GOttes und des Nächsten, unter Anruffung der Königin aller Heiligen GOttes, zum Trost und Hülff deren büssenden Seelen im Fegfeuer. Was kan beweglicher seyn, als das rühmliche Beyspiel deren andächtigen Mitgliedern dieser hochlöblichen Bruderschafft, deren Ziel und Absehen ist die Erhaltung einer wahren Christlichen heiligen Liebe, gegen GOtt das höchste Gut, und gegen den lebendig- und verstorbenen Nächsten und Neben-Menschen? Wer wollte denenselben nicht nachfolgen in ihrer Liebes-Bezeugung gegen denen Verstorbenen? sonderlich an diesem Ort, an welchem ich heunt zu predigen bestimmet bin.

2. Wir mögen uns hier umsehen, wie wir immer wollen, so finden wir allenthalben lauter Todten-Gräber; aber diese Gräber seynd lauter Cantzeln, von denen die dürre und lebloſe Todten-Beiner ihre Stimmen erschallen lassen, viel lauter als die beredteste Prediger. Verè, sagt der H. Augustinus, si ipsa ossa arida audire volueris, tibi prædicare poterunt; Wahrhafftig, wann du diese dürre Todten-Beiner wirst wollen anhören, so werden sie dir gar wohl predigen können. Die Todten-Gräber, sagt wiederum dieser H. Vatter, werden auf Lateinisch benahmset Monumenta, das ist, Denckmahlen, Monumentum, eò quòd moneat mentem, id est, admoneat, nuncupatur; Ein Denckmahl werden sie benahmset, weilen sie unser Gemüth

Ser. 66. ad F. F. in eremo.

L. de cura pro mort. c. 4.

zu gedencken erinnern. Wessen aber erinnern uns diese todte Prediger? sie ruffen uns nemlich zu die Wort meines
Eccl. 38. heuntigen Vorspruchs: Memor esto judicii mei: sic enim erit & tuum; Vergesse meines Todtes nicht: dann gleichwie ich gestern gestorben bin, also kanst auch du noch heunt sterben; Mihi herì, tibi hodie; Mir gestern, und
De morte c. 1. dir heunt. Non dixit: Cras, spricht Raulinus, Er sagt nicht: Morgen: weilen keiner aus uns versichert ist, daß er diese Nacht noch überlebe. Gestern seynd meine Freuden und Ergötzlichkeiten vorüber gegangen, Mihi herì, Mir gestern: es kan wohl seyn, daß auch noch heunt du die Deinige verlassen must, Tibi hodie, Dir heunt. Gestern hab ich zeitlichen Dingen und aller Eytelkeit gute Nacht gesagt, und Urlaub gegeben, Mihi herì, Mir gestern; wer weiß, ob nicht noch heunt eben dieses auch dir geschehe? Tibi hodie, Dir heut. Gestern: ich bin gerichtet worden mit solcher Schärffe, daß man auch die mindeste Fehler und geringste Sünden-Mängel, so ich vorhero wenig, oder gar nichts geachtet, sehr streng hat angezogen: Mihi herì; Mir gestern; heunt wirst vielleicht auch du erscheinen müssen vor dem strengen Richter-Stuhl Christi JEsu: Tibi hodie, Dir heunt. Gestern hat man mich verschlossen in einen finstern Kercker, allwo ich bezahlen muß alles, biß auf den letzten Heller: Mihi herì. Heunt vielleicht wirst auch du mir Gesellschafft leisten in eben diesem Peyn-Ort? Tibi hodie: also predigen uns heunt diese Todte aus ihren Gräbern. Was vor einen Schluß aber machet hierauf die zarthertzige Liebe gegenwärtiger andächtigen Bruderschafft? Quod tibi vis fieri, alteri feceris; Was du wolltest, daß dir geschehen solle, daß thue auch einem andern. Wir wollten, so wir in dem Stand wären, in welchem sie seynd, daß uns andere zu Hülff kämen: Ey! so soll dann auch unsere Liebe nicht verweilen diesen Armen zu helffen. Also erfordert es die Lieb gegen

GOtt,

GOtt, die Lieb gegen die arme Seelen im Fegfeuer, und die Liebe gegen uns selbsten. Gedult!

# AVE MARIA.

DJe recht vollkommene, und von allem Eigen-Nutz abgesönderte Liebe bestehet eigentlich in deme, daß man sich erfreue, wann es dem Geliebten wohlgehet, und derselbe erreichet jenes Vergnügen, was er suchet. Eben also muß beschaffen seyn die vollkommene Lieb und Freundschafft gegen GOtt, welche das Haupt-Absehen ist gegenwärtiger andächtigen Bruderschafft. Eine Seele, die GOtt von Hertzen liebet, die erfreuet sich in deme, daß GOtt ist, der er ist; und ist ihr gantzes Verlangen, daß die Göttliche Vollkommenheiten und Eigenschafften allenthalben hervorblicken; unter denen die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit in denen äusserlichen Wercken GOttes ohne allem Zweiffel die Oberhand und den Vorzug behalten: Beyde diese nun, die Gerechtigkeit nemlich und die Barmhertzigkeit, erzeuget GOtt absonderlich an denen Seelen deren Gerechten in dem Fegfeuer. Er liebet jene Seelen, welche, da sie von dieser Welt abscheiden, nicht gefesselt seynd mit denen Ketten und Banden einiger Todtsünd, sondern sich befinden in seiner Göttlichen Gnad; aber zugleich züchtiget er dieselbige mit dem starcken Arm seiner Göttlichen Gerechtigkeit. O tormentum misericordiæ! redet gantz eigentlich zur Sach ein heiliger Pabst Gregorius, Amat, & cruciat. O Marter der Barmhertzigkeit! GOtt liebet, und züchtiget. Also machte es Joseph im alten Testament mit seinen Brüdern; und sonderlich mit dem kleinen Benjamin, welcher ihme am nächsten verwandt; und, weilen er von einer Mutter gebohren, der allerliebste war aus allen Brüdern. Es kamen besagte Brü- 3.

der Josephs, zur Zeit einer grossen Hungers-Noth, in Egypten, um alldorten Getrayd zu kauffen, dem Todt zu entgehen. Joseph, ihr Bruder, der dazumahl Vice-König und Gubernator war über gantz Egypten, ungeachtet er von seinen Brüdern nicht erkannt ward, kannte gar wohl seine Brüder, die ihn ehemahlen verkaufft hatten denen Ismaeliten; Er erinnerte sich der empfangenen Unbild, aber gleichwohl liebte er sie als seine Brüder; Er schmähete sie aus mit harten Worten; Bald schilt er sie, Ausspeher und Lands-Verräther, bald drohet er ihnen mit Eissen und Banden,
Gen. 42. Quasi ad alienos duriùs loquebatur; **Er redete mit ihnen etwas hart, als mit Fremden.** Aber zu eben dieser Zeit liesse er ihnen vorbereiten die köstlichste Taffel, bestimmte ihnen die kostbareste Geschäncke; und Benjamin, der vor andern harter gehalten wurde, ward desto zarter von Joseph geliebet. Also macht es auch GOtt, mit denen armen Seelen im Fegfeuer: Amat, & crúciat; Er liebet sie, und züchtiget sie dannoch. Er hat ihnen schon vorbereitet die himmlische Freuden; es ist vor sie schon gedecket die allerkostbareste Taffel des ewigen Gastmahls; es rauschet schon, gleichsam in ihren Ohren, der überschwenckliche Bach unbeschreiblicher Wollüsten; es seynd vor sie schon bestimmet die himmlische Ehren-Stellen. GOtt liebet sie, mit einem Wort: weilen sie seiner Liebe vollkommen würdig seynd; und dies ist eine Würckung seiner unendlichen Barmhertzigkeit. Aber zugleich haltet er sie angefesselt mit feurigen Ketten, in einer finstern und feurigen Klufften; Er züchtiget sie mit einem entsetzlichen Feuer, in welchem sie auf das genaueste müssen abbüssen auch die mindeste Fehler und Mängel; und dieses ist eine Würckung seiner Göttlichen Gerechtigkeit: Amat, & cruciat; Er liebet sie, und züchtiget sie dannoch. Er verlanget nichts hefftiger, als daß jene Seelen, so in seiner Liebe aus dieser Zeitlichkeit ausgetretten seynd, mit ihme

vereiniget werden auf dem himmlischen Braut-Bett; Er strecket schon die Arm aus sie zu umfangen: Amat, Er liebet sie; und diese Liebe ist eine Würckung seiner Göttlichen Barmhertzigkeit. Allein seine Göttliche Gerechtigkeit haltet ihn zurück von der zartesten Umarmung dieser geliebten Seelen, so lang sie nicht vollkommen gereiniget seynd, so lang nicht bezahlet seynd die von ihnen im sterblichen Leben gemachte Sünden-Schulden; und unterdessen muß das Feuer ein Rach-übender Werckzeug seyn seiner strengen Gerechtigkeit, es muß mit der äussersten Wuth sie reinigen und peynigen: Et cruciat. Es sehnet sich nach ihnen das Lieb-volle Hertz des unendlich-barmhertzigen GOttes: Amat, Er liebet sie; aber es setzet seiner Barmhertzigkeit die billigste Schrancken seine strenge Gerechtigkeit: Et cruciat; und darum peyniget er auch jene Seelen, die seine Barmhertzigkeit so hefftig liebet; Er liebet sie als ein zart-hertziger Vatter, und züchtiget sie dannoch als ein strenger und gerechter Richter.

4. O wie angenehm ist es also dem barmhertzigsten GOtt, dessen Wercke allezeit seine Barmhertzigkeit übersteiget, wann wir auf Erden lebende Menschen, an statt jener, in peynlichen Kercker des Fegfeuers angefesselten Seelen, genugthun der Göttlichen Gerechtigkeit; wann wir durch unsere Wercke, durch Fasten, Betten, und Allmosen geben, auslöschen ihre annoch rückständige Schulden? wann wir besänfftigen die strenge Gerechtigkeit GOttes, und Platz machen der Göttlichen Barmhertzigkeit, daß sie mit vollem Schwall sich ergiesse über jene Seelen, denen zu Lieb ehemahlen all sein Blut vergossen hat der vermenschte GOtt. Bildet euch ein, den Patriarchen Abraham, als er, aus Göttlichem Befehl, Gen. 22. bereits die Hand aufgehoben, und mit entblöstem Schwerdt wollte den Streich führen, seinen geliebtesten Sohn, den

Isaac, gebunden auf dem Scheiter-Hauffen zu tödten, und zu opffern. O wann wir dazumahl dem Abraham hätten können in das Hertz sehen, was für einen Streit hätten wir ersehen zwischen zweyen Anmuthungen, welche bey ihme erweckt hat die Liebe eines Vatters, und zugleich der Gehorsam eines getreuen Dieners GOttes? Er war einmahl Vatter des holdseeligen Isaacs, der die gantze Wonne, die Freude seines Haußes war, den er inniglich liebte; und welcher auch, so wohl wegen des Geblüts, als auch seiner Tugend halber, der Vätterlichen Liebe vollkommen werth war; und diesen seinen geliebten Sohn, den sollte er, gleichwie ein Vieh, schlachten mit eigener Hand! demjenigen, deme er das Leben gegeben, und den er folgsam, mehr als sein eigenes Leben, liebte, dem soll er das Leben nehmen, und nehmen in der Blühe seiner besten Jahren! Ey Abraham, du bist ein Vatter, und wilst ein Mörder werden deines eigenen Kindes? also redete die Lieb, und die Lieb eines Vatters. Allein, sagte der Gehorsam, GOtt hat es befohlen; und wann ich auch den Isaac liebe, so bin ich doch dem grossen GOtt auch den Isaac schuldig, den mir GOtt hat gegeben. Bin ich ein Vatter des Isaacs, ey so ist GOtt mein HErr und des Isaacs: GOtt befiehlet es, und Isaac soll sterben. Also schliesset der Gehorsam; allein fallet ihm nachmahlen ein das wallende Geblüth eines Vatters: Sollst du es dann gleichwohlen über das Hertz bringen deinen Sohn zu tödten? Schau nur noch einmahl an, seine gegen dir zum Mitleyden dich bewegende liebreitzende Augen, betrachte seine zarte Glieder. Soll dann dieser Anblick nicht fähig seyn, in dir, in seinem Vatter, zu erwecken die mindeste Erbarmnuß? was verweilen wir? sagt aber der Gehorsam; GOttes Befehl muß erfüllet seyn, und Isaac muß sterben. Also bindet Abraham den Isaac; legt ihn gebunden auf den Scheiter-Hauffen; entblöst das Schwerdt, und will nun-

nunmehro das Leben nehmen dem unschuldigen Isaac. Aber siehe! ein Engel von Himmel fallet dem Abraham in den Arm, haltet den Streich auf, und erhaltet dem Isaac das Leben: Ecce! angelus Domini de cœlo clamavit: Abraham, Abraham! non extendas manum tuam super puerum; Siehe! der Engel des HErrn rieff vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham! Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben. Wer wird nun aussprechen die Freud, welche dazumahlen empfunden hat das Vätterliche Hertz des Abrahams, als der Engel ihm den Streich hat aufgehalten, und vor den Isaac Gnad gebracht von dem gütigen Himmel? Ohne Zweiffel hat Abraham sich vor Freuden kaum fassen können, indeme er den Isaac im Leben erhalten, und doch auch seiner Seits erfüllet hat das Göttliche Gebott. Er war halt ein Vatter.

Und eben ein Vatter ist auch denen armen Seelen im Fegfeuer der unendlich gütige GOtt. Wann wir, auch dazumahl, da wir Sünder seynd, dannoch sagen dörffen: Pater noster, qui es in cœlis; Vatter Unser, der du bist im Himmel; wie viel mehr dörffen solches sagen die Seelen deren Gerechten, welche, (obschon unter der Züchtigung und Straff-Ruthen) schon versichert seynd, der künfftigen Erbschafft im Himmel? Sie seynd Söhne und Kinder, und GOtt ist ihr Vatter; nnd ob er gleich über sie ausstrecket den schweren Arm seiner Göttlichen Gerechtigkeit, und sich gegen ihnen verhaltet als ein strenger Richter, so vergisset er dannoch niemahlen, daß er auch seye ein gnädiger Vatter. O wie gerne siehet es also dieser liebreiche Vatter, wann wir ihme, gleichwie der Engel dem Abraham, in die Arme fallen, wann wir durch unsere Bußwercke den Streich auffangen; und genug thun, an statt jener Seelen, welche von dem Besitz des himmlischen Erbtheils noch abhalten ruckständige

6. Matth. 6.

dige Sünden-Schulden? Wer wollte dann also sich weigern, denen Verstorbenen zu Hülff zu kommen, wann er anderst in seinem Hertzen einen eintzigen Funcken hat einer wahren Liebe gegen GOtt das höchste Gut? wann ihme eine Freud ist, daß an diesen von GOtt geliebten Seelen auf der andern Welt also hervorscheine die Göttliche Barmhertzigkeit, ohne daß die Gerechtigkeit GOttes gehindert werde? Freylich thun es wohl jene, so GOtt von Hertzen lieben, und sonderlich die Mitglieder gegenwärtiger andächtigen Bruderschafft, dero Haupt-Absehen ist die Liebe und Freundschafft GOttes. Was soll ich aber sagen von jenen, denen die Liebe GOttes ermanglet, welche GOttes Feinde seynd, und die Freundschafft GOttes geringer achten als die Freundschafft deren Menschen und ihrer Buhlerinnen oder Galanen, mit welchen sie, die Freundschafft zu erhalten, die Freundschafft GOttes so offt zertrennen? Sollen vielleicht jene arme im Fegfeuer um Hülff schreyende Seelen einige Hülff erwarten von jenen, welche mit ihren Sünden um einer vergänglichen, schnöden, üppigen Wolluſt willen, um eines ungerechten Geld-Gewinns halber, den vermenschten GOtt selbsten auf ein neues creutzigen? werden vielleicht jene die Gerechtigkeit GOttes, an statt deren armen Seelen, durch freywillig angenommene Bußwercke, suchen zu besänfftigen, welche ihre Begierlichkeiten zu befriedigen, GOttes Gerechtigkeit immer mehr und mehr zu billichem Zorn reitzen wider sich selbsten? werden vielleicht jene GOtt zur Barmhertzigkeit zu bewegen suchen, und beflissen seyn, die Peynen des Fegfeuers denen armen beängstigten Seelen zu lindern, welche täglich GOttes Barmhertzigkeit mißbrauchen zu ihrer Verdammnüß? und fast alle Stund wider sich selbsten anheitzen den Brenn Offen des höllischen Feuers? O wohl ihr arme, und zugleich verlassene, Seelen! Ihr seyd eben darum arm und verlassen, und müsset in heissen Flammen unaussprechliche

Schmer-

Schmertzen leyden, weilen die boßhaffte Welt Eyßkalt ist in der Liebe gegen GOtt. Ihr müsset eben darum Trostloß fast verschmachten, unter der Straff-Ruthen des Göttlichen Richters, weilen die Menschen gantz und gar vergessen des zukünfftigen Gerichts. Ach! Memor esto judicii mei! Gedencke an mein Urtheil.

6. Ach Christen! Christen! wann auf das Gericht mit jenen, welche zwar in der Liebe gegen GOtt vor GOtt erschienen seynd, dannoch eine so entsetzliche Straff erfolget, nur wegen geringer läßlicher Sünden, oder aber schon bereueter, doch nicht abgebüsster, Todt-Sünden; Was für ein Gericht hat dann zu erwarten unsere heuntige in der Boßheit, in Muthwillen, in Sünden und Lastern, gantz und gar vertieffte Welt? O wann wir nur einen Blick wolten hinab thun in das schmertzliche Peyn-Ort des Fegfeuers, wie begierig wurden wir die verlohrne Freundschafft mit GOtt durch die Buß hinwiederum suchen? wie gerne wurden wir denen armen Seelen zu Hülff kommen? was Qual und Peyn müssen diese Armseelige alldorten ausstehen? sie werden gepeyniget mit der schmertzlichen Entziehung des Göttlichen Angesichts, welches sie mit brenn-heissen Begierden anzusehen verlangen, und doch nicht erlangen. Sie werffen ihre Gemüths-Augen gantz begierig in die Höhe, um zu erblicken denjenigen, den ihre Seele gantz inbrünstig liebet; und gleichwohlen seynd ihre Augen verhüllet mit einem feurigen Schweiß-Tuch. Sie wandlen in einer duncklen Finsternuß, und müssen mit dem Propheten Jeremia sich beklagen: In tenebrosis collocavit me, quasi mortuos sempiternos; Er Thren. 3.
hat mich in die Finsternüß gesetzet, wie diejenigen, die sterben, und immer todt bleiben. Sie seynd umgeben mit entsetzlichen Flammen eines Feuers, in welchem vereiniget seynd alle immer erdenckliche Schmertzen: Ille purgatorius S. Aug.

lauchtigsten Königlichem Gemahl, und gantzem Ertz-Hauß von Oesterreich; unser gantzes Marggrafthum Mähren; alle geistliche und weltliche Stände; das Königliche Ambt; den gantzen Magistrat, und Burgerschafft dieser Königlichen Stadt Brünn; und alle ihre, und der gantzen Gegend Innwohner; und unter allen auch mich als den mindesten Brünner. Erbitte uns allen von dem gütigsten und barmhertzigsten GOtt den Schutz des allerheiligsten Namens JEsu im Leben und Todt. Wann wir diesen haben, so haben wir alles.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Zwey und dreyßigste Predig.

## Von denen armen Seelen im Fegfeuer.

Gehalten an dem Vor-Abend deroselben jährlicher Gedächtnus, auf dem GOttes-Acker bey denen W. W. E. E. H. H. P. P. Benedictinern de Monte Serrato, in der Wienerischen Vorstadt im Jahr 1731.

## Vorspruch:

Memor esto judicii mei: sic enim erit & tuum; mihi herì, & tibi hodie.

Gedencke an mein Urtheil: denn das deine wird auch also seyn; mir gestern, und dir heunt. Aus dem weisen Syrach am 38. Cap.

WAnn ich jemahlen mit getröster Hoffnung die Cantzel bestiegen, das Ziel und End eines Predigers, und der Predig, zu erreichen, nemlich die Hertzen und Gemüther deren Zuhörern zu be-

bewegen, so ist es gewißlich der heuntige Abend, an welchem so viele Umstände mich allerdings versichern eines guten Erfolgs meiner heuntigen Predig. Mein Vorhaben ist, wie euer Lieb und Andacht ihnen gar leicht werden einbilden, anheunt bey frommen Christglaubigen zu erwecken ein zartherziges Mitleyden gegen denen in heissen Feuers-Flammen von der Göttlichen Gerechtigkeit biß zu vollkommener Genugthuung und Reinigung aufgehaltenen Seelen deren Gerechten, welche zwar in der Gnade GOttes von dieser Welt abgeschieden, aber dannoch die genossene, und auf der Welt nicht abgebüsste, Welt-Freuden aujetzo theuer müssen in jener Welt abbüssen in dem feurigen Kercker der Rach-übenden Hand des gerechten GOttes, welcher nichts Gutes unbelohnt, aber auch nichts Böses unbestrafft lasset, entweder auf dieser, oder auf der andern Welt. Gegen diesen armen Seelen will ich heunt ein Christliches Mitleyden erwecken bey frommen Catholischen; welche, wie ich hoffe, nicht der Fürwitz, oder die Spatzier-Gangs-Lust, sondern eine wahre Christliche Andacht, ungeachtet des Ungemachs einer etwas rauhern Lufft, hat hiehergeführt. Wer wird aus allen diesen andächtigen Christen zu mitleydiger Hülffe gegen denen armen nothleydenden Seelen nicht bewegt werden? Es verspricht mir hie zu den Göttlichen Beystand (ohne welchem der Prediger mit aller seiner Beredsamkeit nichts anders ist als ein thönendes Ertz und klingende Schelle) der heuntige Fest-Tag aller Heiligen und Auserwählten GOttes, welche voll Freuden und Jubel-Schall, wegen des heuntigen Glückwunsches der streitenden Kirchen jauchzen und frolocken, aber noch gantz begierig erwarten die Besitznehmung so vieler noch ledigen Ehren-Stellen, welche bestimmet seynd denen durch Göttlichen Ausspruch und Urtheil hierzu schon verordneten Himmels-Burgern, die von dem Eingang in Himmel annoch abhalten einige rückständige Sünden-Schulden.

den. Aller dieser, mit Christo schon herrschenden Heiligen Freunden GOttes ihrer Fürbitt, getröste ich mich, zu meiner vorhabenden Predig. Es vermehret meine Hoffnung die andächtige und aufferbauliche Gegenwart einer im gegenwärtigen hochlöblichen Kayserlichen Stifft deren hochwürdigen Herren P. P. des uhralten und grossen Benedictiner-Ordens aufgerichtete Bruderschafft unter dem Titul der Ewigen Tugend-Liebe und Freundschafft GOttes und des Nächsten, unter Anruffung der Königin aller Heiligen GOttes, zum Trost und Hülff deren büssenden Seelen im Fegfeuer. Was kan beweglicher seyn, als das rühmliche Beyspiel deren andächtigen Mitgliedern dieser hochlöblichen Bruderschafft, deren Ziel und Absehen ist die Erhaltung einer wahren Christlichen heiligen Liebe, gegen GOtt das höchste Gut, und gegen den lebendig- und verstorbenen Nächsten und Neben-Menschen? Wer wollte denenselben nicht nachfolgen in ihrer Liebes-Bezeugung gegen denen Verstorbenen? sonderlich an diesem Ort, an welchem ich heunt zu predigen bestimmet bin.

2. Wir mögen uns hier umsehen, wie wir immer wollen, so finden wir allenthalben lauter Todten-Gräber; aber diese Gräber seynd lauter Cantzeln, von denen die dürre und lebloße Todten-Beiner ihre Stimmen erschallen lassen, viel lauter als die beredteste Prediger. Verè, sagt der H. Augustinus, si ipsa ossa arida audire volueris, tibi prædicare poterunt; Wahrhafftig, wann du diese dürre Todten-Beiner wirst wollen anhören, so werden sie dir gar wohl predigen können. Die Todten-Gräber, sagt wiederum dieser H. Vatter, werden auf Lateinisch benahmset Monumenta, das ist, Denckmahlen, Monumentum, eò quòd moneat mentem, id est, admoneat, nuncupatur; Ein Denckmahl werden sie benahmset, weilen sie unser Gemüth

Ser. 66. ad F. F. in eremo.

L. de cura pro mort. c. 4.

zu gedencken erinnern. Wessen aber erinnern uns diese todte Prediger? sie ruffen uns nemlich zu die Wort meines
Eccl. 38. heuntigen Vorspruchs: Memor esto judicii mei: sic enim erit & tuum; Vergesse meines Todtes nicht: dann gleichwie ich gestern gestorben bin, also kanst auch du noch heunt sterben; Mihi herì, tibi hodie; Mir gestern, und
De morte c. 1. dir heunt. Non dixit: Cras, spricht Raulinus, Er sagt nicht: Morgen: weilen keiner aus uns versichert ist, daß er diese Nacht noch überlebe. Gestern seynd meine Freuden und Ergötzlichkeiten vorüber gegangen, Mihi herì, Mir gestern: es kan wohl seyn, daß auch noch heunt du die Deinige verlassen must, Tibi hodie, Dir heunt. Gestern hab ich zeitlichen Dingen und aller Eytelkeit gute Nacht gesagt, und Urlaub gegeben, Mihi herì, Mir gestern; wer weiß, ob nicht noch heunt eben dieses auch dir geschehe? Tibi hodie, Dir heut. Gestern: ich bin gerichtet worden mit solcher Schärffe, daß man auch die mindeste Fehler und geringste Sünden-Mängel, so ich vorhero wenig, oder gar nichts geachtet, sehr streng hat angezogen: Mihi herì; Mir gestern; heunt wirst vielleicht auch du erscheinen müssen vor dem strengen Richter-Stuhl Christi JEsu: Tibi hodie, Dir heunt. Gestern hat man mich verschlossen in einen finstern Kercker, allwo ich bezahlen muß alles, biß auf den letzten Heller: Mihi herì. Heunt vielleicht wirst auch du mir Gesellschafft leisten in eben diesem Peyn-Ort? Tibi hodie: also predigen uns heunt diese Todte aus ihren Gräbern. Was vor einen Schluß aber machet hierauf die zarthertzige Liebe gegenwärtiger andächtigen Bruderschafft? Quod tibi vis fieri, alteri feceris; Was du wolltest, daß dir geschehen solle, daß thue auch einem andern. Wir wollten, so wir in dem Stand wären, in welchem sie seynd, daß uns andere zu Hülff kämen: Ey! so soll dann auch unsere Liebe nicht verweilen diesen Armen zu helffen. Also erfordert es die Lieb gegen

GOtt,

GOtt, die Lieb gegen die arme Seelen im Fegfeuer, und die Liebe gegen uns selbsten. Gedult!

# AVE MARIA.

DJe recht vollkommene, und von allem Eigen-Nutz abgesönderte Liebe bestehet eigentlich in deme, daß man sich erfreue, wann es dem Geliebten wohlgehet, und derselbe erreichet jenes Vergnügen, was er suchet. Eben also muß beschaffen seyn die vollkommene Lieb und Freundschafft gegen GOtt, welche das Haupt-Absehen ist gegenwärtiger andächtigen Bruderschafft. Eine Seele, die GOtt von Hertzen liebet, die erfreuet sich in deme, daß GOtt ist, der er ist; und ist ihr gantzes Verlangen, daß die Göttliche Vollkommenheiten und Eigenschafften allenthalben hervorblicken; unter denen die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit in denen äusserlichen Wercken GOttes ohne allem Zweiffel die Oberhand und den Vorzug behalten: Beyde diese nun, die Gerechtigkeit nemlich und die Barmhertzigkeit, erzeuget GOtt absonderlich an denen Seelen deren Gerechten in dem Fegfeuer. Er liebet jene Seelen, welche, da sie von dieser Welt abscheiden, nicht gefesselt seynd mit denen Ketten und Banden einiger Todtsünd, sondern sich befinden in seiner Göttlichen Gnad; aber zugleich züchtiget er dieselbige mit dem starcken Arm seiner Göttlichen Gerechtigkeit. O tormentum misericordiæ! redet gantz eigentlich zur Sach ein heiliger Pabst Gregorius, Amat, & cruciat. O Marter der Barmhertzigkeit! GOtt liebet, und züchtiget. Also machte es Joseph im alten Testament mit seinen Brüdern; und sonderlich mit dem kleinen Benjamin, welcher ihme am nächsten verwandt; und, weilen er von einer Mutter gebohren, der allerliebste war aus allen Brüdern. Es kamen besagte Brü- 3.

der Josephs, zur Zeit einer grossen Hungers-Noth, in Egypten, um alldorten Getrayd zu kauffen, dem Todt zu entgehen. Joseph, ihr Bruder, der dazumahl Vice-König und Gubernator war über gantz Egypten, ungeachtet er von seinen Brüdern nicht erkannt ward, kannte gar wohl seine Brüder, die ihn ehemahlen verkaufft hatten denen Ismaeliten; Er erinnerte sich der empfangenen Unbild, aber gleichwohl liebte er sie als seine Brüder; Er schmähete sie aus mit harten Worten; Bald schilt er sie, Ausspeher und Lands-Verräther, bald drohet er ihnen mit Eissen und Banden,
Gen. 42. Quasi ad alienos duriùs loquebatur; **Er redete mit ihnen etwas hart, als mit Fremden.** Aber zu eben dieser Zeit liesse er ihnen vorbereiten die köstlichste Taffel, bestimmte ihnen die kostbareste Geschäncke; und Benjamin, der vor andern harter gehalten wurde, ward desto zarter von Joseph geliebet. Also macht es auch GOtt, mit denen armen Seelen im Fegfeuer: Amat, & crúciat; **Er liebet sie, und züchtiget sie dannoch.** Er hat ihnen schon vorbereitet die himmlische Freuden; es ist vor sie schon gedecket die allerkostbareste Taffel des ewigen Gastmahls; es rauschet schon, gleichsam in ihren Ohren, der überschwenckliche Bach unbeschreiblicher Wollüsten; es seynd vor sie schon bestimmet die himmlische Ehren-Stellen. GOtt liebet sie, mit einem Wort: weilen sie seiner Liebe vollkommen würdig seynd; und dies ist eine Würckung seiner unendlichen Barmhertzigkeit. Aber zugleich haltet er sie angefesselt mit feurigen Ketten, in einer finstern und feurigen Klufften; Er züchtiget sie mit einem entsetzlichen Feuer, in welchem sie auf das genaueste müssen abbüssen auch die mindeste Fehler und Mängel; und dieses ist eine Würckung seiner Göttlichen Gerechtigkeit: Amat, & cruciat; **Er liebet sie, und züchtiget sie dannoch.** Er verlanget nichts hefftiger, als daß jene Seelen, so in seiner Liebe aus dieser Zeitlichkeit ausgetretten seynd, mit ihme

vereiniget werden auf dem himmlischen Braut-Bett; Er strecket schon die Arm aus sie zu umfangen: Amat, Er liebet sie; und diese Liebe ist eine Würckung seiner Göttlichen Barmhertzigkeit. Allein seine Göttliche Gerechtigkeit haltet ihn zurück von der zartesten Umarmung dieser geliebten Seelen, so lang sie nicht vollkommen gereiniget seynd, so lang nicht bezahlet seynd die von ihnen im sterblichen Leben gemachte Sünden-Schulden; und unterdessen muß das Feuer ein Rach-übender Werckzeug seyn seiner strengen Gerechtigkeit, es muß mit der äussersten Wuth sie reinigen und peynigen: Et cruciat. Es sehnet sich nach ihnen das Lieb-volle Hertz des unendlich-barmhertzigen GOttes: Amat, Er liebet sie; aber es setzet seiner Barmhertzigkeit die billigste Schrancken seine strenge Gerechtigkeit: Et cruciat; und darum peyniget er auch jene Seelen, die seine Barmhertzigkeit so hefftig liebet; Er liebet sie als ein zart-hertziger Vatter, und züchtiget sie dannoch als ein strenger und gerechter Richter.

O wie angenehm ist es also dem barmhertzigsten GOtt, 4.
dessen Wercke allezeit seine Barmhertzigkeit übersteiget, wann wir auf Erden lebende Menschen, an statt jener, in peynlichen Kercker des Fegfeuers angefesselten Seelen, genugthun der Göttlichen Gerechtigkeit; wann wir durch unsere Wercke, durch Fasten, Betten, und Allmosen geben, auslöschen ihre annoch rückständige Schulden? wann wir besänfftigen die strenge Gerechtigkeit GOttes, und Platz machen der Göttlichen Barmhertzigkeit, daß sie mit vollem Schwall sich ergiesse über jene Seelen, denen zu Lieb ehemahlen all sein Blut vergossen hat der vermenschte GOtt. Bildet euch ein, den Patriarchen Abraham, als er, aus Göttlichem Befehl, Gen. 22.
bereits die Hand aufgehoben, und mit entblöstem Schwerdt wollte den Streich führen, seinen geliebtesten Sohn, den

Isaac, gebunden auf dem Scheiter-Hauffen zu tödten, und zu opffern. O wann wir dazumahl dem Abraham hätten können in das Hertz sehen, was für einen Streit hätten wir ersehen zwischen zweyen Anmuthungen, welche bey ihme erweckt hat die Liebe eines Vatters, und zugleich der Gehorsam eines getreuen Dieners GOttes? Er war einmahl Vatter des holdseeligen Isaacs, der die gantze Wonne, die Freude seines Haußes war, den er inniglich liebte; und welcher auch, so wohl wegen des Geblüts, als auch seiner Tugend halber, der Vätterlichen Liebe vollkommen werth war; und diesen seinen geliebten Sohn, den sollte er, gleichwie ein Vieh, schlachten mit eigener Hand! demjenigen, deme er das Leben gegeben, und den er folgsam, mehr als sein eigenes Leben, liebte, dem soll er das Leben nehmen, und nehmen in der Blühe seiner besten Jahren! Ey Abraham, du bist ein Vatter, und wilst ein Mörder werden deines eigenen Kindes? also redete die Lieb, und die Lieb eines Vatters. Allein, sagte der Gehorsam, GOtt hat es befohlen; und wann ich auch den Isaac liebe, so bin ich doch dem grossen GOtt auch den Isaac schuldig, den mir GOtt hat gegeben. Bin ich ein Vatter des Isaacs, ey so ist GOtt mein HErr und des Isaacs: GOtt befiehlet es, und Isaac soll sterben. Also schliesset der Gehorsam; allein fallet ihm nachmahlen ein das wallende Geblüth eines Vatters: Sollst du es dann gleichwohlen über das Hertz bringen deinen Sohn zu tödten? Schau nur noch einmahl an, seine gegen dir zum Mitleyden dich bewegende liebreitzende Augen, betrachte seine zarte Glieder. Soll dann dieser Anblick nicht fähig seyn, in dir, in seinem Vatter, zu erwecken die mindeste Erbarmnuß? was verweilen wir? sagt aber der Gehorsam; GOttes Befehl muß erfüllet seyn, und Isaac muß sterben. Also bindet Abraham den Isaac; legt ihn gebunden auf den Scheiter-Hauffen; entblöst das Schwerdt, und will nun-

nunmehro das Leben nehmen dem unschuldigen Isaac. Aber siehe! ein Engel von Himmel fallet dem Abraham in den Arm, haltet den Streich auf, und erhaltet dem Isaac das Leben: Ecce! angelus Domini de cœlo clamavit: Abraham, Abraham! non extendas manum tuam super puerum; Siehe! der Engel des HErrn rieff vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham! Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben. Wer wird nun aussprechen die Freud, welche dazumahlen empfunden hat das Vätterliche Hertz des Abrahams, als der Engel ihm den Streich hat aufgehalten, und vor den Isaac Gnad gebracht von dem gütigen Himmel? Ohne Zweiffel hat Abraham sich vor Freuden kaum fassen können, indeme er den Isaac im Leben erhalten, und doch auch seiner Seits erfüllet hat das Göttliche Gebott. Er war halt ein Vatter.

Und eben ein Vatter ist auch denen armen Seelen im Fegfeuer der unendlich gütige GOtt. Wann wir, auch dazumahl, da wir Sünder seynd, dannoch sagen dörffen: Pater noster, qui es in cœlis; Vatter Unser, der du bist im Himmel; wie viel mehr dörffen solches sagen die Seelen deren Gerechten, welche, (obschon unter der Züchtigung und Straff-Ruthen) schon versichert seynd, der künfftigen Erbschafft im Himmel? Sie seynd Söhne und Kinder, und GOtt ist ihr Vatter; nnd ob er gleich über sie ausstrecket den schweren Arm seiner Göttlichen Gerechtigkeit, und sich gegen ihnen verhaltet als ein strenger Richter, so vergisset er dannoch niemahlen, daß er auch seye ein gnädiger Vatter. O wie gerne siehet es also dieser liebreiche Vatter, wann wir ihme, gleichwie der Engel dem Abraham, in die Arme fallen, wann wir durch unsere Bußwercke den Streich auffangen; und genug thun, an statt jener Seelen, welche von dem Besitz des himmlischen Erbtheils noch abhalten ruckständige 5. Matth. 6.

dige Sünden-Schulden? Wer wollte dann also sich weigern, denen Verstorbenen zu Hülff zu kommen, wann er anderst in seinem Hertzen einen eintzigen Funcken hat einer wahren Liebe gegen GOtt das höchste Gut? wann ihme eine Freud ist, daß an diesen von GOtt geliebten Seelen auf der andern Welt also hervorscheine die Göttliche Barmhertzigkeit, ohne daß die Gerechtigkeit GOttes gehindert werde? Freylich thun es wohl jene, so GOtt von Hertzen lieben, und sonderlich die Mitglieder gegenwärtiger andächtigen Bruderschafft, dero Haupt-Absehen ist die Liebe und Freundschafft GOttes. Was soll ich aber sagen von jenen, denen die Liebe GOttes ermanglet, welche GOttes Feinde seynd, und die Freundschafft GOttes geringer achten als die Freundschafft deren Menschen und ihrer Buhlerinnen oder Galanen, mit welchen sie, die Freundschafft zu erhalten, die Freundschafft GOttes so offt zertrennen? Sollen vielleicht jene arme im Fegfeuer um Hülff schreyende Seelen einige Hülff erwarten von jenen, welche mit ihren Sünden um einer vergänglichen, schnöden, üppigen Wolluſt willen, um eines ungerechten Geld-Gewinns halber, den vermenschten GOtt selbsten auf ein neues creutzigen? werden vielleicht jene die Gerechtigkeit GOttes, anstatt deren armen Seelen, durch freywillig angenommene Bußwercke, suchen zu besänfftigen, welche ihre Begierlichkeiten zu befriedigen, GOttes Gerechtigkeit immer mehr und mehr zu billichem Zorn reitzen wider sich selbsten? werden vielleicht jene GOtt zur Barmhertzigkeit zu bewegen suchen, und beflissen seyn, die Peynen des Fegfeuers denen armen beängstigten Seelen zu lindern, welche täglich GOttes Barmhertzigkeit mißbrauchen zu ihrer Verdammnüß? und fast alle Stund wider sich selbsten anheitzen den Brenn Offen des höllischen Feuers? O wohl ihr arme, und zugleich verlassene, Seelen! Ihr seyd eben darum arm und verlassen, und müsset in heissen Flammen unaussprechliche

Schmer-

Schmertzen leyden, weilen die boßhaffte Welt Eyßkalt ist in der Liebe gegen GOtt. Ihr müsset eben darum Trostloß fast verschmachten, unter der Straff-Ruthen des Göttlichen Richters, weilen die Menschen gantz und gar vergessen des zukünfftigen Gerichts. Ach! Memor esto judicii mei! Gedencke an mein Urtheil.

6. Ach Christen! Christen! wann auf das Gericht mit jenen, welche zwar in der Liebe gegen GOtt vor GOtt erschienen seynd, dannoch eine so entsetzliche Straff erfolget, nur wegen geringer läßlicher Sünden, oder aber schon bereueter, doch nicht abgebüsster, Todt-Sünden; Was für ein Gericht hat dann zu erwarten unsere heuntige in der Boßheit, in Muthwillen, in Sünden und Lastern, gantz und gar vertieffte Welt? O wann wir nur einen Blick wolten hinab thun in das schmertzliche Peyn-Ort des Fegfeuers, wie begierig wurden wir die verlohrne Freundschafft mit GOtt durch die Buß hinwiederum suchen? wie gerne wurden wir denen armen Seelen zu Hülff kommen? was Qual und Peyn müssen diese Armseelige alldorten ausstehen? sie werden gepeyniget mit der schmertzlichen Entziehung des Göttlichen Angesichts, welches sie mit brenn-heissen Begierden anzusehen verlangen, und doch nicht erlangen. Sie werffen ihre Gemüths-Augen gantz begierig in die Höhe, um zu erblicken denjenigen, den ihre Seele gantz inbrünstig liebet; und gleichwohlen seynd ihre Augen verhüllet mit einem feurigen Schweiß-Tuch. Sie wandlen in einer duncklen Finsternuß, und müssen mit dem Propheten Jeremia sich beklagen: In tenebrosis collocavit me, quasi mortuos sempiternos; Er Thren. 3. hat mich in die Finsternüß gesetzet, wie diejenigen, die sterben, und immer todt bleiben. Sie seynd umgeben mit entsetzlichen Flammen eines Feuers, in welchem vereiniget seynd alle immer erdenckliche Schmertzen: Ille purgatorius S. Aug. ignis

ignis durior est, quàm quidquid in hoc sæculo potest pœnarum aut videri, aut cogitari, aut sentiri; Das Feuer, welches die Gerechte reiniget, ist viel schmertzlicher, als alle Peynen, die man auf dieser Welt kan sehen, gedencken, oder empfinden. Aus diesen Flammen ruffen sie auf mit kläglichen Stimmen: Memor esto judicii mei! Vergesse meines Gerichts nicht! Ach ihr Christen! in deren Gewalt stehet uns zu helffen: gedencket doch an das Urtheil des strengen Richters, welcher uns verdammet hat zu diesen Peynen.

7. Und wer seynd diese, die also zu uns ruffen? Es seynd vielleicht unsere hertzliebste Eltern, die uns mit Schmertzen zur Welt gebohren, mit zartester Liebe gesäuget, mit gröster Sorgfalt erzogen, und ernähret haben. Es seynd die Seelen unserer Bluts-Freunden; welche, da sie lebten, uns so inbrünstig geliebt, hochgeschätzt, und werth gehalten, und vielleicht wegen unserer alldorten müssen büssen. Es seynd die Seelen unserer Wohlthäter; welche uns so viel Gutes erzeiget, von deren Gutthätigkeit wir gelebt, und wohl noch dato erhalten werden. Alle diese ruffen, achzen, und seuffzen; und wird dann unser Hertz gegen ihnen nicht beweget werden zu billichem Mitleyden? Ach! wie sorge ich, liebste Christen, daß die meiste aus ihnen sich schmertzlich beklagen werden mit denen Worten des gecrönten Propheten Davids:

Ps. 30. Oblivioni datus sum, tamquam mortuus à corde; Ich bin, gleich einem Todten, aus dem Hertzen vergessen worden. Wohl-gemerckt! sie beklagen sich nicht, daß man ihrer nicht gedencke. Man gedencket ihrer wohl, und zwar mit so zarter Gemüths-Bewegung, daß man sich ihrer nicht erinnern kan ohne bittere Thränen; man lobet sie, und kan nicht genugsam anrühmen ihre zarte Lieb, mit welcher sie uns zugethan waren, da sie noch lebten; ihre stäte Sorgfalt,

mit

mit der sie suchten uns zu versorgen; vielleicht wohl gar, mit Beleydigung GOttes, und Verletzung ihres eigenen Gewissens? Ihre schlafflose Nächte, in denen sie sich gekümmert, und gesorget, uns nach ihrem Todt zu verschaffen vergnügte Täge, und ruhige Nächte; man redet von ihnen, und kan kaum die Thränen aufhalten, da man sie nennet, oder nennen höret; aber dies ist, was diese von uns verlassene Seelen schmertzlich bejammern: Oblivioni datus sum, tamquam mortuus à corde; **Ich bin, gleich einem Todten, aus dem Hertzen vergessen worden: Daß ihr Andencken, ihre Gedächtnuß, seye abgestorben aus unserm Hertzen. Warum aus dem Hertzen? das Hertz, wie wir wissen, ist** der eigentliche Sitz der Liebe; lieben aber, sagt der H. Thomas von Aquin, Amare est velle bonum, **Lieben ist, dem Geliebten Gutes gönnen, und wollen.** So wir nun deren Verstorbenen im Hertzen gedencken, so müssen wir sie lieben; und so wir sie lieben, müssen wir ihnen Gutes thun, und durch unsere gute Wercke, durch andächtiges Gebett, durch das H. Meß-Opffer, durch Fasten, und Leibes-Casteyungen, durch Allmosen, und Wercke der Barmhertzigkeit, ihre Schmertzen im Fegfeuer lindern.

8. **Was nutzet es mir**, wird mit kläglicher Stimme sich beklagen manche arme Seele in denen quälenden Feuers-Flammen, was nutzet es mir, daß mein Leib mit allen Ehren-Bezeugungen, umgeben mit vielen brennenden Liechtern und Fackeln, ist beerdiget und begraben worden, und meine Seele unterdessen lasset man in einem feurigen Kercker umgeben mit so vielen Flammen? was hilfft es mir, daß die gantze Freundschafft so viele Wochen oder Monat gekleydet daher gehet in schwartzen Trauer-Kleydern; und unterdessen lasset man meine Seele nackend und bloß in einer entsetzlichen Finsternüß? was Trost bringt es mir, daß man meine Bild-

nuß oder Contrafait zierlich umgiebt mit schönen vergoldten Rahmen; und das Original selbst muß unterdessen gepeyniget werden in einem brennenden Feuer-Offen? Was für ein Vergnügen habe ich daraus, daß man mir aufrichtet einen schönen Grab-Stein, auf mein Grab setzet ein vergoldetes Creutz mit Nahmen und Wappen, und unterdessen lasset man ohne alle Erbarmnuß meine Seele gequälet werden in einem Grab unerträglicher Flammen, ohne daß jemand gedencke, meine noch rückständige Sünden-Schulden durch Ubung guter Wercken auszulöschen aus dem Buch des Göttlichen Andenckens? Ach! warum seynd doch meine Freunde auf Erden also sorgfältig vor den Leib, der im Grab in seiner Verweesung derer Würmen Speiß ist, und vergessen gantz und gar meiner unsterblichen Seele, welche bestimmet ist den Himmel zu zieren über denen hell-glantzenden Sternen? Ach mich Armseelige! die ich in der andern Welt scharff gezüchtiget werde von der strengen Gerechtigkeit des allwissenden Richters, und auf dieser Welt gantz und gar bin abgestorben der Gedächtnüß deren Sterblichen: Oblivioni datus sum, tamquam mortuus à corde; Ich bin, gleich einem Todten, aus dem Hertzen vergessen worden. Also klagen freylich, fast das gantze Jahr hindurch, viele arme, beängstigte, gepeynigte, und geplagte, Seelen; und werden sie vielleicht auch heunt bey uns keinen Trost finden?

9. Das will ich nicht hoffen, im HErrn Geliebte! Euere zahlreiche Gegenwart verspricht mir ein liebreiches Andencken, und kräfftige Hülff vor die Seelen deren verstorbenen Christglaubigen: Und soll ich es nicht hoffen, da die Lieb gegen euch selbsten dies alles erfordert. O homo! sagt der H. Augustinus, ut tui misereatur Deus, fac, ut proximo misereris in purgatorio: nam tantùm tibi miserebitur Deus, quantùm tu misereberis proximo; O Mensch! damit sich GOtt deiner

Ad F.F. in eremo.

deiner erbarme, so erbarme dich deines Nächsten, der im Fegfeuer ist: dann eben so viel Barmhertzigkeit wird dir GOtt erzeigen, als du erzeigen wirst deinem Nächsten. Hören wir die Prob aus der H. Schrifft. Als Jacob der alte Patriarch nunmehro verspührete, daß die Zeit seines Todtes herbey nahete, da beruffte er alle seine Söhne zum Todt-Bett, um dieselbe vor seinem End noch zu seegnen. Ruben war der Erstgebohrne, und dahero sollte er auch der erste seyn, der den Seegen empfienge von seinem Vatter. Allein der Seegen seines Vatters war wohl wunderlich: Effusus es sicut aqua, sagt der liebe Alt-Vatter, non crescas; **Du bist ausgegossen wie Wasser, du müssest nicht wachsen**; Ist dann aber dies auch ein Seegen? das ist ja vielmehr ein Fluch, der dem Ruben nicht wenig Schaden sollte bringen. Wundern wir uns dessen nicht, sagt der alte Lehrer Theodoretus, Ruben hat keinen Seegen, sondern einen Fluch verdienet, von seinem alten Vatter. Ungerathene Kinder, die ihren Eltern nichts anders, als Kummer, Angst, und Noth, verursachen, die werden von ihren Eltern nicht geseegnet, sondern verflucht. Ruben hat sich versündiget an dem Ehebett seines eigenen Vatters: Quia, giebt die Ursach seines Fluchs der gute alte Patriarch Jacob, quia ascendisti cubile Patris tui, & maculâsti stratum ejus; **Weil du bist auf deines Vatters Läger gestiegen, und hast sein Bett verunreiniget**; Kein Wunder ist also, daß ihn Jacob auf dem Todt-Bett verflucht, und nicht geseegnet habe; Aber dies wundert mich, daß eben diesen Ruben hernach, zu einer andern Zeit, Moyses, der Heerführer des Israelitischen Volcks, sehr herrlich geseegnet habe. Vivat Ruben, sagt Moyses, & non moriatur; **Ruben müsse leben, und nicht sterben.** Wie kommt dann das? der Vatter verflucht den Ruben; und Moyses seegnet und benedeyet ihn: Vivat Ruben, & non moriatur. Wissen wir die Ursach?

Gen. 49.

Ibid.

Deut. 33.

Ruben hat sich zwar versündiget, da er sich verlohren hat mit der Ehe-Gemahlin seines leiblichen Vatters; und darum hat er den Fluch seines Vatters verdienet. Allein, weilen er den Joseph, seinen Bruder, aus denen Händen seiner andern Brüder befreyen wollte, als sie denselben denen Ismaeliten verkaufft haben, darum hebt Moyses den Fluch seines Vatters wiederum auf: Vivat Ruben, & non moriatur; Ruben soll leben, und nicht sterben. Solvit paternam maledictionem, seynd die Worte Theodoreti, opponens fraternum amorem sceleri in Patrem admisso; Moyses löset den Vätterlichen Fluch auf, und setzet entgegen die Brüderliche Liebe der Mißhandlung gegen dem Vatter.

Gen. 37.

10. Meine Christen! wie offt, und wie vielmahl, habt ihr mit euren Sünden beleydiget GOtt, unsern himmlischen Vatter, und hierdurch verdienet den Fluch des Göttlichen Richters? Nun werdet ihr einstens erscheinen vor dem strengen Richter-Stuhl Christi JEsu. Jenes Gericht, welches die Verstorbene bereits haben ausgestanden, erwartet uns alle: Mihi heri, tibi hodie; Mir gestern, dir heunt. Wollt ihr derohalben, dazumahlen, dem Fluch entgehen des erzörnten Richters, so verweilet nicht denen im Fegfeuer leydenden Seelen, sonderlich aber euren Brüdern und Schwestern, zu helffen. Jetzt seynd sie zwar in einem Stand, wo sie, weder sich, noch uns, helffen können; allein es wird eine Zeit kommen, wo sie mit Christo im Himmel werden herrschen in der glückseeligen Schaar deren Heiligen und Auserwählten GOttes. Dazumahlen werden sie den Fluch des gerechten Richters, welcher euch wegen eurer Sünden gebühret, verwandlen in lauter Göttlichen Seegen, die Gerechtigkeit in lauter Barmhertzigkeit.

Festi-

Festinate orare pro defunctis Ecclesiæ, nach mit dem heiligen Augustino, ut curare, ut ipsis in gloria conjungamur; schliesse ich diesem- & illi festinent pro- eylet zu betten vor die Verstorbene der Kirchen, aufdaß auch sie eylen zu erwerben, damit wir ihnen in der Glory zugesellet werden. Ser. 44. ad FF. in erecmo.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

# Drey und dreyßigste Predig.

## Von denen armen Seelen im Fegfeuer.

Gehalten auf dem GOttes-Acker des Burger-Spitals vor der Stadt Wien. An dem Tag derenselben jährlicher Gedächtnüß, im Jahr 1732.

## Vorspruch:

Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis.

Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Aus dem Büchlein Ruth am 1. Capitul.

1. DJe Barmhertzigkeit des unendlich-gütigen GOttes ist nicht nur allein die erste, und vornehmste aus jenen Göttlichen Eigenschafften, welche GOtt äusserlich erzeugt, sondern sie ist auch gleichsam ein Schooß-

Schooß-Kind des Göttlichen Abgrunds: allermassen der gütige GOtt, dieselbe an uns zu erweisen, keine andere Ursach hat, als seinen selbst eigenen freyen Willen: Miserebor, cui voluero, sagte er zu dem Moyse, & clemens ero, in quem mihi placuerit; Ich will mich erbarmen, über Ex. 33. wen ich will, und will demjenigen gnädig seyn, an dem ich einen Wohlgefallen habe. Damit GOtt barmhertzig seye, brauchet er an unserer Seiten keine Ursach; wohl aber damit er durch die Straff seine Gerechtigkeit zeige. GOtt ist allein darum barmhertzig, weilen er barmhertzig ist: Miserebor, cujus misereor, wiederhohlet mit einem kleinen Unterschied die von GOtt zu Moyse gesagte Wort der H. Apostel Paulus, Et misericordiam præstabo, cujus miserebor; Ich werde mich erbarmen, über welchen ich Rom. 9. mich erbarme: und werde Barmhertzigkeit erzeigen, über welchen ich mich erbarmen werde. Nennet gleich der grosse Heyden-Lehrer die Ertheilung der ewigen Glückseeligkeit, welche als eine Belohnung seiner tugendlichen Wercken gebührete, eine Cron der Gerechtigkeit, die er nach seiner ausgestandenen Arbeit von Rechts wegen zu hoffen hatte: Reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus judex; Es ist mir beygelegt 2. Tim. 4. die Crone der Gerechtigkeit, die mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; so stammet doch diese Crone der Gerechtigkeit ursprünglich her aus der Barmhertzigkeit GOttes: Coronat te, sagt David, in misericordia & miserationibus; Er krönet dich mit Ps. 102. Barmhertzigkeit und Erbarmungen. Die erste Quelle diesemnach, und der allererste Ursprung der Barmhertzigkeit GOttes, ist keine andere, als die Barmhertzigkeit GOttes selbst: Miserebor, cujus misereor; Ich werde mich erbarmen, über welchen ich mich erbarme. GOtt erbarmet sich unser nur allein darum, weilen er sich unser erbarmet;

allein die Vollziehung dieser Göttlichen Erbarmnussen hat auch eine Beweg-Ursach auf Seiten unser. Damit die Barmhertzigkeit GOttes einen Anfang mache, denen Geschöpffen ihre Göttliche Güte mitzutheilen, bedarff es an Seiten unserer keine Ursach: Cujus vult, miseretur; Er erbarmet sich, über welchen er will. Aber die Vollziehung dieser freywilligen barmhertzigen Entschliessung GOttes, erfordert an unserer Seiten auch ihre Ursach. Jene allein haben zu hoffen, daß an ihnen vollzogen werde die Barmhertzigkeit GOttes, welche auch barmhertzig seynd gegen ihren Nächsten und Neben-Menschen: Beati misericordes, quoniam ipsi miscericordiam consequentur; Seelig seynd die Barmhertzige: dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Jene hingegen haben keine Barmhertzigkeit zu hoffen bey GOtt, welche auch kein mitleydiges Hertz haben gegen denen Bedürfftigen. Wer ist aber mehr bedürfftig, als eben die verstorbene Christglaubige, welche zwar in der Gnad GOttes von dieser Welt hinweg geschieden seynd, aber gleichwohl noch der Göttlichen Gerechtigkeit ruckständig seynd einige Straff-Schulden, und dessentwegen aufgehalten werden in dem Peynlichen Kercker des Fegfeuers; aus dem sie nicht ehender werden herausgehen, biß sie nicht den letzten Heller bezahlen.

Rom. 9.

Matth. 5.

2. Und vielleicht seynd aus allen, die allhier in Wien die Ruhe-Stadt ihrer hinterlassenen Leiber gefunden haben, keine Seelen verlassener, als eben diejenige, welche allhier begraben seynd. Hieher begrabt man die arme Sünder, welche auf der Welt ihre Straff haben ausgestanden, und, wie ich glauben will, die Gerechtigkeit (GOtt weiß, ob nicht bißweilen die Ungerechtigkeit?) zum Todt hat verdammet. Nebst ihnen begrabt man auch hieher meistens die Arme. Wohin begrabt man aber allhier in Wien die reiche

Sün-

Sünder? Vielleicht unter köstliche und prächtige Grabsteine? Das werden wir am jüngsten Tag sehen, wann die arme und reiche Sünder mit einander werden aufstehen. Was ist aber zwischen beyden vor ein Unterschied? Das H. Evangelium sagt es uns: Mortuus est dives, & sepultus est in inferno; Der Reiche starb, und ward in die Höllen begraben. O wie viele werden allhier in Wien mit Pomp und Pracht begraben, man läutet die gröste Glocken darzu; unterdessen lachen die Teuffel, und halten der Seel eine traurige Leich-Begängnüß in der Höllen. Es sterben auch die Arme, und die werden hieher begraben: Factum est, ut moreretur mendicus, & portaretur ab angelis in sinum Abrahæ; Es begab sich, daß der Arme starb, und ward von denen Engeln in Abrahams Schooß getragen. Warum dann in sinum Abrahæ? In den Schooß Abrahams? Ut illum refocillaret, ut illum quasi clementissimus teneret in sinu, & recrearet; damit, giebt die Ursach der H. Joannes Chrysostomus, Damit Abraham ihn erquickete, und als der Allergütigste in seinem Schooß hielte und ergötzete. Da Abraham lebte, war er, wie aus der Schrifft bekannt ist, über die massen barmhertzig: damit also des armen Lazari seine Glückseeligkeit nach dem Todt erkläret wurde, sagt Christus, er seye getragen worden in den Schooß Abrahä. So widerruffe ich dann, was ich vorhero gesagt habe: Nicht die Armseeligste, sondern glückseelig seynd diejenige, welche auf diesem armen GOttes-Acker begraben werden: dann sie finden allhier den Schooß Abrahams an jener liebreichen Bruderschafft, welche, unter dem Titul Mariä Seelen-Hülff, allhier versammlet, denen Verstorbenen mit aufferbäulicher Lieb und Bey-Hülff beyspringt: Ut illum refocillatet, Damit sie die Verstorbene erquicke. Allhier werden sie erquickt durch so viele heilige Messen, welche, durch Beytrag andächtiger Brüder und Schwestern, gele-

Luc. 16.

Ibid.

Apud Sylv. To. 4. l. 6. c. 29. q. 9.

gelesen werden, durch so viele heilige Rosen-Cräntz, welche allhier vor die Seelen deren Verstorbenen gebettet werden. O wohl nicht mehr arme, sondern glückseelige Seelen, die allhier ihrer Leiber Ruhe haben: dann sie finden auch ihre selbst eigene Ruhe in so vielen ihnen ertheilten Hülffs-Mitteln. Aber noch mehr glückseelige Brüder und Schwestern dieser Löblichen Bruderschafft, wegen der Barmhertzigkeit, die sie allhier üben an denen Todten. Faciat vobiscum, wünsche ich euch, was Noemi ihren zweyen Schwieger-Töchtern, Orpha und Ruth, gewunschen hat, Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut fecistis cum mortuis; Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Und mein Wunsch muß wahr werden, wann anders das H. Evangelium wahr ist, wie es dann nothwendig wahr seyn muß, welches sagt: Beati misericordes: quoniam ipsi misericordiam consequentur; Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Wisset ihr, was die Brüder und Schwestern dieser Löblichen Bruderschafft vor eine Barmhertzigkeit von GOtt zu hoffen haben? Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut fecistis cum mortuis; Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Sie erzeugen an denen Verstorbenen Barmhertzigkeit an Leib und Seel: sie legen liebreich zusammen, damit nach dem Todt ihre arme Mit-Brüder und Mit-Schwestern Christlich mit Begleitung eines Priesters mögen begraben werden, und helffen ihren Seelen mit vielen Heiligen Meß-Opffern, und Gebett des H. Rosen-Crantzes: Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut fecistis cum mortuis; Der HErr thue also Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Ey! so ist dann kein Zweiffel, sie werden auch bey GOtt Barmhertzigkeit finden, an Leib und Seel. Das will ich erweisen. Gedult!

Ruth. 1.

Matth. 5.

AVE

# AVE MARIA.

Anderst begraben wir Christen im neuen Testament unsere Todte, und anderst haben im alten Testament die Juden ihre Todte begraben. Die Juden pflegten niemanden in ihrem Tempel zu begraben, sondern weit vor der Stadt und abgesöndert von allen Menschen. Wir Christen hingegen begraben unsere Todte, entweder gar in denen Kirchen und GOttes-Häussern; oder aber, wenigstens, an GOtt geheiligte und geweyhete Oerter. Die Juden dorfften eine todte Leich nicht einmahl anrühren, sie wurden unrein; wir Christen aber halten es vor ein Werck der Christlichen Liebe, und der leiblichen Barmhertzigkeit, daß man die Todten begrabe. Die Ursach dieses Unterschieds giebt der H. Cyrillus von Alexandria, und sagt, daß im alten Testament der Todt geherrschet habe, ehe und bevor nemlich Christus der HErr durch seinen Todt den Todt hat überwunden; dahero wollte auch GOtt der HErr denen Juden im alten Gesatz den Todt, als die Würckung der Sünd, desto abscheulicher machen, damit sie erkenneten, wie abscheulich die Sünd seye, so dem Todt die Thür, und den Eingang in die Welt, hat eröffnet. Nachdeme aber Christus der HErr durch seinen Heylmachenden Todt den Todt überwunden hat, ist der Todt nichts anders als ein Schlaff; und die Leiber deren Verstorbenen seynd Tempel des H. Geistes, welche einstens wiederum glorwürdig werden auferstehen zum ewigen Leben; darum wird man nicht unrein, wann man selbige anrühret. Im alten Testament war der Himmel noch verschlossen; niemand, so heilig er auch immer war, kunnte gleich eingehen in das Himmelreich; sondern muste so lang in der Vorhöll warten, biß Christus der HErr durch sein schmertzliches Leyden, und bittern Todt,

3. L. 1. c. 12. de adorat.

den Himmel hat eröffnet. Anjetzo aber gelangen die Seelen, nachdeme sie auf dieser Welt durch das Feuer der Trübsal, oder auf der andern durch das Fegfeuer gereiniget seynd, alsogleich vor das Göttliche Angesicht. Dahero dann auch kein Wunder ist, wann man die Leiber in die Kirchen begrabt, oder wenigstens an GOtt geheiligte Oerter, deren Seelen von denen Engeln getragen werden in den Himmel. Wir haben also Ursach, daß wir unsere Todte viel ehrerbietiger begraben als die Juden: weilen wir mit grösserm Vertrauen nach der Aufferstehung Christi auf Christum unsere Hoffnung setzen, daß unsere Leiber dermahleins glorwürdig werden erwachen und auferstehen. GOtt selbsten gefallt es über die massen, daß man die Todte ehrerbietig begrabe; und der H. Augustinus hat auf Begehren des H. Paulini ein gantzes Buch geschrieben, worinnen er klar beweisset, wie löblich und nützlich es seye so wohl die Todte begraben, als vor ihre Seelen GOtt bitten. Der Heilige könnte nicht schöner schreiben zum Trost dieser Löblichen Bruderschafft, als dero Absicht und Endzweck ist, so wohl die arme Todte liebreich begraben, als auch mit öffters wiederhohlten heiligen Messen und Rosen-Kräntzen, ihren abgeleibten Seelen Hülff-reiche Hand leisten.

De cura pro mort.

4. Was es dem alten Tobiä genutzet, daß er die Todte in der Stadt Ninive begraben habe, ist bekannt aus der H. Schrifft. Er verdiente hierdurch, daß ein Engel kam, und zwar aus dem Obern Chor deren Ertz-Engeln, welcher ihn versicherte: Quando sepeliebas mortuos, ego obtuli orationem tuam Domino; Als du die Todten begrubest, da brachte ich dein Gebett vor den HErrn. O wie löblich handlen also die Brüder und Schwestern dieser Löblichen Bruderschafft, da sie auch alhier mit Zusammenlegung einiges, obwohlen wenigen, Geldes, manchen Armen eine Ruhe-

Tob. 12.

Stadt

Stadt verschaffen, allwo er den Tag der allgemeinen Auffer-
stehung möge erwarten. Auch sie können hoffen, daß gleich-
wie ein Engel dem alten Tobiä in seiner Noth ist zu Hülff
kommen, und von der Blindheit ihn befreyet hat, also auch
in ihren Nöthen ihnen GOtt werde einen Engel senden, der
ihnen beystehe und zu Hülff komme. Ja, ja! Faciat Domi-
nus vobiscum misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis; Der
HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen
Verstorbenen gethan habt. Wer die arme Todte zu be-
graben, aus Christlicher Liebe, etwas beytragt, der hat
auch zu hoffen die Barmhertzigkeit GOttes. Es kan nicht
genugsam erkläret werden, wie inständig unser gütiger Hey-
land, da er noch auf Erden wandlete, verlangt habe ehrer-
bietig begraben zu werden, und wie angenehm ihme gewesen
seyen jene Dienst-Bezeugungen, welche zu seiner Begräbnuß
einiger massen gehörig waren. Erwegen wir nur ein wenig
jene Begebenheit, so sich hat zugetragen zu Bethania, als
Christus der HErr, kurtz vor seinem Leyden, sich würdigte
in dem Hauß Simonis des Aussätzigen zu speissen. Mag-
dalena, die besondere Liebhaberin Christi des HErrn, wollte
sich dieser Gelegenheit bedienen, ihrem höchsten Gutthäter
einige Ehre zu erzeigen: Sie kame dannenhero auch in die-
ses Hauß, und brachte mit sich eine köstliche Salben in einer
alabasternen Büchsen, und salbte die Füsse ihres und unsers
Göttlichen Heylandes: Unxit pedes Jesu, sagt der H. Jo- Jo. 12.
annes; der heilige Matthäus aber sagt, sie habe die köstliche Matth. 26.
Büchsen zerbrochen, und die Salben ausgegossen über das
allerheiligste Haupt ihres geliebten Erlösers: Effudit super
caput ipsius recumbentis. Der H. Thomas von Aquin mit De con-
dem H. Augustino, vereiniget beyde, dem Schein nach, sensu E.
einander widersprechende, Evangelisten, da er sagt: Es vang.
habe die H. Büsserin erstlich die Füsse, hernacher das Haupt
des Heylandes gesalbet; die gute Magdalena meynete es

noch

noch so gut mit Christo dem HErrn, aber die Jünger, und sonderlich Judas, der eigennützige Schaffner oder Procurator der Apostolischen Versammlung, die nahmen es also übel auf, daß sie sich nicht enthalten kunnten offentlich wider sie zu murren, und sie einer unnützen Verschwendung zu beschuldigen. Also kan man ja niemahlen allen recht thun. Zu was ist diese Salben also unnütz verwandt und verschwendet worden? sagten sie; man hätte diese Salben können besser anwenden, dieselbe um mehr als 300 Pfenning verkauffen, und es denen Armen geben. Ja, ja, man hätte es denen Armen können geben, damit der Judas, als der Ausspender des Allmosens, auch seinen Theil darvon hätte können Beschores machen. Giebt es vielleicht noch auch jetzt solche Judas-Brüder, die alles, was man GOtt zur Ehre will anwenden, wollten vor die Arme ziehen; damit sie halt auch ihren Theil darvon hätten? Es ist, glaube ich, nicht viel neues, daß die denen Armen gewiedmete Stifftungen ziemlich von denen Beambten beschnitten werden, und diese das Fette von der Suppen, und die Arme das Magere überkommen. Am jüngsten Tag wird man dies alles untersuchen: Bis dahin schweigt GOtt gantz langmüthig, aber wollte GOtt! es schweigeten nicht diejenige, so es angehet. Ich will mich da nicht aufhalten: es murreten halt die Jünger mit dem Judas, und kunnten nicht vertragen, daß Magdalena eine so köstliche Salben verwendt hätte, Christum zu salben. Wer wurde nicht glauben, Christus der HErr werde denen Jüngern haben recht gegeben? Ist dann Christo nicht angenehmer, daß man vielen Armen helffe, als daß man ihn salbe, und noch darzu mit so köstlicher Salben? Christus der HErr achtete ja nicht dergleichen Ergötzlichkeiten, die ein Uberfluß zu seyn scheineten, und darzu ein so köstlicher Uberfluß. Also halten darvor, auch anjetzo, einige, und zwar ihrer Meynung nach, so wohl vor das gemeine

meine Weesen, als auch vor die arme, sorgfältige Rathgeber. Vielleicht aber wie der Judas? von welchem der H. Evangelist Joannes sagt, er seye eben nicht darum also sorgfältig gewesen wegen der ausgegossenen Salben Magdalenä, als hätte er vor die Arme Sorg getragen; sondern weilen er geglaubt hat, er wurde sodann etwas vor sich können behalten: Dixit autem hoc, sagt der H. Evangelist, non Jo. 12.
quia de egenis pertinebat ad eum; sed quia fur erat, & loculos habens, ea, quæ mittebantur, portabat; Das sagte er aber, nicht, daß ihm die Armen angelegen waren, sondern dieweil er ein Dieb war, und den Beutel hatte, und truge, was darein geworffen ward. Wer weiß, woher auch zu unsern heuntigen Zeiten die so grosse Sorgfalt vor die Arme herstammet? wann auch allhier dieser löbliche Brauch wär, daß man die Armen-Sorg ohne Belohnung auf sich nehmete, wie an andern Orten, so wurden die Arme besser versorgt seyn, und Judas der eigennützige Procurator nicht so viele Brüder haben. Aber von dieser Sach darff man nicht viel reden. Wir wollen diese Judas-Brüder (die ohne deme nicht gegenwärtig seynd) bey ihrem Diebs-Säckel verlassen (jedoch nicht ohne Seuffzen) und wollen wiederum die H. Magdalena beobachten, wider welche Judas nicht wenig gemurret hat, daß sie Christo zu Lieb die Salben hat ausgegossen. Was erwarten wir von Christo? vor wen macht er den Ausspruch? vor die Magdalena wider die Jünger: Quid molesti estis huic mulieri? opus enim bonum Matth. 26.
operata est in me: Nam semper pauperes habetis vobiscum, me autem non semper habetis; Was seyd ihr diesem Weib lästig? Sie hat ein gut Werck an mir verrichtet: dann die Armen habt ihr allezeit bey euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.

Gleichwohl wundert es mich, daß Christus diese ausser- 5.
ordentliche Ehrbezeugung habe angenommen. Hören wir

aber, warum er sie habe angenommen? Mittens hæc, sagt
Ibid. er, unguentum hoc in corpus meum, ad sepeliendum me fecit; Daß sie diese Salben auf meinen Leib ausgegossen hat, das hat sie gethan, mich zu begraben. Wie? Ad sepeliendum me fecit? Sie hat dies gethan mich zu begraben? War doch Christus noch dazumahl lebendig: wollte dann Magdalena Christum lebendig begraben? Christus
Marc. 14. selbst sagt es nach Zeugnüß eines andern Evangelisten: Prævenit ungere corpus meum in sepulturam; Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zum Begräbnüß zu salben. Christus der HErr wuste wohl, daß Magdalena ein hefftiges Verlangen truge, Christi H. Leichnam auch nach seinem Todt zu salben; und daß sie in dieser Absicht wurde zu dem Grab gehen; allein er wuste auch schon voraus, Magdalena wurde mit ihrer Salben zu spath kommen: Immassen er ehender von Todten auferstanden, als Magdalena das Grab erreichet: Dahero hat Christus diese Ehr-Bezeugung angenommen vor dem Todt, an statt derjenigen, die ihme Mag-
In c. 26. Matth. dalena nach dem Todt erzeigen wollte. Mein Englischer Lehrmeister, der H. Thomas von Aquin, mit seinem Lehrmeister, dem H. Augustino, haltet darfür, daß der H. Geist, welcher Magdalenam zu diesem Liebes-Werck bewegt hat, diese Salbung Christi geordnet habe zu der zukünfftigen Begräbnüß Christi: Spiritus sanctus illud opus ordinabat ad sepulturam; und der gelehrte Cardinal Cajetanus setzet noch darbey, wie daß sie der H. Geist also bewegt habe Christi H. Leichnam zu salben, daß sie auch selbst die Meynung gehabt, dem Todt Christi und seiner Begräbnüß vorzukommen. Welches gar leicht zu glauben ist: dann aus denen Worten Christi kunnte Magdalena leichtlich abnehmen, es müsse der Todt unsers Heylandes ziemlich nahe, und nicht weit mehr entfernet seyn: Immassen Christus der HErr kurtz vorhero
Matth. 20. solches vorgesagt: Ecce! sprach er, ascendimus Jerosolymam,

&

& filius hominis tradetur: Siehe! wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden. Wer nun hefftig liebet, der förchtet auch zugleich, und stehet in Sorgen seinen Geliebten zu verlieren. Magdalena, die in Christum gantz und gar verliebt war, wuste wohl, ihr Geliebter wurde, laut eigener, und deren Propheten, Weissagung, eines gewaltsamen Todtes sterben: Dahero stunde sie in Sorgen, sie wurde nach dem Todt nicht Gelegenheit haben Christi H. Leichnam zu salben, so wollte sie dann dieses vorhero thun, und ihn anjetzo schon noch im Leben zu der zukünfftigen Begräbnuß salben: Prævenit ungere; Sie ist zuvor kommen zu salben. So sehet nun aber, wie diese Ehr-Bezeugung Christo gefallen habe: Amen dico vobis, sprach er gleich darauf, ubicunque prædicatum fuerit hoc Evangelium in toto mundo, dicetur, & quod hæc fecit, in memoriam ejus; Warlich ich sage euch, wo dies Evangelium wird geprediget werden in der gantzen Welt, da wird man auch sagen, was sie gethan hat, zu ihrer Gedächtnüß. Ihr murret zwar wider Magdalenam, sagte der Heyland zu seinen Jüngern; aber ihr sollt wissen, daß diese ihre löbliche That wird gelobt, gerühmt, und gepriesen werden, von allen denenjenigen, welche mein Evangelium werden anhören, und nach demselben ihr Leben anstellen. Glückseelige Magdalena! aber auch nicht minder glückseelige Brüder und Schwestern gegenwärtiger Marianischen, Mariä Seelen-Hülff-Bruderschafft, welche Magdalenä in ihrer Liebe nachfolgen, und gleichwie sie, Christum ehrerbietig zu begraben sorgfältig war, also seynd auch diese andächtige Brüder und Schwestern beflissen, die Glieder Christi, nemlich die Christglaubige, dem Leib nach, ehrlich begraben zu lassen, und der Seelen nach, ihnen die wahre Ruhe zu erwerben in der himmlischen Glory. Matth. 26.

6. Lasset euch nicht abschröcken, andächtige Brüder und Schwestern, lasset euch nicht irre machen, daß einige wider diese eure heilige Absicht, in welcher ihr einiges Geld zusammen leget, gleichwie die Jünger wider Magdalenam, murren, und nicht erdulten wollen, daß ihr dieses wenige Geld anwendet auf heilige Messen zur Hülff deren armen Seelen; und dahero bedacht seyn auf Projecte, dergleichen Andachten abzustellen, aus Beysorg, es entgehe dieses Geld denen Armen, und diese wurden besser versorgt werden, wann man nicht so viele Messen lesen liese. Gütiger GOtt! in was vor Zeiten leben wir? die heilige Messen solle man abstellen, durch welche GOtt verehret wird, weilen einige wenige Groschen zur nothwendigen Unterhaltung des Priesters darauf angewendet werden; aber jene verschwenderische Mahlzeiten, bey denen diese Bauch-Abgötterer bis in die spate Nacht sitzen, und so wohl das ihrige, als der Armen ihr Gut, verzehren und verschwenden; bey denen auf eine eintzige Speiß mehr Geld angewendt wird als auf viele HH. Messen; die soll man nicht abstellen? O unbesonnene Staats-Klugheit! zu was vor Gedancken verleitest du unsere jetzige Welt? Meine Christen! andächtige Brüder und Schwestern! Lasset euch nicht reuen das wenige Geld, so ihr wochentlich anwendet denen armen Verstorbenen zu helffen. Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis; Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Lasset die gantze Welt wider euch murren: Hat Christus der HErr Magdalenam wider die Jünger vertheydiget, weilen sie, durch ihre liebreiche Salbung seinem Todt vorkommen, und um seine Begräbnuß besorget war: Ey! so wird Christus der HErr euch auch wider alle vertheydigen und beschützen, wann ihr besorget seyd, daß die abgestorbene Christglaubige, so wohl dem Leib, als der Seelen nach, ihre Ruhe finden.

Fahret

Fahret nur fort in eurem guten Vorhaben, und in mitleydiger Hülff deren armen Seelen im Fegfeuer: dann auf diese Weiß werdet ihr auch bey GOtt Barmhertzigkeit finden. Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut fecistis cum mortuis; Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Wissen wir aber, was für eine Barmhertzigkeit wir zu erwarten haben, wann wir gegen denen armen Seelen barmhertzig seynd?

7. Es beobachtet ein vornehmer Schrifft-Steller, daß alle und jede, welche dem todten Leichnam Christi des HErrn einige Liebes-Bezeugungen erwiesen, eines glückseeligen Todes gestorben seyen. Was ist aber erfreulicher, als eben dieses? Eines glückseeligen Todtes sterben! das ist, wornach alle Menschen seufftzen. Ist der Todt glückseelig, so ist die gantze Ewigkeit glückseelig; uud unglückseelig hingegen auch diese, wann der Todt unglückseelig ist. O glückseelig derohalben nochmahlen die Brüder und Schwestern dieser liebreichen Bruderschafft, deren Lieb sich auch auf die Todte erstrecket. Was sage ich auf die Todte? auch auf Christum erstreckt sie sich: Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis; So weit ihrs einem gethan habt aus diesen meinen mindesten Brüdern, so habt ihr mirs gethan. Matth. 25. Seynd nun diese alle eines glückseeligen Todtes gestorben, die Christo dem HErrn nach dem Todt einige Ehr und Lieb erzeugt, und ihn begraben haben, so kan ich auch euch gantz gewiß die Versicherung geben, daß, da ihr gantz liebreich, theils in andern euern armen todten Mit-Brüdern Christum begrabet, durch mitleydige Beyhülff zu ihrer Begräbnüß, theils auch Christo, in denen Seelen deren im Fegfeuer gepeynigten Mit-Brüdern und Mit-Schweren, die begehrte ewige Ruhe verschaffet, auch ihr zu erstern,

warten habt einen glückseeligen Todt. Ich rede nicht ohne Grund, da meine Rede unterstützt wird durch die H. Schrifft.
Ps. 40. David, der gecrönte Prophet, redet von einem barmhertzigen Mann, und preysset ihn über die massen glückseelig: wer ist dann derselbe? hören wir ihn selbst reden: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem; Seelig ist, der Verstand hat, und sich annimmt um den Dürfftigen und Armen. Wissen wir, was dies vor ein barmhertziger Mann seye? Ihr werdet sagen: Derjenige, so denen Armen reichliches Allmosen giebt. Aber nehmet wahr, von was vor Armen David rede. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, Mercket auf das Wort: Intelligit, der sich verstehet auf den Armen und Bedürfftigen, das ist: der die Noth des Armen nicht mit denen äusserlicherlichen Sinnen allein entweder siehet oder höret, sondern welcher dieselbe nur allein begreifft mit dem Verstand und mit der Vernunfft. Jetzt erweget mit mir den Unterschied zwischen denen lebendigen Armen auf Erden, und zwischen denen armen Seelen im Fegfeuer, welche der gerechte Arm GOttes auf der andern Welt züchtiget. Die erstere siehet man mit denen Augen, und siehet auch ihre Noth an ihren zerlumpten Kleidern; Man höret ihr Klagen und Bitten mit denen Ohren; Uber diese sich zu erbarmen braucht es keinen Ver-
Opusc. 9. c. 13. stand, sagt der H. Petrus Damianus, Super pauperes pannosos intellectu non indigemus; Es braucht nur Augen, so siehet man ihre Noth, und Bedürfftigkeit; Es braucht nur Ohren, aber offene Ohren, welche die Unbarmhertzigkeit der jetzigen Welt nicht verschlossen hat; Man siehet genug Bildnüssen deren Armen auf denen Opffer-Stöcken in allen Kirchen. Man höret auch so gar von Obrigkeitlichen Stellen und Gerichten, daß das Allmosen, so man sammlet, nicht erklecklich, die Arme, so allezeit mehr und mehr anwachsen, zu erhalten. Allein die Noth deren Verstorbenen, de-

ren

ren armen Seelen im Fegfeuer, die siehet man nicht mit Augen, man höret sie nicht mit denen Ohren; ihre verwesene Leiber seynd von der Erden bedeckt, oder die Gebeine abseits in denen Freyd-Höffen und Bein-Häussern, von denen die haickle Welt die Forcht eines Eckels abhaltet. Ihre Seelen seynd weit von uns entfernet, wir hören nicht ihr achzen und seufftzen. Wir erkennen nur allein ihre Noth durch den wahren Glauben, und folgsam durch die Vernunfft. Darum ist auch kein Wunder, daß so viele Christen allhier in Wien gefunden werden, die auf die Hülff deren armen Seelen im Fegfeuer wenig, oder gar nicht gedencken.

8. Es wancket bey manchen der wahre allein seeligmachende Glaub. Wie will man auf das Fegfeuer gedencken, wann man lebet, als ob kein GOtt wär, und weder einmahl auf die Hölle gedencket, der man sich allezeit mehr und mehr schuldig macht? Ein wahrer Glaub wird erfordert, und zwar ein solcher, der durch die Eigen-Liebe nicht eingeschlummert, oder wohl gar erstickt ist, sondern wie der H. Paulus sagt, Fides, quæ per charitatem operatur; Ein Glauben, der durch die Liebe würcket. Bey wie vielen aber manglet dieser? Darum ist kein Wunder, daß man nicht nur selbst die Noth dieser armen bedürfftigen Seelen nicht erweget, sondern wohl auch trachtet andere zu verhindern, daß sie diesen Seelen durch heilige Meß-Opffer und Gebett nicht beyspringen; und dieses, weilen man, entweder von der H. Meß keine sonderbahre Hochachtung hat; oder aber gar zu viel verschwendet wird auf die Hoffart, und übermäßige Kleyder-Tracht; oder auch wegen anderer scheinbaren Absichten, welche die kurtz-aussehende Vorsichtigkeit deren Menschen erdencket. Es wird halt die Noth deren armen bedürfftigen Seelen nur allein durch den Glauben und durch die Vernunfft erkennet, und darum seynd die Wort Davids Gal. 5.

am

am besten zu verstehen von jenem barmhertzigen Menschen, welcher zu Hülff kommet denen armen Seelen im Fegfeuer: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem; Seelig ist, der sich verstehet auf den Armen und Bedürfftigen. Worinnen bestehet nun aber seine Glückseeligkeit? In die
Ps. 40. mala, sagt David, liberabit eum Dominus; Dem wird der HErr am bösen Tage aushelffen. Gleich darauf aber erkläret er noch weitläufftiger diese Glückseeligkeit mit folgenden Worten: Dominus conservet eum, & vivificet eum, & beatum faciat eum in terra, & non tradat eum in animam inimicorum ejus. Dominus opem ferat illi super lectum doloris
Ibid. ejus; Der HErr behüte ihn, und erhalte ihn bey dem Leben. Er seelige ihn auf Erden, und übergebe ihn nicht in den Willen seiner Feinde. Der HErr stehe ihm bey auf dem Bett seiner Wehe-Tage. Mit einem Wort will David sagen, was mit wenig Worten der H. Augustinus gesagt hat: Pro mortuis semper orandum est, & sic mala morte perire non poterimus; Vor die Abgestorbene soll man allezeit betten, so werden wir nicht eines bösen Todtes sterben.

9. Dieses hat erfahren jener Burger zu Vallidolid, von welchem schreibet P. Hieronymus Gratianus, ein andächtiger Carmelit, daß er öffters bey nächtlicher Weile gewohnt
Tr. de jubilæo anni s. p. 5. c. 15. war über einen Feydhoff bey unser lieben Frauen-Kirchen zu gehen, allwo er sodann jederzeit vor die Abgestorbene ein Vatter Unser und Englischen Gruß zu betten pflegte. Seine Feinde beobachteten diesen seinen gewöhnlichen Weeg, und passen ihm alldorten auf, des Willens ihme auf eben dem Freyd-Hoff den Garaus zu machen. Da er nun also sich nichts Böses versehend sein Gebett verrichtet, überfallen ihn besagte seine Feinde mit gezuckten Degen, und hätten ihn ungezweiffelt hingerichtet; allein ein grosser Hauffen bewaffneter

waffneter Männer, die sie eylends gegen sich herkommen sahen, hat sie abgeschröckt, daß sie in aller Geschwindigkeit die Flucht genommen, und über Halß und Kopff nach Hauß gelossen. Wer waren diese anderst als die heilige Schutz-Engel deren Verstorbenen, welche Sorg tragen vor die Gutthäter ihrer anvertrauten Pfleg-Kinder? In die mala liberabit eum Dominus; **Dem wird der HErr am bösen Tage aushelffen.** O wie glückseelig seynd derohalben die Brüder und Schwestern, welche das Englische Ave Maria in dem H. Rosen-Crantz so offt wiederhohlen, und dardurch gleich denen Englen die bedrangte und bedürfftige Seelen in denen entsetzlichen Feuer-Flammen erquicken und ergötzen: auch von einem jeden aus ihnen kan ich sagen: In die mala liberabit eum Dominus; **Der HErr wird ihm am bösen Tage aushelffen.** Es wird eine Zeit kommen, wo wir dieses Göttlichen Beystandes gar wohl werden bedörffen; und dazumahl, Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis; **Thue der HErr Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt.**

Sorget nicht, im HErrn Geliebte, daß, da ihr alle HH. Messen denen armen Seelen im Fegfeuer zueignet und schencket, euch dessentwegen etwas ermanglen werde; höret, wie es denen Brüdern Josephs ergangen: sie kamen zur Zeit einer grossen Hungers-Noth in Egypten, allwo Joseph, ihr Bruder, jedoch ihnen unbekannt, die Stelle vertratte eines Königlichen Stadt-Halters, um Getrayd zu kauffen; und ob sie gleich Anfangs von dem Joseph zum Schein sehr hart gehalten wurden, so hat er doch endlich ihnen das begehrte Getrayd lassen verabfolgen; allein zugleich hat er befohlen, man sollte ihnen das mitgebrachte Geld alles in die Säcke legen, also daß, wie sie zuruck nach Hauß kommen, sie zugleich gefunden haben Getrayd und Geld. Das war aber 10. Gen. 42.

kein Wunder: sie waren des Josephs Brüder, und von seiner Brüderlichen Lieb kunte man diese Güte allerdings hoffen; Meine Christen! wer ist Christus der HErr als
Heb. 2. eben unserer aller Bruder? Non confunditur fratres eos vocare; Er schämet sich nicht sie Brüder zu nennen. Er ist aber eben unser Bruder durch Mariam, seine, und unsere Mutter, in welcher er die menschliche Natur hat angenommen, in der er uns gleich ist, und unserer aller Bruder. O wie recht hat also diese vorhero benamsete Liebes-Versammlung vor eine Schutz-Frau angenommen Mariam, die Mutter JEsu, durch welche wir alle Brüder seynd mit ihrem Göttlichen Kind. Unter diesem Schutz können sie desto mehr durch den H. Rosen-Crantz Seelen erretten aus denen Flammen des Fegfeuers, und weilen zugleich durch Mariam Christus unser Bruder ist, so dörffen sie nicht Sorg tragen, etwas von ihren Verdiensten zu verlieren. Hat Joseph, weilen er deren Söhnen Jacobs Bruder war, das Geld seinen Brüdern wiederum zuruckgeben, so wird Christus, als unser Bruder, nicht nur allein das Geld, so ihr anjetzo liebreich denen armen Seelen zu Hülff alle Wochen anwendet, wiederum zeitlich ersetzen, sondern auch den ihnen geschenckten geistlichen Verdienst eures Gebetts, mit grossem Zusatz aus seinen Verdiensten, ersetzen, und euere Lieb im Himmel ewig belohnen. Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis; Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Amen.

)o(

AVE

# AVE MARIA.

## Vier und dreyßigste Predig.

## Von dem H. Bischoffen MARTINO.

Gehalten an dessen Festag in der Capell des Rath-Haußes der Königlichen Stadt Brünn im Jahr 1743.

### Vorspruch:

Dominus præcedebat eos, -- per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis.

Der HErr gienge vor ihnen her, beym Tag in einer Wolcken-Saul, und bey der Nacht in einer Feuer-Saul. Im anderten Buch Moysis, Exodi am 13. Capitel.

ICh soll heunt predigen; kan aber hierzu mich gar nicht entschliessen, so lang meine Verwunderung nicht gehoben ist, welche mich von allen Seiten überfallet. Ich befinde mich allhier in dem ansehn- 1.

lichen Rath-Hauß dieser Königlichen Stadt Brünn; und in diesem soll ich predigen? und predigen an dem heuntigen Festag: folgsam von dem H. Bischoffen Martino, dessen Fest anheunt die gantze Kirch GOttes feyerlich begehet? wie soll ich dann predigen in einem Rath-Hauß, wo die Gerechtigkeit den obersten Sitz hat, oder wenigstens doch haben soll? da zumahlen wir Prediger des neuen Evangelischen Gesatzes alle Prediger der Gnade seynd, welche allen Sündern, Ubel- und Missethätern Gnad verkünden sollen, und Erlassung oder Vergebung aller ihrer Mißhandlungen, als
Luc. 4. ausgesandte Gnaden-Botten von demjenigen allerhöchsten Gnaden-Prediger, welcher im Anfang seines Predig-Ampts in der Jüdischen Synagog zu Nazareth jene Wort des Pro-
Is. 61. pheten Isaiä aufgeschlagen, offentlich gelesen, und auf sich ausgedeutet hat: Spiritus Domini -- misit me -- prædicare captivis remissionem; Der Geist des HErrn hat mich gesandt, um zu predigen denen Gefangenen die Erlösung. Und ich, der mindeste Diener JEsu Christi, und seines heiligen Gnaden-reichen Evangelii, soll predigen hier in diesem löblichen Rath- und Gericht-Hauß, welches bestimmet ist die Ubelthäter nach denen Rechten, und Reguln der Gerechtigkeit zu straffen, und, da es Recht und Gerechtigkeit erfordert, auch zum Todt zu verdammen? wie schickt sich dann also meine Predig, eine Gnaden-Predig, in dieses Hauß, in ein Gericht-Hauß? Ja! werdet ihr wohl etwann gedencken, in diesem Rath- oder Richt-Hauß ist aber auch eine offentliche Capell, oder kleine Kirch, ein GOttes-Hauß zur Ehr und Gedächtnus des H. Bischoffs und Beichtigers Martini erbauet und eingeweyhet. Das ist nun eben, was mich Wunder nimmt: In einem Rath- oder Richt-Hauß eine Kirche! Ein Rath-Hauß ist ein Richt-Hauß, ein Hauß der Gerechtigkeit: Eine Kirche ist ein Gnaden-Hauß, ein Hauß der Barmhertzigkeit: wie der gelehrte Oleaster

aus

aus unserm Prediger-Orden anmercket, sprechend: Quot sunt Ecclesiæ, tot sunt domus propitiationis; So viel als wir Kirchen haben, so viele haben wir Gnaden-Häußer, oder Häuser der Versöhnung. Wie schickt sich dann im Hauß der Gerechtigkeit ein Hauß der Barmhertzigkeit: im Rath-Hauß ein GOttes-Hauß? Und noch darzu eine Kirch geweyhet zur Ehr des H. Bischoffs Martini? welcher, wie bekannt ist, ein besonderer Liebhaber gewesen ist der Barmhertzigkeit, und hülff-reichen Mitleydens gegen denen Armen. Am Eingang dieses Rath-Haußes siehet man die Gerechtigkeit gebildet mit blanckem Schwerd, um denen Ubelthätern nach ihren Verdiensten den Kopff vor die Füsse zu legen: und innenher, in dieser Capell, siehet man den H. Martinum mit seinem Schwerd den Mantel zertheilen, einen Armen zu bekleyden, und ihme Barmhertzigkeit zu erzeugen. Wie gehet dieses zusammen: Gerechtigkeit, und Barmhertzigkeit? gerecht straffen, und barmhertzig bekleyden? den Kopff nehmen, und mit dem eigenen Kleyd den für Armuth entblösten Leib bedecken?

Ich wurde meiner Verwunderung kein Ende finden, wann mir nicht ein Liecht gebete die heilige Schrifft. Als 2.
Moyses, der von GOtt dem HErrn erwählte Heerführer des Israelitischen Volcks, dieses von GOtt sonderlich geliebte Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit herausgeführt, da meldet der Göttliche Text, daß GOtt der HErr selbst ihr Führer gewesen; jedoch nach der gemeinen Lehr deren Schrifftstellern, nicht unmittelbar durch sich selbsten und durch seine eigene Person, als welche er uns im neuen Testament zu senden versprochen, sondern mittelbar durch einen heiligen Engel, welcher die Stelle GOttes vertretten hat; und von diesem sagt der Göttliche Geschicht-Verfasser: Dominus præcedebat eos - - per diem in Columna nubis: & per Ex. 13.

nocłem in columna ignis; Der HErr gienge vor ihnen her, beym Tag in einer Wolcken-Saul, und bey der Nacht in einer Feuer Saul. Eine Saul war es, in welcher der Engel im Namen GOttes, der ihn gesandt hat, vorhergienge: beym Tag war dieselbe eine Saul, nach Art einer grossen Wolcken, sie für denen Sonnen-Strahlen auf der Reise zu schützen; und bey der Nacht schiene diese Wolcke lauter Feuer, ihnen zu leuchten. Ja, noch mehr: als die Egyptier sie auf dieser Reise verfolgten, nachdeme es sie gereuet, daß sie solche aus ihrer Dienstbarkeit entlassen, des Willens sie entweder mit Gewalt zuruck zu kehren zu nöthigen, oder aber zu tödten, da stellte sich diese Wolcke in die Mitte, zwischen die Israeliten und Egyptier; An Seiten deren erstern hatte sie alles, was zur Fortsetzung ihrer Reise beförderlich war: an Seiten deren Egyptiern hemmete sie ihren Fortzug, biß sie endlich dieselbige gar mit Donner und Blitz vertilgete. Dergleichen brennende Feuer-Saulen finde

Ap. 10. ich auch im neuen Testament. Joannes, der H. Evangelist hat gesehen, und beschreibet einen Engel, dessen Füsse gleich waren brinnenden Feuer-Saulen: Pedes ejus tamquam co-

Syl. Alleg. v. Columna. lumnæ ignis; und der gelehrte Hieronymus Lauretus verstehet durch diese Feuer-Saulen die HH. Apostel, sprechend: Apostoli sunt pedes Christi, tanquam columnæ ignis; Die Apostel seynd die Füsse Christi, gleichwie brennende Feuer-Saulen. Sie waren Wolcken-Saulen, den Gnaden-Regen der Evangelischen Lehre und wunderthätiger Gutthaten denen Glaubigen mitzutheilen; und sie waren Feuer-Saulen, voll brinnenden Eyffers für den Glauben, die Abgötterey zu vertilgen. Der H. Bischoff Martinus war zwar nicht aus der Zahl deren zwölff ersten Aposteln; gleichwohl aber wird er ihnen in dem heuntigen Kirchen-Ampt von der Christlichen Kirchen beygezehlt, da sie ihn also anruffet: O Martine Apostolis conserte! O Martine, der du denen

Apo-

Aposteln beygesellet bist! Und dieses zwar: weilen er, nach dem Beyspiel deren HH. Aposteln, mit unermüdetem brinnenden Glaubens-Eyffer, die Uberbleibsel der Abgötterey hat vertilget; und da war er Columna ignis, eine Feuer-Saul. Zugleich aber war er auch Columna nubis, eine Wolcken-Saul, durch seine Gutthätigkeit, in Ertheilung so wohl leiblicher als geistlicher Wohlthaten. Hat diesem-nach der H. Bischoff Martinus, in seinem tugend-vollen Wandel, als eine brinnend- und leuchtende Feuer- und Wolcken-Saul die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit miteinander vereiniget, so ist gar wohl in gegenwärtigem Hauß der Gerechtigkeit auch ihme eine Capell geweyhet, und gewiedmet worden, damit von ihme die Vorsteher dieser Königlichen Stadt, allhier in diesem Richt- und Gnaden-Hauß zugleich, auch lerneten in ihren weisen Rathschlüssen, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, zum Besten des gemeinen Weesens, miteinander vereinigen. Meine Verwunderung ist also aus der Schrifft gehoben: mithin will ich im Namen GOttes predigen, und was ich gesagt habe, mit der Gnade GOttes zeugen. Gedult!

# AVE MARIA.

EIn grosser Irrthum, und eine sträffliche Unwissenheit wär es, so jemand darfür hielte, als ob in uns Menschen die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit mit einander nicht könnten vereinbaret werden. GOtt der HErr, der das Vorbild aller Tugenden ist, ist zugleich gerecht und barmhertzig, und eben so unendlich in der Gerechtigkeit als in der Barmhertzigkeit: ja, er wär nicht barmhertzig, wann er nicht gerecht- und nicht gerecht, wann er nicht zugleich barmhertzig wäre. Ihme müssen also wir Menschen nachfol- 3.

gen,

gen, und sonderlich in diesen zweyen Tugenden diejenige, so in einer Gemeinde, durch Göttliche Verordnung, die Ober-Stelle vertretten: Obere, Richter, und Vorsteher. GOtt der HErr hat sie gesetzet, und befiehlt, daß man ihnen gehorsam und unterworffen seye; und, wie der H. Apostel denen Römern, so doch dazumahl heydnische Obrigkeiten hatten, zuschreibt: Qui potestati resistit, Dei ordinationi
Rom. 13. resistit; Wer der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt der Anordnung GOttes. Hingegen befiehlet auch GOtt der HErr denen Obern und Vorstehern, daß sie gegen ihren Untergebenen zugleich gerecht, und zugleich barmhertzig seyen. Und was er befiehlt, das hat er uns (weilen wir es in GOtt dem HErrn selbsten, der unsichtbar ist, nicht sehen kunnten) gezeiget in seinem Göttlichen Sohn; der darum die sichtbare Menschheit hat an sich genommen, damit wir in ihme mit Augen sehen kunnten, was wir in GOtt dem HErrn, den wir nicht sehen, sollten nachahmen, und nachfolgen. Als der himmlische Vatter diesen seinen geliebtesten, Göttlichen, eingebohrnen Sohn auf die Welt gesandt, hat er ihme die Ober-Herrschafft über alles ertheilet, wie dieser unser himmlische Lehrmeister uns versichert, sprechend: Data est mihi
Matth. 28. omnis potestas, in cœlo & in terra; Mir ist aller Gewalt gegeben, im Himmel, und auf Erden. Ihme hat er anvertrauet die Würde des obersten Richters, wie der Sohn
Jo. 5. GOttes selbst bezeuget, sprechend: Pater omne judicium dedit Filio; Der Vatter hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Nach dieser Gerichts-Ordnung des allerhöchsten Richters derohalben müssen sich alle Richter dieser Welt auch einrichten, und derselben auch gleichförmig halten. Allein das allgemeine Gericht wird erst am jüngsten Tag gehalten werden; in welchem freylich alle Gerichter dieser Welt, und alle Urtheil auf ein neues werden untersucht werden: auch alle diejenige, die in diesem Rath-Hauß seynd geschöpfft wor-

worden; aber ob alle werden für richtig befunden werden, das weiß der liebe GOtt: doch wird es dazumahl die gantze Welt sehen. Biß dahin bleiben alle diese Gerichts-Handlungen verschlossen, und ein Geheimnus. Noch geheimer ist das besondere Gericht, welches ein jeder Mensch in dem Augenblick seines Todtes vor dem Richter-Stuhl dieses Gerechten, und allgemeinen Richters, Christi JEsu, auszustehen hat; und in welchem auch schon alle Rath-Herrn gerichtet seynd, welche hier auf diesem Rath-Hauß, so lang es stehet, gerichtet haben. Allein auch dieses besondere Gericht ist niemand bekannt, als denenjenigen, die es angehet. GOtt seye in demselben, mir, und euch allen, meine liebe Christen! gnädig, und verdamme uns nicht! weilen derohalben das besondere Gericht uns lebenden Menschen unbekannt und verborgen; das allgemeine Gericht aber zukünfftig ist: mithin weder eins, noch das andere, denen noch auf Erden lebenden Obern und Richtern eine Richt-Schnur seyn kan, so hat Christus der HErr als der allgemeine, und bestellte Richter deren Lebendigen und Todten, allen Richtern ein Vor-Muster und Gerichts-Ordnung zu geben, auf der Welt seinen Richt-Stuhl aufgerichtet in Gegenwart dreyer seiner HH. Aposteln, Petri, Jacobi und Joannis, da er vor ihnen auf dem Berg Tabor ist verklärt worden. Allda erschienen auch, wie das H. Evangelium meldet, Moyses und Elias: Moyses, der schon gestorben war; und Elias, der noch lebet: und dieses zwar, wie der wunderthätige Prediger, der H. Vincentius Ferrerius, und mit ihme der Englische Lehrer Thomas von Aquin, einstimmig lehren, Ut ostendat se esse Judicem mortuorum & vivorum, per hoc, quòd Moysen jam mortuum, & Eliam adhuc viventem, secum ducit; Damit er sich einen Richter deren Todten und Lebendigen zu seyn zeige, in deme, daß er Moysen, der schon gestorben war, und Eliam, der noch

Matth. 17.

Ser. 1. Sab. 2. Quad.

3. p. q. 45. a. 3. ad 3.

lebte, bey sich gegenwärtig hatte. Der Berg Tabor war also ein Vorbild des zukünfftigen Gerichts: das Geheimnus aber bestunde in deme, daß eine Stimme vom Himmel kam: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: ipsum audite; Diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: den sollt ihr hören. Wohl gemerckt! Ipsum audite; Den sollt ihr hören. Es war allda gegenwärtig Moyses, ein ehemaliger Oberer vieler tausend Israeliten; und vortrefflicher Prediger, welchen der Vatter Abraham denen auf Erden hinterlassenen
Luc. 16. fünff Brüdern des reichen Prassers bestimmt hat, sprechend: Habent Moysen & Prophetas: audiant illos; Sie haben Moysen und die Propheten: laß sie diese hören. Aber auf dem Berg Tabor, da giltet er nichts, da soll man allein anhören den Sohn des lebendigen GOttes: Ipsum audite; Diesen sollt ihr hören. Es war allda Elias, ein ehemahliger von GOtt dem HErrn bestimmter Straff-Prediger des gottlosen Israelitischen Königs Achab. Soll man diesen nicht hören? Nein, sagt die Stimme des himmlischen Vatters aus der Wolcken: Ipsum audite; Diesen meinen Sohn, Den sollt ihr hören. Warum dann nicht Moysen? warum nicht Eliam?

4. Barzia Quad. D. 11. §. 1. Mercke man, sagt eine gelehrte Feder, daß diese Stimme des himmlischen Vatters rede zu denen dreyen Aposteln, Petro, Jacobo, und Joanne, welche von Christo dem HErrn bestimmt waren zu Vorstehern der Christlichen Gemeinde: Petrus über die gantze Kirchen Christi des HErrn; Jacobus zu einem Bischoff der Stadt Jerusalem; und Joannes über alle Kirchen in Asien. Diese Vorsteher nun sollen weder Moysen hören, welcher eine pur lautere Sanfftmuth war, wie ihm die Schrifft das Zeugnus giebt:
Num. 12. Erat Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui morabantur

tur in terra; Moyses war der sanfftmüthigste Mann über alle Menschen, die auf Erden lebten. An sich wär es freylich wohl nutzlich, wann die bereits todte Vorsteher, (gleichwie damahlen Moyses war) denen lebendigen Vorstehern predigten. Ach! wann an statt meiner auf dieser Cantzel stunden so viele schon verstorbene Raths-Herrn, welche ehemahlen eben in diesem Rath-Hauß seynd zu Gericht gesessen, anjetzo aber schon selbsten von einem allwissenden Richter seynd gerichtet, und vielleicht wegen einiger allhier begangenen Ungerechtigkeiten verdammt worden, wie viel nachdrücklicher wurde ihre Predig seyn, als die meinige? O wie genau, wie streng, richtet derjenige, in dessen Person der gecrönte Prophet David sagt: Ego justitias judicabo; Pf. 74. Ich werde die Gerechtigkeiten richten! Auch jenes, was vor der Welt gerecht, und eine Gerechtigkeit zu seyn scheinet, wird von jenem Richter, der alles weiß, und vor dessen allsehenden Angesicht nichts kan verborgen werden, auf das allergenaueste untersucht, und gerichtet, und in manchem Rechts-Handel, in manchem Gericht und Verlaß, in mancher Gerichts-Verordnung, die man jetzt für gantz gerecht haltet, wird in dem Göttlichen Gericht eine heimliche, verborgene, Ungerechtigkeit gefunden werden. Moyses war auch schon todt; dannoch will der himmlische Vatter nicht, daß man auch nach dem Todt ihn anhöre: weilen er, da er lebte, der sanfftmüthigste Mensch war auf der gantzen Welt: darum soll man ihn nicht hören: den Muthwillen der heuntigen Welt, und ihre Ausgelassenheit abzustellen, wär die Sanfftmuth Moysis gar zu gelind. So höre man dann Eliam: dieser wird am End der Welt kommen, wider den Anti-Christ zu predigen, wann die Boßheit der Welt wird auf das Aeusserste kommen, und schier nicht mehr höher steigen können. Auch diesen nicht, sagt die Stimme des himmlischen Vatters: dann dieser, sagt der H. Joannes Chry- Ho. de Elia.

sostomus, ist gar zu streng: Plus nimio severus. Ein Obe-rer, ein Vorsteher, ein Richter, hat zwar den Titul Ihr Gestreng; aber gleichwohl soll er nicht ein gar zu gestrenger HErr seyn; sondern er soll Gerechtigkeit und Barmhertzig-keit mit einander vereinbaren, wie Christus der HErr ge-than hat, da er auf Erden lebte. Diesen derohalben sollen alle Vorsteller anhören, und ihme in ihren Gericht nachfol-gen: Ipsum audite; Den sollt ihr hören.

5. Als GOtt der HErr den Salomon, den Sohn Davids, zum Thron-Folger dieses seines Vatters, und zum König des gantzen Israelitischen Volcks bestimmt hat, da hat er ihm, auf sein Begehren, auch gegeben nothwendige Weiß-heit, ohne welcher er seine Untergebene keines weegs hätte können beherrschen; wie solches anzeigt der Göttliche Text:

3. Reg. 4. Dedit Deus sapientiam Salomoni, & prudentiam multam nimis, & latitudinem cordis, quasi arenam, quæ est in littore maris; GOtt der HErr hat dem Salomon gegeben Weißheit, und sehr grossen Verstand, und Breite des Hertzens, gleichwie den Sand, der am Uffer des Meers ist. Daß GOtt der HErr dem neu-angehenden König Weißheit und grosse Klugheit gegeben habe, das verstehet sich ohne deme wohl: Dumme und närrische Köpffe taugen freylich nicht einer Gemeinde vorzustehen. Wann das Haupt (welches in einer Stadt der Magistrat ist) nicht wohl be-stellt ist, so muß freylich ein närrisches Regiment heraus-kommen: darum giebt man dem Magistrat insgemein den gebührenden Ehren-Titul: Ein löblich- und wohl-weiser Magistrat: wär er nicht weiß, so wär er nicht löblich, und wurde wenig Verordnungen ergehen lassen, die löblich wären. Das aber wundert mich, daß die H. Schrifft sagt, GOtt der HErr habe dem König Salomon Weißheit und Klugheit zu herrschen gegeben, gleichwie den Sand. Was

hat

hat doch Weißheit und Sand für eine Gleichnus? wird vielleicht darum die zum herrschen nothwendige Weißheit mit dem Sand verglichen? weilen gleichwie der Sand mit der Lufft sich verändert, also soll auch ein Vorsteher in seinen geschöpfften Entschliessungen, oder Rath-Schlüssen, nicht also unveränderlich, oder, deutlicher zu sagen, hartnäckig seyn, daß er dieselbe niemahl verändern wolle, wann er auch sihet, er habe geirret. Auch die Vorsteher und Obere seynd Menschen, gleichwie wir alle, können mithin auch irren, und sonderlich, wann sie nur eine Parthey anhören, übel berichtet werden: da sie sodann nicht glauben, oder doch, wann sie geglaubt, übel geurtheilt, und hernach den Irrthum erkennen, wenigstens nicht in ihrem Irrthum hartnäckig verharren sollen. Kayser Carl der fünffte hat einstens, aus Auführung einiger nicht allerdings gewissenhafften Ministern, etwas unterschrieben, was er, nach reifferer Uberlegung befunden hat, daß es wider das Gewissen seye: da er dann das vorige Decret zerrissen hat, sprechend: Melius est lacerare chartam, quàm conscientiam; Es ist besser, man zerreisse das Papier, als man verletze das Gewissen. Oder wird vielleicht die Weißheit eines Vorstehers darum dem Sand verglichen, weilen der Sand auch durch öffteres Benetzen niemahlen fruchtbar wird, wie die andere Erde: Also sollte auch ein Oberer und Vorsteher weit entfernet seyn von allem Eigennutz. Obere und Vorsteher, die in ihrem Ampt Frucht bringen, und reicher werden, seynd gemeiniglich verdächtig, daß sie die Gerechtigkeit verkauffen. Wir wollen uns aber in deme nicht lang aufhalten. Richardus à S. Victore mercket an, daß die Weißheit und Klugheit eines Vorstehers nicht einem jeden Sand verglichen werde, sondern dem Sand am Uffer des Meers: Quasi arenam, quæ est in littore maris. Der Sand am Uffer des Meers ist gantz gelind und sanfft, hat gar nichts rauhes an sich, gleichwie

der Stein; und doch haltet er mit dieser Sanfftigkeit das gantze Wüten des Meers auf. Er ist sanfft: und doch eine Mauer der Erden wider die ungestümme Wasser-Fluthen des tobenden Meers; Er ist gelind; und treibet doch die schaumende Wellen zuruck: Er hat nichts rauhes an sich; und setzet doch dem wütenden Meer die Schrancken, daß es nicht weiter austritt. Also soll auch beschaffen seyn die Weißheit und Klugheit eines Vorstehers und Obern. Sein Eyffer soll lieblich; aber auch zugleich eine starcke Mauer seyn wider alle Unordnungen des gemeinen Weesens. Seine Ansprach soll annehmlich seyn; aber auch zugleich dem Muthwillen Einhalt thun. Die Weiß mit denen Untergebenen zu handlen soll nichts rauhes an sich haben, damit jederman seine Beschwerden fürzutragen die Freyheit habe; aber doch soll er nicht zulassen, daß die Göttliche, natürliche, und auch bürgerliche Gesätze nicht übertretten werden. Mit einem Wort: Ein Oberer und Vorsteher soll zugleich seyn eine Feuer-Saul, die Gottlose mit brinnendem Eyffer zu erschröcken; und zugleich eine Wolcken-Saul die Frommie zu schirmen und zu beschützen.

6. Ein solcher Vorsteher und Oberer war der heilige Martinus. Er war von der Göttlichen Fürsichtigkeit bestimmet zu einem Bischoffen zu Turon in Franckreich. Seine Gutthätigkeit, die er gegen jederman zeigte, hat ihm eine solche Hochachtung bey allem Volck erweckt, daß sie ihn mit Gewalt genöthiget haben die Bischöffliche Würde anzunehmen: in welchem Ampt er sich auch wahrhafftig erwiesen hat eine Feuer- und Wolcken-Saul. Wie brinnend war sein Eyffer in Ausrottung des abgöttischen Götzen-Dienstes? Er lebte zu einer Zeit, in welcher noch hin und wieder einige Uberbleibsel waren des abgöttischen Heydenthums. Diese nun in dem ihme anvertrauten Bistum auszu.otten, brauchte es

frey-

freylich einen brimmenden Eyffer: aus welchem auch der H. Mann Tag und Nacht keine Ruhe hatte, biß in demselben aller Götzen-Dienst ausgetilget worden. In dieser Absicht scheuete er keine Gefahr, noch Feindseeligkeit deren ergrimmten Heyden; Er achtete keine Beschwärnus, und schonete nicht, auch deren prächtigsten Gebäuen. Was immer denen Götzen gewidmet war, das muste in Grund geschleifft werden; sollte es auch alle Kunst der Welt in sich enthalten. GOtt der HErr ist ihm auch öffters durch Wunderwercke beygestanden; ungeachtet bißweilen dergleichen Beschwernüssen sich herfür gethan, welche unmöglich zu überwinden scheineten. Einstens hatte er beschlossen einen überaus kostbar und kunstreich erbaueten Götzen-Tempel zu Boden zu werffen: übergabe derohalben die Vollziehung dessen einem ihme untergebenen Priester; aber weilen dieser in Herbeyschaffung des hierzu benöthigten Geräths und Werck-Zeugs sehr langsam war, und vielleicht auch das Hertz nicht hatte dieses gefährliche Werck zu unternehmen, aus Forcht einigen Widerstands deren noch übrigen Heyden; begab sich der H. Bischoff in das Gebett, verharrete die gantze Nacht in demselben, und des folgenden Morgens entstunde ein entsetzliches Ungewitter; da dann die Donner-Keule in den Götzen-Tempel mit solcher Hefftigkeit einschlugen, und die Sturm-Winde also wüteten, daß derselbe biß in Grund verheert worden, und kein Stein auf dem andern geblieben. O wie bald wurden auch jetzt viele Unordnungen im gemeinen Weesen von geistlich- und weltlichen Obrigkeiten abgestellt werden, wann dieselbe mehr auf das Gebett hielten, und in vorfallenden höchst wichtigen Sachen, die ihnen so offt obliegen, durch das Gebett ihre Zuflucht zu GOtt nehmeten? wann wir uns nicht helffen können, welches dann bey Vorstehern gantz gemein ist, so haben wir dieses eintzige übrig, daß wir GOtt den HErrn um Hülff und

Rath

Rath bitten. Es ist zwar deren weltlichen Obrigkeiten ihr Thun nicht, daß sie so viel betten als ein Geistlicher; und ist eben nicht gar löblich, wann manche, die in Obrigkeitlichen Aemptern stehen, alle Tag wollen das Brevier betten, wie die Geistliche, und lassen hernach die Pflicht und Schuldigkeit ihres Ampts unterweegs; lassen die ihnen obliegende Rechts-Händel und Schrifften liegen, damit sie gewisse Tag-Zeiten und Litaneyen, oder andere Gebetter (so etwann gar von der Kirchen verbotten seynd) nur keinen Tag auslassen. Ein solches langes Gebett, wann es die Schuldigkeit des Obrigkeitlichen Ampts verhindert, gefallt GOtt nicht. Das Gebett ist eine freywillige Andacht, und die Ampts-Verrichtungen seynd eine schuldige Obliegenheit. Gleichwohl aber sollen gewissenhaffte Vorsteher, sonderlich aber, da ihnen etwas wichtiges zu entscheiden, zu richten, oder anzuordnen, vorfallet, das Gebett nicht gar ausser acht lassen. Wann sie auch nicht lang betten können, so sollen sie doch desto nachdrücklicher und eyffriger betten, und GOtt dem HErrn, von welchem alle Weißheit, und alle weise Rathschläge ihren Ursprung nehmen, alsdann recht von Hertzen inständig anruffen und bitten, um das nothwendige Liecht und Erleuchtung, damit sie, da es bißweilen um Leib und Leben, um Blut, um Haab und Gut des Nächsten zu thun ist, was recht und billich ist, erkennen und sprechen mögen.

7. Als der Jüdische König Ezechias kranck war zur Zeit
K. 38. des Propheten Isaiä, da ward ihm das Zeichen seiner künfftigen Genesung gegeben an einer Sonnen-Uhr. Nicht weniger ist auch im gemeinen Weesen das Zeichen des Wohlstands, wann die Vorsteher und Obere Sonnen-Uhren seynd. Warum aber dieses? mercke man, daß eine Sonnen-Uhr niemahlen die Stunden zeige, und das Ampt einer Sonnen-

Uhr

Uhr verrichte, man stelle sie dann zuvor an die Sonne. Also soll auch ein Vorsteher niemahlen sein Ampt verrichten, er stelle sich dann zuvor durch das Gebett an die Sonne der Gerechtigkeit, welche, wie die Kirch sagt, ist Christus Deus noster, Christus unser GOtt; um von demselben Gnad, Hülff, Erleuchtunng und Beystand zu erlangen. Soll man auf das Rath-Hauß gehen? zuvor in diese Kirchen, und zum Gebett. Soll man zu Gericht sitzen? zuvor an die Sonne: zum Gebett. Soll man seine Stimme geben, zweiffelhaffte Streit-Sachen zu entscheiden, die bißweilen die Advocaten mit ihren Erläuterungen noch mehr verwirren, und noch zweiffelhaffter machen? zuvor an die Sonne: zum Gebett. Soll man richten, und urtheilen? zuvor an die Sonne: zum Gebett. O wie hart ist das Ampt eines Richters! welches man gewißlich ohne Göttlichem Beystand, und folgsam auch ohne Gebett, nicht gebührend verrichten kan. Christus der HErr selbst giebt hierinfalls allen Richtern ein schönes Beyspiel: Es ward ihm von denen boßhafften Juden einstens ein Weib fürgestellt, die sie würcklich im Ehebruch ertappt hatten, und er ward von ihnen zum Richter bestellt, um das Urtheil zu fällen, ob dieses Weib, wie das Gesatz Moysis befohlen hat, solle zum Todt verdammet und gesteiniget werden? Das thaten sie aber, sagt der H. Evangelist, ihn zu versuchen. Sie wusten wohl, sagt der H. Kirchen-Lehrer Augustinus, daß Christus der HErr über die massen gütig, barmhertzig und sanfftmüthig war: Animadverterunt, eum nimiùm esse mitem, nimiùm esse mansuetum. Sie wusten aber auch wohl, daß ein Richter nicht müsse also barmhertzig seyn, daß er die Gerechtigkeit unterweegs lasse: Sie wollten dahero ihn versuchen, ob er auch zugleich gerecht wäre? und wollten ihme in der Gerechtigkeit-Handhabung einen Fallstrick legen. Dieses nun hat Christus der HErr, der alles wußte, gar wohl vorgesehen: Er

Jo. 8.

Tr. 33. in Jo.

gen, und sonderlich in diesen zweyen Tugenden diejenige, so in einer Gemeinde, durch Göttliche Verordnung, die Ober-Stelle vertretten: Obere, Richter, und Vorsteher. GOtt der HErr hat sie gesetzet, und befiehlt, daß man ihnen gehorsam und unterworffen seye; und, wie der H. Apo-
Rom. 13. stel denen Römern, so doch dazumahl heydnische Obrigkeiten hatten, zuschreibt: Qui potestati resistit, Dei ordinationi resistit; **Wer der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt der Anordnung GOttes.** Hingegen befiehlet auch GOtt der HErr denen Obern und Vorstehern, daß sie gegen ihren Untergebenen zugleich gerecht, und zugleich barmhertzig seyen. Und was er befiehlt, das hat er uns (weilen wir es in GOtt dem HErrn selbsten, der unsichtbar ist, nicht sehen kunnten) gezeiget in seinem Göttlichen Sohn; der darum die sichtbare Menschheit hat an sich genommen, damit wir in ihme mit Augen sehen kunnten, was wir in GOtt dem HErrn, den wir nicht sehen, sollten nachahmen, und nachfolgen. Als der himmlische Vatter diesen seinen geliebtesten, Göttlichen, eingebohrnen Sohn auf die Welt gesandt, hat er ihme die Ober-Herrschafft über alles ertheilet, wie dieser unser himmlische Lehrmeister uns versichert, sprechend: Data est mihi
Matth. 28. omnis potestas, in cœlo & in terra; **Mir ist aller Gewalt gegeben, im Himmel, und auf Erden.** Ihme hat er anvertrauet die Würde des obersten Richters, wie der Sohn
Jo. 5. GOttes selbst bezeuget, sprechend: Pater omne judicium dedit Filio; **Der Vatter hat alles Gericht dem Sohn übergeben.** Nach dieser Gerichts-Ordnung des allerhöchsten Richters derohalben müssen sich alle Richter dieser Welt auch einrichten, und derselben auch gleichförmig halten. Allein das allgemeine Gericht wird erst am jüngsten Tag gehalten werden; in welchem freylich alle Gerichter dieser Welt, und alle Urtheil auf ein neues werden untersucht werden: auch alle diejenige, die in diesem Rath-Hauß seynd geschöpfft wor-

worden; aber ob alle werden für richtig befunden werden, das weiß der liebe GOtt: doch wird es dazumahl die gantze Welt sehen. Biß dahin bleiben alle diese Gerichts-Handlungen verschlossen, und ein Geheimnus. Noch geheimer ist das besondere Gericht, welches ein jeder Mensch in dem Augenblick seines Todtes vor dem Richter-Stuhl dieses Gerechten, und allgemeinen Richters, Christi JEsu, auszustehen hat; und in welchem auch schon alle Rath-Herrn gerichtet seynd, welche hier auf diesem Rath-Hauß, so lang es stehet, gerichtet haben. Allein auch dieses besondere Gericht ist niemand bekannt, als denenjenigen, die es angehet. GOtt seye in demselben, mir, und euch allen, meine liebe Christen! gnädig, und verdamme uns nicht! weilen derohalben das besondere Gericht uns lebenden Menschen unbekannt und verborgen; das allgemeine Gericht aber zukünfftig ist: mithin weder eins, noch das andere, denen noch auf Erden lebenden Obern und Richtern eine Richt-Schnur seyn kan, so hat Christus der HErr als der allgemeine, und bestellte Richter deren Lebendigen und Todten, allen Richtern ein Vor-Muster und Gerichts-Ordnung zu geben, auf der Welt seinen Richt-Stuhl aufgerichtet in Gegenwart dreyer seiner HH. Aposteln, Petri, Jacobi und Joannis, da er vor ihnen auf dem Berg Tabor ist verklärt worden. Allda erschienen auch, wie das H. Evangelium meldet, Moyses und Elias: Moyses, der schon gestorben war; und Elias, der noch lebet: und dieses zwar, wie der wunderthätige Prediger, der H. Vincentius Ferrerius, und mit ihme der Englische Lehrer Thomas von Aquin, einstimmig lehren, Ut ostendat se esse Judicem mortuorum & vivorum, per hoc, quòd Moysen jam mortuum, & Eliam adhuc viventem, secum ducit; Damit er sich einen Richter deren Todten und Lebendigen zu seyn zeige, in deme, daß er Moysen, der schon gestorben war, und Eliam, der noch

Matth. 17.

Ser. 1. Sab. 2. Quad.

3. p. q. 45. a. 3. ad 3.

lebte, bey sich gegenwärtig hatte. Der Berg Tabor war also ein Vorbild des zukünfftigen Gerichts: das Geheimnus aber bestunde in deme, daß eine Stimme vom Himmel kam: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: ipsum audite; Diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: den sollt ihr hören. Wohl gemerckt! Ipsum audite; Den sollt ihr hören. Es war allda gegenwärtig Moyses, ein ehemaliger Oberer vieler tausend Israeliten; und vortrefflicher Prediger, welchen der Vatter Abraham denen auf Erden hinterlassenen
Lue. 16. fünff Brüdern des reichen Prassers bestimmt hat, sprechend: Habent Moysen & Prophetas: audiant illos; Sie haben Moysen und die Propheten: laß sie diese hören. Aber auf dem Berg Tabor, da giltet er nichts, da soll man allein anhören den Sohn des lebendigen GOttes: Ipsum audite; Diesen sollt ihr hören. Es war allda Elias, ein ehemahliger von GOtt dem HErrn bestimmter Straff-Prediger des gottlosen Israelitischen Königs Achab. Soll man diesen nicht hören? Nein, sagt die Stimme des himmlischen Vatters aus der Wolcken: Ipsum audite; Diesen meinen Sohn, Den sollt ihr hören. Warum dann nicht Moysen? warum nicht Eliam?

4. Mercke man, sagt eine gelehrte Feder, daß diese
Barzia Quad. D. 11. §. 1. Stimme des himmlischen Vatters rede zu denen dreyen Aposteln, Petro, Jacobo, und Joanne, welche von Christo dem HErrn bestimmt waren zu Vorstehern der Christlichen Gemeinde: Petrus über die gantze Kirchen Christi des HErrn; Jacobus zu einem Bischoff der Stadt Jerusalem; und Joannes über alle Kirchen in Asien. Diese Vorsteher nun sollen weder Moysen hören, welcher eine pur lautere Sanfftmuth war, wie ihm die Schrifft das Zeugnus giebt:
Num. 12. Erat Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui moraban-

tur

tur in terra; Moyses war der sanfftmüthigste Mann über alle Menschen, die auf Erden lebten. An sich wär es freylich wohl nutzlich, wann die bereits todte Vorsteher, (gleichwie damahlen Moyses war) denen lebendigen Vorstehern predigten. Ach! wann an statt meiner auf dieser Cantzel stunden so viele schon verstorbene Raths-Herrn, welche ehemahlen eben in diesem Rath-Hauß seynd zu Gericht gesessen, anjetzo aber schon selbsten von einem allwissenden Richter seynd gerichtet, und vielleicht wegen einiger allhier begangenen Ungerechtigkeiten verdammt worden, wie viel nachdrücklicher wurde ihre Predig seyn, als die meinige? O wie genau, wie streng, richtet derjenige, in dessen Person der gecrönte Prophet David sagt: Ego justitias judicabo; Pf. 74. Ich werde die Gerechtigkeiten richten! Auch jenes, was vor der Welt gerecht, und eine Gerechtigkeit zu seyn scheinet, wird von jenem Richter, der alles weiß, und vor dessen allsehenden Angesicht nichts kan verborgen werden, auf das allergenaueste untersucht, und gerichtet, und in manchem Rechts-Handel, in manchem Gericht und Verlaß, in mancher Gerichts-Verordnung, die man jetzt für gantz gerecht haltet, wird in dem Göttlichen Gericht eine heimliche, verborgene, Ungerechtigkeit gefunden werden. Moyses war auch schon todt; dannoch will der himmlische Vatter nicht, daß man auch nach dem Todt ihn anhöre: weilen er, da er lebte, der sanfftmüthigste Mensch war auf der gantzen Welt: darum soll man ihn nicht hören: den Muthwillen der heuntigen Welt, und ihre Ausgelassenheit abzustellen, wär die Sanfftmuth Moysis gar zu gelind. So höre man dann Eliam: dieser wird am End der Welt kommen, wider den Anti-Christ zu predigen, wann die Boßheit der Welt wird auf das Aeusserste kommen, und schier nicht mehr höher steigen können. Auch diesen nicht, sagt die Stimme des himmlischen Vatters: dann dieser, sagt der H. Joannes Chry- Ho. de Elia.

sostomus, ist gar zu streng: Plus nimio severus. Ein Obe-rer, ein Vorsteher, ein Richter, hat zwar den Titul Ihr Gestreng; aber gleichwohl soll er nicht ein gar zu gestrenger HErr seyn; sondern er soll Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit mit einander vereinbaren, wie Christus der HErr gethan hat, da er auf Erden lebte. Diesen derohalben sollen alle Vorsteller anhören, und ihme in ihren Gericht nachfolgen: Ipsum audite; Den sollt ihr hören.

5. Als GOtt der HErr den Salomon, den Sohn Davids, zum Thron-Folger dieses seines Vatters, und zum König des gantzen Israelitischen Volcks bestimmt hat, da hat er ihm, auf sein Begehren, auch gegeben nothwendige Weißheit, ohne welcher er seine Untergebene keines weegs hätte können beherrschen; wie solches anzeigt der Göttliche Text:

3. Reg. 4. Dedit Deus sapientiam Salomoni, & prudentiam multam nimis, & latitudinem cordis, quasi arenam, quæ est in littore maris; GOtt der HErr hat dem Salomon gegeben Weißheit, und sehr grossen Verstand, und Breite des Hertzens, gleichwie den Sand, der am Uffer des Meers ist. Daß GOtt der HErr dem neu-angehenden König Weißheit und grosse Klugheit gegeben habe, das verstehet sich ohne deme wohl: Dumme und närrische Köpffe taugen freylich nicht einer Gemeinde vorzustehen. Wann das Haupt (welches in einer Stadt der Magistrat ist) nicht wohl bestellt ist, so muß freylich ein närrisches Regiment herauskommen: darum giebt man dem Magistrat insgemein den gebührenden Ehren-Titul: Ein löblich- und wohl-weiser Magistrat: wär er nicht weiß, so wär er nicht löblich, und wurde wenig Verordnungen ergehen lassen, die löblich wären. Das aber wundert mich, daß die H. Schrifft sagt, GOtt der HErr habe dem König Salomon Weißheit und Klugheit zu herrschen gegeben, gleichwie den Sand. Was

hat

hat doch Weißheit und Sand für eine Gleichnus? wird vielleicht darum die zum herrschen nothwendige Weißheit mit dem Sand verglichen? weilen gleichwie der Sand mit der Lufft sich verändert, also soll auch ein Vorsteher in seinen geschöpfften Entschliessungen, oder Rath-Schlüssen, nicht also unveränderlich, oder, deutlicher zu sagen, hartnäckig seyn, daß er dieselbe niemahl verändern wolle, wann er auch sihet, er habe geirret. Auch die Vorsteher und Obere seynd Menschen, gleichwie wir alle, können mithin auch irren, und sonderlich, wann sie nur eine Parthey anhören, übel berichtet werden: da sie sodann nicht glauben, oder doch, wann sie geglaubt, übel geurtheilt, und hernach den Irrthum erkennen, wenigstens nicht in ihrem Irrthum hartnäckig verharren sollen. Kayser Carl der fünffte hat einstens, aus Aufführung einiger nicht allerdings gewissenhafften Ministern, etwas unterschrieben, was er, nach reifferer Uberlegung befunden hat, daß es wider das Gewissen seye: da er dann das vorige Decret zerrissen hat, sprechend: Melius est lacerare chartam, quàm conscientiam; Es ist besser, man zerreisse das Papier, als man verletze das Gewissen. Oder wird vielleicht die Weißheit eines Vorstehers darum dem Sand verglichen, weilen der Sand auch durch öffteres Benetzen niemahlen fruchtbar wird, wie die andere Erde: Also sollte auch ein Oberer und Vorsteher weit entfernet seyn von allem Eigennutz. Obere und Vorsteher, die in ihrem Ampt Frucht bringen, und reicher werden, seynd gemeiniglich verdächtig, daß sie die Gerechtigkeit verkauffen. Wir wollen uns aber in deme nicht lang aufhalten. Richardus à S. Victore mercket an, daß die Weißheit und Klugheit eines Vorstehers nicht einem jeden Sand verglichen werde, sondern dem Sand am Uffer des Meers: Quasi arenam, quæ est in littore maris. Der Sand am Uffer des Meers ist gantz gelind und sanfft, hat gar nichts rauhes an sich, gleichwie

der Stein; und doch haltet er mit dieser Sanfftigkeit das gantze Wüten des Meers auf. Er ist sanfft: und doch eine Mauer der Erden wider die ungestümme Wasser-Fluthen des tobenden Meers; Er ist gelind; und treibet doch die schaumende Wellen zuruck: Er hat nichts rauhes an sich; und setzet doch dem wütenden Meer die Schrancken, daß es nicht weiter austritt. Also soll auch beschaffen seyn die Weißheit und Klugheit eines Vorstehers und Obern. Sein Eyffer soll lieblich; aber auch zugleich eine starcke Mauer seyn wider alle Unordnungen des gemeinen Weesens. Seine Ansprach soll annehmlich seyn; aber auch zugleich dem Muthwillen Einhalt thun. Die Weiß mit denen Untergebenen zu handlen soll nichts rauhes an sich haben, damit jederman seine Beschwerden fürzutragen die Freyheit habe; aber doch soll er nicht zulassen, daß die Göttliche, natürliche, und auch bürgerliche Gesätze nicht übertretten werden. Mit einem Wort: Ein Oberer und Vorsteher soll zugleich seyn eine Feuer-Saul, die Gottlose mit brinnendem Eyffer zu erschröcken; und zugleich eine Wolcken-Saul die Fromme zu schirmen und zu beschützen.

6. Ein solcher Vorsteher und Oberer war der heilige Martinus. Er war von der Göttlichen Fürsichtigkeit bestimmet zu einem Bischoffen zu Turon in Franckreich. Seine Gutthätigkeit, die er gegen jederman zeigte, hat ihm eine solche Hochachtung bey allem Volck erweckt, daß sie ihn mit Gewalt genöthiget haben die Bischöffliche Würde anzunehmen: in welchem Ampt er sich auch wahrhafftig erwiesen hat eine Feuer- und Wolcken-Saul. Wie brinnend war sein Eyffer in Ausrottung des abgöttischen Götzen-Dienstes? Er lebte zu einer Zeit, in welcher noch hin und wieder einige Uberbleibsel waren des abgöttischen Heydenthums. Diese nun in dem ihme anvertrauten Bistum auszu.otten, brauchte es

frey-

freylich einen brinnenden Eyffer: aus welchem auch der H. Mann Tag und Nacht keine Ruhe hatte, biß in demselben aller Götzen-Dienst ausgetilget worden. In dieser Absicht scheuete er keine Gefahr, noch Feindseeligkeit deren ergrimmten Heyden; Er achtete keine Beschwärnus, und schonete nicht, auch deren prächtigsten Gebäuen. Was immer denen Götzen gewidmet war, das muste in Grund geschleifft werden; sollte es auch alle Kunst der Welt in sich enthalten. GOtt der HErr ist ihm auch öffters durch Wunderwercke beygestanden; ungeachtet bißweilen dergleichen Beschwernüssen sich herfür gethan, welche unmöglich zu überwinden scheineten. Einstens hatte er beschlossen einen überaus kostbar und kunstreich erbaueten Götzen-Tempel zu Boden zu werffen: übergabe derohalben die Vollziehung dessen einem ihme untergebenen Priester; aber weilen dieser in Herbeyschaffung des hierzu benöthigten Geräths und Werck-Zeugs sehr langsam war, und vielleicht auch das Hertz nicht hatte dieses gefährliche Werck zu unternehmen, aus Forcht einigen Widerstands deren noch übrigen Heyden; begab sich der H. Bischoff in das Gebett, verharrete die gantze Nacht in demselben, und des folgenden Morgens entstunde ein entsetzliches Ungewitter; da dann die Donner-Keule in den Götzen-Tempel mit solcher Hefftigkeit einschlugen, und die Sturm-Winde also wüteten, daß derselbe biß in Grund verheert worden, und kein Stein auf dem andern geblieben. O wie bald wurden auch jetzt viele Unordnungen im gemeinen Weesen von geistlich- und weltlichen Obrigkeiten abgestellt werden, wann dieselbe mehr auf das Gebett hielten, und in vorfallenden höchst wichtigen Sachen, die ihnen so offt obliegen, durch das Gebett ihre Zuflucht zu GOtt nehmeten? wann wir uns nicht helffen können, welches dann bey Vorstehern gantz gemein ist, so haben wir dieses eintzige übrig, daß wir GOtt den HErrn um Hülff und

Rath

kein Wunder: sie waren des Josephs Brüder, und von seiner Brüderlichen Lieb kunte man diese Güte allerdings hoffen; Meine Christen! wer ist Christus der HErr als
Heb. 2. eben unserer aller Bruder? Non confunditur fratres eos vocare; Er schämet sich nicht sie Brüder zu nennen. Er ist aber eben unser Bruder durch Mariam, seine, und unsere Mutter, in welcher er die menschliche Natur hat angenommen, in der er uns gleich ist, und unserer aller Bruder. O wie recht hat also diese vorhero benamsete Liebes-Versammlung vor eine Schutz-Frau angenommen Mariam, die Mutter JEsu, durch welche wir alle Brüder seynd mit ihrem Göttlichen Kind. Unter diesem Schutz können sie desto mehr durch den H. Rosen-Crantz Seelen erretten aus denen Flammen des Fegfeuers, und weilen zugleich durch Mariam Christus unser Bruder ist, so dörffen sie nicht Sorg tragen, etwas von ihren Verdiensten zu verlieren. Hat Joseph, weilen er deren Söhnen Jacobs Bruder war, das Geld seinen Brüdern wiederum zuruckgeben, so wird Christus, als unser Bruder, nicht nur allein das Geld, so ihr anjetzo liebreich denen armen Seelen zu Hülff alle Wochen anwendet, wiederum zeitlich ersetzen, sondern auch den ihnen geschenckten geistlichen Verdienst eures Gebetts, mit grossem Zusatz aus seinen Verdiensten, ersetzen, und euere Lieb im Himmel ewig belohnen. Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis; Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr an denen Verstorbenen gethan habt. Amen.

)o(

AVE

# AVE MARIA.

# Vier und dreyßigste Predig.

## Von dem H. Bischoffen MARTINO.

Gehalten an dessen Festag in der Capell des Rath-Haußes der Königlichen Stadt Brünn im Jahr 1743.

### Vorspruch:

Dominus præcedebat eos, -- per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis.

Der HErr gienge vor ihnen her, beym Tag in einer Wolcken-Saul, und bey der Nacht in einer Feuer-Saul. Im anderten Buch Moysis, Exodi am 13. Capitel.

ICh soll heunt predigen; kan aber hierzu mich gar nicht entschliessen, so lang meine Verwunderung nicht gehoben ist, welche mich von allen Seiten überfallet. Ich befinde mich allhier in dem ansehn- 1.

lichen Rath-Hauß dieser Königlichen Stadt Brünn; und in diesem soll ich predigen? und predigen an dem heutigen Festag: folgsam von dem H. Bischoffen Martino, dessen Fest anheunt die gantze Kirch GOttes feyerlich begehet? wie soll ich dann predigen in einem Rath-Hauß, wo die Gerechtigkeit den obersten Sitz hat, oder wenigstens doch haben soll? da zumahlen wir Prediger des neuen Evangelischen Gesatzes alle Prediger der Gnade seynd, welche allen Sündern, Ubel- und Missethätern Gnad verkünden sollen, und Erlassung oder Vergebung aller ihrer Mißhandlungen, als
Luc. 4. ausgesandte Gnaden-Botten von demjenigen allerhöchsten Gnaden-Prediger, welcher im Anfang seines Predig-Ampts in der Jüdischen Synagog zu Nazareth jene Wort des Pro-
Is. 61. pheten Isaiä aufgeschlagen, offentlich gelesen, und auf sich ausgedeutet hat: Spiritus Domini -- misit me -- prædicare captivis remissionem; Der Geist des HErrn hat mich gesandt, um zu predigen denen Gefangenen die Erlösung. Und ich, der mindeste Diener JEsu Christi, und seines heiligen Gnaden-reichen Evangelii, soll predigen hier in diesem löblichen Rath- und Gericht-Hauß, welches bestimmet ist die Ubelthäter nach denen Rechten, und Reguln der Gerechtigkeit zu straffen, und, da es Recht und Gerechtigkeit erfordert, auch zum Todt zu verdammen? wie schickt sich dann also meine Predig, eine Gnaden-Predig, in dieses Hauß, in ein Gericht-Hauß? Ja! werdet ihr wohl etwann gedencken, in diesem Rath- oder Richt-Hauß ist aber auch eine offentliche Capell, oder kleine Kirch, ein GOttes-Hauß zur Ehr und Gedächtnus des H. Bischoffs und Beichtigers Martini erbauet und eingeweyhet. Das ist nun eben, was mich Wunder nimmt: In einem Rath- oder Richt-Hauß eine Kirche! Ein Rath-Hauß ist ein Richt-Hauß, ein Hauß der Gerechtigkeit: Eine Kirche ist ein Gnaden-Hauß, ein Hauß der Barmhertzigkeit: wie der gelehrte Oleaster

aus

aus unserm Prediger-Orden anmercket, sprechend: Quot sunt Ecclesiæ, tot sunt domus propitiationis; So viel als wir Kirchen haben, so viele haben wir Gnaden-Häußer, oder Häuser der Versöhnung. Wie schickt sich dann im Hauß der Gerechtigkeit ein Hauß der Barmhertzigkeit: im Rath-Hauß ein GOttes-Hauß? Und noch darzu eine Kirch geweyhet zur Ehr des H. Bischoffs Martini? welcher, wie bekannt ist, ein besonderer Liebhaber gewesen ist der Barmhertzigkeit, und hülff-reichen Mitleydens gegen denen Armen. Am Eingang dieses Rath-Haußes siehet man die Gerechtigkeit gebildet mit blanckem Schwerd, um denen Ubelthätern nach ihren Verdiensten den Kopff vor die Füsse zu legen: und innenher, in dieser Capell, siehet man den H. Martinum mit seinem Schwerd den Mantel zertheilen, einen Armen zu bekleyden, und ihme Barmhertzigkeit zu erzeugen. Wie gehet dieses zusammen: Gerechtigkeit, und Barmhertzigkeit? gerecht straffen, und barmhertzig bekleyden? den Kopff nehmen, und mit dem eigenen Kleyd den für Armuth entblösten Leib bedecken?

Ich wurde meiner Verwunderung kein Ende finden, wann mir nicht ein Liecht gebete die heilige Schrifft. Als 2.
Moyses, der von GOtt dem HErrn erwählte Heerführer des Israelitischen Volcks, dieses von GOtt sonderlich geliebte Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit herausgeführt, da meldet der Göttliche Text, daß GOtt der HErr selbst ihr Führer gewesen; jedoch nach der gemeinen Lehr deren Schrifftstellern, nicht unmittelbar durch sich selbsten und durch seine eigene Person, als welche er uns im neuen Testament zu senden versprochen, sondern mittelbar durch einen heiligen Engel, welcher die Stelle GOttes vertretten hat; und von diesem sagt der Göttliche Geschicht-Verfasser: Dominus præcedebat eos - - per diem in Columna nubis; & per Ex. 13.

noctem in columna ignis; Der HErr gienge vor ihnen her, beym Tag in einer Wolcken-Saul, und bey der Nacht in einer Feuer Saul. Eine Saul war es, in welcher der Engel im Namen GOttes, der ihn gesandt hat, vorhergienge: beym Tag war dieselbe eine Saul, nach Art einer grossen Wolcken, sie für denen Sonnen-Strahlen auf der Reise zu schützen; und bey der Nacht schiene diese Wolcke lauter Feuer, ihnen zu leuchten. Ja, noch mehr: als die Egyptier sie auf dieser Reise verfolgten, nachdeme es sie gereuet, daß sie solche aus ihrer Dienstbarkeit entlassen, des Willens sie entweder mit Gewalt zuruck zu kehren zu nöthigen, oder aber zu tödten, da stellte sich diese Wolcke in die Mitte, zwischen die Israeliten und Egyptier; An Seiten deren erstern hatte sie alles, was zur Fortsetzung ihrer Reise beförderlich war: an Seiten deren Egyptiern hemmete sie ihren Fortzug, biß sie endlich dieselbige gar mit Donner und Blitz vertilgete. Dergleichen brennende Feuer-Saulen finde
Ap. 10. ich auch im neuen Testament. Joannes, der H. Evangelist hat gesehen, und beschreibet einen Engel, dessen Füsse gleich waren brinnenden Feuer-Saulen: Pedes ejus tamquam co-
Syl. Alleg. v. Columna. lumnæ ignis; und der gelehrte Hieronymus Lauretus verstehet durch diese Feuer-Saulen die HH. Apostel, sprechend: Apostoli sunt pedes Christi, tanquam columnæ ignis; Die Apostel seynd die Füsse Christi, gleichwie brennende Feuer-Saulen. Sie waren Wolcken-Saulen, den Gnaden-Regen der Evangelischen Lehre und wunderthätiger Gutthaten denen Glaubigen mitzutheilen; und sie waren Feuer-Saulen, voll brinnenden Eyffers für den Glauben, die Abgötterey zu vertilgen. Der H. Bischoff Martinus war zwar nicht aus der Zahl deren zwölff ersten Aposteln; gleichwohl aber wird er ihnen in dem heuntigen Kirchen-Ampt von der Christlichen Kirchen beygezehlt, da sie ihn also anruffet: O Martine Apostolis conserte! O Martine, der du denen

Apo-

Aposteln beygesellet bist! Und dieses zwar: weilen er, nach dem Beyspiel deren HH. Aposteln, mit unermüdetem brinnenden Glaubens-Eyffer, die Uberbleibsel der Abgötterey hat vertilget; und da war er Columna ignis, eine Feuer-Saul. Zugleich aber war er auch Columna nubis, eine Wolcken-Saul, durch seine Gutthätigkeit, in Ertheilung so wohl leiblicher als geistlicher Wohlthaten. Hat diesem-nach der H. Bischoff Martinus, in seinem tugend-vollen Wandel, als eine brinnend- und leuchtende Feuer- und Wolcken-Saul die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit miteinander vereiniget, so ist gar wohl in gegenwärtigem Hauß der Gerechtigkeit auch ihme eine Capell geweyhet, und gewiedmet worden, damit von ihme die Vorsteher dieser Königlichen Stadt, allhier in diesem Richt- und Gnaden-Hauß zugleich, auch lerneten in ihren weisen Rathschlüssen, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, zum Besten des gemeinen Weesens, miteinander vereinigen. Meine Verwunderung ist also aus der Schrifft gehoben: mithin will ich im Namen GOttes predigen, und was ich gesagt habe, mit der Gnade GOttes zeugen. Gedult!

# AVE MARIA.

Ein grosser Irrthum, und eine sträffliche Unwissenheit wär es, so jemand darfür hielte, als ob in uns Menschen die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit mit einander nicht könnten vereinbaret werden. GOtt der HErr, der das Vorbild aller Tugenden ist, ist zugleich gerecht und barmhertzig, und eben so unendlich in der Gerechtigkeit als in der Barmhertzigkeit: ja, er wär nicht barmhertzig, wann er nicht gerecht- und nicht gerecht, wann er nicht zugleich barmhertzig wäre. Ihme müssen also wir Menschen nachfolgen, 3.

gen, und sonderlich in diesen zweyen Tugenden diejenige, so in einer Gemeinde, durch Göttliche Verordnung, die Ober-Stelle vertretten: Obere, Richter, und Vorsteher. GOtt der HErr hat sie gesetzet, und befiehlt, daß man ihnen gehorsam und unterworffen seye; und, wie der H. Apostel denen Römern, so doch dazumahl heydnische Obrigkeiten hatten, zuschreibt: Qui potestati resistit, Dei ordinationi
Rom. 13. resistit; **Wer der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt der Anordnung GOttes.** Hingegen befiehlet auch GOtt der HErr denen Obern und Vorstehern, daß sie gegen ihren Untergebenen zugleich gerecht, und zugleich barmhertzig seyen. Und was er befiehlt, das hat er uns (weilen wir es in GOtt dem HErrn selbsten, der unsichtbar ist, nicht sehen kunnten) gezeiget in seinem Göttlichen Sohn; der darum die sichtbare Menschheit hat an sich genommen, damit wir in ihme mit Augen sehen kunnten, was wir in GOtt dem HErrn, den wir nicht sehen, sollten nachahmen, und nachfolgen. Als der himmlische Vatter diesen seinen geliebtesten, Göttlichen, eingebohrnen Sohn auf die Welt gesandt, hat er ihme die Ober-Herrschafft über alles ertheilet, wie dieser unser himmlische Lehrmeister uns versichert, sprechend: Data est mihi
Matth. 28. omnis potestas, in cœlo & in terra; **Mir ist aller Gewalt gegeben, im Himmel, und auf Erden.** Ihme hat er anvertrauet die Würde des obersten Richters, wie der Sohn
Jo. 5. GOttes selbst bezeuget, sprechend: Pater omne judicium dedit Filio; **Der Vatter hat alles Gericht dem Sohn übergeben.** Nach dieser Gerichts-Ordnung des allerhöchsten Richters derohalben müssen sich alle Richter dieser Welt auch einrichten, und derselben auch gleichförmig halten. Allein das allgemeine Gericht wird erst am jüngsten Tag gehalten werden; in welchem freylich alle Gerichter dieser Welt, und alle Urtheil auf ein neues werden untersucht werden: auch alle diejenige, die in diesem Rath-Hauß seynd geschöpfft wor-

worden; aber ob alle werden für richtig befunden werden, das weiß der liebe GOtt: doch wird es dazumahl die gantze Welt sehen. Biß dahin bleiben alle diese Gerichts-Handlungen verschlossen, und ein Geheimnus. Noch geheimer ist das besondere Gericht, welches ein jeder Mensch in dem Augenblick seines Todtes vor dem Richter-Stuhl dieses Gerechten, und allgemeinen Richters, Christi JEsu, auszustehen hat; und in welchem auch schon alle Rath-Herrn gerichtet seynd, welche hier auf diesem Rath-Hauß, so lang es stehet, gerichtet haben. Allein auch dieses besondere Gericht ist niemand bekannt, als denenjenigen, die es angehet. GOtt seye in demselben, mir, und euch allen, meine liebe Christen! gnädig, und verdamme uns nicht! weilen derohalben das besondere Gericht uns lebenden Menschen unbekannt und verborgen; das allgemeine Gericht aber zukünfftig ist: mithin weder eins, noch das andere, denen noch auf Erden lebenden Obern und Richtern eine Richt-Schnur seyn kan, so hat Christus der HErr als der allgemeine, und bestellte Richter deren Lebendigen und Todten, allen Richtern ein Vor-Muster und Gerichts-Ordnung zu geben, auf der Welt seinen Richt-Stuhl aufgerichtet in Gegenwart dreyer seiner HH. Aposteln, Petri, Jacobi und Joannis, da er vor ihnen auf dem Berg Tabor ist verklärt worden. Allda erschienen auch, wie das H. Evangelium meldet, Moyses und Elias: Moyses, der schon gestorben war; und Elias, der noch lebet: und dieses zwar, wie der wunderthätige Prediger, der H. Vincentius Ferrerius, und mit ihme der Englische Lehrer Thomas von Aquin, einstimmig lehren, Ut ostendat se esse Judicem mortuorum & vivorum, per hoc, quòd Moysen jam mortuum, & Eliam adhuc viventem, secum ducit; Damit er sich einen Richter deren Todten und Lebendigen zu seyn zeige, in deme, daß er Moysen, der schon gestorben war, und Eliam, der noch

Matth. 17.

Ser. 1. Sab. 2. Quad.

3. p. q. 45. a. 3. ad 3.

lebte, bey sich gegenwärtig hatte. Der Berg Tabor war also ein Vorbild des zukünfftigen Gerichts: das Geheimnus aber bestunde in deme, daß eine Stimme vom Himmel kam: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: ipsum audite; Diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: den sollt ihr hören. Wohl gemerckt! Ipsum audite; Den sollt ihr hören. Es war allda gegenwärtig Moyses, ein ehemaliger Oberer vieler tausend Israeliten; und vortrefflicher Prediger, welchen der Vatter Abraham denen auf Erden hinterlassenen
Lue. 16. fünff Brüdern des reichen Prassers bestimmt hat, sprechend: Habent Moysen & Prophetas: audiant illos; Sie haben Moysen und die Propheten: laß sie diese hören. Aber auf dem Berg Tabor, da giltet er nichts, da soll man allein anhören den Sohn des lebendigen GOttes: Ipsum audite; Diesen sollt ihr hören. Es war allda Elias, ein ehemahliger von GOtt dem HErrn bestimmter Straff-Prediger des gottlosen Israelitischen Königs Achab. Soll man diesen nicht hören? Nein, sagt die Stimme des himmlischen Vatters aus der Wolcken: Ipsum audite; Diesen meinen Sohn, Den sollt ihr hören. Warum dann nicht Moysen? warum nicht Eliam?

4. Mercke man, sagt eine gelehrte Feder, daß diese
Barzia Quad. D. 11. §. 1. Stimme des himmlischen Vatters rede zu denen dreyen Aposteln, Petro, Jacobo, und Joanne, welche von Christo dem HErrn bestimmt waren zu Vorstehern der Christlichen Gemeinde: Petrus über die gantze Kirchen Christi des HErrn; Jacobus zu einem Bischoff der Stadt Jerusalem; und Joannes über alle Kirchen in Asien. Diese Vorsteher nun sollen weder Moysen hören, welcher eine pur lautere Sanfftmuth war, wie ihm die Schrifft das Zeugnus giebt:
Num. 12. Erat Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui moraban-

tur

tur in terra; Moyses war der sanfftmüthigste Mann über alle Menschen, die auf Erden lebten. An sich wär es freylich wohl nutzlich, wann die bereits todte Vorsteher, (gleichwie damahlen Moyses war) denen lebendigen Vorstehern predigten. Ach! wann an statt meiner auf dieser Cantzel stunden so viele schon verstorbene Raths-Herrn, welche ehemahlen eben in diesem Rath-Hauß seynd zu Gericht gesessen, anjetzo aber schon selbsten von einem allwissenden Richter seynd gerichtet, und vielleicht wegen einiger allhier begangenen Ungerechtigkeiten verdammt worden, wie viel nachdrücklicher wurde ihre Predig seyn, als die meinige? O wie genau, wie streng, richtet derjenige, in dessen Person der gecrönte Prophet David sagt: Ego justitias judicabo; Pf. 74. Ich werde die Gerechtigkeiten richten! Auch jenes, was vor der Welt gerecht, und eine Gerechtigkeit zu seyn scheinet, wird von jenem Richter, der alles weiß, und vor dessen allsehenden Angesicht nichts kan verborgen werden, auf das allergenaueste untersucht, und gerichtet, und in manchem Rechts-Handel, in manchem Gericht und Verlaß, in mancher Gerichts-Verordnung, die man jetzt für gantz gerecht haltet, wird in dem Göttlichen Gericht eine heimliche, verborgene, Ungerechtigkeit gefunden werden. Moyses war auch schon todt; dannoch will der himmlische Vatter nicht, daß man auch nach dem Todt ihn anhöre: weilen er, da er lebte, der sanfftmüthigste Mensch war auf der gantzen Welt: darum soll man ihn nicht hören: den Muthwillen der heuntigen Welt, und ihre Ausgelassenheit abzustellen, wär die Sanfftmuth Moysis gar zu gelind. So höre man dann Eliam: dieser wird am End der Welt kommen, wider den Anti-Christ zu predigen, wann die Boßheit der Welt wird auf das Aeusserste kommen, und schier nicht mehr höher steigen können. Auch diesen nicht, sagt die Stimme des himmlischen Vatters: dann dieser, sagt der H. Joannes Chry- Ho. de Elia.

sostomus, ist gar zu streng: Plus nimio severus. Ein Oberer, ein Vorsteher, ein Richter, hat zwar den Titul Ihr Gestreng; aber gleichwohl soll er nicht ein gar zu gestrenger HErr seyn; sondern er soll Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit mit einander vereinbaren, wie Christus der HErr gethan hat, da er auf Erden lebte. Diesen derohalben sollen alle Vorsteller anhören, und ihme in ihren Gericht nachfolgen: Ipsum audite; Den sollt ihr hören.

5. Als GOtt der HErr den Salomon, den Sohn Davids, zum Thron-Folger dieses seines Vatters, und zum König des gantzen Israelitischen Volcks bestimmt hat, da hat er ihm, auf sein Begehren, auch gegeben nothwendige Weißheit, ohne welcher er seine Untergebene keines weegs hätte können beherrschen; wie solches anzeigt der Göttliche Text:

3. Reg. 4. Dedit Deus sapientiam Salomoni, & prudentiam multam nimis, & latitudinem cordis, quasi arenam, quæ est in littore maris; GOtt der HErr hat dem Salomon gegeben Weißheit, und sehr grossen Verstand, und Breite des Hertzens, gleichwie den Sand, der am Uffer des Meers ist. Daß GOtt der HErr dem neu-angehenden König Weißheit und grosse Klugheit gegeben habe, das verstehet sich ohne deme wohl: Dumme und närrische Köpffe taugen freylich nicht einer Gemeinde vorzustehen. Wann das Haupt (welches in einer Stadt der Magistrat ist) nicht wohl bestellt ist, so muß freylich ein närrisches Regiment herauskommen: darum giebt man dem Magistrat insgemein den gebührenden Ehren-Titul: Ein löblich- und wohl-weiser Magistrat: wär er nicht weiß, so wär er nicht löblich, und wurde wenig Verordnungen ergehen lassen, die löblich wären. Das aber wundert mich, daß die H. Schrifft sagt, GOtt der HErr habe dem König Salomon Weißheit und Klugheit zu herrschen gegeben, gleichwie den Sand. Was

hat

hat doch Weißheit und Sand für eine Gleichnus? wird vielleicht darum die zum herrschen nothwendige Weißheit mit dem Sand verglichen? weilen gleichwie der Sand mit der Lufft sich verändert, also soll auch ein Vorsteher in seinen geschöpfften Entschliessungen, oder Rath-Schlüssen, nicht also unveränderlich, oder, deutlicher zu sagen, hartnäckig seyn, daß er dieselbe niemahl verändern wolle, wann er auch sihet, er habe geirret. Auch die Vorsteher und Obere seynd Menschen, gleichwie wir alle, können mithin auch irren, und sonderlich, wann sie nur eine Parthey anhören, übel berichtet werden: da sie sodann nicht glauben, oder doch, wann sie geglaubt, übel geurtheilt, und hernach den Irrthum erkennen, wenigstens nicht in ihrem Irrthum hartnäckig verharren sollen. Kayser Carl der fünffte hat einstens, aus Aufführung einiger nicht allerdings gewissenhafften Ministern, etwas unterschrieben, was er, nach reifferer Uberlegung befunden hat, daß es wider das Gewissen seye: da er dann das vorige Decret zerrissen hat, sprechend: Melius est lacerare chartam, quàm conscientiam; Es ist besser, man zerreisse das Papier, als man verletze das Gewissen. Oder wird vielleicht die Weißheit eines Vorstehers darum dem Sand verglichen, weilen der Sand auch durch öffteres Benetzen niemahlen fruchtbar wird, wie die andere Erde: Also sollte auch ein Oberer und Vorsteher weit entfernet seyn von allem Eigennutz. Obere und Vorsteher, die in ihrem Ampt Frucht bringen, und reicher werden, seynd gemeiniglich verdächtig, daß sie die Gerechtigkeit verkauffen. Wir wollen uns aber in deme nicht lang aufhalten. Richardus à S. Victore mercket an, daß die Weißheit und Klugheit eines Vorstehers nicht einem jeden Sand verglichen werde, sondern dem Sand am Uffer des Meers: Quasi arenam, quæ est in littore maris. Der Sand am Uffer des Meers ist gantz gelind und sanfft, hat gar nichts rauhes an sich, gleichwie

der Stein; und doch haltet er mit dieser Sanfftigkeit das gantze Wüten des Meers auf. Er ist sanfft: und doch eine Mauer der Erden wider die ungestümme Wasser-Fluthen des tobenden Meers; Er ist gelind; und treibet doch die schaumende Wellen zuruck: Er hat nichts rauhes an sich; und setzet doch dem wütenden Meer die Schrancken, daß es nicht weiter austritt. Also soll auch beschaffen seyn die Weißheit und Klugheit eines Vorstehers und Obern. Sein Eyffer soll lieblich; aber auch zugleich eine starcke Mauer seyn wider alle Unordnungen des gemeinen Weesens. Seine Ansprach soll annehmlich seyn; aber auch zugleich dem Muthwillen Einhalt thun. Die Weiß mit denen Untergebenen zu handlen soll nichts rauhes an sich haben, damit jederman seine Beschwerden fürzutragen die Freyheit habe; aber doch soll er nicht zulassen, daß die Göttliche, natürliche, und auch bürgerliche Gesätze nicht übertretten werden. Mit einem Wort: Ein Oberer und Vorsteher soll zugleich seyn eine Feuer-Saul, die Gottlose mit brinnendem Eyffer zu erschröcken; und zugleich eine Wolcken-Saul die Fromme zu schirmen und zu beschützen.

6. Ein solcher Vorsteher und Oberer war der heilige Martinus. Er war von der Göttlichen Fürsichtigkeit bestimmet zu einem Bischoffen zu Turon in Franckreich. Seine Gutthätigkeit, die er gegen jederman zeigte, hat ihm eine solche Hochachtung bey allem Volck erweckt, daß sie ihn mit Gewalt genöthiget haben die Bischöffliche Würde anzunehmen: in welchem Ampt er sich auch wahrhafftig erwiesen hat eine Feuer- und Wolcken-Saul. Wie brinnend war sein Eyffer in Ausrottung des abgöttischen Götzen-Dienstes? Er lebte zu einer Zeit, in welcher noch hin und wieder einige Uberbleibsel waren des abgöttischen Heydenthums. Diese nun in dem ihme anvertrauten Bistum auszu.otten, brauchte es

frey-

freylich einen brimmenden Eyffer: aus welchem auch der H. Mann Tag und Nacht keine Ruhe hatte, biß in demselben aller Götzen-Dienst ausgetilget worden. In dieser Absicht scheuete er keine Gefahr, noch Feindseeligkeit deren ergrimmten Heyden; Er achtete keine Beschwärnus, und schonete nicht, auch deren prächtigsten Gebäuen. Was immer denen Götzen gewidmet war, das muste in Grund geschleifft werden; sollte es auch alle Kunst der Welt in sich enthalten. GOtt der HErr ist ihm auch öffters durch Wunderwercke beygestanden; ungeachtet bißweilen dergleichen Beschwernüssen sich herfür gethan, welche unmöglich zu überwinden scheineten. Einstens hatte er beschlossen einen überaus kostbar und kunstreich erbaueten Götzen-Tempel zu Boden zu werffen: übergabe derohalben die Vollziehung dessen einem ihme untergebenen Priester; aber weilen dieser in Herbeyschaffung des hierzu benöthigten Geräths und Werck-Zeugs sehr langsam war, und vielleicht auch das Hertz nicht hatte dieses gefährliche Werck zu unternehmen, aus Forcht einigen Widerstands deren noch übrigen Heyden; begab sich der H. Bischoff in das Gebett, verharrete die gantze Nacht in demselben, und des folgenden Morgens entstunde ein entsetzliches Ungewitter; da dann die Donner-Keule in den Götzen-Tempel mit solcher Hefftigkeit einschlugen, und die Sturm-Winde also wüteten, daß derselbe biß in Grund verheert worden, und kein Stein auf dem andern geblieben. O wie bald wurden auch jetzt viele Unordnungen im gemeinen Weesen von geistlich- und weltlichen Obrigkeiten abgestellt werden, wann dieselbe mehr auf das Gebett hielten, und in vorfallenden höchst wichtigen Sachen, die ihnen so offt obliegen, durch das Gebett ihre Zuflucht zu GOtt nehmeten? wann wir uns nicht helffen können, welches dann bey Vorstehern gantz gemein ist, so haben wir dieses eintzige übrig, daß wir GOtt den HErrn um Hülff und

Rath

Rath bitten. Es ist zwar deren weltlichen Obrigkeiten ihr Thun nicht, daß sie so viel betten als ein Geistlicher; und ist eben nicht gar löblich, wann manche, die in Obrigkeitlichen Aemptern stehen, alle Tag wollen das Brevier betten, wie die Geistliche, und lässen hernach die Pflicht und Schuldigkeit ihres Ampts unterweegs; lassen die ihnen obliegende Rechts-Händel und Schrifften liegen, damit sie gewisse Tag-Zeiten und Litaneyen, oder andere Gebetter (so etwann gar von der Kirchen verbotten seynd) nur keinen Tag auslassen. Ein solches langes Gebett, wann es die Schuldigkeit des Obrigkeitlichen Ampts verhindert, gefallt GOtt nicht. Das Gebett ist eine freywillige Andacht, und die Ampts-Verrichtungen seynd eine schuldige Obliegenheit. Gleichwohl aber sollen gewissenhaffte Vorsteher, sonderlich aber, da ihnen etwas wichtiges zu entscheiden, zu richten, oder anzuordnen, vorfallet, das Gebett nicht gar ausser acht lassen. Wann sie auch nicht lang betten können, so sollen sie doch desto nachdrücklicher und eyffriger betten, und GOtt dem HErrn, von welchem alle Weißheit, und alle weise Rathschläge ihren Ursprung nehmen, alsdann recht von Hertzen inständig anruffen und bitten, um das nothwendige Liecht und Erleuchtung, damit sie, da es bißweilen um Leib und Leben, um Blut, um Haab und Gut des Nächsten zu thun ist, was recht und billich ist, erkennen und sprechen mögen.

7. Als der Jüdische König Ezechias kranck war zur Zeit
H. 38. des Propheten Isaiä, da ward ihm das Zeichen seiner künfftigen Genesung gegeben an einer Sonnen-Uhr. Nicht weniger ist auch im gemeinen Weesen das Zeichen des Wohlstands, wann die Vorsteher und Obere Sonnen-Uhren seynd. Warum aber dieses? mercke man, daß eine Sonnen-Uhr niemahlen die Stunden zeige, und das Ampt einer Sonnen-

Uhr

Uhr verrichte, man stelle sie dann zuvor an die Sonne. Also soll auch ein Vorsteher niemahlen sein Ampt verrichten, er stelle sich dann zuvor durch das Gebett an die Sonne der Gerechtigkeit, welche, wie die Kirch sagt, ist Christus Deus noster, Christus unser GOtt; um von demselben Gnad, Hülff, Erleuchtunng und Beystand zu erlangen. Soll man auf das Rath-Hauß gehen? zuvor in diese Kirchen, und zum Gebett. Soll man zu Gericht sitzen? zuvor an die Sonne: zum Gebett. Soll man seine Stimme geben, zweiffelhaffte Streit-Sachen zu entscheiden, die bißweilen die Advocaten mit ihren Erläuterungen noch mehr verwirren, und noch zweiffelhaffter machen? zuvor an die Sonne: zum Gebett. Soll man richten, und urtheilen? zuvor an die Sonne: zum Gebett. O wie hart ist das Ampt eines Richters! welches man gewißlich ohne Göttlichem Beystand, und folgsam auch ohne Gebett, nicht gebührend verrichten kan. Christus der HErr selbst giebt hierinfalls allen Richtern ein schönes Beyspiel: Es ward ihm von denen boßhafften Juden einstens ein Weib fürgestellt, die sie würcklich im Ehebruch ertappt hatten, und er ward von ihnen zum Richter bestellt, um das Urtheil zu fällen, ob dieses Weib, wie das Gesatz Moysis befohlen hat, solle zum Todt verdammet und gesteiniget werden? Das thaten sie aber, sagt der H. Evangelist, ihn zu versuchen. Sie wusten wohl, sagt der H. Kirchen-Lehrer Augustinus, daß Christus der HErr über die massen gütig, barmhertzig und sanfftmüthig war: Animadverterunt, eum nimiùm esse mitem, nimiùm esse mansuetum. Sie wusten aber auch wohl, daß ein Richter nicht müsse also barmhertzig seyn, daß er die Gerechtigkeit unterweegs lasse: Sie wollten dahero ihn versuchen, ob er auch zugleich gerecht wäre? und wollten ihme in der Gerechtigkeit-Handhabung einen Fallstrick legen. Dieses nun hat Christus der HErr, der alles wußte, gar wohl vorgesehen: Er

Jo. 8.

Tr. 33. in Jo.

begiebt sich also die Nacht vorhero auf den Oelberg: und alldorten verharrete er die gantze Nacht im Gebett. Er bedarffte des Gebetts für sich nicht; Er war die von Ewigkeit her durch den Verstand des himmlischen Vatters erzeugte und hervorgehende Weißheit GOttes; aber er wollte es allen Richtern zur Lehr thun, damit sie wusten, was sie thun sollten, ehe sie das Ampt eines Richters zu verrichten hätten: sie sollten nemlich zuvor durch ein inbrünstiges Gebett GOtt den HErrn bitten um Beystand in diesem höchst beschwerlichen Ampt, damit sie nicht entweder wider die Gerechtigkeit, oder wider die Barmhertzigkeit in ihren Verrichtungen handleten. Beyde diese seynd Christliche Tugenden, auch in denen Vorstehern, Obern und Richtern (und noch mehr, als in denen Gemeinen) nothwendig: wie schwer aber ist es, daß man also gerecht seye, daß man nicht aufhöre barmhertzig zu seyn, und also barmhertzig, daß der Gerechtigkeit kein Nachtheil geschehe? darzu ist wahrhafftig ein sonderbarer Beystand GOttes vonnöthen, welchen wir uns ohne Gebett gewiß nicht versprechen können. Hingegen wurden manche, mit dem H. Martino, auch in dem gemeinen Weesen, Wunder würcken, wann sie in ihren Ampts-Verrichtungen von dem H. Martino zuvor betten lerneten. Ein andersmahl wollte der H. Bischoff ein Götzen-Bild zu Grund richten, so auf einer hohen Saul stund; fande aber darbey eine Menge aberglaubischen heydnischen Volcks, ungezweiffelt ihren Götzen zu schützen. Er begab sich wiederum in das Gebett: und sihe! der Himmel, um zu zeigen, daß der H. Martinus eine brinnende Feuer-Saul seye, sandte, aus Göttlicher Würckung, in Ansehung alles Volcks, eine hell-glantzende Wolcken-Saul herab, welche mit entsetzlichem Getöß das Götzen-Bild mit sampt der Saul in Stücken schlug und zertrümmerte. Auf dergleichen Weiß hat der H. Bischoff, zu wiederhohlten mahlen, Götzen-Bilder, und Götzen-Tempel,

zer-

zerstört, und zu Grund gerichtet, die Abgötterey ausgerottet, und seinen brinnenden Glaubens-Eyffer erzeuget. Wollte GOtt! alle Vorsteher und Obrigkeiten wurden auch von dieser brinnenden Feuer-Saul, dem H. Martino, im Glaubens-Eyffer entzündet, und lerneten auch von ihme eyffern für die Ehre des grossen GOttes.

8. Allein, wird vielleicht mancher gedencken, der H. Martinus war ein Bischoff, und wir seynd Welt-Menschen. Ein Bischoff braucht einen brinnden Eyffer den Glauben zu beschützen; welches aber bey denen Welt-Leuthen, auch Obrigkeiten, sich theils nicht thun lasset, theils auch ihnen nicht zustehet. Höre man jedoch hierüber zur Antwort nicht meine Wenigkeit, sondern den grossen und heiligen Kirchen-Lehrer Augustinum. Der heilige Mann war auch ein Bischoff, und verrichtete das Predig-Amt selbst mit grossem Eyffer. Das Predig-Ampt gehöret eigentlich denen Bischöffen zu; und wir predigen an ihrer statt, mit ihrer gnädigen Genehmhaltung, und vätterlichen Hirten-Seegen. Allein, sagte in einer seiner Predig der H. Bischoff, was hülfft es, wann ich in der Kirchen noch so eyffrig predige, wann, nach der Predig, zu Hauß, niemand ist, der meinen Predigen den Nachdruck giebt? Dahero vermahnte er alles Fleisses seine Zuhörer, sie sollten zu Hauß seine Stelle vertretten: Agite vicem nostram in domibus vestris. Ein Bischoff ist eigentlich von GOtt dem HErrn bestimmt über seine Heerde zu wachen. Nun ist aber auch in seinem Hauß zu dieser Wachtsamkeit ein jeder verbunden: So viel es also Hauß-Vätter giebt, so viele giebt es auch kleine Bischöffe (mithin auch so viel als Obrigkeiten in einer Stadt, so viele grössere Bischöffe) welche wachen sollen, damit jenes, was in der Kirchen die Bischöffe, durch sich selbsten, oder durch ihre Abgeordnete, durch uns Prediger, predigen und lehren, zu Hauß von ihren Kindern, Serm. 51. de S. S.

und Haußgenossenen (und in der Stadt, von denen Untergebenen) gehalten, und im Werck erfüllet werde: Unusquisque in domo sua si caput est domui, debet ad eum pertinere Episcopatûs officium; Einem jeden, so das Haupt im Hauß ist, gehöret zu, das Bischöffliche Ampt. Da sehe jetzt ein jeder Hauß-Vatter, eine jede Obrigkeit, wie sie in ihrem Hauß, in ihrer Stadt, in ihrer Gemeinde, bißhero das Ampt eines Bischoffen vertretten haben? O wie viele Frucht wurde auf unsere Predigen erfolgen, wann es in denen Häussern dieser Stadt, und sonderlich auf diesem Rath-Hauß, dergleichen Bischöffe gebete! Und wie viel mehrere Früchte wurden wir schaffen, wann die Vorsteher dieser Stadt, und des Landes, an statt des Bischoffs-Staabs, das Schwerd der Gerechtigkeit, so ihnen GOtt der HErr gegeben hat, in die Hand nehmeten, und darmit die offentliche Aergernüssen abhaueten, und abstelleten. Wahr ist es zwar, daß sich weltliche Obrigkeiten der geistlichen Gerichtbarkeit nicht anmassen, und in die Kirchen-Sachen nicht einmischen sollen. Christus der HErr hat vor seinem Leyden zwey Schwerdter, in jenem Eß-Saal, in welchem er durch Einstellung des allerheiligsten Altars-Geheimnusses den Grund seiner Kirchen gelegt, gefunden, und dieselbe für genug gehalten: Eins war nicht genug gewesen, es musten ihrer zweye seyn: weilen nemlich Christus der HErr wollte, daß in seiner Kirchen ein zweyfacher Gewalt, eine zweyfache Gerichtbarkeit, die geistliche und weltliche, sollte zu finden seyn; als welche die Schrifft-Steller durch diese zwey Schwerdter verstehen. Wurde die weltliche Obrigkeit auch geistliche Sachen abhandlen, so wär nur ein Schwerd, nicht ihrer zwey. Die weltliche Obrigkeit soll diesemnach nicht das unrechte, sondern das ihr gebührende Schwerd der weltlichen Gerichtbarkeit ergreiffen, und in ihrem Welt-Gezirck sich dessen gebrauchen; hingegen aber das andere Schwerd

der

der geistlichen Gerichtbarkeit der geistlichen Obrigkeit überlassen. Alsdann werden diese zwey Schwerdter allenthalben zur Regierung der Welt genug seyn; wie Christus der HErr nach der Anzeig deren HH. Aposteln: Ecce! duo gladii hic; Sihe! es seynd zwey Schwerdter hie; hat wollen zu erkennen geben, sprechend: Satis est; Es ist genug. Es hat die weltliche Obrigkeit in ihrem Gezirck der weltlichen Gerichtbarkeit genug zu thun, damit die Welt-Rechts-Händel in gebührender Zeit abgethan, und nicht mit Achzen und Seufftzen deren armen Partheyen auf die lange Banck geschoben, und die längste Zeit aufgezogen werden. Wurde sie sich auch deren Kirchen-Sachen anmassen, so wurde man, in einem und andern, niemahlen zum Ende kommen. Bleibe die weltliche Obrigkeit in ihrem weltlichen- und lasse die geistliche Obrigkeit in ihrem geistlichen Gezirck, so wird jedermann Recht wiederfahren, und alle getröst leben. Jedoch, da es vonnöthen wäre, solle das weltliche Schwerd dem geistlichen beystehen. Was hülfft es, daß wir Prediger wider die GOttes-Lästerer auf denen Cantzeln uns ereyffern, wann niemand von denen weltlichen Obern die Gotts-lästerische Sacramentirer bestraffet? was hülfft es, daß wir von der schuldigen Ehrerbietigkeit deren Kirchen, in denen Kirchen, predigen, wann doch gar keine Aufsicht geschicht, damit man nicht zur Zeit des heiligsten GOttes-Diensts, was gar nicht darein gehörig ist, in die Kirchen trage? was hülfft es, daß wir wider die Comoedien, unehrbare Schauspiele, wider das Springen und Tantzen, wider die Ball-Häuser, und alle Schlupff- (will nicht sagen: Huren-) Winckel, an Sonn- und Feyertägen, von denen Cantzlen auch donnern, durch welche die Sonn- und Feyertäge entheiliget, und so viele Sünden begangen werden, wann niemand diese Teuffels-Nester (also nennet die Ball- und Tantz-Häuser der H. Augustinus: Caveas Diaboli) zerstöret und verbietet? Luc. 22.

was hülfft es, daß Seelen-eyffrige Pfarrer und Seelsorger uneinige und widerspenstige Eheleuthe (die einander, vor dem Altar des HErrn, in Gegenwart der Kirchen, versprochen haben, biß in Todt beysammen und miteinander zu wohnen) miteinander zu vereinigen, und zu versöhnen suchen, wann niemand ihnen beystehet, und die Ungehorsame zu ihrer Pflicht anweiset und zwinget? was hülfft es, daß wir Prediger seuffzen und klagen wider das so gemeine Laster des Ehebruchs, und allgemeine Laster der Unzucht, wann niemand das Hertz hat verdächtige und beschreyete Personen aus der Stadt zu schaffen, oder die Huren-Winckel aufzusuchen, damit die Gelegenheit zur Sünde der muthwilligen Jugend benommen werde? wie bald wurden alle diese, und noch weit mehrere, Mißbräuche abgestellt werden, wann die Obrigkeiten das Schwerd, so ihnen GOtt gegeben hat, die Mißhandlungen auszureuten, oder doch zu bestraffen, hierzu gebrauchen, und dem Wort GOttes, welches zwar ein zweyschneidiges Schwerd, aber bey der verkehrten Welt ohne dem Schwerd der weltlichen Obrigkeit nicht durchdringt, beystehen und verhülfflich seyn wurden?

9. Noch ärger wär es, wann man sich des weltlichen Schwerds oder Gewalts gebrauchen wollte das Kirchen-Schwerd oder den geistlichen Gewalt stumpff zu machen, zu hindern, und zu hemmen. Ich will nicht sagen, daß es jetzt hier also zugehe; wohl aber gienge es also zu zur Zeit, da der H. Martinus lebte. Valentinianus, der damahlige Kayser, von seinem bösen, Arrianischen, Ketzerischen, Weib angestifftet, druckte dazumahlen über die massen die Christliche Kirche, und gebrauchte sich seines Kayserlichen Gewalts, sonderlich die Catholische Priester und Bischöffe zu verfolgen. Deme nun Einhalt zu thun, begehrte der H. Bischoff Martinus Audienz, aber wurde auf Befelch des Kaysers in den

Pallast

Pallast nicht eingelassen. Er begab sich wiederum in das Gebett; und nach sieben Tägen erschiene ihm ein Engel, mit Befelch, er solle keck in den Kayserlichen Pallast gehen, es wurde ihne niemand hindern. Er gehet, und ohne, daß ihn jemand von der Leibwacht gesehen hätte, gantz frey, biß an das innerste Zimmer des Kaysers; welcher dann voll Grimm erstlich wider die Leib-Wache, hernach wider Martinum wütete und tobete, auch sich nicht würdigte dem H. Bischoff die mindeste Ehre zu bezeigen. Allein er wurde bald hierzu genöthiget: Sein Sessel fienge urplötzlich an zu brinnen) Sehet die Feuer-Saul, den H. Martinum!) daß er also wohl aufstehen muste, seinen Fehler erkennet, den Heiligen um Verzeyhung gebetten, und in alles, was er zur Erleuchterung der verfolgten Kirchen begehret hat, gern und gantz gnädig eingewilliget. Da war er nun eine Wolcken-Saul, zum Schutz der gantzen Kirchen. Und eine solche war er auch, so lang er lebte. Er war ein allgemeiner Vatter deren Armen und Nothleydenden. Noch als weltlich hat er, als ein Neuling im Glauben, noch nicht getaufft, und ein Soldat darzu (die sonsten lieber denen Armen das, was sie noch haben, hinweg nehmen, als etwas geben) hat er, zu Amiens in Franckreich, einen armen, halb-nackenden, Menschen zur rauhen Winters-Zeit zu bekleyden, seinen eigenen Mantel mit seinem Schwerd entzwey getheilet, und die Helffte dem Armen gegeben; als Bischoff hat er noch mehr gethan, und, gleichfalls einen Nothleydenden zu bedecken, gab er demselben sein gantzes Kleyd. Wie groß war seine Liebe und Gutthätigkeit gegen allen armen und Betrübten! Noch als weltlich liesse er keinen Armen und Betrübten trostlos von sich: Er hatte eine besondere Gnade von GOtt, die Betrübte zu trösten; er besuchte die Krancke; er war freygebig gegen alle Nothleydende; er gab, so viel er kunte, wo nicht Allmosen (dann wo kan ein Soldat, der

eben nicht allezeit seinen Sold richtig bekommt, allen Armen geben?) wenigstens gab er ihnen trostreiche, gute, Wort, und tröstete sie. Bilde man sich ein, was er als ein Bischoff werde gethan haben? da war er gar ein Vatter deren Armen: Allen kam er zu Hülff, alle tröstete er, allen gab er reichliches Allmosen, alle schützte er: wohl recht eine Schirm- und Schutz-Wolcken! Einstens kame mit einer Schaar grausamer Kriegs-Knechten, in die ihme anvertraute Stadt Turon, dero er Bischoff war, ein wilder und mächtiger Herr, mit Namen Adicianus, wegen seiner grausamen Art mehr ein wildes Thier, oder grimmige Bestie, als ein Mensch, des Willens die gantze Stadt zu verwüsten; wie er dann auch schon verschiedene Burger in die Gefängnus geworffen, und unschuldig gemartert und gefoltert. Der H. Bischoff, der die Seinige mit gröster Zartigkeit liebte, macht sich in der Nacht auf, begiebt sich zur Wohnung dieses Tyrannen, die verschlossen war, um alldorten auf denen Knyen liegend die gantze Nacht GOtt den HErrn zu bitten, damit er das Hertz dieses Wüterichs erweiche, und auf bessere Gedancken bringe; welcher unterdessen ruhig schlieffe. Allein eine erschröckliche Stimme weckte ihn auf, welche zu ihm sagte: Ein grosser Diener GOttes liegt vor deiner Thür auf der Erden, und du schlaffest hier ruhig? Alsogleich erwachte der Tyrann, und befahl seinem Diener zu sehen, wer vor der Thür wäre; welcher jedoch glaubend, es wär ein Traum, zur Antwort gabl, es wär niemand da. So entschlafft dann der HErr wiederum, und die Stimm wird mit noch grösserm Getöß wiederhohlet. Erwachend hierauf gieng er selbst, und findet den H. Mann im Gebett mit Thränen auf der Erden liegend: dem er gleich, gantz verändert im Gemüth, zu Füssen gefallen, vemeldend, er solle begehren, ja befehlen, was er wollte. Nichts anders, sagte der H. Bischoff, als daß du meine arme unschuldige Schäflein zu

pey-

peynigen und zu plagen aufhöreſt, damit nicht die Straff GOttes urplötzlich über dich komme. Den Augenblick, noch in der Nacht, ſchickte der Graf in die Gefängnus, lieſe alles loß und ledig, und zoge darauf aus der Stadt hinweg, zur unbeſchreiblichen Freud des gantzen Volcks. Ihr werdet etwann gedencken, dieſe Gutthätigkeit des H. Martini ſeye daher kommen: weilen ihme, noch als einem Soldaten, da er dem Armen ſeinen halben Mantel gegeben, Chriſtus der HErr folgende Nacht erſchienen iſt, mit dieſem halben Mantel bekleydet, und gegen denen HH. Engeln es anrühmend: Martinus Catechumenus hac me veſte contexit; Martinus, noch ein Neuling im Glauben, hat mich mit dieſem Kleyd bedecket. Kein Wunder iſt alſo, daß hernach derſelbe ſein gantzes Leben hindurch alſo freygebig, alſo gutthätig geweſen gegen allen Armen. Das ſage eben auch ich, daß dieſes kein Wunder ſeye; aber dieſes wohl iſt ein Wunder über alle Wunder, daß hier in Brünn eine ſo geringe (ach! wie geringe?) Lieb ſeye gegen denen Armen. Wir ſeynd keine Neulinge im Glauben; wir glauben, als gut Catholiſche, dem Evangelio, und in dieſem denen Worten Chriſti, welche Er am jüngſten Tag wiederhohlen wird, und ſchon längſt hat vorgeſagt: Amen dicò vobis, quàm diu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis; Warlich ſage ich euch, was ihr einem aus dieſen meinen mindeſten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Wir glauben das alle: Und warum folgen dann ſo wenige (ach! wie wenige?) dem H. Martino nach, in der Gutthätigkeit gegen denen Armen? Sehe man nur ein wenig in hieſigem Spital nach: ſo wird man ſehen, wie groß die Lieb gegen denen Armen ſeye? Matth. 25.

Der H. Martinus ſoll unſer Beyſpiel hinführo ſeyn: 10.
Er war es, ſo lang er lebte; im Todt aber ſonderlich deren

Obrigkeiten. Als der H. Bischoff vermerckte, daß der Tag seines Hinscheidens bereits herannahe, beruffte er seine Geistlichkeit zusammen, und deutete ihnen seinen nahen Todt an; welche dann alle über den Verlust eines solchen theuren Hirtens bitterlich weyneten; und weilen sie wusten, wie kräfftig jederzeit sein Gebett bey GOtt gewesen, baten sie ihn inständig, er sollte doch, wegen ihres geistlichen Seelen Nutzens, GOtt den HErrn bitten, damit er noch länger das Hirten-Amt verwalten könnte. Auch in diesem wollte er sie nicht ungetröstet lassen. O wie groß war seine Gutthätigkeit! Er bate also auf diese Weiß; HErr! wann ich deinem Volck noch nothwendig bin, so weigere ich mich nicht für sie zu arbeiten; dein Will geschehe. Darum lebte er, so lang es GOtt gefällig war; damit er andern nutzte; und ob er wohl mit Freuden sturbe, so weigerte er sich doch auch nicht, noch länger zu leben, damit er nur andern noch länger könne nutzen. Diß soll auch, nach dem Beyspiel des H. Martini aller Obrigkeiten ihre eintzige Absicht seyn, wie der H. Pabst Gregorius alle Obrigkeiten erinnert, sprechend: Qui præsunt, non se præesse gaudeant, sed prodesse; Die andern vorgesetzt seynd, sollen sich nicht erfreuen, daß sie ihnen vorgesetzt seyen, sondern daß sie ihnen nutzen. Und das wird geschehen, wann sie nach dem Beyspiel des H. Martini Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit in ihrem Ampt vereinbaren werden. Wordurch sie ihnen verdienen werden die Cron der Gerechtigkeit,

welche aus Barmhertzigkeit GOtt der HErr uns allen

verleyhen wolle, Amen.

AVE

# AVE MARIA.

# Fünf und dreyßigste Predig.

## Von dem Heil.

# JOANNE

## vom H. Creutz

## des H. Baarfüsser-Carmeliter-Ordens.

Gehalten

In der Kirchen besagten H. Ordens in der Wienerischen Vorstadt, als alldorten, wegen dessen feyerlicher Canonization, die Octav begangen wurde.

Im Jahr 1727.

## Vorspruch:

Mihi absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri Jesu Christi.

Es seye weit von mir, daß ich mich rühme, ohne in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Aus der Epistel des H. Pauli zu denen Galatern am 6. Capitel.

SEltsam und Verwunderungs-würdig ist jene Grund-Veste, auf welche das grosse Welt-Gebäu gesetzet hat die unergründliche Weißheit unsers allmögenden Erschaffers. Es wolte seine Göttliche Majestät, 1.

stät, daß die weit- und breite Erde unbeweglich rastete: allermassen von ihr meldet der Weiseste aus denen Königen:

Eccl. 1. Terra in æternum stat; Die Erde stehet in Ewigkeit. Ein unbewegliches Gebäu erfordert auch eine unbewegliche Grund-Veste; worauf gründet sie also die allerweiseste Anordnerin Göttlicher Wercken? Lesen wir mit dem H. Joanne Chrysostomo den drey und zwantzigsten Psalm Davids, so werden wir finden das unbetrügliche Zeugnüß des Göttlichen Geistes der Wahrheit, daß nemlich die Erde gegründet seye

Ps. 23. auf denen Wässern: Domini est terra, & plenitudo ejus, orbis terrarum, & universi, qui habitant in eo: quia ipse super maria fundavit eum, & super flumina præparavit eum; Die Erde ist des HErrn, und ihre Fülle: der Erdboden und alle, die darauf wohnen: dann er selbst hat ihn auf das Meer gegründet; und hat ihn auf den Wasser-Strömen zubereitet. Wohl eine seltsame Grund-Veste! Super maria fundavit eum; Er hat ihn auf das Meer gegründet. Die unbewegliche Erde solle gegründet seyn auf das unbeständige, wanckelhaffte, Element des Wassers, welches hin und wieder bewegt ein geringer Wind, so erhebt und gleich wiederum zu Boden schlagt die schaumenden Wellen und Wasser-Fluthen? Also ist ihm, sagt der H. Geist; und Joannes der H. Gulden-Mund findet hierunter ein nicht geringes Geheimnüß. Es wollte Christus erbauen seine Kirch, welche auf dieser Welt unbeweglich sollte stehen wider die Anfälle ihrer Feinden, und aus ihrem Schooß absenden zeitige Früchten in die himmlische Scheuren, alldorten aufzurichten mit untermengten Englischen Chor-Reyhen die Triumphierende Kirche, bestehend aus der glückseeligen Schaar heiliger Engeln und heiliger Menschen. Wie starck

Matth. 16. hat er nicht dieselbe befestiget? Portæ inferi, sagt Christus, non prævalebunt adversùs eam; Die Pforten der Höllen

Ps. 124. sollen sie nicht übergwältigen; und David: Sicut mons Sion,

Sion, non commovebitur in æternum, qui habitat in Jerusalem; Gleichwie der Berg Sion, der zu Jerusalem bleibet, mag in Ewigkeit nicht beweget werden. Wo ist aber dieser Kirchen ihre Grund-Veste? wir wissen schon, daß die Wercke der Natur Sinn-Bilder seyen deren Wercken Göttlicher Gnad, und daß folgsam die Erschaffung der Welt eine Vorstellung seye der Erbauung Christlicher Kirchen. Gleichwie nun in der ersten Welt-Erschaffung die Erde gegründet wurde auf das Meer, also wurde auch in der Erbauung der Kirchen Christi zu einer Grund-Veste bestimmet ein bitteres Meer, nemlich das heilige Creutz Christi, auf welches gegründet wird alle Stärcke der Christlichen Kirchen; Crux fundamentum est Ecclesiæ, sagt der H. Joannes Chrysostomus, Das Creutz ist eine Grund-Veste der Kirchen. Ho. de Daun von dem Creutz Christi kommet her alle Stärcke der Cruce. streitenden- und alle Glorie der Triumphirenden Kirchen. Crux tua, sagt der H. Leo, fons est omnium benedictionum & omnium causa gratiarum; Das Creutz Christi ist eine Quelle alles Seegens, und ein Ursprung aller Gnaden. Wohl ein bitteres Meer ist das H. Creutz, in welchem versammlet seynd gleichwie in einem Abgrund alle ersinnliche Schmertzen; dahero dann nicht unbillich David, als er die Person des gecreutzigten Heylandes wollte vorstellen, gesprochen: Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me; Pf. 68. Ich bin in die Tieffe des Meers kommen, und das Ungewitter hat mich versencket. Ein bitteres Meer; aber eine unbewegliche Grund-Veste der Christlichen Kirchen, und eben darum will Paulus, daß wir Christen unsere gantze Glori, setzen sollen auf dieses hochheilige Creutz: Mihi absit Gal. 6. gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi; Es sey weit von mir, daß ich mich rühme, ohne in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi.

Im HErrn Geliebte! Es begehet in hiesigem herrlichen GOttes-Hauß die geistliche Versammlung deren WW. EE. PP. Carmeliten ein feyerliches Freuden-Fest, wegen der Canonization des heiligen Erneuerers des uhralten Carmeliter-Ordens, Joannis vom H. Creutz, welchen Ihro Päbstliche Heiligkeit, Benedictus der dreyzehende, voriges Jahr einverleibet in die Zahl deren HH. Vorsprechern der Christlichen Kirchen. Das war ein unbetrüglich- und unfählbares Zeugnüß, daß der H. Joannes ein Mitglied seye der Triumphirenden Kirchen im Himmel. Uns lieget nun ob zu unserer nothwendigen Sitten-Lehr zu beobachten die Weiß, auf welche er zu dieser Glorie gelanget, und diese giebt von sich selbsten der von ihme im geistlichen Ordens-Stand geschöpffte Zunahmen: à Cruce, von dem Creutz. Auf dieses heilige Creutz gründet sich die Grösse seiner Glorie im Himmel: dann wann man die Glorie im Himmel nicht
2. Tim. 2. erhalten kan ohne vorhergehenden Streit: Nemo coronabitur, nisi qui legitimè certaverit; Es wird einer, der im Kampff streitet, nicht gecrönet, er habe dann rechtmäßig gestritten; und in der Triumphirenden Kirchen im Himmel keinen Platz findet, der nicht zuvor gewesen ist ein Mitglied der streitenden Kirchen auf Erden, so kan ich mit Wahrheit sagen, daß der H. Joannes im Himmel genieße, und sich rühmen könne einer dreyfachen Glorie wegen eines dreyfachen Sieges, welche er durch Krafft des H. Creutzes erhalten hat wider die drey Haupt-Feind auf Erden. Joannes vom H. Creutz durch das Creutz ein Obsieger wider den Teuffel, das Fleisch, und die Welt; und eben darum in der Triumphirenden Kirchen gecrönet mit dreyfacher Glori. Gedult!

AVE MARIA.

Eine

EIne nicht geringe Verwandschafft haben mit einander der Berg Calvariä, auf welchem Christus durch seinen kostbaren Todt das Heyl der gantzen Welt gewürcket hat, und der Berg Carmeli, von welchem den Nahmen und Ursprung führet der H. Carmeliter-Orden. Auf jenem, nemlich auf dem Berg Calvariä, wurde aufgerichtet das Sieges-Zeichen des H. Creutzes, dessen Krafft von dorten aus ertheilet wurde der gantzen Welt. Auf diesem gleichfalls, nemlich auf dem Berg Carmeli, wurde jener mit dem Ehren-Titul des H. Creutzes, à S. Cruce begabet, welcher den fast verloschenen Glantz der etwas eralteten Zierde des Carmeli-Bergs wiederum sollte erneuern, und den brinnenden Geist Eliä auf ein Neues entzünden. Auf jenem, nemlich, auf dem Calvari-Berg war zugegen, Joannes, jener Jünger, quem diligebat Jesus; welchen JEsus lieb hatte; und auch Jo. 19.
auf diesem, nemlich auf dem Carmeli-Berg ist gleichfalls zu finden ein heiliger Jünger Christi, und Favorit des eingefleischten GOttes, unser Heilige Joannes. Auf jenem, nemlich auf dem Calvari-Berg, Stabat juxta Crucem Mater Jesu, Stunde nahe bey dem Creutz die Mutter JEsu; Ibid.
welche als eine Mutter des gantzen menschlichen Geschlechts das theure Blut JEsu, nebst ihrem Göttlichen Sohn, dem himmlischen Vatter aufopfferte, zur Genugthuung vor die Sünden der gantzen Welt, die Sünder mit solchem von Sünden zu reinigen, die Gerechte aber zu stärcken und wider die Seelen-Feinde zu bewaffnen: So ware dann auch billich, daß auf dem Carmeli-Berg, auch eben die Stärcke des heiligen Creutzes, die Feinde unserer Seelen zu überwinden, gegeben wurde durch Maria: dann, wie gar recht der H. Abbt von Clara valle Bernardus gesprochen, Nihil nos Deus habere voluit, quod per manus Mariæ non transiret; GOtt wollte nicht, daß wir etwas hätten, so uns nicht gegeben wäre durch die Hände Mariä. Ich hätte zwar NB. Erat Fest. Nativ. hier B. V.

hier einen weit-aussehenden Platz am heuntigen Frauen-Fest zu reden von unzahlbaren Gutthaten, welche Maria, die allerseeligste Jungfrau, vermittelst ihres Scapuliers, so sie denen Christglaubigen durch den H. Carmeliter-Orden in aller Welt mitgetheilet, zu reden und zu handlen; allein die achttägig-angestellte Andacht des H. Carmeliter-Ordens ziehet mich zu Joanne vom H. Creutz, von welchem ich heunt zu reden beruffen bin. O wie groß war, vor ihn, und in ihme, vor ihren gantzen Carmeliter-Orden die Sorgfalt Mariä! Joannes war in Spanien kaum gebohren von adelichen Eltern, und also gleich war vor ihn sorgfältig die zart-liebende Mutter aller Carmeliten. Als er mit kindlicher Einfalt an einem Wasser, nebst andern Kindern, im zarten Alter spielete, und aus Unvorsichtigkeit in das Wasser gefallen, worinnen er ohnfehlbar hätte ertrincken müssen, siehe! da war sichtbar zugegen die allerseeligste Jungfrau, welche ihme die Hände gereichet, um ihn herauszuziehen aus der bevorstehenden Todtes-Gefahr; und obwohlen Joannes aus zartester Ehrerbietigkeit sich geweigert mit seinen kothigen Händlein die Hände der Himmels-Königin zu berühren, so ward er doch übernatürlicher Weiß auf dem Wasser schwebend so lang erhalten, biß ein Engel in Gestalt eines Ackermanns durch Darreichung eines Steckens ihn der Gefahr hat entrissen. Dies war der Anfang der Mütterlichen Sorgfalt Mariä vor unsern Joannem, welche niemahlen hat aufgehört, so lang Joannes nicht hat aufgehört zu athmen und zu leben. Noch drey andere mahl wurde er erhalten in augenscheinlicher Todes-Gefahr durch den Beystand Mariä: einsmahls als er noch in der Jugend gefallen in einen Brunnen; das andere mahl in der Durch-Reiß eines Flusses, und das drittemahl, als eine alte Mauer über seiner Cell eingefallen, dero Steine ihn unfählbar lebendig begraben hätten, wann nicht die Gnadenreiche Mutter ihren Schutz-Mantel über

ihn

ihn hätte ausgebreitet, und ihn also mitten unter einem Stein-Hauffen lebendig erhalten.

Also sorgfältig ware vor unsern Joannem Maria; allein 4.
je grösser ward ihre mütterliche Sorgfalt, Joannem zu beschützen, desto grösser waren die Nachstellungen des Teuffels, Joannem zu verderben. Nicht ohne Geheimnuß hat GOtt der HErr dem Propheten Ezechiel jenen Befehl ertheilet, Cap. 4.
welcher enthalten ist in dem 4. Capitul dieses Propheten: Fili hominis, sagt GOtt zu ihm, sume tibi laterem, & pones eum coram te; Du Menschen-Kind, nimm dir einen Ziegel-Stein, und lege denselben für dich: In diesem Ziegel Stein, sagt GOtt ferner, soll der Prophet abbilden die Stadt Jerusalem; aber rings umher sollte er zugleich anordnen eine gantze Belägerung: Ordinabis adversùs eam obsidionem; Du sollt eine Belagerung wider sie verordnen. Was sollte dann dieses andeuten? Gregorius der heilige und grosse Pabst, entdecket uns das Geheimnuß, indeme er durch den Ziegelstein verstehet das menschliche Hertz, durch die Stadt Jerusalem aber die himmlische Glorie; diese will GOtt, daß ein jeder Mensch in sein Hertz tieff solle eindrucken, damit nemlich alle Begierden unsers Hertzens nur allein dahin trachten, aufdaß wir dermahleins zu dem Besitz dieser himmlischen Ruhe-Stadt gelangen mögen. Allein, damit der Mensch wisse, daß die himmlische Freuden zu erlangen viele Mühe und Arbeit vonnöthen seye, darum befiehlet GOtt: Ordinabis adversùs eam obsidionem; Du solt eine Belagerung wider sie verordnen; hierdurch anzuzeigen, daß, so bald wir die Begierd schöpffen, zu erwerben den Himmel, uns bevorstehe eine gefährliche Belägerung, mit welcher der höllische Seelen-Feind unsere Seel trachtet zu erobern: Mox, ùt animus amare cœlestia cœperit; mox, ùt ad visionem pacis intimæ tota se intentione collegerit,

antiquus ille adversarius, qui de cœlo lapsus est, invidet, & insidiari amplius cupit, & acriores admovet tentationes; Also gleich, als unsere Seel anfangt das Himmlische zu lieben; also gleich, als dieselbe zur Ansehung der himmlischen Friedens-Stadt ihre gantze Begierden erschwinget; also gleich beneidet uns der alte Feind, der selbst vom Himmel gefallen, er stellet uns hefftiger nach, und überfallt uns mit stärckern Versuchungen. Dies wurde im Gesicht gezeiget dem H. Abbten Antonio: Er wurde einstens beruffen herauszugehen aus seiner Cellen; alldorten sahe er den Teuffel in Gestalt eines ungeheuren entsetzlichen Riesens, dessen Haupt bis an den Himmel reichete, mit allen Fleiß trachtend zu fangen jene Vögel, welche zu oberst in der Lufft herum flogen, ohne daß er einige Mühe anwendete jene zu ergreiffen, welche unten auf der Erden herum krochen ihre Nahrung zu suchen. Also macht es der Teuffel: Jene Menschen, welche auf der Erden ihre Nahrung suchen, und ihr Hertz hefften an das Irrdische, welche in die Welt gantz und gar verliebt seynd, ohne daß sie jemahlen sich mit ihren Gedancken und Begierden erschwingeten zu dem Himmlischen, die lasset er in voller Ruhe, sie wissen nichts von jenen Versuchungen, es ist ihnen gantz wohl darbey; aber jene Seelen, welche ihr Hertz von dem Irrdischen abwenden, und sich erschwingen zu dem Himmlischen; welche dem Leib nach zwar auf der Welt seynd, aber ihrem Gemüth nach suchen zu bewohnen den Himmel; diese seynd es eben, welche am meisten anfeindet der höllische Feind, wider diese bewaffnet er sich, und kündet ihnen an einen gefährlichen Streit. Darum vermahnet uns der H. Geist durch den weisen Syrach: Fili! accedens ad servitutem Dei, sta in justitia & timore, & præpara animam tuam ad tentationem; Mein Sohn! wenn du herzu trettest GOtt

Eccl. 2.

zu

zu dienen, so stehe in Gerechtigkeit, und in der Forcht, und bereite deine Seele zur Anfechtung.

Also ergienge es auch unserm H. Joanni. Er beflisse sich, von Kindheit auf, eines heiligen Lebens-Wandels: Seine erste Gedancken waren gerichtet zur Gottesforcht, zum Gebett, und zur Andacht; Seine erste Begierden waren gerichtet zur himmlischen Stadt Jerusalem; aber eben darum ward wider ihn gleich angeordnet eine hefftige Belägerung von dem höllischen Seelen-Feind; eben darum war sein gantzes Leben ein immerwährender Krieg und Streit wider den Teuffel. Gleich in zarter Jugend, als Joannes bereits blicken liese die Vorzeichen künfftiger Heiligkeit, machte sich der höllische Feind auf, Joannem zu tödten, immassen er in Gestalt eines entsetzlichen Drachens ihn auf der Strassen überfallen, und mit eröffnetem Rachen auf ihn loßgegangen, gleich als wolte er ihn augenblicklich verschlingen. Allein Joannes, welcher schon dazumahl die Arglist des Teuffels erkannte, ohne daß er hievor erschrocken wäre, macht wider ihn das H. Creutz-Zeichen, und jagt das höllische Gespenst augenblicklich in die Flucht. Deme ungeachtet hörete der höllische Feind nicht auf, Joannem zu bekriegen: Nachdeme er bereits das H. Ordens-Kleid der Carmeliter erlangt hatte, und als ein eyffriger Mit-Gespan der H. Jungfrauen Theresiä, alles Fleisses sich bearbeitete, die erste Strengheit dieses heiligen Ordens wiederum einzuführen, und die Vollkommenheit des geistlichen Standes, in ihme, und andern, bestmöglichst zu befördern, da kunnte diesen Seelen-Eyffer der Teuffel keines weges erdulten, dahero überfielen ihn öffters die höllische Gespenster, plagten, geisselten, und schlugen ihn entsetzlich, beängstigten ihn in verschiedenen abscheulichen Gestalten, und trachteten allenthalben seine geistliche Ruhe und Vergnügen zu stöhren. Joannes hingegen be-

waffnet mit dem H. Creutz-Zeichen, verlachet alle Verfolgungen der gantzen Höllen, jagte sie hertzhafft in die Flucht; Ja vertriebe nicht nur allein jene, so ihme überlästig waren, in ihr höllisches Peyn- und Plag-Ort; sondern auch jene, welche wider andere in besessenen Leibern wüteten, also zwar, daß die Teuffel aus denen Besessenen selbsten bekannt haben, daß aus allen Heiligen, die im Himmel seynd, kein eintziger also hefftig ihnen zusetze, als ein eintziger Baarfüsser-Carmelit, Joannes à Cruce, von welchem sie eben also starck verfolget wurden, als ehemahlen von dem H. Basilio dem Grossen. Es wurde viel zu lang fallen, wann ich erzehlen sollte, wie viel der H. Mann von dem Teuffel Besessene befreyet habe; ein eintziges soll genug seyn, welches bezeuget die H. Jungfrau Theresia selbst, daß er nemlich zu Abula von einer besessenen Person habe ausgetrieben drey Legion, daß ist, neunzehen tausend, neun hundert und acht und neuntzig Teuffel. Dahero er dann sich billich rühmen kan, und seine Glorie gründen, In cruce Domini nostri Jesu Christi, In dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi.

6. Einen Haupt-Feind hat nunmehro Joannes glorwürdig überwunden: Alle Höllen-Macht kunte ihme nichts abgewinnen; Gleichwohlen war der höllische Versucher nicht ermüdet, Joannem zu bekriegen; und was der Teuffel durch sich selbsten zu thun nicht vermochte, das suchte er zu erhalten durch ein boßhafftes Weibs-Bild. Also machte er es mit dem ersten Menschen, dem Adam: Er sahe wohl, daß Adam von GOtt begabt war mit vortrefflicher Weißheit, er war bewaffnet mit herrlichen Tugenden, darum getrauete er sich nicht den Adam selbsten zu versuchen, er befürchtete eine abschlägliche Antwort; dahero machte er sich an die Eva; und durch die Eva ist es der arglistigen Schlangen gelungen, daß sie den Adam, und alle Menschen, in die Sünd

hat

hat gestürtzet. Also macht es der Teuffel wohl öffters: wo er sich selbsten nicht hingetrauet, oder sonsten nichts kan ausrichten, dahin schicket er ein böses Weib. Eines solchen Werck-Zeugs gebrauchte er sich auch wider den H. Joannem. Es wuste der arglistige Feind, daß er mit diesen Waffen wohl öffters überwunden habe die heiligste Männer, machte sich dahero auch auf, auf gleiche Art Joannem zu bekriegen; und damit der Handel desto besser von statten gienge, erwehlte er hierzu eine dem Schein nach andächtige Beicht-Tochter des H. Manns. Unter andern, welche dem H. Vatter ihr Gewissen vertraueten, war eine junge, schöne, reiche und adeliche Dame, welcher der höllische Feind mit also hefftigen Versuchungen zusetzte, daß sie anfienge Joannem, hefftig und unsinnig, mit fleischlicher Liebe, zu lieben; und gleichwie die unsinnige Liebe kein Ziel noch Maß weiß, also unterstunde sich diese Gottlose, als Joannes in seinem Closter, und gantz allein war, gantz vermessen hineinzukommen, und nachdeme sie ihme die Forcht, als ob sie ein höllisches Gespenst wäre (wiewohl sie viel ärger war, als der Teuffel selbst) benommen, fienge sie an, mit aller ersinnlichsten Zartigkeit, und all-möglichem Liebkosen, auch mit untermengten Thränen, ihme zu entdecken das in ihrem Hertzen entzündte unordentlich- und unzüchtige Liebes-Feuer, ihme anbey antragend alle ihre Reichthümer und Vermögen; drohete beynebens, wann sie nicht vergnüget wurde, sich alsogleich zu stürtzen in den nechsten Brunnen, und die Seel in das höllische Feuer. Was thut in diesen Umständen Joannes? Nachdeme er GOtt inbrünstig um seine Göttliche Gnade angeruffen, fienge er an, die Abscheulichkeit der angetragenen Sünd, die unendliche Beleydigung der Göttlichen Majestät, die immerwährende Höllen-Peyn mit solchem Eyffer der Sünderin vorzutragen, daß sie in ihrem Hertzen gerühret, in sich gegangen, sich mit Thränen dem H. Mann

zu Füssen geworffen, ihre Sünde bereuet, und hernacher züchtig und keusch gelebet. Diesen, und noch mehr dergleichen, Sieg erhielte der H. Mann wider die fleischliche Versuchungen, also daß von ihme Clemens der zehende Römische Pabst bezeuget: Præclaros retulit de carne in carne triumphos; Joannes habe, in dem Fleisch, wider das Fleisch, herrliche Siege erhalten. O wohl ein herrlicher Sieg! der H. Joannes Chrysostomus kan sich nicht genug verwundern über den Sieg des keuschen Josephs; welchen er viel höher achtet, als das Wunderwerck jener dreyen Knaben, welche im Feuer-Offen zu Babylon unversehrt erhalten hat die Göttliche Allmacht; allein jener hat sich zwar gar weißlich mit der Flucht gerettet; jedoch in der Ehrebrecherischen Versucherin nicht ausgelöschet das Feuer der Geilheit; Joannes hingegen erhaltet nicht nur allein in ihme selbsten unversehrt seine Jungfräuliche Keuschheit; sonderu löschet auch aus, die unzüchtige Liebes-Flammen in dem Hertzen seiner Versucherin; Woher hatte er aber dergleichen Stärcke?

7. Es hatte Joannes die Weiß zu obsiegen erlernet von Eleazaro, jenem glorwürdigen Helden, dessen Meldung geschiehet 1. Machab. am 6ten Capitul. Es waren die Israeliten, das dazumahlen auserwählte Volck GOttes, umgeben von vielen und mächtigen Feinden; Man richtet sich endlich zur Schlacht-Ordnung, beyde Kriegs-Heere ziehen wider einander, stellen sich ein jedes dem andern in das Angesicht, und fangen an zu kämpffen und zu streiten. Allein die Feinde deren Juden waren diesen weit überlegen, sie hatten unter andern Waffen überaus grosse Elephanten, welche, weilen sie gantze höltzerne Thürne, und auf diesen viele Soldaten, auf dem Rücken trugen, nicht geringen Schaden verursachten in dem Jüdischen Kriegs-Heer; das ersahe gar bald Eleazarus, und machte sich derohalben an den grösten,

worauf

worauf eine Menge Soldaten, und Kriegs-Rüstungen zu finden war, diesen durchstache er mit seinem Schwerd, und hiemit fiele aller Kriegs-Vorrath, samt allen Soldaten, zu Boden. Also machen es auch wohl-erfahrne Soldaten in dem Christlichen Streit, welcher währet, so lang wir leben. Unter allen Streiten, sagt der H. Augustinus, in denen wir Christen uns üben müssen, ist keiner gefährlicher, als Prælia castitatis, ubi quotidiana est pugna, & rara victoria; Als der Streit der Keuschheit, wo der Kampff zwar täglich, der Sieg aber gar seltsam ist. Diesen Feind muß man angreiffen: das Fleisch, mit welchem wir umgeben seynd, muß man bekriegen; dieses muß man annaglen an das Creutz der Mortification, Abtödtung, und Bußwercken, um den Sieg zu erhalten. Also thate Paulus der grosse Welt-Prediger: Er wusste, mit wem er zu streitten hatte: Meine Feinde, sagt er, seynd nicht umgeben mit Fleisch und Blut: Eph. 6.
Non est nobis colluctatio adversùs carnem & sanguinem, sed adversùs principes & potestates, adversùs mundi rectores tenebrarum harum; Wir haben nicht einen Kampff wider Fleisch und Blut: sondern wider Fürsten und Gewaltige, wider die Regenten der Welt, welche in dieser Finsternüß herrschen. Wider diese zu streiten nutzet kein Gewehr; damit ich also nicht vergeblich in die Lufft schlage:
Sic pugno, non quasi aërem verberans, sed castigo corpus meum, & in servitutem redigo; Ich streite also, nicht als 1. Cor. 9.
einer, der Lufft-Streiche thut: sondern ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. Nicht anderst machte es unser H. Joannes. Er wuste, daß der arglistige Seelen-Feind sich meistens wider uns zu gebrauchen pflege, unsers eigenen Fleisches: darum züchtigte er dasselbe, ohne Unterlaß, mit häuffigen Buß-Wercken. Er war zwar eine pur lautere Unschuld: indem er, nach glaubwürdiger Zeugnüß, niemahlen tödlich gesündiget, und

jenes

jenes Schnee-weise Kleyd der Unschuld, welches er in der H. Tauff überkommen, durch sonderbar in seiner ersten H. Meß überkommene Gnad, niemahlen verlohren; Gleichwohlen ware er voller Bußwercken, also daß er hierinnen die alte Einsidler der ersten Kirchen, wo nicht übertroffen, wenigstens ihnen gleich gewesen. Seinen Leib umgürtete er mit einer eisernen Ketten, also daß, als es vonnöthen war selbe hinweg zu thun, solches nicht geschehen kunte ohne häuffigem Blut-Vergiessen, und Verletzung seines Leibes. Sein Unter-Kleyd war ein Cilicium, oder härines Buß-Kleyd. Seine Schlaff-Zeit waren zwey, oder auf das höchste, drey Stunden; Sein Bett also ungemächlich, daß es die Ruhe mehr verhinderte als beförderte; Seine Speiß war eine beständige Fasten; Seinen Leib casteyete er fast täglich, mit häuffigen Geissel-Streichen: In Summa, sein gantzes Leben war eine immerwährende langwierige Marter, wegen so vieler Bußwercken, und ein schweres Creutz, auf welches er sich selbsten freywilliglich angehefftet, um Christum zu finden: allermassen er selbst zu sagen pflegte: Nunquam Christum, si ipsô frui cupias, extra crucem requiras; **Wer Christum finden will, muß ihn nicht anderst suchen, als in dem Creutz.** Durch diese Bußwercke aber hat Joannes nicht nur allein wider alle fleischliche Versuchungen einen glorreichen Sieg, und seine reine Jungfrauschafft, unbefleckt, erhalten, sondern auch die Gnad gehabt, daß nicht nur allein seine Gegenwart, und sein Anblick, ein Mittel gewesen, die Versuchungen des muthwilligen Fleisches zu dämpffen, sondern auch alles, was nur seinen H. Leib berühret, eine heylsame Artzney gewesen wider die Begierlichkeiten des schnöden Fleisches. Wer sollte es glauben, daß ein mit fleischlichen Begierden behafftes Weibs-Bild, durch die Gegenwart, und das Andencken, eines Manns-Bildes, sollte können befreyet werden von dergleichen Versuchungen? Vielmehr

rühmet man die Antwort jenes frommen Einsiedlers, welcher ersucht von einem Weibs-Bild ihrer in seinem Gebett zu gedencken, ihr zur Antwort gegeben: Er wolle GOtt bitten, damit er ihrer vergesse. Und gleichwohlen lese ich von Joanne, daß eine geistliche Closter-Frau, wider alle fleischliche Versuchungen, kein anders Mittel gebraucht, als nur allein auf Joannem zu gedencken, und also gleich entwiche von ihr alle fleischliche Versuchung. Eine sonderbare, und villeicht sonsten niemanden verliehene, Gnad war bey Maria, daß alle, so sie ansahen, befreyet wurden von fleischlichen Versuchungen, und, nebst heiligem Abscheuen, eine sonderliche Neigung überkamen zur Tugend der Keuschheit; und eben diese Gnad hatte auch der H. Joannes, wie viele bezeuget haben aus eigener Erfahrung. Zu dieser Hoheit und Glori hat erhoben Joannem das Creutz der Abtödtung, wegen dessen er sich rühmen kunnte mit Paulo: Semper mortificatio- 2. Cor. 4.
nem Jesu in corpore nostro circumferentes, ut & vita Jesu manifestetur in corporibus nostris; **Wir tragen allezeit die Tödtung JEsu an unserm Leib herum, damit auch das Leben JEsu an unsern Leibern offenbahret werde.**

Zweyerley Creutz haben wir bißhero an unserm H. Jo- 8.
anne betrachtet, welche ihn glorwürdig gemacht haben auf Erden; allein das dritte ist noch übrig, und eben dieses, gleichwie es aus allen das Gröste ist, also hat es auch Joannem am höchsten im Himmel erhoben. Was ist nun dieses vor ein Creutz? Jenes ist es, mit welchem Joannes hat obgesieget über die Welt. Nichts ist, was die Welt mehr suchet, und wornach sie begieriger schnappet, als die Ehr und Hochachtung deren Menschen. Auch jene welche die Welt verlassen, und mit vielen Tugenden ihre Seele zu zieren suchen, suchen dannoch öffters, auch durch jene gute Wercke, die sie üben, eitle Ehre und Hochachtung bey denen Menschen.

Sunt plerique, sagt der H. Gregorius Magnus, qui corpus per abstinentiam affligunt, sed de ipsa sua abstinentia humanos favores expetunt; Es seynd sehr viele, welche ihren Leib durch Fasten ausmärgeln; aber eben durch dieses Fasten eitle Hochschätzung begierig suchen. Sehen wir hingegen grad das Widerspiel bey dem H. Joanne. Seine Heiligkeit war kundbar an allen Orten. Theresia, die H. Jungfrau, und wunderbare Erneuerin der Carmelitischen Strengheit, nennte ihn nicht anderst als einen Heiligen. Die Göttlich-eingegossene Weißheit, mit welcher er so wohl in Schrifften als mündlichen Lehren begabt war; die Gnad der Prophezeyung, mit welcher er viele künfftige Dinge prophezeyet und vorgesagt; die Krafft in Austreibung deren Teuffeln von Besessenen; die von ihme gewürckte Wunder-Wercke; die vielfältige Entzuckungen, in welchen er mehr im Himmel sich aufhielte, als auf Erden; Sein heiliger Tugend-Wandel; Seine eyffrige Mitwürckung in der Verbesserung eines eralteten Ordens-Stands, welchen er in vorigen Flor gebracht; waren lauter Zeugnüssen seiner wahren Heiligkeit. Allein Joannes suchte bey aller dieser seiner Heiligkeit dannoch nichts anders als seine selbst eigene Verachtung bey allen Menschen. Hören wir eine seltsame Begierd des Heiligen. Als er zu Segobien vor der Bildnuß des Creutz-tragenden Heylands sein Hertz in anmuthigen Betrachtungen ausgosse, da hörte er von dem Bild eine himmlische Stimme: Was verlangest du von mir, mein Joannes, vor einen Lohn, vor alle deine ausgestandene Arbeit? Was vermeinen wir, was Joannes begehrt habe? Wann er, mit dem H. Thoma von Aquin, verlangt hätte, keinen andern, als GOtt selbsten, so hätte er gar billich gehandlet; allein seine Liebe, die er hatte zu dem Creutz Christi, liesse nicht zu, daß er auf etwas anders gedencken kunnte, als auf Creutz und Leyden: Domine, sprach er voll

Inbrunst

Inbrunst zu seinem Heyland, Pati & contemni pro te; HErr! nichts anders als leyden und verachtet zu werden, um deinetwillen. Dies war eben das gröste Creutz, das Joannes getragen hat in seinem Leben. Er litte zwar viele Schmertzen, wegen freywillig angenommener Bußwercken; Er litte nicht mindere Schmertzen, wegen ihme von GOtt zugesandter Kranckheiten; aber den grösten Schmertzen litte er wegen vieler Verfolgungen, mit denen man, unter dem Schein eines guten Eyffers, ihn verschlossen hat in einen finstern Kercker, und kurtz vor seinem Todt ihn beschuldiget als einen Zerstöhrer des geistlichen Closter-Friedens; wordurch die Ehre des H. Mannes nicht wenig gemindert wurde.

Wohl recht sagte der H. Joannes Chrysostomus: Durius multò est opprobrium & convitium viro strenuo, quàm corporis vulnus & plaga: nam hæc præcipuè corpus, illud animum, transfigit & pungit; Einem tapffern Mann kommt viel härter an Schmach und Verachtung zu leyden, als Wunden und Streich: dann diese verletzen den Leib, jene aber das Gemüth eines Menschen. Es giebt denen Auslegern der H. Schrifft nicht wenig Mühe, die, dem Ansehen nach, wider einander schreibende HH. Evangelisten, in Vermeldung des Todtes Christi, zu vereinigen. Der H. Evangelist Marcus am 15ten Capitul sagt: Erat hora tertia, & crucifixerunt eum. Es war um die dritte Stunde, da sie ihn creutzigten; Hingegen Lucas in seinen 23. Capitul, der Evangelist Matthäus am 27sten, und Joannes am 19 Capitul melden insgesamt: Es war um die sechste Stunde. Welche war dann die rechte Stund? Die dritte Stund ist bey uns die neunte, die sechste hingegen die zwölffte. Ist also Christus um die zwölffte Stund gecreutziget worden, warum sagt dann der H. Evangelist Marcus: Erat hora tertia? Es war um die dritte Stund? 9. Ho. 31. in Acta.

Der H. Augustinus vereiniget beyde: Um die zwölffte Stunde ward Christus gecreutziget dem Leib nach, um die neundte aber ward er gecreutziget an seinen Ehren, und diese Creutzigung war Christo viel schmertzlicher als die andere. Quod isti manibus horâ sextâ, hoc illi linguâ, horâ tertiâ; rei magis isti, qui clamando, quàm illi, qui obtemperando, administrabant; Was die Kriegs-Knechte um die sechste Stund gethan haben mit ihren Händen, das haben die Juden um die dritte Stund gethan mit ihren Zungen; und waren vielmehr jene an dem Todt Christi schuldig, welche den Todt Christi mit ihrem Ruffen begehrt, als welche ihrem Begehren gehorchet haben. Ist also viel schmertzlicher jenes Creutz, wann man an der Ehr leydet, als an dem Leib. Joannes nichts desto weniger, ist zwar bereit Pati, zu leyden: Darum will er in Indien gehen um zu sterben als ein Martyrer; aber zugleich leydet er auch mit Freuden Contemni, alle Verachtung; und wird ein Martyrer an seiner Ehr. Wissen wir aber, was Joannem hierzu bewegt hat, daß er dieses Creutz mit Freuden ergriffen? Lasset uns den König Ezechiam vernehmen: In jenem Gebett, welches er in seiner Kranckheit voll deren Geheimnüssen zu GOtt gebettet, sagt er auch unter andern:

H. 38. Attenuati sunt oculi mei, suspicientes in excelsum; Meine Augen seynd schwach worden, weilen sie über sich in die Höhe sahen. Wir werden diese Worte nicht besser verstehen, als wann wir acht haben auf eigene Erfahrnüß. So wir eine lange Zeit mit unverwandten Augen die Sonne ansehen, und hernacher die Augen wenden auf jenes, was irrdisch ist, und auf der Erden anzutreffen, so wird unser Gesicht also blöd seyn, daß wir von allen nichts werden können unterscheiden. Also will auch sagen der König Ezechias, und also sagt auch unser H. Joannes: Attenuati sunt oculi

mei

mei ſuſpicientes in excelſum; Meine Augen ſeynd ſchwach worden, weilen ſie über ſich in die Höhe ſahen; weilen er angeſehen die Sonne der Gerechtigkeit, Chriſtum JEſum, in ſeiner Betrachtung, unter der ſchwären Creutz-Laſt, darum gedunckt ihne auch das ſchwäreſte Creutz gleichwie nichts, darum verlangt er, mehr und mehr zu leyden: Domine! pati & contemni pro te; HErr! leyden, und verachtet zu werden, um deinetwillen. Nihil adeò grave eſt, quod non æquanimiter toleratur, ſi Chriſti paſſio ad memoriam reducatur. Alſo redet zur Sach der H. Gregorius: Nichts iſt alſo beſchwärlich, welches man nicht mit Gelaſſenheit übertragen wurde, wann man ſich des Leydens Chriſti erinnert. Mercket dies wohl meine Chriſten! Joannes traget ſein Creutz mit Freuden, weilen er vor Augen hat den Creutz-tragenden Heyland; und du trageſt dein Creutz mit Ungedult, weilen du den leydenden Chriſtum niemahlen betrachteſt. Joannes, weilen er das Creutz geliebet, und Chriſto mit Freuden nachgetragen, darum iſt er durch das Creutz gelanget zur himmliſchen Glori; Du hingegen, mein Chriſt! eyleſt wegen deiner Ungedult der Höllen zu, weilen du in das Creutz dich nicht weiſt zu ſchicken. Der Weeg zum Himmel, ſagt Chriſtus, iſt kein anderer als ein Creutz-Weeg: Si quis vult poſt me venire, tollat crucem ſuam; Wer mir nachfolgen will, nehme ſein Creutz auf ſich: weilen Joannes ſein Creutz auf ſich genommen, darum genieſſet er anjetzo mit Chriſto eine unausſprechliche Glori: Joannis Leben ware ein immerwährendes Creutz; und er führet nicht umſonſt den Nahmen à Cruce, von dem Creutz. Wer iſt aus uns, meine Chriſten! der kein Creutz hat? So lernet dann von dieſem Heiligen, den uns die Kirche vorſtellet, den Creutz-Weeg wandlen: dann gleichwie Chriſtus durch das Creutz iſt erhöhet worden, alſo wurde auch im

Matth. 16.

Himmel durch das Creutz erhöhet der heilige Joannes à Cruce.

10. Rühme sich nun, immer und allezeit, im Himmel, der heilige Joannes in Cruce Domini nostri Jesu Christi, In dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Aber rühme sich auch in eben diesem Creutz der Marianische Orden Carmeli. O glückseeliger Berg! deme zu seiner Vollkommenheit nichts anders gemanglet hat als die Erhöhung dieses Creutzes. Erfreue dich nun im HErrn, O heiliger Carmeliter-Orden! wegen dieser deiner neuen Zierde. Ich weiß ohne dem, daß deine gantze Glori keine andere ist, als das Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Aus diesem Brunnen schöpffest du jene hohe Wissenschafften, mit denen du zierest, und zugleich schützest die gantze Kirchen GOttes. In diesem brinnenden Liebes-Offen zündest du an jenen Apostolischen Eyffer, mit welchem deine Geist-reiche Mitglieder durchdringen in die entlegeneste Länder deren wilden Barbarn, um alldorten aufzurichten, und auch mit ihrem Blut zu befestigen, dieses Sieg-Zeichen des H. Creutzes. In der Creutz-Schul lernest du jene Englische Sittsamkeit, wegen welcher deine würdige Söhne, als mitten in denen Städten lebende Einsidler, die Welt bewundert. So war dann billich, daß dieser dein neuer Heiliger den Nahmen führete von dem Creutz JEsu Christi: damit du unter diesem herrlichen Siegs-Zeichen, in welchem der erste Christliche Kayser Constantinus die Feinde der Christenheit überwunden hat, zur Zeit des Anti-Christs (wie deiner heiligen Mutter Theresiä ist geoffenbahret worden) nebst meinem mindesten Prediger-Orden, die Glaubige stärckest, und unter Anführung deines Uhr-Vatters Eliä, mit brinnendem Eyffer, die Glori des H. Creutzes hier

auf

auf Erden beschützest, beförderst, und vermehrest; im Himmel aber ewig geniessest die Früchte des Creutzes Christi. Eines bitte ich noch zum Schluß, daß du auch mich, und alle andächtige Verehrer dieses deines neuen Heiligen, Krafft der Gnade Christi, der darum für uns am Creutz gestorben, dieser Früchten, durch dein andächtiges Gebett, theilhafftig machest.

A M E N.

AVE

# AVE MARIA.

# Sechs und dreyßigste Predig.

## Von der H. Jungfrauen und Martyrin CATHARINA.

Gehalten bey denen W. W. E. E. regulirten Chor-Frauen Ordinis S. Augustini bey St. Lorentz in Wien. An dero Fest-Tag im Jahr 1732.

## Vorspruch:

Prudentes verò acceperunt oleum in vasis suis cum lampadibus.

Die Weisen aber nahmen Oel in ihre Gefässe, samt ihren Lampen. Bey dem H. Evangelisten Matthäo am 25. Capitel.

DJE grösser die Noth ist, desto erwünschlicher ist auch die Hülff. Wohl in einer grossen Noth ist derjenige, so in der Finstere herumwandlet, und nicht weiß, wo er hingehet; dessen grösstes Glück ist, wann jemand,

mand, aus Mitleyden, ein Liecht anzündet, ihme zu leuchten. In einer solchen Noth stecket der Sünder, nachdeme er von GOtt abgewichen, und ihn beleydiget hat. Wie kan es aber anders seyn? GOtt ist ein hell-scheinend- und gläntzendes Licht: Deus lux est, & tenebræ in eo non sunt ullæ; GOtt ist ein Licht, und ist in ihm gar keine Finsternuß. So lang wir also GOtt, durch die Gnad, bey- und in uns haben, so lang wandlen wir bey dem Tag und im Licht; so bald wir aber, auch nur durch eine eintzige Tod-Sünde, GOtt den Rücken wenden, so bald wandlen, oder besser zu sagen, irren wir in der Finstere, auch an dem hellen Mittag. Occidet Sol in meridie, sagt diesen unglückseeligen Stand des Sünders vor, der Prophet Amos, & tenebrescere faciam terram in die luminis; Die Sonne wird im hellem Mittag untergehen, und ich will das Land bey dem lichten Tag finster machen. O wie schmertzlich beklagte diese Finsternüß der H. Augustinus, nachdeme ihme die Augen aufgangen, und die Göttliche Sonne der Gerechtigkeit diese Finsternuß vertrieben hat. Conversus sum, sagt er, in seinem einsamen Gespräch mit GOtt, nach seiner Bekehrung, & vidi tenebras, in quibus fueram, & abyssum tenebrosam, in qua jacueram; & tremui, & expavi; Ich bin bekehret worden, und sahe die Finsternuß, in der ich gewesen bin, und den finstern Abgrund, in welchem ich gelegen bin; und ich zitterte, und entsetzte mich. Und sollte sich der Sünder in dieser Finsternuß nicht entsetzen? Er wandlet in dieser Finsternüß auf einem sehr schlüpfrigen Weeg, verfolget von dem ergrimmten Würg-Engel: Via illorum, sagt David, tenebræ & lubricum, & angelus Domini persequens eos; Ihr Weeg müsse finster, und schlüpffrig werden; und der Engel des HErrn verfolge sie; und folgsam ist er, alle Augenblick, in Gefahr zu stolpern, und gestürtzt zu werden in den Abgrund der

1. Jo. 1.

Amos 8.

Solil. c. 30.

Ps. 34.

Höllen. Aber eben diese Finsternüß macht, daß der Sünder, als blind die Gefahr, in welcher er sich befindet, nicht
2. Cor. 4. erkennet; Deus hujus sæculi, schreibet Paulus denen Corinthern, excœcavit mentes infidelium, ut non fulgeat illis illuminatio Evangelii gloriæ Christi; Der GOtt dieser Welt hat die Gemüther der Unglaubigen verblendet, damit ihnen der Glantz nicht scheine des herrlichen Evangelii Christi. Was ist dies vor ein GOtt? Ist es vielleicht jener, der Himmel und Erden aus nichts hat erschaffen?
Ibid. Lect. 2 Nein, sagt der H. Thomas von Aquin, sondern es ist dasjenige, welches der Sünder als sein letztes Ziel und End in seinem Hertzen ansiehet, und dahero gleich als seinen GOtt boßhaffter Weiß anbettet. Ein solcher GOtt ist dem Hochmüthigen die Ehr, dem Geitzigen das Geld, dem Geilen
S. Hier. U. nus quisque quod &c. die Wollust. Deus hujus sæculi, id est illud, quod homines, sæculariter viventes, sibi pro fine constituunt, excœcat mentes, inquantum impedit, nè homines lumen gratiæ hic, & gloriæ in futurum videre possint; GOtt dieser Welt, das ist, jenes, was die Welt-Menschen ihnen als ihr Ziel und End vorstellen, verblendet ihr Gemüth, da es verhindert, daß die Menschen hier das Licht der Gnaden, und in das künfftige das Licht der Glori nicht sehen mögen. Sehen wir den ersten Menschen an, nachdeme er gesündiget, und die unzeitige Götter-Begierd ihm verfinstert hat das Göttliche Gnaden-Licht. Als er, nach der Sünd, die Stimme GOttes hörete, welcher, nachmittags, im Paradeiß herumgienge den Adam zu suchen, und wegen seines Verbrechens zur Rede zu stellen, da hat er sich verbor-
Gen. 3. gen; Abscondit se Adam, & uxor ejus, à facie Domini Dei, in medio ligni paradisi; Es verbarg sich Adam, mit seinem Weib, für dem Angesicht GOttes des HErrn, mitten unter die Bäume des Paradeises. Gedencke jemand, ob Adam nicht blind seye gewesen; wuste er dann

nicht,

nicht, daß GOtt allenthalben gegenwärtig seye? wie will er dann vor diesem allsehenden GOtt sich verbergen? Es wär halt nach der Sünd, darum wandlete Adam in der Finstere, darum ist er blind. O wie viele solche Blinde giebt es auch jetzt auf der Welt, welche in der Finstere herum irren, und nicht wissen, wohin sie gehen: Ambulabunt ut cœci: quia Domino peccaverunt; Sie sollen daher gehen wie die Blinden, dann sie haben dem HErrn gesündiget. Seynd diese nicht in der grösten Noth? und wer wird ihnen helffen? Soph. 1.

2. Wer anderst, im HErrn Geliebte! als die H. Jungfrau und Martyrin Catharina, welche, als eine aus denen vierzehen heiligen Nothhelffern, im gegenwärtigen Jungfräulichen GOttes-Hauß, die zur Ehre deren vierzehen HH. Nothhelffern, gestifftete Löbl. Bruderschafft, am heuntigen H. Fest-Tag mit der gantzen Christ-Catholischen Kirchen andächtigst verehret. Seyen andere dieser heiligen nothhelffenden Gesellschafft Freunde in zeitlichen Nöthen und Anliegen; Ich verehre heunt die H. Catharina, als eine Nothhelfferin derenjenigen, welche der Seel nach in der grösten Noth stecken, und eben darum der Hülff desto mehr bedärffen. Sie ist es, welche ein Licht anzündet denen Sündern, damit sie in der duncklen Finsternüß den Weeg finden zur himmlischen Hochzeit. Das heuntige H. Evangelium giebt mir den Finger-Zeig zu diesem Gedancken: Es machet dasselbe einen Unterschied zwischen denen Jungfrauen: Einige, sagt es, waren Närrinnen, einige waren gescheid, und, welches zu verwundern ist, in gleicher Anzahl: Quinque ex eis erant fatuæ, & quinque prudentes; Fünffe aus ihnen waren thöricht, und fünffe klug. Wie hat man aber die weise Jungfrauen von denen thörichten unterschieden? In denen Ampeln, sagt das H. Evangelium; die

Thörichte hatten Ampeln, aber kein Oel darinnen. Prudentes verò acceperunt oleum in vasis suis, cum lampadibus; Die Weise aber nahmen Oel in ihre Gefässe, samt ihren Lampen. O du allerweiseste H. Jungfrau Catharina! dir manglet wohl niemahlen das Oel: allermassen auch, nach dem Todt, aus ihren heiligen und glorreichen Grab heilsames Oel geflossen, und, wie einige schreiben, noch fliesset biß auf den heuntigen Tag. Sie hat ihre Ampel angezündet denen Sündern zu leuchten auf dem Weeg des Heils. Wie aber und auf was vor eine Weise? was muß man thun, damit eine Ampel leuchte? Erstlich muß man die Ampel selbsten zurichten, hernach Oel hineingiessen, und endlich anzünden. Also hat es gemacht die allerweiseste Jungfrau Catharina. Sie hat ihre Ampel zubereitet, als sie durch die H. Tauff das Christenthum angenommen; Sie hat in dieselbe Oel gegossen, da sie mit Göttlicher Weißheit denen Heydnischen Welt-Weisen die Glaubens-Lehren des wahren Christenthums erkläret hat; und hat endlich dieselbe angezündet mit dem Feuer der Göttlichen Liebe, da sie aus Lieb gegen GOtt durch eine schmertzliche Marter ihr Blut hat vergossen. Also ward Catharina eine weise Jungfrau mit brinnender Ampel, und eben darum eine Nothhelfferin vor die in innerlicher Finsternuß irrende Sünder. GOtt gebe! daß die brinnende Ampel Catharinä uns alle erleuchte. Gedult!

# AVE MARIA.

9. IN einem guten Anfang ist das meiste gelegen; wird die Ampel gut zugerichtet, so wird sie mit der Zeit gut brinnen, und leuchten. Wer wird also die Ampel Catharinä zurichten? die Natur macht sich hervor, und zieret diese

Ampel

Ampel auf das allerköstlichste. Vier sonderbare Gaben hatte Catharina von der Natur, wie bezeuget der H. Vincentius Ferrerius: Erstlich zwar einen hohen Adel ihres Geschlechts: dann sie war eine Tochter des Königs in Egypten. Andertens, die Schönheit des Leibes: dann sie ware von ausbündiger Schönheit. Drittens, die Scharffsinnigkeit des Verstandes; das ist bey denen Weibs-Bildern etwas ungemeines; Catharina aber war von Natur einer hohen Vernunfft, und weil sie ihr Königlicher Herr Vatter in der Welt-weißheit studiren und unterrichten liesse, ward sie also gelehrt, daß sie im achtzehenden Jahr ihres Alters den gelehrtesten Weltweisen überwunden hat. Und vierdtens, hat sie die Natur auch begabt mit grossem Reichthum: gestalten sie eine Erbin ware aller Landschafften ihres Vatters. Wann jetzt ein Weibs-Bild nur eine von diesen Gaaben hat, daß sie entweder adelich von Geblüt, oder schön von Gestalt, oder witzig in der Vernunfft, oder aber reich ist, so wird sie wohl vor Hoffart sich kaum zu fassen wissen. Sollen wir auch etwas dergleichen von Catharina vermuthen? Sie war bey allem diesem noch eine Heydin, und erkannte noch nicht die wahre Gottheit: wie ist sie dann bekehret worden? Ich will ihre gantze Bekehrung erzehlen aus der Beschreibung des H. Vincentii Ferrerii. Wegen obangezogener natürlichen Gaaben wurde Catharina von dem Sohn des Römischen Kayfers durch abgeordnete Gesandten von ihrer Mutter begehrt zu einer Braut; und die Mutter war hierzu nicht abgeneigt; jedoch wollte sie auch der Tochter ihren Willen wissen. Diese Heydnische Mutter könnte jene Christliche Eltern in die Schul führen, welche öffters zwischen ihren Kindern Heyrathen stifften, so hernach aus Mangel ehelicher Neigung bey denen verehlichten Kindern öffters üble Ausgäng nehmen. Im Heyrathen muß man denen Kindern die Freyheit lassen. Catharinä wird von der Mutter vor-

Ser. de S. Cath.

getragen das vorgefallene Glück: Eines Kayſers Sohn zum Bräutigam haben wurde manches Weibs-Bild nicht wenig erfreuen: Catharina ſoll einwilligen; das will ſie aber nicht thun. Soll ich ſo unvernünfftg ſeyn, ſagt Catharina, und ſoll einen Mann nehmen, den ich mein Lebtag nicht geſehen habe? Das geſchiehet nimmer und nimmer. O wie recht handlet ſie! auch allhier wurden viele Eheleuth nicht abgeſöndert, viele nicht uneins leben, wann ſie einander zuvor recht erkennt hätten. Nach der Hochzeit ſiehet erſt der Mann, wie das Weib; das Weib, wie der Mann beſchaffen iſt: und da kommt die ſpate Nachreue, wann man unbeſonnen in die Heyrath einwilliget. O wie glückſeelig ſeynd die Bräut Chriſti, die ein gantzes Prob-Jahr haben, um zu verkoſten, wie ſüß der HErr ſeye! und jener HErr, den wir durch den Glauben nur gar zu wohl erkennen, daß er der ſchönſte, der liebreicheſte, der mächtigſte, der allerreicheſte ſeye. Ach! laſſe ſich nur niemand reuen, daß dieſer zum Bräutigam ſeye erwehlet worden, deſſen Schönheit Sonn und Mond bewundern, deme tauſend und tauſend Engel zum Dienſt ſtehen und aufwarten. Was ſollten alle Fürſten, alle Kayſer und Könige ſeyn gegen dieſem Bräutigam? dieſer hatte auch Catharinam erwählet vor ſeine Brant. Höret aber wie? weilen der Königlichen Mutter ihre Beredſamkeit zu wenig war Catharinä Einwilligung in eine irrdiſche Heyrath zu erhalten, ſo wollte ſie hierzu erwehlen einen Einſiedler, welcher ein Gottesförchtiger Mann war. Dieſer ſollte Catharinam überreden; allein ſein Will war, viel eine andere Verlöbnüß mit Catharina zu ſtifften. Weilen er ſie ohnedem nicht geneigt fande zur vorgeſchlagenen Heyrath, ſo fragte er ſie, ob ſie nicht mit Chriſto ſich wollte vermählen laſſen, als welcher alle Könige und Kayſer an Schönheit, Reichthum, Gewalt, und Herrlichkeit, weit übertrifft? Ja, ſagte Catharina; aber ich wollte ihn zuvor

sehen. Das verspricht der Einsiedler: Rathet ihr also, sie sollte die gantze Nacht im Gebett verharren, so wurde sie ihn sehen. Mercket hier die überaus grosse Güte GOttes, auch gegen einer unglaubigen Heydin, wie dazumahlen Catharina war. Es erscheinet ihr Maria die allerseeligste Jungfrau, zeiget ihr JEsum in Gestalt eines vierzehen- oder funffzehenjährigen Jünglings, fragt anbey Catharinam, ob sie diesen zum Bräutigam wollte haben? und sie vor zartester Lieb fast zerschmeltzend, giebt gantz behend ihr Ja-Wort: Ja, sagte sie, aber ich bin es nicht würdig, ich will seine Magd seyn. Erwegen hier ihre Glückseeligkeit die GOtt verlobte Bräute Christi des HErrn, und erachten sie, ob auch auf der Welt eine Glückseeligkeit mit der ihrigen zu vergleichen seye. Wiederhohlen sie nur immer mit inbrünstigen Liebes-Anmuthungen das in denen geistlichen Gelübden gegebene Ja-Wort, und erneuern ihre geistliche Verlöbnüß mit dem himmlischen Bräutigam. Er ist, ja, ja, ja; er allein ist unserer Liebe werth, und verdienet sie. Catharina verlangt ihn zu ihrem Bräutigam. (Ach mein JEsu! wer wird dann dich nicht verlangen?) Catharina liebt ihn. (Ach! mein JEsu! wer wird dann dich nicht lieben?) So fragt dann Maria auch JEsum, ihren geliebtesten Sohn, ob auch er Catharinam zu seiner Braut wolle? was erwarten wir vor eine Antwort? Höret die Worte Christi aus der Feder des H. Vincentii Ferrerii: Non: quia turpis est. Nein, sagte Christus, ich mag sie nicht, weilen sie schändlich und abscheulich ist. Mit dieser Antwort ist das gantze Gesicht verschwunden. Meine Christen! wann Maria, die allerseeligste Jungfrau, ihr Göttliches Kind auch anjetzo fragen sollte: Wilst du diese, oder jene Seel, vor eine Braut haben? was wurde der sonsten gütigste Heyland zur Antwort geben? O wie manche wurde auch ein abgeschmacktes Nein zum Bescheid bekommen: Quia turpis est? Ich mag sie nicht, weilen

len sie schändlich und abscheulich ist. Abscheulich; nicht am Leib, sondern an der Seel. Omnis gloria filia regis ab
Pl. 44. intus; Alle Herrlichkeit der Tochter des Königes ist inwendig. O wie manche Seelen seynd innenher verwüstet von der Hoffarth, von Geitz, von Haß, Zorn, und Feindschafft, von unordentlicher Lieb deren Geschöpffen, von andern Sünden und Lastern? Alle diese will nicht haben der Bräutigam unserer Seelen. Auch Catharinam will er nicht; und die Ursach zeigte ihr an vorgesagter Einsiedler, weilen sie nemlich nicht getaufft war. O wie schnell eylete darauf Catharina zu dem H. Tauff-Wasser! liesse alldorten ihre Seele abwaschen, und alsdann überkame sie in einer andern Erscheinung von Christo dem HErrn das erwünschte Ja-Wort, und wurde durch Mariam mit einem Trau-Ring mit ihme vermählet. Also hat Catharina ihre Ampel gereiniget, und zubereitet zu einem heiligen Gefäß, durch das Tauff-Wasser.

4. Wie aber geschiehet diese Reinigung? der H. Apostel Paulus, da er die Würckung der Tauff beschreibet, vergleichet dieselbe dem Todt, und der Begräbnuß Christi des HErrn: Consepulti sumus cum illo per baptismum in *mortem*;
Rom. 6. Wir sind mit ihm durch die Tauffe in den Todt begraben; und dieses zwar darum, weilen nach der Tauff nichts mehr von dem alten Menschen gefunden wird, sondern wir wiederum gebohren werden als eine neue Creatur in Christo JEsu. Also muß beschaffen seyn ein Hertz, welches soll eine Ampel werden, zu leuchten in dem Tempel GOttes. David, der gecrönte Prophet, hat einstens gehöret die himmlische Geister gantz sorgfältig ruffen, um den Eingang im Himmel zu bereiten dem König der Glori und Herrlichkeit:
Pl. 23. Attollite portas Principes vestras! Ihr Fürsten hebet auf euere Thore! rufften die himmlische Hof-Herren; hebet

das

das Thor unverweilt aus dem Angel heraus: Elevamini portæ æternales; Erhebet euch ihr ewige Pforten! warum dann aber dieses? warum soll dann die Himmels-Pforten gar heraus gehebt werden aus dem Angel? Die Engel geben die Antwort: Et introibit Rex gloriæ, So wird der König der Ehren eingehen. Dies ist geschehen, sagt der H. Augustinus, dem Buchstaben nach, in der Himmelfahrt Christi des HErrn, damit wir alle Platz hätten einzugehen in den Himmel. Nur getröst, meine Christen! die Porten des Himmels seynd ausgehebt, der Himmel stehet uns offen; an uns liegt es nur, daß wir hineingehen. Der H. Bonaventura jedoch legt diese Wort aus, in dem Geistlich- und Sittlichen Verstand, von dem Einzug, welchen GOtt haltet in die menschliche Seel. Diesem Einzug gehen vor von denen heiligen Engeln die gute Einsprechungen, welche uns innerlich anmahnen, Ut aperiamus portas cordis nostri Christo; Damit wir die Porten unsers Hertzens Christo eröffnen. Wann aber nur allein erfordert wird; daß wir Christo dem HErrn die Porten des Hertzens eröffnen, Ut aperiamus portas cordis nostri Christo; warum ruffen dann die Engel: Attollite portas; & elevamini portæ æternales; daß man die Porten des Hertzens gantz und gar aus dem Angel hebe? Ist es dann nicht genug, daß man die Porten eröffne, halte gleichwohl Christus, der König der Herrlichkeit, seinen Einzug in unser Hertz, und mache er darinnen seinen Himmel. Mit dem seynd aber die Engel nicht zu frieden: Attollite, die Thür muß völlig aus dem Angel: Ut patefactis cordibus Christum admittant, sagt die gemeine Auslegung hierüber, Damit die Hertzen gantz und gar Christo frey und offen stehen. Mercket jetzt die Ursach: Eine Thür ist darum im Hauß, damit man nach Belieben und eigenen Willen des Haußes-Innhabers das Hauß auf- oder zuschliesse. Will man jemanden einlassen, so machet man Ibid.

Gloss. in Ps. 23.

die Thür auf, will man ihn nicht darinnen haben, so schliesset man ihme die Thür vor der Nasen zu. Also soll es aber nicht seyn in jenem Hertzen, welches ein Gefäß soll werden zur Ampel, in der das wahre Licht Christus solle leuchten. Es muß die Thür, so nach dem eigenen Willen auf- oder zugemacht wird, gantz und gar hinweg, und aus dem Angel gehebt werden, es muß aus einem solchen Hertzen der eigene Willen, dieser widerspenstige Portner, gantz und gar hinweggeschafft und verbannet werden, wann derjenige in das Hertz soll hineingehen, dessen allerheiligster Nahmen von der Braut im hohen Lieb Salomonis verglichen wird einem

Cant. 1. ausgegossenen Oel: Oleum effusum nomen tuum; Dein Nam̃en ist ein ausgestürtztes Oel. Es ist Christus der König und HErr deren Tugenden. Dominus virtutum ipse est Rex

Ps. 23. gloriæ, Der König deren Tugenden, der ist der König der Ehren. Wer weiß aber nicht, daß in einem Hertzen, wo die eigene Liebe, der eigene Willen, das eigene Belieben, die Schlüssel zur Porten hat, die Tugend gantz und gar keinen Eingang finde: Voluntas hominis, sagt jener fromme

Apud Rufin. Lib. 3. Abbt Pastor, murus est æreus, & lapis percutiens inter ipsum & Deum; Der Willen des Menschen ist eine ehrine Mauer und Schiedwand zwischen uns und zwischen GOtt.

Ser. 74. in Cant. Wer hat, sagt der H. Bernardus, den Lucifer beraubt aller seiner Tugenden, mit denen ihn GOtt der HErr in seiner Erschaffung gezieret und begabet hat? Nichts anders als der eigene Willen. Hören wir nur den Propheten Ezechiel,

Ezech. 28. wie er den Lucifer anredet: Perdidisti sapientiam tuam, sagt er zu ihme, in decore tuo: in terram projeci te; Du hast deine Weißheit in deiner Schöne verlohren, und ich habe dich zur Erden geworffen. Quæris, sagt hierüber der H. Bernardus, quis ille tam noxius, támque perniciosus decor! Tuus. Planiùs audi: privatus, proprius Non in decore, sed in decore suo dictus est ille perdidisse sapientiam;

Fragst

Fragst du etwan, was dieses vor eine schädliche Zierde seye? so sage ich dir: Deine eigene. Höre es deutlicher: Deine besondere, deine eigene Zierde ist es; nicht in der Zierde, sondern in seiner Zierde hat Lucifer seine Weißheit verlohren. Von diesem eigenen Willen muste gereiniget werden Catharina, sonsten hätte sie alle ihre Weißheit gleichfalls verlohren. Kaum hat sie von dem Einsiedler vernommen, daß eine Braut Christi zu werden vonnöthen seye abgewaschen zu werden mit dem H. Tauff-Wasser, da hat sie mit Hindansetzung aller Einwürffen, welche ihr die Welt-Weißheit hätte eingeben können, sich gantz und gar dem sanfften Joch Christi unterworffen. Meine Christen! wie offt werdet auch ihr beruffen, entweder durch gute Einsprechungen, oder durch die Prediger, und Beicht-Vätter, daß auch eure Seel eine Braut Christi werde? Was haltet euch aber ab, als der eigene Willen, welcher Ursach ist, daß euer Gefäß, als unrein, nicht tauglich ist, zu einer helleuchtenden Ampel? Ceſſet voluntas propria, sagt der H. Bernardus, & infernus non erit: quid enim odit Deus, aut quid punit, præter voluntatem propriam? **Höre auf der eigene Will, so wird die Hölle gleichfalls aufhören: dann was hasset, oder was straffet GOtt als den eigenen Willen?** Catharina hat ihre Seel von dem eigenen Willen gereiniget, und dardurch zubereitet ihre Ampel.

Nun sollte Catharina auch Oel giessen in diese Ampel; Was aber vor ein Oel? Sollte es vielleicht jenes Oel seyn, welches einem jeden rathet der weise Salomon, da er spricht: Oleum de capite tuo non deficiat? **Laß deinem Haupt kein Oel gebrechen?** Dieses Oel, sagt der gelehrte Lauretus, ist die Weißheit des Verstandes. Oleum, quod non debet deficere de capite, est sapientia, quæ debet esse in mente; **Das Oel, welches dem Haupt niemahlen ermanglen** §. Eccl. 9. Syl. Alleg. v. Oleum.

soll, ist die Weißheit, welche im Gemüth erfordert wird. Und gar recht: dann gleichwie das Oel zum leuchten dienet, also wird auch die Weißheit geordnet zur Erleuchtung deren Unwissenden. Da finde ich aber eine überaus grosse Beschwernüß. Catharina ist ja ein Weibs-Bild; wie soll sie dann andere erleuchten? Docere mulieri non permitto, spricht allen Weibern das Lehr-Amt ab, der H. Apo-
1. Tim. 2. stel Paulus, sed esse in silentio. Lehren lasse ich einem Weib nicht zu, sondern daß sie sich in der Stille halte. Wann die Weiber sollten predigen, so wurde die Predig niemahlen zu Ende gehen, also beredsam und geschwätzig seynd sie. Die H. Theresia war hierinfalls über die massen klug und vorsichtig. Sie hatte einstens eine junge Tochter aufgenommen in ihren heiligen neu-gestifften Orden, und es war schon an dem, daß sie sollte in das Kloster eintretten. Den Tag zuvor kame sie zu der Heiligen, um abzureden, was für Geräthschafft sie mit sich sollte in das Closter bringen; Unter andern sagte sie auch, sie wollte eine Bibel, oder die H. Schrifft, mit sich bringen. Was Bibel? sagte Theresia, wir brauchen weder sie, noch ihre Bibel: Bleibe sie nur samt der Bibel aus dem Closter. Wir seynd arme einfältige Weibs-Bilder, die mit dem Spinn-Rad, und mit der Nadel, wissen umzugehen, nicht die Bibel und die H. Schrifft auszulegen. Sie hat sie auch würcklich nicht in das Closter genommen, und der Erfolg hat gezeigt, daß sie recht habe gethan: Dann nach kurtzer Zeit wurde eben dieses Weibs-Bild wegen irriger Meynungen in Glaubens-Sachen zu der Inquisition oder vor das geistliche Glaubens-Gericht gezogen. Also gehet es, wann die Weibs-Bilder wollen Schrifft-Gelehrte abgeben, und von Göttlichen Geheimnüssen ihre Meynung sagen. Soll ich dann also auch Catharinä dieses Oel der Göttlichen Weißheit absprechen? allerdings, im HErrn Geliebte, Catharina war es nicht, die geredet hat

vor

vor dem Tyrannen: Wer war es dann? Hören wir Christum im H. Evangelio: Als er seinen geliebten Jüngern vorsagte die Verfolgungen, so ihnen bevorstunden von denen Tyrannen, da verspricht er ihnen den Beystand des H. Geistes: Dum steteritis ante Reges & Præsides, nolite cogitare, quomodo, aut quid loquamini; dabitur enim vobis in illa hora, quid loquamini: non enim vos estis, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis; **Man wird euch vor Könige und Landpfleger führen, wann sie euch aber überantworten werden, so sorget darfür nicht, wie, oder was ihr reden sollet: dann es wird euch in derselbigen Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet. Dann ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist euers Vatters, der in euch redet.** Matth. 10. Sehen wir also, daß Catharina nicht geredet hat, da sie vor dem Tyrannen stunde, sondern Spiritus Patris, der Geist des himmlischen Vatters. Es war vonnöthen, daß Catharina mit denen heydnischen Weltweisen sich in einen Wort-Streit oder Disputation hat eingelassen den Glauben zu vertheydigen. Ach! wann es vonnöthen ist (Ante Reges & Præsides, **Vor Königen und Tyrannen**) so können auch die Weibs-Bilder reden: Non enim vos estis, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis; **Aber ihr seyd es nicht die da reden, sondern der Geist euers Vatters, der in euch redet.** Sie war also das Gefäß und die Ampel, das Oel aber war die Weißheit des H. Geistes; und darum waren ihre Worte also kräfftig, daß sie funffzig heydnische Welt-Weisen verstummend gemacht, und endlich bekehret hat.

Ihre Weißheit war halt ein Oel, das Oel aber ist ein Sinn-Bild der Sanfftmuth. Catharina hat, aus Eingebung des H. Geistes, die Einwürffe deren heydnischen Welt- 6.

weisen mit der grösten Bescheidenheit, Sanfftmuth, und Güte, beantwortet, und dadurch diese heydnische Weltweisen Christo gewunnen. Also muß beschaffen seyn die wahre Christliche Weißheit: Sie muß ein Oel seyn, damit sie leuchte, aber sie muß zugleich begleitet seyn mit einer Christlichen Sanfftmuth. Eine wunderbare Gleichnüß stellet die H. Schrifft in Beschreibung der Weißheit des Königes Salomonis: Dedit Deus sapientiam Salomoni, & prudentiam

3. Reg. 4. multam nimis, quasi arenam, quæ est in littore maris; Es gab GOtt dem Salomon Weißheit, und überaus grossen Verstand, wie der Sand, der am Ufer des Meers ist. Wohl eine seltsame Gleichnüß! wie reimet sich zusammen die Weißheit und der Sand? kunte dann keine zierlichs- und höhere Gleichnüß gefunden werden? Es war keine,

Ap. Tilman in Gen. 49. sagt Richardus à S. Victore, welche also eigentlich die Eigenschafft der wahren Weißheit erkläret. Mercke man, daß die H. Schrifft nicht sage, die Weißheit Salomonis seye gewesen, gleichwie ein gemeiner Sand, sondern Quasi arenam, quæ est in littore maris, Gleichwie der Sand, der am Ufer des Meers ist. Warum aber dieses? darum sagt vorerwehnter Richardus, weilen der Sand an dem Ufer des Meers die tobende und schaumende Wellen inhaltet, damit sie sich nicht ergiessen über die angräntzende Erden: Ideo in littore maris, ut extrema terræ muniat. Mercken wir aber noch ferner die Weiß, mit welcher der Sand die ungestümme Wasser-Fluthen von der Erden zurückhaltet. Der Sand am Ufer des Meers ist gantz mild, hat nichts hartes, noch rauhes an sich, so schiebet er auch, oder treibet die wütende Wellen nicht mit Gewalt zurück, sondern mit aller Gelindigkeit; und dannoch ist eben dieser milde Sand gleichsam der Erden ihre feste Ring-Mauer, damit die muthig- und tobende Wellen das ihnen von GOtt gesetzte Ziel nicht überschreiten. Also war auch beschaffen die Weißheit des H.

Geistes

Geistes in dem reinen Gefäß, in Catharina. Es wütete wider sie Maximinus der heydnische Wüterich, er schaumete gleich denen wütenden Wellen; Catharina antwortete aber mit einer Weißheit, Quasi arena in littore maris, Gleichwie der Sand, der am Ufer des Meeres ist. Weißlich zwar, aber doch gantz gelind und bescheiden. Es setzten an sie die heydnische Weltweisen, nicht nur allein mit Argumenten und Beweißthümern, sondern auch mit verächtlichen Schmäh-Worten; Aber Catharina mit einer Weißheit, Quasi arena in littore maris, Gleichwie der Sand, der am Ufer des Meers ist, wusste ihnen mit einer solchen gelinden Annehmlichkeit zu begegnen, und ihre Beweißthümer abzulehnen, daß dieselbe von Catharina auf den wahren Weeg der Erkanntnus des allein seelig-machenden Glaubens kommen, und Christo zu Lieb ihr Blut vergossen. Also war ja die Göttliche Weißheit in Catharina ein gelindes Oel, welches zwar geleuchtet, aber zugleich gantz mild, die Wunden des Unglaubens in denen heydnischen Weltweisen geheylet. Ach! daß doch auch unsere Welt nur einige Tropffen dieses Oels, dieser Christlichen Weißheit hätte! O wie viel Gutes könnte man schaffen bey seinem Nächsten und Neben-Menschen? wann unsere Christen die Mängel, so sie an ihren Nächsten ersehen und verbessern wollen, öffters auch Krafft des Göttlichen Liebs-Gebotts verbessern sollen, mit Sanfftmuth sucheten abzustellen; O wie viele Feindschafften, wie viel Haß und Zorn, wie viele Zänckereyen blieben unterwegs? Wann man eine Thür mit Oel schmieret, so kirret sie nicht; und wann die Vermahnung anderer Fehler mit freundlicher Bescheidenheit geschehete, so wär in manchem Hauß auch mehrerer Fried. Aber bey manchen Christen ist an statt der Weißheit einer H. Catharinä eine viel andere Weißheit, welche beschreibet der H. Apostel Jacobus: Quod si zelum amarum habetis, & contentiones sint in cordibus vestris, nolite gloriari

Jac. 3.

gloriari & mendaces esse adversus veritatem: Non est enim ista sapientia desursum descendens, sed terrena, animalis, diabolica; Habt ihr bittern Neid, und ist Gezäncke in euern Hertzen: so berühmet euch nicht, und seyd nicht lügenhafftig wider die Wahrheit. Dann das ist die Weißheit nicht, welche von oben herab kommt: sondern sie ist irrdisch, thierlich, und teuffelisch. Eine solche irrdische Weißheit hatte nicht die H. Catharina, sonsten wäre sie keine weise, sondern eine thörichte Jungfrau gewesen: Sie hatte in ihrer Ampel das Oel der himmlischen Weißheit.

7. Wer aber hat dasselbe angezündet? Zum anzünden, wie jedermann weiß, wird ein Kiselstein erfordert; und aus diesem wird mit vielem Schlagen durch einen Stahl das Feuer erwecket. Auf diese Weiß ist auch durch die Streich einer schmertzlichen Marter aus Catharina das Feuer erwecket worden, anzuzünden die mit dem Oel einer himmlischen Weißheit erfüllte Ampel. Catharina war der Kiselstein. Wundere sich niemand, daß ich Catharinam einen Kiselstein benahmse; Auch dem Propheten Ezechiel hat GOtt diesen Namen zugeeignet: Ut silicem, sagt GOtt zu ihm, dedi

Ezech. 3. faciem tuam; Ich habe dein Angesicht so hart gemacht wie einen Kiselstein. Warum aber dieses? Es hat GOtt der HErr den Propheten ausgesandt, mit denen Menschen zu handlen, und zu wandlen, und ihnen Gutes zu thun; und dessentwegen hat ihme GOtt ein Angesicht gegeben gleich einem Kiselstein? wäre es hierzu nicht besser gewesen, wann der Ezechiel ein Feuer-flammendes Angesicht hätte gehabt, damit er mit dem Licht der Lehr erleuchten, und mit dem Feuer eines guten Exempels entzünden könne? Nein, sagt GOtt, es muß kein solches Angesicht seyn, sondern ein Angesicht gleichwie ein Kiselstein. Hören wir hierüber den

Enigm. 75. sinnreichen Symposium; Es beobachtet dieser an dem Kiesel-

stein,

stein, daß er sein Feuer alles innenher habe, und allda behalte er es also lang, biß man mit dem Stahl über ihn herkommt: Semper inest intus, sed rarò cernitur ignis: intus enim latitat, sed solus prodit ad ictus. Jetzt sehen wir den Unterschied zwischen einem Feuer, welches aussenher brinnet, und welches innenher brinnet in dem Kieselstein. Das Feuer, so aussenher brinnet, das brinnt so lang als Zeug oder Materie zum verbrennen vorhanden ist: Ermanglet der Zeug, so verlöscht auch das Feuer, und da es auch würcklich brinnet, und Brenn-Zeug genug hat, so kan man es doch auslöschen entweder mit Wasser, oder mit Erden, oder auch der Wind kan es auswehen. Mit dem Feuer aber im Kieselstein hat es viel eine andere Beschaffenheit: Lasse man den grösten Platz-Regen, Schauer, Hagel, Schnee, darüber kommen, wirff man Erden darauf, wie man immer will, giesse man ein gantzes Meer darüber ab, so erhaltet er doch jederzeit das Feuer in sich, und so bald man mit dem Stahl an ihn klopffet, so giebt er Feuer: weilen er nemlich das Feuer nicht ausserhalb, sondern innenher hat. Darum will GOtt, daß der Prophet ein Angesicht soll haben gleichwie ein Kieselstein: Es soll nemlich in ihme das Feuer der Göttlichen Liebe niemahlen können verlöschen. Wär es nur aussenher, so kan es auslöschen ein kleiner Wind der Schmeichlerey, ein wenig Erd des Geitzes, ein wenig Wasser der Widerwärtigkeit. Darum löschet es so leicht bey uns aus, weilen das Feuer der Göttlichen Liebe nur zu finden ist äusserlich in dem Mund, nicht aber innenher in unserm Hertzen. Wär es innenher? so wurde keine Versuchung, keine Widerwärtigkeit, keine Peyn und Marter dasselbe auslöschen. Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam; Viel Wasser haben die Liebe nicht auslöschen können, und die Strömen werden sie nicht dämpffen. Es ist nur vonnöthen, daß man anklopffe, wann es die Cant. 8.

Liebe und Gerechtigkeit erfordert, alsdann lassen sich gleich blicken die Funcken der Göttlichen Liebe. Also ist auch gewesen die Liebe gegen GOtt, und gegen dem Nächsten in der H. Jungfrauen und Martyrin Catharina: Ut silicem dedi faciem tuam; Ich habe dein Angesicht so hart gemacht wie ein Kieselstein. Sie war gleich einem Kieselstein, welcher zwar Feuer von sich gegeben, als man mit dem Stahl der Marter an sie gesetzt, und darmit ihre Ampel entzündet; jedoch kunte das innenher verborgene Göttliche Liebes-Feuer niemahlen ausgelöschet werden: Es versuchte sie der Tyrann mit Schmeichlen und Liebkosen: er tragt ihr an Cron und Thron, seine Hoheit, Schätze, und Wollüsten; aber umsonst: Er lasset sie entsetzlich am gantzen Leib zerschlagen mit Ochsen-Nerven; Er lasset sie viele Täge hindurch ohne Speiß und Tranck in einem finstern Kercker; da war Catharina gantz gleich einem Feuer gebenden Kiselstein, Ut silicem dedi faciem tuam: Dann der gantze Kercker, allwo Catharina gefangen lag, ward völlig erleuchtet durch himmlischen Glantz. Es lasset der Tyrann, Catharinam zu martern, wider sie bereiten mit eisernen Spitzen und Scheer-Messern bewaffnete Räder; alles umsonst. Auch dazumahlen werden erleuchtet viele Unglaubige, welche auf das Gebett Catharinä, bey Zerbrechung dieser Räder, das wahre Glaubens-Licht erblicket, und Christum erkannt haben. Er lasset ihr endlich das Haupt abschlagen; es springen zwar heraus einige Funcken ihre Ampel zu entzünden, aber weilen dieses Feuer innenher war, darum kunte auch dasselbe nicht ausgelöschet werden, weder mit Liebkosungen noch mit Bedrohungen, weder mit Peyn noch Marter. Es leuchtet noch immer die Ampel Catharinä; und damit dieselbe allen leuchte, wird sie von denen Engeln getragen auf den Berg Sinai, damit auf dieser Höhe das Licht dieser Ampel alle sehen.

Nur

Nur ist vonnöthen, daß man anklopffe, um auch zu erwecken das Feuer dieser Ampel, damit auch wir, da wir in der finstern Sünden-Nacht mehr irren, als wandlen, durch das Licht dieser Ampel den Weeg finden zu der himmlischen Hochzeit. Catharina verlangt eben allen in ihrer Noth zu leuchten, und zu helffen. Sie war in ihrem letzten Streit mehr besorgt vor andere, als vor sich selbsten. Als der Tyrann Maximinus endlich gesehen, daß er mit allen seinen Marter-Werckzeug nichts kunte zu wegen bringen, da fället er das grausame Blut-Urtheil, und lasset Catharinam enthaupten. Allein die H. Jungfrau erstattet noch vor dem letzten Streich ihre Bitt bey GOtt: Assequatur Jesu bone, quod à te petierit, suo quisquis in agone memor mei fuerit; Gütiger JEsu! sagt sie: verleihe doch, daß alle diejenige, so meiner in ihren Nöthen ingedenck seynd, ihrer Bitte gewähret werden. Also erzeugte sie sich eine wahre Nothhelfferin aller Betrangten. Gar recht handlet derohalben die Löbl. Bruderschafft, welche zur Ehr deren vierzehen Nothhelffern sich miteinander vereiniget, daß sie in diesem Jungfräulichen GOttes-Hauß das heuntige Fest hochfeyerlich begehet. Hier findet sie viele andere GOttgefällige Bräut Christi, welche, nach dem Beyspiel der H. Catharinä, sich mit Christo vermählen. Billich kan ich dahero die Brüder und Schwestern dieser H. Versammlung vergleichen denen weisen Jungfrauen, welche, Accipientes lampades suas exierunt obviam sponsa & sponsæ; Ihre Lampen nahmen, und giengen aus dem Bräutigam und der Braut entgegen. Zündet nur an, an der brennenden Ampel der H. Catharinä diese euere Ampeln; aber reiniget vorhero dieselbe mit dem Buß-Wasser von allen unordentlichen Anmuthungen. Bey Catharina findet ihr das immer herausfliessende Oel einer wahren Christlichen Weißheit; 8. Matth. 25.

füllet mit solchem, durch mögliche Nachfolg euere Hertzen: so werdet ihr mit denen fünff weisen Jungfrauen auch eingelassen werden zu der himmlischen Hochzeit. Quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nuptias; die bereit seynd, werden mit dem heuntigen Bräutigam auch eingehen zu dem ewigen Hochzeit-Fest im Himmel. Sehet aber zu, daß ihr alle bereit seyd.

AMEN.

AVE

# AVE MARIA.

# Sieben und dreyßigste Predig.

## Von dem

## H. Indianer Apostel

# FRANCISCO XAVERIO.

Gehalten

In dem Profeß-Hauß der Hochlöbl. Gesellschafft JEsu in Wien. An dessen Fest-Tag im Jahr 1727.

## Vorspruch:

Consolabitur omnes ruinas ejus.

Er wird trösten alle ihre zerfallene Oerter. Also der Evangelische Prophet Isaias am 51. Cap.

ICh mag betrachten das herrliche und prächtige denen Engeln zur Wohnung bestimmte Himmels-Gebäu, oder aber die uns Menschen zur Pilgerschafft verordnete Erde, so finde ich allenthalben Krieg und 1.

Streit, und was hierauf unausbleiblich erfolgen muß, Verwüstung, Untergang, und Verderben. Kaum hatte die allerweiseste Allmacht des grossen GOttes erschaffen die himmlische Englische Geister, da erhub sich gleich ein Streit, ein Krieg, auch so gar in dem Himmel: Factum est prælium magnum in cœlo, sagt der Göttliche Geheimnüß-Schreiber, Ap. 12. Joannes, Michaël, & angeli ejus præliabantur cum dracone; Es erhub sich ein grosser Streit in dem Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und was erfolgte auf diesen Streit? Non est inventus, sagt uns die Antwort ermeldter Heilige Apostel, locus eorum amplius in cœlo; Ihre Statt ward nicht mehr gefunden in dem Himmel; Es ward hinausgeworffen, eben der grosse Drach, die alte Schlange, welche genannt wird der Teuffel und Satanas, der den gantzen Erdkreyß verführet, und er ward auf die Erden geworffen; und seine Engel mit ihme, in grosser und häuffiger Anzahl. Cauda ejus, sagt der H. Evangelist, trahebat tertiam partem stellarum, indeme er mit sich hinabgezogen den dritten Theil deren Sternen. Da haben wir nun den Fall deren Engeln, die Verwüstung der himmlischen Stadt Jerusalem, welche von so vielen ihren Innwohnern verlassen, gleichsam wüst und öd ist, und erwartet ihre Ergäntzung, ihre Bewohnung, von der Erden: Dann wie mein Englischer Lehr-Meister der H. Thomas von 1. p. q. 63. a. 9. 3. m. Aquin lehret, In quemlibet ordinem homines assumuntur in supplementum ruinæ Angelicæ, In jeden Chor deren Engeln werden aufgenommen die Menschen, zur Ergäntzung, und Ersetzung, des Falls deren Engeln. Aus uns derohalben soll ersetzet werden der Fall deren Engeln: Und dieser Ursachen halber, ist auf die Welt herabgestiegen der wahre Sohn GOttes, das Wort des himmlischen Vatters, welches im allerreinesten Leib der unbefleckten Jungfrauen Mariä angenommen die menschliche Natur, und sichtbar

bar worden, damit er uns wurde zum Lehr-Meister, und nicht nur allein eröffnete die vorhero durch Adams-Sünde verschlossene himmlische Wohnungen, sondern auch zeigete den Weeg, ein Weeg-Weiser zugleich, und der Weeg selbst. Allein eben jene, welche den Fall deren Engeln ersetzen sollten, und besteigen jenen Ehren-Thron in dem Himmel, worvon gestürtzet worden die abtrinnige Englische Geister, eben die Menschen, sage ich, welche an statt deren verstossenen Engeln sollten aufgenommen werden zu Mit-Bürgern der himmlischen Stadt Jerusalem, welche bereits von Christo seynd einverleibet worden der wahren Christlichen Kirchen, haben unter einander erreget Krieg und Streit; Andere durch den Verstand, da sie nemlich seynd abgefallen von dem wahren Glauben, und durch Ketzerische Irrthumer den Weingarten des HErrn verwüstet haben; Andere aber durch den Willen, welche nemlich durch unchristliche Sitten, und sträfflichen Lebens-Wandel, gefallen seynd in das ewige Verderben. Ich will nun nichts sagen von Hymenäo und Phileto, zweyen Ertz-Ketzern zur Zeit des H. Apostels Pauli; von Cerintho in Asien; von denen Nicolaiten und Ebioniten, welche die kaum aufgehende Christliche Lehr mit irrigen Ketzereyen zu ersticken getrachtet; Ich will schweigen von denen Marcianisten, Montanisten, Novatianern, Donatisten, Manichäern und Arrianern, welche viele tausend Seelen verführet haben, und verdunckelt das hellscheinende Licht des Catholischen Glaubens; Ich will vorbeygehen die Pelagianer, Semi-Pelagianer, Nestorianer, Waldenser, Albigenser, Wicleffisten, Hußiten, Adamiten, und unzahlbare andere, welche der Kirchen GOttes den Untergang gedrohet; Ich will nur allein reden von denen Ertz-Ketzern, Luthero und Calvino, welche fast gantz Europa, wann man Spanien und Welschland allein ausnimmet, zum Abfall bewogen von der Kirchen GOttes und vom wahren Glauben,

und

und in ihrer irrigen Lehr alle andere Ketzereyen vereiniget und versammlet. Wie viel tausend und tausend Seelen, welche den Fall deren Engeln im himmlischen Jerusalem hätten ersetzen können und sollen, seynd durch dieses Ketzer-Gifft, bethöret und verführet, selbsten gefallen in das ewige Verderben! Noch an diesem ware es nicht genug: dann die arglistige Schlange, welche aus boßhafftem Neyd nicht vertragen kunnte, daß die Menschen, geringer von Natur, und schwächer an Kräfften, dorthin gelangen sollten, woraus sie ihres Hochmuths halber verstossen worden, reitzete auch diejenige, welche die wahre, reine, Evangelische Lehr in denen uhralten Catholischen Glaubens-Gründen behalten haben, zu einem schändlichen Abfall von Catholischen und Christlichen Sitten; diejenige auch, welche des wahren Glaubens halber den Nahmen führeten Catholischer Christen, lebten in ihren Wercken gottloser, muthwilliger und boßhaffter als Türcken und Heyden.

2. In diesem Thränen-würdigen Zustand achzete und seuffzete gantz trostlos die Christ-Catholische Kirch; Sie wollte, und sollte, aus ihren geliebten Kindern ersetzen den Fall deren Engeln; Sie wollte, und sollte, ergäntzen die Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem: Benignè fac Domine, schrye sie auf mit der kläglichen Stimm des gecrönten Propheten Davids, In bona voluntate tua Sion, ut ædificentur muri Jerusalem! Handle gnädiglich, ach mein GOtt und mein HErr! mit Sion nach deinem guten Willen, damit wiederum erbauet werden die Mauren zu Jerusalem! Allein, es hiesse dazumahl: Non est, qui consoletur eam ex omnibus charis ejus, Niemand ware aus allen ihren geliebten Kindern, welcher fähig wäre sie zu trösten; Kirchen, Altär, Clöster und GOttes-Häuser wurden verwüstet, zerstöhret und entheiliget von denen Ketzern,

Ps. 50.

Thren. 1.

Ketzern, die Gottesforcht, auch so gar bey denen Catholischen Christen, wurde verbannet und vertilget. Aber seye getröst, seye getröst, Christ-Catholische Kirche: dann es gehet dir in Occident oder in Untergang, in Spanien nemlich, wo uns die Sonne in Europa untergehet, eine neue Sonne auf; es wird dir eben zu selbiger Zeit, da in Europa das Licht des wahren Glaubens anfangt verdunclet zu werden, und die Christliche Sitten abnehmen, nemlich im Jahr ein tausend vier hundert und sieben und neuntzig, da wird dir, sage ich, von GOtt auf die Welt gesandt ein grosses und neues Licht, der grosse und Wunder würckende Apostel deren Indien, der H. Franciscus Xaverius. Dieser, dieser ist, von welchem erfüllet wurde die Prophezeyung Isaiä: Consolabitur omnes ruinas ejus; Er wird trösten alle ihre zerfallene Oerter. Consolabitur, das ist, wie ausleget der gelehrte Cardinal Hugo à S. Caro, restaurabit, vel supplebit, Er wird erneuern, oder ergäntzen, alle zerfallene Oerter der Stadt Jerusalem. Seynd gleich gefallen von dem Sitz der himmlischen Stadt Jerusalem die hochmüthige Engel; und hat gleich Lucifer mit sich in den Abgrund hinabgezogen den dritten Theil deren Sternen, das ist, eine grosse Menge deren abtrinnigen himmlischen Geistern, Consolabitur, So wird Xaverius der grosse Apostel der Catholischen Kirchen diesen Fall gar leicht ersetzen durch unzahlbare fromme und GOtt gefällige Seelen, welche er dem Himmel gewonnen; Hat gleich Lutherus und Calvinus, in denen mitternächtigen, und mittägigen Ländern, ja schier in gantz Europa, durch seine Ketzerische Lehr ausgelöschet das Licht des wahren allein seeligmachenden Catholischen Glaubens: Consolabitur, So wird Xaverius das grosse Licht deren Indien diesen Fall deren Ketzern gar leicht ersetzen durch viele hundert tausend neu-bekehrte Indianer, und Japoneser, welche er geführet hat durch unermüdeten Apo-

Is. 51.

stolischen Eyffer zur Erkänntnuß des wahren Glaubens; Haben gleich viele Gewissenlose, böse, Christen die Sitten-Lehr der ersten Kirchen, den Eyffer des GOttes-Diensts, und aufferbaulichen Wandel des Christenthums gantz und gar durch üppiges wollüstiges Leben unterdrucket: Consolabitur; So wird Xaverius, der gläntzende Spiegel deren Tugenden, diesen Fall böser Christen gar leicht ersetzen, durch tugendliche Sitten, und frommen Lebens-Wandel, welchen er rühmlichst eingeführet bey denen wildesten Völckern. Consolabitur omnes ruinas ejus, Also wird, oder besser zu sagen, also hat Xaverius, ein Apostel der Kirchen, ein Licht deren Indien, und ein Spiegel deren Tugenden, ersetzen den dreyfachen Fall deren Engeln, deren Ketzern, und bösen Christen. Ich erweise es. Gedult!

# AVE MARIA.

3. DJe Würde eines Apostels und Engels kommen mit einander nicht wenig überein: dann beyde tragen nicht den Nahmen der Natur, sondern des Amts; Beyde seynd ausgesandt zum Dienst des grossen GOttes: Omnes sunt, sagt von denen Engeln der grosse Welt-Prediger Paulus,
Heb. 1. administratorii spiritus in ministerium missi; Alle Engel seynd dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, und zu bewerckstelligen die Befehle GOttes; Zu denen Aposteln
Jo. 20. aber Christus selbst: Sicut misit me Pater, & ego mitto vos; Gleichwie mich ausgesandt hat mein Vatter, also sende ich auch euch. Die Engel derohalben, so wohl als die Apostel, seynd Mißionarii, ausgesandt von GOtt dem Allmächtigen; die Engel zwar jene zu bedienen, welche, ihrer Gesellschafft vereiniget, sollen besitzen das Ort ihrer abtrinnigen ehemahligen Mitgesellen; die Apostel aber dieselbe zu

führen,

führen, und zu leiten, zu diesem erwünschten Zweck; und darff ich wohl, ohne Merckmahl einiger Vermessenheit sagen, daß niemand könne ein Apostel seyn, er seye dann ein Engel; und daß das Amt eines Apostels unabsönderlich müsse vereiniget seyn mit dem Amt eines Engels. Darum sagte der grosse Apostel deren Heyden Paulus: Nostra conversatio in cœlis est, daß sein Wandel mehr seye im Himmel, wo da wohnen die Engel, als auf Erden, wo da wohnen die Menschen. Franciscus Xaverius, ein Apostel, weilen er gewesen ein würdigster Gespan des H. Vatters Ignatii, ein Mitglied der löblichsten Gesellschafft JEsu, dero vierdtes Gelübd ist De missionibus, daß sie nemlich allezeit wollen bereit seyn, auf Befehl des Römischen Pabsten, zu gehen in alle Welt, um zu predigen das Evangelium; Xaverius ein Mißionarius, dannenhero nicht nur allein ein Apostel, sondern auch ein Engel; Aber wie? mein! wie ist es möglich, daß Xaverius ein Engel seye, der doch vermög seiner Lebens-Beschreibung gebohren worden von Joanne Jasso und Maria, beyden entsprossen von Königlichem Geblüt deren Königen von Navarren? Xaverius von Menschen gebohren, ist ja nothwendig auch ein Mensch, umgeben mit Fleisch und Blut; Ein Engel aber, sagt mein Englischer Lehr-Meister, Impossibile est, quòd habeat qualemcunque materiam, ein Engel ist ein pur lauterer Geist; Franciscus ist kein Geist, wie ist er dann ein Engel? Bernardus der Hönig-fliessende Abbt, soll uns diesen Zweiffel erörtern. Es ist keine Unmöglichkeit, sagt er, daß ein Mensch verwandlet werde in einen Engel; Wissen wir aber, auf was für eine Weise? Castitas, sagt er, angelum de homine facit, Die Keuschheit verwandelt den Menschen in einen Engel. Gar recht, gar recht! So ist dann Xaverius, der Geburt nach, ein Mensch, aber durch die Keuschheit verwandelt in einen Engel. Vernehmen wir nun, wie groß gewesen seye sein Keusch-

Phil. 3.

1. P. q. 50. a. 2. c.

heit; Er wurde einstsmahls im Schlaff versuchet durch unreine Eingebungen des leydigen Satans; Wohlgemerckt! Im Schlaff: dann wachend dorffte der böse Feind ihme nicht zunahen; er wuste wohl, daß er wachend mit Xaverio zu streiten viel zu schwach wäre: er kame derohalben im Schlaff, damit er dazumahlen einen Platz fände, da die Seel, von dem Leib gleichsam entfernet, nicht wuste, was geschahe; Allein Xaverius zeigete ihm, daß er etwas Englisches in sich verborgen hatte. Ein Wunder-Ding! Auch im Schlaff widerstrebete er dergestalt der Versuchung, daß er durch Zersprengung einer Ader, mit häuffigem Blut, den Sieg erhielte wider seine Sinnlichkeit, und wider den Satan. Und wie kunte es anderst seyn? Franciscus, schon dazumahl in einem Apostolischen Orden, ein von GOtt bestimmter Apostel, kunte ja nicht ausser acht haben den Befehl Christi, welchen er seinen Aposteln gegeben hat: Sint lumbi vestri præcincti, daß sie umgürten sollten ihre Lenden, das ist, daß die Keuschheit eine nothwendige Vorbereitung seye zu dem Amt eines Apostels; welche auch zu erhalten, er seinen Leib, Tag uud Nacht, keine Ruhe gegeben, denselben unter Tages gezüchtiget mit rauhen härinen Buß-Kleidern, des Nachts mit harten blutigen Geisel-Streichen; Seine Speiß war vier, fünff, bißweilen auch sieben gantzer Täge, nichts anders als Wasser und Brod, sein Bett der harte Boden; Ja, damit gleichsam alle Glieder ihre Peyn und Marter empfindeten, flochte er seinen gantzen Leib in rauhe Strick, welche also tief in das Fleisch hineingedrungen, daß man unmöglich ihme hätte helffen können, wann nicht GOtt durch ein augenscheinliches Wunderwerck ihn von diesem Ubel befreyet hätte: Er wollte nemlich umgürtet seyn mit der Gürtel der Keuschheit, und dardurch gleich werden denen Engeln, damit er den Fall deren Engeln ersetzen kunte.

Luc. 12.

Wie aber sollte dieses im Werck geschehen? Wann ich befrage meinen Englischen Lehr-Meister, was deren Engeln ihr Verbrechen gewesen, wegen dessen sie vom Himmel herab gestürtzet, seynd verlustig worden deren himmlischen Gütern, und verstossen in den Abgrund der Höllen, so bekomme ich von ihme die Antwort, daß solches gewesen seye die Hoffart und der Neid; die Hoffart, da Lucifer, nach Aussag des Propheten Isaiä, in seinem Hertzen gesprochen: Ascendam super altitudinem nubium, similis ero altissimo; Ich will hinaufsteigen über die Wolcken, und gleich seyn dem Allerhöchsten: Folgsam sagt mein Englischer Lehrer, Appetiit esse ùt Deus; Hat er eine Begierde gehabt zu seyn, gleichwie GOtt; und hierauf ist erfolget der Neid: Secundùm quod de bono hominis doluit, & etiam de excellentia divina; Da er den Menschen um den himmlischen Sitz beneidet, und auch GOtt selbsten neidig gewesen, wegen seiner Vortrefflichkeit, und Göttlichen Hoheit. Seynd nun die Engel gefallen durch die Hoffart, und den Neid, so muste Franciscus nothwendig, ihren Fall zu ergänzen, und zu ersetzen, auch begabet seyn mit jenen zweyen Tugenden, welche diesen zweyen Lastern entgegen gesetzet werden, nemlich mit der Demuth, und der Liebe des Nächsten. Diese zwey Tugenden erforderte eben Christus der HErr an seinen Aposteln: Discite à me, sprach er zu ihnen, quia mitis sum, & humilis corde; Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig; und anderstwo: Qui major est in vobis, fiat sicut minor; &, qui præcessor est, sicut ministrator; Wer unter euch der gröste ist, der soll seyn wie der geringste; und wer der Fürgänger ist, der soll seyn wie der Diener. Ein wahrer Apostel muß haben eine wahre Demuth. Also ware auch Franciscus, der Apostolische Ergäntzer des Englischen Falls; Er war zwar gebohren von Königlichen Geblüt; allein, nach-

4. I. P. q. 63. a. 3. & 2. Is. 14. Matth. 11. Luc. 22.

deme er die Welt, und alles Irrdische verlassen, und Ignatio, dem heiligen Vatter, nachgefolget, hat er gleich von sich lassen blicken eine tieffe Verachtung seiner selbsten, und wunderbahre Demuth. Venedig und Lissabon können Zeugnüß geben der Demuth Xaverii; indeme er an beyden diesen Orten, vor seiner Apostolischen Reiß nacher Indien, im Krancken-Hauß oder Spital einen Krancken-Warter abgegeben; alldorten die verächtlichste Dienste, in Zubereitung der Better, Auskehrung der Zimmer, und Bedienung deren Krancken verrichtet, ja auch schon auf der Reiß nacher Indien, ob er gleich von Paulo dem dritten Römischen Pabsten ernennet ware Nuncius Apostolicus, oder Päbstlicher Abgesandter, hat er doch diese Würde allezeit verborgen, seine Einkehr niemahlen wo anderst genommen, als in dem Krancken-Hauß, alle Ehren, die man ihme angetragen, ausgeschlagen; das Brod, womit er sich erhielte, ausgebettlet; dem heiligen Ignatio, seinem damahligen Generalen, mit gebogenen Knyen zugeschrieben; und also erreichet den Gipffel der Vollkommenheit in der Demuth.

5. Nicht minder, nicht geringer ware auch seine Liebe gegen dem Nächsten: In hoc cognoscent omnes, quia discipuli
Jo. 13. mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem; Darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Liebe unter einander haben werdet. Es leuchtete dieselbe sonderlich hervor in Bedienung deren Krancken, unter denen einsmahls Xaverius einem mit abscheulichen Geschwären behaffteten den Eyter aus denen Wunden mit eigener Zungen liebreich gesäubert; noch vielmehr aber erschiene seine Liebe gegen den Nächsten in seinem unermüdeten Eyffer, zu gewinnen die verlohrne Seelen. Ehe und bevor er sich auf die Reiß machete die Heyden zu bekehren, liese er blicken die grosse Begierd, mit welcher er entzündet war, das

Heyl

Heyl deren Seelen zu befördern. Es erschiene ihme der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, den er mit sonderbarer Andacht als seinen Patron verehrete. Er zeigete ihm, in innerlicher Einbildung, das weite und breite Meer, aufgeblasen von saussend- und braussenden Winden, wütend und tobend mit entsetzlichen Wellen; Er bildete ihm vor ungeheure Felsen- und Stein-Klippen, welche fast unmöglich zu besteigen; disseits unzahlbare Städte, bewohnet von wilden Barbarischen Völckern; Jenseits wüste Einöden und Wälder, angefüllt mit grausamen Löwen und Tyger-Thieren. Siehest du da, sprach er darbey zu Xaverio, siehest du dieses wütende entsetzliche Meer, jene Inseln, jene Wüsten, jene Ebne und Felsen? Alles dieses wirst du im kurtzen müssen überwandlen; Stärcke dich nur anjetzo: dann alldorten wird dir weder Gelegenheit manglen zu arbeiten, noch zu leyden; dorten wirst du müssen herumreisen ohne einige Wegzehrung, arm und unbekant, und wird dein gantzer Haußrath in nichts anders bestehen als in einer Bibel, in einem Brevir, und einem eintzigen Ordens-Kleid. Du wirst allda müssen ausstehen Hitz und Kälte, Armuth und Ungemach, Hunger und Durst; Allein Franciscus ensetzte sich hierüber nicht im geringsten; Ampliùs, ampliùs Domine! schrye er auf in dieser Verzuckung; Noch mehr, O HErr, noch mehr! Du wirst alldorten finden, sagte weiter Hieronymus, Galgen, Creutz, und Schwerdter, welche dir werden androhen den allerschmählichsten Todt: Ampliùs, ampliùs Domine! wiederhohlte Xaverius, Noch mehr, O HErr, noch mehr! Du wirst alldorten, mit müden und matten Gliedern, nicht antreffen die geringste Vergnügung; du wirst deine blosse Füsse niemahlen setzen auf den heissen Sand-Boden, daß du nicht dieselbe verbrennest; du wirst sie verletzen, bald auf denen rauhen Stein-Felsen, bald auf Disteln und Dörnern; Ampliùs, ampliùs Domine! war die Stimm Xaverii,

Noch

Noch mehr, O HErr, noch mehr! Du wirst, redete wiederum Hieronymus, du wirst alldorten keine andere Ruhe zu erwarten haben, als eine dunckle Höhle, wo du mehr verschmachten wirst, vor Forcht, von wilden Thieren gefressen zu werden, als nöthige Ruhe geniessen; Du wirst alldorten keine andere Wohnung und Herberg finden, als die Spitäler deren Krancken, wo du mehr wirst müssen bedienen, die mit denen abscheulichsten Kranckheiten, und mit der Pest selbsten Behafftete, als erquicken deine abgemattete Glieder. Ampliùs, ampliùs Domine! war ohne Aufhören die Entschliessung Xaverii, alles ist zu wenig: Noch mehr, O HErr, noch mehr! Dir wird auf deine Achseln, sprach ferner der H. Hieronymus, aufgelegt werden die Bekehrung einer gantzen neuen Welt, deine Hände werden matt werden von immerwährenden Tauffen deren Unglaubigen, deine Füsse werden müd werden von unaufhörlichen Herumlauffen; dein Mund wird trucken, die Stimm gantz heisser werden, von steten Lehren und Predigen. Ampliùs, ampliùs Domine! waren allezeit die Worte Xaverii, Noch mehr, ach HErr, noch mehr! je grösser die Arbeit, je grösser die Bemühung, je grösser die Beschwärnüssen, je grösser die Peyn und Marter, desto grösser wird auch seyn mein Vergnügen, und meine Freud.

6. Was dazumahl mit Francisco geschehen ist, in einer Entzuckung, das hat er auch im Werck erfüllet; allein nicht ehender, als biß er unter der heiligen Meß in dem heiligen Hauß zu Loreto, in welchem GOttes Sohn, im Leib der allerseeligsten Jungfrauen, Mensch worden, die Beruffung zu dem Indianischen Apostel-Amt, und seine Entschliessung, durch GOttes kräfftig-würckende und bewegende Gnad hat empfangen; und fürwahr nicht ohne sonderbahrem Geheimnuß; dann es ware billich, daß er alldorten, durch die innerlich

nerlich erschallende Stimme GOttes, beruffen wurde, den Fall deren abtrinnigen Engeln zu ersetzen, wo der König deren Engeln die menschliche Natur an sich genommen, um die Menschen zu versetzen in die Sitze und Wohnungen dieser verstossenen und widerspenstigen Geistern. Kurtz zu sagen: Xaverius wurde beruffen und bestimmet, durch innerlich in geheim angedeuteten Göttlichen Befehl, zu ergäntzen die niedergefallene Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem, zu erbauen die zerfallene Oerter der himmlischen Burg Sion, zu bevölckern die entvölckerte Wohnungen des Himmels; Er muste dannenhero verrichten das Amt eines Apostels. Das thate er auch, und zwar nicht weniger als andere Apostel. Dörffte mich fast jemand einer Vermessenheit beschuldigen, wann ich nicht geredet hätte aus dem Mund eines Römischen Pabstens, Gregorii des fünffzehenden, welcher in Bulla Canonizationis also redet: Nihil minus à magnis Apostolis fecit Xaverius; Keinem Apostel nichts benommen, Xaverius hat so viel gethan, als jemahls gethan haben die vornehmste Apostel. Wir werden bald das Beweißthum haben, wann wir nur vorhero wissen, was ein Apostel seye. Wann ich frage die Göttliche Wahrheit, welche die Apostel als obriste Führer und Fürsten der neu-aufgerichteten Christlichen Kirchen bestimmet hat, was die Apostel seyen, so giebt mir dieselbe zur Antwort: Vos estis lux mundi; Sie seyen das Licht der Welt: Lux, sagt mein Englischer Lehr-Meister, in doctrinis & prædicationibus; Sie die Apostel, sollen ein Licht seyn im Lehren und Predigen. Das war eben nöthig zur Zeit des H. Francisci Xaverii: Es war kurtz vorhero entdeckt eine neue Welt, welche, so reich sie ware an Gold und Silber, also arm ware sie an der Erkanntnuß des wahren GOttes. Er lebte zu einer Zeit, wo eben der Ertz-Ketzer Lutherus, und mit ihme Calvinus, anfiengen den grössern Theil Teutschlands, und Franckreichs, der

Matth. 5.

Com. in Matth.

Kirchen zu entreissen. Es fienge an von denen mitternächtigen Ländern Europä hinweg zu weichen das Licht des wahren Glaubens; Viele tausend Menschen wurden durch die Ketzerische Irrthümer bethöret und verführet, daß sie gestürtzet worden in die Dunckelheit des schädlichen Unglaubens. Allen diesen Ketzer-Fall hat genugsam, ja häuffig ersetzet Xaverius. Wo er sich hingewendet, da hat er, gleich einer hellglänzenden Sonnen, alles erleuchtet. Lucis actus est, sagt mein Englischer Lehr-Meister, tenebras illuminare: & Prædicatorum munus illuminare in credendis: Gleichwie des Lichts Würckung ist, die Finsternüß erleuchten; also ist auch das Amt eines Apostolischen Predigers, erleuchten die Finsternüß des Unglaubens, und in Glaubens-Sachen zu unterweissen. Das hat gethan der H. Franciscus Xaverius; und zwar, was zu verwundern ist, innerhalb zehen Jahren, ist er, meistentheils zu Fuß, gelossen mehr als ein hundert und zwantzig tausend teutsche Meilen; In Japonien allein hat er durchwandert sechs und sechzig Königreiche, fünff tausend grosse Städte, und den dritten Theil des Erdbodens in Indien, mit einem Stab in der Hand, und einem Sack voll Vertrauens auf GOtt, auf dem Rucken. Er hat mit Apostolischem Eyffer zu Boden geworffen, mehr als vier tausend Götzen-Tempel und über viertzig tausend Götzen-Bilder; Er hat mit eigener Hand getaufft mehr als zwölff mahl hundert tausend Menschen, deren Seelen er entrissen hat aus dem Rachen des Teuffels, herausgeführt aus der Finsternuß der Abgötterey, und zugesellet dem Schaff-Stall der wahren allein seeligmachenden Christ-Catholischen Kirchen; also daß Gregorius der fünffzehende Römische Pabst kein Bedencken gehabt von ihme zu sagen: Plures submisit Ecclesiæ, quàm suo Romani, Græcique, Imperio subdiderunt; Daß dieser einzige Mann, Xaverius, mehrere Völcker gebracht habe unter das

Ubi sup.

sanffte

sanffte Joch Christi, und der Kirchen, als die Römer, und Griechen, ihrem Reich unterworffen haben, durch Gewalt ihrer Waffen. Halte man nun entgegen diesen Ländern und Königreichen, in welchen Xaverius das Licht des wahren Glaubens eingeführet, denenjenigen Ländern, welche Lutherus und Calvinus durch ihre Ketzerische Irrthümer verführet, so werden wir bekennen müssen, daß dieser Fall so vieler Ketzer, durch den unermüdeten Eyffer Xaverii, häuffig seye ersetzet worden.

7. Es verwunderte sich hierüber nicht wenig Thomas Bozius, ein tapfferer Verfechter des Christlichen Glaubens wider die Ketzer, und würdigstes Mitglied der Löblichen Gesellschafft JEsu: Quæ solus gessit Xaverius, sagt er, non unius viri, sed Ordinis totius, non decennii, sed sæculi labores putes; Also viel hat Xaverius, zur Vermehrung des Glaubens allein gewürcket, daß man diese seine Arbeit, nicht die Arbeit eines Mannes, sondern eines gantzen Ordens, nicht eine zehen-jährige, sondern hundert-jährige Bemühung schätzen sollte. Er achtete nicht alle Schmach, alle Verhöhnungen, alle Verspottungen, denen er als ein Ausländer, welcher wegen seiner Armuth gar übel bekleidet war, unter denen hochmüthigen Japonesern unterworffen war; Er achtete nicht den schmählichsten und grausamsten Todt, den sie ihme öffters angedrohet, ja zu welchem sie ihn öffters bestimmet hatten; Er achtete nicht die härteste Reisen, und in denenselben alles Ungemach; wie er dann, weilen er nicht wusste wie er nacher Meaco, einer Haupt-Stadt in Japonien, kommen sollte, sich bey einem reitenden Japonier vor einem Knecht verdinget, deme er zur rauhen Winters-Zeit zu Fuß, seine Sachen tragend, nachgeloffen, und bey nächtlicher Einkehrung das Pferd bedienet, nur damit er also dorthin käme, das Evangelium zu predigen, und Seelen zu gewin-

De Sign. Eccl. 2. c. 5.

nen. Dieses alles kame her von seinem grossen Eyffer, welcher so hefftig ware, daß er auch, so gar die geistliche, und himmlische, Ergötzlichkeiten weniger achtete, als den Gewinn deren Seelen. Daß endlich Xaverius die irrdische Freuden, Wollüsten, und Ergötzlichkeiten, gering achtete, hindansetzete, und jene Arbeit, wordurch er Seelen dem Himmel zuschickte, wehrter hielte als die leibliche Ruhe, das wundert mich nicht; allein daß Xaverius, auch so gar sich weigere, mit innerlichem Trost des Geistes überschüttet zu werden, und mitten unter denen süssen Ergötzlichkeiten des Gemüthes, in denen er einen lieblichen Vorschmack deren himmlischen Freuden verkostete, aufruffe: Satis est Domine; **Es ist genug O HErr**; und eine Seel eines unglaubigen Indianers höher achte, als das Vergnügen seiner eigenen Seele, ist gewiß ein Wunder über alle Wunder; und ein Anzeigen, daß Franciscus erreichet habe den höchsten Staffel Apostolischen Eyffers. Mit diesem Eyffer, mit welchen entzündet war das Hertz Xaverii, hat er ersetzet das eyßkalte Gemüth deren mitternächtigen Ländern Europä, welche verlassen haben die Christ-Catholische Kirch, und den wahren Glauben. Jene Seelen, deren vorhero unglaubigen und abgöttischen Indianern, welche durch die Apostolische Predigen Francisci Christum erkannt haben, besitzen anjetzo die Stelle deren verstossenen Engeln, und abtrinnigen Ketzern, welche muthwillig ihre Augen verschlossen haben dem hellglänzenden und in ihre Augen strahlenden Licht der Evangelischen Wahrheit.

8. Jedoch mit diesen Gräntzen kunnte nicht umschlossen werden der Apostolische Eyffer Xaverii; Er wuste wohl, daß die Apostel nicht nur allein seyn sollten Lux mundi, Ein Licht der Welt, sondern auch Sal terræ, ein Saltz der Erden; Sal, sagt der Englische Lehrer, in vita & moribus,

Conc. in Matth.

Apostо-

Apostolische Prediger sollen ein Saltz seyn, im Leben, und in Sitten; Warum aber? Darum sagt der H. Kirchen-Lehrer Gregorius, Ut, quisquis sacerdoti jungitur, quasi ex salis tactu æternæ vitæ sapore condiatur; Damit derjenige, welcher mit einem Apostolischen Prediger Gemeinschafft pfleget, gleichwie durch Berührung eines Saltzes, an sich ziehe den Geschmack des ewigen Lebens. O heiliger Francisce Xaveri! wie groß ist derohalben die Würde deines Apostel-Amts, wie vortrefflich ist dein Eyffer? Es begiebt sich Xaverius in die Insel Mauricam oder Morum, allwo die Inwohner also wild und grausam waren, daß niemand von denen Catholischen Priestern dieselbe zu betretten sich getrauete. Die Erde selbst ware gleichsam verflucht von der Natur; Uberall waren anzutreffen unterirrdische Höhlen, angefüllet mit abscheulichen Schweffel-Feuer, welches an verschiedenen Orten seinen Ausgang suchete, und mit grossen Bewegungen die Erden erschütterte; die Inwohner waren wilde Menschen-Fresser, welche wider ihre eigene Bluts-Freunde unbarmhertzig wüteten, und öffters der Vatter den Sohn, der Sohn den Vatter schlachtete; alle Schamhafftigkeit war aus diesem Land verbannet, und wusste man allda wenig von Kleydern, die natürliche Blösse zu bedecken. Alle widerriethen es Xaverio, wollten ihn abhalten von Betrettung dieser Insel, allwo er an statt ihnen das Leben der Seel zu ertheilen, nichts gewissers erwarten dörffte, als den Verlust seines eigenen Lebens. Allein Xaverium kunte nichts abhalten von Fortsetzung seines Apostolischen Eyffers, alles Widerrathens ungeachtet, begiebt er sich in diese mehr von Bestien als Menschen bewohnte Insel; fanget an, mehr mit Wercken, als mit Worten, zu predigen, und Christum diesen wilden Menschen-Fressern zu verkündigen; und siehe Wunder! die Sanfftmuth und liebreitzende Weiß Xaverii hat diese Barbaren also eingenommen, daß er deren über

Ho. 17. in Luc. 10.

Xaverii, wir aber zur Besserung taub seynd zu denen Stimmen so vieler Prediger.

10. Ach mein Wien! in welchem ich heunt predige: Wie wünsche ich, daß du doch einmahl witzig wurdest, und abstelletest die ärgerliche entblösste Kleydungen deiner Weibs-Bilder? Wenig fählet der heuntigen Kleyder-Tracht, daß die Weibs-Bilder nicht gleich seynd denen unverschämten Indianerinnen vor denen Predigen Xaverii; und ist dieses noch desto schmertzlicher, daß es Sitten Lehrer und GOttes-Gelehrte giebt, welche mit ihrer gelinden Sitten-Lehre, der Welt zu gefallen, dieser leichtfertigen Kleyder-Tracht schädlichen Vorschub geben, und in dem Beicht-Stuhl von einer Tod-Sünd entschuldigen, was die Prediger, auf denen Cantzeln, mit der Lehr deren alten HH. Kirchen-Vättern als höchst-sträfflich verdammen. Ach! Erudire, erudire
Jer. 6. Jerusalem! Also redet der Prophet Jeremias zu Jerusalem, aber ich zu dir, O unverschämtes Wien in der Kleyder-Tracht deiner Weibs-Bilder, werde witzig du blindes Wien! Nè fortè recedat anima mea à te, nè fortè ponam te desertam, terram inhabitabilem; Damit sich vielleicht meine Seele von dir nicht abwende, und ich dich vielleicht zum wüsten Lande mache, darinnen niemand wohne. Also ergienge es denen verstockten Juden zu deren Apostel-Zeiten: Paulus und Barnabas, voll des Eyffers Seelen zu gewinnen, predigten zu Antiochia in Pisidia denen Juden das Reich GOttes in ihrer Synagog; allein die meiste widersprachen ihnen und der Evangelischen Wahrheit, also daß Paulus sich genöthiget sahe, von der Predig aufzuhören, und von denen Juden sich zu wenden zu denen Heyden:
Act. 13. Vobis, sprach er, oportebat primùm loqui verbum DEI, sed quoniam repellitis illud, & indignos vos judicatis æternæ vitæ,

ecce!

ecce! convertimur ad gentes; Euch hat man erstlich das Wort GOttes reden müssen; aber dieweil ihr dasselbe verwerffet, und euch selbst des ewigen Lebens nicht werth achtet, siehe! so wenden wir uns zu denen Heyden. Uns Predigern ergehet es nicht um ein Haar besser. Die liebe Gesellschafft JEsu, die Seelen-eyffrige Jesuiten haben es erfahren, welche im vorigen Jahr-hundert die wütende Ketzer an vielen Orten verstossen haben, daß sie nothgedrungen waren den Schall ihrer Predigen wo anderst hin zu wenden; und geschiehet es gleich jetzo nicht, daß man uns auf der Cantzel mit Worten widerspricht, so widerspricht man uns doch genug mit denen verkehrten Sitten, und mit Verlachung unserer wohlmeynenden Predigen. War nicht zu verwundern, daß, als Christus der HErr das Creutz muste tragen biß an die Schedelstatt, und unter demselben ermattet, nicht mehr kunte fortkommen, kein eintziger Jud vorhanden gewesen, der dem abgematteten Heyland das Creutz hätte tragen helffen? Ein Heyd, Simon Cyreneus, der muste den Creutz-Last auf sich nehmen: Hunc angariave- Matth. 27.
runt, ut tolleret crucem ejus; Diesen zwungen sie, daß er sein Creutz truge. Das war aber ein Geheimnüß, sagt Leo, der H. Pabst, Ut tali factô præsignaretur gentium fides, quibus Crux Christi non confusio erat futura, sed gloria; Damit hierdurch vorbedeutet wurde der Glaub deren Heyden, denen das Creutz Christi nicht zur Schmach gereichen wurde, sondern zur Ehre. Denen Juden war das Creutz eine Aergernüß; aber auch vielen Christen, denen vonnöthen wäre ein anders Evangelium zu predigen, als von dem Creutz-Todt Christi. Es wäre fast nöthig, man verbergete das Creutz vor ihnen: Indeme sie sich schämen das Creutz Christo nachzutragen, und nur gar zu offt, wegen geringer Verlachung, oder Ausspottung, die gute

Wercke Evangelischer Tugenden unterlassen. O wie recht handlete also Xaverius, daß er sich gewendet zu denen Heyden! dann wann er heuntiges Tages zu denen Christen predigen sollte, so wurden sie des Creutzes Christi sich schämen. Xaverius predigte denen wilden Heyden; denen, wie Paulus sagt, das Creutz Christi eine Thorheit ist: Gentibus autem
1. Cor. 1. stultitiam; gleichwohl predigte er dasselbige mit Paulo: Nos autem prædicamus Christum crucifixum; Wir aber predigen Christum den Gecreutzigten. Einstens hatte er sein Crucifix-Bild, auf der Schiffarth, im Meer verlohren; und da ware Xaverius nicht zu trösten. Er weinete eines Weinens an dem Uffer; und so lang, biß ein Meer-Krebs ihm sein Crucifix wiederum zuruck gebracht. Das wundert mich! wann gleich Xaverius ein Apostolischer Mißionarius ist, muß er dann darum das Creutz allezeit in der Hand haben, wann er predigt? Hätte er halt unterdessen von der Glori Christi geprediget? Nein, sagt Xaverius, das Creutz muß ich haben; Nos prædicamus Christum crucifixum; Wir predigen Christum den Gecreutzigten; Eine andere Predig wurde zur Seeligkeit gar nichts nutzen. Wann es auch denen Heyden eine Thorheit ist, so will doch Xaverius das Creutz, nicht nur allein predigen, sondern auch seinen Indianern zeigen, damit sie den darauf hangenden Welt-Erlöser erkennen lernen, und ihn offentlich anzubetten sich nicht schämen. Er hat auch dies zu Wegen gebracht; aber bey denen Heyden: da unterdessen die Christen sich schämen beyde Knye zu biegen, vor jenem, der am Creutz vor uns ist gestorben. Saget nun, werden diese nicht am Gerichts-Tag zu Schanden werden von denen Heyden, und neu-bekehrten Christen Xaverii? O wie förchte ich, es werde
Matth. 21. wahr werden der Ausspruch Christi! Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus; Das Reich

GOttes

GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden jenem Volck, welches seine Frucht bringet. Wollen wir, daß deme nicht also seye, wie ich dann von Hertzen wünsche, so befestigen wir die uns im Himmel verordnete Sitze und Wohnungen durch frommen Tugend-Wandel und gute Wercke; Nehmen wir unsere Zuflucht zu Xaverio, welcher nicht mindere Lieb gegen uns wird tragen, als gegen die Heydnische Indianer; Er wird auch uns verhülfflich seyn zu gelangen zu denen himmlischen Stühlen deren verstossenen Engeln: dann eben dieser Ursachen halber, damit er nemlich seinen neu-bekehrten Indianern ein sicheres Ort unter denen Engeln vorbereite, hat Xaverius die Welt verlassen, auf welcher er, nach dem Beyspiel seines heiligen Vatters Ignatii, wäre bereit gewesen noch länger zu arbeiten, um mehrer Völcker zu bekehren und mehrere Seelen zu gewinnen. Sanciano, eine Insel nahe an denen Chinesischen Küsten, ware das glückseelige Ort, wo Xaverius, in liebreichen Umhalsungen seines Gecreutzigten, den er noch viel liebreicher im Hertzen umhalset, ist gestorben; Aber was sage ich: Xaverius seye gestorben? Viel besser werde ich sagen mit dem H. Bischoff Ambrosio: Spiritum emisit, non amisit; Xaverius hat seinen Geist zwar aufgeben, aber nicht gäntzlich verlohren. Xaverius lebet noch, sein Geist hat die Erden noch nicht verlassen; Er lebet in Indien, und in allen vier Theilen der Welt. In dir nemlich lebt er, O löbliche, allezeit gepriesene, aber niemahlen genugsam gepriesene Apostolische Gesellschafft JEsu! In dir höret Xaverius, dein erster Mißionarius in Indien, noch nicht auf, zu arbeiten, zu predigen, zu tauffen, und zu bekehren. In dir fahret der lebendige Geist des grossen Xaverii noch allezeit fort, zu ergäntzen die zerfallene Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem: nemlich, zu ersetzen den Fall deren abtrinnigen Engeln, durch eyffrige gen Him-

De Incarn. Verbi.

mel Führung unzahlbarer frommen andächtigen Seelen; den Fall deren verstockten Ketzern, durch Bekehrung unzahlbarer Unglaubigen; und den Fall so vieler lasterhafften bösen Christen, durch Verbesserung unzahlbarer Sünder. Jener Apostolische Eyffer, welchen die Liebe JEsu in deinem H. Vatter und Stiffter Ignatio, und durch ihn, in dem Indianischen Apostel Xaverio, hat angezündet, brinnet noch in dir auf den heuntigen Tag. Wie dann im Jahr ein tausend, sechs hundert, und viertzig, Urbano dem achten, Römischen Pabsten, schrifftlich durch glaubwürdige Urkunden ist erwiesen worden, daß du, von deinem ersten Eingang in die Morgenländische Indianische Länder, ein Jahr dem andern zu Hülff, jährlich dreymahl hundert tausend, und also durch hundert Jahr dreyßig tausendmahl tausend, oder dreyßig Millionen Seelen, durch die H. Tauff von Sünden abgewaschen, zu Christo dem HErrn geführt, und gebracht hast zu dem wahren Glauben. So lebet dann noch in dir Xaverius, und wird in dir leben biß an das Ende der Welt. Consolabitur omnes rninas ejus; Er wird trösten alle ihre zerfallene Oerter. So lang Xaverius in Indien predigte, hat er die zerfallene Oerter der himmlischen Stadt Jerusalem, zu gröster Freud deren heiligen Engeln, getröstet. Anjetzo tröstet er dieselbe durch dich, die du ihme in so vielen Apostolischen Männern eyffrigst nachfolgest; und wird auch dieselbe ins künfftige trösten, und zu trösten nicht aufhören, biß die glückseelige Zahl deren Auserwählten wird vollkommen, und gegenwärtig seyn der Tag unendlicher, unaufhörlicher Belohnung; an welchem deine würdige Söhne, mit einer Menge jener glückseeligen Seelen, die sie Christo dem HErrn gewunnen haben, werden eingehen in jenes glückseelige Jerusalem, welches sie mit so vielen kostbaren Steinen, als sie Seelen bekehrt, erbauet und ergäntzet haben. Amen.

AVE

# AVE MARIA.

## Acht und dreyßigste Predig.

### Von der

## H. Jungfrauen und Martyrin

# BARBARA.

Gehalten an dero Festtag und in dero Kirchen auf dem Peters-Berg in Brünn, im Jahr 1736.

## Vorspruch:

Vigilate: quia nescitis diem, neque horam.

Wachet: dann ihr wisset weder den Tag, noch die Stund. Matthäi am 25. Capitel.

DA der Allmächtige GOtt, nach Erschaffung des gantzen Welt-Gebäues, den Menschen erschaffen hat, da hat er eben so viel gethan, als wann er in der grossen Stadt dieses Welt-Weesens ein leben- 1.

diges Uhrwerck aufgerichtet hätte. An diesem Uhrwerck ist die Unruhe die Freyheit unsers Willens; die Kräfften der Seele seynd die Räder; das Gewicht die Begierden; die Stimme die Glocken; und die Wercke seynd der Zeiger. Wissen wir aber wohl, wie viel es auf dieser Uhr schlagen soll? Auf der materialischen Uhr zwar schlagt es von ein Uhr biß auf zwölff: weilen nemlich zur Zeit, da Tag und Nacht einander gleich, der Tag nicht mehr noch weniger, als zwölff Stunden hat; Allein an dem geistlichen und sittlichen Uhrwerck des Menschen findet man eine gantz andere Abtheilung: man findet an derselben so viele Stunden, als man findet an dem geistlichen und sittlichen Tag unsers sterblichen Lebens. Wir müssen voraussetzen den Unterschied der triumphirenden Kirchen GOttes, die im Himmel ist, und zwischen der streitenden Kirchen auf Erden. Die triumphirende Kirchen GOttes, sagt der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, liegt gegen Mittag, allwo der Tag am allerlängsten ist: weilen alldorten das Tages Licht mit keiner Finsternus unterbrochen wird: Im Himmel ist allezeit Tag, niemahlen Nacht. Allein die streitende Kirch auf dieser Welt liegt gegen Norden, oder Mitternacht: massen sie jene Stadt

Ps. 47. ist, von welcher David gesprochen hat: Latera Aquilonis, civitas Regis magni; Die Seiten des Nordwinds ist die Stadt des grossen Königs. Jetzt mercken wir, wie lang in Norden, oder Mitternacht, die Tags-Länge daure? Hector Pintus sagt, nicht länger als drey Stunde: Eò loci dies non longior est, quàm trium horarum. So lang, und nicht länger währt auch der Tag unsers Lebens auf dieser Welt. Sollen wir dann also nicht diese wenige, nur drey eintzige Stunden, wachen, und uns zu Nutzen machen? Nur drey eintzige Stunden? Eins, zwey, drey! So viel soll auch zeigen und schlagen unser sittliches Uhrwerck: und wie glückseelig seynd wir, wann wir diese drey Stunden

wacht-

wachtsam erfunden werden? So vieler und nicht mehrer Stunden Wachtsamkeit erfordert von uns der himmlische Haus-Vatter, Christus der HErr; und hat nichts zu bedeuten, daß er von denen Nacht- und wir von denen Tags-Stunden reden: dann warhafftig unser Tag auf der Welt ist vor denen Augen Christi des HErrn, und gegen der Ewigkeit zu rechnen, eine dunckle, ja finstere Nacht. Also redet nun unser liebe Hauß-Vatter: Si venerit in secunda vigilia, & si in tertia vigilia venerit, & ità (vigilantes) invenerit, beati sunt servi illi; **Wann er in der andern Wache** (von der ersten hat er schon in vorigen Worten gemeldet: redet derohalben gleich darauf von der andern Wache, oder stund, und spricht: **und wann er in der andern Wache**) **und wann er in der dritten Wache kommen wird, und sie also** (das ist wachend) **finden wird, seelig seynd dieselbe Knechte.** Ach! wer wollte nicht gern diese drey Stunden wachen, damit er ewig glückseelig seye? was seynd aber diß für drey Stunden: Eins, zwey, drey? Luc. 12.

Diese Frag beantwortet uns trefflich wohl der H. Abbt Bernardus, da er diese drey Stunden uns nennet: Fidei primam, spei secundam, charitatis tertiam; **Die erste Stund seye die Ubung des Glaubens, die andere der Hoffnung, und die dritte der Liebe.** So viel soll freylich auch unser Uhrwerck schlagen; aber schlagt es wohl auch diese drey Stunden bey uns? Ach GOtt! bey denen meisten Menschen ist dieses sittliche Uhrwerck gantz und gar verdorben. Bey manchen gehet die Uhr bald zu spath, bald zu frühe; der Hammer schlagt bey manchen anderst, und anderst zeigt der Zeiger; wann es bey manchen sollte drey Uhr am Tag seyn, so ist es drey in der stockfinstern Nacht, der Unwissenheit, der Schwachheit, und Boßheit; und bey manchen stehet die Uhr stock still, und hat gar keine Bewegung. Was ist 2.

nun

heit; Er wurde einstsmahls im Schlaff versuchet durch unreine Eingebungen des leydigen Satans; Wohlgemerckt! Im Schlaff: dann wachend dorffte der böse Feind ihme nicht zunahen; er wuste wohl, daß er wachend mit Xaverio zu streiten viel zu schwach wäre: er kame derohalben im Schlaff, damit er dazumahlen einen Platz fände, da die Seel, von dem Leib gleichsam entfernet, nicht wuste, was geschahe; Allein Xaverius zeigete ihm, daß er etwas Englisches in sich verborgen hatte. Ein Wunder-Ding! Auch im Schlaff widerstrebete er dergestalt der Versuchung, daß er durch Zersprengung einer Ader, mit häuffigem Blut, den Sieg erhielte wider seine Sinnlichkeit, und wider den Satan. Und wie kunte es anderst seyn? Franciscus, schon dazumahl in einem Apostolischen Orden, ein von GOtt bestimmter Apostel, kunte ja nicht ausser acht haben den Befehl Christi, welchen er seinen Aposteln gegeben hat: Sint lumbi vestri præcincti, daß sie umgürten sollten ihre Lenden, das ist, daß die Keuschheit eine nothwendige Vorbereitung seye zu dem Amt eines Apostels; welche auch zu erhalten, er seinen Leib, Tag uud Nacht, keine Ruhe gegeben, denselben unter Tages gezüchtiget mit rauhen härinen Buß-Kleidern, des Nachts mit harten blutigen Geisel-Streichen; Seine Speiß war vier, fünff, bißweilen auch sieben gantzer Täge, nichts anders als Wasser und Brod, sein Bett der harte Boden; Ja, damit gleichsam alle Glieder ihre Peyn und Marter empfindeten, flochte er seinen gantzen Leib in rauhe Strick, welche also tief in das Fleisch hineingedrungen, daß man unmöglich ihme hätte helffen können, wann nicht GOtt durch ein augenscheinliches Wunderwerck ihn von diesem Ubel befreyet hätte: Er wollte nemlich umgürtet seyn mit der Gürtel der Keuschheit, und dardurch gleich werden denen Engeln, damit er den Fall deren Engeln ersetzen kunte.

Luc. 12.

Wie aber sollte dieses im Werck geschehen? Wann ich befrage meinen Englischen Lehr-Meister, was deren Engeln ihr Verbrechen gewesen, wegen dessen sie vom Himmel herab gestürtzet, seynd verlustig worden deren himmlischen Gütern, und verstossen in den Abgrund der Höllen, so bekomme ich von ihme die Antwort, daß solches gewesen seye die Hoffart und der Neid; die Hoffart, da Lucifer, nach Aussag des Propheten Isaiä, in seinem Hertzen gesprochen: Ascendam super altitudinem nubium, similis ero altissimo; Ich will hinaufsteigen über die Wolcken, und gleich seyn dem Allerhöchsten: Folgsam sagt mein Englischer Lehrer, Appetiit esse ut Deus; Hat er eine Begierde gehabt zu seyn, gleichwie GOtt; und hierauf ist erfolget der Neid: Secundùm quod de bono hominis doluit, & etiam de excellentia divina; Da er den Menschen um den himmlischen Sitz beneidet, und auch GOtt selbsten neidig gewesen, wegen seiner Vortrefflichkeit, und Göttlichen Hoheit. Seynd nun die Engel gefallen durch die Hoffart, und den Neid, so muste Franciscus nothwendig, ihren Fall zu ergänzen, und zu ersetzen, auch begabet seyn mit jenen zweyen Tugenden, welche diesen zweyen Lastern entgegen gesetzet werden, nemlich mit der Demuth, und der Liebe des Nächsten. Diese zwey Tugenden erforderte eben Christus der HErr an seinen Aposteln: Discite à me, sprach er zu ihnen, quia mitis sum, & humilis corde; Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig; und anderstwo: Qui major est in vobis, fiat sicut minor; &, qui præcessor est, sicut ministrator; Wer unter euch der gröste ist, der soll seyn wie der geringste; und wer der Fürgänger ist, der soll seyn wie der Diener Ein wahrer Apostel muß haben eine wahre Demuth. Also ware auch Franciscus, der Apostolische Ergäntzer des Englischen Falls; Er war zwar gebohren von Königlichen Geblüt; allein, nach-

4. 1. P. q. 63. a. 3. & 2. Is. 14. Matth. 11. Luc. 22.

deme er die Welt, und alles Irrdische verlassen, und Ignatio, dem heiligen Vatter, nachgefolget, hat er gleich von sich lassen blicken eine tieffe Verachtung seiner selbsten, und wunderbahre Demuth. Venedig und Lissabon können Zeugnüß geben der Demuth Xaverii; indeme er an beyden diesen Orten, vor seiner Apostolischen Reiß nacher Indien, im Krancken-Hauß oder Spital einen Krancken-Warter abgegeben; alldorten die verächtlichste Dienste, in Zubereitung der Better, Auskehrung der Zimmer, und Bedienung deren Krancken verrichtet, ja auch schon auf der Reiß nacher Indien, ob er gleich von Paulo dem dritten Römischen Pabsten ernennet ware Nuncius Apostolicus, oder Päbstlicher Abgesandter, hat er doch diese Würde allezeit verborgen, seine Einkehr niemahlen wo anderst genommen, als in dem Krancken-Hauß, alle Ehren, die man ihme angetragen, ausgeschlagen; das Brod, womit er sich erhielte, ausgebettlet; dem heiligen Ignatio, seinem damahligen Generalen, mit gebogenen Knyen zugeschrieben; und also erreichet den Gipffel der Vollkommenheit in der Demuth.

5. Nicht minder, nicht geringer ware auch seine Liebe gegen dem Nächsten: In hoc cognoscent omnes, quia discipuli
Jo. 13. mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem; Darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Liebe unter einander haben werdet. Es leuchtete dieselbe sonderlich hervor in Bedienung deren Krancken, unter denen einsmahls Xaverius einem mit abscheulichen Geschwären behaffteten den Eyter aus denen Wunden mit eigener Zungen liebreich gesäubert; noch vielmehr aber erschiene seine Liebe gegen den Nächsten in seinem unermüdeten Eyffer, zu gewinnen die verlohrne Seelen. Ehe und bevor er sich auf die Reiß machete die Heyden zu bekehren, liese er blicken die grosse Begierd, mit welcher er entzündet war, das

Heyl

Heyl deren Seelen zu befördern. Es erschiene ihme der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, den er mit sonderbarer Andacht als seinen Patron verehrete. Er zeigete ihm, in innerlicher Einbildung, das weite und breite Meer, aufgeblasen von saussend- und braussenden Winden, wütend und tobend mit entsetzlichen Wellen; Er bildete ihm vor ungeheure Felsen- und Stein-Klippen, welche fast unmöglich zu besteigen; disseits unzahlbare Städte, bewohnet von wilden Barbarischen Völckern; Jenseits wüste Einöden und Wälder, angefüllt mit grausamen Löwen und Tyger-Thieren. Siehest du da, sprach er darbey zu Xaverio, siehest du dieses wütende entsetzliche Meer, jene Inseln, jene Wüsten, jene Ebne und Felsen? Alles dieses wirst du im kurtzen müssen überwandlen; Stärcke dich nur anjetzo: dann alldorten wird dir weder Gelegenheit manglen zu arbeiten, noch zu leyden; dorten wirst du müssen herumreisen ohne einige Wegzehrung, arm und unbekant, und wird dein gantzer Haußrath in nichts anders bestehen als in einer Bibel, in einem Brevir, und einem eintzigen Ordens-Kleid. Du wirst allda müssen ausstehen Hitz und Kälte, Armuth und Ungemach, Hunger und Durst; Allein Franciscus ensetzte sich hierüber nicht im geringsten; Ampliùs, ampliùs Domine! schrye er auf in dieser Verzuckung; Noch mehr, O HErr, noch mehr! Du wirst alldorten finden, sagte weiter Hieronymus, Galgen, Creutz, und Schwerdter, welche dir werden androhen den allerschmählichsten Todt: Ampliùs, ampliùs Domine! wiederhohlte Xaverius, Noch mehr, O HErr, noch mehr! Du wirst alldorten, mit müden und matten Gliedern, nicht antreffen die geringste Vergnügung; du wirst deine blosse Füsse niemahlen setzen auf den heissen Sand-Boden, daß du nicht dieselbe verbrennest; du wirst sie verletzen, bald auf denen rauhen Stein-Felsen, bald auf Disteln und Dörnern; Ampliùs, ampliùs Domine! war die Stimm Xaverii,

Noch

Noch mehr, O HErr, noch mehr! Du wirst, redete wiederum Hieronymus, du wirst alldorten keine andere Ruhe zu erwarten haben, als eine dunckle Höhle, wo du mehr verschmachten wirst, vor Forcht, von wilden Thieren gefressen zu werden, als nöthige Ruhe geniessen; Du wirst alldorten keine andere Wohnung und Herberg finden, als die Spitäler deren Krancken, wo du mehr wirst müssen bedienen, die mit denen abscheulichsten Kranckheiten, und mit der Pest selbsten Behafftete, als erquicken deine abgemattete Glieder. Ampliùs, ampliùs Domine! war ohne Aufhören die Entschliessung Xaverii, alles ist zu wenig: Noch mehr, O HErr, noch mehr! Dir wird auf deine Achseln, sprach ferner der H. Hieronymus, aufgelegt werden die Bekehrung einer gantzen neuen Welt, deine Hände werden matt werden von immerwährenden Tauffen deren Unglaubigen, deine Füsse werden müd werden von unaufhörlichen Herumlauffen; dein Mund wird trucken, die Stimm gantz heisser werden, von steten Lehren und Predigen. Ampliùs, ampliùs Domine! waren allezeit die Worte Xaverii, Noch mehr, ach HErr, noch mehr! je grösser die Arbeit, je grösser die Bemühung, je grösser die Beschwärnüssen, je grösser die Peyn und Marter, desto grösser wird auch seyn mein Vergnügen, und meine Freud.

6. Was dazumahl mit Francisco geschehen ist, in einer Entzuckung, das hat er auch im Werck erfüllet; allein nicht ehender, als biß er unter der heiligen Meß in dem heiligen Hauß zu Loreto, in welchem GOttes Sohn, im Leib der allerseeligsten Jungfrauen, Mensch worden, die Beruffung zu dem Indianischen Apostel-Amt, und seine Entschliessung, durch GOttes kräfftig-würckende und bewegende Gnad hat empfangen; und fürwahr nicht ohne sonderbahrem Geheimnuß: dann es ware billich, daß er alldorten, durch die innerlich

nerlich erschallende Stimme GOttes, beruffen wurde, den Fall deren abtrinnigen Engeln zu ersetzen, wo der König deren Engeln die menschliche Natur an sich genommen, um die Menschen zu versetzen in die Sitze und Wohnungen dieser verstossenen und widerspenstigen Geistern. Kurtz zu sagen: Xaverius wurde beruffen und bestimmet, durch innerlich in geheim angedeuteten Göttlichen Befehl, zu ergäntzen die niedergefallene Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem, zu erbauen die zerfallene Oerter der himmlischen Burg Sion, zu bevölckern die entvölckerte Wohnungen des Himmels; Er muste dannenhero verrichten das Amt eines Apostels. Das thate er auch, und zwar nicht weniger als andere Apostel. Dörffte mich fast jemand einer Vermessenheit beschuldigen, wann ich nicht geredet hätte aus dem Mund eines Römischen Pabstens, Gregorii des fünffzehenden, welcher in Bulla Canonizationis also redet: Nihil minus à magnis Apostolis fecit Xaverius; Keinem Apostel nichts benommen, Xaverius hat so viel gethan, als jemahls gethan haben die vornehmste Apostel. Wir werden bald das Beweißthum haben, wann wir nur vorhero wissen, was ein Apostel seye. Wann ich frage die Göttliche Wahrheit, welche die Apostel als obriste Führer und Fürsten der neu-aufgerichteten Christlichen Kirchen bestimmet hat, was die Apostel seyen, so giebt mir dieselbe zur Antwort: Vos estis lux mundi; Sie seyen das Licht der Welt: Lux, sagt mein Englischer Lehr-Meister, in doctrinis & prædicationibus; Sie die Apostel, sollen ein Licht seyn im Lehren und Predigen. Das war eben nöthig zur Zeit des H. Francisci Xaverii: Es war kurtz vorhero entdeckt eine neue Welt, welche, so reich sie ware an Gold und Silber, also arm ware sie an der Erkanntnuß des wahren GOttes. Er lebte zu einer Zeit, wo eben der Ertz-Ketzer Lutherus, und mit ihme Calvinus, anfiengen den grössern Theil Teutschlands, und Franckreichs, der

Matth. 5.

Com. in Matth.

Kirchen zu entreissen. Es fienge an von denen mitternächtigen Ländern Europä hinweg zu weichen das Licht des wahren Glaubens; Viele tausend Menschen wurden durch die Ketzerische Irrthümer bethöret und verführet, daß sie gestürtzet worden in die Dunckelheit des schädlichen Unglaubens. Allen diesen Ketzer-Fall hat genugsam, ja häuffig ersetzet Xaverius. Wo er sich hingewendet, da hat er, gleich einer
Ubi sup. hellglänzenden Sonnen, alles erleuchtet. Lucis actus est, sagt mein Englischer Lehr-Meister, tenebras illuminare: & Prædicatorum munus illuminare in credendis: Gleichwie des Lichts Würckung ist, die Finsternüß erleuchten; also ist auch das Amt eines Apostolischen Predigers, erleuchten die Finsternüß des Unglaubens, und in Glaubens-Sachen zu unterweissen. Das hat gethan der H. Franciscus Xaverius; und zwar, was zu verwundern ist, innerhalb zehen Jahren, ist er, meistentheils zu Fuß, gelossen mehr als ein hundert und zwantzig tausend teutsche Meilen; In Japonien allein hat er durchwandert sechs und sechzig Königreiche, fünff tausend grosse Städte, und den dritten Theil des Erdbodens in Indien, mit einem Stab in der Hand, und einem Sack voll Vertrauens auf GOtt, auf dem Rucken. Er hat mit Apostolischem Eyffer zu Boden geworffen, mehr als vier tausend Götzen-Tempel und über viertzig tausend Götzen-Bilder; Er hat mit eigener Hand getaufft mehr als zwölff mahl hundert tausend Menschen, deren Seelen er entrissen hat aus dem Rachen des Teuffels, herausgeführt aus der Finsternuß der Abgötterey, und zugesellet dem Schaff-Stall der wahren allein seeligmachenden Christ-Catholischen Kirchen; also daß Gregorius der fünffzehende Römische Pabst kein Bedencken gehabt von ihme zu sagen: Plures submisit Ecclesiæ, quàm suo Romani, Græcique, Imperio subdiderunt; Daß dieser einzige Mann, Xaverius, mehrere Völcker gebracht habe unter das

sanffte

sanffte Joch Christi, und der Kirchen, als die Römer, und Griechen, ihrem Reich unterworffen haben, durch Gewalt ihrer Waffen. Halte man nun entgegen diesen Ländern und Königreichen, in welchen Xaverius das Licht des wahren Glaubens eingeführet, denenjenigen Ländern, welche Lutherus und Calvinus durch ihre Ketzerische Irrthümer verführet, so werden wir bekennen müssen, daß dieser Fall so vieler Ketzer, durch den unermüdeten Eyffer Xaverii, häuffig seye ersetzet worden.

Es verwunderte sich hierüber nicht wenig Thomas Bo- 7.
zius, ein tapfferer Verfechter des Christlichen Glaubens wider die Ketzer, und würdigstes Mitglied der Löblichen Gesellschafft JEsu: Quæ solus gessit Xaverius, sagt er, non unius viri, sed Ordinis totius, non decennii, sed sæculi laborem putes; Also viel hat Xaverius, zur Vermehrung des Glaubens allein gewürcket, daß man diese seine Arbeit, nicht die Arbeit eines Mannes, sondern eines gantzen Ordens, nicht eine zehen-jährige, sondern hundert-jährige Bemühung schätzen sollte. Er achtete nicht alle Schmach, alle Verhöhnungen, alle Verspottungen, denen er als ein Ausländer, welcher wegen seiner Armuth gar übel bekleidet war, unter denen hochmüthigen Japonesern unterworffen war; Er achtete nicht den schmählichsten und grausamsten Todt, den sie ihme öffters angedrohet, ja zu welchem sie ihn öffters bestimmet hatten; Er achtete nicht die härteste Reisen, und in denenselben alles Ungemach; wie er dann, weilen er nicht wusste wie er nacher Meaco, einer Haupt-Stadt in Japonien, kommen sollte, sich bey einem reitenden Japonier vor einem Knecht verdinget, deme er zur rauhen Winters-Zeit zu Fuß, seine Sachen tragend, nachgeloffen, und bey nächtlicher Einkehrung das Pferd bedienet, nur damit er also dorthin käme, das Evangelium zu predigen, und Seelen zu gewin-

De Sign. Eccl. 2. c. 5.

nen. Dieses alles kame her von seinem grossen Eyffer, welcher so hefftig ware, daß er auch, so gar die geistliche, und himmlische, Ergötzlichkeiten weniger achtete, als den Gewinn deren Seelen. Daß endlich Xaverius die irrdische Freuden, Wollüsten, und Ergötzlichkeiten, gering achtete, hindansetzete, und jene Arbeit, wordurch er Seelen dem Himmel zuschickte, wehrter hielte als die leibliche Ruhe, das wundert mich nicht; allein daß Xaverius, auch so gar sich weigere, mit innerlichem Trost des Geistes überschüttet zu werden, und mitten unter denen süssen Ergötzlichkeiten des Gemüthes, in denen er einen lieblichen Vorschmack deren himmlischen Freuden verkostete, aufruffe: Satis est Domine; **Es ist genug O HErr**; und eine Seel eines unglaubigen Indianers höher achte, als das Vergnügen seiner eigenen Seele, ist gewiß ein Wunder über alle Wunder; und ein Anzeigen, daß Franciscus erreichet habe den höchsten Staffel Apostolischen Eyffers. Mit diesem Eyffer, mit welchen entzündet war das Hertz Xaverii, hat er ersetzet das eyßkalte Gemüth deren mitternächtigen Ländern Europä, welche verlassen haben die Christ-Catholische Kirch, und den wahren Glauben. Jne Seelen, deren vorhero unglaubigen und abgöttischen Indianern, welche durch die Apostolische Predigen Francisci Christum erkannt haben, besitzen anjetzo die Stelle deren verstossenen Engeln, und abtrinnigen Ketzern, welche muthwillig ihre Augen verschlossen haben dem hellglänzenden und in ihre Augen strahlenden Licht der Evangelischen Wahrheit.

8. Jedoch mit diesen Gräntzen kunnte nicht umschlossen werden der Apostolische Eyffer Xaverii; Er wuste wohl, daß die Apostel nicht nur allein seyn sollten Lux mundi, Ein Licht der Welt, sondern auch Sal terræ, ein Saltz der Erden; Sal, sagt der Englische Lehrer, in vita & moribus,

Conc. in Matth.

Apostol-

Apostolische Prediger sollen ein Saltz seyn, im Leben, und in Sitten; Warum aber? Darum sagt der H. Kirchen-Lehrer Gregorius, Ut, quisquis sacerdoti jungitur, quasi ex salis tactu æternæ vitæ sapore condiatur; Damit derjenige, welcher mit einem Apostolischen Prediger Gemeinschafft pfleget, gleichwie durch Berührung eines Saltzes, an sich ziehe den Geschmack des ewigen Lebens. Ho. 17. in Luc. 10.

O heiliger Francisce Xaveri! wie groß ist derohalben die Würde deines Apostel-Amts, wie vortrefflich ist dein Eyffer? Es begiebt sich Xaverius in die Insel Mauricam oder Morum, allwo die Inwohner also wild und grausam waren, daß niemand von denen Catholischen Priestern dieselbe zu betretten sich getrauete. Die Erde selbst ware gleichsam verflucht von der Natur; Uberall waren anzutreffen unterirrdische Höhlen, angefüllet mit abscheulichen Schweffel-Feuer, welches an verschiedenen Orten seinen Ausgang suchete, und mit grossen Bewegungen die Erden erschütterte; die Inwohner waren wilde Menschen-Fresser, welche wider ihre eigene Bluts-Freunde unbarmhertzig wüteten, und öffters der Vatter den Sohn, der Sohn den Vatter schlachtete; alle Schamhafftigkeit war aus diesem Land verbannet, und wusste man allda wenig von Kleydern, die natürliche Blösse zu bedecken. Alle widerriethen es Xaverio, wollten ihn abhalten von Betrettung dieser Insel, allwo er an statt ihnen das Leben der Seel zu ertheilen, nichts gewissers erwarten dörffte, als den Verlust seines eigenen Lebens. Allein Xaverium kunte nichts abhalten von Fortsetzung seines Apostolischen Eyffers, alles Widerrathens ungeachtet, begiebt er sich in diese mehr von Bestien als Menschen bewohnte Insel; fanget an, mehr mit Wercken, als mit Worten, zu predigen, und Christum diesen wilden Menschen-Fressern zu verkündigen; und siehe Wunder! die Sanfftmuth und liebreitzende Weiß Xaverii hat diese Barbaren also eingenommen, daß er deren über

fünff und zwantzig tausend mit dem heylsamen Tauff-Wasser abgewaschen, und ihre wilde, grausame, unmenschliche Sitten verändert, in Christlichen, sanfftmüthigen, ehrbaren, schamhafften, Lebens-Wandel. Eben dieses thate er in andern Indianischen Ländern; allwo er die ihnen angebohrne Grausamkeit verändert in Christliche Sanfftmuth, die unverschämte Weiß entblösst zu gehen in eine züchtige Ehrbarkeit, die Laster in Tugenden, und diejenige, welche ihrer wilden Lebens-Art wegen nicht einmahl würdig waren Menschen genennet zu werden, in eingefleischte Engel.

9. Das gereichet freylich Xaverio, dem H. Apostel, zu grosser Ehr, weilen er hierdurch mit seinem Apostolischen Eyffer zugleich ersetzet den Fall böser Christen, den Fall halsstärriger Ketzer, und deren abtrinnigen Engeln. Aber ich sorge, ich sorge, es werde diese Würckung des Xaverianischen Eyffers, will sagen die Veränderung deren wilden Indianischen Sitten, uns Catholischen Christen dermahleinst am Tag des Gerichts gedeyhen zur grösten Beschämung. Wir, in Christo Geliebteste! seynd einverleibt der Christlichen Kirchen, gebohren und erzogen von Catholischen Eltern; wir wissen, wie wir, nach dem Exempel Christi, und seiner Heiligen, unsere Sitten sollen anordnen; wir hören dieses in allen Predigen. Und gleichwohl seynd viele Christen, (ach! ich schäme mich es zu sagen, aber dannoch ist es nicht anderst) und gleichwohl seynd viele Christen, welche ärger, wilder, grausamer, und unverschämter leben, als die Indianer. Wir tödten nicht und ermordten nicht unsere Nächsten und Neben-Menschen: es seye dem also; aber ist nicht eine Art des Todtschlags, denen Armen, ungerechter Weiß, das Ihrige zu nehmen, und sich zuzueignen, daß sie vor Elend verschmachten müssen und verderben? Ist nicht eben so viel als ein Todtschlag, wann man seinem Nächsten, durch

Ver-

Verläumden, und übles Nachreden, die Ehr benimmet, welche so hoch zu achten ist, als das Leben? Wir berauben nicht andere öffentlich: es seye dem also; aber ist nicht eben so viel, als geraubt, wann man durch heimliche Ungerechtigkeiten dasjenige, was andern gebührete, an sich ziehet, besitzet, und behaltet. Wir gehen nicht entblösst, wie die wilde Indianer: es seye dem also; aber gleichwohlen ist auch wahr, daß sich die Weibs-Personen nicht allezeit mit jener Schamhafftigkeit ankleyden und aufführen, welche die Christliche Ehrbarkeit von ihnen erfordert; und verbietet uns gleich die Natürliche Schämhafftigkeit ungekleydet zu erscheinen, so siehet man doch, in denen Häussern Catholischer Christen, dergleichen Gemählde und Mahlereyen, welche wohl unverschämter anzusehen, als die unverschämteste, wildeste, Indianer. Ach Christen! ach Christen! die Heydnische Indianer, von Natur, und ihrer Aufferziehung, wild, grausam, und unverschämt, verändern ihre Sitten, auf die Wort und Predigen eines Apostolischen Xaverii; und wir Catholische Christen, die wir alles dieses Sonnen-klar wissen, fangen an, schier also zu leben, wenigstens nicht viel besser, als die wilde Indianer; was wird dann endlich erfolgen? Ich förchte, ich förchte, es dörffte erfolgen, was Christus, gedrohet hat denen Juden seiner Zeit, welche boßhafft abgewichen von denen Fußstapffen ihrer Vor-Eltern: Auferetur à vobis, sprach er zu ihnen, regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus; Das Reich GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden jenem Volck, welches seine Frucht bringt. Jene Sitz und Wohnungen, welche vor uns bestimmt seynd in dem Himmel, dörfften gegeben werden denen neu-bekehrten Indianern, welche uns werden zu Schanden machen am Tage des Gerichts, weilen sie gehöret die Stimm eines Matth. 21.

Xaverii,

Xaverii, wir aber zur Besserung taub seynd zu denen Stimmen so vieler Prediger.

10. Ach mein Wien! in welchem ich heunt predige: Wie wünsche ich, daß du doch einmahl witzig wurdest, und abstelletest die ärgerliche entblösste Kleydungen deiner Weibs-Bilder? Wenig fählet der heuntigen Kleyder-Tracht, daß die Weibs-Bilder nicht gleich seynd denen unverschämten Indianerinnen vor denen Predigen Xaverii; und ist dieses noch desto schmertzlicher, daß es Sitten Lehrer und GOttes-Gelehrte giebt, welche mit ihrer gelinden Sitten-Lehre, der Welt zu gefallen, dieser leichtfertigen Kleyder-Tracht schädlichen Vorschub geben, und in dem Beicht-Stuhl von einer Tod-Sünd entschuldigen, was die Prediger, auf denen Cantzeln, mit der Lehr deren alten HH. Kirchen-Vättern als höchst-sträfflich verdammen. Ach! Erudire, erudire
Jer. 6. Jerusalem! Also redet der Prophet Jeremias zu Jerusalem, aber ich zu dir, O unverschämtes Wien in der Kleyder-Tracht deiner Weibs-Bilder, werde witzig du blindes Wien! Nè fortè recedat anima mea à te, nè fortè ponam te desertam, terram inhabitabilem; Damit sich vielleicht meine Seele von dir nicht abwende, und ich dich vielleicht zum wüsten Lande mache, darinnen niemand wohne. Also ergienge es denen verstockten Juden zu deren Apostel-Zeiten: Paulus und Barnabas, voll des Eyffers Seelen zu gewinnen, predigten zu Antiochia in Pisidia denen Juden das Reich GOttes in ihrer Synagog; allein die meiste widersprachen ihnen und der Evangelischen Wahrheit, also daß Paulus sich genöthiget sahe, von der Predig aufzuhören, und von denen Juden sich zu wenden zu denen Heyden:
Act. 13. Vobis, sprach er, oportebat primùm loqui verbum DEI, sed quoniam repellitis illud, & indignos vos judicatis æternæ vitæ,

ecce!

ecce! convertimur ad gentes; Euch hat man erſtlich das Wort GOttes reden müſſen; aber dieweil ihr daſſelbe verwerffet, und euch ſelbſt des ewigen Lebens nicht werth achtet, ſiehe! ſo wenden wir uns zu denen Heyden. Uns Predigern ergehet es nicht um ein Haar beſſer. Die liebe Geſellſchafft JEſu, die Seelen-eyffrige Jeſuiten haben es erfahren, welche im vorigen Jahr-hundert die wütende Ketzer an vielen Orten verſtoſſen haben, daß ſie nothgedrungen waren den Schall ihrer Predigen wo anderſt hin zu wenden; und geſchiehet es gleich jetzo nicht, daß man uns auf der Cantzel mit Worten widerſpricht, ſo widerſpricht man uns doch genug mit denen verkehrten Sitten, und mit Verlachung unſerer wohlmeynenden Predigen. War nicht zu verwundern, daß, als Chriſtus der HErr das Creutz muſte tragen biß an die Schedelſtatt, und unter demſelben ermattet, nicht mehr kunte fortkommen, kein eintziger Jud vorhanden geweſen, der dem abgematteten Heyland das Creutz hätte tragen helffen? Ein Heyd, Simon Cyreneus, der muſte den Creutz-Laſt auf ſich nehmen: Hunc angariave- Matth. 27.
runt, ut tolleret crucem ejus; Dieſen zwungen ſie, daß er ſein Creutz truge. Das war aber ein Geheimnüß, ſagt Leo, der H. Pabſt, Ut tali factô præſignaretur gentium fides, quibus Crux Chriſti non confuſio erat futura, ſed gloria; Damit hierdurch vorbedeutet wurde der Glaub deren Heyden, denen das Creutz Chriſti nicht zur Schmach gereichen wurde, ſondern zur Ehre. Denen Juden war das Creutz eine Aergernüß; aber auch vielen Chriſten, denen vonnöthen wäre ein anders Evangelium zu predigen, als von dem Creutz-Todt Chriſti. Es wäre faſt nöthig, man verbergete das Creutz vor ihnen: Indeme ſie ſich ſchämen das Creutz Chriſto nachzutragen, und nur gar zu offt, wegen geringer Verlachung, oder Ausſpottung, die gute

Wercke Evangelischer Tugenden unterlassen. O wie recht handlete also Xaverius, daß er sich gewendet zu denen Heyden! dann wann er heuntiges Tages zu denen Christen predigen sollte, so wurden sie des Creutzes Christi sich schämen. Xaverius predigte denen wilden Heyden; denen, wie Paulus sagt, das Creutz Christi eine Thorheit ist: Gentibus autem stultitiam; gleichwohl predigte er dasselbige mit Paulo: Nos autem prædicamus Christum crucifixum; Wir aber predigen Christum den Gecreutzigten. Einstens hatte er sein Crucifix-Bild, auf der Schiffarth, im Meer verlohren; und da ware Xaverius nicht zu trösten. Er weinete eines Weinens an dem Uffer; und so lang, biß ein Meer-Krebs ihm sein Crucifix wiederum zuruck gebracht. Das wundert mich! wann gleich Xaverius ein Apostolischer Mißionarius ist, muß er dann darum das Creutz allezeit in der Hand haben, wann er predigt? Hätte er halt unterdessen von der Glori Christi geprediget? Nein, sagt Xaverius, das Creutz muß ich haben; Nos prædicamus Christum crucifixum; Wir predigen Christum den Gecreutzigten; Eine andere Predig wurde zur Seeligkeit gar nichts nutzen. Wann es auch denen Heyden eine Thorheit ist, so will doch Xaverius das Creutz, nicht nur allein predigen, sondern auch seinen Indianern zeigen, damit sie den darauf hangenden Welt-Erlöser erkennen lernen, und ihn offentlich anzubetten sich nicht schämen. Er hat auch dies zu Wegen gebracht; aber bey denen Heyden: da unterdessen die Christen sich schämen beyde Knye zu biegen, vor jenem, der am Creutz vor uns ist gestorben. Saget nun, werden diese nicht am Gerichts-Tag zu Schanden werden von denen Heyden, und neu-bekehrten Christen Xaverii? O wie förchte ich, es werde wahr werden der Ausspruch Christi! Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus; Das Reich

1. Cor. 1.

Matth. 21.

GOttes

GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden jenem Volck, welches seine Frucht bringet. Wollen wir, daß deme nicht also seye, wie ich dann von Hertzen wünsche, so befestigen wir die uns im Himmel verordnete Sitze und Wohnungen durch frommen Tugend-Wandel und gute Wercke; Nehmen wir unsere Zuflucht zu Xaverio, welcher nicht mindere Lieb gegen uns wird tragen, als gegen die Heydnische Indianer; Er wird auch uns verhülfflich seyn zu gelangen zu denen himmlischen Stühlen deren verstossenen Engeln: dann eben dieser Ursachen halber, damit er nemlich seinen neu-bekehrten Indianern ein sicheres Ort unter denen Engeln vorbereite, hat Xaverius die Welt verlassen, auf welcher er, nach dem Beyspiel seines heiligen Vatters Ignatii, wäre bereit gewesen noch länger zu arbeiten, um mehrer Völcker zu bekehren und mehrere Seelen zu gewinnen. Sanciano, eine Insel nahe an denen Chinesischen Küsten, ware das glückseelige Ort, wo Xaverius, in liebreichen Umhalsungen seines Gecreutzigten, den er noch viel liebreicher im Hertzen umhalset, ist gestorben; Aber was sage ich: Xaverius seye gestorben? Viel besser werde ich sagen mit dem H. Bischoff Ambrosio: Spiritum emisit, non amisit; De Incarn. Xaverius hat seinen Geist zwar aufgeben, aber nicht Verbi. gäntzlich verlohren. Xaverius lebet noch, sein Geist hat die Erden noch nicht verlassen; Er lebet in Indien, und in allen vier Theilen der Welt. In dir nemlich lebt er, O löbliche, allezeit gepriesene, aber niemahlen genugsam gepriesene Apostolische Gesellschafft JEsu! In dir höret Xaverius, dein erster Mißionarius in Indien, noch nicht auf, zu arbeiten, zu predigen, zu tauffen, und zu bekehren. In dir fahret der lebendige Geist des grossen Xaverii noch allezeit fort, zu ergäntzen die zerfallene Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem: nemlich, zu ersetzen den Fall deren abtrinnigen Engeln, durch eyffrige gen Him-

mel Führung unzahlbarer frommen andächtigen Seelen; den Fall deren verstockten Ketzern, durch Bekehrung unzahlbarer Unglaubigen; und den Fall so vieler lasterhafften bösen Christen, durch Verbesserung unzahlbarer Sünder. Jener Apostolische Eyffer, welchen die Liebe JEsu in deinem H. Vatter und Stiffter Ignatio, und durch ihn, in dem Indianischen Apostel Xaverio, hat angezündet, brinnet noch in dir auf den heuntigen Tag. Wie dann im Jahr ein tausend, sechs hundert, und viertzig, Urbano dem achten, Römischen Pabsten, schrifftlich durch glaubwürdige Urkunden ist erwiesen worden, daß du, von deinem ersten Eingang in die Morgenländische Indianische Länder, ein Jahr dem andern zu Hülff, jährlich dreymahl hundert tausend, und also durch hundert Jahr dreyßig tausendmahl tausend, oder dreyßig Millionen Seelen, durch die H. Tauff von Sünden abgewaschen, zu Christo dem HErrn geführt, und gebracht hast zu dem wahren Glauben. So lebet dann noch in dir Xaverius, und wird in dir leben biß an das Ende der Welt. Consolabitur omnes ruinas ejus; Er wird tröstten alle ihre zerfallene Oerter. So lang Xaverius in Indien predigte, hat er die zerfallene Oerter der himmlischen Stadt Jerusalem, zu gröster Freud deren heiligen Engeln, getröstet. Anjetzo tröstet er dieselbe durch dich, die du ihme in so vielen Apostolischen Männern eyffrigst nachfolgest; und wird auch dieselbe ins künfftige tröstten, und zu tröstten nicht aufhören, biß die glückseelige Zahl deren Auserwählten wird vollkommen, und gegenwärtig seyn der Tag unendlicher, unaufhörlicher Belohnung; an welchem deine würdige Söhne, mit einer Menge jener glückseeligen Seelen, die sie Christo dem HErrn gewunnen haben, werden eingehen in jenes glückseelige Jerusalem, welches sie mit so vielen kostbaren Steinen, als sie Seelen bekehrt, erbauet und ergäntzet haben. Amen.

AVE

# AVE MARIA.

## Acht und dreyßigste Predig.

### Von der

### H. Jungfrauen und Martyrin

# BARBARA.

Gehalten an dero Festtag und in dero Kirchen auf dem Peters-Berg in Brünn, im Jahr 1736.

## Vorspruch:

Vigilate: quia nescitis diem, neque horam.

Wachet: dann ihr wisset weder den Tag, noch die Stund. Matthäi am 25. Capitel.

DA der Allmächtige GOtt, nach Erschaffung des gantzen Welt-Gebäues, den Menschen erschaffen hat, da hat er eben so viel gethan, als wann er in der grossen Stadt dieses Welt-Weesens ein leben- 1.

diges Uhrwerck aufgerichtet hätte. An diesem Uhrwerck ist die Unruhe die Freyheit unsers Willens; die Kräfften der Seele seynd die Räder; das Gewicht die Begierden; die Stimme die Glocken; und die Wercke seynd der Zeiger. Wissen wir aber wohl, wie viel es auf dieser Uhr schlagen soll? Auf der materialischen Uhr zwar schlagt es von ein Uhr biß auf zwölff: weilen nemlich zur Zeit, da Tag und Nacht einander gleich, der Tag nicht mehr noch weniger, als zwölff Stunden hat; Allein an dem geistlichen und sittlichen Uhrwerck des Menschen findet man eine gantz andere Abtheilung: man findet an derselben so viele Stunden, als man findet an dem geistlichen und sittlichen Tag unsers sterblichen Lebens. Wir müssen voraussetzen den Unterschied der triumphirenden Kirchen GOttes, die im Himmel ist, und zwischen der streitenden Kirchen auf Erden. Die triumphirende Kirchen GOttes, sagt der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, liegt gegen Mittag, allwo der Tag am allerlängsten ist: weilen alldorten das Tages Licht mit keiner Finsternus unterbrochen wird: Im Himmel ist allezeit Tag, niemahlen Nacht. Allein die streitende Kirch auf dieser Welt liegt gegen Norden, oder Mitternacht: massen sie jene Stadt

Ps. 47. ist, von welcher David gesprochen hat: Latera Aquilonis, civitas Regis magni; Die Seiten des Nordwinds ist die Stadt des grossen Königs. Jetzt mercken wir, wie lang in Norden, oder Mitternacht, die Tags-Länge daure? Hector Pintus sagt, nicht länger als drey Stunde: Eò loci dies non longior est, quàm trium horarum. So lang, und nicht länger währt auch der Tag unsers Lebens auf dieser Welt. Sollen wir dann also nicht diese wenige, nur drey eintzige Stunden, wachen, und uns zu Nutzen machen? Nur drey eintzige Stunden? Eins, zwey, drey! So viel soll auch zeigen und schlagen unser sittliches Uhrwerck: und wie glückseelig seynd wir, wann wir diese drey Stunden

wacht-

wachtsam erfunden werden? So vieler und nicht mehrer Stunden Wachtsamkeit erfordert von uns der himmlische Haus-Vatter, Christus der HErr; und hat nichts zu bedeuten, daß er von denen Nacht- und wir von denen Tags-Stunden reden: dann warhafftig unser Tag auf der Welt ist vor denen Augen Christi des HErrn, und gegen der Ewigkeit zu rechnen, eine dunckle, ja finstere Nacht. Also redet nun unser liebe Hauß-Vatter: Si venerit in secunda vigilia, & si in tertia vigilia venerit, & ità (vigilantes) invenerit, beati sunt servi illi; Wann er in der andern Wache (von der ersten hat er schon in vorigen Worten gemeldet: redet derohalben gleich darauf von der andern Wache, oder stund, und spricht: und wann er in der andern Wache) und wann er in der dritten Wache kommen wird, und sie also (das ist wachend) finden wird, seelig seynd dieselbe Knechte. Ach! wer wollte nicht gern diese drey Stunden wachen, damit er ewig glückseelig seye? was seynd aber diß für drey Stunden: Eins, zwey, drey? Luc. 12.

Diese Frag beantwortet uns trefflich wohl der H. Abbt Bernardus, da er diese drey Stunden uns nennet: Fidei primam, spei secundam, charitatis tertiam; Die erste Stund seye die Ubung des Glaubens, die andere der Hoffnung, und die dritte der Liebe. So viel soll freylich auch unser Uhrwerck schlagen; aber schlagt es wohl auch diese drey Stunden bey uns? Ach GOtt! bey denen meisten Menschen ist dieses sittliche Uhrwerck gantz und gar verdorben. Bey manchen gehet die Uhr bald zu spath, bald zu frühe; der Hammer schlagt bey manchen anderst, und anderst zeigt der Zeiger; wann es bey manchen sollte drey Uhr am Tag seyn, so ist es drey in der stockfinstern Nacht, der Unwissenheit, der Schwachheit, und Boßheit; und bey manchen stehet die Uhr stock still, und hat gar keine Bewegung. Was ist 2.

nun

nun zu thun dieses verdorbene Uhrwerck wiederum zu recht zu bringen? wann eine materialische Uhr nicht recht gehet, so richtet man dieselbige nach einer guten Uhr, sihet dieselbige an, und lasset sie nach derselben schlagen, so ist ihm geholffen. Eben das will auch heunt thun die in gegenwärtigem GOttes-Haus unter dem Schutz, und zu Ehren, der H. Jungfrauen und Martyrin Barbarä, zum Trost deren Sterbenden aufgerichtete Bruderschafft: damit wir nemlich auf dem Todt-Bett die rechte Stund nicht verschlaffen und versaumen, welche uns allen so ungewiß, als der Todt gewiß ist. Wessentwegen dann uns auch Christus der HErr

Matth. 25. ermahnet: Vigilate: quia nescitis diem, neque horam; Wachet: dann ihr wisset weder den Tag, noch die Stund. An dieser letzten Stund ist alles gelegen: an dieser hangt die gantze glückseelige oder unglückseelige Ewigkeit. Wie übel handlen derohalben diejenige, welche ihr Uhrwerck zu richten verschieben, biß auf die letzte Stund, von welcher sie nicht wissen, wann sie seyn wird. Meine Christen! wir wollen witziger und darauf bedacht seyn, damit unser Uhrwerck allezeit wohl eingerichtet seye: und dahero will ich jetzt Euer Lieb und Andacht die H. Jungfrau und Martyrin Barbara, die H. Patronin dieser Bruderschafft, fürstellen, als ein wohl-eingerichtetes Haupt-Uhrwerck, welches zur Zeit ihres Leydens geschlagen hat Eins im Glauben, Zwey in der Hoffnung, und Drey in der Liebe. Als ihr heydnischer Vatter, ihre Schönheit sicher zu stellen, sie in einen Thurn einsperren, und ihr ein Baad in diesen Thurn wollte machen lassen mit zweyen Fenstern, wollte die H. Jungfrau gleich zeigen, wie viel es bey ihr an der Uhr geschlagen hat: Sie veränderte das Concept ihres Vatters, und liese an statt zweyer Fenster drey machen, zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfa'tigkeit, um zu zeigen, es habe an ihrer Uhr geschlagen, Eins durch den Glauben, Zwey durch die Hoffnung,

und

und Drey, oder besser zu sagen Treu, durch die Liebe gegen dem wahren Drey-Einigen GOtt. Wo es auf diese Weis Drey schlagt, da ist man sicher, man werde die rechte Stund, an welcher alles gelegen ist, nicht versaumen. Lernen wir derohalben, heunt, meine Christen! nach diesem vortrefflichen Uhrwerck, nach dem Beyspiel der H. Barbarä unser sittliches Uhrwerck einrichten, damit es allezeit auch auf Drey zeige: Auf Eins durch den Glauben, auf Zwey durch die Hoffnung, und auf Drey durch die Liebe. In diesem Uhrwerck ist Eins vonnöthen; Zwey noch viel besser; aber Drey hat alles gewonnen. O glückseeliges Uhrwerck! wann allezeit Drey an der Uhr ist. Gedult!

# AVE MARIA.

3.

Ein grosser Unterschied ist zwischen einer Sonnen-Uhr, und zwischen einer Schlag-Uhr. Eine Sonnen-Uhr zeiget die Stunden bey hellem Sonnenschein; aber gleichsam mit aller Gemächlichkeit, ohne Plag, ohne Mühe, ohne Arbeit: da hingegen eine Schlag-Uhr mit dem Gewicht beschwärt wird, mit vielen Rädern geplagt, und von dem Hammer bekommt sie manchen Streich und Schlag, darum nennt man sie auch eine Schlag-Uhr. Gewisse haickle Seelen wollten schon auch in der Kirchen GOttes Uhren seyn, aber Sonnen-Uhren: Uhren mit aller Gemächlichkeit, ohne Schlagen, ohne Streichen. Ja! Ja! wann nur allezeit die Sonne scheinete, wann es allezeit schönes Wetter wär: dann wann die Sonn zu scheinen aufhöret, wann es ein wenig trüb wird, bey der Nacht, da nutzt die Sonnen-Uhr nichts, sie zeigt keine Stunden. Bey der Nacht, oder bey trübem Wetter braucht man die Schlag-Uhren. Also ist es auch auf der Welt, und in diesem sterblichen Leben. Im

Himmel ist allezeit schönes Wetter: denen Heiligen, die schon in jenem glückseeligen Leben mit Christo dem HErrn versammlet leben, diesen scheinet allezeit die helle Sonne der Gerechtigkeit; dorten ist niemahlen Nacht, niemahlen trübes Wetter: mithin giebt es auch lauter Sonnen-Uhren, keine Schlag-Uhren. Aber in diesem sterblichen Leben, wo die Sonne der Gerechtigkeit sich zwar bisweilen durch kleine Gnaden-Blicker, aber nicht lang, noch weniger beständig zeiget; wo meistentheils trübes Wetter, oder gar eine dunckle Nacht ist, wo wir mit lauter Trübsaalen, im bittern Elend, und im Schatten des Todes, umgeben sitzen und seuffzen, da müssen wir alle lauter Schlag-Uhren seyn, und manchen harten Puff ausstehen, wie uns die zwey HH. Apostel Paulus und Barnabas versichern: Per multas tri-
Act. 14. bulationes oportet nos intrare in regnum DEI; Da müssen wir durch viele Trübsaalen in das Reich GOttes eingehen. Und wie wollen wir, daß es uns anderst ergehen solle? Ergienge es doch nicht anderst dem Eingebohrnen Sohn GOttes: weilen er Mensch, und uns gleich worden ist; ja, er sagt selbst, daß es ihm also ergehen muste: Oportuit
Luc. 24. pati Christum, & ità intrare in gloriam suam; Christus muste leyden, und also eingehen in seine Herrlichkeit. Was ist er anderst am H. Creutz, als eine solche an 3. oder 4. Nägel aufgehenckte Schlag-Uhr, welche die Stunden (aber auch nicht mehr als Drey) geschlagen hat, und uns allen gezeiget, wie auch wir solche Schlag-Uhren seyn sollen. Wundern wir also uns auch nicht, daß die H. Jungfrau Barbara, schon in ihrem zarten Alter eine solche Schlag-Uhr worden, da man sie aus Befehl des heydnischen Richters auf die Folter-Banck hat aufgehenckt, und ihren zarten Leib mit eyssernen Hacken zerrissen, den Kopff aber mit einem eyssernen Hammer grausam zerschlagen. Wie viel hat es
Eph. 4. dazumahl an dieser Uhr geschlagen? Nicht mehr als Eins,

sagt

sagt der H. Apostel Paulus: Una fides; Ein Glaub. Diesen hat sie dazumahl standhafft bekennet, und wollte lieber dises alles leyden, als Christi des HErrn wahre GOttheit, und den Glauben verlaugnen. So viel hat es bey der H. Barbara geschlagen. Wie viel aber bey uns? auf unserm Uhrwerck? Bey manchen schlagt es gar zu viel: Sonderlich bey jenen, welche, ob sie schon sich Catholisch nennen, dannoch auch weder den Lutherischen, noch Calvinischen Irrthum (vielleicht manche weder das Heyden- noch Judenthum?) verwerffen, und darfür halten, man könne in jedem Glauben seelig werden, wann man nur der Vernunfft nach gut lebet. Da schlagt es schon zu viel: Eins und nicht mehr muß im Glauben seyn: Una fides! gleichwie nur ein GOtt, also kan und muß auch nur ein Glaub seyn; und wer darfür haltet, man könne ausser der Catholischen Kirchen seelig werden, und wer nur einer eintzigen Glaubens-Lehr widerspricht, und nicht glaubt, was die Catholische Kirch glaubt, der ist ein gantzer Ketzer. Unser Glaub lasset sich nicht zertheilen. Eben also ist es weit an dieser Uhr gefählt, wann ihr die Lutheraner (weil sie es also haben wollen) Evangelisch heisset. Evangelisch heisset so viel, als dem Evangelio glauben; Nun seynd aber so viele Puncten in dem H. Evangelio, denen die Lutheraner und Calvinisten Schnurgrad widersprechen; und wann sie dem Evangelio glauben, so glaubet ihr ihm nicht; oder ihr glaubt mit ihnen dem Evangelio nicht; oder ihr müsset glauben, Christus der HErr habe zwey Evangelien lassen schreiben, habe zwey, oder noch mehr Kirchen aufgerichtet, zwey oder mehrere Glauben gestifftet: mithin widersprecht ihr dem H. Apostel Paulo, dessen alle Wort eine Glaubens-Lehr seynd, da er sagt: Una fides; es seye nur Ein Glaub. Wann es im Glauben mehr als Eins schlagt, ist es an der Uhr gefählt.

4. Allein, sagen andere, wir glauben nichts anders, als was die Römische Catholische Kirch glaubt, und verwerffen, was sie verwirfft: wir verlangen in dem Schooß dieser, wahren, allein seeligmachenden, Kirchen, und in ihrem Glauben, zu leben, und zu sterben. GOtt Lob und Danck! Der Hammer schlagt, und der Mund sagt: Ein Glaub! Una fides! Ein Uhr, oder eine, die erste Stund. Die Uhr schlagt gut. Was zeigt aber der Zeiger, die Hand? das Werck? wann eine Uhr recht gehet, so muß sie nicht anderst schlagen, und anderst zeigen. Wie bey vielen Menschen ist auf diese Weis das Uhrwerck in Grund und Boden verdorben? Ihre Uhr schlagt anderst, und zeigt anderst. Es schlagt Eins im Glauben: Confitentur se nôsse Deum; Sie bekennen GOtt, hat der H. Apostel gewisser Christen ihr Uhrwerck schlagen gehört; allein, nachdem er den Zeiger dieser Uhr betrachtet hat, so beklagt er das verdorbene Uhrwerck gleich in denen nachgesetzten Worten: Factis autem negant; Aber mit ihren Wercken verlaugnen sie ihn. Sihe, und betrachte es in dir selbsten, mein Christ! deine Stimme bekennt es (weilen es das H. Evangelium ausweiset) daß die Güter und Reichthümer dieser Welt nichts anders seyen, als Distel und Dörner: dann also bezeiget es das Wort Christi des HErrn im H. Evangelio. Aber schaue man den Zeiger, die Hand an: diese findet man voll des ungerechten Guts; wurdest du wohl die Dörner also vest in Händen halten; wie du die Reichthümer hälteſt; wann es Rosen wären, würdest du die Hände nicht so hefftig zusammen drucken, als du es mit denen Reichthümern zu thun pflegest; da sie dich so offt, weil sie doch Dörner in Wahrheit seynd, schon verletzt haben, und noch im Gemüth, wegen deren sorgen, zu beunruhigen, und zu verletzen nicht aufhören. O wie falsch gehet also dein Uhrwerck? Du glaubest, und deine Stimme bekennet es, daß alle Wollüsten und Freuden

Tit. 1.

Luc. 8.

dieser

dieser Welt nichts anders als Koth seyen: dann also redest du mit der Schrifft, und dem H. Apostel Paulo: Arbitror ut stercora; Alles, was auf dieser Welt ist, Daß achte ich gleichwie Koth: und gleichwohl weltzest du dich in diesem Koth so offt, und die mehreste Zeit herum, und haltest dieselbe für deine gröste Glückseeligkeit. Wie unrichtig gehet also dein Uhrwerck? Deine Stimme, die gleichwie der Hammer in diesem Uhrwerck ist, sagt, und der Hammer schlagt, der Glaub lehret es, daß alle Ehren, alles hohe Ansehen dieser Welt, und was die Welt immer groß schätzet, nichts anders seye, als lauter Eitelkeit und Betrug: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas; Eytelkeit deren Eytelkeiten, und alles ist eytel. Aber schaue den Zeiger, die Hand, deiner Wercke an. Nach was trachtest du mehr, als nach denen Ehren dieser Welt? In diesen setzest du deine gröste Glückseeligkeit; und wer dir nur im mindesten das Ehren-Pünctlein berühret, der nimmt dir das Leben; und wie viele unter denen Christen seynd bereit alle Augenblick wegen dieses Ehren-Pünctlein ihr Leben an die Spitz zu setzen, und in einem Zwey-Kampff das Leben zu lassen, oder einem andern zu nehmen? O wie falsch gehet also dein Uhrwerck? Du bekennest mit heller Stimme, und öffters mit vielem Achzen nnd Seufftzen, daß du in dieser Welt lebest, als wie in einem Elend, wo nichts ist, als Ach und Wehe, in einem Kummer-vollen Thränen-Thal; in welchem der gantze Trost ist, den uns der H. Apostel Paulus giebt: Non habemus hìc manentem civitatem, sed futuram inquirimus; Daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern nach der zukünfftigen trachten; Aber wann man den Zeiger dieses Uhrwercks betrachtet, so lebest du auf dieser Welt so vergnügt, so sorgfältig um das Irrdische, und suchest dich also in Häussern, Gärten, Gütern, Kleydern, und allem einzurichten, als wolltest du ewig auf der Welt leben, und machest dir

Phil. 3.

Eccl. 1.

Heb. 13.

gantz keine Vorsorg für das andere Leben, durch einiges Allmosen; gleich als ob kein anderes Leben wär, behüt es GOtt, daß man dir etwas vom Sterben sage. O wie falsch gehet also dein Uhrwerck? Du bekennest mit dem Glauben (und hierinfalls schlagt dein Uhrwerck Eins, wie es schlagen soll) daß die Thür zum Himmel schmahl und eng, der Eingang ziemlich nieder seye, und man mithin sich bücken müsse, und klein werden, wann man in Himmel will eingehen: Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum Cœlorum; Es seye dann, daß ihr klein werdet, wie die Kinder, so werdet ihr in den Himmel nicht eingehen. Mit allem dem, aber (wann man dein Uhrwerck, den Zeiger, und, was man sihet, ansihet) so findet man in Kleydern lauter Pracht, in Gebärden, und in aller Aufführung eine stinckende Hoffart: niemand will auf und vor der Welt kleiner, alle grösser, und vornehmer werden, alle höher ankommen. O wie falsch gehet also dein Uhrwerck? Du bekennest mit der Glaubens-Stimme, daß die Welt-Liebe mit der Liebe GOttes zugleich nicht bestehen könne, und man entweder GOtt dem HErrn, oder der schnöden Welt, mißfallen müste: Si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo; So jemand die Welt liebet, so ist die Liebe des Vatters nicht in ihme. Und gleichwohl bist du (wann man dich von der Scheitel des Haupts biß auf die Fuß-Sohlen betrachtet) ein Leibeigener, und du eine Sclavin der Welt; und alles, was du thust, deine Zierde und Kleider, deine Aufführung, und dein gantzer Lebens-Wandel, riechen und zicken nach denen Reguln dieser Welt: was du redest, ja was du auch nur gedenckest, das geschicht alles der Welt zu Lieb, ihr zu gefallen. O wie falsch gehet also dein Uhrwerck?

Matth. 18.

1. Jo. 2.

Wie

Wie kan es aber anderst seyn? Ich förchte, dieses Uhrwerck ist gleich anfangs nicht gut eingerichtet worden. 5.
Bey der H. Barbara gieng das Uhrwerck recht gut, und haupt-gut: wie sie den Glauben mit dem Mund bekennt hat, so hat sie denselben auch bezeigt mit ihren Wercken. Ihre standhaffte Marter war die Prob, und das Beweisthum ihres Glaubens. Allein die heilige Jungfrau hatte halt einen guten Uhr-Richter, welcher gleich anfangs, schon in ihrer zarten Jugend, ihr Uhrwerck gut hat eingerichtet. Ihr Vatter war freylich ein Heyd, mithin hat er auch seine Tochter im Heydenthum unterrichten wollen, und nicht im Christlichen wahren Glauben, wegen dessen er sie hernach mit eigenen Händen getödtet hat. Allein die H. Jungfrau ward von GOtt dem HErrn innerlich erleuchtet, folgte dem Trieb der Göttlichen Gnad, und GOtt der HErr hat ihr einen überaus guten Uhr-Richter zugesandt, nemlich den gelehrten, und dazumahl höchst-berühmten Lehrer, Origenem; welcher sie, nach Zeugnus verschiedener grosser Männer, in denen Lehr-Sätzen unsers Christlichen Glaubens unterrichtet hat. Jetzt wär zwar seine besondere Sendung nöthig, damit die arme Kinder, im Glauben, und in der Christlichen Lehr, gebührend unterrichtet wurden. GOtt Lob und Danck! Christliche Lehrer giebt es hier, und allenthalben in der Christenheit, in unsern Gegenden sonderlich, genung und in der Menge, so wohl für die kleine Kinder in denen so genannten Kinder-Lehren, und für die erwachsene Leuthe, in so vielen Kirchen, in denen alle Sonn- und Feyer-Täge, frühe und nachmittag, geprediget wird. Wir haben hier auch lauter Christliche, Catholische Eltern, deren Schuldigkeit unter einer schweren Todtsünd ist ihre Kinder darzu zu halten, daß sie den kleinen Catechismum zu Haus, oder in der Schule auswendig lernen, und hernach in den Catechismum schicken, und bisweilen auch selbsten führen,

mit

mit ihnen die Auslegung deren Haupt-Stücken unsers Christlichen Glaubens, aufmercksam anhören, und hernach zu Hauß denen Kindern (so sehr geschwind eine Sache vergessen, und sehr zerstreut Sachen von grosser Wichtigkeit anhören, mithin auch in der Kirchen wenig mercken) das Angehörte wiederhohlen, und sie wiederhohlen lassen; oder doch wenigstens sie ausfragen, was sie ihnen gemerckt haben. Aber wie hinläßig seynd in diesem Stuck dermahlen unsere Christliche Eltern! wie unwissend folgsam die Kinder in denen nothwendigsten und vornehmsten Glaubens-Geheimnüssen: ohne deren deutlicher Wissenschafft doch kein Mensch kan seelig werden. Die Zeit, in welcher der Catechismus gehalten wird, sagen die meiste Eltern zu ihrer Entschuldigung, ist so wohl für uns, als die Kinder, gar ungelegen. Allein bey spater Abend-Zeit in ausgelassene Comödien, wo man Strom-weiß unzüchtige Zotten und Possen anhöret, und lauter verbottene Liebes-Händel fürstellet, wo die Kinder fein zeitlich buhlen, löfflen, und galanisiren lernen; zu leichtfertigen Gauckel-Spielen, wo sie unverschämte Gebärden frey ansehen, die sie vielleicht hernach, da sie mit andern Kindern spielen, in geheim unverschämt nachmachen; in die Tantz- und Ball-Häuser, allwo ihnen die Neigung zu diesen üppigen und gefährlichen Welt-Freuden in das zarte Hertz tieff eingeprägt wird; Zu allen diesen Welt-Uppigkeiten, obschon sie biß in die spate Nacht dauren, ist weder denen Eltern, noch Kindern, die Zeit ungelegen. O wie viele Eltern wird am Gerichts-Tag der Heydnische Vatter der H. Barbara zu Schanden machen? welcher wegen ihrer ausbündigen Schönheit diese seine Tochter in einen Thurn versperren wollte, damit sie in demselben wegen ihrer Keuschheit keine Gefahr litte: da hingegen unsere Christliche Eltern ihren jungen Töchtern alle Freyheit gestatten, auch bey spater Nacht-Zeit, in die Wirths-Tantz- und Ball-Häuser

zu

zu lauffen: wo hernach kein Wunder ist, wann sie ihren Jungfrauen-Crantz in diesen Teuffels-Nestern ziemlich zeitlich verzetten.

Führet lieber, und schicket, euere Kinder in die Christ- 6.
liche Lehr, oder wann sie erwachsen seynd, in die Predigen, und gehet ihnen selbsten mit gutem Beyspiel vor; und gewöhnet euch und sie, von zarter Jugend an, die Apostolische Glaubens-Bekanntnus, oder den Christlichen Glauben, alle Tag, des Morgen und Abends, andächtig und aufmercksam zu sprechen; und dieses sonderlich, wann ihr etwann erkrancket: dann eben dazumahl, in Todes-Gefahr, oder Nöthen, ist die Schuldigkeit eines jeden Christen und Menschen, den Glauben deren drey Haupt-Geheimnüssen, welche in dieser Glaubens-Bekanntnus enthalten seynd, ausdrücklich zu erwecken; wie imgleichen auch sich hierdurch zu bewaffnen wider die Versuchungen des bösen Feindes, welcher die Menschen auf dem Todt-Bett am stärcksten zu versuchen pflegt in dem Glauben, wohlwissend, daß der Glaub die Grund-Veste seye der Hoffnung. Wann es auf unserm Uhrwerck nicht Eins schlagt durch den Glauben, so wird es niemahlen Zwey schlagen durch die Hoffnung: dann wie wollen wir auf die Göttliche Allmacht, und Barmhertzigkeit GOttes, auf die Verdienste unsers Heylands, und sein bitteres Leyden und Sterben, unsere gantze Hoffnung setzen, wann wir nicht zuvor auf diese Geheimnüssen einen lebhafften Glauben erwecken: Durch den Glauben muß es derohalben Eins schlagen, und Zwey durch die Hoffnung. Wie aber Zwey? weilen wir nemlich unsern Beruff zur Seeligkeit durch gute Wercke müssen gewiß machen. Nur allein auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, und auf die Verdienste Christi des HErrn hoffen, und in Sünden und Lastern leben wollen, und nichts Gutes würcken, wär eine

Vermessenheit, keine wahre Hoffnung: weilen es alsdann auf unserm Uhrwerck nicht Zwey, sondern nur Eins schluge. Wär also auch gefählt. Jedoch weilen wir nicht wissen, ob unsere Wercke GOtt dem HErrn gefällig seyen, und ob sie aus der Gnade GOttes herstammen oder nicht, darum muß an Seiten unserer die Forcht das vermessene Vertrauen mäßigen, und die Hoffnung die Forcht aufrichten, damit wir nicht kleinmüthig werden. Sehen wir derohalben, wie es an unserm Uhrwerck durch die Hoffnung müsse Zwey schlagen; weilen wir nemlich Hoffnung und Forcht, zwey mit einander vereinbarte Anmuthungen haben müssen: Hoffnung an Seiten GOttes, dessen Barmhertzigkeit und Allmacht unendlich, und an Seiten Christi, dessen Verdienste unumschränckt seynd; und Forcht an Seiten unserer, deren Schwachheit groß und übergroß, und deren Sünden eine Menge ist. An dem Uhrwerck der H. Barbarä werden wir sehen, wie unser Uhrwerck müsse beschaffen seyn, wie schlagen und zeigen. Die H. Jungfrau ward wegen Bekanntnus des Christlichen Glaubens, nachdem sie sich offentlich für eine Christin erklärt, (und es also bey ihr Eins durch den Glauben geschlagen hat) von ihrem ergrimmten Vatter zum Todt gesucht; und da suchte sie dem Grimmen ihres Vatters zu entfliehen, und mit der Flucht sich zu retten. Sie förchtete sich nemlich für der Peyn, so ihr von dem erzörneten Vatter bevorstunde. Wann sie aber bereit ist und bereit seyn soll, um des Christlichen Glaubens wegen, alles, auch den Todt auszustehen, warum fliehet sie dann? Ach! sie hatte halt ein Mißtrauen, ob ihren eigenen Kräfften, sie förchtete ihre eigene Schwachheit: Sehen wir da ihre Forcht; aber sehen wir auch ihre Hoffnung. In der Flucht kam sie zu einem Felsen, und da wuste sie weder aus, noch ein: hinter ihr war der für Zorn schaumende Vatter, vor ihr der Fels. Sie bate diesemnach GOtt den HErrn ihr zu Hülff

zu kommen, und der Felß eröffnete sich, liesse ihr freyen Durchgang, schlosse sich aber, hinter ihr, gleich wiederum zu: und also entflohe sie dem ergrimmten Vatter. Also soll auch unser Uhrwerck gerichtet seyn, sonderlich in denen letzten Stunden unsers Lebens. Wir müssen uns freylich förchten; und, so lang wir leben, mit Forcht und Zittern unser Heyl würcken; wir müssen unserer Stärcke gar nichts zumuthen, und allezeit in Forcht stehen, daß unsere Wercke GOtt dem HErrn wegen einiger verborgenen Sünde mißfallen; jedoch müssen wir dessentwegen nicht verzagen, noch kleinmüthig werden; sondern all- unser Vertrauen und Hoffnung setzen auf die Barmhertzigkeit und Allmacht GOttes, und die Verdienste Christi, und, da wir von denen Höllen-Feinden verfolgt werden, unsere Zuflucht nehmen zu dem lebendigen Felsen, welcher Christus ist, und in die Höhlen dieses Felsens, in die HH. Wunden, und das für uns eröffnete, und noch offene, Hertz JEsu: In diesen können wir sicher leben und sterben. 1. Cor. 10.

Lernen wir betten, sonderlich in denen letzten Todtes-Nöthen, von der H. Jungfrauen Barbara. Also bettete sie in ihrer unaussprechlichen Marter: O gütigster JEsu! du weist, daß ich meine gantze Hoffnung in dich setze: ach! verlasse mich nicht in dieser meiner Marter. Ohne dir bin ich schwach, ja vermag ich nichts, aber alles vermag ich in dir, wann du mich stärckest. Also vollendete sie glorwürdig ihren Marter-Kampff, und bliebe ihrem Geliebten treu biß in Todt: da hat es endlich Drey geschlagen, und zwar an der Liebe; weilen sie Christo zu Lieb ihr Leben gelassen, und weilen sie Christo dem HErrn, deme sie in dem Glauben vermählt worden, nicht wollte untreu werden, wurde sie von ihrem eigenen Vatter, der sich selbsten für rasendem Zorn nicht fassete, enthauptet. Eine Art 7.

der Marter jedoch, wollte sie nicht leyden. Der Tyrannische Richter befahle, die H. Jungfrau, theils seine gaile Augen zu weyden, theils auch andern Heyden ein angenehmes Schau-Spiel zu erwecken, aller ihrer Kleyder zu entblössen; und ware diese schmählige Entblössung an denen Christlichen Jungfrauen bey denen Heyden eine sehr gemeine Marter; weilen sie wohl wusten, daß die denen keuschen Christinnen weit bitterer und schmertzlicher fiele, als der Todt selbst. Was thate also die H. Martyrin? Sie wollte zwar alles leyden Christo zu Lieb; aber sie wollte nicht, auch denen Heyden, zur Aergernus werden, damit diese wegen ihrer gailen Lust mehr in der Hölle müsten leyden: Sie bate also GOtt den HErrn inständig sie also zu verwahren, damit sie von niemand gesehen wurde: und, siehe Wunder! GOtt sandte einen Engel; welcher mit einem Glantz, gleich einem Leib-Rock, vom Haupt bis auf die Füsse, ihren Jungfräulichen Leib bedeckte. O wie offt wär auch jetzt bey unserm Christlichem Frauenzimmer dieser Engel nöthig? damit er mit einem solchen Leib-Rock jene unverschämte Docken bedecke, welche Christo zu Lieb nicht ein wenig Ungemach erdulten wollen, sondern an ihrem Leib, was nicht nur die Christliche, sondern auch die natürliche, Ehrbarkeit zu bedecken befiehlet, unverschämt entblössen, ungeachtet sie wohl vorsehen können und sollen, daß nicht heydnische, sondern Christliche Manns-Bilder hieran sich ärgern, viele Sünden begehen, und ewig verdammt werden. Und wird es der Engel nicht thun, weilen es doch dergleichen unwürdige Namens-Christinnen weder verlangen noch haben wollten, so wird eine Zeit kommen, wo der Teuffel, nicht mit himmlischen Glantz, sondern mit Höllen-Feuer bedecken wird, was jetzt weder Schneider, weder Naderinnen, weder solche Höllen-Brände, nach denen Reguln der Christlichen Ehrbarkeit, bedecken wollen. Hätten solche Christinnen, die doch offt Jungfrauen wollen genennt

nennt werden, ein eintziges Fünckleín jener Liebe gegen GOtt das höchste Gut, welche die H. wahre Jungfrau Barbara gehabt hat, so wurden sie gewißlich lieber alles leyden, als also unverschämt von begierigen Manns-Bildern gesehen werden. Auf diesem ihren Uhrwerck schlagt es wohl nicht Drey, wie auf dem Uhrwerck der H. Jungfrauen Barbarä: Sie seynd nichts weniger als treu, ja sie seynd untreu Christo dem HErrn ihrem Heyland und Erlöser, deme sie in der H. Tauff versprochen haben, allen Pomp und Pracht, der Welt, und des Teuffels, abzusagen, und das Christliche Gesatz zu halten: in welchem unser Heyland alle Aergernüs auf das schärffste verbietet, und allen denen ein ewiges Wehe androhet, welche andern Aergernüs geben, also sprechend: Væ homini illi, per quem scandalum venit; **Wehe jenem Menschen, durch welchen Aergernüs kommt.** Expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris; Es wär einem solchen Menschen besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hengete, und versenckte ihn in die Tieffe des Meers. Wie können solche freche Weibs-Bilder, die auf diese verdammte Welt-Mody sich kleyden (und auf diese Weis gekleydet immer wollen daher gehen, was auch die Prediger immer darwider reden) wie können sie, sage ich, jemahlen einen wahren Liebes-Act gegen GOtt erwecken? indeme sie, ihr Gewissen innerlich, und ihr üppiger, unverschämter Aufzug offentlich, einer Lug beschuldiget, und überweiset, daß sie, ihren schnöden Leib (diesen garstigen Koth- und Madensack) weit mehr lieben, als ihren GOtt: weilen sie eine kleine Ungemächlichkeit, eine wenige Hitz, nicht ausstehen wollen, auf daß hierdurch viele, grosse, schwäre, Beleydigungen GOttes verhindert werden. Wie kann dann eine solche Seele sagen, sie liebe GOtt, das höchste Gut, über alles?

Matth. 18.

2. Nun seynd wir aber diesen unsern aller Liebe würdigsten GOtt von dem ersten Augenblick unsers vernünfftigen Lebens, da wir nemlich als Menschen zu leben anfangen (welches gemeiniglich um das siebende Jahr unsers Alters geschicht) bis zu dem letzten Augenblick, da wir zu leben aufhören, vermög des Göttlichen Liebes-Gebotts, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und aus allen Kräfften, zu lieben schuldig: mithin auch verbunden, alle unsere Wercke, Worte, und Gedancken, zu diesem unserm GOtt als dem letzten Ziel und End zu ordnen; und dahero nicht nur allein, im Anfang unsers vernünfftigen Lebens, und um das siebende Jahr, da wir zu dem Vernunffts-Gebrauch gelangen; und auf die letzt, da wir die Todes-Gefahr heran zu nahen vermercken; sondern auch öffter in unserm Lebens-Lauff, ja wohl öffter, oder doch wenigstens einige mahl, im Jahr, da uns die Christliche Kirch jene Geheimnüssen zu begehen fürtragt, in denen wir der Göttlichen Liebe gegen uns Menschen erinnert werden; die Liebe gegen GOtt zu erneuern, und einen hertzlichen, wahren, Liebes-Act zu erwecken, unter einer schwären Todtsünd, schuldig. Wie wird aber dieses geschehen, wann ihr in dieser Kleyder-Tracht (durch welche bey andern so viele) ach! GOtt der HErr allein weisst, wie viele?) so viele Todtsünden verursacht werden, folgsam auch unmöglich von einer schwären Todtsünd entschuldiget werden kann: welche Jahre und Jahre daher gehet, und allezeit in derselben zu verharren gedencket? wie kan ein solches böses Weibs-Bild zugleich mit dem Willen in einer Todtsünd zu verharren die Liebe GOttes vereinigen? und wann ihr es durch so viele Jahre unterlasset, und niemahlen diesen wahren, vollkommenen, übernatürlichen, Liebes-Act erwecket, wie wird solches von euch auf dem Todt-Bett geschehen? zu welcher Zeit es am allernothwendigsten ist. Wann ihr im letzten Augenblick GOtt dem HErrn nicht in der Liebe treu erfunden werdet,

det, wann es dazumahl auf euerm Uhrwerck nicht Dreye schlagt und zeigt, so werdet ihr unglückseelig sterben und verdammt werden. Schmeichlet euch nur nicht, ihr seyet so viele Jahre in ihrer Bruderschafft eingeschrieben, ihr habt die Reguln dieser Bruderschafft fleißig verrichtet: wann ihr auch auf die letzt die HH. Sacramenten empfanget, beichtet, communiciret, und die H. letzte Oelung bekommt; wann ihr auch im Leben und Todt die H. Barbara verehret und anruffet; und wann ihr so viele Jahre im Stand dieser, oder einer andern, Todtsünd gelebt habt (dann ich rede in dieser Sach nicht von vorgedachten unverschämten Weibs-Bildern allein, sondern von allen, und in allen Gattungen deren Sünden: und wie viele Christen leben in dergleichen armseeligen Zustand? theils wegen bösen Gewohnheiten; theils wegen böser Gelegenheiten in fleischlichen Sünden; theils wegen ungerechten Gelds und Guts; theils wegen tödtlichen Hasses; theils wegen verschiedener anderer Sünden, in denen sie beständig verharren) und habt unterdessen allezeit ungültig gebeichtet, und unwürdig, Gottsschändisch, communicirt; und beichtet auch eben also auf dem Todt-Bett? Bildet euch nicht ein, daß alsdann euch diese Bruderschafft, oder die H. Barbara, von der Verdammnus, oder der Hölle, werde retten. Diese Bruderschafft ist gut und löblich: es ist gut und rathsam, daß ihr euch in dieselbe lasset einschreiben; und noch besser ist es, daß ihr die in derselben vorgeschriebene Wercke verrichtet. Aber ihr müsset nicht dieselbe brauchen zu einem Deck-Mantel euerer Bosheit, und dessentwegen freyer, ja vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit, sündigen: als welches, wie ihr wohl aus dem Catechismo wisset, eine Sünde in den H. Geist ist; durch welche man nicht nur allein GOtt den HErrn tödtlich beleydiget; sondern auch, in das künfftige der Gnade des H. Geistes eine Hindernus setzet, ohne welcher Gnade ihr euch

nimmer-

nimmermehr bekehren werdet. Was wird es euch nutzen/ wann auch die H. Barbara für euch bittet? so ihr unterdessen der Gnade des H. Geistes ihren Einfluß hemmet.

9. Ehret die H. Jungfran und Marthyrin Barbara; aber stehet zugleich von Sünden in das künfftige ab, und bereuet die Vergangene. Richtet euer Uhrwerck nach dem ihrigen ein: damit es gleichwie bey ihr Eins zeige und schlage durch den Glauben; Zwey durch die Hoffnung; und Drey durch die Liebe. Sie war ihrem geliebten Heyland Christo dem HErrn treu bis in Todt; und dardurch hat sie nicht nur allein ihr im Himmel eine unverwelckliche Cron verdienet, die sie anjetzo glorwürdig geniesset, sondern auch die Gnad erworben, daß sie andern auch einen glückseeligen Todt, und sonderlich die Gnade erb'tte, daß sie in ihren letzten Nöthen, und in Todes-Gefahr das hochheilige Sacrament des Altars empfangen. Hat Abraham der Patriarch, lang vor der Ankunfft Christi des HErrn, und noch im sterblichen Leben, durch den Glauben an Christum den HErrn/ bey GOtt verdienet, und erbitten können, daß GOtt der HErr der gottlosen und Sünden vollen Stadt Sodomä verschonet hätte, wann nur zehen Gerechte in derselben wären erfunden worden: wird er nicht auch jetzt, in Ansehung deren schon vergangenen Verdiensten Christi des HErrn, das Gebett seiner Heiligen im Himmel erhören, wann sie für eine Versammlung oder Bruderschafft bitten, in welcher so viele gerechte, fromme, und tugendliche, Seelen sich befinden? Ist dann das Gebett deren auf Erden vor Christi Ankunfft lebenden Heiligen kräfftiger bey GOtt dem HErrn, als seiner geliebten Freunden, die ihn im Himmel von Angesicht zu Angesicht ansehen? oder war die Liebe eines Alt-Vatters und Patriarchen Abrahams hefftiger, als die Liebe deren Heiligen, die nunmehro im Himmel, wegen der Vereinbarung

Gen. 18.

mit

mit Christo ihrem Haupt, die Vollkommenheit und Befestigung schon erreichet hat: Es hat diese Liebe schon erzeuget unsere H. Jungfrau Barbara; und ich will zu einen Zeugen dessen anführen einen Heiligen, dessen Heiligkeit nach dem Todt durch von der Kirchen bewahrte Wunderwercke die Göttliche Wahrheit selbst erwiesen hat, welche gewißlich einer falschen Heiligkeit nicht wird Zeugnus geben. Es ist dieser der H. Stanislaus Kostka, welchen vor wenig Jahren Benedictus der dreyzehende Römische Pabst, nach scharffer Untersuchung seiner Tugenden, Heiligkeit, und Wunderwercken, als einen Heiligen zu verehren erlaubt hat. Als dieser noch im weltlichen Stand zu Wien in Oesterreich denen Studien oblage, begab es sich, daß er gefährlich erkranckte, und dahero in Sorgen stunde, es dörffte ihn GOtt der HErr in zartem und blühenden Alter von dieser Welt durch den zeitlichen Todt abfordern. Auch junge Leuthe seynd sterblich, und müssen dahero auf den Todt bedacht seyn; wie dann eben dieser Heilige, wiewohlen nicht dazumahl, doch nicht lang hernach, nach seinem Eintritt in die hochlöbliche Gesellschafft JEsu, sehr bald, und in blühendem Alter, für den Himmel zeitig worden, und heilig gestorben. Schon im weltlichen Stand war der H. Jüngling voll tugendlicher Anmuthungen: weilen also die Kranckheit gefährlich schiene, dahero hatte er ein inbrünstiges Verlangen mit denen HH. Sacramenten versehen zu werden, welche nach Catholischem Brauch denen jenigen pflegen ertheilet zu werden, so den weiten Weeg in die Ewigkeit anzutretten im Begriff seynd. Er war nicht aus der Zahl jener lauen Christen, welche, wann sie kranck seynd, von denen HH. Sacramenten nichts hören wollen: gleich als wären dieselbe lauter Gifft, welches ihnen den Todt vor der Zeit befördern wurde. Man wartet hiermit öffter so lang, bis daß der Krancke, entweder vor dero Empfang in die andere Welt gehet, oder aber nicht

mehr im Stand ist dieselbe Frucht- und trostreich zu empfangen. Viele, ja wohl die meiste, Christen wünschen ihnen diese Gnad von GOtt dem HErrn, bitten ihn hierum, so lang sie gesund seynd; lassen sich dessentwegen in ihre Bruderschafft einschreiben, weilen sie eine Fürbitterin bey GOtt ist, damit wir vor dem Todt die Gnad haben die HH. Sacramenten würdig zu empfangen: und die meiste, wann sie hernach kranck werden, müssen gleichsam mit Gewalt gedrungen werden mit denenselben versehen zu werden. Bey dem frommen Jüngling brauchte es nicht einige Bemühung ihn zum Empfang dieser HH. Sacramenten zu überreden: Er hatte selbst eine hefftige Begierd nach denenselben; allein sein Kost-Herr war der Lutherischen Secť beygethan: wollte derohalben keinen Catholischen Priester kommen lassen, welcher Stanislaum seines Verlangens hätte theilhafftig gemacht. Was also derselbe von denen Menschen nicht haben kunte, das sandte ihm GOtt der HErr durch die HH. Engel: diese erschienen ihm, und brachten ihm das allerheiligste Sacrament des Altars, und damit er wuste, wer ihm diese ausserordentliche Gnad bey GOtt dem HErrn erworben habe, so erschiene zugleich darbey die H. Jungfrau und Martyrin Barbara: tröstete ihn mit liebreichen Worten, und verliesse ihn voll des himmlischen Trostes schier ausser sich selbsten.

10. Dergleichen ausserordentliche Gnad können wir weder hoffen, weder von GOtt dem HErrn verlangen. Wohl aber wollen wir alle Tag GOtt den HErrn inständigst und demütig bitten, damit er uns, durch die Fürbitt der H. Jungfrauen Barbarä, die Gnad verleyhe das H. Sacrament des Altars in Todts-Nöthen würdig zu empfangen. An diesem letzten Augenblick ist alles gelegen: und dahero wendet der Teuffel allen seinen Gewalt an, damit er in diesem

letzten

letzten Augenblick uns in eine Sünde, und mit dieser in die Hölle stürtze. Wider diesen höllischen Feind brauchen wir also eine sehr starcke Rüstung; die uns nichts besser ertheilen wird, als dieses hochheilige Sacrament des Altars; welches Christus der HErr den Abend vor seinem Todt selbst genossen, und uns zu einer immerwährenden Gedächtnus hinterlassen hat, auf daß es uns eine Weegzehrung seye in das himmlische Vatterland. Wir wollen diesemnach jetzt so lang wir Zeit haben, unser Uhrwerck also einrichten, damit es allezeit in unserm Leben Eins, Zwey, Drey, schlage. Eins durch den Glauben, Zwey durch die Hoffnung, und Drey durch die Liebe: so wird auch unser Uhrwerck auf die letzt gut stehen, gut zeigen, gut schlagen: Wir werden das H. Sacrament des Altars in der Liebe GOttes empfangen, und in Krafft dieses Engel-Brods wandlen bis auf den Berg der himmlischen Glory.

AMEN.

AVE MARIA.

# Neun und dreyßigste Predig.

## Von denen Heiligen AVGVSTINO und JOANNE von Nepomuck.

Gehalten in der Kayserl. Hoff-Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Augustinern Baar-Füssern, als dieselbe ein acht-tägiges Jubel- und Danck-Fest begiengen, daß sie vor hundert Jahren besagte Kirchen überkommen haben, in Wien. Im Jahr 1730.

## Vorspruch:

Seraphim clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus!

Die Seraphim rieffen einer zum andern, und sprachen: Heilig, Heilig, Heilig! Also der Evangelische Prophet Isaias am 6ten Capitul.

1. 2. 2. q. 107. a. 2, c.

Drey Stück muß, nach der Lehr meines Englischen Lehr-Meisters des H. Thomä von Aquin, eine vollkommene Danckſagung in sich enthalten. Erstlich daß man die empfangene Gutthat erkenne:

Primum

Primum est, quòd homo acceptum beneficium recognoscat; Das andere, daß man den Gutthäter lobe und ihme danck-sage: Secundum est, quòd laudet & gratias agat; und das Dritte, daß man die empfangene Gutthat nach Möglichkeit wieder vergelte: Tertium, quòd retribuat pro loco & tempore, secundùm suam facultatem. Woraus dann von selbsten erhellet, daß wir Menschen dem grossen GOtt niemahlen können nach Genügen dancksagen vor erhaltene Gnaden: allermassen unsere Danckſagung allezeit das dritte Stück ermanglet, nemlich die Wiedervergeltung. Was wir haben, gehört ohne dem GOtt mehr zu, von deme es herkommet, als uns selbsten; und folgsam wird auch dieses dritte Stuck, als etwas unmögliches in unserer Danckſagung gegen GOtt nicht erfordert; wohl aber die zwey erstere, nemlich die Erkanntnüs empfangener Gutthaten, und das Lob des Göttlichen Wohlthäters. Diesemnach muß unsere Danckſagung, die wir GOtt schuldig seynd, herstammen von dem Hertzen, mit welchem wir die empfangene Wohlthaten erkennen, und von der Zung, mit welcher wir unsern Gutthäter loben und preyssen.

Im HErrn Geliebte! Es ist bekannt, daß die verflossene acht Täg hindurch der H. Orden des grossen Vatters vieler Orden, und hoch-erleuchteten Kirchen-Lehrers Augustini, in gegenwärtigem GOttes-Haus ein herrliches Lob- und Danck-Fest angestellt: weilen nemlich vor vierhundert Jahren dieser herrliche Tempel angefangen, und vor hundert Jahren an eben dem Gedächtnus-Tag der glorreichen Marter des H. Joannis Nepomuceni in demselben ist eingeführet worden dieser preyßwürdigste reformirte Orden des H. Vatters Augustini. So ist dann billich, daß bey diesem Danck-Fest auch gefunden wurde ein Hertz und eine Zung. Beydes nun haben wir in gegenwärtigem Tempel. Es ist diese 2.

Kirch GOtt dem HErrn erbauet worden zu Ehren des H. Augustini, welchen dieser Orden verehret als seinen Vatter; und wird auch allhier verehret in seiner andächtigen Bildnus der H. Joannes Nepomucenus. An Augustino finden wir ein vor Lieb brinnendes Hertz, an Joanne von Nepomuck eine vor Liebe brinnende Zung. Bekannt ist es, aus Joanne Fernando aus der Gesellschafft JEsu, und aus Ludovico de Angelis aus dem Orden des H. Augustini, daß Sigeberto einem frommen Bischoffen von Lion durch einen H. Engel seye überbracht worden das unverwesene Hertz des H. Augustini; welches am Fest der H. Dreyfaltigkeit unter dem Lobgesang Te Deum laudamus, da man die Worte: Heilig, Heilig, Heilig, wiederhohlet, sich zu bewegen pflegete, gleich als ob es annoch lebete; und noch mehr ist welt-bekannt, daß bis auf den heuntigen Tag noch unverwesen gefunden, und zu Prag verehret werde, die Zunge des H. Johannis Nepomuceni. Beyde also, nemlich das Hertz des H. Augustini und die Zunge des H. Joannis Nepomuceni finden wir zu einem vollkommenen Danck-Fest allhier mit einander vereiniget. Jetzt haben wir die Ursach, warum eben an dem Gedächtnus-Tag der Marter eines H. Joannis von Nepomuck in diese Kirchen seye eingeführet worden der reformirte Orden des H. Augustini. Plinius lehret, daß das Hertz und die Zung in dem menschlichen Leib mit einander hegen eine besondere Verwandschafft: Immassen von der Zung eine Ader gehet zu dem menschlichen Hertzen. Wollte also die Göttliche Vorsichtigkeit, daß die geistliche Söhne Augustini, dessen Hertz unversehrt und unverwesen verehret wird, diese Kayserl. Hoff Kirchen zu bewohnen anfiengen an dem Marter-Jahrtag jenes Heiligen, dessen Zung auch unverwesen verehret die Christ-Catholische Kirch. Dieses verdiente bey beyden Heiligen ein Seraphischer Liebes-Eyffer gegen GOtt und dem Nächsten, mit welchem

chem entzündet war bey Augustino das Hertz, bey Joanne Nepomuceno die Zung. Zwey Seraphim verehren wir also an dem Schluß des heuntigen Danck-Fests an Augustino und an Joanne. Was aber vor Seraphim? Jene so Isaias gesehen hat; Clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Is. 6. Sanctus, Sanctus, Die rieffen einer zum andern, und sprachen: Heilig, Heilig, Heilig! Das thun auch Augustinus und Joannes. Sie stellen uns vor eine dreyfache Heiligkeit, nicht so viel in Worten, als in Wercken, so in ihnen die Gnade GOttes hat gewürcket. Augustinus in seinem Hertzen heilig, wegen seiner Demuth; und auch diese Heiligkeit blicket hervor aus der Zung des H. Joannis Nepomuceni. Augustinus heilig in seinem Hertzen, wegen seiner ausbündigen Weisheit; und auch diese scheinet hervor aus der Zungen des H. Joannis Nepomuceni. Augustinus endlich in seinem Hertzen heilig, wegen überaus grossen Liebes-Eyffer GOttes und des Nächsten; und auch mit diesem Liebes-Eyffer war entzündet die Zung eines H. Joannis Nepomuceni. Also stimmen heunt an, zum Beschluß des acht-tägigen Danck-Festes das Kirchen-Lob-Gesang: Te Deum laudamus, das Hertz Augustini, und die Zung Joannis Nepomuceni. Wollte GOtt, wir könnten mit Hertzen und Zungen alle mitsingen! Gedult!

# AVE MARIA.

DEr ist nach der Lehr Christi der Gröste im Himmelreich, Qui fecerit & docuèrit; Wer thut und lehret. Matth. 5. Ein solcher Lehrer war der H. Augustinus: Magnus esse vis? à minimo incipe. Cogitas magnam fabricam construere celsitudinis? de fundamento priùs cogita humilitatis; Wilst du groß seyn? sagt der Heilige, so fange an von dem Klei- Ser. 10. de Verb. Dom.

Kleinesten. Hast du in Willens ein hohes Tugend-Gebäu aufzuführen? so gedencke vor das erste an die Grund-Veste der Demuth. Also lehrte Augustinus in Worten; also thate er auch in Wercken. Wer wird aussprechen können die überaus grosse Demuth des H. Hertzens
Ser. 4. sup. mil. Augustini? Niemahlen ist nach der Lehr des H. Bernardi die Demuth grösser, als wann sie gefunden wird bey jenen, so geehrt werden von andern Menschen. Magna prorsus & rara virtus, humilitas honorata; Eine grosse, aber auch seltsame Tugend, ist die geehrte Demuth. Es hat schier das Ansehen, als ob die äusserliche Ehren-Bezeugungen, mit denen uns Menschen die Welt, weiß nicht, soll ich sagen, hochachtet, oder roppet, nothwendig nach sich ziehet den Hochmuth unsers Hertzens, welchen zu überwinden dazumahlen erfordert wird eine vollkommene Demuth. Wie
Ibid. offt geschiehet, was der H. Bernardus klagt? Videas plerosque de ignobilibus nobiles, de pauperibus divites factos, subitò intumescere, pristinæ obliviſci abjectionis, genus quoque suum erubescere, & infimos dedignari parentes; Man siehet die meiste, welche aus Unadelichen adelich, aus Armen reich worden, sich plötzlich erheben, der vorigen Niederträchtigkeit vergessen, ihres Herkommens sich schämen, und ihre Eltern und Bluts-Freunde nicht mehr erkennen. Nicht also ein H. Augustinus. Er war bereits Bischoff, und hat doch denen armen Pilgramen, mit eigenen Händen, öffters die Füsse gewaschen, und darunter auch Christo selbsten, der zu ihme gesprochen hat: Augustine! dir befehle ich meine Kirchen. Seine Gelehrtheit war also groß, daß alle gelehrte Welt noch heunt zu Tag über den Verstand Augustini erstaunet; gleichwohlen höre ich Aug-
Serm. 46. de temp. stinum in seinen Predigen also reden: Optabam silentiô præterire, & illum locum rusticum eligere: audire potiùs, quàm aliquid dicere; Ich wünschete stillschweigen zu können,

und

und das sicherste zu erwählen: lieber schweigen und anhören, als etwas reden. Nicht anderst schreibet er: Ego, quod confitendum est charitati tuæ, plus amo discere, quàm docere; Ich bekenne Euer Liebden, daß ich lieber lerne, als lehre. Aber in zweyen Stücken bewundere ich am meisten die Demuth Augustini. Erstlich zwar in deme, daß er mit eigener Hand, In libris confessionum, alle seine Mängel, Fehler, und Sünden, eigenhändig geschrieben, und der gantzen Welt hinterlassen; andertens in libris retractationum; da er nemlich alle seine Bücher, kurtz vor dem End seines Lebens, durchgangen, und wo er gefunden, daß er auch im mindesten von der Wahrheit seye abgewichen, da hat er es widerruffen, und ohne vieles Vermänteln ausdrücklich gesagt: Hier habe ich gefählet. Gehet, und suchet mehr dergleichen Exempel bey denen Gelehrten. Haben sie einmahl gefählt, so wollen sie ihren Fähler behaupten, und dannoch recht haben, damit es nur nicht das Ansehen habe, als hätten sie gefählet. Augustinus hingegen, ein Wunder der gelehrten Welt, tragt kein Bedencken ausdrücklich und schrifftlich vor aller Welt zu bekennen: Hier habe ich geirret. O wohl eine grosse und unvergleichliche Demuth! Sehen wir Augustinum an in seinen Kleydern. Er war ein vornehmer Bischoff: gleichwohl wie redet er von seiner selbst eigenen Kleydung? Offertur mihi, sagt der Heilige, vestis pretiosa: fortè decet Episcopum, quamvis non deceat Augustinum; id est, hominem pauperem, de pauperibus natum: si ea mihi datur, vendo & erogo pauperibus. Si hoc eum delectat, ut ego habeam; talem det, unde non erubescam: fateor enim vobis, de pretiosa veste erubesco; quia non decet hanc professionem, hanc admonitionem, hæc membra, hos canos; Wann man mir etwan ein köstliches Kleid antragt, welches zwar einem Bischoff wohl anstünde, aber nicht Augustino, das ist, einem Armen, der von armen El-

L. de 8. quæst. ad Dulcitium.

Ser. 2. de vita Cleric.

tern gebohren ist. Wann man mir, sage ich, etwas dergleichen giebt, so verkauffe ich es, und theile es denen Armen aus. Will aber jemand haben, daß ich es tragen soll; so gebe er mir ein solches Kleyd, dessen ich mich nicht schämen müsse: dann ich bekenne euch, eines köstlichen Kleydes schäme ich mich: weilen es meinem Stand, meinem Ambt, meinem Leib, und meinen grauen Haaren, nicht geziemend ist. Wollte GOtt! dies fasseten zu Gemüth jene Geistliche, welche die Eytelkeit mit dem geistlichen, und bisweilen auch priesterlichen, Kleyd in der Kirchen selbsten, vereinigen; von welchen Hieronymus ad Eustochium sagt: Omnis his cura de vestibus, ut bene oleant, ut crines calamistri vestigiô notentur; tales cùm videris, sponsos magis existima, quàm Clericos; Dieser ihre meiste Sorg ist, daß ihre Kleyder wohl nach Biesam riechen, daß ihre Haare wohl gekraust seyen. Wann du dergleichen siehest, halte sie vielmehr vor Bräutigam und Hochzeiter, als vor Geistliche. Allein, diese zu verbessern liegt ob ihren geistlichen Obrigkeiten, mich gehet es nicht an: Ich verwundere mich allein über die Demuth Augustini. Will man Augustinum zum Priester weyhen, so weigert er sich und nimmet die Priesterliche Weyhe nicht anderst an, als genöthiget und gezwungen; dies bezeugeten jene Thränen, die er vergossen hat, da man ihme zum Priester hat geweyhet: Periculosissimum judicabam hoc ministerium, & hinc erant illæ lachrymæ, quas me fundere, ordinationis meæ tempore, nonnulli fratres animadverterunt. Also redet Augustinus:

Ep. 148. ad Valerium. Ich hielte den Priesterlichen Stand vor den allergefährlichsten; und daher kamen jene Thränen, welche einige meiner Brüder, unter der Priesterlichen Weyhung, an mir beobachteten. Will man Augustinum zum Bischoff machen, so fliehet er hinweg, und wie er selbst bezeuget,

De Com. vita Cleric. Serm. 1. Usque adeò timebam Episcopatum, ut quoniam cœ-

peras

perät esse alicujus momenti inter Dei servos fama mea, in quo loco sciebam non esse Episcopum, nè illò accederem, cavebam; Also hefftig förchtete ich die Bischöffliche Würde, daß nachdeme man anfienge mich in etwas hochzuschätzen, ich gantz sorgfältig jene Oerter vermeidete, allwo ich wuste, daß ein Bischoff manglete. Er nahme endlich das Bistum an; aber ebenfalls gezwungen, und mit Forcht und Schmertzen: Hoc agebam, quantùm poteram, ut in loco humili salvarer, nec in alto perichtarer; Ich thate, was ich immer kunnte, damit ich im niederen Stand seelig wurde, und nicht in der Höhe Gefahr litte. Jetzt ist kaum ein Bistum ledig, so giebt es Prätendenten und Supplicanten in der Menge, die auch bey Weibern Recommendationes suchen. Nicht also Augustinus! Kan wohl eine grössere Demuth gefunden werden, als in dem Hertzen Augustini?

Nicht anderst war beschaffen die Zung eines H. Joannis Nepomuceni: Clamabant alter ad alterum; Es rieff einer zu dem andern. Joannes spührete einen innerlichen Antrieb zu der Priesterlichen Würde. Was kan besser seyn, als eben dieser Antrieb? GOtt alle Tage vortragen das unblutige Opffer der heiligen Meß; sich wiedmen den GOttes-Dienst, und geistlichen Verrichtungen; GOttes Ehre und der Seelen Heyl befördern; seynd dies nicht lauter heilige Verrichtungen? So eyle dann Joannes, und ohne Verzug, suche er die Priesterliche Weyhe von denen geheiligten Händen eines Bischoffs: Ist um etliche Wochen zu thun, so wird Joannes ein Subdiacon, Diacon und Priester. Also eilfertig ist nicht Joannes. Einen gantzen Monath sönderte er sich ab von allen Menschen; in stäter Einsamkeit, in anmuthigen Betrachtungen, mit beständigem Gebett, suchte er von GOtt die Wahrheit seines Beruffes, 4.

ob dieser, so heil:g als er immer war, auch herstamme von GOtt dem HErrn. Er wuste wohl: Nec quisquam sumit
Heb. 5. sibi honorem, sed qui vocatur à Deo, tamquam Aaron; Niemand nimmet ihme selbst die Ehre, sondern wer von GOtt beruffen wird, wie Aaron. Es ist nicht genug, meine Christen! daß euren Kindern der geistliche Stand gefalle; vielleicht darum, damit ihr sie nur versorgt, und sie euch aus dem Brod kommen (welches leider! meistentheils die Absichten seynd, aus denen man die Kinder in das Closter oder in geistl:chen Stand befördert) sondern man muß den Geist und Beruff zuvor wohl prüffen, ob auch derselbe wahrhafftig aus GOtt seye: dann eben daher kommet es, daß so viele ärgerlich lebende Priester zu finden seynd, weilen man diesen hohen Stand nicht annimmet mit vorhergehender reiffen Berathschlagung, und Erwegung, obwohl auch die Natur, das Talent, und die Tauglichkeit, bey einem solchen Menschen zu finden seye? wann mancher lieber bey der Gesellschafft ist als in der Kirchen; wann ihme eine halbe Stund bey der Meß, solche zu hören, ein halbes Jahr geduncket; wann ihme die Comödie besser gefallet, als die Predig; das Karten- und Würffel-Spiel besser als das Brevier; so soll ein solcher nicht freventlich sich eindringen in den Priesterlichen Stand, damit er nicht sich, und andere, stürtze in die ewige Verdammnüs. Wollte GOtt! man betrachtete dieses, so wurde man weniger, aber auch frömmere Priester, und Geistliche antreffen. Dieses beklagte
De Conv. ad Cler. auch ein heiliger Bernardus: Curritur passim ad sacros ordines, & reverenda ipsis quoque spiritibus angelicis ministeria homines apprehendunt, sinè reverentia, & consideratione; Man lauffet ohne Nachdencken zu der H. Weyhe, und die Menschen ergreiffen, ohne Ehrerbietigkeit und Vorbedacht, jene geistliche Aempter, welche auch die HH. Engel selbsten in Ehren halten. Nicht alle Priester seynd

zu

zu dem Priesterthum von GOtt beruffen. Wissen wir nun, wie man diesen Beruff erkennen solle?

Lasset uns zwey Stellen erwegen aus dem H. Evangelio: Christus beruffte Petrum zur Verwaltung seiner Kirchen: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen bauen. Der Teuffel hingegen nimmt Christum den HErrn, und ihn zu versuchen setzet er ihn auf die Zinnen des Tempels: Assumpsit eum Diabolus, & statuit super pinnaculum templi; Es nahm ihn der Teuffel, und stellet ihn auf die Zinnen des Tempels. Nun frage ich, aus was erkennet man, daß eine aus diesen Handlungen gewesen seye ein Werck GOttes, die andere ein Werck des Teuffels? Ihr werdet sagen, der Evangelist sage solches; wann er es aber auch nicht sagete, so wäre doch solches gantz leicht zu erachten; aus wem? Sehet: Christus nimmt Petrum, damit er die Kirchen auf ihn baue, Super hanc Petram ædificabo ecclesiam meam, Auf diesen Felsen will ich meine Kirchen bauen; So muß dann Petrus unten seyn, und die Kirch ober Petro, gleichwie das Gebäu über den Grund ist. Der Teuffel hingegen nimmt Christum, und setzet ihn über die Kirchen, Super pinnaculum templi, Auf die Zinnen des Tempels, damit er die Kirchen unter seinen Füssen habe. Sehen wir da! Christus der HErr beruffet zu der Kirch, und der Teuffel auch. Aber Christus berufft den Menschen mit Demuth, damit er unten, und die Kirchen ober ihn seye. Der Teuffel hingegen mit Hoffarth, daß der Mensch oben, und die Kirchen unter ihme seye. Diesen Beruff nun zu erforschen, begiebt sich Joannes in eine kleine Einöde; alldorten prüffet er seinen Geist, ob ihn auch GOtt beruffe zu der Priesterlichen Würde; Einen gantzen Monat lang sönderte er sich ab von allen Menschen; die Demuth hat ihn so lang

5. Matth. 16. Matth. 4.

abgehalten, weilen er sich dieser hohen Würde unwürdig geachtet. Sehen wir nun, daß GOtt zu der Priesterlichen Würde Joannem beruffen habe. Er wird geistlich; aber er wollte nicht seyn Super pinnaculum templi; Auf der Zinnen des Tempels; sondern am untersten. Es wird ihme angetragen die Bischöffliche Inful zu Leitomischel: Joannes will allezeit unten seyn, schlagt dieselbe aus. Es wird ihme zugedacht die vornehme Prager-Probstey auf dem Wissehrad: Joannes schätzet sich unwürdig, will sie nicht annehmen. O wohl demüthige Zung Joannis, und darum würdig, daß durch sie als unverwesene noch anjetzo gelobet und gepriesen werde die Heiligkeit GOttes. O wie wohl stimmen zusammen in der Demuth das Hertz Augustini und die Zunge Joannis!

6. Jedoch nicht die Demuth allein zieret das Hertz Augustini, und die Zunge Joannis. Auch die Weisheit verkünder die Herrlich- und Heiligkeit GOttes in dem Hertzen Augustini, in der Zungen Joannis. Salomoni dem Jüdischen König, hat GOtt nach seinem Begehren gegeben ein weises Hertz: Dedi tibi cor sapiens & intelligens; Ich habe dir ein weises und verständiges Hertz gegeben. Eben dieses kan ich auch sagen von dem H. Kirchen-Lehrer Augustino, daß ihme nemlich GOtt gegeben habe ein weises und verständiges Hertz. Durch seine Weisheit ist zu Schanden worden Faustus, der Manichäer; durch seine Weisheit ward der Mund gestopffet Petiliano und Parmeniano, wie auch Cresconio, denen Häuptern deren Donatisten, welche vor Augustino verstummen müssen, und seine Disputir-Art oder Dialecticam auf das hefftigste geforchten und angefeindet. Durch seine Weisheit wurden überwiesen die Donatisten in der Carthaginensischen Kirchen-Versammlung, allwo Augustinus allein wider sieben Ketzerische Bischöffe das Wort geführet,

3. Reg. 3.

führet, und die Ketzerey Donati öffentlich ist verdammt worden nach der Lehr Augustini. Aus dieser Weisheit seynd hergestammt so viele Schrifften und Bücher, von denen der geistreiche Abbt Rupertus bezeuget, daß Augustinus allein mehr geschrieben habe, als ein Mensch sein Lebetag lesen kan, und jener rede die Wahrheit nicht, welcher sagt, daß er gelesen habe alle Bücher, so Augustinus geschrieben. Und dieses zwar mit solcher Weisheit, daß Gregorius der grosse Pabst und Kirchen-Lehrer seine Schrifften gegen denen Büchern Augustini vor nichts anders haltet, als vor lauter Kleyen; und jene, so seine Bücher zu lesen verlangen, verweiset auf die Schrifften Augustini. Si delicioſô cupitis pabulô ſaginari, schreibet er Innocentio, dem Vorsteher der Africanischen Kirchen, beati Auguſtini opuſcula legite, & ad comparationem illius ſimilaginis noſtrum furfurem non quæretis; Wollet ihr euer Gemüth annehmlich ergötzen, so leset, die Bücher Augustini, und ihr werdet in Ansehung dieses Semmel-Mehls unsere Kleyen wenig achten. Will man, daß der H. Hieronymus die Feder ansetze wider die Pelagianische Ketzer, so weigert er sich solches zu thun: weilen es schon verrichtet hat der H. Augustinus: Aut enim eadem diceremus ex ſuperfluo, aut ſi nova voluerimus dicere, à clariſſimo ingenio occupata ſunt meliora. Was soll ich erst sagen von der Weisheit Augustini, mit welcher er andere gelehret? dann wie von ihme bezeuget Poſſidonius in vita, Tanta ſcripſit, ut nihil aliud in vita egiſſe videatur; Also viel hat er geschrieben, daß es scheinet, als ob er im gantzen Leben nichts anders gethan hätte: Drey hundert drey und zwantzig Bücher, und mehr als tausend und achzig Brief oder Tractat, Predigen oder Auslegungen; und dannoch: Sic populum rexit, ut litteris numquam vacâſſe putaretur; Also hat er die Seelsorg verrichtet, gleich als ob er niemahlen Bücher geschrieben hätte. Darinnen bestehet die wahre

Leg. eſt. ep. l. 8. ep. 37.

Cont. Pelag. l. 3. c. 6.

Christ-

Christliche Weisheit. Es weisst die Christliche Weisheit das beschauliche Leben mit dem würcklichen zu vereinigen, daß weder jene Ubungen, welche man zum Seelen-Nutzen deren andern anwendet, deren Betrachtungen verhinderlich seyen, weder die Betrachtungen die Wercke der würckenden Liebe vermindern. Es kan gar wohl seyn, meine Christen! daß man mitten in der Welt lebe, gleichwie in einer Einöde; und zu einer Zeit, wo wir Standes- oder Geschäfften halber mit denen grösten Sorgen beladen seynd, können wir gar wohl mit GOtt verborgen, und der Welt unbekannt leben und wandlen. Also machte es das weise Hertz Augustini; Er wuste sich auf eine solche Weis der Beschaulichkeit und denen Betrachtungen zu ergeben, daß ihme doch, zum prædigen und lehren, die Zeit nicht ermanglete; und hinwiederum wuste er auch also andere zu lehren, daß ihme seine Geschäfften, Sorgen, und arbeitsame Seelen-Eyffer gar keine Verhindernüs machte in seinen Betrachtungen.

7. Dies thate die Weisheit in dem Hertzen Augustini, was aber in der Zungen Joannis? Clamabant alter ad alterum; Es rieff einer zu dem andern. Wie werde ich aber hier auskommen? Die Zungen Joannis zu vergleichen an der Weisheit mit dem Hertzen Augustini? da Augustinus so viele Bücher geschrieben, nicht aber der H. Joannes? Die heilige Schrifft soll mir aus der Sache helffen. Am vier und vierzigsten Psalmen vergleichet der gecrönte Prophet seine Zung einer Feder des H. Geistes: Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis; Meine Zunge ist wie die Feder eines Schreibers, der geschwind schreibet. Dies kan ich wohl billich auch sagen von der Zungen des H. Joannis; Lingua mea calamus scribæ, velociter scribentis; Meine Zunge ist wie die Feder eines Schreibers, der geschwind schreibet. So viel derohalben Joannes geredet hat, so viel

viel hat durch ihn der Geist Göttlicher Weisheit geschrieben, nicht zwar auf Pappier, sondern in denen Hertzen seiner Zuhörer. Joannes, nunmehro gezieret mit Priesterlicher Würde, fanget an, zu predigen, erstlich in der berühmten Prageriſchen Tein-Kirchen, und hernach als Dom- und Hoff-Prediger des Kayſers und Böhmiſchen Königs Wenceslai; und alle seine Worte waren lauter Pfeile, welche die Hertzen durchdrungen, um in ihnen einzudrucken In tabulis cordis carnalibus; In denen fleiſchernen Taffeln des Hertzens, das Gesatz GOttes, damit er ſich mit Paulo könte rühmen: Epiſtola noſtra vos eſtis ſcripta in cordibus noſtris; Ihr seyd unser Send-Brief in unsern Hertzen geschrieben. Darinnen bestunde die Weisheit Joannis: Verba ſapientium, ſicut ſtimuli; Die Worte des Weisen seynd wie Stacheln. Dann ſie treffen das lebendige, das Hertz deſſen, der es anhöret. Wohl gemerckt! ſagt der H. Hieronymus: Dicuntur verba ſapientum pungere, nec palpare, nec molli manu attrahere laſciviam, ſed errantibus & tardis pœnitentiæ vulnus infligere; Die Worte deren Weisen ſtechen, und ſchmeicheln nicht, weder vermehren ſie mit gelinder Hand die Sinnlichkeit, ſondern verwunden die Irrende zur heylſamen Buß. Alſo war beſchaffen die Zunge Joannis, und alſo müſſen beſchaffen ſeyn wahre Prediger, aus deren Mangel ſo viele Seelen zu Grund gehen. 2. Cor. 3. Ibid. Eccl. 12.

Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis; Die kleine Kinder begehrten Brod, und es war niemand, der es ihnen hätte ausgetheilet. Der H. Bonaventura verſtehet hierdurch Panem doctrinæ, Das Brod der Chriſtlichen Lehr. Wohlgemerckt! Er ſagt nicht: es war kein Brod vorhandten, ſondern, Non erat, qui frangeret eis; Es war niemand, der es ihnen hätte gebrochen. Panis frangendus, non curioſè ſcindendus, ſagt der H. Bonaventura: Dies Brod mues gebrochen, nicht zierlich geThren. 4.

schnitten werden. Ein Brod seynd alle zierliche Lob-Predigen, von welchen nicht gestillet wird der Hunger deren Seelen: indeme der Unwissende mit eben dieser Unwissenheit, der Ausgelassene mit eben dieser Ausgelassenheit, der Sünder mit eben dieser Bosheit, wiederum aus der Predig zuruckkehret, mit welcher er darzu kommen. Das liese aber nicht zu, die Weisheit des H. Joannis; Seine Zunge war eine Feder, aber gleichwie gegeben ward dem H. Evangelisten Joanni: deme Datus est mihi calamus similis virgæ, Ein
Apoc. 11. Rohr gegeben ward, das einer Ruthen gleich war, Damit er nemlich die dazumahl in Schwung gehende Laster ohne Ansehen der Person bestraffte, und mit Apostolischer Freyheit darwider donnerte. Also war an Weisheit die Zunge Joannis gantz gleich dem Hertzen Augustini, und das Hertz Augustini der Zungen Joannis, daß folgsam beyde mit einander, das Hertz Augustini, und die Zung Joannis, einander können zuruffen: Sanctus, Sanctus, Heilig, Heilig.

8. Noch eines aber ist übrig, nemlich das dritte Sanctus, oder das dritte Kennzeichen der Seraphischen Heiligkeit, in dem Hertzen Augustini, und in der Zungen Joannis; und dieses ist der überausgrosse Liebes-Eyffer, mit welchem entzündet war das Hertz Augustini, mit welchem gebrunnen die Zung Joannis. Augustinus bekennet es selbst von sei-
L. 9. Conf. nem Hertzen: Sagittaveras, Domine, cor meum charitate tua;
c. 2. Du, O HErr, hast mein Hertz verwundet mit deiner Liebe. Wissen wir, wie groß diese Wunden gewesen seye? Es seynd einige, welche ihm diese Wort zueignen: Tanta te dilectione prosequor, ut si, quod esse numquam potest, ego Deus forem, & tu Augustinus esses, omnino vellem, ego fieri Augustinus, ut tu fieres Deus; Also liebe ich dich, O mein HErr, daß wann (welches doch nicht möglich ist)

ich

ich GOtt wär, und du wärest Augustinus, so wollte ich Augustinus werden, damit du GOtt würdest. Aber ich finde etwas gantz besonders an dem vor Lieb brennenden Hertzen Augustini. Die heilige Vätter und Schrifft-Steller haben verschiedene Dinge angemercket von jener Wunden, oder vielmehr Hertzens-Porten, welche unserm liebreichen Erlöser durch die Lantzen an seiner H. Seiten eröffnet worden. Wir wollen mit der heiligen Brigitta darfür halten, daß die Lantzen das Göttliche Hertz nach der Zwerg durchdrungen habe, und wann, wie einige sagen, die Wunden dem HErrn auf der rechten Seiten ist versetzt worden, so ist es, nach Aussag des Hönig-süssen H. Bernardi, eine Göttliche Anordnung, damit, wann wir unsern am Creutz hangenden JEsum umarmen, unser Hertz, welches auf der lincken Seiten lieget, eben auf die rechte Seiten JEsu stossen, und allda gleich eine offene Thür finde in das liebreiche Göttliche Hertz. Das Gewisse, und Wunderbareste aber ist, daß Continuò exivit sanguis & aqua; Alsbald Blut und Wasser herausgeflossen. In einem entseelten Leib ist ja kein fliessendes, sondern gestocktes Blut; wann nun unser liebe HErr diese Wunden empfangen, Ut viderunt eum jam mortuum, Als sie sahen, daß er schon gestorben war, wie fliesset dann Blut aus dem Hertzen JEsu? Dus war eben eine besondere Anstalt GOttes. Es sollte nemlich dieses Blut Zeugnüs geben: Tres sunt, qui testimonium dant in terra: spiritus, & aqua, & sanguis; Drey sind, die Zeugnüs geben auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut. Was dann vor ein Zeugnüs? Der H. Bernardus sagt es: Latus vulneratum est, ut per vulnus visibile vulnus amoris invisibilis videremus; Die Seiten ist verwundet worden, damit wir durch die sichtbare Wunden, die unsichtbare Wunden der Liebe ersehen kunten. Es ware nemlich das Göttliche Hertz zu Lebs-Zeiten unab-

Jo. 19.

1. Jo. 5.

läßlich verwundet von dem Pfeil der Göttlichen Liebe, als es aber nach dem Todt verwundet wurde, übte es sich, als ob es lebte, um zu zeigen jene grosse Liebe, wormit es entzündet war, als es noch lebte: Ut per vulnus visibile vulnus amoris invisibilis videremus; Damit wir durch die sichtbare Wunden, die unsichtbare Wunden der Liebe ersehen kunten. Fast eben dieses hat sich auch zugetragen mit dem Hertzen Augustini. Es wurde dasselbe von einem Engel nach dem Todt Augustini überbracht dem frommen Bischoffen Sigeberto, und dieser trug solches mit zahlreicher Procession in die Kirchen, um alldorten abzusingen das Te Deum; und siehe Wunder? als man zu denen Worten: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig, Heilig, Heilig, kame, da fienge das Hertz Augustini an, sich zu bewegen, und springet in Ansehung aller Anwesenden in die Höhe. Was soll das seyn? Ein todtes Hertz bewegt sich, als ob es noch lebte? Wissen wir warum? Hierdurch anzuzeigen jene grosse Seraphische Liebe, mit welcher das Hertz Augustini, da er noch lebte, entzündet war; als von welcher jene Bewegungen herstammeten, auch nach dem Todt Augustini. Das Hertz Augustini beweget sich auch nach dem Todt, um GOtt mit dem Seraphischen Trisagion zu loben und zu preyssen.

9. O wohl ein hefftiger Liebes-Eyffer in dem Hertzen Augustini; aber nicht minder in der Zung Joannis. Clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus! Es rieff einer dem andern zu, und sprachen: Heilig, Heilig, Heilig! Als der Prophet Ezechiel den Fall des Lucifers beschreibet, nennet er ihn einen Cherub: Tu Cherub
Ezech. 28. extentus, & posui te in monte sancto Dei; Du warest, wie ein Cherub, der sich ausstrecket, ich habe dich auch auf den heiligen Berg GOttes gesetzt; Der heilige Thomas

mas von Aquin sagt, er seye ein Seraphin gewesen; warum nennet ihn dann der Prophet einen Cherub? der Englische Lehrer giebt die Antwort und spricht? Seraphin denominatur ab ardore charitatis, quæ cum peccato mortali esse non potest; & ideo primus angelus peccans non est denominatus Seraphin, sed Cherubin; Die Seraphin werden benambset von der Liebes-Hitz, welche mit einer Todt-Sünd nicht bestehen kan: und darum wird der erste Engel, so gesündiget hat, kein Seraphin, sondern ein Cherub benamset. Das ist nach dem Buchstaben geredet; aber Sylveira giebt dessen noch eine andere Ursach, aus dem Propheten Isaia, welcher im Namen dieses abtrünnigen Engels sagt: Sedebo in monte testamenti; Ich will mich auf den Berg Is. 14.
des Bundes setzen: Wie sagt er? ich will sitzen? Ey so ist der Name eines Seraphin schon verlohren, Qui sedere ac quiescere intendit, nomen Seraphini id est amantis perdidit; Wer sitzen und ruhen will, hat den Nahmen eines Seraphin, das ist eines Liebenden, schon verlohren. Ein Mensch, der GOtt liebt, muß nicht sitzen und ruhen, sondern arbeiten, um das Heyl deren Seelen zu befördern. So sehen wir nun den Seraphischen Liebes-Eyffer der Zung Joannis! wir finden ihn in beständiger Arbeit und Bewegung, um zu gewinnen die mit dem Blut JEsu erkauffte Seelen. Entweder bey dem Altar, allwo er dem grossen GOtt mit Seraphischen Liebes-Begierden vortragt das unblutige Opffer; oder im Chor, allwo er nicht nur die Stimme, sondern vielmehr das Hertz, erhebt, GOtt inbrünstig zu loben und zu preyssen; oder auf der Cantzel, allwo er mit gleichen Seraphischen Liebes-Flammen auch andere suchet zu entzünden; oder im Beicht Stuhl, allwo er, auch Stein-harte Hertzen, anflammet in Göttlicher Liebe: Allezeit ist die Zung Joannis in unermüdeter Bewegung. Also erforderte es die Seraphische Liebe: Jene Seraphin,

so vor dem Thron GOttes stunden, hatten zwey Flügel allezeit ausgespannt: Duabus volabant; ihre Zungen waren allezeit beschäfft get; Clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus! Es rief einer zu dem andern, und sprachen: Heilig, Heilig, Heilig! Wissen wir, mit welchen Flügeln sie sich bewegen? mit denen mittern, so um das Hertz waren, welches der Sitz der Liebe ist: dann ein mit Seraphischer Liebe angezündetes Hertz mus sich allezeit empor schwingen, allezeit bewegen, und die Zungen anflammen zum Göttlichen Lob. Also ward auch von dem Liebes-Eyffer im Hertzen allezeit bewegt und entzündet die Zung Joannis. Allein lasset uns die Seraphin bey Isaia noch etwas genauer beobachten. Sechs Flügel hatten sie: Duabus velabant faciem ejus, duabus velabant pedes ejus, & duabus

Il. 6. volabant: Mit zweyen bedeckten sie sein Angesicht, und mit zweyen bedeckten sie seine Füsse, und mit zweyen flogen sie. Haben wir nicht hier einen lebhafften Entwurff des Seraphischen Liebes-Eyffers Joannis? Er vertratte in dem Beicht-Stuhl die Stelle GOttes: alldorten waren zwar die Flügel des Hertzens gelöst, um liebreich beyzuspringen denen bußfertigen Sündern; aber die zwey andere Flügel hat eben se ne Liebe angewandt um zu verdecken das erzörnete Angesicht GOttes, damit nicht bestrafft wurden die in dem Beicht-Stuhl erzehlte Sünden; und noch zwey andere Flügel hatte Joannes um zu bedecken die Füsse, das ist die begangene Sünden, damit solche nicht bekant wurden denen Menschen. Wenceslaus will wissen, was Joanna seine Gemahlin Joanni gebeichtet hat; allein Joannes will ehender sterben, als das mindeste offenbahren. Er leydet entsetzliche Folter, Feuer, und alle erdenckliche Schmertzen; Jedoch kan man von dem Beicht-Geheimnüs nicht das mindeste aus ihm erzwingen: Duabus velabant pedes; Mit zweyen bedeckten sie die Füsse. Und obgleich er geworffen

wurde

wurde in den Fluß Moldau, Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam; Viele Wäſſer haben die Liebe nicht auslöſchen können, und die Ströme werden ſie nicht dämpffen; Es blieben allezeit bedeckt die im Beicht-Stuhl offenbahrte Sünden: Duabus velabant pedes ejus; Mit zweyen bedeckten ſie ihre Füſſe. Cant. 8.
Dies iſt der Gipffel der Glori Joannis, daß er, aus Lieb gegen GOtt, und aus der Lieb des Nechſten, deſſen Ehre nicht im mindeſten zu bemailigen, viel lieber hat wollen ſterben, als das H. Sacramentaliſche Beicht-Sigill in mindeſten verletzen: Dahero lebt gleichſam annoch ſeine unverweſene Zunge, gleichwie das Hertz Auguſtini, und folgſam ermanglet nicht dem acht-tägigen Danck-Feſt des H. reformirten Auguſtiner-Ordens, weder das Hertz, die von GOtt durch hundert Jahr lang in dieſem GOttes-Haus empfangene Gnaden und Wohlthaten zu erkennen, weder die Zung, vor dieſelbe GOtt zu loben und zu preyſſen.

So lobe und preyſſe dann heunt den groſſen GOtt der preyßwürdigſte Orden des H. Auguſtini, und ſtimme an das Ambroſianiſch- und Auguſtinianiſche Lob-Geſang: Te Deum laudamus; HErr GOtt! dich loben wir: HErr GOtt! dir dancken wir. Aber ſtimme es zugleich mit an, gegenwärtige Kayſerliche Wohn-Stadt Wien. Hundert Jahr ſeynd nunmehro verfloſſen, daß dieſe Kayſerliche Hoff-Kirchen iſt eingeantwortet worden dieſem H. Orden. Te Deum laudamus! So lobe dann GOtt das geſambte Wien, und ſonderlich die gantze Kayſerliche Hoff-Statt; aber auch mit einem Seraphiſchen Hertzen Auguſtini, mit einer Seraphiſchen Zung eines heiligen Joannis Nepomuceni. Wie nothwendig iſt bey denen Hoff Leuthen die Ubereinſtimmung des Hertzens mit dem Mund; aber wie ſeltſam zugleich? O verfluchte falſche Politicen! wie viel Ubles ſtifteſt du an 10.

denen

denen Höffen grosser Monarchen? Nun so gebe dann GOtt, daß in dieser Kayserlichen Hoff-Kirchen auch alle falsche Zungen, und falsche Hertzen, entzündet werden mit dem Seraphischen Liebes-Feuer eines heiligen aufrichtigen Hertzens Augustini, einer heiligen aufrichtigen Zungen Joannis Nepomuceni! So wird mit dem H. Orden Augustini auch alles Volck anstimmen, und mit Hertzen und Mund singen:

Te Deum laudamus!
HErr GOtt dich loben wir!

und ich werde gern antworten und darzu setzen:

Te Dominum confitemur.
HErr GOtt dir dancken wir. Amen.

AVE

# AVE MARIA.

# Vierzigste Predig.

## Von denen Heiligen

# ALOYSIO GONZAGA

## und

# STANISLAO KOSTKA

## Aus der Gesellschafft Jesu.

### Gehalten

In dem Academischen Collegio besagter Gesellschaft, als dieselbe wegen beyder Heiligen Canonization ein achttägiges Fest-Begängnüs hielte, in Wien.

Im Jahr 1727.

## Vorspruch:

Seraphim stabant super illud: sex alæ uni, & sex alæ alteri: duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant.

Die Seraphin stunden über ihn: der eine hatte sechs Flügel, und der andere hatte auch sechs Flügel: Mit zweyen bedeckten sie sein Angesicht, und mit zweyen bedeckten sie seine Füsse, und mit zweyen flogen sie. Also der Evangelische Prophet Isaias am 6. Capitul.

1. EIn grosses Glück ist es vor uns Menschen, daß wir durch die Göttliche Gnaden-Wahl bestimmet seyen zu ergäntzen die eingefallene Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem, und zu ersetzen die erledigte Ehren-Stellen, von denen herabgefallen seynd die abtrinnige Engel, so ihres Hochmuths halber seynd gestürtzet worden in den Abgrund der Höllen. Dies ist eben, wornach so begierig geseufftzet hat der Mann nach dem Hertzen GOttes, David: Benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion, ut

Ps. 50. ædificentur muri Jerusalem; HErr! handle gnädiglich mit Sion in deinem guten Willen, aufdaß die Mauren zu Jerusalem erbauet werden. Dies ist eben die Ursach, warum die edle himmlische Hoff-Herren, die heilige Engel, ungeachtet der Hoheit ihrer vortrefflichen Natur, sich würdigen uns elende Erdwürme mit aller Sorgfalt zu bedienen,

Solil. c. 27. ja zu tragen auf ihren Händen: Diligunt nempe, sagt der

Heil.

Heil. Augustinus, concives suos, per quos suæ ruinæ scissuras instaurari expectant; Sie lieben nemlich ihre zukünfftige Mit-Bürger, durch welche sie hoffen ersetzet zu werden ihre abgängige Stellen. Also hat es versprochen die ewige Göttliche Wahrheit: In resurrectione erunt sicut Angeli Dei in cœlo; In der Aufferstehung werden sie seyn wie die Engel GOttes. Allein hier entstehet eine Frage unter denen GOttes-Gelehrten, ob jene Engel, welche wegen ihrer Bosheit aus dem Himmel verstossen worden, nur allein gewesen seyen aus der Zahl deren geringern und untersten Engeln, oder aber ob aus allen neun Chören deren Engeln einige, ihrer Hoffarth halber, diesem Schicksahl seyen unterworffen gewesen? Und diese Frag beantwortet der heilige Schulen-Engel, Thomas von Aquin, gegründet auf die Lehr anderer heiligen Vättern, daß aus einem jeden Chor einige deren Engeln seyen angehangen dem Lucifer, als dem Obristen aus allen Engeln, welche erschaffen hat der allmögende GOtt; und daß sogsam, deren Stellen im Himmel zu ersetzen, die Menschen, nach Gestalt ihrer Verdiensten, versetzet werden in alle neun Chör deren Engeln. Probabile est, quòd de quolibet ordine aliqui ceciderunt, sicut in quemlibet ordinem homines assumuntur in supplementum ruinæ angelicæ. Matth. 22. 1. P. q. 63. a. 9. 3. m.

2.

Im HErrn Geliebte! Es begehet, wie wir wissen, die Hochlöbliche Gesellschafft JEsu anheunt in gegenwärtigem herrlichen GOttes-Haus ein Freuden- und Danck-Fest, wegen der Canonization deren Heiligen Aloysii Gonzaga, und Stanislai Kostka, beyder zarter Zweigen dieser hochlöblichen Gesellschafft JEsu, welche ihro anjetzo glorwürdigst regierende Päbstliche Heiligkeit, Benedictus der dreyzehende, einverleibet hat der Zahl deren Heiligen: Nicht zwar, als

hätte er sie heilig gemacht, die vorhero nicht heilig gewesen wären; sondern es haben Ihro Päbstliche Heiligkeit, nach genauer Untersuchung deren Proben ihrer Heiligkeit, erkläret, daß man sie offentlich in der gantzen Christlichen Kirchen als Heilige verehren und anruffen könne. Dieses nun hat gethan ein Pabst, welcher jederzeit vor seine gröste Glorie achtet, daß er seye ein armer Dominicaner: So wird dann auch mir, als dem mindesten Mitglied dieses heiligen Prediger-Ordens, heunt erlaubet seyn meine Muthmassung vorzutragen, in welchen Engel-Chor diese zwey neu-erklärte Heilige ihren Ort haben? Und zwar wird mir dieses nicht schwär fallen, wann ich beyder ihren heiligen Lebens-Wandel entgegen halte jenem wunderbaren Gesicht des Propheten Isaiä. Es meldet der Evangelische Prophet, daß er

V. 6. gesehen habe die Glorie des Himmels: Vidi Dominum sedentem super solium excelsum & elevatum; Seraphim stabant super illud: sex alæ uni, & sex alæ alteri: duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant, Ich sahe den HErrn auf einem hohen und erhabenen Stuhl sitzen; die Seraphin stunden über ihn: der eine hatte sechs Flügel, und der andere hatte auch sechs Flügel. Mit zweyen bedeckten sie sein Angesicht: und mit zweyen bedeckten sie seine Füsse; und mit zweyen flogen sie. Den Göttlichen Thron umgaben zwey Seraphin: Seraphim stabant super illud: Die Seraphin stunden über ihm, und diese hatten ein jeder sechs Flügel: Sex alæ uni, & sex alæ alteri. Ich halte mich hier an den eigentlichen Text der Hebräischen Sprach, laut welchem, nach Gutheissung vieler heiligen Vätter, wie zu sehen bey Cornelio à Lapide, diese Seraphin mit ihren Flügeln nicht bedecket haben das Angesicht, und die Füsse GOttes, wie die gemeine Verdollmetschung setzet; sondern ihre eigene: Sie bedeckten

deckten mit zweyen Flügeln ihr Angesicht, mit zweyen bedeckten sie ihre Füsse, und mit zweyen flogen sie. Das thaten die Seraphin; und das thaten auch die zwey neu-erklärte Heilige: Aloysius und Stanislaus: Duabus velabant faciem, Mit zweyen bedeckten sie ihr Angesicht: Die Seraphin, weilen nach dem Ausspruch Christi (Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est; Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters, der im Himmel ist) damit sie nicht etwann was irrdisches ansehen, wordurch ihre Englische Reinigkeit könnte verhindert werden, von dem Anblick der Göttlichen Weesenheit, bedeckten sie ihre Augen: Auch Aloysius, auch Stanislaus, um zu erhalten eine Englische Reinigkeit, bedeckten ihre Augen. Sreaphim stabant super illud: sex alæ uni, & sex alæ alteri: duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant; Die Seraphin stunden über ihn, der eine hatte sechs Flügel, und der andere hatte auch sechs Flügel: Mit zweyen bedeckten sie sein Angesicht, und mit zweyen bedeckten sie seine Füsse, und mit zweyen flogen sie. Pedes, sagt Cornelius à Lapide, sunt symbolum actionis; Die Füsse seynd eine Vorbildung unserer Wercken; Dahero verdeckten sie die Seraphin, damit sie nicht etwan durch Hochschätzung ihrer Wercken, gleich dem Lucifer, gerathen auf hochfliegende Gedancken: Auch Aloysius, auch Stanislaus, um zu erlangen eine tieffe Demuth, verbergen gantz sorgfältig alle Wercke ihrer Tugenden. Duabus volabant; Mit zweyen flogen sie; volabant amore, sagt der heilige Bernardus, sie flogen vermittelst der Liebe. Auch diese erreichten den höchsten Gipffel der Vollkommenheit in der Göttlichen Liebe, und folgsam kan ich von ihnen mit Wahrheit sagen: Seraphim stabant super illud, daß sie vor dem Göttlichen Gnaden-Thron Matth. 18

stehen, gleichwie zwey Seraphin, uns Menschen zum Schutz, der Gesellschafft JEsu zur Vermehrung ihrer Glorie, Gedult!

# AVE MARIA.

3. WAnn wir die menschliche Schwachheit, wormit uns die Natur in dem Leib eines schwachen Weibes bekleidet hat, ansehen, so ist gewiß, daß wir weder Engel seyen, noch in Engel können vergestalltet werden; allein, wann wir die Sitten betrachten, so können wir Engel werden, und erreichen die Hoheit und Würde deren Engeln: Per donum gratiæ homines mereri possunt tantam gloriam, ut angelis æquentur secundùm singulos angelorum gradus, quod est homines ad ordines angelorum assumi; Durch die Göttliche Gnad können die Menschen eine solche Ehre verdienen, daß sie denen Engeln gleich werden, nach dem Unterschied ihrer Würden; welches eben so viel ist, als aufgenommen werden in die Chör deren Engeln. Aloysius und Stanislaus, die zwey heilige Jüngling, der Natur nach Menschen, gebohren von Menschen: Aloysius zwar aus dem Durchläuchtigen Geschlecht deren Marggraffen von Gonzaga; Stanislaus, aus dem Hochadelichen Geschlecht deren Kostken, im Königreich Pohlen; dem Mütterlichen Geblüt nach anverwandt mit dem Hoch-Gräfflichen Haus deren Odrovonsky, dessen grosse Glorie ist, daß sie in meinem heiligen Orden zehlet zwey an Heiligkeit und Wunderwercken berühmte Männer, den H. Hyacinthum und den seeligen Ceslaum. Beyde zwar von hochadelichem Geblüt; aber dennoch der Natur nach schwache Menschen; gleichwohlen keine Engel: dann auch adeliches Geblüt befreyet nicht

D. Th. Aqu. 1. p. q. 108. a. 8. c.

von

von jenen Schwachheiten, welche gemein seynd allen Sterblichen. Aber waren gleich beyde Heilige, der Natur nach, keine Engel, so waren sie doch Engel an ihren Sitten. Aloysium benamsete die Marggräffin seine Mutter nicht anderst als ihren Engel; Stanislaum, noch ein Kind, chreten alle so ihn ansahen, als einen künfftigen Heiligen, und gegenwärtig als einen Engel. Der Keuschheit eigentlicher Ruhm ist, daß sie die Menschen verwandle in Engel: Castitas angelum de homine facit. Aloysius, damit er gantz zeitlich in einen Engel verwandlet werde, schon im neundten Jahr verlobte er GOtt seine Jungfrauschafft zu Florenz vor der Bildnüs deren Engeln, hierzu bewogen durch Lesung eines geistlichen Büchels von der Englischen Andacht des H. Rosen-Crantzes; und damit Aloysius gleichsam der Natur nach verwandlet schiene in einen Engel, hat er hierinnen alle Gräntzen der menschlichen Natur überschritten, daß er niemalen einige Widerspenstigkeit des Fleisches, und der Sinnlichkeit, vermercket. Stanislaus imgleichen ein solcher Liebhaber der Reinigkeit, daß in seiner Gegenwart im vätterlichen Haus niemand sich erkühnen durffte das mindeste ungebührliche Wort zur Verletzung der Reinigkeit vorzubringen: Indeme er einstens, in Anhörung dergleichen unverschämten Reden, vor innerlichen hefftigen Eckel, aller Lebens-Geister auf einmahl beraubt worden, und in Ohnmacht gefallen. Seynd dies nicht zwey eingefleischte Engel, Aloysius und Stanislaus? Allein lasset uns genauer nachforschen den Ursprung ihrer Englischen Reinigkeit, und das Kenn-Zeichen wahrer Engeln. S. Bernard.

Petrus, der H. Apostel, hatte die Gnad von GOtt einstens gemeinschafftlich umzugehen mit einem Engel, wie er hernacher, aber nicht gleich anfangs, erkannt hat. Herodes 3. Act. 12.

rodes der Wüterich setzte das Haupt der neu-angehenden Kirchen, Petrum, gefangen, der Meynung, denen Juden zu gefallen, das Haupt der Kirchen zu enthaupten. Aber GOtt weis schon Sorg zu tragen vor die Seinige: Er sendet einen Engel in den Kercker, der weckt Petrum vom Schlaff auf, macht, daß die Ketten von seinen Händen fallen, lasst ihn sich ankleiden, führet ihn heraus aus der Gefängnüs, und nachdeme er ihn in völlige Freyheit gestellet, und der Engel bereits verschwunden, da gehen Petro erst die Augen auf, und er erkennet erst, daß er zu thun gehabt habe mit einem Engel. Nunc scio verè, quia misit Dominus angelum suum; **Nun weis ich warhafftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat.** Jetzt erst? Nunc scio verè? Hast dann du, mein heiliger Apostel, nicht vorhero den Engel erkannt, als du saheſt daß sein Thun was mehr seye als etwas menschliches? hast du nicht beobachtet den Glantz jenes herrlichen Lichts, mit welchem umgeben der Engel erschienen? war nicht ein Anzeigen einer überirrdischen Krafft, daß in einem Augenblick die Fessel von deinen Händen entfallen, die dir hat angelegt die Grausamkeit Herodis? hast du dann nicht gesehen, wie ohne menschliche Hand die eyſſerne Porten eröffnet worden, durch welche du in die Stadt bist hinausgangen, und entgangen dem Grimmen deines Verfolgers? warest du dann aus allem diesem nicht genugsam versichert, daß derjenige, so diese Wunder gewürcket, warhafftig ein Engel seye? Nein, sagt Petrus, jetzt weis ich es erst, Nunc scio verè; Vorhero glaubte ich, es wäre alles nur eine leere Einbildung, Existimabat se visum videre; **Er meinete daß er ein Gesicht sähe.** Aber anjetzo weis ich es warhafftig, daß jener, so mich in Freyheit gestellt, gewesen seye ein wahrer Engel. Warum dann dazumahl erst, und nicht ehender? Lesen wir den Text recht. So bald als Petrum der

der Engel mit aller Sorgfalt aus dem Kercker herausgeführt, da ist er also gleich denselben Augenblick verschwunden: Ex continuò discessit angelus ab eo; Und der Engel scheidet alsbald von ihm. Petrus hat gesehen, daß derjenige so ihn befreyet hat, ohne weiterer Ansprach, alsogleich darvon gangen, und bey denen Creaturen oder Geschöpffen sich nicht länger aufgehalten, als seine Nothwendigkeit erforderte; und hieraus erkennet er, daß sein Erlöser aus der Gefängnüs warhafftig gewesen seye ein Engel. Hugo der Cardinal sagt: Disparet angelus: quia tunc non est necessarius; Der Engel verschwindet; weilen er dazumahlen nicht mehr vonnöthen war: So lang der Engel zum Dienst Petri vonnöthen war, so lang hielte er sich auf; so bald er aber seinen Dienst verrichtet hatte, macht er sich darvon; und hieraus zeiget er sich einen wahren Engel. Nunc scio verè, quia misit Dominus Angelum suum; Nun weis ich warhafftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat. O ihr zwey heilige Engel Aloysi und Stanislae! Aloysius, ehe er noch, seinen hefftigen Begierden nach, einverleibet worden der hochlöblichen Gesellschafft JEsu, lebte an dreyen Höffen als weltlich; zu Florenz am Hoff des Gros-Herzogs, zu Mantua am Hoff des alldortigen Herzogs, und zu Madrit am Königlichen Hoff Philippi des Anderten. Zu Hoff leben als weltlich, und leben als ein Engel! Das ist eine Kunst, die wenig wissen; aber die gar wohl kunnte ein heiliger Aloysius; und wie hatte er dieselbe erlernet? Sehen wir da einen rechten Engel! So viel als immer möglich war, entfernete er sich von denen Menschen: an verborgenen Orten, mit einem geistlichen Büchel in der Hand, oder gar mit einer Geissel, betrachtete er entweder die Freuden des Himmels, oder züchtigte seinen unschuldigen Leib, um unversehrt zu erhalten seine Engel-reine Unschuld. Nicht anderst Sta-

nislaus: Er lebte im vätterlichen Haus mitten unter denen Hoff-Leuthen; Er lebte hier in Wien unter Freyheit-liebenden Studenten, im Haus eines Ketzerischen Burgers; und mitten unter diesen Gefahren lebte er Englisch: weilen er stets beflissen war zu lieben die Einsamkeit, abgesöndert von bösen Gesellschafften, sein Auffenthalt war entweder in der Kirchen, oder einsam in seinem Cämmerlein; wo Stanislai Gegenwart bey denen Menschen nicht vonnöthen war, Dispret angelus, ubi non est necessarius, da ist Stanislaus, dieser Engel, nicht zu finden; und wegen dieser Absönderung von denen Menschen wurde er gewürdiget der Gemeinschafft deren Engeln, welche eben hier in Wien ihn sichtbarlich, in Gegenwart der H. Barbarä, gespeiset haben mit dem Brod deren Engeln.

§. Das ist zwar genug zu erweisen, daß Aloysius und Stanislaus Engel seyen, aber ich will nicht nur Engel sondern Seraphin an ihnen erweisen. Nur jene bey dem Propheten Isaia angeschaut! Duabus velabant faciem, Mit zweyen bedeckten sie ihr Angesicht. Nicht anderst unsere zwey Seraphin, Aloysius und Stanislaus. O wie sorgfältig waren beyde heilige Jüngling zu bewahren ihre Augen! Aloysius war im Sehen also behutsam, daß er zwey Jahr lang am Spanischen Königlichen Hoff gelebt als Edel-Knab, wo er fast täglich mit dem Königlichen Printzen zur verwittibten Kayserin, einer Schwester Königs Philippi des Anderten, einer Gemahlin Kaysers Maximiliani und Mutter Kaysers Rudolphi, seine Aufwartung zu thun, sich verfügen muste; uud in gantzer dieser Zeit hatte er nicht ein eintziges mahl die Kayserin angesehen, also daß er nicht zu sagen wuste, ob sie alt oder jung seye? Gegen alle Weibs-Bilder hegete er eine heilige Feindschafft, also, daß man ihn bey

Hoff

Hoff nicht anderst nennete als einen Weiber-Feind. Muste er auch mit ihnen reden, und Antwort geben, so beschahe es nicht anderst, als mit zur Erden niedergeschlagenen Augen. Stanislaus nicht minder hatte in allen Begebenheiten, entweder die Augen geheffte an die Erde, oder erhoben in Himmel, um jenes Ort allein anzusehen, wo er allezeit wohnete mit heiligen Begierden. Duabus velabant faciem; Mit zweyen verdeckten sie ihr Angesicht. Also verdeckten diese zwey Engel ihre Augen und Angesichter, um zu erlangen die Stelle derer Seraphin; aber eben darum giebt es anjetzo nicht viele Engel unter der Jugend unserer jetzigen Zeiten, weilen wenige mit gleicher Geflissenheit bewahren ihre Augen. O wie mancher, wie manche, wären noch dato reine unschuldige Engel, wann der Fürwitz ihrer unbehutsamen Augen ihnen nicht geraubet hätte den köstlichen Schatz der Englischen Reinigkeit: Oculus meus deprædatus est animam meam; Mein Auge hat mir meine Seele erschöpffet. Thren. 3. Darum hat eben Benedictus der dreyzehende diese zwey heilige Jünglinge, zur offentlichen Verehrung in der gantzen Kirchen, deren heiligen Zahl einverleibet, damit die Christliche Jugend einen klaren Spiegel hätte zu erlernen eine Englische Unschuld. Auch vor unsere Jugend seynd Stellen ledig unter denen Seraphinen: In domo Patris mei mansiones multæ sunt; In dem Haus meines Vatters seynd Jo. 14. viele Wohnungen; wann nur auch sie diesen heiligen Jünglingen nacharten: Duabus velabant faciem; und mit zweyen Flüglen ihr Angesicht bedecken.

Allein die Unschuld und Englische Reinigkeit, ob sie gleich in denen Seraphinen erfordert wird, Duabus velabant faciem, Mit zweyen bedeckten sie ihr Angesicht; so wird doch noch mehr erfordert zu einem Seraphin: Duabus

velabant pedes; Mit zweyen bedeckten ste ihre Füsse. Velabant pedes? und warum bedeckten sie dann ihre Füsse? wer hoch will auffsteigen, muß frey seyn an denen Füssen; die Seraphin seynd die höchste unter denen Engeln, als deren Chor der neunte und oberste ist, wie mit dem heiligen Thoma von Aquin die GOttes-Gelehrte darfür halten; und diese oberste Ehren-Stell im Himmel zu erhalten muß man hoch steigen. Wann nun die Seraphin ihre Füsse bedeckt haben mit Flügeln, Velabant pedes, wie werden sie dann hoch können steigen? also urtheilen vielleicht jene, welche nicht wohl erwegen, wie man wandlen müsse auf denen Weegen des Himmels. Viel anderst mus man wandlen auf denen Weegen GOttes, als auf denen Weegen dieser Welt. Neque viæ vestræ viæ meæ, dicit Dominus: quia sicut exaltantur cœli à terra, sic exaltatæ sunt viæ meæ à viis vestris;

Is 55. Eure Weege seynd nicht, wie meine Weege, spricht der HErr. Dann gleichwie der Himmel höher ist als die Erde, also seynd meine Weege über euere Weege. Wer vor der Welt will hoch angesehen seyn, mus hoch steigen; wer bey GOtt will hoch ankommen, muß tieff hinabsteigen. Lucifer wollte hoch steigen: In cœlum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum, similis ero altissimo;

Is 14 Ich will hinauffsteigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Sternen GOttes erhöhen, und will dem Allerhöchsten gleich seyn; und weilen er die Füsse also frey zum Steigen wollte anwenden, Cecidisti de cœlo Lucifer, qui manè oriebaris; Wie bist du vom Himmel heruntergefallen du Morgen-Stern, der du morgens frühe aufgiengest? und darum hat er keine Stell gefunden

Gen. 3. im Chor deren Seraphinen. Adam wollte hochsteigen: Eritis sicut Dii; Ihr werdet seyn wie die Götter, und muste

Ibid. anhören: Pulvis es, & in pulverem revertèris; Du bist Staub,

und

und solst wiederum zu Staub werden. Also gehet es jenen, die hoch wollen steigen: Tumore ascendere, sagt Rupertus, veraciter descendere est: quia videlicet ubi mens elevatur, ipsa elevatione dejicitur; Hochmüthig hinaufsteigen ist wahrhafftig herabsteigen: dann da unser Gemüth sich erhöhet, wird es durch eben diese Erhöhung herabgestürtzet. Darum sagt David: Dejecisti eos, dum allevarentur; Du hast sie niedergeworffen, da sie erhöhet wurden. Zur Höhe im Himmel zu gelangen, ist kein anderer Staffel, als hinab durch die Demuth. Der H. Augustinus sagt: Omnes delectat celsitudo, sed humilitas gradus est. Quid tendis pedem ultra te? cadere vis, non ascendere; à gradu incipe, & ascendisti; Alle lieben die Hoheit; und doch ist zur selben kein anderer Staffel, als die Demuth. Was trachtest du übersich? Du willst fallen, nicht aufsteigen. Fang von der Tieffe an, so wirst du hinaufsteigen. Darum bittet der Prophet: Non veniat mihi pes superbiæ; Laß den Fuß der Hoffart zu mir nicht kommen. Auch Christus, damit er eingienge durch die Himmels-Thür, und aufsteigete, Super omnes cœlos; Uber alle Himmel, neigte das Haupt: Inclinato capite tradidit spiritum; Er neigete das Haupt, und gab den Geist auf. Derohalben vermahnet uns der H. Apostel Jacobus: Humiliamini in conspectu Domini, & exaltabit vos; Demüthiget euch vor dem Angesicht des HErrn, so wird er euch erhöhen. Jene Seraphin wären niemahlen so hoch ankommen an dem Thron der Göttlichen Majestät: Seraphim stabant super illud, Die Seraphin stunden über ihn; wenn sie die Füsse hätten frey gehabt und unverhüllet: Duabus velabant pedes, Mit zweyen bedeckten sie die Füsse. O wie recht wusten diese Himmels-Straß unsere zwey heilige Jünglinge, Aloysius und Stanislaus! Aloysius von aller

In hunc loc. q. lipom.

Pf. 72.

De verb. Dom.

Pf. 35.

Eph. 4.

Jo. 19.

Jacob. 4.

Welt angesehen wegen seiner Durchläuchtigen Geburt, wegen seiner herrlichen Gemüths-Gaben, wegen der Gnad mächtiger Kayser und Königen, die ihn vor aller Welt konnten groß machen, verachtet dies alles, und die Ursach, so er seinem Herrn Vatter anzeiget, warum er vor andern Orden die hochlöbliche Gesellschafft JEsu erwehlen wollte, ware vornemlich diese, weilen ihme in derselben der Weeg abgeschnitten wurde, auch so gar zu geistlichen Würden und Hochheiten. Wer Aloysium wollte schamroth machen, durffte nur eine geringe Meldung thun, daß er herstammete aus dem Haus deren Gonzagen. Jene Verrichtungen waren ihme die liebste, welche verächtlicher waren; die Krancke bedienen; in Rom, wo man sein hohes Herkommen am besten wuste, wo die mit Purpur prangende Anverwandte den vornehmsten Rang hatten, öffentlich mit dem Sack auf denen Schultern betteln, keine andere als alte und abgetragene Kleider gebrauchen, alle Ehren-Bezeugungen grosmüthig ausschlagen; waren lauter Anzeigen gebundener Füssen: vor der Welt hinab, vor GOtt hinauf. Also wandlete auf denen Weegen des Himmels Aloysius; also Stanislaus. Um zu erlangen die Ehren-Stelle eines Seraphins im Himmel, erwehlte er zu einer sichern Staffel die Demuth: Jene köstliche Kleider, welche er wegen seines adelichen Herkommens vorhero getragen, verwechselte er hier in Wien mit einem schlechten leinenen Kittel, umgürtet mit einem Strickel, laufft er zu Fuß von Wien nacher Augspurg, von Augspurg nacher Dillingen, alldorten dienet er aus Befehl des Provincialis Petri Canisii im Seminario denen studierenden Knaben als der mindeste verächtlichste Diener; eylet endlich wiederum in schlechter Kleidung bis nacher Rom. Alldorten schon einverleibt in die Gesellschafft JEsu war ihme nichts lieber, nichts wehrter, als geübt zu werden in denen Wer-

cken

cken der Demuth. Dies ware der Weeg, auf welchem diese zwey heilige Jünglinge erreichet haben die Würde und Hoheit deren Seraphin: Duabus velabant pedes; Mit zweyen bedeckten sie die Füsse.

Was anderst kunnte hierauf erfolgen, als: Duabus volabant, Mit zweyen flogen sie, als ein hoher Flug in der Liebe GOttes? Der Hönig-fliessende Abbt Bernardus in der Auslegung dieser Stell des Propheten Isaiä, machet eine Wunder-schöne Anmerckung, was vor zwey Flügel jene seyn müssen, mit denen die Seraphin in die Höhe fliegen zu dem Thron GOttes. Ego opinor, sagt er, non incongruè pennas istas, agnitionem & devotionem intelligi posse, quibus in eum, qui supra ipsos est, Seraphim rapiuntur: Levat quippe cognitionis ala, sed sola non sufficit: Ruit citiùs, qui unâ tantùm alâ volare contendit, & quò majùs extollitur, pejùs collidítur; Ich halte darvor, daß durch diese zwey Flügel die Erkanntnus oder Betrachtung, und die Andacht verstanden könne werden, als durch welche die Seraphin zu jenem, der über sie ist, entzuckt worden. Es erhebet zwar der Flügel der Betrachtung, jedoch ist derselbe allein nicht genug. Wer mit einem Flügel allein zu fliegen trachtet, fallet viel ehender; und je mehr er erhöhet wird, desto härter fallt er zu Boden. Jene Weltweise, von denen Paulus redet zu denen Römern am ersten Capitul, die erhuben sich zwar, durch die Erkanntnüs GOttes, von denen irrdischen Geschöpffen, welche ihnen den Weeg zeigten zu dem Erschaffer: Invisibilia Dei per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur; Was unsichtbar an ihm ist, das wird durch die erschaffene Dinge erkannt und angeschauet. Sie erkannten den wahren GOtt, allein der andere Flügel manglete an ihnen: Cùm cognovissent Deum, 7. Rom. 1.

Deum, non sicut Deum glorificaverunt; Als sie GOtt erkannten, haben sie ihn nicht geehret, wie GOtt: Darum seynd sie schändlich wiederum zur Erden gefallen:

Ibid. Tradidit illos Deus in immunditiam; GOtt hat sie in einen verkehrten Sinn übergeben; also daß sie nebst der Abgötterey auch gefallen seynd in die abscheulichste Laster. Lucifer, dieser edle Geist, hatte zwar die höchste Erkanntnus von denen Göttlichen Geheimnüssen: Er war, wie der heilige Thomas von Aquin darfür haltet, der oberste Engel, folgsam auch der Oberste in Erkanntnus himmlischer Dingen; aber auch ihme manglete der andere Flügel, die Liebe an Seiten des Willens: und darum ist er unglücklich hinabgefallen in die Tieffe der Höllen. Viel anderst unsere zwey Seraphin: Aloysius und Stanislaus. Duabus volabant, Mit zweyen flogen sie. Ihre zwey Flügel, sich zu GOtt zu erschwingen, waren die durch anmuthige Betrachtung erhaltene Erkanntnus GOttes, und eine unermäßliche Liebe. Reden wir von denen Betrachtungen und vom Gebett Aloysii, so werden wir etwas an ihme finden, was billich zu verwundern, und was wir vielleicht wenig werden gehöret haben. Auch die vollkommneste, sagt der H. Thomas, erfahren, nur gar zu offt, unter dem Gebett ausfliegende Gedancken, welche auch ohne unsere Vermerckung das unbehutsame Hertz ableiten zu eitlen Dingen; auch David muste klagend bekennen: Cor meum dereliquit me; Mein

Pl. 39. Hertz hat mich verlassen. Das ist eine Eigenschafft unserer menschlichen Schwachheit. Aber Aloysius hierinfalls kein Mensch, sondern ein Engel, welche GOttes Angesicht mit unverwandten Augen ihres Gemüths allezeit ansehen; Aloysius kan viele Stunden betten, viele Stunden betrachten, ohne die geringste Zerstreuung des Gemüthes; wie er dann aufrichtig seinem Obern bekannt hat, daß er in einem

halben

halben Jahr, unter allen seinen Betrachtungen, und Gebett, wann er alle zerstreuete Gedancken zusammen nehmete, nicht länger zerstreut gewesen, als so lang dauren kan ein eintziges Ave Maria.

So inbrünstig nun die Betrachtungen waren, so groß ware auch die Liebe, so hieraus entsprungen; In meditatione mea exardescet ignis, sagt David, In meiner Betrachtung ist ein Feuer aufgangen. GOtt lieben ohne vorhergehende Betrachtung ist eine unmögliche Sache. Aloysius von zarter Jugend auf bis an sein End ergeben denen Betrachtungen, und eben darum ein brinnender Seraphin in der Liebe GOttes. Aus dieser Seraphischen Liebe stammte her die unaussprechliche Begierd, seinen Leib von Jugend auf mit Bußwercken auszumärgeln, also daß die Obern gezwungen worden seinen Eyffer durch den Gehorsam zu mässigen. Aus dieser Lieb stammte her die Verachtung alles Irrdischen, indeme er sich öffters nicht enthalten kunnte, wann er ansahe Gold, Silber, Edelgestein, und dergleichen Kostbarkeiten, dieselbe zu verlachen, als welche in Vergleichung GOttes nichts anders seynd, als lauter Koth. Dahero kame seine grosse Andacht zu dem H. Altars Sacrament, welches zu empfangen er drey Tag vorhero angewendet zur Vorbereitung, und drey hernach zur Danckſagung. Aus dieser Seraphischen Liebe entsprunge auch die Liebe des Nächsten. Rom war dazumahl bedrangt mit Hunger und Pest zugleich, und Aloysius mit Erlaubnus seiner Obern gehet durch die Stadt Allmosen zu sammlen vor die Arme, begiebt sich in ein offentliches Spital denen mit der Pest behafften zu dienen, allwo er auch selbst die Pest bekommen, und nach und nach von dem überbliebenen Ubel verzehret gestorben, als ein heiliges Schlacht-Opffer der Liebe des Nächsten.

8. Pf. 38.

Mit diesen zwey Flügeln der Betrachtung und der Liebe hat sich also Aloysius erschwungen bis zu dem Thron des Allerhöchsten: Duabus volabant, Mit zweyen flogen sie. Geflogen ist mit zweyen Flügeln Aloysius; und mit eben diesen zweyen, Stanislaus. O wie eyffrig waren seine Betrachtungen, in welchen er gewürdiget worden ansichtig zu werden der Mutter GOttes? wie inbrünstig sein Liebes-Eyffer, indeme zum Zeichen einer ausserordentlichen Gegen-Lieb, das Göttliche Kind JEsus selbst, in holdseeliger Gestalt, ihme dargereicht worden von denen Jungfräulichen Händen Mariä, damit er sein vor Lieb-brinnendes Hertz vollkommentlich könnte ausgiessen in zarthertzigen Umarmungen seines Geliebten. Stanislaus in seinen Betrachtungen hatte sich kaum GOtt vorgestellt, um mit ihme zu reden, und dieses vorstellen, zugleich GOtt finden, sich mit GOtt vereinigen, und sich in GOtt versencken, und gleichsam verlieren, war alles eins. Also flogen Aloysius und Stanislaus: Duabus volabant, Mit zweyen flogen sie.

9. Mercken wir aber, wie seltsam die Seraphin fliegen. Seraphim, sagt Isaias, Stabant super illud: & duabus volabant; Die Seraphin stunden über ihm, und mit zweyen flogen sie. Wie kunnten sie dann zugleich stehen, und zugleich fliegen? Beobachten wir, daß das Stehen in der heiligen Schrifft die Beständigkeit bedeute, und dahero will der Prophet andeutten die Beständigkeit in der Liebe GOttes; wer GOtt zwar liebet, aber auf den mindesten Wind einer Versuchung zu lieben ablasset, der flieget zwar, aber er stehet nicht, weilen ihme die Beständigkeit manglet. Unsere zwey Seraphin, Stabant, volabant, stehen, und fliegen zugleich. Weilen ihre Liebe gegen GOtt nichts kunte auslöschen. Beyden hat die Göttliche Liebe eingegeben eine hei-

lige

lige Begierd einzutretten in die hochlöbliche Gesellschafft JEsu, aber beyden widerstrebten ihre Vätter: Aloysius wird mit Droh-Worten, mit Verfolgungen, mit Verweilungen, mit Liebkosen, mit Uberredungen, und allerhand Vorstellungen, versucht, abgehalten zu werden von Annehmung des geistlichen Ordens-Stands; Stanislao, nicht minder, wird gedrohet mit Ketten und Banden; aber beyde Stabant, Stundten fest gegegründet in der Liebe GOttes, waren unbeweglich, ja bereit, alles lieber auszustehen als nicht gehorsamen der Stimm des ruffenden GOttes. Beyde volabant, die eilten mit schnellen Flügeln in die Liebs-Schul Ignatii, um alldorten desto ehender zu erreichen den Gipffel der Vollkommenheit Göttlicher Liebe. Und wie bald haben sie denselben erreichet? Aloysius sechs Jahr nach seinem Eintritt in die Societät, Stanislaus im zehenden Monath seiner Einkleydung, noch ein Noviz, sterben als heilige Seraphinen. Soll ich sie nicht Seraphinen nennen, wann ich betrachte die Grösse ihrer Liebe? Aloysius war in GOtt also verliebt, daß, wann er nur GOtt nennen hörte, so wurde sein Hertz von heiligem Liebes-Feuer entzündet, daß wegen hefftigwallenden Geblüt sein Angesicht gäntzlich erhitzet ward, und die Brust erhebte sich mit solchem Gewalt, daß man beförchtete, es dörffte ihme, wegen allzugrosser Bewegung des Hertzens, eine Ader zerspringen. Stanislaus, nicht minder, liebte GOtt also hefftig, daß vonnöthen war das mit dem Göttlichen Liebes-Feuer angeflammte Hertz wegen fast unerträglicher Hitz zu laben, und damit es nicht gäntzlich verschmachtete, muste man ihme die erhitzte Brust abkühlen mit in frischem Wasser eingedunckten Tüchern. Aloysius sturbe als ein Liebs-Opffer, indeme er GOtt zu Lieb durch Bedienung deren Pest-hafften dem Todt zu Theil worden; und Stanislaus sturbe aus hefftiger Liebe gegen GOtt,

verzehret und abgemattet von denen Liebes-Anmuthungen, und aus Begierd im Himmel mit desto grösserer Innbrunst seinen GOtt auf ewig zu lieben. Nunmehro stehen sie als zwey Seraphin vor dem Göttlichen Thron, Seraphim stabant super illud, Die Seraphin stunden über ihn. Sie stehen alldorten um zu vermehren so wohl in der streitenden als triumphirenden Kirchen die Herrlichkeit der Gesellschafft JEsu.

10. Dein ist die Glori, O niemahlen genugsam nach Würdigkeit gepriesene Gesellschafft JEsu! Dein ist die Glori, daß du dem Himmel zwey Heilige, der gantzen Kirchen zwey Vorsprecher, denen Seraphinen zwey Mitgesellen, in denen HH. Aloysio und Stanislao, gegeben hast, welche in Kurtzem viele Zeiten erfüllet haben, und mit eylfertigen Flug in weniger Zeit erreichet die Höhe deren Seraphinen. Du
Ex. 3. bist jener wunderbare Dorn-Busch, welcher, weilen er JEsum, den wahren GOtt, in sich führet, in deinem Ordens-Wappen, allezeit brinnet in der Liebe GOttes, und doch niemahlen verbrennet, niemahlen abnimmt. Wohl recht traget dein H. Stiffter Ignatius den Nahmen von Feuer; weilen jenes Feuer, welches Christus zu entzünden auf die Welt
Luc. 12. kommen, in vollen Flammen erhalten wird durch den unermüdeten Eyffer deren Söhnen Ignatii. Die Söhne Ignatii seynd eben jene, von denen Salomon sagt: Fulgebunt justi,
Sap. 3. & tanquam scintillæ in arundineto discurrent; Die Gerechten werden leuchten, und wie Funcken im Rohr hin und her lauffen. O wie schnell lauffen sie in die weit entlegneste Länder, um auch bey denen wildesten Völckern auszuwerffen brinnende Funcken der Liebe GOttes! Nunmehro verehren wir zwey brinnende Seraphin an zweyen heiligen Jünglingen, Aloysio und Stanislao, welche als stehend vor dem

Gött-

Göttlichen Gnaden-Thron niemahlen werden fallen lassen die allenthalben vor die Ehre GOttes stehende Gesellschafft JEsu. Seraphim stabant super illud, Die Seraphinen stunden über ihn. Warum aber sitzen sie nicht? Ist nicht der Himmel ein Ruhe-Ort? und zur Ruhe gehöret das Sitzen, nicht das Stehen. Wissen wir die Ursach? waim jemand besser will gesehen werden, so erhebt er sich von seinem Sitz, und stehet auf. Darum stehen diese zwey heilige Seraphinen, damit sie alle sollen ansehen. Sie seynd darum dieser öffentlichen Verehrung von der Kirchen ausgesetzt, damit man sie, und ihren tugendlichen Wandel, desto besser könne ansehen; Der Jugend taugen diese zwey Heilige zu einem Beyspiel, dem Alter zur Beschämung. Die Jugend findet an ihnen die Unschuld, in der sie ihnen soll nachfolgen; das Alter die Heiligkeit, welche diese zwey Jüngling in zarter Jugend schon in höchster Vollkommenheit erreichet haben; und wir in schon mannlichem Alter noch nicht haben angefangen. Sie stehen, aber sie fliegen auch zugleich, aus anderer Geheimnüß-reichen Absicht, welche uns anzeiget der H. Ambrosius: Volare videntur, ut divinum refrigerent cor, ne irâ exardescat ad nostram ruinam; Sie werden fliegend gesehen, damit sie das Göttliche Hertz abkühlen, aufdaß es nicht ergrimme zu unserm Untergang. Dies haben erfahren so viele Menschen, welche, in ihren Nöthen, von dem gerechten GOtt gezüchtiget, ihre Zuflucht genommen haben zu der Vorbitt dieser Heiligen, und erhalten die Abwendung des Göttlichen Zorns. Darum haben den H. Aloysium vor ihren Schutz-Patron erwehlet, Mantua, Monferrat, Castiglione, Palermo in Sicilien, und alle Schulen unter der Aufsicht der Gesellschafft JEsu. Den H. Stanislaum aber, das gantze grosse Königreich Pohlen und Litthauen. Welche alle, ihre Wunderwercke, und

die durch sie erhaltene Gnaden, erzehlen, und verkünden; hier haben wir also zwey neue Schutz-Herren, welche mit ihrem Gebett und Beyspiel uns werden nach sich ziehen, daß auch wir ihnen nachfliegen zu dem Thron der h.mmlischen Glory. Amen.

Omnia Correctioni S. Romanæ Ecclesiæ subjecta sunto.

# INDEX

## Locorum S. Scripturæ, quæ hôc ſecundô Tomô ſparſim explanantur.

Lit. C. poſt Textum cum adjecto numero Concionem, Lit. N. verò Numerum marginalem indicat.

Ubi ſignum * reperitur, ſignum eſt eundem textum aliô quoque locô explanari.


*Ex Libro Geneſis.*

CAp. 1. v. 1. In principio creavit Deus cœlum & terram. Conc. 27. Num. 3.

11. Faciens fructum juxta genus ſuum. c. 24. n. 1.

14. Sint in ſigna. c. 21. n. 3.

16. Fecit Deus duo luminaria magna: luminare majus, ut præeſſet diei; & luminare minus, ut præeſſet nocti. c. 23. n. 1.

3. v. 5. Eritis ſicut dii. c. 17. n. 8. * c. 40. n. 6.

8. Abſcondit ſe Adam, & uxor ejus à facie Domini in medio ligni Paradiſi. c. 36. n. 1.

15. Inimicitias ponam inter te & mulierem, & ſemen tuum & ſemen illius: ipſa conteret caput tuum.

19. Pulvis es, & in pulverem revertêris. c. 17. n. 6. c. 40. n. 6.

6. v. 2. Videntes filii Dei filias hominum, quòd essent pulchræ, acceperunt sibi uxores ex omnibus, quas elegerant, c. 4. n. 5. * c. 12 n. 4.

7. 17. Aquæ - - -

18. Inundaverunt. c. 15 n. 3.

20. Quindecim cubitis altior fuit aqua super montes, quos operuerat. c 15. n. 5.

8. 4 Requievit arca - - super montes. c. 15. n. 1. 2.

6. Aperiens Noë fenestram arcæ. - -

8. Emisit columbam post eum. c. 15. n. 3.

9. Cùm non invenisset, ubi requiesceret pes ejus c. 15. n. 3.

11. Venit ad eum ad vesperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore suo. c. 15. n. 1. 2.

10. 9. Erat robustus venator coram Domino. c. 5 n. 1.

11. 4. Venite, faciamus nobis civitatem & turrim, cujus culmen pertingat ad cœlum. c 31. n. 1.

18. 37. Num celare potero Abraham, quæ gesturus sum? c. 4. n. 9.

v. 25. Absit à te, ut rem hanc facias, & occidas justum cum impio.

31. Non delebo propter decem. c. 4. n. .

18. 33. Abiit Dominus, postquam cessavit loqui ad Abraham. c. 4. n. 9.

19. 17. In monte salvum te fac. c. 25. n. 5. * c. 27. n. 5.

20. Est civitas hæc juxtà, ad quam possum fugere.

22. Festina, & salvare ibi.

30. Ascenditque Loth de Segor, & mansit in monte. c 27. n 5.

21. 20. Factus est juvenis sagittarius. c. 5. n. 1.

22. 11. Ecce Angelus Domini de cœlo clamavit: Abraham, Abraham!

12. Non extendas manum tuam super puerum. c. 32. n. 4.

25. 28. Rebecca diligebat *Jacob*. c. 10. n. 5.

34. Abiit parvipendens, quòd primogenita vendidisset. c. 18. n. 5.

27. 15 Vestibus Esau valde bonis - - induit eum. c. 10. n. 5.

34. Irrugiit clamore magno. c. 18. n. 5.

43. Nunc ergo, fili *mi*, audi vocem meam, & consurgens fuge. c. 23. n. 7.

28. 17. Pavénsque, quàm terribilis est, inquit, locus iste? Non est hic aliud, nisi domus Dei, & porta cœli. c. 18. n. 7.

32. 1. Fuerunt ei obviam Angeli Dei. c. 21. n. 1.

40. 23. Oblitus est interpretis sui. c. 31. n. 7.

42. v. 7. Quasi ad alienos duriùs loquebatur. c. 32. n. 3.

49. 4. Effusus es sicut aqua, non crescas: quia ascendisti cubile Patris tui, & maculâsti stratum ejus. c. 32. n. 9.

*Ex Libro Exodi.*

Cap. 3. v. 1. Cùm minâsset gregem ad interiora deserti. c. 1. n. 5.

2. Videbat, quòd rubus arderet, & non combureretnr. c. 2. n. 4.

5. Solve calceamentum de pedibus tuis: locus enim, in quo stas, terra sancta est. c. 29. n. 4.

7. 12. Versæ sunt in dracones: devoravit virga Aaron virgas eorum. c. 30. n. 7.

8. 17. Aaron -- percussit pulverem terræ. c. 15. n 7.

13. 21. Per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis: ut dux esset itineris utroque tempore. c. 19. n. 6. * c. 24. n. 2.

14. 19. Tollénsque se Angelus Dei, qui præcedebat castra Israël, abiit post eos. c. 6. n. 9.

24. Respiciens Dominus super castra Ægyptiorum, per columnam nubis & ignis, interfecit exercitum eorum. c. 19. n. 6.

29. 4. Quomodo portaverim vos super alas aquilarum. c. 6. n. 9.

20. 8. Memento, ut diem Sabbati sanctifices. c. 4. n. 3.

23. 20. Ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, & introducat in locum, quem paravi. c. 21. n. 2.

24. 12. Ascende ad me in montem, & esto ibi: dabóque tibi tabulas lapideas, & legem, ac mandata, quæ scripsi, ut doceas. c. 1. n. 5.

32. 31. Aut dimitte eis hanc noxam.

32. Aut si non facis, dele me de libro tuo, quem scripsisti. c. 7. n. 9.

33. 19. Miserebor, cui voluero, & clemens ero, in quem mihi placuerit, c. 33. n. 1.

35. 2. Septimus dies erit vobis sanctus, sabbatum & requies Domini c. 11. n. 8.

38. 8. Fecit & labrum æneum cum basi sua de speculis mulierum, quæ excubabant in ostio tabernaculi. c. 7. n. 5.

*Ex Libro Numerorum.*

Cap. 12. v. 3. Erat Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui morabantur in terra. c. 34. n. 4.

14. 20. Dimisi juxta verbum tuum.

30. Non intrabitis terram. c. 14. n. 6.
22. 23. Evaginatô gladiô
24. In anguſtiis duarum maceriarum. c. 18. n. 6.

*Ex Libro Deuteronomii.*

Cap. 6. v. 4. Audi Iſraël: Dominus Deus noſter, Dominus unus eſt c. 27. n. 6.
25. 5. Quando habitaverint fratres ſimul, & unus ex eis absque liberis mortuus fuerit, uxor defuncti non nubet alteri, ſed accipiet eam frater ejus, & ſuſcitabit ſemen fratris ſui. c. 7. n. 9.
28. 66. Erit vita tua quaſi pendens ante te: Timebis nocte & die. c. 14. n. 6.
33. 6. Vivat Ruben, & non moriatur. c. 32. n. 9.

*Ex Libro Joſue.*

Cap. 1. v. 2. Moyſes ſervus meus mortuus eſt. c. 18. n. 8.

*Ex Libro Judicum.*

Cap. 5. v. 20. Stellæ, manentes in ordine & curſu ſuo, adverſùs Siſaram pugnaverunt. c. 17. n. 1.
7. 7. In trecentis viris, qui lambuerunt aquas, liberabo vos. c. 23. n. 4.
11. 39. Fecit ei, ſicut voverat. c. 22. n. 6.

*Ex Libro Ruth.*

Cap. 1. v. 8. Faciat vobiscum Dominus miſericordiam, ſicut feciſtis cum mortuis. c. 33. n. 2. & ſequ.

*Ex Libro I. Regum.*

Cap. 15. v. 30. Peccavi: ſed nunc honora me coram ſenioribus -- Iſraël. c. 28. n 9.
17. 8. Eligite ex vobis virum, & deſcendat ad ſingulare certamen. c. 18. n. 1.
11. Audiens autem Säul, & omnes Iſraëlitæ, ſermones Philiſthæi hujuscemodi, ſtupebant, & metuebant nimis. c. 18. n. 1.
40. Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides. c. 5. n. 4. * c. 19. n. 4.
45. Ego venio ad te in nomine Domini exercituum. c. 5. n. 4.

*Ex Libro II. Regum.*

Cap. 12. v. 13. Dominus tranſtulit peccatum tuum. c. 14. n. 6.

*Ex Libro III. Regum.*

Cap. 1. v. 1. Cùmque operiretur veſtibus, non calefiebat. c. 10. n. 6.
3. 12. Dedi tibi cor ſapiens & intelligens. c. 39. n. 6.
4. 29. Dedit Deus ſapientiam Salomoni, & prudentiam multam nimis, & latitudinem cor-

cordis, quasi arenam, quæ est in littore maris. c. 34. n. 5. * c. 36. n. 5.

8. 12. Dominus dixit, ut habitaret in nebula. c. 6. n. 1.

19. 11. Non in spiritu Dominus. - Non in commotione Dominus.

12. Non in igne Dominus, & post ignem sibilus auræ tenuis. c. 26. n. 9.

19. Misit pallium suum super illum. c. 10. n. 7. * c. 11. n. 10.

21. Tulit par boum, & mactavit illud, & in aratro boum coxit carnes c. 10. n. 7. * c. 11. n. 10.

*Ex Libro IV. Regum.*

Cap. 2. v. 12. Ascendit Elias per turbinem in cœlum c. 11. n. 1.

13. Levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei. c. 11. n. 2. * c. 28. n. 5.

14. Percussit aquas, & divisæ sunt. c. 11. n. 2.

- Percussit aquas, & non sunt divisæ. - Ubi est Deus Eliæ, etiam nunc? c. 11. n. 9.

6. 16. Noli timere: plures enim nobiscum sunt, quàm cum eis.

17. Et ecce mons plenus equorum & curruum igneorum, in circuitu Elisæi. c. 21. n. 6.

30. Vidítque omnis populus cilicium, quô vestitus erat ad carnem intrinsecùs. c. 11. n. 10.

32. Filius homicidæ hic. c. 11. n. 10.

*Ex Lib. II. Paralipomenon.*

Cap. 7. v. 16. Elegi, & sanctificavi locum istum, ut sit nomen meum ibi in sempiternum. c. 4. n. 3.

- Et cor meum ibi omnibus diebus. c. 4. n. 4.

*Ex Libro Tobiæ.*

Cap. 6. v. 9. Fel valet ad ungendos oculos, in quibus fuerit albugo, & sanabuntur. c. 15. n. 9.

12. 12. Quando orabas cum lacrymis, & sepeliebas mortuos, ego obtuli orationem tuam Domino. c. 33. n. 4.

*Ex Libro Esther.*

Cap. 15. v. 7. Altera famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans. c. 10. n. 1.

17. Valde mirabilis es Domine. c. 19. n. 5.

*Ex Libro Job.*

Cap. 1. v. 21. Dominus dedit, Dominus abstulit; sicut Domino placuit, ità factum est: sit nomen Domini benedictum. c. 26. n. 6.

6. 2. Utinam appenderentur peccata mea, quibus iram merui,

& calamitas, quam patior, in ſtatera:
3. Quaſi arena maris hæc gravior appareret. c. 14. n. 5.
7. 1. Militia eſt vita hominis ſuper terram. c. 17. n. 2. * c. 19. n. 1. * c. 30. n. 1.
9. 26. Dies mei pertranſierunt quaſi naves. c. 18. n. 1.
12. 4. Deridetur juſti ſimplicitas. c. 7. n. 3.
27. 16. Si comportaverit quaſi terram argentum.
18. Ædificavit ſicut tinea domum ſuam. c. 28. n. 6.
31. 23. Quaſi tumentes ſuper me fluctus timui Deum. c. 11. n. 3.

*Ex Libro Pſalmorum.*

Pſ. 1. v. 3. Erit tamquam lignum, quod plantatum eſt ſecus decurſus aquarum, quod fructum ſuum dabit in tempore ſuo. c 24. n. 1.
4. 3. Filii hominum, usquequo gravi corde? ùt quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? c. 16. n. 10. * c. 24. n. 7. * c. 30. n. 3.
5. 5. Non Deus volens iniquitatem tu es. c. 20. n. 10.
8. 8. Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus. c. 22. n. 1. * c. 28. n. 1.
9. 5. Sediſti ſuper Thronum, qui judicas juſtitiam. c. 2. n. 10.
10. v. 5. Dominus in templo ſancto: Dominus in cœlo ſedes ejus. c. 4. n. 3. * c. 14. n. 3.
13. 1. Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. c. 4. n. 3.
15. 2. Bonorum meorum non eges. c. 22. n. 3.
16. 3. Probâſti cor meum, & viſitâſti nocte: igne me examinâſti. c. 27. n. 2.
18. 3. Dies diei eructat verbum: & nox nocti indicat ſcientiam. c. 12. n. 2.
5. In omnem terram exivit ſonus. c. 1. n. 2. 9.
22. 4. Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala: - - Virga tua, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. c. 18. n. 6.
23. 1. Domini eſt terra, & plenitudo ejus. c. 4. n. 3. * c. 35. n. 1.
9. Attollite portas principes veſtras, & elevamini portæ æternales: & introibit Rex gloriæ.
10. Dominus virtutum ipſe eſt Rex gloriæ. c. 36. n. 4.
28. 9. In templo ejus omnes dicent gloriam. c. 19. n. 2.
29. 6. Vita in voluntate ejus. c. 27. n. 10.
12. Conſcidiſti ſaccum meum. c. 13. n. 5.
30. 13. Oblivioni datus ſum tamquam mortuus à corde. c. 32. n. 7. 8.

31. v. 1. Beati, quorum remiſſæ ſunt iniquitates, & quorum tecta ſunt peccata. c. 1. n. 9.
32. 15. Qui finxit ſingillatim corda eorum: qui intelligit omnia opera eorum. c. 27. n. 1.
34. 6. Fiat via illorum tenebræ & lubricum: & Angelus Domini perſequens eos. c. 23. n. 1. * c. 35. n. 1.
35. 7. Judicia tua abyſſus multa. c. 11. n. 7.
9. Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ: & torrente voluptatis tuæ potabis eos. c. 24. n. 6.
12. Non veniat mihi pes ſuperbiæ. c. 40. n. 6.
38. 4. In meditatione mea exardeſcet ignis. c. 3. n. 5. * c. 27. n. 4. * c. 40. n. 8.
39. 13. Cor meum dereliquit me. c. 40. n. 7.
40. 2. Beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperem: in die mala liberabit eum Dominus.
3. Dominus conſervet eum, & vivificet eum, & beatum faciat eum in terra, & non tradat eum in animam inimicorum ejus.
4. Dominus opem ferat illi ſuper lectum doloris ejus. c. 33. n. 7. 8.
44. 2. Eructavit cor meum verbum bonum: . . Lingua mea calamus ſcribæ velociter ſcribentis. c. 1. n. 7. * c. 39. n. 7.
14. Omnis gloria . Filiæ Regis ab intus. c. 36. n. 3.
17. Conſtitues eos principes ſuper omnem terram. c. 6. n 7.
47. 3. Latera Aquilonis, Civitas Regis magni. c. 38. n. 1.
50. 15. Docebo iniquos vias tuas: & impii ad te convertentur. c. 20. n. 8.
20. Benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion: ut ædificentur muri Jeruſalem. c. 37. n. 2. * c. 40. n. 1.
53. 23. Jacta ſuper Dominum curam tuam; & ipſe te enutriet. c. 22 n. 4,
54. 16. Deſcendant in infernum viventes. c. 27. n. 5.
57. 7. Quis dabit mihi pennas, ſicut columbæ? & volabo, & requieſcam. c. 7. n. 1. ſequ. * c. 15. n. 9.
8. Ecce elongavi fugiens, & manſi in ſolitudine. c. 7. n. 3.
9. Supercecidit ignis, & non viderunt ſolem. c. 3. n. 9.
67. 35. Magnificentia ejus, & virtus ejus in nubibus. c. 6. n. 1.
68. 3. Veni in altitudinem maris: & tempeſtas demerſit me. c. 35. n. 1.
71. 6. Deſcendet ſicut pluvia in vellus c. 10. n. 4.
72. 9. Poſuerunt in cœlum os ſuum. c. 19. n. 1.

18. Dejeciſti eos, dum allevarentur. c. 40. n. 6.
22 Ut jumentum factus ſum apud te. c. 11. n. 10.
73. 4. Gloriati ſunt, qui oderunt te, in medio ſolemnitatis tuæ. c. 4. n. 3.
74. 3. Ego juſtitias judicabo. c. 34. n. 4.
75. 6. Dormierunt ſomnum ſuum: & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus ſuis. c 16. n. 10. * c. 23. n. 3.
76. 11. Hæc mutatio dexteræ Excelſi. c. 19. n. 5.
83. 3 Cor meum, & caro mea exultaverunt in Deum vivum. c. 4. n. 3.
5. Beati, qui habitant in domo tua, Domine: in ſæcula ſæculorum laudabunt te. c. 3. n 4.
6. Beatus vir, cujus eſt auxilium abs te:
7. Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit: in valle lacrymarum. c. 27. n. 3.
12. Gratiam & gloriam dabit Dominus. c. 4. n. 3.
88. 38. Thronus ejus ſicut ſol in conſpectu meo, & ſicut luna perfecta in æternum: & teſtis in cœlo fidelis. c. 2. n. 10. * c. 23. n. 10.
90. 11. Angelis ſuis Deus mandavit de te. c. 21. n. 6.
91. 13. Juſtus ùt palma florebit. c. 24. n. 1.
92. v. 4. Mirabilis in altis Dominus, c. 19. n. 3.
102. 1. Benedic anima mea Domino: & omnia, quæ intra me ſunt, nomini ſancto ejus c. 4. n. 3.
4. Coronat te in miſericordia & miſerationibus. c. 33. n. 1.
104. 39. Expandit nubem in protectionem eorum. c. 6. per tot.
105. 23. Dixit, ut disperderet eos, ſi non Moyſes, electus ejus, ſtetiſſet in confractione in conſpectu ejus. c. 6. n. 2.
109. 1. Dixit Dominus Domino meo: ſede à dextris meis. c. 22. n. 1.
114. 3. Circumdederunt me dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me. c. 18. n. 3.
118. 94. Tuus ſum ego, ſalvum me fac. c. 18. n. 9.
123. 8. Adjutorium noſtrum in nomine Domini. c. 31. n. 7.
124. 1. Sicut mons Sion: non commovebitur in æternum,
2. Qui habitat in Jeruſalem. c. 35. n. 1.
125. 6. Venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulos ſuos. c. 6. n. 10.
129. 7. Copioſa apud eum redemptio. c. 14. n. 4.
134. 8. Qui producit ventos de theſauris ſuis. c. 1. n. 3.

136. v. 1. Super fluminaBabylonis, illic ſedimus & flevimus: cùm recordaremur tui Sion. c. 11. n. 8.
138. 12. Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus. c. 12. n. 2. & ſequ.
142. 6. Anima mea ſicut terra. c. 23. n. 10.
145. 3. Nolite confidere in principibus: in filiis hominum, in quibus non eſt ſalus. c. 30. n. 4.

*Ex Libro Proverbiorum.*

Cap. 9. v. 1. Sapientia ædificavit ſibi domum:
2. Miſcuit vinum, & propoſuit menſam ſuam. c. 29. n. 3.
4. Inſipientibus locuta eſt.
5. Venite, - - bibite vinum, quod miſcui vobis. c. 29. n. 3.
18. 10. Turris fortiſſima Nomen Domini: ad ipſum currit juſtus, & exaltabitur. c. 31. n. 2.
21. 28. Vir obediens loquetur victoriam. c. 17. n. 6.
30. 16. Ignis numquam dicit: Sufficit. c. 3. n. 6.
31. 10. Mulierem fortem quis inveniet? c. 17. n. 2.
13. Quæſivit lanam & linum: & operata eſt conſiliô manuum ſuarum. c. 10. n. 3. * c. 11. n. 4.
14. Facta eſt quaſi navis. c. 16. n. 7.
21. Omnes domeſtici ejus veſtiti ſunt duplicibus. c. 10. n. 2.
30. Fallax gratia, & vana eſt pulchritudo. c. 12. n. 4.

*Ex Libro Eccleſiaſtæ.*

Cap. 1. v. 2. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. c. 25. n. 3. * c. 30. n. 3. * c. 38. n. 4.
4. Terra in æternum ſtat. c. 35. n. 1.
5. Oritur ſol, & occidit, & ad locum ſuum revertitur: ibique renaſcens,
6. Gyrat per meridiem, & flectitur ad Aquilonem. c. 23. n. 1.
2. 14. Sapientis oculi in capite ejus. c. 2. n. 5.
9. 8. Oleum de capite tuo non deficiat. c. 36. n. 5.
11. 3. Si repletæ fuerint nubes, imbrem ſuper terram effundent. c. 6. n. 2.
- Si ceciderit lignum ad Auſtrum, aut ad Aquilonem, in quocumque loco ciderit, ibi erit. c. 18. n. 8.
12. 11. Verba ſapientium ſicut ſtimuli. c. 39. n. 7.

*Ex Cantico Salomonis.*

Cap. 1. v. 1. Oſculetur me oſculô oris ſui: quia meliora ſunt ubera tua vinô. c. 24. n. 6. * c. 18. n. 7.

2. Ole-

2. Oleum effusum nomen tuum. c. 36. n. 4.
3. Trahe me post te: curremus. c. 7. n. 8. * c. 26. n. 4.
4. Nigra sum: sed formosa. c. 24. n. 10.
15. Lectulus noster floridus. c. 30. n. 1.

2. 1. Ego flos campi. c. 30 n. 1.
4. Introduxit me in cellam vinariam: ordinavit in me charitatem. c. 29. n. 1. & seqq.
14. Columba in foraminibus petræ, in caverna maceriæ. c. 15. n. 8.
15. Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. c. 7. n. 3.
16. Dilectus meus mihi, & ego illi. c. 22. n 1 & sequ.

3. 6. Quæ est ista? quæ ascendit per desertum, sicut virgula fumi? c 18. n 6.
4. 5. Duo ubera tua, sicut duo hinnuli capreæ gemelli, qui pascuntur in liliis. c. 22. n 3.
8. Veni de Libano, sponsa mea: veni de libano! veni! coronaberis. c. 20. n. 2.
10. Quàm pulchræ sunt mammæ tuæ, soror mea sponsa. c. 22. n 3.
12. Hortus conclusus, soror mea sponsa: Hortus conclusus, fons signatus. c. 28. n. 7.
13. Emissiones tuæ paradisus malorum punicorum, cum pomorum fructibus. c. 28. n. 7.
15. Quæ fluunt impetu de libano. c. 11. n. 3.

5. 7. Tulerunt pallium meum. c. 15. n. 7.
11. Comæ ejus sicut elatæ palmarum, nigræ quasi corvus. c. 24. n. 10.
12. Oculi ejus sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ. c. 22. n. 7.

6. 8. Una est columba mea. c. 7. n. 8.
9. Quæ est ista? Terribilis ut castrorum acies ordinata. c. 18. n. 4.

7. 7. Statura tua assimilata est palmæ. c. 24. n. 2. & seqqu.
9. Dixi: ascendam in palmam, & apprehendam fructus ejus. c. 24. n. 10.

8. 2. Dabo tibi poculum ex vino condito, & mustum malorum granatorum tuorum. c. 29. n. 3.
7. Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem: nec flumina obruent illam. c. 36. n. 7. * c. 39. n. 9.

*Ex Libro Sapientiæ.*

Cap. 1. v. 1. In simplicitate cordis quærite illum. c. 7. n. 4.
3. 7. Fulgebunt justi, & tamquam scintillæ in arundineto discurrent. c. 40. n. 10.

5. v. 9. Transierunt omnia tamquam umbra. c. 17. n. 9.
8. 1. Attingit à fine usque ad finem fortiter, & disponit omnia suaviter. c. 16. n. 1.
2. Quæsivi sponsam mihi eam assumere. c. 26. n. 10.
4. Doctrix est disciplinæ Dei. c. 25. n. 2. & seqq.

*Ex Libro Ecclesiastici.*

Cap. 2. v. 1. Fili! accedens ad servitutem Dei, sta in justitia & timore: & præpara animam tuam ad tentationem. c. 35. n. 4.
5. 7. In peccatores respicit ira illius. c. 11. n. 3.
9. 8. Averte faciem tuam à muliere compta.
9. Propter speciem mulieris multi perierunt. c. 12. n. 4.
15. 3. Aquâ sapientiæ salutaris potabit illum. c. 23. n. 4.
24. 8. Profundum abyssi penetravi.
11. In omnibus requiem quæsivi, & in hæreditate Domini morabor.
15. In civitate sanctificata requievi, & in Jerusalem potestas mea. c. 11. n. 8.
25. 22. Non est caput nequius super caput colubri. c. 17. n. 6.
33. 29. Multam malitiam docuit otiositas. c. 12. n. 6.
38. 23. Memor esto judicii mei: sic enim erit & tuum; mihi heri, & tibi hodie. c. 32. n. 2.
43. 18. Vox tonitrui ejus verberabit terram. c. 6. n. 2.
50. 6. Quasi luna plena in diebus suis. c. 23. n. 2. & seqq.

*Ex Prophetia Isaiæ.*

Cap. 5. v. 4. Expectavi, ut faceret uvas, & fecit labruscas, c. 24. n. 1.
18. Væ, qui trahitis iniquitatem in funiculis vanitatis. c. 4. n. 7.
6. 2. Seraphim stabant super illud: sex alæ uni, & sex alæ alteri: duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant. c. 7. n. 8. * c. 39. n. 9. * c. 40. n. 2. & seqq.
3. Clamabant alter ad alterum: Sanctus, &c. c. 39. n. 2.
11. 1. Egredietur virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet. c. 18. n. 6.
12. 3. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris, c. 13. n. 2. & seqq.
14. 12. Cecidisti de Cœlo Lucifer, qui manè oriebaris. c. 40. n. 6.
13. Super astra Dei exaltabo solium meum: sedebo in monte testamenti. c. 7. n. 8. * c. 21. n. 5. * c. 39. n. 9. * c. 40. n. 6.
14. Ascendam super altitudinem

nubium : ſimilis ero Altiſſimo. c. 37. n. 4.
19 1. Ecce Dominus aſcendet ſuper nubem levem. c. . n. 1.
28. 16. Mittam in Sion lapidem probatum, angularem, pretioſum, in fundamento fundatum. c. 8. n. 2.
33. 21. Non tranſivit per eum navis remigum. c. 16. n. 7.
38. 14. Attenuati ſunt oculi mei ſuſpicientes in excelſum. c. 25. n. 8. * c. 30. n. 9.
40. 12. Appendit tribus digitis molem terræ. c. 19. n. 3.
51. 3. Conſolabitur omnes ruinas ejus. c. 37. n. 2.
53. 5. Vulneratus eſt propter ſcelera noſtra.
6. Poſuit Dominus in eo iniquitatem omnium noſtrûm. c. 14. n. 5.
55. 1. Venite, emite absque argento, & absque ulla commutatione vinum. c. 29. n. 3.
8. Neque viæ veſtræ viæ meæ, dicit Dominus:
9. Quia ſicut exaltantur cœli à terra, ſic exaltatæ ſunt viæ meæ à viis veſtris. c. 40. n. 6.
56. 5. Dabo eis in domo mea, & in muris meis locum, & nomen melius à filiis & filiabus: nomen ſempiternum -- quod non peribit. c. 27. n. 4.
60. 8. Qui ſunt iſti, qui ùt nubes volant, & quaſi columbæ ad feneſtras ſuas? c. 6. n. 3. ſ. * c. 7. n. 10. * 15. n. 9.
66. 1. Terra autem ſcabellum pedum meorum. c. 2. n. 3.

*Ex Prophetia Jeremiæ.*

Cap. 5. v. 4. Dixi: forſitan pauperes ſunt?
5. Ibo igitur ad optimates: -- Et ecce magis hi ſimul confregerunt jugum, ruperunt vincula. c. 20. n. 4.
6. 8. Erudire Jeruſalem! nè fortè recedat anima mea à te, nè fortè ponam te deſertam, terram inhabitabilem. c. 37. n. 10.
9. 1. Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lacrymarum? c. 13. n. 7.
16. 16. Mittam eis multos venatores: & venabuntur eos de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum. c. 5. n. 2.
17. 9. Pravum eſt cor omnium, & inſcrutabile: quis cognoſcet illud?
10. Ego Dominus ſcrutans cor, & probans renes. c. 27. n. 1.

*Ex Threnis Jeremiæ.*

Cap. 1. v. 2. Non eſt, qui conſoletur eam ex omnibus charis ejus. c. 37. n. 2.
3. Omnes perſecutores ejus appre-

apprehenderunt eam inter angustias. c. 18. n. 3.

2. 19. Effunde sicut aquam cor tuum ante conspectum Domini. c. 13. n. 8.

3. 6. In tenebrosis collocavit me quasi mortuos sempiternos. c. 32. n. 6.

51. Oculus meus deprædatus est animam meam. c. 40. n. 5.

4. 4. Parvuli petierunt panem; & non erat, qui frangeret eis. c. 39. n. 7.

5. 1. Recordare Domine, quid acciderit nobis. c. 7. n. 3.

17. Mœstum factum est cor nostrum.

18. Propter montem Sion, quia disperiit: vulpes ambulaverunt in eo. c. 7. n. 3.

*Ex Prophetia Ezechielis.*

Cap. 1. v. 12. Coram facie sua ambulabat. c. 25. n. 6.

13. Quasi carbonum ignis ardentium, & quasi aspectus lampadarum. - - In medio animalium splendor ignis. c. 3. n. 2.

2. 1. Hæc visio similitudinis gloriæ Domini. c. 3. n. 2.

3. 3. Ut adamantem, & ut silicem dedi faciem tuam. c. 2. n. 6. * c. 36 n. 7.

4. 1. Sume tibi laterem, - - & describes in eo civitatem Jerusalem.

2. Ordinabis adversùs eam obsidionem, & ædificabis munitiones, - - & pones arietes in gyro. c. 11. n 4. * c. 35. n. 4.

13. 17. Pone faciem tuam contra filias populi tui, quæ prophetant de corde suo.

18. Consuunt pulvillos sub omni cubito manûs, & faciunt cervicalia sub capite universæ ætatis. c. 3. n. 8.

14. 3. Homo, homo, de domo Israël. c. 14. n. 10.

16. 49. Hæc fuit iniquitas Sodomæ: - - superbia, saturitas panis, & abundantia, & otium ipsius, & filiarum ejus, & manum egeno & pauperi non porrigebant. c. 4. n. 10. * c. 12. n. 6.

28. 14. Tu Cherub extentus, & protegens: & posui te in monte sancto Dei. c. 7. n. 8. * c. 39. n. 9.

17. Perdidisti sapientiam tuam in decore tuo: in terram projeci te. c. 36. n. 4.

34. 2. Væ pastoribus Israël! qui pascebant semet ipsos.

3. Lac comedebatis, & lanis operiebamini: - - gregem autem meum non pascebatis. c. 6. n. 6.

*Ex Prophetia Danielis.*

Cap. 3. v. 57. Benedicite omnia opera Domini Domino.

66. Benedicite ignis & æstus Domino.
67. Benedicite lux & tenebræ Domino. c. 28. n. 3.
5. 5. In eadem hora apparuerunt digiti, quasi manûs hominis scribentis. c. 21. n. 7.
7. 6. Ecce (Bestia) alia quasi pardus, & alas habebat quasi avis, quatuor super se. c. 12. n. 4.
10. Millia millium ministrabant ei: & decies millies centena millia assistebant ei. c. 21. n. 2.
10. 13. Princeps regni Persarum restitit mihi viginti & unô diebus. c. 14. n. 7.
12. 3. Fulgebunt, -- qui ad justitiam erudiunt multos, quasi stellæ in perpetuas æternitates. c. 3. n. 10.

*Ex Proph. Oseæ.*
Cap. 2. v. 14. Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. c. 1. n. 5.
10. 2. Divisum est cor meum. c. 14. n. 9.

*Ex Proph. Amos.*
Cap. 8. v. 9. Occidet sol in meridie, & tenebrescere faciam in die luminis. c. 36. n. 1.

*Ex Proph. Sophoniæ.*
Cap. 1. 17. Ambulabunt ùt cæci, quia Domino peccaverunt. c. 36. n. 1.

*Ex Proph. Zachariæ.*
Cap. 9. v. 17. Frumentum electorum, & vinum germinans virgines. c. 29. n. 5.
11. 17. O Pastor & idolum! derelinquens gregem. c. 14. n. 9.
13. 6. Hîs plagatus sum in domo eorum, qui diligebant me. c. 13. n. 7.

*Ex Proph. Malachiæ.*
Cap. 4. v. 2. Orietur vobis timentibus nomen meum sol justitiæ. c. 23. n. 1.

*Ex Lib. II. Machabæorum.*
Cap. 15. v. 14. Hic est fratrum amator, & populi Israël: hic est, qui multùm orat pro populo, & universa sancta civitate, Jeremias propheta Dei. c. 11. n. 2.

*Ex Evang. S. Matthæi.*
Cap. 2. v. 9. Stella -- antecedebat eos, usque dum veniens staret suprà, ubi erat Puer. c. 23. n. 9.
3. 5. Exibat ad eum Jerosolyma, & omnis Judæa, & omnis regio circa Jordanem:
6. Et baptizabantur ab eo. c. 6. n. 4.
10. Jam securis ad radicem arborum posita est. c. 18. n. 8.
Omnis arbor, quæ non facit fru-

fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. c. 24. n. 1.
16. Vidit ſpiritum Dei deſcendentem ſicut columbam, & venientem ſuper ſe. c. 7. n. 1.
17. Hic eſt Filius meus dilectus. c. 15. n. 4.
4. 1. Ductus eſt in deſertum à Spiritu. c. 1. n. 5.
5. Statuit eum ſuper pinnaculum templi. c. 5. n. 5. c. 39. n. 5.
5. 3. Beati pauperes ſpiritu: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. c. 22. n. 5.
4. Poſſidebunt terram.
5. Beati, qui lugent: - conſolabuntur. c. 22. n. 5.
7. Beati miſericordes: quoniam ipſi miſericordiam conſequentur. c. 33. n. 1.
13. Vos eſtis ſal terræ. c. 37. n. 7.
14. Vos eſtis lux mundi. c. 1. n. 5. * c. 37. n. 6.
29. Quodſi oculus dexter ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum mittatur in gehennam.
30. Et ſi dextera manus tua ſcandalizat te, abſcinde eam, & projice abs te: expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quàm totum corpus tuum eat in gehennam. c. 9. n. 9.
6. 9. Pater noſter, qui es in cœlis. c. 32. n. 5.
21. Ubi eſt theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum. c. 13. n. 8.
24. Nemo poteſt duobus Dominis ſervire: - - Unum ſuſtinebit, & alterum contemnet. c. 16. n. 8.
28. Conſiderate lilia agri: quomodo creſcunt. c. 16. n. 2. & ſeqq.
33. Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis. c. 15. n. 10. * c. 16. n. 9. * c. 20. n. 9. * c. 27. n. 3.
34. Nolite ſoliciti eſſe in craſtinum. c. 15. n. 7.
7. 7. Petite, & dabitur vobis: - pulſate, & aperietur vobis. c. 14. n. 4.
14. Pauci ſunt. c. 21. n. 5.
15. Veniunt ad vos in veſtimentis ovium: intrinſecùs autem ſunt lupi rapaces. c. 11. n. 9.
8. 7. Ego veniam, & curabo eum. c. 5. n. 7.
10. Non inveni tantam fidem in Iſraël. c. 16. n. 5.
10. 2. Duodecim Apoſtolorum nomina ſunt hæc: Primus Simon, qui dicitur Petrus. c. 8. n. 3.
16. Eſtote - - ſimplices, ſicut columbæ. c. 7. n. 2.

18. Et ad Præsides, & ad Reges ducemini propter me.
19. Cùm autem tradent vos, nolite cogitare, quomodo aut quid loquamini : dabitur enim vobis in illa hora, quid loquamini :
20. Non enim vos estis, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis. c. 36 n. 5.
34. Nolite arbitrari, quia pacem venerim mittere in terram : non veni pacem mittere, sed gladium.
35. Veni enim separare hominem adversùs Patrem suum, & filiam adversùs Matrem suam, & nurum adversùs Socrum suam. c. 9. n. 9.
36. Inimici hominis domestici ejus. c. 17. n. 9. * c. 18. n. 5. * c. 19. n. 1.
11. 5. Pauperes evangelizantur. c. 6. n. 4.
10. Hic est, de quo scriptum est : Ecce, ego mitto Angelum meum. c. 3. n. 7.
11. Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista. c. 6. n 4.
29. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. c. 37. n. 4.
13 45. Simile est regnum cœlorum homini negotiatori.
46. Inventâ autem unâ pretiosâ margaritâ, abiit, & vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam c. 28. n. 1.
58. Non fecit ibi virtutes multas propter incredulitatem illorum. c. 16. n. 3.
14. 30. Videns ventum validum, timuit : & cùm cœpisset mergi, clamavit dicens : Domine, salvum me fac. c. 8. n. 9.
31. Modicæ fidei : quare dubitâsti? c. 16. n. 5.
33. Verè filius Dei es. c. 8. n. 4.
16. 16. Tu es Christus Filius Dei vivi.
17. Beatus es Simon Bar-jona : quia caro & sanguis non revelavit tibi, sed Pater meus, qui in cœlis est.
18. Et ego dico tibi : quia tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. c. 8. n. 1. 3. * c. 19. n. 1. * c. 39. n. 5.
Et portæ inferi non prævalebunt adversùs eam. c. 19. n. 1. * c. 35. n. 1.
19. Tibi dabo claves regni cœlorum. c. 8. n. 3. * c. 9. n. 4. 5.
Quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis : & quodcumque solveris super terram, erit solutum & in cœlis. c. 9. n. 5.
22. Absit à te, Domine, non erit tibi hoc.
23. Vade post me, Satana : quia non

non ſapis ea, quæ Dei ſunt. c. 17. n. 6.
24. Si quis vult poſt me venire, abneget ſemet ipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. c. 17. n. 7. * c. 35. n. 9.
17. 1. Ducit illos in montem excelſum ſeorſum. c. 1. n. 4.
5. Ecce nubes lucida obumbravit eos; & ecce vox de nube dicens: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: ipſum audite. c. 6. n. 1. * c. 34. n. 3.
18. 3. Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. c. 38. n. 4.
6. Expedit ei, ut ſuſpendatur mola aſinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris.
7. Væ homini illi, per quem ſcandalum venit. c. 38. n. 7.
10. Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris. c. 21. n. 7. * c. 40. n. 2.
18. Amen dico vobis: quæcumque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cœlo: & quæcumque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo. c. 9. n. 4.
21. Domine, quoties peccabit in me frater meus, & dimittam ei? usque ſepties?
22. Non dico tibi, usque ſepties: ſed usque ſeptuagies ſepties. c. 9. n. 4.
19. v. 27. Ecce, nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te. c. 8. n. 7.
20. 18. Ecce, aſcendimus Jeroſolymam, & Filius hominis tradetur. c. 33. n. 5.
22. Neſcitis, quid petatis. c. 28. n. 3. * c. 30. n. 1.
21. 43. Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus. c. 37. n. 9.
22. 30. In reſurrectione neque nubent, neque nubentur. c. 12. n. 3.
- Sed erunt ſicut Angeli Dei in cœlo. c. 40. n. 1.
39. Diliges proximum tuum, ſicut te ipſum. c. 31. n. 8.
24. 12. Refrigeſcet charitas multorum. c. 29. n. 1.
25. 1. Simile erit regnum cœlorum decem virginibus. c. 12. n. 3.
- Quæ accipientes lampades ſuas exierunt obviam ſponſo & ſponſæ. c. 26. n. 3. * c. 36. n. 8.
2. Quinque ex eis erant fatuæ, & quinque prudentes. c. 36. n. 2.
4. Prudentes verò acceperunt oleum in vaſis ſuis cum lampadibus. c. 36. n. 2. * c. 27. n. 8.
6. Ecce ſponſus venit, exite obviam ei. c. 26. n. 8.
8. Lampades noſtræ extinguuntur. c. 27. n. 8.

9. Ite

9. Ite potiùs ad vendentes, & emite vobis. c. 27. n. 10.
10. Quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nuptias. c. 36. n. 8.
13. Vigilate: quia neſcitis diem, neque horam. c. 38. n. 2. & ſeqq.
34. Poſſidete paratum vobis regnum à conſtitutione mundi. c. 21. n. 4.
40. Quàmdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. c. 33. n. 7.
26. 7. Effudit ſuper caput ipſius recumbentis. c. 33. n. 4.
10. Quid moleſti eſtis huic mulieri? opus enim bonum operata eſt in me.
11. Nam pauperes ſemper habetis vobiscum, me autem non ſemper habetis.
12. Mittens hæc unguentum hoc in corpus meum ad ſepeliendum me fecit. c. 33. n. 4. 5.
13. Amen, dico vobis, ubicumque prædicatum fuerit hoc Evangelium in toto mundo, dicetur, & quod hæc fecit, in memoriam ejus. c. 33. n. 5.
64. Videbitis Filium hominis ſedentem à dextris virtutis Dei, venientem in nubibus cœli. c. 6. n. 1.
73. Loquela tua manifeſtum te facit. c. 3. n. 4.
27. 29. Poſuerunt - - arundinem in dextera ejus. c. 20. n. 6.
32. Hunc angariaverunt, ut tolleret crucem ejus. c. 37. n. 10.
46. Deus meus! Deus meus! ùt quid dereliquiſtime? c. 26. n. 8.
54. Verè Filius Dei erat iſte. c. 8. n. 4.
28. 2. Revolvit lapidem, & ſedebat ſuper eum. c. 20. n. 11.
18. Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo, & in terra. c. 34. n. 3.
20. Ecce, ego vobiscum ſum omnibus diebus, usque ad conſummationem ſæculi. c. 19. n. 2. 4.

*Ex Evang. S. Marci.*

Cap. 1. v. 12. Et ſtatim Spiritus expulit eum in deſertum. c. 7. n. 4.
6. 18. Non licet tibi habere uxorem fratris tui. c. 2. n. 7. * c. 3. n 7. * c. 6. n. 4.
20. Libenter eum audiebat, c. 2. n. 7. * c. 6. n. 4.
8. 24. Video homines velut arbores ambulantes. c. 24. n. 1.
14. 8. Prævenit ungere corpus meum in ſepulturam. c. 33. n 5.
9. Ubicumque prædicatum fuerit Evangelium iſtud in univerſo mundo, & quod fecit hæc, narrabitur in memoriam ejus. c. 12. n. 9.

15, v 25. Erat hora tertia, & crucifixerunt eum. c. 35. n. 9.
16. 17. Signa eos, qui crediderint, hæc sequentur: In nomine meo dæmonia ejicient, linguis loquentur novis;
18. Serpentes tollent: -- super ægros manus imponent, & bene habebunt c. 31. n. 4.

*Ex Evang. S. Lucæ.*

Cap. 1. v. 20. Ecce eris tacens. c. 3. n 5.
24. Occultabat se mensibus quinque. c. 3. n. 5.
34. Virum non cognosco. c. 10. n. 8.
38. Ecce ancilla Domini: fiat mihi secundùm verbum tuum. c. 10. n. 9.
45. Beata, quæ credidisti. c. 16. n. 3.
2. 14. Gloria in altissimis Deo: & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. c. 15. n. 5.
46. Invenerunt illum in templo sedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos. c. 3. n. 5.
3. 8. Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ. c. 9. n. 7.
4 18. Spiritus Domini -- misit me--
19. Prædicare captivis remissionem. c. 34. n. 1.
6. 25. Væ vobis, qui ridetis. c. 17. n. 4.
v. 45. Ex abundantia cordis os loquitur. c. 13. n. 3.
7. 37. Mulier -- in civitate peccatrix. c. 12. n. 1.
47. Dilexit multùm. c. 12. n. 2. & seqq.
8. 3. Quæ ministrabant ei de facultatibus suis. c. 12. n. 9.
14. Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui audierunt, & à solicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ, euntes suffocantur, & non afferunt fructum. c. 15. n. 6.
9. 23. Tollat crucem suam quotidie. c. 6. n. 3.
10. 16. Qui vos audit, me audit: qui vos spernit, me spernit. c. 17. n. 7.
30. Homo quidam descendebat ab Hierusalem in Jericho, & incidit in latrones. c. 4. n. 7.
42. Unum est necessarium: Maria optimam partem elegit. c. 18. n. 2.
12. 6. Unus ex illis non est in oblivione coram Deo. c. 16. n. 1.
7. Capilli capitis vestri omnes numerati sunt. c. 16. n. 1.
17. Quid faciam? c. 15. n. 7.
20. Stulte! hac nocte animam tuam repetent à te: quæ autem parâsti, cujus erunt? c. 28. n. 4.
24. Deus pascit illos.
28. Deus sic vestit. c. 16. n. 1.

v.33. Facite vobis ſacculos, qui non veteraſcunt. c. 28. n. 6.
34. Ubi theſaurus veſter eſt, ibi & cor veſtrum erit. c. 16. n. 9.
35. Sint lumbi veſtri præcincti. c. 37. n. 3.
38. Si venerit in ſecunda vigila, & ſi in tertia vigilia venerit, & ità invenerit, beati ſunt ſervi illi. c. 38. n. 1.
47. Ille ſervus, qui cognovit voluntatem Domini ſui, & non præparavit, & non fecit ſecundùm voluntatem ejus, vapulabit multis. c. 18. n. 9.
49. Ignem veni mittere in terram: & quid volo, niſi ut accendatur? c. 3. n. 6. * c. 7. n. 7.
14. 26. Si quis venit ad me, & non odit Patrem ſuum, & Matrem, & uxorem, & filios, & fratres, & ſorores, adhuc autem & animam ſuam, non poteſt meus eſſe diſcipulus. c. 23. n. 6.
15. 4. Dimittit nonaginta novem in deſerto. c. 19. n. 8.
7. & 10. Gaudium erit in cœlo coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. c. 12. n. 3. * c. 13. n. 10.
16. 21. Canes - lingebant ulcera ejus. c. 3. n. 8.
22. Factum eſt, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in ſinum Abrahæ: mortuus eſt autem & dives, & ſepultus in inferno. c. 13. n. 8. * c. 33. n. 2.
29. Habent Moyſen, & Prophetas: audiant illos. c. 34. n. 3.
18. 14. Qui ſe exaltat, humiliabitur. c. 31. n. 8.
19. 1. Princeps -- Publicanorum, & ipſe dives. c. 4. n. 1.
5. Hodie in domo tua oportet me manere. c. 4. n. 1.
8. Dimidium bonorum meorum do pauperibus, & ſi quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. c. 4. n. 1.
9. Hodie ſalus domui huic facta eſt, eò quòd & ipſe filius ſit Abrahæ. c. 4. n. 1.
13. Negotiamini, dum venio. c. 23. n. 1.
15. Quantùm quisque negotiaſſet. c. 28. n. 1.
23. Tollat crucem ſuam quotidie. c. 6. n. 3.
46. Domus mea, domus orationis eſt. c. 4. n. 4.
22. 26. Qui major eſt, fiat ſicut minor, & qui præceſſor eſt, ſicut miniſtrator. c. 37. n. 4.
33. Domine, tecum paratus ſum, & in carcerem, & in mortem ire. c. 8. n. 7.
38. Ecce duo gladii hic. -- ſatis eſt. c. 34. n. 8.
24. 28. Oportuit pati Chriſtum, & ità intrare in gloriam ſuam. c. 38. n. 3.

v. 49. Vos autem ſedete in civitate, quoad usque induamini virtute ex alto. c. 3. n. 5.

*Ex Evang. S. Joannis.*

Cap. 1. v. 3. Omnia per ipſum facta ſunt, & ſinè ipſo factum eſt nihil. c. 22. n. 1.

9. Lux vera, quæ illuminat omnem hominem. c. 3. n. 9.

12. Dedit eis poteſtatem filios Dei fieri, his, qui credunt in nomine ejus. c. 31. n. 4.

23. Ego vox. c. 24. n. 8.

29. Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi. c. 10. n. 3.

49. Rabbi, tu es Filius Dei. c. 8. n. 4.

- Tu es Rex Iſraël. c. 8. n. 5.

2. 21. Ille autem dicebat de templo corporis ſui. c. 14. n. 4.

3. 5. Niſi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu ſancto, non poteſt introire in regnum Dei. c. 7. n. 2.

8. Vocem ejus audis: ſed neſcis, unde veniat, aut quò vadat. c. 1. n. 4.

31. Qui eſt de terra, de terra loquitur. c. 3. n. 4.

4. 11. Domine, neque in quo haurias habes, & puteus altus eſt. c. 13. n. 8.

14. Fons aquæ ſalientis in vitam æternam. c. 13. n. 10.

49. Domine, deſcende, priùs quàm moriatur filius meus. c. 5. n. 7.

5. 2. Eſt Hieroſolymis probatica piſcina, quæ cognominatur hebraicè Bethſaida, quinque porticus habens. c. 14. n. 1.

3. In his jacebat multitudo magna languentium, cœcorum, aridorum, expectantium aquæ motum. c. 14. n. 3.

4. Qui prior deſcendiſſet in piſcinam, poſt motionem aquæ, ſanus fiebat, à quacumque detinebatur infirmitate. c. 14. n. 8.

7. Hominem non habeo. c. 14. n. 9. 10.

22. Pater - - omne judicium dedit Filio. c. 34. n. 3.

6. 57. Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. c. 20. n. 6.

8. 50. Ego non quæro gloriam meam. c. 5. n 6.

10. 30. Ego & Pater unum ſumus. c. 22 n. 1.

41. Joannes ſignum fecit nullum. c. 6. n. 4.

11. 7. Utique, Domine, ego credidi, quia tu es Chriſtus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum veniſti. c. 8. n. 4.

12. 3 Unxit pedes Jeſu. c. 33 n. 4.

6. Dixit autem hoc, non quia de egenis pertinebat ad eum, ſed quia fur erat, & loculos

habens, ea, quæ mittebantur, portabat. c. 33. n. 4.
13. 27. Quod facis, fac citius. c. 20. n. 10.
35. In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. c. 37. n. 5.
14. 2. In domo Patris mei mansiones multæ sunt. c. 21. n. 5. * c. 40. n. 5.
15. 13. Majorem hâc dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. c. 31. n. 9.
15. Jam non dicam vos servos. c. 7. n. 9.
16. Posui vos, ut eatis, & fructum afferatis. c. 18. n. 8. * c. 24. n. 1.
26 Mittam vobis à Patre Spiritum veritatis, qui à Patre procedit. c. 1. n. 3.
17. 10. Mea omnia tua sunt, & tua mea sunt. c. 22. n. 1.
18. 11. Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? c. 29. n 9.
37. Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati.
38. Quid est veritas? c. 3. n. 7.
19, 24. Non scindamus eam, sed sortiamur de illa, cujus sit? c. 10. n. 8.
25. Stabant juxta crucem Jesu Mater ejus. c. 11. n. 7. * c. 35. n. 3.
26. Quem diligebat. c. 35. n. 3.
27. Mulier, ecce Filius tuus. c. 10. n. 6. * c. 23. n. 5.
- Ecce Mater tua. c. 11. n. 7.
30. Inclinato capite tradidit spiritum. c. 40. n. 6.
33. Ut viderunt eum jam mortuum. c. 39. n. 8.
34. Continuò exivit sanguis & aqua. c. 39. n. 8.
20. 17. Vade ad Fratres meos. c. 7. n. 9.
21. icut misit me Pater, & ego mitto vos. c. 37. n. 3.
22. Insufflavit, & dixit eis: Accipite Spiritum sanctum. c. 1. n. 6.
23. Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis; & quorum retinueritis, retenta sunt. c. 1. n. 9.
21. 15. Diligis me plus his? c. 8. n. 7.
17. Amas me? c. 9. n. 7. * c. 26. n. 1.
18. Amen, amen dico tibi: cùm esses junior, cingebas te, & ambulabas, ubi volebas: cùm autem senueris, extendes manus tuas, & alius te cinget, & ducet, quò tu non vis.
19. Hoc autem dixit, significans, qua morte clarificaturus esset Deum. c. 9. n. 7.

*Ex*

*Ex Actibus Apostolorum.*

Cap. 1. v. 1. Cœpit facere & docere. c. 25. n. 3.
4. Ab Hierosolymis nè discederent, sed expectarent promissionem Patris, quam audîstis, inquit, per os meum. c. 3. n. 5.
9. Nubes suscepit eum. c. 6. n. 1.
14. Omnes erant perseverantes unanimiter in oratione, cum mulieribus, & Maria, Matre Jesu. c. 1. n. 3.
2. 1. Erant omnes pariter in eodem loco. c. 1. n. 3.
2. Factus est repentè de cœlo sonus tamquam advenientis Spiritûs vehementis. c. 1. n. 2.
3. Et apparuerunt illis dispertitæ linguæ tamquam ignis. c. 1. n. 2. 3. * c. 3. n. 1. 2. * c. 7. n. 1.
4. Cœperunt loqui variis linguis, prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis. c. 1. n. 10.
3. 7. Apprehensa manu ejus dextera allevavit eum, & protinus consolidatæ sunt bases ejus, & plantæ. c. 8. n. 9.
4. 11. Hic est lapis, - - - qui factus est in caput anguli:
12. Et non est in alio aliquo salus. c. 31. n. 6.
- Nec enim aliud nomen est sub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri. c. 5. n. 4. * c. 31. n. 2.
27. Convenerunt in civitate ista adversùs sanctum Puerum tuum Jesum - - Herodes & Pilatus, cum gentibus & populis Israël,
28. Facere, quæ manus tua, & consilium tuum, decreverunt fieri. c. 29. n. 9.
32. Credentium erat cor unum & anima una. c. 14. n. 9.
9. 3. Subitò circumfulsit eum lux de cœlo. c. 3. n. 9.
4. Saule, Saule, quid me persequeris? c. 9. n. 3.
6. Domine, quid me vis facere? c. 9. n. 9.
8. Apertis oculis nihil videbat. c. 3. n. 9.
12. 9. Existimabat se visum videre. c. 40. n. 4.
10. Continuò discessit Angelus ab e - . c. 40. n. 4.
11. Nunc scio verè, quia misit Dominus angelum suum. c. 40. n. 4.
13. 46. Vobis oportebat primùm loqui verbum Dei, sed quoniam repellitis illud, & indignos vos judicatis æternæ vitæ, ecce convertimur ad gentes. c 37. n. 10.
14. 21. Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. c. 38. n 3.

*Ex Epistola ad Romanos.*

Cap. 1. v. 20. Invisibilia ipsius, - - per ea, quæ facta sunt,

intellecta conſpiciuntur. c. 40. n. 7.
21. Cùm cognoviſſent Deum, non ſicut Deum glorificaverunt. c. 40. n. 7.
22 Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. c. 31. n. .
24. Tradidit illos Deus -- in immunditiam. c 40. n. 7.
6. 4. Conſepulti enim ſumus cum illo per baptismum in mortem. c. 36 n. 4.
8. 29. Primogenitus in multis fratribus c. 10. n. 5.
31. Si Deus pro nobis, quis contra nos? c. 1 . n. 3.
9. 15. Miſerebor, cujus miſereor, & miſericordiam præſtabo, cujus miſerebor. c. 33. n. 1.
18. Cujus vult, miſeretur. c. 33. n. 1.
21. Aliud quidem vas in honorem, aliud verò in contumeliam. c. 15. n. 3.
10. 15 Quomodo prædicabunt, niſi mittantur? c. 6. n. 5.
12. 8. Qui præeſt, in ſolicitudine. c. 20. n. 3.
13. 1. Omnis anima poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit. c. 17. n. 7.
2. Qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit. c. 34. n. 3.
10. Plenitudo legis eſt dilectio. c. 23. n. 9.
16. 1. Commendo vobis Phœben, Sororem noſtram,
2. Ipſa aſtitit multis, & mihi ipſi
6. Salutate Mariam, quæ multùm laboravit in vobis. c. 25. n. 2.
12. Salutate Tryphænam & Tryphoſam, quæ laborant in Domino. Salutate Perſidem chariſſimam, quæ multùm laboravit in Domino.
13. Salutate Rufum electum in Domino, & Matrem ejus, & meam. c. 25. n. 2.

*Ex Ep. I. ad Corinthios.*

Cap. 1. v. 23. Nos autem prædicamus Chriſtum crucifixum: -- gentibus autem ſtultitiam. c. 37. n. 10.
25. Quod ſtultum eſt Dei, ſapientius eſt hominibus. c. 30. n. 6.
27. Quæ ſtulta ſunt mundi, elegit Deus, ut confundat ſapientes: & infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. c. 30. n. 6. * c. 25. n. 2.
28. Et ignobilia mundi, & contemptibilia elegit Deus, & ea, quæ non ſunt, ut ea, quæ ſunt, deſtrueret:
29. Ut non glorietur omnis caro in conſpectu ejus. c. 30. n. .
2. 4. Sermo meus, -- non in perſuaſibilibus humanæ ſapientiæ verbis, ſed in oſtenſione ſpiri-

ſpiritûs & virtutis. c. 5. n. 9. * c. 24. n. 8.

9. Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit. c. 21. n. 4.

3. 7. Neque qui plantat eſt aliquid, neque qui rigat: ſed qui incrementum dat, Deus. c. 7. n. 10.

9. Dei ſumus adjutores. c. 5. n. 5.

10. Ut ſapiens Architectus fundamentum poſui. c. 31. n. 3.

11. Fundamentum aliud nemo poteſt ponere, præter id, quod poſitum eſt, quod eſt Chriſtus Jeſus. c. 19. n. 1. * c. 31. n. 3.

15. Ipſe ſalvus erit, ſic tamen, quaſi per ignem. c. 13. n. 4.

18. Si quis videtur inter vos ſapiens eſſe in hoc ſæculo, ſtultus fiat, ut ſit ſapiens. c. 30. n. 6.

4. 4. Nihil mihi conſcius ſum, ſed non in hoc juſtificatus ſum: qui autem judicat me, Dominus eſt. c. 11. n. 7.

9. Spectaculum facti ſumus mundo, & Angelis, & hominibus. c. 18. n. 2.

6. 18. Fugite fornicationem. c. 17. n. 8.

19. Membra veſtra templum ſunt Spiritus ſancti. c. 19. n. 2.

9. 26. Sic pugno, non quaſi aërem verberans:

27. Sed caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo. c. 35. n. 7.

11. 22. Numquid domos non habetis ad manducandum & bibendum? c. 4. n. 4.

13. 1. Factus ſum velut æs ſonans, aut cymbalum tinniens:

2. Et ſi - - noverim myſteria omnia, & omnem ſcientiam: - - - charitatem autem non habuero, nihil ſum. c. 26. n. 1.

5. Non quærit, quæ ſua ſunt. c. 29. n. 1.


*Ex Ep. II. ad Corinthios.*


Cap. 3. v. 3. Epiſtola noſtra vos eſtis, ſcripta in cordibus noſtris.

- In tabulis cordis carnalibus. c. 39. n. 7.

4. 4. Deus hujus ſæculi excœcavit mentes infidelium, ut non fulgeat illis illuminatio evangelii gloriæ Chriſti. c. 36. n. 1.

10. Semper mortificationem Jeſu in corpore noſtro circumferentes: ut & vita Jeſu manifeſtetur in corporibus noſtris. c. 17. n. 5. * c. 35. n. 7.

12. 2. Raptum hujusmodi usque ad tertium cœlum. c. 21. n. 4.

14. Non quæro, quæ veſtra ſunt, ſed vos. c. 6. n. 6.

15. Ego libentiſſimè impendam, & ſuper impendar pro animabus veſtris. c. 6. n. 7.


*Ex*

*Ex Ep. ad Galatas.*

Cap. 2. v. 19. Christo confixus sum cruci. c 24. n. 4.

4. 4. Ubi venit plenitudo temporis. c. 21. n. 4.

19. Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis. c 7. n. 10.

5. 6. Fides, quæ per charitatem operatur. c. 8. n 7. * c 13 n. 8.

24. Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. c. 24. n. 4.

6. 14. Mihi absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi. c. 35. n. 1. & seqq.

*Ex Ep. ad Ephesios.*

Cap. 4. v. 5. Una fides. c. 8. n. 3.

9. Quòd autem ascendit, quid est, nisi quia & descendit primùm in inferiores partes terræ?

10. Ascendit super omnes cœlos. c. 2. n. 5. * c. 40. n. 6.

6. 12. Non est nobis colluctatio adversùs carnem & sanguinem: sed adversùs principes & potestates, adversùs mundi rectores tenebrarum harum. c. 35. n. 7.

*Ex Ep. ad Philippenses.*

Cap. 2. v 7. Semetipsum exinavit, formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, & habitu inventus ùt homo. c. 23. n. 8.

8. Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem: mortem autem crucis. c. 13. n. 9. * c. 17. n. 5.

3. 8. Arbitror ùt stercora. c. 15. n. 9. * c. 38. n. 4.

18. Multi ambulant, quos sæpe dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos crucis Christi.

19. Quorum Deus venter est, & gloria in confusione ipsorum. c. 15. n. 2. * c. 17. n. 5.

20. Nostra conversatio in cœlis est. c. 6. n. 2. * c. 15. n. 3. * c. 37. n. 3.

4. 1. Fratres mei charissimi & desideratissimi: gaudium meum, & corona mea. c. 30. n. 2.

7. Pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum. c. 15. n. 8.

*Ex Ep. ad Colossenses.*

Cap. 2. v. 3. In quo sunt omnes thesauri sapientiæ & scientiæ absconditi. c. 22. n. 1.

3. 14. Est vinculum perfectionis. c. 31. n. 9.

*Ex Ep. I. ad Thessalonicenses.*

Cap. 4. v. 3. Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra. c. 22. n. 10.

5. 4. Vos autem, Fratres, non estis in tenebris.

5. Omnes enim vos filii lucis estis, & filii diei: non sumus noctis,

noctis, neque tenebrarum. c. 23. n. 1.

*Ex Ep. I. ad Timotheum.*

Cap. 1. v. 13. Qui priùs blaſphemus fui, & perſecutor, & contumelioſus. c. 9. n. 3.

17 Regi ſæculorum, immortali & inviſibili, ſoli Deo honor & gloria. c. 4. n. 3.

2. 9. Mulieres - - non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, vel veſte pretioſa. c. 9. n. 9.

12. Docere autem mulieri non permitto. c. 25. n. 1. * c. 36. n. 5.

5. 11. Adoleſcentiores viduas devita.

13. Otioſæ diſcunt circuire domos: non ſolùm otioſæ, ſed & verboſæ, & curioſæ, loquentes, quæ non oportet. c. 12. n. 6.

*Ex Ep. II. ad Timotheum.*

Cap. 2. v. 5 Non coronatur, niſi qui legitimè certaverit. c. 35. n. 2.

4. 8. Repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi in illa die juſtus Judex. c. 33. n. 1.

*Ex Ep. ad Titum.*

Cap. 1. v. 16. Confitentur ſe nôſſe Deum, factîs autem negant. c. 38. n. 4.

*Ex Ep. ad Hebræos.*

Cap. 1. v. 3. Portans omnia verbô virtutis ſuæ. c. 22. n. 1.

14. Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. c. 14. n. 7. * c. 21. n. 2. * c. 37. n. 3.

2. 11. Non confunditur fratres eos vocare. c. 33. n. 10.

4. 4. Nec quisquam ſumit ſibi honorem: ſed qui vocatur à Deo tamquam Aaron. c. 39. n. 4.

16. Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ, ut miſericordiam conſequamur, & gratiam, in auxilio opportuno. c. 2. n. 10. * c. 18. n. 4.

6. 6. Rurſum crucifigentes ſibimet ipſis Filium Dei, & oſtentui habentes. c. 11. n. 10.

7. 25. Semper vivens ad interpellandum pro nobis. c. 18. n. 7.

11. 1. Sperandarum ſubſtantia rerum.

5. Fide Henoch translatus eſt, nê videret mortem.

7. Fide Noë - - aptavit arcam in ſalutem domûs ſuæ.

11. Fide Sara ſterilis virtutem in conceptione ſeminis accepit.

29. Fide tranſierunt mare rubrum tamquam per aridam terram. c. 16. n. 3.

13. 14. Non habemus hîc manentem

tem civitatem, sed futuram inquirimus. c. 38. n. 4.

*Ex Ep. S. Jacobi.*

Cap. 2. v. 5. Nonne Deus elegit pauperes in hoc mundo? c. 5. n. 7.

19. Dæmones credunt, & contremiscunt. c. 31. n. 5.

20. Fides sinè operibus mortua est. c. 8. n. 7.

3. 5. Lingua modicum membrum est, & magna exaltat.

6. Et lingua ignis est, universitas iniquitatis.

Maculat totum corpus, & inflammat rotam nativitatis nostræ inflammata à gehenna.

10. Ex ipso ore procedit benedictio & maledictio. c. 3. n. 3.

14. Quòdsi zelum amarum habetis, & contentiones sint in cordibus vestris: nolite gloriari, & mendaces esse adversùs veritatem:

15. Non est enim ista sapientia desursum descendens; sed terrena, animalis, diabolica. c. 36. n. 6.

4. 7. Subditi estote Deo: resistite autem diabolo, & fugiet à vobis. c. 17. n. 8.

10. Humiliamini in conspectu Domini, & exaltabit vos. c. 40. n. 6.

*Ex Ep. I. S. Petri.*

Cap. 2. v. 5. Tamquam lapides vivi superædificamini. c. 8. n. 7.

3. 3. Quarum non sit extrinsecùs capillatura, aut circumdatio auri, aut indumenti vestimentorum cultûs. c. 9. n. 9.

4. 8. Charitas operit multitudinem peccatorum. c. 1. n. 9.

5. 8. Diabolus tamquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. c. 11. n. 4. * c. 17. n. 7. * c. 21. n. 6.

*Ex Ep. I. S. Joannis.*

Cap. 1. v. 5. Deus lux est: & tenebræ in eo non sunt ullæ. c. 36. n. 1.

2. 15. Si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo. c. 38. n. 4.

17. Mundus transit, & concupiscentia ejus. c. 30. n. 3.

3. 16. In hoc cognovimus charitatem Dei, quoniam ille animam suam pro nobis posuit; & nos debemus pro fratribus animas ponere. c. 8. n. 8.

5. 8. Tres sunt, qui testimonium dant in terra: Spiritus, & aqua, & sanguis. c. 39. n. 8.

19. Mundus totus in maligno positus est. c. 12. n. 6.

*Ex Ep. S. Judæ Ap.*

v. 12. Nubes sinè aqua. c. 6. n. 5.

• Arbores autumnales, infructuosæ, bis mortuæ, eradicatæ. c. 24. n. 1.

*Ex Apocalypsi S. Joannis.*

Cap. 3. v. 12. Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei. c. 19. n. 2. & seq.

16. Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo. c. 24. n. 9. * c. 28. n. 3.

18. Suadeo tibi emere à me aurum ignitum, probatum. c. 24. n. 9.

4. 2. Ecce sedes posita erat in cœlo. c. 18. n. 4.

5. De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua. c. 2. n. 7. * c. 18. n. 4.

8. In circuitu, & intus, plena sunt oculis. c. 20. n. 1.

5. 1. Librum signatum sigillis septem c. 2. n. 8.

6. 2. Data est ei corona: & exivit vincens, ut vinceret. c. 30. n. 2. & seq.

10. Usquequo Domine -- non judicas, & non vindicas sanguinem nostrum de iis, qui habitant in terra? c. 9. n. 2.

7. 2. Vidi alterum angelum ascendentem ab ortu solis, habentem signum Dei vivi. c. 14. n. 7.

5. Ex tribu Juda duodecim millia signati: ex tribu Ruben duodecim millia &c. c. 4. n. 8.

9. Palmæ in manibus eorum. c. 24 n. 10.

8. 13. Audivi vocem unius Aquilæ volantis per medium cœli, dicentis voce magna: Væ, væ, væ, habitantibus in terra. c. 1. n. 6.

10. 1. Pedes ejus tamquam columnæ ignis. c. 34. n. 2.

11. 1. Datus est mihi calamus similis virgæ. c. 39. n. 7.

12. 1. Signum magnum apparuit in cœlo: Mulier amicta sole. c. 11. n. 3.

4. Cauda ejus trahebat tertiam partem stellarum. c. 37. n. 1.

7. Factum est prælium magnum in cœlo: Michaël & angeli ejus præliabantur cum dracone. c. 21. n. 5. * c. 31. n. 8.

8. Neque locus inventus est eorum amplius in cœlo. c. 37. n. 1.

9. Projectus est in terram: & angeli ejus cum illo missi sunt. c. 21. n. 5. * c. 37. n. 1.

12. Væ terræ & mari: quia descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens, quòd modicum tempus habet. c. 18. n. 3. * c. 21. n. 6.

14. 1. Habentes nomen ejus, & nomen Patris ejus scriptum in frontibus suis. c. 27. n. 4.

8. Babylon illa magna: -- à vino iræ fornicationis suæ potavit omnes gentes. c. 29. n. 3.

17. v. 4. Habens poculum aureum in manu ſua, plenum abominatione & immunditiâ fornicationis ejus. c. 29. n. 3.

19. 4. Ceciderunt ſeniores viginti quatuor, & quatuor animalia, & adoraverunt Deum ſedentem ſuper thronum, dicentes: Amen. Alleluja. c. 20. n. 2.

11. Ecce equus albus, & qui ſedebat ſuper eum, vocabatur fidelis & verax. c. 20. n. 1.

12. In capite ejus diademata multa. c. 20. n. 2.

20. 11. Vidi thronum magnum. c. 2. n. 1.

21. 10. Oſtendit mihi civitatem ſanctam Jeruſalem. c. 21. n. 4.

Regiſter

# Register

## Aller merckwürdigen Sachen, welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.

Die erste Zahl nebst beygesetzten Buchstaben P. bedeutet die Predig, die anderte Zahl aber mit beygesetztem Z. die an der Seiten befindliche Zahl. Wo das Zeichen † befindlich, ist zu verstehen, daß von eben dieser Sach in einer andern Predig gehandlet werde.


### Ablaß.

VOn dem Ablaß Portiuncula genannt. 13. 14. Predig. gantz durch.
Wird von dem H. Francisco von Christo dem HErrn erbetten. 13. P. 2. Z.
Was der Ablaß seye? 4. Z.
Wird von denen Römischen Päbsten in alle Kirchen S. Francisci Ordens ausgebreitet. 4. Z.
Wird aber von wenigen aus ihrer Schuld erhalten 8. Z.
Was hierzu erfordert werde? 8. 9. Z.
Wird dem Schwemm-Teich, Bethsaida genannt, zu Jerusalem verglichen. 14. P. gantz durch.

Christus der HErr hat denselben durch sein Blut zubereitet, der H. Franciscus von Aßis, als der Engel, bewegt das Wasser, und die Sünder seynd die Krancke, so gesund werden. 2. Z.
Dieser Ablaß komet her aus denen Verdiensten Christi. 4. Z.
Durch diese wird uns die rückständige Straff unserer Sünden nachgelassen. 6. Z.
Ablaß Portiunculä hat etwas besonders. 8. Z.
Warum ihn doch viele nicht gewinnen? 8. 9. 10. Z.

## H. Aloysius und Stanislaus.

Von beyden miteinander. 40. P. gantz durch.
Werden fürgestellt als zwey Seraphinen vor dem Thron GOttes. ibid.
Waren beyde Engel an ihren Sitten, sonderlich durch die Keuschheit. 3. Z.
Ihre Absönderung noch im weltlichen Stand von der Welt. 4. Z.
Ihre Sittsamkeit in den Augen. 5. Z.
Ihre grosse Demuth. 6. Z.
Fliegen zu GOtt sehr hoch mit zweyen Flügeln der Erkanntnus und Liebe. 7. 8. Z.
Stehen und fliegen zugleich, wegen der Beständigkeit in der Liebe GOttes. 9. Z.
Stehen, uns kräfftiger durch ihre Fürbitt zu helffen: und strecken die Flügel aus, das erhitzte Hertz GOttes abzukühlen. 10. Z.

## H. Antonius von Padua.

Von ihme 7. P. gantz durch.
Wird einer Tauben verglichen. ibid.
Verlasset die Welt aus Liebe Christlicher Einfalt. 3. Z.
Suchet mit dieser Einfalt Ruhe im geistlichen Stand. 4. Z.
Entfernet sich von seinen Verwandten, um schneller zu GOtt zu fliegen, und zu ruhen. 6. Z.
Begiebt sich in den Orden des H. Francisci, um von diesem Seraphin in der Liebe mehr entzündet zu werden. 7. Z.

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Seine grosse Demuth in demselben. ibid.
Diese Seraphische Lieb gab ihm Flügel, daß er viele Länder durchfloge, um alle Menschen in der Göttlichen Liebe zu entzünden. 8. Z.
Und die Fruchtbarkeit der himmlischen Tauben zu erzeigen. 8. 9. Z.
Schaffet grossen Nutzen, und bekehrt viele Sünder. 9. Z.
Sonderlich durch seine Wunder-Werck. 10. Z.

## Arme. Armuth.

Arme im Geist verkosten noch auf Erden die Freuden des Himmels. 22. P. 5. Z.
Wie süß die geistliche Armuth seye? ibid.
Was man denen Armen thut, das thut man Christo dem HErrn. 34. P. 9. Z.

## Aergernus.

Kommt her aus Mangel der Liebe GOttes. 7. P. 9. Z.
Wie man dieselbe mit dem Schwerd des H. Apostels Pauli soll abhauen? 9. P. 9. Z.
Welche dieses am meisten thun sollen? ibid.
Sonderlich die Obrigkeiten. ibid. † 34. P. 8 Z.
Grosse Verantwortung deren, so Aergernus geben. 38. P. 7. 8. Z.

## H. Augustinus.

Von ihme. 19. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als ein Obsieger seiner eigenen widerspenstigen Sinnlichkeit, deren Feinden der Kirchen, und deren Feinden Göttlicher Ehre: und dahero als eine Grund-Saul in einem dreyfachen Tempel: des menschlichen Leibes, der Kirchen, und des Himmels. ibid.
Seine Bekehrung ist ein Wunderwerck der Göttlichen Gnad. 3. 4. 5. Z.
Erleuchtet, gleichwie eine Wolcken- und Feuer-Saul, die Kirche GOttes. 6. 7. Z.
Vereiniget, gleichwie Christus der HErr, zugleich das beschau-

schauliche, und einsame Leben mit dem würcklichen oder arbeitsamen. 8. Z.
Schreibet eine Menge Bücher. ibid.
Uberweiset, überwindet, macht zu Schanden, und bekehret unzahlbare Ketzer. 9. Z.
Widerleget den Ertz-Ketzer Pelagium: und vertheidiget hierdurch die Gnad, Allmacht, Güte und Ehre GOttes. 10. Z.
Ist in dieser Lehr eine Stütz-Saul der Lehr des H. Thomä. ibid.
Von ihme und dem H. Joanne von Nepomuck mit einander 39. P. gantz durch.
Des H. Augustini Hertz bewegt sich nach dem Todt zu denen Worten: Heilig, Heilig, Heilig. 2. Z.
Lehret hierdurch GOtt dancken. 39. P. gantz durch.
Das Hertz des H. Augustini zeiget eine dreyfache Heiligkeit. ibid.
Es war heilig in der Demuth. 3. Z.
Sein grosse Demuth. ibid.
Das Hertz des H. Augustini war heilig in seiner ausbündigen Weißheit. 6 Z.
Worinnen eigentlich seine Weißheit bestanden? ibid.
Das Hertz des H. Augustini war heilig in seinem Liebes-Eyffer. 8. Z.
Diesen zeiget es auch nach dem Todt. ibid.

## H. Barbara.

Von ihr. 38. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als ein wohl-eingerichtetes Haupt-Uhr-werck, nach welchem wir das unsere einrichten sollen. ibid.
War eine Schlag-Uhr in ihrem Leyden. 3. Z.
In ihrem Glauben hat die Uhr Eins geschlagen. 3. 4. Z.
Ward in jungen Jahren im Glauben von Origene unterrichtet. 5. Z.
Wie es bey ihr an der Hoffnung Zwey geschlagen habe? 6. Z.
Vereinbaret Hoffnung und Forcht. ibid.
Nimmt in der Marter ihre Zuflucht zu GOtt durch das Gebett. 6. 7. Z.

Will

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Will andern nicht zur Aergernus seyn. 7. Z.
Bleibet Christo durch die Liebe allezeit treu. 7. P. Z.
Man soll nicht in Sünden im Leben verharren, und im Todt ihre Fürbitt hoffen. 8. Z.
Ist eine Fürsprecherin bey GOtt um einen glückseeligen Todt, und in Todtes-Nöthen die HH. Sacramenten zu empfangen. 9. 10. Z.
Hat diese Gnad dem H. Stanislao Kostkä erworben. ibid.


## Beicht-Vätter.


Wie sie sollen beschaffen seyn. 1. P 9. Z. † 3. P. 8. Z.
Sollen nicht die Reiche und Vornehme gütiger ansehen, als die Arme. 5. P. 7. 8. Z.
Können nicht alle nach Belieben von Sünden lösen. 9. P. 6. Z.
Welche sie nicht sollen absolviren? ibid.
Müssen eine grosse Lieb haben. 7. Z.
Weder allen gleiche Bussen auflegen, sondern grössere, oder geringere, nach Maas deren Sünden. ibid. 7. 8. Z.
Sollen sich deren Schlüsseln des H. Apostels Petri gebrauchen, nach der Regul dessen Römischen Nachfolgern. 10. Z.
Nicht alle seynd Menschen: warum nicht? 14. P. 9. Z.
Aber solche suchen viele, die beichten wollen. ibid.
Haben eine grosse Verantwortung, wann sie ärgerlich gekleydete Weibs-Bilder absolviren. 38. P. 10. Z.


## H. Bonifacius, Teutschlands Apostel.


Von Ihme. 6. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als eine Wolcken. ibid.
Entfernet sich von allem Irrdischen durch Eintrettung in den Orden des H. Benedicti. 4. Z.
Flieget wie eine Wolcken in weit entlegene Länder. 5. Z.
Wird in dieselbe vom Römischen Pabsten gesandt. ibid.

Prediget in Teutschland jenen Glauben, den wir Catholische anjetzo haben. 8. Z.
Ist derohalben eine Schutz-Wolcken für uns Catholische: aus welcher Donner-Keule herfür gehen, die jetzige Irrgeister des Teutschlands zu Schanden zu machen, und zu vertilgen. ibid.
Zerstöret einen abgöttischen Baum wunderbar, und stellet verschiedene Mißbräuch ab in der Priesterschafft. 9. Z.
Setzt sich in Lebens-Gefahr, seine Schäflein im Glauben zu bestättigen, und wird um des Glaubens willen in würcklicher Verrichtung seines Hirten-Amts getödtet. ibid.
Wird nach dem Todt eine Schutz-Wolcken der Rheinländischen Lands-Genossenschafft durch seine Fürbitt bey GOtt. 10. Z.

## Buß.

Sollen wir lernen von der H. Magdalena. 12. P. 10. Z.
Dieselbe wird leichtlich erweckt durch Ansehung deren heiligen Wunden Christi des HErrn. 13. P. 6. Z.
Mangel der wahren Buß macht, daß viele den Ablaß Portiunculæ nicht erhalten. 8. 9. Z.
Was zu einer wahren Busse erfordert werde? ibid.
Erfordert wahre Demuth. 9. Z.
Nach der Buß bleiben wir gemeiniglich noch eine zeitliche Straff ruckständig. 14. P. 6. Z.
Diese wird uns in dem Ablaß nachgelassen durch die Verdiensten Christi. ibid.
Verschiedene Mängel der Buß. 8. 9. 10. Z.

## C. Cajetanus.

Von ihme. 15. 16. P. gantz durch.
Wird verglichen der Tauben Noe. 15. P. gantz durch.
Wird, aus Anordnung Göttlicher Fürsichtigkeit, zu eben der Zeit gebohren, zu welcher Luther. 3. Z.

Fliehet die Eitelkeit der Welt schon in zarter Jugend. ibid.
Setzet dem Bauch-Evangelio, welches Luther dem Creutz entgegen gesetzt hat, seinen neu-gestiffteten Orden, der das Creutz im Wappen führet, entgegen. 4 Z.
Trachtet hierdurch dem Creutz Christi den Frieden zu verkünden. ibid.
Verkündiget den Frieden auch dem Nächsten, da er durch sein Gebett von der Stadt Rom die Kriegs-Geissel im Leben abwendet, und im Todt die Aufruhr zu Neapel stillet. 5. Z.
Verschafft ihme selbsten den wahren innern Frieden, da er aller Reichthümer, und aller zeitlichen Sorgen sich entäussert. 6. 7. 8. Z.
Genieffet noch auf Erden einen Vorschmack des Himmels. 8. Z.
Wird fürgestellt unter dem Sinnbild einer Lilgen. 16. P. gantz durch.
Lehret uns das Vertrauen auf die Fürsichtigkeit GOttes. ibid.
Auf diese Fürsichtigkeit allein gründet er seinen Orden. 2. Z.
Sein grosser Glaubens-Eyfer. 4. 5. Z.
Wird von dem Pabsten selbsten bewundert. 5. Z.
Seine grosse Hoffnung. 6. 7. Z.
Setzt solche auf GOtt allein, und gar nicht auf die Menschen. ibid.
Ihme wird wunderbar Hülff gesendet. 7. Z.
Seine grosse Lieb gegen GOtt. 8. Z.
Sein Hertz fliegt gen Himmel, und zeiget uns, wie auch wir vor allem das Reich GOttes suchen sollen. 9. 10. Z.

## H. Catharina, Jungfrau und Martyrin.

Von ihr. 36. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als eine Nothhelfferin deren Sündern, so der Seele nach in gröster Noth stecken. ibid.
Leuchtet ihnen mit der brinnenden Ampel auf dem Weeg des Heyls. ibid.
Hat herrliche Gaaben der

Natur, aber ist ein Heydin, und darum gefallt sie Christo nicht. 3. Z.
Wird getaufft, und bereitet hierdurch ihre Ampel: wird hierauf in einem Gesicht mit Christo vermählt. ibid.
Ihr Gefäß Christo zu bereiten ward erfordert den eigenen Willen gäntzlich abzulegen. 4. Z.
Füllet ihr Gefäß mit dem Oel der Göttlichen Weißheit, welche durch sie die heydnischen Weltweisen hat zu Schanden gemacht. 5. Z.
Vermischt dieses Oel mit Christlicher Sanfftmuth. 6. Z.
Wie sie diese Ampel entzündet? 7. Z.
Und wie sie allen leuchte zum Eingang der himmlischen Hochzeit. 8. Z.

## Christen.

Wahre giebt es sehr wenig. 8. P. 6. 7 Z.
Sollen mit denen Wercken ihren Glauben erweisen. ibid.
Geschicht aber gar wenig. ibid.
Böse Christen machen durch ihren ärgerlichen Wandel das Gebäu der Kirchen wancken. 8. Z.
Sollen ihr gantzes Vertrauen auf GOtt setzen. 9. Z.
Viele aber bauen mehr auf Menschen-Hülff, auf ihr Geld, und auch sich selbsten. ibid.
Wenige aus ihnen seynd gantze und wahre Menschen. 14. P. 10. Z.
Viele feinden das Creutz Christi an. 15. P. 2. Z.
Fallen in Kleinmüthigkeit wegen Mangel des Glaubens. 16. P. 5. Z.
Wie ein Christ an seinen fünff Sinnen soll beschaffen seyn? 22. P. 7. Z.
Wie er Vatter und Mutter könne, und solle hassen. 23. P. 6 Z.
Soll ein fruchtbarer Baum seyn. 24. P. 1. 2. Z.
Wie wir GOtt dem HErrn können und sollen zur Speise werden. 9. Z.
Laue Christen erwecken GOtt dem HErrn einen Eckel. ibid.

Wordurch sie ihnen ihr Creutz erleuchtern können? 29. P. 9. Z.
Tragen gern das Creutz, wann sie Christum mit dem Creutz ansehen. 35. P. 9. Z.
Sollen anderer ihre Fehler mit Sanfftmuth verbesseren. 36. P. 6. Z.
Viele werden von denen neubekehrten Indianern zu Schanden. 37. P. 9. 10. Z.
Soll drey Stunden in seinem Leben wachen: und welche diese seyen? 38. P. gantz durch.
Soll in der Todes-Stund wachtsam gefunden werden. 2. Z.
Alle Christen müssen auf der Welt Schlag-Uhren seyn. 3. Z.
Wie der Glaub eines Christen müsse beschaffen seyn? 3. 4. 5. 6. Z.
Müssen Hoffnung und Forcht miteinander vereinbaren. 6. Z.
Wann ein Christ die Liebe GOttes zu erwecken schuldig seye? 7. 8. Z.

Christus der HErr.
Warum er den H. Geist denen Aposteln anblasend gegeben habe? 1. P. 6. Z.
Suchte in allem nicht seine Ehr, sondern die Ehre des himmlischen Vatters. 5. P. 6. Z.
Erzeigt sich viel gütiger gegen denen Armen, als gegen denen Reichen. 7. Z.
Erwählet zu seinem Sitz eine Wolcken. 6. P. 1. Z.
Warum er nach der Aufferstehung die Apostel seine Brüder genennt? 7. P. 9. Z.
Setzet den H. Apostel Petrum zu einem Grund-Stein der Kirchen. 8. P. 1. 2. Z.
Der doch auf ihm als dem wahren Eck- und Grund-Stein gegründet ist. 2. Z.
Seine Güte, daß er den Gewalt die Sünden zu vergeben, nicht einem Engel, sondern einem Menschen, der selbst gesündiget, verliehen habe. 9. P. 4. Z.
Lehret den H. Apostel Petrum, wie offt er die Sünden vergeben solle. ibid.
Warum er nicht wollen, daß

sein ungenäheter Rock sollte zertheilt werden? 10. P. 1. Z.
Seine heilige Wunden seynd unser Trost. 13. P. 1. Z.
Aus denenselben sollen wir schöpffen heylsames Buß-Wasser. 2. Z.
Wie auch Nachlassung zeitlicher Straffen durch den Ablaß. ibid.
Verschiedene Ursachen, warum er nach der Aufferstehung fünff Wunden an seinem H. Leib behalten habe? 3. Z.
Warum sein heiliger Leib ein Sack genennt werde? 5 Z.
Seine HH. Wunden soll man ansehen, um wahre Busse zu würcken. 6. Z.
Seine grosse Lieb gegen uns. 6. 7. Z.
Wird von denen Christen mit Undanck vergolten. ibid.
Viele Christen schöpffen nicht aus diesen Brünnen deren HH. Wunden Christi des HErrn, weilen sie ihr Hertz als das Geschirr hierzu nicht mitbringen. 8. Z.
Andere, weil sie kein läres Geschirr, und das Hertz nicht rein von bösen Anmuthungen mitbringen. ibid.
Andere, weil sie das Geschirr ihres Hertzens durch die Demuth nicht tieff genug hinab lassen. 9. Z.
Seine fünff heilige Wunden seynd die fünff Hallen, oder Schöpffe, des Schwemm-Teichs zu Jerusalem, in denen die Krancke an der Seele gesund werden. 14. P. 2. Z.
Aus diesen kommt her der Ablaß oder Vergebung deren zeitlichen Sünden-Straffen. 4. Z.
Warum er alles sein Blut vergiessen wollte, da er doch mit einem Bluts-Tropffen kunnte genug thun? ibid.
Der Werth seiner Verdiensten und seines Leydens ist viel grösser als unsere Sünden und Gebrechlichkeit 5. Z.
Die Betrachtung dieses seines Leydens soll uns zur Liebe bewegen. 6. Z.
Durch die Verdiensten Christi wird uns in dem Ablaß die ruckständige Straff deren Sünden nachgelassen. ibid.

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Sein Creutz hat viele Feinde. 15. P. 2. Zahl.

Hülfft in der Noth, wann wir seine Jünger seynd. 16. P. 5. Z.

Bittet für uns im Himmel seinen himmlischen Vatter durch Vorzeigung seiner HH. Wundmahlen. 18. P. 7. Z.

Sein grosser Gehorsam auf Erden. 22 P. 9. Z.

Warum er am Creutz seine Mutter ein Weib genennt habe? 23. P. 5. Z.

Und GOtt, zur Zeit des Leydens, seinen Vatter? 29. P. 9. Z.

Auf die Verdiensten Christi halten wir Catholische alles. 31. P. 3. Z.

Er allein ist unser Eckstein, und die Grund-Veste unsers Glaubens. ibid.

Ihme war angenehm jene Ehr-Bezeugung, welche ihm, noch im Leben, seiner Begräbnus vorzukommen, erzeugt ward. 33. P. 4. 5. Z.

Lobet dessentwegen höchstens Magdalenam. 5. Z.

Alle, so dem heiligen Leib Christi des HErrn nach dem Todt einige Ehr bezeugt haben, seynd eines glückseeligen Todtes gestorben 7. Z.

Er ist auf die Welt kommen als ein Gnaden-Prediger. 34. P. 1. Z.

Ist ein Vorbild aller Obern, Vorsteher, und Richter. 3. 4. 5. Z.

Begiebt sich zuvor in das Gebett, ehe er das Ampt eines Richters vertritt. 7. Z.

Was man denen Armen thut, thut man ihm. 9. Z.

Ihm ist schmertzlicher an der Ehre, als am Leibe leyden. 35. P. 9. Z.

Damit er in unser Hertz als ein König eingehe, muß der eigene Will gäntzlich hinweg. 36. P. 4. Z.

Ist auf die Welt kommen um den Fall deren abtrinnigen Engeln durch die Menschen zu ersetzen. 37. P. 1. Z.

Warum kein Jud ihme geholffen das Creutz tragen, sondern ein Heyd? 37. P. 10. Z.

Soll nur allein als Gecreutzigt gepredigt werden. ibid.


War-

sein ungenäheter Rock sollte zertheilt werden? 10. P. 8. Z.
Seine heilige Wunden seynd unser Trost. 13. P. 1. Z.
Aus denenselben sollen wir schöpffen heylsames Buß-Wasser. 2. Z.
Wie auch Nachlassung zeitlicher Straffen durch den Ablaß. ibid.
Verschiedene Ursachen, warum er nach der Aufferstehung fünff Wunden an seinem H. Leib behalten habe? 3. Z.
Warum sein heiliger Leib ein Sack genennt werde? 5 Z.
Seine HH. Wunden soll man ansehen, um wahre Busse zu würcken. 6. Z.
Seine grosse Lieb gegen uns. 6. 7. Z.
Wird von denen Christen mit Undanck vergolten. ibid.
Viele Christen schöpffen nicht aus diesen Brünnen deren HH. Wunden Christi des HErrn, weilen sie ihr Hertz als das Geschirr hierzu nicht mitbringen. 8. Z.
Andere, weil sie kein läres Geschirr, und das Hertz nicht rein von bösen Anmuthungen mitbringen. ibid.
Andere, weil sie das Geschirr ihres Hertzens durch die Demuth nicht tieff genug hinab lassen. 9. Z.
Seine fünff heilige Wunden seynd die fünff Hallen, oder Schöpffe, des Schwemm-Teichs zu Jerusalem, in denen die Krancke an der Seele gesund werden. 14. P. 2. Z.
Aus diesen kommt her der Ablaß oder Vergebung deren zeitlichen Sünden-Straffen. 4. Z.
Warum er alles sein Blut vergiessen wollte, da er doch mit einem Bluts-Tropffen kunnte genug thun? ibid.
Der Werth seiner Verdiensten und seines Leydens ist viel gröser als unsere Sünden und Gebrechlichkeit 5. Z.
Die Betrachtung dieses seines Leydens soll uns zur Liebe bewegen. 6. Z.
Durch die Verdiensten Christi wird uns in dem Ablaß die ruckständige Straff deren Sünden nachgelassen. ibid.

Sein

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Sein Creutz hat viele Feinde. 15. P. 2. Zahl.

Hülfft in der Noth, wann wir seine Jünger seynd. 16. P. 5. Z.

Bittet für uns im Himmel seinen himmlischen Vatter durch Vorzeigung seiner HH. Wundmahlen. 18. P. 7. Z.

Sein grosser Gehorsam auf Erden. 22 P. 9. Z.

Warum er am Creutz seine Mutter ein Weib genennt habe? 23. P. 5. Z.

Und GOtt, zur Zeit des Leydens, seinen Vatter? 29. P. 9. Z.

Auf die Verdiensten Christi halten wir Catholische alles. 31. P. 3. Z.

Er allein ist unser Eckstein, und die Grund-Veste unsers Glaubens. ibid.

Ihme war angenehm jene Ehr-Bezeugung, welche ihm, noch im Leben, seiner Begräbnus vorzukommen, erzeugt ward. 33. P. 4. 5. Z.

Lobet dessentwegen höchstens Magdalenam. 5. Z.

Alle, so dem heiligen Leib Christi des HErrn nach dem Todt einige Ehr bezeugt haben, seynd eines glückseeligen Todtes gestorben 7. Z.

Er ist auf die Welt kommen als ein Gnaden-Prediger. 34. P. 1. Z.

Ist ein Vorbild aller Obern, Vorsteher, und Richter. 3. 4. 5. Z.

Begiebt sich zuvor in das Gebett, ehe er das Ampt eines Richters vertritt. 7. Z.

Was man denen Armen thut, thut man ihm. 9. Z.

Ihm ist schmertzlicher an der Ehre, als am Leibe leyden. 35. P. 9. Z.

Damit er in unser Hertz als ein König eingehe, muß der eigene Will gäntzlich hinweg. 36. P. 4. Z.

Ist auf die Welt kommen um den Fall deren abtrinnigen Engeln durch die Menschen zu ersetzen. 37. P. 1. Z.

Warum kein Jud ihme geholffen das Creutz tragen, sondern ein Heyd? 37. P. 10. Z.

Soll nur allein als Gecreutzigt gepredigt werden. ibid.


Wars

Warum, nach einiger ihrer Meynung, sein Hertz, von der rechten Seiten her, verwundet und eröffnet seye worden? 39. P. 8. Z.
Sein Hertz giebt auch nach dem Todt Zeugnus, daß es uns allezeit liebe. ibid.

## S. Clara Jungfrau.

Von ihr. 17. P. gantz durch.
Wird einem Kriegs-Stern verglichen. ibid.
Verjagt mit ihrem Gebett die Saracenische Soldaten von ihrem Jungfrauen-Closter. 2. Z.
Hat die Gnad der Zäher. 4 Z.
Macht den Teuffel zu Schanden, und überwindet ihn. 4 Z.
Ihre strenge Buß-Wercke, und grosse Gedult in Ubertragung des Creutzes, so ihr GOtt der HErr auferlegt, machen, daß sie den Teuffel überwindet. 5. Z.
Uberwindet den Teuffel durch Gehorsam und Demuth. 5. 6. 7. Z.
Die Welt und das Fleisch aber durch die Flucht. 8. Z.
Ziehet ihre Schwester durch das Gebett, und viele andere durch ihr Beyspiel nach sich in das Closter-Leben. ib.
Ihre eigene Eltern wollen sie zuruck ziehen. 9. Z.
Befreyet durch ihr Gebett die Stadt Aßis von einer harten und gefährlichen Belagerung. 10. Z.

## Eltern.

Sollen sehr sorgfältig seyn zu erziehen ihre Kinder. 20. P. 5. Z.
Wie viel an der Erziehung ihrer Kinder gelegen? ibid.
Sollen ihre Kinder nicht von dem Beruff zum geistlichen Stand abhalten. 23. P. 7. Z.
Glückseelig, wann sie die Kinder in zartem Alter zur Lesung geistlicher Bücher gewöhnen. 25. P. 3. Z.
Wie sie bey ihren Kindern die Ehrerbietigkeit gegen dem allerheiligsten Namen JEsu erhalten sollen? 31. P. 5. Z.
Sollen denen Kindern im Heyrathen die Freyheit nicht hemmen. 36. P. 3. Z.

Haben

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Haben eine grosse Verantwortung zu beförchten, daß sie ihre Kinder in der Christlichen Lehr weder unterrichten, weder unterrichten lassen. 38. P. 5. Z.

## Engel. Ertz-Engel.

Ihr Eyffer unser Seelen-Heyl zu befördern. 14. P. 7. Z.
Von dem H. Ertz-Engel Michael. 21. P. gantz durch.
Durch die HH. Engel erzeigt uns GOtt der HErr sonderlich seine Wohlthaten. 1. Z.
Werden alle uns zu dienen von GOtt dem HErrrn gesandt. 2. Z.
Ihre Zahl überschreitet alle Cörperliche Dinge. ibid.
Der H. Ertz-Engel Michael ist der Schutz-Herr der Christlichen Kirchen. ibid.
Ist unser Wolthäter vor- in- und nach dem Leben. 21. P. gantz durch.
Macht für uns Platz im Himmel. 5. Z
Im Leben beschützt er uns, durch eine Menge ihme untergebener Engel. 6. Z.

Wann wir auch sündigen, verlasst er uns nicht, sondern mahnt uns zur Buß durch gute Eingebungen. 6. 7. Z.
Die heilige Engel dienen nicht nur allein denen heiligen Menschen, sondern auch denen Sündern. 8. Z.
Erfordern wegen ihrer Gegenwart eine grosse Ehrerbietigkeit. ibid.
Alle diese Dienste leisten uns die HH. Engel unter der Ober-Auffsicht des H. Ertz-Engels Michael. 8. Z.
Am meisten hülfft uns aber auf dem Todt-Bett der H. Ertz-Engel Michael. 9. 10. Z.
Wie wir alsdann die HH Engel bewaffnen sollen? 10. Z.
Mit was für Waffen die Engel im Himmel wider die Teuffel gestritten haben? 31. P. 8. Z.
Ihr Fall soll durch die Menschen ersetzt werden. 37. P. 1. Z.
Ihnen werden die Menschen gleich durch die Keuschheit. 3. Z.
Aus allen Chören seynd einige gefallen, gleichwie auch die

Menschen in alle Chör versetzt werden. 40. P. 1. Z.
Durch tugendliche Sitten werden wir Menschen in Engel vergestalltet. 3. Z.
Woraus man die Engel erkenne. 4. Z.

H. Franciscus von Aßis.

Eröffnet durch seine Fürbitt die durch unsere Sünden verstopffte Wunden des Heylands. 13. P. 1. 2. Z.
Seine grosse Demuth macht ihn deren Gnaden GOttes würdig. 9. Z.
Ist jener Engel, welcher den Schwem-Teich des Bluts Christi des HErrn, durch Erbittung des Ablasses Portiunculä, beweget. 14. P. 7. Z.
Von ihme. 22. 23. 24. P. gantz durch.
Die Liebe GOttes machet zwischen GOtt und dem H. Francisco alle Güter gemein. 22. P. gantz durch.
Seine Freygebigkeit gegen denen Armen. 3. Z.
Begiebt sich GOtt zu Lieb seines Erbrechts, und verlasset alles. 4. Z.
Wird mit seinem gantzen Orden reichlich von GOtt darfür versorgt. ibid.
Geniesset noch auf Erden in seiner Armuth einen Vorschmack himmlischer Güter. 5. Z.
Schencket GOtt durch die Jungfrauschafft seinen Leib. 6. Z.
Wie hefftig er denselben abgetödtet? ibid.
Seine Behutsamkeit in denen äusserlichen Sinnen, sonderlich aber in denen Augen. 7. Z.
Christus der HErr macht aus Liebe dem H. Francisco gemein seine heilige Wundmahlen. 8. Z.
Franciscus schencket GOtt seinen Willen durch den Gehorsam; und will, obschon Stiffter, nicht Oberer seyn, sondern unterworffen und gehorsam. 9. Z.
Wie GOtt der HErr darfür seinen Willen dem H. Francisco geschencket habe? 10. Z.
Wird fürgestellt wie ein abneh-

nehmend- zunehmend- und voller Mond, an Tugenden. 23. P. gantz durch.
Nimmt ab an der Begierd alles Irrdischen, damit er an Tugenden zunehme. 3. 4. Z.
Wie auch an aller Neigung gegen Fleisch und Blut. 5. 6. Z.
Wird voll an Tugenden durch seine grosse Demuth. 8. Z.
Und daraus entsprossene Liebe GOttes, und des Nächsten. 9. Z.
Zeiget diese volle, durch Predigen im Werck. 9. Z.
Leuchtet allzeit im Himmel, wann er nicht verfinstert wird. 10 Z.
Wird verglichen einem Palm-Baum. 24. P. gantz durch.
Bringt herfür dreyerley Früchte: für sich, für den Nächsten, und für GOtt. ibid.
Sein Leben ist vor der Welt verachtet, vor GOtt aber angesehen. 3. Z.
Wird von Christo dem HErrn beruffen ihm zu dienen. ibid.
Strengheit seines Lebens. 4. Z.
Wachset hoch durch Verachtung alles Irrdischen. 5. Z.
Wendet sein Hertz gäntzlich von der Erden, und gantz zu GOtt in den Himel. 6. 7. Z.
Hat in GOtt alles. 7. Z
Seine nachdrückliche Weiß zu predigen. 8. Z.
Wie vielen Nutzen der Heil. Franciscus mit seinem Seelen-Eyffer in der gantzen Welt geschafft habe? ibid.
Wie er GOtt selbsten gespeiset habe? 9. Z.
Seine Ordens-Kinder seynd die auf Erden hinterlassene Palmen-Blätter. 10. Z.
Warum? ibid.
Man muß sich Gewalt anthun denen Tugenden des Heil. Francisci nachzufolgen. ib.

## 5. Franciscus Xaverius, Indianer-Apostel.

Von ihme. 37. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als ein Apostel der Kirchen, als ein Liecht deren Indien, und als ein Spiegel deren Tugenden, den dreyfachen Fall, deren Engeln, deren Ketzern, und bösen Christen, zu ersetzen. ibid.

Wird erst ein Engel, damit er ein Apostel werde. 3. Z.
Wird ein Apostel durch seine Demuth und Liebe des Nächsten. 4. 5. Z.
Seine grosse Begierd, GOtt zu Lieb, und Seelen zu gewinnen, zu arbeiten, und zu leyden. 5. Z.
Seine unermäßliche Arbeit in Bekehrung deren Unglaubigen, und Frucht dieser Arbeit. 6. Z.
Sein Apostolischer Eyffer ersetzet reichlich den Fall deren abtrinnigen Engeln und Ketzern. 7. Z.
Verbessert die wilde, grausame und unverschämte Lebens-Art deren Barbarn in Christliche Sitten. 8. Z.
Macht hierdurch viele Christen zu Schanden. 9. Z.
Sonderlich die unverschämte Kleyder-Tracht deren Weibs-Bildern. 10. Z.
Will Christum nicht anderst als den Gecreutzigten predigen. ibid.
Sein Geist lebet noch in der Gesellschafft JEsu. ibid.
Fürsichtigkeit GOttes.
Wird von denen Heyden geläugnet. 16. P. 1. Z.
Auch viele Christen halten nicht viel auf dieselbe. ibid.
Das Vertrauen auf dieselbe sollen wir lernen von dem H. Cajetano. 16 P. gantz durch.
Sorget für alle Geschöpffe. 2. Z.
Wenige aber dancken derselben. 3. Z.
Das Vertrauen auf dieselbe erfordert einen vesten Glauben. 3. 4. 5. Z.

## H. Geist.

Sein Widerhall ist der H. Joannes von Nepomuck. 1. P. gantz durch.
Sein Ausgang ist uns verborgen. 3. Z.
Hat keinen eigenen Namen. ibid.
Warum er gleichwie ein Wind auf die Welt kommen? 4. 5. 6. 7. Z.
Warum ihme die Nachlassung deren Sünden zugeeignet werde? 9. Z.

Warum er in Gestalt eines Feuers auf die Welt kommen? 3. P. 1. 6. Z.
Ist eine Glut, eine Flamm, und ein Liecht. ibid.
Kommt über Christum den HErrn in Gestalt einer Tauben. 7. P. 1. Z.
Warum? 1. 2. Z.
Wie er diese Gestalt angenommen? 1. Z.
Würcket in dem H. Antonio von Padua. 2. Z.

## Geistliche.

Müssen ihren eigenen Kopff brechen. 17. P. 6. Z.
Sonsten seynd sie Teufel unter dem Ordens-Kleyd. ibid.
Auf diese Weiß allein überwinden sie den Teuffel. ibid.
Ob die Geistliche, sonderlich Closter-Frauen, einer Stadt etwas nutzen? 10. Z.
Sollen alles Irrdische verlassen. 23. P. 3. 4. Z.
Auch Fleisch und Blut absagen. 5. 6. 7. Z.
Sollen vor allem lernen sich selbsten erkennen. 25. P. 6. Z.
Müssen sich in vielen überwinden. 30. P. 5. 6 Z.
Bekommen von der Welt-Ehr keinen Glantz. 6. Z.

## Glaub.

Ist die Grund-Veste des Vertrauens auf die Fürsichtigkeit GOttes. 3.
Wo der Glaub wancket, ermanglen die Wunderwerck der Fürsichtigkeit GOttes. 3. Z.
Wird in Gefahr gesetzt durch Lesung ketzerischer, wie auch verdächtiger Bücher. 30. P. 8. Z.
Ist die Grund-Veste unsers Schutzes. 31. P. 3. Z.
Alle Neuigkeit in Glaubens- und in Kirchen-Sachen ist gefährlich. ibid.
Warum wir jetzt die Wahrheit unsers Glaubens nicht durch Wunderwercke erweisen? 4. Z.
Unser Glaub soll fürnemlich sich gründen auf den Allerheiligsten Namen JEsu. 6. Z.
Wird erfordert, damit man denen

denen armen Seelen im Fegfeuer zu Hülff komme. 33. P. 7. Z.
Weilen er aber bey vielen wancket, darum kommt man ihnen so wenig zu Hülff. 7. 8. Z.
Es ist nur ein Glaub: mithin kan auch nicht ein jeder in seinem Glauben (die unterschieden seynd) seelig werden. 38 P. 3. Z.
Mit dem Glauben sollen die Wercke übereins stimmen: seynd aber sehr unterschieden 4. Z.

## GOtt der HErr.

Will sonderlich in denen Kirchen angebettet werden. 4. P. 4 Z.
Wird auch alldorten beleydiget. ibid.
Durch Handhabung der Gerechtigkeit wird man GOtt dem HErrn gleichförmig. 5 Z.
Seine Güte, auch da er straffen muß. 9. Z.
Bey ihme giltet sehr viel das Gebett des Gerechten, auch noch auf Erden, wie viel mehr im Himmel? ibid.
Sonderlich deren, so Wercke der Barmhertzigkeit üben. ibid.
Erwählet die Wolcken zu einem Sitz seiner Herrlichkeit. 6. P. 1. Z.
Warum? ibid.
Umlägert den Sünder mit zeitlichen Straffen. 11. P. 4. Z.
Sein Zorn wird aufgehalten von Maria vermittelst ihres Scapuliers. 4. 5. Z.
Will bey seinem Hauß, bey denen Kirchen, Arme und Presthaffte. 14. P. 3. Z.
Warum? 4. Z.
Würcket allezeit Miracke und Wunderwercke. 16. P. 3. Z.
Speisset alle Tag die gantze Welt: wird ihm aber wenig darum gedanckt. ibid.
Die Forcht GOttes ist denen Soldaten sehr nothwendig. 17. P. 3. Z.
Seine Gnad wird von dem Ketzer Pelagio hefftig bestritten. 19. P. 2. Z.
Von dem H. Augustino tapffer beschützet. 2. Z.
Wie wunderbar die Wercke GOttes seyen? 3. Z.

Bekehrt wunderlich das harte Hertz Augustini durch seine kräfftig-würckende Gnade. 4. 5. Z.

Erzeigt seine Gütte sonderlich gegen uns Menschen durch die HH. Engel. 21. P. 1. Z.

Warum der reiche GOtt verlange, daß man ihm in denen Armen etwas gebe? 22. P. 3. Z.

Giebt dem H. Francisco, und seinem Orden, sehr viele zeitliche Güter. 4. Z.

Aber noch viel mehrere geistliche und himmlische. 5. Z.

Wie er dem H. Francisco seinen Willen eigen gemacht. 10. Z.

Seine grosse Güte gegen die Sünder. 23. P. 1. 2. Z.

Wie GOtt der HErr kunnte demüthig werden? 8. Z.

GOtt der HErr erwählet Weibs-Bilder zu Werckzeugen seiner Göttlichen Weißheit. 25. P. 2. Z.

Er allein ergründet unser menschliches Hertz, und dessen Anmuthungen. 27. P. 1. Z.

Will nicht, daß wir ihme lau dienen. 28. P. 3. Z.

Erzeiget in dem Fegfeuer gegen denen armen Seelen zugleich seine Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit. 32. P. 3. 4. Z.

Liebet sie als ein Vatter, und züchtiget sie zugleich als ein Richter. ibid.

Hat ein Wohlgefallen, wann wir an statt jener armen Seelen seiner Gerechtigkeit genug thun. 5. Z.

Damit er barmhertzig seye, brauchet er an unserer Seiten keine Ursach. 33. P. 1. Z.

Jedoch seine Barmhertzigkeit gegen uns zu vollziehen, will er, daß wir gegen unsern Nächsten Barmhertzigkeit üben. 1. 2. Z.

Ihme ist es sehr gefällig, daß man die Todte begrabe. 4. Z.

Ist zugleich gerecht und barmhertzig. 34. P. 3. Z.

Auf ihn muß man zugleich hoffen, und ihn förchten. 38. P. 6. Z.

GOtt muß man dancken mit dem Hertzen, und mit der Zung. 39. P. 1. Z.

Hei-

## Heilige.

Zu ihrer Gedächtnus werden die Kirchen eingeweyhet. 4. P. 5. Z.

Warum? ibid.

Wie sie für uns GOtt den HErrn bitten? ibid.

Seynd im Himmel nicht ohne Mitleyden gegen uns. ibid.

Ihre Bildnüssen predigen denen Einfältigen. 9. P. 1. Z.

Begehren Rach wider ihre Verfolger. 2. Z.

Schützen diejenige, so sie für Patronen annehmen. ibid.

Je grösser ihre Verdienste seynd, desto kräfftiger ist auch ihre Fürbitt für uns. 3. Z.

Ihre ehemalige Sünden gereichen ihnen jetzt nicht zur Schand, sondern zur Ehre, und uns zum Trost. ibid. † 12. P. 1. 2. Z.

Auf ihre Fürbitt soll man nicht vermessentlich hoffen. 38. P. 8. Z.

Wiewohlen sie bey GOtt viel vermag. 9. Z.

Erwirbt dem H. Stanislao Kostka die Gnad in Todes-Nöthen das H. Sacrament des Altars wunderbar durch die Engel zu empfangen. 10. Z.

## Himmel.

Wie groß er seye? 21. P. 3. Z.

Wie schön? 4. Z.

Ist für uns bereitet. ibid.

Durch den H. Ertz-Engel Michael. 5. Z.

Wenig aber trachten dahin einzugehen. ibid.

Wird von denen Armen im Geist noch auf Erden verkostet. 22. P. 5. Z.

Wer die Freuden des Himmels will verkosten, muß allem Irrdischen den Rucken wenden. 24. P. 6. 7. Z.

Gen Himmel sollen unsere erste Anmuthungen gerichtet seyn. 27 P. 3. Z.

Ist zu verkauffen, und wir alle sollen Kauffleuth seyn. 28. P. 1. 2. Z.

Soll um das Irrdische erhandlet werden. 4. Z.

## History.

Gerechte Straff eines ungerich-

rechten Advocaten. 4. P. 7. Z.
Hungriger Esel verlasset das Futter, und fallt nieder vor dem H. Sacrament des Altars. 7. P. 10. Z.
Fische hören die Predig des H. Antonii von Padua. ib.
Der H. Dominicus bekommt von dem H. Apostel Petro einen Stab, von dem Heil. Apostel Paulo ein Buch, mit dem Befehl, zu predigen. 9. P. 1. Z.
Der H. Franciscus verwechslet mit dem H. Apostel Paulo das Creutz um das Schwerd. 2. Z.
Der H Petrus geisselt einen König wegen seiner Kirchen entzogenen Güter. ibid.
Ein Lutheraner, so sich dem Teuffel verschrieben, wird durch das Heil. Scapulier von dem Teuffel befreyet, und zum Catholischen Glauben bekehrt. 11. P. 6. Z.
Eine tugendreiche Dame verbrennt ihre Brust mit siedheissem Wasser, welche sie vorhero unbehutsam entblösst hat. 12. P 4. Z.
Fromme Closter-Frauen schneiden ihnen selbsten die Nasen ab, damit sie ihre Jungfrauschafft erhalten. 5. Z.
Der H. Jungfrau Rosa verwüstet Christus der HErr einen schönen Blumenstock, weil sie denselben etwas unordentlich geliebet. 7. Z.
Der H. Theresia wird ein Ort in der Hölle für sie bereitet gezeiget, wann sie nicht von einer gewissen Bekanntschafft wär abgestanden. ib.
Eines Reichen Hertz wird nach dem Todt bey seinem Geld gefunden. 13. P. 8. Z.
Der Teuffel verlacht einen Juden, der sich mit dem Creutz bezeichnet. 17. P. 5. Z.
Geistlicher wird durch eine Himmels-Stimme abgeschröckt, eines frommen Weibsbild Hand zu küssen. 8. Z.
Arsenius wird durch eine Stimme vom Himmel ermahnt die Welt zu fliehen. ibid.
H. Clara befreyet durch ihr Gebett mit ihren geistlichen

## Heilige.

Zu ihrer Gedächtnus werden die Kirchen eingeweyhet. 4. P. 5. Z.

Warum? ibid.

Wie sie für uns GOtt den HErrn bitten? ibid.

Seynd im Himmel nicht ohne Mitleyden gegen uns. ibid.

Ihre Bildnüssen predigen denen Einfältigen. 9. P. 1. Z.

Begehren Rach wider ihre Verfolger. 2 Z.

Schützen diejenige, so sie für Patronen annehmen. ibid.

Je grösser ihre Verdienste seynd, desto kräfftiger ist auch ihre Fürbitt für uns. 3 Z.

Ihre ehemalige Sünden gereichen ihnen jetzt nicht zur Schand, sondern zur Ehre, und uns zum Trost. ibid. † 12. P. 1. 2. Z.

Auf ihre Fürbitt soll man nicht vermessentlich hoffen. 38. P. 8. Z.

Wiewohlen sie bey GOtt viel vermag. 9. Z.

Erwirbt dem H. Stanislao Kostka die Gnad in Todes-Nöthen das H. Sacrament des Altars wunderbar durch die Engel zu empfangen. 10. Z.

## Himmel.

Wie groß er seye? 21. P. 3. Z.

Wie schön? 4. Z.

Ist für uns bereitet. ibid.

Durch den H. Ertz-Engel Michael. 5. Z.

Wenig aber trachten dahin einzugehen. ibid.

Wird von denen Armen im Geist noch auf Erden verkostet. 22. P. 5. Z.

Wer die Freuden des Himmels will verkosten, muß allem Irrdischen den Rucken wenden. 24. P. 6. 7. Z.

Gen Himmel sollen unsere erste Anmuthungen gerichtet seyn. 27 P. 3. Z.

Ist zu verkauffen, und wir alle sollen Kauffleuth seyn. 28. P. 1. 2. Z.

Soll um das Irrdische erhandlet werden. 4. Z.

## History.

Gerechte Straff eines ungerech-

rechten Advocaten. 4. P. 7. Z.
Hungriger Esel verlasset das Futter, und fallt nieder vor dem H. Sacrament des Altars. 7. P. 10. Z.
Fische hören die Predig des H. Antonii von Padua. ib.
Der H. Dominicus bekommt von dem H. Apostel Petro einen Stab, von dem Heil. Apostel Paulo ein Buch, mit dem Befehl, zu predigen. 9. P. 1. Z.
Der H. Franciscus verwechslet mit dem H. Apostel Paulo das Creutz um das Schwerd. 2. Z.
Der H Petrus geisselt einen König wegen seiner Kirchen entzogenen Güter. ibid.
Ein Lutheraner, so sich dem Teuffel verschrieben, wird durch das Heil. Scapulier von dem Teuffel befreyet, und zum Catholischen Glauben bekehrt. 11. P. 6. Z.
Eine tugendreiche Dame verbrennt ihre Brust mit siedheissem Wasser, welche sie vorhero unbehutsam entblösst hat. 12. P 4. Z.
Fromme Closter-Frauen schneiden ihnen selbsten die Nasen ab, damit sie ihre Jungfrauschafft erhalten. 5. Z.
Der H. Jungfrau Rosa verwüstet Christus der HErr einen schönen Blumenstock, weil sie denselben etwas unordentlich geliebet. 7. Z.
Der H. Theresia wird ein Ort in der Hölle für sie bereitet gezeiget, wann sie nicht von einer gewissen Bekanntschafft wär abgestanden. ib.
Eines Reichen Hertz wird nach dem Todt bey seinem Geld gefunden. 13. P. 8. Z.
Der Teuffel verlacht einen Juden, der sich mit dem Creutz bezeichnet. 17. P. 5. Z.
Geistlicher wird durch eine Himmels-Stimme abgeschröckt, eines frommen Weibsbild Hand zu küssen. 8. Z.
Arsenius wird durch eine Stimme vom Himmel ermahnt die Welt zu fliehen. ibid.
H. Clara befreyet durch ihr Gebett mit ihren geistlichen

Töchtern die Stadt Aßis von einer harten und gefährlichen Belägerung. 10. Z.
Ein frommer Christ, welcher öffter für die arme Seelen im Fegfeuer gebettet hat; wird wunderbarlich wider seine Feinde beschützt. 33. P. 9. Z.
H. Stanislaus Kostka wird in Todts-Nöthen von denen HH. Engeln in Gegenwart der H. Barbarâ communicirt. 38. P. 10. Z.

JEsu Allerheiligster Nam.

Warum jetzt die Christen in diesem allerheiligsten Namen nicht Wunder würcken? 31. P. 4. Z.
Grosse Krafft dieses allerheiligsten Namens. 5. Z.
Wird von dem H. Joanne Capistrano der Stadt Brünn im Mähren zum Schutz an ihre Stadt-Mauern geschrieben. ibid.
Soll niemahlen ohne Ehrerbietigkeit ausgesprochen werden. ibid.
Was zu thun diese Ehrerbietigkeit zu erneuern? ibid.
Soll sonderlich in der Sterbstund unser Schirm seyn. 6. Z.
Mit diesem allerheiligsten Namen werden in einer blutigen Feld-Schlacht die Türcken überwunden. 8. Z.
Wie auch die Teuffel von denen Engeln aus dem Himmel verstossen. ibid.

H. Joannes von Capistrano, Franciscaner-Ordens.

Von ihme. 30. 31. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als ein siegreicher Uberwinder wider drey muthige Feinde. 30. P. gantz durch.
Dienet erst der Welt, wird aber schlecht belohnt. 4. Z.
Verlasset die Welt, und wird wunderlich in den Orden des H. Francisci beruffen. 5. Z.
Sein Beruff wird sehr hart geprüffet. 6. Z.
Uberwindet sich selbsten, und die Welt. ibid.
Uberwindet die Ketzer, und bekehret

kehret deren eine Menge, sonderlich in Mähren. 7. 8. Z.
Uberwindet die Türcken in der Schlacht bey Belgrad. 9. Z.
Schreibt diesen Sieg nicht ihme allein zu? ibid.
Soll wegen so vieler Siegen auch auf Erden bekrönet werden: wie aber? 10. Z.
Wird von der Königlichen Stadt Brünn in Mähren für dero Schutz-Patron aufgenommen. 31. P. 2. Z.
Wird fürgestellt als ein Erneuerer des Schutz-Thurns gedachter Stadt. 31. P. gantz durch.
Wie er diesen Schutz-Thurn erneuert habe? ibid.
Schreibt oder mahlet an die Stadt-Mauren dieser Stadt den allerheiligsten Namen JEsu. 5. Z.
Sein Eyffer für die Ehre dieses heiligsten Namens. 6. Z.
Erneuert in Brünn den Glauben, sonderlich an diesen allerheiligsten Namen. ibid.
Setzet seine gantze Hoffnung auf denselben. 7. 8. Z.
Mit dieser Hoffnung überwindet er ein grosses Kriegs-Heer deren Türcken. 8. Z.
Durch die Liebe GOttes setzt er das Dach auf diesen Thurn. 9. Z.
Seine grosse Lieb gegen GOtt. ibid.
Sein Eyffer und darauf erfolgte Frucht im Predigen. ibid.
Sein Schutz ist im Himmel zu hoffen. 10. Z.

## H. Joannes vom H. Creutz.

Von ihme. 35. P. gantz durch.
Erhaltet durch das H. Creutz einen dreyfachen Sieg. ibid.
Wird als ein Kind von Todes-Gefahr errettet durch die allerseeligste Jungfrau Maria. 3. Z.
Wie auch noch öffter durch sie in dergleichen Gefahren erhalten. ibid.
Sein Streit und Sieg durch das Creutz Christi wider den Teuffel. 4. 5. Z.
Wider das Fleisch, durch das Creutz der Abtödtung. 6. 7. Z.
Wider die Welt, durch das Creutz der Verfolgung und Verachtung. 8. 9. Z.

Seine Begierd verachtet zu werden. 9. Z.
Seine Glorie ist von ihm durch das Creutz erhalten worden. 9. 10. Z.

## H. Joannes Franciscus Regis.

Von ihme. 5. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als ein Seelen-Jäger. ibid.
Wird in der Kindheit wunderlich erhalten. 3. Z.
Suchet Waffen und Gewehr in der Gesellschafft JEsu. 4. Z.
Bewirbt sich am ersten um die Demuth. 5. Z.
Suchet in allen seinen Predigen nur allein die Ehre GOttes. 6. Z.
Will darum lieber auf dem Land, als in grossen Städten predigen. ibid.
Seine Lieb, und grosse Bemühung, für die arme Bauren. 8. Z.
Auch in der Stadt predigt er einfältig. 9. Z.
Und am liebsten für arme Dienstbotten. ibid.
Sein Eyffer für Bekehrung unzüchtiger Weibs-Bilder. ibid.
Muß dessentwegen viel leyden. ibid.
Stirbt jung wegen vieler Bemühungen für die Seelen. 9. 10. Z.
Seinem Eyffer folgen schon die Novizzen nach in dem Prob-Hauß der Gesellschafft JEsu.

## H. Joannes von Nepomuck.

Von ihme. 1. 2. 3. P. gantz durch.
Ist ein Widerhall des H. Geistes. 1. P. gantz durch.
Wird durch das Gebett der seeligsten Jungfrauen Mariä von GOtt erhalten. 3. Z.
In seiner Geburt wird das vätterliche Hauß mit Flammen beleuchtet. ibid.
Bereitet sich in der Einsamkeit zum Priesterthum. 6. Z.
Sein Eyffer im Predigen. 7. 8. Z.
Wie er ein Widerhall des H. Geistes gewesen, da er geschwie-

schwiegen, die ihme gebeichtete Sünden nicht zu offenbaren? 9. Z.
Sein Lob wird nach dem Todt verkündet von dem Himmel, und von der gantzen Welt. 10. Z.
Wie wir ihm im Reden und Schweigen sollen nachfolgen, um auch ein Widerhall des H. Geistes zu seyn. ibid.
Wird fürgestellt als ein Thron Christi des HErrn. 2. P. gantz durch.
Warum in seiner Geburt über dem vätterlichen Hauß himmlische Liechter erschienen? 2. P. 3. Z.
Wird ein Thron GOttes durch demüthige Erkanntnus seiner selbsten. 3. 4. 5. Z.
Seine tieffe Demuth. 5. Z.
Seine Standhafftigkeit im Predigen. 6. 7. Z.
Wie auch in Verschweigung des Beicht-Geheimnusses. 8. Z.
Er ist also im Himmel ein Thron GOttes, in welchem GOtt der HErr seinen Sitz hat. 9. Z.
Und zwar ein Thron der Gnaden. 10. Z.
Und ein Zeug der Glaubens-Wahrheit wider die Ketzer von der geheimen Ohren-Beicht. ib. d.
Seine Zung war auf Erden ein Werckzeug des H. Geistes, sich zeigend, als eine Glut, als eine Flamm, und als ein Liecht. 3. P. gantz durch.
Ward in seiner Geburt mit himmlischem Feuer entzündet. 3. Z.
Glüete schon in zarter Jugend. 4. Z.
Schweiget lang still, damit seine glüende Zung angeflammt werde. 5. Z.
War eine Flamm, da er predigte, wegen seines grossen Eyffers. 6. Z.
Wird der Königin Beicht-Vatter. 8. Z.
In diesem Ampt ist er ein Liecht. ibid.
Bey diesem Liecht erblindet der König Wentzel. 9. Z.
Leuchtet jetzt im Himmel. 10. Z.
Sihe: H. Augustinus.
Von ihm und dem H. Augustino mit einander. 39. P. gantz durch.

Seine Zung ist nach dem Todt unverweesen. 2. Z.
Lehret GOtt schuldigst dancken. 39. P. gantz durch.
Die Zung des H. Joannis lehret uns eine dreyfache Heiligkeit. ibid.
Sie war heilig in der Demuth. 4. Z.
Seine grosse Demuth. 4. 5. Z.
Sie war heilig in der Weißheit. 7. Z.
Worinnen diese Weißheit bestanden? ibid.
Die Zung des H. Joannis war heilig in seinem Liebes-Eyffer. 9. Z.
Wie groß dieser gewesen? ibid.

## S. Ivo.

Von ihm. 4 P. gantz durch.
Ist ein Sohn Abrahams wegen seiner Barmhertzigkeit gegen denen Armen. ibid.
Und wegen seiner Gerechtigkeit ein Beyspiel deren Rechtsgelehrten. ibid.
Ihre geweyhete Kirch hat etwas besonders. 4. Z.
Vertheidiget die Arme, so durch ungerechte Rechts-Händel seynd beschwärt worden. ibid.
Ist auch jetzt ein Advocat deren Armen bey GOtt. ibid.
Wie er im Leben denen Armen geholffen? 5. Z.
Verdienet wegen seiner Gerechtigkeit, daß er GOtt gleichförmig worden. ibid.
Wie eyffrig er die Gerechtigkeit befördert? 6. 7. 8. Z.
Ist ein Beyspiel aller Richter und Advocaten. 7. Z.
Ubertrifft in der Barmhertzigkeit den Patriarchen Abraham. 9. Z.
Darum wird er auch für uns erhöret werden, wann unsere Unbarmhertzigkeit gegen denen Armen es nicht verhindert. 10. Z.

## Jungfrauen.

Seynd denen Engeln gleich. 12. P. 3. Z.
Seynd am sichersten, wann sie ihre Schönheit verbergen. 5. Z.
Freyheit ist ihnen sehr schädlich. 6. Z.
Sehr nutzlich hingegen die Ver-

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Verschliessung, und das zu Hauß bleiben. ibid.
Jungfrauen seynd Sterne. 17. P. 2. Z.
Vor GOtt seynd sie tapffere Soldaten. ibid.
Werden durch die Jungfrauschafft GOtt dem HErrn ein Schlacht-Opffer. 22. P. 6. Z.
Sterben dem Fleisch ab. ibid.
Wie ihre Augen sollen beschaffen seyn? 7. Z.
Glückseeligkeit derenjenigen, welche Christum den HErrn zum Bräutigam erwählen. 36. P. 3. Z.

## Kirchen.

In derselben erfordert GOtt der HErr von uns eine sonderbare Ehrerbietigkeit. 4. P. 4. Z.
Ist ein Bett-Hauß, wird aber von vielen Christen sehr entheiliget. ibid.
GOtt hat sein Hertz in derselben. ibid.
Warum sie zur Gedächtnus deren Heiligen geweyhet werden? 5. Z.

## Kirch Christi.

Ist auf Christum und auf Petrum als auf eine Grundveste gegründet. 8. P. 2. Z.
Ausser der Römischen Kirchen findet man keinen Gewalt, die Sünden zu vergeben. 9. P. 5. Z.
Betrübter Zustand der Kirchen zur Zeit Luthers. 15. P. 4. Z.
Ihren Gebotten soll man gehorsamen. 17. P. 7. Z.
Wird von denen Ketzern bestritten. 19. P. 1. Z.
Ausser der Römischen Kirchen kan man das Heyl nicht erlangen. 30. P. 8. Z.
Ist auf das Creutz Christi des HErrn vest gegründet. 35. P. 1. Z.
Wird verödet durch irrige Lehren deren Ketzern, und durch lasterhaffte Sitten böser Christen. 37. P. 1. Z.
Aber durch den H. Franciscum Xaverium wiederum ergäntzet und getröstet. 37. P. gantz durch.


Lan-

Lands-Fürsten. Obrigkeiten.
Ihr Amt ist sehr gefährlich. 20. P. 3. Z.
Giebt ihnen Gelegenheit zu vielen Sünden. 3. 4. Z.
Sonderlich stehet bey ihnen die Keuschheit in Gefahr. 4 Z.
Ob, und wie, die Landes-Fürsten und Obrigkeiten lehren und predigen können? 8. Z.
Ihre Predigen durch die Cantzleyen haben mehr Nachdruck als die Predigen auf denen Cantzlen. ibid.
Wann sie für die Ehre GOttes sorgen und eyffern, so sorget GOtt auch für ihre Ehre. 9. Z.
Sollen zu einem Vorbild den H. Martinum haben. 34. P. gantz durch.
Am meisten aber Christum den HErrn. 3. 4. 5. Z.
Sollen zugleich gerecht und barmhertzig, streng und gelind, ernstlich und sanfftmüthig seyn. ibid.
Sollen in wichtigen Sachen ihre Zuflucht durch das Gebett zu GOtt dem HErrn nehmen. 6. 7. Z.
Sollen bey ihren Untergebenen das Amt deren Bischöffen verrichten. 8. Z.
Jedoch in Kirchen-Sachen sich nicht einmischen. ibid.
Wohl aber offentliche Mißbräuche und Aergernüsse abstellen, und der geistlichen Obrigkeit beystehen. ibid.
Sollen nur allein darum andern vorstehen, damit sie ihnen nutzen. 10. Z.

Liebe GOttes.

Machet unter denen Göttlichen Personen alles gemein. 22. P. 1. Z.
Wie auch unter GOtt und dem H. Francisco von Aßis. 2. Z. und gantz durch.
Ohne der Liebe nutzt die Weißheit und Wissenschafft nicht das geringste. 26. P. 1. 2. Z.
Macht, daß man viel leyde. 3. 4. Z.
Soll gar nicht zertheilt werden. 27. P. 6. 7. Z.
Ob, und wie, man die Geschöpffe lieben könne, und solle? 7. Z.
Macht, daß die Seel alles Irr-

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Irrdische verachte. 28. P. 5. Z.

Macht eyffrig und muthig zu grossen Dingen. 29. P. 10. Z.

Aus Mangel dieser Liebe thun wir so wenig. ibid.

Erfordert, daß wir denen armen Seelen im Fegfeuer zu Hülff kommen. 32. P. 3.4.5. Z.

Wann sie nur aussenher ist, so verlöschet dieselbe bald, nicht aber jene, so im Hertzen ist. 36. P. 7. Z.

Kann nicht erweckt werden von jenen Weibsbildern, welche ärgerlich gekleydet sich sehen lassen. 38. P. 7. 8. Z.

Wie auch nicht von andern, welche lange Zeit freywillig in Todtsünden leben. ibid.

Wann man diese Liebe zu erwecken schuldig seye? ibid.

## Maria die allerseeligste Jungfrau.

Ihre Bediente seynd die Engel im Himmel, mit denen sie sich ergötzet. 10. P. 1. Z.

Und die Menschen auf Erden, so ihren Tugenden nachfolgen. ibid.

Livree ihrer Bedienten, worinn sie bestehe? 2. Z.

Giebt die Woll zu denen Kleydern ihrer Bedienten, die sie dem Lamm GOttes selbst gegeben. 3. Z.

Wer ihr Kleyd tragt, soll ihr auch in Tugenden nachfolgen. 7. 8. 9. Z.

Mäßiget, und lindert den Göttlichen Zorn. 11. P. 3. Z.

Von ihr. 18. P. gantz durch.

Ihr mächtiger Schutz im Todt. ibid.

Sie ist denen Teuffeln erschröcklich. 4. Z.

Aber ihre Andächtige beschützet sie wider dieselbe. 4. Z.

Stehet bey, auf dem Todtbett wider die Verzweiffelung. 5. 6. Z.

Ist ein Stab unsere Schwachheit zu unterstützen. 6. Z.

Besänfftiget die Göttliche Gerechtigkeit. 7. Z.

Ist darum mit Leib und Seel in Himmel aufgenommen worden, damit sie Christum

den HErrn mit Vorzeigung ihrer Brüsten besänfftige, die er gesogen hat. ibid.
Die Brüste Mariä machen Christum (gleichsam) unserer Beleydigungen vergessen. 7. Z.
Glückseelig ist es sterben als Diener Mariä. 8. Z.
Aber hierzu wird erfordert, daß man auch als ein Diener Mariä lebe. 8. Z.
Welche als Diener Mariä leben? 8. 9. Z.
Wer als ein Diener Mariä lebt, muß den Willen ihres Sohns thun. ibid.
Errettet den H. Joannem vom H. Creutz öffter aus Tods-Gefahren. 35. P. 3. Z.

## H. Maria Magdalena.

Von ihr. 12. P. gantz durch.
Es ist ihr keine Schand, daß die Kirch das Evangelium denen Glaubigen fürtragt, in welchem sie als eine ärgerliche Sünderin beschrieben wird. 1. 2. Z.
Ihre Heiligkeit war nach der Buß so groß, als ihr sündhaffter Wandel vor derselben. 12. P. gantz durch.
Warum ihr Fest von geistlichen Jungfrauen begangen werde? 3. Z.
Eylet auf dem Weeg der Boßheit mit vier Flüglen: ihrer Schönheit, ihrer Freyheit, des Müßiggangs, und des Wohllebens. 4. 5. 6. Z.
Kommt von geringen zu grossen Sünden, und endlich in die Tieffe aller Boßheit. 7. Z.
Ihre hefftige Reue wird durch anmüthige Buß-Seuffzer in etwas erkläret. 8. Z.
Ihre Lieb war groß im Anfang ihrer Busse. ibid.
Noch grösser, da sie Christo dem HErrn nachgefolgt; am grösten im Leyden Christi, und nach der Aufferstehung. 9. Z.
Ihre Lob-Rede hat Christus der HErr angefangen, und wird sie in Ewigkeit nicht enden. 10. Z.
Wird denen Sündern als ein Beyspiel der Buß fürgestellt, aber wenig nachgefolgt. ibid.

## H. Martinus Bischoff.

Von ihme. 34. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als eine Feuer- und Wolcken-Saul denen Obrigkeiten zum Vorbild. ibid.
Sein Eyffer die Abgötterey gäntzlich auszurotten. 6. Z.
Richtet viel durch das Gebett. ibid. 7. Z.
Schröcket den Kayser Valentinianum, und nöthiget ihn von der Verfolgung der Kirchen abzustehen. 9. Z.
Seine grosse Lieb gegen denen Armen. ibid.
Schützet wunderbarer Weiß seine geistliche Kinder. ibid.
Weigert sich nicht länger zu leben, wann es andern Nutz wäre: stirbt aber mit Freuden. 10. Z.

## Ohren-Beicht.

Ihre Nothwendigkeit wird erwiesen. 9. P. 6. Z.

## Orden. Carmeliter-Orden.

Dessen Closter-Frauen seynd Cammer-Fräulein der allerseeligsten Jungfrauen Mariä. 10. P. 2. Z.
Ehret den Heil. Propheten Eliam als seinen Stiffter. 11. P. 2. Z.
Giebt der Kirchen viele Lehrer Theologiæ mysticæ. 25. P. 10. Z.
Dessen Clöster seynd geistliche Handels-Stuben. 28. P. 10. Z.

## Franciscaner-Orden.

Dessen grosser Seelen-Eyffer im Beicht-Hören. 13. P. 10. Z.
Grosser Nutzen, den dieser Orden in der neu-erfundenen Welt, und in Indien schaffet. 22. P. 10. Z.
Dessen Mitglieder seynd sieg-reiche Palm-Blätter. 24. P. 10. Z.

## Orden des H. Cajetani.

Dessen Mitglieder haben öffter wunderbar die Göttliche Fürsichtigkeit erfahren. 15. P. 9. Z

Ist ein beständiges Wunder-werck der Fürsichtigkeit GOttes. 16. P. 10. Z.
Dreyfaches Wunderwerck in diesem Orden. ibid.

## Clarisser-Orden.

Nutzen viel durch ihr Gebett einer Stadt, wo sie wohnen. 17. P. 10. Z.

## Orden des H. Augustini.

Vertheidiget sehr rühmlich die Lehr des H. Augustini von der Göttlichen Gnade. 19. P. 10. Z.
Arbeitet sehr viel in der Kirchen GOttes. ibid.

## H. Petrus, Fürst deren Aposteln.

Von ihm. 8. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als ein Grund-Stein der Kirchen. ibid.
Ist der erste und das Haupt aller Aposteln. 3. Z.
Verdienet diese Würde durch seine Glaubens-Bekanntnus. ibid.
Warum? 5. Z.
Seine grosse Lieb gegen GOtt. 7. Z.
Wegen dieser Lieb wird ihm das Amt eines allgemeinen Hirten der Kirchen gegeben. ibid.
Diese grosse Liebe befestiget die Grund-Veste der Christlichen Kirchen. 8. Z.
Sein Vertrauen auf GOtt, und Mißtrauen auf sich selbsten. 9. Z.
Stärcket auch die Mitglieder der Kirchen. ibid.
Uberkommt von Christo den Gewalt die Sünden zu vergeben, mit besonderm Vorzug vor andern Aposteln. 9. P. 4. Z.
Wie zu verstehen, daß er die Schlüssel zum Himmel habe? 5. Z.
Wem er die Schlüssel zum Himmel nicht giebt, der kan die Sünden nicht nachlassen. ibid.
Warum ihm Christus der HErr zwey Schlüssel gegeben? 6. Z.
Warum er dreymahl befragt worden, ob er Christum liebe? 7. Z.

## SS. Petrus und Paulus.

Von ihnen. 9. P. gantz durch.
Waren beyde vorhero grosse Sünder: und dieses gereichet uns zu grossem Trost. 3. Z.
Wir müssen zur Vergebung deren Sünden den Schlüssel des H. Apostels Petri auch selbsten gebrauchen, und in der Buß auch etwas würcken. 6. 7. 8. Z.
Vor der Beicht, und in derselben, braucht man die Schlüssel des H. Apostels Petri, und nach derselben das Schwerd des H. Apostels Pauli. 7. 8. 9. Z.
Der H. Apostel Paulus legt seinen Eigensinn ab, und unterwirfft seinen Willen dem Gesatz Christi. 9. Z.
Wie die Christen seinem Beyspiel folgen sollen? ibid.
Welche sich am meisten des Schwerds des H. Apostels Pauli gebrauchen sollen? ib.

## Prediger. Priester.

Sollen die Einsamkeit lieben. 1. P. 5. 6. Z.
Sollen selbsten erst thun, was sie andere lehren. 6. Z.
Ihre Zung soll gleich seyn der Feder eines Schreibers. 7. Z.
Sollen sich hertzhafft denen Lastern, auch grosser Herren, widersetzen. 2. P. 6. Z.
Seynd Seelen-Jäger. 5. P. 2. Z.
Werden vom Teuffel hefftig angefeindet. 5. P. 5. Z.
Und sehr versucht in der Hoffart und eitlen Ehr. ibid.
Seynd sehr sträfflich, wann sie ihre eigene Ehr, und Menschen-Lob im Predigen suchen. ibid.
Sollen in allem nichts anders, als die Ehre GOttes suchen. 6. Z.
Schaffen gemeiniglich in grossen und volckreichen Städten wenig Nutzen. ibid.
Warum sie denen Wolcken verglichen werden? 6. P. 2. Z.
Sollen von der Erden und dem Irrdischen entfernet seyn. 3. 4. Z.
Alsdann hätten ihre Wort mehrern Nachdruck. ibid.
Seynd Propheten: und sollen

dahero selten von dem Volck gesehen werden. ibid.
Sollen dieses Amt nicht verrichten, sie seyen dann von rechtmäßiger geistlichen Obrigkeit gesandt. 5. Z.
Sollen nicht eigennützig, noch geitzig seyn: weder die Kirchen Güter zum Pracht anwenden. 6. Z.
Sondern ihre Einkünfften denen Armen, und sich selbsten ihren Untergebenen, mit Hindansetzung eigener Gemächlichkeit, mittheilen. 7. Z.
Wer ihnen gehorsamet, gehorsamet GOtt: wer sie verachtet, verachtet GOtt. 17. P. 7. Z.
Alle Prediger des neuen Testaments seynd Gnaden-Prediger. 34. P. 1. Z.
Sollen ein Liecht seyn: und was hierzu erfordert werde? 37. P. 6. Z.
Wie auch ein Saltz: auf was für eine Weiß? 7. Z.
Haben eine grosse Verantwortung, wann sie die unverschämte Kleyder-Tracht deren Weibsbildern nicht ernstlich bestraffen, oder gar entschuldigen. 10. Z
Sollen Christum den Gecreutzigten predigen. ibid.
Schaffen keinen Nutzen mit zierlichen Predigen. 39. P. 7. Z.

Rechts-Gelehrte. Advocaten.

Sollen den H. Ivo, gleichwie zu einem Patron, also auch zum Beyspiel haben. 4. P. gantz durch.
Sündigen, wann sie wissentlich eine ungerechte Sach zu vertheidigen annehmen, und seynd schuldig allen Schaden zu ersetzen. 6. Z.
Wurden dem gemeinen Weesen sehr viel nutzen, wann sie dem H. Ivo nachfolgeten. 6. 7. Z.
Was verschiedene Schrifftsteller von deren Advocaten Frommkeit halten? 6. 7. 8. Z.
Zanckstichtige Advocaten haben keinen Platz im Himmel. 8. Z.
Können auch heilig seyn nach dem

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


dem Beyspiel des H. Ivonis. ibid.
Sollen dahero alle zu dem H. Ivo ad praxim gehen. 10. Z.

## Reichthümer.

Verursachen viele Sorgen, und Unruhe des Gemüths: stöhren dahero den innerlichen Frieden. 15. P. 6. 7. Z.
Glückseelig derohalben, wer, so wohl die Reichthümer, als auch alle zeitliche Sorgen verlasst. 7. 8. Z.
Dieser hat den Himmel auf Erden. ibid.
Seynd nichts anders als Koth. 9. Z.
Machen viele Menschen blind. ibid.
Wie diese Blinde sollen sehend werden. ibid.
Verlassen uns mit der Zeit, wann wir sie nicht in der Zeit verlassen. 17. P. 9. 10. Z.
Werden auf der Welt am meisten geschätzet. 23. P. 3. Z.
Aber von GOtt dem HErrn wenig geachtet. ibid.
Durch die Reichthümer kan man den Himmel erhandlen. 28. P. 4. Z.
Der Geitzhalß findet seine Ruhe nicht in denen Reichthümern. 6. Z.

## Scapulier des H. Carmeliter-Ordens.

Von demselben. 10. 11. P. gantz durch.
Ist die Livree deren Haußgenossenen der seeligsten Jungfrauen Mariä. 10. P. 2. Z.
Woraus sie gemacht seye? 3. Z.
Ist ein Kleyd, wormit die Blösse des Sünders bedeckt wird. 4. Z.
Und bedeutet die Verdienste Christi unsers Erlösers. 5. Z.
Wer sich dieses Kleyd zu tragen schämet, ist kein wahrer Diener Mariä. 6. Z.
Erwärmet nicht diejenige, so in Sünden verharren wollen. ibid.
Wer es tragt, soll der seeligsten Jungfrauen Mariä in Tugenden nachfolgen. ibid.
Sonderlich in der Armuth. 7. Z.


In

In der Keuschheit. 8. Z.
Im Gehorsam. 9. Z.
Wie dieses auch die Weltliche thun können? 10. Z.
Wird verglichen mit dem Mantel des Propheten Eliä, Stiffters des H. Carmeliter-Ordens. 11. P. gantz durch.
Welcher, vermuthlich, das Scapulier von Maria erbetten hat. 2. Z.
Ist ein grosses Zeichen, durch welches Maria von uns, im Leben, die zeitliche Straffen abwendet. 3. 4. 5. 6. Z.
Wie auch im Todt. 7. Z.
Und nach dem Todt, mit baldiger Befreyung aus denen Peynen des Fegfeuers. 8. Z.
Die Mutter GOttes selbst hat solches geoffenbaret Joanni dem zwey und zwantzigsten, wie er, und mehrere Römische Päbste bezeigen. ibid.
Jedoch soll man dasselbe tragen andächtig und ehrerbietig. 9. Z.
Was hierzu erfordert werde? ibid.
Warum das H. Scapulier bey wenigen diese Würckung habe? ibid.
Viele tragen äusserlich das H. Scapulier, und im Hertzen, vor denen Augen GOttes und Mariä, seynd sie keine Mitglieder dieser Bruderschafft. 10. Z.

Seelen. Arme im Fegfeuer.

Von ihnen 32, 33. P. gantz durch.
Ihnen zu helffen erfordert die Lieb gegen GOtt, gegen ihnen, und gegen uns selbsten. 32. P. gantz durch.
Die Lieb GOttes. 3. 4. 5. Z.
Mangel dieser Liebe macht, daß man ihnen so wenig zu Hülff kommt. 5. Z.
Noch mehr der Mangel wahrer Liebe gegen ihnen. 6. 7. 8. Z.
Solches erfordert auch die Lieb gegen uns selbsten. 9. 10. Z.
Armen Seelen zu Hülff kommen ist ein grosses Werck der Barmhertzigkeit, und sehr verdienstlich. 33. P. gantz durch.

Ist

Ist GOtt sehr gefällig. 6. 7. Z.
Ihnen zu helffen wird Verstand erfordert. 7. Z.
Wie auch Glaub. ibid.
Weil aber dieser bey vielen wancket, darum kommt man ihnen so wenig zu Hülff. 8. Z.
Wer ihnen zu Hülff kommt, wird nicht eines bösen Todes sterben. 8. 9. Z.
Verliert auch nichts an eigenen Verdiensten. 10. Z.

H. Stanislaus Kostka, sihe: H. Aloysius.

Sünder.

Vier Flügel, mit denen die meiste auf dem Weeg der Boßheit schnell fort eylen. 12. P. 4. 5. 6. Z.
Kommt gemeiniglich von geringen zu grossen Sünden, und endlich in die Tieffe aller Boßheit. 7. Z.
Seine Blindheit. 36. P. 1. Z.
Ist darum in grosser Noth. 1 — 2. Z.
Wer ihm ein Liecht anzünde? 2 — Z.

Teuffel.

Ist ein Seelen-Jäger, aber ein Raub Schütz. 5. P. 3. Z.
Stellet den wahren Seelen-Jägern, denen Predigern, nach. ibid.
Suchet durch seine Werck-Zeuge (durch Hexen-Geschmeiß) den H. Regis in der Kindheit zu tödten. ib.
Stellet, sonderlich denen Sündern, allenthalben nach. 4. Z.
Versuchet die Prediger durch Hoffart, und eytle Ehr. 5. Z.
Wird durch das H. Scapulier genöthiget den Zettul eines ihme Verschriebenen zuruck zu bringen. 11. P. 6. Z.
Braucht nur unsern Anfang in kleinen Sünden, damit er uns in die Hölle ziehe. 12. P. 7. Z.
Kan unsere Thränen nicht leyden. 17. P. 4. Z.
Wird von der H. Clara zu Schanden gemacht, und überwunden. ibid.
Lacht das Creutz aus, wann man es nicht recht macht. 5. Z.
Wie man dem Teuffel den

Kopff brechen, und ihn überwinden solle? 6. Z.
Auch die Welt-Menschen sollen auf diese Weis den Teuffel überwinden. 7. Z.
Uberwindet uns, wann wir hoffärtig seynd. ibid.
Versucht am hefftigsten auf dem Todt-Bett. 18. P. 3. Z. † 38. P. 10. Z.
Auch die Frommeste. ibid.
Warum GOtt der HErr die Menschen von ihm plagen lasse? 26. P. 6. Z.
Wie man, sonderlich in der Sterbstund, ihn überwinden könne, und solle? 31. P. 6. Z.
Wird durch den allerheiligsten Namen JEsu von denen Engeln überwunden, und aus dem Himmel verstossen. 8. Z.
Versucht jene mehr, die GOtt dem HErrn eyffriger dienen wollen. 35. P. 4. Z.
Wird vom heiligen Joanne vom Creutz durch das Creutz überwunden. 5. Z.
Seine Sünd war Hoffart und Neyd. 37. P. 4. Z.

H. Theresia.
Von ihr. 25. 26. 27. 28. 29. P. gantz durch.
Wird fürgestellt als eine Doctorin der Geheimnusreichen GOttesgelehrtheit. 25. P. gantz durch.
Und examinirt, was die Welt, was sie selbst, und was GOtt seye? ibid.
Erkennt im zarten Alter die Eytelkeit der Welt, und fliehet sie 3. 4. 5. Z.
Verlasset die Welt, und gehet in das Closter wider den Willen ihres Vatters. 5. Z.
Ihre Demuth, und Geringschätzigkeit von sich selbsten. 6. 7. Z.
Ihre Unterwerffung ihres Urtheils gegen dem Beicht-Vatter, auch in ihren Offenbahrungen. 7. Z.
Ihre Wissenschafft von GOtt. 8. 9. Z.
Wird für eine Lehrmeisterin des Geists von grossen Männern, und von der Kirchen selbsten, gehalten. 9. 10. Z.
Wird fürgestellt als eine Braut,

Braut, mit Christo vermählt. 26. P. gantz durch.
Ihre Lieb wird geprüfft von denen Menschen, von dem Teuffel, und von GOtt. ib.
Muß Christo zu Lieb viel leyden. 3. 4. Z.
Wie viel sie von denen Menschen, und wie gern, gelitten? 5. Z.
Wie viel von dem Teuffel? 6. Z.
Und wie viel von GOtt dem HErrn selbsten? 7. 8. Z.
Durch dieses Leyden, und ihre Gelassenheit im Leyden, wird sie eine Braut, und Gnaden-Thron GOttes. 9. 10. Z.
Hertz der H. Theresiä wird zergliedert oder anatomirt. 27. P. gantz durch.
Das Hertz Theresiä, als einer Braut Christi, muß seyn aufrichtig, gantz, und beständig. ibid.
Sie steiget allezeit in ihren Anmuthungen aufrecht gen Himmel, und zu GOtt 3. Z.
Machet ein Gelübd von sehr grosser Vollkommenheit. 4. Z.
Siehet ein Ort für sich in der Höllen bereit: und wird dardurch zu neuem Eyffer in der Vollkommenheit bewegt. 5. Z.
Ihre Lieb war gantz und unzertheilt gegen GOtt. 6. 7. Z.
Wie auch beständig. 8. 9. 10. Z.
Wordurch bey ihr diese Liebe unterhalten worden? 8. 9. Z.
Wird fürgestellt als eine Evangelische Kauffmannin. 28. P. gantz durch.
Hat erhandlet durch Verachtung alles Irrdischen himmlische Güter; durch Verachtung weltlicher Ehre, die wahre Hochschätzung bey GOtt und denen Menschen; und durch Verachtung ihrer selbst, und ihres eigenen Willens, vollkommene Vereinigung mit GOtt. ibid.
Verachtet alles Zeitliche, um das Himmlische dardurch zu erkauffen. 4. Z.
Das würckte in ihr die Liebe GOttes. 5. Z.
Wie viel sie noch auf der Welt von himmlischen Gütern verkostet habe? 6. Z.

Fliehet alle Ehren der Welt. 7. Z.
Und wird von GOtt desto mehr geehrt. 8. Z.
Legt gäntzlich ihren eigenen Willen ab. 9. Z.
Verbrennt auf Befelch des Beicht-Vatters ihre Schrifften. ibid.
Verdienet hiermit gäntzlich in Christum verwandlet zu werden. ibid.
Wie sie ihre Handelschafft auch nach dem Todt fortsetze? 10. Z.
Theresia in dem Wein-Keller ihres himmlischen Bräutigams noch im Leben fürgestellt. 29. P. gantz durch.
Nutzet ihren Andächtigen. 1. 2. Z.
Erfordert aber Gleichförmigkeit. 2. Z.
Ziehet mit Moyse die Schuhe ab, und alle Anmuthungen zu irrdischen Dingen, damit sie in den Wein-Keller ihres Bräutigams eingelassen werde. 4. Z.
Fangt an im weltlichen Stand eytel, und im geistlichen lau zu leben: wird aber ernstlich gebessert. 5. 6. Z.
Verkostet in dem Wein-Keller ihres Geliebten, wie süß der HErr seye? 7. Z.
Muß aber auch aus manchem sauern Vassel dem Geliebten eins Bescheid thun. 8. Z.
Warum sie hierzu niemahlen ein saures Gesicht gemacht. 9. Z.
Wird in diesem Wein-Keller gantz truncken, und würcket dahero so viel, zur Ehre ihres Geliebten. 10. Z.

## Todt. Todte.

Hanget an einem Augenblick. 18. P. 1. Z.
Ist eben darum desto mehr zu förchten. 1. 2. Z.
Dreyfache Ursach; warum wir alsdann uns förchten müssen? ibid.
Dreyfacher Schutz Mariä wider diese Forcht. 18. P. gantz durch.
Grosse Angst im Todt wegen der Nachstellung des Teufels. 3. 4. Z.
Wie auch wegen des eigenen Gewissens. 5. Z.

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Was man anjetzo am wenigsten achtet, wird uns alsdann am meisten beschwären. ibid.

Das Entsetzlichste ist alsdann die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit. 7. Z.

Wie man lebt, so stirbt man. 8. Z.

Grosse Angst auf dem Todt-Bett. 21. P. 9. Z.

Todten-Gräber seynd die nachdrücklichste Prediger: und was sie uns predigen? 32. P. 2. Z.

Todte begraben ist sehr verdienstlich. 33. P. gantz durch.

Nach dem Todt Christi des HErrn ist der Todt ein Schlaff. 3. Z.

Grosser Unterschied zwischen dem Todt zuvor, und hernach. ibid.

Todte begraben, ist GOtt, und Christo dem HErrn, sehr gefällig. 4. 5. Z.

Wie auch nach dem Todt ihnen zu Hülff kommen. 6. 7. Z.

Wer ihnen zu Hülff kommt, stirbt nicht eines bösen Todts. 8. 9. Z.

In Todes-Nöthen ist die Heil. Barbara eine sonderbare Vorbitterin bey GOtt. 38. P. gantz durch.

Was alsdann zu thun seye? ibid.


## Wahrheit.


Wird bey Hoff nicht gern gehört. 2. P. 7. Z.


## Weiber.


Können nicht, wie viele glauben, zugleich GOtt dem HErrn durch die Andacht, und der Welt durch ihren Aufputz gefallen. 7. P. 5. Z.

Sündigen offt sehr schwär mit ihrem Haar-Krauffen, sonderlich wann es mit glüendem Eißen geschicht: weilen sie hierdurch ihnen das Leben abkürtzen. 9. P. 9 Z.

Sollen mit dem Schwerd des Heil. Apostels Pauli ihren Eigensinn abhauen. ibid.

Betrügen mit ihrer Schönheit sich, und andere. 12. P. 5. Z.

Seynd in grosser Gefahr, wann sie ihre Brust nicht gebührend bedecken. 4. 5. Z.
Müßiggang und Wohlleben seynd denen Weibern über die massen schädlich. 6. Z.
Weiber werden nicht anderst, als durch die Flucht überwunden. 17. P. 8. Z.
Haben die Brüste von der Natur nicht zum zeigen, sondern zum Kinder saugen. 22. P. 3. Z.
Warum ihnen das Lehren verbotten? 25. P. 1 Z.
Heilige Weiber, welche, und wie sie, im H. Evangelio gearbeitet haben? 25. P. 2. Z.
So wohl ihre, als der Mannsbilder, Eitelkeit in Schuhen. 29. P. 4. Z.
Durch sie versucht der Teuffel sehr hefftig. 35. P. 6. Z.
Ihnen gebühret nicht das Lehr-Amt in der Kirchen GOttes. 36 P. 5. Z.
Wie doch einige gelehrt haben? ibid.
Werden von denen neu-bekehrten Indianerinnen wegen ihrer ärgerlichen Kleyder-Tracht zu Schanden. 37. P. 9. 10. Z.
Grosse Verantwortung und Sünd derenjenigen, die also ärgerlich gekleydet sich sehen lassen. 38. P. 7. Z.
Können in dieser Kleydung keinen wahren Liebes-Act erwecken. ibid. 8. Z.

## Welt.

Ihre Klugheit beschrieben. 7. P. 3. Z.
Verlacht die Christliche und Evangelische Einfalt. ibid.
Macht aus denen Geschöpffen einen Spiegel: damit die Seel sich in ihnen aufhalte, und nicht durch sie zur Erkanntnus und Liebe GOttes gelange. 5. Z.
Mit ihr umgehen, hindert an der geistlichen Vollkommenheit. 6. Z.
Ihr zu Lieb thut und leydet man mehr als GOtt zu Lieb. 9. P. 9. Z.
Auf der Welt leben wir allezeit in Krieg und Streit. 17. P. 3. Z.

# Welche in diesem anderten Theil enthalten seynd.


Welche unsere unsichtbare Feinde seyen? ibid. † 30. P. 1. Z.

Welt wird durch die Flucht überwunden. 8. Z.

Fliehet selbst von uns hinweck. 9. Z.

Glückseelig also, wer sie bey Zeiten verlasset. ibid.

Schätzet die Reiche sehr hoch. 23. P. 3. Z.

Zu dem Krieg GOttes taugen jene nicht, so noch die Welt lieben, und das Irrdische fest halten. 4. Z.

Belohnt jene nicht, so ihr dienen. 24. P. 3. Z. † 30. P. 4. Z.

Ihre Eytelkeit. 25. P. 3. 4. Z. † 30. P. 3. Z.

Ihre Freuden ersättigen nicht. 5. Z.

Sucht auch so gar im Beichtstuhl geehrt zu werden. 28. P. 9. Z.

Schenckt sauren und greulichen Wein sehr theuer: welchen doch die thörichte Menschen begierig trincken. 29. P. 4. Z.

Man kann nicht zugleich von dem Wein-Keller der Welt und des himmlischen Bräutigams trincken. 5. 6. Z.


## 5. Wenceslaus, Böhmischer Lands-Patron.


Von ihme. 20. P. gantz durch.

Ist im Himmel gecrönt mit dreyfachen Siegs-Cräntzlein. ibid.

Ein Fürst, und zugleich eine reine Jungfrau: ein Fürst, und zugleich Apostel: ein Fürst, und zugleich ein Martyrer. ibid.

Seine reine Jungfrauschafft im Fürsten-Stand verdienet grossen Ruhm, und ist etwas ausserordentliches. 3. 4. Z.

Wird von seiner Groß-Mutter wohl erzogen. 5. Z.

Wird gestärckt wider alle Versuchungen des Fleisches durch das H. Sacrament des Altars. 6. 7. Z.

Seine ausserordentliche erstaunens-würdige Andacht gegen demselben. 7. Z.

Verdienet das Siegs-Cräntzlein

lein deren Lehrern durch seinen Eyffer für den Christlichen Glauben. 8. 9. Z.
Will keine Heyden in seinem Land leyden. 9. Z.
Wird wunderbar von GOtt beschützt. ibid.
Erlangt das Sieg-Cräntzlein deren Martyrern. 10. Z.
Wuste seinen Todt zuvor, doch wollte er nicht fliehen. Warum nicht? ibid.
Warum er sein Blut vergiessen wollen mitten im Königreich Böheim? 11. Z.

Zung.

Ist gut und böß. 3. P. 3. Z.
Ist ein besonderer Werckzeug des H. Geistes. ibid.
Ihre Fehler an denen Höffen grosser Herrn. 7. Z.

E R D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus, 1689-1758

Horti Plantationum Irrigatio Panegyrico-Moralis Christliche Lob- Und Sitten-Predigen Von Gott und Seinen Heiligen Zur heylsamen Befeuchtung Des Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Christlichen Kirchen ... vorgetragen. Und ... in zwey Theil verfasset
Bd.: Anderter Theil

Augspurg 1754

4 Hom. 1869-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365795-4
VD18 80415202